Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN VAEG P

Digitized by Google

Econ P 102.4

Harvard College Library

BOUGHT WITH GIFTS RECEIVED
THROUGH THE COMMITTEE
APPOINTED BY THE BOARD
OF OVERSEERS TO VISIT THE
DEPARTMENT OF ECONOMICS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

I. Semester 1920

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
OVERSEERS COMMITTEE
TO VISIT THE
DEPARTMENT OF ECONOMICS

INHALT.

Abhandlungen.

Agiohandel m. Goldmünzen, d., (Not) 63.
Aktien, Mindestbetrag d. 75.
Anti-Dumping. 74.
April 1920. 363.
Arbeitgeber, Steuererhebg. beim 76.
Aufhebg. d. Emissionskontrolle, teilweise (Not.) 211.
Ausländ. Kapital, Eindringen i. d. dtsch. Wirtschaftsleben, v. F. Haase 106.
Auslandsbetriebe, Liquidierung d. deutschen 233.
Auslandskredite durch Hypothekenverpfändg. 161.

Bankakzepte 332.
Bankbeamtenstreik (Not.) 382.
Bankbeamten u. d. Indexziffern, d. v. Paul Rettig 187.
Banken u. Kreditgenossenschaft. v. Dr. Hans Crüger 255.
— u. d. Katastrophenhausse, d. 231.
Bankenverband, Neuer (Not.) 138.
Bankgewerbe-Freiheit, d. Ende d. 159.
Bankkonditionen (Not.) 63.
Bankschalter, Zeitweise Schließg. d (Not.) 138.
Bedeutung einer Valuta-Anl., d. v. A. Lansburgh 1
Beschaffung industr. Betriebskapitals, d. v. W. Zimmermann 180.
Beschlagnahme deutscher Ausldspap. u. Börse 324.
Besserung d. dtsch. Valuta 320.
Betriebskapital, Beschaffg. industr., d. v. W. Zimmermann 180.
Bilanz, G.m.b.H. Anteil i. d 328.
Bilanzwert d. Kriegsanl. (Not.) 211.
Börsenterminhandels, Wiederaufnahmed (Not.)382.
Börsenzulassungen 237
Börse und Beschlagnahme dtsch. Ausldspap. 324.

Darlehnskassen (Not) 63, 138, 211, 293, 381.
Dt.-Belg. Währungsabkommen, d. 158.
Dt. Auslandsbetriebe, Liquidierung d. 233
Dt. Ausldspapiere, Börse u. d. Beschlagnahme d. 324.
Dt. Bank, d. 1870—1920 v. A. L. 259.
Dt. Girozentralen, d. Emissionstätigkeit d., v. Stadtrat a. D. Jursch 38.
Dt. Münzprägungen (Not.) 237.
Dt. Rohstoffversorgung, Zur Frage d, v. A. Lansburgh 243.
Dezember 1919, d 42.

Eindringen ausl. Kapitals in d. dt. Wirtschaftsleben, d. v. E. Haase 106.
Emissionskontrolle, Teilweise Aufhebg d. (Not.) 211.
Emissionstätigkeit d. dt. Girozentralen, d., v. Stadtrat a. D. Jursch 38.
Entwicklung Bayerns, d. wirtschaftl. 76.
Eschwege, Ludwig, v. A. Lansburgh 102.

Februar 1920, d. 193.
Fideikommisse i. Württemberg 238.
Formen d Kapitalflucht, Neue 156.
Frage d. dtsch. Rohstoffversorgung v. A. Lansburgh 243.

Gedeckte Scheck, d. 77, 326.
Geldproblems. Die soziale Seite d., v. A. Lansburgh 83, 171.
Geldseite u. Warenseite v. Dr. B. Moll 94.
G m b.H.-Anteil i. d. Bilanz 328.
Geschäftsaufsicht 331.
Girozentralen, d. Emissionstätigkeit d. deutschen, v. Stadtrat a. D. Jursch 38.
Goldaufgeld bei Zollzahlungen 330.
Goldzölle, D. (Not.) 63.
Großbanken, Inflationswachstum d. 322.

Handelskammern, Jahresbericht d. 329.
— -Statistik 331.
Haushaltsrechnungen 236
Hypothekenbanken u. Pfandbriefe 235.
Hypothekenverpfän Auslandskredite durch

Inanspruchnahme au dt. Vermögens d. d. g Staaten. v. F. Lusensky
Indexziffern, D. Bankbe u d, v. Paul Rettig 18
Industrielles Betriebsk d. Beschaffg. v. W. Zimr mann 180.
Inflationswachstum Großbanken 322.

Januar 1920, D. 119.
Jahresber. d. Handelsk mern 329.

Kampf um d. Steuerkurs, D
Kapitalflucht, Neue For d. 156.
Katastrophenhausse, Banken u. d. 231.
Konkursrecht u. Va (Not.) 381.
Kreditgenossenschaf u. Banken v. Dr. Hans Cri 255.
Kriegsanl., Bilanzwert (Not.) 211.
Krisis d. Valuta 407.

Länderbank, D. mittelet päische 71.
Lateinische Münzbund, v. A. Lansburgh 343.
Liquidierung d. deutsc Auslandsbetriebe 233.

März 1920, D. 274.
Maklergebühren (Not.)
Mindestbetrag d. Aktien
Mitteleuropäische Länc bank, D. 71.
Münzbund, d. Lateinisc v. A. Lansburgh 343.
Münzprägungen, dtsch.
Münzwesen (Not.) 138, 293, 381.

Neue Formen d. Kapitalflu 156.

Pfandbriefe, D. Hyp- Banken u. ihre 235.

Digitized by Google

Rohstoffversorgung, Zur Frage d. dtsch. v. A. Lansburgh 243.

Scheck, D. gedeckte 77, 326.
Schiedsspruch i. Bankgew. (Not.) 293.
Schließung d. Bankschalter, Eine zeitw. (Not.) 138.
Schutz gegen d. Ueberfremdung, D. 69, 329.
Soziale Seite d. Geldproblems, D. v. A. Lansburgh 83, 171.
Sparkassen (Not.) 63, 138, 211, 293.
Sparprämienanl. (Not). 63, 138.
Statistik d. Handelskammern 331.
Steuererhebung b. Arbeitgeber 76.
Steuerhochflut, Gegen d. 73.
Steuerkurs, D. Kampf um d. 72.
Steuerkurse 77.
Stinnes 410.
Streik d. Bankbeamten 382.

Ueberfremdg., Schutz gegen d. 69, 329.
Union Latine v. A. Lansburgh 343.

Valuta-Anl., D. Bedeutung einer, v. A. Lansburgh 1.
Valuta, Besserung d. dtsch. 320.
Valutakrisis 407.
Valutaspekulationsbank a. hypothek. Grundlage v. Dr. R. Deumer 31.
Valuta u. Konkursrecht (Not.) 381.
Volksvermögen vor dem Kriege, D. 236.

Währungsabkommen, D. dt.-belg. 158.
Warenseite, Geldseite u. v. Dr. B. Moll 94.
Wiederaufnahme d. Börsenterminhandels (Not.) 382.
Wirtschaftl. Entwicklung Bayerns, D. 76.
Wohnungsnot, D. v. F. Cohnitz 266.
Württemberg, Fideikommisse in 238.

Zeitw. Schließg. d. Bankschalter (Not.) 138.
Zollzahlungen, Goldaufgeld bei 330.

Statistik.

Abrechnungsverkehr der dtsch. Reichsbank 58, 134, 207, 289, 377.
Akt.-Ges.-Erhöhungen 59, 136, 209, 291, 379.
– Gründungen 59, 136, 208, 291, 379.
Arbeitsmarkt 46, 123, 197, 278, 367.
Augsburg. Börse, Zulass. a. d. 58, 135, 208, 379.
Außenhandel Amerikas 121.
– Frankreichs 195, 365.
– Englands 195, 365.
Ausweise europ. Notenbk. 55, 132, 205, 287, 375.

Baumwolle 51, 129, 200, 282, 371.
Berl. Börse, Kurse a. d. 53, 130, 202, 284, 372.
– Börse, Zulass. a. d. 58, 134, 207, 289, 377.
Blei 51, 128, 200, 282, 370.
Devisenlage, monatl. 51, 129, 201, 283, 371.
Bremer Börse, Zulassung a. d. 291
Breslauer Börse, Zulassg. a. d. 58, 135, 207.

Clearing, London 54, 131, 203, 285, 374.

Darlehnskassenscheine 63, 138, 211, 293, 381.
Devisenkurse, Berl. 57, 134, 207, 289, 377.
Diskontsätze 55, 132, 204, 286, 375.
Dresdner Börse, Zulassg. a. d. 58, 208, 379.

Effektenstempel, Dt. 372.
Eisenmarkt, Amerika 126, 198, 280, 369.
Eisenmarkt, Belg. 125, 198, 280.
–, Dt. 47, 124, 197, 279, 368.
—, Engl. 48, 125, 198, 280, 368.
—, Franz. 48, 125, 198, 368.
—, Luxembg. 48, 280, 368.
Eisenstein, Siegerländ. 48, 124, 279, 368.
Eisenwirtschaftsbd. 368.
Emissionstätigkeit, Engl. 285.
Ernte 50, 127, 199, 281, 370.
Essener Börse, Zulass a. d. 58.
Europ. Notenbk., Ausweise 55, 132, 205, 287, 375.

Frankfurt. Börse, Zulass a. d. 58, 135, 208, 290, 378.

Geldmarkt 53, 131, 203, 284, 372.
G. m. b. H.-Gründg. 59, 136, 208, 291, 379.
—, Kap.-Erhöhg. 59, 136, 209, 291, 379
Genossensch.-Gründg. 62, 137, 209, 291, 381.
Goldpreis 200, 282, 370.
Gründg. off. Handelsges. 62, 138, 209, 291, 381.
— v. Akt.-Ges. 59, 136, 208, 291, 379.
— v. Genossensch. 62, 137, 209, 291, 381.
— v. G. m. b. H. 59, 136, 208, 291, 379.
Gummi 201, 282, 371.

Hamburg. Börse, Zulass. a d. 137, 208, 291, 379.
Hannov. Börse, Zulass. a. d. 58, 378.

Kaffee 51, 128, 201, 282, 371.
Kali 50, 127, 199, 281, 369.
Kap.-Erhöhg. v. Akt.-Ges. 59, 136, 209, 291, 379.
— v. G. m. b. H. 59, 136, 209, 291, 379.
Kohlenmarkt, Amerik. 48, 127, 369.
—, Belg. 127, 281, 369.
—, Dt. 49, 126, 198, 280, 369.
–, Engl. 50, 199, 280.
—, Frankr. 50, 127, 281, 369.
Kölner Börse, Zulassg. a. d. 208, 290.
Königsberger Börse, Zulassg. a. d. 208.
Konkurse 47, 123, 197, 278, 367.
Kupfer 52, 128, 201, 282, 371.
Kurse d. wicht. fortlaufend geh. Pap. 53, 130, 202, 284, 372.

Leipzig. Börse, Zulass. a. d. 59, 135, 208, 379
Londoner Clearing 54, 131, 203, 285, 373.

Mannheimer Börse, Zulassg. a. d. 137, 291,
Metallmarkt 51, 128, 200, 282, 370.
München. Börse, Zulassg. a. d. 59, 135, 290, 379.

New Yorker Bankenausweise 55, 132, 204, 286, 374.
Notenbk.-Ausweise, europ. 55, 132, 205, 287, 375.

Oele 129, 201, 282, 371.

Petroleum 51, 201, 282.
Platin 282, 371.
Privatdiskont, Berlin. 57, 134, 206, 288, 377.
— Lond. 53, 131, 203, 285, 373.

Roheisen 48, 125, 198, 279, 368.

Digitized by Google

Roheisenverband 125, 198, 279, 368.

Schmalz 52, 129, 201, 283, 371.
Schrott 48, 125, 279, 368.
Siegerländer Eisenstein 48, 124, 279, 368.
Silber 51, 128, 200, 282, 370.
Stabeisen 125, 368.
Stahltrust 126, 369.
Stahlwerksverband 48, 125, 198, 279, 368.
Stettin. Börse, Zulassg a. d. 290
Stuttgart. Börse, Zulassg. a. d. 137, 290, 379.

Warenpreise 52, 129, 201, 283, 371.
Wechselkurse, Amerik. 54, 133, 204, 286, 374.
— Deutsche, 57, 134, 202, 289, 377.
— Engl., 54, 131, 203, 285, 373.
Wechselkurse, Franz., 133, 204, 286, 374.

Zink 52, 128, 200, 282, 37
Zinn 52, 128, 201, 282, 37
Zucker 51, 128, 200, 281,
Zulassungen a. d. dt. Bör 58, 134, 207, 289, 377.
Zusammenschlußbewe gung 47, 124, 197, 278,
Zwickauer Börse, Zula a. d. 208.

Handelskammern und Statistische Aemter.

Altona 75.

Berlin 73, 76, 328, 330, 332.
Brandenburg 326.
Bremen 327, 329, 330.
Breslau 236.

Dresden 75, 77.
Düsseldorf 77, 331.
Duisburg-Wesel 331.

Elbing 327.

Frankfurt (Main) 327.

Handelstag 75.
Hannover 328.

Kiel 329.
Krefeld 330.

Lahr 327.
Leipzig 77, 326, 331.
Lübeck 328.

München 76, 329.

Nordhausen 330.
Nürnberg 327.

Reichsamt, Stat. 236, 23

Schopfheim 327.
Solingen 74.
Stat. d. Dt Reichs 236, 23

Württemberg 238.
Würzburg 328.

Zentral-Notenbanken.

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht, ausführlicher vier jährlich am Schluß der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutsch Reichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England Bank von Frankreich finden sich am Schluß jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usv

Werden allmonatlich in alphabethischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübers veröffentlicht.

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usv

Argentinien 311.

Belgien 226.
Brasilien 311.
Bulgarien 309.

Chile 311.
China 312.

Dänemark 230.
Deutschösterreich 144, 312.

England 148, 391.
Estland 308.

Finland 308.
Frankreich 153, 318.

Haiti 312
Holland 227.

Italien 224, 403.

Japan 310.
Jugoslavien 310.

Lettland 308.
Luxemburg 226.

Mexiko 312

Norwegen 229.

Oesterr.-Ungarn 144, 312.

Paraguay 312.
Persien 312.

Polen 308.
Portugal 229.

Rumänien 309.
Rußland 156, 397.

Schweden 229.
Schweiz 225, 404.
Serbien 310.
Spanien 228.

Tschecho-Slowakei 147,
Türkei 310.

Ungarn 148, 317.

Ver. Staat. v. Amerika
398.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

1. Heft Januar 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Mitte jeden Monats. Preis des Einzelheftes 3,50 Mark, im Auslande 4,— Mark. Quartal 10.— Mark, im Auslande 12,— Mark.

Printed in Germany

Digitized by Google

Wir sehen uns infolge der ausserordentlichen Steigerung, welche die Kosten der Herstellu unserer Hefte erfahren haben, zu unserem Bedauern genötigt, mit Wirkung ab 1. Januar 1920

den Bezugspreis für „Die Bank" zu erhöhen,

*und zwar auf **3,50 Mark** für das Einzelheft und **10,— Mark** für das Vierteljahr im **Inlan** und **4,— Mark** bzw. **12,— Mark** im **Ausland.***

Wir hoffen, dass unsere Leser die Zwangslage, in der wir uns befinden, würdigen und i fernerhin treu bleiben werden. Unseren direkten Beziehern werden wir „Die Bank" nach dem 1. Jan 1920 weiterliefern, soweit bis dahin keine Abbestellung erfolgt ist.

Bank Verlag.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Zeitfragen-Verlags betr. Dr. J. Reichert „Rettung aus der Valutanot" bei.

Inhalt.

Seite

Die Bedeutung einer Valuta-Anleihe. Von Alfred Lansburgh 1
Inanspruchnahme ausländischen deutschen Privatvermögens durch die gegnerischen Staaten. Von F. Lusensky, Wirkl. Geh. Rat. 12
Valutaspekulationsbank auf hypothekarischer Grundlage. Von Dr. Robert Deumer 31
Die Emissionstätigkeit der deutschen Girozentralen. Von Staatsrat a. D. Jursch 38
Der Dezember 1919 42
Zulassungen an den deutschen Börsen 58
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . . 60
Kleine Chronik 63
Die deutschen Banken im Dezember 1919 63
Umschau 69
Aus den Handelskammern 73
Ludwig Eschwege † 77
Literatur 78
Die Deutsche Reichsbank 79
Die deutschen Notenbanken. 80
Bank von England. 81
Bank von Frankreich 81
Schweizerische Nationalbank 81
Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt 82
Bank von Finland 82

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mk. 110 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Eschweiler	Krefeld	Odenkirchen
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Rheydt
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Ruhrort
Beuel	Dinslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Siegen
Bonn	Duisburg	Euskirchen	Kaltenkirchen	Neuwied	Viersen
					Wesel

Digitized by Google

DRESDNER BANK

Kapital M. 260 000 000 **Reserven M. 80 000 000**

Berlin-Dresden Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. Westf., Aschaffenburg, Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau, Cannstadt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Detmold, Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Eupen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen, Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh, Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königshütte, Kreuznach, Leer, Leipzig, Liegnitz, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Malmedy, Mannheim, Meissen, München, München-Gladbach, Münster i. W., Neuss, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wanne i. W., Wiesbaden, Wetter a. Ruhr, Witten a. Ruhr, Zittau, Zwickau.

Deutsche Orientbank Kapital M. 32 000 000

Berlin, Hamburg, Konstantinopel, Adrianopel, Brussa, Mersina, Adana, Aleppo.

Deutsch-Südamerikanische Bank

Kapital M. 20 000 000

Berlin, Hamburg, Buenos Aires, Valparaiso, Santiago (Chile), Rio de Janeiro, Mexiko (Stadt), Torreon (Mexiko).

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

STAMMSITZ BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Niederlassungen der D. G.:

Antwerpen, Aschersleben, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Bremen, Burg b. M., Coblenz Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Danzig, Dessau, Detmold, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Gießen, Gronau, Halberstadt, Hannover, Hattingen, Herford, Hildesheim, Homburg v. d. H., Königsberg i. Pr., Lemgo, London, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Metz, Minden i. W., Mühlhausen i. Thür., Mülheim-Ruhr, Münster i. Westf., Naumburg a. d. S., Nordhausen, Oeynhausen, Offenbach a. M., Peine, Posen, Potsdam, Rheine i. W., Saarbrücken Salzwedel, Stendal, Stettin, Tilsit, Trier, Wiesbaden.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 120-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20-21
Königstraße 43-44
Neue Promen 6

S

Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Straße, 66, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 103

NW

Alt-Moabit 100

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 127
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163-164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5-6

Schmargendorf

Hundekehlestraße 3-4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimerstraße 10

KAPITAL UND RESERVEN MARK

444.000.000

Digitized by Google

Die Bedeutung einer Valuta-Anleihe.

Je weiter die Entwertung des deutschen Währungsgeldes fortschreitet, und je höher sich infolgedessen die Grenzsperre auftürmt, die unentbehrlichen Nahrungsmitteln und Rohstoffen den Weg nach Deutschland verlegt, um so lauter ertönt hier der Ruf nach einer Valuta-Anleihe, und um so sorgfältiger registriert die deutsche Presse jede Äußerung eines Morgan oder Vanderbilt, aus der sich die Geneigtheit zur Bewilligung einer solchen Anleihe herauslesen läßt. Aber nicht nur in Deutschland erwartet man das Heil von der finanziellen Hilfe kapitalstarker Länder. Auch die Donau- und Balkanstaaten, auch Frankreich, Italien, Belgien, kurz alle Länder, deren Währung durch die Kriegstätigkeit der Notenpresse ins Gleiten gebracht worden ist, stimmen in den Ruf nach einer Valuta-Anleihe ein. Und das verständnisvolle Echo, das aus Amerika herübertönt, bekräftigt alle diese Länder in der Ansicht, daß Europa dem Bankerott entgegentreibe, wenn ihm nicht sehr bald Hilfe in Gestalt einer viele Milliarden umfassenden Valuta-Anleihe werde.

Bemerkenswerterweise handelt es sich hierbei nirgends um einen eigentlichen Kapitalbegehr. Die eigentümlichen Verhältnisse, welche die Zersetzung des Geldwesens hervorgerufen hat, lassen nirgends die Empfindung aufkommen, es fehle dem Lande an Kapital, obwohl doch der vorherrschenden Auffassung nach der Krieg in gigantischem, noch nie dagewesenem Maßstabe Kapital zerstört hat. Der Zins, zu dem Leih- und Finanzierungsgelder angeboten werden, ist in ganz Europa verhältnismäßig niedrig, am niedrigsten gerade in den anleihebedürftigen Ländern. Alle Indizien, von denen man den Pegelstand des Kapitalangebots abzulesen pflegt, wie Gründungen, Kapitalserhöhungen, Emissionen, Firmeneintragungen, deuten auf mehr als hinreichende Bestände flüssigen Kapitals hin. Ja man beobachtet sogar allenthalben, namentlich aber in Zentraleuropa, eine Kapitalauswanderung allergrößten Maßstabs, die zwar in der Steuerflucht hinreichend begründet ist, die aber dennoch undenkbar wäre, wenn die Länder einer tiefempfundenen Kapitalnot gegenüberständen; denn dann würde der Profit des erwerbstätigen Kapitals hinreichen, um jede nicht geradezu konfiskatorische Steuer zu tragen, und es wäre damit ein mächtiger Anreiz für das Kapital geschaffen, sich in seinem Heimatlande zu betätigen.

Digitized by Google

Es handelt sich also nicht um die Befriedigung eines allgemeinen „Geldbedarfs", wenn halb Europa heute angstvoll nach einer großen Auslandsanleihe ruft. Es handelt sich vielmehr um die Bereitstellung von Kapital in einer ganz besonderen Form und zu ganz besonderen Zwecken. Die gewünschte F o r m ist die eines Währungsgeldes von möglichst großem inneren Werte, d. h. eines Geldes, das der Goldparität nahesteht und daher eine annähernd so hohe internationale Zahlkraft besitzt wie das Gold selbst. Der angestrebte Z w e c k ist ein zweifacher. Die Anleihe soll einmal dazu dienen, dem Schuldnerlande den Bezug der nötigsten Lebensmittel und Rohstoffe zu ermöglichen, ohne daß es einer sofortigen Bezahlung bedarf. Insofern ist sie einem Warenkredit gleich zu erachten. Sie soll aber außerdem das Schuldnerland der Notwendigkeit entheben, seine laufenden Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland, insbesondere dem überseeischen Ausland, durch den sonst unumgänglichen Ankauf von Valuten und Devisen zu erfüllen, weil dieser Mußkauf nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage den Preis der fremden Zahlungsmittel steigert und den Marktwert der Inlandswährung entsprechend herunterdrückt. Das Ausland soll seine Verbindlichkeiten gegenüber den anleihebedürftigen Ländern nicht mehr im Wege der Kompensation erfüllen, indem es, statt eigene Zahlungsmittel herzugeben, die überreichlich angebotenen Devisen und Valuten jener Länder in Zahlung gibt, sondern es soll gezwungen werden, goldwertiges Währungsgeld zu senden oder die Zahlungsmittel der anleihesuchenden Länder durch seine Nachfrage im Preise zu steigern, also deren Währung zu verbessern. Insbesondere im Hinblick auf den zweiten, die Währungsverbesserung anstrebenden Zweck bezeichnet man den erhofften Auslandskredit als eine „Valuta-Anleihe".

Es ist nötig, daß man diese beiden Zwecke der Anleihe, also den des Warenkredits und den der Valutaverbesserung, sorgfältig auseinanderhält. Denn der erste Zweck, der auf die Beschaffung von Lebensmitteln und Rohmaterial mit hinausgeschobener Zahlungsfrist hinzielt, ist e r f ü l l b a r ; der andere aber, der die Hebung der entwerteten Valuta anstrebt, läßt sich nicht erfüllen, sondern ist eine U t o p i e. Wenn Finanzleute und Bankdirektoren von Rang lange Zeit anderer Meinung gewesen sind und auf das Zustandekommen einer Valuta-Anleihe als auf das einzige Mittel der Rettung aus Währungsnot gewartet haben, ja teilweise heute noch warten, so darf man nicht vergessen, daß die Praktiker des Wirtschaftslebens, ganz besonders aber die Praktiker des Geld- und Kapitalmarkts, nur höchst selten die Gesetze zu erkennen vermögen, denen ihr eigenes geschäftliches Tun und Lassen unterliegt. Es gilt von ihnen, was B a g e h o t in seinem berühmten „Lombard

Digitized by Google

Street" von den Direktoren der Bank von England sagt, die durchweg welterfahrene Finanzmänner waren und es heute noch sind: „Sie haben im allgemeinen richtig gehandelt; als man sie aber 1810 — vor dem Bullion-Committee — nach den Gründen ihres Handelns fragte, gaben sie Antworten, die durch ihre Unsinnigkeit fast klassische Berühmtheit erlangt haben. (They gave answers that have bekome almost classical by their nonsense)". Es hat noch keine Währungsenquete gegeben, bei der diese Bagehotsche Feststellung nicht von neuem zu machen gewesen wäre.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem ersten, positiv erfüllbaren Zweck einer Valuta-Anleihe, der darin besteht, dem Lande mit ruinierter Währung Lebensmittel und Rohstoffe auf Kredit zu liefern. Die Wirtschaftsgesetze erkennen die Notwendigkeit eines solchen Kredits eigentlich nicht an. Sie lehren uns, daß das moralphilosophische Bibelwort: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen" in seiner vollen Strenge ökonomische Geltung hat. Das Land, das Nahrungsmittel einführen will, muß die Einfuhr mit einer entsprechenden Ausfuhr, also mit dem Produkt einer gewissen Mehrarbeit bezahlen. Es braucht nur diese Mehrarbeit zu leisten, um sich in den Besitz jeder gewünschten Auslandsware setzen zu können, und hat keinerlei Rechtsanspruch auf Vorlieferung und auf Stundung seiner eigenen Leistung. Es hat diesen Anspruch auch dann nicht, wenn seine Arbeit nach dem ganzen wirtschaftsgeschichtlichen Aufbau seiner Produktion eine „veredelnde" ist, wenn also die Einfuhr ausländischer Rohstoffe die Voraussetzung für eine leistungsfähige Exportindustrie bildet. Fehlt es an ausfuhrreifen Fertigfabrikaten, um jene Rohstoffe bezahlen zu können, so steht nichts im Wege, Güter anderer Art, seien es entbehrliche Inlandsstoffe, seien es Kapitalgüter, im Tausch zu exportieren. Ja, die Marktstruktur in dem auf Auslandsstoffe angewiesenen Lande führt diesen Tausch sogar ganz automatisch herbei, indem sie für jene unentbehrlichen Stoffe einen hohen, den Import anreizenden Preis, für die entbehrlicheren Inlandsstoffe und Kapitalgüter dagegen einen niedrigeren, den Export begünstigenden Preis herbeiführt.

Insoweit ein ausgesprochener Industriestaat gezwungen ist, Arbeit zu leisten, um bestimmte unentbehrliche Auslandsprodukte zu erlangen, ist er gewissermaßen der „Arbeitssklave" der Länder, welche ihm jene Produkte liefern; aber er befindet sich bei dieser Sklaverei im allgemeinen sehr wohl. Denn während die Lieferantenländer hinsichtlich ihrer Produkte von der Gunst des Bodens und der Witterung abhängen und über die Arbeit der Industriestaaten nur insoweit verfügen können, wie es die Laune der Natur erlaubt, sind die Industriestaaten hinsichtlich ihrer Gegenleistungen weit unabhängiger. Sie können ihre Arbeit nach Bedarf strecken

Digitized by Google

und einschrumpfen lassen, und sie können sie vor allem durch Anwendung technischer Behelfe so ergiebig machen, daß sie ein Minimum von Produkten ihrer „vergeistigten" Arbeit gegen ein Maximum von Rohstoffen eintauschen können. Tatsächlich haben denn auch von jeher die europäischen „Arbeitssklaven" bei dem Tauschverkehr mit den überseeischen „Herren des Bodens" vorteilhaft abgeschnitten. Sie haben Kapital bilden können, indem sie Rohprodukte mit qualifizierter Arbeit und mit Intelligenz bezahlten, und den internationalen Kredit haben nicht sie, die von der Zufuhr ausländischen Materials abhängigen Arbeitsländer, sondern ganz im Gegenteil die unabhängigen Herrenländer in Anspruch nehmen müssen.

Dieser normale Stand der Dinge hat aber heute dem umgekehrten Verhältnis Platz gemacht, weil in Mitteleuropa politische Zustände herrschen, die den natürlichen Tauschverkehr von Land zu Land unterbinden. Zwar gehen auch jetzt Arbeitsprodukte und Kapitalgüter in solcher Menge aus dem Lande, daß selbst ein starker Importbedarf damit bezahlt werden könnte. Aber die Ausfuhr entzieht sich dieser ihrer legitimen kompensatorischen Zweckbestimmung. Sie dient nicht dazu, sofort fällige Forderungen an das Ausland zu begründen, die das Ausland seinerseits erfüllen muß, indem es Lebensmittel und Rohstoffe liefert, sondern sie dient dem Zweck der Kapitalausfuhr. Das durch den Krieg relativ verarmte Mitteleuropa stellt den durch denselben Krieg bereicherten neutralen sowie den bisher feindlichen Ländern gewaltige Geldsummen zur Verfügung, um sie dem Zugriff der eigenen Staatsleitung zu entziehen. Infolgedessen muß Mitteleuropa, wenn es nicht darauf verzichten will, seine unzureichenden Vorräte an Nahrungsmitteln und Rohstoffen durch fremde Zufuhr zu ergänzen, den Kredit des Auslandes in Anspruch nehmen. Nicht deshalb, weil es jene Zufuhr nicht bezahlen kann, sondern deshalb, weil es die Gelder, mit denen es zahlen könnte, dem Ausland unter Verzicht auf eine Gegenleistung in der Form der Anlage, der Beteiligung und des Kredits zur Verfügung stellt. Es ist streng genommen nur sein eigenes Geld, das es sich in Gestalt einer Anleihe aus dem Auslande zurückholt, um Einfuhrgüter damit zu bezahlen.

Kredite dieser Art sind unter den obwaltenden Umständen nicht nur notwendig, sondern auch erhältlich. Die Exportländer sind gern bereit, Warenkredite zu bewilligen, obwohl scheinbar das Gegenteil der Fall sein müßte. Denn wenn das Schlagwort wahr ist, daß der Krieg für die großen Lieferantenländer eine Quelle der Bereicherung gewesen ist, so muß die Konsumkraft in diesen Ländern derartig zugenommen haben, daß schon für den Export an sich nicht mehr viel Rohstoffe und Nahrungsmittel verfügbar sind, geschweige

Digitized by Google

für den Export auf Kredit. Tatsächlich aber hat jenes Schlagwort die Eigenschaft der meisten Schlagworte, nämlich die, falsch zu sein. Der Geldstrom, der sich über Nord- und Südamerika, Australien, Indien und Südafrika ergossen hat, ist nur bestimmten Oberschichten der Bevölkerung zugute gekommen, und insofern er rechnungsmäßig auch das Einkommen der großen Masse erhöht hat, reicht diese Erhöhung nicht einmal hin, um die durch die europäische Nachfrage hochgetriebenen Preise der Landesprodukte wettzumachen. Die absolute Konsumkraft in den „bereicherten" Ländern hat eher ab- als zugenommen, und das bolschewistische Gift findet in diesen Ländern nur deshalb einen so guten Nährboden, weil der Geldlohn trotz seiner Steigerung auch hier einen geringeren Reallohn darstellt als vor dem Kriege.

Die überseeischen Exportländer sind also nach wie vor auf die Ausfuhr nach Europa angewiesen und müssen diese Ausfuhr finanzieren, wenn sie sich nicht einem empfindlichen Rückschlag des Absatzes und der Preise aussetzen wollen. Und da der Gegenwert der Massenausfuhr sich nicht gleichmäßig auf die ganze Bevölkerung der Exportländer verteilt, sondern sich in den Händen einer kleinen Schicht zu Kapital niederschlägt, hier Anlage sucht und unter den gegebenen Verhältnissen keine vorteilhaftere Anlage findet als in der Beschaffung und Lieferung der uns fehlenden Produkte, so ist damit zum zweiten Male eine Veranlassung zur Hergabe von Warenkrediten gegeben. Wollte das Kapital aus irgendwelchen Gründen diese Kredite dennoch verweigern und es vorziehen, sich im eigenen Lande zu betätigen, so würde infolge der besonders gearteten Nachfrage, die vom kapitalistisch anzulegenden Gelde ausgeht, in dem betreffenden Lande ein starker Begehr nach allen Artikeln mit reproduktiver Bestimmung eintreten; und dieser Begehr würde eine derartige Einfuhr aus anderen Ländern zur Folge haben, daß schon im Interesse der heimischen Gewerbe und zur Abwehr der Überschwemmungsgefahr eine veränderte Kapitalpolitik sich anbahnen und schließlich doch zur Hergabe der verlangten Exportkredite führen würde. Es ist eben ein volkswirtschaftliches Axiom, daß jedes stark exportierende Land aus inneren Notwendigkeiten heraus den Hauptteil seines Forderungsüberschusses im Auslande belassen muß.

Es ist also kein Zufall, daß alle großen überseeischen Exportstaaten während des Krieges aus Schuldnerländern zu Gläubigerländern geworden sind oder wenigstens eine gewisse Umschaltung nach dieser Richtung hin vorgenommen haben. Das dringende Kreditverlangen Europas ist einer entsprechenden Kapitalübersättigung der Lieferungsländer begegnet, und bis auf weiteres dürfte

Digitized by Google

sich hierin nichts ändern. Nur daß an die Stelle der früheren Abmachungen von Staat zu Staat wieder die normalen Privatkredite treten werden, begünstigt von den Regierungen und Finanzzentralen der Lieferungsländer, die sonst fürchten müssen, ihre Absatzgebiete zu verlieren oder zum Ziel eines europäischen Schleuderexports zu werden. Denn wenn das Kapital nicht der Ware folgt bzw. sich nicht in ihr verkörpert, so sucht die Kompensationsware das Kapital in seinem Heimatlande auf.

Deshalb ist das Verlangen Deutschlands nach Warenkredit weder ungerechtfertigt noch aussichtslos. Wollen die großen Lieferungsländer ihre Rohstoffe und Lebensmittel in Deutschland absetzen und sich gleichzeitig vor einer Überschwemmung mit deutschen Waren schützen — und beides wollen sie —, so müssen sie bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse Kredit gewähren. Die eigenartige Entwicklung der deutschen W ä h r u n g, welche zunächst noch eine den Auslandsinteressen entgegengesetzte Bewegung des Außenhandels, nämlich verringerte Einfuhr und gesteigerte Ausfuhr, begünstigt, ist nur geeignet, die Kreditwilligkeit des Auslands noch zu verstärken. Das Hindernis des V a l u t a r i s i k o s ist um so leichter zu überwinden, als die Interessen des Inlandes und des Auslandes gleichermaßen auf seine Beseitigung gerichtet sind, und das Mißtrauen in die Kreditwürdigkeit des deutschen Importhandels hat lediglich die Folge, daß bis auf weiteres der Normalkredit ein p f a n d g e d e c k t e r sein wird.

Dagegen ist die in Deutschland so weit verbreitete Meinung, daß ein großer Auslandskredit der labilen Entwicklung unserer Währung ein Ende machen und eine nachhaltige Befestigung des Außenwerts der Reichsmark herbeiführen werde, eine Illusion. Und zwar ist es in dieser Beziehung ganz gleichgültig, ob die erhoffte Anleihe den Charakter eines großen W a r e n k r e d i t s hat, uns also in Form von Rohstoffen und Lebensmitteln gewährt wird, oder ob sie einen reinen Geldkredit darstellt, den wir in beliebiger Weise, also auch zur planmäßigen Aufbesserung des Markkurses, verwenden können, in welchem Falle es sich um eine V a l u t a - A n l e i h e im eigentlichen Sinne des Worts handeln würde.

Gesetzt den konkreten Fall, es gelänge uns, mit einem amerikanischen Bankenkonsortium zu einem Abkommen zu gelangen, das uns 1 Milliarde Dollar — nach der heutigen Bewertung rund 50 Milliarden Papiermark! — zum Zweck der Beschaffung von Baumwolle, Mais und Weizen sichert. Wir wären dann in der Lage, in dieser Höhe als Käufer am amerikanischen Markt aufzutreten, ohne zur Beschaffung der entsprechenden Valuta gezwungen zu sein. Wir brauchten weder Dollar- und Pfund-Devisen

Digitized by Google

anzukaufen und deren Kurs durch unsere Nachfrage zu steigern, noch Marknoten zu versenden und dadurch auf den Markkurs zu drücken. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich daraus auf dem Weltmarkt eine gewisse Höherbewertung der deutschen Währung ergeben würde. Schon deshalb, weil die Gewißheit, daß Deutschland eine Zeitlang als Käufer von Dollar- und Pfund-Devisen und gleichzeitig als Abgeber von Reichsmark ausscheidet, die internationale Valutaspekulation veranlassen würde, sich die veränderte Marktkonstellation zunutze zu machen und Marknoten auf Vorrat zu kaufen. Aber ebensowenig ist es zu bezweifeln, daß die Besserung des Markkurses schon nach ganz kurzer Zeit ins Stocken geraten und neuerdings von einer rückläufigen Bewegung abgelöst werden würde. Denn es sind nicht äußere, sondern innere Gründe, die den Wert einer Landeswährung bestimmen, und diese inneren Gründe, insbesondere die Wirkungen einer willkürlichen Veränderung der umlaufenden Geldmenge, setzen sich gegenüber den marktmäßigen Einflüssen letzten Endes immer wieder durch.

Der mechanische Vorgang, der dies bewirkt, ist stets und überall derselbe. Tritt nämlich die angestrebte Wirkung der Valuta-Anleihe ein, das heißt, verbessert sich die Zahlungsbilanz des aus der Anleihe verschuldeten Landes und infolgedessen die Bewertung seiner Währung, so wächst im gleichen Maße seine Fähigkeit zu importieren, während seine Fähigkeit zu exportieren entsprechend nachläßt. Denn die Verbesserung der Landeswährung bedeutet für das Ausland eine Verteuerung aller Bezüge aus diesem Lande. Zuerst findet die bank- und börsenmäßige Arbitrage es nicht mehr lohnend, internationale Werte beliebiger Art nach dem Ausland zu senden, wo sich der Gegenwert in Gestalt von Valutaguthaben ansammeln würde; sie findet es im Gegenteil vorteilhaft, solche Werte im Auslande anzukaufen und nach dem Inlande zu überführen, wo sich infolge des gebesserten Währungsstandes ein entsprechend höherer Erlös ergibt. Auf diesen feinfühligsten Zweig des internationalen Handels, der schon auf die kleinsten Veränderungen der Devisenkurse reagiert, folgt der erheblich schwerfälligere Warengroßhandel, dessen Kalkulationen gleichfalls ergeben, daß es vorteilhafter ist, im verbilligten Auslandsgeld zu kaufen und im wertvoller gewordenen Inlandsgeld zu verkaufen, als umgekehrt. Und schließlich spürt sogar der Privatmann, daß der veränderte Stand der Wechselkurse für ihn gleichbedeutend mit einem Preisrückgang der englischen Stoffe, der französischen Weine und der schweizerischen Schokolade ist, und er zögert nicht, die Nutzanwendung zu ziehen und direkt oder durch vermittelnde Hand jene Auslandswaren zu kaufen. Infolge dieses Richtungswechsels des Außenhandels erfährt die Zahlungsbilanz, die durch die Valuta-Anleihe eben erst

Digitized by Google

entlastet worden ist, von neuem eine Verschlechterung, so daß die günstige Tendenz der Wechselkurse in ihr Gegenteil umschlägt.

Man kann auch vermittels eines anderen Gedankengangs zu dem gleichen Resultat gelangen. (Wie es ja überhaupt das Kennzeichen einer volkswirtschaftlichen Wahrheit ist, daß sie sich nicht auf einem einzigen Wege erreichen läßt, sondern daß jeder konsequent befolgte Weg in sie einmündet.) Stellt das Ausland dem Inlande eine Anleihe zu beliebiger Verwendung zur Verfügung, so ist das empfangende Land imstande, mit Hilfe der ihm überlassenen Valuta im Auslande Käufe vorzunehmen oder Schulden zu begleichen, die es andernfalls, d. h. wenn ihm die Anleihe nicht bewilligt worden wäre, nur mittels Ankaufs von Devisen hätte vornehmen bzw. begleichen können. Die Mittel zu diesem Devisenkauf hätte die Regierung sich im Lande selbst durch eine Steuer oder eine Inlandsanleihe beschaffen müssen. Sie hätte mit anderen Worten der Bevölkerung einen Teil ihrer Kaufkraft entzogen, um diese selbe Kaufkraft in Form von Devisen dem Auslande zu überlassen. Die Konsequenz wäre gewesen, daß in Höhe der auf solche Weise expatriierten Kaufkraft nicht mehr das Inland, sondern das Ausland als Käufer auf dem heimischen Markt aufgetreten wäre. Diese Wirkung muß unbedingt eintreten, sobald eine Regierung gezwungen ist, ausländische Zahlungsmittel marktmäßig anzukaufen. Denn nur dann, wenn der Kauf unmittelbar von einem entsprechenden Export beliebiger Güter begleitet ist — Effekten und Kreditinstrumente bilden das bevorzugte Exportgut —, sind jene ausländischen Zahlungsmittel überhaupt erhältlich. Das Inland muß dem Auslande notwendig irgend etwas liefern, was Schuldanerkenntnisse des Auslandes begründet, weil diese Schuldanerkenntnisse identisch mit den Devisen sind, welche die Regierung marktmäßig kauft. Fehlte der Export, so müßten auch die Devisen fehlen. Tatsächlich fehlt der Export aber niemals, wenn die Regierung Devisen ankauft und zu diesem Zweck Steuern oder Inlandsanleihen ausschreibt, weil die Verminderung der heimischen Kaufkraft zu einem Preisrückgang führt, der für das Ausland, dem dieselbe Kaufkraft zuwächst, einen starken Anreiz bildet, seinerseits zu kaufen. Der Anreiz wird noch dadurch verstärkt, daß die Regierung auf ihrer Suche nach Devisen für diese ein Aufgeld bezahlen muß, so lange jener Export nicht stattgefunden hat und das erforderliche Quantum ausländischer Schuldanerkenntnisse daher noch nicht zur Stelle ist. Denn um dieses Aufgeld, um diesen Mehrwert der fremden Währungen, verbilligen sich die Inlandspreise für das Ausland noch über die schon erwähnte Verbilligung hinaus. Alle diese Momente, welche die notwendigen Begleiterscheinungen einer starken Devisenbeschaffung sind, kommen in Fortfall, wenn die nötigen Devisen vom

Digitized by Google

Ausland in Gestalt einer Valuta-Anleihe geliefert werden. Der Staat braucht dann keine Inlandsanleihen oder Steuern auszuschreiben und die nationale Kaufkraft zu beschränken. Infolgedessen ermäßigen sich die Preise nicht, und es tritt auch keine Verschlechterung der Devisenkurse ein; die letzteren verbessern sich sogar, wie wir gesehen haben, zunächst infolge der Zahlungspflicht des Auslandes. Die exportfördernden Umstände machen also Momenten Platz, die nach der entgegengesetzten Richtung wirken, die Einfuhr verstärken, die Zahlungsbilanz verschlechtern und die Währung von ihrem eben erst gebesserten Stande wieder zurückwerfen.

Kommen nun noch die besonderen Umstände hinzu, die für die gegenwärtige Geldverfassung Deutschlands charakteristisch sind, so ist es unausbleiblich, daß die Bewertung der Landeswährung nach dem Abschluß einer Valuta-Anleihe noch erheblich unter den Stand sinkt, den sie vorher eingenommen hat. Der Vorgang, der diese Verschlechterung bewirkt, ist eine ganz natürliche Folge der Tatsache, daß das Landesgeld eines Staatswesens, das valutarische Inflation getrieben hat, nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland überflutet. Der übermäßige Import, der sich im Gefolge jeder Inflation einstellt, führt erhebliche Geldmengen außer Landes. Von diesen Geldmengen gelangt ein Teil zum Angebot auf den Weltmärkten und trägt hier dazu bei, den Außenwert der Landeswährung herunterzudrücken; ein anderer Teil wird von ausländischen Banken, Handelsfirmen und Spekulanten als Kassenbestand aufbewahrt, sei es in der Voraussicht eines demnächst vorzunehmenden Warenbezugs, den man mit dem Gelde zu bezahlen gedenkt, sei es in der Hoffnung auf eine künftige Wertsteigerung des Geldes. So lange auf solche Weise nennenswerte Beträge der im Übermaß ausgegebenen Geldmengen thesauriert und dem Verkehr entzogen sind, machen sich die verhängnisvollen Wirkungen der Inflation nicht in ihrer vollen Schärfe bemerkbar. Denn die thesaurierten Gelder üben weder im Inlande ihre Kaufkraft aus und treiben hier die Preise in die Höhe, noch kommen sie im Auslande auf den Markt und drücken hier auf den Wert der in ihnen verkörperten Währung. Diese wohltätige Thesaurierung, die nach der Terminologie der Volkswirtschaftslehre eine „Verringerung der Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes" bewirkt, erreicht aber ihr Ende, sobald es zur Aufnahme einer Valuta-Anleihe kommt. Denn der Abschluß dieser Anleihe ist der lange ersehnte Zeitpunkt, in dessen Erwartung die ausländischen Banken, Handelsfirmen und Spekulanten jene Geldmengen aufgespeichert haben. Eine vorteilhaftere Gelegenheit, die Gelder zu verwerten, als jetzt, wo das Ausland den Gegenwert einer Anleihe zu remittieren hat, also dem Lande der verschlechterten Währung zahlungspflichtig geworden

Digitized by Google

ist, läßt sich kaum denken. Und so gelangen jetzt die thesaurierten Noten in großen Mengen an den Markt, woraus sich zwei Möglichkeiten ergeben. Entweder reicht die von der Valuta-Anleihe ausgehende Nachfrage hin, das Angebot zu absorbieren und einen scharfen Kursdruck hintanzuhalten, ja vielleicht sogar zunächst eine Kurssteigerung herbeizuführen: dann bewirkt die Rückkehr der Noten in ihr Heimatland hier eine starke Vermehrung des Geldumlaufs, eine entsprechende Erhöhung des Preisniveaus, eine hieraus entspringende Passivität der Handelsbilanz und damit letzten Endes eine neue Verschlechterung des Außenwerts der Währung. Oder aber, die Nachfrage entspricht dem Angebot nicht: Dann tritt der Kursdruck auf den Außenwert der Währung sofort und unmittelbar ein. In jedem der beiden Fälle ist das Endergebnis, daß die Valuta-Anleihe ihren auf die Hebung der Währung gerichteten Zweck verfehlt und eine gerade entgegengesetzte Wirkung auslöst.

Ist mithin einer entwerteten Landeswährung schon an und für sich mit einer Valuta-Anleihe auf die Dauer nicht zu helfen, so bedeutet eine solche Anleihe geradezu eine ernste Gefahr für sie, wenn erhebliche Mengen Landesgeld nach dem Ausland geflossen und hier in größerem Maßstabe außer Zirkulation gesetzt worden sind. Und diese Voraussetzung trifft für die deutsche Währung in einem überaus bedrohlichen Umfange zu.

Die Gefahr, daß die im Auslande festliegenden Notenmengen sich eines Tages auf den Markt ergießen, ist freilich auch dann vorhanden, wenn es zu keiner Auslandsanleihe kommt. Denn früher oder später werden sich die Inhaber der Noten ihres Besitzes auf jeden Fall zu entledigen suchen. Die Auslandsanleihe schafft also keine neue Spannung, sondern sie beschleunigt nur die Entladung eines ohnehin über der Landeswährung stehenden Gewitters. Deshalb ist es ein dringendes Gebot jedes Landes mit zerrütteter Währung, daß es die in thesaurierten Notenmengen gebundene und zunächst noch harmlose Kaufkraft an sich zu bringen und unschädlich zu machen sucht, bevor die Notenmengen in die Zirkulation eindringen. Und diesen besonderen Zweck vermag eine Valuta-Anleihe unter bestimmten Voraussetzungen sehr wohl zu erfüllen. Die erste Voraussetzung ist, daß mit dem Ausland ein Abkommen getroffen wird, wonach der Gegenwert der Anleihe ausschließlich in der Währung des Anleiheschuldners gezahlt wird. Es ist dann Sache des die Anleihe bewilligenden Landes, sich auf geeignete Weise in den Besitz der thesaurierten Notenmengen zu setzen. Damit sich diese Notenmengen der Erfassung nicht entziehen, muß freilich zuvor eine weitere Voraussetzung erfüllt sein: Es muß eine Sperrmaßregel getroffen werden, die ein Zurückfließen der Noten in

Digitized by Google

ihre Heimat innerhalb einer bestimmten Frist verhindert. Man hat dabei nicht etwa an Einfuhrverbote und ähnliche polizeiliche Maßnahmen zu denken, die vollkommen wirkungslos bleiben würden, sondern an einen Akt der Währungsgesetzgebung (Abstempelung oder dergleichen), der bis zu seiner Durchführung — also wohlgemerkt nur zeitweilig — den Wert der Landeswährung unter den mit dem Anleihegläubiger vereinbarten Umrechnungskurs drückt, so daß die ausländischen Notenbesitzer es vorziehen, ihren Besitz zum Umrechnungskurse an ihre eigene Regierung abzutreten, statt ihn zum niedrigeren Börsenkurse auf den Markt zu werfen. Nur wenn feste Abmachungen von Land zu Land einer innerstaatlichen Währungsverordnung parallel gehen, ist es denkbar, daß die gefährlichen Notenvorräte des Auslandes in geschlossenen Posten in die Hand der heimatlichen Regierung zurückgelangen und hier unschädlich gemacht werden können. Dieser letzte Akt der Unschädlichmachung hat wiederum zur Voraussetzung, daß die heimatliche Regierung Energie und Weitblick genug besitzt, die in ihre Hand zurückgeflossenen Notenmengen einzustampfen, also auf jeden sichtbaren Gegenwert der Valuta-Anleihe zu verzichten, und sich mit dem unsichtbaren, aber bedeutungsvollen Vorteil zu begnügen, daß die dringende Gefahr einer weiteren Verschlechterung von der Landeswährung ferngehalten worden ist. Ein anderer als dieser präservative Nutzen läßt sich mit einer Valuta-Anleihe währungspolitisch nicht erzielen.

Selbstverständlich haben Abmachungen der Art, wie sie unlängst zwischen der deutschen und der belgischen Regierung getroffen worden sind, und die den Zweck haben, in fremdem Staatsbesitz befindliche Notenmengen wieder an ihre Ausgabestelle zurückzuführen, nichts mit der hier behandelten Frage der Valuta-Anleihe zu tun. Die in Belgien, Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen beschlagnahmten Marknoten stellen praktisch kein Geld mehr dar, seit an ihrer Stelle Francsnoten in Umlauf gesetzt worden sind, sondern Forderungen Frankreichs und Belgiens an das Deutsche Reich, für die das letztere in derselben Weise aufzukommen hat wie für alle anderen Forderungen, die den Gegenstand der sogenannten Wiedergutmachung bilden. In Geld würden sich diese besonders gearteten Forderungen erst dann verwandeln, wenn Deutschland sie nach Rückempfang aus französischer und belgischer Hand von neuem in Umlauf setzen wollte.

Ebensowenig hat die Frage einer „Goldanleihe", das heißt einer in barem, als Notendeckung verwendbarem Golde zu zahlenden Auslandsanleihe etwas mit dem Begriff der Valuta-Anleihe zu tun, der heute zur Diskussion steht. Von der Möglichkeit und dem Nutzen einer solchen Goldanleihe wird zu sprechen sein, wenn

Digitized by Google

nicht mehr die Utopie einer Verbesserung des Außenwerts der Reichsmark, sondern der fundamentale Neuaufbau der deutschen Währung in den Vordergrund der praktischen Politik gerückt sein wird. Bis es so weit ist, dürfte Deutschland — und neben ihm andere Staaten, in erster Linie Frankreich — noch eine Reihe von Enttäuschungen auf dem Gebiete der Währung durchzumachen haben. Denn heute glaubt man noch allenthalben, eine ruinierte Währung lasse sich aufbügeln wie ein alter Rock.

Alfred Lansburgh.

Die Inanspruchnahme ausländischen deutschen Privatvermögens durch die gegnerischen Staaten.

I. Der Umfang der Inanspruchnahme.

1. Nach Art. 297 lit. b des Versailler Friedensvertrages haben sich die gegnerischen Mächte das Recht vorbehalten, das gesamte den deutschen Reichsangehörigen oder den von ihnen abhängigen Gesellschaften bei Inkrafttreten des Friedensvertrages gehörende, innerhalb ihrer Gebiete befindliche Privatvermögen zurückzubehalten und zu liquidieren. Jedem der 27 Staaten, die auf der Gegenseite den Versailler Friedensvertrag unterzeichnet haben, steht der Zugriff hinsichtlich des in seinen Gebieten befindlichen deutschen Vermögens zu. Diese 27 Staaten sind zunächst die 5 sogenannten Hauptmächte (die Vereinigten Staaten von Amerika, das Britische Reich, Frankreich, Italien, Japan) und außerdem die folgenden Staaten: Belgien, Bolivien, Brasilien, China, Cuba, Ecuador, Griechenland, Guatemala, Haiti, Hedschas, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama, Peru, Polen, Portugal, Rumänien, der serbisch-kroatisch-slowenische Staat, Siam, die Tschecho-Slowakei und Uruguay. Als Gebiet eines gegnerischen Staates gelten auch seine Kolonien, Besitzungen und Protektoratsländer. Das deutsche Vermögen, das sich in Gebieten befindet, die durch den Friedensvertrag gegnerischen Staaten abgetreten werden, also das Vermögen deutscher Reichsangehöriger in den an Frankreich, Belgien, Polen und die Tschecho-Slowakei fallenden Gebieten unterliegt gleichfalls dem Zugriff dieser Staaten.

Dagegen findet die Vorschrift des Art. 297 lit. b keine Anwendung auf die an Dänemark übergehenden deutschen Gebietsteile, weil Dänemark nicht zu den gegnerischen Mächten im Sinne des Friedensvertrages gehört, und ebensowenig auf Danzig und Memel und die mit diesen Städten aus dem Deutschen Reich ausscheidenden Gebietsteile, weil diese Gebiete nicht Bestandteile eines gegnerischen Staates werden. In dem im Art. 48 des Friedensvertrages abgegrenzten Saarbeckengebiet erwirbt der französische Staat nach § 1 der Anlage zu Teil III Abschnitt IV des Friedensvertrages das Eigentum an sämtlichen Kohlenfeldern, sowohl den

Digitized by Google

freien als den bereits verliehenen. Sein Eigentum erstreckt sich zugleich auf die Nebenanlagen der bereits erschlossenen Gruben, sowie auf alle Forderungen für Erzeugnisse, die in der Zeit zwischen der Unterzeichnung des Friedensvertrages und der Besitzergreifung durch den französischen Staat geliefert werden, und auf die von den Abnehmern hinterlegten Summen. Der sonstige deutsche Privatbesitz innerhalb dieses Gebiets ist dem Zugriff nach Art. 297 nicht unterworfen; denn das Saargebiet verbleibt zunächst für 15 Jahre der deutschen Souveränität, also ein Bestandteil des Deutschen Reichs, wenngleich dieses für die genannte Zeitdauer auf die Ausübung der Regierung hat verzichten müssen. — Das deutsche Privateigentum in K e h l ist von dem Zugriffe ebenfalls frei; denn auch diese Stadt bleibt deutsch, obwohl ihr Hafen mit dem Hafen von Straßburg zu einer Betriebseinheit ausgestaltet werden soll, und zwar für eine Zeitdauer von zunächst sieben Jahren, die unter den im Art. 65 des Friedensvertrages bezeichneten Voraussetzungen um weitere drei Jahre verlängert werden kann.

Hingegen ist für das deutsche Privateigentum in den ü b e r s e e i s c h e n Besitzungen des Deutschen Reichs, auf die zugunsten der gegnerischen Hauptmächte verzichtet werden mußte, der Artikel 297 ausdrücklich als anwendbar erklärt worden (Art. 121), gleichviel welche Regierungsform für diese Besitzungen vorgesehen werden wird. Nach Art. 22 werden die einzelnen deutschen Kolonien unter die Vormundschaft einer der „fortgeschrittenen Nationen" gestellt und von dieser im Auftrage des Völkerbundes verwaltet werden, sei es als selbständige Gebiete, sei es nach den eigenen Gesetzen der beauftragten Macht und als integrierender Bestandteil ihres Gebiets. Die Entscheidung über die Durchführung der Inanspruchnahme des deutschen Privatbesitzes in den deutschen Kolonien steht der vom Völkerbund beauftragten Macht zu, auch wenn die frühere deutsche Besitzung kein Bestandteil ihres Gebiets wird.

Dem Zugriff des einzelnen gegnerischen Staates unterliegt das gesamte Vermögen deutscher Reichsangehöriger, das sich bei I n k r a f t t r e t e n d e s F r i e d e n s v e r t r a g e s innerhalb seines eigenen oder des ihm zur Verwaltung übertragenen Gebiets befindet. Deutsches Vermögen, das in diesem Gebiete erst später erworben wird, wird von der Beschlagnahme nicht mehr betroffen. Für Elsaß-Lothringen erfährt diese Vorschrift insofern eine Änderung, als der für die Beschlagnahme deutschen Privatvermögens maßgebende Zeitpunkt hier auf den 11. November 1918 zurückgerückt worden ist, auf den Zeitpunkt des Waffenstillstandes also, an dem nach Art. 51 die elsaß-lothringischen Gebiete an Frankreich zurückgefallen sind.

Als dem Zugriffe der gegnerischen Staaten unterliegendes V e r m ö g e n bezeichnet der IV. Abschnitt des X. Teils des Friedensvertrages die deutschen Güter, Rechte und Interessen. Hierunter sind nicht nur Unternehmungen des Handels, der Industrie oder der Landwirtschaft, sondern auch alle beweglichen und unbeweglichen Vermögensstücke, ebenso Forderungen aller Art zu verstehen, so-

Digitized by Google

wohl verbriefte (Hypothekenforderungen, Wechsel, Schecks un ähnliche), als auch reine Buchforderungen. Besondere Bestimmur gen sind für gewerbliche, literarische und künstlerische Eigentums rechte vorgesehen. Soweit sie Gesellschaften oder Unternehmunge zustehen, deren Liquidation von einer der gegnerischen Mächte vor genommen wird, erstreckt sich die Liquidation auch auf dies Rechte. Hingegen sollen Rechte der erwähnten Art, bei denen ei Zusammenhang mit einem der Liquidation verfallenden Unternehme nicht besteht, nach Art. 306 zwar grundsätzlich geschont werden immerhin aber ein Pfand für deutsches Wohlverhalten und zu Sicherung der deutschen Wiedergutmachungsschuld bilden. Di gegnerischen Mächte haben sich vorbehalten, derartige Rechte Be schränkungen zu unterwerfen, nicht nur im Interesse der Landes verteidigung oder des Gemeinwohls, sondern auch zu dem Zwecke um von seiten Deutschlands eine gerechte Behandlung der gewerb lichen, literarischen oder künstlerischen Eigentumsrechte ihrer eigenen Staatsangehörigen auf deutschem Gebiet, sowie die voll ständige Erfüllung aller Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage zu verbürgen. Die so vorbehaltenen Beschränkungen können insbesondere in der Form erfolgen, daß die in Frage kommenden deutschen Rechte von dem gegnerischen Staate entweder selbst ausgeübt, oder daß Lizenzen für ihre Ausübung erteilt werden. Die erst nach Inkrafttreten des Friedensvertrages von deutschen Reichsangehörigen erworbenen gewerblichen, literarischen oder künstlerischen Eigentumsrechte innerhalb der Gebiete der gegnerischen Mächte unterliegen ausschließlich Beschränkungen im Interesse der Landesverteidigung oder des Gemeinwohls, wie sie auch der deutschen Gesetzgebung nicht fremd sind.

Nur das Privatvermögen deutscher Reichsangehöriger ist der Inanspruchnahme der gegnerischen Mächte unterworfen; dabei ist es gleichgültig, ob ein Deutscher seinen Wohnsitz innerhalb des Deutschen Reichs oder außerhalb seiner Grenzen hat. Hingegen gelten als deutsche Reichsangehörige nicht jene Personen, welche infolge von Gebietsabtretungen ohne weiteres und von Rechts wegen die Staatsangehörigkeit einer gegnerischen Macht erwerben.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages erwerben diejenigen Reichsangehörigen, welche in den an Belgien, Polen und die Tschecho-Slowakei abgetretenen Gebieten ihren Wohnsitz haben, kraft Gesetzes die Staatsangehörigkeit des Staates, an den das Gebiet abgetreten wird. Für die in dem künftig belgischen und polnischen Gebiet wohnhaften Deutschen ist jedoch der Vorbehalt gemacht, daß sie die neue Staatsangehörigkeit nur insoweit erwerben, als sie sich in den an Belgien fallenden Gebieten vor dem 1. August 1914, in den an Polen fallenden Gebieten vor dem 1. Januar 1908 niedergelassen haben; im Falle späterer Niederlassung bedarf es zum Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit der Genehmigung der Regierung des neuen Staates. Für alle bisher erwähnten, abgetretenen Gebiete ist den dort wohnhaften über

Digitized by Google

18 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen das Recht vorbehalten, während einer Dauer von zwei Jahren für die deutsche Reichsangehörigkeit zu optieren. Die Option des Ehemannes erstreckt ihre Wirkung auf die Ehefrau, die Option der Eltern auf Kinder unter 18 Jahren. Die Frist der Option beginnt bei Polen und der Tschecho-Slowakei mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages, bei Belgien mit dem endgültigen Übergang der Souveränität an diesen Staat. Wenn von Einwohnern der an Belgien abzutretenden Gebiete während sechs Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages der Wunsch ausgedrückt wird, daß diese Gebiete unter deutscher Souveränität verbleiben, entscheidet der Rat des Völkerbundes endgültig über deren Geschick. Die Personen, welche für Deutschland optiert haben, sind, soweit es sich um Belgien und die Tschecho-Slowakei handelt, verpflichtet, soweit es sich um Polen handelt, berechtigt, innerhalb der auf die Option folgenden zwölf Monate ihren Wohnsitz nach Deutschland zu verlegen. Es steht ihnen frei, ihr unbewegliches Vermögen in den abgetretenen Gebieten zu behalten und ihr bewegliches Gut, frei von Aus- und Einfuhrzöllen, bei ihrer Abwanderung mitzunehmen.

Die Rechtslage, die sich aus der vorstehend geschilderten Regelung der Staatsangehörigkeitsverhältnisse für die Anwendbarkeit des Art. 297 ergibt, läßt verschiedenen Zweifeln Raum:

1. Inwieweit ist der Besitz solcher Personen, die für Deutschland optiert haben, dem Zugriff der gegnerischen Macht unterworfen? Aus der Fassung unter lit. b Abs. 3 des Art. 297 könnte geschlossen werden, daß der Besitz der Optanten, welche die Staatsangehörigkeit der gegnerischen Macht nicht erwerben, deren Zugriff ebenso unterliegt, wie derjenige anderer deutscher Reichsangehöriger. Nachdem ihnen jedoch in den die Wirkung der Option regelnden Vorschriften des Friedensvertrages das Recht vorbehalten ist, ihren Besitz an unbeweglichem Vermögen im abgetretenen Gebiete zu behalten und ihr bewegliches Vermögen bei ihrer Abwanderung unbehindert mitzuführen, dürfte durch diese Sondervorschrift zugunsten der Optanten eine Ausnahme von dem allgemeinen Zugriffsrecht der gegnerischen Staaten gegenüber dem deutschen Privateigentum begründet sein.

2. Wie verhält es sich mit dem deutschen Privatbesitz in den an Belgien und Polen abgetretenen Gebieten hinsichtlich jener Einwohner, die sich im ersteren Falle nach dem 1. August 1914, im letzteren nach dem 1. Januar 1908 in den abgetretenen Gebieten niedergelassen haben? Wenn der Staat, dem diese Gebiete nach dem Friedensvertrage zufallen, den Erwerb seiner Staatsangehörigkeit durch solche Personen genehmigt, so ist anzunehmen, daß sie die neue Staatsangehörigkeit kraft Gesetzes erworben haben, also nach Art. 297 b Abs. 3 von dem Zugriff ihres neuen Staates zu verschonen sind. Zu diesem Schluß führt auch die Erwägung, daß der neue Staat, indem er die Genehmigung zum Erwerb seiner Staatsangehörigkeit erteilt, nicht wohl daran denken kann, seine neuen Staatsbürger ihres Besitzes zu berauben. Starke Zweifel

Digitized by Google

hingegen ergeben sich für solche Personen, denen der neue Staat die Genehmigung zum Erwerb seiner Staatsangehörigkeit versagt. Die Voraussetzung, von welcher der mehrerwähnte Absatz 3 des Art. 297 b das Unterbleiben des Zugriffs gegenüber deutschem Vermögen abhängig macht, trifft für sie nicht zu, weil sie die gegnerische Staatsangehörigkeit überhaupt nicht, geschweige denn von Rechts wegen erwerben. Auf der anderen Seite sind die die Option regelnden Bestimmungen in den Artikeln 37 und 91 so weit gefaßt, daß sie nach ihrem Wortlaut das Recht zur Option auch für jene Personen begründen, welche die Staatsangehörigkeit in Belgien und Polen infolge des Einspruchs dieser Staaten nicht kraft Gesetzes erwerben können. Steht diesen Personen aber das Optionsrecht zu, so haben sie auch Anspruch auf die Rechtswohltaten, die in betreff des Vermögens der Optanten an die Option geknüpft sind. Ihr Vermögen bleibt also, wie vorstehend unter Ziffer 1 dargelegt ist, vor dem Zugriff des gegnerischen Staates bewahrt.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Staaten vollzieht sich der Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit für die Elsaß-Lothringer nicht auf der Grundlage ihres Wohnsitzes, sondern auf der ihrer Abstammung. Gemäß der Anlage zu Art. 79 des Friedensvertrages erlangten mit Wirkung vom 11. November 1918 die im § 1 daselbst bezeichneten Personen, insbesondere diejenigen, die vor 1871 die französische Staatsangehörigkeit besaßen, sowie ihre Nachkommen, von Rechts wegen die französische Staatsangehörigkeit, ohne daß ihnen ein Optionsrecht für Deutschland gewährt ist. Des weiteren sind die im § 2 daselbst bezeichneten Personen berechtigt, innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Friedensvertrages die französische Staatsangehörigkeit in Anspruch zu nehmen. Beantragen sie deren Verleihung, so gelten sie mit rückwirkender Kraft bis zum 11. November 1918 als Elsaß-Lothringer, verlieren aber die hiermit verbundene Vorzugsbehandlung mit dem Tage, an dem ihr Antrag zurückgewiesen wird. Dagegen begründet die Tatsache, daß Deutsche in Elsaß-Lothringen geboren sind oder ihren Wohnsitz haben, selbst wenn sie die elsaß-lothringische Staatsangehörigkeit unter der deutschen Herrschaft besessen haben, für sich allein, ohne daß die Voraussetzungen der erwähnten §§ 1 und 2 vorliegen, keinen Anspruch auf den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit. Solche Personen können, ebenso wie alle anderen Deutschen, die französische Staatsangehörigkeit nur im Wege der Einbürgerung erlangen, und nur unter der erschwerenden Voraussetzung, daß sie vor dem 3. August 1914 ihren Wohnsitz in Elsaß-Lothringen hatten und einen ununterbrochenen Aufenthalt in den wieder französisch gewordenen Gebieten während dreier Jahre nach dem 11. November 1918 nachweisen. Das Zugriffsrecht Frankreichs erstreckt sich in Elsaß-Lothringen auf alles deutsche Privatvermögen, das sich daselbst am 11. November 1918 befand. Es erstreckt sich also einerseits auf allen dortigen Besitz der außerhalb Elsaß-Lothringens woh-

Digitized by Google

nenden Deutschen, andererseits auf den Besitz der in Elsaß-Lothringen selbst wohnenden Deutschen, sofern sie nicht nach den vorstehenden Darlegungen die französische Staatsangehörigkeit erwerben. Eine Ausnahme macht Art. 53 Abs. 2 für diejenigen deutschen Reichsangehörigen, welche, ohne die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben, von der französischen Regierung die Genehmigung erhalten, in den an Frankreich abgetretenen Gebieten zu wohnen.

2. Die gegnerischen Staaten haben sich mit der Inanspruchnahme des in ihren eigenen Gebieten befindlichen deutschen Besitzes nicht begnügt, sondern darüber hinaus unternommen, auch in fremden Staaten befindliches deutsches Eigentum nach Möglichkeit zu beseitigen. Bei den neutralen Staaten haben sie sich dieses Versuches enthalten, offenbar, weil sie erwarten mußten, daß die neutralen Staaten solchen Bestrebungen ablehnend gegenüberstehen und jedenfalls die Unterstützung versagen würden, die zu ihrer wirkungsvollen Durchführung nicht hätte entbehrt werden können. Dagegen haben sie ihren Plan in den Staaten verfolgt, welche nach der durch den Krieg geschaffenen Lage ihrem Einfluß offen standen, also in Rußland, in den mit Deutschland verbündet gewesenen Staaten und außerdem, was besonders charakteristisch ist, in China.

Im Art. 260 des Friedensvertrages ist Deutschland die Verpflichtung auferlegt, alle Rechte oder Beteiligungen deutscher Reichsangehöriger an öffentlichen Unternehmungen oder Konzessionen in Rußland, China, Österreich, Ungarn, Bulgarien, der Türkei und den zu diesen Ländern gehörigen Gebieten auf Verlangen des Wiedergutmachungsausschusses zu erwerben und an diesen als die Vertretung der gegnerischen Mächte zu übertragen. Der Wiedergutmachungsausschuß ist das durch Art. 233 geschaffene Organ der gegnerischen Mächte, dem es obliegt, bis zum 1. Mai 1921 die gesamte Wiedergutmachungsschuld Deutschlands festzustellen, für deren Tilgung einen Zahlungsplan zu entwerfen und die Erfüllung der betreffenden Verpflichtungen zu überwachen.

Die gleiche Erwerbs- und Übertragungspflicht ist Deutschland hinsichtlich der Rechte und Beteiligungen von Reichsangehörigen an öffentlichen Unternehmungen oder Konzessionen in solchen Gebieten auferlegt, die früher Deutschland oder seinen Verbündeten gehört haben und auf Grund des Friedensvertrages abgetreten oder unter die Verwaltung eines Mandatars gestellt worden sind; sonach kommen vor allem Unternehmungen oder Konzessionen in Polen, der Tschecho-Slowakei und den deutschen überseeischen Gebieten in Betracht. In letzterer Beziehung sind nach Artikel 123 insbesondere die Rechte aus Übereinkommen abzutreten, die mit deutschen Reichsangehörigen wegen Ausführung oder Betriebes der öffentlichen Arbeiten in den deutschen überseeischen Besitzungen abgeschlossen sind, sowie die Unterkonzessionen oder Abschlüsse, die im Verfolg solcher Übereinkommen getätigt sind.

Digitized by Google

In den abgetretenen Gebieten einschließlich der überseeischen Besitzungen Deutschlands konkurriert der dem Wiedergutmachungsausschuß zustehende Anspruch mit dem Recht der neuen Regierungen und in den deutschen Kolonien mit dem Recht der Mandatarmächte, den deutschen Privatbesitz einzubehalten und zu liquidieren. Ob der Anspruch des Wiedergutmachungsausschusses hierbei den Vorrang vor den Berechtigungen der Regierungen der einzelnen Gebiete hat, läßt sich aus den Vorschriften des Friedensvertrages nicht erkennen, hat aber auch als innere Angelegenheit der gegnerischen Staaten für Deutschland nur sekundäre Bedeutung.

Zweifel können darüber entstehen, ob die Verpflichtung aus Art. 260 sich auch auf die von Deutschland abgetretenen, aber nicht-gegnerischen Staaten zufallenden Gebiete und auf das Saarbecken erstreckt, ob also ein Unterschied gegenüber der durch Art. 297 vorgesehenen Regelung gemacht ist, die wie oben unter Ziffer 1 dargetan, auf diese Gebiete keine Anwendung findet. Abgesehen vom Saargebiet handelt es sich um die an Dänemark abgetretenen Landesteile, ferner um Danzig und Memel und die mit diesen Städten abgetretenen Gebiete. In dem für die Rechtslage in diesen Gebieten entscheidenden Teil des Art. 260 besteht zwischen dem französischen und dem englischen Text, die für die Auslegung des Friedensvertrages in gleicher Weise maßgebend sein sollen, keine volle Übereinstimmung: Der französische Text erklärt Art. 260 als anwendbar auf jedes früher Deutschland oder seinen Bundesgenossen gehörende Gebiet, das abgetreten werden muß (qui doit être cédé), eine Fassung, die so allgemein ist, daß sie die Anwendung des Art. 260 auch auf die erwähnten nicht an eine gegnerische Macht abgetretenen Gebiete zuzulassen scheint. Demgegenüber enthält der englische Text die Einschränkung „ceded to any Power" und schließt dadurch die Anwendbarkeit des Art. 260 auf Danzig und Memel ohne weiteres, auf die an Dänemark fallenden Gebiete unter der Voraussetzung aus, daß die Bezeichnung „Power" sich nur auf die am Friedensvertrage unmittelbar beteiligten Mächte bezieht.

Für das Saarbeckengebiet hängt die Anwendbarkeit des Art. 260 davon ab, ob die für die Regierung dieses Gebiets in Aussicht genommene, den Völkerbund vertretende Regierungskommission die Verwaltung des Gebiets als „Mandatar" führt. Dagegen spricht, daß, während Deutschland für seine Kolonien auf seine Souveränität zugunsten des Völkerbundes hat verzichten müssen und die mit deren Verwaltung betrauten Mächte ausdrücklich als Mandatare des Völkerbundes bezeichnet sind (Art. 22), hinsichtlich des Saarbeckengebiets Deutschlands Souveränität aufrecht erhalten bleibt, und dem Völkerbund, zu dessen Gunsten nur auf die Regierung verzichtet werden mußte, die Stellung eines Treuhänders (fidei commissaire — trustee) zugewiesen und das neu zu errichtende Regierungsorgan nirgends als Mandatar bezeichnet ist.

Digitized by Google

II. Die Durchführung der Inanspruchnahme.

Zwangsmaßregeln gegen das feindliche Privatvermögen sind während des Krieges von den daran beteiligten Mächten auf beiden Seiten in großem Umfange vorgenommen worden. Den Anstoß gab der von Großbritannien sofort in Angriff genommene Wirtschaftskrieg, der von Anbeginn an auf das Privatvermögen ausgedehnt wurde und entsprechende Vergeltungsmaßregeln der gegenüberstehenden Mächtegruppe im Gefolge hatte. Nach dem Friedensvertrage sind die von Deutschland bewirkten Zwangsmaßregeln gegen Güter, Rechte und Interessen der gegnerischen Staatsangehörigen sofort aufzuheben und einzustellen. Eine Ausnahme ist allein für die deutschen Liquidationen feindlichen Vermögens vorgesehen, die vollständig zur Durchführung gelangt sind, und mit der weiteren Beschränkung, daß nicht den Staatsangehörigen des gegnerischen Teils ein Anspruch auf Wiederherstellung des früheren Zustandes gemäß lit. f des Art. 297 zusteht *).

1. Dagegen sind die von den gegnerischen Staaten gegen deutsches Privateigentum angeordneten Zwangsmaßregeln und Liquidationen aufrecht erhalten, ja, es ist diesen Mächten sogar das Recht eingeräumt, auch in Zukunft noch sämtlichen zur Zeit des Inkrafttretens des Friedensvertrages innerhalb ihres Gebiets befindlichen deutschen Privatbesitz in dem unter Ziffer I bezeichneten Umfang einzubehalten und zu liquidieren. Als Grund dieser mit der Wiederherstellung des Friedenszustandes schwer in Einklang zu bringenden Befugnis geben die gegnerischen Mächte die Notwendigkeit an, sich die Mittel zu sichern, aus denen die ungeheure Wiedergutmachungsschuld, zu der sich Deutschland bekannt hat, getilgt werden kann. Da hierzu das Vermögen Deutschlands und seine regelmäßigen Einnahmequellen nicht ausreichen, wird ihm nach dem Machtgebot der Gegner zugemutet, auf das Privatvermögen seiner Angehörigen zurückzugreifen und dieses als ein sofort verfügbares Mittel zur Befriedigung der Wiedergutmachungsansprüche den Gegnern zur Verfügung zu stellen. Daß solche Erwägungen bei der Gestaltung des Art. 297 mitgesprochen haben, wird nicht zu bezweifeln sein. Ebenso sicher ist es aber, daß diese Bestimmungen zugleich, bei einzelnen der gegnerischen Mächte sogar ganz überwiegend, in dem Wunsche wurzelten, den deutschen Außenhandel von Grund aus zu vernichten und deshalb der Stützpunkte zu berauben, die er in großem Umfange in den Vermögensanlagen deutscher Reichsangehöriger in außerdeutschen Staaten besaß.

Um die Durchführung des den gegnerischen Staaten vorbehaltenen Zugriffs gegen das in ihren Gebieten befindliche deutsche Privateigentum zu sichern, sind folgende Vorschriften im Friedensvertrage getroffen:

*) Nach lit. g daselbst ist diese Befugnis für die Angehörigen derjenigen Mächte vorbehalten, auf deren Gebieten gesetzliche Maßnahmen zwecks Anordnung der allgemeinen Liquidation des feindlichen Vermögens vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes nicht in Anwendung gewesen sind. Ob diese Voraussetzung für Großbritannien zutrifft, ist eine stark bestrittene Frage, deren Lösung wohl erst die Zukunft bringen wird.

Digitized by Google

a) Die dem Zugriffe eines gegnerischen Staates unterliegenden deutschen Güter, Rechte und Interessen dürfen ohne die Zustimmung dieses Staates weder zum Gegenstand der Verfügung noch der Belastung gemacht werden.

b) Diese Vermögensstücke unterliegen weiterhin bis zur Durchführung einer Liquidation den im Hinblick auf sie getroffenen oder zu treffenden außerordentlichen Kriegsmaßnahmen, also beispielsweise der Überwachung, Zwangsverwaltung, Sequestration;. Barguthaben unterliegen insbesondere der Beschlagnahme oder Sperre.

c) Deutschland hat innerhalb sechs Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages jeder gegnerischen Macht alle in den Händen seiner Angehörigen befindlichen Verträge, Bescheinigungen, Urkunden oder sonstigen Eigentumstitel, die sich auf Vermögensbesitz in den Gebieten dieser Macht beziehen, zu übermitteln; hierunter fallen auch Aktien, Schuldverschreibungen oder sonstige Wertpapiere der durch die Gesetzgebung der gegnerischen Macht zugelassenen Gesellschaften. Abgesehen von dieser einmaligen Materialübermittlung ist Deutschland jederzeit verpflichtet, jeder gegnerischen Macht auf ihr Verlangen Auskunft über das in ihrem Gebiet befindliche deutsche Privatvermögen sowie über die Geschäfte zu erteilen, die seit dem 1. Juli 1914 in bezug auf dieses Vermögen etwa stattgefunden haben.

Der gegnerische Staat kann das in seinem Gebiet befindliche deutsche Privatvermögen einbehalten und liquidieren. Für Barguthaben wird im wesentlichen die Einbehaltung in Betracht kommen; unter Barguthaben sind nach § 11 der Anlage zu Artikel 297/98 alle vor oder nach Kriegsausbruch angelegten Gelder oder Deckungen deutscher Eigentümer zu verstehen, ferner alle Guthaben, die aus Geldanlagen, Einkünften oder Gewinnen stammen, welche Verwalter, Sequester oder sonstige Personen aus angelegtem Gelde eingezogen haben. Auch andere Vermögensstücke kann der gegnerische Staat für sich behalten; in diesem Falle ist der Geldwert gegenüber dem Deutschen Reiche zu verrechnen. Bei ihnen wird jedoch der zwangsweise Verkauf die Regel bilden. Die Liquidation erfolgt nach den Gesetzen des den Zugriff ausübenden gegnerischen Staates; insbesondere ist der Kaufpreis oder der Betrag der Entschädigung für die Ausübung des Liquidationsrechtes nach Maßgabe der Abschätzungs- und Liquidationsgrundsätze der Gesetzgebung des liquidierenden Staates zu bestimmen.

Das deutsche Privatvermögen in den gegnerischen Staaten sowie — im Falle der Einbehaltung oder Liquidation — sein Geldwert oder Erlös soll in erster Linie für folgende Ansprüche der Angehörigen des Staates haften, in welchem sich dieses Vermögen befindet:

a) für Ansprüche der gegnerischen Staatsangehörigen auf Ersatz des Schadens, der ihnen durch Kriegsmaßregeln Deutschlands bezüglich ihrer in Deutschland befindlichen Güter zugefügt worden ist. Nach lit. e des Art. 297 haben die Staatsangehörigen der gegnerischen Mächte Anspruch auf Ersatz jeglichen Schadens, der ihnen

Digitized by Google

durch außerordentliche Kriegsmaßnahmen und Übertragungsanordnungen (Liquidationen) Deutschlands erwachsen ist. Die auf Grund dieser Bestimmung geltend gemachten Ersatzansprüche unterliegen der Prüfung durch den im Abschnitt VI des X. Teils des Friedensvertrages vorgesehenen gemischten Schiedsgerichtshof; dieser oder ein von ihm bezeichneter Schiedsrichter setzt die Entschädigung fest, die aus den Erlösen des liquidierten deutschen Privatvermögens oder den einbehaltenne deutschen Barguthaben bezahlt werden kann;

b) für Geldforderungen gegnerischer Staatsangehöriger gegen deutsche Reichsangehörige, die vor dem Kriege oder während des Krieges fällig geworden sind;

c) für Ersatzansprüche wegen Handlungen der deutschen Regierung oder deutscher Behörden, die in der Zeit zwischen dem 31. Juli 1914 und dem Eintritt der gegnerischen Macht in den Krieg vollführt worden sind. Die Höhe solcher Ersatzansprüche ist durch einen Schiedsrichter zu bestimmen, der von dem Präsidenten der Schweizer Republik und — sofern dieser hierzu nicht bereit sein sollte, von dem erwähnten gemischten Schiedsgerichtshof — ernannt wird;

d) für Ersatzansprüche der gegnerischen Staatsangehörigen wegen Kriegsmaßregeln der mit Deutschland verbündeten Mächte, die sich gegen ihr in deren Gebieten befindliches Vermögen gerichtet haben, und für die nicht auf andere Weise eine Schadloshaltung erfolgt ist. Der Friedensvertrag enthält keine Vorschriften darüber, wie diese Ansprüche festgesetzt werden sollen.

Ob ein gegnerischer Staat das in seinem Gebiet befindliche deutsche Privateigentum mit der Haftung für die vorerwähnten Ansprüche seiner Untertanen vorweg belasten will, ist seinem Befinden überlassen. Entschließt er sich zur Einbehaltung und Liquidierung, ohne von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, oder verbleiben ihm nach Befriedigung der erwähnten Ansprüche noch deutsche Vermögensstücke oder Erlöse aus solchen, so gestaltet sich die Verfügung darüber verschieden, je nachdem der gegnerische Staat dem durch Art. 296 geordneten Ausgleichsverfahren beitritt oder nicht.

Das Ausgleichsverfahren bezweckt in erster Linie die Abwicklung der zwischen den Angehörigen Deutschlands und der einzelnen gegnerischen Staaten bestehenden, aus der Zeit vor dem Kriege stammenden Geldverbindlichkeiten. Jeder der daran teilnehmenden Staaten errichtet ein Ausgleichsamt, das die Abwicklung der Geldforderungen und der Geldschulden seiner Staatsangehörigen gegenüber den gegnerischen Staatsangehörigen herbeiführt. Durch Zusammenwirken der Ausgleichsämter der beteiligten beiden Staaten werden die Geldverbindlichkeiten festgestellt, die Schulden der Angehörigen eines jeden Teils dem Ausgleichsamt des anderen Teils gutgeschrieben und gegeneinander abgerechnet. Der bei der Abrechnung sich ergebende Saldo ist, insoweit er für den gegnerischen Staat erwächst, von Deutschland an diesen in bar ab-

Digitized by Google

zuführen; soweit er sich zugunsten Deutschlands ergibt, behält ihn der gegnerische Staat ein und befriedigt Deutschland durch Gutschrift des endgültigen Saldos auf dem deutschen Wiedergutmachungskonto. Die Schuldner eines jeden Teils zahlen die den gegnerischen Staatsangehörigen geschuldeten, im Ausgleichsverfahren festgestellten Beträge bei ihrem Ausgleichsamt ein; die Gläubiger werden von ihrem Amte ausgezahlt. Das Ausgleichsverfahren kommt zwischen Deutschland und demjenigen gegnerischen Staat zur Anwendung, der das Verlangen hiernach binnen einem Monat nach der Ratifizierung des Friedensvertrages Deutschland kundgibt.

Insoweit dies geschehen ist, tritt die Vermittlung der Ausgleichsämter auch für die Verrechnung der Liquidationserlöse ein. In diesem Falle sind die Erlöse deutscher Liquidationen, wobei nach den Ausführungen im Eingange dieses Abschnitts nur die bereits abgeschlossenen Liquidationen in Frage kommen, dem deutschen Ausgleichsamt, die gegnerischen Liquidationserlöse, einschließlich der einbehaltenen Barguthaben, dem gegnerischen Ausgleichsamt zur weiteren Behandlung zu überweisen. Diese Erlöse werden von jedem der beiden Ausgleichsämter dem gegnerischen Staat gutgeschrieben und gegeneinander verrechnet. Der Fall eines Saldos zugunsten des gegnerischen Staates ist im Friedensvertrage nicht vorgesehen; offenbar weil bei der Beschränkung Deutschlands auf abgeschlossene Liquidationen gegenüber dem ausgedehnten Liquidationsrecht der gegnerischen Mächte nur ein Saldo zugunsten Deutschlands für möglich gehalten worden ist. Ein solcher Saldo wird ebenso behandelt wie ein zugunsten Deutschlands bei der Abwicklung der Vorkriegsforderungen sich ergebender Saldo; er wird nicht in bar ausgezahlt, sondern auf dem Wiedergutmachungskonto des Deutschen Reichs gutgeschrieben. Ein der Prüfung und Feststellung der Vorkriegsverbindlichkeiten entsprechendes Verfahren ist für die Behandlung der Liquidationserlöse durch die Ausgleichsämter nicht vorgesehen. Dieses erübrigt sich, weil nach der Vorschrift unter lit. d des Art. 297 alle außerordentlichen Kriegsmaßnahmen und Liquidationen als endgültig und bindend anzusehen sind; demzufolge hat jeder Teil die ihm von der Gegenseite gutgeschriebenen Liquidationserlöse als maßgebend hinzunehmen, wobei jedoch den gegnerischen, von deutschen Liquidationen betroffenen Staatsangehörigen die Möglichkeit, Schadensersatzansprüche geltend zu machen, durch Art. 297 lit. e vorbehalten ist.

Das Recht des gegnerischen Staates, aus den Liquidationserlösen die oben unter a bis d bezeichneten Ansprüche seiner Staatsangehörigen vorweg zu befriedigen, wird in den Fällen eine Einschränkung zu erfahren haben, in denen die Liquidationserlöse der Behandlung durch die Ausgleichsämter unterliegen. Zwar ist aus der allgemeinen Fassung des § 4 der Anlage zu Art. 297/98 zu schließen, daß das einbehaltene deutsche Privatvermögen und die Liquidationserlöse daraus auch in diesem Falle für die oben bezeichneten Ansprüche gegnerischer Staatsangehöriger als haftbar

Digitized by Google

erklärt werden können. Indessen entsteht für die unter b aufgeführten Vorkriegsforderungen der gegnerischen Staatsangehörigen gegen deutsche Reichsangehörige der Zweifel, ob ihre Vorwegbefriedigung mit den Grundsätzen vereinbart werden kann, die für die Behandlung dieser Forderungen im Ausgleichsverfahren vorgeschrieben sind. Für sie ist in Art. 296 und der Anlage dazu, ohne daß Ausnahmen gemacht werden, bestimmt, daß sie bei dem gegnerischen Amt anzumelden und dadurch in das Ausgleichsverfahren einzubeziehen sind. Hiermit würde es im Widerspruch stehen, wenn eine solche Forderung, ohne im Ausgleichsverfahren geprüft zu werden, einseitig von der gegnerischen Regierung festgestellt und aus ihren Liquidationserlösen befriedigt würde. Kann hiernach der gegnerischen Regierung, die dem Ausgleichsverfahren beitritt, das Recht nicht verschränkt werden, aus den Liquidationserlösen die oben unter a, c und d bezeichneten Ansprüche ihrer Staatsangehörigen zu befriedigen und nur den Restbetrag Deutschland gutzuschreiben, so werden hingegen die unter b bezeichneten Vorkriegsforderungen auf diesem Wege nicht befriedigt werden können, sondern sie werden im Schuldenausgleichsverfahren anzumelden, zu prüfen und zu verrechnen sein. Dies gilt für die gegnerischen Geldforderungen, die bei Inkrafttreten des Friedensvertrages noch zu Recht bestanden. Insoweit solche Forderungen bereits zu einem früheren Zeitpunkte aus den Liquidationserlösen beglichen worden sind, behält es hierbei sein Bewenden, und der Deutschland gutzuschreibende Liquidationserlös verringert sich entsprechend.

Zum Zwecke der Verrechnung im Ausgleichsverfahren ist es erforderlich, daß die einander gegenüberstehenden Ansprüche auf die gleiche Währung abgestellt werden. Die für die Vorkriegsverbindlichkeiten getroffene Bestimmung, daß sie, insoweit sie nicht in der Währung des gegnerischen Staates bereits ausgedrückt sind, in diese umgerechnet werden müssen, ist daher auch für die Liquidationserlöse vorgesehen. Während hiernach die gegnerischen Liquidationserlöse, die regelmäßig in der Währung des gegnerischen Staates erzielt sein werden, in dieser dem deutschen Ausgleichsamt ohne weiteres gutzuschreiben sind, bedarf es für die von gegnerischer Seite einbehaltenen Guthaben, soweit sie in einer anderen als der gegnerischen Währung bestehen, und für die von Deutschland — in Reichswährung — erzielten Liquidationserlöse der Umrechnung in die gegnerische Währung. Diese hat in gleicher Weise wie bei den Vorkriegsschulden zu dem vor dem Kriege geltenden Umrechnungskurse zu erfolgen; als solcher gilt der Durchschnittskurs der Drahtüberweisungen der beteiligten gegnerischen Macht während des Monats, welcher der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen dieser Macht und Deutschland unmittelbar vorherging. Für Deutschland bedeutet diese Vorschrift im Hinblick auf den jämmerlichen Stand seiner Währung eine ungeheure Belastung. Sie schließt ferner eine große Unbilligkeit insoweit in sich, als Liquidationen gegnerischer Vermögensstücke zu einer Zeit vor-

Digitized by Google

genommen worden sind, als die deutsche Valuta bereits erheblich unter die Friedensparität gesunken war, und ihre verminderte Kaufkraft in einem entsprechend erhöhten Kaufpreise für den Erwerb des liquidierten Gegenstandes zum Ausdruck kam.

Insoweit der gegnerische Staat dem Ausgleichsverfahren nicht beitritt, besteht für Deutschland die Verpflichtung, den Erlös seiner Liquidationen sowie die von ihm einbehaltenen Barguthaben gegnerischer Staatsangehöriger unverzüglich an den Berechtigten oder seine Regierung zu zahlen. Der gegnerische Staat hingegen kann aus seinen Liquidationserlösen und den einbehaltenen Guthaben zuvörderst die oben unter a bis d bezeichneten Ansprüche seiner Staatsangehörigen befriedigen. Beträge, die hiernach übrig bleiben oder zu dem erwähnten Zwecke nicht verwendet werden, kann der gegnerische Staat für sich einbehalten; er hat sie alsdann auf dem Konto der deutschen Wiedergutmachungsschuld zu verbuchen. Die für das Ausgleichsverfahren vorgesehene Vorschrift bezüglich der Umrechnung der deutschen in die gegnerische Währung gilt nach § 14 der Anlage zu Art. 297/98 auch für den Fall, daß das Ausgleichsverfahren nicht stattfindet. Deutschland hat auch in diesem Falle die Liquidationserlöse in die gegnerische Währung zum Vorkriegskurse umzurechnen und den sich ergebenden Betrag in dieser Währung oder, wenn Zahlung in Reichswährung erfolgen darf, in einem dem Tageskurse entsprechenden Markbetrage an den Berechtigten oder seine Regierung abzuführen. Diese Bestimmung könnte sich jedoch für solche gegnerische Staaten als nachteilig erweisen, deren Währung eine noch ungünstigere Gestalt als die deutsche Währung angenommen hat. Um diese Benachteiligung abzuwenden, ist jedem gegnerischen Staat die Berechtigung vorbehalten, innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages zu erklären, daß die erwähnte Vorschrift über die Währung und den Umrechnungskurs für ihn keine Anwendung finden soll.

Von der Vorschrift, daß der gegnerische Staat die Liquidationserlöse für sich einbehalten darf und ihren Betrag alsdann dem deutschen Wiedergutmachungskonto gutzubringen hat, ist eine Ausnahme für die neuen Staaten, die den Friedensvertrag mitunterzeichnet haben (Polen, Tschecho-Slowakei usw.), und für diejenigen Staaten vorgesehen, welche an den von Deutschland zu zahlenden Wiedergutmachungen keinen Anteil haben: sie sollen die Liquidationserlöse unmittelbar an den deutschen Eigentümer abführen. Wenn dieser nachweist, daß die Verkaufsbedingungen der gegnerischen Macht oder sonstige von ihr außerhalb der allgemeinen Gesetzgebung ergriffene Maßnahmen den Preis unbillig beeinträchtigt haben, so kann ihm überdies eine angemessene Entschädigung zugebilligt werden, die der gegnerische Staat zu zahlen hat. Für die Geltendmachung dieses Anspruchs ist der Schiedsgerichtshof oder ein von ihm ernannter Schiedsrichter zuständig. Diese Bestimmungen sind auf den Einspruch der deutschen Delegation gegen die ursprünglichen Friedensbedingungen nachträglich in den Friedensvertrag eingefügt worden; sie sind insofern charakteristisch, als

Digitized by Google

sie den für die Liquidierung des deutschen Vermögens angeführten Grund — die Notwendigkeit, bereite Mittel zur Tilgung der deutschen Kriegsschulden zu erlangen — in die richtige Beleuchtung stellen. War dieses Ziel der einzige oder vornehmlichste Grund für die Liquidation des deutschen Privatvermögens, so wäre es folgerichtig gewesen, in solchen gegnerischen Staaten, die keinen Anspruch auf Wiedergutmachung gegen Deutschland besitzen, auf die Liquidation des dort befindlichen deutschen Vermögens grundsätzlich zu verzichten. Indem diese Folgerung nicht gezogen wurde, sondern lediglich die Auszahlung des Liquidationserlöses an den berechtigten Reichsangehörigen vorgesehen wird, lassen die gegnerischen Mächte klar erkennen, daß es ihnen nicht allein auf die Bereitstellung von Mitteln zur Deckung der deutschen Kriegsschuld, sondern vor allem auf die Vernichtung des deutschen Vermögens im Auslande ankommt.

2. In dem in Abschnitt I unter Ziffer 2 behandelten Fall des Art. 260 des Friedensvertrages ist der dem Wiedergutmachungsausschuß eingeräumte Anspruch, von Deutschland die Abtretung der Rechte oder Beteiligungen deutscher Reichsangehöriger an öffentlichen Unternehmungen oder Konzessionen in bestimmten, zumeist nicht gegnerischen Staaten zu fordern, dadurch gesichert, daß der deutschen Regierung die Verpflichtung auferlegt worden ist, dem Wiedergutmachungsausschuß binnen sechs Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages eine Liste aller in Betracht kommenden Rechte und Beteiligungen deutscher Reichsangehöriger zu übermitteln, einerlei, ob diese die Rechte und Beteiligungen bereits erworben haben oder nur Anwartschaft darauf besitzen; die Nichtaufnahme in diese Liste gilt insoweit als Verzicht, als für die nicht verzeichneten Rechte und Beteiligungen keine Entschädigung gefordert werden kann. Auf Grund dieser Nachweisung und seiner sonst erlangten Kenntnis bezeichnet der Wiedergutmachungsausschuß innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Friedensvertrages die Rechte und Beteiligungen deutscher Reichsangehöriger in den dem Art. 260 unterworfenen Gebieten, die er zugunsten der gegnerischen Staaten in Anspruch zu nehmen wünscht. Hieraus erwächst für Deutschland die Verpflichtung, binnen sechs Monaten nach der Geltendmachung dieser Forderung die gesamten darin in Anspruch genommenen Rechte und Beteiligungen deutscher Reichsangehöriger — nötigenfalls im Wege der Enteignung — zu erwerben und dem Wiedergutmachungsausschuß zu übertragen. Das Recht, die zur Erfüllung dieser Verpflichtung notwendigen Enteignungen vorzunehmen, hat sich die Reichsregierung bereits durch das Gesetz über Enteignungen und Entschädigungen vom 31. August 1919 (RGBl. S. 1527) einräumen lassen.

Wie unter Ziffer 2 des Abschnitts I dargelegt worden ist, steht dieser Anspruch des Wiedergutmachungsausschusses, soweit er sich auf Gebiete bezieht, die früher Deutschland oder seinen Verbündeten gehört haben und auf Grund des Friedensvertrages abgetreten oder unter die Verwaltung eines Mandatars gestellt sind, in Konkurrenz mit den Rechten der neuen Regierungen dieser Ge-

Digitized by Google

biete auf Liquidierung und Einbehaltung des dort befindlichen Vermögens deutscher Reichsangehöriger. Der Anspruch des Wiedergutmachungsausschusses bleibt nach ausdrücklicher Vorschrift des Art. 297 lit. k Abs. 2 auch in den Fällen bestehen, in denen der gegnerische Staat verpflichtet ist, den Liquidationserlös den deutschen Berechtigten unmittelbar auszuhändigen, was insbesondere für Polen und die Tschecho-Slowakei von Bedeutung ist. Im übrigen reicht dieser Anspruch insofern weniger weit als die Liquidationsberechtigung der einzelnen Staaten, als er sich nur auf Rechte und Beteiligungen an öffentlichen Unternehmungen oder Konzessionen bezieht, während die Liquidationsberechtigung alle Vermögensstücke irgendwelcher Art ergreift. Was unter öffentlichen Unternehmungen oder Konzessionen im Sinne des Art. 260 zu verstehen ist, läßt sich mit genügender Deutlichkeit weder aus dem französischen noch aus dem englischen Texte ersehen, da der Ausdruck „entreprise d'utilité publique (public utility undertaking)" ebenso wie „concession" der scharfen Begrenzung entbehrt. Werden noch die Zweifel berücksichtigt, zu denen die Bestimmung in Beziehung auf ihr räumliches Anwendungsgebiet Anlaß gibt, so zeigt sich eine starke Unsicherheit über ihre Tragweite, die für Deutschland zu einer ernsten Gefahr wird im Hinblick auf seine Verpflichtung, eine Liste der in Betracht kommenden Rechte und Beteiligungen dem Wiedergutmachungsausschuß mit der Wirkung einzureichen, daß die darin nicht aufgeführten unter Art. 260 fallenden Rechte und Beteiligungen ohne Entschädigung erlöschen. Eine genauere Feststellung der Tragweite des Art. 260 wird deshalb unbedingt angestrebt werden müssen.

III. Die Entschädigung der deutschen Berechtigten.

Wie in Abschnitt II dargelegt, erfolgt der Zugriff der gegnerischen Staaten auf das in ihren Gebieten befindliche deutsche Privatvermögen nicht ohne Gewähr einer Gegenleistung. Abgesehen aber von den neuen und den an der deutschen Wiedergutmachungsschuld nicht beteiligten Staaten, entschädigen sie nicht den berechtigten deutschen Eigentümer, sondern sie setzen sich mit dem Deutschen Reich auseinander, teils durch Verrechnung des Ertrags oder Werts der in Anspruch genommenen Gegenstände gegen deutsche Liquidationserlöse, sofern das Ausgleichsverfahren stattfindet, im übrigen aber durch Gutschrift auf dem deutschen Wiedergutmachungskonto. Um des guten Eindrucks willen sind jedoch in dem Friedensvertrage Bestimmungen vorgesehen, wonach den ihres Privateigentums beraubten deutschen Reichsangehörigen eine Entschädigung zuteil werden soll, zu deren Leistung das Deutsche Reich verpflichtet wird.

1. Durch Artikel 297 lit. i hat Deutschland die Pflicht auf sich genommen, seine Angehörigen wegen der Liquidation oder Einbehaltung ihrer Vermögenswerte in den gegnerischen Staaten zu entschädigen. In gleicher Weise soll Deutschland nach Art. 74 jene Deutschen entschädigen, deren in Elsaß-Lothringen befind-

Digitized by Google

licher Besitz seitens der französischen Regierung einbehalten oder liquidiert worden ist.

Worauf erstreckt sich der Entschädigungsanspruch der von der gegnerischen Inanspruchnahme ihres Vermögens betroffenen Deutschen?

Es ist der Standpunkt vertreten worden, daß die Entschädigung in der Aushändigung des vollen Liquidationserlöses der einbehaltenen Vermögensstücke, oder im Falle der Einbehaltung von Barguthaben, in der Gewährung des Betrags bestehen müsse, der Deutschland gutgeschrieben worden ist. In einem zu dieser Frage erstatteten Gutachten hat Professor W. Schücking diesen Standpunkt damit begründet, daß die Gegner grundsätzlich ihre Entschädigungsverpflichtung gegenüber den Deutschen, deren Güter sie in Anspruch nehmen, anerkennen und durch den Friedensvertrag das Reich genötigt haben, an ihrer Stelle diesen Anspruch zu befriedigen. Schücking erblickt in der erwähnten lit. i des Artikels 297 einen zivilrechtlichen Schuldübernahmevertrag. Dieser Auffassung kann nicht beigetreten werden. Abgesehen davon, daß sie im Wortlaut der Bestimmungen keinerlei Grundlagen findet, bedarf es zu einem Schuldübernahmevertrag stets der Zustimmung des Gläubigers, der durch die Verweisung auf einen anderen als den ursprünglichen Schuldner ohne seine Zustimmung eine Vergewaltigung und Beeinträchtigung seiner Rechte erleiden würde. Eher ließe sich die Verpflichtung des Reichs, den ihm gutgeschriebenen Betrag für Einbehaltung und Liquidation privater Vermögenswerte den Eigentümern auszuhändigen, vom Standpunkt ungerechtfertigter Bereicherung aus vertreten. Aber auch diese Auffassung findet im Wortlaut des Friedensvertrages keine Unterstützung und steht überdies mit der rechtlichen Konstruktion im Widerspruch, welche die gegnerischen Mächte in ihrer Antwort auf die Bemerkungen der deutschen Delegation zu den Friedensbedingungen vom 16. Juni 1919 diesen Rechtsverhältnissen gegeben haben. Nach den dortigen Ausführungen war es die Absicht der gegnerischen Mächte, Deutschland zu nötigen, behufs Tilgung seiner Wiedergutmachungsschuld, für die ihm weder in seinem Vermögen, noch in seinen Einnahmequellen ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, auf den Privatbesitz seiner Angehörigen im Auslande zurückzugreifen, diesen kraft seines Souveränitätsrechtes in Anspruch zu nehmen und den gegnerischen Staaten als greifbares Mittel für deren Befriedigung zur Verfügung zu stellen. Die Zwangsmaßregeln der gegnerischen Staaten richten sich demzufolge gegen Vermögenswerte, die das Deutsche Reich gezwungen ist, auf Grund seiner Hoheitsrechte in Anspruch zu nehmen, und für deren Inanspruchnahme es nach allgemeiner Rechtspflicht Entschädigung zu leisten hat. Nicht damit wird das gegnerische Vorgehen zu rechtfertigen gesucht, daß die in Anspruch genommenen Gegenstände deutschen Reichsangehörigen gehören, sondern damit, daß Deutschland sich die Verfügung darüber zu verschaffen in der Lage ist. Nach dieser Konstruktion

Digitized by Google

entstehen zwei von einander getrennte Gruppen rechtlicher Beziehungen; einmal ein Rechtsverhältnis zwischen den gegnerischen Mächten und Deutschland, sodann ein von diesem losgelöstes Rechtsverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und denjenigen seiner Angehörigen, deren Privatvermögen in Anspruch genommen wird. Dies letztere Verhältnis ist von dem ersteren rechtlich unabhängig, und es besteht kein, rechtliche Folgen nach sich ziehender Zusammenhang zwischen den dem Reiche seitens der gegnerischen Staaten gutgeschriebenen Beträgen und den Entschädigungen, auf welche die Reichsangehörigen gegenüber dem Reiche Anspruch haben. Mit diesem Standpunkte steht im Einklang das zur Ausführung des Friedensvertrages ergangene Reichsgesetz über Enteignungen und Entschädigungen vom 31. August 1919 (RGBl. S. 1527), durch dessen § 8 den von den Vermögenseinbehaltungen betroffenen Reichsangehörigen ein Anspruch gegen das Reich auf angemessene Entschädigung gewährt wird, ohne daß dieser Anspruch mit den dem Reich gutgeschriebenen Werten oder Erlösen der einbehaltenen Gegenstände in irgendeine Verbindung gebracht wird. Daß diese Rechtsauffassung auch von den gegnerischen Verfassern des Friedensvertrages geteilt wird, ergibt sich, abgesehen von der oben gegebenen Darstellung, besonders überzeugend aus einer Bemerkung in der erwähnten Antwort der gegnerischen Mächte. Dort ist gegenüber der Kritisierung der im Artikel 297 getroffenen Regelung als einer konfiskatorischen Maßregel angeführt, daß „private deutsche Interessen durch die erörterten Maßnahmen nur insoweit verletzt werden, als Deutschland selbst dies bestimmen sollte". Hieraus folgt, daß auch nach der Auffassung der Gegner die Art der Entschädigung der deutschen Reichsangehörigen für die gedachten Vermögensentziehungen der freien Entschließung Deutschlands vorbehalten ist, der weder durch die von den gegnerischen Staaten erzielten Liquidationserlöse noch durch die hierfür Deutschland gutgeschriebenen Beträge vorgegriffen wird.

Was als angemessene Entschädigung eines deutschen Reichsangehörigen für die Einziehung seines Besitzes anzusehen ist, muß nach Lage der Verhältnisse im Einzelfall festgestellt werden. Wenn auch der Deutschland gutgeschriebene Wert oder Liquidationserlös hierfür nicht entscheidend ist, mag er immerhin einen Anhalt für die Bemessung der Entschädigung bieten. In der Regel freilich wird der Entschädigungsanspruch durch den Deutschland gutgeschriebenen Betrag nicht gedeckt sein, teils, weil bei Liquidationen oft ein hinter dem wirklichen Wert zurückbleibender Erlös erzielt sein wird, teils, weil von diesem noch die durch das Liquidationsverfahren und seine Vorbereitungen erwachsenen, meist wohl recht erheblichen Kosten in Abzug kommen werden. In solchen Fällen würde der deutsche Eigentümer durch Auszahlung eines der gegnerischen Gutschrift entsprechenden Betrages nicht zu seinem Recht gelangen. Andererseits lassen sich auch Fälle denken, in denen ein höherer Liquidationserlös erzielt worden ist,

Digitized by Google

als für eine angemessene Entschädigung des Eigentümers erforderlich ist. Namentlich kann dies bei Wertpapieren vorkommen, die von einem gegnerischen Staate im Laufe des Krieges zwangsweise veräußert worden sind oder noch später veräußert werden. Eine angemessene Entschädigung des Eigentümers wird hier in dem Betrage zu erblicken sein, der dem Kurs der Wertpapiere bei Kriegsausbruch entsprach. In den Fällen, in denen infolge späterer Kurssteigerung bei der Liquidation ein höherer Preis erzielt worden ist, wird der Eigentümer vom Standpunkt einer angemessenen Entschädigung aus auf diesen Mehrbetrag berechtigten Anspruch nicht erheben können.

Der Gesichtspunkt angemessener Entschädigung muß auch für die Frage maßgebend sein, welche Währung bei der Bemessung der Entschädigung zugrunde zu legen ist. Eine angemessene Entschädigung erfordert, mindestens bei unbeweglichen und solchen Gegenständen, die nicht ohne weiteres nach einem anderen Platz verlegt werden können, die Erstattung des Wertes, den der in Anspruch genommene Gegenstand an dem Orte besitzt, wo er sich befindet, also die Berücksichtigung der für diesen Ort maßgebenden Währung. Welcher Zeitpunkt soll aber für die Bestimmung des Werts maßgebend sein, von dem bei der Bemessung der Entschädigung auszugehen ist? Es entspricht der Billigkeit, den Zeitpunkt als entscheidend anzusehen, zu dem dem Berechtigten die Möglichkeit, über sein Vermögen weiter zu verfügen, entzogen worden ist, zu dem er also sein Vermögen tatsächlich eingebüßt hat. Dies aber ist der Eintritt des Kriegszustandes.

Von besonderem Wert für die von der gegnerischen Inanspruchnahme ihres Vermögens Betroffenen ist die Vorschrift im § 6 des erwähnten Gesetzes über Enteignungen und Entschädigungen, wonach für Vermögensnachteile auch dann eine angemessene Entschädigung gewährt werden kann, wenn die Beschlagnahme nicht zur Enteignung geführt hat. Da nach den Vorschriften des Friedensvertrages den gegnerischen Staaten keine Frist gesetzt ist, innerhalb der sie das für sie greifbare deutsche Privatvermögen entweder in Anspruch nehmen oder freigeben müssen, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Berechtigte für lange Zeit hinaus im ungewissen bleibt, ob sein Besitz in Anspruch genommen werden wird; während dieses unter Umständen langen Zeitraums ist ihm die Möglichkeit, über sein Eigentum zu verfügen, entzogen. Es entspricht nur der Billigkeit, daß auch, wenn schließlich auf die Liquidation verzichtet wird, der in dieser Verfügungsbeschränkung liegende Schaden vergütet wird.

Nach einer weiteren Vorschrift des erwähnten § 6 sind für Art und Umfang der Entschädigung von dem Wiederaufbauminister im Einvernehmen mit den Reichsministern der Finanzen und der Justiz Richtlinien aufzustellen, die der Zustimmung des Reichsrats und eines von der Nationalversammlung zu wählenden Ausschusses von 15 Mitgliedern bedürfen. Es ist zu hoffen, daß diese Richtlinien sich mit den vorerwähnten Ausführungen im Einklang be-

Digitized by Google

finden werden. Allerdings würden alsdann die für den Verlust ihres ausländischen Besitzes entschädigten Deutschen vielfach besser daran sein als Reichsangehörige, deren im Inlande befindliches Vermögen, soweit es in Werten deutscher Währung besteht, durch deren Verschlechterung starke Einbuße erfahren hat. Zum Teil wird diese Ungleichmäßigkeit auf dem Wege der allgemeinen Besteuerung ausgeglichen werden können; insbesondere könnten Entschädigungen, die zufolge der Valutaverhältnisse eine als unberechtigt empfundene Höhe annehmen, durch nachträgliche Anwendung der Kriegssteuer, des Reichsnotopfers usw. bis zu einem Betrage fortgesteuert werden, der dem allgemeinen Billigkeitsempfinden Rechnung trägt. Dabei darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß das volkswirtschaftliche Interesse Deutschlands, welches die Neuschaffung deutscher Anlagen im Auslande als Stützpunkte für die künftigen Handelsbeziehungen dringend erwünscht erscheinen läßt, einer zu weitgehenden Beeinträchtigung der für den Verlust von Auslandgütern gewährten Entschädigung entgegensteht.

2. Nicht wesentlich anders, als in Ziff. 1 dargestellt, gestaltet sich die Entschädigungspflicht des Reichs gegenüber jenen Reichsangehörigen, deren Rechte und Beteiligungen an öffentlichen Unternehmungen oder Konzessionen in den im Abschnitt I, Ziffer 2, bezeichneten Gebieten auf Verlangen des Wiedergutmachungsausschusses vom Deutschen Reich erworben und dem Ausschuß als Vertreter der gegnerischen Mächte übertragen werden müssen. Auch hier entstehen zwei Gruppen von einander unabhängiger rechtlicher Beziehungen, einerseits das Rechtsverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und denjenigen seiner Angehörigen, deren Besitz auf das Verlangen des Wiedergutmachungsausschusses in Anspruch zu nehmen ist, andererseits das Rechtsverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Wiedergutmachungsausschuß, dem die erwähnten Rechte und Beteiligungen zu übertragen sind. Auf Grund des letzteren Rechtsverhältnisses setzt der Wiedergutmachungsausschuß den Wert der übertragenen Rechte und Beteiligungen fest und schreibt Deutschland die entsprechenden Summen auf dem Konto seiner Wiedergutmachungsschuld gut. Unabhängig hiervon ist der Entschädigungsanspruch, den die betroffenen deutschen Reichsangehörigen gegen das Reich wegen der Inanspruchnahme ihres Besitzes schon nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen haben, der ihnen aber überdies durch Artikel 260 Absatz 2 des Friedensvertrages ausdrücklich verbürgt ist. Auch hier ist der Betrag der Deutschland auf seine Wiedergutmachungsschuld gutzubringenden Summe nicht entscheidend für die Bemessung der Entschädigung seiner Angehörigen; er kann nur als Anhalt in Betracht kommen, und auch nur insoweit als nicht die Entschädigung der Reichsangehörigen der Feststellung der Deutschland gutzuschreibenden Summe vorausgeht. Ebenso wie unter Ziffer 1 muß auch hier bei der Entschädigung der deutschen Eigentümer der Wert berücksichtigt

Digitized by Google

werden, den der in Anspruch genommene Gegenstand in dem Lande und an dem Orte besaß, wo er sich zur Zeit der Inanspruchnahme befand. Die Frage des für die Bemessung der Entschädigung maßgebenden Zeitpunktes liegt dagegen nicht so einfach wie im Fall der Ziffer 1. An sich scheint es naheliegend, denjenigen Zeitpunkt zugrunde zu legen, zu dem die Abtretung des vom Wiedergutmachungsausschuß in Anspruch genommenen Vermögensstückes an das Deutsche Reich gefordert wird. Da sich jedoch bei einer solchen Regelung aus dem zufälligen Umstande, ob der Wiedergutmachungsausschuß den einzelnen Anspruch früher oder später erhebt, sachlich nicht berechtigte, unter Umständen die Höhe der Entschädigung stark beeinflussende Verschiedenheiten in der Behandlung der einzelnen Fälle ergeben können, verdient es vielleicht den Vorzug, einen einheitlichen Stichtag zu bestimmen, der für die Bemessung aller zufolge des Artikels 260 zu zahlenden Entschädigungen maßgebend sein soll. Diese Regelung läßt sich überdies von dem Gesichtspunkt aus vertreten, daß sämtliche Eigentümer der durch Artikel 260 betroffenen Rechte und Beteiligungen von dem Inkrafttreten des Friedensvertrages ab mit deren Inanspruchnahme durch den Wiedergutmachungsausschuß und demzufolge mit der Enteignung durch das Reich rechnen müssen; danach würde der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrages für die Bemessung der Höhe sämtlicher Entschädigungen maßgebend sein.

F. Lusensky, Wirkl. Geheimer Rat.

Valutaspekulationsbank auf hypothekarischer Grundlage.

Ein praktischer Vorschlag zur Hebung des Auslandskredits *).

Schon häufig ist auf die große Bedeutung hingewiesen worden, welche die Heranziehung ausländischen Kredits für die Finanzierung der deutschen Einfuhr, insbesondere derjenigen von Rohstoffen und Nahrungsmitteln besitzt, und ebenso häufig ist hervorgehoben worden, daß die gesichertste Grundlage für die ausländischen Gläubiger erststellige deutsche Hypotheken sind. In Verbindung damit wurde der Vorschlag gemacht, die für die ausländischen Geldgeber einzutragenden Hypotheken nicht auf Markwährung, sondern auf fremde Währung zu verlautbaren. Dem gegenüber mußte jedoch auf die Gefahren hingewiesen werden, welche die Eintragung einer

*) Der hier entwickelte Plan einer besonders gearteten Hypothekenbank zur Beschaffung von Auslandskredit geht von der Voraussetzung aus, daß die deutsche Währung sich früher oder später ihrem Vorkriegsstande wieder werde annähern lassen. Diese Ansicht ist, wie den Lesern der „Bank" bekannt ist, nicht die meinige. Trotzdem halte ich den Deumerschen Plan für interessant genug, um ihn — mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt — hier zu veröffentlichen. Es ist entschieden besser, daß der deutsche Grundbesitz die Garantie für Auslandskredite abgibt, als daß er zu einem immer größeren Teile in ausländischen Besitz übergeht.

A. L.

Digitized by Google

Valutahypothek für den Schuldner und die nachfolgenden Hypothekarier infolge des Valutarisikos bedeutet.

Der hier folgende Vorschlag zur Gründung einer „Valutaspekulationsbank auf hypothekarischer Grundlage" geht von der Erwägung aus, daß jedes Valutarisiko für das deutsche Grundeigentum und jede damit zusammenhängende Gefährdung der Sicherheit deutscher Hypotheken vermieden werden müssen, und daß daher die mit ausländischem Kapital finanzierten Hypotheken nur in Markwährung bestellt werden dürfen.

* * *

Der gegenwärtig außerordentlich niedrige Stand der deutschen Reichsmark im Auslande würde das ausländische Kapital zweifellos zu größeren Kapitalübertragungen veranlassen, wenn es die Möglichkeit hätte, sich in verhältnismäßig sicheren Krediten zu engagieren. Einen besonderen Anreiz bietet vermöge ihrer großen Sicherheit die Anlage in deutschen ersten Hypotheken. Infolge der Einrichtung des Grundbuchs und des ausgebildeten deutschen Grundbuchrechts mit ihrem Prinzip der Publizität und Priorität ist der Gläubiger hier nahezu völlig gegen Verluste gesichert. Er hat während der Kreditdauer, d. h. während der Frist zur Abwicklung der Valutadifferenz, einen sicheren Zinsgenuß, und Schwankungen hinsichtlich des Wertes der Kredite kommen, sofern sich die Beleihungen im Rahmen des erststelligen Kredits nach Maßgabe der von den Hypothekenbanken geübten und in jahrzehntelanger Erfahrung ausgebildeten Praxis vollziehen, überhaupt nicht in Betracht. Ein in diesem Rahmen gewährter Hypothekarkredit ist daher zur Zeit der Eingehung der Valutaspekulation ebenso vollwertig wie zur Zeit ihrer Realisierung. Mit anderen Worten, eine am 1. Januar 1920 zum Kurse von etwa 10 Kronen für 100 Mark mit nordischem Kapital finanzierte erststellige Hypothek auf deutschen Grundbesitz ist auch bei späterer Besserung des Markkurses, ja selbst bei einer etwaigen Erreichung der alten Parität, noch ebenso vollwertig wie am Tage der Hingabe des Kapitals. Diese konstante Größe des Kreditobjekts bildet einen sicheren Faktor beim Eingehen der Gewinnspekulation. Dagegen besteht der mögliche Gewinn an der einzelnen Hypothek fast in der gesamten Differenz zwischen dem gegenwärtigen und dem späteren Stande der Valuta. Er kann unter besonders günstigen Umständen mehrere hundert Prozent des herangezogenen ausländischen Kapitals betragen. Wie wir sehen werden, wird sich aber dieser Gewinn bei Benutzung der von mir vorgeschlagenen Organisationsform einer Aktiengesellschaft und bei Ausgabe von Obligationen zugunsten der Aktionäre noch vervielfachen.

Es mag zunächst die Frage erörtert werden, ob es überhaupt gelingen könnte, umfangreiche Kapitalien in erststelligen deutschen Hypotheken unterzubringen. Bekanntlich ruht die deutsche Bautätigkeit fast vollkommen, und die deutschen Hypothekenbanken haben Mühe, den Status ihres Instituts hinsichtlich des Bestandes ihrer Deckungshypotheken aufrecht zu erhalten, da

Digitized by Google

ein außerordentlicher Mangel an neuem satzungsgemäßen Beleihungsmaterial besteht. Private Geldgeber sind aus den gleichen Gründen nicht in der Lage, ihre Kapitalien in erststelligen Hypotheken unterzubringen. Andererseits werden zu jedem Quartalstermin beträchtliche Mengen abgelaufener Hypothekenkredite fällig, die sich in der Hand von Hypothekenbanken, Versicherungsanstalten, Sparkassen und privaten Geldgebern befinden. Die an jedem Quartalstermin fällig werdenden erststelligen Hypotheken dürften auf etwa 200 Millionen Mk. zu schätzen sein.

Diese fällig gewordenen Hypothekardarlehen sind auf Grund eines von den maßgebenden Hypothekenbanken getroffenen Abkommens den Schuldnern belassen worden, und zwar entweder kurzfristig (d. h. bis auf ein halbes Jahr nach Beendigung des Kriegszustandes) zu einem Zinsfuß von nicht über 4½ % ohne Forderung einer Nebenleistung, oder langfristig auf die üblichen 10 Jahre zu einem Zinsfuß von 4½ % bis 4¾ % nebst einem Spesenbeitrag von etwa 1½ %.

Die Hypothekenbanken sind auf eine äußerst genaue Berechnung dieser Zins- und Spesensätze angewiesen, da ihr Gewinn in dem Unterschied zwischen Aktiv- und Passivzinsen besteht. Auf eine derartig genaue Kalkulation ist die Valutaspekulation nicht angewiesen, da der von ihr erhoffte Gewinn in der Valutadifferenz, und zwar einer äußerst erheblichen, nicht aber in Zinsdifferenzen bestehen würde. Sie wäre daher im Gegensatz zu den Hypothekenbanken in der Lage, auf Spesensätze (Provisionen) überhaupt zu verzichten und sich auch mit geringeren Kreditzinsen zu bescheiden.

Fallen die Provisionssätze aber gänzlich weg, und wird der Zinsfuß um etwa ½ % bis 1 % unter den üblichen Hypothekenzinssatz ermäßigt, so wird eine etwa ins Leben gerufene Valutaspekulationsbank sehr bald und in großem Umfange die bei den deutschen Instituten fällig werdenden Hypotheken erwerben können; denn der Hypothekenmarkt ist für die geringste Verbilligung empfänglich, weil schon eine Ermäßigung um ¼ % im Kalkulationsplan des großstädtischen Grundbesitzes eine bedeutsame Rolle spielt. Es ist bekannt, in welche Erregung der großstädtische organisierte Hausbesitz jedesmal gerät, wenn die Verhältnisse des allgemeinen Geldmarkts zu einer Verteuerung des Hypothekenkredits zwingen. Unter einem Mangel an erststelligem Hypothekenmaterial dürfte daher die gedachte Bankgründung nicht zu leiden haben. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß bei hinreichender Aufklärung der kreditbedürftigen Kreise durch die in Frage kommenden Organisationen (Hausbesitzervereine u. dgl.) eine große Nachfrage nach dem Kreditkapital der Bank einsetzen würde.

Da jedoch ein Unterbieten der Hypothekenbanken eine gewisse Gefährung der Stabilität des Hypothekenmarktes nach sich ziehen würde, so wäre eine Mitwirkung der Hypothekenbanken vorzusehen, etwa in der Weise, daß sie der Valutaspekulationsbank Hypotheken in beliebiger Menge aus ihren Beständen gegen Sonder-

Digitized by Google

vergütung abtreten. Dabei könnte entweder eine eigentliche Zession in Frage kommen, oder eine vorübergehende Zession (Leihvertrag) mit der Folge, daß die Hypothekenbanken bestimmte Hypotheken auf Zeit zum Zwecke der Sicherstellung der Auslandskredite hergeben. Im letzteren Falle könnte vereinbart werden, daß die Hypothekenbanken die Einziehung der Zinsen und den Schutz der Gläubigerrechte als Treuhänder der Valutabank wahrnehmen.

Die Übernahme bereits bestehender, aber fällig werdender Hypotheken durch die neue Bank erleichtert ungemein die sonst schwierige Frage der Qualitätsprüfung (Taxation des Grundstücks und Prüfung der Kreditwürdigkeit des Darlehnsnehmers). Es würde aber in Anbetracht der wenig übersichtlichen Entwicklung Deutschlands darauf zu sehen sein, daß Beleihungsobjekte aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und nicht nur solche großstädtischen Charakters, sondern auch kleinstädtische und landwirtschaftliche Objekte gewählt werden, da die Verschiedenheit und Gemischtheit des Hypothekenbestandes stets risikoausgleichend wirkt.

Was die Frage der Organisation der neuen Bank anbelangt, so wäre eine Aktiengesellschaft, welche die Befugnis zur Ausgabe von Schuldverschreibungen besitzt, schon deshalb sehr geeignet, weil sich dadurch die Möglichkeit ergibt, die Valutagewinne multiplikativ zugunsten des Aktienkapitals zu steigern. Zwar wurden auch bisher schon von ausländischem, insbesondere nordischem Kapital deutsche Hypotheken durch deutsche Vertrauensleute erworben; aber diese Anlage bot den nordischen Kapitalisten nur eine einfache Gewinnchance, nämlich die, welche in der Valutadifferenz besteht. Vermöge der hier in Vorschlag gebrachten Organisationsform einer Aktiengesellschaft mit der Befugnis, auf Grund der erworbenen Hypotheken Obligationen auszugeben, werden die Valutagewinne vervielfacht. Steht das Verhältnis von Aktienkapital zu Obligationen nach dem Vorbilde älterer deutscher Hypothekenbanken etwa in der Relation von 1 zu 20, so wird dementsprechend die Gewinnchance des Aktienkapitals verzwanzigfacht. Eine mit einer Million Aktienkapital gegründete Bank, welche für 20 Millionen Obligationen ausgibt, würde die Valutadifferenz um das Zwanzigfache des Aktienkapitals auszunutzen in der Lage sein. Außerdem bietet die Aktienform den großen Vorteil, daß sich die ausländischen Kapitalisten um den speziellen Erwerb der einzelnen Hypotheken nicht zu kümmern brauchen, indem die Sorge für das Aktivkreditgeschäft der Bankleitung zufällt; und weiterhin den Vorteil, daß infolge der Menge und Verschiedenheit der Beleihungsobjekte ein etwa in Betracht zu ziehendes Risiko bei einzelnen Hypotheken sich ausgleichen würde. Alle Geschäftstätigkeit, die sich aus der Verwaltung von Hypotheken ergibt, insbesondere der Verkehr mit den Grundbuchämtern, den Behörden, namentlich aber mit den Grundeigentümern, würde der Bankleitung zufallen, so daß die Funktion der Kapitalisten lediglich in der Kapitalhingabe be-

Digitized by Google

stände. Das Schwergewicht einer derartigen Valutabank liegt, sobald die Plazierung der Obligationen im Auslande gesichert ist, wie bei allen Hypothekenbanken beim Aktivkreditgeschäft, d. h. beim Erwerb und der Verwaltung des Hypothekenbestandes. Da die erworbenen Hypotheken die Grundlage für die Sicherheit der Obligationen bilden, sind an die Bankleitung die größten Anforderungen in bezug auf Solidität und Gewissenhaftigkeit, Sachkunde und Vertrautheit mit dem deutschen Hypotheken- und Grundrecht zu stellen. Um die Sicherheit zu erhöhen, empfiehlt es sich, die erworbenen Hypotheken einem Treuhänder oder einer Treuhändervereinigung zu übergeben.

Einer besonderen Erwägung bedarf die Frage, ob die zu gründende Bank ihren Sitz in Deutschland oder im Ausland zu nehmen hat. Für den Sitz in Deutschland spricht der Umstand, daß sich der größte Teil der Geschäftstätigkeit in Deutschland abspielt, da hier der Erwerb und die Prüfung der zu übernehmenden Hypotheken erfolgt. Indes würde es auch genügen, wenn die Gesellschaft in Deutschland eine Filiale errichtete, von welcher aus die Bankleitung die erforderlichen Geschäfte erledigen würde. Bei der Wahl des Sitzes spielt vor allem das Vertrauensmoment eine Rolle. Unzweifelhaft ist auf eine stärkere Beteiligung des ausländischen Kapitals zu rechnen, wenn als Sitz der Gesellschaft das Ausland gewählt wird. In diesem Falle würde das im Ausland aufgebrachte Aktienkapital selbst als Betriebskapital und zur Ausnutzung der Valutadifferenz verwendet und mit einer hohen Gewinnchance nutzbar angelegt werden können.

Einer besonderen Konzession würde die zu errichtende Bank nicht bedürfen, da sie nicht zum Zwecke der Unterstützung einheimischen Hypothekenkredits gegründet ist, mit der Maßgabe, in ihrem Heimatstaate befindliche Grundstücke zu beleihen, sondern als „Valutaspekulationsbank" ausschließlich im Auslande (Deutschland) befindliche Hypotheken erwirbt, auf die Ausgabe eigentlicher Pfandbriefe verzichtet und sich die Gelder durch Ausgabe einfacher Obligationen beschafft. Es handelt sich überhaupt um keine eigentliche Hypothekenbank, sondern um eine Bank zur spekulativen Ausnutzung von Valutadifferenzen, nur daß das Spekulationsobjekt nicht in Waren oder Effekten, sondern mit Rücksicht auf die größere Sicherheit in Hypotheken an deutschem Grundbesitz besteht.

Würde die Bank in Deutschland gegründet werden, so wäre gleichfalls in Betracht zu ziehen, daß die Gesellschaft nicht als eigentliche Hypothekenbank im Sinne des deutschen Hypothekenbankgesetzes arbeiten soll, mit der Befugnis, ihre Obligationen als Pfandbriefe auszugeben; denn Aktiengesellschaften, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens in der hypothekarischen Beleihung von Grundstücken und der Ausgabe von Schuldverschreibungen auf Grund der erworbenen Hypotheken besteht, bedürfen zur Ausübung ihres Geschäftsbetriebs der Genehmigung des Bundesrats. Eine solche Genehmigung würde aber kaum erlangt werden

Digitized by Google

können, und selbst wenn dies möglich wäre, würde ihre Erlangung zeitraubende Verhandlungen erforderlich machen, die das Ergebnis der ganzen Gründung in Frage stellen könnten. Wohl aber ist es zulässig, Schuldverschreibungen zur Beschaffung von Betriebsmitteln auszugeben, falls die Ausgabe nicht auf Grund der erworbenen Hypotheken erfolgt, d. h. der urkundliche Inhalt der Obligationen es vermeidet, auf die Sicherstellung durch Hypotheken Bezug zu nehmen. Die für die Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen vorgesehene Genehmigung seitens der Zentralbehörde des Bundesstaats, in welchem die Niederlassung der Bank sich befindet, läßt sich dadurch vermeiden, daß die Schuldverschreibungen auf Namen oder Ordre zu stellen sind. Durch diese beiden Modalitäten wird auch in Deutschland jede staatliche Genehmigung und Aufsicht unnötig.

Um hinreichende Beträge ausländischen Kapitals für die Obligationen zu interessieren, empfiehlt es sich, diese mit einem festen Zinssatz von nur etwa 3 %, dafür aber mit einem Gewinnanteilsrecht in Höhe von 50 % des Reingewinns auszustatten. Die Obligationen sind dann nicht nur dank ihrer Deckung ein sicheres Anlagepapier mit garantiertem Mindestzinssatz, sondern auch mit einer erheblichen Gewinnchance ausgestattet.

In großen Zügen bietet die Gewinnkalkulation etwa folgendes Bild: Unter Zugrundelegung von 10 Millionen Mark Aktienkapital können nach dem Vorbild der deutschen Hypothekenbanken für 200 Millionen Mk. Gewinnanteil-Schuldverschreibungen ausgegeben werden. Das durch die Ausgabe von Schuldverschreibungen aufgebrachte Betriebskapital würde, falls der Kurswert der Reichsmark auf etwa ein Drittel seines Vorkriegswerts steigen sollte, durch Ausnutzung der Valutadifferenz 300 bis 400 Millionen Mk. Gewinn erbringen, da die Unkosten aus dem Zinsunterschied zwischen Hypothekenzinsen und Obligationszinsen sowie aus dem Ertrag des Aktienkapitals und des Reservefonds bestritten werden können, zumal der Verwaltungsapparat einer derartigen Valutabank verhältnismäßig geringe Spesen verursacht. Von dem Reingewinn entfallen etwa 50 % auf das Aktienkapital (d. h. 150 bis 200 Millionen auf 10 Millionen Mk. Aktienkapital) und ebenso viel auf die 200 Millionen Mk. Obligationen. Der Gewinnrest aus dem Verdienst des Aktienkapitals (15 bis 20 Millionen Mk.) steht zur Reservebildung, für Vergütungen an Aufsichtsrat und Direktion und für sonstige Zwecke zur Verfügung. Natürlich würden sich diese Gewinnbeträge erst nach Abwicklung des Hypothekengeschäfts realisieren lassen. Es sei denn, daß man nicht den Höchsstand der Parität abwarten, sondern sich mit einem mäßigeren Gewinn begnügen und einen Teil des erworbenen Hypothekenstocks nach und nach, sobald die deutsche Devise steigt, abstoßen will. Unter Zugrundelegung eines Valutagewinns von 100 %, eines Obligationenumlaufs von 200 Millionen und einer Gewinnbeteiligung der Obligationen mit 50 % würden die letzteren mit einem Gewinnaufschlag von 50 % des

Digitized by Google

Nominalwertes, sonach mit 1500 Mk. für je 1000 Mk. zur Rückzahlung gelangen. Um einen Valutagewinn von 100 % herbeizuführen, ist aber bei dem gegenwärtigen Tiefstand der Valuta nur eine verhältnismäßig geringe Aufbesserung erforderlich.

* * *

Noch einige Hinweise für die praktische Durchführung des Projekts.

Das erforderliche Hypothekenmaterial wird sich am einfachsten beschaffen lassen, indem sämtliche deutschen Hypothekenbanken verbandsmäßig übereinkommen, einen bestimmten Teil ihres Hypothekenbestandes auszusondern. Dies können sie, ohne in Konflikt mit den Bestimmungen des Hypothekenbankgesetzes zu geraten, indem sie entweder die nicht registrierten Hypotheken verwenden oder einen entsprechenden Betrag von Pfandbriefen einziehen und die entsprechend frei werdenden Registerhypotheken aussondern. Für die aus der Reduktion des Pfandbriefumlaufs entstehenden Gewinnausfälle wird die davon betroffene Hypothekenbank von der Valutabank entschädigt. Die Hypothekenbanken erhalten aber darüber hinaus noch einen Gewinnanteil, indem ihnen die Aktien der Valutabank im Umfang und nach Maßgabe ihrer Hergabe von Hypothekenmaterial zum Nennwert angeboten werden.

Die Verteilung des Aktienbesitzes der Valutaspekulationsbank hätte zweckmäßig nach folgenden Gesichtspunkten zu geschehen: Ein Drittel der Aktien erhalten nach obigem Beteiligungsschlüssel die deutschen Hypothekenbanken; ein weiteres Drittel deutsche Großbanken und Bankhäuser, insbesondere solche Bankhäuser, welche, wie einige hervorragende Hamburger und Frankfurter Firmen, in engen Beziehungen zu ausländischen Bankkreisen stehen. Das letzte Drittel erhalten diejenigen ausländischen Bankhäuser, welche die Unterbringung der Gewinnanteil-Obligationen im Auslande zu besorgen haben.

Durch diese Verteilung des Aktienbesitzes wird ein doppelter Zweck erreicht: Einmal werden die an der ganzen Unternehmung der Valutaspekulationsbank beteiligten Kreise an den Gewinnen der Bank interessiert und sachgemäß für ihre Leistungen entschädigt; weiter aber wird einer Überfremdung, d. h. dem Überwiegen des ausländischen Einflusses, vorgebeugt.

Die größten Vorteile dieses Projekts liegen auf folgenden Gebieten: Die zur Sicherstellung der Valutaspekulation dienenden Werte — die Hypotheken — bleiben in deutschem Besitz, nämlich im Besitz und Vermögen der Valutaspekulationsbank, welche infolge der Aktienmajorität ein deutsches Unternehmen ist und bleibt, und es entfallen die Früchte der Valutaspekulation zu zwei Dritteln auf deutschen Aktienbesitz. Vor allem aber wird durch die ganze Transaktion ein entsprechender Auslandskredit verfügbar, der zur

Digitized by Google

Finanzierung des Imports von Rohstoffen und Nahrungsmitteln dient, und dessen Abdeckung langfristig und allmählich erfolgen kann, wobei die Bank den ihr günstigen Zeitpunkt nach ihrem Ermessen und unter Berücksichtigung der deutschen Deviseninteressen auszuwählen vermag.

Dr. Robert Deumer, Hamburg.

Die Emissionstätigkeit der deutschen Girozentralen.*)

Bei der im August vorigen Jahres mit einem Aktienkapital von 400 Millionen Mark erfolgten Gründung der „Reichsanleihe-Aktien-Gesellschaft", an welcher sich die deutschen Giroverbände mit einer Summe von 63 Millionen Mk. beteiligten, war der Vertreter der letzteren zum ersten Male in der Lage, mit den Vertretern der Großbanken als gleichberechtigter Faktor in Reih und Glied zu gemeinsamer Arbeitsbetätigung zu treten. In der Eröffnungsansprache wies damals der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Havenstein darauf hin, daß die deutschen Sparkassen sich während des Krieges bei der Unterbringung der Kriegsanleihen in den breitesten Schichten der Bevölkerung hervorragend betätigt, daß sie in einer über alle Erwartungen hinausgehenden Weise ihren Einlagenbestand vermehrt und eine nicht zu unterschätzende Bedeutung in unserer deutschen Volkswirtschaft erlangt hätten, mit der gerechnet werden müsse. Die Sparkassen hätten sich aber zur Stärkung ihrer Finanzkraft in den Girozentralen eigene Bankanstalten geschaffen, die ihrerseits als Vertreter der ihnen angeschlossenen Sparkassen an der Stützung des Kurses der Kriegsanleihen mitzuarbeiten sich bereit erklärt hätten. Auf die Mitarbeit dieser Zentralen an der Hebung des Vertrauens weiterer Kreise der Bevölkerung zu der Sicherheit der Kriegsanleihen müsse unbedingtes Gewicht gelegt werden. Eine solche Entwicklung lasse sich nicht mehr aufhalten, man werde sich vielmehr wohl oder übel mit ihr abfinden müssen. Seitdem haben wiederholt Annäherungen zwischen Vertretern der privaten Großfinanz und denen des in den Girozentralen zusammengeschlossenen öffentlichen Kapitals stattgefunden, die erhoffen lassen, daß die vielfachen Gegensätze, die sich nun einmal bei der schnellen Entwicklung dieser Organisation und der Befürchtung einer allzu starken Konkurrenz gegenüber der privaten Banktätigkeit herausgebildet haben, nach und nach durch verständnisvolles Hand-in-Handarbeiten wieder abgeglättet werden.

Wenn man sich die Verhältnisse, wie sie in Hinsicht auf den langfristigen Kredit vor dem Kriege lagen, etwas näher ansieht, so

*) Im Dezemberheft 1919 hatte Dr. W. Günther die Tätigkeit der Girozentralen, insbesondere ihr Emissionsgeschäft, einer kritischen Betrachtung unterzogen. Aus Billigkeitsgründen geben wir der nachstehenden Darstellung, die uns von dem Direktor der deutschen Girozentrale zugeht, Raum. D. Red.

Digitized by Google

wird man auch in privaten Bankkreisen zugeben müssen, daß namentlich für die mittleren und kleineren Städte, die Landkreise und größeren Landgemeinden, die ihre langfristigen Anleihen in der Regel nur durch Vermittler gegen Zahlung von oft unangemessen hohen Provisionssätzen beschaffen konnten, die damaligen Zustände unhaltbar waren und dringend einer Verbesserung bedurften. Und man kann sich nur darüber wundern, daß trotz der vielen nach dieser Richtung hin gegebenen Anregungen erst die Not des Krieges es dahin brachte, daß Abhilfe geschaffen wurde.

Von vornherein möchte ich dem vielfach geäußerten Gedankengange entgegentreten, der dahin geht, daß die Girozentralen etwa lediglich zu dem Zwecke geschaffen seien, um den Privatbanken Konkurrenz zu machen. Die Aufgabe der Girozentralen besteht in erster Linie darin, unter gehöriger Ausnutzung der kommunalen Finanzkräfte die Geldinteressen der ihnen angeschlossenen Verbände im Wege der Selbsthilfe nach jeder Richtung hin wahrzunehmen und in engster Fühlungnahme mit der privaten Banktätigkeit für die günstigste Beschaffung der erforderlichen wie für die Unterbringung der überschüssigen Geldmittel der Gesamtheit der Kommunalverbände zu sorgen. Es ist durchaus zuzugeben, daß durch das Entstehen der Girozentralen einzelnen Privatbanken Geschäfte entzogen worden sind, die sie früher mit Kommunalverbänden unmittelbar abwickelten. Dafür aber tritt an die Stelle vieler kleinerer Geschäfte eine freilich geringere Zahl größerer Geschäfte, die jetzt durch die Girozentralen mit den Großbanken abgeschlossen werden. Soweit die Deutsche Girozentrale als Zentralgeldinstitut in Frage kommt, kann ich nur sagen, daß wir mit den meisten Berliner Großbanken in angenehmsten Geschäftsverbindungen stehen, von denen ich nur wünschen möchte, daß sie nicht durch das Dazwischentreten außenstehender Persönlichkeiten, welche die Sachlage nicht völlig übersehen können, getrübt werden.

Daß die Girozentralen, nachdem sie die Frage des Geldausgleichs und des kurzfristigen kommunalen Kredits zur allseitigen Zufriedenheit der ihnen angeschlossenen Kommunalverbände gelöst hatten, sich nun auch der Pflege des langfristigen Kredits widmeten, noch dazu in einer Zeit, in der die Beschaffung der ungeheuren Geldsummen für kriegswirtschaftliche Zwecke für die mittleren und kleineren Verbände geradezu bedrohlich erscheinen mußte, war ihre selbstverständliche Pflicht. Die Aufsichtsinstanzen, welche die traurige Finanzlage der Kommunalverbände wohl zu würdigen vermochten, haben denn auch die Notwendigkeit einer Verbesserung des langfristigen Kommunalkredits anerkannt und den Giroverbänden die Genehmigung zur Verausgabung eigener Kommunalobligationen behufs Beschaffung von Anleihemitteln für ihre Kommunalverbände erteilt. Obwohl es sich hierbei um einen vollständig neuen Anleihetyp handelte, war es doch möglich, bei dem Vertrauen, das das Publikum diesen Anleihen entgegenbrachte, hinter denen einmal die Haftbarkeit aller den Giroverbänden angeschlossenen Kommunalverbände, zum anderen aber noch in jedem

Digitized by Google

einzelnen Falle die Haftbarkeit derjenigen Kommunalverbände steht, denen aus dem Erlös Darlehne hergegeben werden, ohne große Reklame insgesamt nahezu 400 Millionen Mk. abzusetzen. Da sich die Girozentralen, genau wie die öffentlichen Sparkassen, bei allen ihren Geschäften von rein gemeinnützigen Gesichtspunkten leiten lassen, so befanden sie sich in der Lage, ihren angeschlossenen Kommunalverbänden die erforderlichen langfristigen Kredite aus dem Erlös ihrer zu recht günstigen Kursen abgesetzten Kommunalanleihen unter Bedingungen bereitzustellen, wie sie die einzelnen Kommunalverbände sich von anderer Seite nicht hätten beschaffen können.

Die Tätigkeit der Girozentralen in bezug auf das Emissionswesen bewegt sich nach zwei Richtungen hin. Und zwar handelt es sich zunächst um die Unterbringung ihrer eigenen Anleihen, und sodann um die Beteiligung an Emissionen der Großstädte, die ihrerseits mit eigenen Inhaberpapieren an den Markt kommen. Die Erfolge, die auf beiden Gebieten bisher erzielt worden sind, müssen bei objektiver Beurteilung als überaus günstig anerkannt werden. Die provinziellen und bundesstaatlichen Girozentralen haben bisher die von ihnen aufgelegten Kommunalanleihen in der Regel in ihrem eigenen Bezirk, zum Teil allein durch ihre Sparkassen, zum Teil aber in Gemeinschaft mit lokalen Bankanstalten, glatt abgesetzt. Als die Deutsche Girozentrale die erste deutsche Kommunalanleihe von 100 Millionen Mk. aufzulegen beabsichtigte, versuchte sie ein Verkaufskonsortium unter Führung der Preußischen Staatsbank zustande zu bringen. Dies ist ihr aber bedauerlicherweise bei der damals noch vorhandenen ablehnenden Haltung einiger Berliner Großbanken nicht gelungen. Sie war daher auf die ihr angeschlossenen Girozentralen sowie deren Sparkassen und sonstige Verbindungen allein angewiesen. Trotzdem hat sie die ersten 30 Millionen Mk. ihrer 4 %igen Deutschen Kommunalanleihe zum Kurse von 93,50 % und den Rest zum Kurse von 94 % bis auf einen ganz geringen Betrag, den sie zu Tilgungszwecken zurückbehalten hat, untergebracht. Auch bei der Beteiligung an den Emissionen einiger Großstadtanleihen haben die Girozentralen bisher recht gut abgeschnitten. Ich nehme Bezug auf die Unterbringung der Städteanleihen verschiedener bayerischer Großstädte und die Anleihe der Städte Hannover, Magdeburg und Stettin, die durch das Dazwischentreten der Girozentralen gut plaziert werden konnten. Erst in jüngster Zeit ist die 40 Millionen-Anleihe der Stadt Charlottenburg durch das Konsortium der Deutschen Girozentrale mit einigen Privatbanken zu recht annehmbaren Bedingungen für die Emittentin abgesetzt worden.

Die Entwicklung der deutschen Giroverbände gehört der neueren Zeit an, und es wäre durchaus nicht verwunderlich, wenn in der ersten Zeit des Bestehens dieser jungen Institute hier und da Fehlgriffe vorkommen würden, die selbstverständlich der Kritik der Öffentlichkeit unterliegen. Unsere Organisation ist auf so solider Grundlage aufgebaut, daß wir eine sachliche Kritik auch in

Digitized by Google

schärfster Form nicht zu scheuen brauchen, im Gegenteil ist eine solche nur zu begrüßen, da sie zur Beseitigung bestehender Übelstände beizutragen geeignet ist. In dem 12. Heft der „Bank" vom Dezember 1919 befindet sich unter der Überschrift „Die Girozentralen der deutschen Sparkassen" aus der Feder des Herrn Dr. W. Günther eine Kritik über unsere Geschäftsführung, für die ich zu einem Teil dem Herrn Verfasser dankbar bin, die mich aber zum anderen Teil zur Berichtigung zwingt, da sie einige tatsächliche Unrichtigkeiten enthält, die wohl dadurch hervorgerufen sind, daß der Herr Verfasser die Zwecke und Ziele wie die Bedeutung unserer Organisation nicht nach Gebühr einschätzt.

Wenn in dem Artikel behauptet wird, daß bei dem Angebot der Kommunalanleihen seitens der Giroverbände keine Prospekte herausgegeben worden wären, so ist dies irrig*). Die Verhältnisse hinsichtlich der Haftung für die einzugehenden Schuldverbindlichkeiten liegen völlig klar. Die meisten preußischen Giroverbände sind öffentlich-rechtliche Zweckverbände, für die alle angeschlossenen Kommunalverbände gesetzlich mit ihrer vollen Steuerkraft haften. Insoweit die Giroverbände, insbesondere aber der Deutsche Zentral-Giroverband, auf anderer gesetzlicher Grundlage zustande gekommen sind, ist die gleiche oder eine ähnliche Haftung satzungsmäßig festgelegt worden. Wenn es als ein Mangel bezeichnet wird, daß die Gläubiger nicht berechtigt sind, auf die zum Giroverbande gehörenden Gemeinden direkt und ohne weiteres zurückzugreifen, so muß betont werden, daß ein solches Rückgriffsrecht gar keinen Vorteil für den Gläubiger bedeuten würde, da die Haftung der Gesamtheit der Gemeinden eine größere Sicherheit bietet als die der einzelnen Gemeinde, und daß den Inhabern der Kommunalobligationen der privaten Hypothekenbanken ein solches Rückgriffsrecht ebenfalls nicht zusteht, diese Obligationen sich aber trotzdem eines guten Kurses erfreuen. Von einer gewissen Zurückhaltung des Publikums und einem mäßigen Zeichnungserfolg der aufgelegten Kommunalanleihen ist mir bisher noch nichts bekannt geworden; das Gegenteil ist, wie vorstehend ausgeführt, der Fall.

Hinsichtlich der 4%igen Anleihe des Zweckverbandes Groß-Berlin in Höhe von 141 Millionen Mk. verhält es sich folgendermaßen: Der Zweckverband Groß-Berlin war berechtigt, auf Grund des Kommunalisierungsgesetzes die Aktien der Großen Berliner Straßenbahn gegen Obligationen des Zweckverbandes umzutauschen. Er hatte sich entschlossen, diesen Umtausch gegen Gewährung einer Barvergütung und Aushändigung von 4%igen Obligationen des Zweckverbandes unter Ausschaltung jeder Banktätigkeit an der Kasse der Großen Berliner Straßenbahn selbst vorzunehmen. Für die Deutsche Girozentrale kam zunächst nur in Frage die Einführung der 141 Millionen Mk. Anleihe des Zweckverbandes an der Berliner Börse; sie befand sich dabei in guter Gesellschaft, indem

*) Die Gegensätzlichkeit der Ansichten dürfte in der verschiedenen Auffassung vom Wesen und Inhalt eines „Prospekts" wurzeln. D. Red.

Digitized by Google

sie in Gemeinschaft mit der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) diese Einführung veranlaßte. Sie war also weder an dem Umtauschgeschäft beteiligt, noch sind ihr irgendwelche Aufträge zur Stützung des Kurses der Straßenbahn-Aktien erteilt worden.

Späterhin sind im Vorstande des Zweckverbandes Erwägungen dahingehend gepflogen worden, ob es sich nicht mit Rücksicht auf künftig auszugebende Obligationenanleihen des Zweckverbands empfehle, eine Stützung des Kurses vorzunehmen. Der Zweckverband hat sich zu dieser Maßnahme entschlossen und hat in Anlehnung an das Konsortium, welchem bisher die Finanzierung der Großen Berliner Straßenbahn A.-G. oblag, ein Stützungskonsortium unter Führung der Dresdner Bank gebildet, welchem sich die Deutsche Girozentrale angeschlossen hat. Von einem Mißgeschick der Deutschen Girozentrale kann daher ebensowenig wie von einer Inanspruchnahme der Hilfe der Großbanken die Rede sein. Mithin entfallen auch alle aus dieser irrigen Voraussetzung gezogenen Folgerungen.

Stadtrat a. D. Jursch, Direktor der Deutschen Girozentrale.

Der Dezember 1919.

Das **Jahr 1919** hat selbst den papiernen Frieden noch nicht gebracht, auf den man um die Wende des vorigen Jahres mit Sicherheit glaubte rechnen zu können; von einem wirklichen „Weltfrieden der Gerechtigkeit und der Selbstbestimmung" kann noch viel weniger die Rede sein. Das zeigt das dauernde Wetterleuchten in allen Ländern mit stark islamischem Einschlage, und das zeigt die Ruhelosigkeit in den Gebieten des alten Rußland und Österreich-Ungarn. Nirgends wollen die Völker sich den Geboten fügen, die vom grünen Tisch in Paris kommen, und die Hoffnung, die vor einem Jahre der von Wilson gepredigte Gedanke des „Völkerbundes" bedeutete, ist bis zur Unkenntlichkeit verblaßt. Die Revolution in den Staatsformen hat sich zwar nicht nach Westen fortgesetzt, wie man vor einem Jahre noch vielfach erwartete, die soziale Evolution aber strahlt zweifellos heute schon weit über das europäische Festland hinaus, bis nach Nord- und Südamerika hinüber. In den Siegerstaaten ist die übliche chauvinistische Welle zum Teil schon wieder am Verebben; das gilt allerdings nicht von Frankreich, wo sich eher die gegenteilige Erscheinung zeigt. Die Zunahme der inneren Spannung ist aber auch dort unverkennbar; noch deutlicher ist sie jedoch in Italien zu spüren.

Wirtschaftlich brachte das Jahr zwar gewisse Annäherungen an den früheren Begriff einer Weltwirtschaft, gleichzeitig aber ungeheure Verschiebungen im Koordinatensystem der **Weltwährungen**, wodurch die internationale Arbeitsteilung von Grund auf geändert wird. Daneben ist als bedeutsamste Erscheinung hervorzuheben, daß die zersetzende Wirkung des Weltkriegs

Digitized by Google

sich überall in starken Störungen der Erzeugung äußert, was zu einem Weltwarenhunger schärfster Form geführt hat. Auch der Zusammenbruch des Beförderungswesens in der größeren Hälfte der Welt muß an dieser Stelle erwähnt werden. Immerhin sind gewisse Anzeichen der Besserung an den verschiedensten Stellen unverkennbar. Am deutlichsten treten sie wohl in der Volkswirtschaft Großbritanniens zutage, des eigentlichen Siegers im Weltkrieg, der England die Landbrücken von Kairo nach Kapstadt und Kalkutta in den Schoß warf, ebenso wie die Schlüssel zum Schwarzen Meer und zur Ostsee. Obwohl das Völkermorden im großen aufgehört hat, scheint die allgemeine Sterblichkeit auf der Welt eher noch größer geworden zu sein. Gegen Ende des Jahres mehrten sich wieder einmal die Nachrichten von dem Fortschreiten der großen Volksseuchen, von denen sich z. B. die Pest im größten Teil der Mittelmeerhäfen einnisten zu wollen scheint.

Im Kampf um den **Versailler Friedensvertrag,** der zwischen den europäischen „Alliierten" und der großen „assoziierten" Macht sowie im amerikanischen Senat ausgebrochen war, ist im Dezember ein Stillstand eingetreten. Gegen Ende des Monats aber erschien Präsident Wilson, der bis dahin seit seiner Krankheit die Öffentlichkeit gemieden hatte, plötzlich mit der Erklärung auf dem Plan, daß er den Kampf mit dem Senat um den Vertrag wieder aufnehme. Auch der Streit mit Deutschland um die Auslieferung von Docks und Baggern, sowie um die Freigabe der Gefangenen war um die Jahreswende noch nicht zu Ende. Der bulgarische Friede ist jetzt von der bulgarischen Volksvertretung, allerdings unter schärfster Verwahrung, genehmigt worden, mit Ungarn und der Türkei dagegen ist man noch nicht zum Abschluß gelangt. Auch die Friedensbesprechungen zwischen England und Räterußland haben bisher nicht zum Ziel geführt.

Die **innere Lage** Deutschlands hat sich im Dezember wieder etwas entspannt. Im Betriebsrätegesetz hat man sich schließlich auf einen Mittelweg geeinigt, und auch die im vorigen Heft erwähnten Steuergesetze wurden größtenteils ohne längere Beratung angenommen. In der preußischen Landesversammlung vereinigte ein Antrag auf möglichste Herbeiführung eines deutschen Einheitsstaates eine große Stimmenmehrheit auf sich, er fand jedoch später besonders bei gewissen preußisch-konservativen und bayerisch-klerikalen Gruppen scharfen Widerstand. — Die Zerfallserscheinungen in Deutschösterreich prägen sich immer deutlicher aus. Wie Vorarlberg zur Schweiz, streben Tirol und Salzburg zu Bayern, und es ist zweifelhaft, ob es den Pariser Weltherrschern möglich sein wird, diese Entwicklung auf die Dauer durch Machtsprüche aufzuhalten oder in das von ihnen gewünschte Bett des „Donaubundes" zu lenken. — In der Tschecho-Slowakei haben sich die Verhältnisse wieder schärfer zugespitzt, ohne daß es aber bisher zu neuen Ministerwechseln kam.

Digitized by Google

Aus den Gebieten des ehemaligen Rußland kommen nach wie vor die widersprechendsten Nachrichten. Sicher ist jedoch, daß die gegenrevolutionären Heere überall entweder zusammengebrochen oder am Zusammenbrechen sind, während andererseits die wirtschaftlichen Bedrängnisse der Räteregierung andauernd zunehmen. — Zwischen den neuen Staaten in den Baltenlanden versucht Großbritannien engere Beziehungen anzubahnen, bis jetzt mit mäßigem Erfolg. — Auch über die Lage in Polen sieht man nicht klar, und die Bedeutung des Kabinettwechsels, der Skulski an die Stelle von Paderewski brachte, ist nicht zu erkennen.

Großbritannien steht vor einer neuen, höchst bedenklichen Zuspitzung der Verhältnisse in Irland, wo selbst die rücksichtslosesten Gewaltmittel nicht mehr verfangen wollen, sowie in Ägypten, wo man ebenfalls von offener Auflehnung sprechen kann, die auf den Sudan überzugreifen scheint. Auch die mit dem Gemetzel von Amritsar und dem Belagerungszustand erzwungene Ruhe in Indien ist wieder im Verschwinden; das Versprechen einer „autonomen" Regierung — ohne sonderliche Befugnisse übrigens — hat keine große Wirkung auszuüben vermocht. Im Mutterlande hat die Regierung in der Anfang Dezember zu Ende gegangenen Tagung keine ihrer größeren Vorlagen durchsetzen können, und man erwartet bereits im nächsten Monat Neuwahlen. — Die sozialistische Niederlage in Frankreich hat sich bei den Wahlen in den Departements noch schärfer ausgewirkt. Für die Präsidentenwahl Mitte Januar erwartet man die Nominierung Clémenceaus mit überwältigender Mehrheit. — In schweren inneren Wirren steckt wieder einmal Spanien; ein Kabinettswechsel hat Allendesabazar ans Ruder gebracht.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt die Hetze gegen Mexiko zu. Es scheint sich dabei um einen Machtkampf der (englischen) Morgangruppe gegen die Rockefellergruppe zu handeln, bei dem die erstere sich des Präsidenten bedient, und bei dem der Preis die Herrschaft über die mexikanischen Ölfelder ist.

Für die Weltwirtschaft könnte die in den letzten Tagen des Jahres vom amerikanischen Präsidenten Wilson unterzeichnete „Edge-Bill" erhebliche Bedeutung erlangen. Die Bill sieht die Schaffung großer Unternehmungen zur Gewährung von Vorschüssen und Anleihen an andere Staaten vor; angeblich werden bereits Pläne für Darlehen zwischen 2 und 4 Milliarden $ ausgearbeitet. — In Deutschland mußten die mehrfach erwähnten Goldzölle im Dezember vorübergehend außer Hebung gesetzt werden, da der Verband ihre Anwendung an den Grenzen des besetzten Gebiets verhinderte. Mit dem 1. Januar jedoch sind sie nach längeren Verhandlungen wieder in Kraft getreten, in der ersten Woche in Form eines Zuschlags von 900 %. Um dem fortschreitenden Leerkaufen des Landes einigermaßen entgegenzuarbeiten, hat man jetzt die gesamte Warenausfuhr genehmigungspflichtig gemacht; man beabsichtigt die Erhebung von Ausfuhrabgaben, deren

Digitized by Google

Erlös „zur Förderung sozialer Aufgaben" verwendet werden soll. — In Großbritannien versuchte die unionistische Partei unter der Flagge einer Anti-Dumping-Bill den Bruch mit dem Freihandel zu vollziehen. Das Gesetz begegnete jedoch auf allen Seiten so scharfem Widerstand, daß es vorerst nicht erledigt werden konnte.

Von **staatsfinanziellen** Vorgängen ist zunächst der ziemlich geringe Erfolg der deutschen Sparprämienanleihe zu erwähnen, auf die rund 3,8 Milliarden Mk. gezeichnet wurden. Die genehmigten Steuern machen sich in den deutschen Staatsfinanzen noch nicht bemerkbar; der Geldbedarf wird noch immer fast ausschließlich durch Schatzwechsel bzw. die Notenpresse befriedigt. — Deutschösterreich sind kleinere Vorschüsse im Auslande bewilligt worden; zurzeit wird mit französischen und holländischen Gruppen wegen der Verpfändung des Tabakmonopols verhandelt. — Ungarn hat jetzt die Wiederaufnahme des Zinsendienstes tatsächlich angekündigt; allerdings nur für die Landesangehörigen. — Polen soll nach einer tschechischen Meldung in dem seit Abzug der deutschen Besatzungstruppen verflossenen Jahre „176 Milliarden Schulden" gemacht haben. Anscheinend ist der Betrag der in den Verkehr gepreßten Noten gemeint, der sehr hoch ist, aber sicherlich nicht die genannte Ziffer erreicht. Im Widerspruch mit dem Friedensvertrage versucht der Staat den (meist polnischen) Schuldnern deutscher Mark ein Geschenk dadurch zuzuwenden, daß er die Bezahlung in polnischen Mark im Verhältnis von 1 zu 1 vorschreibt. Angeblich ist alles Gold und Silber im Lande, vor allem das in den Schließfächern der Banken befindliche, beschlagnahmt worden. — In Großbritannien ist man von dem Plan einer Prämienanleihe infolge des scharfen Widerspruchs der hochkirchlichen Kreise abgekommen. — Frankreich will ebenfalls nichts mehr von einer Losanleihe wissen, sondern kündigt für den Februar eine Anleihe an, die 5 prozentig sein und zu etwa pari ausgegeben werden soll. Die Staatsschuld des Landes beträgt zurzeit 207 Milliarden Frs., wovon 90 Milliarden schwebende Schuld darstellen. Angeblich sind Frankreich in England dreijährige Vorschüsse in bar, Rohstoffen und Waren bis zu einem Gesamtbetrage von 300 Millionen £ (?) gewährt worden. — Belgien hat in England eine Anleihe von 50 Millionen £ erhalten, die sich zu 5 % verzinst, zu 90 % ausgegeben werden soll und nach 25 Jahren zum festen Kurse von 25,20 Frs. für das £ zurückzuzahlen ist. Die Anleiheverhandlungen in Amerika haben sich zerschlagen. — Griechenland hat von den Verbündeten einen Vorschuß von 50 Millionen $ erhalten. — Portugal will eine innere Anleihe von 20 Millionen £ aufnehmen.

In den Vereinigten Staaten ist der Voranschlag für das kommende Jahr vorgelegt worden, der mit etwa 5 Milliarden $ abschließt gegenüber 9 Milliarden $ im vorigen und 0,7 Milliarden $ im letzten Friedensjahre. Nach einer Statistik der London Joint City and Midland Bank haben in 1¼ Jahr (April 1917 bis Juni 1918)

Digitized by Google

die Vorschüsse der Union an die Verbündeten 1,8 Milliarden £, die Warenlieferungen 1,73 Milliarden £ betragen. — Von der australischen „Friedensanleihe" von 25 Millionen £ mußten die Banken 3,6 Millionen £ übernehmen. — Die spanische Regierung hat genehmigt, daß Argentinien sich dort um eine Anleihe von 500 Millionen Pesetas bemüht.

Im **Weltverkehr** haben die Schiffrachten während des Dezember teilweise kleine Rückgänge erfahren, besonders in der Südamerikafahrt. Das amerikanische Schiffahrtsamt beabsichtigt, in allen größeren Häfen Europas, später auch Südamerikas und des fernen Ostens, eigene Amtsstellen einzurichten. — Die Suezkanal-Gesellschaft wird vom 1. März 1920 ab wieder einen Nachlaß von 2½ Frs. für die Tonne gewähren, wenn Schiffe den Kanal ohne Ladung durchfahren; dieser Nachlaß war während des Krieges vorübergehend außer Kraft gesetzt worden. — Über die den deutschen Reedereien zu gewährende Entschädigung für den Verlust der an den Verband abzuliefernden Schiffe schweben noch Verhandlungen; zunächst soll ein Vorschuß von 1½ Milliarde Mk. gezahlt werden. Voraussichtlich wird die Entschädigungssumme hinter dem augenblicklichen Wert der Schiffe zurückbleiben bzw. durch Steuern stark reduziert werden.

Die Lage am **Weltarbeitsmarkt** hat auch im Dezember eine wirkliche Besserung nicht erfahren. Zwar ist der große Bergarbeiterausstand in Amerika durch ein Abkommen beigelegt worden, das die Lösung der wichtigsten Differenzen vertagt, und es sind auch ähnlich gewaltige Ausstände nirgendwo neu ausgebrochen. Jedoch drohen bereits die Eisenbahner in Frankreich und England mit neuen Streiks, und ein örtlicher Ausstand im belgischen Kohlenbergbau scheint sich ausbreiten zu wollen. Ein rein politischer allgemeiner Streik hat in einer Reihe von Städten Norditaliens stattgefunden, und in Wales wäre es wegen der Ausdehnung der Steuerpflicht auf die kleineren Einkommen beinahe zu einem Grubenarbeiterstreik gekommen. In Deutschland sind nur kleinere örtliche Streiks zu verzeichnen, von denen der bedeutsamste wohl ein solcher der Magdeburger Eisenbahner war; die Eisenbahnarbeiter sind überhaupt infolge Stockung der Tarifverhandlungen auch hier wieder recht unruhig. Die vier Bergarbeiterverbände haben den vor zwei Monaten abgeschlossenen Tarif per Ende Januar gekündigt und beabsichtigen einen neuen auf der Grundlage höherer Löhne abzuschließen. — Über die Lage des deutschen Arbeitsmarkts im November berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß diese sich, zum größten Teil infolge der Kohlennot, weiter verschlechtert habe. Nach den Feststellungen der Fachverbände ist die Arbeitslosigkeit bei diesen von 2,6 auf 2,9 % gestiegen, und auch der Andrang bei den Arbeitsnachweisen hat sich erhöht; demgegenüber ist die Zahl der offenen Stellen, vor allem bei den im Freien ausgeübten Berufen, stark zurückgegangen. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

Digitized by Google

	August		September		Oktober		November	
	1918	1919	1918	1919	1918	1919	1918	1919
männliche	48	154	46	143	46	150	74	173
weibliche	79	136	73	116	70	115	101	129

Die Zahl der neuen **Konkurse** zeigt auch im Dezember keine wesentliche Veränderung. Es wurden eröffnet

im Oktober	1917	88	Konkurse	1918	61	Konkurse	1919	78	Konkurse
„ November	1917	84	„	1918	52	„	1919	79	„
„ Dezember	1917	69	„	1918	77	„	1919	73	„
zus. im 4. Qu.	1917	241	Konkurse	1918	190	Konkurse	1919	230	Konkurse
daz.i.d.e.3.Qu.	1917	995	„	1918	614	„	1919	767	„
i. ganz. Jahre	1917	1236	Konkurse	1918	804	Konkurse	1919	997	Konkurse

Die Steigerung gegenüber dem Jahre 1918 ist mithin nicht allzu erheblich; dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Ziffern für Elsaß-Lothringen und Posen in den Nachweisungen der letzten Monate fehlen.

Die **Zusammenschlußbewegung** hat im Dezember rasch weitere Fortschritte gemacht. Aus dem Bankgewerbe ist wohl am bemerkenswertesten, weil symptomatisch, der Anschluß von C. Schlesinger-Trier & Co. an das Amsterdamer Bankhaus Grusser, Philippson & Co., das sich kommanditarisch an der Firma beteiligt hat. Ferner seien erwähnt: der Übergang von Kade & Co., Sorau, an die Disconto-Gesellschaft, von Heinr. Hallermann, Altena, an die Deutsche Bank, von Lebrecht & Benfey, Mainz, an die Dresdner Bank, von Elsberg in Iserlohn an den Barmer Bankverein und endlich die Aufnahme der Frankenthaler Volksbank in die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft. Die Commerz- und Disconto-Bank beteiligt sich an dem Bankgeschäft Alfred Lerchenthal, München. — Der Köln-Neu-Essener Bergwerksverein beabsichtigte die Angliederung der Gewerkschaften Trier I—III, jedoch wies die Gewerkenversammlung das Angebot als zu niedrig zurück. Auf die Aktien des Aplerbecker Aktienvereins für Bergbau hat ein vorläufig noch ungenanntes deutsches Unternehmen ein Ankaufsangebot gemacht. — Die Metallbank und die Metallgesellschaft beabsichtigen ebenfalls eine nähere Anlehnung aneinander, wie auch die amerikanischen Firmen der drei großen deutschen Metallgruppen sich zusammenschließen wollen. — An dieser Stelle sei auch die Rückzahlung der Hälfte des Aktienkapitals bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. (voraussichtlich zu 380 %) erwähnt; die zurückgekauften Aktien bleiben zu weiterer Verwendung im Besitze der Bankengruppe. — In Bulgarien beabsichtigen die drei Staatsbanken, die Nationalbank, die Genossenschaftsbank und die Landwirtschaftsbank, einen engeren Zusammenschluß. — Die (genossenschaftliche) Großmühle der holländischen Bäcker übernimmt noch eine zweite und wird damit die größte Mehlmüllerin Hollands.

Im deutschen **Eisengroßgewerbe** hat sich die allgemeine Lage auch während des Dezember nicht wesentlich geändert; die Knappheit in der Kohlen- und Erzversorgung hielt an, ebenso aber auch die stürmische Nachfrage nach allen Erzeugnissen. Nach den

Digitized by Google

gewaltigen, im vorigen Heft eingehend geschilderten Preiserhöhungen des November ist — abgesehen von einer Reihe von Fertigerzeugnissen — die Preisbewegung, von Verbands wegen wenigstens, zunächst zum Stillstand gekommen. Die maßgebenden Kreise des Deutschen Stahlbundes beabsichtigen sogar, die Preise auch noch für den Januar unverändert zu lassen, jedoch wird bereits wieder lebhaft für neue Preiserhöhungen Stimmung gemacht. Das Reichswirtschaftsministerium drängt deshalb auf die Wiedereinführung von Höchstpreisen für das Inland, womit die Einführung einer Ausgleichskasse verbunden werden soll, sowie die Zuweisung der höher bezahlten Ausfuhraufträge vorzugsweise an solche Werke, die aus dem Ausland Erze beziehen oder bezogen haben. Die Werksherren stehen diesen Plänen natürlich aufs schärfste ablehnend gegenüber.

Auch in betreff des **Stahlwerksverbands** bestehen augenblicklich starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichswirtschaftsministerium und einzelnen Verbandsmitgliedern, in diesem Falle hauptsächlich Rheinstahl und Deutsch-Luxemburg. Die Regierung hat den Ende 1919 abgelaufenen Verband bis Ende April 1920 verlängert, die beiden genannten Werke erklären aber, die zwangsweise Verlängerung nicht anerkennen zu wollen.

Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine vor zwei Monaten erhöhten Preise Anfang Dezember um 50 Mk. für die Tonne Rohspat und 75 Mk. für Rostspat erhöht; für den Januar ist eine weitere Steigerung nicht erfolgt. — Sehr scharf weiter gestiegen sind die Schrottpreise; bei einer Verdingung in Altona lagen die Preise zwischen 1100 und 1250 Mk.

Das Schiffbaustahlkontor hat „infolge der nicht vorauszusehenden Entwicklung auf dem Eisenmarkt" alle zu festen Preisen abgeschlossenen Aufträge glatt gestrichen. — Für eine Reihe von Fertigerzeugnissen, wie Schrauben, Nieten, Hämmer, Hacken und Abflußrohre, sind neue, sehr erhebliche Preiserhöhungen vorgenommen worden, von denen als Beispiel die Heraufsetzung der Preise für 100 kg Eisenbahnäxte von 310 auf 550 Mk. erwähnt sei. Eine Reihe von Verbänden berechnet bei der Ausfuhr die Preise jetzt in fremder Währung.

Die Nachrichten aus England sprechen genau wie die deutschen vor allem vom Rohstoffmangel, und die Preise sind meist weiter erhöht worden. Kurz vor Weihnachten wurden z. B. für gewöhnliches Gießereiroheisen Nr. 3 etwa 210 s für die Tonne fob gezahlt. — Die französischen Roheisenpreise sind nach Luxemburger Meldungen auf 380—400 Frs. erhöht worden. Für Walzwerkserzeugnisse wurden die Preise um 100 Frs. in die Höhe gesetzt, in Luxemburg um 150 Frs. Dort ist der Preis für Roheisen auf 375 Frs. weiter gestiegen.

In den Vereinigten Staaten stand der Markt während des größten Teils des Dezember noch unter dem Einfluß des Kohlenarbeiterstreiks, und die Preise stiegen weiter, für Roheisen (Northern Nr. 2) z. B. von 29 auf 40 $. Bemerkenswert sind größere Schienen-

Digitized by Google

bestellungen Hollands und Belgiens in der Union. Der Auftragsbestand des Stahltrusts hat wieder 7 Millionen t überschritten.

Eine dauernde Besserung der Lage am deutschen **Kohlenmarkt** hat die im vorigen Heft besprochene Verkehrssperre nicht gebracht. Die Klagen über die unzureichende Kohlenversorgung des Gewerbes, aber auch des Hausbrandes, mehren sich, und besonders schlimm ist die Lage noch immer in Süddeutschland, das früher zum großen Teil Saarkohle bezog. Auch der Wagenmangel machte sich im Dezember vorübergehend wieder etwas stärker bemerkbar, wie schließlich auch die große Reihe von Feiertagen nicht ganz ohne Einfluß bleiben konnte. Über die Dezemberförderung fehlen noch genaue Angaben, sie scheint sich aber mindestens auf der Höhe des November gehalten zu haben, in welchem Monat sie mit rund 260 000 t arbeitstäglich über die ursprüngliche Schätzung noch hinausging. Die Gesamtförderung des Ruhrbezirks im November betrug infolge der geringeren Zahl der Arbeitstage 6,1 Millionen t. Nach halbamtlichen Angaben kommt die Reinleistung unter Tage pro Kopf und Stunde der von 1913 bereits annähernd gleich. — Die schwierigen Verhältnisse der Kohlenversorgung geben natürlich allenthalben den Anlaß, die Gewinnung dadurch zu steigern, daß neue Förderungspunkte in Angriff genommen werden. Das Niederbringen weiterer Schächte kommt dafür zurzeit allerdings kaum in Frage; in einer Gewerkenversammlung wurden jüngst die Kosten einer Doppelschachtanlage auf mindestens 500 Millionen Mk. beziffert. Dafür versucht man häufig mit ganz gutem Erfolge, verlassene Schachtanlagen wieder in Betrieb zu nehmen. Das ist besonders im Ruhrbezirk und in Niederschlesien mehrfach geschehen und soll jetzt auch im Bezirk Halle versucht werden. — Die im vorigen Heft bereits angekündigten Kohlenpreissteigerungen beliefen sich entgegen den Erwartungen der Zechen im Westen zunächst nur auf 7½ Mk. die Tonne, in Oberschlesien auf 3 Mk. mehr. Bereits wenige Wochen später aber wurden vom Reichskohlenverband neue Preiserhöhungen vorgenommen, die sich zwischen 15½ und 18 Mk. für die Tonne bewegen und am 1. Januar in Kraft getreten sind. Überdies werden jetzt bereits für Mitte Januar weitere Heraufsetzungen angekündigt, die sich auf „etwa das Doppelte der letzten" belaufen sollen, vorläufig aber die Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums noch nicht gefunden haben. Ein Teil der Zuschläge soll zum Bau von Bergarbeiterwohnungen und zur besseren Verpflegung der Bergarbeiter verwendet werden. — Eine noch nicht beglaubigte Meldung wollte gegen Ende des Monats wissen, daß das belgische Kokssyndikat vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat 80 000 t Koks zur baldigen Lieferung gekauft habe. — Besonders lebhafte Klagen über Wagenmangel kommen aus den mitteldeutschen Braunkohlenbezirken. Dort hat die Zahl der nichtgestellten Wagen Mitte des Monats über 40 % betragen. — Wie tiefgreifende Veränderungen in den Gestehungskosten das letzte Jahr gebracht hat, zeigt wohl am besten eine jüngst durch die Tagespresse gegangene Angabe, wonach der Vorsprung des Tagebaus vor

Digitized by Google

dem Tiefbau bei der Braunkohlengewinnung jetzt fast völlig verschwunden sei, weil die Löhne für Beseitigung des Abraums unerschwinglich hoch seien.

In Frankreich wird mit 1. Januar der Einheitspreis für Koks auf 145 Frs. für die Tonne erhöht. — Die im vorigen Heft erwähnte Herabsetzung der Kohlenpreise in England bezog sich, wie nachträglich bekannt wird, nur auf Hausbrandkohle. Die Preise für Ausfuhrkohlen sind weiter gestiegen. Vom 1. Januar ab ist die Ausfuhr, außer nach den Ländern der ehemaligen Mittemächte und nach Rußland, allgemein freigegeben. — In Böhmen sind die Braunkohlenpreise um etwa 20 % heraufgesetzt worden.

Wie in der letzten Sitzung des **Kali**syndikats mitgeteilt wurde, sind in den ersten 11 Monaten 7,3 Millionen dz Reinkali (i. V. 10 Mill. dz) abgesetzt worden; die Kaliausfuhr im ganzen Jahr wird kaum 2 Millionen dz K_2O betragen. Das Richtpreisabkommen ist in etwas abgeänderter Form für 1920 neu abgeschlossen worden. Über die Preiserhöhung von Anfang Dezember wurde bereits berichtet. Vergleichsweise sei noch hinzugefügt, daß das Kiloprozent K_2O im Chlorkalium jetzt 126 Pf. kostet gegenüber 29 Pf. vor dem Kriege, im Kainit 60 Pf. gegen 11,5 Pf. vor dem Kriege. Auch im Kalibergbau wird übrigens wegen eines neuen, stark erhöhten Lohntarifs verhandelt.

Die Schädigungen der deutschen Hackfrucht**ernte** durch den Wettersturz vom November sind erfreulicherweise nicht ganz so groß, wie zunächst befürchtet worden war. Ein Teil der Früchte konnte in der nachfolgenden milderen Zeit geborgen, ebenso ein Teil der Herbstsaat nachgeholt werden. Im Dezember mußte sich die Regierung infolge der mangelhaften Ablieferungen zur Einführung sehr erheblicher Lieferungsprämien entschließen, die bei Getreide bis zu 300 Mk. für die Tonne gehen, bei Kartoffeln bis zu 4,50 Mk. für den Zentner. Da sich die Verhältnisse im Hafergeschäft noch immer nicht geändert haben und dieser in immer höherem Maße zur menschlichen Ernährung herangezogen wird, so sind die Preise bis auf etwa 2400 Mk. weiter gestiegen. — Die abschließenden Ziffern der amerikanischen Weizenernte zeigen, daß diese im Herbst, wohl nicht ganz unabsichtlich, unterschätzt worden war; sie ist mit 941 Millionen bushel die zweitgrößte je eingebrachte und um rund 25 Millionen bushel größer als im vorigen Jahre. Die im letzten Heft erwähnten Angaben über die Einschränkung der Weizenanbaufläche haben sich bestätigt, auch der Roggenanbau ist scharf zurückgegangen. Auf die Preisbewegung gewinnen allmählich die Welt-Valutaschwierigkeiten mit ihrer Absatzerschwernis größeren Einfluß. Die Notierungen sind deshalb nach einem vorübergehenden weiteren Aufstieg zurückgegangen, besonders für die ferneren Sichten. — Die gleiche Preisbewegung zeigt sich auch in Argentinien, wo die Ernteaussichten, die eine Zeitlang fraglich waren, wieder günstiger geworden sind, die Ernte selbst sich allerdings zu verspäten scheint. — Die australische Ernte scheint nicht sonderlich gut auszufallen. In einzelnen

Digitized by Google

wichtigen Bezirken Ostasiens dürfte auch die Reisernte erneut mißraten.

Wie angekündigt, ist der November-Erhöhung der **Zucker**preise im Dezember eine weitere gefolgt, die in der Hauptsache allerdings das kommende Erntejahr betrifft. Für dieses ist der Rohzuckerpreis von zuletzt 53 auf 150 Mk. für den Zentner erhöht worden, was einer Steigerung des Rübenpreises von 4 auf etwa 10 Mk. entsprechen dürfte. Für das laufende Erntejahr wird ein Zuschlag von 25 Mk. auf den Zentner erhoben, aus dem die Rübenbauer und die Zuckerfabriken für die besonderen Unkosten des Jahres entschädigt werden sollen. — Die Kaffeepreise haben sich nach einem leichten weiteren Rückgang auf dem niedrigeren Stande befestigt; die Einfuhr nach Deutschland wurde Ende des Monats aus Wechselkursgründen vorübergehend wieder gesperrt.

Eine ganz außerordentlich feste Stimmung hat sich im letzten Monat an den **Metall**märkten durchgesetzt, ohne daß im übrigen zu erkennen wäre, welche tatsächlichen Gründe für diese Preisbewegung maßgebend waren. In England wie in Amerika zogen sämtliche Notierungen scharf an. In London sind Höhen erreicht wie inmitten des Krieges, wobei allerdings die Wertverminderung des Preismaßes zu berücksichtigen bleibt. Ganz besonders kräftig ist die Steigerung der Bleipreise in New York. — Silber stieg während der ersten Hälfte des Monats weiter und überschritt dabei 79 d. Dann trat ein leichter Rückschlag ein, auf den wohl das Herannahen des chinesischen Neujahrs nicht ohne Einfluß war. Der deutsche Silberpreis hält sich übrigens anhaltend erheblich unter dem Weltmarktpreis (zurzeit etwa 1380 gegen 2060 Mk.).

Eine leichte Steigerung weisen bei stärkeren Schwankungen auch die amerikanischen **Baumwoll**preise auf. Erheblicher gestiegen sind in der letzten Zeit die Preise für ägyptische Baumwolle. Kurz vor Mitte Dezember nahm Bremen die Notierung von Rohbaumwolle wieder auf. Die erste Notierung stellte sich auf 52½ bis 53 Mk. für das Kilo Durchschnittsware gegenüber etwa 63 Pf. für das Pfund kurz vor dem Kriege, damals allerdings für eine etwas geringerwertige Sorte, als jetzt notiert wird. — Die Wollpreise haben sich etwa behauptet. Anfang Februar findet in Hamburg eine Versteigerung von etwa 500 t ausländischer Wolle statt, die für Rechnung fremder Einfuhrfirmen dorthin gebracht worden sind.

Die Petroleumpreise in den Vereinigten Staaten haben weiter angezogen, wie übrigens auch in den meisten anderen Erzeugungsgebieten. — Mäßige Rückgänge zeigen die Leinsaatpreise, während Schmalz sich wieder eine Kleinigkeit gehoben hat. Gummi hat sich etwa behauptet. Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern. (S. S. 52.)

An den **Weltbörsen** brachte der Dezember meist größere Kursschwankungen und besonders in der ersten Monatshälfte zum Teil erhebliche weitere Rückgänge. Dann aber befestigte sich in New York trotz gelegentlicher Rückschläge die Stimmung durchgreifend, und abgesehen von Bahnenwerten, bei denen die Schwierigkeiten

Digitized by Google

	29. 11. 19	11. 12. 19	22. 12. 19	31. 12. 19	
Weizen (Chicago)	226*	226*	226*	226*	cts. per bush.
Mais (Chicago) .	135⅜	143¼	144	139¼	„ „ „
Baumwolle (N. Y.)	39,50	39,45	39,25	39,25	„ „ Pfd.
Zucker (N. Y.) .	7,28	7,28	7,28	7,28	„ „ „
Kaffee (N. Y.). .	15⅛	15⅛	15,—	15,—	„ „ „
Schmalz (Chic.) .	23,90	23,—	23,25	23,52½	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London) .	72⅝	78¼	77¾	76¼	d. p. Unze
Kupfer (London)	95⅜	102⅜	104⅛	115⅜	£ „ ton
Zinn London) . .	296⅛	308⅞	325⅜	341⅜	£ „ „
Zink (London) .	48⅛-49⅜	53-54	54¼-55	56⅞-57⅝	£ „ „
Blei (London) . .	37½-37⅝	40¼-40⅜	43¾-44	45⅜-45¾	£ „ „

*) Höchstpreis.

der staatlichen Bewirtschaftung verstimmten, sind durchweg recht beträchtliche Kurssteigerungen zu verzeichnen. Es ist geplant, ausländische Staats- und Stadtanleihen an der New Yorker Börse zuzulassen. Neben der französischen Rente (es geht aus der Meldung nicht hervor, ob die ewige Rente oder Kriegsanleihen gemeint sind) sollen angeblich auch Frankfurter Stadtanleihen dafür in Frage kommen. — In London war die Stimmung meist gedrückt. Kriegsanleihen konnten zwar teilweise anziehen, Konsols ebenfalls um ½ %, dagegen sanken z. B. indische Renten weiter, ebenso die meisten anderen Auslands- sowie die ausgesprochenen Spielwerte. Marconi z. B. sind innerhalb zwei Monaten von 6½ über 6 auf 4 £ zurückgegangen. Fester waren eigentlich nur Petroleum- und ganz vereinzelt auch Goldgrubenwerte. Die neue französische Anleihe ist an der Londoner Börse zugelassen worden. Für Aktien wird jetzt eine Art Prospektzwang eingeführt. Bei verschiedenen Emissionen im Dezember waren übrigens die underwriters gezwungen, große Teile zu übernehmen. — In Paris wird der Zeitmarkt tatsächlich am 2. Januar wieder eröffnet, und zwar mit 14tägiger Abwicklung; der Einschuß ist auf mindestens 20 % festgesetzt. Hier war die Kursbewegung meist nach oben gerichtet. Alte Rente ebenso wie Kriegsanleihen gaben allerdings ½—1 % nach. Die Steigerung der „Valutenwerte" hat sich weiter fortgesetzt. — An der Wiener Börse hielt die scharfe Aufwärtsbewegung aller Kurse aus den vielfach erörterten Gründen an; mit dem 2. Januar sind die amtlichen Notierungen wieder aufgenommen worden.

An der **Berliner Börse** hat sich nach der im vorigen Heft geschilderten Rückwärtsbewegung die Stimmung beruhigt. Der Markt der heimischen Werte blieb aber unsicher und unterlag namentlich in der zweiten Monatshälfte wieder stärkerem Kursdruck. Hier sind denn auch meist Rückgänge zu verzeichnen, von denen als Gruppen nur Bank- und Schiffahrtswerte auszunehmen sind. Anders gestaltete sich bei lebhaftem Geschäft die Kursbewegung in den sogenannten Valutenwerten. Diese gingen während der ersten Hälfte des Dezember sprungweise weiter in die Höhe, wobei zeitweilig die eben erst wieder zum Handel freigegebenen festverzinslichen Werte die Führung hatten. Der 19. Dezember brachte dann für Valutaaktien einen Kurssturz von ganz gewaltiger Heftigkeit, der sich auch am nächsten Tage teilweise noch fortsetzte. Dann

Digitized by Google

jedoch regte sich die Kauflust aufs neue, und für die meisten hierher gehörigen Werte liegen die Jahresschlußkurse ganz wesentlich über denen von Ende November. Von sonstigen Einzelheiten seien noch die stärkeren Rückgänge der alten heimischen Renten und die Aufwärtsbewegung von Deutsch-Asiatische Bank (als „Silberwert") erwähnt. Ende Dezember sind die letzten seit Kriegsbeginn noch schwebenden Ultimoschlüsse abgewickelt worden. Zu Anfang Dezember wurde durch die Bankiervereinigungen eine Erhöhung der Gebührensätze für Börsengeschäfte vorgenommen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

	1. Dez.	15. Dez.	31. Dez.		1. Dez.	15. Dez.	31. Dez.
5% Dt. Reichsanl.	77,50	77,50	77,50	Deutsche Kali . .	232,00	237,00	235,00
4% „	66,60	65,70	64,40	Dtsch. Uebersee	612,00	675,00	712,50
3½% „	62,00	59,60	58,70	Dt. Luxemburg .	194,75	215,25	212,00
3% „	63,60	61,10	60,20	Deutsch. Waffen	231,00	227,75	234,75
Darmstädt. Bank	119,75	120,00	121,00	Elberf. Farben .	384,75	370,00	275,00
Deutsche Bank .	252,00	265,00	265,00	Harpener	229,75	233,00	238,00
Disc. Comm. . .	175,00	177,00	179,00	Hirsch Kupfer .	281,75	280,75	268,00
Dresdner Bank .	148,00	149,50	149,00	Höchster	350,25	324,25	243,00
Dt. Austr. Dampf.	180,00	162,50	179,00	Hoesch	245,00	245,00	263,75
Hambg. Amerika	121,50	117,50	124,00	Hohenlohe . . .	154,50	140,25	138,00
Hambg. Südam.	213,50	201,00	221,00	Laura	180,25	180,00	185,00
Hansa	305,00	306,00	324,00	Mannesmann . .	215,00	215,00	208,00
Nordd. Lloyd .	124,50	117,00	125,00	Oberbedarf . . .	162,50	151,75	159,00
Prinz Henry . .	600,00	570,00	590,00	Oberschl. Eisen	168,00	155,00	168,00
Schantung	400,00	549,00	625,00	Orenst. & Kopp.	226,00	236,00	234,75
Lombarden . . .	65,75	75,00	74,75	Phönix	287,75	278,00	298,00
Augsbg. Nürnbg.	214,00	205,25	209,00	Rhein. Metall . .	209,00	195,00	191,75
Bergmann	171,75	180,00	173,00	Rhein. Stahl . .	190,00	186,50	189,00
Bismarckhütte . .	253,50	264,00	256,00	Rombacher . . .	165,00	202,00	205,00
Bochumer Guß .	227,00	229,00	234,50	Schuckert	147,00	141,00	152,00
Daimler	264,00	264,00	252,50	Siem. & Halske	248,00	255,00	271,00

Am **Londoner Geldmarkt** hat die gespannte Lage auch im Dezember angehalten. Während England fortgesetzt bemüht ist, in Nordamerika und den größeren südamerikanischen Ländern Valuta-Kredite aufzunehmen, ist der Londoner Markt selbst das Ziel uferloser Kreditwünsche des Auslands. Daneben nehmen der heimische Handel und die Industrie den Kapitalmarkt fortgesetzt im größten Maßstab in Anspruch. Alle diese Ansprüche kommen indes weniger in den Zinssätzen des Marktes als in den rigorosen Bedingungen der Kreditinstitute zum Ausdruck, die sich allen neuen Geschäftsverbindungen gegenüber sehr spröde verhalten. Die Marktsätze sind zwar nicht niedrig, spiegeln aber doch nicht entfernt die wirkliche Lage wider, weil sie nur aus dem kurzfristigen Geldverkehr der Banken hervorgehen, und zurzeit eine scharfe Dissonanz besteht zwischen dem „Geldmarkt" und dem „Kapitalmarkt", d. h. dem Geldverkehr für Dauerkredite. Tägliches Geld war im Dezember meist zu 4½ %, Wochengeld zu 4¾ bis 5 % erhältlich. Der Privatdiskont notierte:

1. Dez.	6. Dez.	12. Dez.	19. Dez.	25. Dez.	31. Dez.	höchst	niedrigst
5⅛	5⅜	5½	5¾	5½	5⅞	5⅞	5⅜

Digitized by Google

Die Ausweise der Bank von England lassen die gespannte Lage schon eher erkennen. Die Inanspruchnahme war eine starke, und die Bank sah sich infolgedessen gezwungen, nicht nur wiederum ihren Bestand an Regierungssicherheiten zu vermindern, sondern auch den Notenumlauf erheblich zu erhöhen. Erst im letzten Ausweis, der diesmal auf den 30. Dezember gefallen ist, bessert sich das Bild, wie immer um diese Zeit, weil die Banken im Interesse der Terminbereitschaft ihre Guthaben bei der Bank vor Jahresschluß zu verstärken pflegen. Doch ist das naturgemäß nur eine vorübergehende Erscheinung.

Der Umlauf an englischem Regierungsgeld (currency notes) hat Ende Dezember 358,15 Mill. £ betragen. Es bleibt abzuwarten, ob der Beschluß der englischen Regierung, daß der Höchstumlauf des Jahres 1920 nicht über diesen Betrag hinausgehen darf, strikt durchgeführt werden wird.

Die Wechselkurse haben sich auch im Dezember verschlechtert, insbesondere gegenüber den östlichen Ländern mit Silberwährung, weniger gegenüber Indien. Ende Dezember notierten: Schweiz 21¼, Amsterdam 10,15, Stockholm 17,65, New York 3,80, Kalkutta 2 sh 2½ d, Hongkong 4 sh 11 d, Schanghai 7 sh 4 d, Yokohama 2 sh 6½ d.

Der Londoner Clearing-Verkehr (umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch) weist im Dezember, im ganzen Jahre und den Vergleichsperioden folgende Ziffern auf (in Mill. £):

1917		1918		1919	
29. 11.— 4. 12.	414	28. 11.— 4. 12.	447	28. 11.— 4. 12.	721
5. 12.—12. 12.	385	5. 12.—11. 12.	437	5. 12.—11. 12.	697
13. 12.—19. 12.	391	12. 12.—18. 12.	442	12. 12.—18. 12.	724
20. 12.—26. 12.	249	19. 12.—25. 12.	369	19. 12.—24. 12.	773
27. 12.— 2. 1.	401	26. 12.—31. 12.	295	25. 12.—31. 12.	510
29. 11.— 2. 1.	1 840	28. 11.—31. 12.	1 990	28. 11.—31. 12.	3 425
4. 1.—28. 11.	17 205	3. 1.—27. 11.	19 105	1. 1.—27. 11.	24 974
4. 1.— 2. 1.	19 045	3. 1.—31. 12.	21 095	1. 1.—31. 12.	28 399

Bei der Bank von Frankreich hat infolge einer Zunahme der privaten Depositen und einer stärkeren Tilgung privater Kredite ein kleiner Rückgang des Notenumlaufs stattfinden können, zumal auch die Regierung im Zusammenhang mit der neuen Anleihe keine Ansprüche mehr an das Institut stellte. — Dagegen hat der französische Wechselkurs sich weiter verschlechtert. Ende Dezember notierte Scheck London zirka 41½ Frs., Scheck New York 10,90. In Zürich notierte der Franc 52, in Amsterdam 24,85, in Stockholm 43. Spanien hat Frankreich wieder ein Valuta-Darlehen von 35 Mill. Pesetas bewilligt.

In New York haben die Schwankungen der Geldsätze im Dezember angehalten. Sie bewegten sich im allgemeinen zwischen 5 und 12 %, sprangen aber gegen Jahresende wieder bis auf 25 % in die Höhe. Die Bundesreservebanken, die vielfach angegriffen worden sind, weil sie der Spekulation nicht frühzeitig und nicht energisch genug entgegentraten, haben ihre Diskontsätze für kurzfristige Darlehen abermals um ¼ bis ½ % erhöht. — Die

Digitized by Google

Wechselkurse gegenüber Europa haben sich im Dezember weiter verbessert. Kabelkurs London notierte Ende des Jahres 3,80 $, Scheck Paris 10,90 Frs., Scheck Berlin 2⅛ $. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	6. Dez. 19	13. Dez. 19	20. Dez. 19	27. Dez. 19	3. Jan. 20
Vorschüsse	5 144,33	5 116,78	5 171,51	5 191,45	5 272,89
Barvorrat, eigener	103,10	106,67	105,02	108,23	111,40
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	597,95	566,72	592,17	559,45	586,36
do. b. and. Banken	139,95	115,68	208,78	245,52	240,13
Barvorrat, zusammen	*841,00*	*789,07*	*800,95*	*804,97*	*937,89*
Kurzfrist. Depositen	4 132,91	4 081,72	4 169,64	4 064,65	4 148,97
Langfrist. „	251,18	250,54	250,94	253,94	253,07
Depositen, insgesamt	*4 384,09*	*4 332,26*	*4 420,58*	*4 318,59*	*4 402,04*
Notenumlauf	36,69	36,97	37,14	37,08	36,91
Surplus-Reserve	48,78	24,20	38,18	19,02	34,98

Von den Diskontsätzen der europäischen Notenbanken hat im Dezember nur der norwegische eine Veränderung, und zwar eine Erhöhung um ½ % erfahren. Die Sätze lauten:

			Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. Dezbr.	5;	5
Bank von England	„ 31. „	6;	6
Bank von Frankreich	„ 31. „	5;	5
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „	5;	5
Banca d'Italia	„ 31. „	5;	5
Russ. Reichsbank	„ 31. „	6;	6
Bank von Spanien	„ 31. „	5;	5
Bank von Portugal	„ 31. „	5,5;	5,5
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „	5;	5
Schwed. Reichsbank	„ 31. „	6;	6
Bank von Norwegen	„ 21. „	5,5; bis 31. 12.: 6;	5,7
Niederländische Bank	„ 31. „	4,5;	4,5
Nationalb. v. Dänemark	„ 31. „	6;	6
Rumänische Nationalbank	„ 31. „	5;	5
Nationalbank von Bulgarien	„ 31. „	6,5;	6,5
Bank von Finnland	„ 31. „	7;	7
Belgische Nationalbank	„ 31. „	3,5;	3,5

Nachstehend die Hauptziffern aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
6. XII.	1090,3	22,3	—	32772,6	6,7	9688,7		32460,4	31347,8
15. „	1089,6	21,1	—	34371,4	8,2	10953,7		32875,6	31764,9
23. „	1089,5	20,8	—	34848,7	17,8	11147,0		34126,6	33016,3
31. „	1089,5	20,5	—	41744,5	9,9	17071,9		35698,4	34588,4
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
3. XII.		91,8	—		163,1[7])	20,8	146,5	88,1	—
10. „		91,7	—		154,3[7])	20,2	137,7	88,6	—
17. „		91,5	—		145,0[7])	21,5	125,3	89,3	—
23. „		91,4	—		153,9[7])	20,3	133,4	92,1	—
30. „		91,3	—		199,2[7])	19,2	180,6	91,4	—

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.[a])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
4. XII.	5577,2[5])	280,5	1388,4[6])	1300,4	31387,6	50,1	2982,4	37756,3	30510,2
11. „	5577,6[5])	276,3	1354,6[6])	1114,6	31440,1	94,2	3053,3	37677,9	30469,4
18. „	5577,9[5])	272,2	1314,7[6])	1194,3	30947,5	82,2	3182,3	37378,4	30213,6
26. „	5578,5[5])	268,0	1296,6[6])	1268,2	30906,5	76,5	3127,1	37274,5	30131,4
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. XII.	242,7	56,8	8,6	7080,3	52372,0[8])	6584,8		51798,7	51490,6
15. „	232,7	56,8	8,6	7886,8	52405,4[8])	7705,2		52034,8	51736,7
23. „	232,7	56,7	7,9	8845,8	52408,5[8])	7641,8		53109,4	52812,1
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
22. XI.	42,6	0,5	125,6	130,1	38,4	208,4		1052,1	883,4
29. „	42,6	0,5	122,1	128,9	38,6	196,7		1063,1	897,9
8. XII.	42,6	0,5	117,8	143,7	34,3	184,8		1085,0	924,1
15. „	42,6	0,5	116,6	149,2	32,9	190,4		1087,9	928,2
Bank von Italien. Ausweise hier nicht bekannt geworden.									
Bank von Spanien. Ausweise nicht eingetroffen.									
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
6. XII.	632,1	6,8	48,5	155,8	284,0	—	99,5	1046,9	359,5
13. „	637,3	7,3	48,5	157,6	276,8	—	108,3	1037,0	343,9
20. „	637,3	6,8	48,7	158,2	268,8	—	99,9	1032,7	339,9
27. „	637,3	6,1	48,4	169,0	262,4	—	102,3	1032,7	340,9
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
6. XII.	505,6	60,7	85,5	398,6	27,7	116,4		946,0	294,2
15. „	518,4	66,5	87,2	395,3	25,5	157,5		929,7	257,6
23. „	516,3	71,1	91,6	429,0	37,8	167,0		965,2	286,2
31. „	517,0	73,6	70,2	511,7	32,4	175,3		1036,1	375,3
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen.)									
6. XII.	290,795		121,099	510,227		231,806		707,213	295,309
13. „	281,645		120,776	503,435		206,764		694,056	291,635
20. „	281,356		121,656	558,855		243,789		730,604	327,592
27. „	281,180		121,380	542,450		205,895		721,529	318,969
31. „	281,159		110,710	556,137		213,725		747,562	355,693
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
8. XII.	147,8		74,3	341,9		63,0		431,5	209,4
15. „	147,8		75,9	345,2		53,8		445,2	221,5
22. „	147,8		74,1	373,8		52,9		472,1	250,2
31. „	147,7		74,4	405,7		101,2		454,3	232,2
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
29. XI.	212,2	3,4	34,8[1])	142,2[4])	223,9	174,1		471,7	221,3
31. XII.	226,9	3,3	44,8[1])	176,9[4])	216,9	207,2		489,3	214,3
Nationalbank von Serbien. **Rumänische Nationalbank.** **Nationalbank von Bulgarien.** **Bank von Griechenland.**	Ausweise nicht bekannt geworden.								

[a]) Einschließl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Dabei 150 Mill. Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [4]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [5]) Einschl. 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [6]) Darunter 518 Mill. Fr. Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz. — [7]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [8]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. Dezember zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Digitized by Google

Am Berliner Geldmarkt sind die Zinsverhältnisse auch im Dezember leicht gewesen, weil die Banken andauernd erhebliche Beträge börsenmäßig anlegen, um flüssig zu bleiben. Tägliches Geld war meist zu 4 bis 4¼ % erhältlich und zog nur in den letzten Dezembertagen auf zirka 4¾ % an. Ultimogeld bedang etwa 5 %. Ein fester Satz für den Privatdiskont läßt sich immer schwerer ermitteln, weil das angebotene Wechselmaterial je nach Bonität und Fälligkeit ganz individuell bewertet wird. Feinste Bankwechsel wurden meist mit 3¾ bis 4 %, sonstige gute Privatdiskonten mit etwa 4½ % untergebracht.

Die Devisenkurse in Berlin haben sich im Dezember zunächst weiter verschlechtert, da das Bestreben, Marknoten um jeden Preis in fremde Guthaben umzuwandeln, noch immer anhielt. Später trat ein gewisser Stillstand in der Abwärtsbewegung ein, gelegentlich auch eine kleine Besserung, hervorgerufen durch die Hoffnung auf einen größeren Auslandskredit. Die Kursentwicklung geht aus folgender Tabelle hervor:

	1. Dez.	4. Dez.	8. Dez.	12. Dez.	16. Dez.	22. Dez.	29. Dez.	31. Dez.
Amsterdam (Gulden)	1617½	1735	1935	1860	1870	1835	1830	1865
Kopenhagen (Kronen)	840	865	927¼	875	880	902½	940	960
Stockholm (Kronen)	942½	975	1060	1035	1045	1035	1040	1070
Christiania (Kronen)	915	937½	1025	990	1000	997½	1010	1025
Helsingfors (Fmk.)	142	146	146½	149½	148	144	145½	150
Schweiz (Frcs.)	772½	835	940	925	850	875	875	885
Madrid, (Pesetas)	835	870	970	940	885	920	927½	940
Wien (alte Kr.)	35,50	35	32,60	32,50	33,50	34,50	35,50	34,75
Wien (abgest. Kr.)	29,90	30	27,25	27,10	27,10	27,40	27,30	26,60
Prag (Kronen)	82	84	84,40	84	84,60	83	83,25	82,75
Budapest (Kronen)	31,25	33	33	32,75	32,50	33,60	34,20	34,25

Die höchsten und niedrigsten Berliner Wechselkurse der letzten vier Jahre zeigt die nachstehende, vom Archiv der Disconto-Gesellschaft zusammengestellte Tabelle:

	1916		1917		1918		1919	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Holland	239½	217¼	315	221	364¼	215⅜	2000	340¼
Dänemark	164¼	148⅜	233¼	161⅜	225⅜	152⅝	960	218¼
Schweden	172	150	260	172	250½	162½	1080	241
Norwegen	167½	148⅞	234½	165½	239	159½	1040	230
Schweiz	117	101¾	158⅜	117	178⅞	112⅝	1020	171⅞

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Dezember in einem noch nicht dagewesenen Umfang in Anspruch genommen worden, und zwar weniger vom Reich, obwohl auch dieses erhebliche Mengen Schatzwechsel an das Institut begab, als von den Privatbanken, Sparkassen usw. Hier haben ganz außerordentlich große Abhebungen stattgefunden, wohl weil das Publikum am 31. Dezember, dem Stichtag für das Reichsnotopfer, keine hohen Bankguthaben unterhalten wollte. Die Kreditinstitute waren daher ihrerseits genötigt, große Mengen Reichsschatzwechsel bei der Reichsbank zu rediskontieren.

Digitized by Google

An Wechseln und Schatzscheinen wurden in der letzten Dezemberwoche nicht weniger als 6,9 Milliarden Mk. eingereicht. Der Gegenwert verblieb zwar zum größten Teil zunächst noch bei der Reichsbank auf Girokonto, dürfte aber Anfang Januar abfließen und eine neue außerordentliche Steigerung des Notenumlaufs herbeiführen.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Dezember und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1915	1916	1917	1918	1919
Juli	5 040,7	5 467,6	7 179,5	9 762,7	12 916,0
August	4 201,5	5 326,6	7 722,2	9 865,6	12 774,7
September	5 410,0	5 642,6	8 095,3	10 583,7	18 577,3
Oktober	4 850,0	6 191,0	10 108,0	16 678,8	23 206,7
November	4 458,5	5 705,4	8 497,8	8 502,5	22 842,9
Dezember	4 718,6	6 935,3	9 751,3	11 585,2	29 366,5
im II. Halbjahr	28 680,2	35 268,4	51 354,1	60 978,5	119 684,1
im I. Halbjahr	29 425,7	32 246,9	41 831,7	58 331,2	62 993,3
im ganzen Jahr	58 105,9	67 515,3	93 185,8	119 309,7	182 677,4

Zulassungen an den deutschen Börsen im Dezember 1919.

I. Börse zu Berlin.

Mk.	1 500 000	Sarotti Chocol.- u. Cacao-Ind. jg. Akt.
„	3 750 000	Schlesische Zink jg. Akt.
„	3 000 000	Oberschlesische Kokswerke u. Chem. Fabriken Akt.
„	10 000 000	5 % Anl. d. do. do.
„	4 500 000	Sächs. Waggonfabrik Werdau Akt.
„	14 000 000	4½ % Anl. Stadt Hagen.
„	10 000 000	4½ % Teilschuldverschr. Ilse Bergbau A.-G.
„	5 500 000	Osnabrücker Bank jg. Akt.
„	50 000 000	4½ % Oblig. d. Bad. Anilin- u. Soda-Fabr.
„	400 000 000	4 % Anl. Stadt Berlin.
„	49 000 000	4 % Anl. Stadt Köln.

II. Börse zu Breslau.

Mk.	300 000	Maschinenbau Flöther A.-G. jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Mk.	29 500 000	4 % Anleihe Stadt Essen.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk.	1 988 000	Cons. Alkaliwerke Westeregeln jg. Akt.
„	3 000 000	Brauerei Binding Akt.
„	12 750 000	4 % Anleihe von 1914 Stadt Nürnberg.

VI. Börse zu Hannover.

Mk.	300 000	Hannov. Gummiwerke „Excelsior“ jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

XI. Börse zu München.

Mk. 800 000 München-Dachauer A.-G. für Maschinenpap.-Fabr. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk. 10 000 000 4 % Pfdbrf. d. Südd. Bodenkreditbank.
„ 50 000 000 4 % do. do. (verlosbar).
„ 10 000 000 4 % Pfdbrf. d. Pfälz. Hypothekenbank.

XIII. Börse zu Dresden.

Mk. 300 000 Älteste Volksstedter Porzellanfabrik jg. Akt.
„ 1 500 000 Faradit-Isolierrohrwerke Akt.
„ 282 000 Dresdner Malzfabrik Vorz.-Akt. Lit. A.

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk. 3 570 000 Wurzener Kunstmühlenwerke jg. Akt.
„ 2 000 000 Zahnräderfabrik Köllmann Akt.
„ 810 000 5 % Anleihe v. 1917 Stadt Meißen.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Keine Zulassung.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Dezember etwas nachgelassen, geht aber doch recht erheblich über die vorjährige Vergleichsziffer hinaus. Es wurden eingetragen:

13 Aktiengesellschaften mit . . . . . 15 230 000 M. Kapital
408 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 27 039 000 „ „
zusammen . . . 42 269 000 M. Kapital

gegen 22 728 000 M. Kapital im Dezember 1918
„ 43 569 000 „ „ „ „ 1917

Dagegen zeigen die **Kapitalserhöhungen** diesmal eine gewaltige Steigerung. Es sind im Dezember einige der großen Aktienemissionen des Farb- und Pulver-Konzerns zur Eintragung gelangt (so Höchster Farbwerke mit 162 Millionen, Köln-Rottweiler Pulver mit 33 Mill.), so daß die Gesamtziffer über ⅓ Milliarde Mark erreicht. Es wurden eingetragen:

58 Aktiengesellschaften mit . . . . . 328 936 000 M. Kapital
78 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 13 338 000 „ „
zusammen . . . 342 274 000 M. Kapital

gegen 22 599 000 M. Kapital im Dezember 1918
„ 188 777 000 „ „ „ „ 1917

Eine Zusammenstellung des Gesamtanspruchs im ganzen Jahr 1919 zeigt im Vergleich zum Vorjahr das folgende Bild:

Gründungen:

im I. Semester 1918: 331 415 000 M.
„ II. „ 1918: 277 654 000 „
insges. i. Jahre 1918: 609 069 000 M.

Im I. Semester 1919: 157 854 000 M.
„ II. „ 1919: 650 189 000 „
insges. i. Jahre 1919: 808 043 000 M.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Dezember 1919.

(Vom 1. bis 31. Dezember im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Dez. 1918		Dez. 1919		Dez. 1918		Dez. 1919		Dez. 1918		Dez. 1919		Dez. 1918		Dez. 1919	
	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.
Landwirtschaft	—	—	—	—	1	20	1	30	—	—	—	—	1	3	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	—	—	1	30	2	50	—	—	—	—	1	70	—	—
Steine und Erden	1	300	—	—	4	460	7	340	—	—	1	300	1	15	3	770
Metalle und Maschinen	4	1 800	3	4 600	15	1 038	45	2 938	5	1 300	13	21 600	8	1 590	14	1 092
Elektrotechnische Erzeugnisse	—	—	—	—	4	85	21	948	—	—	—	—	—	—	2	70
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	—	—	4	370	—	—	—	—	—	—	1	50	2	1 257
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	2	40	6	280	1	750	—	—	1	10	—	—
Chem. Ind., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	—	—	6	2 480	26	712	—	—	4	212 086	4	939	2	225
Textilgewerbe	2	550	1	5 000	5	160	12	2 166	1	1 500	10	16 200	1	20	1	108
Papiergewerbe	—	—	—	—	—	—	2	40	—	—	2	1 700	—	—	1	200
Ledergewerbe	—	—	—	—	1	20	6	1 160	—	—	5	9 250	—	—	2	130
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	—	—	6	872	27	1 432	1	134	—	—	1	250	3	117
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	1	425	—	—	17	1 656	40	1 655	4	1 386	2	4 250	6	632	11	5 670
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	—	—	1	60	—	—	—	—	—	—	—	—
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	3	87	4	85	—	—	—	—	—	—	2	375
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	—	—	3	320	15	3 636	51	4 521	—	—	—	—	—	—	9	697
Banken u. Vers.-Ges.	—	—	3	4 600	2	360	5	490	1	2 000	4	10 848	—	—	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	1	100	—	—	2	41	11	701	—	—	2	1 652	1	50	1	42
Handel (außer Banken)	—	—	1	300	20	1 174	73	5 043	—	—	2	4 750	3	310	1	45
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	13
Sonstige Gesellschaften	1	1 600	2	410	50	5 424	68	4 338	5	9 250	13	46 300	8	2 340	23	2 527
	10	4 775	13	15 230	158	17 953	408	27 039	18	16 320	58	328 936	37	6 279	78	13 338

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Dez. 1919: 42 269 000 Mk., im Dez. 1918: 22 728 000 Mk.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1919: 342 274 000 „ „ „ 1918: 22 599 000 „

Gesamtanspruch im Dez. 1919: 384 543 000 Mk. im Dez. 1918: 45 327 000 Mk.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. in den Jahren 1918 und 1919.
(Vom 1. 1. bis 31. 12. im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	im Jahre 1918		im Jahre 1919		im Jahre 1918		im Jahre 1919		im Jahre 1918		im Jahre 1919		im Jahre 1918		im Jahre 1919	
	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.
Landwirtschaft	1	30	—	—	91	11 012	31	6 852	8	3 784	—	—	15	30 832	9	6 916
Bergbau, Hütten u. Salinen	2	13 900	1	20	43	3 162	47	4 110	15	61 790	4	5 750	20	3 682	5	1 526
Steine und Erden	5	4 800	6	1 040	83	7 932	91	5 069	23	36 513	8	3 000	45	6 119	23	3 548
Metalle und Maschinen	34	55 990	25	18 100	298	24 813	438	22 680	98	135 433	42	64 513	121	34 980	88	10 628
Elektrotechnische Erzeugnisse	—	—	6	1 044	17	953	167	8 022	3	1 150	4	1 350	1	50	8	280
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	3	6 300	1	4 691	27	1 595	22	2 211	26	152 025	8	12 710	19	4 879	10	3 638
Fette, Oele usw.	1	300	1	300	23	1 186	38	1 599	4	6 005	—	—	5	385	2	110
Chem. Ind., Heiz- u. Leuchtst.	5	3 900	7	1 040	111	8 225	217	12 379	15	28 070	11	217 436	34	6 599	16	4 269
Textilgewerbe	17	30 350	7	8 600	65	18 653	92	10 452	19	15 930	25	24 704	22	3 043	32	15 101
Papiergewerbe	1	100	1	350	24	1 405	43	2 983	9	7 200	9	4 752	13	1 537	5	590
Ledergewerbe	1	3000	1	10	30	1 988	47	3 280	6	4 075	8	10 250	9	807	12	2 209
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	3	800	5	2 000	147	9 524	164	18 421	9	13 006	5	1 389	25	2 688	27	2 135
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	19	38 535	11	5 682	152	14 198	233	18 948	60	46 698	45	23 762	74	19 396	63	14 042
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	6	520	1	50	—	—	3	1 050	—	—	—	—
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	4	535	23	1 188	32	1 746	5	1 504	1	548	7	213	1	50
Graphische Gewerbe	—	—	2	320	28	1 291	25	885	1	150	3	1 140	10	1 248	4	645
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	9	9 040	28	10 526	213	43 861	332	28 063	11	8 595	15	5 062	24	6 314	32	3 223
Banken u. Vers.-Ges.	23	81 470	34	480 791	29	2 217	45	10 540	22	58 037	17	35 388	6	5 640	8	2 020
Bahnen u. Transport-Ges.	8	16 870	6	5 564	50	9 186	76	9 316	25	89 901	17	12 118	13	4 228	16	4 244
Handel (außer Banken)	13	9 600	21	3 596	408	74 276	686	37 360	6	5 369	10	21 560	60	31 489	45	25 414
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	1	21	—	—	—	—	1	275	2	200	2	26
Sonstige Gesellschaften	19	50 720	34	10 120	416	46 158	834	48 798	30	20 203	44	76 695	150	26 759	200	23 178
	164	325 705	201	554 329	2295	283 364	3661	253 714	395	695 438	275	523 452	675	192 088	608	123 792

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Jahre 1919: 808 043 000 Mk.; im Jahre 1918: 609 069 000 Mk.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1919: 647 244 000 „ „ „ 1918: 887 526 000 „

Gesamtanspruch im Jahre 1919: 1 455 287 000 Mk. im Jahre 1918: 1 496 595 000 Mk.

Digitized by Google

Kapitalserhöhungen:

Im I. Semester 1918:	520 789 000 M.	Im I. Semester 1919:	154 621 000 M.
„ II. „ 1918:	366 737 000 „	„ II. „ 1919:	492 623 000 „
insges. i. Jahre 1918:	887 526 000 M.	insges. i. Jahre 1919:	647 244 000 M.

Gesamtanspruch im Jahre	1919:	1 455 287 000	M.
„ „ „	1918:	1 496 595 000	„
„ „ „	1917:	1 194 431 000	„
„ „ „	1916:	616 945 000	„

An Genossenschaftsgründungen haben im Dezember laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
31	9	0	37	1	187
Dagegen im Dezember 1918:					
17	2	0	1	7	94
Dagegen im Dezember 1917:					
14	4	0	0	1	79

Insgesamt sind also gegründet worden:

Dez. 1919:	32	Genossenschaften	m. unb. H.	u.	233	Genossenschaften	m. b. H.
„ 1918:	24	„	„	„	„	97	„	„	„	„	„
„ 1917:	15	„	„	„	„	83	„	„	„	„	„

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Dezember fünf oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	14	in Frankfurt a. M.	20	in Nordhausen	7
„ Annaberg	10	„ Gera	10	„ Nürnberg	5
„ Bamberg	6	„ Gotha	7	„ Oberhausen	6
„ Barmen	5	„ Hagen i. W.	8	„ Oberstein	14
„ Berlin	187	„ Halberstadt	6	„ Oppeln	5
„ Bonn	19	„ Halle a. S.	6	„ Perleberg	5
„ Bremen	32	„ Hamburg	64	„ Pirmasens	8
„ Breslau	17	„ Hannover	30	„ Plauen i. V.	5
„ Cöln a. Rh.	46	„ Iserlohn	9	„ Saarbrücken	13
„ Crefeld	11	„ Koblenz	18	„ Schwelm	5
„ Danzig	9	„ Leipzig	46	„ Schwerte	5
„ Dresden	20	„ Liegnitz	5	„ Solingen	8
„ Duisburg	17	„ Lübeck	5	„ Stettin	13
„ Düsseldorf	35	„ Lüdenscheid	6	„ Stuttgart	19
„ Elberfeld	22	„ Mainz	9	„ Taucha	6
„ Erfurt	7	„ Mülheim	7	„ Tilsit	5
„ Essen/Ruhr	17	„ München	30	„ Trier	13
„ Forst/L.	11	„ Neuß	8	„ Viersen	6

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Dezember 1919

1813 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

im IV. Quartal 1919:

5705 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Digitized by Google

Kleine Chronik. Sparprämienanleihe. Auf die Anleihe sind Zeichnungen im Gesamtbetrage von 3,8 Milliarden Mark eingegangen. Die Propaganda für die Anleihe erfährt wegen ihrer Aufdringlichkeit und Kostspieligkeit scharfe Angriffe.

Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand der Kassen ist Ende Dezember auf 24895 Mill. Mk. gestiegen. Von den dagegen ausgegebenen Darlehnskassenscheinen befanden sich 13581,2 Mill. Mk. im Verkehr, der Rest ruhte bei der Reichsbank.

Der Agiohandel mit Goldmünzen, der laut Verordnung vom 23. November 1914 verboten war, ist wieder gestattet worden. Auch das Verbot der Einschmelzung von Silbermünzen ist aufgehoben worden.

Die Goldzölle, die auf den Einspruch der Entente hin aufgehoben werden mußten, sind in der nunmehr vom Obersten Rat genehmigten Höhe (entsprechend dem Agio des Dollar in Deutschland) wieder in Kraft gesetzt worden. Das Aufgeld in Papiermark beträgt zunächst 900 %.

Sparkassen. Die Zunahme der Spareinlagen in Deutschland betrug nach der „Sparkasse" im Oktober 1919 nur rund 200 Mill. Mk. (gegen 300 und 450 Mill. Mk. im Oktober der beiden Vorjahre).

Bankkonditionen. Die Zins- und Provisionssätze der Berliner Großbanken sind wesentlich erhöht worden, die Debetzinsen in laufender Rechnung beispielsweise auf 1 % über Lombardsatz der Reichsbank, also zurzeit 7 % (bisher 6 %).

Die deutschen Banken im Dezember 1919.

Reichsbank. Die Gesetzesnovelle betreffend Änderung des Bankgesetzes enthält einige Neuerungen bezüglich der Gewinnbeteiligung des Staates, der Mitgliederzahl des Zentralausschusses und des Betriebs von Zweiganstalten außerhalb Deutschlands. (Vgl. „Umschau" im Dezemberheft 1919.) Der Oberste Rat in Paris hat beschlossen, daß die der Türkei verpfändeten, noch bei der Reichsbank ruhenden Goldreserven nach Paris überführt werden sollen. Die Reichsbanknebenstelle in Pforzheim wird in eine Reichsbankstelle umgewandelt. Auf die Dividende für 1919 wird die übliche zweite Abschlagszahlung von 1¾ % geleistet. Der Agiohandel mit Goldmünzen wird erlaubt. Reichsbankdirektor Otto Seiffert wird zum Geheimen Finanzrat und Mitglied des Reichsbankdirektoriums in Berlin ernannt.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die Bank erhöht analog der Reichsbank (siehe Dezemberheft Seite 832) die Gebührensätze für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, und zwar auf 25 Pf. für 1000 Mk. Nominalwert pro Kalendervierteljahr.

Preußische Central-Genossenschaftskasse. Erhöht vom 1. Januar 1920 ab (wie Reichsbank und Preußische Staatsbank) die Gebühren für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, und lehnt die Haftung für Aufruhrschäden ab.

Kriegskreditinstitute. Die Kriegskreditbank für das Herzogtum Sachsen-Meiningen verteilt aus 8262 (i. V. 11232) Mk. Reingewinn 4 (i. V. 3) % Dividende und beantragt die Liquidation.

Disconto-Gesellschaft. Die Bank bringt konsortialiter 50 Mill. Mk. 5 % hypothekarische Schuldverschreibungen der Firma Henschel & Sohn, Cassel, zum Verkauf. Sie führt zusammen mit der Deutschen Bank und der Dresdner Bank die Gelsenkirchener Transaktion (Verkauf des linksrheinischen Besitzes der Gesellschaft an eine französisch-luxemburgische Gruppe) durch. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 20 Mill. Mk. Teilschuldverschreibungen der „Phönix" A.-G. Geschäftsinhaber Urbig gehört zu der ständigen Valutakommission des Reichsfinanzministeriums. Dr. Ernst Goldschmidt, bisher im Chefkabinett der Bank, tritt als Teilhaber in die neu gegründete Bankfirma E. L. Friedmann & Co. (aus der liquidierten Firma Friedmann, Bleibtreu & Co.) ein. Der Andrang von

Digitized by Google

Effekten-Depots bei der Bank ist Ende Dezember so stark (weil nur auf deponierte Effekten Zinsen gezahlt werden), daß die Bank ebenso wie die Deutsche Bank die Annahme von Depots bis zum 3. Januar inklusive unterbricht. Siehe auch Norddeutsche Bank in Hamburg, Deutsche Vereinsbank, Bank für Thüringen, Berliner Handels-Gesellschaft und Deutsche Bank.

Deutsche Bank. Die Bank gibt für den Stinnes-Konzern Angebote gültig bis zum 10. Februar auf das Aktienkapital der Norddeutschen Cellulosefabrik A.-G., Königsberg, und der Königsberger Zellstoffabrik (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft) ab und läßt ihren Direktor Perlis, Königsberg, in den Aufsichtsrat beider Gesellschaften wählen. Sie wirkt bei der Umwandlung der „Ersten Darmstädter Herdfabrik und Eisengießerei Gebr. Roeder, Darmstadt", in eine Aktiengesellschaft (Kapital 1,5 Mill. Mk.) mit und läßt ihren Direktor E. Bausback in den ersten Aufsichtsrat der Gesellschaft wählen. Sie übernimmt konsortialiter 16 Mill. Mark neue Aktien der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs A.-G. sowie 15 Mill. Mk. neue Aktien der Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G. in Elberfeld zur Weiterbegebung an die Aktionäre der Gesellschaften. Sie übernimmt 5 Mill. Mk. neue Aktien der Voigt und Haeffner A.-G., Frankfurt a. Main, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, ferner 2,4 Mill. Mark neue Aktien der Heine & Co. A.-G., Leipzig, ebenfalls zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Sie gründet (zusammen mit der Berliner Handels-Gesellschaft, der Firma Delbrück, Schickler & Co. u. a.) die Glockenstahlwerke A.-G. in Remscheid (das neue Fabrikationsunternehmen der Stahlwerke Richard Lindenberg). Die neue polnische Devisenordnung untersagt vorübergehend der Posener Filiale der Bank (und der Disconto-Gesellschaft) irgendwelche Valutatransaktionen mit Ausnahme in ungestempelten österreichischen Noten, Zaren- und Dumarubeln. Die Bank wird von der Dr. Paul Meyer A.-G. beauftragt, das Bezugsrecht auf 6 Mill. Mk. neue Aktien der Gesellschaft den alten Aktionären anzubieten. Sie vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 20 Mill. Mk. Stammaktien und 12 Mill. Mk. Vorzugsaktien der Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Köln. Sie bietet 1,625 Mill. Mk. neue Aktien der Schubert und Salzer Maschinenfabrik, Chemnitz, den Aktionären der Gesellschaft zum Bezuge an. Das Gebäude der Bank in Brüssel ist versteigert worden. Sie plant die Gründung einer Zweigstelle in Düren. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 5,50 Mill. Mark neue Aktien der Osnabrücker Bank, für 3,6 Mill. Mk. neue Aktien der J. D. Riedel A.-G. Direktor Mankiewitz gehört der ständigen Valutakommission des Reichsfinanzministeriums an. Direktor Leiffmann, Frankfurt a. M., wird in den Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt. Siehe auch Deutsche Nationalbank, Disconto-Gesellschaft und Deutsche Vereinsbank.

Dresdner Bank. Die Bank errichtet in Mainz unter Übernahme der Firma Leberecht und Benfey eine Niederlassung. Sie wirkt in hervorragender Weise bei dem Zustandekommen einer Verständigung über die Notierung und Kursregelung der 4 %igen Anleihe des Zweckverbandes Groß-Berlin mit. Sie übernimmt zusammen mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Leipzig, 0,7 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenfabrik Plauen A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Sie übernimmt ferner 6,95 Mill. Mk. neue Aktien der Spritbank A.-G. und 1 Mill. Mk. neue Aktien der König Friedrich August-Hütte A.-G., Potschappel, beide zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, sowie 1,6 Mill. Mk. neue Vorzugsaktien (mit vierfachem Stimmrecht) der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 5 Mill. Mk. 4½ % Obligationen der Deutschen Kabelwerke A.-G. Direktor Nathan gehört der ständigen Valutakommission des Reichsfinanzministeriums an. Direktor Hermann Malz, Frankfurt a. M., wird in den Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt. In den Aufsichtsrat der Bank wird Direktor Josef Schleicher, Villingen, gewählt. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Deutsche Bank.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Die Bank errichtet in Speyer, Bonn, Bielefeld und Wald Zweigniederlassungen. Sie fordert zur Ausübung des Bezugsrechts auf 3,18 Mill. Mk. neue Aktien der Deutschen Wollwaren-Manufaktur Akt.-Ges. in Grünberg auf. Übernimmt 1,1 Mill. Mk. neue Aktien der Hermann Meyer & Co. A.-G., Berlin, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft und läßt ihren Direktor Wolffsohn in den Aufsichtsrat des Unternehmens wählen. Siehe auch Deutsche Nationalbank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Bank übernimmt konsortialiter zusammen mit der Disconto-Gesellschaft 5,75 (von 7) Mill. Mk. neue Aktien der Deutschen Eisenhandels-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, sowie 3 Mill. Mk. Aktien der neu gegründeten, zum Konzern der Deutschen Eisenhandel-A.-G. gehörigen Deutschen Metallhandels-A.-G., Berlin (Kapital 12 Mill. Mk.). Siehe auch Deutsche Nationalbank und Deutsche Bank.

Commerz- und Disconto-Bank. Die Bank übernimmt konsortialiter 1,70 Mill. Mk. neue Aktien der Franz Seiffert & Co. A.-G., Berlin, zur Weiterbegebung an die Aktionäre der Gesellschaft, sowie konsortialiter 5 Mill. Mk. neue Aktien der Hackethal Draht- und Kabelwerke A.-G., gleichfalls zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Siehe auch Elsleber Disconto-Gesellschaft.

Nationalbank für Deutschland. Die Bank übernimmt 2,40 Mill. Mk. neue Aktien der Deutschen Evaporator A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft; ferner 6 Mill. Mk. neue Aktien der Grube Leopold bei Edderitz zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Direktor Dr. Schacht gehört der ständigen Valutakommission des Reichsfinanzministeriums an. Siehe auch Deutsche Nationalbank.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Bank übernimmt 10 Mill. Mk. neue Aktien der Eintracht Braunkohlenwerke zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Sie errichtet Niederlassungen in Memmingen und Ottobeuren. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 5,50 Mill. Mk. neue Aktien der Buderusschen Eisenwerke, sowie zur Frankfurter Börse für 1,988 Mill. Mk. neue Aktien der Consolidierten Alkaliwerke Westeregeln. Siehe auch Bank für Thüringen und Frankfurter Treuhand- und Revisionsgesellschaft.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Die Bank übernimmt 2 Mill. Mk. neue Aktien der Sächsischen Kartonnagen-Maschinenfabrik, Dresden, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Sie eröffnet in Elsleben sowie Neusalza-Spremberg Niederlassungen. Siehe auch Dresdner Bank und Bank für Thüringen.

Gebr. Arnhold, Dresden. Geh. Rat Georg Arnhold gehört der ständigen Valutakommission des Reichsfinanzministeriums an. Die Firma übernimmt 0,4 Mill. Mk. neue Vorzugsaktien (mit 4fachem Stimmrecht) der Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur A.-G.

Bank für Handel und Gewerbe, Bremen. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 4 auf 10 Mill. Mk.; die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären zu 110 % angeboten werden.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Von den neu ausgegebenen 5 Mill. Mk. Aktien der Bank (siehe Novemberheft Seite 755) werden 3 Mill. Mk. durch die Bank, die Disconto-Gesellschaft, die Mitteldeutsche Creditbank und die Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Leipzig den Aktionären der Bank zu 125 % im Verhältnis von 1:5 zum Bezuge angeboten. Die Bank übernimmt 1 Mill. Mk. neue Aktien der Kammgarnspinnerei Wernshausen zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Barmer Bankverein, Hinsberg Fischer & Co., Kom.-Ges. a. Aktien. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Gronau (Westf.). Sie übernimmt zusammen mit der Bankfirma Hardy & Co., Berlin, 14 Mill. Mk. neue Aktien der Leonhard Tietz A.-G., Köln, zur

Digitized by Google

Begebung an die Aktionäre; ferner konsortialiter 3 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinen- und Kranbau-A.-G. in Düsseldorf, ebenfalls zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Sie erwirbt die Bankfirma A. J. Elsberg in Iserlohn.

Bayerische Bodenkredit-Anstalt, Würzburg. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Bankier Max Ansbacher, ist gestorben.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, Nürnberg. Der Reingewinn für 1918/19 beträgt 1,94 (i. V. 2,44) Mill. Mk., die Dividende wieder 6 %.

Bayerische Handelsbank, München. Die Bank übernimmt zusammen mit der Berliner Handels-Gesellschaft 2 Mill. Mk. neue Aktien der Waggonfabrik Jos. Ratgeber A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Wirkt bei der Gründung der Bayerischen Trass-Werke (Aktienkapital 3 Mill. Mk.) mit.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Rottenburg a. d. L. Sie schließt einen „Freundschaftsvertrag" mit der Bankfirma Konrad Keim in Memmingen ab.

Bayerische Staatsbank, München. Die zur Behebung der Zahlungsmittelknappheit Ende 1918 ausgegebenen Gutscheine der Bank waren (Ende November) bis auf 69,4 Mill. Mk. aus dem Verkehr gezogen, nachdem ein Höchstbetrag von 120 Mill. Mk. im Umlauf gewesen war.

Bayerische Vereinsbank, München. Wirkt bei der Gründung der Bayerischen Trass-Werke (Aktienkapital 3 Mill. Mk.) mit.

S. Bleichröder, Berlin. Siehe Deutsche Nationalbank.

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg. Die nunmehr vorgelegten Abschlüsse für 1917/18 und 1918/19 ergeben einen Verlust von 1,106 Mill. Mk., der aus den Reserven gedeckt wird. Eine Dividende gelangt somit nicht zur Verteilung (1916/17: 8 %).

Chemnitzer Bankverein. Die Bank übernimmt zusammen mit der Mitteldeutschen Privatbank eine 5 % Anleihe von 2 Mill. Mk. der Elitewerke A.-G. in Brand-Erbesdorf; ferner konsortialiter 1 Mill. Mk. neue Aktien und 1 Mill. Mk. 5 % Anleihe der Zwickauer Maschinenfabrik.

Creditanstalt für Industrie und Handel i. L. Dresden. Die Unterbilanz hat sich in 1918/19 von 17,609 auf 17,616 Mill. Mk. erhöht (bei 20 Mill. Mk. Aktienkapital). Bisher wurden insgesamt 12½ % Liquidationsraten ausgeschüttet. Die Gesamtaktiven betragen 0,439 (i. V. 0,462) Mill. Mk.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Die Herren Carl von der Heydt und Freiherr Imre von Palm (Inhaber der Firma von der Heydt & Co., Berlin) beteiligen sich an der Firma D., Sch. & Co. und treten als verantwortliche Gesellschafter ein; siehe auch Dezemberheft Seite 835. Siehe ferner Deutsche Bank.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. Main. Die Bank beteiligt sich kommanditarisch bei der neugegründeten Bankfirma H. Kahnheimer & Co. in Ludwigshafen. Das Mitglied des Aufsichtsrats Karl von Neufville ist gestorben. Siehe auch Frankfurter Treuhand- u. Rev.-Ges.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Direktor Finanzrat Fritz Hartmann wird in den Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt. Das Mitglied des Aufsichtsrats Karl von Neufville ist gestorben.

Deutsche Nationalbank, Kom.-Ges. a. A., Bremen. Die Bank fordert zur Ausübung des Bezugsrechts auf 9 Mill. Mk. neue eigene Aktien bei der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Handels-Gesellschaft, dem Bankhaus S. Bleichröder, der Deutschen Bank, der Nationalbank für Deutschland und dem Bankhaus M. M. Warburg & Co., Hamburg, auf; die neuen Aktien werden im Verhältnis von 4 : 1 zu 115 % angeboten. Sie übernimmt 1,25 Mill. Mk. neue Aktien der Dortmunder Vulkan A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Digitized by Google

Deutsche Schiffsbeleihungsbank, Hamburg. Die Bank beantragt die Zulassung von 5 Mill. Mk. 4½ % Schiffspfandbriefen zur Hamburger Börse.

Deutsche Schiffs-Pfandbriefbank, Berlin. Die Bank hat bis jetzt 173 Beleihungen mit über 20 Mill. Mk. abgeschlossen und etwas über 9 Mill. Mk. 4½ % Schiffspfandbriefe verausgabt. Der Aufsichtsrat beschließt, weitere 10 Mill. Mk. auszugeben und auf das Aktienkapital die zweite Rate von 25 % zum 2. Januar 1920 einzufordern.

Deutsche Überseeische Bank, Berlin. Der Reingewinn für 1918 beträgt 2,76 (i. V. 2,82) Mill. Mk., die Dividende wieder 6 %.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Generalversammlung beschließt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 40 Mill. Mk. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank, der Württembergischen Vereinsbank und der Rheinischen Creditbank übernommen, die sie den Aktionären der Deutschen Vereinsbank zum Bezuge anbieten werden. Die Bank übernimmt gemeinsam mit der Disconto-Gesellschaft 3 Mill. Mk. neue Aktien der Frankfurter Maschinenbau A.-G. vorm. Pokorny und Wittekind. Siehe auch Frankfurter Treuhand- und Rev.-Gesellschaft.

Eisleber Disconto-Gesellschaft. Die Generalversammlung beschließt die Verschmelzung mit der Commerz- und Discontobank laut Antrag (siehe Dezemberheft Seite 833).

Essener Creditanstalt. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Mörs. Direktor Wilhelm Jötten wird in den Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt.

Frankenthaler Volksbank. Die Bank hat einen „Freundschaftsvertrag" mit der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, Mannheim, geschlossen. Diese übernimmt einen Teil der neu auszugebenden Aktien des Instituts (siehe Dezemberheft Seite 836).

Frankfurter Hypothekenbank. Direktor Fester wird in den Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt.

Frankfurter Treuhand- und Revisions-Gesellschaft A.-G. Unter dieser Firma wird von der Deutschen Vereinsbank, der Mitteldeutschen Creditbank, der Deutschen Effekten- und Wechselbank u. a. eine neue Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 1 Mill. Mk. gegründet. Dem Aufsichtsrat gehören an: Max Najork (Deutsche Vereinsbank), Justizrat Dr. Katzenellenbogen (Mitteldeutsche Creditbank), Carl Andreae (Deutsche Effekten- und Wechselbank und Hans Weinschenk (Bass und Herz).

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co. Die Bank erhöht das Aktienkapital um 6 auf 24 Mill. Mk.

Handels- und Verkehrsbank, Hamburg. Die Bank beantragt eine Kapitalserhöhung um 1,5 auf 4 Mill. Mk.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 7 Mill. Mk. Aktien der Deutschen Kunstleder A.-G., und von 6 Mill. Mk. 4½ % Hypothekarobligationen der Nationalen Automobil Act.-Ges. Bankier Pohl wird in den Aufsichtsrat der Rheinischen Lichtbild A.-G. gewählt. Siehe auch Barmer Bankverein.

Kommissions- und Handelsbank (früher Berliner Viehcommissions- und Wechselbank), Berlin. In den Vorstand der Bank tritt Walter Brann (bisheriger Mitinhaber der Firma Loewe und Brann) ein.

Löbauer Bank. Übernimmt die Gewerbebank in Niesky e. G. m. b. H.

Mendelssohn & Co., Berlin. Bankier Loeb gehört der ständigen Valutakommission des Reichsfinanzministeriums an.

Mitteldeutsche Privatbank, Magdeburg. Siehe Chemnitzer Bankverein.

Niederlausitzer Bank in Kottbus. Die Bank übernimmt die Saganer Bankfirma F. Wiesenthal und wandelt sie in eine Nieder-

Digitized by Google

lassung um; sie errichtet ferner in Sorau eine Filiale. Das Aktienkapital der Bank soll von 2½ auf 3 Mill. Mk. erhöht werden.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die Bank übernimmt 36 Mill. Mk. neue Aktien der Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel in Hamburg, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, und fordert zusammen mit der Disconto-Gesellschaft und dem A. Schaaffhausenschen Bankverein zum Bezuge der Aktien auf. Sie übernimmt ferner 4½ Mill. Mk. neue Aktien der Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner & Co. A.-G. in Hamburg zur Begebung an die Aktionäre, sowie 1 Mill. Mk. 5% Vorzugsaktien der H. B. Sloman & Co. Salpeterwerke A.-G. (mit 15fachem Stimmrecht), die zu gegebener Zeit ausgegeben werden sollen.

Osnabrücker Bank. Die Bank errichtet in Rheine und Gronau (Westfalen) Zweiganstalten. Siehe auch Deutsche Bank.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Die Posener Hauptniederlassung wird unter polnische Geschäftsaufsicht gestellt.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Der stellvertretende Direktor Dr. jur. Hans von Becker wird zum ordentlichen Vorstandsmitglied ernannt.

Preußische Central-Bodencredit A.-G., Berlin. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Friedrich Schwartz wird in den Vorstand des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Bank übernimmt 4 Mill. Mk. 4½% Teilschuldverschreibungen des Vereins Chemischer Fabriken in Mannheim zur Begebung zu 99%. Siehe auch Deutsche Vereinsbank.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Die Bank übernimmt konsortialiter 6,90 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenbau-Anstalt Humboldt in Köln-Kalk zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Siehe auch Norddeutsche Bank.

C. Schlesinger-Trier & Co., Kom.-Ges. a. Act., Berlin. Die Bank schließt eine Interessengemeinschaft mit der Amsterdamer Bankfirma Grusser, Philippson & Co. ab.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Siehe Vereinsbank in Hamburg.

Schleswig-Holsteinische Treuhand A.-G., Neumünster. Das neugegründete Institut erhöht das Aktienkapital um 1,2 auf 1,5 Mill. Mk.

Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M. Die Firma nimmt ihren Prokuristen Otto Aschaffenburg als Teilhaber auf; ferner tritt Geh. Reg.-Rat Felix Schwabach als nicht zeichnungsberechtigter Teilhaber in die Firma ein.

Stahl und Federer A.-G., Stuttgart. Die Aktionäre der Bank werden aufgefordert, ihre Aktien in Anteile der Disconto-Gesellschaft zu tauschen. Ein früherer Prokurist der Bank von der Filiale in Saulgau eröffnet in Saulgau ein Bankgeschäft.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Hofrat Bonschab wird in den Aufsichtsrat des Bürgerlichen Brauhauses, München, gewählt.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Die Bank gewährt als Vertreterin eines Bankenkonsortiums der Einfuhrgesellschaft des Badischen Lebensmittelgroßhandels m. b. H. in Karlsruhe einen Kredit von 100 Mill. Mk. zur Durchführung eines größeren Einfuhrgeschäfts. Sie errichtet in Alzey eine Filiale. Das Vorstandsmitglied Direktor Dr. Richard Ladenburg scheidet Ende des Jahres aus seiner Stellung aus und soll in den Aufsichtsrat gewählt werden. Siehe auch Frankenthaler Volksbank.

Thüringische Landesbank, Weimar. Die Bank erwirbt den Bankverein Schkölen A.-G., um ihn als Zweigstelle weiterzuführen.

Vereinsbank in Hamburg. Die Bank übernimmt zusammen mit der Schleswig-Holsteinischen Bank in Husum 2 Mill. Mk. neue Aktien der Flensburger Dampfer Co., die das Konsortium den Aktionären der

Digitized by Google

Gesellschaft zum Bezuge anbietet. Die Bank übernimmt ferner 1,20 Mill. Mark neue Aktien der Ver. Tabakindustrie A.-G., Hamburg, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Siehe Deutsche Nationalbank.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Die Bank errichtet neue Agenturen an fünf kleineren Orten Württembergs.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Die Bank errichtet in Spaichingen eine Zweigniederlassung. Siehe auch Deutsche Vereinsbank.

Zahlungseinstellungen usw. Creditanstalt für Industrie und Handel i. L., Dresden, siehe oben. — Im Konkurs über das Vermögen des Bankiers Leopold Kahn (Firma Gebr. Kahn), Darmstadt, soll eine zweite Abschlagszahlung von 5 % (bisher 10 %) erfolgen; zu berücksichtigen sind 0,575 Mill. Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen; die verfügbare Masse beträgt 0,028 Mill. Mk. — Im Konkurs der Bankfirma Carlebach und Cahn in Mainz soll eine Abschlagsverteilung stattfinden; die zu berücksichtigenden Forderungen betragen 2,69 Mill. Mk., der verfügbare Massebestand 0,16 Mill. Mk. — Die Stader Bank, die während des Krieges unter Geschäftsaufsicht stand, weist einen Verlust von 0,28 Mill. Mk. bei 0,3 Mill. Mk. Aktienkapital aus. — Im Konkurs der Frankfurter Tor-Bank e. G. m. b. H., Berlin, soll eine weitere Abschlagsverteilung von 10 % (bisher 30 %) stattfinden.

Die ausländischen Banken folgen im Februarheft.

Umschau.

DER „SCHUTZ GEGEN DIE ÜBERFREMDUNG“.

Obwohl der elende Stand der Valuta den Verkauf deutscher Vermögenswerte an das Ausland als ein sehr schlechtes Geschäft für den Deutschen erscheinen läßt, weil dieser einen hohen Markbetrag in einen ungleich niedrigeren und auch weniger kaufkräftigen Betrag fremder Währung tauscht, nimmt die Auswanderung deutschen Kapitals unentwegt ihren Fortgang. Unter anderem sind es auch die Aktien unserer großen Erwerbsgesellschaften, die in Massen über die Grenze streben. Dabei geht die Initiative, wie in diesen Heften schon früher dargelegt, meist nicht vom Ausland aus, obwohl man das die urteilslose öffentliche Meinung gern glauben machen möchte. Denn für den Ausländer hat es wohl einen großen Reiz, deutschen Grund und Boden, Gebäude, Maschinen, Schiffe und ähnliche konkrete Vermögensobjekte zu erwerben, die einen vom Stande der Valuta unabhängigen Wert darstellen, nicht aber Aktien und Obligationen, deren Zins- und Dividenden-Ertrag für den ausländischen Besitzer in dem Maße zurückgeht, wie die deutsche Währung sich verschlechtert, und die auch steuerrechtlich nicht auf dieselbe Schonung zu rechnen haben wie das sonstige Eigentum in fremdem Besitz. Daher hat man der Regel nach die treibende Kraft in der Steuerscheu solcher deutschen Aktionäre und Obligationäre zu erblicken, die der Ansicht sind, daß der Vorteil, ein Guthaben im Ausland unterhalten und nötigenfalls verstecken zu können, den Valuta-Verlust reichlich ausgleicht. Auf diesen eigentlichen Ursprung der Auswanderung großer Teile unseres mobilen Kapitals kommen die Kreise, die genauen Einblick in die Verhältnisse haben, nicht gern zu sprechen. Um so lieber verweilen sie bei den wirtschaftlichen Folgen des Vorgangs. Bei jeder sich irgend bietenden Gelegenheit weisen sie mit warnend ausgerecktem Finger auf die Gefahr der „Überfremdung“ des deutschen Erwerbslebens hin, das heißt auf die Gefahr, daß das ausländische Kapital in den Besitz der Aktienmehrheiten unserer großen industriellen Unternehmungen gelange

Digitized by Google

und hier ihren Willen zum Schaden der deutschen Wirtschaft durchsetze. Diese angebliche Gefahr ist in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. Es bedarf nur eines Federstrichs des deutschen Gesetzgebers, und jeder Beschluß einer Generalversammlung unterliegt der Prüfung durch die Regierung und wird annulliert, wenn er gegen ein deutsches Interesse verstößt. Es bedarf zu diesem Zweck nicht einmal der Errichtung eines neuen „Aufsichtsamts für Aktienwesen“ mit einem großen Apparat von Geheimräten, sondern es genügt dafür ein kleines Dezernat im Reichswirtschaftsministerium. Aber es hat seine guten Gründe, wenn man die tatsächlich gar nicht vorhandene oder leicht zu beseitigende Gefahr der „Überfremdung“ so schwarz wie möglich schildert. Denn man gewinnt dadurch die moralische Rechtfertigung für die Anwendung eines unmoralischen Gegenmittels. Dieses Gegenmittel ist die Kumulierung des Stimmrechts. Man stattet eine kleine Anzahl von Vorrechtsaktien, die statutenmäßig in den Händen deutscher Besitzer bleiben müssen, mit dem vielfachen Stimmrecht der gewöhnlichen Aktien aus und hat dann die Gewißheit, daß die ausländischen Aktionäre nicht nur keinen schädlichen Beschluß, sondern überhaupt keinen Beschluß in der Generalversammlung durchsetzen können. Freilich ist damit — leider, leider! — der kleine Übelstand verbunden, daß auch die inländischen Besitzer gewöhnlicher Aktien praktisch kein Stimmrecht mehr haben, und daß jede Entscheidung fortan ausschließlich bei den Inhabern der wenigen Vorrechtsaktien, also bei der Verwaltung und ihren Leuten liegt. „Wer gibt die Gewähr, daß solche außergewöhnlichen Machtbefugnisse nicht unter dem Vorwande der Überfremdungsgefahr von skrupellosen, nur auf ihre Interessen bedachten Verwaltungen zur Stärkung ihrer eigenen Hausmacht gegenüber den unabhängigen Aktionären mißbraucht werden?“ fragt mit Recht die Frankf. Ztg. Vor dem Kriege hat die Zulassungsstelle der Berliner Börse diese Majorisierung der sogenannten unabhängigen Aktionäre für unsittlich und dem Geist des Aktien- wie des Börsengesetzes widersprechend erklärt und die Zulassung von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht abgelehnt. Heute ist man in dieser Hinsicht nicht mehr so feinfühlig. Wenigstens hat die Regierung, die ja noch immer die Genehmigung neuer Aktienemissionen auszusprechen hat, bisher in keinem Fall die Ausgabe derartiger Majorisierungs-Aktien hintangehalten, wohl mit Rücksicht auf die ihr als so außerordentlich schwer geschilderte Gefahr des Eindringens ausländischer Einflüsse. Daß die Regierung ihre diesbezügliche Auffassung nicht ändere, liegt durchaus im Interesse aller Besitzter kompakter Aktienmehrheiten, insbesondere der Mehrheiten bei den sogenannten Familien-Unternehmungen. Denn für diese Großaktionäre hätte der Verkauf ihres geschlossenen Aktienbesitzes an das Ausland sonst den großen Nachteil, daß sie das ihnen zuwachsende Auslandsguthaben mit dem Verlust ihres Einflusses auf die Gesellschaft bezahlen müßten und in Gefahr gerieten, ihre einträglichen Aufsichtsratsposten und nützlichen Verbindungen, namentlich aber die Sinekuren für ihre Familienmitglieder einzubüßen. Diese Gefahr wäre von solcher Bedeutung gewesen, daß mancher Großaktionär es vorgezogen haben würde, seine Aktien zu behalten und zu versteuern, statt der vorgenannten Vorteile verlustig zu gehen. Dank der Überfremdungspolitik der Regierung aber fallen diese Hemmnisse fort. Der Aktionär kann seinen Besitz ruhig in das Ausland gehen lassen, denn der Staat sorgt durch seine Genehmigung der Ausgabe stimmbevorrechtigter Aktien dafür, daß der Steuerflüchtling sich durch den Besitz einiger weniger Aktien, die mit zwanzig-, dreißig- oder fünfzigfachem Stimmrecht ausgestattet sind, alle persönlichen Vorteile bei der Gesellschaft sichern kann. Aus einem Minimum an steuerpflichtigem Vermögen erwächst dem Aktionär ein Maximum von Rechten. Kein Wunder, daß die Steuerflucht im Wege der Aktienausfuhr immer größere Dimensionen annimmt, denn die Genehmigung der Ausgabe von Vorrechtsaktien mit kumuliertem Stimmrecht stellt eine Prämie auf die Kapitalauswanderung dar, wie sie wirksamer gar nicht gedacht werden kann.

Digitized by Google

DIE MITTELEUROPÄISCHE LÄNDERBANK.

Die k. k. priv. Österreichische Länderbank wird demnächst vom Schauplatz ihrer vierzigjährigen Wirksamkeit abtreten, und eine „Banque des Pays de l'Europe Centrale" wird sich an ihre Stelle setzen. Formell ist es freilich das alte Institut, das unter der neuen, die politische Umwandlung der Donauländer symbolisierenden Firma tätig sein wird. Die Männer, die bisher an der Spitze der Bank gestanden haben, werden in der Mehrzahl auch künftig der Verwaltung angehören, der Geschäftskreis wird bis auf weiteres der alte sein, die Dispositionen werden in der Hauptsache auch fernerhin in Wien getroffen werden, und selbst die alten Aktionäre werden, wenn sie wollen, an der Bank beteiligt bleiben. Aber das ist nur die äußere Form. Sachlich wird die Bank, auf welche jetzt die Geschäfte der Länderbank übergehen sollen, ein ganz neuer Organismus sein. Die Zentrale wird von Wien nach Paris verlegt, um demonstrativ zu zeigen, daß es sich künftig um eine französische Bank handelt. Der Präsident wird ein Franzose aus dem Kreise der Banque de Paris et des Pays-Bas sein, welche die Umwandlung technisch bewerkstelligt, und unter deren bestimmendem Einfluß die vormals Österreichische, nunmehr Mitteleuropäische Länderbank stehen wird. Die Aktien werden nicht mehr auf Kronen, sondern auf Francs lauten und voraussichtlich ein Hauptspekulationspapier der Pariser Börse werden. Das Bedeutsame an dem Vorgang ist, daß er ein Symptom und einen Anfang darstellt, daß er den Auftakt zur Umwandlung Deutschösterreichs in eine französische Interessensphäre bildet. Ansätze zu einem kapitalistischen Hörigkeitsverhältnis Österreichs gegenüber Frankreich bestehen freilich seit Jahrhunderten. Schon zu Zeiten der Maria Theresia war Frankreich der bevorzugte Bankier der Donaumonarchie, und die Geschichte der österreichischen „Métalliques", der Südbahn und der Staatsbahn legt Zeugnis davon ab, daß die finanziellen Beziehungen auch späterhin sehr rege geblieben sind. Ja, die Länderbank selbst ist ein Produkt dieser Beziehungen. Sie ist eine Gründung des berüchtigten Bontoux, ist die einzige deutsch firmierende Bank, die vor dem Kriege eine Filiale in Paris unterhielt (seit 1890), und deren Aktien in größerem Umfange Unterkunft in den Kreisen des französischen Kapitals gefunden haben. Aber die Umwandlung, die sich jetzt vollzieht, geht über den Rahmen des Geschäftlichen und Finanziellen weit hinaus. Es ist eine ausgesprochen politische Umgründung, um die es sich hier handelt. Die Länderbank ist zwar nicht das erste Wiener Bankinstitut, das Anschluß an die Kapitalmächte des Westens sucht. Mehrere Wiener Mittelbanken sind schon vor ihr diesen Weg gegangen. Aber alle Abmachungen, die bisher getroffen worden sind, haben zur Voraussetzung gehabt, daß die Eigenart und die Nationalität der österreichischen Banken bewahrt blieben, und daß auch in ihren engen Beziehungen zu Deutschland keine sichtbare Änderung eintrat. Die politische Möglichkeit eines Anschlusses Österreichs an Deutschland hat allen diesen Verhandlungen ihren Stempel aufgedrückt. Wenn jetzt eine Wiener Großbank sich im vollen Lichte der Öffentlichkeit in ein französisches Unternehmen umwandelt, so ist das ein unverkennbares Anzeichen für ein politisches „Virement", und es ist charakteristisch, daß die Ankündigung eines Anschlusses an das französische Kapital in Wien mit einer Hausse der Länderbank-Aktien begrüßt worden ist. In der Tat kommen die finanziellen Interessen der Bank und ihrer Aktionäre bei diesem politischen Richtungswechsel außerordentlich gut weg. Das französische Konsortium hat für die Umwandlung der Bank Bedingungen zugestanden, die so günstig sind, daß man sie nicht mit geschäftlichem, sondern nur mit politischem Maßstab messen kann. Je 400 Kronen Aktien werden in 100 Francs neue Stammaktien und einen Gewinnanteilschein getauscht, der dieselbe Dividende wie die Stammaktien und die in Paris auszugebenden Vorzugsaktien beziehen wird, vorausgesetzt, daß das Erträgnis ausreicht, um den Vorzugsaktien die ihnen vorweg zustehenden 6 % zu sichern. Mit anderen Worten: Die Aktionäre der Länderbank erhalten für ihre 160 Millionen

Digitized by Google

Kronen Aktien, die nach dem Stande der Wechselkurse einen Wert von nur etwa 5 Millionen Francs haben, den doppelten Dividendenanspruch wie die 40 Millionen Francs Aktien, welche das Pariser Konsortium neu auszugeben gedenkt; die Aktien werden also bei der Transaktion mit dem Sechzehnfachen ihres Nennwertes eingeschätzt. Allerdings besitzt die Bank gewisse recht wertvolle Aktiven. Ihre Pariser Filiale z. B. verfügt über einen Forderungssaldo, der auf 25 Millionen Francs beziffert wird. Indes stehen diesen Aktiven recht bedenkliche Passiven gegenüber, so eine erhebliche Schuld in London, die in Pfund Sterling zu begleichen ist. Und außerdem sind gerade die wertvollsten Aktiven laut Friedensvertrag dem Zugriff der Entente ausgesetzt, die sie zwangsweise veräußern kann. Aber gerade an diesem Punkte setzt das geschäftliche Interesse der Aktionäre an der politischen Umstellung ein. Sobald das Institut kein österreichisches mehr ist und seine deutschfreundlichen Neigungen zugunsten einer westlichen Orientierung unterdrückt, verliert die Zwangsliquidation in Paris, in London, in Bukarest, in Belgrad usw. ihre Schrecken, und der Wert der hier festliegenden Aktiva erfährt — wenigstens nach Ansicht der Kontrahenten in Wien und Paris — eine derartige Aufbesserung, daß man bei der Umwandlung jede Aktie mit dem Sechzehnfachen ihres Nennwertes ansetzen darf, ohne eine Gefahr fürchten zu müssen. Hier liegt eine nackte Spekulation auf das brutale wirtschaftliche Übergewicht des Siegers über den Besiegten zutage, eine geschäftliche Ausmünzung des Satzes: Macht geht vor Recht. Unter diesen Umständen darf man gespannt sein, was aus dem Freundschaftsverhältnis wird, das die Länderbank bisher zur Deutschen Effekten- und Wechselbank in Frankfurt a. Main unterhalten hat.

DER KAMPF UM DEN STEUERKURS.

Für die Berechnung der großen Vermögensabgabe, genannt „Reichsnotopfer", ist der Vermögensstand vom 31. Dezember 1919 maßgebend. Infolgedessen hat jeder Steuerzahler, der in großem Maßstabe Aktionär einer gut rentierenden Gesellschaft ist, ein erhebliches Interesse daran gehabt, daß der Kurs seiner Aktien sich um jene kritische Zeit auf einem möglichst niedrigen Stande hielt. Denn jedes Prozent Kursbesserung bedeutete für ihn eine entsprechende Erhöhung seines Steuersolls. Es hat sich denn auch Ende Dezember an der Berliner Börse wieder jener charakteristische Vorgang abgespielt, der nachgerade zu einer unzertrennlichen Begleiterscheinung aller Steuerstichtage geworden ist: Die Kurse aller derjenigen Aktien, von denen sich geschlossene Posten in der Hand eines Großaktionärs befinden, sinken plötzlich und ohne jeden erkennbaren Grund tief herab, um sich bereits am nächsten Tage, der ja in steuerlicher Beziehung neutral ist, wieder auf ihren alten Stand zu erheben. Diese Prozedur ist auf die leichteste Weise zu bewerkstelligen, indem der Großaktionär einen Teil seiner Aktien am Steuerstichtage zum Verkauf bringt, und zwar gerade so viel, wie nötig ist, um alle vorliegenden Kaufgebote bis zu einem möglichst niedrigen Kurse herunter zu befriedigen. Der Tiefkurs, zu dem der Aktionär sich auf diese Weise von einem Bruchteil seiner Aktien trennt, gelangt zur amtlichen Notiz und wird zum Pegel der Steuerberechnung. Das Verfahren ist zwar nicht ganz schmerzlos, weil es für den Manipulanten eine gewisse Verminderung seines Aktienbesitzes, überdies zu stark ermäßigtem Kurse, bedeutet, aber es rentiert sich um so besser, je größer der in der Hand des Großbesitzers verbleibende Aktienstamm ist. Daher kommt es, daß es immer die sogenannten „Familienpapiere", also die noch zum größten Teil in einer Hand vereinigten Aktien sind, welche um die Zeit der Steuerkursermittlung ohne sachlichen Grund den stärksten Rückgang erfahren. Diesmal ist den Großaktionären noch ein Umstand zu Hilfe gekommen, der ebenfalls in der Eigenart der deutschen Steuerermittlung wurzelt. Da jedes Bankhaus gehalten ist, eine Liste aller seiner Kunden für den Fiskus anzufertigen, und da auch für diese Liste der 31. De-

Digitized by Google

zember als Stichtag anzusehen ist, so verhalten sich viele Gelegenheitsspekulanten am Jahresende passiv, um erst im neuen Jahre mit Käufen aufzutreten. Die Großaktionäre haben also verhältnismäßig leichtes Spiel bei ihrem Bemühen, den Steuerkurs durch Verkäufe herabzudrücken, weil ihnen nicht allzu viel Kaufaufträge im Wege stehen. Einige besonders interessante Kursbewegungen von „Familienpapieren" mögen hier wiedergegeben sein. So notierten beispielsweise die Aktien der Th. Goldschmidt Akt.-Ges. Anfang Dezember 312 %, am 30. Dezember 278 % (!), am 2. Januar 327½ %. An denselben Tagen notierten Horch-Aktien 269, 191 (!), 235 %, Jüdel-Aktien 202, 184 (!), 200 %, Tüllfabrik Flöha 246, 205½ (!), 225 %. Bei den ersten drei der hier erwähnten Papiere hat sich die eigentümliche Erscheinung gezeigt, daß der Kurs am 31. Dezember, also gerade an demjenigen Tage, an dem es den Großaktionären auf einen besonders niedrigen Kurs ankam, höher notierte als am Tage vorher. Auch das hat seinen guten Grund, und zwar einen solchen mit humoristischem Beigeschmack. Den Bankiers und Berufsspekulanten an der Berliner Börse sind die hier geschilderten Vorgänge natürlich nicht fremd, und da es zu ihrem Geschäft gehört, sich jede Kursanomalie zunutze zu machen, so beuten sie auch das Kursdruckverfahren der Großaktionäre mit ebenso viel Geschick wie Rücksichtslosigkeit aus. Sie wissen ganz genau, daß am 31. Dezember große Posten Aktien zu einem ungerechtfertigt niedrigen Kurse zum Angebot kommen werden, einem Kurse, der lediglich Steuerflucht-Wünschen entspringt, und der schon am nächsten Tage seine natürliche Korrektur erfahren wird. Sie treten daher am 31. Dezember als Käufer auf, zwingen die Großaktionäre, weit mehr Aktien abzugeben, als sie eigentlich beabsichtigten, und verhindern obendrein durch ihre Nachfrage, daß der Kurs den Tiefstand erreicht, der jenen vorschwebte. Am nächsten Tage verkaufen sie dann dieselben Aktien, noch bevor sie zur Lieferung gekommen sind, zu erheblich höherem Kurse weiter. Meist sind es sogar die Großaktionäre selbst, welche ihnen die billig hergegebenen Aktien mit erheblichem Aufgeld wieder abnehmen. „Betrogene Betrüger" könnte man sie nennen, wenn man starke Worte brauchen wollte und dürfte, was aber nicht recht am Platze ist, da die kursfälschenden Großaktionäre vielfach ein berechtigtes Interesse wahrnehmen, indem sie sich gegen die Versteuerung eines Kurswerts wehren, der möglicherweise objektiv zu hoch ist. Die Bankiers und Spekulanten aber, die aus reinem Gewinninteresse jenen in die Zügel gefallen sind, haben, ohne es zu wissen und zu wollen, eine sehr nützliche Funktion verrichtet: sie haben durch ihre Nachfrage den Kurssturz zahlreicher Papiere gemildert, eine allzu starke Fälschung des Kurszettels verhindert und dadurch dem Fiskus einen Teil der Steuern gerettet, die man ihm vorenthalten wollte. Wie gut sich diese nützliche Tat bezahlt gemacht hat, geht daraus hervor, daß bei den oben aufgeführten vier Papieren die Kurssteigerung vom 31. Dezember zum 2. Januar, also von einem Börsentage zum anderen, betragen hat: bei Th. Goldschmidt 28 %, bei Jüdel 13½ %, bei Horch 32½ %, bei Flöha 25 %.

Aus den Handelskammern.

GEGEN DIE STEUERHOCHFLUT.

Kurz vor der Verabschiedung der Gesetze betr. die Reichseinkommensteuer und das Reichsnotopfer durch die Nationalversammlung hat die Berliner Handelskammer die nachstehende Warnung an die Volksvertretung gerichtet: „In der Beratung des Entwurfs des neuen Reichseinkommensteuer- und Kapitalrentensteuergesetzes begriffen, glaubt die Handelskammer dringend davor warnen zu müssen, daß die Nationalversammlung etwa das Gesetz über das Reichsnotopfer vorweg verabschiedet, bevor sie sich über die Wirkung einer jeden dieser großen Finanzvorlagen und ihre Gesamtwirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben klar geworden ist. Nach unserem Einblick

Digitized by Google

in die Volkswirtschaft unseres Landes ist das Reichsnotopfer neben der geplanten Reichseinkommensteuer geradezu undenkbar. Das Reichsnotopfer würde neben und in Verbindung mit der neuen Reichseinkommensteuer nicht nur jede Möglichkeit eines wirtschaftlichen Wiederemporkommens verhindern, sondern würde vielmehr zu einer vollständigen Verelendung Deutschlands und besonders auch seiner Arbeitermassen führen. Die gleichzeitige weitgehende Wegsteuerung von kapitalbildendem Besitz und von Einkommen würde, nachdem bereits der Vermögenszuwachs weggesteuert ist, wegen der durch sie verursachten allgemeinen Verarmung selbst bisher wohlhabender Kreise zu einer großen Einschränkung des Verbrauchs auf allen Gebieten führen, würde auch diesen kaum so viel lassen, um des Lebens Notdurft zu bestreiten, und würde für Förderung von Kunst und Wissenschaft, für gemeinnützige und wohltätige Zwecke nichts übrig lassen. — Die industriellen Werke und Handelsfirmen Deutschlands, die schon heute zu ihrer Weiterführung im gegenwärtigen Rahmen mehr Kapital und Kredit als jemals zuvor brauchen, würden binnen kurzem an Blutleere zum Erliegen kommen, liquidiert oder an das Ausland verkauft werden müssen. Diese Entwicklung, der wir bei der geplanten Konfiskation von Besitz und Einkommen gar nicht entrinnen können, würde zur Arbeits- und Erwerbslosigkeit ungezählter Arbeiter und Angestellter führen und eine Millionenauswanderung namentlich jugendlicher, wagemutiger Kräfte und eine allgemeine Verarmung zur unausbleiblichen Folge haben." — Dieser Appell bekämpft die drakonische Wegsteuerung der großen Einkommen und Vermögen unter dem Gesichtspunkt der Kapitalbildung. Der Gedanke, ob das fortgesteuerte Eigenkapital durch eine noch mehr als vor dem Kriege auf K r e d i t eingestellte Wirtschaftsweise bis zu einem gewissen Grade entbehrlich gemacht werden kann, wird von der Kammer nicht untersucht, geschweige entkräftet. Andererseits wird auch das naheliegende Argument der Kapitalflucht, das allein schon jede konfiskatorische Steuerpolitik zum Scheitern verurteilt, nicht verwertet. Sollte die Warnung der Kammer ohne jeden praktischen Erfolg verhallen und das Reichsnotopfer, das ja inzwischen trotz aller Einsprüche Gesetzeskraft erlangt hat, tatsächlich in der beschlossenen Form zur Einhebung kommen, so wird man bedauern müssen, daß die berufenen Vertretungen der Industrie und des Handels nicht mit dem schweren Geschütz wirklich gründlicher und wissenschaftlicher Beweisführung gegen die Steuer zu Felde gezogen sind. Daß übrigens diese Steuer f ü r s i c h a l l e i n g e n o m m e n ziemlich harmlos ist, weil sie im Grunde eine ablösbare Einkommensteuer darstellt, ist seinerzeit in diesen Heften ausführlich dargelegt worden.

AUSFUHR-DUMPING. Einige der wenigen Fragen, in denen das Ausland und das Inland einer Meinung sind, ist die Frage des „Dumping", des Exports deutscher Fabrikate zu Schleuderpreisen. Die Frage ist zwar nur so lange akut, wie der Binnenwert und der Außenwert der Reichsmark erheblich von einander abweichen. So lange das aber der Fall ist, sind die deutschen Interessen mit denen des Auslandes, das nicht mit ruinös billiger Ware überschwemmt sein will, identisch. Die deutsche Ausfuhr ist daher wieder an die Kette der behördlichen Genehmigung gelegt, und diese wird nur beim Nachweis einer angemessenen Preisstellung erteilt. Was ein angemessener Preis ist, das läßt sich freilich im Einzelfall sehr schwer feststellen. Die Handelskammer in S o l i n g e n hat daher von maßgebenden Stahlwarenfabrikanten ihres Bezirks Lieferungs- und Zahlungsbedingungen für die maßgebenden europäischen Länder übernommen und in einer Liste zusammengestellt, der ein Rundschreiben beigegeben ist, in dem es heißt: „An der Verschleuderung deutscher Waren an das Ausland beteiligen sich auch die Solinger Stahlwarenfabrikanten, die bei der Festsetzung der Preise für Auslandsverkäufe die Valutaverhältnisse nicht genügend berücksichtigen. Sie glauben vielfach, daß bei Verkäufen an Ausländer ein Aufschlag von etwa 50 % auf den Inlandspreis ausreichend sei. Man soll aber bei Auslandsverkäufen nicht den Inlands-

Digitized by Google

preis zugrunde legen, sondern sich nach den Preisen richten, zu denen der ausländische Wettbewerb im Ausland liefern kann. Eine größere Anzahl von Solinger Fabrikanten und Kaufleuten, die die Verhältnisse in England, Frankreich Belgien, Holland, Spanien, Portugal, Italien, der Schweiz und den skandinavischen Ländern seit langen Jahren kennen, hat sich zu Vereinigungen zusammengeschlossen und untereinander vereinbart, zu den folgenden Bedingungen zu verkaufen: England: 1. Verkauf in englischer Währung. 2. Preis: mindestens 100 bis 200 % (nötigenfalls mehr) Aufschlag auf den Friedens-Sterlingpreis. 3. Vorauszahlung vor Versendung der Ware. — Frankreich und Belgien: 1. Verkauf in Franken. 2. Preis: mindestens 200 bis 300 % Aufschlag auf den Friedens-Frankenpreis. 3. Zahlung in Franken oder in Mark zum Tageskurs. Vorauszahlung vor Absendung der Ware. — Italien: 1. Vorausbezahlung in Lire vor Absendung der Ware. 2. Preise in Lire in Höhe der deutschen Verkaufs-Markpreise. (Eine Ware, die jetzt in Deutschland zum Preise von 100 Mk. verkauft wird, wird an italienische Abnehmer zum Preise von 100 Lire verkauft.) — Holland: 1. Verkauf in holländischer Währung. 2. Aufschlag von mindestens 100 % auf die Friedens-Guldenpreise. — Schweiz: 1. Verkauf in Franken. 2. Aufschlag von mindestens 100 bis 200 % auf die Friedens-Frankenpreise." Usw. usw. Diese schematische Berechnung von Aufschlägen auf einen Grundpreis, den jeder Fabrikant nach Belieben stellen kann, ist zwar gut gemeint, aber sicherlich nicht ganz leicht durchzuführen. Zum Export gehören immer zwei, nämlich ein Verkäufer und ein Käufer, und der letztere hat bei der Preisstellung ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Erscheinen ihm die Aufschläge zu hoch, so bedient er sich zum Einkauf eines inländischen Mittelmannes. Zurzeit ist allerdings Ware nur für Exporteure zu haben. Aber der Inlandspreis strebt unter dem Einfluß dieser Waren-Aushungerung mit Macht dem Weltpreis entgegen, und nicht lange, so wird die Niveaugleichheit zwischen Inlands- und Auslandspreis so weit hergestellt sein, daß es der Exportaufschläge nicht mehr bedarf.

MINDESTBETRAG DER AKTIEN Die Handelskammer in Altona hatte die Schaffung kleiner Aktien beim Deutschen Industrie- und Handelstag angeregt mit der Begründung, daß die Motive, die eine Zeit für die Festlegung auf 1000 Mk. maßgebend gewesen seien (Fernhaltung der weniger bemittelten Volksschichten vom Börsenspiel), nicht mehr stichhaltig seien. Es müsse unter den heutigen Zeitverhältnissen dem deutschen Arbeiter die Möglichkeit gegeben werden, die Überschüsse seines Wochenlohns in Aktien seines Betriebs anzulegen, weil darin ein wichtiges Mittel zur Hebung der Arbeitslust zu finden sei. Auch das Ausland habe mit der Ausgabe kleiner Aktien verhältnismäßig gute Erfolge erzielt. Die Dresdner Kammer äußerte sich in gleichem Sinne und hob noch besonders hervor, daß sie sich von dem Eindringen der kleinen Aktie in die Arbeiterschaft eine größere Teilnahme der letzteren an den Lebenserfordernissen und Entwicklungsbedingungen des Gewerbes verspreche, sowie „ein erhöhtes Verständnis für die Voraussetzungen und das Gedeihen der freien Ertragswirtschaft". Der Hauptausschuß des Handelstags sprach sich denn auch schließlich dafür aus, daß es grundsätzlich zulässig sein solle, für ein Fünftel des Kapitals den Betrag der Aktien bis auf 100 Mk. herabzusetzen. Die Bestimmung des Zeitpunkts, in dem dieser Beschluß zur Geltung gebracht werden soll, wurde dem Vorstand überlassen. — Der letzte Teil des Beschlusses ist besonders berechtigt; denn wie die Dinge augenblicklich liegen, hat die allgemeine sittliche Zersetzung auch das Aktienwesen und dessen Handhabung bereits derartig angefressen, daß die früher für notwendig erachteten kleinen Sicherungen gegen Mißbrauch ihren Sinn völlig verloren haben. Ob in Zeiten größeren Rechtsgefühls die kleine Aktie wieder bedenklich sein wird oder nicht, das ist heute ebenso gleichgültig wie unübersehbar.

Digitized by Google

STEUERERHEBUNG DURCH ARBEITGEBER. In dem neuen Reichs-Einkommensteuer-Gesetz ist vorgesehen, daß die Einkommensteuer der Angestellten und Arbeiter durch Abzüge bei der Auszahlung der Löhne und Gehälter direkt vom Arbeitgeber entrichtet werden soll. Die Handelskammer zu Berlin äußert sich dazu in einer Denkschrift an die Nationalversammlung wie folgt: „Die Einführung einer eigenartigen Steuereinziehungsart unter Heranziehung des Arbeitgebers und Einrichtung eines Kartenklebesystems ist eine Neuerung, die in den Kreisen der Arbeitgeberschaft keine sonderliche Genugtuung hervorruft; denn der Arbeitgeber wird bei allen Abzügen und Einbehalten, die er gezwungen ist an der Lohnsumme vorzunehmen, von dem Arbeitnehmer nicht gerade mit freundlichen Augen angesehen. Immerhin müssen wir zugeben, daß diese Erhebungsart der Steuer im Interesse von Staat und Allgemeinheit gelegen ist, da sie den Eingang der Steuer relativ sicherstellt. Um nun die große und lästige Mehrarbeit, die dem Unternehmer aus dieser Einrichtung erwächst, nach Möglichkeit zu vereinfachen und in ihren Kosten zu ermäßigen, muß auf die Besonderheit und verwaltungstechnische Einrichtung der einzelnen Betriebe weitgehende Rücksicht genommen werden. Quittungserteilungen für empfangenen Lohn sind in der Mehrzahl der Großbetriebe bisher nicht üblich gewesen, und ihre Einführung würde mit einer zeitraubenden und kostspieligen Mehrarbeit verbunden sein; es müßte genügen, der Steuereinziehungsstelle durch Vorlegung von Lohnlisten oder anderem Beweismaterial den Nachweis über die vollzogenen Lohnzahlungen und Abzüge zu erbringen." Von der Technik dieser Abzüge soll hier abgesehen werden. Grundsätzlich aber bedeutet die Maßnahme in ihrer Beschränkung auf den Lohn- und Gehaltsempfänger kaum etwas anderes, als die Ablenkung des Hasses gegen den Steuerbüttel vom Staat auf den Arbeitgeber und — nach den Erfahrungen bei der Kranken- und Invaliden-Versicherung — die Abwälzung beträchtlicher Steuerteile auf diesen. Der (englische) „Quellen"-Grundsatz hat vor dem (preußischen) „Empfänger"-Grundsatze bei der Steuererhebung vieles voraus; seine Vorzüge dringen aber gegenüber den ebenfalls vorhandenen Nachteilen nur dann durch, wenn das Prinzip in viel allgemeinerem Maße angewendet wird und nicht auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beschränkt bleibt.

DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG BAYERNS. Die Münchner Handelskammer hat eine (großenteils noch während des Krieges entstandene) Denkschrift unter dem nebenstehenden Titel erscheinen lassen, die eine Fülle bemerkenswerter Angaben, insbesondere über die Industrialisierung Bayerns, enthält. Sie kommt in dem im September 1919 verfaßten Vorwort zu dem Schluß: „Es wird künftighin im bayerischen Volkskörper notwendig eine intensivere Industrie-Entwicklung als bisher angebahnt werden müssen. Nicht als ob die Landwirtschaft in Bayern eingeschränkt werden sollte, der Weg der industriellen Verstärkung verlangt vielmehr nur, daß neben der staatlichen Förderung der Landwirtschaft mit Unterstützung des neu errichteten Handelsministeriums eine zielbewußte Förderung von Handel und Industrie möglich werde. Wenn Bayern, das durch seine geographische Lage in bezug auf Handel, Industrie und Gewerbe innerhalb des Deutschen Reichs so ungünstig gestellt ist, auf diesem Gebiet seine Leistungen nicht verveilfacht, so kann es seine wirtschaftliche Stellung unter den deutschen Gliedstaaten wohl kaum aufrecht erhalten." — Hier scheint die Kammer infolge ihrer Stellung als Vertreterin von Handel und Gewerbe einen etwas anfechtbaren, einseitig Industrie-freundlichen Standkunkt einzunehmen. Krieg und Revolutionszeit haben doch gerade in Bayern gezeigt, welche enormen Vorteile es unter Umständen für ein Land haben kann, nicht „durchindustrialisiert" zu sein, sondern einen Überschuß an landwirtschaftlichen Produkten zu haben. Übrigens dürfte die Tatsache, daß von den deutschen Wasserkräften ein unverhältnismäßig großer Teil in Bayern anfällt (wohl 2 Millionen von 3½ bis 4 Millionen PK), angesichts des Seltenheitswertes, welcher der

Digitized by Google

Kohle jetzt und noch auf lange Zeit innewohnt, wohl besser für die „intensivere Industrie-Entwicklung" Bayerns sorgen, als es der tüchtigste Handelsminister könnte. Einer künstlichen Förderung dieser natürlichen Tendenz wird es also wohl kaum bedürfen.

STEUER-KURSE. Die Veranlagung zum Reichsnotopfer soll, soweit Wertpapiere in Frage kommen, nach den Börsenkursen vom 31. Dezember 1919 erfolgen. Die Handelskammer zu Düsseldorf hat Anfang September gegen diese Absicht entschiedenen Einspruch erhoben und ihn damit begründet, daß an den außergewöhnlichen Kurssteigerungen, die in den letzten Monaten (etwa seit August) zu beobachten seien, der solide deutsche Effektenbesitzer gänzlich unbeteiligt sei. Sie ständen im Gegensatz zu den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die in Deutschland allenthalben herrschten, und seien zum guten Teil auf Käufe ausländischer Kreise zurückzuführen. Der damit gegebenen Aufwärtsbewegung habe sich die deutsche Spekulation dann angeschlossen, so daß am 31. Dezember mit ungemein getriebenen Kursen zu rechnen sei. Die Heranziehung dieser Kurse würde demnach für den deutschen Effektenbesitzer eine ungeheuerliche Härte bedeuten, namentlich aber auch in Rücksicht darauf, daß den Besitzern landwirtschaftlich benutzten Geländes die Ansetzung des Ertragswertes zugebilligt worden ist, obwohl der Wert des Grund und Bodens ebenfalls infolge der allgemeinen Preissteigerung erheblich gewachsen ist. Man wird der Kammer mit ihrem Einspruch nicht Unrecht geben können. Nur sollte sich der Einspruch ganz allgemein dagegen richten, daß Vermögenswerte auf Grund der durch Zufälle aller möglichen Art beeinflußbaren Kurse eines „Stichtages" ermittelt werden. Hier müßte bei amtlich notierten Wertpapieren der Durchschnitt einer längeren Zeitspanne benutzt werden, wie dies, in wesentlich beschränkterem Maße allerdings, ja bereits bei unnotierten Werten geschieht. Welche Kursmanipulationen die Einrichtung des „Stichtages" im Gefolge hat, das zeigen die Vorgänge, die in der „Umschau" dieses Heftes (Der Kampf um den Steuerkurs) behandelt werden.

DER GEDECKTE SCHECK. Im Augustheft 1919 (S. 557) wurde die Frage des gedeckten Schecks an dieser Stelle infolge einer Anregung der Leipziger Handelskammer eingehend erörtert und dabei betont, daß dieser Scheck als „Geldersatz" seine schweren Bedenken habe. Jetzt hat sich die Dresdner Handelskammer ebenfalls gegen die Einbürgerung dieses Schecks ausgesprochen, allerdings aus anderen Gründen. Die Kammer meint, daß die Sperrung oder Sicherstellung von Guthaben zur Sicherung der gedeckten Schecks einen Eingriff in die Verfügungsfreiheit bedeute, daß ferner Fälschungen kaum zu verhindern seien, und die Mehrarbeit der Banken in keinem Verhältnis stünde zu den Vorteilen der Einführung gedeckter Schecks. — Die letzten beiden Gründe lassen sich hören. Daß es aber einen „Eingriff in die Verfügungsfreiheit" bedeuten soll, über bestimmte Teile seines Bankguthabens in einem bestimmten Sinne zu verfügen, das ist, gelinde gesagt, unlogisch.

Ludwig Eschwege †.

Am 16. Januar, unmittelbar vor der Drucklegung dieses Heftes, erreicht mich die Nachricht, daß mein langjähriger, lieber Mitarbeiter **Ludwig Eschwege** nach längerem Leiden gestorben ist. Denen, die den Verstorbenen nicht kannten, werde ich im nächsten Heft der „Bank" sagen, wer und was Ludwig Eschwege war.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Literatur.

Jedes einzelne der hier aufgeführten Bücher kann durch die Sortiments-Abteilung des Bank Verlag bezogen werden.

Reden zur Neuordnung des deutschen Finanzwesens von Reichsminister der Finanzen Erzberger. Berlin 1919. Verlag von Reimar Hobbing. (5 Mk.) Aus dem Inhalt: Die Reden zur Reichsfinanzreform. — Zum Reichsnotopfer.

Die Neuordnung des deutschen Finanzwesens. Drei Vorträge von Dr. Paul Beusch. München-Gladbach 1919. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. (52 S.) Aus dem Inhalt: Die bisherigen Steuereinnahmen. — Schuldenstand. — Finanzpolitik während des Krieges. — Die außerordentliche Kriegsabgabe für 1919. — Die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. — Reichsnotopfer. — Umsatzsteuer. — Reichseinkommensteuer. — Tabellen.

Währung und Valuta. Von Prof. Dr. Fritz Terhalle. Jena 1919. Gustav Fischer. (3,60 Mk.) Aus dem Inhalt: Die deutsche Geldverfassung gestern und heute. — Ursachen und Wirkungen der Währungsverschlechterung. — Die Valuta. — Die Zukunft von Währung und Valuta.

Zur Valutafrage. Von Syndikus Dr. Otto Heyn. München und Leipzig 1920. Verlag von Duncker und Humblot. (70 S.) Aus dem Inhalt: Ursachen des Kursstandes. — Künftige Möglichkeiten der Kursgestaltung. — Chancen der Verbesserung der Zahlungsbilanz. — Einschränkung des Imports. — Zunahme und bessere Bewertung des Exports. — Effektenverkehr, Staats- und Privatkredit. — Beseitigung der Inflation. — Wie hoch kann der Kurs steigen? — Die Frage der Stabilisierung des Kurses.

Valutasturz — Valutahebung. Von Oskar Zaglits. Leipzig und Wien 1919. Verlag Franz Deuticke. (2,10 Mk.) Aus dem Inhalt: Der intervalutarische Kurs eines Landes mit Papierwährung. — Sinken einer Valuta vom Geld zum Geldpapier. — Das entwertete Geld als Effektenpapier.

Das österreichische Staatspapiergeld und die Privilegierte Nationalbank. I. Teil 1762—1820. Von Dr. Josef Raudnitz. Wien 1917. Hof- und Staatsdruckerei. (255 S.) — Aus dem Inhalt: Die Wiener Stadt-Bankozettel bis zum Auftreten des Disagio. — Die Bankozettel bis zum Staatsbankerott. — Der Staatsbankerott von 1811. — Die Einlösungs- und Antizipationsscheine. — Die Finanzreform von 1816. — Die beiden Patente vom 1. Juni 1816. — Die Papiergeldeinlösung bis zur definitiven Konstituierung der Nationalbank. — Der Tilgungsfonds. — Die Errichtung der provisorischen Eskontokasse. — Die Konstituierung der Nationalbank. — Die Wiederaufnahme der Papiergeldeinlösung im Jahre 1820.

Gegen Deutschlands Ausverkauf. Errichtung einer Valuta-Kammer. Von Hans Otto Lauinger. Berlin 1920. Zentralverlag G. m. b. H. (24 S.) Aus dem Inhalt: Die Zwangslage Deutschlands. — Europäische Wirtschaftsnöte. — Die Valuta-Kammer.

Die neuen Reichssteuern. Zusammenhängend und faßlich dargestellt von Justizrat Dr. Noest. Berlin 1919. Industrieverlag Spaeth und Linde. Heft I. Die Kriegsabgabe von Mehreinkommen und Mehrgewinn. (3 Mk.) — Heft II. Die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. (3 Mk.) — Heft III. Das Erbschaftssteuergesetz. (3 Mk.)

Englische und preußische Steuerveranlagung. Von Heinr. Dietzel. München und Leipzig 1919. Verlag von Duncker und Humblot. (3,50 Mk.) 157. Band (II. Teil) der Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Aus dem Inhalt: Das englische System und seine Bewertung durch die deutsche Wissenschaft. — Vorurteile betreffs der Income tax. — Einwände wider das Quellenprinzip. — Die finanz- und sozialpolitische Überlegenheit desselben. — Das Quellenprinzip und das Einkommen aus Kapitalvermögen. — Das Quellenprinzip und das sonstige Einkommen.

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Wochen-Ausweise im Monat Dezember (von 1915 bis 1919). (Millionen Mark)

Aktiva												Passiva			
	Metallbestand *)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
6. Dezember															
1919	1112,6 (1090.3)	9926,5	2,4	32772,6	6,7	162,6	1858,0	180,0	99,5	32460,4	9688,7	3412,9	—20868,9	3,4	5
1918	2328,1 (2307.9)	4194,6	3,7	22160,1	7,7	156,0	2087,3	180,0	94,8	19175,5	10212,2	1275,0	—12099,1	12,1	5
1917	2544,6 (2405.7)	1080,3	2,8	12145,6	7,0	96,0	1832,6	180,0	90,1	10691,1	6037,0	710,9	— 6513,4	23,8	5
1916	2535,1 (2518.8)	264,1	5,4	7930,7	11,5	90,3	675,6	180,0	85,5	7401,9	3423,7	421,7	— 4047,3	34,2	5
1915	2472,1 (2436.2)	461,7	15,5	4991,9	13,6	32,7	277,2	180,0	80,6	6040,9	1667,3	296,0	— 2541,6	40,9	5
15. Dezember															
1919	1110,7 (1089.6)	10095,0	3,3	34371,4	8,2	160,2	1807,0	180,0	99,5	32875,6	10953,7	3446,9	—21116,6	3,4	5
1918	2324,8 (2304.5)	4481,5	3,5	24271,4	6,7	157,4	2129,2	180,0	94,8	20005,8	11405,0	1687,8	—12646,0	11,6	5
1917	2556,1 (2405.8)	1103,1	4,2	12282,5	7,6	95,5	1947,7	180,0	90,1	10773,3	6176,2	777,1	— 6559,9	23,7	5
1916	2535,4 (2518.9)	228,1	7,9	7867,6	12,8	88,1	758 1	180,0	85,5	7471,5	3295,0	466,1	— 4150,1	33,9	5
1915	2475,6 (2437.8)	320.4	19,0	5275,4	14,6	30,3	299,8	180,0	80,6	6099 8	1765,7	308,5	— 2735,4	40,5	5
23. Dezember															
1919	1110,3 (1089.5)	10511,0	3,5	34848,7	17,8	171,9	2356,5	180 0	99,5	34126,6	11147,0	3468,6	—21954,8	3,4	5
1918	2282,8 (2262.6)	4896,9	2,9	24459,1	9,3	156,2	2611,9	180,0	94,8	21124,3	11483,9	1536,0	—13391,7	10,8	5
1917	2569,4 (2406.0)	1166,8	4,3	12618,2	6,3	91,2	2217,3	180,0	90,1	11026,0	6635,2	742,0	— 6735,5	23,3	5
1916	2535,4 (2519.1)	173,3	1,9	8256,7	9,9	89,9	987,1	180,0	85,5	7534,9	3792,3	462,2	— 4274,3	33,6	5
1915	2476,3 (2141.3)	501,6	22,5	5405,9	13,8	50,3	434,3	180,0	80,6	6270,4	2046,1	327,7	— 2720,0	39,4	5
31. Dezember															
1919	1110,0 (1089.5)	11025,3	2,0	41744,5	9,9	164,0	2459,6	180,0	99,5	35698,4	17071,9	3465,6	—22811,1	3,3	5
1918	2282,0 (2262.0)	5267,0	3,0	27416,0	6,0	156,0	2389,0	180,0	94,8	22188,0	13280,0	1776,0	—13886,0	10,3	5
1917	2587,9 (2406.6)	1314,8	1,0	14596,1	5,1	89,2	2091,4	180,0	90,1	11467,7	8050,4	896,9	— 6814,0	22,6	5
1916	2536,8 (2520.5)	422,1	1,4	9609,8	9,8	83,7	784,1	180,0	85,5	8054,7	4564,2	563,3	— 4344,4	31,5	5
1915	2477,3 (2445.2)	1287,9	3,1	5803,3	12,9	51,4	272,2	180,0	80,6	6917,9	2859,0	370,6	— 2399,7	35,8	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. I. 11: 550 Mill. Mk. (früher 472,8 Mill. Mk.), am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Dezember 1919.

(In 1000 Mark.)

Aktiva. **Passiva.**

	Dez. 1919	Metall-bestand	Kassen-scheine	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-kapital	Res.-Fonds	Umlaufde. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Noten-Reserve	Giro-Obligo
Reichs-bank	6.	1 112 598	9 926 549	2 416	32 772 612	6 729	162 551	1 857 996	180 000	99 496	32 460 351	9 688 711	—	3 412 893	—20 868 788	—
	15.	1 110 664	10 094 977	3 253	34 371 362	8 246	160 193	1 807 004	180 000	99 496	32 875 631	10 953 684	—	3 446 888	—21 116 737	—
	23.	1 110 279	10 511 033	3 494	34 848 713	17 815	171 868	2 356 472	180 000	99 496	34 126 605	11 146 956	—	3 468 617	—21 951 799	—
	31.	1 110 019	11 025 257	1 974	41 744 534	9 940	163 989	2 459 592	180 000	99 496	35 698 369	17 071 857	—	3 465 583	—22 811 119	—
Bayerische Notenbank	6.	29 351	37 198	7 022	51 324	1 643	1 641	4 830	7 500	3 750	104 095	12 337	—	5 327	+ 1 476	110
	15.	29 355	37 716	6 868	49 738	2 012	1 640	5 683	7 500	3 750	103 998	12 257	—	5 507	+ 1 941	118
	23.	29 351	37 310	6 888	49 134	2 111	1 550	6 302	7 500	3 750	103 859	12 304	—	5 233	+ 1 690	227
	31.	29 350	37 535	6 512	49 895	1 952	1 550	5 844	7 500	3 750	103 764	12 594	—	5 030	+ 1 633	316
Sächsische Bank	7.	37 977	44 809	4 452	66 349	13 469	12 011	10 625	30 000	7 500	85 926	38 852	24 215	3 196	+18 083	—
	15.	35 535	46 492	5 717	65 095	13 935	11 913	12 211	30 000	7 500	85 738	40 742	23 645	3 271	+18 777	—
	23.	40 202	44 470	5 835	65 608	13 232	11 967	11 206	30 000	7 500	85 660	42 781	23 322	3 256	+21 618	—
	31.	47 189	44 030	5 675	68 183	10 772	11 903	6 226	30 000	7 500	84 645	45 978	22 446	3 407	+29 020	22
Württem-bergische Bank	7.	8 552	12 152	4 777	22 051	21 364	2 558	15 479	9 000	2 045	32 066	40 333	113	3 376	+ 3 415	—
	15.	8 552	12 499	5 535	23 838	20 748	2 558	13 839	9 000	2 045	32 126	40 831	113	3 454	+ 4 460	521
	23.	8 552	13 950	5 803	16 584	22 856	2 558	27 274	9 000	2 045	32 149	50 787	113	3 483	+ 6 156	1076
	31.	8 545	13 533	6 712	25 878	21 954	2 558	15 121	9 000	2 045	31 651	47 938	113	3 605	+ 7 139	938
Badische Bank	7.	6 184	14 102	7 803	26 824	9 429	3 897	109 236	9 000	2 250	38 060	121 977	—	6 189	+ 20	1
	15.	6 185	12 064	9 531	28 594	9 971	4 170	107 688	9 000	2 250	37 775	122 860	—	6 319	+ 5	330
	23.	6 177	11 556	9 633	29 594	10 115	2 845	113 805	9 000	2 250	37 469	128 497	—	6 510	+ 103	263
	31.	6 178	10 430	10 683	30 542	9 605	581	107 996	9 000	2 250	37 068	120 989	—	6 707	+ 223	—
Sämtliche deutschen Notenbken.	7.	1 194 662	10 534 810	26 470	32 939 160	52 634	182 658	1 998 166	235 500	115 041	32 720 498	9 902 210	24 328	3 430 981		
	15.	1 190 291	10 203 748	30 904	34 538 628	54 912	180 474	1 946 425	235 500	115 041	33 135 268	11 170 374	23 758	3 465 439		
	23.	1 194 561	10 618 319	31 653	35 009 633	66 129	190 788	2 515 053	235 500	115 041	34 385 742	11 381 325	23 435	3 487 099		
	31.	1 201 281	11 130 785	31 556	41 919 032	54 223	180 581	2 594 779	235 500	115 041	35 955 497	17 299 356	22 559	3 484 332		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Dezember 1918-1919. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i.%d.tägl. fäll. Verb.	
1919 Dez. 3.	91.79	84.30	78.81	88.13	20.80	146.54	22.11	13 3/16	6
„ 10.	91.66	77.20	77.07	88.59	20.17	137.70	21.53	13 5/8	6
„ 17.	91.50	68.19	76.86	89.30	21.54	125.31	19.65	13 3/8	6
„ 23.	91.39	68.68	85.18	92.15	20.34	133.36	17.70	11 1/2	6
„ 30.	91.34	92.47	106.78	91.35	19,21	180,64	18.45	9 3/16	6
1918 Dez. 4.	76.01	73.54	97.60	67.05	26.53	154.20	27.41	15 5/32	5
„ 11.	77.73	73.69	95.90	67.51	27.42	153.00	28.67	15 7/8	5
„ 19.	78.61	69.26	93.22	68.96	28.87	143.89	28.09	16 1/4	5
„ 25.	79.11	71.11	92.14	70.61	23.61	149.04	27.25	15 25/32	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Dezember 1918-1919. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl.-Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3])	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1919 4. 12.	5577.2	280.5	1388.4	1300.4	640.8	31387.6	37756.3	50.1	2982.4	15.5	5
11. 12.	5577.6	276.3	1354.6	1114.6	636.0	31440.1	37677.9	94.2	3053.3	15.6	5
18. 12.	5577.9	272.2	1314.7	1194.3	631.0	30947.5	37378.4	82.2	3182.3	15.7	5
25. 12.	5578.5	268.0	1296.6	1268.2	626.4	30906.5	37274.5	76.5	3127.1	15.7	5
1918 5. 12.	5467.6[1])	319.9	2404.0[4])	998.4	1036.8	21179.7	28732.7	257.9	2557.1	20.1	5
12. 12.	5474.4[1])	319.4	2355.3[4])	933.8	1035.6	21211.7	29028.4	227.9	2388.1	19.9	5
19. 12.	5473.5[1])	318.5	2321.7[4])	971.9	1031.8	21330.3	29271.2	41.4	2451.7	19.7	5
26. 12.	5477.6[1])	318.3	2336.5[4])	1046.3	1028.6	20078.8	30249.6	111.7	2366.2	19.2	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, während des ganzen Monats 1978 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 25. Dezember: 25700 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 25. Dezember: 3755 Mill. Frcs.).
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 25. Dez.: 518 Millionen Frcs.).

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1919. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand		Darlehnskassenschein.	Wechsel	Darlehen	Korrespondent[5])	Kurzfäll. Verbindlichkeit	Notenumlauf	nicht metall. ged. Noten	Bankdiskont
	Gold	Silber								
1919 Okt. 7.	473,3	62,1	11,2	397,5	42,9	75,9	112,1	922,4	387,0	5
„ 15.	473,0	62,1	10,4	383,7	40,0	76,6	114,1	914,3	379,2	5
„ 23.	472,8	61,7	11,9	414,0	37,9	67,7	131,6	915,7	381,2	5
„ 31.	475,5	60,8	11,9	438,0	39,7	65,6	95,2	974,4	438,1	5
Nov. 7.	475,3	60,3	12,1	457,5	38,3	84,2	136,5	963,6	428,0	5
„ 15.	474,7	60,3	11,5	415,3	35,5	82,4	124,9	939,3	404,3	5
„ 22.	478,2	59,8	10,8	457,7	35,4	74,0	163,3	928,0	390,0	5
„ 29.	491,1	58,8	10,8	457,2	36,0	77,5	153,4	961,0	411,1	5
Dez. 6.	505,6	60,7	10,9	398,6	27,7	85,5	116,4	946,0	379,7	5
„ 15.	518,4	66,5	11,1	395,3	25,5	87,2	157,5	929,7	344,8	5
„ 23.	516,3	71,1	11,4	429,0	37,8	91,6	167,0	965,2	377,8	5
„ 31.	517,0	73,6	12,0	511,7	32,4	70,2	175,3	1036,1	445,5	5

[5]) Einschließlich Devisen.

Digitized by Google

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt.

Wochen-Ausweise von April bis September 1919 (in Millionen Dollar).

	Gold[1])	Sonst. Barbestand	Wechsel	Regier.-Sicherheiten	Eingez. Kapital	Regier.-Depos.	Deposit. d. Mitglied.-Banken[2])	Notenumlauf[3])	Diskont[4])
April 4.	2150.95	67.68	2108.77	205.78	81.66	85.01	1655.30	2697.12	4 3/4
„ 11.	2142.88	69.11	2186.51	213.85	81.75	169.97	1628.69	2706.15	4 3/4
„ 18.	2162.16	68.70	2119.16	216.18	81.77	106.56	1655.86	2698.78	4 3/4
„ 25.	2169.22	70.94	2136.23	218.64	82.02	91.73	1664.32	2708.41	4 3/4
Mai 2.	2166.62	70.60	2162.07	221.39	82.20	143.27	1644.43	2710.49	4 3/4
„ 9.	2174.35	68.44	2150.34	229.51	82.23	89.76	1688.91	2721.16	4 3/4
„ 16.	2175.84	70.02	2223.66	231.23	82.40	185.84	1713.34	2700.08	4 3/4
„ 23.	2178.74	69.19	2132.05	226.91	82.55	100.00	1697.52	2671.46	4 3/4
„ 30.	2187.74	67.36	2173.04	229.01	82.59	141.48	1656.12	2687.72	4 3/4
Juni 6.	2201.80	68.54	2009.43	255.01	82.65	26.06	1705.10	2682.28	4 3/4
„ 13.	2193.87	68.11	2112.71	231.87	82.67	245.25	1633.58	2670.21	4 3/4
„ 20.	2165.73	68.74	2112.18	229.30	82.76	161.50	1648.63	2662.03	4 3/4
„ 27.	2147.78	68.47	2122.60	231.59	82.76	73.61	1711.03	2676.37	4 3/4
Juli 4.	2128.95	66.41	2225.71	227.58	82.81	136.33	1687.61	2733.92	4 3/4
„ 11.	2111.83	68.39	2296.35	233.56	82.85	151.19	1726.33	2722.93	4 3/4
„ 18.	2112.10	65.38	2200.43	237.39	82.96	137.09	1712.80	2698.96	4 3/4
„ 25.	2095.15	65,87	2243.16	239.39	83.31	116.04	1718.40	2698.35	4 3/4
Aug. 1.	2088.48	67.85	2222.73	245.36	83.53	68.36	1742.48	2707.77	4 3/4
„ 8.	2084.76	67.36	2215.36	257.10	83.81	108.69	1756.81	2737.37	4 3/4
„ 15.	2082.59	69.14	2117.71	323.10	84.40	58.59	1778.36	2750.61	4 3/4
„ 22.	2074.29	68.42	2137.22	265.15	84.73	103.33	1679.83	2769.73	4 3/4
„ 29.	2066.79	69.19	2178.27	270.71	84.93	54.49	1729.95	2800.44	4 3/4
Sept. 5.	2067.05	69.82	2202.09	277.51	85.00	59.11	1757.64	2835.26	4 3/4
„ 12.	2068.87	69.63	2116.84	368.94	85.14	33.58	1802.79	2849.39	4 3/4
„ 19.	2091.97	70.09	1999.70	350.27	85.21	78.13	1651.43	2853.85	4 3/4
„ 26.	2117.85	69.65	2224.77	278.31	85.30	61.28	1731.41	2894.80	4 3/4

[1]) Einschließl. des Goldes beim „Agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkg. S. 138). — [2]) Außerdem Clearing-Guthaben, am 26. Sept. 653,38 Mill. Doll. — [3]) Vergl. Anmerkung 1. — [4]) In New York für Handels-Wechsel mit 61—90 Tagen Laufzeit.

Bank von Finland.

Wochenausweise für Juli bis September 1919.

(Mill. finl. Mark [1 Fm. = 0,81 Rm.])

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel u. Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont.
Juli 8.	42.643	0.533	76.797	394.540	79.111	110.640	1 002.136	186.690	6%
„ 15.	42.643	0.533	78.101	394.383	77.173	114.935	986.918	193.502	6%
„ 23.	42.643	0.533	69.158	394.383	79.592	111.172	975.524	192.582	6%
„ 31.	42.639	0.533	59.853	394.383	76.904	76.813	976.902	194.340	6%
August 8.	42.639	0.533	65.253	394.383	78.400	97.700	972.842	199.597	6%
„ 15.	42.639	0.533	50.521	394.383	78.849	107.856	967.841	198.671	6%
„ 23.	nicht eingetroffen.								
„ 31.									
Septbr. 8.	42.644	0.533	193.947	394.360	84.032	241.876	978.599	195.691	6%
„ 15.	42.642	0.533	190.661	394.360	83.706	253.436	979,728	196.626	6%
„ 23.	42.642	0.533	193.290	394.360	90.846	256.889	985.959	189.751	6%
„ 30.	42.640	0.533	197.909	394.360	98.738	238.712	1 015.637	182.641	6%

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Leonhard Simion Nf., Berlin W 57, Bülowstr. 56.

Digitized by Google

Bilanz zum 30. Juni 1919.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Grundstücke	1420116	21	St.-Akt.-Kap. Lit. A	7924000	—
Gebäude	2049400	—	St.-Akt.-Kap. Lit. C	1976000	—
Patente	1	—	Vorz.-Akt.-Kap. ..	13200000	—
Inventar	1	—	Reservefonds	5216289	45
Haus-Einrichtung.	1	—	Rückstell. für Umwandl. v. Stammakt. od. z. Verfüg. künftig. Generalversammlungen .	7932000	—
Bankier-Guthaben	7037326	27			
Debitoren	17696246	84			
Hypotheken	2940000	—			
Reports u. Effekten	35730534	70			
Waren-Bestand ...	2340031	41	Kreditoren	21465814	84
Kassen-Bestand ..	530825	11	Dividenden:		
Scheck-Bestand ..	7250	—	nicht abgeh. Div.	30600	—
Verrechnungen ..	29097	13	Wohlfahrtsfonds ..	438258	68
Kautionen	58504	50	Talonsteuer-Res. .	79200	—
Avale . 3000000.—			Hypotheken	1467100	—
			Avale . 3000000.—		
			Gewinn-Saldo	10068072	20
	69797335	17		69797335	17

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
Verwalt.-Unkosten	8516818	34	Vortrag v. Vorjahr	6109828	59
Abschreibungen ..	114712	64	Geschäftsgewinn 1918/19	12589774	59
Bilanz-Reingew.	10068072	20			
	18699603	18		18699603	18

Gewinn wird infolge des Auflösungs-Beschlusses vom 25. Oktober 1919 nicht verteilt.

Berlin, den 30. Dezember 1919.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft (Auergesellschaft) i. Liqu.

Bilanz zum 25. Oktober 1919.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Verschiedene Bestände .	71534343	03	St.-Akt.-Kap. Lit. A	7924000	—
Avale			St.-Akt.-Kap. Lit. C	1976000	—
3000000.—			Vorz.-Akt.-Kap.	13200000	—
			davon eing. 6376000.— .		
			Freie Rückst. einschl. d. gesetzl. Reserve-Fonds von ℳ 5216289.45 ...	14963076	13
			Verbindlichkeiten	19719759	70
			Avale ..... 3000000.—		
			Saldo d. Gew.-u. Verl.-Kts.	13751507	20
	71534343	03		71534343	03

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
Verwalt.-Unkosten	2426011	29	Vortrag	10068072	20
Saldo	13751507	20	Ueberschuß insb. d. Mehrbewertg.	6109446	29
	16177518	49		16177518	49

Berlin, den 30. Dezember 1919.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft (Auergesellschaft) i. Liqu.

Engelhardt-Brauerei-Aktiengesellschaft.

Die auf **15 pCt.** festgesetzte Dividende gelangt gegen Einreichung des **Dividendenscheines pro 1918/19** mit **M. 150.—** pro Aktie bei der **Bank für Handel und Industrie Berlin und ihren sämtl. Niederlassungen** und den Bankhäusern **Abraham Schlesinger** und **S. Simonson, Berlin,** von heute ab zur Auszahlung.

Berlin, den 10. Dezember 1919.

Der Vorstand: Nacher.

Die Auszahlung der für 1918/19 festgesetzten **Dividende** von **10% = 100 M. pro Aktie** von **heute ab** bei der **Nationalbank für Deutschland,** bei dem Bankhause **Jacquier & Securius** in **Berlin** und bei dem Bankhause **Simon Hirschland** in **Essen (Ruhr).**

Berlin, den 8. Januar 1920.

Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co. Aktiengesellschaft.

Dr. E. Noah. **Dr. G. Noah.**

Die Sortimentsabteilung

des **Bank-Verlages** empfiehlt sich zur Besorgung sämtlicher Werke, die in das Gebiet der Nationalökonomie sowie des Bank- und Finanzwesens schlagen, erteilt auf Wunsch auch Auskunft über derartige Werke.

Berlin, Mansteinstr. 9 **Bank-Verlag.**

Jüngerer Volkswirt

für die selbständige Schriftleitung einer angesehenen Finanzzeitschrift **gesucht.** Beteiligung oder spätere Erwerbung nicht ausgeschlossen, da der Herausgeber sich entlasten möchte. Angebote unter **Ta. M. 9493** an **Rudolf Mosse, Berlin W 50, Tauentzienstraße 2.**

500 000 bis 1 000 000 Mark

von gut fundiertem Verlag, der über Millionenwerte verfügt (insbesondere in guten Aufträgen), möglichst in laufender Rechnung gesucht. Hohe Zinsen und zweifellose Sicherheit werden gewährt. Unter Umständen ist Verschwiegenheit möglich. Offerten unter **P. D. 8609** an **Invalidendank, Berlin W 9.**

Finanzzeitschrift

angesehene, mit wertvollem Archiv **zu verkaufen.** Verlag bleibt auf Wunsch beteiligt. Angebote unter **Ta L. 9492** an Rudolf Mosse, **Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.**

Die auf **12%** für das am 30. September a. cr. abgeschlossene Geschäftsjahr 1918/19 festgesetzte Dividende wird von heute ab gegen Einlieferung des Dividendenscheines und eines Nummernverzeichnisses gezahlt,

mit, **M. 36.—** pro Aktie von **M. 300.—**
„ „ **120.—** „ „ „ „ **1000.—**
„ „ **144.—** „ „ „ „ **1200.—**

an der Kasse der **Commerz- und Disconto-Bank,** hier und in Hamburg und deren Filialen,
„ „ „ „ **Nationalbank für Deutschland,** hier,
„ „ „ von **Markus Nelken & Sohn,** hier und in Breslau.

Berlin, den 30. Dezember 1919.

Patzenhofer Brauerei Aktiengesellschaft.

Dr. W. SOBERNHEIM.

Digitized by Google

Bilanz am 30. September 1919.

AKTIVA.	ℳ	₰	PASSIVA.	ℳ	₰
Grundstücke, Gebäude, Maschinen und Geräte	1 865 003	67	Aktienkapital .	5 500 000	—
Wertpapiere . .	5 488 200	—	Reservefonds. .	089 240	90
Bargeld und Wechsel . . .	2 407	56	Dispositionsfds..	424 192	68
Guthaben bei Banken M. 6 419 045,05			Rücklag.f.Unterstütz. u. Ruhegehaltszusch. .	554 324	40
Sonstige Forderungen M. 1 446 516,06	7 865 561	11	f. Arbeiterwohlf.	183 776	97
			für Talonsteuer.	20 000	—
			f. Beteiligungen.	237 000	—
			Gläubg.(einschl. 3 012 413,— ℳ gest.Zuckerst.)	9 385 972	94
Beteiligungen. .	303 001	—	Unerhobene Gewinnanteilsch. .	17 050	—
Vorauszahlung.	55 626	65	Am 30. 9. 19 noch nicht verrechn. Löhne, sowie Vergütungen .	95 782	10
Vorräte	3 035 146	76			
Bürgschaftsforderungen M. 3 350 000,—			Bürgschaftsvbl. M. 3 350 000,—		
			Reingew.einschl. d. Vortrages a. 1917/18. . . .	1 502 612	76
	18 609 952	75		18 609 952	75

Gewinn- u. Verlust-Konto a. 30. Septemb

SOLL.	ℳ	₰	HABEN.	ℳ	₰
Unkosten . . .	680 897	39	Vortrag aus 1917/18. . .		
Gesetzl. Lasten, Steuern,Kriegsunterstützung .	465 769	02	Rohgewinn . .	81	
Reparaturen . .	510 003	83			
Abschreibungen	80 200	40			
Reingewinn . .	1 502 612	76			
	3 239 483	40		3 2	

Rositz (S.-A.), den 30. September 1919.

Rositzer Zucker-Raffine

Dr. J. Baumann. Weinzv

Die heute abgehaltene Generalversammlung Aktionäre beschloß, für das Geschäftsjahr 1918/19 e dende von 14% zur Auszahlung gelangen zu lassen.

Als Zahlstellen benennen wir:
in Altenburg die Allgemeine Deutsche Credit- Lingke & Co., und die Commerz- und Disconto in Berlin die Commerz- und Disconto-Ba Direction der Disconto-Gesellschaft und die N. bank für Deutschland; in Breslau die Ba Handel und Industrie, Filiale Breslau, vor lauer Disconto-Bank; in Cöln den A. Schaaff schen Bankverein, A.-G.; in Hamburg die Comm Disconto-Bank; in Leipzig die Commerz- und Disconto-Bank und die Mitteldeutsche Priva Aktiengesellschaft; in Magdeburg die Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Magdeb München die Bank für Handel und Industrie, Filiale München. — Es werden gezahlt: ℳ 70,— für d dendenscheine Nr. 2 der Serie V zu den Aktien Nr. 1—6000; ℳ 140,— für die Dividendenscheine Nr. 2 der zu den Aktien Nr. 6001—9000; ℳ 140,— für die Dividendenscheine Nr. 10 der Serie II zu den Aktien Nr. 900

Rositz (S.-A.), den 8. Januar 1920.

Rositzer Zucker-Raffine

Schultheiß' Brauerei Act.-Ges., Ber

Bilanz am 31. August 1919.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	
Grundstücke und Gebäude	31 712 474	66	Aktien-Kapital	19 0
Lagerfässer und Bottiche	223 674	34	Teilschuldverschreibungen	
Maschinen und Geräte	664 012	06	Reservefonds	8 5
Inventar	266 368	52	Hypotheken	2 4
Lokal „Zum Schultheiß" am Wannsee	246 984	85	Nicht abgehobene Dividende	
Wege-, Eisenbahn-Anlagen	100	—	Zinsen und Steuern per April/August	3
Brunnen-Anlagen	100	—	Wohlfahrtsfonds	2
Kanalisationsanlagen	100	—	Sparkasse der Angestellten und Arbeitnehmer	3 4
Inventar und Einrichtung der Ausschanklokale	100	—	Depositen-Guthaben der Kunden u. Angestellten	12 8
Inventar und Einrichtung der auswärt. Niederlg.	100	—	Kautionen	1
Eisenbahnwagen	100	—	Gläubiger, gestundete Brausteuer und Gemeinde-Biersteuer	4 0
Pferde, Wagen und Kraftwagen	100	—		
Absatztonnen	100	—	Rücklage für zweifelhafte Außenstände	6
Kasse	342 222	17	Rücklage für Talonsteuer	1
Wertpapiere und Beteiligungen	6 233 043	30	Avale hfl. 215 000	
Bankguth. u. unverz. Reichs-Schatzanweisungen	6 041 553	96	Gewinn	3 3
Hypotheken und Darlehen	2 549 756	34		55 0
Sonstige Schuldner	1 760 343	82		
Warenbestände in den Hauptbetrieben	1 721 630	21		
Warenbestände in den auswärtigen Niederlagen	118 408	20		
Verschiedene Vorräte (Abgänge, Futter usw.)	704 744	46		
Ausstehende Forderungen	479 208	37		
Brauerei Pfefferberg vorm. Schneider & Hillig Act.-Ges. Berlin	2 000 000	—		
Avale hfl. 215 000	—	—		
	55 065 225	26		

Die Auszahlung der Dividende von 14 % Geschäftsjahr 1918/19 erfolgt von heute ab in den lichen Geschäftsstunden an der Kuponskasse der De Bank in Berlin W, Kanonierstraße 20/30.

Berlin, den 16. Dezember 1919.

Schultheiß' Brauerei Aktien-Gesell

L. Boehme.

Nationalbank für Deutschland

Berlin W., Behrenstraße 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent- Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

AEG

Maschinenfabrik

Apparatefabrik	Porzellanfabrik
Turbinenfabrik	Signalfabrik
Kabelwerk	Scheinwerferfabrik
Glühlampenfabrik	Lokomotivfabrik
Heizapparatefabrik	Flugzeugfabrik

Elektro-Stahl- und Walzwerk

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken / elektrischen Bahnen elektrochemischen Anlagen

Commerz- und Disconto-Bank

Berlin—Hamburg

Altenburg (S.-A.), Altona, Brandenburg (a. H.), Cottbus, Dortmund, Forst (Laus.), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Guben, Hannover, Kiel, Leipzig, Lübeck, Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Recklinghausen, Sterkrade, Stettin, Stuttgart, Wanne, Wattenscheid.

Eingezahltes Kapital einschl. Reserven Mk. 102 500 000,—

Telegramm-Adresse für sämtliche Niederlassungen: „Hanseatic"

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital Mk. 125 000 000 — Reserven Mk. 58 000 000

Zweigniederlassungen:

Dresden	Chemnitz	Geringswalde	Leisnig	Mittweida	Potschappel	Seifhennersdorf i. Sa
Altenburg	Crimmitschau	Glauchau	Lengenfeld i. V.	Neugersdorf	Radebeul	Siegmar
Annaberg	Döbeln	Gölsnitz	Leopoldshall	Niedersedlitz	Reichenau i. Sa.	Treuen
Aue	Ebersbach	Greiz	Leutzsch	Oberplanitz	Reichenbach i. V.	Waldheim
Auerbach	Elsterberg	Grimma	Limbach	i. Sa.	Riesa	Werdau
Bautzen	Falkenstein	Grofsenhain	Löbau	Oelsnitz i. V.	Rochlitz	Wilkau i. Sa.
Belgern	Freiberg	Grofsschönau i. Sa.	Marienberg	Olbernhau	Rofswein	Wurzen
Belzerfeld i. Erzg.	Frohburg	Herrnhut	Markneukirchen	Oschatz	Schkeuditz	Zeitz
Bernburg	Geithain	(C. F. Goerlitz)	Markranstädt	Pegau	Schmölln	Zittau
Bitterfeld	Gera	Klingenthal	Meerane	Pirna	Schwarzenberg	Zwickau
Borna Bez. Leipzig		Kötzschenbroda	Meuselwitz	Plauen	Sebnitz	

Ausführung aller bankmäfsigen Geschäfte.

Digitized by Google

Allgemeine Elektricitäts-Gesellscha

Bilanz per 30. Juni 1919.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ
An Kassa-Konto	142 730	89	Per Aktien-Kapital-Konto	200 00
„ Wechsel-Konto	628 307	08	„ Obligationen-Konto	103 53
„ Guthaben bei den Banken	139 679 227	89	„ Reservefonds-Konto	74 56
„ Kautions-Konto	5 282 554	22	„ Rückstellungs-Konto	20 00
„ Konsortial-Konto	6 174 842	77	„ Hypotheken-Konto	3 66
„ Effekten-Konto	105 802 397	99	„ Wohlfahrts-Einrichtungen	28 44
„ Debitoren	137 935 128	89	„ Obligations-Einlösungs-Konto	44
„ Hypotheken	1 735 000	—	„ Obligations-Zinsen-Konto	2 04
„ Inventarium-Konto	1	—	„ Dividenden-Konto	2 31
„ Patente-Konto	1	—	„ Konto-Korrent-Konto	212 62
„ Geschäftshaus Friedrich-Karl-Ufer 2-4	2 191 468	—	„ Gewinn- und Verlust-Konto	27 03
„ „ Alexander-Ufer 4	954 297	—	Hiervon:	
„ Fabriken, Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge und Modelle	76 222 722	59	10% Dividende auf ℳ 200 000 000.—	ℳ 20 000 000.—
„ Inventar	195 916 054	79	Tantieme des Aufs.-Rates	„ 500 000.—
			Vergütung an Beamte	„ 3 000 000.—
			Zuweisung an den Unterstützungsfonds u. and. Wohlfahrtseinrichtungen	„ 2 500 000.—
			Vortrag für 1919/20	„ 1 031 546.97
				ℳ 27 031 546.97
	672 664 734	11		672 66

Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1919.

Debet.	ℳ	₰	Kredit.	ℳ
An Handlungs-Unkosten-Konto	4 053 151	56	Per Bilanz-Konto: Vortrag aus 1917/18	1 04
„ Steuern-Konto	7 077 731	96	„ Geschäftsgewinn 1918/19	38 30
„ Abschreibungen	1 185 278	48		
„ Bilanz-Konto: Reingewinn	27 031 546	97		
	39 347 708	97		39 34

FRIED. KRUPP

Aktiengesellschaft

ESSEN.

Aktiva — Bilanz zum 30. Juni 1919. — Passi

Grundeigentum und Werksanlagen	ℳ 315 036 908,57			Grundkapital	250 000
				Gesetzliche Rücklage	25 000
abzüglich Abschreibungen für 1918/19 und Abschreibung auf Kriegsbauten	ℳ 81 032 982,07	233 103 926	50	Sonderrücklage ℳ 30 000 000,— daraus entnommen zur Verlustdeckung „ 20 000 000,—	10 000
					25 000
Werksgeräte und Beförderungsmittel		4 327 183	62	Kriegsschäden und -Verluste	16 950
Vorräte, halb und ganz fertige Waren		234 600 014	97	Deckung für Schäden und Verpflichtungen	23 706
Patente		2	—	Stiftungen für Wohlfahrtszwecke	41 590
Kasse und Reichsbankguthaben		15 113 205	04	Anleihen	
Wechsel		3 352 994	77	Guthaben von Werksangehörigen:	
Wertpapiere und Beteiligungen:				bei der Firma	27 437
festverzinsliche Wertpapiere		52 153 397	14	bei der Spareinrichtung	19 327
andere Wertpapiere u. Beteiligungen		27 581 271	99	Anzahlungen	56 149
Bankguthaben		87 119 100	57	Sonstige Gläubiger	620 410
Guthaben bei öffentlichen Sparkassen		16 738 777	93	Sicherheitswechsel und Bürgschaften	14 937
Sonstige Schuldner		450 305 792	69		
Sicherheitswechsel und Bürgschaften		14 937 961	40		
Verlust aus 1918/19	ℳ 36 140 101,33				
ab: Gewinn-Vortrag aus 1917/18	„ 16 047 652,26				
	ℳ 20 092 440,07				
Entnahme aus der Sonderrücklage	„ 20 000 000,—	92 440	07		
	Mark	1 139 516 077	69	Mark	1 139 516

Soll — Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1918/19. — Hab

Steuern	17 443 067	68	Gewinnvortrag aus 1917/18	16 047
Angestellten- und Arbeiterversicherung	12 505 363	21	Betriebsüberschuß	11 725
Wohlfahrtsausgaben	24 322 742	59	Zinsen	4 069
			Verschiedene Einnahmen	2 335
			Entnahme aus der Sonderrücklage	20 000
			Verlust	92
Mark	54 271 173	48	Mark	54 271

Digitized by Google

Bilanz der Maschinenbau-Anstalt Humbold.

Bilanz für 30. Juni 1919.

Aktiva.	am 30. Juni 1918	Zugang	Abgang	Abschreibungen	am 30. Juni 1919
	M Pf	M Pf	M Pf	M Pf	M Pf
ücks-Konto I und II	4 428 854.31	527 435.10	12 285.—	—.—	4 944 004.41
-Grundstücks-Konto	3 638 292.56	—.—	—.—	—.—	3 638 292.56
-Konto	900 000.—	213 793.09	146 793.09	48 000.—	919 000.—
-Gebäude-Konto	5 000 000.—	154 700.30	129 352.60	251 347.70	4 774 000.—
sausrüstg., Maschinen- u. Werkzeugmaschinen-Konto	6 650 000.—	652 420.42	526 516.42	1 798 904.—	4 977 000.—
nlage-Konto	225 000.—	20 703.11	13 703.11	32 000.—	200 000.—
enes Utensilien- und Transportmittel-Konto	1.—	164 804.91	114 325.75	50 479.16	1.—
rk-Konto	1.—	4 800.—	3 200.—	1 600.—	1.—
en-Konto	1.—	20 089.90	13 537.31	6 552.59	1.—
-Konto	1.—	205 735.37	140 000.—	65 735.37	1.—
ne erworbener Patente und Lizenzen	1.—				1.—
itoren M 2 601 712.15				3 820 508.15	—.—
chafts-Konto M 1 190 512.12				1 376 915.88	—.—
ezahlte Versicherungs-Prämien	173 293.45				98 654.80
e: Materialien M 2 980 077.42				8 112 363.96	
Fabrikate „ 17 298 575.—	20 278 652.42			12 384 718.79	20 497 082.75
- und Wechselbestand	94 526.99				44 160.45
pagiere	533 754.86				428 897.50
ren	18 645 308.38				13 898 125.76
	60 567 687.97				54 419 223.23

Passiva.	am 30. Juni 1918		am 30. Juni 1919	
	M Pf	M Pf	M Pf	M Pf
nskapital-Konto	20 100 000.—			20 100 000.—
rvefonds-Konto	4 020 000.—			4 020 000.—
ationen-Konto	10 000 000.—			10 000 000.—
ücks-Kreditoren, vorwiegend Restkaufpreis	2 569 395.—			2 930 485.—
ellungskonto für Talonsteuer	64 800.—			80 000.—
„ „ Außenstände	1 000 000.—			1 000 000.—
„ „ unvorhergesehene Fälle	500 000.—			500 000.—
„ „ Überführung des Betriebes in die Friedenswirtschaft	500 000.—			—.—
„ „ schwebende Verpflichtungen	500 000.—			500 000.—
ore-Konto	200 000.—			200 000.—
stenzinsen-Konto	258 585.—			261 810.—
n-Konto	352 176.77			463 175.51
nden-Konto	21 528.—			33 882.—
ditoren			3 820 508.15	
afts-Konto			1 376 915.88	
itoren: Erhaltene Anzahlungen M 6 353 643.91			3 236 272.63	
Kreditoren „ 10 491 754.17	16 845 398.08		9 745 222.31	12 981 494.94
ns- und Verlust-Konto: Bruttogewinn M 8 199 951.20			3 602 994.60	
Abschreibungen „ 4 564 146.08			2 254 618.82	
Jahresgewinn	3 635 805.12			1 348 375.78
	60 567 687.97			54 419 223.23

Soll.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Haben.

	am 30. Juni 1918		am 30. Juni 1919			am 30. Juni 1918	am 30. Jun 1919
	M Pf	M Pf	M Pf	M Pf		M Pf	M Pf
Handlungsunkosten		3 693 224.80		4 528 810.31	Per Saldovortrag	1 468 064.63	1 468 064.63
Obligationszinsen		500 000.—		500 000.—	„ Betriebs-		
Sonstige Zinsen		368 534.83		629 781.28	gewinn	11 276 613.99	7 766 433.44
Abschreibungen:					„ vereinnahmte		
Häuser	161 301.35				Mieten u.		
Fabrikgebäude	722 840.32		48 000.—		Landpacht	17 032.21	27 088.12
Fabrikausrüstg., Masch. u. Werkzeug-Maschinen	3 145 300.62		251 347.70				
Eisenbahn-Anl.	72 127.83		1 798 904.—				
Allg. Utensilien u. Transportmittel	363 703.79		32 000.—				
Fuhrpark	—.—		50 479.16				
Mobilien	53 896.14		1 600.—				
Modelle	44 976.03		6 552.59				
Jahresgewinn		4 564 146.08	65 735.37	2 254 618.82			
		3 635 805.12		1 348 375.78			
		12 761 710.83		9 261 586.19		12 761 710.83	9 261 586.19

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft übereinstimmend gefunden.

Berlin, den 3. Dezember 1919.

Treuhand-Vereinigung, Aktiengesellschaft.
Rahardt, pp. **Scheibner.**

Köln-Kalk, den 29. Dezember 1919.

Der Vorstand. Zörner. Eck. Nettesheim

Gebr. Arnhold, **Bankhaus**
Dresden-A.
Waisenhausstr. 20, 22.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Augsburg, Braunschweig, Breslau, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. Els., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg.

Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim. Beuthen O.-S., Bingen a. Rh., Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Zeitz.

Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Weilburg, Züllichau.

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 10 bis 300 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezialantriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Tran formatoren, Schaltanlagen; Zähler u Meßinstrumente; sämtliches Installation material; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueb landzentralen, Automobile für alle Zwec

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr.

Druck von Leonhard Simion Nf., Berlin W 57.

Digitized by Google

2. Heft Februar 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Mitte jeden Monats. Preis des Einzelheftes 3,50 Mark, im Auslande 4,— Mark. Quartal 10.— Mark, im Auslande 12,— Mark.

Printed in Germany

Digitized by Google

Wir sehen uns infolge der ausserordentlichen Steigerung, welche die Kosten der Herstellung unserer Hefte erfahren haben, zu unserem Bedauern genötigt, mit Wirkung ab 1. Januar 1920

den Bezugspreis für „Die Bank" zu erhöhen,

*und zwar auf **3,50 Mark** für das Einzelheft und **10,— Mark** für das Vierteljahr im **Inland**, und **4,— Mark** bzw. **12,— Mark** im **Ausland**.*

Wir hoffen, dass unsere Leser die Zwangslage, in der wir uns befinden, würdigen und uns fernerhin treu bleiben werden. Unseren direkten Beziehern werden wir „Die Bank" nach dem 1. Januar 1920 weiterliefern, soweit bis dahin keine Abbestellung erfolgt ist.

Bank Verlag.

Inhalt.

	Seite
Die soziale Seite des Geldproplems. Von Alfred Lansburgh	83
Geldseite und Warenseite. Von Prof. Dr. Bruno Moll	94
Ludwig Eschwege. Von Alfred Lansburgh	102
Das Eindringen ausländischen Kapitals in das deutsche Wirtschaftsleben. Von E. Haase, Gießen	106
Der Januar 1920	119
Zulassungen an den deutschen Börsen	134
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	136
Kleine Chronik	138
Die deutschen Banken im Januar 1920	139
Die ausländischen Banken im IV. Quartal 1919. I. Oesterreich-Ungarn. II. England. III. Frankreich. IV. Rußland	144
Umschau	156
Literatur	162
Die Deutsche Reichsbank	166
Die deutschen Notenbanken	167
Bank von England	168
Bank von Frankreich	168
Bank von Norwegen	168
Oesterreichisch-Ungarische Bank	169
Schwedische Reichsbank	169
Nationalbank von Dänemark	169

Commerz- und Disconto-Bank

Berlin—Hamburg

Altenburg (S.-A.), Altona, Brandenburg (a. H.), Cottbus, Dortmund, Forst (Laus.), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Guben, Hamover, Kiel, Leipzig, Lübeck, Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Recklinghausen, Sterkrade, Stettin, Stuttgart, Wanne, Wattenscheid

Eingezahltes Kapital einschl. Reserven Mk. 102 500 000,—

Telegramm-Adresse für sämtliche Niederlassungen: **„Hanseatic"**

Digitized by Google

DRESDNER BANK

Kapital M. 260 000 000 **Reserven M. 80 000 000**

Berlin-Dresden Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. Westf., Aschaffenburg, Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau, Cannstadt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Detmold, Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Eupen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen, Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh, Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königshütte, Kreuznach, Leer, Leipzig, Liegnitz, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Malmedy, Mannheim, Meissen, München, München-Gladbach, Münster i. W., Neuss, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wanne i. W., Wiesbaden, Wetter a. Ruhr, Witten a. Ruhr, Zittau, Zwickau.

Deutsche Orientbank Kapital M. 32 000 000

Berlin, Hamburg, Konstantinopel, Adrianopel, Brussa, Mersina, Adana, Aleppo.

Deutsch-Südamerikanische Bank

Kapital M. 20 000 000

Berlin, Hamburg, Buenos Aires, Valparaiso, Santiago (Chile), Rio de Janeiro, Mexiko (Stadt), Torreon (Mexiko).

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

❖

Frankfurt a. M. ❖ Berlin

Augsburg * Baden-Baden * Cöln * Essen * Fürth * Gießen
Hanau * Hannover * Hildesheim * Karlsruhe * Königsberg
Mainz * Memmingen * München * Nürnberg * Wiesbaden

Alsfeld * Berlin-Friedenau * Berlin-Pankow * Berlin-Wilmersdorf * Biebrich a. Rh. * Büdingen * Butzbach Charlottenburg * Friedberg * Friedrichshagen b. Berlin Höchst a. M. * Lauterbach * Limburg a. Lahn * Neu-Isenburg * Nienburg a. W. * Marburg * Offenbach a. M. Ottobeuren i. B. * Schotten i. H. * Uelzen * Wetzlar

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) * Behrenstraße 4 * Belle-Alliance-Platz 17 * Chausseestraße 3 * Potsdamer Straße 116 * Frankfurter Allee 57 * Tauentzienstraße 12 * Ritterstraße 36 * Alt-Moabit 10b Königstraße 25-26 * Cöpenicker Straße 126 * Müller-Straße 181 * Münzstraße 5 * Jerusalemer Straße 23 * Friedrichstraße 200 * Charlottenburg, Berliner Straße 54 * Friedenau, Rheinstraße 4 * Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 * Pankow, Breite Straße 8-9 Wilmersdorf, Motzstraße 44 (Prager Platz)

❖

Digitized by Google

Die soziale Seite des Geldproblems.

Zur Frage der Aufrichtung einer neuen deutschen Währung.

Jedesmal, wenn das Wirtschaftsleben eines Staates in Not geraten ist, pflegt man die Weisen des Landes zusammenzurufen, damit sie die Ursachen der Notlage ergründen und geeignete Mittel zur Abhilfe vorschlagen; meist mit dem negativen Ergebnis des durch Chamisso berühmt gewordenen Szekler Landtages. So hat man denn auch in Deutschland, angesichts der katastrophalen Entwertung der deutschen Valuta, eine „ständige Kommission" einberufen, die der Regierung sagen soll, wie sie dem Währungselend ein Ende machen könne. Als die Kommission im Oktober vorigen Jahres gebildet wurde, notierte die Reichsmark in Amsterdam ungefähr 10½ Fl. Heute (am 10. Februar) wird die Mark in Holland nur noch mit 2¾ Fl. oder etwa dem vierten Teil des damaligen Preises bewertet. Ein praktisches Ergebnis haben also die Beratungen der Kommission bisher nicht gehabt.

Wie das in derartigen Fällen ebenfalls üblich ist, hat die wesens als sachverständig gelten, das Ersuchen gerichtet, die in gearbeitet und an alle Volkswirte, die auf dem Gebiete des Geldwesens als sachverständidg gelten, das Ersuchen gerichtet, die in dem Bogen gestellten Fragen zu beantworten. Auch an mich ist ein solches Ersuchen ergangen. Ich habe demselben jedoch nicht entsprochen; weniger aus dem Grunde, weil ich Anstoß an der etwas eigentümlichen Zusammensetzung der Kommission nehme, als vielmehr deshalb, weil aus derartigen Enqueten, bei denen die eine Ansicht die andere totschlägt, außer einem großen Papierverbrauch nichts herauszukommen pflegt, und weil ich mir den Luxus nicht gestatten kann und will, meine Zeit an die Füllung eines praktisch wertlosen Sammelbandes zu verschwenden. Ich halte es für zweckmäßiger, auf die Fragen der Kommission, insoweit sie überhaupt eine Antwort lohnen, an dieser Stelle einzugehen, wo ich der Aufmerksamkeit eines zu selbständigem Nachdenken erzogenen Auditoriums sicher bin, wo ich also nicht gegen die Windmühlenflügel der clichierten Phrase und der sich wissenschaftlich geberdenden Straßenweisheit anzukämpfen brauche. Dem Reichsfinanzministerium wird meine Äußerung ja wohl auch in dieser Form zu Gesicht kommen. Daß sie von Einfluß auf die Richtlinien der

Digitized by Google

künftigen deutschen Währungspolitik sein wird, wage ich allerdings nicht zu hoffen.

* * *

Über die beiden ersten Hauptfragen der Valutakommission, welches nämlich die Gründe der Entwertung des deutschen Geldes im Inlande und Auslande sind, und über die zahlreichen Unterfragen, die sich an sie knüpfen, kann ich heute ohne weiteres hinweggehen. Ich habe sie längst beantwortet, und zwar nicht erst in der Nachkriegszeit, in der die Währungskatastrophe ihren unvermeidlichen Verlauf genommen hat, sondern mit aller durch die Zensur erlaubten Deutlichkeit voraussagend und warnend bereits in den ersten Kriegsjahren, während derer die deutsche Finanzpolitik, zunächst noch zögernd, in das Fahrwasser der Inflation hineingeglitten ist, deren Strudel sie später nicht mehr losgelassen haben. In den Abhandlungen „Das Geld im Kriege" (August 1914), „Die großen Notenbanken im Dienste der kriegführenden Staaten" (Juli bis Dezember 1915), „Das gute und das schlechte Geld" (Juli bis Oktober 1917) und in anderen Aufsätzen habe ich die Frage nach den Gründen der Geldentwertung beantwortet, lange bevor sie gestellt wurde. Ebenso ist die Antwort auf die Frage der Valutakommission, ob sich eine Wiederherstellung der alten Wechselparität empfehle, in diesen Heften bereits vorweggenommen worden, am ausführlichsten in der Abhandlung „Das Schicksal der deutschen Währung" (Oktoberheft 1919). Sonach habe ich mich eigentlich nur noch zu zwei Unterfragen zu äußern, die sich ziemlich am Ende des Fragebogens befinden und folgendermaßen lauten:

„Empfiehlt sich eine Erhöhung der Wechselkurse o h n e Wiederherstellung der alten Wechselparität?"

„Empfiehlt sich eine Anpassung des deutschen Geldes an die veränderten Inlandpreise und an die veränderten Wechselkurse?"

In Wirklichkeit sind diese beiden Fragen nur eine einzige. Die Fragesteller wollen wissen, ob es, die Unmöglichkeit einer Wiederherstellung des vollen Vorkriegswerts vorausgesetzt, wenigstens erreichbar sei, die Weltgeltung des deutschen Geldes so zu heben, daß die Wechselkurse von dem Tiefstande, den sie zur Zeit der Fragestellung eingenommen haben (die Mark notierte damals in Amsterdam noch zirka 5¼ Fl., in Zürich zirka 11 Frcs.), wieder auf einen erheblich höheren Stand ansteigen; oder ob jener Tiefstand als unabänderlich hingenommen und durch den Akt einer sogenannten „Devalvation" zur Grundlage der künftigen deutschen Währung gemacht werden müsse.

Diese Frage ist der Angelpunkt des ganzen Währungsproblems. Sie würde überaus leicht zu beantworten sein, wenn

Digitized by Google

das Geld, um dessen künftige Weltgeltung es sich hier handelt, weiter nichts wäre als das technische Instrument, dessen sich die Wirtschaft bedient, um die Übertragbarkeit der Verkehrswerte zu ermöglichen. Die theoretische Nationalökonomie sieht im Gelde ein Tauschmittel, das ganz bestimmte konkrete Funktionen zu erfüllen hat. Es soll den Besitzwechsel der Güter und Leistungen vermitteln (Tauschmittel-Funktion), soll den Wert dieser Güter und Leistungen messen (Wertmaß-Funktion), und soll schließlich der Träger des so festgestellten Werts sein und Zahlungen ermöglichen (Zahlungsmittel-Funktion). Die innere Kaufkraft und die ihr entsprechende Bewertung eines solchen Geldes, das nur mechanische Verkehrsdienste zu leisten hat, läßt sich ohne Mühe regulieren, und zwar dadurch, daß man seine Menge verändert. S t e i g t der Wert des Geldes in unerwünschtem Maße, sind mit anderen Worten für die Geldeinheit zu viel Güter erhältlich, was sich in einem allgemeinen Preisrückgang äußert, so braucht man nur die Menge des umlaufenden Geldes zu v e r m e h r e n; die durch die Vermehrung neu geschaffene Kaufkraft setzt sich dann in eine entsprechende Nachfrage nach Gütern um, steigert dadurch die Preise und drückt so in gewünschter Weise auf den Wert des Geldes. Schon häufig ist der Wirtschaftszustand der „Depression", des allgemeinen Darniederliegens der Preise, durch eine derartige Geldvermehrung künstlich in eine „Hochkonjunktur" mit steigendem Preisniveau umgewandelt worden. Ist umgekehrt der Wert des Geldes g e s u n k e n, was in einer allgemeinen Teuerung zum Ausdruck kommt, so braucht man nur die Menge des umlaufenden Geldes zu v e r r i n g e r n; dadurch wird dem Markt Kaufkraft entzogen, die Nachfrage nach Gütern eingeschränkt und das Preisniveau heruntergedrückt, so daß die einzelne Geldeinheit ein größeres Güterquantum zu kaufen vermag, das Geld mithin im Werte steigt. In der Geschichte des Geldwesens sind solche künstlichen Geldwertsteigerungen durch Mengenverringerung eine bekannte Erscheinung, und erst vor wenigen Tagen, Anfang Februar, hat das englische Schatzamt beschlossen, den Geldumlauf in Großbritannien um 20 Millionen £ zu verringern, um den gesunkenen Wert der englischen Währung wieder zu heben. Diese Art des Vorgehens würde sich auch in Deutschland empfehlen, wenn das Geld wirklich nichts weiter wäre als ein Verkehrsinstrument mit den oben genannten drei Funktionen. Die Deutsche Reichsbank hätte dann nur nötig, den von ihr geregelten Umlauf an Banknoten und Darlehnskassenscheinen stufenweise zu verringern, den Effekt auf die Preise abzuwarten und das Verfahren so lange zu wiederholen, bis der gewünschte Preistiefstand erreicht, oder, was dasselbe ist, der Binnenwert der Reichsmark auf die gewünschte

Digitized by Google

Höhe gestiegen sein würde. Der Außenwert der Mark, der sich in den Wechselkursen widerspiegelt, würde dem Steigen des Binnenwerts außerordentlich schnell folgen, ihm vielleicht sogar vorangehen.

Allerdings ist eine solche künstliche Hebung des Geldwerts immer eine sehr schmerzhafte Kur. Denn der Preisfall aller Güter, den die Geldverminderung auslöst, versetzt das ganze Wirtschaftsleben in einen krisenhaften Zustand. Im Gefolge einer derartigen Währungsaufbesserung treten unvermeidlich starke Verkehrsstockungen, eine Häufung der Konkurse, Arbeitslosigkeit und alle anderen Erscheinungen einer ausgesprochenen Depressionsperiode ein, die nur langsam überwunden werden. Die praktische Wirtschaftspolitik steht daher immer vor der verantwortungsvollen Frage, ob die Verbesserung des Geldwerts wirklich wichtig genug ist, um es zu rechtfertigen, daß man eine solche Erschütterung des Wirtschaftslebens in Kauf nimmt. Die Frage ist in früheren Jahrhunderten meist verneint und die Gesundkur der Währung mit Rücksicht auf ihre bösen unmittelbaren Folgen in der Regel unterlassen worden. Tatsächlich durchgeführt hat man die Kur immer nur in solchen Fällen, wo es sich um die Heilung einer relativ geringfügigen Entwertung des Geldes handelte — wie beispielsweise in England nach den napoleonischen Kriegen und in den Vereinigten Staaten nach dem Bürgerkriege —, wo also die Währungskorrektur sich schon mit einer kleinen Mengenverringerung des Geldumlaufs und einer entsprechend leichten Rückwirkung auf das Wirtschaftsleben durchführen ließ. Aber selbst dann waren die Begleiterscheinungen immer noch so ernst, daß weite Kreise der Bevölkerung sich gegen die Währungsreform als die Ursache des geschäftlichen Niedergangs auflehnten und die Durchführung in Frage stellten. Auch die englische Regierung wird den jetzt gefaßten Beschluß, die Währung durch Noteneinziehung zu verbessern, gegen scharfe Angriffe zu verteidigen haben, sobald sie zur Tat schreitet, und die unvermeidlichen Folgen sich bemerkbar machen. In Deutschland würde vermutlich schon die Notenverminderung in einem Ausmaß, das den Wert der Reichsmark auch nur auf ein Fünftel des alten Goldparis heben sollte, katastrophale Folgen hervorrufen und mitten in der Durchführung stecken bleiben.

Aber auch wenn das Experiment durchführbar wäre, würde man es dennoch nicht unternehmen dürfen, weil das Geld nicht nur ein Behelf der Verkehrstechnik, sondern vor allem eine Rechtsbeurkundung ist, die man nicht nach Willkür abändern kann, ohne alle materiellen Beziehungen der Staatsbürger zueinander zu revolutionieren.

Digitized by Google

Das Geld ist nämlich in allererster Linie die Verkörperung des materiellen Rechtsanspruchs, den der Eine an den Anderen und an die Gesamtheit hat, und alle auf Geld lautenden Abkommen und Verträge sind im letzten Grunde nur Abtretungen und Zusicherungen von Teilen dieses Rechtsanspruchs. Seinen Ursprung leitet der Anspruch aus dem Eigentum her, das heißt aus der Aufteilung aller Güter unter eine bestimmte Anzahl von Verfügungsberechtigten. Von dieser festen Grundlage des Rechtsverkehrs ausgehend zedieren sich die Verfügungsberechtigten gegenseitig Teile ihres jetzigen oder künftigen Eigentums gegen die Zusicherung eines Äquivalents, das nach demselben Schlüssel berechnet ist, welcher der Eigentumsverteilung zugrunde liegt. Um nicht nur den Rechtsanspruch auf jenes Äquivalent selbst zu sichern, sondern um auch zu gewährleisten, daß das Äquivalent wirklich den vereinbarten, dem jeweils geltenden Verteilungsschlüssel entsprechenden Sachwert hat und behält, bedient sich der Verkehr eines Instruments, in dem sich sowohl der Rechtsanspruch wie auch die Wertgarantie verkörpert. Und dieses Instrument ist das Geld.

Nur so, nämlich aus der Rechts- und Garantiefunktion des Geldes heraus, erklärt es sich, daß die Völker seit Jahrtausenden immer wieder die edlen Metalle, insbesondere das Gold, zum konkreten Träger des Geldbegriffs machen. Wer im Gelde lediglich ein Instrument der Verkehrstechnik mit gewissen Funktionen erblickt, wird dieses beharrliche, wenn auch zeitweilig unterbrochene Zurückgreifen auf die Edelmetalle nicht verstehen. Denn auch ein Blatt Papier oder ein Giro-Folio kann alle jene Funktionen erfüllen. Da aber das Geld in erster Linie die Aufgabe hat, den Rechtsanspruch auf einen ganz bestimmten Sachwert zu verkörpern und zu garantieren, so muß es in Äquivalenz mit einem Gute gehalten werden, dessen Wert sich im Rahmen der gesamten Gütermenge nach einem möglichst wenig veränderlichen Schlüssel berechnet, das heißt verhältnismäßig konstant ist. Sonst ist es unvermeidlich, daß das Geld, trotz gleichbleibender Benennung, an Sachwert stark gewinnt oder stark verliert und seine Hauptbestimmung, einen fest vereinbarten Wertanspruch zu gewährleisten, nicht erfüllt. Das zeigt sich uns heute mit aufdringlicher Deutlichkeit. Nur Länder, in denen die Rechnungseinheit mit einem der beiden maßgebenden Edelmetalle identisch ist oder in festem Austauschverhältnis steht, haben ein Geld mit stabilem Sachwert. In allen anderen Ländern läuft ein entwertetes Geld um, das heißt ein Geld, das den Rechtsanspruch auf anteilige Befriedigung aus der jeweiligen Gesamtgütermenge nicht mehr gewährleistet, und zwar um so weniger gewährleistet, je entfernter die Möglichkeit einer Neuidentifizierung mit den Edelmetallen oder die Wiederaufnahme des

Digitized by Google

Austauschs gegen die Metalle ist. Diese Möglichkeit wiederum ist — mit gewissen Vorbehalten — in dem Maße entschwunden, wie die Länder die Menge des umlaufenden Geldes willkürlich vermehrt haben.

Was insbesondere Deutschland betrifft, so ist durch die fortgesetzte Vermehrung der Zahlungsmittel der im Gelde verkörperte Rechtsanspruch um den bei weitem größten Teil seines materiellen Werts vermindert worden. Wer vor fünf Jahren einen Rechtsanspruch im Werte von 3 Kühen oder 200 Zentnern Kartoffeln oder 50 Paar Stiefeln erkauft und in Gestalt von 1000 Mk. erhalten hat, der besitzt heute nicht entfernt mehr einen Anspruch, der dem damals maßgebenden Güterverteilungsschlüssel entspricht, sondern er ist dieses Anspruchs bis auf einen kleinen Rest verlustig gegangen. Er ist „zwangsweise enteignet" worden. Und wenn wir jetzt vor der Frage stehen, ob der zusammengeschmolzene Realwert des Geldes durch eine entgegengesetzte Operation, nämlich durch eine Verminderung des Umlaufs an Zahlungsmitteln, wieder in bestimmtem Ausmaße erhöht werden darf oder nicht, so hängt die Antwort darauf von der anderen Frage ab: Wird das Unrecht, das allen Besitzern von Geld und in Geld ausgedrückten Ansprüchen durch die Geldentwertung zugefügt worden ist, durch eine Wiedererhöhung des Geldwertes *geheilt*? Wird die „Enteignung" dadurch rückgängig gemacht? Oder wird auf das eine Unrecht, dem sich die Verhältnisse im Lande unter schweren Kämpfen bis zu einem gewissen Grade angepaßt haben, ein *neues* Unrecht gehäuft? Es handelt sich hierbei, wie man sieht, weniger um eine Frage der Währungstechnik als um eine Frage der sozialen Gerechtigkeit.

Konkret gesprochen: Wer hat den Vorteil von einer Verbesserung des Geldwerts, und wer hat den Nachteil?

Den *Vorteil* haben, wie ohne weiteres in die Augen springt, alle diejenigen Volksklassen, die im Besitz baren Geldes oder von Forderungen sind, die auf Geld lauten. Das sind einmal alle vormaligen Besitzer von Sachgütern, welche die Preissteigerung der dinglichen Werte, in der sich die Geldentwertung äußert, zum Verkauf benutzt und den Erlös in Geld, Geldbeteiligungen oder Geldforderungen (Hypotheken, Anleihen, Aktien, Bankguthaben usw.) angelegt haben. Das sind zum anderen alle Beamten, Staats- und Gemeinde-Pensionierten und Rentenempfänger, die einen periodisch wiederkehrenden Anspruch auf Geld ohne Rücksicht auf seinen Zeitwert haben, ferner alle Inhaber von Geldforderungen, die noch aus der Zeit der Vollwertigkeit des Geldes stammen und nun sowohl hinsichtlich der Zinsen wie des Kapitals in minderwertigem Gelde erfüllt werden. Von diesen beiden Volksklassen ist die

Digitized by Google

erste von der Geldentwertung gar nicht, die zweite unterschiedlich betroffen worden. Am wenigsten haben noch die Beamten gelitten, weil ihre Bezüge einigermaßen — allerdings bei weitem nicht entsprechend — der Geldentwertung angepaßt worden sind. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen sind die Kapital- und Staatsrentner, deren Ansprüche vor dem Kriege oder doch zu einer Zeit entstanden sind, wo die Minderung des Geldwerts noch eine geringe war. Dementsprechend würden diese Klassen von einer Verbesserung der Währung den größten Vorteil haben.

Geschädigt werden demgegenüber durch eine Währungsverbesserung:

1. Unmittelbar der Staat, wie überhaupt jede öffentliche Gemeinschaft, die in großem Maßstab Gehälter, Renten, Schuldzinsen und früher oder später auch Kapital auszahlen muß; mittelbar die ganze steuerzahlende Bevölkerung, da jene Verbindlichkeiten aus dem allgemeinen Steueraufkommen gedeckt werden müssen.

2. Handel, Gewerbe und Industrie, weil die Geldverbesserung nur durch Einziehung von Zahlungsmitteln, also durch Verminderung oder Kontraktion der Kaufkraft erfolgen kann, mithin zum mindesten während einer Übergangszeit von unbestimmter Dauer die Absatz- und Herstellungsgelegenheit empfindlich einschrumpfen läßt; der Preisrückgang, der die Folge bildet, ist nichts anderes als die äußere Erscheinungsform, in der die Verbesserung des Geldwerts notwendig zum Ausdruck kommt.

3. Die ganze Arbeiterschaft, deren Lohnfonds stark zusammenschmilzt, weil die verminderte Geldmenge nur einen Bruchteil der bisherigen Arbeitsleistung zu bezahlen vermag, und weil die Industrie ihre Herstellung einschränkt; die normale Arbeitsgelegenheit kehrt bestenfalls erst dann zurück, wenn die Löhne sich, der verminderten Geldmenge entsprechend, ermäßigt haben, wodurch der etwaige Vorteil der Geldverbesserung und des dadurch herbeigeführten Preisrückgangs für den Arbeiter illusorisch wird.

4. Jeder Schuldner, der ein in schlechtem Gelde aufgenommenes Darlehen in wertvollerem Gelde verzinsen und tilgen muß; dazu gehören fast alle Gewerbetreibenden, die ohnehin durch die Absatzkrisis (vgl. sub 2) betroffen werden und somit doppelten Schaden erleiden; ferner der ganze Hausbesitz, dem man nicht gestattet hat, die Zeit der Geldverschlechterung zur Verbesserung seiner Einkünfte auszunutzen, der aber im Falle einer Hebung des Geldwerts seine Hypothekenzinsen in höherwertigem Gelde zu zahlen hat, während seine Mietseinnahmen sich infolge der sub 2 und 3 angeführten Umstände rein zahlenmäßig verringern müssen.

Lassen wir alle sozialen Erwägungen und alle Sentiments beiseite, so ergibt sich als sachliches Ergebnis der vorstehenden Gegenüberstellung, daß eine Geldverbesserung in der Hauptsache nur

Digitized by Google

einem Teil der sogenannten „sterilen" Klassen nutzt, dagegen sämtlichen „produktiven" Klassen sowie den die Allgemeinheit darstellenden öffentlichen Verbänden schadet. Vor allem ergibt sich, daß der Staat von zwei Seiten her bedrängt würde, da er seine Verpflichtungen in gutem Gelde zu erfüllen hätte, infolge der mindestens zeitweiligen Notlage aller erwerbstätigen Kreise aber mit einem verminderten Steueraufkommen rechnen müßte. Das würde die Frage des Staatsbankrotts in bedrohliche Nähe rücken. Tatsächlich existiert in der ganzen Wirtschaftsgeschichte kein Beispiel dafür, daß es einem Staate, dessen Währung in starken Verfall geraten war, gelungen wäre, den Geldwert um mehr als einen ganz unbedeutenden, praktisch belanglosen Bruchteil aufzubessern, weil eben die Vorteile in keinem Verhältnis zu den Schäden gestanden hätten, welche die unvermeidliche Folge einer durchgreifenden Aufbesserung bilden.

Zieht man andererseits den Rechtsgedanken zur Beurteilung der Frage heran, so ergibt sich, daß das Unrecht der Enteignung, das mit der willkürlich oder fahrlässig herbeigeführten Geldentwertung begangen wurde, durch eine Wiederaufbesserung des Geldwerts nur für ganz vereinzelte Kreise der Bevölkerung geheilt wird. Weder die Produzenten einschließlich der großen Masse der durch die Geldentwertung geschädigten Arbeiter, noch der so wichtige Grundbesitz, noch vor allem der Staat empfinden die „Valorisierung" der verschlechterten Währung als einen Akt der Gerechtigkeit und der Wiedergutmachung.

Auch die Erhöhung der Wechselkurse, die als unmittelbare Folge einer partiellen Währungsverbesserung eintreten würde, kann dem Lande keinen Nutzen bringen, obwohl sie doch nur eine Reaktion auf die vorhergegangene, so verhängnisvolle Entwertung darstellen würde. Die internationale Konkurrenzfähigkeit der heimischen Produktion würde bis zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Inlandskosten und Auslandserlös ungeheuer leiden, und ihre spätere Wiederbelebung würde sich in der Hauptsache auf Kosten der Löhne und Gehälter vollziehen, also die Erschütterung des Wirtschaftslebens von der Peripherie nach dem Zentrum übertragen. Auch unter diesem Gesichtswinkel stellt sich mithin ein Versuch der Valorisierung als eine schädliche und unsoziale Maßnahme dar.

Auf die Frage der Valutakommission: „Empfiehlt sich eine Erhöhung der Wechselkurse ohne Wiederherstellung der alten Wechselparität?" lautet mithin die Antwort: Nein, eine Erhöhung der Wechselkurse empfiehlt sich selbst dann nicht, wenn sie praktisch durchführbar sein sollte.

* * *

Digitized by Google

Es bleibt Deutschland somit für die künftige Währungsreform kein anderer Weg als die sogenannte „Devalvation". Das Wort hat einen sehr schlechten Klang, weil der Wortsinn etwa auf „zwangsweise Herabsetzung des Geldwerts" hinausläuft. Tatsächlich handelt es sich aber bei der Devalvation um keinen gewaltsamen Eingriff in das Geldwesen und um keine Herbeiführung neuer Wertverhältnisse, sondern lediglich um die Wiederverankerung der Währung im Golde auf der Grundlage einer Parität, die dem tatsächlichen Gegenwartswert des Landesgeldes entspricht. Die Devalvation ist also nichts anderes als die gesetzliche Anerkennung einer Geldentwertung, die sich längst vollzogen hat, und der sich die Verkehrsverhältnisse im Lande bereits mehr oder weniger angepaßt haben.

Praktisch gesprochen würde die Devalvation für Deutschland bedeuten, daß die Reichsmark, deren gesetzliche Parität vor dem Kriege etwa $7^1/_6$ Gramm Gold war, in dasjenige Verhältnis zum Golde gebracht wird, das dem zur Zeit der Reform bestehenden tatsächlichen inneren Wert der Reichsmark entspricht. Wie das Verhältnis exakt zu ermitteln ist, habe ich im Oktoberheft 1919 („Das Schicksal der deutschen Währung", S. 663) kurz, aber hinreichend deutlich gesagt. Die Frage der Währungskommission: „Empfiehlt sich eine Anpassung des deutschen Geldes an die veränderten Inlandspreise und an die veränderten Wechselkurse?" ist also mit ja zu beantworten. Auf den Umstand, daß Inlandspreise und Wechselkurse sich zurzeit noch nicht genau decken, und warum sie sich nicht decken, kann in diesem Zusammenhange nicht eingegangen werden.

Nun bedeutet aber eine Legalisierung der tatsächlich eingetretenen Geldentwertung zugleich eine gesetzgeberische Anerkennung und Verewigung der „Enteignung", welche die Geldentwertung über einzelne Klassen der Bevölkerung verhängt hat, und mit der sich diese Klassen bis dahin nur in der Annahme abgefunden haben, daß es sich um einen vorübergehenden Zustand handle, dem eine demnächstige Verbesserung des Geldwerts ein Ende machen werde. Muß die Währungsgesetzgebung darauf verzichten, die erhoffte Verbesserung herbeizuführen, so sehen sich alle Inhaber alter Markforderungen, insbesondere alle Zins- und Rentenbezieher, ein für alle Mal um den größten Teil ihres Realanspruchs gebracht. Dieser tragische Begleitumstand, der die Devalvation in den Augen zahlreicher Staatsbürger als einen Rechtsbruch erscheinen läßt, macht es den Regierungen so überaus schwer, den de facto längst bestehenden Zustand der Geldentwertung durch den gesetzgeberischen Akt der Devalvation formell anzuerkennen. Die Regierungen haben es von jeher vorgezogen, das Geld so lange wie

Digitized by Google

möglich sich selbst zu überlassen, so verhängnisvolle Wirkungen auch die Rechtsunsicherheit, die notwendig mit einer Währung ohne feste Beziehung zum Weltgelde verbunden ist, auf das ganze gewerbliche Leben ausübt. Stellte es sich dann endlich heraus, daß eine gesetzliche Regelung der Materie sich nicht mehr umgehen ließ, so versuchte man, die Härten der Devalvation durch Sonderbestimmungen zugunsten der „enteigneten" Klassen zu mildern.

So hat man während der französischen Revolution die Währungsreform damit eingeleitet, daß man für alle vertraglichen Geldleistungen eine Zahlungsstaffel („échelle de proportion") aufstellte, um der sozialen Gerechtigkeit Genüge zu tun. Die Schuldner, die noch wenige Jahre vorher Verbindlichkeiten in vollwertigem Gelde eingegangen waren, durften ihre Verpflichtungen nicht in entwerteten Assignaten erfüllen und sich so auf Kosten der Gläubiger „bereichern", sondern waren gehalten, ein Vielfaches des Nennbetrages zu zahlen. Die qualitative Verschlechterung der Geldeinheit sollte also durch quantitative Mehrleistung ausgeglichen werden. Die Zahlungsstaffel der Regierung paßte die Höhe der Mehrleistung dem Realwerte an, den die Verbindlichkeiten zur Zeit ihrer Entstehung gehabt hatten, wobei man den Realwert rein quantitätstheoretisch nach der Menge der jeweils umlaufenden Assignaten berechnete. Auf diese Weise sollten insbesondere die Rentenempfänger dagegen geschützt werden, daß man sie zum Nennbetrage in entwertetem Gelde abfand. Die gut gemeinte Maßregel erwies sich aber als praktisch nicht durchführbar, weil der Schuldner und in erster Linie der Staat selbst die ihnen zugemuteten Mehrleistungen nicht aufzubringen in der Lage waren.

Einen ähnlichen Versuch, die Devalvation mit sozialen Kautelen zugunsten der wirtschaftlich Schwachen zu umkleiden, hat Österreich im Jahre 1811 gemacht. Die Geldeinheit, der Gulden-Bankozettel, wurde damals, der tatsächlichen Entwertung entsprechend, auf ein Fünftel des ursprünglichen Werts heruntergesetzt. Gleichzeitig wurde aber bestimmt, daß alle Steuern und Gebühren und alle vor 1799 entstandenen Schuldscheine, Kontrakte und Verpflichtungen mit dem Fünffachen des Nennbetrages zu erfüllen seien, und daß auch der Staat seinerseits alle Besoldungen, Renten und Pensionen im gleichen Verhältnis aufzubessern habe. Es gibt keine Verordnung, die gerechteren Erwägungen entsprungen ist, als dieses sogenannte „Bankrottpatent" vom 20. Februar 1811, aber auch keine Verordnung, die mehr Unheil angerichtet hat. Denn die wenigsten Schuldner waren in der Lage, die ihnen auferlegten Mehrleistungen zu erfüllen, und die Chronisten der damaligen Zeit berichten von einer wahren Selbstmordmanie in den betroffenen bürgerlichen Kreisen.

Digitized by Google

Sehr interessant ist eine dänische Verordnung aus dem Jahre 1813, die bestimmt, daß alle privaten und öffentlichen Zahlungen dem Silberwert der Staatsbankzettel „nachzurücken" hätten, und daß dieser Silberwert sich nach dem Kurse richten solle, den die Bank jährlich zweimal ermitteln und öffentlich bekannt machen werde. Eine Analogie zu dieser Verordnung haben wir in der, freilich nur für eine bestimmte Kategorie von Zahlungen geltende periodische Ermittlung des „Goldzolls" durch die deutsche Reichsregierung zu erblicken.

In allerneuester Zeit ist wieder einmal der Versuch gemacht worden, alle vertraglichen Verpflichtungen von den Schwankungen des Geldwerts unabhängig zu machen und den Geldempfängern den Realwert zu sichern, den ihre Forderung bei der Entstehung hatte. Ein mexikanisches Gesetz vom 13. April 1918 teilt die Zeit der Geldentwertung in vier Perioden und schreibt für die Begleichung aller Kapitals- und Zinsschulden eine bestimmte Umrechnung in Gold vor, je nach der Periode, in der die Schulden entstanden sind. Die Skala, welche die Umrechnungssätze enthält, hat große Ähnlichkeit mit der „échelle de proportion" aus der französischen Revolution.

Alle diese Versuche, den Inhabern verbriefter Geldforderungen zu ihrem Recht zu verhelfen und sie vor der „Enteignung" durch die Währungsverschlechterung zu schützen, wurzeln in der Erkenntnis, daß die Währungsfrage nicht nur eine Frage der Verkehrstechnik, sondern vor allem eine soziale Frage ist. (Von dieser Erkenntnis ist in dem Fragebogen der deutschen Währungskommission auch nicht der leiseste Hauch zu verspüren.) Aber in keinem Falle ist es gelungen, das soziale Problem in befriedigender Weise zu lösen. Immer hat man, in dem löblichen Bestreben, eine verhängnisvolle Ungerechtigkeit zu beseitigen, eine neue, nicht minder verhängnisvolle Ungerechtigkeit begangen, indem man die Zahlungspflichtigen ohne Rücksicht darauf, ob ihr Einkommen sich den neuen Geldverhältnissen angepaßt hat, willkürlich zu erhöhten Leistungen verurteilte. Dem Dogma von der Heiligkeit der Verträge zu Liebe hat man eine Neuverteilung der Einkommen vorgenommen, die in den durch die Geldentwertung hervorgerufenen tatsächlichen Veränderungen keine Stütze findet. Das wird ohne weiteres klar, wenn man sich die französische Verordnung von 1795 oder das österreichische Bankrottpatent von 1811 sinngemäß auf die Gegenwart übertragen vorstellt. Dann würden sämtliche deutschen Grund- und Hausbesitzer ihre vor 1914 entstandenen Hypotheken in „Goldmark" verzinsen und tilgen müssen. Das würde praktisch bedeuten, daß je 1000 Mk. Zinsen mit etwa 25 000 Mark zu begleichen wären — eine Mehrleistung, die nur dann ge-

Digitized by Google

rechtfertigt sein würde, wenn der Landwirt für sein Getreide das Fünfundzwanzigfache des Friedenspreises erlöste, und wenn der städtische Hausbesitzer den fünfundzwanzigfachen Mietszins vereinnahmte. Diese Voraussetzung ist aber, wie jedermann weiß, nicht gegeben. Auch alle anderen Verkehrsbeziehungen haben sich nicht in Parallele mit der Geldentwertung verändert. Darum wird eine „échelle de proportion" oder ein „Nachrücken" aller vertraglichen Leistungen in den jeweiligen Überpreis des Weltgeldes gegenüber dem entwerteten Landesgeld stets ein brutaler Gewaltakt sein, der den sozialen Schaden des Währungsverfalls nicht etwa heilt, sondern nur von der einen Volksklasse auf eine andere überwälzt.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß jede Regierung, die zur sogenannten Devalvation des Währungsgeldes schreitet, um ein neues Geldwesen aufzubauen, die Dinge treiben lassen und die Enteignung einzelner Bevölkerungsschichten als unabänderlich hinnehmen muß. Es gibt in jedem Lande und zu jeder Zeit Mittel, wenigstens die größten Härten des sozialen Unrechts abzumildern, das jeder Währungsverfall im Gefolge hat. Nur sind die Mittel nicht stets und überall dieselben, weil die Wirkungen der Geldverschlechterung sich je nach dem Stande der Gesetzgebung in ganz verschiedener Weise äußern, und der Versuch eines sozialen Ausgleichs an die tatsächlich eingetretenen oder noch bevorstehenden Wirkungen anknüpfen muß. Wie sich in Deutschland unter den hier obwaltenden Verhältnissen die sozialen Folgen des Währungsverfalls für die am härtesten betroffenen Schichten erträglich gestalten lassen, das soll im nächsten Heft gezeigt werden.

Alfred Lansburgh.

Geldseite und Warenseite.

Es ist nicht zu viel behauptet, daß die Literatur über das Geldwesen nicht den zehnten Teil ihres Umfangs haben würde, wenn auf diesem Gebiet bei den wichtigsten Fragen etwas sich beweisen ließe. Die gewaltige ältere Literatur zum dynamischen Problem, von deren Ausdehnung uns unter anderm Friedrich Hoffmanns „Kritische Dogmengeschichte der Geldwerttheorien"*) einen anschaulichen Begriff gibt; der mit dem Erscheinen von G. F. Knapps „Staatlicher Theorie des Geldes" wieder besonders lebhaft aufgeflackerte alte, auf Aristoteles zurückgehende Streit über das statische Problem; die Kriegsliteratur zu den Inflations- und Teuerungsfragen; die gegenwärtige Vielschreiberei über das Valutaproblem im In- und Auslande: das alles sind für den kritischen

*) Leipzig, Hirschfeld, 1907.

Digitized by Google

Leser immer wieder neue Belege für die beschämende und betrübende Erkenntnis, daß wir auf diesem Gebiete eigentlich „nichts wissen können".

Insbesondere bietet für alle, die sich nicht erst seit dem Kriegsende mit der Geldtheorie beschäftigen, die gegenwärtige deutsche Literatur zu einem Teil *) ein wenig erfreuliches Bild. Es werden immerfort unbewiesene und unbeweisbare Zusammenhänge als gewiß hingestellt, es werden anderseits gar zu oft offene Türen eingerannt, es wird gegen Windmühlen gekämpft und viel Kraft verschwendet. Die hundertfache Wiederholung einseitiger, nur die „Warenseite" berücksichtigender Lösungsversuche zu dem alten, wenn auch in neuen Formen und Nuancen auftretenden dynamischen Problem; dabei eine zuweilen vorkommende naive Unberührtheit des Autors hinsichtlich des Stoffes der Wissenschaft, die sich in der stillschweigend vorausgesetzten und betätigten Meinung äußert, eine ältere Literatur über Geldwesen existiere gar nicht; die mitunter wahrnehmbare krankhafte Selbstüberschätzung, die einem Gelehrten vortäuscht, er selbst sei der Entdecker der Geldwissenschaft, und alle Früheren seien nicht ernst zu nehmen; dann wieder das von gläubigen Publizisten verbreitete und von Dilettanten nachgesprochene Dogma, G. F. Knapp habe die Rätsel des Geldes ebenso spontan wie restlos gelöst; das sind einzelne Blüten an diesem neuesten Baume der Erkenntnis.

Die Gepflogenheit, eine im Kriege oder vorher erschienene Schrift unverändert in neuer Auflage abzudrucken, mag an sich nicht nur bequem, sondern zuweilen auch berechtigt sein; erheiternd muß es aber wirken, wenn in den Vorreden zu solchen Neuauflagen Schriftsteller verschiedener Richtung ihre Zurückhaltung in bezug auf Textänderungen damit begründen, daß die Richtigkeit der von ihnen vertretenen Geldtheorien durch die Ereignisse des Weltkrieges glänzend erwiesen sei. Vergegenwärtigt man sich die Wirkungen und die Begleiterscheinungen der heutigen Valuta- und Teuerungskalamität, so wird man fragen, woher insbesondere Nominalisten den Mut zu der Behauptung nehmen, daß ihre Geldauffassung und sie allein Recht behalten habe. Die Vertreter dieser These mögen sich drehen und wenden wie sie wollen, sie können nicht bestreiten, daß ohne Einbeziehung von Faktoren der „Geldseite" eine befriedigende Erklärung der heutigen Erscheinungen des Geldwesens gar nicht möglich ist, und daß ihre Theorie hier eben nicht ausreicht.

Daß es überhaupt mindestens zwei Grundauffassungen von den Ursachen der heutigen Valutaentwertung und der inländischen Preissteigerung gibt, das scheint wieder keineswegs allen denen bekannt zu sein, die sich zu diesen Fragen in der Öffentlichkeit äußern. Und wer die Aufmerksamkeit des Publikums auf die

*) Freilich muß man sich hüten zu generalisieren, zumal die Unübersehbarkeit und Ausdehnung der einschlägigen Literatur (C. Menger nimmt bis 1909 schon über 5000–6000 selbständige Schriften und Abhandlungen über „Geld" an) es auch dem gründlichen Spezialisten unmöglich macht, die Literatur völlig zu beherrschen.

Digitized by Google

„Geldseite" lenkt, begibt sich damit in die Gefahr, von den Gegnern als einseitiger Metallist, als Quantitätstheoretiker oder jedenfalls als ein die „Warenseite" nicht würdigender Beurteiler verfehmt zu werden.

Was bedeuten denn aber die Ausdrücke „Geldseite" und „Warenseite"? Das von ihnen umschriebene Problem hat der Unterzeichnete folgendermaßen ausgedrückt*): „Liegen die Ursachen für Änderungen von Warenpreisen stets und ausschließlich in Faktoren, die auf seiten der Waren wirksam sind? Z. B. in einer Ausdehnung oder Einschränkung der Produktion oder der Einfuhr, im Seltener- oder Häufigerwerden einzelner Güter, im Wachsen oder Nachlassen der kaufenden Nachfrage? Oder gibt es auch Faktoren, die auf seiten des Geldes wirkend den ‚inneren, eigenen' Wert desselben, seine Kaufkraft beeinflussen? Und welcher Art sind dann diese Faktoren? Welche Gesetzmäßigkeiten lassen sich hier nachweisen?"

Es ist überflüssig, hier ausführlich darzutun, weshalb wir allen einzelnen Faktoren der Zahlungsbilanz heute mitentscheidende Bedeutung für die Erklärung des Valutastandes beimessen. Wenn dieses Thema hier nicht erörtert wird, so nicht deshalb, weil der Verfasser das Gewicht der Warenseite unterschätzte, sondern weil dieses Thema in jüngster Zeit so unendlich oft mehr oder minder vollständig von Anderen behandelt worden ist.

Was ist die Geldseite? Ein deutscher Professor der Nationalökonomie wird heute kaum noch so unvorsichtig sein, uneingeschränkt zu behaupten, daß eine Verdoppelung der Menge der nationalen Zahlungsmittel im engsten Sinne — z. B. Banknoten und Darlehnskassenscheine — automatisch-mechanisch eine Steigerung der Preise auf das Doppelte bewirke. Solche „naive Quantitätstheorie" spielt eigentlich nur noch eine Rolle in den Vorstellungen und Schriften mancher Nominalisten, die sich damit ein fingiertes Kampfobjekt schaffen, um die Richtigkeit ihrer und die angebliche Verkehrtheit anderer Geldauffassung zeigen zu können.

Es sei darum noch einmal erinnert: Der Zusammenhang zwischen einer Zahlungsmittelmenge und einer Preissteigerung darf stets nur als ein höchst verwickelter, mittelbarer, problematischer, durch viele Zwischenglieder, insbesondere auch durch Einwirkung von Faktoren der Warenseite bedingter gedacht werden. Damit ist aber nicht gesagt, daß ein solcher Zusammenhang überhaupt nicht bestehen könne. Und ebensowenig darf verkannt werden, daß viele, auch gelehrte Autoren, die die Bedeutung der Geldseite hervorheben, sich dabei zuweilen einer abgekürzten Ausdrucksweise bedienen, welche — aber nur von Laien — irrtümlich mit der Annahme eines unmittelbaren Zusammenhanges zwischen Geldmenge und Warenpreisen gedeutet werden könnte.

Wie — neben der Warenseite — auch die Geldseite wirkend gedacht werden muß, das haben außer dem Unterzeichneten viele

*) Moll, „Die modernen Geldtheorien und die Politik der Reichsbank". Finanz- und volksw. Zeitfragen 1917, S. 19.

Digitized by Google

frühere und einzelne gegenwärtige Schriftsteller gezeigt — in Deutschland nicht zuletzt der Herausgeber dieser Zeitschrift. Aber nicht eine Auseinandersetzung mit andern, verwandten Theorien ist hier beabsichtigt. Vielmehr soll lediglich dargelegt werden, wie unter jenem Gesichtspunkte nach der Geldlehre des Verfassers die gegenwärtige Valuta- und Teuerungsfrage zu beleuchten ist.

Der Kern der von der Geldseite ausgehenden Erklärung bleibt m. E. die Annahme, daß auch im Inlande beim Kauf gegen Geld sowohl Verkäufer wie Käufer neben der Ware auch den Wert des Geldes abwägen — eine Annahme, die von den nominalistischen Gegnern gern lächerlich gemacht, dabei aber, wie mir scheint, nicht richtig verstanden wird. Diese grundlegende Annahme sei daher zunächst deutlich gemacht.

Wenn jemand in Friedenszeiten irgendeinen Preis nannte, z. B. 60 000 Mark für ein Haus, 100 Mark für einen Anzug, so hatte jeder — auch der Nominalist, der in der Theorie solche Zumutung weit von sich weisen würde — dabei nicht nur eine mehr oder weniger bestimmte Vorstellung von dem Kaufobjekt (Haus, Anzug), sondern auch von dem Wert des Preisguts, des Geldäquivalents. Freilich stützen sich solche Schätzungen nicht auf Vergleiche mit dem Golde, wie manchmal behauptet worden ist. Vielmehr ziehen und zogen solche Schätzungen, die mehr oder weniger im Unterbewußtsein stattfinden, als Maßstäbe entweder irgendwelche wirtschaftlichen Güter, Gegenstände des täglichen Bedarfs, heran, die dem Schätzenden besonders vertraut oder wichtig sind, öfter Komplexe solcher Gegenstände, endlich auch Dienstleistungen; oder aber: solche Schätzungen vollziehen sich an einer Vorstellung von der Kaufkraft des Geldes, die aus zahlreichen früheren Schätzungen der eben genannten Art abstrahiert, durch Routine erworben ist. Jedenfalls aber, und das ist entscheidend, wird der Wert des Geldes, des Preisgutes, vom Verkäufer wie vom Käufer abgeschätzt und er wird abgeschätzt nach Maßstäben, die außerhalb des Kaufgutes liegen. Gewiß ist das Ergebnis solcher Schätzungen, „der sogenannte Geldwert", stets etwas, das nur verstanden werden kann als Beziehung von Menschen auf Dinge, nicht als etwas völlig Objektiviertes. Und gewiß ist es eine nicht unmißverständliche Ausdrucksweise (der vielleicht auch häufig falsche Vorstellungen zugrunde liegen), die Wirkungen der Geldseite so zu definieren, daß der Wert des Geldes selbst sich ändern könnte. Denn damit wird gar zu leicht die unhaltbare, geradezu märchenhafte Vorstellung erweckt, als ob das Geld im eigentlichen Sinne, das bewegliche Zahlungsmittel als solches, auf geheimnisvolle Weise aus sich heraus eine Wertbildung erzeuge, eine Veränderung hervorbringe, Leben entfalte. Gewiß bleibt es richtig, daß im letzten Grunde keine Veränderung von Preisen — auch nicht die auf Faktoren der Geldseite zurückgeführte — ganz zu erklären ist ohne Hinzuziehung der Warenseite. Denn immer sind es die Menschen in ihren Beziehungen zu Dingen, in der Regel zu

Digitized by Google

Waren, die letzten Grundes die Wertbildung auch des Geldes bestimmen. Aber alles das berechtigt uns nicht, das Vorhandensein von Schätzungen des Geldwertes seitens der Käufer und Verkäufer zu ignorieren oder gar zu leugnen.

Nicht die alte, scholastisch klingende Lehrmeinung, daß der Verkäufer unbedingt das Preisgut höher schätzen müsse als der Käufer und höher als das Tauschgut; auch nicht die zweifellos richtige, aber strenggenommen nicht hierher gehörige Überlegung, daß für den Millionär der Wert der gleichen Geldeinheit ein geringerer ist als für den armen Mann; sondern daß jeder, der nicht gerade unter Ausschaltung der wirtschaftlichen Vernunft kauft oder verkauft, mindestens im Unterbewußtsein Schätzungen am Gelde anstellt, ist das Wesentliche. Dafür ein Beispiel aus der Gegenwart: die primitive Gepflogenheit mancher Leute, heute in Deutschland mit seiner „Geldentwertung" alle Preise durch zehn zu dividieren — ein prächtiger Beleg für das Vorhandensein solcher Wertschätzungen im praktischen Leben. Wer durch zehn dividiert, rechnet nicht einmal mit vagen und rohen Durchschnitten, sondern mit einer Fiktion: der oberflächlichste Blick auf eine Tabelle über die Preisentwicklung unserer wichtigsten Bedarfsgegenstände zeigt, wie willkürlich solche Fiktion ist. Aber — sie ist doch nichts anderes als eine Schätzung des sogenannten Geldwertes, gegründet auf Vergleiche zwischen der Vorkriegszeit und heute. Verglichen wird die angenommene Kaufkraft des Geldes, das Geld als Gegenstand subjektiver Schätzungen, die freilich wieder zurückgeführt werden können auf mehr oder weniger objektivierte, ursprünglich ebenfalls subjektive Urteile.

Noch mehr als beim Kauf im Inlande wirken bei Kauf und Spekulation im Auslande subjektive Schätzungen, deren Objekt das (deutsche) Geld ist, mit, mag der Spielraum für diese Schätzungen und ihre Ergebnisse auch durch die Gewohnheit und das Trägheitsmoment (die Kurse von gestern) stark eingeschränkt sein. Daß der Kurs des deutschen Geldes im Auslande als eine Preiserscheinung, also die Resultante subjektiver Schätzungen aufzufassen ist, wird ja auch von nominalistischer Seite durchaus nicht geleugnet. Meinungsverschiedenheit besteht hier nur über die Maßstäbe, die Grundlagen der Schätzungen; z. B. darüber, ob und wie weit das Moment des „Vertrauens" mitwirke — um eine besonders bekannte Formulierung des Problems hervorzuheben.

Welches sind nun hier die wirklichen Maßstäbe und Grundlagen der Schätzungen? Besonders bedeutsam erscheint mir da — freilich im Gegensatz zur nominalistischen Auffassung — der jeweilige Ausfall der Antwort auf die Frage: In welchem Grade besteht heute die Möglichkeit einer „Einlösung" des (deutschen) Geldes — das Wort Einlösung im allerweitesten Sinne gefaßt, sei es in Gold oder anderem Edelmetall, sei es in Waren oder Diensten, in materiellen oder immateriellen Gütern oder Werten? *)

*) Moll, Logik des Geldes, Duncker & Humblot, 1916, S. 60.

Digitized by Google

Die wirkliche Fähigkeit der Deutschen Reichsbank (resp. des trotz der privatkapitalistischen Organisationsform hinter ihr stehenden Staates) zur Einlösung der Noten in Gold oder gleichwertigen Objekten scheint heute ganz außerordentlich gering. Daraus folgt nicht, daß eine Geldtheorie, die nach der Einlösung fragt, falsch ist, sondern, daß entsprechend der geringen Einlösungsaussicht der Wert des deutschen Geldes im Auslande enorm gesunken sein muß — ein Ergebnis, das durch den wirklichen Tatbestand vollauf bestätigt wird. Aber auch bei der Geldentwertung im Inlande muß die Einlösungsaussicht (im weitesten Sinne) als Schätzungsmaßstab angesprochen werden. Während bei der Kursbildung im Auslande die Frage nach der Möglichkeit der Einlösung in Gold — als eines beliebten internationalen Zahlungs- und Ausgleichsmittels von relativ großer Wertbeständigkeit — in den wirtschaftlichen Vorstellungen der Menschen besonders häufig anzutreffen sein wird, dürfte im Inlande mehr die Möglichkeit einer Einlösung im weitesten Sinne, in Gütern oder Dienstleistungen, unter den Schätzungsgrundlagen bedeutsam sein. Auch hier stimmt die Probe aufs Exempel, wenn auch der Einfluß der genannten Schätzungsgrundlagen nicht meßbar und eine exakte Beweisführung auf diesem ganzen Gebiete überhaupt nicht möglich ist.

Diese Ergebnisse sprechen nicht gerade für die Brauchbarkeit einer rein nominalistischen Lehre, welche die Erklärung jeder Geldentwertung als nicht zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehörig ablehnt *).

An dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß das Charakteristische der vom Verfasser vertretenen Geldlehre nicht in der Vorstellung der Einlösung an sich liegt, auch nicht etwa darin, daß er, der Verfasser, eine Einlösung fordere; sondern in der wissenschaftlich formulierten Feststellung, daß die Forderung der Einlösung (im weiteren Sinne) in den Vorstellungen wirtschaftender Menschen — wenn auch im Unterbewußtsein — wirksam sei. In dem — allerdings nicht meßbaren — Grade, wie in den Vorstellungen der wirtschaftenden Menschen im In- und Auslande die Fähigkeit des Staates zu endlicher Befriedigung des Geldinhabers unwahrscheinlich wird, in diesem Grade muß ein Papiergeld sich entwerten. Gewiß reicht die Meinung des in- oder ausländischen Geldinhabers über die Aussicht auf Einlösung des Papiergeldes als Erklärung der Geldentwertung und Preissteigerung allein nicht aus. Wohl aber kann man es sich so vorstellen, daß die ganze Reihe der im speziellen Falle wirkenden „objektiven" Faktoren — man denke an die Zahlungsbilanz, an die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage des Landes, an die staatliche Valutapolitik und endlich an die Menge der in den Verkehr gegebenen beweglichen Zahlungsmittel — daß alle diese Faktoren in den subjektiven Geldwertschätzungen ihren Niederschlag finden. Daher läßt sich die Theorie

*) Dies ist in der Tat die Stellung von Knapps Geldtheorie zum dynamischen Problem, wie sie in meiner „Logik des Geldes" S. 44—47, S. 76—79, besonders S. 77 charakterisiert ist. Am deutlichsten bei Knapp „Staatliche Theorie des Geldes", II. Aufl. S. 435 ff.

Digitized by Google

so formulieren, daß sie alle diese (und die hier nicht aufgezählten) Faktoren einschließt, sie durch das Medium der subjektiven Schätzungen hindurchgehen läßt.

Gilt aber diese Lehre auch für eine Wirtschaftsverfassung, in der neben den beweglichen Zahlungsmitteln auch die Giro-zahlung von gewaltiger Bedeutung ist, in der ferner Depositen aller Art, endlich lang- und kurzfristige Anleihen eine enorm aufgeblähte Kaufkraft der Einzelwirtschaften darstellen? Sicherlich, denn die Überlegung, daß das Papiergeld — Banknoten und Darlehnskassenscheine — bei weitem nicht die ganze Kaufkraft der Bevölkerung ausmache, ändert nichts an der Richtigkeit der Theorie, daß die Entwertung dieser beweglichen Zahlungsmittel in dem Maße wächst, als in den wirtschaftlichen Vorstellungen der Menschen die Möglichkeit ihrer Einlösung (i. w. S.) geringer erscheint. Die Einbeziehung derjenigen anderen Faktoren, die die Kaufkraft der Einzelwirtschaften aufgebläht haben*), in die Betrachtung ist notwendig zum Verständnis der Entwicklung der Zahlungsmittelmenge selbst, wie sie von der Warenseite aus beeinflußt wurde; diese Einbeziehung kann aber nur störend und irreführend wirken, wenn es sich um die allgemeine Theorie der Wertbildung dieser Zahlungsmittel handelt.

Sogar das Zugeständnis, daß vermutlich die Einwirkungen der „reinen" Warenseite beim heutigen deutschen Valutaproblem die überwiegenden und in der Regel die primären gewesen sein dürften, während die Menge der beweglichen Zahlungsmittel zunächst nur verständlich wird als sekundäre Erscheinung, ändert nichts hieran und darf uns nicht übersehen lassen, daß sicherlich Wechselwirkungen stattfanden, und daß die Zahlungsmittelmenge nun auch ihrerseits wieder — durch Zwischenglieder hindurch — die Ursache von Preis- und Lohnsteigerungen gewesen sein wird. Da kann eben wieder die Annahme nicht abgewiesen werden, daß heute unsere Schätzung des Geldwertes bewußt, unbewußt oder halbbewußt eine andere ist als vor dem Kriege. Als ob nicht die Schätzung jedes Nominaleinkommens sich geändert hätte! Als ob man nicht eben vielfach von vornherein mit zehn, acht, fünf oder drei dividierte! Hier wirkt wieder die Geldseite. Mindestens aber darf die Annahme derartiger Einwirkungen so wenig ausgeschlossen werden wie diejenige von Faktoren der Warenseite. Beweisen läßt sich auf diesem Gebiete nicht, denn die Indexziffern — die letzte Quelle für die Erkenntnis der Preissteigerung — lassen uns doch eben nur Preise erkennen, Durchschnittspreise und Preisvergleiche, niemals aber Preisbestimmungsgründe. Auf einem Gebiete aber, wo exakte Beweisführung nicht möglich ist, muß Toleranz gegenüber allen Hypothesen gefordert werden, die innere Wahrscheinlichkeit besitzen.

Wer im Jahre 1919 außer einem erheblichen Teil der neuesten Geldliteratur die vielgenannte Denkschrift des Reichsfinanz-

*) Vgl. Prion, Inflation und Geldentwertung, Berlin, Julius Springer, 1919.

Digitized by Google

ministers zur Valutafrage, die Verhandlungen der Nationalversammlung zu diesem Thema und die Aufsätze der wichtigsten großen Tageszeitungen und Zeitschriften studiert hat, dem wird aufgefallen sein, daß die Geldseite bei den „Reformvorschlägen" ebenso stiefmütterlich behandelt wird wie bei den Erörterungen über die „Ursachen" der Kalamität. Das ist erklärlich. Diejenigen, die heute von den maßgebenden Stellen um Rat gefragt werden, in erster Reihe Männer der Praxis, sind eher geneigt, die Ursachen jener Kalamität mehr oder weniger ausschließlich in den Faktoren der Zahlungsbilanz, auf der Warenseite zu suchen, weil eben diese Faktoren dem Auge des Kaufmanns und Industriellen leichter sichtbar werden, während die Erkenntnis der Geldseite schwierigere theoretisch-abstrakte Überlegungen oder doch wenigstens die Kenntnis eines Teils der älteren volkswirtschaftlichen und geldtheoretischen Fachliteratur erfordert. Die Mode des Nominalismus und des „Antimetallismus", wie ich die moderne Bewegung der „Geldreformer" genannt habe *), ferner Antipathie und Reaktion gegen die alte, abgedroschene, früher zuweilen auf die Spitze getriebene Quantitätstheorie müssen zur Erklärung dafür herangezogen werden, daß die Geldseite heute zu kurz kommt. Daß sie in den Reformvorschlägen keine größere Rolle spielt als in der Kausalerklärung, ist logisch selbstverständlich. Die Einseitigkeit der herrschenden Auffassung wird aber besonders deutlich bei Betrachtung der Frage, was heute nottut.

Die verantwortliche Leitung der deutschen Währungspolitik hat sich bis jetzt im wesentlichen passiv verhalten. Man läßt die Dinge gehen, wie sie gehen, trotz aller Verhandlungen und Denkschriften. Ein großes, radikales Mittel wagt man so wenig anzuwenden, wie man zu einer tiefen und vollständigen Erkenntnis vom Wesen des Übels nicht gelangt ist. Der Verfasser glaubt, in einem im Juni 1919 geschriebenen Aufsatze **) gezeigt zu haben, daß diese passive Politik mit innerer Notwendigkeit zum teilweisen oder völligen Zusammenbruch der Währung, zum Währungsbankrott, führen muß, und hat weiter die möglichen und wahrscheinlichen Folgen solchen Bankrotts zu zeigen versucht.

Daß das Valutaproblem bis zu einem hohen Grade ein internationales ist, dessen Lösung nur zum kleinsten Teile in unsere Hand gegeben sei, daß ohne die Bearbeitung der Warenseite (Loch im Westen, Ein- und Ausfuhrkontrolle) eine Heilung des Übels nicht in Angriff genommen werden könne, lesen wir täglich in der Zeitung. Nicht aber wird betont, daß die Heilung, resp. die Vermeidung des völligen Zusammenbruchs, sofern sie überhaupt noch möglich, nur denkbar ist bei gleichzeitiger Inangriffnahme einer Operation von der Geldseite her. Ja, wollte man den Nominalisten selbst einmal das — in dieser Allgemeinheit entschieden unhaltbare und übertriebene — Zugeständnis machen, daß die Menge der Noten

*) Moll, „Die modernen Geldtheorien und die Politik der Reichsbank", Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen, 1917.

**) Zeitschrift f. Sozialwissenschaft, 1919, S. 439 ff.

Digitized by Google

und Scheine stets nur sekundär und Folge der wirtschaftlichen Kalamität, Symptom der finanziellen Krankheit, unvermeidliches Übel sei, so wäre doch nicht zu leugnen, daß allein das Weiterbestehen und die Vergrößerung dieses Übels eine wesentliche Besserung oder Gesundung unserer Währung von vornherein ausgeschlossen erscheinen ließe. Einschränkung, Verringerung der Menge der Noten und Darlehnskassenscheine, dieses große Mittel erscheint daher — neben vielen anderen Forderungen — als unerläßliches Postulat. Diese Einsicht bleibt bestehen, auch wenn heute dies Postulat nicht mehr praktisch durchführbar sein würde, auch wenn es im Grunde genommen nicht ein einfaches Axiom, sondern selbst ein Problem ist. In meinem erwähnten Aufsatze hatte ich den Vorschlag gemacht, auf dem Wege über die einmalige Vermögensabgabe diesem Postulat zur Durchführung zu verhelfen. Der Ertrag der Abgabe konnte zur Tilgung eines Teils der schwebenden Papiergeldschuld Verwendung finden, vielleicht dergestalt, daß die Zahlung der Steuer zu einem gewissen Prozentsatze in Noten dekretiert wurde. Ob es gelungen wäre, auch aus dem Auslande einen Teil der dort schwimmenden Noten heranzuziehen — etwa durch Umtausch in eine neue fundierte Anleihe —, das mag zweifelhaft erscheinen; ausgeschlossen war es nicht. Daß selbstverständlich nicht der Friedenskurs, sondern nur ein mittlerer Kurs anzustreben war, darüber zu diskutieren lohnte schon damals nicht mehr.

Ende 1919 las man einmal in den Zeitungen, daß die vom Reichsfinanzminister zusammenberufene dauernde Valutakommission nunmehr endlich auch Maßregeln zur Einschränkung des Notenumlaufs in Betracht ziehe; bisher scheint es aber, wie bei so manchem, was der Reichsfinanzminister anläßlich der Valutakalamität unternehmen wollte, bei den Erörterungen geblieben zu sein.

Professor Dr. Bruno Moll.

Ludwig Eschwege.

An einem jener bewegten Tage, da eine neue Krisis den kranken Körper des Deutschen Reiches heimsuchte und niemand wußte, ob die Regierung nicht schon morgen von der Anarchie oder der Diktatur hinweggefegt sein würde, in jenen Tagen, am 15. Januar, ist Ludwig Eschwege nach längerem Leiden gestorben.

Wer war Ludwig Eschwege? Für die große Menge ist er ein Finanzschriftsteller unter vielen gewesen, ein Mann der Feder, der die wirtschaftlichen Probleme des Tages aufgriff, um sie mit Eifer und Geschick publizistisch zu verwerten, wie es sein Beruf so mit sich brachte. Die ihm wohlwollten, lobten seine interessante Darstellung, sein Talent, sich in die verschiedenartigsten Gebiete des komplizierten Wirtschaftsmechanismus einzuleben, um sie mit kritischem Verstande zu durchleuchten. Die ihm übelwollten — und ihre Zahl war, zu seiner Ehre sei es gesagt, nicht

Digitized by Google

gering — tadelten seine angeblich allzu subjektive Beurteilung von Wirtschaftsformen, an denen weder der Gesetzgeber noch der Durchschnitts-Volkswirt etwas auszusetzen fanden. Scharfe Gegnerschaft trug es ihm vor allem ein, daß sogar ein rocher de bronce wie die vielgepriesene deutsche Organisation des Bodenkredits von seiner ewig regen Skepsis angenagt wurde. Und Leute, die da glaubten, man werde ein Eschwege, wie man nicht selten Präsident oder Kommerzienrat wird, wagten es gelegentlich, wenn sie unter sich waren, die Lauterkeit der Motive dieses Mannes flüsternd in Zweifel zu ziehen.

Sie alle, die ihn so lobten und tadelten, haben nicht gewußt, wer Eschwege war. Nur wenige Vertraute sind durch den Dunstkreis der äußeren Verhältnisse, in die das oft so bizarre Schicksal diesen Mann gestellt hat, bis zu dem Kern seines Wesens vorgedrungen. Aber für diese wenigen wird Ludwig Eschwege fortleben als das Urbild eines Weisen und eines lauteren Charakters. Will man sein Wesen auf eine Formel bringen, so muß man sagen: Er liebte das Recht mit einem Fanatismus, der durch höchste Lebensweisheit und durch tiefstes Verständnis für die inneren Zusammenhänge alles Geschehens geläutert wurde. Man muß diesen Mann gesehen und gehört haben, wenn er aus einem unscheinbaren Tagesereignis, aus einer Bagatelle, ein wirtschaftliches Gesetz ableitete, die Wirkungen dieses Gesetzes bis in die äußersten Konsequenzen verfolgte, seine Zusammenhänge mit dem Schicksal des Einzelnen aufdeckte, den Gesetzgeber aufklärte, der blind an den Zusammenhängen vorüberging, und schließlich den Archimedischen Punkt bezeichnete, von dem aus ein zunächst nur ihm selbst sichtbares paragraphiertes Unrecht beseitigt werden konnte. Man muß den elementaren und doch wieder von philosophischer Einsicht abgedämpften Zorn mitangesehen haben, der diesen Mann packte, wenn irgendein Finanzakt, eine geschäftliche Transaktion mit politischem Einschlag als wirtschaftliche Großtat gefeiert wurde, während sein klarer Blick deutlich den Sumpfboden sah, auf dem sich das Gebäude erhob, und die schädlichen Dünste ahnte, die sich von dort aus über das Wirtschaftsleben ausbreiten würden. Man muß gesehen haben, wie er dann unter dem quälenden Eindruck des Recht gewordenen Unrechts zur Feder griff, nicht um wild um sich zu stechen nach Art jener naiven Publizisten, die den Schreibstift handhaben, wie ein Kind das Messer, sondern um in überlegener Erkenntnis und mit wissenschaftlicher Vertiefung den inneren Gründen nachzugehen, die jene Rechtsverdunklung verschuldeten. Zahlreiche Aufsätze in der „Bank" sind auf diese Weise entstanden, darunter kleine Meisterwerke, die auf ein paar Seiten dem Leser tiefere Einblicke in das Wirtschaftsleben vermitteln als manches kompendiöse Buch.

Die volkswirtschaftlichen Kenntnisse, welche die Voraussetzung für eine solche Lehrtätigkeit bilden, hat Eschwege sich durch eine glückliche Verbindung von praktischer Arbeit mit theoretischem

Digitized by Google

Studium erworben. Als Bankbeamter und später als Leiter einer Bankfiliale hat er die Elemente des praktischen Erwerbslebens, des Kredits, der Kapitalkumulation, des Börsenwesens aus eigener Anschauung kennen gelernt und sich so den sicheren Blick für die Wirklichkeit erworben, der leider den meisten Volkswirten abgeht. Auf dieser realen Basis hat er sich dann durch eigenes Nachdenken und durch Beschäftigung mit der klassischen Nationalökonomie das Gerüst seiner wissenschaftlichen Überzeugung gezimmert, wobei er sich aber keinem System verschrieb, sondern die Theorie stets nur als Ergänzung und Weiterführung seiner eigenen Beobachtungen benutzte. Er hat sich weder einer bestimmten Richtung der Volkswirtschaftslehre noch einer bestimmten politischen Richtung angeschlossen. Sein scharfer Blick sah durch alle Programme hindurch den Unterbau der Wirtschaft und die sozialen Voraussetzungen, auf denen jene Programme sich als das Produkt der Zeitverhältnisse erhoben. Es ist bezeichnend für seine geistige Unabhängigkeit, daß viele Arbeiten dieses im Grunde liberalen Mannes gleichzeitig von der sozialdemokratischen und konservativen Presse aufgegriffen und zur Anreicherung der Parteidoktrin verwendet wurden.

In näheren Beziehungen stand Eschwege nur zur Bewegung der Bodenreform, zu der er durch das Studium Henry Georges gelangt war, und deren Ziele sein warm und sozial empfindendes Herz ansprachen. Aber auch hier haben ihn sein durchdringender Verstand und seine praktische Weltkenntnis vor Einseitigkeit und Dogmatismus bewahrt. Niemand hat deutlicher als er erkannt, daß die Bodenreform nur ein — allerdings wichtiger — Teil eines großen Sozialprogramms ist und zu ihrer Verwirklichung zahlreicher Voraussetzungen bedarf. Er ist Bodenreformer weniger im positiven, aufbauenden, als im kritischen Sinne gewesen, im Sinne des Kampfes gegen alle Auswüchse einer monopolistischen Verfügung über den Boden als Siedlungs- wie als Pfandobjekt. Bei diesem Kampfe kam ihm seine gründliche Kenntnis des Bankwesens, des Realkredits und der Börse zustatten, so daß er allmählich der sachverständige Spezialist für die einschlägigen Fragen wurde. Schon seine erste Schrift „Privilegiertes Spekulantentum", in der er vor etwa 20 Jahren den Versuch der Preußischen Hypothekenbanken bekämpfte, die Mündelsicherheit für ihre Pfandbriefe zu erlangen, läßt sein scharfes Verständnis für organische Fehler der Kreditorganisation erkennen; bald nachdem die Schrift erschienen war, kam es zum Zusammenbruch der Pommernbank und der Spielhagenbank und damit zu einem unwiderleglichen Zeugnis für die Berechtigung seiner Kritik.

Immer sind es die großen Fragen gewesen, denen Eschwege seine Aufmerksamkeit zugewandt hat, immer hat er im kleinen Tagesgeschehnis nur das Symptom gesehen, in dem sich ein großes Problem offenbarte. Und so hat er es auch mit den Personen gehalten, in denen sich ein von ihm als fehlerhaft erkanntes wirt-

Digitized by Google

schaftliches Prinzip verkörperte, und die er um der Sache willen befehden mußte. Niemals hat er auf die kleinen Schächer eingeschlagen, die in Ausübung einer wirtschaftlich schädlichen Funktion zu Fall gekommen waren, und über die nun die Pressemeute herfiel, sondern er bekämpfte das System immer nur in seinem größten, angesehensten, erfolgreichsten Repräsentanten ohne Rücksicht auf dessen Rang und Machtstellung. Er hat damit bewußt gegen seinen eigenen Vorteil gehandelt und sich seine soziale Stellung außerordentlich verschlechtert. Aber gerade diese Hintanstellung der eigenen Person hinter die Sache hat uns diesen ehrenhaften und gesinnungsechten Mann so lieb gemacht. Doppelt lieb wurde er uns, wenn er in seinem prachtvollen Rechtlichkeits-Fanatismus einmal die Vorsicht vergaß und mit heiligem Zorn, nur mit dem kurzen Stoßschwert seines scharfen Geistes bewaffnet, ausging, um das gewappnete und von schützenden Gesetzesparagraphen umstarrte soziale und wirtschaftliche Unrecht in seiner Hochburg zu bekämpfen. Dann mußten wir ihm in die Zügel fallen, mußten die praktischen Überlegungen anstellen, die seine Selbstlosigkeit anzustellen verschmähte, mußten ihn auf forensische Konsequenzen hinweisen und immer wieder daran erinnern, daß Recht haben und Recht kriegen zweierlei ist.

Für „Die Bank" ist Ludwig Eschwege schlechthin unersetzlich. Ich kenne keinen zweiten Volkswirt in Deutschland, der bei gleicher Kenntnis des praktischen Lebens, gleichem nationalökonomischen Verständnis und gleicher Gedankenschärfe bereit wäre, diese Eigenschaften so selbstlos wie er für das allgemeine Wohl zu verwerten. Gerade jetzt, wo es in Deutschland gilt, ein zertrümmertes Wirtschaftsleben wieder aufzubauen, bedeutet der Tod dieses Mannes einen unermeßlichen Verlust. Es ist nicht übertrieben, wenn man diesen Tod geradezu als einen Passivposten in der Bilanz der deutschen Volkswirtschaft bezeichnet. Aber was Eschwege vor dem Kriege und im Kriege geschrieben hat, behält seinen Wert auch nach dem Kriege. Wenn wir vor Problemen stehen werden, die uns unübersehbar dünken, wenn uns insbesondere die zu lösenden Fragen auf dem Gebiet des Bodens und des Realkredits schwere Stunden bereiten werden, so werden wir den Toten befragen, indem wir uns in seine so inhaltsreichen, so ehrlichen, so klugen kleinen Arbeiten versenken, indem wir insbesondere in seinen „Boden- und Hypotheken-Problemen" (erschienen bei Gustav Fischer, Jena) blättern. Kann er auch heute nicht mehr zu uns sprechen, so wissen wir doch: er hat uns viel gesagt in seinem aufopfernden arbeitsreichen Leben, sehr viel, was uns noch auf lange hinaus belehren und erleuchten wird. Er hat uns ein reiches Vermächtnis hinterlassen. Habe Dank dafür, du treuer lieber, guter, selbstloser, ehrlicher Mitstreiter für Wahrheit und Erkenntnis!

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Das Eindringen ausländischen Kapitals in das deutsche Wirtschaftsleben.

Zahlenmäßige Angaben über den Umfang des bis zum Kriegsausbruch in Deutschland arbeitenden ausländischen Kapitals lassen sich weder hinsichtlich der kurzfristigen noch hinsichtlich der langfristigen Anlagen machen. Die finanzwirtschaftliche Verkettung der Staaten untereinander und die fremd-nationale Abhängigkeit anscheinend rein deutscher Unternehmungen waren meist, wenn überhaupt, so nur sehr verschleiert und undeutlich erkennbar. Man muß sich daher an der Feststellung genügen lassen, daß es vor dem Kriege dem ausländischen Kapital nicht gelungen war, einen maßgebenden Einfluß in der deutschen Volkswirtschaft zu gewinnen.

Für die Frage des Umfanges und der Intensität des nach Beendigung des Krieges in Deutschland angelegten ausländischen Vermögens ist es von Wichtigkeit, zwischen Unternehmungskapital und Rentenkapital zu unterscheiden. Dabei haben wir unter dem ersteren das in wirtschaftlichen Unternehmungen werbend angelegte Vermögen zu verstehen, dessen Besitzer dadurch einen mitbestimmenden oder leitenden Einfluß auf diese Unternehmungen gewonnen haben, im Gegensatz zum Leih- oder Rentenkapital, dessen Hingabe nur den Zweck des Zinserwerbes hat, einen Einfluß auf das betreffende Unternehmen jedoch nicht zu erwerben trachtet.

Von diesen beiden Kapitalgattungen ist nur das Unternehmungskapital in der Lage, die Selbständigkeit der nationalen Wirtschaft ernstlich zu gefährden. Und zwar richtet sich die Art der Gefährdung nach dem Wirtschaftscharakter der kapitalistisch eindringenden Nation. Man hat in Deutschland bei den mit ausländischem Gelde gegründeten Unternehmungen im allgemeinen die Beobachtung gemacht, daß die Franzosen sich vorzugsweise als technische Mitarbeiter in den von ihnen finanzierten Unternehmungen betätigen, während die Engländer und Amerikaner vor allem die kaufmännische Leitung fest in der Hand zu halten suchen.

Im Entwicklungszeitalter der deutschen Industrie nach den napoleonischen Kriegen war es (nach Wygodzinski „Nationalisierung der Volkswirtschaft") vornehmlich englisches, französisches und belgisches Kapital, das in den wichtigsten deutschen Industriezweigen (Montan- und Eisenindustrie, Eisenbahnen, Textilindustrie, Gas- und Wasserwerke) unternehmend arbeitete. Wenn auch hierin allmählich ein Wandel im Sinne einer Nationalisierung eingetreten ist, so sind doch immerhin heute noch wichtige Fabrikate wie Spiegelglas, Zigaretten, Margarine, Films, Automobile, Gummi, Photographie, Linoleum, Grammophone zum Teil fremdem Kapitalseinfluß unterworfen.

«Hibernia» und «Shamrock» erinnern uns heute noch an englisches Kapital. „Bei «Phönix»," sagt Wygodzinski, „heute eine unserer allerersten Industrieunternehmungen, hatte das französische

Digitized by Google

Kapital bis Ende der fünfziger Jahre geradezu die Vorherrschaft, und der «Nordstern» veröffentlichte seinen ersten deutschen Geschäftsbericht erst im Jahre 1888." Nach der Kölnischen Zeitung (2. Morgenausgabe vom 23. April 1913) fühlte sich die 1856 durch belgische Eisenindustrielle begründete Burbacher Hütte noch kurz vor dem Kriege augenscheinlich ganz als belgische Gesellschaft, denn ihre Geschäftsberichte erschienen in französischer Sprache.

Noch 1845 wurden in Karlsruhe, nachdem frühere Projekte gescheitert waren, ausländische Unternehmer zur Errichtung eines Gaswerks herangeholt. Die Häuser Barlow in London und Mamby in Paris gründeten eine englisch-französische Gesellschaft, die 1847 den Namen «Gas Company for Ligthing the City of Carlsruhe with Gas» annahm. Die «Englische Gasgesellschaft» ist heute noch in vielen Städten bekannt, wenn man ihr auch allenthalben die Konzession — meist teuer genug — abgekauft hat. Unter der Firma «Imperial Continental Gas Association» eröffnete sie Mitte des vorigen Jahrhunderts viele Zweigniederlassungen, z. B. in Berlin, Frankfurt a. M., Hannover, Aachen. Die Frankfurter Zweigniederlassung ist 1909 an die Frankfurter Gasgesellschaft überführt worden, die Berliner Niederlassung aber erst in Vergeltung englischer Liquidationsmaßnahmen durch Verordnung vom 31. Juli 1916."

Eine Reihe ausländischer Gründungen, namentlich im Gebiete der deutschen Schwerindustrie, erfolgten nach Einführung und zur Umgehung der im Jahre 1879 erlassenen deutschen Schutzzölle. Ebenso strömte Ende der neunziger Jahre ausländisches Kapital in beträchtlichem Umfange nach Deutschland, angelockt durch den gewaltigen industriellen Aufschwung und durch die hohe Rentabilität. Um diese Zeit gewann vor allem amerikanisches Kapital in der deutschen Industrie Boden. Im Rheinland und Saargebiet nistete sich Frankreich in verstärktem Maße ein. Von besonderer Bedeutung wurde aber der Kapitaleinfluß der Holländer und Engländer in der Margarineindustrie und der Böhmen (Petschek) in der deutschen Braunkohlenindustrie.

„Überaus stark war der ausländische Einfluß bisher auch im Lothringer Hüttenwerk Aumetz-Friede, dessen Hauptniederlassung im lothringischen Kneuttingen ist, wenn es auch als belgische Gesellschaft firmierte, und in der Düdelinger und Eicher Hütte. (Köln. Zeitung, 2. Morgenblatt vom 23. April 1913.) Vollständig unter französisch-belgischem Einfluß stand und steht heute noch die deutsche Spiegelglasindustrie. Von den neun in Deutschland arbeitenden Spiegelglasfabriken gehören nicht weniger als sieben Franzosen und Belgiern; nur zwei mit rund 17 % der Gesamtherstellung sind als deutsch zu bezeichnen."

Immerhin war die Selbständigkeit der deutschen Volkswirtschaft durch den so gearteten Einfluß ausländischen Unternehmungskapitals nicht beeinträchtigt. Als Ganzes genommen war das ausländische Kapital viel zu schwach geblieben. Die gewaltigen Finanzoperationen, durch die das Ausland planmäßig unbedingten Einfluß auf lebenswichtige deutsche Betriebe zu gewinnen

Digitized by Google

suchte und ausgesprochene Monopoltendenzen verfolgte, bildeten seltene Ausnahmen. Es waren eigentlich nur drei Industriegebiete, auf denen sich derartige Tendenzen deutlicher erkennen ließen, nämlich

1. die deutsche Zigarettenindustrie (amerikan. Kapital),
2. die Margarineindustrie (englisch-holländ. Kapital),
3. die Spiegelglasindustrie (französ.-belgisches Kapital).

Mit Rücksicht auf den Umfang der Arbeit muß ich mich hier kurz fassen. Ich kann daher nicht auf die interessanten Beziehungen zwischen der Georg A. Jasmatzi A.-G. und der British American Tobacco Cy eingehen (Sicherung des Einflusses durch Ausgabe weniger Stammaktien mit kumulativem Stimmrecht). Auch auf den monopolartigen Einfluß, den die «Société anonyme des Glaceries et des Produits Chimiques de St. Gobain, Chauny et Cirey» und die Brüsseler «Convention Internationale des Glaceries» in Deutschland ausübten, kann ich nur kurz hinweisen.

In dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege war es Deutschland im allgemeinen gelungen, sich schrittweise seine wirtschaftliche Unabhängigkeit wieder zu erwerben. Der Krieg selbst bildete gewissermaßen den Abschluß zu der Nationalisierung der im Bereich des deutschen Volkswirtschaftsgebietes arbeitenden Betriebe. Durch das unglückliche Kriegsende und die deutsche Revolution ist dieser bemerkenswerte Reinigungsprozeß dann bedeutungslos geworden.

Insbesondere hat die Revolution in das Prinzip der nationalen Selbständigkeit der deutschen Industrie Bresche gelegt. Das große Ziel jeder sozialen Revolution ist eine Kapitalverschiebung zugunsten der ärmeren Klassen. Das Ungestüm und die Unbedachtsamkeit, mit denen die revolutionierenden Kreise an die Durchführung ihrer sozialen Pläne gehen, haben indes stets das Gegenteil bewirkt und nicht allein das Elend der unteren Stände vergrößert, sondern auch die gesamte Volkswirtschaft in einen katastrophalen Schwächezustand getrieben. Es tritt regelmäßig ein allgemeiner nationaler Vermögensschwund ein. Denn das bedrohte Kapital greift zur Selbsthilfe und erblickt sie einzig und allein in der Abwanderung ins Ausland. Da aber der weitaus größte Teil des Vermögens fest im Lande verankert ist und nicht auswandern kann, so muß das fremde Kapital zu ihm wandern. Das spielt sich alsdann in der Weise ab, daß die inländischen Realwerte gegen ausländische Zahlungsmittel in fremdes Eigentum übergehen.

Diese Umgruppierung des Vermögens, die sich in offener und versteckter Form unaufhörlich vollzieht, ist durch die Geldentwertung und die deutsche Steuerpolitik noch nennenswert gefördert worden. Fast täglich gehen wertvolle deutsche Wirtschaftsbetriebe in den Besitz des ausländischen Unternehmertums über, das infolge des tiefen Standes der deutschen Valuta für einen Bruchteil des realen Wertes vor allem solche Besitztümer erwirbt, die es Deutschland noch ermöglichen würden, sich wirtschaftlich zu erholen.

Eine genaue oder auch nur annähernde Feststellung des Umfanges der ausländischen Kapitalseinwanderung ist für die Zeit seit

Digitized by Google

dem Ausbruch der Revolution noch schwieriger wie für die Zeit vor dem Kriege.

Für das Rentenkapital fehlt der Anhalt vollständig, denn eine Registrierung desselben nach der Nationalität findet weder bei Regierungsstellen, noch an Börsen und bei Banken statt. Deutsche Wertpapiere, die Ausländern gehören, befinden sich in inländischen Depots, während umgekehrt viele deutsche Wertpapiere nach dem Auslande geschafft worden sind, obwohl sie sich nach wie vor im Eigentum von deutschen Reichsangehörigen befinden.

Für den Gesamtumfang des seit demselben Termin eingewanderten Unternehmungskapitals konkrete Zahlen anzugeben, ist zwar ebenfalls nicht möglich, doch läßt sich immerhin ein einigermaßen anschauliches Bild von der Intensität und Nationalität der Kapitalsbeteiligungen gewinnen, ebenso wie von der Art der begehrtesten Anlageobjekte. Das sind Feststellungen, die es uns ermöglichen, uns ein Bild von unserer wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Auslande und von dem Einfluß ausländischen Unternehmertums in Deutschlands Handel und Industrie zu bilden.

Bei der Prüfung der ausländischen Kapitalsanlagen in Deutschland auf ihre wirtschaftliche Bedeutung hin ist es wieder erforderlich, zwischen Rentenkapital und Unternehmungskapital zu unterscheiden. In einer gesunden Volkswirtschaft wirkt ausländisches Rentenkapital, solange es nicht die Grenze erreicht, bei der es in Unternehmungskapital umschlägt (wir können es in diesem Falle auch „wesentliches Betriebskapital" nennen), wie jede Kapitalbefruchtung vorteilhaft. Denn es will schließlich nichts weiter, als eine sichere Anlage oder eine vorteilhafte Verzinsung suchen. Und der Einkommensteil, der an Zinsen ins Ausland fließt, ist unerheblich dem Vorteil gegenüber, den das angelegte Kapital dem Unternehmen trägt.

Erreicht jedoch die betreffende ausländische Kapitalanlage einen solchen Umfang, daß eine Anteils-Majorisierung zu erwarten ist, dann tritt zwar im allgemeinen kein absoluter privatwirtschaftlicher Nachteil für den Betrieb ein, aber das Werk beginnt sich der nationalwirtschaftlichen Tendenz zu entfremden, es entzieht sich der Machtsphäre der heimischen Volkswirtschaft, der es nur noch dem Namen nach angehört.

Wo heute die Grenze zwischen ausländischem Renten- und Unternehmungskapital zu ziehen ist, läßt sich schwer sagen, da die Anlageabsicht häufig verschleiert ist. In den meisten Fällen haben wir es jedoch mit Unternehmungskapital zu tun. Denn das Rentenkapital sieht heute seinen Vorteil nicht mehr im Zinsgenuß aus deutschen Werten. Allenfalls nutzt es den Tiefstand der deutschen Valuta aus, indem es vollwertige Besitzanteile mit unterwertiger Mark aufkauft. Da aber auch der Zins in unterwertiger Mark gezahlt wird, so liegt ein Vorteil lediglich in der Möglichkeit, daß die Valuta sich hebt und die Werte später mit Gewinn abgestoßen werden können. Das ist aber eine Spekulation, wie sie das Rentenkapital nur ausnahmsweise vorzunehmen pflegt.

Digitized by Google

Häufiger nutzt das Ausland den Tiefstand der Valuta in der Form der Kapitalsanlage aus, um auf diese Weise Zahlung für Waren- und Rohstofflieferungen zu erhalten, die man gegen deutsche Banknoten und Darlehnskassenscheine nicht mehr liefern will. So wurden z. B. im September vorigen Jahres an der Berliner Börse von Firmen, die den Einfuhr- und Schmuggelhandel über das besetzte Gebiet betrieben, neben amerikanischen Eisenbahnaktien ganz besonders die Aktien der am deutsch-rumänischen Petroleumverkehr beteiligten Gesellschaften, ferner die im Auslande hochgeschätzten Anilinwerte aufgekauft. Starke Käufe von Schweizer Seite — hinter der südamerikanische Auftraggeber vermutet wurden — haben auch in Deutsch-Übersee-Elektr. Aktien stattgefunden. Umfangreiche holländische Käufe, anscheinend für belgische Rechnung, sind in 3% Deutscher Reichsanleihe vorgenommen worden. Ebenso sind große Posten deutscher Pfandbriefe und Stadtanleihen in ausländischen Besitz übergegangen.

Ende vorigen Jahres hat die Deutsche Handelskammer in der Schweiz mit Unterstützung namhafter Schweizer Persönlichkeiten eine «Verwertungsstelle für ausländische Währung» bilden wollen, deren Zweck es sein sollte, die zirka 3 Milliarden Mark deutscher Banknoten und Markguthaben in der Schweiz aus dem Verkehr zu nehmen, sie in Schuldbriefe des Instituts umzutauschen und die Guthaben hauptsächlich in Aktien weltbekannter deutscher Etablissements anzulegen. Das Projekt, das eine große Gefahr für die deutsche Volkswirtschaft gebildet haben würde, ist aber nicht zur Durchführung gelangt.

Bei den meisten Kapitalsanlagen haben wir es indes nicht mit Rentenkapital zu tun, sondern mit sog. Unternehmungskapital. Dieses hat die ausgeprägte Tendenz der Wirtschaftsbeeinflussung und Entnationalisierung deutscher Unternehmungen. Es befolgt dabei einen Operationsplan, bei dem sich drei Arten des Vorgehens unterscheiden lassen, und zwar:

1. Kapitalaufmarsch und Errichtung von Kapitalstützpunkten (Gründung ausländischer Banken in Deutschland, hinter denen ausländische Finanzierungsgesellschaften und Trusts stehen);
2. Kapitalinvestierung (Erwerb deutscher Handels-, Verkehrs- und Industrieunternehmungen);
3. Kapitaleinkreisung (Eindringen in die deutschen Absatzmärkte, besonders in Elsaß-Lothringen und den Deutschland angrenzenden Ländern und Ankauf wichtiger Unternehmungen daselbst).

Z. 1. Die Banque du Rhin ist aus den Bankfirmen Simon Levy, Schlettstadt, und Meyer frères in Ingweiler im Dezember 1919 entstanden. Filialen bestehen oder sollen noch errichtet werden in Frankfurt a. M., Straßburg, Mülhausen, Köln und Neustadt a. Haardt. In Frankfurt ist bereits ein Bankgebäude von der Rhein-Mainischen Treuhand-G. m. b. H. für 1 150 000 Mk.

Digitized by Google

erworben worden, das den Zwecken dieses französischen Unternehmens dienen soll.

Berlin scheint der Sitz zahlreicher amerikanischer Niederlassungen werden zu sollen. Den Anfang haben die National City Bank, an der das Bankhaus Morgan maßgebend beteiligt ist, und die Garantie Trust Company gemacht.

In Mainz, Wiesbaden und Ludwigshafen bestehen Niederlassungen der mit 300 Mill. Francs finanzierten Banque Nationale de Crédit in Paris.

Eine «Deutsche Schiffahrtsbank A. G.» wurde in Berlin-Wilmersdorf von Privatleuten (zwei Holländern) gegründet.

In Saarbrücken wurde der «Crédit Rhénan» mit 20 Mill. Kapital gegründet mit Filialen in Aachen, Köln und Mainz. Die französische Regierung kontrolliert die Bank durch Auswahl der Besitzer der gewöhnlichen Aktien.

Ein rein französisches Institut wurde unter der deutschen Firma «Landesbank des Saargebiets» in Saarbrücken von der Société Nancéienne de Crédit gegründet. Vorsitzender ist der französische Finanzmann Pierre Desforges. Ohne Frage handelt es sich bei der Wahl der Firma um eine Irreführung des deutschen Publikums im Saargebiet.

Eine Berliner Niederlassung der dänischen «Industrie og Handelsselscabet A. G., Apenrade» ist in einer Hauptversammlung der Gesellschaft beschlossen worden.

Von starken Finanzierungsgesellschaften und Trusts, die hinter einigen der genannten Banken stehen oder selbständig in Deutschland operieren, sind zu nennen: die mit 3 Mill. £ gegründete «National Mining Corporation», an der sieben kapitalsstarke Unternehmungen beteiligt sind, und der französische Industrieverband «Société Métallurgique de Nord et Lorraine», dessen Aufgabe in der Hauptsache Forschungen, Gründungen und Ankäufe auf bergbaulichem und eisenindustriellem Gebiet im Rheinlande sind.

Z. 2. Die ausländischen Kapitalbeteiligungen in unseren wertvollsten industriellen und Verkehrsunternehmungen haben seit dem November 1918 einen Umfang angenommen, der die nationale Selbständigkeit ganzer Wirtschaftszweige in Frage zu stellen droht. Besonders stark macht sich die ausländische Kapitalinvestierung in folgenden Gruppen bemerkbar:

a) in der Eisen- und Maschinen-Industrie,
b) in der Montanindustrie,
c) in den elektrischen Werken,
d) in der chemischen Industrie,
e) auf dem Immobilienmarkte,
f) in der Binnen- und Überseeschiffahrt,
g) in Werten unserer Kolonialgesellschaften,
h) bisher weniger deutlich in der keramischen und chirurgischen, besonders stark in der Ölindustrie.

Digitized by Google

Aus Raummangel können die einzelnen Gruppen hier nur ganz knapp behandelt werden.

Gruppe a: In Oberschlesien sind Engländer und Amerikaner am Werke, die dortige Industrie an sich zu reißen. Der Fürstlich Pleßsche Grubenbesitz ist in englische Hände übergegangen. Die neue Gesellschaft soll den Namen «Konsolidierte Trautscholtsegen A. G.» führen. Das Kapital, das sich zum erheblichen Teil in englischen Händen befinden soll — die Frau des Fürsten ist eine Engländerin —, ist sehr beträchtlich und wird über 100 Millionen betragen.

Der Fürstl. Donnersmarcksche Besitz soll fast gänzlich in amerikanischen Händen sein. Bekannt ist, daß das Eisenwerk Kraft (bestehend aus einem Stettiner und Duisburger Hochofenunternehmen) mit der Majorität der Aktien (11 Mill.), die geschlossen in Donnersmarckschem Besitz waren, an eine holländische Firma in Rotterdam verkauft worden ist. Wenn diese Operation auch zur Abwälzung einer schwedischen Schuld vorgenommen worden sein soll, so überwiegt doch der wirtschaftliche Nachteil, der in der Einflußnahme fremdländischen Kapitals in der deutschen Eisenindustrie besteht.

Von dem Jul. Sichel & Co.-Konzern besitzt die belgische Société d'Ougrée-Marihaye nach Vornahme neuer Finanzmaßregeln mehr als die Hälfte des gesamten Aktienkapitals.

Das Eisenwerk Frauenlautern A. G. ist ebenfalls im Begriff, in ausländischen Besitz überzugehen. Schon vor dem Kriege sollen in der Verwaltung französische Sympathien bestanden haben.

Die Eisenwerke Kraemer, St. Ingbert, die 2000 Arbeiter beschäftigten, stehen gleichfalls mit französischen Firmen in Verkaufsverhandlungen.

Größere Aktienposten der Fainir-Werke A. G., Aachen, sind von belgischer Seite erworben worden.

In den Buderuswerken in Wetzlar hat sich nach dem letzten Hauptversammlungsbericht bereits fremder Einfluß geltend gemacht. Die zur Beseitigung der Überfremdungsgefahr geplante Ausgabe von Vorzugsaktien stieß bei einem Duisburger Großaktionär, der anscheinend den ausländischen Eigentümer verdeckt, auf Widerstand. Sein Antrag konnte jedoch noch abgelehnt werden.

Die Daimler-Motoren-Ges. in Stuttgart-Untertürkheim hat sich der drohenden Gefahr der Überfremdung einstweilen durch die Bestimmung entzogen, daß dem Aufsichtsrat nur Reichsdeutsche angehören dürfen.

Gruppe b: Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., die durch ihre unfreiwilligen Abtretungen in Lothringen einen Hauptschlag erhalten hat, beabsichtigt auch ihre noch deutschen linksrheinischen Besitzungen an das Ausland abzustoßen (Rote Erde, Drahtfabrik Eschweiler).

Digitized by Google

Starker ausländischer, und zwar belgischer Einfluß besteht in der A. G. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen, von der ein bedeutender Aktienposten erworben wurde.

Im Saargebiet versuchen französische Industriekreise, die dortige Industrie vollends zu französieren. Das deutsche Werk Franz Méguin A. G., Dillingen, steht in Verkaufsverhandlungen.

Englische Auftraggeber werben um Ruhrkohlenzechen. Nach Meldungen aus Brüssel besteht schon seit längerer Zeit die Absicht, zugunsten der belgischen Zinkhüttenindustrie Einfluß auf die westlichen deutschen Zinkhütten zu gewinnen.

Dasselbe Bestreben äußerte sich — wie bei den bereits erwähnten Werken — neuerdings auch bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., Stolberg, für deren Aktien lebhaftes Interesse besteht.

Selbst im Herzen Deutschlands, zwischen Breitungen und Uftrungen im Harz, wo größere Eisensteinlager aufgefunden wurden, bohrt eine englische Gesellschaft auf Kupfer.

Einen entscheidenden Einfluß, der sich in der letzten Generalversammlung der Deutsch-Böhmischen Kohlen- und Brikettwerke A. G., Dresden, bereits empfindlich bemerkbar machte, besitzt eine Prager Majorität. Sie ist derartig stark, daß sie bereits zur Durchführung von seinerzeit vorgelegten Verkaufsverträgen, unbekümmert um protestierende Minoritäten, geschritten ist.

Der Tellus, Frankfurt a. M., steht mit holländischen Käufern in weit vorgeschrittenen aussichtsreichen Verhandlungen, um den rein deutschen Kohlenfelderkomplex bei Rheinberg und Issem unter Ausnutzung des Valutastandes zu veräußern.

Im Kohlenwerk Karl Alexander bei Aachen hat die Beteiligung der Aciéries de Longwy durch Ausübung einer Option bereits die Höhe von 50 % erreicht.

Eine interessante, aber tieftraurige Beobachtung kann man bezüglich der Aktienverteilung der Harpener Bergbau-A. G. anstellen. Nach der nunmehr erfolgten Ratifikation des Friedens sollen nämlich diese Werte sämtlich an der Pariser Börse notiert werden. Vor dem Kriege wurde in Paris nur ein kleiner Teil der Harpener Aktien notiert, der bei dem Gesamtkapital von 85 Millionen kaum ins Gewicht fiel. Jetzt herrscht ein merkwürdig reges Interesse für die Aktien an der Pariser Börse. Daher die seit dem 1. Januar d. J. andauernde Hausse in diesem Papier. Merkwürdig ist aber vor allem der in der letzten Bilanz verzeichnete Passivposten von 12 Millionen Mark rückständigen Dividendenscheinen, der unter Berücksichtigung der von 1914 bis 1918 erklärten Dividenden darauf schließen läßt, daß nominell 24 Millionen Mark Aktien, d. h. etwa ein Drittel des Gesamtkapitals, bereits während des Krieges in ausländischem Besitz gewesen ist.

Digitized by Google

Gruppe c: Die Felten-Guilleaume-Carlswerk A. G. in Köln-Mülheim steht in Verhandlung wegen Verkaufs ihrer Hüttenwerke in Steinfort an eine französische Gruppe.

Das Interesse für Deutsch-Überseeische Elektr.-Aktien von amerikanisch-schweizerischer Seite sei hier noch einmal erwähnt.

Gruppe d: Die Byk-Guldenwerke Chem. Fabrik A. G. in Piesteritz (Halle) hat ihr Unternehmen in Biebrich — wahrscheinlich an französische Interessenten — verkauft.

Eine starke Überfremdung drohte der Th. Goldschmidt A. G., Essen, und den Farbwerken vorm. Fr. Bayer & Co., Leverkusen; um der Entnationalisierung ihrer Werke entgegenzutreten, sind diese Gesellschaften zur Herausgabe von Vorzugsaktien geschritten.

Gruppe e: Auf dem deutschen Immobilienmarkt werden von Ausländern bedeutende Summen angelegt. In den niederrheinischen besetzten Gebieten werden fast täglich größere Ländereien zu enormen Preisen von Holländern erworben. In Süd- und Westdeutschland tauchen französische Interessenten in Massen auf. Hierzu einige Beispiele:

In Frankfurt a. M. hat ein Aufsichtsratsmitglied der bereits erwähnten Banque du Rhin eine Option auf die gesamten Anteile der Kaiserkeller G. m. b. H. erworben. Derselbe Herr ist Großaktionär der Frankfurter Hof-A. G. Interessen-Erwerbungen französischer Kreise haben ferner in Baden-Baden stattgefunden. Dort sind von einem Elsässer Loßmann, dem Besitzer zahlreicher Bars und Cafés im Elsaß, die Hotels Meßmer und Russischer Hof, anscheinend für ein französisches Konsortium, angekauft worden. Das Hotel Nassauer Hof A.G., Wiesbaden, ist von einer französischen Gruppe durch Aktienankauf erworben worden.

Das Hotel Esplanade in Berlin ist nach einer Zeitungsnotiz an ein dänisches Konsortium für 25 Millionen Mark verkauft worden. Das Savoy-Hotel, Berlin, ist ebenfalls verkauft worden. Es ist zu vermuten, daß auch hier ein ausländischer Auftraggeber vorhanden ist.

Die englische Cunard-Linie hat das Hotel St. Petersburg in Bremen für 7000 £ angekauft.

Besonderes Interesse von ausländischer Seite zeigt sich in letzter Zeit nach den Berichten der Spandau-West A. G. für Grundstücksverwertung in Berlin innerhalb und auch außerhalb ihres Geschäftsbereiches für unbebaute Grundstücke.

Besondere Beachtung verdienen noch eine Reihe Berliner Grundstücksverkäufe, bei denen es sich um wertvolle Komplexe handelt:

Der vorm. W. Wertheimsche Besitz in der Potsdamer Straße ist in ausländische Hände übergegangen. Das Bürohaus

Digitized by Google

Römischer Hof (vorm. Hôtel de Rome) ist an einen Deutschen angeblich für hanseatische Schiffahrtskreise übergegangen. Es wird jedoch auch hier englisches oder amerikanisches Kapital vermutet. Der in der A.-G. für Hausbesitz organisierte Häuserblock Ecke Friedrichstraße-Linden (Viktoria-Kaffee usw.) ist an einen schwedischen Käufer übertragen worden. Das Hotel Minerva (Schadowstraße) soll ebenfalls in ausländischem Besitz sein.

Gruppe f: Die Binnenschiffahrtsunternehmungen, die ja zum großen Teil schon nach dem Friedensvertrage unter ausländischem Einfluß stehen, erweisen sich auch ebenso wie die deutschen Überseeunternehmungen als begehrte Anlageobjekte für fremdes Kapital. So steht die Vereinigte Elbschiffahrts A.G., Dresden, in Verkaufsverhandlungen mit der Tschecho-Slowakei. Eine Deutsch-Niederländische Handelsvereinigung wurde von zwei Rotterdamer Direktoren mit dem Sitz in Duisburg-Ruhrort zum Zwecke des Rheinverkehrs zwischen Holland und Deutschland gegründet. Die Neue Stettiner Dampferkompagnie mußte, um der Gefahr der Überfremdung entgegenzutreten, in ihre Statuten die Bestimmung aufnehmen, daß Mitglieder des Vorstandes nur deutsche Staatsangehörige mit dem Wohnsitz im Deutschen Reich sein dürfen.

Die Hamburg-Amerika-Linie und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Ges. mußten, um fremdem Einfluß zu begegnen, zu der jetzt so beliebten Finanzoperation der Ausgabe von Vorzugsaktien schreiten.

Die französischen Bestrebungen, die deutsche Rheinschiffahrt an sich zu reißen, äußern sich ganz offen in Gestalt der zahlreichen französischen Gesellschaften, die sich zu diesem Zwecke bilden. Erwähnt seien nur die Société Française de Navigation intérieur mit einem Kapital von 2 Mill. Frcs. und die Société d'Études pour la Navigation sur le Rhin, eine Handelsgesellschaft zur Unterstützung des Ankaufs von schwimmendem Material und von Interessenanteilen an Rheinschiffahrts-Gesellschaften durch französische Gruppen.

Es ist angesichts des empfindlichen Mangels an deutschem Schiffsraum und des steigenden Transportbedürfnisses für die Ausländer sehr leicht, der deutschen Wirtschaft ausländische Transportdienste aufzuzwingen. Daher das begreifliche Bestreben, sich zu diesem Zwecke bereits bestehender deutscher Schiffahrtsunternehmungen zu versichern.

Gruppe g: Um neben dem politischen Einfluß, den die neuen Besitzer unserer Kolonien erlangt haben, auch die wirtschaftliche Ausnützung in die Hand zu bekommen, bewirbt sich das ausländische Kapital, namentlich das englische, um die Werte unserer Kolonialgesellschaften. Dieser Nachfrage kommt das deutsche Angebot nur allzu willfährig entgegen.

Digitized by Google

Gruppe h: In dieser letzten Gruppe seien nur einige der wichtigsten Industriegesellschaften genannt, die vom ausländischen Kapital heimgesucht werden.

Die Aktienmehrheit der Rhein. Chamotte- und Dinas-Werke, Mehlem, ist an eine französische Grube übergegangen.

Die Niederländische Regierung steht in Ankaufsverhandlung betr. des Aachen-Maastrichter Eisenbahn-Gesellschaftsbesitzes.

Die A.-G. für Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer in Tuttlingen (Württbg.) konstatiert eine bedenkliche ausländische Nachfrage in der Chirurgie-Instrumenten-Branche, deren Aktien einen durch nichts anderes als eben die ausländische Nachfrage gerechtfertigten ungewöhnlich hohen Kurs haben.

Den Bremer-Linoleum-Werken, Delmenhorst, gelang es, einer Überfremdung noch durch Ausgabe von Vorzugsaktien rechtzeitig zu steuern.

Die Bayerische Baumwollindustrie Bachmann & Loeb wird unter amerikanischer Beteiligung in eine «Deutsch-amerikanische Textilindustrie Commandit-Ges. Loeb & Co.» umgewandelt.

Zum Schluß sei noch auf die Lage der Deutschen Ölmühlenindustrie hingewiesen, die einen Kampf um ihre nationale Selbständigkeit auf Leben und Tod bestehen muß. In einem letzten Appell an den Patriotismus ihrer Aktionäre hat die Verwaltung der Bremen-Besigheimer Ölfabriken erklärt, daß das Schicksal der Ölfabrik Groß-Gerau bereits zugunsten des Auslandes besiegelt sei. Ihre eigene nationale Selbständigkeit sei nur noch zu retten, wenn die Aktionäre im Gefühl ihrer nationalen Verantwortlichkeit vollzählig in der nächsten Generalversammlung dem ausländischen Aktienbesitz gegenübertreten würden. Die Interessen der fremden Eindringlinge vertritt ein Justizrat Schachian in Berlin und ein Rechtsanwalt Dr. Bielenberg in Hamburg [1]).

Auch auf die Niederrhein. Ölwerke, Goch, reflektiert eine ausländische Firma. Es soll sich in allen Fällen um die holländische Margarinefirma Jürgens, Nymwegen, handeln. Es wäre für die deutsche Volkswirtschaft ein harter Schlag, wenn, nachdem bereits die Margarine-Industrie vom Auslande beherrscht wird, nun auch die Speiseölindustrie verloren ginge.

Z. 3. Neben der ausländischen Kapitalsanlage in Deutschland ist ein ebenso starkes Eindringen ausländischen Kapitals in den an Deutschland grenzenden Ländern zu beobachten. Zum Teil erstrecken sich die ausländischen Bemühungen auf den

[1]) Auf der am 12. Januar stattgefundenen außerordentlichen General-Versammlung der Bremen-Besigheimer Oelfabriken war bereits der ausländische Aktienbesitz stark genug, um den Antrag bezüglich der Ausgabe von Vorzugsaktien zur Ablehnung zu bringen.

Digitized by Google

Erwerb wertvoller Unternehmungen, zum Teil aber auch auf die Gewinnung deutscher Absatzmärkte. Die mittelbaren Triebkräfte sind meist stark finanzierte, einflußreiche Gesellschaften und Trusts.

Zu diesen Finanzierungsgesellschaften gehört vor allem der schon erwähnte englische Minenstrust «National Mining Corporation», dessen Aufgabe es ist, in allen Weltteilen (!) Bergwerke zu finanzieren.

Ferner hat sich ein amerikanischer Ausfuhrtrust in New York gebildet unter dem Namen «Foreign Finance Corporation» mit einem Kapital von 100 Mill. $. Der Trust ist bestrebt, besonders den Absatzmarkt im ehemaligen Kriegsgebiet Frankreichs und Belgiens zu okkupieren und dort die deutsche Konkurrenz zu bekämpfen.

Starkes französisches Kapital hat sich bereits in der rumänischen Petroleumindustrie festgesetzt. Durch Vermittlung einer ausländischen Bank sollen sämtliche Aktien der Steaua Romana, des größten rumänischen Petroleumwerkes in deutscher Hand, an die Standard-Oil-Comp. verkauft worden sein. Durch diese Operation würde die deutsche Volkswirtschaft sehr schwer betroffen werden. Denn den Verkauf der Produkte der Steaua Romana für Europa — mit Ausnahme der Balkanstaaten — hatte die «Petroleum-Produktion A.-G.» in Berlin. Der Einfluß dieser deutschen Aktiengesellschaft war vor dem Kriege bereits so stark, daß sie durch Zusammenschluß mit den russischen Petroleumproduzenten zu einer «Europäischen Petroleum-Union G. m. b. H.» einen großen Teil des Weltmarktes beherrschte und die Shell Transport- & Trading Co. vom europäischen Markt vollständig verdrängt hatte.

Tschechoslowakien und Polen scheinen eine französische, Ungarn eine englische Interessensphäre zu werden. Die gesamten ungarischen Staatsbahnen sind im Begriff, in englische Hände überzugehen. Ein reges englisches Interesse macht sich auch im Baltikum bemerkbar. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß die Engländer beabsichtigen, den baltischen Holzhandel an sich zu reißen.

Unter dem Namen «Office nationale du commerce extérieur» haben sich in Paris zahlreiche Gesellschaften zusammengeschlossen, von denen eine allein von sieben französischen Großbanken finanziert ist, mit der Aufgabe, die deutsche Exportindustrie auf den Märkten Osteuropas zu ersetzen. Unter der Firma «Société Française des Pays Danubiens, Marcel Schwob & Co.» ist in Wien eine Gesellschaft gegründet worden, die in enger Fühlung mit einem französisch-amerikanischen Finanzkonsortium und einer Gruppe französischer Industrieller steht. Sie hat den Zweck, wirtschaftliche Beziehungen zwischen dem Westen und Mittel- und Osteuropa anzubahnen.

In Kopenhagen und Danzig haben die Amerikaner bereits Handelshäuser und Transportgesellschaften eingerichtet. Die ameri-

Digitized by Google

kanische Reederei «France & Canada Steamship-Corp.» beabsichtigt eine eigene Dampferverbindung Montreal—Danzig unter Berührung der Ostseehäfen.

* * *

Die wirtschaftliche Entmündigung Deutschlands, die infolge der ausländischen Kapitaloperationen bereits einen gefährlichen Grad erreicht hat, wird durch die Anwerbung deutscher Kräfte, durch Fabrikspionage in unseren wertvollsten linksrheinischen Werken, durch unlauteres Reklamewesen unter dem Schutz der militärischen Macht und durch andere Gewaltmaßnahmen wesentlich verstärkt. Eine amtliche französische Spionage besteht in zahlreichen der wichtigsten rheinischen Industrien.

Ob und in welcher Weise dieser Entnationalisierung entgegengetreten werden kann, ist an dieser Stelle nicht zu untersuchen. Es seien zum Schluß nur einige positive Rettungsversuche angeführt, die bereits gemacht worden sind.

Von der Reichsregierung ist bisher so gut wie nichts unternommen worden, obwohl sie von verschiedenen Seiten, namentlich von rheinischen Abgeordneten, Industriellen und Stadtverwaltungen, auf die wachsende Gefahr der Überfremdung der deutschen Wirtschaft aufmerksam gemacht worden ist.

Wenn dem ausländischen Einfluß überhaupt entgegengetreten wurde, so geschah dies bisher meist von seiten der Verwaltungen gefährdeter Unternehmungen. Und zwar geschah es und geschieht es noch heute durch:

Zusammenschluß und Kapitalkonzentrierung in fast allen wichtigen deutschen Industriegruppen;

durch Majoritätssicherungen;

durch Ausgabe von Vorzugsaktien mit doppeltem bis dreißigfachem Stimmrecht, die nur im engsten Kreise der Verwaltung bleiben;

schließlich durch Statutenänderung, d. h. durch Aufnahme der Bestimmung, daß Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder nur deutsche Reichsangehörige sein dürfen, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben.

Ob diese Maßnahmen rechtzeitig ergriffen worden sind, und ob sie sich als wirksam erweisen werden, steht dahin. Die Gefahr der Überfremdung läßt sich in den seltensten Fällen zur rechten Zeit erkennen, da das Ausland sich häufig deutscher Mittelsmänner bedient. Wenn nach dem Wiedereintritt geordneter Verhältnisse die deutsche Volkswirtschaft ihre Nachkriegs- und Revolutionsbilanz ziehen wird, dann wird uns das deutsche Wirtschaftselend deutlicher erkennbar sein als heute.

E. Haase, Universität Gießen.

Digitized by Google

Der Januar 1920.

Am 10. Januar sind endlich die Vollzugsurkunden Englands, Frankreichs und Italiens zum **Versailler Frieden** in Paris niedergelegt worden. Amerika fehlt noch immer, denn der Streit um den Frieden hat sich in den Vereinigten Staaten immer mehr zugespitzt. Trotzdem sind die Bestimmungen des Versailler Friedens, soweit sie Deutschland betreffen und soweit es sich vor allen Dingen um Gebietsabtretungen handelt, in Kraft gesetzt worden. Auch die erste Abstimmung, diejenige in Nordschleswig, findet bereits Anfang Februar statt. Über die Durchführbarkeit des Gesamtwerkes macht man sich allmählich in England und sogar in Frankreich doch einige Gedanken; bis zum Nachgeben in irgendeiner wichtigen Frage sind diese aber noch nicht gediehen. — Der große Rat in Paris hat vor seiner Auflösung noch rasch die Friedensbedingungen für Ungarn fertiggestellt. Vorläufig spielt man in Ungarn noch mit dem Gedanken der Nichtunterzeichnung; es ist aber anzunehmen, daß auch diesem Lande nichts anderes übrig bleiben wird, als sich zu fügen. — In der Türkei liegen die Verhältnisse etwas anders. Dort hat die anatolische Gegenbewegung solche Schärfe angenommen, daß England und Frankreich die „Lösung" der türkischen Frage von einer Woche zur anderen verschieben, zumal Frankreich auch in Syrien bereits mit erheblichen Widerständen zu kämpfen hat. — Was zwischen England und Räte-Rußland vorgeht, ist nicht klar zu erkennen. Es scheint aber, als ob die englischen Machthaber nach dem Mißerfolg aller gegen die Räteregierung vorgeschickten Heere zunächst versuchen wollten, mit milderen Mitteln zum Ziel zu kommen; mindestens die eine — von Lloyd George vertretene — Richtung glaubt, mit dem Bolschewismus, der sich heute gar nicht mehr revolutionär geberdet, sondern immer „bürgerlichere" Formen annimmt, paktieren zu können. Bis Ende Januar waren allerdings die Verhandlungen über einen Waffenstillstand noch nicht zu einem Abschluß gediehen, doch stellen bereits die Annäherungsversuche Englands einen großen moralischen Erfolg der Räteregierung dar.

Innerpolitisch brachte der Januar in Deutschland den Fehlschlag einer beabsichtigten unabhängig-kommunistischen Kraftprobe. Von einer Festigung der inneren Verhältnisse kann aber dennoch keine Rede sein, zumal die sonderbündlerischen Treibereien in Süddeutschland wieder merklich zugenommen haben; mit ihnen steht auch der Rücktritt des Schatzministers Dr. Mayer im Zusammenhang, der als Geschäftsträger nach Paris gegangen, im Amt aber bis Ende Januar noch nicht ersetzt worden ist. Erwähnt sei noch der Mordversuch, den ein deutsch-nationaler Schüler am Reichsfinanzminister Erzberger begangen hat.

Auf die Veränderungen im ehemaligen Rußland wurde bereits hingewiesen. Die Truppen der Räteregierung dringen überall weiter vor, und wenn man englischen Quellen trauen darf, so ist die bolschewistische Wühlarbeit in Asien ebenfalls im Vor-

Digitized by Google

schreiten. Sogar von einer Verbindung des Bolschewismus mit der türkischen Nationalbewegung wird gesprochen. — Mit einzelnen der neugeschaffenen baltischen Staaten, z. B. Estland, hat sich die Räteregierung ebenfalls auf besseren Fuß zu stellen verstanden, während Polen glaubt oder vorgibt, einen großen Angriff der bolschewistischen Armee im Frühjahr befürchten zu müssen. Die innere Lage Polens ist im übrigen noch immer so unklar, wie nur je zuvor.

Die asiatischen Sorgen Großbritanniens wurden bereits erwähnt. Aber auch sonst sind dem Kabinett Lloyd George in der letzten Zeit neue Schwierigkeiten erwachsen, vor allem durch den Rücktritt von Barnes, dem bedeutendsten der noch in der Regierung verbliebenen Arbeiterführer. Vorläufig versucht Lloyd George noch, diese Gelegenheit zu einer durchgreifenden Umbildung seines Kabinetts zu benutzen und so die drohenden Neuwahlen zu vermeiden. — Die Präsidentenwahl in Frankreich hat eine Überraschung gebracht. Gewählt wurde nicht Clémenceau, sondern Deschanel. Das Übergangsministerium bis zu dessen Amtsantritt bildete Millerand. — In Belgien wird die Strömung für ein Militärbündnis mit Frankreich und England immer stärker; ein Abschluß ist jedoch bisher noch nicht erfolgt. — In Italien ist der Kriegsminister zurückgetreten. Man erwartet, daß auch dort aus diesem Anlaß größere Veränderungen im Kabinett vorgenommen werden. — In der Schweiz hat Bundesrat Calonder sein Amt niedergelegt, weil die Pariser Machthaber sich jetzt nicht mehr an die Versprechungen halten wollen, die sie der Schweiz seinerzeit wegen der Wahrung ihrer Neutralität im Rahmen des „Völkerbundes" gemacht hatten. — In Spanien ist es in Saragossa zur Meuterei eines Regiments gekommen; auch sonst bleibt es in diesem Lande sehr unruhig.

In den Vereinigten Staaten ist neben die Mexikohetze jetzt eine scharfe Sozialistenhetze getreten. Die Erbitterung gegen Deutschland dagegen ist zweifellos im Abnehmen. Die Verzögerung in der Genehmigung des Friedensvertrages ist ja auch im wesentlichen nur in der Gegnerschaft gegen einen von England geführten Völkerbund und innerpolitisch begründet. — Nach amerikanischen Meldungen soll in Korea ein Aufstand gegen Japan ausgebrochen sein. Bestätigungen von anderer Seite liegen bis Anfang Februar nicht vor.

In der **Weltwirtschaft** machen sich die mit der Währungsfrage zusammenhängenden Erscheinungen immer bedenklicher bemerkbar. Die Länder mit hochwertigem Gelde begegnen steigenden Erschwerungen ihrer Ausfuhr und versuchen diesen auf alle mögliche Weise entgegenzuwirken; das später zu erwähnende deutsch-holländische Finanzabkommen dient in der Hauptsache dem Zweck, ein Auslaßventil für die hoch gestapelten holländischen Rohstoffe und Nahrungsmittel zu schaffen. — In Deutschland ist das Goldaufgeld auch für den Februar in der bisherigen Höhe von 900 % festgesetzt worden, obgleich dieser Satz hinter dem in

Digitized by Google

den Abmachungen mit der Entente vorgesehenen Dollarkurs erheblich zurückbleibt. — Von **Außenhandelsziffern** liegen bisher nur die Endsummen für die Vereinigten Staaten von Nordamerika vor. Der Ausfuhrüberschuß ist höher als je zuvor, was zum Teil mit den starken Preissteigerungen zusammenhängt. Es betrugen (in Millionen $):

	1916	1917	1918	1919
Ausfuhr	5483	6231	6150	7922
Einfuhr	2392	2952	3031	3994
Ausfuhrüberschuß .	3091	3279	3119	3928

Von **staatsfinanziellen** Vorgängen ist zunächst das deutsche Abkommen mit Holland zu nennen, das in seiner Art und Durchführung manches Neuartige aufweist. Neben Lebensmittellieferungen im Werte von 60 Millionen Gulden, die gestundet werden, erfolgen Rohstofflieferungen für 140 Millionen Fl. Die aus diesen Rohstoffen hergestellten Waren müssen zu einem bestimmten Teil ausgeführt werden, es können aber für die jeweils so abgedeckten Summen neue Rohstoffe bezogen werden. Die Gesamtsumme ist mit 6 % verzinslich und nach zehn Jahren abzulösen. Neben den Zinsen hat sich im übrigen Holland eine Fortsetzung der Kohlenlieferungen aus dem Ruhrbezirk ausbedungen. — Sachsen hat 300 Millionen Mk. Schatzanweisungen neu ausgegeben. — An Deutsch-Österreich will angeblich die Union einen Vorschuß von 70 Millionen $ gewähren; ganz fest entschlossen dazu scheint man allerdings in Washington noch nicht zu sein. — Ungarn ist bisher von seinem Standpunkt, nur die inländischen Staatsgläubiger befriedigen zu wollen, trotz langer Verhandlungen nicht abzubringen gewesen. — Gegenüber der im vorigen Heft genannten polnischen Schuldenziffer von 176 Milliarden behaupten die polnischen Regierungsstellen, daß neben den verhältnismäßig nicht bedeutenden Auslandsschulden die Notenschuld des Staates lediglich 9 Milliarden polnische Mark betrage. Die Ziffer ist aber sehr unwahrscheinlich, um so mehr, als im polnischen Landtag eine nicht genehmigte Notenausgabe von erheblicher Höhe zugestanden wurde, und auch die Bewertung der polnischen Mark auf einen weit größeren Umlauf deutet. — In Großbritannien wird im Februar mit der Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen in unbeschränktem Betrage begonnen werden. Sie sind 5¾ prozentig, fünfjährig und werden laufend zu 100 % verkauft. Es handelt sich dabei um den Versuch, einen Teil der gewaltigen schwebenden Schuld des Landes (Anfang Januar 1,35 Milliarden £) zu konsolidieren. Ursprünglich hat in England zweifellos der Wunsch bestanden, weitere amerikanische Gelder heranzuziehen; das findet aber in der Union derartig scharfen Widerstand, daß die englische Regierung diese Pläne jetzt ableugnet. — In Frankreich hat der Ministerwechsel dazu geführt, daß die Ausgabe der geplanten Anleihe zunächst nochmals vertagt wurde. Der neue Finanzminister Marsal, bisher Direktor der Banque de l'Union Parisienne, beabsichtigt, die Ausgabebedingungen zu ändern. — Belgien will

Digitized by Google

eine 5 % innere Anleihe von 2½ Milliarden Frcs. (ursprünglich war von der doppelten Summe die Rede) ausgeben, die als Prämienanleihe, und zwar mit 50 % Aufschlag, ausgestattet ist; die Anleihe ist 5 %, der Ausgabekurs ist noch nicht festgestellt. In Amerika sind durch Morgan 25 Millionen $ 6 % 1- und 5jährige belgische Noten aufgelegt worden, und zwar zu 95¾ bzw. 99 %. — In Italien ist nunmehr eine 5 % feste Anleihe zur Ausgabe gelangt, auf die zum Kurse von 87½ % bis Ende Januar angeblich bereits 12 Milliarden Lire gezeichnet worden sind. — In Holland sind weitere 110 Millionen Gulden Schatzwechsel ausgegeben worden; außerdem hat die Volksvertretung die Ausgabe einer 5 % Zwangsanleihe im Betrage von 450 Millionen Gulden genehmigt. — Griechenland will eine innere Losanleihe von 300 Millionen Drachmen ausgeben.

In den Vereinigten Staaten äußert man die Absicht, die Kriegsschulden binnen etwa 30 Jahren durch Steuern zu tilgen. — In früheren Heften war von einer Anleihe berichtet worden, welche die Continental and Commercial National Bank von Chicago der chinesischen Regierung gewährt habe. Infolge einer von China nachträglich verlangten Änderung der Anleihebedingungen ist die Bank von dem Vertrage zurückgetreten. Dafür hat aber eine außerhalb der alten Gruppe stehende Gesellschaft, die Pacific Development Corp., die Durchführung des Geschäftes auf etwas veränderter Grundlage übernommen und bereits den ersten Teilbetrag ausgezahlt. Bemerkenswert ist an dem Abschluß vor allem, daß dem chinesischen Verwalter der Wein- und Tabakzölle ein amerikanischer Beamter zur Seite gestellt wird, der ähnliche Vollmachten hat, wie der englische Mitleiter der Salzzollverwaltung. — Die Kolonie Westaustralien legt in London 1½ Million £ 5½ % Anleihe zu 98 % auf.

Im **Weltverkehr** werden die alten großen Schiffahrtsrouten allmählich wieder stärker besetzt. Die englischen Schiffahrtsgesellschaften erhalten nach und nach die vom Staate in Anspruch genommenen Passagierdampfer zurück und stellen diese wieder in die alten Linien ein. Ein sehr lebhafter Dampferverkehr hat sich zwischen London und Köln entwickelt. Auch die deutschen Reedereien nehmen jetzt den Dienst, meist mit gecharterten fremden Schiffen, wieder auf. — Die Einnahmen der Suezkanalgesellschaft im Jahre 1919 haben 142,50 (im Vorjahre 80,40) Millionen Francs betragen. — Ende 1919 waren nach englischen Quellen insgesamt 7,8 Millionen Tonnen Handelsschiffsraum im Bau, davon je rund 3 Millionen Tonnen in England und in Amerika. Fertiggestellt hat England im ganzen Jahre etwas über 1½, Amerika mehr als 6 (nach anderen Meldungen 4) Millionen Tonnen. — Der europäische Binnenverkehr ist im Januar durch gewaltige Hochwässer, besonders in Deutschland und Holland, schwer beeinträchtigt worden. — Die Eisenbahntarife werden in der nächsten Zeit in den meisten Ländern aufs neue scharf erhöht werden. — Zur Umgehung des polnischen Korridors, in dem es

Digitized by Google

bereits in den ersten Tagen zu schweren Störungen gekommen ist, ist ein an die Bahnen anschließender Schnelldampferverkehr Stettin—Königsberg eingerichtet worden.

Die Lage am **Weltarbeitsmarkt** ist unverändert gespannt geblieben. Von neuen großen Ausständen sind zwar nur (nach kurzer Dauer zusammengebrochene) Streiks der Eisenbahner und der Postbeamten in Italien zu verzeichnen, es gärt aber überall weiter. In England scheinen die Verhandlungen mit den Eisenbahnern und den Bergarbeitern wenig günstig zu verlaufen. — In Deutschland kam es wiederum zu kleineren, rasch vorübergehenden Arbeitseinstellungen von Eisenbahnern und anderen Arbeitergruppen sowie von Versicherungsangestellten. Gerüchte von einem geplanten Generalstreik bestätigten sich nicht. Unzweifelhaft ist die Arbeitslust in Deutschland in der letzten Zeit ganz erheblich gewachsen, wozu das energische Vorgehen der Staatsbetriebe und großen Privatunternehmen, die übermäßige Forderungen mit Aussperrung und Maßregelung beantworten, viel beigetragen hat. Selbst die Bergarbeiter zeigen neuerdings in der Frage der Sechsstundenschicht ein erhebliches Entgegenkommen. Die Forderung, die verkürzte Schicht sofort durchzuführen, hat man fallen lassen, um zunächst zu versuchen, eine entsprechende internationale Regelung zu schaffen. — Im Dezember hat sich die Lage des Arbeitsmarktes nach dem Reichsarbeitsblatt vor allem infolge der weiteren Verringerung der Kohlenversorgung verschlechtert. Zum ersten Male im Jahre 1919 ist ein Rückgang der Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder bei den Krankenkassen eingetreten, und zwar um 0,4 %. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist mit 2,9 % (im Vorjahr 5,1 %) zwar gleich geblieben, dagegen der Andrang bei den Arbeitsnachweisen ganz erheblich gestiegen. Am meisten war dies bei dem Spinnstoffgewerbe der Fall, wo bei männlichen Arbeitern das Angebot von 329 auf 530 stieg. Im Durchschnitt entfallen auf je 100 offene Stellen an Arbeitsuchende

Im Monat	Bei männl. Personen				Bei weibl. Personen			
	1916	1917	1918	1919	1916	1917	1918	1919
Januar . . .	84	61	62	188	163	115	99	217
Februar . . .	86	62	58	205	167	112	93	203
März	81	60	56	168	155	107	85	159
April	87	56	62	155	162	104	90	149
Mai	88	53	59	169	162	96	85	149
Juni	80	47	53	154	158	86	83	137
Juli	77	47	48	151	154	83	82	140
August . . .	72	49	48	154	142	86	79	136
September . .	68	50	46	143	134	87	73	116
Oktober . . .	64	54	46	150	135	98	70	115
November . .	60	56	74	173	136	108	101	129
Dezember . .	58	54	131	189	123	100	157	125

Die Zahl der neuen **Konkurse** zeigt auch im Januar keine wesentlichen Veränderungen. Es wurden eröffnet:

im November	1917	84 Konkurse	1918	52 Konkurse	1919	79 Konkurse
„ Dezember	1917	69 „	1918	77 „	1919	73 „
„ Januar	1918	65 „	1919	88 „	1920	76 „

Digitized by Google

Die **Zusammenschlußbewegung** hat im deutschen Bankgewerbe im Januar keine weiteren Fortschritte von Bedeutung gemacht. Dagegen haben fast sämtliche oberschlesischen Bergwerksunternehmungen die Nebenerzeugnisse in eine Gesellschaft eingebracht, die unter Führung der Oberschlesischen Kokswerke und Chemische Fabriken A.-G. steht. Die neue Gesellschaft übernimmt die Verarbeitung und Verwertung der gesamten bei den Beteiligten anfallenden Teererzeugnisse. Es wird auch viel von kommenden Zusammenschlüssen im westlichen Bergbau gesprochen, jedoch ist bisher außer der im Dezemberheft erwähnten Angliederung von Trier an Köln-Neu-Essen nichts durchgeführt worden. — Die geplante Übernahme der Brauerei Friedrichshain durch die Kindlbrauerei ist gescheitert. — Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den starken Ausdehnungsdrang der Stinnes-Gruppe hingewiesen, der sich auch auf nicht zum Montangewerbe gehörige Unternehmungen erstreckt. Neben Zellstoffabriken hat die Gruppe in der letzten Zeit vor allem Druckereien, Zeitungen und Zeitschriften aufgekauft. — Aus Norwegen ist die Übernahme der Bankfirma Lie & Co., Christiania, durch Andresens Bank zu erwähnen. — In England hat eine Reihe von Zusammenschlüssen in der britischen Glasfabrikation stattgefunden (mit denen wohl die Auflösung des europäischen Flaschenverbandes zusammenhängt), sowie die Verschmelzung von Horrockses-Crewdson & Co. in Preston mit den Amalgamated Cotton Mills, was über eine Million Spindeln und die entsprechende Anzahl Webstühle in eine Hand bringt.

Im deutschen **Eisengroßgewerbe** stand auch der erste Monat des neuen Jahres im Zeichen der Betriebsstillegungen infolge Kohlenmangels, so daß die Belieferung des Marktes noch geringer wurde. Die Preise haben im Januar wieder ganz gewaltige Sprünge aufwärts getan, ohne daß dies etwas an der Tatsache änderte, daß Lieferungen fast immer nur zu gewaltigen Überpreisen auf Umwegen zu erhalten sind. — Es ist im Januar zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Vertretern der Werke sehr lebhaft über die Bildung eines „Selbstverwaltungskörpers" verhandelt worden, der ziemlich straff aufgebaut sein sollte. Es war beabsichtigt, die gesamte Eisenwirtschaft bis zum Schrott herunter, einschließlich der Ein- und Ausfuhr, unter Oberaufsicht des Reiches planwirtschaftlich zusammenzufassen und zur Sicherung gegen Verstöße jedes Mitglied bei der Geschäftsstelle hohe Solawechsel hinterlegen zu lassen; die bisherigen öffentlich-rechtlichen Strafbestimmungen wären daneben bestehen geblieben. Vorläufig sind die Verhandlungen daran gescheitert, daß die Regierung ein Einspruchsrecht gegen alle Beschlüsse beansprucht, die Werksherren ihr aber ein solches nicht zugestehen wollen. Die bis in den letzten Monat hinein vom Reiche lebhaft befürwortete „Ausgleichskasse" hat man übrigens jetzt schon fallen lassen.

Die Preiserhöhungen erstrecken sich, wie bereits angedeutet, wiederum vom Erz bis zum letzten Fertigerzeugnis. Das Siegerländer Eisensteinsyndikat hat seine Preise für

Digitized by Google

Rohspat um 70 Mk., für Rostspat um 105 Mk. pro Tonne erhöht und den Verkauf für Februar freigegeben. Von der zum Teil dem Reiche gehörenden Ilseder Hütte hieß es zunächst, der Preis für die Tonne Erz sei von 33 auf 80 Mk. erhöht worden; nach Verhandlungen mit den Hüttenwerken einigte man sich auf 55 Mk. — Die Schrottpreise, die der kommende Verband etwa in der Höhe der Roheisenpreise zu binden beabsichtigen soll, sind im freien Verkehr vorläufig scharf weiter gestiegen und bewegen sich jetzt zwischen 1500 und 1700 Mk. Es werden aber auch weit über 2000 Mk. gefordert und gezahlt, sobald der Verkauf mit Gegenlieferung greifbarer Fertigware verbunden ist.

In der letzten Sitzung des Roheisenverbandes wurde über die ungenügende Koksversorgung geklagt und betont, daß diese zu einer weiteren Einschränkung der Erzeugung geführt habe. Die Preise wurden gleichzeitig um 250—550 Mk., für Gießereiroheisen um 410 Mk. für die Tonne in die Höhe gesetzt, und zwar mit Gültigkeit nur für den Januar. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums äußerte Bedenken, jedoch wurde die Preiserhöhung bereits zwei Tage später genehmigt.

Der **Stahlwerksverband** hat im Januar seinen Bericht über das im vorigen Juni abgeschlossene Geschäftsjahr veröffentlicht. Er weist in diesem darauf hin, daß die Gesamtausfuhr bis dahin noch nicht 6 % der Erzeugung betragen habe. Der Verband hat die Preise für schwere Schienen und Schwellen von durchschnittlich 1885 auf durchschnittlich 2625 Mk., für Rillenschienen von 2235 Mk. auf 3000 Mk. für die Tonne in die Höhe gesetzt. Für Halbzeug betrugen die Preiserhöhungen 675 Mk. (auf 2105 Mk.), für Rohblöcke ebensoviel (auf 2140 Mk.).

Bei Stabeisen betragen die Preiserhöhungen 755 Mk., der Grundpreis damit 2500 Mk. Gleichzeitig hat die Stabeisen-Ausfuhrvereinigung neue Preise festgesetzt, die für Norwegen und Dänemark um durchschnittlich 30 Kr. erhöht sind. Bei allen Halb- und Fertigerzeugnissen wurde der Preisaufschlag für Siemens-Martinware um 75 auf 250 Mk. erhöht. Bei Blechen gehen die Preissteigerungen bis zu 1200 Mk., wie überhaupt die Preiserhöhungen für Fertigerzeugnisse alles Dagewesene übertreffen. Charakteristisch ist die Heraufsetzung der Röhrenpreise um 60 %.

Auch in England sind die Preise, besonders für Ausfuhrware, erheblich weiter in die Höhe gegangen; zurzeit wird für gewöhnliches schottisches Gießereiroheisen 240—245 s die ton fob gezahlt. Die Ausfuhr von Fertigwaren ist im Steigen, und von dem amerikanischen Wettbewerb ist es, zum Teil infolge des Schutzes durch die sinkende Valuta, still geworden. — Das erst im letzten Frühjahr gegründete belgische Stahlsyndikat hat sich bereits wieder aufgelöst, und es ist unwahrscheinlich, daß es in absehbarer Zeit zur Neubildung kommt; wenigstens hat die „Sambre et Moselle" erklärt, sich an einer Verbandsbildung nicht mehr beteiligen zu wollen. — In Frankreich sind die Preise für die meisten Walzwerkserzeugnisse um 125—150 Frcs. in die Höhe gesetzt worden.

Digitized by Google

In den Vereinigten Staaten sind die Roheisenpreise für nördliches Eisen Nr. 2 auf 44½ $ weiter gestiegen. Die Folgen der Arbeitseinstellungen scheinen ziemlich überwunden zu sein, und das Geschäft wird als lebhaft bezeichnet. Erzeugungsziffern liegen erst bis Ende 1919 vor. Im Dezember war der Roheisenausstoß wieder etwa so hoch wie vor dem Beginn der Ausstände im August, die gesamte Jahreserzeugung jedoch belief sich, da sie seit dem Frühjahr stark hinter der vorjährigen zurückblieb, nur auf rund 30½ Millionen long Tons gegen mehr als 38 Millionen in den beiden Vorjahren. Der Vierteljahrsbericht des Stahltrust ist infolge der Ausstände natürlich nicht besonders günstig, erlaubt aber immer noch eine Zuführung von 5,2 Millionen $ zu den Rücklagen gegenüber 3 Millionen im letzten Vierteljahr 1918. Die Sonderdividende auf die Stammaktien kann allerdings noch nicht wieder aufgenommen werden. Der Auftragsbestand ist scharf weiter gestiegen. Im einzelnen betrugen:

Betriebseinnahmen (in 1000 Doll.):

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
1. Quart.	17 827	34 426	17 994	12 458	60 714	113 121	56 961	33 513
2. „	25 102	41 218	20 458	27 950	81 126	90 580	62 557	34 321
3. „	30 064	38 450	22 276	38 711	85 817	68 244	42 962	40 177
4. „	35 186	23 036	10 933	51 233	105 968	59 724	36 354	35 791
zus.:	108 179	137 130	71 661	130 352	333 625	331 669	198 834	143 802

Auftragsbestand am Ende des Quartals (in 1000 tons):

1. Quart.	5 304	7 468	4 654	4 256	9 331	11 712	9 478	5 431
2. „	5 807	5 807	4 033	4 678	9 640	11 383	8 338	4 893
3. „	6 551	5 004	3 788	5 318	9 523	9 833	8 759	6 285
4. „	7 932	4 282	3 837	7 806	11 547	9 382	8 125	8 265

Daß die **Kohlennot** in Deutschland sich im Januar weiter verschlimmert hat, wurde bereits erwähnt. In Süddeutschland verschärfte sich die Lage noch dadurch, daß Frankreich die spärlichen Lieferungen aus dem Saargebiet völlig einstellte. Infolge der Ausstände bei der Eisenbahn geriet die Abfuhr wieder stark in Unordnung, und die Haldenbestände vermehrten sich erheblich; die Lieferverpflichtungen nach Frankreich, Holland usw. werden zum Teil aus diesen Beständen bestritten werden. Im ganzen dürfte die Januarförderung etwas höher gewesen sein als die des Dezember, was ja angesichts der vielen Feiertage in letzterem Monat keine besondere Leistung ist. Die Gesamtförderung im Ruhrbezirk betrug im Dezember 6,47 Millionen Tonnen gegenüber 6,17 Millionen Tonnen im November; im ganzen Jahre betrug sie 71,04 Millionen Tonnen gegen rund 90 Millionen im Jahre vorher und 114½ Millionen im letzten Friedensjahre. Auch bei Kohlen hat der Januar Preissteigerungen von bisher unerhörter Höhe gebracht. Nachdem am 1. Januar die im vorigen Hefte besprochenen Zuschläge in Kraft getreten waren, erfolgten bereits Mitte des Monats neue Preiserhöhungen um rund 20—40 Mk. für die Tonne, und Ende Januar weitere, die zunächst mit „durchschnittlich 50—60 Mk." angegeben wurden. Nach den amtlichen Veröffentlichungen des Reichskohlen-

Digitized by Google

verbandes stellen sich aber die Preisaufschläge einschließlich Kohlensteuer und ausschließlich Umsatzsteuer auf 40 bis über 100 Mk. Zur Begründung wurde von den Bergherren neben den gestiegenen Löhnen und Gehältern sowie der Teuerung aller Betriebsstoffe vor allem die Wiederinstandsetzung der Betriebseinrichtungen der Zechen herangezogen. — Auch die Braunkohlenbezirke klagten über Wagenmangel. Ferner fehlt es dort nach den Berichten an gelernten Bergarbeitern. — In den letzten Tagen des Januar wurde berichtet, daß die bisher in ziemlich erheblichen Mengen im Austausch nach Sachsen und Bayern gelieferten böhmischen Braunkohlen großenteils ausgeblieben seien. Zur Begründung des Rückganges wurde auf das Ersaufen einer Reihe von Schächten verwiesen.

Die Preise der belgischen Kohlen sind im Januar ebenfalls erheblich erhöht worden; gleichzeitig plant man angeblich scharfe Beschränkungen der Kohlenausfuhr, nachdem die Lieferungsverträge zum Teil abgelaufen sind. Nur mit Frankreich, dessen eigene Kohlenförderung im Jahre 1919 (ohne Lothringen) 19,53 Millionen Tonnen gegen 28,32 Millionen im Jahre 1918 betragen hat, soll ein neues Abkommen getroffen werden, wonach Belgien monatlich 150 000 Tonnen Kohle liefert. Die französische Regierung hat daraufhin die gesperrte Erzausfuhr wieder freigegeben. — Nach italienischen Meldungen hat die Stadt Turin für sich und die Industrie ihres Bezirkes in den Vereinigten Staaten einen Lieferungsvertrag auf 1½ Millionen Tonnen Kohle jährlich abgeschlossen. — Amerikanische Meldungen über ein beabsichtigtes allgemeines Verbot der Kohlenausfuhr haben wohl nur die Bedeutung, Kohle allgemein zur Kompensationsware zu machen.

Der **Kali**absatz im Jahre 1919 hat nach Mitteilung des Kalisyndikats 8,56 Millionen dz K^2O betragen, wovon etwa 6,2 Millionen Doppelzentner im Inlande verblieben sind. Die Inlandsnachfrage beziffert das Syndikat zurzeit auf 15 Millionen dz, die Auslandsnachfrage auf etwa ebensoviel. Die Herstellung hochhaltiger Salze ist infolge des Kohlenmangels jetzt ziemlich eingestellt.

Von der deutschen **Brotfrucht**ernte ist trotz der im vorigen Hefte erwähnten großen Lieferungszuschläge nicht so viel angeliefert worden, daß die Versorgung auf lange Dauer gesichert erschiene. Die Reichsgetreidestelle hat deshalb zunächst den Ausmahlungssatz wieder ganz erheblich erhöhen müssen (für Brotgetreide auf 90 %), kurz darauf aber auch die Brotkopfmenge auf 200 Gramm für den Tag heruntergesetzt. Außerdem soll versucht werden, den Drusch zu steigern. In der Kartoffelversorgung sind die Stockungen jetzt schon an der Tagesordnung, ohne daß sich hier bisher die Möglichkeit einer Besserung zeigte. Unter diesen Umständen hat der Kampf um die Zwangswirtschaft wieder an Schärfe zugenommen, und es ist unwahrscheinlich, daß diese in der bisherigen Form noch lange bestehen bleibt. An eine völlige Freigabe der Brotgetreideversorgung kann die Regierung natürlich vorläufig nicht denken. Das Beispiel des seinerzeit freigegebenen

Digitized by Google

Hafers wirkt entmutigend, denn der Haferpreis ist binnen eines Monats bis auf etwa 3800 Mk. für die Tonne gestiegen, weil Hafer von allen Seiten als Rücklage für die menschliche Ernährung und wohl auch für die Schleichausfuhr gekauft wird. — Von der Welternte liegen neue Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Die argentinische Ernte ist stark verspätet, scheint aber ganz gut auszufallen. Die Preisbewegung in den Ausfuhrstaaten ist nicht ganz einheitlich. In der Union sind die Notierungen — es kommen zurzeit nur Mais und Hafer in Betracht — gut behauptet, zum Teil sogar höher, die argentinischen Preise dagegen zeigen außer bei Hafer stärkere Rückgänge. Das dürfte mit Frachtraumschwierigkeiten in Südamerika, vor allem aber mit Valutagründen zusammenhängen. In England behauptet man in der letzten Zeit wieder einmal, mit großen Zufuhren aus Südrußland bereits für die nächste Zeit rechnen zu dürfen.

Trotz der im vorigen Hefte besprochenen, sehr erheblichen Erhöhung der deutschen **Zucker**preise liegen bereits wieder Anträge der Landwirte auf weitere Heraufsetzung vor. Die deutsche Ernte wird nach den letzten Angaben auf 7,42 Millionen dz beziffert, gegenüber 7,76 Millionen dz im letzten Jahre. Die Welternte beträgt nach Willet Gray 12,26 (i. V. 11,97) Millionen tons Rohrzucker und 4,34 (4,36) Millionen tons Rübenzucker. New York nimmt Mitte Februar den Zeithandel in Zucker wieder auf. — Der Kaffeemarkt weist im Januar scharf schwankende Preise auf, bei denen jedoch in der zweiten Hälfte des Monats die Rückgänge, besonders bei den Terminnotierungen, überwiegen. In Frankreich lagern ganz erhebliche Vorräte, deren Ausfuhr nach Mitteleuropa infolge der Valuta anscheinend zurzeit stockt. Die nächste Welternte wird auf nur 15 Millionen Ballen geschätzt, von denen etwa die Hälfte auf Brasilien entfällt.

Bei einem Urteil über die **Metall**märkte muß man sich vor Augen halten, daß der Einfluß der Entwertung des Pfund Sterling wohl bei keiner Ware rascher und schärfer zum Ausdruck gekommen ist, als bei Metallen. Die vereinzelten weiteren Preiserhöhungen in London sind daher nur Schein; in New York ist Kupfer etwas zurückgegangen, Zinn nach vorübergehender schärferer Steigerung unverändert geblieben, Zink und Blei nach ebenfalls vorübergehender Preiserhöhung sogar abgeschwächt. Rasch weiter gestiegen sind eigentlich nur die Antimonpreise. In Berlin liegen die Notierungen Ende des Monats etwa 50—90 % höher als zu Beginn, nur bei Zink und Blei sind die Preissteigerungen kleiner. Der deutsche Zinkhüttenverband hat seine Preise im Januar zweimal kräftig erhöht, zuletzt auf 650 Mk. Im freien Handel werden etwa 1100 Mk. gezahlt. Die Steigerung der Silberpreise hat sich weiter fortgesetzt; gegen Ende des Monats wurde in London vorübergehend 85 d für greifbare Ware gezahlt. Der New Yorker Silberpreis hat sich ebenfalls weiter erhöht, wenn auch nicht in dem Maße wie der Londoner. Der deutsche Preis ist bis auf 2150 Mk. für das Kilogramm gestiegen, was jedoch noch

Digitized by Google

immer erheblich hinter der Weltparität zurückbleibt. Die Reichsbank hat sich bereit erklärt, Reichssilbermünzen zum 6½ fachen des Nennwerts anzukaufen, jedoch dürfte sie angesichts der wesentlich höheren Preise des offenen Marktes kaum große Posten erhalten.

	31. 1. 19	31. 12. 19	10. 1. 20	21. 1. 20	31. 1. 20	
Weizen (Chicago)	226°	226°	226°	226*	226°	cts. per bush.
Mais (Chicago) .	130	139¼	138½	143¼	151	„ „ „
Baumwolle (N. Y.)	26,95	39,25	39,25	38,75	39	„ „ kg
Zucker (N. Y.) .	7,28	7,28	13,04**	13,04**	13,04**	„ „ Pfd.
Kaffee (N. Y.). .	15,—	15,—	16,87	16,06	15,62	„ „ „
Schmalz (Chic.) .	24,72½	23,52½	23,90	23,57½	22,65	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London) .	48 7/16	76¼	79½	79⅝	83,—	d. p. Unze
Kupfer (London)	87½	115⅜	119¾	115⅝	119	£ „ ton
Zinn London) . .	245½	341⅜	378⅛	384⅛	388¼	£ „ „
Zink (London)	32½-29½	56⅞-57⅝	59¼-61¼	59-59¾	59½—61	£ „ „
Blei (London) . .	56-45	45⅜-45¾	47½-48⅛	46½-46¾	47¼-47¾	£ „ „

*) Höchstpreis. **) Geänderte Grundlage.

Am Weltmarkte des wichtigsten **Spinnstoffs**, der Baumwolle, neigten die Preise unter leichten Schwankungen weiter abwärts; nur ägyptische Baumwolle blieb zu höheren Preisen gefragt. Der deutsche Baumwollpreis hat sich im Laufe des Januar, entsprechend der Valutaverschlechterung, nahezu verdoppelt, was sich besonders deutlich Ende des Monats bei einer Versteigerung der restlichen Heeresbestände zeigte. — Die Wollpreise sind entgegen den Erwartungen im neuen Jahre noch etwas weiter gestiegen. — Auch für Hanf und Jute haben sich die Londoner Notierungen weiter erhöht. — Die englischen Finanzkreise machten große Anstrengungen, das größte Flachserzeugungsgebiet, die Baltenlande, in unmittelbare Abhängigkeit von den englischen Weiterverarbeitern zu bringen.

Die europäischen Preise für die meisten pflanzlichen Öle und Ölsaaten sind im Januar weiter gestiegen. Die Schmalznotierungen in Amerika dagegen bröckelten wieder etwas ab. — Etwas größere Lebhaftigkeit und etwas anziehende Preise zeigte der Londoner Gummimarkt. — Für die weitere Erhöhung des allgemeinen Preisstandes seien als kennzeichnend noch die Steigerungen von Waren wie Terpentinöl, Schellack und Petroleum hervorgehoben. — Der europäische Flaschenverband hat sich, wie die meisten anderen internationalen Verbände, jetzt ebenfalls aufgelöst; der deutsche Verband ist bestehen geblieben.

Die **Weltbörsen** haben das neue Jahr meist in nicht besonders guter Haltung begonnen. In New York verstimmten vor allem die schlechten Geldverhältnisse, insbesondere die Steigerung der Diskontsätze. Trotz einzelner fester Tage ist deshalb im allgemeinen ein Abbau des Kursstandes zu verzeichnen, der allerdings nur in einzelnen Fällen, wie z. B. beim Morgantrust und der Republic Iron & Steel, größeren Umfang annahm. Die Preise für Börsensitze sind trotzdem weiter gestiegen und erreichten Mitte des

Digitized by Google

Monats 10 800 $. Im Jahre 1919 wurden an der New Yorker Börse rund 313 Millionen Stück Aktien umgesetzt gegenüber 143 und 184 Millionen in den beiden Vorjahren. — In London ist die Tendenz nicht ganz einheitlich gewesen. Während der ersten Hälfte des Monats war die Stimmung noch relativ gut, jedoch drückte später die ungünstige Entwicklung des Pfundkurses auf manchen Gebieten. An anderen Märkten, wie dem der Goldgrubenaktien, führte freilich gerade die Währungsverschlechterung zu Kurssteigerungen, wie sich überhaupt auch in London immer deutlicher Gruppen von „Valutawerten" herausbilden. Sehr fest lagen Petroleumaktien. — Eine ausgesprochene Valutenhausse entwickelte sich im Januar in Paris, von wo nach Londoner Meldungen andauernd große Posten südafrikanischer Werte abgegeben werden. Aber auch spanische, türkische und — infolge des Beschlusses des obersten Rates, die Beziehungen mit Rußland wieder aufzunehmen — russische Werte wurden erheblich gesteigert, ebenso Suezkanalaktien. Heimische Werte lagen ruhiger, Renten ½—1¼ % schwächer. — In Wien haben sich trotz gelegentlicher Rückschläge die Kurssteigerungen in ganz gewaltigem Maße weiter fortgesetzt. Die Börse ist jetzt wie auch die Budapester nur dreimal wöchentlich geöffnet.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

	2. Jan.	15. Jan.	31. Jan.		2. Jan.	15. Jan.	31. Jan.
5%Dt.Reichsanl.	77,50	77,50	77,50	Deutsche Kali . .	243,00	295,50	406,75
4% „	64,50	64,50	64,50	Dtsch. Uebersee	705,00	756,00	957,50
3½% „	58,50	58,90	58,25	Dt. Luxemburg .	218,00	258,00	316,25
3% „	61,10	65,25	63,25	Deutsch. Waffen	236,00	271,00	333,00
Darmstädt. Bank	122,00	129,00	136,25	Elberf. Farben .	292,00	331,75	548,00
Deutsche Bank .	263,00	276,25	292,50	Harpener	252,00	384,00	381,00
Disc. Comm. . .	181,00	190,00	204,50	Hirsch Kupfer .	300,00	300,25	334,25
Dresdner Bank .	147,00	161,25	175,25	Höchster	266,00	304,25	406,50
Dt.Austr.Dampf.	191,00	209,50	219,00	Hoesch	288,00	329,75	411,25
Hambg.Amerika	128,75	138,00	153,00	Hohenlohe . . .	144,75	192,75	203,50
Hambg. Südam.	232,50	252,00	252,25	Laura	185,00	249,00	284,75
Hansa	352,00	406,50	409,00	Mannesmann . .	219,50	293,00	329,00
Nordd. Lloyd .	135,00	153,25	183,00	Oberbedarf . . .	160,75	221,00	229,50
Prinz Henry . .	595,00	585,00	730,00	Oberschl. Eisen	168,75	247,00	258,00
Schantung	619,00	610,00	562,50	Orenst. & Kopp.	255,00	261,75	291,25
Lombarden . . .	40,50	52,75	50,25	Phönix	299,00	323,00	337,75
Canada Pac. . .	1090,00	1025,00	1020,00	Rhein. Metall . .	203,00	218,50	270,50
Bergmann	179,75	218,50	253,50	Rhein. Stahl . .	191,50	250,00	308,25
Bismarckhütte . .	260,00	329,50	359,50	Rombacher . . .	217,25	298,50	407,00
Bochumer Guß .	240,75	284,00	324,25	Schuckert	154,50	183,25	214,50
Daimler	269,00	281,50	343,50	Siem. & Halske	271,00	269,00	—

An der **Berliner Börse** mußten infolge des weiter angeschwollenen Verkehrs wiederum Ruhetage eingelegt werden, und auch die Frage einer Wiederaufnahme des Terminhandels, der das Kassageschäft entlasten soll, wurde erneut lebhaft erörtert. Gegen Ende des Monats erklärte die Stempelvereinigung, in Zukunft Beleihungen von Wertpapieren nur noch mit 50 % ihres Kurswertes und höchstens mit 200 % vorzunehmen, jedoch blieb auch diese Maß-

Digitized by Google

regel zunächst ohne jede Einwirkung. Der Kursstand hat sich im allgemeinen ganz erheblich weiter erhöht, so daß der Vorsprung der sogenannten Valutenwerte nicht mehr ganz so groß ist wie bisher. Bemerkenswert war lediglich die Schwäche der Schantungbahnaktien und die Vernachlässigung der Kanadaaktie (die dafür im Februar wieder Favorit geworden ist). Heimische festverzinsliche Werte fanden allmählich etwas vermehrte Beachtung, die sich gegen Ende des Monats sogar auf die führenden Renten zu erstrecken begann.

Am **Londoner Geldmarkt** ist das Bild im Januar das alte geblieben: andauernd starke Verpflichtungen nach Übersee, insbesondere den Vereinigten Staaten, und andererseits große Ansprüche der heimischen Industrie sowie der Länder, auf die der englische Export gerichtet ist. Auch englische Zeichnungen auf die neue französische Anleihe haben erhebliche Summen absorbiert. Dagegen hat die Regierung den Markt nicht allzu sehr in Anspruch genommen, da sie große Einnahmen hatte und den Erlös der neu ausgegebenen Schatzwechsel großenteils zur Rückzahlung von ways and means-Vorschüssen verwenden konnte. Tägliches Geld bewegte sich meist um 4½ %, Wochengeld um 5 % herum, und der Privatdiskont notierte:

2. Jan.	6. Jan.	10. Jan.	14. Jan.	20. Jan.	25. Jan.	31. Jan.	höchst	niedrigst
5¾	5⅝	5 9/16	5¾	5⅝	5⅝	5⅝	5¾	5 9/16

Die Ausweise der Bank von England sind im Januar ziemlich farblos gewesen. Die Inanspruchnahme hat in dem um diese Zeit gewohnten Ausmaß abgenommen, ebenso hat sich der Notenumlauf etwas verringert. Der gleichfalls übliche Rückgang der privaten Depositen ist dagegen, von der ersten Januarwoche abgesehen, ausgeblieben bzw. durch die Guthaben ersetzt worden, die den Clearingbanken aus der leihweisen Hergabe größerer Beträge Barrengold erwachsen sind. Der Goldbestand der Bank von England hat sich durch diese Unterstützung um mehr als 8½ Mill. £ erhöht.

Die Wechselkurse haben im Januar eine weitere starke Verschlechterung erfahren. Ende Januar notierten u. a.: New York 3,52, Bombay 2 sh 4 d, Hongkong 5 sh 5 d, Shanghai 8 sh 9½ d, Yokohama 2 sh 9 d.

Der Londoner Clearing-Verkehr, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, weist im Januar folgende Ziffern auf (in Mill. £):

1918			1919			1920		
3. 1.— 9. 1.	455		1. 1.— 7. 1.	567		1. 1.— 7. 1.	786	
10. 1.—16. 1.	401		8. 1.—16. 1.	459		8. 1.—14. 1.	758	
17. 1.—23. 1.	404		17. 1.—23. 1.	474		15. 1.—21. 1.	742	
24. 1.—31. 1.	413		24. 1.—30. 1.	453		22. 1.—28. 1.	769	
3. 1.—31. 1.		1 673	1. 1.—30. 1.		1 953	1. 1.—28. 1.		3 055

Bei der Bank von Frankreich hat im Januar eine bemerkenswerte Veränderung stattgefunden. Der Notenumlauf hat

Digitized by Google

sich zum ersten Male seit dem Kriege in beträchtlicherem Maße verringern können, weil die Regierung aus dem Erlös der neuen Anleihe kleine Rückzahlungen auf ihre Schuld bei der Bank leisten konnte, und weil vor allem die privaten Ansprüche an die Bank zurückgegangen sind. — Die Wechselkurse haben sich indes weiter verschlechtert. Ende Januar notierte Scheck London zirka 46, Scheck New York 13,17, Schweiz 233 (in Zürich 43), Spanien 240.

In New York haben die Geldsätze auch im Januar außerordentlich stark geschwankt. Für Tagesgeld wurden zeitweilig wieder bis zu 25 % bezahlt. Infolgedessen haben die Bundesreservebanken ihre Diskontsätze abermals erhöht, für Bankakzepte z. B. auf 4⅞ %. — Die Wechselkurse gegenüber Europa haben sich weiter verbessert. Das Risiko, das in der fortgesetzten Entwertung der maßgebenden europäischen Devisen liegt, hat eine Anzahl großer amerikanischer Banken veranlaßt, europäische Dollarwechsel nur noch dann zu diskontieren, wenn sie ein erstklassiges amerikanisches Giro tragen oder durch Fonds gedeckt sind. Ende Januar notierte Kabel London 3,52 $, Scheck Paris 13¼ Frcs., Scheck Berlin 1³/₁₀ $. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	3. Jan 20	10. Jan. 20	24. Jan. 20	31. Jan. 20
Vorschüsse	5 172,89	5 366,61	5 301,47	5 246,16
Barvorrat, eigener	111,40	112,96	993,40	96,91
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	586,36	583,62	509,33	570,65
do. b. and. Banken . .	240,13	213,77	173,10	151,72
Barvorrat, zusammen	*937,89*	*910,35*	*1 675,83*	*819,28*
Kurzfrist. Depositen	4 148,97	4 170,05	4 190,08	4 147,82
Langfrist. „	253,07	255,47	2 637,60	258,53
Depositen, insgesamt	*4 402,04*	*4 425,52*	*6 827,68*	*4 406,35*
Notenumlauf	36,91	37,10	37,87	38,48
Surplus-Reserve	34,98	29,44	33,39	19,37

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken haben im Januar keine Veränderung erfahren.

Nachstehend die Hauptziffern aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-gutHab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. I.	1088,9	20,6	—	35504,2	5,2	10786,3		35633,0	34523,5
15. I.	1089,3	16,0	—	35685,1	17,9	11227,9		35683,6	34578,3
23. I.	1089,8	17,4	—	33882,4	13,8	9177,2		35984,6	34877,4
31. I.	1090,1	20,3	—	39322,4	11,3	14121,5		37443,4	36333,0
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
8. I.	91,3		—	96,3[7])		21,5	137,3	90,3	—
15. I.	94,3		—	84,8[7])		18,7	127,4	88,3	—
22. I.	96,8		—	84,4[7])		21,5	140,3	88,1	—
29. I.	99,9		—	80,4[7])		20,1	135,2	88,3	—

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
8. I.	5579,2[5])	264,5	1328,4[6])	2233,9	31353,0	38,4	3126,0	38010,0	30837,9
15. I.	5579,4[5])	261,3	1306,4[6])	2319,0	31092,0	47,4	3031,0	37900,6	30753,5
22. I.	5579,9[5])	256,4	1292,3[6])	2312,2	30896,5	45,3	3004,4	37679,4	30550,8
29. I.	5580,2[5])	255,3	1272,1[6])	2491,0	30788,6	41,4	3131,0	37582,5	30474,9
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
31.XII.19	222,7	57,1	7,9	10149,8	52493,7[8])	7906,4		54481,3	54193,6
Weitere Ausweise nicht eingetroffen.									
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
23.XII.19	42,6	0,5	110,2	161,3	33,4	178,9		1115,9	962,6
31.XII.19	42,6	0,5	156,6	158,6	33,5	131,4		1123,9	924,2
8. I. 20	42,6	0,5	144,9	168,6	34,0	143,6		1108,7	920,7
15. I. 20	42,6	0,5	156,6	158,7	33,4	143,3		1096,5	896,8
Bank von Italien. Ausweise hier nicht bekannt geworden.									
Bank von Spanien. Ausweise nicht eingetroffen.									
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
3. I.	637,3	6,6	48,3	197,5	258,8	—	84,8	1071,6	379,4
10. I.	635,0	7,0	48,7	201,8	236,2	—	94,7	1044,3	353,6
17. I.	631,9	7,3	48,8	201,6	227,2	—	93,5	1033,0	345,0
24. I.	631,9	7,8	48,8	218,7	218,6	—	115,9	1017,5	329,0
31. I.	631,8	8,2	48,9	232,6	226,2	—	114,9	1039,1	350,2
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. I.	516,9	74,3	75,7	445,9	31,4	164,0		975,4	308,5
15. I.	516,9	80,4	70,2	392,7	25,3	165,0		924,8	257,3
23. I.	517,0	81,5	63,0	370,9	26,1	152,7		905,1	243,6
31. I.	529,5	82,2	74,2	383,1	27,7	155,2		948,3	262,4
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
3. I.	281,1	105,0		542,7		208,1		728,3	342,2
10. I.	280,8	102,3		500,0		204,9		675,5	292,4
17. I.	280,7	104,2		473,8		199,1		654,5	269,6
24. I.	280,6	107,4		473,8		212,6		632,2	244,2
31. I.	271,5	112,3		482,4		196,0		673,3	289,5
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. I.	147,7	69,6		375,9		90,5		434,1	216,8
15. I.	147,7	69,5		358,8		87,2		420,5	203,3
22. I.	147,7	61,0		348,0		76,5		411,9	203,2
31. I.	147,6	69,5		329,2		63,5		413,5	196,4
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
31.XII.19	226,9	3,3	44,8[1])	176,9[4])	216,9	207,2		489,3	214,3
31. I. 20	226,8	3,4	19,2[1])	221,5[4])	150,6	175,4		474,7	225,3
Nationalbank von Serbien. **Rumänische Nationalbank.** **Nationalbank von Bulgarien.** **Bank von Griechenland.**						Ausweise nicht bekannt geworden.			

*) Einschließl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Dabei 150 Mill. Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [4]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [5]) Einschl. 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [6]) Darunter 466,2 Mill. Fr. Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz. — [7]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [8]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. Dezember zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Digitized by Google

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Einzahlung auf die Sparprämienanleihe, die etwa 1,8 Milliarden Mk. absorbierte, keine sichtbare Spur hinterlassen. Tägliches Geld war unverändert mit 4 bis 4½ % erhältlich, Ultimogeld mit etwa 5 %. Der Privatdiskont notierte, soweit feste Sätze sich überhaupt ermitteln lassen, etwa 3¾ % für feinste Bankwechsel und etwa 4 bis 4½ % für sonstiges feines Papier.

Die Devisenkurse haben sich im Januar geradezu katastrophal weiter verschlechtert. Die Marknoten werden aus Steuerscheu um jeden Preis in das Ausland verschleudert und dadurch noch erheblich unter ihren inneren Wert gedrückt. Englische Noten wurden zeitweilig bis über 400 Mk. pro Pfund Sterling bezahlt, Dollarnoten bis über 100 Mk. pro Dollar. Ende Januar stellten sich die Kurse auf etwa 310 und 90 Mk. Die amtlich notierten Devisenkurse haben folgende Entwicklung genommen:

	2. Jan.	6. Jan.	13. Jan.	19. Jan.	22. Jan.	27. Jan.	31. Jan.
Amsterdam (Gulden)	1880	1857½	1940	2225	2500	4200	3350
Kopenhagen (Kronen)	955	927½	935	1060	1200	1700	1360
Stockholm (Kronen) .	1072½	1045	1095	1250	1375	2000	1675
Christiania (Kronen) .	1012½	995	1010	1150	1270	1850	1525
Helsingfors (Fmk.) . .	148¼	148½	190	211	260	350	395
Schweiz (Frcs.) . . .	885	875	915	1060	1200	1800	1525
Madrid (Pesetas) . .	640	935	990	1135	—	1850	1525
Wien (alte Kr.) . . .	33,50	33,00	27,00	25,00	28,50	31,00	35,00
Wien (abgest. Kr.) . .	25,75	25,30	22,00	20,10	21,75	29,00	27,25
Prag (Kronen) . . .	82,00	79,50	76,75	79,25	82,50	95,25	81,75
Budapest (Kronen) .	34,00	31,75	26,00	26,25	26,50	32,00	30,50

Bei der **Deutschen Reichsbank** hat nach der Anspannung im Dezember zunächst eine Besserung des Status stattgefunden, die aber in der letzten Januarwoche einer neuen, außerordentlich starken Inanspruchnahme wich. Die Anlagen der Bank in Wechseln, d. h. Schatzanweisungen, haben in dieser einen Woche um fast 5½ Milliarden Mk. zugenommen. Wenn auch der Gegenwert in der Hauptsache zunächst auf Girokonto stehen gelassen wurde, so nahm doch auch der Notenumlauf ganz erheblich zu (auf 37,44 Milliarden Mk.). Daneben mußte die Bank weitere Mengen Darlehnskassenscheine (siehe Kleine Chronik) in Umlauf setzen.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Januar und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20
November	4 427,0	4 458,5	5 705,4	8 497,8	8 502,5	22 842,9
Dezember	4 474,2	4 718,6	6 935,3	9 751,3	11 585,2	29 366,5
Januar	4 846,9	4 940,3	6 611,1	9 568,6	9 725,3	40 767,2

Zulassungen an den deutschen Börsen im Januar 1920.

I. Börse zu Berlin.

Mk.	7 000 000	Deutsche Kunstleder A.-G., jg. Akt.
„	11 500 000	Nationale Automobil-Ges., Akt.
„	6 000 000	4½ % Teilschuldverschr. d. Nat. Automob.-Ges.
„	20 000 000	4 % Hyp.-Pfdbrf. Dtsch. Grundcredit-Bank, Gotha.
„	4 500 000	4 % Anl. der Stadt Potsdam.

Digitized by Google

Mk.	7 500 000	4 % Anl. der Stadt Mülheim.
..	750 000	Porzellanfabr. C. M. Hutschenreuther, jg. Akt.
..	300 000	Hein, Lehmann & Co., jg. Akt.
..	100 000 000	4 % Anl. der Stadt Köln.
..	5 000 000	4½ % Obligat. der Dtsch. Kabelwerke.
..	20 000 000	4½ % Teilschuldverschr. Phönix A.-G. für Bergbau.
..	6 500 000	Buderussche Eisenwerke, jg. Akt.
..	6 000 000	Wessels Schuhfabrik A.-G., Akt.
..	500 000	Brauerei Gebr. Dieterich, jg. Akt.
..	600 000	3 % Pfdbrf. d. Landwirtschaftl. Kreditverbandes für die Prov. Schleswig-Holstein.
..	10 210 000	3½ % do. do.
..	5 010 000	4 % do. do.
..	6 000 000	4½ % Staatsanleihe des Freistaates Reuß ä. L.

II. Börse zu Breslau.

Mk.	3 750 000	Schles. A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk.	50 000 000	Wiener Bankverein, jg. Akt.
..	50 000 000	4½ % Teilschuldverschr. Bad. Anil.- u. Soda-Fabrik.
..	5 000 000	4 % Anl. von 1913 Stadt Bochum.
..	1 000 000	4 % Anl. Stadt Eßlingen a. N.
..	24 000 000	4 % Hyp.-Pfdbrf. d. Württemberg. Hypothekenbank.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.

Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

Mk.	9 000 000	4 % Pfdbrf. d. Bayer. Handelsbank (verlosbar).
..	10 000 000	4 % do. do. (unverlosbar).
..	300 000	Brauerei Binding, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk.	10 000 000	4 % Komm.-Schuldverschr. d. Bayer. Hyp.- u. Wechselbk.
..	10 000 000	4 % Pfdbrf. d. Bayer. Handelsbank (unverlosbar).
..	9 000 000	4 % do. do. (verlosbar).
..	2 500 000	4½ % Teilschuldverschr. d. Augsbg. Kammgarnspinnerei.

XIII. Börse zu Dresden.

Keine Zulassung.

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk.	1 300 000	Sondermann & Stier A.-G., jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Januar 1920.

(Vom 1. bis 31. Januar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Januar 1919		Januar 1920		Januar 1919		Januar 1920		Januar 1919		Januar 1920		Januar 1919		Januar 1920	
	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.
Landwirtschaft	—	—	—	—	10	4 407	1	20	—	—	—	—	1	22	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	—	—	4	350	3	90	2	3 000	2	8 506	—	—	—	—
Steine und Erden	—	—	—	—	4	340	13	701	—	—	6	10 060	—	—	3	190
Metalle und Maschinen	1	300	5	1 500	25	1 959	54	3 523	3	1 100	32	64 981	2	105	27	3 677
Elektrotechnische Erzeugnisse	—	—	—	—	10	344	14	734	—	—	3	12 500	—	—	4	965
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	—	—	5	681	—	—	2	730	—	—	—	—	3	665
Fette, Oele usw.	1	300	—	—	2	54	13	1 035	—	—	—	—	—	—	—	—
Chem. Ind., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	1	250	12	551	22	1 631	1	1 000	8	72 140	1	2	8	68 635
Textilgewerbe	1	1 000	—	—	5	460	11	1 316	—	—	15	23 641	—	—	2	470
Papiergewerbe	—	—	1	6 000	1	20	3	170	—	—	—	—	—	—	1	20
Ledergewerbe	—	—	—	—	4	235	10	428	—	—	2	2 200	—	—	1	70
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	—	—	5	182	24	1 122	—	—	—	—	—	—	2	34
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	—	—	2	4 000	5	4 251	39	2 155	3	1 050	6	1 850	4	390	10	1 070
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	1	300	—	—	3	71	—	—	1	300	—	—	1	10
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	1	20	2	41	—	—	—	—	—	—	—	—
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	2	300	5	650	11	320	62	3 876	—	—	—	—	1	34	4	245
Banken u. Vers.-Ges.	—	—	15	21 000	6	220	3	140	3	9 000	9	33 475	1	10	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	1	300	7	3 530	12	2 797	—	—	3	32 978	1	56	2	450
Handel (außer Banken)	3	385	5	6 600	31	1 555	125	7 558	3	1 560	1	1 000	6	11 369	7	904
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Gesellschaften	1	625	6	2 445	63	2 704	95	5 954	5	2 160	11	56 142	16	1 854	24	18 993
	9	2 910	42	43 045	212	22 233	509	33 362	22	19 600	99	319 773	33	13 842	99	96 398

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Jan. 1920: 76 407 000 Mk., im Jan. 1919: 25 143 000 Mk.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 416 171 000 „ „ „ 1919: 33 442 000 „

Gesamtanspruch im Jan. 1920: 492 578 000 Mk., im Jan. 1919: 58 585 000 Mk.

Digitized by Google

XVI. Börse zu Stuttgart.

Mk. 24 000 000 4 % Hyp.-Pfdbrf. der Württemberg. Hyp.-Bank.

XVII. Börse zu Mannheim.

Mk. 2 200 000 Bad. Gesellsch. für Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„ 1 000 000 H. Fuchs Waggonfabrik, jg. Akt.
„ 10 250 000 Frankf. Allgem. Versicherungs-A.-G., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

Mk. 5 000 000 4½ % Schiffs-Pfdbrf. Dtsch. Schiffsbeleihungs-Bank.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Januar erheblich zugenommen. Es wurden eingetragen:

42 Aktiengesellschaften mit	43 045 000	M. Kapital
509 Gesellschaften m. b. H. mit	33 362 000	„ „
zusammen . . .	76 407 000	M. Kapital
gegen	25 143 000	M. Kapital im Januar 1919
„	51 013 000	„ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben nach der starken Steigerung des Dezember nicht nur keine Verminderung, sondern sogar noch eine weitere Zunahme erfahren. Es figurieren darunter u. a. 31,5 Millionen Mk. neue Hamburger Hochbahn-Aktien, 36 Mill. Mk. neue Aktien der Dynamitfabrik Nobel und 38 Mill. Mk. neue Aktien der Chem. Fabrik Griesheim. Unter den Gesellsch. m. beschr. Haftung steht die Leopold Cassella & Co.-Gesellschaft mit 68 Mill. Mk. neuen Anteilen an der Spitze. Es gelangten zur Eintragung:

99 Aktiengesellschaften mit	319 773 000	M. Kapital
99 Gesellschaften m. b. H. mit	96 398 000	„ „
zusammen . . .	416 171 000	M. Kapital
gegen	33 442 000	M. Kapital im Januar 1919
„	78 077 000	„ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Januar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
51	11	0	31	2	159
dagegen im Januar 1919:					
14	5	1	8	2	85
dagegen im Januar 1918:					
14	4	0	4	6	85

Insgesamt sind also gegründet worden:

Jan. 1920: 53 Genossenschaften m. unb. H. u. 201 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 17 „ „ „ „ „ 98 „ „ „ „
„ 1918: 20 „ „ „ „ „ 93 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Januar fünf oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

Digitized by Google

in Aachen	15	in Dresden	35	in Mannheim	5
„ Annaberg	7	„ Duisburg	14	„ Mülheim	6
„ Apolda	7	„ Düsseldorf	40	„ München	47
„ Bamberg	5	„ Elberfeld	36	„ Naumburg	6
„ Barmen	17	„ Essen/Ruhr	21	„ Nürnberg	13
„ Berlin	248	„ Frankfurt a. M.	27	„ Offenbach	8
„ Beuthen	6	„ Fürstenwalde	5	„ Oldenburg	10
„ Bielefeld	5	„ Gelsenkirchen	7	„ Pforzheim	9
„ Bochum	8	„ Glogau	5	„ Plauen i. V.	24
„ Bonn	18	„ Görlitz	7	„ Rathenow	7
„ Braunschweig	9	„ Guben	7	„ Rheydt	15
„ Bremen	15	„ Hagen i. W.	7	„ Rostock	11
„ Breslau	37	„ Halle a. S.	18	„ Saarbrücken	12
„ Chemnitz	14	„ Hamburg	61	„ Saarlouis	9
„ Cöln a. Rh.	51	„ Hannover	12	„ Schwelm	10
„ Crefeld	20	„ Insterburg	7	„ Stuttgart	13
„ Danzig	30	„ Landau	21	„ Tilsit	6
„ Darmstadt	7	„ Landsberg	8	„ Trier	13
„ Dortmund	6	„ Leipzig	83	„ Wiesbaden	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Januar 1920

2047 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Sparprämienanleihe. Eine Detaillierung der bei der Reichsbank angemeldeten Zeichnungen ergibt, daß aus vorwiegend ländlichen Bezirken ungleich stärkere Zeichnungen eingelaufen sind als aus den Industriezentren. So hat Bayern 75 % des auf die 9. Kriegsanleihe angemeldeten Betrages gezeichnet, dagegen Essen nur 6 % und Düsseldorf 9 %. Das Gesamtergebnis beträgt 3818 Millionen Mk. Weitere 182 Millionen müssen (um die Serien zu vervollständigen) noch untergebracht werden.

Darlehnskassen. Der Dahrlehnsbestand bei den Kassen hat sich auf 24 656,6 Mill. Mk. erhöht; von den dagegen ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten am 31. Januar 11 597,9 Mill. Mk. bei der Reichsbank.

Sparkassen. Im November und Dezember sind nach einer Statistik der „Sparkasse" starke Abhebungen bei den Kassen vorgenommen worden. Im November hat der Abfluß rund 250 Mill., im Dezember rund 400 Mill. Mk. betragen. Im ganzen Jahre 1919 hat eine Zunahme um zirka 4650 Mill. Mk. (gegen 6350 und 4060 Mill. in den beiden Vorjahren) stattgefunden.

Münzwesen. Alle deutschen Reichssilbermünzen sollen außer Kurs gesetzt und eingeschmolzen werden. Die Deutsche Reichsbank kauft die Münzen zum 6½ fachen ihres Nennwerts an. — Von den neuen Aluminiumzehnpfennigstücken sind im Dezember für 2,51 Mill. Mk. ausgeprägt worden, so daß Ende des Jahres 1919 5,26 Mill. Mk. umliefen. An Eisenmünzen waren Ende 1919 im Umlauf 65,7 Mill. Mk., an Zinkmünzen 42,5 Mill. Mk.

Eine zeitweise Schließung der Bankschalter für Effekten-Einlieferungen ist von den der Berliner „Stempelvereinigung" angehörigen Banken an einigen Tagen des Januar wegen übermäßigen Andrangs neuer Depotkunden (infolge des neuen Depotzwanges) durchgeführt worden, so am 19. bis 21. und am 26. bis 28. Januar.

Neuer Bankenverband. Die Aktienbanken in Essen haben sich zu einem „Verband der Essener Bankleitungen" zusammengeschlossen.

Digitized by Google

Die deutschen Banken im Januar 1920.

Reichsbank. Die Bank kündigt die Außerkurssetzung der Reichssilbermünzen an und fordert zur Ablieferung derselben auf; sie zahlt für die Mark 6,50 Mk. Das Goldaufgeld für Zollzahlungen wird für den ganzen Monat Februar auf 900 % festgesetzt. Die Reichsbankhauptstelle Frankfurt a. M. beschränkt infolge großer Arbeitsüberlastung die Dienststunden für das Publikum auf die Zeit von 8½ bis 12 Uhr vormittags. Zum ersten Vorstandsbeamten dieser Hauptstelle wird Reichsbankdirektor Brüll aus Karlsruhe ernannt; an dessen Stelle tritt Direktor Guttscheit von der aufgelösten Reichsbankstelle Graudenz. Die Leitung der neu errichteten Reichsbankstelle Pforzheim wird dem Reichsbankdirektor Stössel und dem Bankvorstand Schott übertragen. Die Reichsbanknebenstelle in Saarbrücken wird in eine Reichsbankstelle umgewandelt, von der die Nebenstellen Neunkirchen, Saarlouis und St. Ingbert abhängig sind. Die Reichsbankgebäude in Posen und Westpreußen werden an die Polnische Landesdarlehenskasse, die künftige Polnische Staatsbank, für 5 Mill. Mk. verkauft; die Bezahlung erfolgt aus dem in Berlin als Deckung für die polnischen Marknoten aus der Okkupationszeit befindlichen Guthaben. Siehe auch Preußische Staatsbank (wegen gefälschter 50-Mk.-Scheine).

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die Bank verklagt die Engelhardt-Brauerei wegen einer Forderung, die sie aus der Einzahlung mehrerer gefälschter 50-Mk.-Scheine durch die Brauerei zu haben glaubt; die Brauerei verkündet darauf dem Reiche und der Reichsbank den Streit mit der Begründung, daß die 50-Mk.-Scheine auf eine Art hergestellt seien, die keinen Schutz gegen Fälschung biete. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 1,90 Mill. Mk. 4 % Elberfelder Stadtanleihe von 1908 und 3,525 Mill. Mk. 4 % Bromberger Stadtanleihe von 1919.

Kriegskreditinstitute. Die Hamburgische Bank von 1914 verteilt wieder 4 % Dividende. — Die Kriegskreditbank für Ostpreußen G. m. b. H., Königsberg, weist einen Reingewinn von 3092 Mk. (i. V. 0,126 Mill. Mk.) aus, die dem Reservefonds zugeführt werden (i. V. 4 % Dividende).

Disconto-Gesellschaft. Die Bank gibt (zusammen mit der Deutschen Bank und der Dresdner Bank) die Bedingungen für den Rückkauf von Gelsenkirchener Bergwerksaktien (384 %) bekannt. Sie fordert zu dem gewohnten Submissionsangebot auf die 3 % Venezuela-Anleihe auf. Sie vermittelt (zusammen mit dem A. Schaaffhausenschen Bankverein, der Norddeutschen Bank, der Württembergischen Vereinsbank u. a.) die Ausübung des Bezugsrechts auf 33 Mill. Mk. neue Aktien der Köln-Rottweiler Gesellschaft. Die Posener Filiale der Bank wird von der polnischen Regierung zur Devisenbank bestimmt. Die Bank beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 24 Mill. Mk. 4 % Hypothekenobligationen der Württembergischen Hypothekenbank, Stuttgart. Siehe auch Deutsche Bank.

Deutsche Bank. Die Bank ist an der Gründung des Oberschlesischen Bankvereins in Kattowitz (Kapital zunächst 0,3 Mill. Mk., später auf 50 Mill. Mk. erhöht) und der Danziger Bank (Kapital 0,3 Mill. Mk.), sowie der Kosmos Ges. für internationalen Austausch industrieller Erfahrungen m. b. H., Berlin, beteiligt. Sie übernimmt konsortialiter (mit der Disconto-Gesellschaft, der Mitteldeutschen Privatbank, dem A. Schaaffhausenschen Bankverein u. a.) zur Begebung an die Aktionäre der betreffenden Gesellschaften 3 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenfabrik Buckau, ferner (mit der Bank für Handel und Industrie u. a.) 0,9 Mill. Mk. neue Aktien der Sangerhäuser Aktienmaschinenfabrik, außerdem 6 Mill. Mk. Aktien der neugegründeten Akt.-Ges. für Zellstoff- und Papierfabrikation, Memel, 10 Mill. Mk. neue Aktien der Braunkohlen- und Brikettindustrie A.-G. (diese zusammen mit der Firma S. Bleichröder und der Berliner Handels-Gesellschaft), 8 Mill. Mk. neue Aktien der Hannoverschen Maschinenbau A.-G. vorm. Egestorff, 21 Mill. Mk. neue Aktien der Fritz Neumeyer A.-G. in München (diese konsortialiter mit der Bayerischen Vereinsbank u. a.);

Digitized by Google

5 Mill. Mk. neue Aktien der Schultheiß' Brauerei A.-G.; konsortialiter 3 Mill. Mk. neue Aktien der Berlin-Gubener Hutfabrik; für Rechnung eines Konsortiums neue Aktien des Siegen-Solinger Gußstahlvereins und 4 Mill. Mark 5 % Anleihe derselben Gesellschaft zur Weiterbegebung. Die Bank gibt ebenso wie die Dresdner Bank bekannt, daß sie die am 2. Januar und 1. Juli 1917 fällig gewesenen Zinsscheine sowie die zum 2. Januar 1917 ausgelosten Stücke der 3 % Salonik Monastir Obligationen nur noch bis zum 1. Februar 1920 ankauft. Die Posener Filiale wird von der polnischen Regierung für das ehemalige deutsche Gebiet zur Devisenbank bestellt. Nach einer rumänischen Meldung soll die Bank sämtliche Aktien der Steaua Romana an die Standard Oil Co. verkauft haben. Ferner soll die Bank die Zahlungsgarantie für amerikanisches Fleisch im Betrage von 25 Mill. $ übernommen haben. Sie vermittelt (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft, der Bayerischen Disconto- und Wechselbank und der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank) die Ausübung des Bezugsrechtes auf 12 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg; zusammen mit der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M., die Ausübung des Bezugsrechts auf 0,6 Mill. Mk. neue Aktien der Feist-Sektkellerei A.-G., Frankfurt a. M. Ein Direktionsmitglied der Bank wird von einem englischen Blatt mit dem abenteuerlichen Plan eines gemeinsamen Vorgehens Deutschlands, Englands und Frankreichs gegen das bolschewistische Sowjetrußland in Verbindung gebracht. Das Mitglied des Aufsichtsrats Komm.-Rat Berve ist gestorben. Siehe auch Lübecker Privatbank, Essener Creditanstalt, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Württembergische Vereinsbank und Oberschlesischer Bankverein.

Dresdner Bank. Die Bank errichtet in Konstanz eine Geschäftsstelle und in Oberschlesien ein neues Bankinstitut unter der Firma „Oberschlesische Bank". Sie verkauft das in ihrem Besitz befindliche Haus Bellevuestraße 12 an eine amerikanische Gesellschaft für 4½ Mill. Mk. Sie übernimmt 3 Mill. Mk. neue Aktien der Chemischen Fabrik von Heyden A.-G. und 2 Mill. Mk. 6 % Vorzugsaktien desselben Unternehmens mit fünffachem Stimmrecht; ferner konsortialiter 1,05 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenbau A.-G. vorm. Bock und Henkel, 4 Mill. Mk. neue Aktien der Sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen (mit der Deutschen Bank zusammen), 1,5 Mill. Mk. neue Aktien der F. Butzke & Co. A.-G. für Metallindustrie, 1,5 Mill. Mk. neue Aktien der Tuchfabrik Aachen, alles zur Weiterbegebung an die Aktionäre der Gesellschaften. Sie vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 1 Mill. Mk. neue Aktien der Deutschen Lastautomobilfabrik A.-G., Ratingen und beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 15 Mill. Mk. 4½ % Teilschuldverschreibungen der Schlesischen A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb. Siehe auch Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie und Mitteldeutsche Kreditbank.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Die Bank führt das System der „Filialkreditbriefe" ein, auf Grund deren bei allen ihren Zweigstellen an etwa hundert Plätzen Deutschlands ohne weiteres Geld erhoben werden kann. Sie übernimmt konsortialiter 18 Mill. Mk. neue Aktien der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M., 3 Mill. Mk. 4½ % Teilschuldverschreibungen der Mülheimer Kleinbahnen A.-G. (zusammen mit der Dresdner Bank), konsortialiter 1,60 Mill. Mk. neue Aktien der Gustav Genschow & Co. A.-G., 1,70 Mill. Mk. neue Aktien der Aktienspinnerei Aachen; 0,247 Mill. Mk. neue Aktien der Veithwerke A.-G. zur Weiterbegebung. Direktor Dr. Ludwig Deutsch wird in den Aufsichtsrat der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. gewählt. Die Kattowitzer Filiale der Bank wird durch Unterschlagungen eines Angestellten um 0,25 Mill. Mk. geschädigt. Siehe auch Deutsche Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Das Mitglied des Aufsichtsrats Geh. Justizrat Winterfeldt ist gestorben. Siehe auch Deutsche Bank.

Commerz- und Disconto-Bank. Die Bank übernimmt konsortialiter 4 Mill. Mk. neue Aktien der Fabriken isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken vorm. Vogel A.-G., 3,30 Mill. Mk. neue Aktien der Patzenhofer

Digitized by Google

Brauerei A.-G. (zusammen mit der Nationalbank für Deutschland) zur Weiterbegebung.

Nationalbank für Deutschland. Die Bank übernimmt konsortialiter 2,224 Mill. Mk. neue Aktien der Ver. Märkischen Tuchfabriken A.-G. zur Weiterbegebung. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 10 Mill. Mk. 4½ % Teilschuldverschreibungen der Lincke-Hoffmannwerke A.-G. Ist an der „Industrie-Gründungs A.-G." in Berlin beteiligt, deren Kapital von 0,1 auf 5 Mill. Mk. erhöht worden ist, und in deren Aufsichtsrat Direktor Schwartz eintritt. Siehe auch Commerz- und Disconto-Bank.

Mitteldeutsche Kreditbank. Die Bank übernimmt zusammen mit der Firma Hardy & Co. 2,5 Mill. Mk. neue Aktien der A.-G. für Beton- und Monierbau; ferner konsortialiter 10 Mill. Mk. neue Aktien der Eintracht Braunkohlenwerke A.-G. (gegen deren Ausgabe die durch die Dresdner Bank vertretenen Stimmen in der Generalversammlung der Gesellschaft Protest eingelegten); 2 Mill. Mk. neue Aktien der Hüttenwerk Niederschönweide A.-G. vorm. Ginsberg (im Auftrag eines Konsortiums) zur Weiterbegebung. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 1,988 Mill. Mark Stammaktien der Alkaliwerke Westeregeln.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Die Bank übernimmt 1,15 Mill. Mk. neue Aktien der Porzellanfabrik Fraureuth A.-G., und zwar 0,85 Mill. Mk. zur Weiterbegebung an die Aktionäre der Gesellschaft und 0,3 Mill. Mk. für eigene Rechnung, ferner konsortialiter 5,5 Mill. Mk. neue Aktien der Hugo Schneider A.-G. in Leipzig, 2 Mill. Mk. 5 % Anleihe der Textilosewerke und Kunstweberei Claviez A.-G., 2 Mill. Mk. 5 % Anleihe der Ver. Jäger- und Rothe- und Siemenswerke A.-G. zur Weiterbegebung.

Gebr. Arnhold, Dresden. Die Firma übernimmt 0,3 Mill. Mark neue Aktien der Max Roesler, Steingutfabrik A.-G. in Rodach zur Weiterbegebung, ferner 0,4 Mill. Mk. neue Aktien der Brauerei Königstadt zu 170 % und 0,4 Mill. Mk. neue Aktien derselben Brauerei in Option bis 31. August 1920 zu 190 %, 5 Mill. Mk. neue Aktien der Sachsenwerk A.-G., 0,75 Mill. Mk. neue Aktien der Plauener Spitzenfabrik A.-G. zur Weiterbegebung. Sie vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf einen Teil (0,2 Mill. Mk.) der von ihr übernommenen 1,2 Mill. Mk. neuen Aktien der Ältesten Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Dresden. Die der Firma nahestehende Dortmunder Ritterbrauerei verteilt wieder 12 % Dividende.

Bank des Berliner Kassenvereins. Die Dividende für 1919 beträgt 4 (i. V. 5¾) %.

Bank für Saar- und Rheinland, Saarbrücken. Die jüngst mit einem Aktienkapital von 20 Mill. Mk. gegründete Bank errichtet eine Filiale in Ludwigshafen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., Kom.-Ges. a. A. Die Verwaltung teilt mit, daß für 1919 keinesfalls eine geringere Dividende als im Vorjahre (7½ %) zu erwarten sei. Die Bank vermittelt zusammen mit der Firma Hardy & Co., Berlin, die Ausübung des Bezugsrechts auf 10 Mill. Mk. neue Aktien der Leonhard Tietz A.-G., Köln.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Die Bank nimmt die Oberfränkische Bank in Hof in sich auf. Sie übernimmt 2,40 Mill. Mk. neue Aktien der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Siehe auch Deutsche Bank und Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bayerische Handelsbank, München. Siehe Bayerische Vereinsbank.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Die Bank muß auf die von ihr Ende September 1918 übernommene Bankfirma Burkhardt und Rieder in Traunstein, bei der sich nach der Übernahme eine erhebliche Unterbilanz herausstellte, 0,48 Mill. Mark abschreiben. Das Aufsichtsratsmitglied der Bank (und der Bayerischen Disconto- und Wechselbank, der Bayerischen Notenbank sowie

Digitized by Google

der Deutsch-Asiatischen Bank) Geh. Kom.-Rat Karl von Brauser ist gestorben. Siehe auch Deutsche Bank.

Bayerische Notenbank, München. Die Dividende für 1919 beträgt 6 (i. V. 9) %. Siehe auch Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Bank ist (mit der Bayerischen Handelsbank u. a.) an der Gründung der Bayerischen Kraftwerke Traßwerke A.-G. beteiligt. Siehe auch Deutsche Bank.

Berliner Hypothekenbank. Geh. Staatsrat a. D. Budde ist auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand der Bank ausgeschieden.

S. Bleichröder, Berlin. Die der Firma nahestehenden Gewerkschaften Ernst Moritz Arndt, Großherzog von Baden und Süddeutschland beabsichtigen Zubußen auszuschreiben. Siehe auch Deutsche Bank.

Braunschweigische Privatbank. Die Bank beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 10 Mill. Mk. Sie beteiligt sich kommanditarisch bei der Bankfirma Otto Rautenschlein in Schöningen. Sie übernimmt 0,8 Mill. Mk. neue Aktien der Dampfkessel- und Gasometerfabrik vorm. A. Wilke & Co. in Braunschweig zur Weiterbegebung.

Braunschweigische Staatsbank. Die Leihhausanstalt des Staates Braunschweig wird durch Gesetz in eine „Br. Staatsbank" umgewandelt. Das Grundkapital beträgt 20 Mill. Mk.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Siehe Rheinische Creditbank, Mannheim.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Siehe Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha. 20 Mill. Mk. 4 % Hypothekenobligationen des Instituts sind zur Berliner Börse zugelassen worden.

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Das Institut gibt 5 Mill. Mk. 4½ % Schiffspfandbriefe zu 99 % aus.

Deutsche Überseeische Bank, Berlin. Der Überschuß für 1918 beträgt 2,76 (i. V. 2,82) Mill. Mk., die Dividende wieder 6 %. In der Bilanz belaufen sich die fremden Gelder auf 194,40 (240,89) Mill. Mark. In der Generalversammlung beanstanden zwei Aktionäre die Bilanzierung der auf ausländische Währung lautenden Posten zu Vorkriegskursen, da § 40 HGB. eine Bilanzierung zum Zeitwert verlange.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Bank beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 50 Mill. Mk. 4½ % Obligationen der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen. Sie vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 2 Mill. Mk. neue Aktien der H. Fuchs Waggonfabrik A.-G., Heidelberg. Siehe auch Deutsche Bank.

Essener Creditanstalt. Die Bank wird (mit der Deutschen Bank u. a.) eine 5 % Hypothekaranleihe der Gewerkschaft Immenrode übernehmen. Sie übernimmt konsortialiter (mit der Firma C. Schlesinger-Trier & Co., Berlin, u. a.) 4½ Mill. Mk. neue Aktien der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke A.-G. zur Weiterbegebung.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Kom.-Ges. a. Akt. Die neuen 6 Mill. Mk. Aktien gehen an ein Konsortium zu 1392 Mk. pro Stück zur Weiterbegebung an die Aktionäre der Bank im Verhältnis von 1 : 3 zu 1404 Mk.

Handels- und Verkehrsbank, Hamburg. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 1,5 auf 4 Mill. Mk. 0,5 Mill. Mk. der neuen Aktien sollen den Aktionären zu 115 % zum Bezuge angeboten, restliche 1 Mill. Mk. zu 130 % freihändig verkauft werden.

Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin. Siehe Barmer Bankverein und Mitteldeutsche Kreditbank.

Hypothekenbank in Hamburg. Der Reingewinn des Jahres 1919 beträgt 5,46 (i. V. 6,02) Mill. Mk., die Dividende wieder 10 %.

Lübecker Privatbank. Die Dividende für 1919 beträgt 8 (i. V. 7) %. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital um 3 auf 6 Mill. Mk.;

Digitized by Google

die neuen Aktien sollen von der Deutschen Bank übernommen und den Aktionären der L. P.-B. angeboten werden. Gleichzeitig trifft die Bank Maßnahmen gegen eine etwaige „Überfremdung" durch Satzungsänderungen, die die Schaffung von Namensaktien, Dreiviertelmajorität bei grundlegenden Beschlüssen usw. vorsehen.

Maklerbank in Hamburg. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,11 (i. V. 0,09) Mill. Mk., die Dividende wieder 4 %.

Mecklenburgische Sparbank, Schwerin. Ministerialdirektor a. D. Dr. Stratmann tritt als Direktor in den Vorstand der Bank ein.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Oberfränkische Bank in Hof. Geht auf die Bayerische Disconto- und Wechselbank über.

Oberschlesischer Bankverein, Kattowitz. Unter dieser Firma wird eine neue Bank gegründet, die für den Fall einer für Deutschland ungünstigen Abstimmung die oberschlesischen Filialen der Deutschen Bank aufnehmen soll. Das Aktienkapital wird kurz nach der Gründung auf 50 Mill. Mk. erhöht.

Oldenburgische Spar- und Leihbank, Oldenburg. Die a.-o. Generalversammlung beschließt eine Kapitalserhöhung um 2 auf 6 Mill. Mk. Die Bank ist bei der Gründung eines Unternehmens zur Erzeugung elektrischer Bedarfsartikel und Isolatoren (Kapital 1,5 Mill. Mk.) beteiligt.

Osnabrücker Bank. Im Zulassungsprospekt für die jungen Aktien teilt die Bank mit, daß auf einen dem vorjährigen annähernd entsprechenden Jahresgewinn zu rechnen ist. . . . . .

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Die Bank übernimmt 1 Mill. Mk. neue Aktien der Ver. Zwieseler und Pirnaer Farbenglaswerke A.-G. in München zur Weiterbegebung. Der Direktor der Filiale München Dr. Carl Fuchs wird zum Mitglied des Vorstandes ernannt.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 5 Mill. Mk. 4 % Kommunalobligationen.

Privatbank zu Gotha. Aus dem Vorstand ist Finanzrat Frederick ausgeschieden.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Das Institut verkauft seine elsässischen Bankgebäude in Straßburg an die Société Générale für 1,25 Mill. Fr. und in Mülhausen an die Banque du Rhin für 0,75 Mill. Fr. Es übernimmt (zusammen mit der Bankfirma Delbrück, Schickler & Co., Berlin) 0,913 Mill. Mk. neue Aktien der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik A.-G. Die Bank wird die neuen Aktien der Benz & Co. Akt.-Ges. in Mannheim konsortialiter übernehmen.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Die Bank wird von der Rotterdamschen Bankvereeniging auf Zahlung von 7,712 Mill. Mark verklagt; es handelt sich angeblich um Verpflichtungen, die der Vertreter der Zweigstelle Wesel unter Überschreitung seiner Vollmachten für die Bank eingegangen ist. Der vortragende Rat im preußischen Finanzministerium Geh. Finanzrat Robert Bürgers tritt in den Vorstand der Bank ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

C. Schlesinger-Trier & Co., Kom.-Ges. a. A., Berlin. Siehe Essener Credit-Anstalt.

Schlesische Handelsbank, Breslau. Die Bank wird von der Posener Landschaft zur Annahmestelle für gekündigte Pfandbriefe und fällige Pfandbriefe bestellt.

Stolper Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,176 (i. V. 0,165) Mill. Mk., die Dividende wieder 6 %.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Der bisherige stellvertretende Direktor Dr. Franz Ulsamer wird zum Direktor ernannt.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Der Direktor Kom.-Rat Frank wird in den Aufsichtsrat der Hirsch-Brauerei A.-G. gewählt.

Digitized by Google

Vereinsbank in Hamburg. Direktor Volland scheidet aus dem Vorstand aus und soll in den Aufsichtsrat gewählt werden.

Westholsteinische Bank, Husum. Die Filialen in den abzutretenden Gebieten sollen von einer neu gegründeten dänischen Bank „Nordslesvigsk Bank" übernommen werden.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Die Firma vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 2,30 Mill. Mk. neue Aktien der Lederwerke Wiemann A.-G., Hamburg.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Die Bank tritt in ein näheres Verhältnis zu der von ihr kommanditierten Bankfirma Hartenstein & Co., deren Teilhaber Kom.-Rat Hartenstein in den Vorstand der Königl. Württembergischen Hofbank G. m. b. H. als weiteres Direktionsmitglied eintritt. Sie übernimmt zusammen mit der Deutschen Bank 32 Mill. Mk. neue Aktien der Daimler Motoren-Gesellschaft zur Weiterbegebung. Sie vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 2 Mill. Mark neue Aktien der Süddeutschen Baumwollindustrie in Kuchen. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Die ausländischen Banken im IV. Quartal 1919.

I. Oesterreich-Ungarn.*)

Deutsch-Österreich. Österreichisch-Ungarische Bank. Der Bankdiskont bleibt im IV. Quartal unverändert 5 %. Unter den Aktiven der Bank erscheint zum ersten Male ein Posten von 3229 Mill. Kr. „Forderung an die ungarische Räteregierung". Der Umlauf der von der ungarischen Postsparkasse herausgegebenen Postsparkassennoten, wegen deren Einlösung die Bank mit der ungarischen Postsparkasse in Unterhandlung steht, beträgt insgesamt 974,83 Mill. Kr. Das am 31. Dezember ablaufende ungarische Privileg der Bank wird provisorisch um ein Jahr verlängert. Eine Vorlage ermächtigt die deutsch-österr. Regierung zur vorläufigen Beibehaltung des Notenbankwesens in seiner alten Form bis zur Errichtung einer neuen Notenbank oder bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung. Das Privileg der Bank wird auch in Deutsch-Österreich provisorisch verlängert. Zum Gouverneur der Bank wird Dr. Spitzmüller gewählt (siehe auch Anglo-Österr. Bank).

Währung. Die Flucht vor der Krone hat eine wilde Spekulation in Valuten aller Art zur Folge, da die Devisenzentrale außerstande ist, den legitimen Bedarf auch nur zum geringsten Teile zu befriedigen, vielmehr, um überhaupt etwas zuteilen zu können und dem Bedarf der Behörden zu entsprechen, selbst im Schleichhandel kaufen muß. Auch die Banken beteiligen sich am Schleichhandel. Der Versuch, ein offenes Kulissengeschäft in Valuten an der Wiener Börse einzurichten, wird nach wenigen Tagen von den Aufsichtsorganen unterdrückt. Ende Dezember notieren in Wien: Berlin 370; Amsterdam 5975; Zürich 2975; Kopenhagen 3175; Stockholm 3675; Kristiania 3400.

Devisenzentrale. Siehe Währung.

Österreichische Postsparkasse. Die polnischen Scheckguthaben bei der Postsparkasse werden an die Postsparkasse in Warschau übertragen.

Börse. Anfang Januar 1920 wird der offizielle Verkehr an der Wiener Börse wieder aufgenommen. Die „Katastrophenhausse" nimmt mit seltenen Unterbrechungen ihren Fortgang. Siehe auch Währung.

*) Hier finden bis auf weiteres diejenigen Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ihren Platz, die bereits früher mit ihrem ganzen Gebiet zu der genannten Monarchie gehört haben und jetzt selbständig geworden sind, also **Deutsch-Oesterreich, Ungarn und Tschecho-Slowakien.** Dagegen siehe **Polen** unter russische Randstaaten und **Jugoslawien** unter Serbien.

Digitized by Google

Erhöhung des Einlagenzinsfußes der Banken. Zwecks stärkerer Heranziehung von Kapitalien erhöht die Regierung den Zinsfuß für die 1500 Mill. Kr., welche die Banken ihr in laufender Rechnung vorgeschossen haben, auf 4½ %, und die Banken ihrerseits erhöhen den Zinsfuß für private Einlagen auf 2½ bis 4 % je nach der Kündigungsfrist.

Insolvenzen usw. Die Wiener Kommissionsfirma Aur & Co. wird infolge von Baissespekulationen zahlungsunfähig.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 80 auf 150 Mill. Kr. unter Beteiligung italienischer Finanzinstitute und Großindustrieller; sie schreibt zunächst das Bezugsrecht auf 20 Mill. Kr. und später auf 30 Mill. Kr. neue Aktien zu 150 % aus; die restlichen 20 Mill. Kr. werden von einem Konsortium unter Führung der Banca Commerciale in Mailand übernommen. Die Bank gründet für Rechnung eines Konsortiums die Körnerwerke, Ver. Holz- und Industrie-A.-G. mit 18 Mill. Kr. Aktienkapital. Sie beteiligt sich an der Gründung einer italienischen Gesellschaft in Mailand (Kapital 50 Mill. Lire) zur Übernahme der Holzgeschäfte der Holzbank in Budapest. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Oleum Mineralöl Industrie A. G. beantragt die Fusion mit der Terra Galizia Erdölgewinnung G. m. b. H. und die Erhöhung des Aktienkapitals auf 20 Mill. Kr. Die Schafwollfabrik A. G. erhöht das Aktienkapital von 10 auf 20 Mill. Kr. Die Puchwerke in Graz erhöhen ihr Aktienkapital von 8,1 auf 15 Mill. Kr.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Die Bank bereitet die Erhöhung des Aktienkapitals von 75 auf 125 Mill. Kr. vor und trifft mit einer englischen Bank eine Vereinbarung, wonach diese weitere 50 Mill. Kr. neue Aktien übernehmen soll, so daß sich das Aktienkapital (Anfang 1920) auf 175 Mill. Kr. stellen wird. Sie bietet das Bezugsrecht auf 15 Mill. Kr. neue Aktien zu 200 % an. Weitere 35 Mill. Kr. werden von einem Konsortium übernommen. Die Bank beabsichtigt in Gemeinschaft mit der Banca di Sconto die Gründung einer tschechisch-italienischen Bank in Prag. Sie übernimmt konsortialiter einen Posten Aktien der Galizischen Karpathen-Gesellschaft. Die der Bank nahestehenden Metallwerke A. G. vorm. Adolf Finze & Co. beantragt eine Kapitalserhöhung von 3½ auf 10 Mill. Kr.

Allgemeine Österreichische Bodenkredit-Anstalt, Wien. Die Bank nimmt infolge der großen Rückzahlungen namentlich aus der Tschecho-Slowakei eine außerordentliche Tilgung von 5 Mill. Kr. Kommunalschuldverschreibungen vor. Eine a.-o. Generalversammlung beschließt eine Änderung der Statuten dahingehend, daß der Präsident der Bank (der bisher vom Kaiser von Österreich ernannt wurde) und zwei Vizepräsidenten vom Verwaltungsrat ernannt werden. Zum Präsidenten wird der frühere Gouverneur der Bank Dr. Rudolf Sieghart an Stelle des zurücktretenden Dr. Leth gewählt. Siehe auch Böhmische Escomptebank.

Anglo-Österreichische Bank, Wien. Die Bank beantragt eine Kapitalserhöhung von 150 auf 200 Mill. Kr. Sie plant (zusammen mit der Österreichischen Länderbank) die Gründung eines neuen Bankinstituts in Bukarest. Sie nimmt an der Gesellschaft für elektrische Industrie Interesse. Präsident Professor Landesberger wird für die zu gründende neue deutsch-österr. Notenbank als Leiter in Aussicht genommen. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Zuckerfabrik Lobositz verteilt wieder 10 % Dividende, die Lederhandels- und Industrie-Gesellschaft Gerhardus und Söhne 25 Kr. für 9 Monate. Die Österreichischen Fiatwerke erhöhen ihr Aktienkapital auf 25 Mill. Kr., um der Turiner Muttergesellschaft die Majorität zu sichern. Siehe auch Österreichische Kreditanstalt.

Bank- und Wechselstuben A. G. „Mercur", Wien. Die Bank verkauft die in ihrem Besitz befindlichen 12 000 Aktien der Rumänischen Holzgewinnungs- und Dampfsägebetriebsgesellschaft Goetz mit einem stattlichen Gewinn.

Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Wien. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Felten und Guilleaume

Digitized by Google

Fabrik elektrischer Kabel, Stahl- und Kupferwerke A. G. erhöht das Aktienkapital von 10 auf 12 Mill. Kr., die Hutter und Schrantz A. G., Siebwaren- und Filztuchfabriken A. G. das ihrige von 8 auf 12 Mill. Kr. Siehe auch Böhmische Escomptebank.

Österreichische Industrie- und Handelsbank, Wien. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 30 auf 60 Mill. Kr.

Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Die Bank gehört zusammen mit der Allgemeinen Österreichischen Bodenkredit-Anstalt (und einigen holländischen Banken) zu dem Konsortium, welches das österreichische Tabakmonopol übernehmen will. Sie bietet den Aktionären des Stabilimento Tecnico den Bezug von Aktien der neugegründeten Schiffswerft Linz A. G. an. Sie gründet zusammen mti der Anglo-Österreichischen Bank die Julius Meinl A. G. mit 30 Mill. Kr. Kapital. Sie vermittelt eine Anleihe Österreichs in Höhe von 6½ Mill. Gulden bei einem holländischen Konsortium. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Sascha Filmindustrie A. G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 10 Mill. Kr., die Lokomotivfabrik vorm. Sigl A. G., die einen Jahresverlust von 2 Mill. Kr. ausweist, erhöht das Aktienkapital von 6 auf 10 Mill. Kr., die A. G. der Fezfabriken von 8 auf 12 Mill. Kr. Der Präsident des Verwaltungsrats Julius Blum ist gestorben. Siehe auch Bielitz-Bialer Escompte- und Wechselbank und Böhmische Escomptebank.

Österreichische Länderbank, Wien. Die Bank führt mit der Banque de Paris et des Pays Bas in Paris Verhandlungen über den Abschluß einer Interessengemeinschaft, zu welchem Zweck sich Generaldirektor Rotter nach Paris begibt. Die Verhandlungen führen zum Abschluß eines Präliminarvertrags, laut welchem sich die Banque de Paris an der Länderbank hervorragend beteiligt. Das künftige Aktienkapital der Länderbank besteht aus 40 Mill. Francs Aktien, außerdem werden 40 Mill. Fr. Vorzugsaktien ausgegeben, die in französischem Besitz bleiben. Der Sitz der Bank, die nunmehr Banque des Pays de l'Europe Centrale firmieren wird, wird nach Paris verlegt (vgl. Januarheft, Umschau). Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Akt.-Ges. R. Ph. Waagner, Biro und Kurz beantragt eine Kapitalserhöhung. Die Zentralmährische Zuckerfabriken und Ökonomien A. G. erhöht ihr Aktienkapital von 6 auf 12 Mill. Kr. Siehe auch Anglo-Österreichische Bank.

Unionbank, Wien. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die österreichische Aktiengesellschaft für Bauunternehmungen erhöht ihr Aktienkapital von 4 auf 6 Mill. Kr. Die Holzhandels A. G. erhöht das Aktienkapital auf 15 Mill. Kr., die Wolfsegg-Traunthaler A. G. das ihrige von 8 auf 14 Mill. Kr.

Wiener Bankverein. Es schweben Verhandlungen wegen Übernahme der böhmischen Filiale der Bank durch die Prager Landwirtschaftliche Kreditbank und der mährischen Filialen durch die Mährische Agrarbank. Die Bank wandelt die Eisengroßhandlungsfirma A. Herm. Fraenkl und Söhne in Wien und Budapest in je eine österreichische und eine ungarische Aktiengesellschaft mit je 12 Mill. Kr. Aktienkapital um. Sie wirkt ferner bei der Umwandlung der Delikatessengroßhandlung Theodor Etti und der Weingroßhandlung „Adria", W. Bergel, in eine Aktiengesellschaft mit. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Brunner Brauerei verteilt 6 (i. V. 4) %, die Morava Brauerei und Malzfabrik 12 (15) % Dividende. Die Ölwerke A. G. Aolf Kohn & Co. erhöht das Aktienkapital von 5 auf 10 Mill. Kr., die Gebr. Enderlin Druckfabrik und Weberei das ihrige von 2 auf 4 Mill. Kr. Die Gesellschaft für elektrische Industrie erhöht ihr Kapital von 6 auf 12 Mill. Kr., die Semperit, Österreichisch-Amerikanische Gummiwerke A. G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 8 auf 16 Mill. Kr. Siehe auch Böhmische Landeskreditbank.

Wiener Kommerzialbank. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital unter Mitwirkung einer nordfranzösischen Bank von 45 auf 100 Mill. Fr.

Digitized by Google

Tschecho-Slowakei. Tschecho-slowakische Notenbank. Der tschechische Finanzminister kündigt die Vorlage eines Gesetzentwurfs für die Errichtung einer Notenbank für den Januar 1920 an.

Währung. Die Ausfuhr der tschechischen Kronen wird freigegeben, sofern die Einfuhr der dafür gekauften Waren bewilligt ist. Die Ausgabe von Metallgeld ist von der tschechischen Regierung in Aussicht genommen. Am 31. Dezember notieren in Prag: Berlin 123; Wien 34,50.

Bankgründungen. In Prag wird von der sozialdemokratischen Partei eine Bank mit 30 Mill. Kr. Kapital gegründet. — Im Finanzministerium liegen zahlreiche Gesuche um die Erlaubnis zur Gründung von Aktienbanken vor.

Prager Börse. Die Zulassung zum Börsenhandel wird im nationalistischen Sinn neu geregelt. Die Aktien der großen tschechischen Banken werden zum Terminhandel zugelassen.

Bankenkonsortium für Staatsgeschäfte. Zur Durchführung aller staatlichen Finanzgeschäfte soll in Prag ein Bankenkonsortium unter Führung der Zivnostenska Banka und der Böhmischen Unionbank gegründet werden.

Bielitz-Bialer Escompte- und Wechselbank. Die mit der Österreichischen Kreditanstalt in Interessengemeinschaft stehende Bank erhöht ihr Aktienkapital auf 20 Mill. Kr.

Bohemia Aktienbank, Prag. Errichtet in Rotterdam eine Niederlassung.

Böhmische Escomptebank, Prag. Die Aktien der Bank werden durch die Österreichische Kreditanstalt, die Niederösterreichische Escomptegesellschaft und die Österreichische Bodenkreditanstalt an der Wiener Börse eingeführt.

Böhmische Industrialbank, Prag. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 auf 150 Mill. Kr.; siehe auch Novemberheft Seite 762. Die Bank gründet zusammen mit der Niederländischen Handels-Maatschappij in Amsterdam eine holländisch-tschechische Handelsgesellschaft mit einem Kapital von 3 Mill. Fl.

Böhmische Landes-Kreditbank, Prag. Die Bank erhöht ihr Kapital von 20 auf 40 Mill. Kr., in der Hauptsache zum Zweck der Übernahme der tschecho-slowakischen Filialen des Wiener Bankvereins.

Böhmische Landesbank, Prag. Die Bank erhöht ihren Betriebsgrundfonds von 20 auf 30 Mill. Kr.

Böhmische Unionbank, Prag. Die Bank ist Mitglied eines Bankenkonsortiums, das 150 Mill. Kr. 4% Prager Stadtanleihe zu 98% emittiert. Sie gehört zu einem Konsortium, das eine Waggonleihanstalt mit 25 Mill. Kr. Kapital gründet. Siehe auch Bankenkonsortium für Staatsgeschäfte.

Ceska Banka, Prag. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 30 Mill. Kr.; der Bezugspreis für Aktionäre beträgt 500 Kr., für Nichtaktionäre 535 Kr.

Landwirtschaftliche Kreditbank, Prag. Erhöht ihr Kapital von 20 auf 40 Mill. Kr. Siehe auch Wiener Bankverein.

Mährische Agrarbank, Brünn. Siehe Wiener Bankverein.

Mährische Escomptebank, Brünn. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 14 auf 20 Mill. Kr. und bietet die neuen Aktien zu 137½ % an.

Prager Kreditbank. Zum Direktor der Bank wird Direktor Henri Pelissot von der Société Générale in Paris ernannt. (Siehe auch Novemberheft Seite 762.)

Tschechische Agrarbank, Prag. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 40 Mill. Kr.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 620 Kr. angeboten.

Zivnostenska Banka, Prag. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital auf 200 Mill. Kr. durch Ausgabe von 200 000 neuen Aktien, die sie den Aktionären im Verhältnis von 4 : 1 zu 375 Kr. anbietet. Sie plant die Errichtung von Filialen in London und Paris. Sie gründet eine

Digitized by Google

Sprengstoffabrik (Kapital 15 Mill. Kr.) mit englischer Beteiligung. Sie verhandelt mit der Wienerberger Ziegelfabriks-Gesellschaft wegen Verkaufs der mährischen Ziegelwerke dieser Gesellschaft. Siehe auch Bankenkonsortium für Staatsgeschäfte.

Ungarn. Währung. Siehe Österreichisch-Ungarische Bank.

Bankgründungen. In Budapest wird unter Beteiligung von Klein- und Mittelgrundbesitzern ein neues Finanzinstitut unter der Firma „Nationale Kreditinstitut A.-G." mit 40 Mill. Kr. Kapital gegründet.

Börse. Die Budapester Börse wird am 20. Oktober wieder eröffnet, jedoch bleiben Termingeschäfte verboten. Der Börsenrat beschließt die Wiederaufnahme der Giroarrangements und tritt für die Wiedereinführung des legitimen Valutahandels ein, um den Schiebereien mit Devisen und Valuten ein Ende zu machen.

Ungarische Postsparkasse. Siehe Österreichisch-Ungarische Bank.

Wiederaufnahme des Zinsendienstes der Emissionsinstitute. Die Vereinigung der Banken und Sparkassen hat beschlossen, daß die Pfandbriefe und Obligationen emittierenden Institute vom 15. Dezember ab die Einlösung der fällig werdenden Coupons der auf Kronen lautenden ungarischen Schuldverschreibungen und der ausgelosten Stücke wieder aufnehmen.

Ungarische Agrar- und Rentenbank, Budapest. Die Bank beteiligt sich an der Gründung der italienischen Orientbank in Fiume. Sie verkauft die in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Foncière, Pester Versicherungsanstalt an die Riunione Adriatica.

Ungarische Allgemeine Kreditbank, Budapest. Die Bank verhandelt mit der Banca Commerciale in Mailand wegen Fortgabe der Fiumaner Filiale der Bank und wegen Verkaufs der Anlagen der Danubius-Schiffswerft. Die Raaber Kanonenfabrik verlangt von ihren Gläubigern, zu denen in erster Linie die Bank mit einer Forderung von zirka 40 Mill. Kr. gehört, ein 6monatiges Moratorium.

Ungarische Bank- und Handels-A.-G., Budapest. Der Generaldirektor Simon von Krauss tritt von seinem Amt zurück, um ein Bankhaus zu gründen; an seiner Stelle wird Direktor Alexander Fleißig zum Generaldirektor ernannt.

Ungarische Escompte- und Wechslerbank, Budapest. Siehe Ungarische Handelskreditbank.

Ungarische Handelskreditbank, Budapest. Die mit der Ungarischen Escompte- und Wechslerbank und der Ungarischen Verkehrsbank in Interessengemeinschaft stehende Bank gibt 10 000 neue Aktien zu 400 Kr. aus, die den Aktionären im Verhältnis von 4 : 1 angeboten werden.

Ungarische Verkehrsbank, Budapest. Siehe Ungarische Handelskreditbank.

II. England.

Bank von England. Erhöht am 6. November den Diskontsatz von 5 auf 6 %; Börsengerüchte, daß der Satz weiter auf 7 % erhöht werden solle, bestätigen sich nicht. Das Abkommen über die Verzinsung der bei der Bank eingelegten Auslandsgelder mit 4½ % wird am 20. Oktober aufgehoben. In dem am 31. August beendeten Halbjahr betrug der Reingewinn 0,51 (0,50) Millionen £, die Dividende wieder 5 % = 10 % jährlich. Der Goldbestand stieg seit Anfang Dezember stärker an, angeblich infolge (leihweiser?) Überlassung von Goldbeständen der Abrechnungsbanken; der Economist bezweifelt diese Erklärung und meint, das Gold stamme aus „irgendeinem amtlichen Versteck". Montagu Collet Norman wird zum Gouverneur, H. A. Trosta zum Vizegouverneur ab März 1920 gewählt. Die Bank legt 3½ Millionen £ 5½ % Sudan-Anleihe zu 95½ % zur Zeichnung auf. Der Umlauf an Notstandsnoten (currency

Digitized by Google

notes) steigt von 331,2 Millionen £ Ende September auf 355,2 Millionen £ Ende Dezember; der Banknotenbestand der Rücklage wird auf 3,7 Millionen £ gebracht.

Währung. Ende Dezember 1919 notieren (in Klammern die Kurse von Ende September 1919 und Anfang Juli 1914): Amsterdam 10,07 (11,16½; 12,11), Schweiz 21,25 (23,35; 25,19½), Madrid 19,72½ (22,03; 26,25), Paris 40,92½ (35,45; 25,15), Italien 50 (41,10; 25,26), Stockholm 17,50 (17,10; 18,24), New York 3,787 (4,16¼; 4,87⅝), Buenos Aires 62¾ (55⅝; 47³/₁₆), Berlin 187¾ (94½; 20,43). Der Goldpreis stellt sich Ende Dezember auf 109 s 8½ d die oz fein (84 s 11¾ d Münzpreis); Hauptabnehmer ist Indien. Das Finanzministerium hat Halbe-Kronen- (2 sh 6 d)-Scheine fertigstellen lassen, die, falls die Notwendigkeit vorliegt, verausgabt werden sollen. Die Maßnahme ist durch das Verschwinden der Silbermünzen aus dem Verkehr veranlaßt. Der „Ausschuß für Dollarwerte", der während des Krieges den Wechselkurs auf New York, z. T. auch auf Holland und Skandinavien regelte, erstattete Bericht; er hat danach (zum alten Münzpari umgerechnet) insgesamt 622,60 Millionen £ Wertpapiere aller Art erworben und entliehen. Von Dollarwerten allein wurden 250,54 Millionen £ erworben und 177,61 Millionen £ = 71 % davon in der Union verkauft. Der Rest ist noch im Besitz des britischen Schatzamtes. — Wie aus dem Bericht der Standard Bank of South Africa hervorgeht, wird viel Gold über das portugiesische Gebiet zur Ausfuhr nach Indien geschmuggelt; das gleiche ist in Australien der Fall. Aus Südafrika kommen Klagen, daß dort das Gold ebenfalls aus dem Umlauf verschwunden sei, obwohl das südafrikanische Pfund gegenüber dem englischen Pfund ein Agio hat. Mitte Dezember erscheint der (sehr kurze) Schlußbericht des Währungs-Ausschusses; er bringt gegenüber dem Zwischenberichte kaum etwas Neues, außer der Empfehlung „soweit als möglich Barzahlung für unsere sichtbaren und unsichtbaren Ausfuhren zu verlangen".

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende Dezember in London für Sichtwechsel auf 2 s 5 d (Ende September 1 s 11⅞ d). Mitte Dezember betrug der Notenumlauf in Indien 18 188 lacs, der Silberbestand in Indien 4454, außerhalb 0, der Goldbestand in Indien 2991, außerhalb 790, der Bestand an indischen Staatswerten 1703, an englischen 8250 lacs. Die Gold-Standard-Reserve enthielt Ende November 36,69 Millionen £ in englischen Anleihen und 27 093 £ Kasse bei der Bank von England, also keinen Goldbestand. Die Abgabe von Rupientratten in New York wird bereits Ende Oktober wieder eingestellt. Der Goldankaufspreis wird mehrfach geändert, Mitte Dezember auf 11 Rp. für 1 Sov. = 10,273 grains Feingold für 1 Rp. Zur Förderung der Goldeinfuhr erklärt sich das Indische Amt bereit, Gold bei der Ablieferung in Indien auf Antrag zum Preise der Zeit der Absendung zu übernehmen.

Kriegsfinanzierung. Der Zinssatz für Dreimonats-Schatzwechsel wird am 6. Oktober auf 4½ % (seit Februar 1918: 3½ %), für Sechsmonats-Fälligkeiten auf 5 % (seit Juli 1919: 4 %) erhöht; am 7. November steigen die Sätze weiter auf 5½ % (in beiden Fällen). Bis Ende Dezember 1919 betragen die Kriegskosten 10 618,5 Millionen £, wovon 7270,0 durch Anleihen aufgebracht sind. Am 11. November werden die Beschränkungen völlig aufgehoben, die ausländischen Neuemissionen entgegenstanden. In New York gelangt eine Anleihe von 250 Millionen $ in 3- und 10jährigen 5½ % Schatzanweisungen zu 98 bzw. 96¼ % zur Ausgabe, die teilweise zum Umtausch fällig werdender dreijähriger Schatzscheine dient. Die neue Anleihe hat ein bis 1. Februar 1929 laufendes Umtauschrecht in 5 % englischer Kriegsanleihe zu 4,30 $ für das £. Die Zeichnungsfrist mußte um einen Tag verlängert werden, um den vollen Absatz zu ermöglichen. Die Zinsen auf die gemeinsame englisch-französische Schuld in Amerika werden bis auf weiteres gestundet.

Banken in Südafrika. Nach amtlichen Angaben betrugen die fremden Gelder bei den südafrikanischen Banken Ende Juni 1919 75,07 (1918: 58,81; 1914: 33,31) Millionen £.

Digitized by Google

Kanadische Banken. Die Spareinlagen betrugen am 1. Oktober 1919 1227½ Mill. £ gegen 656¾ Mill. £ am 1. Oktober 1914.

Herrenlose Bankguthaben. Der Untersuchungs-Ausschuß stellt fest, daß die seit sechs Jahren ruhenden Bankkonten insgesamt 8 Millionen £ betragen, daß davon aber nur 2,84 Millionen £ als herrenlos angesehen werden können. Er schlägt vor, Bankguthaben erst nach 30, geschlossene Depots nach 70 Jahren als herrenlos zu erklären und dem öffentlichen Treuhänder zu überweisen.

Zusammenschlüsse. Die Halifax Commercial Banking Co. und Cox, Biddulph & Co. werden von der Bank of Liverpool & Martins übernommen. — Größere Aktienposten erwerben die Barclays Bank von der Union Bank of Manchester und der British Linen Bank, die London Joint City and Midland Bank von der Clydesdale Bank.

Londoner Börse. Der Kurswert von 387 der bedeutendsten in London gehandelten Wertpapiere betrug Mitte November 2657,73 (Mitte August 2676,18) Millionen £. Die Börse steht der Ausgabe einer — später infolge des Einspruchs hochkirchlicher Kreise fallen gelassenen — Prämienanleihe „leidlich günstig" gegenüber; trotzdem werden die Kurse der goldgeänderten Werte durch die Ankündigung ungünstig beeinflußt. Der Börsenvorstand beschließt, in Zukunft ohne Prospekt ausgegebene Papiere nur dann zum Handel an der Börse zuzulassen, wenn nachträglich eine Art Prospekt in zwei Londoner Morgenblättern veröffentlicht wird; die geforderten Angaben sind recht mager, umfassen z. B. weder den letzten Abschluß noch die letzten Dividenden. Der Vorstand ersucht die Regierung um die Erlaubnis, den Handel in französischen Prämienanleihen zuzulassen; das erweist sich schließlich infolge gesetzlicher Hindernisse als unmöglich.

Bank of Liverpool and Martins Bank, Liverpool-London. Übernimmt die Halifax Commercial Banking Co. (200 000 £ Kapital) und gewährt für jede mit 10 £ eingezahlte 20-£-Aktie 4 mit 2½ £ eingezahlte eigene 20-£-Aktien. Beginnt mit der Herausgabe einer Hauszeitung.

Barclays Bank, London. Erwirbt große Posten Aktien der Union Bank of Manchester und der British Linen Bank im Umtausch gegen eigene B-Aktien; die z. Z. bestehenden 5,39 Millionen 2 £-B-Aktien mit 1 £ Einzahlung werden zu diesem Zwecke durch Entnahme von 5,39 Millionen £ aus den Rücklagen in 10,78 Millionen vollgezahlte 1 £-Aktien umgewandelt. Die Bank eröffnet 13 neue Zweigstellen. Der stellvertretende Auslands-Direktor, L. A. Davis, übernimmt die Leitung der staatlichen „Ausfuhr-Vorschuß-Abteilung" (für die Randstaaten Rußlands und die Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns). Sir Hellewell Rogers, MP. tritt in den Verwaltungsrat ein.

Commercial Bank of London. Erhöht das Kapital von 0,98 auf 5 Millionen £. Von den neuen 4,02 Millionen £ sollen 2,52 Millionen 1 £-Aktien sofort ausgegeben werden. Die Aktionäre erhalten für später ein Bezugsrecht auf 0.98 Millionen £ von den noch zurückbehaltenen 1,50 Millionen £ Aktien.

London County Westminster and Parrs Bank. Eröffnet fünf neue Zweigstellen.

London Joint City and Midland Bank. Erwirbt einen großen Posten Aktien der Clydesdale Bank (siehe diese bezüglich der näheren Bedingungen). Eröffnet 24 neue Zweigstellen.

National Provincial and Union Bank of England, London. Eröffnet eine Zweigstelle in Wood Green.

Union Bank of Manchester. Tritt in nähere Beziehungen zu Barclays Bank (s. d.), die im Umtausch einen Posten Union-Aktien erwirbt und dabei für jede 50 % eingezahlte 5 £-Union Aktie $4^{13}/_{20}$ vollgezahlte 1 £-B-Aktien gewährt; es werden etwa 99 % der Aktien umgetauscht.

Digitized by Google

Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt 16 % (16 %) p. a. Abschlußdividende.

British Linen Bank, Edinburgh. Tritt in nähere Beziehungen zu Barclays Bank (s. d.), die im Umtausch einen Posten Linen-Aktien erwirbt und dabei für 100 £ Linen-Aktien 150 vollbezahlte eigene B-Aktien gibt; es werden mehr als 90 % der Aktien umgetauscht.

Clydesdale Bank, Glasgow. Tritt in enge Beziehungen zur London Joint City and Midtand Bank (s. d.), die 5 voll eingezahlte 2½ £-Aktien für jede mit 20 % eingezahlte 50 £-Clydesdale-Aktie gewährt.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt 9 % Schlußdividende = wieder 17 % p. a. aus 0,32 (0,31) Millionen £ Reingewinn.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt wieder 16 % Dividende p. a. aus 0,33 (0,28) Millionen £ Reingewinn.

North of Scotland & Town and County Bank, Aberdeen. Verteilt aus 0,15 (0,13) Millionen £ Reingewinn 16 (i. V. 14¾) % p. a. Schlußdividende. Am 30. September 1919 betrugen die Einlagen 20.81, der Notenumlauf 2,51, Kasse und Bankguthaben 2,97 Millionen £.

Royal Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt 11 (i. V. 10) % Jahresdividende aus 0,33 (0,31) Millionen £ Reingewinn. Am 11. Oktober 1919 betrugen die Einlagen 35,55, der Notenumlauf 3,63 Millionen £, Kasse und Bankguthaben 5,16, tägliche und kurzfristige Gelder 5,78 Millionen £.

Alliance Bank of Simla. Am 30. Juni 1919 betrugen die fremden Gelder 12,72 Crore Rp., die Bestände an Schatzwerten 3,07 Crore Rp. Als Dividende werden wieder 17 % ausgeschüttet.

Anglo-Egyptian Bank, London. Verteilt 12½ s f. d. Aktie steuerfreie Schluß-Dividende = 17½ (i. V. 15) % jährl. aus 0,14 (0,15) Millionen £ Reingewinn.

Anglo-South American Bank, London. Verteilt 9 s f. d. Aktie Abschluß-Dividende = zus. 15 % Jahresdividende (i. V. 15 %) aus 0,52 (0,45) Millionen £ Jahres-Reingewinn. Das Kapital von 5 Millionen £ soll verdoppelt werden; von den neuen 10 £-Aktien werden zunächst jedoch nur 1 Million £, zu 50 % eingezahlt, begeben und den Aktionären zu 9 £ angeboten. Die Einlagen betrugen am 30. Juni 1919: 41,83 (i. V. 27,28), Akzepte 3,93 Millionen £. Die Bank eröffnet eine Zweigstelle in Bradford.

Bank of Adelaide. Schüttet wieder 10 % Abschlagsdividende aus.

Bank of Bengal, Rangoon. Am 30. Juni 1919 betrugen die fremden Gelder 28,02 Crore Rupien, die staatlichen Einlagen 3,46 Crore.

Bank of British West Africa, Liverpool. Schüttet 4 % Abschlagsdividende aus (i. V. 3½ %). Sir Henry Babington-Smith tritt in den Verwaltungsrat ein.

Bank of Montreal. Stellt die Abgabe von Kabelübertragungen auf Indien in New York Ende Oktober ein. Eröffnet sieben neue Zweigstellen.

Bank of Victoria. Verteilt für das erste Halbjahr 1919 aus 0,07 (i. V. 0,06) Millionen £ Reingewinn 7 (6) % Dividende p. a. auf die Stammaktien.

British Bank of Northern Commerce, London. Verteilt 12 % steuerfreie Abschlagsdividende.

British Trade Corporation, London. Sir Henry Babington-Smith tritt in den Verwaltungsrat ein und wird stellvertretender Gouverneur.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Eröffnet elf neue Zweigstellen.

Colonial Bank, London. Verteilt 5 % (i. V. 4 %) Schlußdividende auf die A- und B-Aktien aus 0,07 (0,04) Millionen £ Reingewinn.

Digitized by Google

Commercial Bank of Spanish America. Verteilt aus 0,03 (i. V. 0,03) Millionen £ Reingewinn 6 (i. V. 0) % Dividende.

Commercial Banking Co. of Sidney. Verteilt wieder 10 % Halbjahrsdividende aus 0,15 (0,14) Millionen £ Reingewinn. An fremden Geldern werden Ende Juni 28,63 Millionen £ nachgewiesen, an Kasse und Bankguthaben 7,23 Millionen £. Die Bank eröffnet vier neue Zweigstellen.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Am 30. Juni 1919 betrugen die Einlagen 43,67, die Sparguthaben 17,79 Millionen £.

Dominion Bank of Canada, Toronto. Eröffnet drei neue Zweigstellen.

Eastern Bank, London. Gibt 50 000 neue 10 £-Aktien mit 4 £ Einzahlung zu 5½ £ aus.

English, Scottish and Australian Bank, London. Verteilt aus 0,13 (0,10) Millionen £ Reingewinn 5 % (= 10 % p. a., i. V. 9 %) Schlußdividende, steuerfrei.

Imperial and Foreign Corporation, London. Verteilt aus 0,14 (0,16) Millionen £ Reingewinn 6 (5) % Dividende. Die russischen Interessen der Bank stehen mit 385 000 £ zu Buch, einschließlich der Beteiligung an der Russisch-Englischen Bank.

Interallied Trade and Banking Corporation, London. Schließt eine Interessengemeinschaft mit der Ostasienfirma H. & W. Greer Ltd. ab.

Lloyds and National Provincial Foreign Bank Ltd. Plant die Errichtung einer Niederlassung in Genf.

London and Brazilian Bank. Verteilt 14 s f. d. Aktie Abschlußdividende.

London and River Plate Bank, London. Verteilt 9 % Abschlußdividende = wieder 15 % p. a. aus 0,51 (0,40) Millionen £ Reingewinn und zahlt aus dem Gewinn weitere 2 £ (= 240 000 £) auf die 25 £-Aktien ein, auf die alsdann 17 £ eingezahlt sind. Eröffnet eine Zweigstelle in Bogota.

London Bank of Australasia, Melbourne. Verteilt wieder 8 % p. a. Abschlagsdividende.

London County and Westminster Bank (Paris). Das Kapital wird von 0,8 auf 2 Millionen £ erhöht. Die Bank eröffnet eine Zweigstelle in Nantes.

Merchants Bank of Canada, Toronto. Eröffnet eine Zweigstelle in London in den früheren Räumen der Disconto-Gesellschaft. E. W. Kneeland tritt in den Verwaltungsrat ein.

National Bank of India, London. Verteilt aus 0,19 (i. V. 0,18) Millionen £ Reingewinn wieder 20 % steuerfreie Dividende p. a.

National Bank of South Africa, London. Schlägt 7 % (wie i. V.) Abschlagsdividende vor. Eröffnet 17 neue Zweigstellen.

Royal Bank of Australia, Melbourne. Schlägt 9 % (i. V. 8 %) Abschlagsdividende vor.

Royal Bank of Canada, Montreal. Die Vierteljahrsdividende beträgt wieder 3 % (= 12 % p. a.), die Sonderausschüttung 2 % p. a. Die Bank eröffnet Zweigstellen in Rio de Janeiro, Santos, Sao Paulo, Buenos Aires, Montevideo, Port au Prince.

Standard Bank of South Africa, London. Am 30. Juni 1919 betrugen die fremden Gelder 46,31 (31. Dezember: 39,63) Millionen £, der Notenumlauf 3,12 (3,01) Millionen £. Die Bank eröffnet 25 neue Zweigstellen.

Union Bank of Canada, Winnipeg. Eröffnet 21 neue Zweigstellen.

Digitized by Google

III. Frankreich.

Banque de France. Der Bankdiskont bleibt im IV. Quartal 1919 unverändert 5 %. Die Bank wird durch ministerielle Verfügung ermächtigt, Filialen in Mülhausen, Straßburg, Metz und Kolmar zu errichten. Sie erklärt eine sofort zahlbare Semestraldividende von 120 Fr. (sodaß die Jahresdividende unverändert 240 Fr. beträgt). Siehe auch Währung und Banque Nationale Française usw.

Währung. Die Silberhausse, welche die Einschmelzung der Silbermünzen begünstigt, ruft einen starken Mangel an Silbergeld hervor; die Bank von Frankreich sträubt sich jedoch, ihren Notenumlauf durch die Ausgabe von Kleingeldnoten weiter zu vermehren. Ende Dezember notieren in Paris: Berlin 22,50 (Parität 123,30); London 44,49 (25,22); New York 11,10 (5,18); Italien 86 (100); Spanien 225,40 (100); Schweiz 218 (100); Holland 427 (208,30); Schweden 239,30 (139); Norwegen 228 (139); Dänemark 209 (139). Siehe auch Börse.

Börse. Die Wiedereinführung des während des Krieges unterbrochenen Termingeschäfts soll am 2. Januar erfolgen, jedoch unter Sichtung der Terminpapiere, wobei eine Anzahl von Wertpapieren (Straßenbahnaktien und verschiedene Auslandswerte) von der Liste abgesetzt werden sollen. Es bleiben alsdann nur etwa 40 Werte. Die Vermittlerfirmen des freien Marktes sind verpflichtet, Register über die Deckungseinschüsse und die schwebenden Engagements zu führen. Die Spekulation hat infolge des großen Papiergeldumlaufs einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Börsensteuer brachte in den Monaten Januar bis Juli 2,65 Mill. Fr. (das ist mehr als im ganzen Jahr 1918). Die französische Regierung beauftragt die Corporation des Agents de Change, den wilden Schwankungen des Valutamarktes durch Neuorganisation des Marktes mit verschärfter Kontrolle der zum Valutenhandel zugelassenen Firmen zu begegnen.

Bankgründungen. Die Guaranty Trust Co. in New York eröffnet eine Filiale in Le Havre. — In Paris wird die Banque Maritime mit 5 Mill. Fr. Anfangskapital gegründet. — Die London County and Westminster Bank eröffnet eine Filiale in Nantes.

Banque d'Alsace et de Lorraine (Bank von Elsaß und Lothringen), Straßburg. Vorstand und Aufsichtsrat erklären, daß es unmöglich sei, eine endgültige Vermögensaufstellung vorzulegen, solange die schwebende Valorisation (Umwandlung der Markkonten in Francs) nicht abgeschlossen sei. Die Generalversammlung beschließt, die Firma der Bank in französischer Sprache unter Beibehaltung der deutschen Bezeichnung zu führen und wählt in den Aufsichtsrat F. François Marshall und Graf Gabriel de la Rochefoucauld, Paris.

Banque de la Seine, Paris. Das Institut wird in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 30 Mill. Fr. umgewandelt.

Banque de l'Union Parisienne. Die Bank bereitet eine Kapitalserhöhung um 20 auf 100 Mill. Fr. vor; nach einer späteren Meldung soll eine Erhöhung auf 200 Mill. Fr. geplant sein. Sie übernimmt konsortialiter neue Aktien der Internationalen Bank in Luxemburg. Siehe auch Banque Espagnole de Crédit und Banque de Paris et des Pays Bas.

Banque de Paris et des Pays-Bas. Die Bank schließt mit der Österreichischen Länderbank in Wien eine Interessengemeinschaft, indem sie gleichzeitig das Wiener Institut in ein französisches mit dem Sitz in Paris umwandelt (vgl. Österr. Banken und die folgende Notiz). Die Bank übernimmt konsortialiter (mit der Allgemeinen Verkehrsbank in Wien) einen Posten Aktien der Galizischen Karpathen-Gesellschaft. Die von der Bank in Gemeinschaft mit der Banque Ottomane und der Banque de l'Union Parisienne geführten Verhandlungen wegen Ankaufs der in deutsch-österreichisch-ungarischem Besitz befindlichen Aktien der Gesellschaft elektrischer Eisenbahnen scheitern an dem

Digitized by Google

niedrigen Gebot von 250 Fr. pro Aktie. Die Bank wirkt bei der Kapitalserhöhung des Crédit Commercial in Antwerpen mit. Siehe auch Banque Espagnole de Crédit, Banque Française Polonaise und Société Commerciale, Industrielle usw.

Banque Nationale Française du Commerce Extérieur, Paris. Mit staatlicher Unterstützung wird unter dieser Firma eine Bank zur Förderung des Außenhandels mit 100 Mill. Fr. Kapital gegründet. Filialen im Auslande sollen der Regel nach nur da errichtet werden, wo noch keine französische Bankfiliale arbeitet. Ein Teil der von der Banque de France an den Staat abzuführenden Überschüsse soll bis zur Höhe von 2 Mill. Fr. als Subvention an das Institut fließen.

Banque du Rhin, Straßburg. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 10 auf 50 Mill. Fr. Sie plant die Errichtung einer Filiale in Neustadt a. H. Sie erhält den Zuschlag auf 30 Mill. Fr. 5% Anleihe der Stadt Straßburg. Die der Bank nahestehende, vor kurzem in Frankfurt a. M. mit 0,02 Mill. Fr. Kapital errichtete Rhein-Mainische Treuhand-Gesellschaft m. b. H. erwirbt in Frankfurt ein Grundstück für 1,15 Mill. Mk., das voraussichtlich die zukünftige Niederlassung der Bank aufnehmen wird. Das Institut erwirbt die Bankfirma Meyer frères in Ingweiler. Ein Aufsichtsratsmitglied der Bank, Burrus, erwirbt eine Option auf die 0,5 Mill. Mk. Anteile der Kaiserkeller G. m. b. H. in Frankfurt a. M. und deponiert eine Kaution von 0,25 Mill. Mk.

Banque Française pour le Commerce et l'Industrie, Paris. Die Bank verteilt 16¼ (i. V. 15) Fr. Dividende.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital auf 300 Mill. Fr. Sie bereitet die Eröffnung einer Filiale in Ludwigshafen vor.

Banque Nationale de l'Agriculture, Paris. Unter dieser Firma ist eine neue Bank mit einem Aktienkapital von 25 Mill. Fr. in der Bildung begriffen, die sich auch in Luxemburg betätigen wird.

Banque Ch. Staehling, L. Valentin & Co., Straßburg. Die Bank ist Hinterlegungsstelle für die Aktien der im Zwangswege liquidierten Straßburger Münsterbräu A.-G.

Banque Transatlantique, Paris. Die Bank beteiligt sich an der Internationalen Bank in Luxemburg.

Crédit Commercial de France, Paris. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 80 auf 120 Mill. Fr., die neuen Aktien werden zu 115,20% ausgegeben.

Crédit Foncier de France, Paris. Die Bank wird durch ein Gesetz ermächtigt, den von den Kriegsereignissen betroffenen französischen Gemeinden Staatsdarlehen durch Ausgabe von Kommunalobligationen zu gewähren. Als Gesamtbetrag dieser Kredite sind 300 Mill. Fr. vorgesehen. Die Bank wird ferner durch das gleiche Gesetz ermächtigt, das Verhältnis des Obligationenumlaufs zum Eigenkapital auf 25 zu 1 (bisher 20 : 1) zu bemessen. Die Höchstgrenze der Obligationen-Emissionen wird dadurch auf 6,56 Milliarden Fr. gesteigert; der Umlauf beträgt im November 5,10 Milliarden Fr. Die Bank gibt Anfang Dezember 800 Mill. Fr. Obligationen aus und wird der Stadt Paris ein Darlehen von 350 bis 400 Mill. Fr. gewähren.

Crédit Industriel et Commercial, Paris. Siehe Société Alsacienne de Credit Industriel et Commercial, Straßburg.

Crédit Lyonnais, Paris. Die Bank gewährt den tschechischen Petroleuminteressenten einen Kredit von 0,15 Mill. £ zum Einkauf von Naphtha, für den die Regierung die Garantie übernehmen soll. Sie plant die Errichtung einer Filiale in Danzig.

Crédit Mobilier Français, Paris. Dis Institut verteilt 5 (i. V. 4) % Dividende.

Crédit National pour faciliter la réparation des dommages de guerre, Paris. Die Bank bringt nach und nach eine Obligationenanleihe im Betrage von 4 Milliarden Fr. zur Ausgabe;

Digitized by Google

der Kurs der ersten Serie beträgt 99 %; die Ausgabe einer weiteren Serie soll im März 1920 erfolgen.

Crédit Rhénan, Saarbrücken. Unter dieser Firma wird in Saarbrücken ein neues Institut mit 20 Mill. Mk. (Mark), wovon 5 Mill. Mk. gewöhnliche und 15 Mill. Mk. Vorzugsaktien sind, gegründet. Das Institut errichtet Filialen in Aachen, Köln und Mainz. Die französische Regierung kontrolliert die Bank durch Auswahl der Besitzer der gewöhnlichen Aktien.

Société Alsacienne de Crédit Industriel et Commercial, Straßburg. Unter dieser Firma wird ein neues Bankinstitut mit 20 Mill. Fr. Aktienkapital durch den Crédit Industriel et Commercial gegründet.

Société Générale, Paris. Die Bank erhält von der Regierung die Erlaubnis zur Hergabe eines Kredits von 300 Mill. Fr. für einen großen Zuckerbezug aus der Tschecho-Slowakei. Sie läßt jedoch ihre Beteiligung an dem Geschäft dementieren. Direktor Henri Pelissot wird zum Direktor der Prager Kreditbank ernannt.

Société Générale Alsacienne de Banque (Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft), Straßburg. Die Generalversammlung wählt zu Aufsichtsratsmitgliedern: Ungemach, Präsidenten der Straßburger Handelskammer, Schlumberger, Präsidenten der Handelskammer von Mülhausen, Détentaine, Hartmann, Herrenschmidt, Müller-Coulaux, Petit, Rossignol und Baron de Türkheim. Sie beschließt ferner die Kapitalserhöhung um 25 Mill. Fr. auf 50 Mill. Fr. Die neuen Aktien werden sofort ausgegeben.

Société Nancéienne de Crédit Industriel. Das Institut plant in Gemeinschaft mit dem Luxemburger Bankhaus Werlin, Lambert & Co. die Gründung eines neuen luxemburgisch-französischen Kreditinstituts in Luxemburg.

Banque de l'Algérie. Zahlt eine Semestraldividende von 55 Fr. Das Notenkontingent der Bank wird von 1100 auf 1200 Mill. Fr. erhöht.

Banque des Pays de l'Europe Centrale, Paris. Unter dieser Firma wird die Österreichische Länderbank in Wien in ein französisches Institut mit dem Sitz in Paris mit einem Kapital von 40 Mill. Fr. Stammaktien und 40 Mill. Fr. Vorzugsaktien umgewandelt.

Banque Espanole de Crédit, Paris. Unter dieser Firma wird in Paris eine Bank mit 40 Mill. Fr. gegründet, wovon 30 Mill. Fr. von spanischen Banken und 10 Mill. Fr. von der Banque de Paris et des Pays-Bas und der Banque de l'Union Parisienne übernommen werden.

Banque Française-Polonaise, Paris. Unter dieser Firma wird durch die Banque de Paris et des Pays-Bas in Paris ein neues Institut mit 25 Mill. Fr. gegründet.

Banque Franco-Serbe, Paris. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital auf 20 Mill. Fr.

Banque hyothécaire Franco-Argentine, Paris. Der Reingewinn beträgt 7,72 Mill. Fr., die Dividende 17½ Fr.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 75 auf 250 Mill. Fr.

Crédit Foncier d'Algérie et de Tunesie. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 78,5 auf 125 Mill. Fr. Übernimmt zu dauerndem Besitz einen großen Posten Anteile der Bank von Saloniki.

Société Commerciale, Industrielle et Financière pour la Russie, Paris. Unter dieser Firma wird ein neues Bankinstitut mit 25 Mill. Fr. Aktienkapital durch die Banque de Paris et des Pays-Bas gegründet.

Digitized by Google

IV. Rußland.

Währung. Nach einer französischen Statistik beträgt die russische Goldreserve (in Francs umgerechnet) 9000 Mill. und der Papiergeldumlauf 450 322 Mill. Fr. — Die sibirische Regierung in Archangelsk ergreift energische Maßnahmen zur Erlangung ausländischer Valuta, indem sie die Exporteure, die den Vorschriften über die Ablieferung ausländischer Zahlungsmittel nicht nachkommen, mit schwerer Strafe bedroht. — Da der Papiergeldumlauf für den Warenumsatz nicht ausreicht (!), hat die allrussische Regierung seit dem 1. Oktober 1918 zinsfreie Schatzanweisungen mit Laufzeit bis 1. Januar 1920 ausgegeben.

Aufnahme der Banktätigkeit in Sibirien. Fünf russische Großbanken, die Sibirische Handelsbank, die Russische Bank für den auswärtigen Handel, die Russische Bank für Handel und Industrie, die Petersburger Internationale Handelsbank und die Wolga-Kama Kommerzbank, haben ihre Tätigkeit in Sibirien wieder aufgenommen.

Denationalisierung der Banken in Südrußland. In den von der Freiwilligen (anti-bolschewistischen) Armee besetzten Städten werden die Banken denationalisiert, indem ihnen die seinerzeit konfiszierten Aktiva zurückgegeben werden. Die Schulden der privaten Kreditinstitute an die Staatsbank werden den betreffenden Banken bis auf weiteres gestundet.

Bankgründungen. In Tomsk wird eine sibirisch-polnische Bank mit einem Aktienkapital von 5 Mill. Rbl. gegründet. — In Rostow am Don wird eine Zentralbank der Semstwos mit 25 Mill. Rbl. Kapital errichtet, die Filialen in Rußland und im Auslande betreiben darf.

Verschiedene russische Privatbanken. Siehe Aufnahme der Banktätigkeit in Sibirien.

Umschau.

NEUE FORMEN DER KAPITALFLUCHT.

Wenn in einem Lande direkte Steuern in einer Höhe verhängt werden, die über das traditionell als erträglich geltende Maß hinausgeht, so tritt unbedingt eine der beiden folgenden Wirkungen ein: Entweder gewinnen Kapital und Unternehmungslust die Überzeugung, daß die Steuer außer Verhältnis zu der Möglichkeit einer Neubildung von Vermögen und einer dem Arbeitsaufwand entsprechenden Aufbesserung des Einkommens steht, dann flüchten sie in das Ausland und schädigen dadurch die breite Masse der Bevölkerung. Oder aber sie erkennen, daß den hohen Steuern eine entsprechend hohe Gewinnmöglichkeit gegenübersteht, dann bleiben sie im Lande und machen von dieser Gewinnmöglichkeit den umfassendsten Gebrauch, das heißt sie überwälzen die Steuern und schädigen auch in diesem Falle die breite Masse der Bevölkerung. Also: quidquid delirat fiscus plectunter Achivi. Was die deutsche Bevölkerung angeht, so scheint sie nicht nur unter das eine oder das andere jener verhängnisvollen Mühlräder geraten zu sollen, sondern unter beide zugleich. Großkapital und Regierung arbeiten gegenwärtig in verhältnismäßiger Eintracht daran, dem Unternehmertum für die ihm drohenden Lasten im Wege der (ganz ernsthaft so genannten) „Gemeinwirtschaft" weitgehende Überwälzungsmöglichkeiten zu verschaffen. Gleichzeitig aber flüchtet das Kapital, das kein rechtes Vertrauen zum Erfolg dieser Bestrebungen hat, in breitem Strome in das Ausland. Alle Maßnahmen, die dagegen ergriffen worden sind, haben sich bisher als vergeblich erwiesen. Dennoch gibt man die Hoffnung nicht auf, mittels immer neuer Verordnungen — mit einer derselben beschäftigt sich der dritte Umschau-Artikel — und mittels immer neuer Beamtenheere den Strom zurückdämmen zu können, bevor der Hauptteil des deutschen Großeigentums sich im Besitz von Ausländern oder unter fremder Rechtshoheit befindet. Kaum hat aber die

Digitized by Google

fieberhaft arbeitende deutsche Gesetzgebung ein Loch verstopft oder verstopft zu haben geglaubt, so wird auch schon wieder ein neues Loch sichtbar. So hat das „Berl. Tageblatt" unlängst auf eine bequeme Methode aufmerksam gemacht, wie der Gewinn deutscher Unternehmungen den hohen Sätzen der neuen Einkommensteuer entzogen werden kann. Das Blatt führt als Beispiel einen Fall aus der Praxis an. Danach hat eine holländische Firma auf holländischem Boden eine Einkaufs- und eine Verkaufsgesellschaft gegründet, von denen die erstere einem kontrollierten deutschen Unternehmen alle Rohstoffe zu teuren Preisen liefert, die andere dagegen demselben deutschen Unternehmen alle Erzeugnisse zu billigen Preisen abnimmt. Der Endeffekt ist, daß sowohl beim Einkauf wie beim Verkauf in Holland tüchtig verdient wird, bei der Verarbeitung in Deutschland aber nur ein bescheidener Gewinn verbleibt, der deutsche Steuerfiskus also leer ausgeht (und nebenbei wohl auch der deutsche Arbeiter zu kurz kommt). Das Beispiel ist zwar an sich recht lehrreich, aber insofern nicht ganz zweckmäßig gewählt, als es die Gewinnverschleierung viel schwieriger erscheinen läßt, als sie es in Wirklichkeit ist. Die Praxis hat denselben Effekt schon auf viel einfachere Weise erzielt, als mittels des umständlichen Zusammenarbeitens einer ausländischen Kontrollgesellschaft mit mehreren ad hoc gegründeten Unternehmungen für den Einkauf bzw. Verkauf und mit bestimmten deutschen Fabriken. Es geht auch ohne eine solche komplizierte Konzernbildung. Jedes deutsche Unternehmen, das Rohstoffe aus dem Ausland bezieht oder Fabrikate dahin liefert, braucht nur eine Agentur in Holland oder in der Schweiz zu errichten und die Preisstellung so zu bemessen, daß der Hauptverdienst an die Agentur fällt. Und in der Tat ist es auffällig, wie viele deutsche Filialunternehmen und Beteiligungen in der letzten Zeit im Ausland entstanden sind, obwohl die Kosten infolge des Verfalls der deutschen Valuta kaum erschwinglich scheinen. Einen Satyriker mag es reizen, die Konsequenzen im einzelnen auszumalen und insbesondere der deutschen Reichsregierung vorzurechnen, welche glänzende Gelegenheit sich hier zur Errichtung einiger hundert neuer Preisprüfungsstellen und zur Anstellung weiterer Zehntausende von Beamten bietet. (Der Beamten-Apparat eines Staates wächst bekanntlich im geometrischen Verhältnis zur Anzahl der begangenen Fehler.) Dem Volkswirt dagegen wird diese schlimme Entwicklung noch als vergleichsweise günstig erscheinen müssen, weil sie doch immerhin bewirkt, daß die Hauptsubstanz des werbend tätigen Kapitals im Inlande bleibt statt ins Ausland abzuwandern. Es gehen auf diese Weise zwar Steuern verloren, aber die Arbeitsgelegenheit bleibt wenigstens erhalten. Ja diese wird sogar noch erhöht, wenn die Flucht vor der Einkommensteuer in der hier geschilderten Form „handelsüblich" wird, so daß das benachbarte Ausland ein großes Gewinninteresse daran hat, sich gerade der deutschen Industrie statt der eines anderen Landes zur Veredelung seiner Rohstoffe zu bedienen. Der deutsche Arbeiter wird dann zwar niedrig entlohnt werden, aber er wird immerhin Arbeitsgelegenheit haben. Natürlich erscheint diese Perspektive nur deshalb als ein Lichtblick, weil sie sich von dem Untergrunde der noch viel dunkleren Zukunft abhebt, der ein völlig von Eigenkapital entblößtes Deutschland entgegengehen würde, und sie darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier eine durchaus unnatürliche und an sich schädliche Entwicklung vor sich geht. Während es sonst die blühenden, währungsstarken und kapitalkräftigen Länder sind, die Niederlassungen in Gebieten mit schwankender Währung und unsicheren Erwerbsverhältnissen errichten, um hier eine „kolonisatorische" Tätigkeit auszuüben, sehen wir hier den umgekehrten Vorgang sich vollziehen: Das niedergeschlagene, ausgehungerte, von sozialen und valutarischen Erschütterungen heimgesuchte Deutschland „befruchtet" das glücklichere Ausland mit seinem Kapital und seinen technischen Erfahrungen, deren es im eigenen Lande so dringend bedarf. Selbstverständlich geschieht auch dies, wie alles bei uns, im Zeichen der tönenden Phrase. Der Vorgang nennt sich „Wiederaufbau der deutschen Weltwirtschaft", und er wird legitimiert dadurch, daß ein angesehenes Bankhaus wie Mendelssohn & Co. sich

Digitized by Google

jetzt mit großen Kosten eine Art Filiale in Amsterdam schafft. Sicherlich liegen dieser Filialgründung plausibel klingende Ursachen zugrunde: Der Kredit einer Firma, die in holländischen Gulden rechnet und akzeptiert, ist gefestigter als der einer in Mark rechnenden Bank, und dieser Kredit läßt sich bei der Beschaffung von Rohstoffen und bei der Inanspruchnahme von Vorschüssen — z. B. des kürzlich abgeschlossenen 200 Mill. Gulden-Darlehns — in Amsterdam besser dinglich sichern als in Berlin. Aber es ist eine altbekannte Tatsache, daß Bankfilialen im Auslande der Regel nach als Geld*geber* und nicht als Geld*nehmer* in Anspruch genommen werden, — sonst würden argentinische Banken nach London, und nicht Londoner Banken nach Argentinien gehen. Und so muß man auch damit rechnen, daß die Filialen, die deutsche Banken im Ausland errichten, letzten Endes weniger Zubringer als Exporteure von Kapital sein werden, mag auch der bei ihrer Errichtung zunächst angestrebte Zweck ein anderer sein. Davon abgesehen ist die Gründung ausländischer Niederlassungen durch namhafte deutsche Firmen der Bank- und Industriewelt schon deshalb vom Übel, weil dadurch den Kleinen und Unzuverlässigen des Gewerbes ein erwünschtes Beispiel für die Dislozierung von Kapital gegeben wird, das sie aus Gründen ganz anderer Art, aber gedeckt durch die Flagge der „Wiederanbahnung internationaler Beziehungen", nur zu gern nachzuahmen bereit sind. Wenn Deutschland arbeitet statt zu organisieren, die wirtschaftliche Vernunft an die Stelle der sozialen Phrase setzt und die Erbschaft des Krieges und der Revolution sachgemäß liquidiert, so stellen sich die Weltbeziehungen und der Weltkredit ganz von selbst wieder ein. Das deutsche Kapital aber hat unter den gegebenen Verhältnissen unter keinen Umständen und unter keinem Vorwand etwas im Ausland zu suchen.

DAS DEUTSCH-BELGISCHE WÄHRUNGSABKOMMEN.

Anfang Dezember vorigen Jahres ist zwischen dem deutschen Finanzministerium und einem Vertreter der belgischen Regierung ein Abkommen, zunächst in der Form eines „gentlemen agreement", getroffen worden, das die Rückgabe der nach Belgien geflossenen zirka 6,1 Milliarden Mark deutschen Banknoten bzw. ihre Umwandlung in langfristige deutsche Schatzanweisungen zum Gegenstande hatte. Diesem Abkommen hat man in Deutschland eigentlich erst dann eine gewisse Beachtung geschenkt, als es hier für aufgehoben erklärt wurde, weil die belgische Regierung eine wichtige Bedingung (die Freigabe sequestrierten deutschen Eigentums gegen Zahlung von 350 Mill. Frcs.) nicht erfüllt habe. Tatsächlich ist aber das Abkommen von vornherein der allergrößten Aufmerksamkeit wert gewesen. Denn es ist, gleichviel ob es schließlich zur Durchführung kommt oder nicht, ein bleibendes Dokument für die, wohlwollend ausgedrückt: sorglose Art, in der finanzpolitisch bei uns gewirtschaftet wird. Der Sachverhalt ist, kurz gefaßt, der folgende: Die belgische Regierung hat nach Abschluß des Waffenstillstands nicht nur die damals in Belgien umlaufenden deutschen Banknoten willkürlich zum Umrechnungskurse von 1 Mark = 1,25 Franc (also noch über der Vorkriegsparität!) in belgische Francwährung eingetauscht, sondern sie hat diesen Tausch monatelang auch auf solche Noten erstreckt, die erst nach der Okkupation aus Deutschland nach Belgien geflossen sind. Da das Umrechnungsverhältnis für die Marknoten ein Aufgeld von rund 50 % bedeutete, so lief das Gebaren der belgischen Regierung geradezu auf eine Einladung an die Besitzer deutscher Noten hinaus, ihre Mark zum Umtausch in belgische Francs zu bringen. Und tatsächlich ist dieser Umtausch in mindestens der dreifachen Höhe des während der Okkupation in Belgien umlaufenden Markgeldes vorgenommen worden. Es ist in Deutschland noch in frischer Erinnerung, daß für die deutschen 1000 Mark-Noten ein Aufgeld von 20, 30, ja selbst 40 % gezahlt wurde, weil Belgien sie auf einer so vorteilhaften Rechnungsbasis in Francs umtauschte. Die Kosten dieser Freigebigkeit sollte nach Meinung der belgischen Regierung das Deutsche Reich tragen, das man im Friedensvertrag zwingen wollte, die 6,1 Milliarden Mk. mit

Digitized by Google

7,6 Milliarden Francs einzulösen. Dieses Verlangen schien aber selbst den Bundesfreunden Belgiens so unbillig, daß sie den Friedensvertrag nicht damit beschwerten, sondern Belgien auf den Weg der Verhandlung mit Deutschland verwiesen. Für Deutschland lag nun währungspolitisch nicht der mindeste Anlaß vor, Belgien in dieser Frage entgegenzukommen oder gar die Marknoten mit 125 Francs einzulösen. Denn wenn auch alle im Ausland flottierenden Marknoten die deutsche Währung schädigten, weil ihr Angebot auf den Kurs drückte, so waren doch die in belgischem Gewahrsam befindlichen, gebundenen Noten vollkommen unschädlich. Es war auch nicht zu fürchten, daß Belgien diese Noten, die es mit 125 Francs bezahlt hatte, zu dem niedrigen Marktpreise von 15 oder 12 Centimes zum Verkauf bringen würde. Vielmehr mußte Belgien, wenn es nicht neun Zehntel des in Marknoten investierten Geldes verlieren wollte, den ganzen Posten in festem Gewahrsam halten und abwarten, was Deutschland ihm dafür zahlen würde. Ein billiges Abkommen zwischen beiden Ländern wäre nun gar nicht so schwer zu treffen gewesen, denn der „gerechte Preis" ließ sich auf verschiedene Weise ermitteln. Ein unabhängiger Schiedsrichter würde vielleicht entschieden haben, daß die Marknoten aus der Okkupationszeit, also etwa ein Drittel der 6,1 Milliarden, zur alten Parität, ein weiteres Drittel zu dem tatsächlichen Wertverhältnis der Umtauschperiode (1 Mark = zirka 0,70 Franc), und der Rest, den Belgien gegen Recht und Billigkeit ins Land gelassen hatte, zum gegenwärtigen Kurse (also 1 Mark = 0,12 bis 0,15 Centimes) einzulösen seien. Das ergäbe dann einen Durchschnittskurs von etwa 68 bis 70 Centimes für die Mark. Statt dessen hat Deutschland eingewilligt, den ganzen Posten von 6,1 Milliarden Mark zur Goldparität (!) einzulösen und mit Schatzanweisungen zu bezahlen, die mit 5 % zu verzinsen und binnen 20 Jahren zu tilgen sind. Das würde nach den heutigen Kursen auf eine Zahlung von rund 40 Milliarden Mark Kapital und ungefähr ebensoviel Zinsen hinauslaufen. Dieses unbegreifliche Opfer wollte man bringen, wenn Belgien sich zur Herausgabe des sequestrierten deutschen Eigentums verpflichten würde — nicht etwa unentgeltlich, sondern gegen eine weitere Zahlung von 350 Millionen Francs, also mehr als 2 Milliarden Mark. Da man doch nicht gut annehmen kann, daß gewisse Interessenten an dem in Belgien beschlagnahmten deutschen Kapital der Regierung diesen leonischen Vertrag abgenötigt haben, so bleibt als Erklärung nur der grenzenlose Optimismus und das währungspolitische Unverständnis, mit dem man es als gewiß ansah, der Markkurs werde sich im Laufe der nächsten 20 Jahre schon so weit heben, daß die eingegangene Goldgarantie Deutschland nicht sonderlich drücken werde. Ganz gleichgültig, ob diese Spekulation glückte oder nicht — sie ist praktisch bereits mißglückt, denn seit jener Vereinbarung ist die Mark unter die Hälfte ihres damaligen Wertes gesunken —, so ist schon die Tatsache, daß eine solche Spekulation überhaupt eingegangen werden konnte, ein betrübendes Zeichen für den Tiefstand des volkswirtschaftlichen Verständnisses derjenigen, die für jenes Abkommen verantwortlich sind.

DAS ENDE DER BANKGEWERBE-FREIHEIT.

Im Wege einer einfachen Verordnung ist am 14. Januar das deutsche Bankwesen auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden. Das Prinzip der Gewerbefreiheit, nach dem jeder deutsche Staatsbürger ohne weiteres berechtigt war, das Bankgewerbe im eigentlichen Sinne selbständig auszuüben, das heißt das Depositengeschäft zu betreiben und fremde Wertpapiere zu verwalten, dieses Prinzip ist durch die „zweite Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht" kurzerhand aufgehoben worden. Fortan ist, zunächst auf vier Jahre, das Depot- und Depositengeschäft ein Reservat solcher Banken, die bestimmten gesetzlichen Anforderungen bereits im September 1919 genügt haben, also seit einer Reihe von Monaten bestehen, und daneben solcher neuen Bankbetriebe, deren Inhaberkreis sich ausschließlich aus Personen zusammensetzt, die entweder

Digitized by Google

gegenwärtig an der Spitze eines Bankgeschäfts stehen oder seit mindestens fünf Jahren in einem solchen tätig waren. Es wird also eine Art Befähigungsnachweis gefordert und gleichzeitig ein Monopol zugunsten der heute im Bankgeschäft tätigen Personen geschaffen, und zwar ohne ein besonderes, von dem Plenum der Nationalversammlung genehmigtes Gesetz. Der § 7 des Gesetzes gegen die Kapitalflucht vom 8. September 1919 hat nämlich den Finanzminister ermächtigt, mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Ausschusses der Nationalversammlung Verordnungen über den Geschäftsbetrieb der Banken zu treffen. Und aus dieser Ermächtigung, die sich sinngemäß nur auf technische Interna des Bankgeschäfts beziehen konnte, hat der Finanzminister die Berechtigung hergeleitet, das Bankwesen als solches aus dem allgemeinen Rahmen der Gewerbefreiheit herauszuheben und zünftlerisch nach außen abzuschließen. Allerdings fällt unter die Verordnung nicht jede Art von Betrieb, die der Sprachgebrauch unter den Begriff „Bankgeschäft" einreiht. Die Vermittlung von Börsengeschäften, das sogenannte „Tafelgeschäft", die Vornahme von Gründungen und Emissionen bleiben auch fernerhin allgemein zugänglich. Nur das Bankgeschäft im eigentlichen Sinne, nämlich die Entgegennahme und Verwertung von Geldern und die Verwaltung von offenen oder geschlossenen Depots, bleibt für die Mitglieder der Bankierzunft reserviert. Über diesen Kreis glaubte man die Beschränkung wohl auch bei weitherzigster Auslegung des Steuerfluchtgesetzes nicht ausdehnen zu dürfen. Die Rechtsgültigkeit der ganzen Verordnung mag auf sich beruhen bleiben. Wirtschaftlich ergibt sich aber die eigentümliche Tatsache, daß dem Unternehmertum der Zugang zum soliden, legitimen und vor allem mechanischen Teil des Bankgeschäfts versperrt wird, daß dagegen die Betätigung im Börsen- und Spekulationsgeschäft, also gerade auf dem Gebiet, das die größte Fachkenntnis, Gewandtheit und Routine voraussetzt, für jedermann statthaft bleibt. Über diese Ungereimtheit könnte man allenfalls hinwegsehen, wenn die Verordnung, so wie sie nun einmal ergangen ist, wenigstens die Gewähr böte, daß dem Willen des Steuerfluchtgesetzes nunmehr unbedingt Genüge geschehen wird, daß also die Errichtung neuer Bankgeschäfte mit dem ausgesprochenen Zweck der Umgehung steuerlicher Vorschriften fortan unmöglich ist. Aber diese Gewähr ist in keiner Weise gegeben. Zunächst deshalb nicht, weil die gegenwärtige Zugehörigkeit zum Stande der Bankiers oder Bankangestellten nicht die mindeste Garantie für ein höheres Maß von Ehrlichkeit bietet, als es in anderen Berufen zu finden ist; die Berufszugehörigkeit mag ein gewisses Maß von Kenntnissen gewährleisten, besagt aber nichts für die moralische Qualifikation. Vor allem aber gibt es kaum eine Bestimmung, die leichter umgangen werden kann, als die Beschränkung des Rechts der Depositenannahme auf einen bestimmten Personenkreis. Wer ein genügend hohes Depot in fremde Hände zu legen bereit ist, findet ohne weiteres Bankiers oder Bankbeamte, die zur Verwaltung dieses und anderer Depots ein Bankgeschäft errichten, zumal es zur Errichtung eines solchen nicht eines Pfennigs eigenen Kapitals bedarf, sobald genügend Depositengelder vorhanden sind. Das Zünftlertum im Bankgewerbe dürfte also praktisch lediglich die Wirkung haben, daß die üble Erscheinung des „Strohmanns", die man heute nur auf dem Gebiete des Gründungs- und Emissionswesens anzutreffen gewohnt ist, künftig auch im Depositenwesen heimisch wird. Vielleicht wird es daneben zu einem Masseneindringen ausländischer Bankfilialen nach Deutschland führen. Denn wenn diese Filialen auch den deutschen Gesetzen unterstehen und alle Angaben machen müssen, die den inländischen Banken vorgeschrieben sind, so können sie doch Geschäfte mit Personen fremder Nationalität leichter machen als ihre deutsche Konkurrenz, die jedem „Ausländer" mit Mißtrauen gegenüberzutreten gesetzlich verpflichtet ist. Und es ist leider mit Sicherheit zu erwarten, daß die Apostroph-Ausländer sich demnächst in Deutschland außerordentlich stark vermehren werden. Ist doch die neueste Steuergesetzgebung in Deutschland so beschaffen, daß nur der Ausländer hier seines Eigentums halbwegs sicher ist. Die personelle und sachliche „Über-

Digitized by Google

fremdung" ist das ganz natürliche Ergebnis der Steuermacherei an falscher Stelle und in falschem Tempo. Kulturgeschichtlich und wirtschaftsphilosophisch mag es ja von hohem Reiz sein, den lebendigen Prozeß mitanzusehen, mittels dessen sich nach und nach fremde Herrenvölker auf dem Boden eines schlecht regierten Landes einnisten und die Masse der Einwohner langsam in das Helotentum herunterdrücken. Daß aber auch Deutschland zu den Ländern gehört, in denen man diesen interessanten Prozeß studieren kann, ist um so trauriger, als es nichts mit dem verlorenen Krieg zu tun hat und ganz und gar keiner weltgeschichtlichen Notwendigkeit entspringt.

AUSLANDSKREDITE DURCH HYPOTHEKENVERPFÄNDUNG.

Reg.-Rat Dr. E. Behrend, Charlottenburg, schreibt uns: Die Frage der Beschaffung von Auslandskrediten durch Hingabe dinglicher Sicherungen spielt zurzeit eine große Rolle. Die Valutahypothek, d. h. die Hypothek in ausländischer Währung, kommt trotz ihrer Vorzüge deshalb kaum in Frage, weil sie die Nachhypothekare bei einem weiteren Sinken des Markkurses aus ihrer Stelle verdrängen und ihre dingliche Sicherung schmälern wenn nicht ganz beseitigen würde. Aus diesem Grunde schlägt Dr. Deumer im Januarheft der „Bank" (S. 31 ff.) vor, zur Heranziehung ausländischen Kredits nach Deutschland eine „Valutaspekulationsbank" zu errichten, für die erststellige Hypotheken in Markwährung als Sicherheit für gewährte Kredite einzutragen sind. Die Beschaffung der Hypotheken soll durch Abtretung gedeckter oder ungedeckter Beleihungen der deutschen Hypothekenbanken geschehen, wofür den Banken ein entsprechender Gewinn zugesagt wird. Die Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Deumerschen Valutaspekulationsbank ist, daß die neugegründete Bank, ihre Aktionäre und Hypothekare mit Erfolg auf ein Steigen des Markkurses spekulieren. Ob dieses Steigen in absehbarer Zeit wirklich eintreten wird, ist zweifelhaft. Aber auch noch ein weiterer Umstand spricht gegen die Ausführbarkeit des Deumerschen Vorschlags: Die Hypothekenbanken haben es heute bereits infolge der fehlenden Baumöglichkeit sehr schwer, sich Neubeleihungen zu beschaffen. Wenn sie nun noch einen großen Teil ihrer registrierten und nicht registrierten Hypotheken an die Valutabank abtreten wollten, so würden sie, zumal wenn sich derartige Kredite wiederholen sollten, ihrem eigentlichen Hypothekengeschäft entfremdet werden. Deshalb möchte ich an Stelle des Deumerschen Vorschlags folgende Anregung zur Erörterung stellen: Der Auslandskredit hat einen wirtschaftlich praktischen Erfolg nur dann, wenn für das gewährte Auslandsguthaben der deutschen Industrie Rohstoffe zur Verfügung gestellt werden, die nach Verarbeitung und Veredelung in anderer Form wieder exportiert werden können. Der ausländische Exporteur liefert aber diese Rohstoffe nur, wenn er volle Bezahlung oder absolute Sicherung erhält. Für eine derartige Sicherung sind nun allerdings erststellige deutsche Hypotheken sehr geeignet. Nur wären diese m. E. nicht durch Abtretung, sondern durch Verpfändung nach den Vorschriften der §§ 1273 ff. BGB. nutzbar zu machen. Hierdurch würde erreicht: 1. Die Hypothek verbleibt im Eigentum des deutschen Hypothekengläubigers. 2. Die Verpfändung braucht nach außen hin nicht hervorzutreten. 3. Die Rechtsstellung des Hypothekengläubigers wird in keiner Weise beeinträchtigt. 4. Das Erlöschen des Pfandrechts vollzieht sich ohne Formalitäten und Kosten in einfachster Form durch Rückgabe des Hypothekenbriefs. Unter diesen Kautelen würde die Zusicherung einer Sondervergütung wohl viele Hypothekengläubiger dazu bewegen, ihre Vermögenswerte dem Auslandskredit zur Verfügung zu stellen. Praktisch denke ich mir dies etwa folgendermaßen: Ein nordischer Konzern verpflichtet sich einem deutschen Syndikat oder Industrieverband gegenüber zur Lieferung von Rohstoffen im Preise von 30 Millionen Mark. Mit Hilfe dieser Rohstoffe können von dem deutschen Industrieverband Maschinen im Werte von 40 oder 50 Millionen hergestellt werden. Der

Digitized by Google

nordische Verband bestellt gleichzeitig mit seinem Verkaufsabschluß Maschinen für 30 Millionen Mark bei dem deutschen Verband und verlangt, da ihm die Vorleistung der Rohstoffe ohne Bezahlung zu unsicher erscheint, eine Pfandsicherung. Er erhält dieselbe, indem der deutsche Verband ihm erststellige deutsche Briefhypotheken in Höhe von 40 Millionen Mark verpfändet. Die Aufbringung dieser Hypotheken kann im wesentlichen nur durch Stellen erfolgen, welche große Mengen erststelliger Hypotheken in ihrer Hand vereinigen, also in erster Linie durch Hypothekenbanken oder ähnliche Kreditinstitute. Hypothekenbanken könnten aus ihrem Bestande an freien, nicht in das Hypothekenregister eingetragenen Hypotheken einen Teil dem deutschen Industrieverband derart zur Verfügung stellen, daß sie selbst oder eine von ihnen gebildete Treuhandgesellschaft die Hypotheken dem ausländischen Konzern unmittelbar verpfänden. Der deutsche Verband gewährt den Hypothekenbanken für diese Verpfändung eine bestimmte Vergütung, übernimmt die an das Auslandsunternehmen zu zahlenden Zinsen und gibt den Hypothekenbanken Werte irgendwelcher Art als Sicherung. Gelangen dann die Rohstoffe in den deutschen Besitz, und liefert der deutsche Unternehmer seine Maschinen, so werden die in Händen des Auslandsunternehmens befindlichen Sicherheiten frei, und die Hypothekenbanken geben die ihnen eingeräumten Sicherheiten an die deutschen Unternehmer zurück. Oder aber die Sicherheiten bleiben ganz bzw. zum Teil bestehen und werden zu neuen Rohstofflieferungen benutzt. Ein Teil der aus den Rohstoffen hergestellten Maschinen bleibt in Deutschland, da der Wert der gefertigten Maschinen den der Rohstoffe übersteigt. Erfüllt der deutsche Industrieverband seine Verpflichtungen dem Ausland gegenüber nicht, dann ist dieses durch die Hypothekenverpfändung gedeckt, was bei der Erststelligkeit der Hypotheken eine absolute Sicherheit bedeutet. Die Hypothekenbanken hinwiederum können sich wegen ihres Ausfalls an den deutschen Verband und seine Sicherheiten halten. Für die Landwirtschaft dürfte in gleicher Weise ein Zusammengehen zwischen Verbänden und Kreditinstituten zwecks Beschaffung von ausländischem Kraftfutter, Düngemitteln und sonstigen Rohstoffen möglich sein. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß ohne Lieferung landwirtschaftlicher Produkte an das Ausland (Zucker), die zunächst wohl noch unausführbar erscheint, die Kreditbeschaffung sehr erschwert sein dürfte.

Literatur.

Jedes einzelne der hier aufgeführten Bücher kann durch die Sortiments-Abteilung des Bank Verlag bezogen werden.

Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Siebzehnter Jahrgang. 1919. Im Auftrage des Zentralverbandes herausgegeben vom Vorstandsmitglied Heinrich Kaufmann. Hamburg 1919. Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg 5. (2 Bände 30 Mk.) Aus dem Inhalt: I. Band: Die Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Kriegsjahr 1918. — Wirtschaftliche Kämpfe der Genossenschaften. — Der Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung am 1. Januar 1919. — Der Zentralverband deutscher Konsumvereine. — Die Verlagsgesellschaft desselben. — Die Verhandlungen des 16. Genossenschaftstags. — Geschäftsbericht der Großeinkaufsgesellschaft für 1918. — II. Band: Die Jahresberichte der neun Revisionsverbände. — Statistik über die Geschäftsergebnisse der Verbandsvereine. — Berichte über die Verbandstage.

Die Rechte Privater im deutschen Friedensvertrage unter besonderer Berücksichtigung der handelsrechtlichen Bestimmungen. Von Rechtsanwalt Dr. Siegfried Goldschmidt und Geh. Regierungsrat Dr. Kurt Zander. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin, 1920. (13,20 Mk.) Aus

Digitized by Google

dem Inhalt: Schulden. — Eigentum, Rechte und Interessen. — Rechte Privater in den neuen Staaten, den ehemals deutschen Gebieten und Kolonien. — Verträge, Verjährung, Urteile. — Gewerbliches Eigentum. — Berechtigung der Wiedergutmachungskommission auf Abtretung aller deutscher Konzessionen usw. in Rußland, China, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei. — Privatrechtliche Bestimmungen als Folge öffentlich-rechtlicher Vorschriften. (Völkerbund.) — Deutsches Gesetz über Enteignungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages. — Überlassung ausländischer Wertpapiere an das Reich. — Englische Friedensvertragsverordnung von 1919.

Unser Steuerrecht. Von Dr. von Pistorius, Württb. Staatsminister a. D., Stuttgart 1919. Verlag W. Kohlhammer. (274 S.) Aus dem Inhalt: Grundbegriffe. — Die Steuergewalten, Reich, Staat und Gemeinde und die geschichtliche Entwicklung des Steuerrechts. — Die direkten Steuern des württembergischen Staats. — Die indirekten Steuern desselben. — Die Gemeindesteuern. — Die Reichssteuern. — Der Rechtsschutz.

Das Staatsschuldenwesen. Von Dr. Paul Beusch. München-Gladbach 1919. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Heft 95 der Staatsbürgerbibliothek. (60 Pf.)

Kritisches zur Planwirtschaft. Vom Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie. Berlin 1919. Carl Schmalfeldt Verlag. (31 S.) Aus dem Inhalt: Die Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums. — Kritisches zu derselben, von Dr. Curt Köhler. — Die Planwirtschaft, Referat von Generaldirektor Eich, Düsseldorf. — Über die Bildung von wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern in der Eisen- und Metallindustrie. — Schematische Darstellung der „Gemeinwirtschaftlichen" Organisation.

Die Regelung der deutschen Auslandsforderungen nach dem Versailler Friedensvertrag. Vortrag von Geh. Regierungsrat Dr. Jungmann. Sonderabdruck aus den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes", Jahrgang 1919. Heft 10. (16 S.)

Beiträge zur Völkerbundfrage. Von Max Graf Montgelas. Leipzig 1919. Verlag Der Neue Geist. (1,50 Mk.) Aus dem Ihnalt: Völkerbund. — Stimmen zum Völkerbund. — Einwände und Bedenken gegen denselben. — Was ist Militarismus? — Zur Frage der Abrüstung. — Der neue Geist im Völkerbund. — Rechte und Pflichten im Völkerbund.

Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. (Die amtlichen Entwürfe, die Beschlüsse des Verfassungsausschusses und die endgültige Fassung in vergleichender Gegenüberstellung nebst der vorläufigen Reichsverfassung.) Von Prof. Dr. Godehard Jos. Ebers, Köln. Berlin 1919. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. (5 Mk.)

Die Sozialisierung, ihre Aufgabe und ihre Form. Von Dr. Eduard Heimann, vorm. Geschäftsführer der Sozialisierungskommission. Berlin 1919. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (1 Mk.)

Die Sozialisierung des Geldes in Deutschösterreich. Von Dr. J. Hans Hollitscher. Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien und Leipzig 1919. (56 S.)

Die Verordnung über Familiengüter vom 10. März 1919. Von Rechtsanwalt Dr. Reineke. Kommissionsverlag Heinrich Schöningh, Münster i. Westf. (2,30 Mk.)

Praktische Wirtschaftspolitik. (Unterlagen zur Beurteilung einer fünfmonatlichen Wirtschaftsführung.) Von Rudolf Wissell, Reichswirtschaftsminister a. D. Berlin 1919. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (5 Mk.)

Planwirtschaft. Von Dr. Otto Brandt, Düsseldorf. (Gegen die Zwangswirtschaft, Heft 3.) Berlin-Friedenau, Verlag Freie Wirtschaft. (3 Mk.)

Digitized by Google

Weltwirtschaft und Geldverkehr unter besonderer Berücksichtigung des Valutaproblems. Von Gustav Cassel. (Das neue Reich, Heft 7.) Verlag Friedrich Andreas Perthes, Gotha. (1 Mk.)

Wirtschaftliche Wirkungen des Friedensvertrags. Von Dr. Ludwig Wertheimer. (Das neue Reich, Heft 8.) Verlag Friedrich Andreas Perthes, Gotha. (1 Mk.)

Die Eröffnungsbilanz der deutschen Friedenswirtschaft. (Statistische Materialien mit Erläuterungen.) Von Dr. F. Hamburger und F. Mosich. Oldenburg, Verlagsbuchhandlung Gerhard Stalling. (1,80 Mk.)

Die Zukunft Deutschlands und die Zukunft der Staatswissenschaft. Von Prof. Plenge. Essen-Ruhr 1919. G. D. Baedecker. (67 S.)

Der germanische Staatsgedanke. Vortrag von Geh. Justizrat Prof. D. Dr. Otto von Gierke (5. Heft der Wissenschaftlichen Reden und Aufsätze, Staat, Recht und Volk.) Berlin 1919. Weidmannsche Buchhandlung. (1 Mk.)

Der Sozialismus in Deutschland. Von Dr. Otto Müller. I. Teil: Bis zum Erfurter Programm. München-Gladbach 1919, Volksvereins-Verlag. (2,50 Mk.)

Das kommunistische Manifest. (Programm der kommunistischen Partei.) (Sozialistische Bücherei, Heft 6. Wien 1919. Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co. Vorwort von Max Adler; Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels. (2 Kr.)

Der Zusammenbruch des Marxismus. Von Paul Ernst. München 1919. Georg Müller (Geb. 7 Mk.) Aus dem Inhalt: Der Kaufmann. — Der Fetischcharakter des Wortes. — Die materialistische Geschichtsauffassung. — Der Wert. — Die Idee. — Der Gesetzgeber. — Die Räte. — Die Familie. — Der Lenker.

Wie kommen wir aus der Wohnungsnot heraus? Ein dringender Appell an die Reichs- und Staatsregierung von Georg Haberland. Berlin 1919. Alfred Unger. (4 Mk.) Aus dem Inhalt: Wird sich Groß-Berlin entvölkern? — Die jetzige Lage des Wohnungsmarktes. — Die Zuschußwirtschaft. — Die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Bauformen. — Die bisherige Art der Wohnungsversorgung. — Die Hindernisse der Neubautätigkeit.

Die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung. Von Jakob Brod. (I. Teil.) Wien 1919. Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co. (3 Kr.) 4. Heft der Kommunalpolitischen Schriften, herausgegeben von der Zentralstelle für sozialdemokratische Gemeindepolitik.

Geschäftsbericht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung für 1918. Berlin und Leipzig 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (134 S.)

Handelshochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden im Wintersemester 1919/20. (30 Pf.)

Die Organisationsbestrebungen in Stabeisen-Fabrikation und Stabeisen-Handel, ihre Bedeutung für die Gesamtorganisation der Eisenindustrie. Von Dr. Wilhelm Adler. (Heft 6 der „Modernen Wirtschaftsgestaltungen".) Bonn 1920. A. Marcus' u. E. Webers Verlag. (10 Mk.) Aus dem Inhalt: Die allgemeinen technischen und wirtschaftlichen Grundlagen. — Die Geschichte der Kartellierungsversuche der Produzenten. — Die Geschichte der Organisationsbestrebungen der Händler. — Die Gründe für den Mißerfolg der bisherigen Organisationsbestrebungen. — Der Einfluß des Krieges auf die Organisationsbestrebungen. — Verbands-Entwürfe und -Verträge.

Vergesellschaftung industrieller Betriebe. Von Ingenieur S. Herzog. (Aus Technik und Wirtschaft Bd. 3.) Zürich 1919. Verlag Rascher & Co. (3 Frcs.) Aus dem Inhalt: Betrieb. — Verdienst und Lebenserhaltung. — Unterordnung. — Arbeitsausmaß. — Selbstwille. — Verantwortlichkeit. — Mitbestimmung.

Digitized by Google

Die Sozialisierung des Kapitals. Von Rechtsanwalt Dr. Erich Opitz. (Gegen die Zwangswirtschaft, Heft 4.) Berlin-Friedenau, Verlag Freie Wirtschaft. (42 S.) Aus dem Inhalt: Die Idee des „Kampfes gegen das Kapital" in Deutschland. — Die Verwirklichung der Idee in Rußland. — Wer sind die „Kapitalisten"?

Die Sozialisierung des Versicherungswesens. Vom Geschäftsführer des Deutschen Versicherungs-Schutzverbandes Dr. Otto Prange. Jena 1920. Verlag von Gustav Fischer. (5 Mk.)

Die Gesetzgebung der Bolschewiki. Übersetzt und bearbeitet von H. Klibanski. (Osteuropa-Institut in Breslau: Quellen und Studien.) Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. (6 Mk.) Aus dem Inhalt: Staatsverfassung, Gesetzgebung und Regierung. — Bodenreform und Enteignung des Grundbesitzes. — Sozialreform, Sozialversicherung, Wohnungsfrage, Verpflegung. — Handel, Industrie, Verkehr und Monopole. — Die wichtigsten im Wortlaut wiedergegebenen Gesetze der Russischen Räterepublik.

Der Kurs- und Prospektbetrug. Börsengesetz § 88. Von Dr. Emil Meyer. Stuttgart, Berlin, Leipzig. Verlagsbuchhandlung W. Kohlhammer. (43 S.) Aus dem Inhalt: Wesen und Bedeutung der Kurse. — Entstehung des § 88 BG. — Verhältnis des § 88 Abs. 1 BG. zu § 263 StG. sowie zu anderen Strafgesetzen. — Wesen und Bedeutung des sogenannten Prospektzwangs.

Die Aufgaben des Unternehmertums. Von Direktor Dr. Bruno Bruckner (Stralsund). J. F. Lehmanns Verlag, München. (0,80 Mk.)

Staatsbankerott oder Erneuerung? Von Oberfinanzrat Dr. Bang. J. F. Lehmanns Verlag, München. (0,50 Mk.)

Der Abgrund des Staatsbankerotts. Wesen, Ursache, Wirkung, Folge von Staatsbankerotten aller Zeiten und Völker mit ihren wertvollen Lehren für die Gegenwart. Mit Beiträgen von Dr. P. Beusch, Dr. F. Bendixen, Dr. E. Eifler, E. Meydenbauer, Amtsrichter Dr. Grathwohl, Dr. G. Schober u. a. Herausgegeben von F. Seitz. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. (2,40 Mk.)

Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 (Weimarer Verfassung). Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Georg Zöphel, Leipzig, Mitglied der Nationalversammlung und des Verfassungsausschusses. Berlin C 2, Industrieverlag Spaeth & Linde. (5,50 Mk.)

* * *

Schmollers Jahrbuch (Schumacher-Spiethoff). Heft 4, 1919. Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftsführung des ungarischen Bolschewismus (Junge). — Fragen des Preises (Engländer). — Die legale Devalvation (Schaefer).

Zeitschrift für Sozialwissenschaft (Pohle). Heft 11/12, 1919. Aus dem Inhalt: Probleme des Reichsfinanzwesens, Schluß (Bräuer). — Die wirtschaftlichen Emanzipationsbestrebungen der Vereinigten Staaten, Schluß (Pfitzner).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft (Manes). Heft 1. 1920. Aus dem Inhalt: Die Sozialversicherung seit der Revolution (Kaskel). — Wohnungsfrage, Hypotheken und Privatversicherung (Lindeboom).

Soziale Kultur. Dezember 1919. Aus dem Inhalt: Die Gründung und Einrichtung der dänischen Volkshochschule (Dieck). — Ein Blick in die Kolonialgeschichte (Jaeger).

Der Zahlungsverkehr (Schoele). Heft 1, 1920. Eine neue, mit Unterstützung der Reichsbank herausgegebene Zeitschrift, die der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs dienen will.

Bankvärlden. Schwedische Bank-Zeitschrift mit statistischem Inhalt, Abhandlungen und Personalnotizen.

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Aktiva — **Wochen-Ausweise im Monat Januar (von 1916 bis 1920). (Millionen Mark)** — **Passiva**

	Metallbestand *)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (−)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
							7. Januar								
1920	1109,5 (1088.9)	11004,6	2,8	35504,2	5,2	172,6	2354,3	180,0	99,5	35633,0	10786,3	3454,6	—22966,1	3,1	5
1919	2279,6 (2260.2)	5312,6	3,7	25972,1	10,2	154,1	2501,3	180,0	94,8	22336,8	11869,7	1752,3	—14190,9	10,2	5
1918	2517 6 (2406.8)	1349,0	5,1	13166,4	6,7	87,3	2111,2	180,0	90,1	11343,3	6830,5	799,3	— 6921,6	22,2	5
1917	2537,4 (2520.9)	273,4	7,5	8747,7	9,0	85,4	839,0	180,0	85,5	7985,9	3769,1	478,9	— 4617,5	31,8	5
1916	2482,8 (2447.7)	920,8	9,1	5388,8	12,6	53,9	245,3	180,0	80,6	6613,3	1882,0	357,3	— 2650,7	37,5	5
							15. Januar								
1920	1105,3 (1089.3)	11030,2	3,7	35685,1	17,9	185,2	2557,7	180,0	99,5	35683,6	11227,9	3394,2	—22994,4	3,1	5
1919	2276,6 (2257.2)	5351,4	3,6	27539,7	9,3	155,3	2565,2	180,0	94,8	22526,4	13620,9	1479,1	—14344,8	10.1	5
1918	2519,8 (2406 9)	1269,4	4,9	12813,6	6,8	93,6	2055,0	180,0	90,1	11043,9	6599,2	849,7	— 6699,8	22,8	5
1917	2539,6 (2522.3)	272,0	7,6	8614,5	9,4	87,5	947 6	180,0	85,5	7726,8	3917,5	568,3	— 4357,7	32,8	5
1916	2488,4 (2450.2)	661 7	12,9	5360,7	14,1	38,9	266,8	180,0	80,6	6380,8	1836,8	365,4	— 2667,7	39,0	5
							23. Januar								
1920	1107,2 (1089.8)	11134,9	4,4	33882,4	13,8	167,6	2676,8	180 0	99,5	35984,6	9177,2	3545,8	—23188,1	3,1	5
1919	2275,5 (2255.4)	5672,9	4,0	26562,4	9,9	151,0	3157,4	180,0	94,8	23393,2	12322,4	1843,5	—14890,8	9,8	5
1918	2520,6 (2407.0)	1205,7	6,6	12418,0	5,7	91,4	2005,2	180,0	90,1	10918,8	6250,7	813,5	— 6635,9	23,1	5
1917	2540,3 (2523.2)	321,6	7,6	8172,6	10,2	97,4	908,6	180,0	85,5	7650,8	3648,0	494,0	— 4231,3	33,2	5
1916	2492,3 (2452.0)	664,6	14,8	5449,2	13,7	61,6	244,6	180,0	80,6	6274,1	2143,3	263,0	— 2552,3	39,7	5
							31. Januar								
1920	1110,5 (1090.1)	11633,5	3,5	39322,4	11,3	181,5	2694,0	180,0	99,5	37443,4	14121,5	3112,4	—24145,9	3,0	5
1919	2273,7 (2253.7)	5752,7	2,9	27098,6	8,9	148,2	2831,8	180,0	94,8	23647,6	12522,7	1671,6	—15068,4	9,6	5
1918	2521,0 (2407.0)	1263,3	2,2	13105,5	8,7	98,9	1917,0	180,0	90,1	11138,9	6676,3	831,2	— 6802,5	22,6	5
1917	2541,4 (2524.4)	278,9	3,1	8180,0	9,9	104,5	980,2	180,0	85,5	7858,4	3452,4	521,9	— 4485,0	32,3	5
1916	2494,2 (2453.5)	705,7	8,9	5273,2	21,7	49,7	258,1	180,0	80,6	6502,4	1785,9	262,6	— 2743,6	38,4	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. I. 11: 550 Mill. Mk. (früher 472,8 Mill. Mk.), am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Januar 1920.

(In 1000 Mark.)

Aktiva.

	Jan. 1920	Metallbestand	Kassenscheine	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva
Reichsbank	7.	1 109 517	11 004 590	2 838	35 504 227	5 232	172 636	2 354 330
	15.	1 105 263	11 030 202	3 742	35 685 147	17 937	185 240	2 557 665
	23.	1 107 186	11 134 924	4 419	33 882 380	13 841	167 616	2 676 776
	31.	1 110 459	11 633 530	3 515	39 322 418	11 340	181 547	2 694 005
Bayerisch. Notenbk.	7.	29 348	37 144	8 391	52 455	2 292	1 366	4 610
	15.	29 375	36 675	6 052	52 043	2 767	1 369	4 749
	23.	29 375	34 289	6 781	52 924	2 561	1 418	4 939
	31.	29 367	33 563	7 651	54 723	2 791	1 345	4 069
Sächsische Bank	7.	44 759	44 885	9 275	66 025	9 522	12 114	5 948
	15.	42 694	45 777	10 868	61 381	9 234	12 132	6 060
	23.	46 096	45 965	8 309	61 451	9 302	11 860	5 808
	31.	44 058	43 959	7 015	63 908	9 348	12 177	16 653
Württembergische Bank	7.	8 548	12 998	8 052	27 578	24 412	2 558	16 538
	15.	8 543	14 133	12 212	32 495	24 027	2 558	10 183
	23.	8 545	16 268	5 305	32 549	22 638	2 558	6 938
	31.	8 518	12 241	4 671	29 851	21 505	2 558	12 496
Badische Bank	7.	6 177	12 356	8 484	30 031	8 731	4 828	114 882
	15.	6 185	13 460	7 187	29 177	8 891	3 284	136 340
	23.	6 182	12 087	8 180	32 682	8 163	3 490	126 059
	31.	6 184	10 556	9 141	30 147	8 923	3 587	122 113
Sämtliche deutschen Notenbk.	7.	1 198 349	11 111 973	37 040	35 680 316	50 189	193 502	2 496 308
	15.	1 192 060	11 140 247	40 061	35 860 243	62 856	204 583	2 714 997
	23.	1 197 384	11 243 533	32 994	34 061 986	56 505	186 942	2 820 520
	31.	1 198 586	11 733 849	31 993	39 501 047	53 907	201 214	2 849 336

Passiva.

	Jan. 1920	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlaufde. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Noten-Reserve	Giro-Obligo
Reichsbank	7.	180 000	99 496	35 632 993	10 786 322	—	3 454 559	—22 966 048	—
	15.	180 000	99 496	35 683 581	11 227 932	—	3 394 187	—22 994 374	—
	23.	180 000	99 496	35 984 621	9 177 208	—	3 545 817	—23 188 092	—
	31.	180 000	99 496	37 443 385	14 121 542	—	3 112 391	—24 145 881	—
Bayerisch. Notenbk.	7.	7 500	3 750	103 726	14 090	—	6 540	+ 3 157	22
	15.	7 500	3 750	103 370	13 545	—	4 865	+ 732	202
	23.	7 500	3 750	103 252	12 371	—	5 414	— 807	216
	31.	7 500	3 750	103 007	14 018	—	5 234	— 426	181
Sächsische Bank	7.	30 000	7 500	84 475	43 336	23 092	4 125	+31 215	—
	15.	30 000	7 500	84 287	38 967	24 136	3 255	+31 823	—
	23.	30 000	7 500	84 165	39 776	24 040	3 310	+32 976	—
	31.	30 000	7 500	83 820	45 997	26 624	3 176	+27 983	27
Württembergische Bank	7.	9 000	2 045	31 627	54 254	113	3 643	+ 7 971	307
	15.	9 000	2 045	31 638	57 681	113	3 675	+13 250	560
	23.	9 000	2 045	31 665	48 282	113	3 695	+ 8 453	367
	31.	9 000	2 045	31 182	45 794	114	3 704	+ 4 248	—
Badische Bank	7.	9 000	2 250	36 974	130 418	—	6 847	+ 43	60
	15.	9 000	2 250	36 741	149 519	—	7 015	+ 91	—
	23.	9 000	2 250	36 473	141 941	—	7 179	— 24	203
	31.	9 000	2 250	35 811	136 231	—	7 359	+ 70	540
Sämtliche deutschen Notenbk.	7.	235 500	115 041	35 889 795	11 028 420	23 205	3 475 714		
	15.	235 500	115 041	35 939 617	11 487 644	24 249	3 412 997		
	23.	235 500	115 041	36 240 176	9 419 578	24 153	3 565 415		
	31.	235 500	115 041	37 697 205	14 363 582	26 738	3 131 864		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Januar 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i.%d.tägl. fäll. Verb.	
1920 Jan. 7.	91.28	60.49	96.28	90.35	21.46	137.30	19.38	$12^{1}/_{5}$	6
„ 14.	94.29	54.71	84.78	88.25	18.66	127.43	24.49	$16^{3}/_{4}$	6
„ 21.	96.81	68.15	84.41	88.09	21.47	140.34	27.16	$16^{13}/_{16}$	6
„ 28.	99.93	62.68	80.35	88.26	20.12	135.16	30.13	$19^{5}/_{32}$	6
1919 Jan. 1.	79.98	124.30	106.47	70.19	26.31	214.89	28.24	$11^{2}/_{32}$	5
„ 8.	80.52	71.88	85.49	70.14	28.16	200.19	28.83	$17^{1}/_{8}$	5
„ 15.	80.54	62.67	78.89	69.70	28.17	124.80	29.30	$19^{5}/_{32}$	5
„ 22.	80.29	62.93	79.04	69.02	27.22	126.57	29.72	$19^{5}/_{16}$	5
„ 29.	80.74	55.89	80.44	69.34	26.61	121.60	29.85	$20^{1}/_{8}$	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Januar 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl.-Gut-haben [4])	unver-fallene Wech-sel	gestund. Wechs.	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in %[3])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1920 8. 1.	5579.2	264.5	1328.4	1617.2	616.7	31353.0	38010.0	38.4	3126.0	15.4	5
15. 1.	5579.4	261.3	1306.4	1705.0	614.0	31092.0	37900.6	47.4	3031.0	15.4	5
22. 1.	5579.9	256.4	1322.3	1702.6	609.6	30896.5	37679.4	45.3	3004.4	15.5	5
29. 1.	5580.2	255.3	1272.1	1885.5	605.5	30788.6	37582.5	41.4	3131.0	15.6	5
1919 2. 1.	5486.1	318.2	2317.3	1361.9	1026.4	22769.5	31055.0	43.3	2391.7	18.7	5
9. 1.	5492.3	317.4	2275.0	1523.1	1023.9	23051.5	31566.9	40.6	2426.1	18.4	5
16. 1.	5496.2	316.9	2214.1	1334.4	1014.4	23685.5	31699.9	21.6	2533.1	18.3	5
23. 1.	5499.3	317.3	2120.7	1247.4	1009.4	24390.6	31793.7	70.3	2768.9	18.6	5
30. 1.	5505.0	316.1	2092.1	1252.3	1000.5	24477.1	31983.0	56.0	2615.4	18.2	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 29. Januar: 1978.3 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. Januar: 25 500 Mill. Frcs.). einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. Januar: 3770 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 29. Januar: 466.2 Millionen Frcs.

Bank von Norwegen.

Wochen-Ausweise von Oktober bis Dezbr. 1919. (Millionen norwegische Kronen.)

Datum	Goldbest. inkl. des i. Ausland befindl.	Gut-haben im Aus-lande	Norweg. u. fremde Staats-oblig.	Wechsel und Vor-schüsse	Depo-siten	Um-laufende Noten	Steuerpfl. Noten	Bank-diskont %
1919. Okt. 7.	148,125	77 305	12,270	354,600	69,915	444,089	147,765	5½
„ 15.	148,105	80 652	12,270	334,536	56,792	439,324	143,129	5½
„ 22.	148,035	76 646	12,254	338,057	62,896	432,296	135,355	5½
„ 30.	148,004	77 213	12,238	345,722	65,108	439,205	142,649	5½
Nov. 7.	147,974	76 755	12,238	326,316	47,858	433,196	136,665	5½
„ 15.	147,959	74 531	12,238	322,171	48,467	428,821	132,336	5½
„ 22.	147,949	74 759	12,238	325,713	55,919	423,476	127,048	5½
„ 29.	147,886	75 126	12,238	347,911	71,458	430,306	133,961	5½
Dez. 8.	147,850	74 348	12,238	341,861	63,013	431,456	135,264	5½
„ 15.	147,798	75 928	12,238	345,153	53,828	445,164	148,913	5½
„ 22.	147,758	74 097	12,238	373,824	52,917	472,061	176,030	6
„ 31.	147,724	74 418	12,238	405,727	101,152	454,306	157,824	6

Digitized by Google

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1919.

In Millionen Kronen ö. W.

Datum	Metallschatz ikl. Goldwchs. u. ausl. Nt.	Eskompt. Wechsel, Warrants u. Effekt.	Darl. gegen Handpfand	Schuld d. österr. u. ungar. Regg.[1])	Banknotenumlauf[2])	Giroguth. u. sonstige sofort. fäll. Verbindl.	Not-Res. (+) bzw. steuerpfl. Uml. (—)	Bankzinsfuß i. Diskgeschätt %
Oktober 7.	324.6	4 578.0	8 859.6	33 014.0	46 334.1	8 260.8	+1 300.1	5%
„ 15.	325.7	4 915.0	8 849.4	33 014.0	47 393.2	8 218.3	+ 818.0	5%
„ 23.	325.9	5 350.3	8 920.5	33 014.0	48 320.7	8 271.2	+ 314.6	5%
„ 31.	325.5	5 340.8	8 930.9	33 014.0	49 403.1	7 641.9	— 670.3	5%
November 7.	325.8	5 587.1	8 919.6	33 014.0	49 809.3	7 502.7	— 962.9	5%
„ 15.	325.1	5 845.4	8 896.6	33 014.0	50 582.6	7 235.9	—1 526.3	5%
„ 23.	319.5	6 081.5	8 892.8	33 014.0	50 916.1	7 137.9	—1 781.2	5%
„ 30.	318.2	6 808.6	8 937.6	33 014.0	51 344.1	7 474.5	—2 179.1	5%
Dezember 7.	308.1	7 080.3	8 971.6	33 014.0	51 798.7	6 584.8	—3 210.7	5%
„ 15.	298.1	7 886.8	9 007.2	33 014.0	52 034.8	7 705.2	—2 985.3	5%
„ 23.	297.4	8 845.8	9 011.0	33 014.0	53 109.4	7 641.8	—4 000.7	5%
„ 31.	287.6	10 149.8	9 046.3	33 014.0	54 481.3	7 906.4	—5 216.1	5%

[1]) Ohne Kassenscheinforderungen und rd. 3 Milliarden Kr. Forderungen an die ungar. Räteregierung.

[2]) Ohne Kassenscheine.

Schwedische Reichsbank.

Wochen-Ausweise von Oktober bis Dezember 1919.

(Millionen schwedische Kronen.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällig. Verbindlichk.	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1919 Oktob. 4.	299,976	135,019	51,876	417,505	113,580	746,193	103,760	6
„ 11.	299,917	141,008	51,876	382,211	112,227	711,733	138,100	6
„ 18.	299,817	138,022	51,871	374,167	113,148	696,784	152,850	6
„ 25.	299,766	134,959	51,871	378,864	120,378	687,804	161,728	6
„ 31.	299,703	140,353	51,909	401,080	113,785	732,812	116,595	6
Nov. 1.	299,654	139,827	51,902	417,823	117,335	747,584	101,725	6
„ 8.	299,478	134,284	51,902	409,780	112,731	729,105	119,851	6
„ 15.	300,185	131,206	51,895	418,401	135,902	718,196	132,175	6
„ 22.	300,062	129,849	50,148	396,737	119,335	701,146	148,978	6
„ 29.	299,955	127,037	50,148	427,066	146,950	723,485	126,424	6
Dezbr. 6.	290,795	121,099	48,393	510,227	231,806	707,213	124,377	6
„ 13.	281,645	120,776	48,375	503,435	206,764	694,056	119,235	6
„ 20.	281,356	121,656	48,375	558,855	243,789	730,604	82,107	6
„ 27.	281,180	121,380	48,375	542,450	205,895	721,529	90,831	6
„ 31.	281,159	110,710	48,358	556,137	213,725	747,562	64,755	6

Nationalbank von Dänemark.

Monats-Ausweise von Oktober bis Dezember 1919. (Millionen Kronen.)

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effektenbestand	Ausländische Guthaben	Täglich fäll. Verbindlichkeiten	Metallbestand	Notenumlauf	Metall. gedeckt. Noten in Prozent	Bankdiskont %
1919 Oktob.	165.206	58.349	36.240	65.993	194.679	481.407	40.4	6
Novbr.	191.565	58.037	27.849	43.075	215.593	471.743	45.7	6
Dezbr.	242.627	58.037	29.522	71.920	230.200	489.347	47.0	6

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Leonhard Simion Nf., Berlin W 57, Bülowstr. 56.

Digitized by Google

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich - WINTERTHUR - St. Gallen

Aarau, Basel, Chaux-de-Fonds
Genf, Laufenburg, Liestal, Wohlen
Fleurier, Vevey, Montreux
Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil
Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti
Römerhof - Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 75 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

Bergens Handelsbank

Bergen, Norwegen.

Aktienkapital,
voll eingezahlt Kr. 10 000 000

Rücklagen
per 1. 1. 1919 Kr. 4 300 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen.

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte.

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN
Stockholm

Telegramm-Adresse:
„Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 180 000 000.—

Stockholms Intecknings Garant

Aktiebolag, Stockholm,

gegründet im Jahre 1869.

Voll eingezahltes Aktienkapit
einschließlich der Reserven
Kr. 32 000 000,—

Ausführung
aller bankmäßig. Geschäft

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Aktienkapital und Rücklagen 505 Millionen Mark

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Barmen, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Brüssel, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Culmsee, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Homburg v. d. H., Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Konstantinopel, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Meißen, Mettman, Milspe-Voerde, München, Bad Nauheim, Neheim. Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Oliva, Opladen, Paderborn, Posen, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Thorn, Tiegenhof, Trier, Vegesack, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

Nationalbank für Deutschland

Berlin W., Behrenstraße 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkonteninhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse: „Odalbank". **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24 000 000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Kalöv	Högaäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Wallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Älmhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art.

Digitized by Google

Bilanz der
Deutsch-Ueberseeischen
Elektricitäts-Gesellschaft, Berli

am 31. Dezember 1918.

Aktiva.	ℳ	₰	ℳ	₰
Kasse und Bankguthaben:				
Berlin	6 760 775	75		
Buenos Aires	2 913 135	47	9 673 911	22
Effekten-Konto:				
Berlin	1 005 002	—		
Buenos Aires	22 825	62	1 027 827	62
Verschied. Debitoren Berlin.			4 061 759	76
Buenos Aires:				
Elektrizitätswerke	120 137 308	24		
Leitungsnetz	62 079 633	57		
Hausanschl. u. Steigeleitgn.	10 526 066	87		
Zähler	9 249 515	02		
Werkzeuge u. Utensilien	1	—		
Transportmittel	1	—		
Mobiliar u. Einrichtungen	1	—		
Erweiterungsbauten	331 496	70		
Kautionen	1 314 536	43		
Buenos Aires-Erneuerungsfonds:				
Beim Banco de la Nación Argentina hinterlegt	2 649 148	15		
Bau- u. Betriebsmaterialien	11 583 535	16		
Verschiedene Debitoren	13 632 539	57	231 503 782	71
Hydro-Elektrizitätswerk Santiago			15 845 467	79
Beteiligungen:				
£ 650 000 Preferred und £ 401 700 Ordinary Shares der Chilian Electric Tramway and Light Company Ltd. Santiago				
ℳ 5 000 000 Aktien d. Elektrischen Straßenbahn Valparaiso Aktiengesellsch. Valparaiso				
Doll. Gold 1 688 500 Akt. der „La Transatlántica" Compañiá de Tranvias Eléctricos Montevideo				
Doll. Gold 128 600 St.-Akt. u. Doll. Gold 189 550 Vorzugsaktien der Compañia Argentina de Electricidad Buenos Aires			24 711 502	56
Doll. Gold 835 600 Akt. u. Doll. Gold 130 700 6 % Obligat. der Empresa de Luz y Fuerza Buenos Aires-Mendoza				
Vorschuß-Konten:				
Chilian Electric Tramway and Light Company Ltd. (Santiago)	31 137 942	50		
Elektrische Straßenbahn Valparaiso Aktiengesellschaft (Valparaiso)	12 059 540	55		
„La Transatlántica" Compañia de Tranvias Eléctricos (Montevideo)	24 385 238	94		
Compañia Argentina de Electricidad (Buenos Aires)	2 945 044	34		
Empresa de Luz y Fuerza (Buenos Aires-Mendoza)	9 408 614	93	79 936 381	32
			366 760 692	98

Passiva.	ℳ	₰	ℳ	₰
Aktienkapital:				
Stammaktien	120 000 000	—		
Vorzugsaktien	30 000 000	—	150 000	
Reserve-Fonds	16 902 543	22		
Dispositions-Fonds	19 936 790	30		
Buenos Aires-Kapital-Tilg.-Fonds	16 100 000	—		
Buenos Aires-Erneuerungs-Fonds	2 924 557	88		
Hydro Elektrizitätswerk Santiago Abschreibungs-Fonds	2 400 000	—	58 263	
Rückstellung für Talonsteuer			176	
Obligationen (darunter £ 129 200 der Serie I, rückzahlbar bis 1943)	110 000 000	—		
abzüglich ausgeloster Obligationen	7 341 000	—	102 659	
Rückstellung für 3% Tilgungszuschlag auf im Jahre 1919 einzulösende ausgeloste Obligationen			43	
Verschiedene Kreditoren:				
Berlin	36 686 576	57		
Buenos Aires	6 817 142	35	43 503	
Kautionen			738	
Rückständige Dividenden			3 171	
Fällige Obligationszinsen (darunter £ 30 200 der Serie I)			2 831	
Rückständige ausgeloste Obligationen (darunter £ 9608 der Serie I)			568	
Unterstützungskasse für Beamte und Arbeiter			2 429	
Gewinn- und Verlustkonto: Reingewinn			2 37	
			366 76	

Digitized by Google

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1918.

Soll.	ℳ	₰	ℳ	₰
Betriebsverlust der Elektrizitätswerke in Buenos Aires			530 518	70
„ Handlungsunkosten Berlin	467 701	64		
„ Steuern Berlin	2 129 858	30		
„ Überweisung an die Unterstützungskasse für Beamte und Arbeiter	100 000	—		
„ Obligations-Zinsen	5 169 170	82		
„ Pacht f. d. Primitiva-Zentrale (Calle Sarmiento)	569 166	74	8 435 897	50
Abschreibungen:				
Überweisung an den Buenos Aires-Erneuerungs-Fonds	1 039 760	42		
Überweisung a. d. Buenos Aires-Kapital-Tilg.-Fonds	2 100 000	—		
Abschreibungen auf nicht an die Stadt Buenos Aires übergehende Anlagen	800 000	—		
Abschreibungen auf Werkzeuge und Utensilien	32 199	66		
Abschreibungen auf Mobiliar und Einrichtungen	24 672	84		
Abschreibungen a. d. Hydro-Elektrizitätswerk Santiago	300 000	—	4 296 632	92
Rückstellung für 3% Tilgungszuschlag auf im J. 1919 einzulösende ausgeloste Obligationen			45 930	—
„ Saldo Reingewinn			2 372 005	81
			15 680 984	93

Haben.	ℳ	₰
Per Vortrag aus 1917	7 378 863	37
„ Zinsen, Dividenden und sonst. Einnahmen	8 302 121	56
	15 680 984	93

Deutsch-Ueberseeische Elektricitäts-Gesellschaft.
Heinemann. Müller. Prieger.

Vorstehende Bilanz sowie das Gewinn- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern der Deutsch-Überseeischen Elektricitäts-Gesellschaft übereinstimmend und richtig befunden.

Berlin, den 31. Dezember 1919.

D. Prüfungsausschuß d. Aufsichtsrats.
Scharlach. Feldmann.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital Mk. 125 000 000 — Reserven Mk. 58 000 000

Niederlassungen:

Dresden	Döbeln	Göfsnitz (S.-A.)	Leutzsch b. Leipz.	Neusalza-Spremberg	Potschappel bei Dresden	Seifhennersdorf i. Sa.
Altenburg (S.-A.)	Ebersbach i. S.	Greiz	Limbach i. Sa.			
Annaberg (Erzgeb.)	Eisleben	Grimma i. Sa.	Löbau i. Sa.	Niedersedlitz i. Sa.	Radebeul	Siegmar Sa.
Aue (Erzgeb.)	Elsterberg i. V.	Grofsenhain	Marienberg i. Sa.		Reichenau i. Sa.	Taucha
Auerbach (Vogtl.)	Falkenstein i.V.	Grofsschönau i. Sa.	Markneukirchen i. Sa.	Oberplanitz i. Sa.	Reichenbach i.V.	Treuen Vogtl.
Bautzen	Freiberg i. Sa.	Herrnhut i. Sa.			Riesa	Waldheim Sa.
Beierfeld Erzgeb.	Frohburg	(C. F. Goerlitz)	Markranstädt	Oelsnitz i. V.	Rochlitz Sa.	Werdau Sa.
Bernburg	Geithain	Klingenthal i. Sa.	Meerane i. Sa.	Olbernhau	Rofswein	Wilkau Sa.
Bitterfeld	Georgenthal Sa.	Kötzschenbroda	Merseburg	Oschatz	Schkeuditz	Wurzen
Borna Bez. Leipzig	Gera (Reuss)	Leisnig i. Sa.	Meuselwitz	Pegau i. Sa.	Schmölln (S.-A.)	Zeitz
Chemnitz	Geringswalde	Lengenfeld i. V.	Mittweida	Pirna	Schwarzenberg	Zittau Sa.
Crimmitschau	Glauchau	Leopoldshall	Neugersdorf	Plauen i. V.	Sebnitz Sa.	[Sa. Zwickau Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank

Mannheim.

Aktienkapital Mark 95 000 000,—
Reserven Mark 18 500 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bezirk Trier), Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank

Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkap. M. 50000000, Reserv. M. 10000000.

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Grofs-Gerau, Grünstadt, Haisloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken und Süddeutsche Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Wir suchen zum Originalpreise **zurückzukaufen:**

„Die Bank", Jahrgang 1917, Heft 8, 9, 10, 11
„ „ 1918, „ 1, 2, 3
Berlin, Mansteinstr. 9. „ 1919, „ 1, 2

Bank Verlag.

Digitized by Google

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft zu Grube Jlse N

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am

Mittwoch, den 18. Februar 1920, vormittags 10 Uhr

in Berlin C 2, Burgstraße 24, in den Geschäftsräumen der **Mitteldeutschen Creditbank** s findenden

ausserordentlichen Hauptversammlun

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M. 22 500 000 durch Aus von 15 000 Stück auf den Inhaber lautender Stammaktien über je M. 1000 Nennwert und 15 000 Stück auf den Namen lautender Vorzugsaktien über je M. 500 Nennwert, bei beiden Ak gattungen mit Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1920.
   Festsetzung der Bedingungen der Aktienausgabe mit dem Rechte, das gesetzliche Be recht der Aktionäre auszuschließen.
2. Getrennte Beschlußfassung:
   a) der Stammaktionäre
   b) „ Vorzugsaktionäre
   über die zu Punkt 1 angekündigten Gegenstände.
3. Beschlußfassung über Aenderungen des Gesellschaftsvertrages
   a) § 4 Erhöhung des Grundkapitals,
   b) § 7 letzter Absatz (Klarstellung der Reihenfolge bei der Einziehung von Vor aktien im Fall der Teilkündigung).
   c) § 32 Festsetzung einfacher Mehrheitsbeschlüsse für den Fall der Kapitalserhö und weiterer Abänderungen des Gesellschaftsvertrages, soweit nicht die gesetzl Bestimmungen zwingend eine höhere Mehrheit vorschreiben.
4. Gesonderte Beschlußfassung:
   a) der Stammaktionäre
   b) der Vorzugsaktionäre
   über die zu Punkt 3 angekündigten Gegenstände.

Die Stammaktionäre, welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben Aktienbesitz, hinsichtlich dessen sie ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wo spätestens am Freitag, den 13. Februar 1920 bei der Gesellschaftskasse der Gesellschaft in C Jlse, in Berlin bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direktion der Disconto-Gesellschaf Frankfurt a. Main bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebr. Sulzbach, in Hain bei der Vereinsbank, in Cöln a. Rhein bei der A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G. schrift anzumelden und bis zu demselben Termin diesen Aktienbesitz bei der Stelle, bei welcher die meldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterl dessen eines abgestempeltes Stück als Eintrittskarte in die Hauptversammlung und als Ausweis Empfang der Stimmkarte dient.

Die Vorzugsaktionäre haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernau bei dem Vorstand der Gesellschaft in Grube Jlse zu bewirken, um an der Hauptversammlung nehmen zu können. Stimmberechtigt sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer der zugsaktien. Zur Vertretung ist eine privatschriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Jlse N.L., den 24. Januar 1920.

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft.

Der Vorstand: Schumann. Müller. Bähr.

Junger Mann,

21 Jahre alt (Getreidebranche), wünscht sich per sofort oder 1. April d. J. zu verändern und sucht in einem Bankhause Stellung als

Volontär.

Gefl. Angebote unter Nr. 920 an die Expedition dieser Zeitschrift erbeten.

Steuerzeitschrift in Karteiform

ist die „Auskunft-Kartei des Steuerrechts mit Berücksich der kaufm. Buchführung". Sie bringt in Heften sofort das Allerneueste sowie praktische steuersp Ratschläge. Die Blätter der Hefte können als Karte nach dem Abc aufbewahrt werden, so daß man immer auf dem Laufenden ist. Probeheft M. 3.50. P kostenlos vom

Volksverlag für Politik und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstraße 17.

Digitized by Google

Bilanz zum 31. Juli 1919.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Kasse	1 427 135	37	Aktienkapital	63 000 000	—
Guthaben bei Banken	40 185 254	34	Rücklage	13 500 000	—
Bestände an Wertpapieren	26 748 038	—	Sonder-Rücklage	17 000 000	—
Sicherheiten	4 769 803	07	Anleihen	61 698 000	—
Aktiv-Hypotheken	1 839 033	49	Passiv-Hypotheken	1 289 400	—
Wechselbestände	1 198 716	91	Spar- und Depositen-Konto und Sparbank Siemensstadt G. m. b. H.	27 789 254	49
Dauernde Beteiligungen	87 055 706	57	Pens.-, Witw.- u. Waisen-Kasse für Beamte	1 307 295	88
Grundstücke	11 249 294	92	„ „ „ „ für Arbeiter	4 372 306	04
Gebäude	11 698 570	22	Dispositionsfonds	5 804 261	12
Geräte und Werkzeuge	1	—	Interims-Konto	10 717 900	28
Werkzeugmaschinen	1	—	Gläubiger	68 932 131	56
Betriebsmaschin., Heizungs- u. Beleuchtt.-Anlag.	1	—	Anzahlungen der Kundschaft	26 462 578	43
Rohmaterial	9 323 913	96	Ausgeloste, noch nicht zurückgezahlte Teilschuldverschreibungen	204 970	—
Angefangene und fertige Fabrikate	40 523 242	85	Unerhob. Zinsen auf Teilschuldverschreibung.	336 815	—
Unternehmungen bzw. Beteiligungen an solchen	2 418 988	26	Unerhobene Dividenden	123 600	—
Konto für Bürgschaften M. 10 998 201.02			Konto für Bürgschaften . M. 10 998 201,02		
Schuldner	75 558 193	07	Reingewinn	11 457 441	83
	313 995 954	63		313 995 954	63

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
Handlungs-Unkosten bei d. Zentral-Verwaltung	1 809 501	53	Vortrag aus 1917/18	1 262 845	35
Anleihezinsen	1 950 230	—	Geschäftsgewinn des Jahres	14 473 277	35
Abschreibungen auf Gebäude	518 949	34			
Reingewinn	11 457 441	83			
	15 736 122	70		15 736 122	70

Berlin, den 27. Januar 1920.

Siemens & Halske

Aktiengesellschaft.

4% Anleihe der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen, vom Jahre 1908.

Bei der **9. Auslosung am 16. Januar 1920** sind die folgenden Nummern zur Rückzahlung am **1. Juli 1920** gezogen worden:

Lit. A. 57 Stück von je M. 5000 = M. 285000.

331 134 164 410 414 574 604 631 711 798 804 822 918 1061 1073 1119 1370 1434 1495 1503 1515 1600 1630 1651
1665 1684 1747 1758 1763 1772 1889 1983 2079 2148 2186 2248 2379 2431 2550 2666 3016 3028 3084 3240 3256 3457
3581 3732 3736 3767 3785 3875 3902 3913 3924 3979 3993

Lit. B. 82 Stück von je M. 2000 = M. 176000.

4001 4053 4094 4091 4140 4222 4277 4533 4690 4707 4717 4723 4789 4859 4939 5100 5163 5191 5245 5303 5436 5780
5807 5833 5880 5888 6078 6080 6120 6144 6308 6339 6355 6363 6391 6412 6527 6563 6627 6658 6688 6824 6951 7041
7162 7198 7330 7345 7387 7414 7441 7511 7627 7715 7725 7868 7926 7940 8107 8111 8161 8181 8187 8428 8610 8712
8716 8719 8756 8835 8887 8894 9027 9114 9189 9190 9191 9254 9274 9426 9595 9665 9687 9692 9747 9763 9819 9959

Lit. C. 217 Stück von je M. 2000 = M. 217000.

10 147 10 175 10 229 10 234 10 388 10 420 10 434 10 475 10 601 10 657 10 715 10 744 10 861 11 057 11 063 11 161
11 326 11 329 11 335 11 419 11 422 11 604 11 613 11 662 11 730 11 731 11 811 11 837 11 972 12 030 12 162 12 195
12 237 12 310 12 402 12 413 12 459 12 500 12 566 12 612 12 664 12 989 13 110 13 263 13 357 13 441 13 446 13 502
13 544 13 537 13 636 13 703 13 707 13 819 13 820 13 861 13 954 14 180 14 200 14 319 14 386 14 439 14 464 14 495
14 622 14 758 14 760 14 867 14 872 14 896 14 906 14 929 15 028 15 154 15 203 15 249 15 292 15 326 15 491 15 642
15 671 15 890 15 803 15 861 15 893 15 922 16 001 16 023 16 026 16 147 16 176 16 184 16 193 16 235 16 253 16 400
16 411 16 416 16 614 16 662 16 686 16 816 16 915 16 921 16 911 16 950 17 041 17 089 17 261 17 316 17 362 17 369
17 424 17 451 17 454 17 480 17 809 17 874 17 908 18 116 18 147 18 160 18 229 18 291 18 360 18 406 18 410 18 940
19 803 19 041 19 042 19 060 19 064 19 137 19 178 19 235 19 273 19 321 19 371 19 578 19 762 19 768 19 859 19 884
19 947 19 963 20 066 20 115 20 175 20 231 20 256 20 266 20 301 20 341 20 361 20 386 20 468 20 684 20 712 20 721
20 767 20 871 20 884 20 895 21 015 21 024 21 101 21 268 21 400 21 445 21 479 21 492 21 538 21 659 21 684 21 692
21 877 21 884 21 954 22 143 22 218 22 277 22 367 22 407 22 418 22 519 22 563 22 608 22 686 22 787 22 794 22 956
23 045 23 125 23 147 23 226 23 262 23 272 23 307 23 425 23 449 23 579 23 622 23 702 23 804 23 880 23 962 24 072
24 195 24 439 24 685 24 809 24 817 24 827 24 879 24 893 24 978

Lit. D. 84 Stück von je M. 500 = M. 42000.

25 064 25 113 25 140 25 204 25 433 25 650 25 806 25 843 25 970 26 046 26 069 26 195 26 207 26 221 26 263 26 513
26 559 26 586 26 620 26 662 26 691 26 709 26 789 26 803 26 936 26 953 26 994 27 218 27 280 27 318 27 552 27 561
27 584 27 606 27 642 27 649 27 700 27 923 28 152 28 192 28 433 28 480 28 537 28 696 28 723 28 755 28 780 28 888
28 921 28 945 28 967 28 990 29 013 29 123 29 162 29 207 29 253 29 325 29 330 29 358 29 448 29 482 29 542 29 605
29 705 29 910 29 923 29 969 29 999 30 009 30 017 30 195 30 314 30 317 30 340 30 360 30 389 30 517 30 570 30 593
30 659 30 665 30 813 30 872

Aus früheren **Auslosungen** sind die folgenden Schuldverschreibungen noch **nicht** zur Einlösung vorgezeigt worden:

Auslosung Januar 1913, Verzinsung bis 1. Juli 1913:
Nr. 11 201 von ℳ 1000.

Auslosung Januar 1918, Verzinsung bis 1. Juli 1918:
Nr. 12 527 von ℳ 1000.

Auslosung Januar 1919, Verzinsung bis 1. Juli 1919:
Nr. 647, 857 von je ℳ 5000. Nr. 5080, 5094, 6357, 6373 von je ℳ 2000. Nr. 10 407, 10 523, 10 727, 11 160, 11 717, 14 510, 14 694, 15 810 von je ℳ 1000. Nr. 25 409, 25 662, 25 934, 26 576, 26 786, 26 903 von je ℳ 500.

Essen, im Januar 1920.

Digitized by Google

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe der Reihe 3 der Reichsbanknote zu 50 Mark mit d Datum vom 24. Juni 1919.

Von der in der Bekanntmachung vom 12. November 1919 beschriebenen Rei banknote zu 50 Mark wird nunmehr die Reihe 3 ausgegeben werden. Sie gleicht Reihe 2, deren Merkmale in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1919 angege sind, bis auf die Reihenbezeichnung in der linken oberen Ecke. Bei den Ziffern Numerierung rechts unten sind also, wie bei der Reihe 2, auch bei der Reihe 3 Tausender durch ein Komma abgeteilt; die Abkürzung für Nummer hat gleichfalls Form „№" und nicht, wie bei der Reihe 1, „Nr."

Berlin, den 5. Februar 1920.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Glasenapp.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt zu Greiz.

Gesamtbetrag der am 31. 12. 1919 im Umlauf befindlichen		
a) Hypothekenpfandbriefe . .	M.	46 270 300,—
b) Grundrentenbriefe	„	25 394 700,—
c) Kommunalobligationen . .	„	36 500,—
Gesamtbetrag der in das Hypothekenregister eingetr. Hypotheken	„	47 232 014,60
gegen Erwerbung von Grundrenten ausgez. Rentendarlehen	„	24 876 368,23
in d. Rentenregister eingetrag. Wertpapiere	„	731 500,—
Kommunaldarlehen	„	294 295,76

Es bezifferte sich am 31. Dezember 1919

a) der Gesamtbetrag der im Umlauf befindlichen Hypothekenpfandbriefe der Bank auf .	M.	323 008 060,—
b) der Gesamtbetrag der in das Hypothekenregister eingetragenen Hypotheken nach Abzug aller Rückzahlungen und sonstigen Minderungen auf . . . . . von denen M. 656 340,67 als Deckung nicht in Ansatz kommen.	„	331 465 747,48
c) der Gesamtbetrag der im Umlauf befindlichen Kommunalobligationen der Bank auf	„	26 958 500,—
d) der Gesamtbetrag der in das Kommunaldarlehnsregister eingetragenen Kommunaldarlehen nach Abzug aller Rückzahlungen und sonstigen Minderungen auf	„	36 123 437,87

Berlin, den 23. Januar 1920.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

Aktiengesellschaft Mix & Genest Telephon-Telegraphen-Werke, Berlin-Schöneberg.

Die Aktionäre werden hiermit zu einer am **Freitag 5. März 1920, vorm. 11½ Uhr** im Sitzungssaal der **Akt Mix & Genest, Telephon- und Telegraphen-Werke, B Schöneberg, Geneststr. 5,** stattfindenden **außerordentl Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundka um nom. M. 6 300 000.— neue Aktien auf M. 12 600 000.— und Festsetzung der Bedingunge die Ausgabe der Aktien unter Ausschluß des gesetzl Bezugsrechts der Aktionäre.
2. Abänderung des § 3 der Satzung entsprechend den schluß zu Punkt 1 der Tagesordnung.

Diejenigenigen Aktionäre, welche an der Ge versammlung teilnehmen wollen, haben gemäß § 8 ur Satzung ihre Aktien oder einen Depotschein der Reichs über deren Hinterlegung bis zum **Dienstag, den 2. März** bei **unserer Gesellschaftskasse, Berlin-Schöneberg,** G straße 5, bei der **Bank für Handel u. Industrie, Berl** Schinkelplatz 1/4, **und ihren sämtlichen Niederlassu** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin** Unter den Linden 35, bei dem Bankhause **S. B** röder, Berlin W 8, Behrenstr. 62/63, oder bei einem gegen Bescheinigung zu hinterlegen.

Berlin-Schöneberg, 10. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats. Dr. v. Hentig

Deutsche Kunstleder-Aktien-Gesellsc

in Kötitz bei Coswig in Sachsen.

Auf Grund des bei uns erhältlichen spektes sind

7 000 000 M. Aktien Nr. 1—70

der Deutschen Kunstleder-Aktien-Gesellsc

in Kötitz bei Coswig in Sachsen

zum Handel und zur Notiz an der Berliner B zugelassen.

Berlin-Dresden, im Januar 1920.

Hardy & Co. Gebr. Arnh

Gesellsch. m. beschr. Haftung.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags drei Militärkapel
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark. Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

Anleihe d. Firma Fried. Krupp, Gussstahlfabrik, Essen, v. Jahre 1893.

Bei der 27. Auslosung am 14. Januar 1920 sind folgenden Nummern zur Rückzahlung am Juli 1920 gezogen worden:

Lit. A. 50 Stück von je M. 5000 = M. 250 000.

84 89 90 115 124 167 175 179 187 231 241 289 345 347 364 369 412 432 446 478 481 488 506 516 537 549
565 573 578 601 620 642 643 689 719 722 731 759 760 821 864 913 917 931 935 940 988 997

Lit. B. 123 Stück von je M. 2000 = M. 246 000.

1022 1040 1044 1058 1097 1110 1150 1165 1167 1169 1182 1185 1188 1200 1211 1281 1294 1326 1335 1338 1344
1407 1418 1422 1462 1463 1479 1488 1511 1520 1522 1524 1527 1560 1628 1639 1644 1670 1693 1746 1758 1868
2060 2094 2168 2170 2171 2214 2231 2249 2258 2296 2317 2327 2333 2360 2365 2366 2385 2400 2409 2422 2424
2445 2447 2452 2510 2552 2579 2598 2610 2636 2652 2700 2739 2753 2760 2785, 2801 2850 2887 2905 2925 2973
3026 3069 3073 3087 3101 3121 3155 3187 3188 3206 3215 3216 3236 3293 3295 3302 3305 3308 3315 3318 3351
3381 3389 3401 3404 3405 3418 3426 3440 3448 3454 3458 3482

Lit. C. 592 Stück von je M. 1000 = M. 592 000.

3590 3593 3619 3640 3645 3648 3651 3660 3666 3672 3744 3771 3785 3803 3813 3836 3848 3867 3901 3903 3917
3951 4000 4009 4019 4067 4075 4081 4110 4122 4149 4165 4207 4231 4243 4253 4271 4361 4366 4387 4463 4478
4488 4498 4507 4510 4520 4523 4572 4592 4599 4600 4610 4613 4634 4690 4702 4709 4730 4730 4733 4734 4748
4771 4775 4784 4786 4815 4817 4824 4841 4843 4848 4865 4876 4882 4898 4899 4933 4993 4995 5016 5018 5032
5050 5086 5092 5104 5124 5131 5138 5173 5203 5208 5211 5274 5277 5308 5342 5366 5370 5409 5411 5416 5477
5517 5541 5545 5587 5610 5611 5636 5642 5649 5652 5676 5686 5689 5703 5707 5742 5752 5761 5781 5851 5905
5930 5935 5939 5976 5983 5989 6007 6028 6047 6050 6057 6156 6159 6217 6220 6250 6263 6308 6329 6385 6400
6433 6459 6473 6507 6513 6599 6604 6610 6621 6650 6655 6656 6668 6681 6703 6739 6749 6757 6780 6805 6806
6817 6858 6904 6913 6949 6962 6985 6989 6992 7008 7042 7081 7093 7137 7139 7144 7171 7176 7186 7219 7236
7300 7344 7355 7401 7406 7417 7443 7477 7491 7523 7614 7635 7674 7743 7748 7750 7778 7803 7814 7838 7846
7857 7876 7880 7892 7895 7897 7922 7937 7960 7969 8028 8032 8044 8101 8134 8156 8160 8194 8198 8203 8204
8285 8297 8408 8412 8415 8470 8501 8562 8566 8575 8590 8591 8621 8622 8629 8678 8682 8685 8722 8723 8741
8780 8789 8793 8848 8853 8863 8892 8916 8921 8946 8998 9013 9020 9024 9027 9064 9085 9150 9173 9187 9207
9240 9274 9284 9328 9332 9339 9369 9376 9410 9497 9512 9522 9540 9541 9743 9796 9806 9809 9814 9837 9865
9892 9937 9949 9954 9962 9971 9986 10 027 10 055 10 078 10 079 10 146 10 151 10 166 10 183 10 212 10 216 10 283
10 300 10 411 10 444 10 451 10 487 10 496 10 508 10 510 10 523 10 529 10 543 10 548 10 583 10 607 10 637
10 673 10 712 10 754 10 764 10 800 10 817 10 821 10 822 10 844 10 845 10 848 10 849 10 881 10 906 10 910
10 946 10 954 10 963 11 003 11 014 11 016 11 049 11 055 11 069 11 070 11 107 11 110 11 113 11 127 11 163
11 172 11 185 11 213 11 287 11 297 11 300 11 307 11 312 11 339 11 355 11 362 11 393 11 446 11 452 11 455
11 463 11 499 11 506 11 609 11 613 11 619 11 640 11 644 11 651 11 654 11 701 11 728 11 757 11 769 11 798
11 817 11 862 11 893 11 895 11 954 12 000 12 034 12 066 12 082 12 093 12 103 12 109 12 116 12 140 12 143
12 176 12 195 12 224 12 234 12 281 12 323 12 424 12 427 12 479 12 484 12 488 12 492 12 524 12 539 12 578
12 619 12 637 12 656 12 664 12 669 12 734 12 761 12 769 12 788 12 789 12 791 12 810 12 818 12 842 12 856
12 870 12 879 12 910 12 913 12 923 12 933 13 043 13 053 13 067 13 069 13 070 13 085 13 091 13 111 13 142
13 195 13 220 13 224 13 235 13 256 13 257 13 330 13 355 13 362 13 372 13 376 13 378 13 381 13 382 13 391
13 425 13 427 13 450 13 466 13 477 13 480 13 492 13 498 13 522 13 535 13 544 13 592 13 601 13 612 13 653
13 688 13 710 13 727 13 734 13 746 13 799 13 813 13 827 13 829 13 858 13 901 13 929 13 939 13 981 14 014
14 018 14 019 14 022 14 077 14 079 14 080 14 083 14 084 14 094 14 121 14 135 14 152 14 180 14 187 14 198
14 230 14 268 14 306 14 324 14 350 14 374 14 434 14 448 14 496 14 503 14 515 14 531 14 538 14 553 14 568
14 585 14 628 14 629 14 635 14 653 14 665 14 675 14 710 14 739 14 764 14 773 14 790 14 794 14 807 14 809
14 897 14 898 14 902 14 907 14 923 14 934 14 977 15 000 15 007 15 011 15 096 15 097 15 098 15 118 15 137
15 247 15 254 15 293 15 310 15 315 15 352 15 385 15 436

Lit. D. 198 Stück von je M. 500 = M. 99 000.

15 532 15 549 15 558 15 604 15 615 15 622 15 628 15 658 15 661 15 670 15 681 15 704 15 802 15 803 15 827
15 845 15 861 15 862 15 873 15 894 15 936 15 953 15 962 15 994 16 038 16 076 16 114 16 140 16 164 16 187
16 198 16 208 16 238 16 269 16 280 16 303 16 307 16 333 16 393 16 394 16 398 16 416 16 422 16 423 16 430
16 454 16 501 16 509 16 538 16 558 16 574 16 582 16 611 16 644 16 658 16 703 16 728 16 738 16 765 16 798
16 887 16 894 16 921 16 944 16 964 16 979 17 027 17 048 17 052 17 062 17 071 17 089 17 090 17 103 17 114
17 167 17 191 17 219 17 220 17 225 17 228 17 249 17 363 17 396 17 403 17 419 17 429 17 432 17 440 17 475
17 513 17 533 17 576 17 578 17 601 17 669 17 671 17 752 17 756 17 759 17 784 17 803 17 817 17 821 17 849
17 876 17 907 17 909 17 974 18 048 18 094 18 100 18 132 18 146 18 157 18 204 18 211 18 216 18 232 18 241
18 250 18 252 18 275 18 279 18 282 18 295 18 298 18 301 18 303 18 324 18 325 18 350 18 358 18 375 18 409
18 450 18 467 18 507 18 539 18 548 18 569 18 597 18 600 18 632 18 664 18 673 18 682 18 696 18 705 18 716
18 728 18 739 18 745 18 788 18 808 18 837 18 863 18 865 18 873 18 923 18 947 18 961 19 000 19 004 19 016
19 025 19 028 19 032 19 072 19 092 19 121 19 122 19 141 19 170 19 181 19 200 19 229 19 258 19 271 19 272
19 312 19 407 19 411 19 433 19 495

Aus **früheren Auslosungen** sind die folgenden Schuldverschreibungen noch **nicht** zur Einlösung vorgezeigt worden:

Auslosung Januar 1915, Verzinsung bis 1. Juli 1915.

Nr. 2614, 3430 von je ℳ 2000. Nr. 7700 von ℳ 1000.

Auslosung Januar 1916, Verzinsung bis 1. Juli 1916.

Nr. 297 von ℳ 5000. Nr. 1039 von ℳ 2000. Nr. 9839 von ℳ 1000.

Auslosung Januar 1917, Verzinsung bis 1. Juli 1917.

Nr. 1226 von ℳ 2000. Nr. 10 317 10 591 von je ℳ 1000.

Auslosung Januar 1918, Verzinsung bis 1. Juli 1918.

Nr. 1222, 1223, 2663, 2714 von je ℳ 2000. Nr. 4669, 5749, 6856, 7528, 9160, 12 437, 13 991, 14 901, 15 158 von je ℳ 1000. Nr. 16 170 von ℳ 500.

Auslosung Januar 1919, Verzinsung bis 1. Juli 1919.

Nr. 354, 363, 658, 987 von je ℳ 5000. Nr. 1029, 1424, 1726, 1853, 2521, 3022, 3127, 3203, 3209 von je ℳ 2000. Nr. 3604, 3694, 3699, 3918, 4157, 5282, 5617, 6048, 6103, 6468, 6497, 6559, 6946, 6988, 6993, 7407, 7440, 7506, 7698, 8376, 8715, 9316, 9360, 9676, 10 016, 10 245, 10 857, 11 015, 11 169, 12 325, 12 917, 13 071, 13 384, 13 453, 13 682, 14 037, 14 146, 14 169, 14 336, 14 357, 14 661, 14 826, 14 851, 15 196, 15 448, 15 491 von je ℳ 1000. Nr. 15 573, 15 780, 16 055, 16 176, 16 225, 16 295, 16 806, 16 810, 17 123, 17 197, 17 283, 17 624, 17 718, 17 912, 17 952, 17 955, 18 074, 18 218, 18 289, 18 578, 18 778, 18 935, 19 148, 19 148, 19 475 von je ℳ 500.

Essen, im Januar 1920.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Augsburg, Braunschweig, Breslau, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. Els., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg.

Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim. Beuthen O.-S., Bingen a. Rh., Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Zeitz.

Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Weilburg, Züllichau.

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

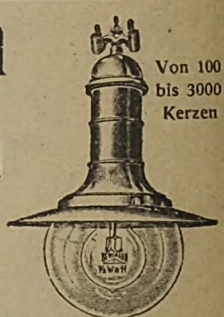
Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen



Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezialantriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Druck von Leonhard Simion Nf., Berlin W 57.

Digitized by Google

3. Heft März 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W. Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Mitte jeden Monats. Preis des Einzelheftes 3,50 Mark, im Auslande 4,— Mark. Quartal 10,— Mark, im Auslande 12,— Mark.

Printed in Germany

Digitized by Google

Das nächste Heft der „Bank" erscheint ausnahmsweise als

Doppel-Nummer

in den ersten Tagen des Mai

In Zukunft wird „Die Bank" regelmäßig Anfang des Monats (anstatt wie bisher Mitte des Monats) erscheinen.

Bank Verlag.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Volksverlag für Politik und Verkehr betr. „Auskunftkartei des Bankwesens" bei.

Inhalt.

	Seite
Die soziale Seite des Geldproplems. Von Alfred Lansburgh	171
Die Beschaffung industriellen Betriebskapitals. Von W. Zimmermann	180
Die Bankbeamten und die Indexziffern. Von Paul Rettig	187
Der Februar 1920	193
Zulassungen an den deutschen Börsen	207
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	210
Kleine Chronik	211
Die deutschen Banken im Februar 1920	211
Die ausländischen Banken im IV. Quartal 1919. (V. Vereinigte Staaten von Nordamerika. VI. Italien. VII. Schweiz. VIII. Belgien und Luxemburg. IX. Holland. X. Spanien und Portugal. XI. Schweden, Norwegen, Dänemark	219
Umschau	231
Aus den statistischen Aemtern	236
Literatur	238
Die Deutsche Reichsbank	239
Die deutschen Notenbanken	240
Bank von England	241
Bank von Frankreich	241
Niederländische Bank	241

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mk. 110 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Eschweiler	Krefeld	Odenkirchen
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Rheydt
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Ruhrort
Beuel	Dinslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Siegen
Bonn	Duisburg	Euskirchen	Kaltenkirchen	Neuwied	Viersen
					Wesel

Digitized by Google

DRESDNER BANK

Kapital M. 260 000 000 **Reserven M. 80 000 000**

Berlin-Dresden Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. Westf., Aschaffenburg, Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau, Cannstadt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Detmold, Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Eupen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen, Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh, Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königshütte, Kreuznach, Leer, Leipzig, Liegnitz, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Malmedy, Mannheim, Meissen, München, München-Gladbach, Münster i. W., Neuss, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wanne i. W., Wiesbaden, Wetter a. Ruhr, Witten a. Ruhr, Zittau, Zwickau.

Deutsche Orientbank

Kapital M. 32 000 000

Berlin, Hamburg, Konstantinopel, Adrianopel, Brussa, Mersina, Adana, Aleppo.

Deutsch-Südamerikanische Bank

Kapital M. 20 000 000

Berlin, Hamburg, Buenos Aires, Valparaiso, Santiago (Chile), Rio de Janeiro, Mexiko (Stadt), Torreon (Mexiko).

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

STAMMSITZ BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Niederlassungen der D. G.:

Antwerpen, Aschersleben, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Bremen, Burg b. M., Coblenz Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Danzig, Dessau, Detmold, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Gießen, Gronau, Halberstadt, Hannover, Hattingen, Herford, Hildesheim, Homburg v. d. H., Königsberg i. Pr., Lemgo, London, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Metz, Minden i. W., Mühlhausen i. Thür., Mülheim-Ruhr, Münster i. Westf., Naumburg a. d. S., Nordhausen, Oeynhausen, Offenbach a. M., Peine, Posen, Potsdam, Rheine i. W., Saarbrücken Salzwedel, Stendal, Stettin, Tilsit, Trier, Wiesbaden.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W
Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C
Gertraudtenstr. 20-21
Königstraße 43-44
Neue Promen 6

S
Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW
Leipziger Straße 66, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO
Cöpenicker Straße 65

NO
Gr. Frankfurter Str. 106

NW
Alt-Moabit 109

O
Warschauer Straße 58

Charlottenburg
Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend
Reichskanzlerplatz 1

Friedenau
Kaiserallee 140

Steglitz
Albrechtstraße 130

Halensee
Kurfürstendamm 163-164

Neukölln
Berliner Straße 107

Schöneberg
Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5-6

Schmargendorf
Hundekehlestraße 3-4

Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimerstraße 10

KAPITAL UND RESERVEN MARK

444.000.000

Digitized by Google

Berichtigung.

Auf der ersten Seite des Februarhefts ist ein bedauerlicher Satzfehler unterlaufen, der den Sinn stört. Es ist zu Beginn des zweiten Absatzes richtig zu lesen:

> Wie das in derartigen Fällen ebenfalls üblich ist, hat die „ständige Valutakommission“ einen großen Fragebogen ausgearbeitet und an alle Volkswirte, die auf dem Gebiete des Geldwesens als sachverständig gelten, das Ersuchen gerichtet, die in dem Bogen gestellten Fragen zu beantworten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die soziale Seite des Geldproblems.

II.

Jede Währungsverschlechterung leitet ihren Ursprung von der willkürlichen Vermehrung des Landesgeldes ab, die der Staat vornimmt oder duldet. Diese willkürliche Geldvermehrung läßt eine Kaufkraft entstehen, die nicht den natürlichen Verkehrsbeziehungen entstammt und sich nicht im Rahmen des gegebenen Güterangebots hält, sondern die dem Verkehr aufgepfropft wird und dem Güterangebot als zusätzliche, mithin preisverteuernde Nachfrage gegenübertritt. Jedem einzelnen Staatsbürger wird dadurch ein Teil des Güteranspruchs, den er auf Grund seines in Geld ausgedrückten Einkommens hat, widerrechtlich entzogen, und zwar zugunsten desjenigen entzogen, dem der Staat die neu geschaffene Kaufkraft zuwendet und dadurch die Ausübung einer zusätzlichen Nachfrage ermöglicht. Stellt man sich die Güterversorgung eines Landes als eine vollbesetzte Tafel vor, von der jeder einzelne nach Maßgabe eines bestimmten Verteilungsschlüssels sich zu bedienen berechtigt ist, so verringert sich die dem einzelnen zustehende Ration in dem Maße, wie neue Berechtigungsscheine zur Ausgabe gelangen und die dem Verteilungsschlüssel zugrunde liegende Einheit eine Verkleinerung erfährt. Die neuen Berechtigungsscheine, d. h. die zusätzlich ausgegebenen Geldmengen, erlauben es deren Empfängern, sich an der Tafel breit zu machen, und zwingen alle übrigen, entsprechend enger zusammenzurücken. So gibt es bei jeder Geldverschlechterung „Nutznießer", denen es ermöglicht wird, sich größere Portionen aus dem Nationaleinkommen herauszuschneiden, und „Enteignete", deren Portionen zugunsten jener privilegierten Schichten beschnitten werden.

Das soziale Unrecht, das hierin liegt, wird bis zu einem gewissen Grade dadurch geheilt oder gemildert, daß die enteigneten Volksklassen sich den Teil ihrer Portion, den man ihnen widerrechtlich genommen hat, ganz oder teilweise zurückerkämpfen. Produktionsverweigerung (Streik und Betriebsschließung), Erzwingung von Besoldungsaufbesserungen durch Druck auf den Gesetzgeber, rücksichtslose Erhöhung der Preise und des im Preise liegenden Unternehmergewinns sind die wichtigsten Waffen in diesem Kampf, der oft anarchische Formen annimmt, zuweilen sogar den Staatsbestand gefährdet. Was sich aber bestimmte Volks-

Digitized by Google

klassen auf diese Weise von ihrem ursprünglichen Realeinkommen zurückerkämpfen, geht nur zum Teil auf Kosten der „Nutznießer". Zum anderen Teil geht es auf Kosten derjenigen „Enteigneten", die keine Gewaltmittel zur Verfügung haben und sich die Kürzung ihres Einkommens widerstandslos gefallen lassen müssen. Diese letzteren Volksklassen leiden doppelt unter der Verminderung des Geldwerts. Ein Bruchteil ihres Einkommens verwandelt sich in Profit der privilegierten Kreise, in deren Hände die neugeschaffene Kaufkraft fließt, und ein weiterer Bruchteil wird ihnen durch den Abwehrkampf jener Volksschichten entzogen, die über Verteidigungsmittel in dem großen Enteignungsprozeß verfügen. Zu diesen zweifach Enteigneten gehören alle diejenigen, deren Einkommen nicht aus der Produktion, sondern aus einem Rentenanspruch fließt, der ein für alle Mal in einem Geldbetrage fixiert ist, ohne Rücksicht auf die Wertminderung, die das Geld durch seine willkürliche Vermehrung erfahren hat.

Diese doppelt Geschädigten müssen das Unrecht, das ihnen zugefügt worden ist, um so schmerzlicher empfinden, als der Staat, der es verschuldet hat, nicht die mindesten Anstalten trifft, es wieder gutzumachen. An sich ist das Unrecht durchaus nicht irreparabel. Da das, was dem einen genommen wird, einem anderen zufließt, so stände durchaus nichts im Wege, einen Ausgleich zwischen den benachteiligten und den begünstigten Klassen in der Weise vorzunehmen, daß die letzteren zugunsten der ersteren besteuert werden. Aus der Verminderung des Realeinkommens eines Hypothekengläubigers zum Beispiel erwächst dem Hypothekenschuldner ein entsprechender Vorteil; die Schmälerung der Rente, die der pensionierte Angestellte eines Erwerbsunternehmens bezieht, bedeutet für das rentenzahlende Unternehmen eine gleich hohe Ersparnis. Der Staat brauchte also nur den Überschuß, der sich infolge der verminderten Realleistung beim Zahlungspflichtigen bildet, zu beschlagnahmen und dem Zahlungsempfänger in irgendeiner Form zuzuführen, um die rechtswidrige Enteignung zu heilen.

Nun hat es allerdings seine guten Gründe, daß der Staat einen solchen Ausgleich selbst dann nicht vornimmt, wenn er die sozialen Folgen seiner Geldpolitik klar erkennt. Der Hauptgrund ist, daß er neben dieser Geldpolitik immer noch eine zweite, korrespondierende, nämlich eine Preispolitik treibt, die den Zweck hat, die natürlichen Wirkungen der Geldvermehrung abzuschwächen und die sonst unausbleibliche Teuerung zu verhindern. Er überzieht das Land mit einem System von Höchstpreisen und erreicht dadurch, so lange das Prinzip wirksam ist, daß gewisse durch den Vorgang der Enteignung begünstigte Klassen nicht den vollen Nutzen aus der Geldvermehrung ziehen können. Dem Landwirt, der durch das

Digitized by Google

Sinken des Realwerts der aufgenommenen Hypotheken automatisch entschuldet wird, mutet der Staat auf der anderen Seite das Opfer zu, sein Getreide weit unter dem „Inflationswert", oft sogar unter dem Selbstkostenpreise herzugeben, wodurch der Vorteil der Entschuldung ganz oder zum Teil aufgehoben wird. Auf dieselbe Weise wird der Hausbesitzer (durch Höchstmieten), der Kaufmann und Industrielle (durch vorgeschriebene Verkaufspreise, durch Wuchergesetze usw.) um den Nutzen gebracht, den das Sinken des Realwerts seiner Schuldenlast sonst für ihn bedeuten würde. Der Staat ist also beim besten Willen nicht in der Lage, den Ausgleich zwischen „Nutznießern" und „Enteigneten" in der vorerwähnten primitiven Form vorzunehmen, weil er den Nutzen schon auf andere Weise, nämlich durch seine Preispolitik, erfaßt bzw. am Entstehen verhindert hat.

Wäre dem Staat seine gute Absicht, die Einwirkung der Geldvermehrung auf das Preisniveau im Lande zu verhindern, vollkommen geglückt, so würde die ganze Frage der Enteignung und ihrer Korrektur in sich zusammenfallen, weil es nämlich dann „Enteignete" überhaupt nicht geben würde. Unveränderte oder wenig veränderte Preise bedeuten gleichbleibende oder wenig verminderte Kaufkraft des Geldes, und diese wiederum ist identisch mit einer vollkommenen oder annähernden Wertkonstanz aller auf Geld lautenden Rechtsansprüche. Aber schon aus der Tatsache, daß eine solche Wertkonstanz fehlt, daß im Gegenteil der Realwert aller auf Geld lautenden Rechtsansprüche in erschreckendem Maße zusammengeschrumpft ist, ergibt sich, daß der Staat mit seinem Versuch, die Teuerung hintanzuhalten, erfolglos geblieben ist. In der Tat hat der Staat weiter nichts vermocht — und jedem denkenden Volkswirt ist das schlechthin selbstverständlich —, als die Teuerung von einem Gebiete auf das andere zu jagen. Er hat zwar den Preis des Brotes und des Wohnraums unter sein natürliches Niveau gedrückt, aber er hat nicht verhindern können, daß die hier freigesetzte Kaufkraft auf andere Konsumgebiete abgewandert ist und dort die Preise um so stärker gesteigert hat. Die Folge davon ist, daß heute den „Enteigneten" nicht eine korrespondierende Klasse von „Nutznießern" gegenübersteht, die man nur zu besteuern braucht, um jenen zu ihrem Rechte zu verhelfen, sondern daß der Profit aus der Geldverschlechterung sprunghaft bald hier, bald da, und zwar immer auf solchen Erwerbsgebieten auftaucht, welche die Fesseln der staatlichen Preispolitik abgestreift haben.

Der Vorgang der „Enteignung" spielt sich also trotz des Drucks ab, den der Staat auf die Preise auszuüben versucht. Das Problem aber, wie diese Enteignung zu heilen oder erträglich zu gestalten ist, wird dadurch kompliziert, daß den Enteigneten nicht eine bestimmte

Digitized by Google

Bevölkerungsklasse gegenübersteht, für die der Schaden, der jenen erwächst, einen entsprechenden Nutzen bedeutet, den man nur zu konfiszieren braucht. Die Voraussetzung, daß der Schaden des einen notwendig den Nutzen des anderen, nämlich des Vertragsgegners, bedeute, ist ein Irrtum, der verhängnisvoll werden muß, sobald man es versucht, ihn zum Ausgangspunkt einer sozialen Hilfs- und Ausgleichsaktion zu machen. An diesem Irrtum ist die échelle de proportion der französischen Revolution, ist das österreichische Bankrott-Patent von 1811 und sind alle anderen Versuche gescheitert, den vertraglichen Geldleistungen trotz der eingetretenen Geldentwertung ihren ursprünglichen Realwert zu erhalten. Diese Versuche sind aber nicht etwa deshalb gescheitert, weil das Problem der Schadloshaltung der „Enteigneten" an sich unlösbar ist, sondern nur deshalb, weil man es immer an einer falschen Stelle zu lösen versucht hat, indem man an den vertraglichen Geldansprüchen herumkorrigierte, obwohl der Profit der „Nutznießer" gar nicht hier, beim Vertragsverhältnis, sondern ganz wo anders seinen Ursprung hatte, nämlich bei den sprunghaft steigenden Preisen.

Erfolgversprechend wird eine Ausgleichsaktion immer nur dann sein, wenn sie beim Preisniveau einsetzt. Bei den Preisen kann aber eine solche Aktion ohne weiteres deshalb einsetzen, weil der steigende Preis eines Produkts oder einer Leistung stets eine entsprechende Wertsteigerung des Produktionsfaktors im Gefolge hat. Steigen z. B. die Frachten, so steigt der Wert der vorhandenen Schiffe, obwohl sie zu einem billigen Preise erbaut worden sind; steigt der Erzpreis, so steigt der Wert der vorhandenen Erzgruben, obwohl sich an ihrem Einstandspreis in den Büchern der Unternehmungen nichts geändert hat. (Wie sich die Anhänger der sog. „Kostentheorie" in der Wert- und Preis-Lehre mit dieser Tatsache abfinden, ist ihre Sache.) Der Staat hat also nur nötig, sich in irgendeiner Form an der automatischen Wertsteigerung der Produktionsfaktoren zu beteiligen, in welche die allgemeine Preiserhöhung einmündet, um die Mittel zu gewinnen, aus denen er diejenigen entschädigen kann, die an der Preiserhöhung lediglich leidend, nicht nutzenziehend, Anteil haben.

Bisher hat der Staat das nur sehr unvollkommen und zu ganz anderen Zwecken getan, nämlich um seinen jährlichen Haushalt zu bestreiten. Vor allem aber hat er es in höchst unpraktischer Weise getan, indem er nicht bei der Preissteigerung selbst zugegriffen hat, sondern bei dem Vermögenszuwachs und der Einkommenssteigerung, die sich aus der Summe der Preissteigerungen für das einzelne Individuum ergaben und a posteriori meist nicht mehr exakt feststellbar waren. Was der Staat auf diese Weise gewann, reichte

Digitized by Google

naturgemäß nicht einmal hin, um die Wirkungen der Preissteigerung für ihn selbst auszugleichen; obwohl er die Steuerschraube derartig scharf und umfassend anzog, daß die Steuermoral in nicht wieder gut zu machender Weise Schaden nahm, und daß die bereits zweimal enteigneten Inhaber auf Geld lautender Forderungen dadurch zum dritten Male in Mitleidenschaft gezogen wurden. Von einer Entschädigung dieser Volksklassen konnte bei einer solchen indirekten Erfassung der Preissteigerung nicht im entferntesten die Rede sein.

Kann man nun heute noch zum Prinzip der direkten Erfassung übergehen, oder ist es hierzu bereits zu spät?

Soweit die Preissteigerung in der Vergangenheit liegt, die Produktionsfaktoren sich also der Geldentwertung schon angepaßt haben, wird der Staat auf eine nachträgliche Erfassung verzichten müssen. Einmal, weil er die Preissteigerung ja schon auf indirektem Wege besteuert hat, und zweitens, weil die Steuerobjekte während der Preissteigerung vielfach von einer Hand in die andere gewandert sind, wobei jeder Zwischenbesitzer einen gegenwärtig kaum noch feststellbaren Teil des Mehrpreises an sich gerissen hat. An wen sollte der Staat sich heute wohl halten, wenn er es versuchen wollte, sich nachträglich an dem Wertzuwachs zu beteiligen, den seit fünf Jahren alle deutschen Kohlengruben, Erzlagerstätten, Maschinen, Werften, Zuchtstiere und Zuchthengste (Produktionsfaktoren allerersten Ranges!) erfahren haben? Jeder Zugriff würde hier eine schreiende Ungerechtigkeit bedeuten, weil er den zufälligen jetzigen Inhaber mit der vollen Abgabe belasten würde, die von Rechts wegen auf die ganze Kette von Vor- und Zwischenbesitzern verteilt werden müßte, und weil außerdem der eingetretene Wertzuwachs, wenigstens dem Buchstaben nach, bereits reichlich mit sog. direkten Steuern belegt worden ist. Es dürfte ein Ding der Unmöglichkeit sein, die Preissteigerung nachträglich auf allen den Gebieten zu erfassen, auf denen die vom Staat geschaffene zusätzliche Kaufkraft bereits in der Vergangenheit auswirken konnte, weil sie dort von der staatlichen Preispolitik mehr oder weniger unbehelligt geblieben ist.

Dagegen gibt es heute noch wichtige Gebiete, auf denen die Preise der Produktionsgüter daran gehindert worden sind, sich dem natürlichen Preisniveau anzupassen, weil sie sich innerhalb des Geheges befinden, das der Staat mit seiner Höchstpreispolitik umschlossen hat. Hier liegt die Preissteigerung, die Anpassung an das natürliche Inflationsniveau, noch in der Zukunft, hier kann der Staat noch Ausgleichspolitik treiben, indem er die gegenwärtigen Inhaber der Produktionsfaktoren zwingt, ihm einen Teil des künftigen Wertzuwachses zum Vorteil der „Enteigneten" abzu-

Digitized by Google

treten. In der Hauptsache handelt es sich dabei um den städtischen und ländlichen Grundbesitz, der durch die geltenden Getreidehöchstpreise, durch Ablieferungszwang und Mietsverordnungen daran gehindert worden ist, auf den der Kaufkraftmenge entsprechenden „natürlichen Preis" zu steigen.

Theoretisch besteht freilich die Möglichkeit, die Angleichung an den natürlichen Preis dauernd zu verhindern. Tatsächlich aber unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß die Hindernisse, die dieser Angleichung heute noch im Wege stehen, nach und nach einschrumpfen und schließlich ganz verschwinden werden. Man sehe sich in den Ländern um, die den klassischen Boden für Geldentwertungen bilden — Frankreich und Spanien im 18. Jahrhundert, Rußland, Portugal, die lateinischen Südamerika-Staaten im 19. Jahrhundert —, und forsche hier nach den Spuren der Preispolitik, die allenthalben die unvermeidliche Begleiterscheinung der Inflation und Geldentwertung bildet: man wird nirgends solche Spuren finden. In dem Maße, wie die Erwerbsverhältnisse sich dem gesunkenen Geldwert anpassen, werden alle Höchstpreise und sonstigen sozialen Schutzmaßregeln abgebaut, und passen sich die Preise aller Produktionsfaktoren einschließlich des Bodens und des Wohnraums dem allgemeinen Preisniveau an. Das vollzieht sich nicht ohne soziale Kämpfe, aber es vollzieht sich unbedingt, und die einzige unbekannte Größe in diesem Prozeß ist die Zeitdauer der Anpassung. Es kann Jahre, es kann unter besonderen Verhältnissen auch Jahrzehnte dauern, ehe der Preisstand in den kommunizierenden Röhren der Bewertung die Niveaugleichheit erreicht hat, aber dauernd verhindern läßt sich der Ausgleich nicht. Schon heute sehen wir, wie der Kampf der Regierung gegen die natürliche Entwicklung der Preise zu erlahmen beginnt, und wie der staatliche Höchstpreis sich im Geschwindschritt dem Inflationspreise nähert. Brot und Kartoffeln, die Grundlage der Ernährung, sind bereits auf dem Vier- bis Fünffachen des Vorkriegspreises angelangt, und es ist unvermeidlich, daß der restliche Abstand bis zu dem der Geldentwertung entsprechenden Preise sich immer mehr verringert und schließlich ganz verschwindet.

Ein wesentlicher Teil der Preissteigerung, welche die zurzeit noch durch Höchstpreise gebundenen Produkte früher oder später erfahren werden, ist nur der notwendige Ausgleich für die mit der Neuproduktion verbundenen Mehrkosten. Insoweit dies der Fall ist, der Preis also durch den Betriebsaufwand absorbiert wird, gelangt er im Preise der Produktionsfaktoren nicht zum Ausdruck. Nur der Netto-Mehrpreis wächst, als kapitalisierte Bodenrente, dem Grund- und Häuserwerte zu. Von diesem Zuwachs gebührt ein erheblicher Teil dem Besitzer des Bodens oder Hauses, weil es

Digitized by Google

sich ja immer nur um einen nominellen, im entwerteten Gelde ausgedrückten, nicht aber um einen realen Zuwachs handelt. Es verbleibt aber nichtsdestoweniger ein gleichfalls sehr erheblicher Teil, den der Besitzer der Allgemeinheit schuldet, und zwar ist das derjenige Teil des Wertzuwachses, der auf die ursprüngliche Belastung des Bodens oder Hauses entfällt, also auf den Bruchteil des Boden- oder Hauswertes, der streng genommen nicht das Eigentum des Besitzers, sondern das Eigentum seines Gläubigers ist. Erhöht sich beispielsweise der gemeine Wert eines Grundstücks, das vor dem Kriege 100 000 Goldmark gekostet hat, und das mit 50 000 Goldmark belastet ist, infolge der Geldentwertung im Laufe der Zeit auf das Fünfzehnfache, also auf 1½ Millionen Papiermark, so gehört von Rechts wegen der nominelle Wertzuwachs von 1,4 Millionen Mark zur einen Hälfte dem Gläubiger und zur anderen Hälfte dem Besitzer. Tatsächlich aber fällt infolge unseres geschriebenen Rechts, das dem Gläubiger keinen Realanspruch, sondern nur einen auf Geld lautenden Nominalanspruch zubilligt, der ganze Wertzuwachs dem Besitzer zu, mit der Wirkung, daß dessen Grundvermögen nicht im Ausmaß der Geldentwertung, sondern in der doppelten Höhe dieser Entwertung zunimmt. Das ist eine Unbilligkeit. Und hier ist der Punkt, wo der Staat einsetzen kann und muß, um den „Enteigneten", zu denen mit anderen auch der Hypothekengläubiger gehört, eine Entschädigung zukommen zu lassen.

Der Staat muß die Hand auf die zukünftigen Inflationsgewinne legen. Nicht zu seinen eigenen Gunsten bzw. zur Balancierung seines Etats, der aus dem Steueraufkommen der laufenden Produktion zu bestreiten ist. Sondern zum Vorteil aller derjenigen, die den Nachweis führen, daß sie durch die Geldentwertung gewaltsam enteignet worden sind, und zwar in solchem Maße enteignet worden sind, daß ihr früher ausreichendes Einkommen unter das Existenzminimum gesunken ist. Wo hier die Grenze des Anspruchs auf Entschädigung liegt, in welchem Ausmaß diese Entschädigung gewährt werden muß, und in welche Rechtsform sich die Entschädigung, die keine Mildtätigkeit sein darf, zu kleiden hat, das sind untergeordnete und rein technische Fragen, die hier nicht erörtert werden sollen. Heute handelt es sich nur um das Prinzip. Und das Prinzip besteht, auf eine kurze Formel gebracht, darin, daß die künftigen Nutznießer der Geldentwertung einen Teil ihres lucrum emergens an die gegenwärtigen Opfer der Geldentwertung, soweit diese in soziale Bedrängnis geraten sind, abtreten.

Es handelt sich hierbei um eine Entschädigungsmöglichkeit allergrößten Stils. Man hat den Wert des ländlichen und städtischen

Digitized by Google

Bodens in Deutschland vor dem Kriege auf etwa 75 Milliarden Goldmark (Helfferich) bis 100 Milliarden (Steinmann-Bucher) geschätzt. Wenn man annimmt, daß der Wert sich im Laufe der nächsten Jahre oder Jahrzehnte rein zahlenmäßig auf das Fünfzehnfache in Papiermark, also auf etwa 1300 Milliarden Papiermark erhöhen wird, wenn man ferner unterstellt, daß von dieser Erhöhung ein kleiner Teil heute schon vorweggenommen ist, und daß sich der Zeitwert auf rund 175 Milliarden stellt*), so ergibt sich ein künftiger Wertzuwachs um nicht weniger als 1125 Milliarden Papiermark (wobei natürlich immer zu beachten ist, daß es sich um eine rein nominelle Steigerung handelt). Von dieser Wertzunahme wird man die Hälfte als unter den berechtigten Anspruch des Besitzers fallend, die andere Hälfte aber als den Betrag anzusehen haben, um den sich eigentlich die Forderung des Gläubigers erhöhen müßte, wenn seine Hypothek eine Real- und keine Geldhypothek wäre. Es kommt mir hier nicht darauf an, zu ermitteln, um welchen Betrag die Gesamtheit der deutschen Hypothekengläubiger durch die Geltentwertung geschädigt wird; sondern nur darauf, in groben Umrissen festzustellen, welcher Betrag unter der Voraussetzung einer 15fachen (nominellen) Preissteigerung dem Grund- bzw. Hausbesitzer zu Unrecht zuwächst und von ihm ohne Härte zugunsten aller in Notlage geratenen „Enteigneten" — nicht nur der Hypothekengläubiger — reklamiert werden kann. Es ergibt sich dann ein Kapitalbetrag von zirka 560 Milliarden Papiermark.

Diese skizzenhafte Rechnung kann naturgemäß keinen Anspruch darauf machen, einem Gesetzentwurf als arithmetische Grundlage zu dienen. Sie soll nur dartun, daß es sich um ganz gewaltige Summen handelt, die für den durch die Inflation geschädigten Teil der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können, und zwar schon dann, wenn lediglich die künftige Wertsteigerung des Boden- und Hausbesitzes dem Entschädigungsgedanken nutzbar gemacht wird. Es bleibt dem Leser unbenommen, statt des Fünfzehnfachen des Vorkriegswerts nur das Zehnfache oder auch das Zwanzigfache als Multiplikator in die Rechnung einzustellen. Es bleibt ihm auch unbenommen, sich das Prinzip auf den noch kommenden Wertzuwachs anderer Produktionsfaktoren (z. B. der Bergwerke) ausgedehnt zu denken. Worauf es mir hier ankommt, ist lediglich der grundsätzliche Nachweis, daß es, obwohl Inflation und Geldentwertung auf vielen Gebieten schon ausgewirkt haben, auch heute noch möglich ist, den gerechten Gedanken einer Entschädigung der Inflationsopfer durch Inanspruchnahme der Inflationsgewinner zu verwirklichen.

*) Hierbei ist angenommen, daß der ländliche Grund und Boden auf das 2½-fache des Vorkriegswerts gestiegen ist, der städtische dagegen erst eine Wertaufbesserung um etwa 50% erfahren hat.

Digitized by Google

Allerdings setzt die praktische Verwirklichung dieses Gedankens voraus, daß die öffentliche Meinung zunächst einmal die Geldentwertung als die unabänderliche Tatsache anerkennt, die sie nun leider einmal ist, und sich bewußt wird, daß die früher oder später kommende Währungsreform sich auf keinem anderen als dem zur Zeit der Reform gegebenen Geldwert aufbauen kann. So lange man noch der Ansicht ist, daß die Geldentwertung heilbar sei, daß also der im Gelde verkörperte Rechtsanspruch sich demnächst wieder dem Realwerte nähern werde, den er vor dem Kriege hatte, so lange wird man vermutlich auch die im Währungsverfall liegende Enteignung großer Bevölkerungsklassen nur als ein vorübergehendes Übel ansehen, das mit der Besserung des Geldwerts von selbst sein Ende erreicht. Allerdings liegt dieser Schlußfolgerung ein schwerwiegender Irrtum zugrunde. Denn selbst wenn die Wiederherstellung der alten Goldparität des Geldes praktisch durchführbar wäre, würden keineswegs alle Bevölkerungsklassen, die heute zu den durch den Währungsverfall Geschädigten gehören, wieder in den Besitz ihrer ursprünglichen Realforderung gelangen (vgl. Februarheft S. 88 ff.). Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß sich an den Grundirrtum, die Restitution der Währung sei an sich erreichbar, der weitere Irrtum knüpft, mit dieser Restitution sei ohne weiteres auch die alte Vermögens- und Einkommensverteilung wiederhergestellt, der Rechtsbruch, den die Inflation bedeutet, sei somit geheilt, und es bleibe kein Raum für eine soziale Wiedergutmachung.

Man darf also leider nicht erwarten, daß der Rechtsgedanke, der dem hier angeregten teilweisen Ausgleich zwischen Nutznießern und Opfern der Inflation zugrunde liegt, sofort Gemeingut aller derjenigen werden wird, in deren Händen das Schicksal der deutschen Währung liegt. Aus den Verhandlungen und Beschlüssen der „ständigen Valutakommission" geht jedenfalls hervor, daß man hier noch weit von der Erkenntnis der sozialen Tragweite einer Geldwertänderung entfernt ist. Diese Erkenntnis muß sich aber sehr bald einstellen, wenn jener Ausgleich überhaupt noch möglich sein soll. Denn mit jedem Monat nähern sich die Preise der heute noch unter Druck gehaltenen Produkte ihrem natürlichen, der Geldentwertung entsprechenden Stande, und ihnen parallel hebt sich die Bewertung der Produktionsfaktoren, verringert sich also der Abstand zwischen Gegenwartswert und Zukunftswert, der den einzig greifbaren Fonds darstellt, aus dem die Inflationsopfer entschädigt werden können.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Die Beschaffung industriellen Betriebskapitals.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß der deutsche Kapitalmarkt seit einiger Zeit eine ganz eigenartige und widerspruchsvolle Entwicklung nimmt. Auf der einen Seite wachsen die Gewinne aus industrieller Betätigung ins ungemessene, weil die Preise aller Fertigfabrikate in einem Tempo steigen, dem die Selbstkosten immer nur in einem gewissen Abstand und in nicht ganz entsprechender Höhe folgen. Auf der anderen Seite aber klagt dieselbe Industrie, die so hohe Gewinne abwirft, über ausgesprochenen Kapitalmangel. Man kann zwar nicht sagen, daß der Kapitalzufluß völlig stockt. Einer solchen Annahme widersprechen die Kapitalserhöhungen, welche die großen Aktiengesellschaften neuerdings vornehmen, und die einen ganz beträchtlichen Umfang erreichen. In den ersten beiden Monaten des Jahres 1920 sind bestehenden Aktiengesellschaften fast 700 Millionen Mark neues Kapital zugeführt worden. Das ist weit mehr, als sonst selbst in Zeiten des besten Geschäftsganges investiert zu werden pflegt. Aber diese Summen bleiben trotz ihrer ziffernmäßigen Höhe doch weit hinter dem Bedarf zurück. Die Preise der Rohstoffe, welche die Industrie verarbeitet, und der Maschinen, welche sie zur Umstellung auf eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Erzeugung beschaffen muß, vor allem aber die Löhne, die sie zu zahlen gezwungen ist, erfordern ein Anlage- und Betriebskapital, das die Summen weit übersteigt, die sich der Industrie zur Verfügung stellen. Gerade heute aber kommt es mehr als je darauf an, daß die deutsche Erzeugung gesteigert wird, weil ein von Fabrikaten entblößter Inlandsmarkt gebieterisch nach Versorgung ruft, und weil daneben ein beispiellos starker Exportbedarf befriedigt werden muß. Ohne eine ausreichende Ausstattung der deutschen Industrie mit Kapital ist es aber ein Ding der Unmöglichkeit, die Erzeugung im gebotenen Umfange zu steigern.

Mit der Frage einer auskömmlichen Kapitalbeschaffung beschäftigt sich nun eine Denkschrift, die unlängst im Reichswirtschaftsministerium entstanden ist. Sie hat den Unterstaatssekretär Prof. Julius Hirsch zum Verfasser und kommt zu dem Ergebnis, daß das ausländische Kapital zur Versorgung der deutschen Industrie herangezogen werden müsse, weil auf hinreichenden Zufluß im Inland bis auf weiteres nicht gerechnet werden könne. Einen gangbaren Weg erblickt die Denkschrift darin, daß die großen Forderungen, welche das Ausland zurzeit an Deutschland hat, und die insbesondere in Milliardenbeständen von Marknoten feste Gestalt angenommen haben, in Anleihen umgewandelt, also Deutschland auf längere Frist belassen werden. Das läuft auf die Verbindung einer Auslandsanleihe mit einer Valutaoperation hinaus.

Dieser Vorschlag ist wohl weniger das Produkt eines abstrakten Gedankenganges, als vielmehr das Ergebnis von Verhandlungen, die zwischen deutschen Unterhändlern und ausländischen Banken gepflogen worden sind. Es dürfte kaum ein Zufall sein, daß die deutsche

Digitized by Google

Öffentlichkeit gleichzeitig mit der Denkschrift auch von einem unverbindlichen Angebot schweizerischer Banken Kenntnis erhalten hat, dessen Mittelpunkt die Umwandlung von etwa 3 Milliarden Marknoten in Obligationen bildet. Wahrscheinlich besteht ein innerer Zusammenhang zwischen diesem Angebot und der Denkschrift. Und zwar hat man sich den Zusammenhang so vorzustellen, daß zuerst Besprechungen zwischen deutschen und ausländischen Banken stattgefunden haben, die vom Valutaproblem ausgingen und auf die Unschädlichmachung der im Auslande umlaufenden Marknoten hinzielten, und daß dann die Denkschrift ausgearbeitet worden ist, um die Vorteile einer solchen Operation unter dem Gesichtswinkel der Kapitalbeschaffung zu beleuchten. Das Verständnis für die praktischen Folgen eines Kapitalzuflusses ist ja sicherlich größer und verbreiteter als dasjenige für die Währungsfrage, und die Regierung handelt taktisch nicht unklug, wenn sie die populäre Seite der Frage in den Vordergrund rückt.

Der Gedankengang, vermittels dessen die Denkschrift, von der Kapitalbeschaffung ausgehend, zum Vorschlage einer Währungsaktion gelangt, ist etwa der folgende:

Obwohl die Preissteigerung aller gewerblichen Erzeugnisse schneller vor sich geht als die Steigerung der Selbstkosten, und obwohl sich infolgedessen bedeutende privatwirtschaftliche Kapitalien bilden, klagt die deutsche Industrie fortgesetzt über eine ungenügende Bildung volkswirtschaftlichen Kapitals. Die Wirtschaft wirft also zwar in hinlänglichem Maße Überschüsse ab, kann aber diese Überschüsse nicht konservieren und zu ihrem Ausbau verwenden. Selbst bei Zuhilfenahme der reichlich vorhandenen stillen Reserven verfügt die Industrie nicht über die nötigen Mittel, um Neuanlagen schaffen und den heruntergewirtschafteten Betrieb reorganisieren zu können. Die Ursache dieses Zwiespalts zwischen privatwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Kapitalbildung ist darin zu erblicken, daß die an sich ausreichenden Betriebsüberschüsse eine deutlich erkennbare Scheu vor erwerbstätiger Anlage haben. Sie verkriechen sich aus Steuerfurcht, wenden sich dem Konsum von Luxusartikeln zu, dienen der Vorratsbildung aller Art, speichern Rohmaterialien (Metalle, Holz, Leder usw.) auf, flüchten in schon bestehende Anlagen (Effektenkauf) oder wandern in das Ausland ab.

Infolgedessen fehlt es der Industrie an Kapital, um die notwendigsten Rohstoffe zu beschaffen, zumal es sich in Anbetracht des hohen Preisstandes dieser Stoffe um weit höhere Summen handelt als früher. Bei denjenigen Industrien, die auf die Verarbeitung ausländischen Materials angewiesen sind, erhöht sich diese Schwierigkeit noch, weil zu der Teuerung, die auch im Auslande fühlbar ist, der Sturz der deutschen Valuta hinzutritt, so daß der Einkauf hier das Zehn- und Zwanzigfache des ehemals erforderlichen Kapitals absorbiert.

Hier hätte es für den Verfasser der Denkschrift nahegelegen, die innere Bedeutung des Valutasturzes zu erläutern. Wenn die

Digitized by Google

deutsche Währung auf dem Weltmarkt ihren Wert bis auf einen geringen Rest eingebüßt hat, so ist das keine Naturerscheinung, keine Wirkung höherer Gewalt, sondern nur der äußere Ausdruck für innere Vorgänge. Man kann es ein wirtschaftliches Symbol nennen. Der Wertschwund des deutschen Geldes charakterisiert das Unvermögen Deutschlands, die Einfuhr mit inländischen Erzeugnissen zu bezahlen. Dieses Unvermögen rührt aber nicht etwa daher, daß das Inland zu wenig erzeugt. Wenn dies der Fall wäre, würde sich ja auch die Einfuhr der für die Erzeugung nötigen Rohstoffe erübrigen. Die unzureichende Ausfuhr rührt vielmehr von einem zu großen Konsum im Inlande her. Ermöglicht wird dieser übermäßige Konsum, der sich in einer aller Wirtschaftlichkeit und allem ethischen Empfinden Hohn sprechenden luxuriösen Lebensweise der geldkräftigen Schichten äußert, durch die verhängnisvolle Tätigkeit der Notenpresse. Wie soll hinreichend Ware für den Export bereitgestellt werden, wenn die hierfür in Frage kommende Ware im Inlande konsumiert wird? Und wie soll die Einfuhr finanziert werden, wenn der Export und die aus ihm entstehenden Forderungen an das Ausland fehlen? Solange die Notenpresse bewirkt, daß unverhältnismäßig große Teile der Produktion im Inland statt im Ausland abgesetzt und verbraucht werden, muß dementsprechend auf ausländische Zufuhren verzichtet werden. Und der hohe Stand der Wechselkurse, der diese Zufuhren unerschwinglich verteuert und dadurch fernhält, ist im Grunde nur das Symbol für die Selbstblockade, die Deutschland über sich verhängt, indem es andauernd ungemessene Mengen Geldes in Umlauf setzt.

Welches aber auch immer die Bedeutung des Valutasturzes sein mag, Tatsache ist, daß die Beschaffung der ausländischen Rohstoffe der deutschen Industrie nur dann gelingt, wenn diese imstande ist, das Vielfache des früher erforderlichen Kapitals dafür aufzuwenden. Eine wesentliche Erhöhung des Betriebskapitals ist also auch aus diesem Grunde erforderlich. Da aber das privatwirtschaftliche Kapital sich seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe, die Mittel für die Industrie bereitzustellen, andauernd entzieht, so müssen neue Wege eingeschlagen werden, um der Industrie zu Geld zu verhelfen.

An diesem Punkt hätte die Denkschrift eigentlich auf die Tätigkeit der Banken eingehen müssen. Gerade das deutsche Bankwesen ist ja in hohem Grade auf die Bedürfnisse der Industrie zugeschnitten und hat vor dem Kriege seine Aufgabe, das privatwirtschaftliche Kapital zu sammeln und in geeigneter Form an die Produktion weiterzugeben, in vollem Maße erfüllt. Auch jetzt wäre die Bankwelt durchaus in der Lage, eine solche vermittelnde Tätigkeit auszuüben. Denn wenn auch das Privatkapital aus Steuerscheu und anderen Gründen die unmittelbare Hergabe von Betriebskapital verweigert, so strömt es doch ungleich stärker als früher den Banken zu. Bei der ersten Großbank, die in diesem Jahre mit ihrem Abschluß an die Öffentlichkeit getreten ist, der Berliner Handels-Gesellschaft, haben sich die fremden Gelder im Jahre 1919 fast verdoppelt, gegenüber der Zeit vor dem Kriege sogar fast verdreifacht.

Digitized by Google

Dabei ist das die einzige Berliner Bank, die keine Depositenkassen unterhält und schon hierdurch zu erkennen gibt, daß sie keinen besonderen Wert auf die Zunahme der fremden Gelder legt. Die meisten anderen Großbanken sind in dieser Hinsicht rühriger. Bei ihnen wird daher, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, das Zahlenverhältnis ein noch günstigeres sein. An der Menge des verfügbaren Kapitals kann es also nicht liegen, wenn die Industrie heute über unzureichende Betriebsmittel klagt. Die Banken brauchten nur denselben Prozentsatz ihrer Einlagen wie früher an die Industrie weiterzuleiten, um dieser über die Schwierigkeiten der Betriebserweiterung und der Rohstoffbeschaffung hinwegzuhelfen.

Das geschieht aber nicht, weil die Banken heute nicht mehr dieselbe Bewegungsfreiheit haben wie vor dem Kriege. So stark wie der Zufluß der Depositen bei ihnen ist, so stark ist auch der Abfluß zur Reichskasse und zu den Staatskassen. Der öffentliche Anspruch an die Banken geht heute allen anderen Ansprüchen voran und drängt insbesondere auch die Anforderungen der Industrie zurück. Es ist also nicht ganz korrekt, wenn die alleinige Schuld an dem Fehlen volkswirtschaftlichen Kapitals dem Privatkapital beigemessen wird. In mindestens demselben Maße, wenn nicht mehr, liegt die Schuld bei der Geldwirtschaft des Reichs und der Bundesstaaten, die ihre Bedürfnisse nicht im ordnungsmäßigen Wege der Besteuerung und der Anleihe decken, sondern den Kredit der Banken derartig in Anspruch nehmen, daß der private Kredit dabei notwendig zu kurz kommen muß. Die Frage der Beschaffung industrieller Betriebsmittel wäre ohne weiteres gelöst, wenn die öffentliche Finanzwirtschaft aus den natürlichen Quellen schöpfen und dadurch die Banken entlasten würde. Das Problem könnte also ebenso gut oder besser beim öffentlichen Kredit gelöst werden wie beim privaten.

Diese Möglichkeit wird aber in der Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums nicht einmal gestreift. Tatsächlich ist ja heute der Staatskredit nicht über jeden Zweifel erhaben, die Lösung von dieser Seite her also schwieriger als von der Seite des Privatkredits, der immerhin noch kräftige Stützen hat, insbesondere im Absatzbedürfnis der ausländischen Rohstofflieferanten. Gerade deshalb aber sollte man meinen, daß dem Reiche heute die Sorge um seinen eigenen Kredit näher liege als die Sorge um die Industrie. Das Erwerbsleben kann sich sofort aus eigener Kraft und mit Unterstützung der Banken helfen, sobald die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage gestellt sind und die Banken ihre Bewegungsfreiheit zurückerlangt haben. Andererseits steht das Reich ohnehin vor der wichtigen Aufgabe, die privatrechtlichen Ansprüche in Höhe von ungezählten Milliarden, die auf ihm lasten, in zweckmäßiger Weise zu fundieren. Dieser Aufgabe kann sich das Reich nicht mehr lange entziehen, und da ihre Lösung in erheblichem Maße die Lösung der industriellen Kapitalfrage in sich einschließt, so wäre hier der Angelpunkt des ganzen wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaus zu erblicken.

Digitized by Google

Statt dessen will das Reichswirtschaftsministerium die industrielle Frage zuerst und isoliert lösen, und zwar in Verbindung mit einem wichtigen Teil der Valutafrage. Es geht dabei von der Tatsache aus, daß die Milliarden Marknoten, die sich infolge der deutschen Kapitalflucht und der massenhaften Luxuseinfuhr im Auslande befinden, dem Auslandskapital das Eindringen in die deutsche Industrie ermöglichen. Dieses Eindringen geht nicht in der Weise vor sich, daß dem deutschen Erwerbsleben der Kredit zur Verfügung gestellt wird, dessen es so dringend bedarf, sondern im Wege der sogenannten „Überfremdung". Das ausländische Kapital, soweit es sich in Marknoten verkörpert, bemächtigt sich deutschen Grundbesitzes und deutscher Industriebeteiligungen. Es ist hierzu in der Lage, weil der Preis der Unternehmungen in Deutschland, ganz wie der Preis zahlreicher Warengruppen, hinter ihrem Wert in fremder Valuta zurückgeblieben ist. Der Anreiz, den diese Preisdifferenz auf die ausländischen Käufer ausübt, ist so stark, daß alle Maßnahmen freiwilligen Selbstschutzes, welche die deutsche Industrie bisher ergriffen hat, ihm gegenüber versagen. Diesem Zustand soll nun durch besondere Abmachungen mit dem Auslandskapital ein Ende gemacht werden. Die wirtschaftlich unerwünschte Verschleuderung der deutschen Industrie soll durch ein wirtschaftlich erwünschtes Kreditabkommen ersetzt werden.

Diesen Zweck hofft man auf folgende Weise zu erreichen: Die deutschen Marknoten, die sich zurzeit in fremder Hand befinden — man schätzt sie wie gesagt für die Schweiz auf 3 Milliarden —, sollen in eine unkündbare Anleihe umgewandelt werden, die mit 6 bis 7 % zu verzinsen sein würde. Nach frühestens fünf Jahren wäre die Anleihe zurückzuzahlen, und zwar in ausländischer Währung unter Zugrundelegung eines festen Umrechnungskurses. Dieser Kurs müßte, um das ausländische Kapital dem Abkommen geneigt zu machen und es zu einem Verzicht auf die Fortsetzung der „Überfremdung" zu veranlassen, sehr günstig für die Kreditgeber gewählt werden. Der Schweiz gegenüber denkt man an einen Kurs von 15 bis 20 Centimes für die Mark. Die auf solche Weise aus dem Ausland zurückerhaltenen Markbeträge wären dann der deutschen Industrie als Betriebskredit zur Verfügung zu stellen.

Bei diesem Vorschlag handelt es sich, wie eingangs bereits erwähnt, nicht um eine theoretische Kombination, sondern um das Ergebnis von Verhandlungen, die bereits im Auslande gepflogen worden sind und eine gewisse Aussicht auf Erfolg haben. Und die Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums hat offensichtlich den Zweck, einem Zustandekommen dieser ursprünglich aus Valutagründen eingeleiteten Verhandlungen dadurch den Weg zu ebnen, daß der Gedanke der Kapitalbeschaffung für die Industrie in den Vordergrund gerückt wird.

Gerade deshalb aber, weil es sich um die Verbindung zweier Probleme handelt, die nur in sehr loser Beziehung zu einander stehen, muß man genau unterscheiden zwischen der finanziellen Wir-

Digitized by Google

kung des hier vorgeschlagenen Abkommens und seiner Bedeutung für die deutsche Währung.

Der deutschen Industrie kann es natürlich nur erwünscht sein, wenn sie durch ein Abkommen mit den ausländischen Besitzern deutscher Marknoten und Markguthaben in den Besitz eines großen Kredits gelangt, den sie im Auslande zur Beschaffung von Rohstoffen oder im Inlande zur Vornahme von Betriebserweiterungen verwenden kann. Allerdings hat sie für diesen Kredit einige Opfer zu bringen. Die 6 oder 7 % Zinsen, die sie zu zahlen hat, sind als ein solches Opfer nicht anzusehen, denn billiger kommt sie ein Bankkredit im Inlande auch nicht zu stehen. Die großen Industriegesellschaften, die bisher in der Lage waren, sich durch Ausgabe eigener Obligationen Geld zu 4½ oder 5 % zu beschaffen, sind in keiner Weise behindert, sich dieses Mittels der Kapitalaufnahme auch in Zukunft zu bedienen und auf den Auslandskredit zu verzichten.

Dagegen bedeutet die Kursgarantie für die spätere Umwandlung der Mark in Auslandswährung ein erhebliches Risiko. Ob die Mark sich im Lauf der nächsten Jahre wieder auf ein Fünftel oder Sechstel ihrer Goldparität heben wird, ist mehr als fraglich. Der Optimismus in Währungsdingen hat sich in der letzten Zeit schon wiederholt schwer gerächt und kann auch hier wieder zur Quelle großer Verluste werden. Daher wird viel darauf ankommen, ob es der Industrie gelangt, sich gegen das Kursrisiko wenigstens teilweise rückzuversichern, sei es beim Reiche, sei es bei der internationalen Bankwelt.

Ein weiteres Opfer liegt in der Einbuße, welche die Selbständigkeit der Industrie erfährt. Die Sicherheit der Anleihe, durch welche die Marknoten abzulösen sind, soll durch eine Solidarhaft der deutschen Industrie, ergänzt durch eine Garantie des Reichs und der Banken, verbürgt werden. Es würde sich also nicht vermeiden lassen, daß die Unternehmungen, die den Auslandskredit in Anspruch nehmen wollen, sich einer weitgehenden Kontrolle ihres Geschäfts und ihres Finanzstandes, wohl auch ihrer Bücher, unterwerfen müssen. Als vermittelnde Stelle zwischen dem Auslandskapital und der Industrie beabsichtigt man eine Treuhandbank zu schaffen, und diese Bank würde sich jedenfalls sehr bald zur Beherrscherin der auf ihren Kredit angewiesenen Unternehmen entwickeln. Im Reichswirtschaftsministerium scheint man sich mit dem Gedanken zu tragen, die ohnehin geplante „Reichsvermögensbank", die alle etwa an das Reich übergehenden Anteile an Erwerbsgesellschaften zu verwalten haben würde, auch mit den Funktionen der neuen Kreditvermittlungs- und Treuhandbank zu betrauen. Eine weitgehende Einflußnahme auf die ganze Industrie, auch in sozialer Hinsicht, würde sich dann fraglos ganz von selbst herausbilden.

Für die deutsche Währung bedeutet der Plan des Reichswirtschaftsministeriums in der vorliegenden Form eine außerordentlich

Digitized by Google

große Gefahr. Scheinbar ist ja das Gegenteil der Fall. Gerade die Hoffnung, die im Auslande auf den Markkurs drückenden deutschen Noten und Guthaben durch eine Anleihe ablösen und unschädlich machen zu können, hat wesentlich zur Entstehung des Projekts beigetragen. Aber worauf es vor allem ankommt, das ist, welches Schicksal die so aufgefangenen Marknoten haben werden. Wenn das Reich diese Noten dazu verwendet, einen Teil seiner Schuld bei der Reichsbank abzutragen, so daß diese die Noten vernichten kann, so wird die deutsche Währung dadurch in der Tat verbessert. Aber das ist ja nicht die Absicht, die man mit dem ganzen Plan verbindet. Die Noten sollen vielmehr der Industrie als Kreditmittel übergeben, also in den Verkehr zurückgeleitet werden. Sobald das aber geschieht, ist es unvermeidlich, daß die Noten als Bezahlung für Rohstoffe teilweise wieder in das Ausland abfließen und hier von neuem auf den Markkurs drücken. Soweit sie im Inlande verwendet werden, um Neuanlagen und Betriebsverbesserungen zu bestreiten, bedeuten sie eine weitere Vermehrung der auf die Binnenwirtschaft drückenden Geldmassen und eine neue Preissteigerung. Für die deutsche Währung ist also durch ein Abkommen, wie es die Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums vorschlägt, durchaus nichts gebessert.

Läßt man aber die Valutafrage als unerheblich beiseite, so läuft der Sinn des ganzen Projekts darauf hinaus, das ausländische Kapital durch große Zugeständnisse zur Hergabe industrieller Betriebskredite zu veranlassen. Die Zugeständnisse bestehen in einem hohen Zinse und in der Zusicherung, daß das Auslandskapital am Umrechnungskurs der Marknoten verdienen wird. Namentlich die Aussicht, für jede Mark, die heute 6 oder 7 Centimes bzw. 4 holländische Cents gilt, in einigen Jahren 15 bis 20 Centimes bzw. 10 Cents zu erhalten, muß auf das Auslandskapital einen hohen Reiz ausüben. Sollte ein ähnlicher Reiz nicht auch geeignet sein, das deutsche Kapital, das sich heute noch scheu versteckt, hervorzulocken und zu volkswirtschaftlich nützlicher Betätigung anzuregen? Es ist sehr wahrscheinlich, daß Zugeständnisse der Art, wie sie dem Auslandskapital gemacht werden sollen, im Inlande ganz überraschenden Erfolg haben würden. Der industrielle Kreditbedarf würde dann wohl ohne Mühe in Deutschland selbst gedeckt werden können. Allerdings müßte man sich dazu entschließen können, dem inländischen Kapital, das sich in den Dienst des Industriekredits stellen will, dieselben Steuervorteile einzuräumen, die das fremde Kapital genießt. Denn schließlich ist es doch nur die Furcht vor übermäßiger Besteuerung, die das deutsche privatwirtschaftliche Vermögen davon abhält, sich in Deutschland selbst volkswirtschaftlich zu betätigen.

W. Zimmermann.

Digitized by Google

Die Bankbeamten und die Indexziffern.*)

Noch immer kämpfen im Bankgewerbe Arbeitgeber und Arbeitnehmer um den Reichstarif. Bisher sind, gewissermaßen als Vorbereitung hierzu, an fast allen Hauptplätzen Deutschlands lokale, für den einzelnen Ort oder für ganze Landesteile geltende Tarifverträge zum Abschluß gebracht worden. Jetzt hat der Schlichtungsausschuß im Bankgewerbe nach längeren Verhandlungen die Aufstellung eines allgemeinen Reichstarifs empfohlen. Damit dürfte der Einheitstarif im Prinzip als geschaffen zu betrachten sein, und nur noch seine Ausgestaltung im einzelnen, insbesondere die Gehaltskala, wird auch fernerhin den Gegenstand des Streites zwischen Bankleitungen und Bankbeamten bilden.

Wichtiger aber noch als die Anerkennung des Tarifgedankens und von grundsätzlicher allgemeiner Bedeutung ist die Tatsache, daß im Bankgewerbe gleitende Teuerungszulagen eingeführt werden sollen, festgesetzt unter Berücksichtigung der sozialen Lage der Bankbeamten und des jeweiligen Existenzminimums einerseits und der Leistungsfähigkeit des Bankgewerbes andererseits, und zwar unter Zuhilfenahme der vom Reichsarbeitsministerium bereits geschaffenen statistischen Grundlagen. Zweimal im Jahre soll eine Nachprüfung der auf Basis der Preise und sonstigen Verhältnisse im Februar festzulegenden Gehaltsminima stattfinden (zuerst Ende Mai, dann Ende September). Ein paritätisch zusammengesetzter Schlichtungsausschuß, dem je zwei Vertreter der Bankleitungen und der Angestellten angehören und der einen vom Reichsarbeitsministerium bestellten unparteiischen Vorsitzenden hat, soll über das Ausmaß und die etwa notwendigen Veränderungen der Teuerungszulagen entscheiden. Der gefällte Schiedsspruch ist für beide Teile bis zu einer Veränderung um 30 % im ersten, Ende Mai ablaufenden Abschnitt, und bis zu 40 % im zweiten, bis Ende September laufenden Abschnitt bindend. Falls der Schlichtungsausschuß, wozu er selbstverständlich berechtigt ist, darüber hinaus einen erhöhten Prozentsatz der Teuerung feststellt und einen entsprechenden Spruch abgibt, so muß über den Gehaltszuschlag, der über die erwähnten Prozentsätze hinausgeht, ein Einverständnis zwischen Bankleitungen und Bankbeamten erzielt werden. Damit ist grundsätzlich der Gedanke der Entlohnung unter Zuhilfenahme von „Indexziffern" zum Prinzip erhoben worden, wie es der

*) Der alte Satz, daß der Preis der Arbeitsleistung sich wie jeder andere Preis nach Angebot und Nachfrage richtet, wird seit der sozialen Umwälzung in Deutschland nicht mehr als gültig anerkannt. An seine Stelle soll das Prinzip des „gerechten Lohns" treten, der sich oberhalb eines statistisch errechneten Existenzminimums hält und von Organisation zu Organisation ermittelt wird. Die Erfahrung spricht gegen die Durchführbarkeit dieses Prinzips überall da, wo die Gewerbe nicht zünftlerisch gegen den Zuzug neuer Arbeitskräfte abgeschlossen sind. Um so interessanter ist der Versuch, der jetzt im Bankgewerbe (wie übrigens auch in der Beamtenschaft) mit dem Prinzip gemacht wird, und dem der weitere Versuch parallel geht, die Entlohnung periodisch den durch Indexziffern ermittelten Schwankungen des Existenzminimums anzupassen. Aus diesem Grunde habe ich der nachfolgenden Darstellung eines Mitglieds des Deutschen Bankbeamten-Vereins hier Raum gewährt. A. L.

Digitized by Google

Deutsche Bankbeamtenverein seit langem gefordert hat. Die Leiter dieses Vereins sind als die eigentlichen Vorkämpfer dieses Prinzips anzusehen und haben ihm in einem für den Reichstarif ausgearbeiteten Entwurf zum ersten Male praktischen Ausdruck verliehen.

Der Gedanke einer systematischen Verwendung der Indexziffern zu Entlohnungszwecken ist dadurch in einer Weise gefördert und die Bedeutung der Indexziffern selbst in einem Ausmaß gehoben worden, wie es ihre Urheber sich wohl kaum haben träumen lassen. Entstanden sind die Indexziffern in einer Zeit ähnlicher Wirtschaftsdepression wie die heutige, nämlich in England während des napoleonischen Zeitalters. Während aber eine führende englische Zeitschrift, „The Economist", seit Jahrzehnten fortlaufende Veröffentlichungen von Indexziffern bringt und auch in anderen Ländern Wirtschaftszeitungen und Zeitschriften solche Zahlen seit langem veröffentlichen, hat der Indexgedanke sich in Deutschland erst ziemlich spät durchgesetzt. Erinnert sei hier an die Sauerbeckschen Zahlen und diejenigen von Dr. Elsas in Frankfurt a. M., von denen gleich zu reden sein wird.

Bei den Indexziffern des „Economist" und auch bei den Sauerbeckschen Indexziffern handelt es sich um Angaben, die im wesentlichen auf die Preisgestaltung im Warengroßhandel zugeschnitten sind. Es werden hier also die Großhandelspreise für bestimmte Sorten von Waren, wie Öl, Gummi, Mineralien, Holz, vor allem aber der Nahrungsmittel angegeben und zu einem Durchschnittspreise verarbeitet. Der neue Tarifvertrag im Bankgewerbe versteht unter Indexpreisen etwas Neues und darüber Hinausgehendes, denn für die Berechnung der Lebenshaltung bestimmter Kategorien von Angestellten oder Arbeitern bieten die alten Indexziffern keine Grundlage. Aus dieser Erkenntnis heraus hat Dr. Elsas, fußend auf Wirtschaftsrechnungen, die gelegentlich früher schon aufgestellt und veröffentlicht worden sind, seit Anfang vorigen Jahres die gesamten Kosten der Lebenshaltung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in Frankfurt a. M. festgestellt, und zwar unter Zugrundelegung von fünf Positionen: Lebensmittel, Kleidung, Wohnung, Heizung = Beleuchtung und Verschiedenes. Er hat für das Jahr 1919 folgendes ermittelt:

	1. 4. 1919	1. 9. 1919	1. 11. 1919
Lebensmittel	60	69,11	73,99
Kleidung	17	19,18	21,04
Wohnung	8	8,80	8,80
Heizung und Beleuchtung . . .	5	7,92	9,50
Verschiedenes	10	11,—	11,55
Zusammen . .	100	116,01	124,88

Es ergibt sich danach, daß die Kosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in sieben Monaten um 25 % gestiegen sind.

Aber auch über diese Ermittlungen geht die Indexziffer im Tarifentwurf des Deutschen Bankbeamtenvereins hinaus. Sie will nicht nur die Veränderungen aller notwendigen oder unvermeidlichen Ausgaben, von den Nahrungsmitteln bis zur Kleidung, von

Digitized by Google

der Wohnungsmiete bis zur Steuer umfassen, sondern sie will auch solche Ausgaben einbeziehen, die der Bankbeamte im Hinblick auf sein soziales Milieu und im Interesse seines Instituts zu machen direkt oder indirekt verpflichtet ist. In der neuen Indexziffer soll also nicht so sehr ein absolutes, als vielmehr ein soziales Existenzminimum zum Ausdruck gebracht werden.

Ein solches soziales Existenzminimum sieht der Bankbeamtentarif vor, und zwar errechnet am 1. Februar d. J. in der Höhe von 9000 Mk. Während das Grundgehalt und die Teuerungszulagen feststehen, die ja bei allen Kategorien der Beamtenschaft prozentual gleichmäßig gezahlt werden, tritt bei dem Existenzminimum die gleitende Skala auf Grund der veränderlichen Indexziffer ein. Besteht also beispielsweise das Einkommen aus 9000 Mk. Grundgehalt und 3000 Mk. Teuerungszulage, so würde sich bei einer festgestellten Erhöhung der Indexziffer um 50 % das nämliche Einkommen auf 9000 Mk. + 3000 Mk. + 50 % von 9000 Mk. = 4500 Mk., insgesamt also auf 16 500 Mk. belaufen müssen. Es geht nicht an, diese gleitende Skala auf das gesamte Einkommen auszudehnen, denn das würde eine Bevorzugung der schon an und für sich besser gestellten Bankbeamten zum Schaden der wirtschaftlich Schwächeren bedeuten.

Die praktische Durchführbarkeit dieser Art von Tarifverträgen ist sowohl in Südwestafrika wie auch in England erwiesen. Schon während des Krieges sind in der englischen Wollindustrie die Löhne den von der „Labour Gazette" festgesetzten sogenannten Meßziffern angepaßt worden. Diese Meßziffern bringen die prozentuale Steigerung der Ausgaben einer Arbeiterfamilie nach Quantität und Qualität im Verhältnis zum Jahre 1914 zum Ausdruck. Entsprechend der Veränderung der Meßziffer verändern sich auch die Teuerungszuschläge der Arbeiter auf die Grundlöhne, nicht aber die Grundlöhne selbst. Die gezeitigten Resultate sind hier, soweit zur allgemeinen Kenntnis gelangt, recht befriedigende gewesen.

Die Veröffentlichung dieses Tarifentwurfes hat seinerzeit großes Aufsehen erregt und neben vielfacher Zustimmung selbstverständlich auch manche Ablehnung, besonders in volkswirtschaftlichen Kreisen, gefunden. Einen großen Fortschritt bedeuten sie auf alle Fälle. Denn alle früher zum Abschluß gebrachten starren Tarifverträge hatten den Grundfehler, daß sie, wenn sie nach oft recht langwierigen Verhandlungen endlich zum Abschluß gebracht wurden, durch die inzwischen eingetretenen Preisveränderungen überholt waren. Sie boten also meist keine richtige Grundlage für die Entlohnung der Gegenwart, geschweige denn eine solche für die Zukunft. Ihre Geltung erstreckt sich eigentlich nur auf die Vergangenheit, und damit stand im Moment des Tarifabschlusses das Gespenst neuer Lohnkämpfe und Wirtschaftserschütterungen bereits wieder vor der Tür.

Dem dringenden Wunsche, das Wirtschaftsleben zur Ruhe kommen zu lassen, das Gewerbe vor Streiks, entstanden aus Lohn-

Digitized by Google

kämpfen, zu sichern, ist auch bei uns der Gedanke und die praktische Verwertung der gleitenden Lohnskala entsprungen. Und diese Versicherung gegen Lohnkämpfe, diese Garantie für eine verhältnismäßige Ruhe im Gewerbe ist meines Erachtens so wichtig für die Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft in Deutschland, daß alle Bedenken theoretischer Art dagegen zurückstehen müssen.

Gegen das System der „Gehaltsmark", d. h. der Gleichsetzung einer Arbeitsleistung mit einer bestimmten Lebenshaltung durch die erweiterte Indexziffer, hat kürzlich Professor Prion in der „Voss. Ztg." Stellung genommen. Er führt aus, daß die Preissteigerung und damit die Gehaltssteigerung sich nur dann ins Uferlose verlören, daß es darauf ankomme, sie anzuhalten, und daß sie nur dann aufgehalten werden könnten, wenn entweder weniger gekauft oder mehr produziert werde. Wird aber, so sagt Prion, das Einkommen den steigenden Preisen angepaßt, so wird die Kaufkraft der betreffenden Wirtschaften nicht kleiner und die Kauflust nicht geringer, vielmehr wird zu den höheren Preisen weiter gekauft mit der Wirkung, daß den Gehaltszuschlägen die Preise stets von neuem davonlaufen, d. h. daß die Preise steigen, solange nicht eine entsprechende Vermehrung der Güter eintritt oder für absehbare Zeit in Aussicht steht. Das ist an sich ganz richtig, und auch das Moment, das Herr G. Bernhard ins Treffen führt, daß nämlich durch die automatische Steigerung des Geldlohnes eine Abstumpfung der Angestellten und Arbeiter gegenüber der Bewegung der Warenpreise eintritt, da diese ja keine praktische Bedeutung mehr für sie haben, ist richtig. Rein theoretisch kann man sich dem Gedanken, daß nur ein Abbau der Lebenshaltung uns weiter bringen kann, in der Tat nicht verschließen.

Dringen aber solche vollkommen richtigen volkswirtschaftlich-theoretischen Ansichten gegenüber den tatsächlich bestehenden Verhältnissen durch? Die Bankangestellten und mit ihnen der große Kreis der Festbesoldeten haben bislang unter der Steigerung der Preise für alle Dinge der Lebenshaltung ganz außerordentlich gelitten. Betrachtet man die Dinge genau, so kann ich mit Prion darin nicht übereinstimmen, daß die Beamten resignieren sollen, weil ja den Gehaltszuschlägen stets die Preise davonlaufen. Daß die Preise davonlaufen werden, dürfte allerdings richtig sein. Dafür sorgt schon die große Masse des Volkes, die Handarbeiter, die ihre Forderungen dauernd aufwärts schrauben, ohne die geringsten volkswirtschaftlichen und ethischen Bedenken, und ohne daß man hier von solchen Bedenken höherer Regierungsstellen hört. Der Arbeiter beherrscht heute die Situation. Gegenüber diesen Tatsachen kann man es dem Angestellten nicht verdenken, wenn auch er an sich richtigen theoretischen Gründen trotz seiner besseren geistigen Schulung nicht mehr zugänglich ist, und man kann es den Angestelltenorganisationen nicht verübeln, wenn sie gegenüber der Gefahr des geistigen und körperlichen Zusammenbruches nach Mitteln und Wegen suchen, die Angestellten einigermaßen auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. Soll und muß der

Digitized by Google

Lebensstandard allgemein bis an die Grenze des Existenzminimums herabgedrückt werden, so werden sich die Bankbeamten dieser Forderung ganz gewiß nicht verschließen. Heute kann aber von einem solchen Zugeständnis noch keine Rede sein, da ein großer Teil der Bankbeamten das Existenzminimum noch gar nicht erreicht hat, sondern erst durch den Tarif und seine Regelung der Teuerungszulagen erreichen will. Gegenüber dem Handarbeiter, der stets und prompt sein Existenzminimum feststellt und erfüllt sieht, ist der Bankbeamte in so offensichtlichem Nachteil, daß man ihm einen Verzicht heute wirklich nicht zumuten kann.

Seit der Revolution hat der deutsche Arbeiter weder ein Interesse an produktiver Wirtschaft noch an verbesserter Produktionstechnik an den Tag gelegt. Gesteigerter Lohn bei verminderter Leistung und verkürzter Arbeitszeit ist ihm der wesentliche Faktor. Dahingegen hat im Bankgewerbe die offiziell proklamierte siebenstündige Arbeitszeit so gut wie gar nicht Platz gegriffen. Insbesondere die Arbeitsüberlastung der letzten Monate hat Arbeitszeiten von 9, 10, ja 11 Stunden die Regel werden lassen. Übrigens ein lehrreiches Beispiel für das Reichswirtschaftsministerium, das dieses Moment in seinen Verhandlungen mit den Bergarbeitern ausnutzen kann und muß. Denn die Bergarbeiter wollen auf die kurze Schicht bei ihrem anstrengenden und gefährlichen Berufe mit Recht nur dann verzichten, wenn andere Volksschichten ebenfalls länger arbeiten. Die achtstündige Arbeitszeit bei den Beamten ist ja als Konsequenz dieses Wunsches bereits zur Durchführung gelangt, und ein Hinweis auf die lange Arbeitszeit im Bankgewerbe dürfte den Arbeitswillen der Bergarbeiter entschieden heben.

Betrachtet man nun die Stellung der Bankbeamten als Arbeitnehmer einerseits und als Arbeitgeber andererseits, der er ja zweifelsohne in großem Umfange direkt und indirekt ist, so würde sich bei einer Nichtanpassung der Entlohnung an die Preise der notwendigen Lebensbedürfnisse ergeben, daß der Wert der „Gehaltsmark", die er empfängt, einem um Monate zurückliegenden Preisniveau entspricht, während er seinerseits bei allen dringenden Ausgaben den heutigen Wert der Mark, also weit höhere Preise bezahlen muß. Denken wir z. B. an die Kohlenpreise, die in den letzten Monaten von 7,50 Mk. auf 13,50 Mk. gestiegen sind. Kann jemand, dessen Gehalt auf Basis des Kohlenpreises von 7,50 Mk. fixiert ist, heute noch die notwendigen Kohlen bezahlen? Wollte man das Einkommen nicht automatisch der Preissteigerung anpassen, wollte man auf die gleitende Lohnskala verzichten, so müßten mit Naturnotwendigkeit neue Lohnkämpfe einsetzen, und es müßten trotzdem neue Forderungen bewilligt werden.

Als hemmendes Moment für die praktische Durchführbarkeit der Tarifverträge in Verbindung mit Indexziffern ist auch die schwere Errechnung dieser Indexziffern hervorgehoben worden. Gewiß dürfte es gewissen Schwierigkeiten begegnen, exakte Indexziffern festzustellen, da sie ja schließlich nicht nur die Preise der sogenannten rationierten Artikel, sondern zum Teil auch Schleich-

Digitized by Google

handelspreise für gewisse dringend benötigte Lebensmittel enthalten müssen. Nun hat aber die Nationalversammlung bereits vor einiger Zeit einen Betrag von 500 000 Mk. bewilligt, um die Unterlagen für eine zuverlässige Preisermittlung und darauf beruhende Tarifierung zu schaffen, und tatsächlich sind solche Unterlagen im Reichswirtschaftsministerium heute schon vorhanden. Wo ein Wille ist, ist also auch ein Weg zur Duchführung solcher Feststellungen.

Noch ein Wort über die Einbeziehung der Steuer in die Indexziffer, auch ein Moment, das vielfach zu Angriffen Veranlassung gegeben hat. Es ist der Vorschlag gemacht worden, daß der Arbeitgeber neben dem Einkommen des Angestellten auch die Steuer desselben bezahlen solle, zumal die neue Steuerordnung ja vorschreiben will, daß die Steuer direkt vom Arbeitgeber an den Staat abgeführt werden soll. Ich kann mich diesem Verlangen nicht anschließen, da dann die Steuer ihres Charakters als moralische Pflicht eines jeden Staatsbürgers entkleidet werden würde. Andererseits absorbiert aber die zukünftige Steuerzahlung einen so beträchtlichen Teil des Einkommens, daß eine beträchtliche Reduktion der Lebenshaltung die Folge sein müßte, wenn man die Steuerleistung nicht in der Indexziffer berücksichtigen und durch eine Erhöhung der Teuerungszuschläge wenigstens zum Teil ausgleichen würde. Sollen die erhöhten Steuern nicht unnötigerweise neue Lohnkämpfe herbeiführen, so muß man sie in die Indexziffer einbeziehen. Eine Luxushaltung dürfte dadurch aus der Lebenshaltung des Bankbeamten nicht werden.

Der Zweck der nach Maßgabe der Indexziffern festgestellten gleitenden Lohnskala ist, daß der einmal durch Übereinkommen festgestellte Reallohn (d. h. die Kaufkraft des Einkommens) unabhängig von den Preisschwankungen erhalten bleibt. Wenn der Lohn automatisch mit den Preisen der lebenswichtigen Güter schwankt, so bleibt dem Gehaltsempfänger die gleiche Lebenshaltung gesichert, ohne daß sie nach zeitweiligem Sinken der Preise und Gehälter durch neue Lohnkämpfe gewaltsam auf die alte Höhe gebracht werden müßte. So ist denn mit dem vom Deutschen Bankbeamtenverein gemachten Vorschlag ein Weg gewiesen worden, den Arbeitsfrieden im Gewerbe und die Arbeitsfreudigkeit der Arbeitnehmer zu sichern. Die Arbeitgeber stehen freilich immer noch auf dem Standpunkt, daß die erhöhten Lohnforderungen den Ruin des Bankgewerbes herbeiführen müßten. Das klingt gerade heute, angesichts des gewaltigen Verdienstes, dessen sich das ganze Bankgewerbe erfreut, etwas absonderlich. Die jetzt erscheinenden Bankausweise werden zwar erheblich gesteigerte Unkosten, daneben aber noch weit mehr gestiegene Gewinne ausweisen. Das Bankgewerbe als volkswirtschaftlich wichtigstes Gewerbe hat vor allen Dingen die Ruhe und Zufriedenheit in den Reihen seiner Beamtenschaft nötig, eine Zufriedenheit, die nur erzielt werden kann durch die Sicherung des Existenzminimums.

Der Gedanke der automatischen Gehaltsregelung ist ja heute keine Utopie mehr. Wenn Prof. Prion meint, daß das, was den

Digitized by Google

Bankangestellten recht sei, der übrigen Bevölkerung billig sein müsse, daß also weitere Berufsklassen mit der gleichen Forderung der gleitenden Lohnskala hervortreten würden, so liegt darin sicherlich kein Grund, die Berechtigung solcher Verträge für das Bankgewerbe zu verneinen. Im Gegenteil — hat der neue Tarifvertrag erst seine praktische Brauchbarkeit erwiesen, so wird er in immer weiteren Berufen Eingang finden und dadurch eine gewisse Niveaugleichheit der Gehälter herbeiführen. Die recht starke Abwanderung der Bankbeamten in die Industrie, die zeitweilig stattgefunden hat, ist doch nur so zu erklären, daß in der Industrie bessere Gehälter gezahlt wurden. Bei einer gerechten und sinngemäßen Errechnung der Existenzminima in sehr vielen Berufen werden solche großen Verschiebungen nicht mehr stattfinden können. Freilich sind dann auch die Zeiten, da der Bankbeamte ganz allgemein als der bestbezahlte kaufmännische Angestellte galt, endgültig und unwiderruflich vorbei.

Paul Rettig.

Der Februar 1920.

Die Stimmen, die eine Revision des **Versailler Friedens** fordern, mehren sich, besonders in Italien, aber auch in England. Die Bewegung hat insofern schon einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, als die Entente eingewilligt hat, daß die deutschen „Kriegsverbrecher" nicht ausgeliefert, sondern in Deutschland abgeurteilt werden. — Ungarn hat den ihm vorgelegten Frieden bisher noch nicht unterzeichnet, doch dürfte es im März zur Unterschrift durch den neugewählten Reichsverweser Admiral Horthy kommen. — Die türkische Aktion gegen den Friedensvertrag hat nur durchgesetzt, daß Konstantinopel den Türken belassen wird; sonst aber wird von dem Reiche kaum mehr übrig bleiben als ein Teil Kleinasiens. — Die westeuropäischen Mitglieder der Entente und Räte-Rußland sind sich im Februar wesentlich näher gekommen, ohne daß aber schon ein Waffenstillstand oder ein Handelsabkommen erfolgt wäre. Die gegen die Räteregierung im Felde stehenden Heere sind weiter zurückgedrängt, zum Teil entscheidend geschlagen worden. Was an dem Gerücht von einem großen Frühjahrsangriff gegen Polen wahr sein mag, ist noch immer nicht zu sagen; amtlich hat jedenfalls die russische Regierung Polen mehrfach Friedensangebote gemacht. Gegen Ende des Monats ließ sie sogar wieder einmal ein allgemeines Friedensangebot in die Welt hinausgehen.

Innerpolitisch hat der Februar in Deutschland eine Verschlechterung der Stellung der Regierung gebracht. Das ist nicht zum wenigsten eine Folge des Verlaufs der Beleidigungsklage des Reichsfinanzministers Erzberger gegen Helfferich, die Erzberger bedenklich bloßgestellt hat. Zurzeit ist nur er selbst von der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte entbunden, jedoch dürfte es bald zu

Digitized by Google

einer tiefergehenden Umbildung der Reichsregierung kommen. Dabei ist auch der noch immer freie Posten des Reichsschatzministers zu besetzen. Das vielumstrittene Betriebsrätegesetz ist angenommen und sofort verkündet worden. — Die erste Abstimmung auf Grund des Friedensvertrages im Nordteil von Schleswig hat zugunsten Dänemarks entschieden, immerhin aber mehr als ein Drittel deutsche Stimmen ergeben. Zurzeit ist eine ziemlich lebhafte Bewegung zugunsten einer Autonomie des ganzen verbleibenden Schleswig-Holstein innerhalb des Deutschen Reiches im Gange. — Die coburgische Volksvertretung hat sich für den Anschluß an Bayern entschieden; die Verhandlungen sind nahezu abgeschlossen.

In Großbritannien ist im Februar noch ein Arbeiterführer, der Ernährungsminister Roberts, aus der Regierung ausgeschieden, und auch die Nachwahlen sind fast durchweg gegen die Regierung ausgefallen. Trotzdem hat Lloyd George seine Stellung dadurch etwas verstärkt, daß er für eine gewisse Gemeinsamkeit der bürgerlichen Parteien gegenüber der Arbeiterpartei eintritt. — In Frankreich ist auch nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Deschanel das Ministerium Millerand an der Regierung geblieben. Den Expräsidenten Poincaré hat man in den Wiedergutmachungsausschuß geschickt und dort zum Vorsitzenden gemacht. — Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Südslavien wegen der Adriafrage sind noch ungelöst und haben in Südslavien zur Berufung eines Kabinetts Protitsch geführt. — Auch in Schweden steht ein Regierungswechsel bevor, der wahrscheinlich Branting, der sich bis jetzt vorsichtig im Hintergrund hielt, ans Ruder bringen wird.

Während die europäischen Neutralen schweren Herzens, meist sogar mit ausgesprochenem Widerstreben, einer nach dem anderen dem Völkerbund der Sieger beitreten, ist in den Vereinigten Staaten von Amerika der Kampf gegen diesen Völkerbund neu aufgeflammt, und der einigermaßen gesundete Wilson greift auch wieder selbst in den Kampf ein. Der Rücktritt des Staatssekretärs fürs Auswärtige, Lansing, hängt zum Teil hiermit zusammen; sein Nachfolger wurde Colby, ein Republikaner und ehemaliges Mitglied der Rooseveltpartei.

In der **Weltwirtschaft** haben sich im Februar neue Erscheinungen von Bedeutung nicht geltend gemacht; die im vorigen Hefte erwähnten Schwierigkeiten dagegen, die mit der Valuta zusammenhängen, nehmen fortgesetzt zu. Nach den Beobachtungen des amerikanischen Bundes-Reserve-Amtes wird es den Ländern mit hochwertiger Valuta immer schwerer, nach den übrigen Ländern zu exportieren. Ähnlich wie in Holland (vgl. voriges Heft) scheint sich die Lage übrigens auch in den skandinavischen Staaten zu gestalten. — Das Goldaufgeld bei der Zollzahlung ist in Deutschland auch für den März in der bisherigen Höhe von 900 % festgesetzt worden; auch Frankreich plant jetzt die Einführung eines solchen. — Von **Außenhandelsziffern** sind vor allem die Groß-

Digitized by Google

britanniens zu erwähnen, die gegenüber dem Jahre 1918 ganz gewaltige Steigerungen aufweisen. Besonders bedeutsam ist die Steigerung der Durchfuhr. Diese hat sich gegenüber dem letzten Jahre mehr als verfünffacht und erreicht selbst bei der Umrechnung auf die Preise von 1913 mehr als ¾ der Friedensziffern. Im einzelnen betrugen (in Mill. £):

	1919	1918		1919	1918
Einfuhr zus.: .	1631,9	1289,0	Ausfuhr zus.: .	798,4	498,5
Lebensmittel . .	712,4	569,9	Lebensmittel . .	33,4	12,0
Rohstoffe	646,5	458,5	Rohstoffe	121,3	61,0
Fertigerzeugnisse	266,7	280,1	Fertigerzeugnisse	631,6	403,6
Verschiedenes . .	6,3	7,7	Verschiedenes . .	12,1	21,8

Die Durchfuhr betrug 164,3 Mill. £ (1918: 31,0 Mill.).

Als besonders kennzeichnend sei erwähnt, daß z. B. betrugen (in Mill. £):

	Einfuhr von	Ausfuhr nach		Einfuhr von	Ausfuhr nach
Vereinigte Staaten	543,1	33,9	Frankreich . .	48,8	147,2
Kanada	115,3	16,1	Belgien	9,3	48,1
Indien	108,7	70,8	Dänemark . . .	9,3	34,5
Australien . . .	111,7	26,4	Deutschland . .	1,0	14,7

Auch die französischen Außenhandelsziffern für 1919 liegen jetzt vor, einschließlich Elsaß-Lothringens. Der Einfuhrüberschuß ist gewaltig gestiegen, obgleich die Preise von 1918 zugrunde gelegt sind. Im einzelnen betrugen (in Mill. Frcs.):

	1919	1918		1919	1918
Einfuhr zus.: . .	29 778,5	22 301,4	Ausfuhr zus.: . .	8 713,2	4 722,7
Lebensmittel . . .	8 629,2	5 639,7	Lebensmittel . . .	969,7	419,7
Rohstoffe.	13 221,7	10 065,7	Rohstoffe	1 936,8	997,9
Fertigerzeugnisse .	7 927,3	6 595,9	Fertigerzeugnisse .	5 283,8	2 812,8
			Postpakete	522,9	492,4

Von **staatsfinanziellen** Vorgängen sei zunächst erwähnt, daß sich dem im Friedensvertrage vorgesehenen Clearingverfahren bisher angeschlossen haben: Großbritannien und Kolonien (außer Südafrika und Ägypten), Frankreich und Kolonien, Italien, Belgien und Siam. — Das deutsch-belgische Finanzabkommen über die Einlösung der im Besitz des belgischen Staates befindlichen Marknoten ist noch immer nicht perfekt. — Die deutsch-österreichische Finanzverwaltung hat neue Schatzscheine ausgegeben und legt eine unbegrenzte 4 % Losanleihe zum Nennbetrage zur Zeichnung auf; auch hier soll, wie in Deutschland, die Hälfte in Kriegsanleihe gezahlt werden. Die Verhandlungen über eine Valutaanleihe sind noch nicht weiter gediehen. — Die seit langem angekündigte neue französische Anleihe ist auch im Februar noch nicht aufgelegt worden; die englische Regierung hat der Unterbringung eines Teilbetrages in London zugestimmt, ebenso bereiten angeblich New Yorker Banken die Übernahme eines kleinen Teils vor. — Das Endergebnis der italienischen Anleihezeichnung wird auf etwa 18 Milliarden Lire beziffert. — Rumänien legt 2 Milliarden Lei innere 5 % Anleihe zur Zeichnung auf. — Die holländische Zwangsanleihe (siehe voriges Heft)

Digitized by Google

kommt in großen Beträgen an die Börse und wird dort etwa 10 bis 12 % unter dem Nennwert bewertet. — Island will 3 Mill. Kr. 3½ % Anleihe im Lande selbst auflegen. — Die südafrikanische Union gibt eine 5 % (steuerfreie) oder 4½ % (steuerpflichtige) Anleihe zu 97½ % aus. — Neu-Südwales, dessen letzte Anleihe sehr schlecht ging, versucht erneut 2 Mill. £ 5¼ % Anleihe zu 98½ in London aufzubringen. — Die bolivianische Staatsregierung hat sich zur Aufnahme von 9 Mill. £ Anleihe ermächtigen lassen.

Vom **Weltverkehr** sei in erster Reihe erwähnt, daß sich über die Verteilung der ehemals deutschen Schiffe unter den feindlichen Verbündeten recht lebhafte Meinungsverschiedenheiten entwickelt haben. Besonders fühlt sich Frankreich benachteiligt. — Die deutschen Häfen bekommen allmählich wieder etwas stärkeren Verkehr, an dem neben der englischen die japanische, holländische und die skandinavischen Flaggen stark beteiligt sind. — Die Stimmen, die trotz aller augenblicklichen Schwierigkeiten bereits in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Überangebot von Weltirachtraum erwarten, mehren sich, besonders in England. — In fast allen europäischen Ländern werden zurzeit große Kanalpläne lebhaft erörtert. Die deutschen Absichten gehen auf den Weiterbau des Mittellandkanals, auf den Bau eines Rhein—Main—Donau- und eines Weser—Main-Kanals hinaus. — Die acht deutschen Staatsbahnnetze sollen pünktlich am 1. April an das Reich übergehen.

Die Lage am **Weltarbeitsmarkt** bleibt andauernd gespannt. Vor allem ist diesmal der Ausstand der französischen Eisenbahner zu erwähnen, der nach kurzer Dauer mit einem mindestens halben Siege der Arbeiter geendet hat, sowie der noch andauernde ausgedehnte Hafenarbeiterausstand in Holland. In der Schweiz konnte ein allgemeiner Eisenbahnerausstand vermieden werden, in Bulgarien brach ein solcher nach kurzer Zeit zusammen. Landarbeiterstreiks mäßigen Umfanges haben in der Tschecho-Slowakei sowie in Deutschland (Pommern) stattgefunden. Hier ist vor allem der geglückte Versuch der Regierung zu erwähnen, durch Verhandlungen mit den Bergarbeitern des Westens diese zum Verfahren von Überschichten zu veranlassen. Auch bei den Eisenbahnarbeitern begegnen derartige Bestrebungen jetzt größerem Verständnis. Zu namhaften Ausständen ist es in Deutschland im Februar nicht gekommen, dagegen wurde eine erhebliche Anzahl von Tarifverträgen gekündigt, auch solche, die erst vor ganz kurzer Zeit geschlossen waren. — Im Januar hat sich nach den Ausführungen des Reichsarbeitsblatts die Lage weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen bei den Fachverbänden stieg von 2,9 auf 3,3 %. Daß sich demgegenüber die Zahl der versicherungspflichtigen Krankenkassenmitglieder um 0,4 % vergrößert hat, fällt kaum ins Gewicht, weil zahlreiche Arbeitslose sich selbst weiterversichern. Bei den Arbeitsnachweisen zeigt sich eine leichte Abnahme

Digitized by Google

des Angebots, die wohl damit zusammenhängt, daß immer mehr Arbeiter zu der mühelosen Tätigkeit des Handelns und „Schiebens" übergehen, teilweise auch auf das Land abwandern. Auf je hundert offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Oktober		November		Dezember		Januar	
	1918	1919	1918	1919	1918	1919	1919	1920
männliche	46	150	74	173	131	189	188	183
weibliche	70	115	101	129	157	125	217	109

Die Zahl der neuen **Konkurse** hält sich annähernd auf dem bisherigen Stande. Es wurden eröffnet:

im Dezember	1917	69	Konkurse	1918	77	Konkurse	1919	73 Konkurse
„ Januar	1918	65	„	1919	88	„	1920	76 „
„ Februar	1918	91	„	1919	97	„	1920	67 „

Nach amerikanischen Angaben hat das Jahr 1919 6451 (Vorjahr 9982) Zahlungseinstellungen mit 113 (163) Mill. $ Gesamtverbindlichkeiten gebracht, die niedrigste Ziffer seit 1881.

Die Zahl der **Zusammenschlüsse** nimmt in allen Ländern zu. Zwar sind aus der deutschen Bankwelt im Februar Verschmelzungen von Bedeutung nicht bekannt geworden, wohl aber aus dem Bergbau und dem Hüttengewerbe. Erwähnt seien der Ankauf von Ewald-Kuxen durch die Rheinischen Stahlwerke, die Übernahme des Wilhelm-Heinrich-Werks durch die Gruppe von Deutsch-Luxemburg, der Siegen-Lothringer Werke durch Koelsch & Co., der Braunkohlengewerkschaft Colonia durch das Stahlwerk Becker, ferner aus dem Kalibergbau die Zusammenschlüsse Glückauf-Großherzog von Sachsen und Siegfried I-Einigkeit. Die Gesellschaft für Lindes Eismaschinen hat die Deutschen Oxhydric-Werke erworben, die Wickingschen Portland Zement-Werke die Zollern A.-G., die Löwenbrauerei Berlin die Aktienbrauerei Friedrichshain. Im deutschen Versicherungsgewerbe setzte sich, wie übrigens auch im englischen, die Zusammenschlußbewegung gleichfalls fort. — Die früher der Dresdner Bank nahestehende belgische Banque J. Allard ist von der Banque Belge pour l'Étranger übernommen worden, die Bergens Handelsbank von der Norwegischen Handelsbank. — In England haben zwei der größten Firmen der Baumwollverarbeitung, Illers und Vernon & Sons, sich zusammengeschlossen; sie verfügen nunmehr über die größte Spindelzahl in Großbritannien. — An dieser Stelle muß auch der Tatsache gedacht werden, daß die Peninsular and Oriental Schiffahrtsgesellschaft mit befreundeten Banken zusammen sich eine eigene Auslandsbank gegründet hat.

Im deutschen **Eisengroßgewerbe** ist die Lage während des Februar etwas günstiger geworden, da es möglich war, hie und da die Kohlenlieferungen zu steigern. Die Aufwärtsbewegung der Preise bei den wichtigeren Waren ist scheinbar zum Stillstand gekommen, da die offiziellen Verbandspreise nicht erhöht worden sind. Tatsächlich aber sind die Kosten für die Verbraucher ganz erheblich weiter gestiegen, da ein immer größerer Prozentsatz der

Digitized by Google

Lieferer Teilzahlung in fremder Währung (zur Vorkriegsparität!) verlangt. — Die Verhandlungen über die im vorigen Heft geschilderten Selbstverwaltungskörper in der Eisenindustrie sind auch im Februar nicht viel weiter gekommen; man glaubt trotzdem, sie im März abschließen zu können.

Der **Roheisenverband** hat Ende Februar beschlossen, die Preise auch für den März unverändert zu lassen und nur die Frachtverdoppelung als Zuschlag zu erheben; sollten die Kohlenpreise weitere Steigerungen erfahren, so behält sich der Verband deren Abwälzung durch Zuschläge vor. — In einem gewissen Gegensatze zu der Haltung aller anderen Teile des Eisenmarktes macht sich beim Schrott in der letzten Zeit ein gewisses Nachlassen der Preise bemerkbar. Allerdings waren die Forderungen dafür zuletzt über die Weltmarktspreise getrieben worden.

Im **Stahlwerksverband** ist während des Februar nur die „Verkaufsgemeinschaft für Eisenbahnzeug" zustande gekommen, während, wie erwähnt, die sonstigen Organisationen noch nicht gebildet werden konnten. An den im Januar vorgeschlagenen Preiserhöhungen hat das Reichswirtschaftsministerium kleine, nur bei Siemens-Martin-Ware größere Abstriche gemacht (hier 140 statt 250 Mk.). Eine Reihe von Verbänden für Fertigerzeugnisse ist den großen Preissteigerungen, die ihr Halbzeug im Januar erfahren hat, erst im Februar mit entsprechenden Preiserhöhungen nachgekommen. Erwähnt seien die Steigerungen der Preise für Puddel- und Schweißeisen um je 1050 Mk. für die Tonne, für Schaufeln und Spaten um etwa 40 %, für Bandeisen um rund 2000 Mk.

Die Preiserhöhungen haben sich auch in England weiter fortgesetzt, Stabeisen kostet z. B. zurzeit für gewöhnliche Ware 24 £. Roheisen ist etwa um 10 bis 15 s weiter gestiegen, aber kaum erhältlich. Der Auftragsbestand der Werke soll noch weit über 1920 hinausreichen. — Auch in Belgien wird über die Roheisenknappheit sehr geklagt, besonders über die von Thomasware. Die Erzeugung wird dort, wie ja überall auf dem Festlande, noch immer stark durch die Brennstoffknappheit behindert. Die Preise sind weiter gestiegen. — Das gleiche ist in Frankreich der Fall, wo sich im übrigen in der letzten Zeit im Lothringischen die Lage etwas gebessert zu haben scheint. Dort hat der Februar neue Preiserhöhungen für alle Fertigerzeugnisse gebracht. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika stand der Markt unter dem Druck der Verkehrs- und Arbeiterschwierigkeiten, und die Erzeugung hat in den meisten Bezirken nachgelassen. Wesentliche Preisänderungen sind während des Februar noch nicht bekannt geworden, jedoch sollen die Werke sich im allgemeinen nicht auf langfristige Lieferungsverträge einlassen.

Für den deutschen **Kohlenmarkt** sind am bedeutsamsten die an früherer Stelle schon erwähnten günstigen Ergebnisse der Verhandlungen mit den Bergarbeitern wegen der Leistung von Überstunden. Bisher allerdings konnten die in diesen Überstunden geförderten Mengen nicht voll abgefahren werden, jedoch scheint es

Digitized by Google

im März gelungen zu sein, die Wagengestellung entsprechend zu steigern. Um die von den Werksherren geforderten neuen großen Preiserhöhungen hat sich ein grundsätzlich bedeutsamer Streit mit der Regierung entwickelt. Ein Teil der Preiserhöhungen sollte zum Ausbau der Werke verwendet werden, und die Regierung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Allgemeinheit und sie als deren Vertreterin ein Recht habe, die Verwendung dieser Baukostenzuschüsse zu beaufsichtigen und an deren späteren Erträgen teilzunehmen. Diesem Verlangen widersetzen sich die Werksherren mit bemerkenswerter Schroffheit. Welche enormen Preise sich nach den letzten Erhöhungen ergeben, zeigt eine wohl mittelbar vom Syndikat stammende Zusammenstellung der „Köln. Zeitung". Danach wurden z. B. für Stückkohlen im Anfang 1914: 14 bis 14,50 Mk. je Tonne gezahlt, jetzt 174,90 bis 176,10 Mk; Hochofenkoks ist von durchschnittlich 16 auf durchschnittlich 217 Mk. gestiegen, Briketts von 11,50 bis 15 Mk. auf 218,20 bis 228 Mk. Kohlensteuer und Umsatzsteuer sind in den neueren Preisen enthalten. — Die oberschlesische Kohlenkonvention, die Ende September abläuft, ist bereits jetzt um fünf Jahre verlängert worden. — Bei Braunkohle fallen die großen Preiserhöhungen in den Februar. Sie betragen z. B. östlich der Elbe für Briketts 45 Mk. je Tonne.

Die englische Kohlenausfuhr ist im Jahre 1919 bereits von 30,95 auf 35,25 Mill. tons gestiegen; gegen Ende Februar ist sie wieder von der Zustimmung der Behörde abhängig gemacht worden. Die Preise sind im Februar weiter erhöht worden. — Auch in Belgien sind weitere Preiserhöhungen erfolgt.

Der Versand des **Kali**-Syndikates konnte im Februar stark gesteigert werden, da die Kaliwerke frachtlich unter die bevorzugten Gewerbe eingereiht worden sind. Der Wert des Absatzes im Januar 1920 hat etwa eine halbe Milliarde Mark betragen, was aber lediglich auf die stark gestiegenen Preise zurückzuführen ist. — Die Förderung im Elsaß soll jetzt einigermaßen regelmäßig vor sich gehen; England hat im Jahre 1919 mehr elsässisches als deutsches Kali erhalten.

Die Schwierigkeiten der deutschen **Brotversorgung** haben sich im Februar noch weiter verschärft, und die Reichsgetreidestelle ist deshalb ganz allgemein zur Gewährung von hohen Zuschlägen übergegangen. Für das neue Jahr sind jetzt bereits die amtlichen Preise festgesetzt worden, die im Gegensatz zu früher nicht Höchstpreise, sondern Mindestpreise darstellen. Für Brotfrucht sollen sie etwa 1000—1100 Mk. (gegen jetzt 700 Mk.) betragen, für Kartoffeln 500 Mk., alles je Tonne. Entgegen den ursprünglichen Absichten wird das neue Erntejahr keinen Abbau, sondern eine Erweiterung der staatlichen Zwangswirtschaft bringen, indem auch der Hafer, dessen Preis im Februar um rund 1000 Mk. weitergestiegen ist, wieder in sie einbezogen wird. Auslandszufuhren sind nur in verhältnismäßig geringen Mengen gesichert und erst zum sehr kleinen Teile geliefert worden. — Die Nachrichten über die Ernten der

Digitized by Google

südlichen Halbkugel lauten recht uneinheitlich. In Argentinien soll sie gut ausgefallen sein, auch der Mais soll sich hier gut weiter entwickeln; aber das Land hat ein allgemeines Getreideausfuhrverbot erlassen, und die Preise an den argentinischen Märkten sind scharf gestiegen, etwa bis auf den Stand vom vorigen Frühherbst. Die australische Ernte ist sehr gering ausgefallen, von der indischen hört man nichts, obgleich sie im vollen Zuge sein müßte. Die Reisernten Ostasiens sind übrigens zum Teil wieder mißraten. — Die nordamerikanischen Preise zeigen für Mais und Hafer ebenfalls Steigerungen, für Roggen einen leichten Rückgang. — In Europa macht die Zwangswirtschaft auch außerhalb Deutschlands neue Fortschritte; Italien hat die Wiedereinführung der Brotkarte bereits beschlossen, Frankreich, wo man sich vorläufig mit Vorzugsscheinen für die minderbemittelte Bevölkerung behelfen will, kommt möglicherweise ebenfalls auf die allgemeine Zuteilung zurück.

Der Ruf der deutschen Landwirte nach einer weiteren Erhöhung der Preise für **Zucker**rüben wird jetzt im Anschluß an die Erhöhung der Kartoffelpreise mit besonderem Nachdruck erhoben. In Belgien hat man sich veranlaßt gesehen, die Zuckerkarte neu einzuführen. Es wird 1 kg für den Kopf und Monat verteilt. Gleichzeitig wurden die Vorräte im Lande beschlagnahmt. In Amerika ist anscheinend Anfang Februar die Preisgrundlage geändert worden. Die Preise zeigen, trotz oder wegen der Wiedereinführung des Zeithandels in New York, sehr starke Schwankungen. — Das gilt auch vom Kaffee, der überwiegend fester lag.

An den **Metall**märkten hat sich im Februar, soweit London in Frage kommt, die Spekulation wieder kräftig betätigt. Die Schwankungen der Preise waren recht bedeutend. In Amerika stiegen die Bleipreise kräftig weiter; sie gehen jetzt, ein ziemlich seltener Fall, erheblich über die Zinknotierungen hinaus. Einen scharfen Preissturz erfuhr Quecksilber, während der Preis für Antimon (Hauptlieferer Ostasien) sich weiter erhöht hat. — In Deutschland hat der Zinkhüttenverband nach langem Drängen Ende Februar die Genehmigung zu einer Erhöhung des Preises von 650 auf 1000 Mk. je Tonne erhalten; die Forderungen im freien Markt hielten sich jedoch dauernd etwa 75% oberhalb der Syndikatspreise. Infolge der von vielen Seiten behaupteten Zinkhamsterei ist jetzt eine Bestandsaufnahme angeordnet worden. — Der Londoner Silberpreis ist während des ersten Monatsdrittels scharf weiter gestiegen und erreichte am 11. Februar 89½ Pence für greifbare Ware. Dann trat ein ziemlich scharfer Rückgang ein. In Deutschland haben sich die Preise unter Schwankungen etwa behauptet. — Für Gold wurde Ende Februar in London 122⅝ s für die Unze fein (Münzpreis: 84 s 11¾ d) gezahlt, gegen 117½ s Ende Januar.

Der wichtigste **Spinnstoff,** Baumwolle, stieg nach einem kurzdauernden Rückgang zu Beginn des Monats in der Union und in England weiter, und die New Yorker Notiz streifte gegen Ende

Digitized by Google

Februar 40 cts. Noch schärfer war die Preiserhöhung für ägyptische Baumwolle, jedoch trat hier in der zweiten Monatshälfte ein scharfer Rückschlag ein. Auch die Hanf- und Jutepreise sind etwas gesunken, während Wolle ihren Preisstand behauptete.

In der Nähe der Premiergrube sollen neue große Diamantläger entdeckt worden sein. — Plantagengummi liegt etwas schwächer. — Die Schmalzpreise haben für greifbare Ware weiter nachgegeben. — Sehr fest liegt der Salpetermarkt, obwohl die chilenischen Verschiffungen höher sind als je. — Auf etwa das Fünffache heraufgesetzt wurden die deutschen Thomasmehlpreise. — Die Preise für amerikanisches Petroleum sind weiter scharf in die Höhe gegangen, auch Terpentinöl hat sich weiter verteuert. — Ebenso sind die Preise für fast alle pflanzlichen Öle erneut gestiegen, — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	28. 2. 19	31. 1. 20	11. 2. 20	21. 2. 20	28. 2. 20	
Weizen (Chicago)	226*	226*	226*	226*	226*	cts. per bush.
Mais (Chicago) .	131½	151	137	137¾	144½	„ „ „
Baumwolle (N. Y.)	26,00	39,—	37,75	39,85	40	„ „ kg
Zucker (N. Y.) .	7,28	13,04**	12,04	10,28	11,03	„ „ Pfd.
Kaffee (N. Y.). .	15,50	15,62	14,—	14,87	14,62	„ „ „
Schmalz (Chic.) .	25,65	22,65	21,45	21,30	20,65	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London) .	47¾	83	89½	82⅝	83⅛	d. p. Unze
Kupfer (London)	75,00	119	120⅜	119⅝	120⅜	£ „ ton
Zinn London) . .	230	388¼	392	401¼	399½	£ „ „
Zink (London) .	41-47	59½-61	62¼-64¼	61¼-63⅜	59¾-61½	£ „ „
Blei (London) .	28½-23	47¼-47¾	49½-50⅜	52¼-53⅛	51⅝-52⅝	£ „ „

*) Höchstpreis. **) Geänderte Grundlage.

Die Rückschläge an den **Weltbörsen,** die sich schon im Januar bemerkbar machten, haben sich im Februar weiter fortgesetzt. Das gilt vor allem von der New Yorker Börse, auf welche die ungünstige Entwicklung des Geldmarkts und der andauernde Goldausgang einen scharfen Druck ausübten. Nach der gleichen Richtung wirkten Streikbefürchtungen. Die Kurse gaben erheblich weiter nach, allerdings nur soweit es sich um Industriewerte handelte. Stahlwerte gaben durchschnittlich 10—12 %, Republic Iron nahezu 20 % nach. Scharfe Rückgänge erfuhren auch Petroleumwerte. Gut behauptet waren dagegen die meisten Bahnenwerte. — Auch die Londoner Börse zeigte meist schwache Haltung. Konsols wichen wieder erheblich unter 50 %, die 4 % Kriegsanleihe unter Pari. Auch hier zeichneten sich die Spekulationsmärkte durch besonders scharfe Rückgänge aus, nur Goldminenaktien machten eine Ausnahme. Im Februar ist in London zum erstenmal die 3 % Deutsche Reichsanleihe (nichtamtlich) gehandelt worden. Ohne die rückständigen Zinsscheine stellte sich der erste Kurs auf 6 £. — Die Pariser Börse bleibt von jetzt ab bis Ende September jeden Sonnabend geschlossen, von den Liquidationstagen abgesehen. Das Kriegs-Börsenmoratorium ist durch den Finanzminister per Ende März aufgehoben worden. Die in den letzten Heften erwähnte Valutenhausse hat sich nur teilweise fortgesetzt. Eine neue Kurs-

Digitized by Google

erhöhung bei russischen Werten hat politische Gründe. Heimische Renten waren durchschnittlich ¾—1 % niedriger. — An den kleineren Börsen überwog ebenfalls die matte Haltung. — In Amsterdam lagen Staatswerte besonders schwach infolge des starken Angebots der Zwangsanleihe, die, wie an anderer Stelle erwähnt, 10—12 % unter Pari gehandelt wurde. An der Wiener Börse ist die „Katastrophenhausse" im Februar infolge der Erholung der Krone zusammengebrochen. Die Rückgänge sind sehr bedeutend (bei Staatsbahn z. B. rund 1200 Kr., bei Galizia 3000, bei den verschiedenen Montanwerten 1200—2000 Kr.). Es ist infolge dieser Kursstürze auch bereits zu verschiedenen, nicht unwesentlichen Zahlungseinstellungen gekommen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

	2. Febr.	16. Febr.	27. Febr.		2. Febr.	16. Febr.	27. Febr.
5% Dt. Reichsanl.	77,50	77,50	79,00	Deutsche Kali . .	407,50	555,00	527,50
4% „	64,60	64,75	69,75	Dtsch. Uebersee	1067,50	1110,00	1092,50
3½% „	58,25	58,30	64,60	Dt. Luxemburg .	330,00	415,00	395,25
3% „	63,15	64,40	65,60	Deutsch. Waffen	372,50	397,50	470,50
Darmstädt. Bank	136,00	148,50	150,50	Elberf. Farben .	522,50	538,00	497,00
Deutsche Bank .	302,50	322,25	310,50	Harpener	376,00	478,50	447,00
Disc. Comm. . .	206,75	265,00	238,50	Hirsch Kupfer .	374,00	430,00	415,00
Dresdner Bank .	175,50	205,00	193,0	Höchster	428,00	477,75	447,50
Dt. Austr. Dampf.	243,00	226,00	236,50	Hoesch	437,50	485,00	479,00
Hambg. Amerika	157,00	152,00	153,00	Hohenlohe . . .	215,00	263,50	279,00
Hambg. Südam.	281,00	288,50	295,00	Laura	283,75	325,00	354,00
Hansa	414,00	399,50	395,50	Mannesmann . .	387,50	425,50	436,25
Nordd. Lloyd .	188,50	178,00	179,00	Oberbedarf . . .	237,00	278,00	302,00
Prinz Henry . .	745,00	800,00	800,00	Obersch. Eisen	278,00	304,75	305,50
Schantung	568,25	654,75	680,00	Orenst. & Kopp.	298,50	393,50	377,50
Lombarden . . .	42,00	52,75	52,50	Phönix	353,50	586,50	607,00
Canada Pac. . .	1090,00	2007,50	1840,00	Rhein. Metall . .	272,50	380,00	363,75
Bergmann	259,50	275,75	313,00	Rhein. Stahl . .	319,25	450,00	442,50
Bismarckhütte . .	424,50	432,50	446,50	Rombacher . . .	411,25	440,00	430,50
Bochumer Guß .	329,00	488,00	446,50	Schuckert	227,25	260,00	257,25
Daimler	345,00	443,50	455,00	A. E. G.	327,50	352,00	443,00

An der **Berliner Börse** sind die Ruhetage für Februar (und März) beibehalten worden, ohne daß sich der Geschäftsumfang bisher wesentlich verringert hätte. Die großen Banken haben deshalb auf andere Weise eine Dämpfung der allgemeinen Kaufwut zu erreichen versucht, bisher aber kaum Erfolge erzielt. Das Ausland kauft jetzt Spielpapiere ebenso wie Anlagewerte. Im letzten Monatsdrittel kam es, zum Teil veranlaßt durch die Rückgänge in Wien, zum Teil infolge einer leisen Besserung des Standes der Mark im Auslande zu Rückgängen, die jedoch lediglich Bruchteile der vorhergegangenen Steigerungen fortnahmen. Im ganzen ist eine neue, beträchtliche Erhöhung des Durchschnittsstandes zu verzeichnen, in einzelnen Fällen, besonders bei Kolonialpapieren, ist die Steigerung enorm. Kanada stiegen an einer einzigen Börse um 500 %, Pomona um 2000 Mark. Im Februar hat die Kaufneigung in verstärktem Maße auch auf den Markt der festverzinslichen Werte übergegriffen; besonders die älteren Rentenserien konnten erhebliche Kursaufbesse-

Digitized by Google

rungen durchsetzen. Begehrt blieben auch Pfandbriefe, Stadtanleihen und industrielle Schuldverschreibungen.

Der **Londoner Geldmarkt** hat im Februar in noch verstärktem Maße unter dem Einflusse der passiven Zahlungsbilanz und der wachsenden Ansprüche des heimischen Erwerbslebens gestanden; auch die Mitte Februar fällige Einkommensteuer hat dem Markt große Summen entzogen. Ein gewisses Gegengewicht bildete zwar die Rückzahlung von 140 Mill. £ exchequer bonds, da aber diese Rückzahlung die Ausgabe neuer Serien Schatzwechsel nötig machte, so konnte keine Erleichterung eintreten. Auch von privater Seite machte sich ein starkes Angebot von Schatzwechseln geltend, das man in City-Kreisen vielfach mit Steuerfluchtversuchen erklärte. Auch die Bestrebungen der Regierung, den Notenumlauf einzudämmen und insbesondere currency notes aus dem Verkehr zu ziehen, wirkten nachteilig auf den Geldmarkt ein. Die Geldsätze zogen infolgedessen weiter an, tägliches Geld auf etwa 5%, und der Privatdiskont erreichte vorübergehend (am 23. Februar) sogar die Bankrate, so daß eine Erhöhung der letzteren auf 7% in unmittelbare Nähe gerückt schien. Da sich dann aber eine kleine Entspannung und um die Monatswende auch eine Besserung der Wechselkurse geltend machte, unterblieb die Diskontänderung. Der Privatdiskont notierte:

1. Febr.	6. Febr.	13. Febr.	18. Febr.	23. Febr.	28. Febr.	höchst	niedrigst
$5^5/_8$	$5^3/_4$	$5^{11}/_{16}$	$5^3/_4$	6	$5^{15}/_{16}$	6	$5^5/_8$

Die Bank von England wurde in der zweiten Monatshälfte außerordentlich stark in Anspruch genommen, und zwar vom Staate, der Schatzwechsel an sie begab, wie von privater Seite. Immerhin glückte es der Bank, mit einer nicht allzu starken Erhöhung des Notenumlaufs auszukommen, weil die Großbanken ihre Einlagen steigerten. Auch Gold wurde von den Banken wieder zur Verfügung gestellt, und zwar anscheinend in noch größerem Maßstabe, als die Ausweise es erkennen lassen, wohl weil ein Teil des Goldes für Übersee beiseite gestellt („earmarked") wurde.

Die Londoner Wechselkurse haben sich zunächst empfindlich weiter verschlechtert. Gegen Ende des Monats trat aber auf Gerüchte, daß die Regierung 20 Mill. £ Barrengold nach New York senden wolle, eine kleine Besserung ein, die sich im März wesentlich verstärkt hat. Ende Februar notierten: Scheck Amsterdam 9,28, New York 3,41, Bombay 2 sh 8 d, Hongkong 5 sh 8 d, Yokohama 2 sh 10 d, Shanghai 8 sh 7 d. Die Unze Standardgold stellte sich auf 122 sh 4 d (offizieller Münzpreis 77 sh 10½ d).

Der Umlauf an englischem Regierungsgeld (currency notes), der Ende Dezember 1919 noch 356,15 Mill. betragen hatte, ist Ende Februar auf 324,99 Mill. £ gesunken.

Der Londoner Clearing-Verkehr, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, stellte sich im Februar (in Mill. £):

Digitized by Google

1918			1919			1920		
1. 2.— 6. 2.		441	31. 1.— 5. 2.		564	29. 1.— 4. 2.		868
7. 2.—13. 2.		384	6. 2.—12. 2.		464	5. 2.—11. 2.		825
14. 2.—20. 2.		396	13. 2.—19. 2.		453	12. 2.—18. 2.		806
21. 2.—27. 2.		386	20. 2.—26. 2.		425	19. 2.—25. 2.		739
1. 2.—27. 2.		1 607	31. 1.—26. 2.		1 906	29. 1.—25. 2.		3 238
3. 1.—31. 1.		1 673	1. 1.—30. 1.		1 953	1. 1.—28. 1.		3 055
3. 1.—27. 2.		3 280	1. 1.—26. 2.		3 859	1. 1.—25. 2.		6 293

Bei der Bank von Frankreich hat trotz etwas erhöhter Ansprüche der Regierung der Notenumlauf ein wenig abnehmen können, da die Privatwechselbestände sich weiter verringert haben. Auch die Auslandsguthaben, insbesondere diejenigen beim amerikanischen Schatzamt, sinken fortgesetzt, was ein schlechtes Omen für die Entwicklung der Wechselkurse bedeutet. Im Februar haben sich diese weiter verschlechtert. Ende des Monats notierten: Scheck London 48,30, Scheck New York 14,20, Schweiz 230, Spanien 247.

In New York haben sich die Geldsätze (tägliches Börsengeld) im Februar meist im Rahmen von 7 bis 10% gehalten und nur vorübergehend 15% erreicht. Langfristige Darlehen, wie z. B. englische und französische Schatzwechsel, bedangen 6%, und das Bundes-Reserve-Amt hat amerikanische Schatzwechsel mit 5% rediskontiert. Auf denselben Satz wurde der Diskont für Bankakzepte erhöht. — Die Wechselkurse haben ihre alte Bewegung fortgesetzt, d. h. sich gegenüber Europa verbessert, nach dem Osten dagegen verschlechtert. Ende Februar notierten: Kabel London 3,41 $, Scheck Paris 14,30 Fcs., Scheck Berlin 1 $, Scheck Amsterdam 36,75 $, Hongkong 99 $ (Pari 63,65), Rio de Janeiro 39,70 $ (Pari 32,42). — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	31. Jan 20	7. Febr. 20	28. Febr. 20
Vorschüsse	5 246,16	5 224,19	5 095.72
Barvorrat, eigener	96,91	94,46	97,71
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	570,65	578,87	564,75
do. b. and. Banken	151,72	120,69	236,—
Barvorrat, zusammen	*819,28*	*794,02*	*898,46*
Kurzfrist. Depositen	4 147,82	4 175,74	4 067,07
Langfrist. „	258,53	251,91	247,73
Depositen, insgesamt	*4 406,35*	*4 427,65*	*4 314,80*
Notenumlauf	38,48	38,69	36,29
Surplus-Reserve	19,37	24,13	25,57

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken haben auch im Februar keine Veränderung erfahren.

		Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 28. Februar 5;	5
Bank von England	„ 28. „ 6;	6
Bank von Frankreich	„ 28. „ 5;	5
Oest.-Ung. Bank	„ 28. „ 5;	5
Banca d'Italia	„ 28. „ 5;	5
Russ. Reichsbank	„ 28. „ 6;	6
Bank von Spanien	„ 28. „ 5;	5
Bank von Portugal	„ 28. „ 5,5;	5,5

Digitized by Google

			Durchschnitt
Schweiz. Nationalbank . . .	bis 28. Februar	5;	5
Schwed. Reichsbank . . .	„ 28. „	6;	6
Bank von Norwegen . . .	„ 28. „	6;	6,
Niederländische Bank . . .	„ 28. „	4,5;	4,5
Nationalb. v. Dänemark . .	„ 28. „	6;	6
Rumänische Nationalbank .	„ 28. „	5;	5
Nationalbank von Bulgarien .	„ 28. „	6,5;	6,5
Bank von Finnland	„ 28. „	7;	7
Belgische Nationalbank . .	„ 28. „	3,5;	3,5

Nachstehend die Hauptziffern aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bezw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. II.	1090,5	21,2	—	36296,6	27,6	10798,3		37988,7	36877,0
14. II.	1090,9	21,7	—	37883,3	14,0	11955,6		38778,7	37666,1
23. II.	1091,0	23,6	—	37912,4	10,8	11840,0		39520,2	38405,6
28. II.	1091,3	25,2	—	38934,8	19,6	12142,3		41033,8	39917,3
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
4. II.	103,1		—	129,0[7])		18,7	124,6	89,3	—
11. II.	106,0		—	137,8[7])		22,0	132,3	90,0	—
18. II.	108,5		—	175,9[7])		26,3	164,8	93,6	—
25. II.	110,4		—	175,9[7])		17,3	172,8	96,5	—
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
5. II.	5580,6[5])	254,1	1225,6[6])	2721,1	31291,9	41,9	3160,9	38041,9	30981,6
12. II.	5581,0[5])	254,0	1235,2[6])	1708,1	31341,1	66,3	3123,3	37986,8	30916,6
19. II.	5581,3[5])	252,8	1157,6[6])	2494,8	31324,4	57,2	3094,7	37958,5	30966,8
26. II.	5581,6[5])	251,4	1053,3[6])	2440,6	31339,4	45,5	3231,9	37888,7	31002,4
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. I.	222,7	57,0	7,7	10154,2	52488,6[8])	7817,9		54604,1	54316,7
15. I.	222,7	57,0	8,0	10044,0	52477,5[8])	7173,8		55213,6	54925,9
23. I.	222,7	57,0	7,9	10083,8	52499,4[8])	6956,4		55719,2	55431,6
31. I.	222,7	57,0	11,5	10100,5	52498,0[8])	6220,5		56772,8	56481,6
7. II.	222,7	56,9	10,8	10193,2	52494,0[8])	6057,6		56994,0	56703,9
15. II.	222,7	56,9	10,4	10741,8	52483,7[8])	6258,0		57410,4	57120,4
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
23. I.	42,6	0,5	155,6	150,4	33,0	143,7		1097,3	898,6
31. I.	42,6	0,5	147,4	147,6	34,2	114,8		1127,6	937,1
7. II.	42,6	0,5	143,8	168,4	34,3	132,4		1140,9	954,0
14. II.	42,6	0,5	142,3	183,0	34,6	109,1		1158,3	972,9

Bank von Italien. Ausweise hier nicht bekannt geworden.

Bank von Spanien. Ausweise nicht eingetroffen.

Bank von Portugal. Ausweise nicht bekannt geworden.

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-gutheb.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
7. II.	632,3	8,5	55,0	201,7	222,8	—	90,1	1030,7	334,9
14. II.	632,8	8,8	55,0	226,7	222,5	—	120,2	1026,0	328,6
21. II.	633,0	9,1	55,1	237,5	213,1	—	135,0	1012,5	315,3
28. II.	633,2	9,4	54,8	242,0	214,8	—	128,1	1026,5	329,1
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekannt geworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. II.	529,4	82,7	95,2	319,8	29,6		129,0	928,1	220,8
14. II.	529,3	83,5	91,5	296,3	27,4		128,3	907,2	202,9
23. II.	528,9	84,3	98,7	278,9	28,2		125,1	889,1	177,2
28. II.	528,8	84,9	96,7	312,5	29,6		114,4	939,5	229,1
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
7. II.	266,6		113,3	490,1			186,6	668,9	289,0
14. II.	266,3		111,7	471,3			193,5	658,1	280,1
21. II.	265,9		102,1	479,6			195,8	637,8	269,8
28. II.	265,2		104,2	503,8			183,3	685,5	316,1
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. II.	147,6		64,3	328,0			62,6	409,9	198,0
15. II.	147,5		55,8	319,7			58,8	402,6	199,3
23. II.	147,5		56,8	329,7			73,1	402,7	198,4
29. II.	147,5		57,8	346,3			80,0	412,3	207,0
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
31. I. 20	226,8	3,4	19,2[1])	221,5[4])	150,6		175,4	474,7	225,3
28. II. 20.	226,7	3,4	15,0[1])	253,1[4])	119,9		172,7	475,1	230,0
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.							Ausweise nicht bekannt geworden.		

*) Einschließl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände — [3]) Dabei 150 Mill. Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [4]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [5]) Einschl. 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [6]) Darunter 362,6 Mill. Fr. Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz. — [7]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [8]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 15. 2. 20. zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Auf den **Berliner Geldmarkt** hat die Londoner und New Yorker Versteifung auch im Februar nicht zurückgewirkt, vielmehr war tägliches Geld hier andauernd zu 4¼ bis 4½% reichlich zu haben, und auch Ultimogeld war verhältnismäßig billig, mit 4¾% angeboten. Ein fester Privatdiskont-Satz läßt sich immer schwerer ermitteln. Es bilden sich in Berlin allmählich dieselben Verhältnisse heraus wie in Paris, wo der Satz für Diskonten je nach Qualität schwankt und im übrigen ein „Geschäftsgeheimnis" der Banken bildet.

Die Devisenkurse haben sich nach der leichten Besserung, die Ende Januar eingetreten war, im Februar zunächst weiter verschlechtert (Scheck Amsterdam auf 3950, Stockholm 1925, London 350), sich dann aber etwas erholt. Die amtlichen Notizen lauten wie folgt:

Digitized by Google

	2. Febr.	6. Febr.	13. Febr.	19. Febr.	23. Febr.	28. Febr.
Amsterdam (Gulden)	3500	3750	3725	3675	3550	3700
Kopenhagen (Kronen)	1425	1450	1445	1460	1440	1490
Stockholm (Kronen)	1725	1810	1850	1830	1800	1867,50
Christiania (Kronen)	1575	1685	1680	1710	1660	1700
Helsingfors (Fmk)	410	395	395	385	390	437,50
Schweiz (Frcs)	1595	1630	1645	1577,50	1540	1622
Madrid (Pesetas)	1610	1690	1720	1680	1640	1730
Italien (Lire)	575	500	545	537,50	535	542,50
London (Pfund)	317,50	328,50	340	335	327,25	342
New York (Dollar)	91	101	100,50	99,50	96	100,50
Paris (Franks)	695	680	730,25	693	700	705
Brüssel (Frcs)	675	695	735	717,50	717,50	730
Wien (alte Kr.)	35,25	36,50	38	39,25	39	40,25
Wien (abgest. Kr.)	26,50	26,25	30	35,75	36	38
Prag (Kronen)	85	89	97	101	100,25	100,50
Budapest (Kronen)	30	32,60	33,75	36	34,25	36

Die **Deutsche Reichsbank** ist auch im Februar außerordentlich stark in Anspruch genommen worden, in der Hauptsache anscheinend vom Reich. Der Bestand an privaten und Schatzwechseln ist auf 38,9 Milliarden, der Notenumlauf auf 41 Milliarden Mark gestiegen. Daneben befanden sich Ende des Monats 12,7 Milliarden Mark Darlehenskassenscheine im Verkehr.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Februar und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20
Dezember	4 474,2	4 718,6	6 935,3	9 751,3	11 585,2	29 366,5
Januar	4 846,9	4 940,3	6 611,1	9 568,6	9 725,3	40 767,2
Februar	4 308,8	5 152,0	5 769,5	8 417,6	10 254,8	50 633,6

Zulassungen an den deutschen Börsen im Februar 1920.

I. Börse zu Berlin.

Mk. 34 725 000	4% Anl. der Stadt Düsseldorf.
„ 3 500 000	4% Anl. der Stadt Worms.
„ 1 900 000	4% Anl. der Stadt Elberfeld.
„ 29 386 000	4½% Anl. der Stadt Elberfeld.
„ 1 866 000	J. D. Riedel, jg. Akt.
„ 1 175 000	Zeitzer Eisengießerei, jg. Akt.
„ 300 000	Held & Francke, jg. Akt.
„ 4 000 000 000	Dtsch. Spar-Prämienanleihe von 1919.
„ 15 000 000	4½% Oblig. der Schles. A.-G. für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb.
„ 50 000 000	4% Oblig. des Kommunalen Giroverbands Pommern.
„ 5 300 000	4% Anl. der Stadt Stettin.
„ 80 000 000	4% Pfdbrf. der Dtsch. Hyp.-Bank Meiningen.
„ 80 000 000	3½% do. do. do.
„ 80 000 000	Akt. der Assekuranz Union v. 1865.
unbestimmter Betrag	3½% landsch. Pfdbr. der Landsch. der Prov. Westfalen.
	3% do. do.
	4% Ostpreußische Pfdbrfe.
	3½% do. do.
	3% do. do.

II. Börse zu Breslau.

Mk. 4 000 000 000	Dtsch. Spar-Prämienanleihe von 1919.
„ 3 000 000	Oberschles. Kokswerke u. Chem. Fabriken, jg. Akt.
„ 10 000 000	5% Anl. der Oberschl. Kokswerke u. Chem. Fabriken.

Digitized by Google

III. Börse zu Düsseldorf.
Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.
Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk.	3 000 000	H. Fuchs Waggonfabrik, jg. Akt.
„	1 000 000	Schuhfabrik Herz A.-G., jg. Akt.
„	1 000 000	5% Schuldverschr. d. Lindes Eismaschinenfabrik.
„	1 500 000	4½% Oblig. d. Bensberg-Gladb. Bergw.- u. Hütten-A.-G. „Berzelius".

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.

Mk.	49 000 000	4% Schuldverschr. der Stadt Köln von 1912.

VIII. Börse zu Königsberg.

Mk.	275 000 000	Deutsche Bank, Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.
Keine Zulassung.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk.	700 000	„Fichtelbach" Weberei, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

Mk.	300 000	Werkzeugmaschinenfabrik „Union" (vorm. Diehl), jg. Akt.
„	1 500 000	5% Teilschuldverschr. der A.-G. Hofbrauhaus, Dresden.

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk.	4 000 000 000	Dtsch. Spar-Prämienanleihe von 1919.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.
Keine Zulassung.

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

Mk.	47 400 000	Hamburger Hochbahn-A.-G., Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Februar etwas abgenommen, übersteigt aber die Vergleichsziffern der Vorjahre noch immer erheblich. Es wurden eingetragen:

22	Aktiengesellschaften mit	12 940 000 M. Kapital
550	Gesellschaften m. b. H. mit	37 137 000 „ „
	zusammen mit	50 077 000 M. Kapital

gegen 15 667 000 M. Kapital im Februar 1919
„ 51 666 000 „ „ „ „ 1918

Digitized by Google

Die **Kapitalserhöhungen** halten sich andauernd auf einer ganz außerordentlichen Höhe. 3 Gesellschaften (Köln-Neuessener Bergwerk, Rhein. A.-G. für Braunkohlenindustrie und Daimler Motoren-Ges.) haben zusammen mehr als 100 Millionen Mark beansprucht. Die Ziffern lauten:

111 Aktiengesellschaften mit	365 087 000	M. Kapital
76 Gesellschaften m. b. H. mit	14 429 000	„ „
zusammen mit	379 516 000	M. Kapital

gegen 42 808 000 M. Kapital im Februar 1919
„ 90 360 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Februar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
47	20	0	37	0	147
dagegen im Februar 1919:					
26	6	0	14	2	83
dagegen im Februar 1918:					
27	4	0	2	8	113

Insgesamt sind also gegründet worden:

Febr. 1920:	47 Genossenschaften	m. unb. H. u.	204 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919:	28 „	„ „ „ „	103 „ „ „ „
„ 1918:	35 „	„ „ „ „	119 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Februar fünf oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	24	in Elberfeld . . .	13	in Memel	7
„ Altona (Elbe) . .	9	„ Erfurt	16	„ Mülheim, Ruhr .	9
„ Augsburg . . .	6	„ Eschwege . . .	5	„ München . . .	42
„ Barmen	9	„ Essen/Ruhr . .	19	„ „ -Gladbach	17
„ Berlin	243	„ Forst, Lausitz .	5	„ Münster, Westf. .	7
„ Beuthen, O.-S. .	10	„ Frankfurt a. M. .	34	„ Plauen, Vogtl. .	12
„ Bochum . . .	6	„ Fürth, Bayern .	5	„ Rheydt	9
„ Bonn	13	„ Gera, Reuß . .	5	„ Rostock	7
„ Bremen	19	„ Hagen i. W. . .	11	„ Saarbrücken . .	16
„ Breslau	89	„ Halberstadt . .	5	„ Saarlouis . . .	9
„ Chemnitz . . .	23	„ Halle a. S. . . .	22	„ Schippelbeil . .	9
„ Coburg . . .	7	„ Hamburg . . .	64	„ Solingen . . .	11
„ Cöln	32	„ Hannover . . .	19	„ Sonderburg . .	9
„ Crefeld	13	„ Hildesheim . .	9	„ Stettin	15
„ Danzig	5	„ Iserlohn . . .	11	„ Stuttgart . . .	11
„ Dortmund . . .	8	„ Kattowitz . . .	14	„ Trier	6
„ Dresden . . .	18	„ Königsberg, Pr. .	7	„ Ulm	8
„ Düsseldorf . .	43	„ Leipzig	44	„ Wiesbaden . .	6
„ Duisburg . . .	11	„ Mainz	5	„ Würzburg . . .	7

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Februar 1920

1966 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Februar 1920.

(Vom 1. bis 28. Februar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Februar 1919		Februar 1920		Februar 1919		Februar 1920		Februar 1919		Februar 1920		Februar 1919		Februar 1920	
	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.	Zahl	1000 Mk.
Landwirtschaft	—	—	—	—	3	110	—	—	—	—	—	—	1	1 200	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	—	—	2	90	5	210	1	250	6	90 500	1	55	—	—
Steine und Erden	—	—	1	250	4	80	17	1 015	—	—	2	1 200	1	64	4	468
Metalle und Maschinen	—	—	1	500	24	1 254	62	3 411	2	715	33	129 880	7	696	13	3 042
Elektrotechnische Erzeugnisse	—	—	—	—	2	50	28	896	—	—	2	6 300	—	—	1	200
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	—	—	3	60	—	—	1	30	2	6 300	—	—	1	30
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	1	20	4	205	—	—	7	9 000	—	—	2	80
Chem. Ind., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	—	—	14	700	24	1 087	—	—	6	26 630	—	—	2	90
Textilgewerbe	1	300	2	600	3	100	17	6 918	2	748	4	6 550	3	700	3	590
Papiergewerbe	—	—	1	600	2	170	5	158	—	—	4	4 600	—	—	1	300
Ledergewerbe	—	—	—	—	2	115	9	340	—	—	2	7 000	1	5	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	—	—	3	115	29	1 885	—	—	1	200	1	30	1	300
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	1	150	3	900	16	833	36	1 425	8	3 082	8	14 300	5	583	7	695
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	—	—	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	2	81	—	—	1	140	—	—	1	70	—	—
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	—	—	5	550	22	1 870	94	3 488	1	105	4	5 585	1	280	4	2 945
Banken u. Vers.-Ges.	1	300	3	4 600	2	40	3	220	1	210	7	12 260	—	—	1	20
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	3	1 550	3	1 272	9	981	3	972	2	1 300	—	—	2	481
Handel (außer Banken)	—	—	2	2 350	27	880	110	4 476	1	8 000	2	1 744	3	10 256	9	1 211
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Gesellschaften	5	3 230	1	1 000	72	3 817	97	10 392	6	13 230	19	41 738	14	1 387	25	3 977
	8	3 980	22	12 940	209	11 087	550	37 137	27	27 482	111	365 087	39	15 326	76	14 429

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Febr. 1920: 50 077 000 Mk., im Febr. 1919: 15 667 000 Mk.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 379 516 000 „ „ „ 1919: 42 808 000 „

Gesamtanspruch im Febr. 1920: 429 593 000 Mk., im Febr. 1919: 58 475 000 Mk.

Digitized by Google

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand bei den Kassen hat Ende Februar 25 635,1 Mill. Mk. betragen. Von den dagegen ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 12 793,6 Mill. Mk. bei der Reichsbank.

Sparkassen. Im Januar haben sich die Einlagen bei den deutschen Sparkassen um 110 Mill. Mk. vermindert (im Vorjahr hatten sie um 1250 Mill. Mk. zugenommen).

Münzwesen. Der Reichsrat hat beschlossen, für 20 Mill. Mk. Zehnpfennigstücke aus Zink auszuprägen. Für den Fall, daß die Metallpreise weiter stark steigen und die Herstellungskosten der Münzen sich höher stellen sollten als ihr Nennwert, wird die kleine Scheidemünze künftig aus wertlosem Stoff (Papier?) hergestellt werden müssen. — Da die Kupfermünzen seit einiger Zeit aus dem Verkehr verschwunden sind, erläßt das preußische Finanzministerium eine Bekanntmachung, derzufolge alle Zahlungen auf volle 5 oder 10 Pfennig nach oben abgerundet werden sollen.

Teilweise Aufhebung der Emissionskontrolle. Die Verordnung vom 8. März 1917, daß Teilschuldverschreibungen und Vorzugsaktien nur mit staatlicher Genehmigung ausgegeben werden dürfen, ist aufgehoben worden. Die Verordnung vom 2. November 1917, die auch die Ausgabe von Aktien im Betrage von mehr als 300 000 Mk. genehmigungspflichtig machte, bleibt bestehen.

Der Bilanzwert der Kriegsanleihen darf nach einer Verordnung des Reichsrats von gemeinnützigen Unternehmungen (Sparkassen, Genossenschaften) zu einem höheren als dem Börsenkurse angesetzt werden, sofern jährlich Abschreibungen von mindestens 1 % vorgenommen werden und keine höhere Dividende als 4 % ausgeschüttet wird.

Die deutschen Banken im Februar 1920.

Reichsbank. Der neue Etat der Reichsbank, der eine starke Vergrößerung des Personals (allein 353 neue Bankbuchhalter) vorsieht, wird von der Nationalversammlung angenommen. Die Abwicklungsstelle der Bank in Posen und die Darlehenskasse ebendort werden am 16. Februar geschlossen. Die Bank gibt bekannt, daß sie infolge Überlastung eine Gewähr für Ausführung der ihr erteilten Börsenaufträge noch am Tage des Eingangs nicht übernehmen kann. Das Goldaufgeld für Zollzahlungen wird für März auf 900 % festgesetzt. Reichsbankdirektor Maeder in Lübeck wird zum ersten Vorstandsbeamten der Reichsbankhauptstelle Magdeburg ernannt; an seine Stelle tritt Bankassessor Bungard aus Bochum.

Reichsanleihe A.-G., Berlin. Die Verwaltung fordert eine dritte Einzahlung in Höhe von 25 % auf das Aktienkapital von 400 Mill. Mk. ein, so daß alsdann insgesamt 250 Mill. Mk. eingezahlt sein werden.

Kriegskreditinstitute. Die Kriegskreditkasse für das Großherzogtum Sachsen A.-G., Weimar, beantragt die Liquidation. — Die Kriegskreditbank für Sachsen A.-G. in Liqu. in Dresden legt die Schlußabrechnung vor, die die Verteilung von 252,10 Mk. für jede mit 250 Mk. eingezahlte Aktie gestattet. — Die Kriegskreditbank für Ostpreußen, Königsberg, schreibt auf Kriegsanleihen 0,13 Mill. Mk. ab. Der verbleibende Überschuß von 2093 Mk. geht in die Reserve.

Disconto-Gesellschaft. Übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre der betreffenden Unternehmungen: 1,259 Mill. Mk. neue Aktien der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik Louis Peters A.-G., Frankfurt a. Main, 7 Mill. Mk. neue Aktien der Kabelwerke Rheydt A.-G., 1 Mill. Mk. neue Aktien der Langscheder Walzwerke; ferner für eigene Rechnung bzw. für ein Konsortium 3,50 Mill. Mk. mit mehrfachem Stimmrecht ausgestattete Vorzugsaktien der Kaliwerke Aschersleben. Die Bank vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 8½ Mill. Mk. neue Aktien der Th. Goldschmidt A.-G. in Essen und auf 25 Mill. Mk. neue Aktien der

Digitized by Google

Metallbank und Metallurgischen Ges., Frankfurt a. M. Dr. Schöller tritt in den Aufsichtsrat der Schloßbrauerei Schöneberg ein. Direktor Stephan Loeb ist gestorben. Siehe auch Deutsche Hypothekenbank, Berlin.

Deutsche Bank. Beabsichtigt die Errichtung einer Zweigstelle in Biebrich a. Rh. Übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre der betreffenden Unternehmungen: 5 Mill. Mk. neue Aktien der Schultheißbrauerei A.-G., 2,50 Mill. Mk. neue Aktien der F. Wulf A.-G., 5 Mill. Mk. neue Aktien der Niederlausitzer Kohlenwerke A.-G., 11,93 Mill. Mk. neue Stammaktien der Breslauer Spritfabrik A.-G., 6,25 Mill. Mk. neue Aktien der Eisenbahnverkehrsmittel A.-G. Vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 17,5 Mill. Mk. neue Aktien der Rheinischen A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation und auf 20 Mill. Mk. neue Aktien der Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 6 Mill. Mk. 4 % Teilschuldverschreibungen der Köln-Bonner Eisenbahn A.-G. und 40 Mill. Mk. 4 % Pfandbriefe der Hypothekenbank in Hamburg. Die von der Bank mitbegründete Ungarische Erdgas-A.-G. wird von der Rumänischen Regierung gezwungen, ihren Sitz nach Siebenbürgen zu verlegen. Direktor Leiffmann tritt in den Aufsichtsrat der neu gegründeten Eisen- und Metallgroßhandlung L. A. Epstein und der gleichfalls neu errichteten Stahl- und Eisenwerke Asslar A.-G. ein. Direktor Schede von der Danziger Filiale tritt in den Aufsichtsrat der neu gegründeten Danzig-Pomerellischen Versicherungs-A.-G. in Danzig ein. Dr. Lessing wird in den Aufsichtsrat der Schloßbrauerei Schöneberg gewählt. Siehe auch Niederlausitzer Bank.

Dresdner Bank. Die Bank übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre der betreffenden Unternehmungen: 1,05 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenbau-A.-G. vorm. Beck und Henkel, Kassel, 0,6 Mill. Mk. neue Aktien der Kammgarnspinnerei Schedewitz, 15 Mill. Mk. neue Aktien der Orenstein und Koppel A.-G., 1,7 Mill. Mk. neue Aktien der Tafel-, Solin- und Spiegelglasfabriken A.-G. in Fürth, 2 Mill. Mk. neue Aktien der Zahnräderfabrik Köllmann A.-G., Leipzig, 3 Mill. Mk. neue Aktien der Zuckerfabrik Glauzig, 1,80 Mill. Mk. neue Aktien der Kolb und Schüle A.-G., Kirchheim, und 0,80 Mill. Mk. neue Aktien der Victoria-Werke A.-G. in Nürnberg. Die Bank ist bei der Umwandlung der Droguen-Großhandlung Gebr. Keller Nachf., Freiburg i. B., in eine Aktiengesellschaft beteiligt. Sie veranlaßt (in Gemeinschaft mit der Hamburg-Amerika-Linie), daß die Verwaltung der Bugsier-Reederei- und Bergungs-Akt.-Ges. Hamburg ihren Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um 1 Mill. Mk. Vorzugsaktien zurückzieht.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Die Bank errichtet in Krefeld, Bielefeld und Elberfeld Filialen. Sie übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre der betreffenden Unternehmungen: 1,60 Mill. Mk. neue Aktien der Gustav Genschow & Co. A.-G., Berlin, und 0,3 Mill. Mk. neue Aktien der Wolldeckenfabrik Bruckmühl. Sie übernimmt ferner 3 Mill. Mk. 4½ % Obligationen der Hessischen Eisenbahn A.-G. zum Verkauf zu 103¾ %. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 8 Mill. Mk. neue Aktien der Ostbank für Handel und Gewerbe und 4 Mill. Mk. 4 % Anleihe der Stadt Glogau. Generaldirektor Dr. Nasse in Schädlitz bei Pleß scheidet aus dem Aufsichtsrat der Bank aus.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Bank bietet den Aktionären der Stahlwerke Richard Lindenberg 4 Mill. Mk. Aktien der Glockenstahlwerke Akt.-Ges. vorm. Richard Lindenberg zum Bezuge an.

Commerz- und Disconto-Bank. Übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betreffenden Gesellschaften: 2,2 Mill. Mk. neue Aktien der Görlitzer Maschinenbau A.-G., 0,825 Mill. Mk. neue Aktien der Leipziger Trikotagen-A.-G., 6 Mill. Mk. neue Aktien der Waggonfabrik Görlitz, 2,5 Mill. Mk. neue Aktien der Held und Francke A.-G., Berlin, 3 Mill. Mk. neue Aktien der Rositzer Zuckerraffinerie. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 0,3 Mill. Mk. neue Aktien der Held und Francke A.-G., 4,3 Mill. Mk. 4 % Anleihe der Stadt Herford.

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland. Die Bank wirkt bei dem Zustandekommen der Fusion der Brauerei Friedrichshain mit der Löwenbrauerei, Berlin, mit. Sie vermittelt den Verkauf der Aktienmajorität der Esplanade-Hotel A.-G., sowie der Anleihe der Hotel Excelsior G. m. b. H. aus dem Besitze des Fürsten Hohenlohe an ein ausländisches Konsortium. Sie übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre der betreffenden Unternehmungen: 3 Mill. Mk. neue Aktien der R. Frister A.-G. und 7,50 Mill. Mk. neue Aktien der Carl Lindström A.-G., Berlin. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 2,5 Mill. Mk. Aktien der Byk-Güldenwerke Chemische Fabrik A.-G. Direktor Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der neu errichteten Osramwerke G. m. b. H., Kommanditgesellschaft, Berlin, und der Alkaliwerke Siegmundshall ein.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Bank errichtet in Göttingen eine Niederlassung. Sie übernimmt 2,5 Mill. Mk. neue Aktien der A.-G. für Beton- und Monierbau in Berlin zur Weiterbegebung an deren Aktionäre. Sie erhält für Rechnung eines Konsortiums den Zuschlag auf 10 Mill. Mk. 4½ % Anleihe der Provinz Oberhessen zu 101½ %.

Alfelder Aktien-Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,18 (i. V. 0,15) Mill. Mk., die Dividende 6 (4½) %.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 3,76 (30. Juni 1919: 4,65), Pfandbriefe 1,99 (2,27) Mill. Mk. Die Verwaltung beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 150 Mill. Mk. Die Bank errichtet eine Zweigstelle in Taucha bei Leipzig. Sie übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betreffenden Gesellschaften: 2,50 Mill. Mk. neue Aktien der Textilosewerke und Kunstweberei Clavier A.-G. und 0,5 Mill. Mk. Vorzugsaktien derselben Gesellschaft. Sie wird vom tschechoslowakischen Finanzministerium mit der Einlösung der fälligen Kupons der böhmischen Bahnen für Deutschland beauftragt. Die der Bank nahestehende A. Busse & Co. A.-G. (Grundstücksgesellschaft) bleibt wieder dividendenlos. Direktor Kom.-Rat Petersen wird in den Aufsichtsrat der Leipziger Baumwollspinnerei gewählt.

Altonaer Bankverein. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 6 %.

Gebr. Arnhold, Dresden. Die Firma übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre 0,5 Mill. Mk. neue Aktien der Expreßwerke A.-G. in Neumarkt. Die Brauerei Königstadt, Berlin, verteilt für 1918/1919 keine (i. V. 4 %) Dividende.

Badische Bank, Mannheim. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,25 (i. V. 1,06) Mill. Mk., die Dividende 6¼ (7) %. Die Generalversammlung stimmt den vorgeschlagenen Satzungsänderungen zu, wodurch die Schaffung weiterer offener Rücklagen ermöglicht wird.

Bank des Berliner Kassenvereins. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,39 (i. V. 0,55) Mill. Mk., die Dividende 4 (5⅔) %. Der Gesamtumsatz des Jahres 1919 beläuft sich auf 176,5 (96) Milliarden Mk. Der Zinssatz für Ultimodarlehen betrug durchschnittlich 4,87 (4,78) %, der Privatdiskont 3,68 (4,33) %.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Die Bank bringt 1 Mill. Mk. 4½ % Hypothekenanleihe der A.-G. Johannes Jeserich, Charlottenburg, zum Verkauf.

Barmer Creditbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,34 (i. V. 0,23) Mill. Mk., die Dividende wieder 9 %. Die Bank übernimmt 0,3 Mill. Mk. neue Aktien der Friedrich Elsas jun. A.-G. in Barmen zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Bayerische Bodencredit-Anstalt, Würzburg. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,85 (i. V. 1,05) Mill. Mk., die Dividende wieder 8 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 136,95 (30. Juni 1919: 137,18), Pfandbriefe 132,78 (132,86) Mill. Mark. Der Aufsichtsrat errichtet einen Wohlfahrtsfonds in Höhe von

Digitized by Google

1 Mill. Mk. zugunsten der Beamtenschaft. Die Generalversammlung wählt Moritz May, Frankfurt a. M., in den Aufsichtsrat.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Die Bank übernimmt 1 Mill. Mk. neue Aktien der L. Riedinger Ballonfabrik A.-G. in Augsburg zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Bayerische Handelsbank, München. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 483,59 (30. Juni 1919: 478,09), Pfandbriefe 474,77 (451,57) Mill. Mk.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 1149,98 (30. Juni 1919: 1155,30), Pfandbriefe 1143,64 (1154,35) Mill. Mk. Die Bank übernimmt zur Weiterbegebung an die Aktionäre der Gesellschaft: 1 Mill. Mk. neue Aktien der A.-G. für Lederfabrikation in München (in deren Aufsichtsrat Direktor Hofrat Remshard eintritt), sowie konsortialiter 2½ Mill. Mk. 4½ % Anleihe der Zuckerfabrik Offstein zum freihändigen Verkauf.

Bayerische Notenbank, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,65 (i. V. 1,09) Mill. Mk., die Dividende 6 (9) %. Das Notenprivileg der Bank ist auf 10 Jahre verlängert worden.

Bayerische Staatsbank, Nürnberg. Der bayerische Landtag beschließt die Verlegung des Hauptsitzes der Bank von Nürnberg nach München. Am 31. Dezember 1919 betrug der Bestand an „Gutscheinen" noch 59,4 Mill. Mk. gegen 61,9 Mill. Mk. Ende November und 120 Mill. Mk. Mitte 1919. Die Bank kündigt die Einziehung der über 10 Mk. lautenden Gutscheine bis 1. Mai 1920 an.

Bayerische Vereinsbank, München. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 565,91 (30. Juni 1919: 548,81), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 549,91 (543,50) Mill. Mk. Die Bank gehört zu einem Konsortium, das 3.5 Mill. Mk. neue Aktien der August Wessels Schuhfabrik A.-G., Augsburg, zur Begebung an deren Aktionäre übernimmt.

Berliner Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,78 (i. V. 1,62) Mill. Mk., die Dividende 5½ (4½) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 268,79 (30. Juni 1919: 265,07), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 252,60 (253,90) Mill. Mk. Die Bank bietet die Konvertierung der 4½ % Pfandbriefe Serie V, VI, XIX und XX in 4 %ige an.

S. Bleichröder, Berlin. Das Bankhaus veröffenlicht eine Erklärung, in der es der im Erzberger-Helfferich-Prozeß gefallenen Äußerung, Fürst Bismarck habe bei dem Bankhause seine amtlich erlangten Kenntnisse geschäftlich ausgenutzt, energisch entgegentritt.

Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,04 (i. V. 2,17) Mill. Mk., die Dividende wieder 8½ %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 191,55 (30. Juni 1919: 190,27), Pfandbriefe 192,96 (188,54) Mill. Mk.

Braunschweigische Privatbank. Die a.-o. Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Grundkapitals um 4 auf 10 Mill. Mk. Die neuen Aktien werden den Aktionären der Bank zu 115 % im Verhältnis von 2 : 1 angeboten.

Chemnitzer Bankverein. Die Bank führt die Aktien der Faradit A.-G. (zusammen mit der Mitteldeutschen Privatbank) an der Dresdner Börse ein. Sie eröffnet eine Zweigstelle in Deuben (Bez. Dresden).

Danziger Hypothekenverein. Der Überschuß für 1919 beträgt 0,012 (i. V. 0,025) Mill. Mk.

Danziger Privat-Aktienbank. Direktor Willstätter tritt in den Aufsichtsrat der neu gegründeten „Gedania" Allgemeine Versicherungs-A.-G. in Danzig ein.

Deutsch-Ostafrikanische Bank, Berlin. Die Dividenden für die Jahre 1915—1919 betragen insgesamt 56⅝ %, der Landesfiskus

Digitized by Google

empfängt ungefähr ¾ Mill. Mk. Gewinnbeteiligung für die ganze Zeit. Der Notenumlauf stellt sich auf zirka 22½ Mill. Rupien (1913: 4,98). Die Bank löst in Deutschland ihre Noten mit 1,33½ Mk. pro Rupie ein.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt am Main. Direktor Herzberg wird in den Aufsichtsrat der Niederrheinischen Bergwerks-G. m. b. H. gewählt. Direktor Dr. Albert Hohn tritt in den Aufsichtsrat der neu gegründeten Eisen- und Metallgroßhandlung L. A. Epstein und der ebenfalls neu gegründeten Stahl- und Eisenwerke Asslar ein.

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,14 (i. V. 2,29) Mill. Mk., die Dividende wieder 9 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 328,44 (30. Juni 1919: 330,09), Pfandbriefe 323,73 (328,25) Mill. Mk.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,94 (i. V. 1,94) Mill. Mk., die Dividende wieder 7½ %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 315,18 (30. Juni 1919: 317,53), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 300,98 (310,54) Mill. Mk. Die Generalversammlung wählt Herrmann Waller (Disconto-Gesellschaft) an Stelle des Kom.-Rats Hamburger, der sein Mandat niedergelegt hat, in den Aufsichtsrat.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Der Reingewinn für 1918 beträgt 3,77 (i. V. 3,83) Mill. Mk., die Dividende 7½ (7½) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 575,03 (30. Juni 1919: 577,76), Pfandbriefe 560,63 (569,70) Mill. Mk. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 80 Mill. Mk. 4 % und 80 Mill. Mk. 3½ % eigene Pfandbriefe. Das Reichswirtschaftsministerium teilt der Bank mit, „daß zurzeit eine Verstaatlichung der Hypothekenbanken nicht in Frage kommt".

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Der Schiffspfandbriefumlauf am 31. Dezember 1919 betrug 11,15 Mill. Mk.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Bank übernimmt 3 Mill. Mk. mit 25 % eingezahlte 6 % Vorzugsaktien des Vereins deutscher Ölfabriken in Mannheim.

Frankfurter Handelsbank, vorm. Frankfurter Viehmarktsbank, Frankfurt a. M. Die Frankfurter Viehmarktsbank firmiert fortan wie oben.

Frankfurter Hypothekenbank. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 539,14 (30. Juni 1919: 534,22), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 527,13 (530,97) Mill. Mk.

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein, Frankfurt am Main. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,68 (i. V. 2,92) Mill. Mk., die Dividende wieder 8 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 368,13 (30. Juni 1919: 370,27), Pfandbriefe 362,47 (365,38) Mill. Mk.

Grundbank A.-G., Berlin. Der Jahresabschluß ergibt eine Erhöhung des Verlustes von 0,049 auf 0,054 Mill. Mk.

Handelsbank vorm. Berliner Viehkommissions- und Wechselbank, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,69 (i. V. 0,70) Mill. Mk., die Dividende 7 (8½) %.

Handelsbank für Ostafrika, Berlin. Die Bank verteilt an Dividenden für 1914—1919: 4, 5, 8, 8½, 8½, 8½ %.

Handels- und Gewerbebank, Heilbronn. Die Verwaltung beantragt, unter Abänderung eines früheren Beschlusses, die Erhöhung des Aktienkapitals um 1,4 auf 3 Mill. Mk.; von den neuen Aktien sollen 1 Mill. Mk. an die bisherigen Aktionäre zu 110 % und 0,4 Mill. Mk. an Kunden der Bank, die noch nicht Aktionäre sind, zu 118 % begeben werden.

Hannoversche Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,19 (i. V. 3,93) Mill. Mk., die Dividende wieder 8 %. Der Aufsichtsrat beantragt eine Kapitalserhöhung um 18 auf 54 Mill. Mk. Die Bank übernimmt 4 Mill. Mark neue Aktien der Vereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien

Digitized by Google

zur Begebung an deren Aktionäre, sowie weitere 2 Mill. Mk. neue Aktien derselben Gesellschaft zu anderweitiger Verwertung.

Hannoversche Bodencreditbank, Hildesheim. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 53,54 (30. Juni 1919: 53,70), Pfandbriefe 50,79 (52,06) Mill. Mk.

Hessische Landes-Hypothekenbank, Darmstadt. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 213,47 (30. Juni 1919: 197,23), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 207,78 (207,27) Mill. Mk.

Hessischer Bankverein Kassel. Die Bank bringt 16 Mill. Mark 5 % Obligationen der Salzmann & Co., Mechanische Segeltuchweberei, Kassel, zu 100 % zum Verkauf.

Hypothekenbank in Hamburg. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 555,50 (30. Juni 1919: 545,98), Pfandbriefe 544,57 (534,93) Mill. Mk. Die Bank erhält die Genehmigung, 40 Mill. Mk. neue 4 % Pfandbriefe in Verkehr zu bringen. Siehe auch Deutsche Bank.

Kieler Bank. Die Dividende für 1919 beträgt 6½ (5½) %.

Kieler Kreditbank. Die Dividende für 1919 beträgt 10 %. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 2,5 auf 5 Mill. Mk.

Koburg-Gothaer Bank, Koburg. Die Dividende für 1919 beträgt 6 (i. V. 5) %.

Kolonialbank, Berlin. Direktor Hellmann ist Mitbegründer der Rohstoffhandels A.-G. in Berlin (Kap. 0,3 Mill. Mk.), in deren Aufsichtsrat er eintritt.

Landbank, Berlin. Die Frist zur Einreichung der Aktien zum Zwecke der Zusammenlegung wird bis zum 15. März verlängert.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. Main. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 2,50 (30. Juni 1919: 2,72), Pfandbriefe 2,25 (2,42) Mill. Mk.

Leipziger Credit-Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,29 (i. V. 0,235) Mill. Mk., die Dividende 5 (4) %.

Leipziger Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1919 stellt sich auf 1,57 (i. V. 1,72) Mill. Mk., die Dividende auf wieder 8 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 201,11 (30. Juni 1919: 201,35), Pfandbriefe 191,31 (196,42) Mill. Mk.

Mannheimer Bank. Die Bank übernimmt 0,8 Mill. Mk. Stammaktien und 0,2 Mill. Mk. 6 % (mit 25 % eingezahlte) Vorzugsaktien der Dampfkesselfabrik vorm. Arthur Rodberg A.-G. in Mannheim.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank, Neustrelitz. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 10,07 (30. Juni 1919: 10,29), Pfandbriefe 9,75 (9,55) Mill. Mk.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,01 (i. V. 2,05) Mill. Mk., die Dividende wieder 15 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 126,04 (30. Juni 1919: 128,11), Pfandbriefe 121,62 (121,55) Mill. Mk.

Mecklenburgische Sparbank, Schwerin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,58 (i. V. 0,57) Mill. Mk., die Dividende wieder 8 %.

Mendelssohn & Co., Berlin. Die Firma errichtet in Amsterdam eine Zweigstelle, indem die Herren Franz von Mendelssohn, Paul von Mendelssohn-Bartholdy, Rudolf Löb und Paul Kempner als persönlich haftende Gesellschafter in die Firma des Dr. Fritz Mannheimer in Amsterdam eintreten; dieses Haus wird in Zukunft „Mendelssohn & Co., Amsterdam" firmieren. Siehe auch M. M. Warburg & Co., Hamburg.

Mitteldeutsche Privatbank, Magdeburg. Siehe Chemnitzer Bankverein.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 48,26 (30. Juni 1919: 50,10), Pfandbriefe 46,31 (47,70) Mill. Mk.

Digitized by Google

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 2,5 auf 5 Mill. Mk.; die neuen Aktien wurden von der Deutschen Bank zur Begebung an die Aktionäre der N. B. übernommen.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Der Geschäftsinhaber der Bank W. O. Schröder, Hamburg, wird in den Aufsichtsrat der Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner & Co., Hamburg, gewählt.

Norddeutsche Grundcredit-Bank, Weimar. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 100,75 (30. Juni 1919: 99,56), Pfandbriefe 95,14 (96,30) Mill. Mk.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Die Bank erklärt, daß ihre Memeler Filiale in unveränderter Weise fortarbeitet.

Ottensener Bank, Altona-Ottensen. Die Dividende für 1919 beträgt 10 (i. V. 8) %.

Plauener Bank. Die Dividende beträgt 10 (i. V. 7) %.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Die Bank übernimmt 1 Mill. Mk. neue Aktien der Ver. Zwieseler und Pirnaer Farbenglaswerke A.-G., auf die den Aktionären der Gesellschaft kein Bezugsrecht eingeräumt wird.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 481,90 (30. Juni 1919: 479,15), Pfandbriefe 469,69 (478,98) Mill. Mk.

Preußische Bodenkredit-Aktien-Bank, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,50 (i. V. 3,41) Mill. Mk., die Dividende 7½ (7) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 439,90 (30. Juni 1919: 431,94), Pfandbriefe 422,91 (426,29) Mill. Mk.

Preußische Central-Boden-Kredit-Act.-Ges., Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,80 (i. V. 5,00) Mill. Mk., die Dividende 8½ (9½) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 1033,93 (30. Juni 1919: 1024,26), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 999,70 (998,27) Mill. Mk.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,60 (i. V. 6,59) Mill. Mk., die Dividende wieder 7 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 367,59 (30. Juni 1919: 365,07), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 349,97 (351,00) Mill. Mk.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,50 (i. V. 3,51) Mill. Mk., die Dividende 7½ (7½) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 478,41 (30. Juni 1919: 458,46), Pfandbriefe 474,71 (452,56) Mill. Mk.

Privatbank zu Gotha. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 5 auf 15 Mill. Mk.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,26 (i. V. 2,75) Mill. Mk., die Dividende 6 (7) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 270,27 (30. Juni 1919: 269,52), Pfandbriefe 267,46 (267,30) Mill. Mk.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Bank übernimmt 11 Mill. Mk. neue Aktien der Benz & Co., Rheinische Automobil und Motorenfabrik A.-G. in Mannheim zur Begebung an deren Aktionäre.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 637,76 (30. Juni 1919: 627,98), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 616,19 (627,98) Mill. Mk.

Sächsische Bodenkreditanstalt, Dresden. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,13 (i. V. 1,29) Mill. Mk., die Dividende wieder 7 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 186,84 (30. Juni 1919: 189,47), Pfandbriefe 192,13 (186,56) Mill. Mk.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Die Bank übernimmt 7 Mill. Mk. neue Aktien der Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G., Dortmund, und 5 Mill. Mk. 5 % auf den Namen lautende Vorzugsaktien mit

Digitized by Google

dreifachem Stimmrecht derselben Gesellschaft zur Begebung an deren Aktionäre.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Die Firma ist Mitbegründerin der „Schutzvereinigung der Vorzugsaktien der A. E. G.-Schnellbahn A.-G.".

Schlesische Bodenkreditbank, Breslau. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 7½ %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken und Kommunaldarlehen 449,49 (30. Juni 1919: 453,04), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 429,18 (434,06) Mill. Mk.

Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 60,29 (30. Juni 1919: 61,75), Pfandbriefe 60,27 (61,36) Mill. Mk.

Spar- und Vorschußbank A.-G., Halle. Die Bank verkauft die ihr gehörigen Halleschen Kohlenwerke für 1,2 Mill. Mk. an die Stadt Halle.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,87 (i. V. 4,05) Mill. Mk., die Dividende wieder 6 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 499,32 (30. Juni 1919: 501,95), Pfandbriefe 489,60 (500,40) Mill. Mk.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Die Bank übernimmt 3½ Mill. Mk. 4½ % Anleihe der „Papyrus" A.-G. in Mannheim-Waldhof, die sie zum freihändigen Verkauf bringt. Kom.-Rat Frank, Mannheim, tritt in den Aufsichtsrat der Schloßbrauerei Schöneberg, Berlin, ein.

Vereinsbank in Nürnberg. Die Dividende für 1919 beträgt 10 (i. V. 11) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 334,24 (30. Juni 1919: 339,52), Pfandbriefe 329,94 (338,45) Mill. Mk.

Vogtländische Kreditanstalt, Falkenstein. Die Verwaltung beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals um 6 auf 10 Mill. Mk.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Die Firma wandelt die offene Handelsgesellschaft P. Beiersdorf & Co., chemische und pharmazeutische Werke, in eine G. m. b. H. mit 2,41 Mill. Mk. Stammanteilen um. Sie gründet zusammen mit der Firma Mendelssohn & Co., Berlin (und anderen Firmen), die Deutsche Warentreuhand A.-G. in Hamburg mit 10 Mill. Mk. Aktienkapital.

Warenkreditbank, Berlin. Die in Form einer stillen Beteiligung zur Verfügung stehenden 2,7 Mill. Mk. sollen nach Erteilung der behördlichen Genehmigung in Aktienkapital umgewandelt werden, so daß sich dieses auf 3 Mill. Mk. erhöhen wird.

Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt, Köln. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,92 (i. V. 0,96) Mill. Mk., die Dividende 6 (6½) %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 119,40 (30. Juni 1919: 117,66), Pfandbriefe 116,01 (113,52) Mill. Mk.

Württembergische Hofbank, Stuttgart. Direktor Hofrat v. Staib ist gestorben.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 8 %. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 220,10 (30. Juni 1919: 212,89), Pfandbriefe 214,59 (209,68) Mill. Mk.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Per 31. Dezember 1919 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 41,71 (30. Juni 1919: 44,07), Pfandbriefe 37,62 (42,05) Mill. Mk. Die Bank vermittelt die Ausübung des Bezugsrechts auf 6 Mill. Mk. neue Aktien der Maschinenfabrik Eßlingen.

Zahlungseinstellungen usw. Die in stiller Liquidation befindliche Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank, Darmstadt, zahlt ihren Gläubigern weitere 5 % auf ihre Forderungen.

Digitized by Google

Die ausländischen Banken im IV. Quartal 1919.

V. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bundes-Reserve-Amt. Anfang Oktober wird das Bevorstehen einer Diskonterhöhung in der Presse angekündigt und damit begründet, daß die Banken für tägliches Geld 10 bis 25 % erzielten, selbst aber 14tägige Vorschüsse zu 4 % und Rediskonte mit Kriegsanleihedeckung zu 4¼ % erhielten. Die B.-R.-Banken, besonders New York, werden von den angeschlossenen Banken anhaltend stark in Anspruch genommen (s. auch New Yorker Börse). Die erste Erhöhung der Sätze erfolgt gegen Mitte November und ist differenziert. In einzelnen Fällen (lange Bankakzepte, landwirtschaftliche Wechsel und lange Handelswechsel) bleiben ¼ bis ½ %. Mitte Dezember werden die Sätze zum zweiten Male erhöht, die Sätze unverändert, bei kurzen Bankvorschüssen beträgt die Erhöhung meist um ¼ %. Ende Dezember beträgt der Zins für 15tägige Bankakzepte 4½ (Chikago) bis 5 %, für Handelswechsel ebensoviel. New York berechnete für beides 4¾ %. Das B.-R.-Amt erklärt in seiner Zeitschrift, daß „die Wechselkursfrage, über welche sich diejenigen so sehr beklagen, die die Dinge nur vom Standpunkt des Ausfuhrhändlers betrachten, ihre natürliche und dauernde Lösung nur finden werde durch eine Verminderung der Ausfuhr und Steigerung der Einfuhr, bis diese etwa im Gleichgewicht stehen"; an anderer Stelle heißt es, daß die augenblickliche Erfahrung Amerikas keinen Anhalt liefere für die noch immer hie und da vertretene Ansicht, daß Änderungen in der Geldmenge für Preisänderungen verantwortlich zu machen seien. Am 17. Oktober fällt das Verhältnis von Gold zu B.-R.-Noten in New York auf 39,9 %, d. i. unter die gesetzliche Mindesthöhe von 40 %. Die B.-R.-Bank San Francisco eröffnet eine Zweigstelle in Los Angeles, Atlanta eine solche in Nashville. Von den B.-R.-Noten zu 10 und 20 $ tauchen neue Fälschungen auf.

Währung. Ende Dezember notieren in New York: Kabelkurs London 3,81 (Parität 4,8666), Scheckkurs Paris 10,61 (5,18¼), Berlin 2,08 (23,821), Wien 0,59 (20,263), Schweiz 5,54 (5,18¼), Italien 12,94 (5,18¼), Spanien 19,25 (19,3), Amsterdam 37,50 (40,195), Kopenhagen 18,85 (26,5), Christiania 20,50 (26,5), Stockholm 21,50 (26,5), Yokohama 51 (49,85), Hongkong 96,25 (63,65), Schanghai 167¾. Mitte November sinkt das Pfund Sterling zum ersten Male unter 4 $, während die Wechselkurse der Silberwährungsländer scharf weiter anziehen. Infolge der Steigerung der Silberpreise wird im Repräsentantenhause eine Herabsetzung des Feingehaltes bzw. Gewichtes der Silberscheidemünzen beantragt, zunächst aber zurückgestellt (s. auch Silber). Die Goldzertifikate werden zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt, das sie bis dahin nicht gewesen sind. Durch die sog. Edge Bill wird die Möglichkeit geschaffen, Banken zu gründen, die gegen ausländische Unterlagen amerikanische, auf Dollar lautende Schuldverschreibungen ausgeben. Die Münzen und Noten der Union werden zum gesetzlichen Zahlungsmittel in San Salvador erklärt. Siehe ferner die folgende Notiz.

Silber überschreitet Anfang November den Münzpreis von 1,2929 $. Anfang Dezember erklärt sich die Regierung bereit, weitere 70 Millionen Silberdollar aus den Schatzamtsbeständen an die International Banking Corp., die Park-Union Foreign Banking Corp. und die Asia Banking Corp. zu verkaufen, die das Silber einschmelzen und nach China versenden, um Devisen auf dieses Land zu schaffen. Im Repräsentantenhause wird beantragt, die Bestimmung des Pittman-Silber-Gesetzes von 1918, die den Rückkauf der damit freigesetzten 300 Millionen Silberdollar vorsieht, zu streichen.

Geldumlauf. Am 1. November 1919 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt[1]) (Mill. $):

[1]) Ausschließlich der Schatzamtsbestände bei den B.-R. und Nat.-Banken.

Digitized by Google

	Bestand am 1. Nov. 1919 im Lande	im Schatzamt[1])	Umlauf 1. Nov. 19	1. Nov. 18
Gold gemünzt und in Barren . . .	2872,5	357,0	969,2	945,9
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold)	—	—	424,4	724,7
Silber-Dollars	308,1	68,4	81,9	81,3
Silberzertifikate (geg. hinterl. Silber)	—	—	156,1	315,7
Scheidemünze	245,1	6,1	239,0	231,1
Schatznoten von 1890	—	—	1,7	1,8
Ver. Staaten-Noten (Greenbacks) .	348,7	18,7	328,0	339,2
Bundes-Reserve-Noten[2])	2958,7	41,6	2738,9	2531,9
„ -Banknoten . . .	267,9	58,9	209,0	70,6
Nationalbank-Noten	722,4	53,9	668,5	701,4
	7721,6	604,6	5816,9	5943,8

Von dem als „umlaufend" bezeichneten Gold liegt fast die Hälfte (1. November 1919: 454,2) beim Schatzamt als Gold-Ausgleichsbestand.

Ausweise von Mitgliederbanken des Bundes-Reservesystems. Die Gesamtausweisziffern der Mitgliederbanken und die Ziffern für den Bezirk New York lauten nach den Angaben fur den 14. Dezember 1919 wie folgt (in Mill. $):

	insgesamt	davon Bezirk New York
Zahl der berichtenden Mitgliederbanken	796	112
Eigene Staatsanleihen	1942,9	752,4
Durch Staats-Anl. gedeckte Darlehen	1020,6	528,2
Sonstige Darlehen und Wertpapiere . .	12495,7	4713,3
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken .	1402,4	677,4
Eigene Barbestände	393,6	132,6
Unbefristete Depositen	11404,3	5099,6
Befristete „	2283,7	393,9
Regierungs- „	296,0	114,6

New Yorker Abrechnungsstelle. In dem am 30. September abgelaufenen Jahre sind 235 653,9 Mill. $ abgerechnet worden gegen 191 779,2 Mill. $ im Vorjahre. Am lebhaftesten Tage betrugen die Umsätze 1280,7 Mill. $.

Nationalbanken. Den Nationalbanken wird gestattet, bis zu 25 % (bisher 10 %) von Kapital und Rücklagen auf Schiffsfrachtbriefe und Lagerscheine über Vieh und Baumwolle auszuleihen. Mitte September 1919 beliefen sich die gesamten Mittel der N.-B. auf 21,62 Milliarden $, 3,6 Milliarden mehr als im Jahre vorher. Auch den N.-B. wird durch Gesetz gestattet, die Unterschriften auf ihren Banknoten stechen zu lassen; sie mußten bisher handschriftlich vollzogen werden.

Kriegsfinanzierung. Nach Angabe des B.-R.-Amtes besaßen die National- und anderen Banken am 30. Juni 1919: 6565 Mill. $ Kriegsanleihen aller Arten (von insgesamt 23 406 Mill. $). Sofort nach Ablauf der einjährigen Frist, während deren die Banken die 4. Kriegsanleihe mit 4¼ % zu bevorschussen zugesagt hatten, wird der Zinssatz auf 5 % heraufgesetzt.

Ausfuhrförderung. Die Edge-Bill (siehe auch Währung) wird im Senat angenommen. Danach dürfen Banken errichtet werden, die langfristige Exportkredite gewähren und gegen Sicherheit in ausländischer Währung Dollar-Obligationen ausgeben. Das Bundes-Reserve-Amt übt die Kontrolle aus, und die Nationalbanken dürfen bis zu 5 % ihres Eigenkapitals in den Werten dieser Banken anlegen.

Finanzierung der Verbündeten. Die rückständigen und Anfang 1920 auflaufenden Zinsen auf die Darlehen Englands, Frankreichs und der anderen Verbündeten in der Union werden bis auf weiteres gestundet; nach dem Brief des Schatzsekretärs an den Kongreß handelt es

[1]) Ausschließlich der Schatzamtsbestände bei den B.-R. und Nat.-Banken.

[2]) Einschließlich der eigenen B.-R.-Noten der B.-R.-Banken.

Digitized by Google

sich um eine Hinausschiebung um mehrere Jahre. Die Vorschüsse selbst belaufen sich auf:

Großbritannien	4 316 000 000 $
Frankreich	2 802 477 000 $
Italien	1 571 500 000 $
Belgien	341 500 000 $
Rußland	187 729 750 $
Tschecho-Slowakei	50 330 000 $
Griechenland	43 412 966 $
Serbien	27 268 608 $
Rumänien	25 000 000 $
Kuba	10 000 000 $
Liberia	5 000 000 $
Zusammen	9 380 219 124 $

New Yorker Börse. Anfang November steigen die Sätze für Leihgeld bis auf 30 %, was zu scharfen Kursrückgängen führt. Die B.-R.-Bank New York hält eine Sondersitzung ab, um über die Lage zu beraten: der Gouverneur und Vizegouverneur des B.-R.-Amtes kommen dazu nach New York. Die ausstehenden Börsengelder werden scharf, in manchen Fällen bis auf ¼ und weniger reduziert. Anfang Oktober wird die Summe der der Börse als tägliches Geld zur Verfügung gestellten Summen veröffentlicht, die Veröffentlichung aber bald wieder eingestellt. Mitte Oktober stehen bei den Brokers etwa 1½ Milliarden $ aus. Nach Londoner Meldungen sollen die führenden Diamantwerte, De Beers, Jagersfontein, Premier Diamond usw., in New York eingeführt werden. Der „Ticker" erweist sich als völlig unzulänglich gegenüber dem riesigen Geschäft, trotz Überweisung des gesamten festverzinslichen Geschäftes auf einen besonderen Ticker. Der Börsenvorstand erwägt deshalb die Aufstellung eines dritten Fernschreibers. Der Preis für Börsensitze steigt vorübergehend bis auf 110 000 $, nachdem er auf 87 000 $ gefallen war. Nach einer Rede von Warburg spricht sich das Am. Acceptance Council für die Einführung des Zeitgeschäfts an Stelle des Kassahandels aus. Siehe auch die folgende Notiz.

Umsätze an der New Yorker Fondsbörse. Es wurden umgesetzt:

	1916	1917	1918	1919
Aktien (Mill. Stück)	233,31	185,63	144,12	316,78
„ (Nennwert Mill. $)	20 120,74	17 118,64	13 447,94	28 816,67
Festverz. Werte (Nennw. Mill. $)	1 149,85	1 056,54	2 062,83	3 809,00
davon Statsanleihen (desgl.)	0,81	285,95	1 435,72	2 900,91

New Yorker Straßenbörse (Curb). Kauft für rund 1 Mill. $ ein eigenes Gebäude am Trinity-Platze. Die Mitgliedschaft ist sehr begehrt. Bei 500 Sitzen stehen 50—60 freien Stellen Mitte Dezember 380 Aufnahme-Anträge gegenüber. Der Preis des Sitzes ist 5000 $ bei unmittelbarem Erwerb.

Zusammenschlüsse. Es werden u. a. verschmolzen: Cleveland Trust Co. mit Peoples Savings Bank Co., Cleveland; First National Bank mit Merchants National Bank, Middletown; Commercial National Bank mit First National Bank, Appleton; Farmers Deposit National Bank, Farm. Dep. Trust Co. und Farm. Dep. Savings Co. mit Union Trust Co., Pittsburgh; Third National Bank, Atlanta, mit Citizens & Southern Bank, Savannah; Foreign Exchange Bank mit American Exchange Bank, Canton; Mohawk State Bank mit Union Savings Bank and Trust Co., Cincinnati; Mutual Savings Bank mit First Federal Trust Co., San Francisco; Bank of Long Island und Merchants National Bank mit Bank of the Manhattan Co., New York; Commercial Bank mit Steubenville Bank & Trust Co., Steubenville.

Zahlungseinstellungen. Die Scandinavian-American Bank, Fargo, Verbindlichkeiten etwa 750 000 $, stellt die Zahlungen ein; der Zusammenbruch hängt mit Vorschüssen an die (von der Unions-Regierung aus

Digitized by Google

politischen Gründen aufs schärfste bekämpfte) Non-Partisan League zusammen.

American Exchange National Bank, New York. Gründet die American Exchange Securities Corp. als Untergesellschaft mit 10 Millionen $ Kapital.

American Trust Co., New York. Eröffnet neue Niederlassungen in Long Island und Jamaica.

Asia Banking Corp. Eröffnet Niederlassungen in Canton und Tschangscha. Ist an dem Silberkauf beim Schatzamt beteiligt (s. Silber).

Bankers Trust Co., New York. Erhöht das Kapital von 15 auf 20 Mill. $. Beteiligt sich an der Gründung der Foreign Finance Corp. (siehe dort).

Central Union Trust Co., New York. Beteiligt sich an der Gründung der Foreign Finance Corp. (siehe dort).

Chase National Bank, New York. Erhöht das Kapital auf 15 Mill. $ und erklärt wieder 4% Vierteljahresdividende (= 16% p. a.). Beteiligt sich an der Gründung der Foreign Credit Corp. (siehe dort) und Foreign Finance Corp. (siehe dort).

Continental and Commercial Trust and Savings Bank, Chicago. Legt 5,5 Mill. $ zweijährige 6% Chinesische Goldanleihe zu 98⅛% auf.

Corn Exchange Bank, New York. Am 1. Oktober 1919 betragen die Einlagen 224,93 Mill. $.

Equitable Trust Co., New York. Erhöht das Kapital von 6 auf 12 Mill. $. Legt mit anderen Banken 2 Mill. $ 4½% Utah Staats-Straßenanleihe zu 99½% zur Zeichnung auf, ferner 8,5 Mill. $ 6% äußere Goldanleihe der Stadt Sao Paulo zu 95½, 4,5 Mill. $ 7% fünfjährige Ausrüstungs-Schuldverschreibungen der Green Star Schiffahrts-Gesellschaft.

First & Old Detroit National Bank. Gründet eine Untergesellschaft „First National Co." zum Betrieb von „general corporate and municipal financing and trading in investment securities".

First National Bank, New York. Erklärt wieder 5% Vierteljahresdividende (= 20% p. a.). Ist an der Gründung der Foreign Finance Corp. (siehe dort) beteiligt.

Foreign Credit Corporation, New York. Die Bank, eine Gründung der Guaranty Trust Company, der Chase National Bank und anderer Banken, eröffnet ihren Betrieb in New York Anfang Oktober mit einem vollbezahlten Kapital von 5 Mill. $ und 1 Mill. $ Reserven.

Foreign Finance Corp., New York. Ist mit einem Kapital von 10 Mill. $ gegründet worden. Es sind u. a. die American Locomotive Co., Baldwin Locomotive Works, American Car and Foundry und von Banken neben J. P. Morgan & Co. die National Bank of Commerce, First National Bank, Central Union Trust Co., Liberty National Bank, Bankers Trust Co., Guaranty Trust Co., National City Bank, Chase National Bank, alle in New York, beteiligt.

Guaranty Trust Co., New York. Beteiligt sich (mit anderen) an einem durch in Hongkong liegendes Gold gesicherten Vorschuß von 40 Mill. $ an die Regierung in Omsk. Erklärt 5% Vierteljahresdividende (= 20% p. a.). Übernimmt die Finanzierung tschecho-slowakischer Baumwollkäufe. Beteiligt sich an der Gründung der Foreign Credit Corp. (siehe dort) und der Foreign Finance Corp. (siehe dort). Veröffentlicht eine Abhandlung über „Die Zahlungsfähigkeit der Verbündeten". Erhält bei der Jahresversammlung der „Vereinigten Anzeigen-Clubs der Welt" den zweiten Preis für die beste Finanzanzeige. Dementiert die ihr zugeschriebene Absicht, Zweigstellen in Deutschland zu errichten.

Illinois Trust & Savings Bank, Chicago. Legt (mit anderen) 4,5 Mill. $ 7% zweijährige zu 100½ rückzahlbare Schuldverschreibungen der Standard Gas & Electric Co. zu 99% auf und verteilt wieder 5% Vierteljahresdividende (= 20% p. a.). Bereitet die Verschmelzung mit

Digitized by Google

der Merchants Loan & Trust Co. und der Corn Exchange National Bank vor.

International Banking Corp., New York. Erhöht das Kapital von 3,25 auf 5 Mill. $. Gründet eine Niederlassung in Tsingtau. Verkauft die Niederlassung Medellin an die National City Bank, New York. Ist an dem Silberkauf beim Schatzamt beteiligt (s. Silber). Präsident Green reist nach dem fernen Osten zum Besuch der dortigen Niederlassungen.

Irving National Bank, New York. Erklärt wieder 2% Vierteljahresdividende (= 8% p. a.). Erhält auf der Jahresversammlung der „Vereinigten Anzeigen-Clubs der Welt" wiederum den ersten Preis für die beste Finanzanzeige.

Kuhn, Loeb & Co., New York. Otto H. Kahn tritt in einer vielbemerkten Rede im Council of Foreign Relations für die baldige Wiederaufnahme der Beziehungen zu Deutschland und für dessen Unterstützung ein. Die Firma übernimmt 45 Mill. $ 15jährige Schuldverschreibungen der Städte Lyon, Marseille und Bordeaux, die dem Publikum zum Kurse von 92½% angeboten werden sollen.

Liberty National Bank, New York. Beteiligt sich an der Gründung der Foreign Finance Corp. (siehe dort).

Mechanics & Metals National Bank, New York. Schüttet wieder 5% Vierteljahresdividende aus (= 20% p. a.).

Mercantile Bank of the Americas, New York. Erhöht das Kapital von 5 auf 10 Mill. $ und gibt die neuen Aktien zu 190% aus. Eröffnet eine Niederlassung in Madrid. Erwirbt den Hauptteil der Aktien des Banco Mercantil de Costa Rica.

J. P. Morgan & Co., New York. Legt (mit anderen) zur Zeichnung auf: 50 Mill. $ dreijährige 6% Schatzscheine der American Telephone & Telegraph Co. zu 99¼%; 250 Mill. $ (früher übernommene) britische 5½% Anleihe, dreijährig zu 98, zehnjährig zu 96¼, beide mit dem Recht des Umtausches in vierte englische 5% Kriegsanleihe zu 4,50 $ für das £; ferner (allein) 98,34 Mill. $ 7% stimmlose Vorrechtsaktien der Standard Oil Co. zu 112%. Gründet die Foreign Finance Corp. mit 10 Mill. $ Kapital.

National Bank of Commerce, New York. Erklärt wieder 2½% Vierteljahres- (= 10% p. a.) und 2% Sonderdividende. 5 Mill. $ werden aus dem Vortrag auf die Rücklagen übertragen, um diese auf die Höhe des Aktienkapitals (25 Mill. $) zu bringen. Die Bank veröffentlicht in ihrer Hauszeitung allmonatlich ausgewählte Kurse der Londoner und Pariser Börse. Sie ist an der Gründung der Foreign Finance Corp. (siehe dort) beteiligt.

National City Bank, Chicago. Gründet die City Securities Co. als Untergesellschaft.

National City Bank, New York. Schüttet wieder 5% Quartalsdividende aus (= 20% p. a.). Ist mit der Guaranty Trust Co. (siehe dort) an dem Vorschuß für die Regierung in Omsk beteiligt und kauft für 1,4 Mill. $ die Banque Nationale de la Republique de Haiti. Die Bank, die bisher ohne Rücksicht auf den jeweiligen Stand des Geldmarktes Geld zu höchstens 6% zur Verfügung zu stellen pflegte, verläßt Anfang Dezember diesen festen Satz. Sie tritt für eine großzügige Finanzierung Europas ein, gemäß einer Schrift ihres früheren Präsidenten Vanderlip, und beteiligt sich an der Gründung der Foreign Finance Corp. Sie eröffnet eine weitere Zweigstelle in Kuba sowie Niederlassungen in Barcelona, Montevideo, Medellin (durch Übernahme der dortigen Zweigstelle der Internat. Banking Corp.) und Brüssel. Sie erklärt, an der Aufbringung der geplanten polnischen Anleihe (durch in Amerika lebende Polen) nicht beteiligt zu sein und dementiert die ihr zugeschriebene Absicht, Zweigstellen in Deutsch-

Digitized by Google

land zu errichten. Vizepräsident Kavanagh reist nach Ostasien zum Besuch der dortigen Zweigstellen.

Philadelphia National Bank, Philadelphia. Erhöht das Kapital von 3 auf 5 Mill. $; die jungen Aktien werden zu 200 % ausgegeben.

VI. Italien.

Banca d'Italia. Der Bankdiskont bleibt im IV. Quartal unverändert 5 %.

Währung. Der Finanzminister ordnet die möglichst rasche Ausprägung von Münzen zu 5 und 10 Centesimi an. Gleichzeitig werden Vorbereitungen für die Ausprägung von 50-Centesimi-Stücken getroffen, um die Zurückziehung der 1-Lire-Scheine aus dem Verkehr zu ermöglichen. Der Umlauf kleinerer Beträge gefälschter Banknoten wird in Rom festgestellt. Zur Regelung der Fiumaner Währung wird in Fiume ein „Istituto di Credito del Consiglio Nationale Italiano" gegründet, das die mit „Città di Fiume" gestempelten Kronennoten aus dem Verkehr ziehen soll. Die Ausfuhr dieser Noten aus Fiume wird verboten. Ende 1919 notiert die italienische Lire in der Schweiz 42 Frcs.

Postsparkassen. Die Einlagen bei den italienischen Postsparkassen, die bereits im Mai 1919 die Summe von 5 Milliarden Lire überschritten, haben in jedem der letzten Monate des Jahres 1919 durchschnittlich um 60 bis 80 Mill. Lire zugenommen.

Aktienwesen. Nach einer Statistik des Economista d'Italia betrug die Zahl der italienischen Aktiengesellschaften Mitte 1919 7103 mit einem Kapital von 12,7 Milliarden Lire gegen 5950 Gesellschaften mit einem Kapital von 5,51 Milliarden Mitte 1914.

Abwehr gegen fremde Bankniederlassungen. Ein Dekret der italienischen Regierung bestimmt, daß ausländische Banken oder Bankfilialen in Italien nur mit Genehmigung des Schatzministers betrieben werden dürfen.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Die Bank gibt der Zivnostenska Banka und der Böhmischen Escomptebank einen gemeinsamen Kredit von 20 Mill. Lire unter Garantie der italienischen Regierung. Sie beteiligt sich an einer großen Gesellschaft (angeblich 50 Mill. Lire Kapital), welche die Holzgeschäfte der Holzbank in Budapest weiterführen soll. Siehe auch Banca Italiana di Credito Commerciale.

Banca Commerciale Triestina, Triest. Erhöht das Aktienkapital um 30 Mill. Lire zwecks Übernahme der Filialen der österreichischen Creditanstalt in Triest, Görz und Pola, sowie der Unionbank-Filiale in Triest.

Banca del Italia Meridionale. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 15 Mill. Lire unter Mitwirkung der Bank of Italy, San Francisco.

Banco di Napoli. Eröffnet eine Zweigstelle in Görz.

Banco di Roma. Die Bank eröffnet Filialen in Damaskus und Aleppo, sowie Zweigstellen an einer größeren Anzahl italienischer Plätze.

Banca Italiana di Credito Commerciale, Mailand. Unter dieser Firma wird in Mailand eine neue Bank von der Banca Commerciale Italiana mit 20 Mill. Lire Aktienkapital gegründet.

Banca Italiana di Sconto, Rom. Die Bank plant, zusammen mit der Wiener Verkehrsbank, die Errichtung einer tschechisch-italienischen Bank in Prag. Sie gründet Zweigniederlassungen in Albenga, Padua, Marseille, Sao Paolo und Santos (Brasilien).

Banca Unione, Mailand. Unter dieser Firma wird in Mailand eine neue Bank mit 20 Mill. Lire gegründet.

Credito Italiano, Rom. Errichtet in Wien und Prag Niederlassungen.

Digitized by Google

Istituto Federale di Credito, Venedig. Diese Zentralbank der venezischen Sparkassen, Volksbanken usw. hat Ende November zirka 80 Mill. Lire Kredite, in der Hauptsache als Vorschüsse auf die Kriegsentschädigung, gewährt.

VII. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt im IV. Quartal 1919 unverändert 5 %. Vizepräsident von Haller tritt Ende des Jahres von seinem Amt zurück; siehe Basler Handelsbank sowie Exportbankprojekt.

Währung. Ende Dezember notieren Scheck New York 5,57 Fr., London 21,33 Fr., Madrid 106¾ Fr.

Valutaverluste. Der Bundesrat stellt es Aktiengesellschaften und Genossenschaften, die an ihren Forderungen in Ländern mit sinkender Valuta Verluste erlitten haben, frei, diese Verluste innerhalb 20 Jahren zu amortisieren und inzwischen als Aktiva zu verbuchen.

Kartell schweizerischer Banken. Siehe Exportbankprojekt.

Bankgründungen. Die Lloyds Bank eröffnet eine Filiale in Genf. — In Aarau wird die „Hypothekar- und Sparkasse Aarau" mit 5 Mill. Fr. Aktienkapital gegründet. — In Bellinzona wird die Banca Unione di Credito mit einem Aktienkapital von 5 Mill. Fr. gegründet. — Union Financière usw. siehe diese.

Exportbankprojekt. Zur Durchführung von Außenhandelsgeschäften auf der Grundlage des Warenaustauschs wird die Gründung einer Exportbank mit 5 bis 10 Mill. Fr. Kapital vorbereitet, die mit Hilfe des Kartells schweizerischer Banken und der Schweizerischen Nationalbank Kreditoperationen durchführen und in den valutaschwachen Ländern schweizerische Bankniederlassungen errichten soll.

Börse. In Basel wird eine Devisenbörse eröffnet.

Insolvenzen usw. Die Spar- und Leihkasse Diessenhofen (0,75 Mill. Fr. Kapital) muß ihren Betrieb schließen und beantragt Stundung, bis die deutsche Valuta (in der sie Ausleihungen vorgenommen hat) eine Besserung erfährt. Nach Einsichtnahme in die Geschäftsbücher erklärt das Gericht in Diessenhofen die Schließung der Schalter als übereilt. Durch ein Konsortium (zu dem u. a. die Thurgauische Kantonalbank gehört) wird eine Kursgarantie für die Kasse geplant. Die Lage der Bank stellt sich jedoch als weit schlimmer dar, wie angenommen. — Die Leihkasse Engein Zürich stellt infolge von Valutaverlusten ihre Zahlungen ein, desgleichen die Leih- und Sparkasse Eschens, sowie die Leih- und Sparkasse Ermatingen. — Über die Société Générale de Crédit Mobilier, Zürich (Aktienkapital 0,5 Mill. Fr.). wird das Konkursverfahren eröffnet. — Siehe auch Hypothekenbank in Basel.

Basellandschaftliche Kantonalbank, Liestal. Das Grundkapital der Bank wird um 10 Mill. Fr. erhöht.

Basler Handelsbank. Der Vizepräsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank R. von Haller tritt in den Verwaltungsrat der Bank ein.

Graubündener Kantonalbank. Übernimmt 5 Mill. Fr. neue Aktien der A.-G. Bündener Kraftwerke, Chur.

Hypothekenbank in Basel. Die Bank sucht um Verlängerung des ihr gewährten Moratoriums (siehe Dezemberheft Seite 846) bis 1. Januar 1920 nach, da sich die Verhandlungen mit dem Bankenkonsortium, das ihr einen Kredit von 10 Mill. Fr. bewilligt hat, hinziehen. Das Moratorium soll sich bis 1927 erstrecken. Die Zinsen der Obligationen und Sparbücher sollen im vollen Umfang bezahlt werden. Die Gläubiger sollen eine Kontrollkommission ernennen.

Kantonalbank von Bern. Der Bank wird ein kantonales Treuhandbureau angegliedert.

Digitized by Google

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, Zürich. Der Reingewinn beträgt 1,184 (i. V. 1,181) Mill. Fr., die Dividende wieder 7 %.

Schweizerische Bankgesellschaft, Winterthur. Die Bank errichtet in Genf und in Chaux-de-Fonds Filialen unter Übernahme der Unionbank in Genf und der Firma Rieckel & Co. in Chaux-de-Fonds.

Schweizerische Volksbank, Bern. Ändert die Statuten dahin ab, daß auf Beschluß einer Delegiertenversammlung ein Genossenschafter mehrere Stammanteile (bisher nur einen) besitzen darf.

Solothurner Handelsbank. Begibt 1 Mill. Fr. 5 % Obligationen.

Thurgauische Kantonalbank. Siehe Insolvenzen und Zuger Kantonalbank.

Union Financière pour Valeurs Austro-Hongroises en Suisse, Freiburg. Unter dieser Firma wird eine neue Genossenschaft in der Schweiz errichtet, die sich mit der Nutzbarmachung von im Besitz von Schweizern befindlichen österreichisch-ungarischen Werten befassen will.

Zuger Kantonalbank. Der bisherige Vorstand der Thurgauer Kantonalbank in Romanshorn, Eugen Rimmli, wird zum Direktor der Z. K. ernannt.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank, Brüssel. Der Bankdiskont wird am 6. Oktober um ½ % auf 3½ % ermäßigt.

Währung. Ende Dezember 1919 notiert der belgische Franc in der Schweiz 53½, in Stockholm 44 Fr.

Banque Belge pour l'Étranger, Brüssel. Der Reingewinn beträgt 4,73 Mill. Fr., die Dividende ist noch nicht festgesetzt. Siehe auch Société Belge usw.

Banque de Bruxelles, Brüssel. Die Bank übernimmt 12½ Mill. Fr. neue Aktien der Internationalen Bank in Luxemburg (siehe diese). Sie übernimmt ferner 24 Mill. Fr. Aktien der aus dem linksrheinischen Besitz der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft neu gegründeten Société des Terres Rouges, Luxemburg. Sie gründet konsortialiter (u. a. mit der Banque Liégeoise) die Compagnie Transatlantique Belge in Antwerpen mit 25 Mill. Fr. Kapital. Siehe auch Société Belge usw.

Banque de Crédit Commercial, Antwerpen. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital auf 60 Mill. Fr. unter Mitwirkung der Banque de Paris, des Banco Urquijo, der Banque Espagnole de Crédit u. a.

Banque d'Outremer, Brüssel. Siehe Société Belge usw.

Banque Liégeoise. Siehe Banque de Bruxelles.

Banque Transatlantique Belgique, Brüssel. Unter dieser Firma wird in Brüssel eine neue Bank mit 12½ Mill. Fr. Aktienkapital gegründet.

Crédit Anversois, Antwerpen. Die Bank beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Köln.

Crédit Général de Belgique, Brüssel. Verdoppelt sein Kapital auf 30 Mill. Fr.

Société Belge pour l'Exportation Industrielle, Brüssel. Unter dieser Firma wird in Brüssel ein Bankinstitut mit einem Anfangskapital von 4 Mill. Fr. durch die Banque d'Outremer, die Banque de Bruxelles, die Banque Belge pour l'Étranger u. a. gegründet.

Société du Crédit Communal de Belgique, Brüssel. Gibt 250 Mill. Fr. 5 % Obligationen aus.

Luxemburg. Währung. Der luxemburgische Franc hält sich im November und Dezember 3½ bis 4 % unter dem französischen Franc.

Digitized by Google

Bankprojekte. Die neugegründete Banque Nationale de l'Agriculture in Paris plant die Errichtung einer Niederlassung in Luxemburg. — Die Société Nancéienne de Crédit Industriel plant zusammen mit der Firma Werlin, Lambert & Co., Luxemburg, die Gründung eines neuen französisch-luxemburgischen Kreditinstituts in Luxemburg.

Crédit Foncier et Caisse d'Epargne du Grand Duché de Luxembourg. Am 30. Juni 1919 betrugen die Spareinlagen 124,70 Mill. Fr., die sich auf 115 573 Konten verteilten. Der Nominalbetrag der im Umlauf befindlichen Hypothekenobligationen stellte sich auf 35,83 Mill. Fr., der Hypothekenbestand auf 16,25 Mill. Fr.

Internationale Bank in Luxemburg. Der Jahresgewinn für 1918 beträgt 3,53 (i. V. 2,68) Mill. Fr., eine Dividende gelangt jedoch, da der Gewinn auf Basis von 1,25 Fr. pro Mark berechnet ist, nicht zur Verteilung, solange es nicht feststeht, daß die Bank für den Verlust an ihren Markguthaben (77 Mill. Mk.) entschädigt wird. Geschieht dies nicht und hebt sich auch der Kursstand der Mark nicht, so gilt die Lage der Bank als kritisch. Es soll eine Reorganisation auf folgender Basis stattfinden: Die Bank gibt 25 Mill. Fr. neue Vorzugsaktien aus, die je zur Hälfte von der Banque de Bruxelles und der Banque de l'Union Parisienne übernommen werden. Die übernehmenden Banken stellen den alten nichtdeutschen Aktionären 5 % Vorzugsaktien zur Verfügung; der Supergewinn wird zur Hälfte der Reserve zugeteilt, zur Hälfte unter die alten und neuen Aktionäre verteilt. Die Aktien der ersteren verlieren bis auf weiteres ihren Nennwert und verschwinden aus der Bilanz. Wenn die Reserven auf 50 Mill. Fr. gestiegen sein werden, soll die Hälfte davon zur Wertwiederherstellung der alten Aktien dienen.

Luxemburger Unionbank. Die Bank legt gegen die Entscheidung des Luxemburger Gerichts, nach der sie die Kupons ihrer Obligationen in Luxemburger Währung einlösen muß, Berufung ein; sie zahlt jedoch die Kupons in luxemburgischer Währung aus, wenn ein Affidavit beigebracht wird, daß die Obligationen seit dem 11. Dezember 1918 in luxemburgischem Besitz sind.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt im IV. Quartal 1919 unverändert 4 %. Die niederländische Regierung bringt einen Gesetzentwurf ein, nach dem die Bank ermächtigt wird, der Zentrale der Konsumvereine bis zu 5 Mill. Fl. Darlehen gegen Promessen zu gewähren. Auf einer Valutakonferenz in Amsterdam tritt Präsident Vissering für eine internationale Regelung der Wechselkurse und für Kreditgewährung an die Mittemächte ein.

Währung. Die niederländische Regierung beantragt in einem Gesetzentwurf die Ausprägung neuer Silbermünzen mit einem Feingehalt von 800 Tausendsteln statt (wie bisher) 945 Tausendsteln. Ende Dezember 1919 notieren: London 10,03, Berlin 5,30, Paris 24,20, New York 2,67, Wien 1,45.

Emissionen. In den ersten drei Quartalen 1919 hat die Gesamtsumme der Emissionen den Betrag von 989,46 (1918: 586,44) Mill. Fl. erreicht, und zwar entfallen auf Staatsanleihen 527,4 (1918: 276,25), Provinz- und Gemeindeanleihen 96,53 (65,36) und private Emissionen 365,52 (244,83) Mill. Fl.

Bankprojekte. In Niederländisch-Indien soll eine chinesische Bank mit 20 Mill. $ Kapital gegründet werden.

Insolvenzen usw. Siehe Niederländisch-Amerikanische Hypothekenbank. — Für die Reorganisation der Transvaalschen Bank- und Handelsvereeniging wird vorgeschlagen, daß die Hälfte des Kapitals abgeschrieben, und daß eine Reserve von ungefähr 630 000 Fl. gebildet wird. — Im Konkurs von Erd-

Digitized by Google

mann & Hethey, Amsterdam, gelangt eine Abschlagszahlung von 4 % zur Verteilung. In der Masse liegen insgesamt 10 bis 11 %.

Bankassociatie Wertheim und Gompertz und Creditvereeniging, Amsterdam. Die Bank beantragt eine sukzessive Erhöhung des Aktienkapitals von 20 auf 50 Mill. Fl. und plant die sofortige Emission von 5 Mill. Fl. jungen Aktien.

Holländische Bank für das Mittelländische Meer, Amsterdam. Unter dieser Firma wird von einem Konsortium (zu dem u. a. die Rotterdamsche Bankvereeniging und die Holländische Bank für Südamerika gehören) eine neue Bank mit 25,10 Mill. Fl. Aktienkapital gegründet, die Niederlassungen in Genua und Barcelona eröffnen wird.

Holländische Bank für Südamerika, Amsterdam. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 25 auf 50 Mill. Fl. und die Ausgabe von 0,08 Mill. Fl. Vorzugsaktien mit Pluralstimmen zur Verhinderung von Kontrollankäufen. Siehe auch Holländische Bank für das Mittelländische Meer.

Hollandsche Crediet- en Effektenbank, Haag. Die Bank errichtet in Berlin eine Niederlassung. Sie übernimmt 10 Mill. Mk. 4½ % Bremer Stadtanleihe zur Weiterbegebung. Sie gründet eine niederländische Gesellschaft für Überseehandel mit 5 Mill. Fl. Kapital.

Holländische Effektenbank, Amsterdam. Die Bank errichtet in Berlin eine Filiale.

Incassobank, Amsterdam. Die Bank emittiert 4 Mill. Fl. junge Aktien zu 133 % und beantragt die weitere Erhöhung des Aktienkapitals auf 50 Mill. Fl.

Niederländisch-Amerikanische Handelsbank. Zur Deckung der Verluste der Bank soll das Aktienkapital um 1,65 Mill. Fl. reduziert und ein Hilfsfonds von 0,88 Mill. Fl. gebildet werden.

Nederlandsche Handelsmaatschappy, Amsterdam. Die Bank eröffnet eine Niederlassung in Kobe (Japan). Sie gründet zusammen mit der Böhmischen Industrialbank die Niederländisch-Tschechische Handels-Compagnie mit 3 Mill. Fl., ferner in Gemeinschaft mit der Niederländisch-Indischen Handelsbank, der Twentsche Bankvereeniging, der Rotterdamschen Bankvereeniging u. a. die Zuidafrikaansche Stromvaart Maatschappy mit 25 Mill. Aktienkapital.

Nederlandsch-Indische Handelsbank, Amsterdam. Die Bank plant die Ausgabe von 10 Mill. Fl. jungen Aktien. Siehe auch Nederlandsche Handelsmaatschappy.

Niederländische Bank für Südafrika, Amsterdam. Errichtet in Ermelo und Pietersburg (Transvaal) sowie in Bethlehem (Afrika) Filialen.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Die Bank fusioniert die Import Maatschappy, Tokio, mit der Firma Borstein & Co., Kobe, zu der Niederländisch-Asiatischen Handelsgesellschaft mit 2½ Mill. Fl. Aktienkapital. Sie führt die Aktien der Société Internationale de Plantations et de Finance an der Amsterdamer Börse ein. Direktor Westermann schlägt eine internationale Bankenkonferenz im Haag vor, um den Handel mit Mitteleuropa zu finanzieren. Siehe auch Holländische Bank für das Mittelländische Meer und Nederlandsche Handelsmaatschappy.

Twentsche Bankvereeniging. Siehe Nederlandsche Handelsmaatschappy.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Die Bank erhöht am 12. November den Diskontsatz auf 5 %. Sie wird durch einen **königlichen Erlaß** ermächtigt, den Notenumlauf von 4 auf 4½ Milliarden zu erhöhen; die Metalldeckung soll auf 2820 Mill. Gold gebracht werden (Ende Dezember zirka 2490 Millionen). Siehe auch Valutaspekulation.

Digitized by Google

Währung. Ende Dezember notiert der Peseta in Zürich 106¾ Fr., in Amsterdam 51 Fl.

Valutaspekulation. Spanische Sparer sollen seit dem Waffenstillstand etwa 3000 Mill. Pesetas in englischer, französischer und deutscher Valuta, besonders in letzterer, spekulativ angelegt haben. In Barcelona geraten infolgedessen Bankgeschäfte in Schwierigkeiten und müssen von der Bank von Spanien gestützt werden.

Banco Central, Madrid. Unter dieser Firma wird eine neue Bank mit 200 Mill. Pesetas Aktienkapital (durch Verschmelzung zweier Madrider Privatbankhäuser) gegründet; die Bank soll sich hauptsächlich in Südamerika betätigen. Beteiligt ist an der neuen Bank u. a. der Banco de Santander.

Banco de Santander. Siehe Banco Central.

Banco de Vizcaya. Siehe Banco Espagnol de Credito.

Banco Espagnol de Credito, Madrid. Der Reingewinn beträgt 2,73 Mill. Pesos, die Dividende 7 (i. V. 5) %. Die Bank wandelt unter Mitwirkung des Banco Urquijo sowie des Banco de Vizcaya ihre Niederlassung in Paris in ein selbständiges französisches Bankinstitut um und erhöht ihr Kapital von 20 auf 30 Mill. Pesetas. Siehe auch Banque de Crédit Commercial, Antwerpen (Belgien).

Banco Urquijo. Siehe Banco Espagnol de Credito und Banque de Crédit Commercial, Antwerpen (Belgien).

Portugal. Währung. Ein Dekret der Regierung untersagt die Ausfuhr von Valuten.

Bankgründung. In Lissabon ist ein Banco International de Commercio mit angeblich 100 Mill. Fr. (?) gegründet worden.

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Der Diskontsatz der Bank bleibt im IV. Quartal unverändert 6 %. Der von der Regierung im Herbst 1917 eingesetzte Bankausschuß spricht sich grundsätzlich gegen die Betätigung der Bank auf dem Gebiete des rein privaten Bankwesens aus. Er befürwortet jedoch, daß die Reichsbank verzinsliche Einlagen von Privaten entgegennehmen dürfe.

Währung. Ende Dezember notieren: London 17,65 (Parität 18,16), Berlin 9,50 (88,89), Paris 43,00 (72,00), New York 4,69 (3,73), Amsterdam 175,00 (149,99) Kronen.

Bankgründungen. Auf Aland wird eine neue Bank, die „Alands Aktiebank" mit einem Kapital von 2 Mill. Fm. gegründet, in Saarbrücken eine „Schwedische Saarbank A.-G." mit zunächst 0,3 Mill. Mk. Kapital, das auf 2 Mill. Mk. erhöht worden ist und weiter erhöht werden soll.

Insolvenzen usw. Die Bankfirma Bruno Söderström & Co. in Stockholm stellt infolge von großen Valutaverlusten ihre Zahlungen ein. Im Zusammenhang damit gerät die A.-G. Kapitalverwaltning in Konkurs. Ferner gerät die A. B. Lombardinstitutet, Stockholm, in Schwierigkeiten und muß rekonstruiert werden.

Nordiska Bankinstitutet, Stockholm. Die Liquidation des Unternehmens ist abgeschlossen; die verbleibenden Aktiva betragen 6 Mill. Kr. bei 12 Mill. Kr. Aktienkapital. Zur Übernahme dieser Aktiva wird eine neue Gesellschaft, die Skandinaviska Finanz A. B., mit einem Kapital von 6 Mill. Kr. gegründet.

Uplands Enskilda Bank, Upsala. Die Bank übernimmt die Hudiksvalls Kreditbank, indem sie für je 5 Aktien derselben je 1 eigene Aktie hingibt.

Norwegen. Bank von Norwegen. Der Diskontsatz der Bank wird am 18. Dezember um 1 % auf 6 % erhöht. Nach dem Vorschlag des Finanzrates soll das Notenausgaberecht der Bank erweitert werden.

Digitized by Google

Die Bank soll Noten bis zum Doppelten ihres Metallvorrates zuzüglich weiterer 70 Mill. Kr. ausgeben dürfen; jedoch sollen die ausländischen Guthaben, die dem Goldvorrat zugerechnet werden, auf einen geringeren Umfang gebracht werden.

Währung. Ende Dezember notiert die norwegische Krone in der Schweiz 116 Fr. Das Disagio gegenüber Schweden beträgt zirka 5 %. Eine skandinavische Münzkonferenz in Kristiania beschließt die Auswechselung der überwertig gewordenen silbernen 10- und 25-Öre-Stücke gegen Nickelmünzen.

Insolvenzen usw. Die norwegische Bankfirma Christie Heiberg & Co. stellt infolge großer Verluste an Valutaspekulationen ihre Zahlungen ein und sucht ein Moratorium von vier Wochen nach. Die Firma ist durch die Insolvenz Söderström, Stockholm, in Mitleidenschaft gezogen.

Bergens Privatbank. Die Bank fusioniert mit der Revisionsbank in Kristiania.

Norwegische Handelsbank, Kristiania. Die Bank nimmt die Kristianssunds Handels- und Landmansbank in sich auf.

Revisionsbank, Kristiania. Siehe Bergens Bank.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Die Bank erhöht am 7. Oktober ihren Diskontsatz von 5½ auf 6 %. Sie fordert die dänische Bankwelt durch Zirkular auf, in der Gewährung von Auslandskrediten zurückhaltend zu sein. Mehrere Kategorien von Noten der Bank werden zur Einlösung per Ende Januar 1920 aufgerufen.

Währung. Ende Dezember notiert die dänische Krone in Basel 109 Fr.; das Disagio gegenüber Schweden beträgt zirka 10½ %. Das andauernde Steigen des Dollar- und Sterlingkurses veranlaßt Maßnahmen zur Regelung des Valutenhandels; auch werden Verhandlungen zwecks Beschränkung bzw. Kontrollierung der Einfuhr eingeleitet.

Bankgründung. Die im Oktoberheft Seite 696 erwähnte Gründung dänischer gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Vereinigungen führt, wie uns aus Kopenhagen geschrieben wird, nicht den Namen Dänische Arbeiterbank, sondern „Arbeydernes Landsbank".

Aktienwesen. Die Entwicklung des dänischen Aktienwesens während des Krieges geht aus folgender Statistik hervor, die alle Aktiengesellschaften mit mehr als 25 000 Kr. Kapital umfaßt:

Jahr	Anzahl	Kapital (Mill. K.)	Dividende %
1914 . .	1610	904	8,19
1916 . .	1822	1047	12,80
1917 . .	2069	1330	16,25
1919 . .	2622	2037	15,35

Börse. Trotz der vor einem Jahr vorgenommenen Verdoppelung der Börsensteuer haben die Einnahmen des Staates sich vermindert; die Abgabe soll deshalb wieder auf den früheren Satz zurückgeführt werden.

Bankgesetzgebung. Ein Bankgesetz vom 4. Oktober 1919 bestimmt, daß neue Aktienbanken mindestens 200 000 Kr. Kapital (davon 25 % eingezahlt) haben und vom Handelsminister bestätigt sein müssen. Kapital und Reserven sollen mindestens 10 % der Verbindlichkeiten betragen. Die Leiter ausländischer Bankfilialen müssen die dänische Staatsangehörigkeit besitzen.

Insolvenzen usw. Die Bankier A.-G. Kassmans Nachf. (Kapital 1 Mill. Kr.) ist infolge großer Valutaverluste — in Verbindung mit dem Fallissement Söderström in Stockholm — gezwungen, zu liquidieren. Die Passiven werden nach Verlust des Aktienkapitals und der Reserven auf 4,6 Mill. Kr. veranschlagt.

Hypothekenbank des Königreichs Dänemark, Kopenhagen. Die Aufgaben der Bank sollen durch Errichtung einer besonderen Abteilung für Kommunalobligationen erweitert werden. Die Obligationen hofft man auf dem amerikanischen Geldmarkt unterzubringen. Zu diesem Zweck sollen die Kommunen sich zu einem Verband zusammenschließen, falls der Staat nicht die Garantie übernehmen will.

Digitized by Google

Islands Bank, Reykjavik. Das isländische Gouvernement suspendiert die Noteneinlösung und erläßt ein Goldausfuhrverbot. Der Goldbestand der Bank betrug Ende 1918 zirka 5½ Mill. Kr.

Kopenhagener Disconto- und Revisionsbank. Siehe die folgende Notiz.

Kopenhagener Laane- und Discontobank. Wird mit Gültigkeit vom 1. Januar 1920 mit der Kopenhagener Revisionsbank unter der Firma „Kopenhagener Disconto- und Revisionsbank" zusammengeschlossen. Das Aktienkapital der neuen Bank beträgt 48 Mill. Kr.

Kopenhagener Revisionsbank. Siehe Kopenhagener Laane- und Discontobank.

Private Laane-Bank, Kopenhagen. Nimmt die Dänische Arbeiterbank in sich auf (nicht zu verwechseln mit der „Arbeydernes Landsbank", siehe Bankgründung).

Umschau.

DIE BANKEN UND DIE „KATASTROPHENHAUSSE".

Schon seit mehreren Monaten dauert nunmehr — gelegentlich unterbrochen durch die Detonation einer neuen politischen Entladung — der Taumel an der Börse an, der in so krassem Gegensatz zur Wirtschaftslage steht und daher treffend als eine „Katastrophenhausse" angesprochen wird. Nicht nur in Berlin feiert die Börse derartige Orgien. Auch an den Hauptplätzen der Länder, die dem Abgrunde noch näher stehen als Deutschland, insbesondere in der österreichischen Metropole, ist das Kursniveau nach und nach auf eine schwindelnde Höhe gestiegen. Und die gleiche Erscheinung zeigt sich, wenn auch nicht dem Grade, so doch der Tendenz nach, in einigen Hauptstädten der Ententeländer, vor allem in Paris. Schon aus der Tatsache, daß der gleiche Vorgang sich bei Siegern und Besiegten, verhältnismäßig Gutversorgten und Notleidenden, politisch Konsolidierten und Revolutionierten abspielt, geht deutlich hervor, daß Krieg, Sozialkampf und allgemeine Wirtschaftslage mit dieser Börsenbewegung in keinem oder nur ganz losem Zusammenhange stehen. Die wirkliche Ursache liegt anderswo, und zwar in der Geldentwertung. Allenthalben hat die Hausse ihren Ausgangspunkt bei den sogenannten „Valutapapieren" genommen, das heißt bei internationalen Effekten, deren Kapital und Rente in einer fremden, absolut oder relativ hochwertigen Währung zahlbar sind, und die sich daher im Weltverkehr als Zahlungsmittel-Surrogate verwenden lassen. Wenn der Dollar, im entwerteten Landesgelde ausgedrückt, auf das Dreifache, Zehnfache oder Fünfzigfache seines früheren Preises steigt, so muß naturnotwendig der Preis der auf Dollarwährung lautenden Effekten entsprechend steigen. Insofern ist die börsenmäßige Haussebewegung nichts Wirkliches, sondern nur etwas Scheinbares, nicht der Ausdruck für eine Höherbewertung des Effekts, sondern nur der Ausdruck für die Geringbewertung der Landeswährung. Von den Valutapapieren ist die Hausse dann auf alle Aktienmärkte übergesprungen. Obwohl es hier nicht der Wertunterschied zwischen heimischer und ausländischer Währung ist, was die Kurssteigerung verursacht, handelt es sich dennoch auch auf diesen Gebieten um nichts anderes als um eine Valutahausse. Es ist der Unterschied zwischen dem unverändert gebliebenen Sachwert der Anlagen aller Erwerbsunternehmungen und dem gesunkenen Nominalwert ihrer auf Geld lautenden Aktien, was die — auch hier nur scheinbare — Kurssteigerung zur notwendigen Folge hat. Verliert die Mark, die Krone, der Franc an Wert, während die Mark-, Kronen- oder Franc-Aktie ihren Wert behält, weil sie ein Mitinhaberrecht an Sachgütern gewährleistet, die keinerlei Minderung erfahren haben, so kann der Gegensatz zwischen der Geldentwertung und der Wertbeständigkeit der Aktien sich gar nicht anders äußern als in einer Steigerung des Aktienkurses. Die Währung ist also auch hier die treibende

Digitized by Google

Kraft, und die Börsenlogik hat vollkommen recht, wenn sie meint, es gebe in den Ländern mit sinkendem Geldwert überhaupt nur „Valutapapiere“. Selbst festverzinsliche Papiere, wie Industrieobligationen, Pfandbriefe und dergl., fallen unter diese Kategorie, weil die Sachwerte, die ihre Garantie bilden, sich von der Geldentwertung emanzipieren, d. h. am Gelde gemessen wertvoller werden und somit die Sicherheit jener Papiere erhöhen. Ja, streng genommen machen nicht einmal diejenigen Effekten, die ohne jede materielle Deckung sind, wie Staatsanleihen, kommunale Werte usw., eine Ausnahme, weil auch ihre Sicherheit sich immerhin in dem Maße erhöht, wie das staatliche und städtische Realeigentum (Bahnen, Gebäude, Domänen, Waldungen) eine relative Wertsteigerung erfährt und die an und für sich vielleicht desolate Finanzlage um ein Geringes verbessert. Eine ganz natürliche Folge dieser eigenartigen Verhältnisse ist, daß der Spieltrieb, der in Zeiten politischer und sozialer Umwälzungen ohnehin üppig in die Halme schießt, immer größer wird und schließlich einen abenteuerlichen Umfang annimmt. Denn wenn das Geld sich entwertet, die Effekten dagegen den Entwertungsprozeß nicht mitmachen, so ist es nur logisch, daß das Kapital bestrebt ist, Geld in Effekten umzutauschen. Und wenn sich infolge der Häufung dieses Umtauschbestrebens die sachlich ohnehin gerechtfertigte Kurssteigerung akzentuiert und zu Sprüngen um hunderte von Prozent an einem einzigen Börsentage führt, so ist es unausbleiblich, daß die nackte, rein instinktmäßige Spekulationssucht sich auf die Märkte stürzt und hier die Umsätze ins Riesenhafte vergrößert. In Berlin und an den anderen großen deutschen Börsenplätzen hat diese Entwicklung schließlich dahin geführt, daß der technische Apparat nicht mehr ausreichte, um den Ansturm der Käufer und die ins Groteske verzerrte Effektenbewegung zu bewältigen. Die Banken waren kaum noch in der Lage, die Aufträge an der Börse auszuführen und dem Kunden die Ausführung zu melden, geschweige denn die Abrechnungen fertigzustellen und die Effekten ordnungsmäßig abzuliefern, in Depot zu nehmen und nummernweise zu verzeichnen. Sie halfen sich zunächst, indem sie den Börsenvorstand veranlaßten, die Börse an jedem zweiten Tage zu schließen. Für die Börsenorgane bedeutete das allerdings nur eine neue Belastungsprobe. Da keine Abnahme der Aufträge eintrat, mußte nunmehr an drei Börsentagen derselbe Umsatz bewältigt werden wie früher an sechs. Aber die Banken gewannen dadurch die Möglichkeit, jeden zweiten Tag ausschließlich der büromäßigen Aufarbeitung der Rückstände zu widmen; das an sich gleich gebliebene Arbeitsquantum konnte ohne Unterbrechung, also mechanischer und deshalb schneller bewältigt werden. Als sich diese Maßregel als ungenügend herausstellte, ging man einen Schritt weiter: Man unterband einen Teil der Spekulation durch Krediterschwernisse. Der Barschuß bei Aktienkäufen wurde von 25 bis 30 % auf 50 % erhöht. Dann schüttelten die Banken die lästige Ausführungsbestätigung kleinerer Aufträge von sich ab, indem sie es grundsätzlich ablehnten, bei Börsenorders unter 10 000 Mk. Nennwert den Kunden telegraphisch von der Erledigung zu verständigen. Das war indes ein Schwabenstreich, denn da der Fortfall der telegraphischen Meldung dem Kunden jede Kontrolle über Zeitpunkt und Kurs der Ausführung unmöglich machte und einen Freibrief für Übervorteilung bedeutete, so verminderte sich zwar die Zahl der Aufträge unter 10 000 Mk., aber nur um einer Zunahme der größeren Aufträge Platz zu machen. Die Arbeitslast nahm also eher noch zu, die Rückstände häuften sich zu Bergen an. In ihrer Bedrängnis verfielen die Banken auf die seltsamsten Einfälle. So ersuchten sie Ende Februar allen Ernstes den Finanzminister, mit Rücksicht auf ihre Arbeitsüberlastung den Verlosungstermin der Deutschen Sparprämienanleihe um zwei Wochen zu verschieben, also sich über eine eingegangene Reichsverpflichtung hinwegzusetzen. Und schließlich vollführten sie einen Gewaltakt: Sie lehnten zehn Tage lang die Annahme aller neuen Börsenaufträge ab, so daß nur noch die bevorzugte Großkundschaft und die Berufsspekulation auf die Ausführung ihrer Orders rechnen konnten, der kapitalistische Mittelstand aber nicht mehr in der Lage war, ein Papier zu kaufen oder — was wichtiger ist — zu verkaufen. Denn

Digitized by Google

auch die Privatbankiers, bei denen sich nunmehr die Börsenaufträge noch mehr zusammendrängten als bisher, waren am Ende ihrer technischen Leistungsfähigkeit angelangt. Eine einzige Großbank, die Nationalbank für Deutschland, hat es abgelehnt, sich an der zehntägigen Börsensperre zu beteiligen, alle übrigen glaubten es ihrer überlasteten Beamtenschaft schuldig zu sein, das Arbeitspensum um jeden Preis zu verringern. Angesichts der Haltung, welche der radikale Teil der Bankbeamtenschaft neuerdings einnimmt, blieb ihnen wohl in der Tat nichts anderes übrig als eine Maßregel, die früher als unmöglich gegolten hätte. Der Schreiber dieser Zeilen entsinnt sich aus seiner eigenen Banklaufbahn einer Zeit, da er monatelang von morgens 8 bis abends 11 Uhr, wochenlang sogar bis 12 und 1 Uhr, mit einer einstündigen Unterbrechung, angestrengt arbeitete, um gegen das unerschöpflich scheinende Material einer großen Anleihe-Konversion anzukämpfen (bei 150 Mk. Monatsgehalt). Was ihn und seine Kollegen damals körperlich und geistig vor dem Zusammenbruch bewahrte, war das sogenannte „Geschäftsinteresse", hinter dem als eigentliche Triebkraft bei diesem Gewissenhaftigkeit, bei jenem der Drang vorwärts zu kommen wirkte. Tempi passati! Heute darf keine Bank ihren Beamten auch nur annähernd solche Leistungen zumuten. Trotzdem liegt nicht etwa hier die Schuld an den unwürdigen und unhaltbaren Zuständen auf dem Effektenmarkt. Die Schuld liegt vielmehr bei der Regierung, die es tatenlos duldete, daß eine so beispiellose Katastrophenhausse sich entwickeln und die Gewinnlust zur Siedehitze entflammen durfte. Ein einziges Wort der Regierung, und die übertriebene Kurssteigerung der „Valutapapiere" wäre undenkbar gewesen. Dieses Wort hatte, wie es an dieser Stelle mehrfach ausgesprochen worden ist, zu lauten: „Der Gewinn, den Einzelpersonen oder Körperschaften dadurch erzielen, daß infolge der Währungsnot der Wert ihres dinglichen Besitzes, in deutschem Gelde ausgedrückt, sich erhöht, wird einer hohen Sondersteuer unterworfen werden." Dann wäre der Effektenkauf nicht mehr das geeignete Mittel gewesen, sich von der Entwertung der Mark zu emanzipieren, der Mehrwert des Realbesitzes gegenüber dem Gelde hätte sich nicht in einer so elementaren Hausse ausgewirkt, und das an der Hausse entzündete Flackerfeuer der Spekulation wäre in sich zusammengesunken.

DIE LIQUIDIERUNG DER DEUTSCHEN AUSLANDSBETRIEBE.

Vor dem großen Kriege war es eine vielumstrittene Frage, ob die Anlage deutschen Kapitals im Auslande nationalwirtschaftlich erwünscht sei. Soweit es sich hierbei um die Einfuhr fremder Rentenpapiere handelte, hegte die öffentliche Meinung und zeitweilig auch die Regierung starke Bedenken gegen die mit dieser Anlage verbundene Kapitalausfuhr, obwohl man in Bankkreisen das gewichtige Argument ins Treffen führte, daß die fremden Werte in Zeiten einer etwaigen Währungsverschlechterung einen höchst erwünschten Exportartikel darstellen und zur Korrektur der Wechselkurse beitragen würden. Ungleich freundlicher stand die breite Öffentlichkeit der Kapitalausfuhr in der Form der Beteiligung an ausländischen Erwerbsgesellschaften oder der Errichtung solcher Gesellschaften nach deutschem Recht gegenüber. Denn hier trat zu den etwaigen valutarischen Vorteilen noch der positive Nutzen hinzu, den die deutsche Industrie einmalig aus dem Bauprogramm der Gesellschaften und laufend aus den Erweiterungsarbeiten derselben zu ziehen hoffen durfte. Insbesondere die Tochterunternehmungen, die unsere großen Elektrizitätsgesellschaften in Südamerika errichteten, wurden unter diesem doppelten Gesichtspunkt fast allgemein als eine willkommene Bereicherung der deutschen Erwerbs- und Kapitalwirtschaft angesehen. Jetzt ist das Ende der deutschen Unternehmung im Auslande gekommen. Im ehemals feindlichen Auslande unterliegt sie nach dem Friedensvertrag der Beschlagnahme und Zwangsliquidierung, und im neutralen Auslande hat der trostlose Stand der deutschen Valuta, der gleichbedeutend mit einem entsprechenden Mehrwert des im Ausland angelegten Sach- und Betriebsvermögens ist, die natürliche Folge, daß die Eigentümer

Digitized by Google

sich diesen Mehrwert zu sichern suchen und ihr Unternehmen freiwillig zu hohem Preise veräußern. Wenn die Argumentation, mit der man vor Jahren die Errichtung von Auslandsbetrieben befürwortet hat, richtig gewesen ist, so bedeutet diese freiwillige Veräußerung auf der einen Seite eine dauernde Schädigung der deutschen Interessen, weil damit eine laufende Exportgelegenheit für die deutsche Industrie verloren geht; denn die ausländischen Erwerber haben keine Ursache, ihre Aufträge künftighin gerade nach Deutschland zu vergeben. Dem steht aber auf der anderen Seite der Nutzen gegenüber, den — wenn jene Argumentation richtig war — nunmehr die deutsche Währung aus der Verwertung der überseeischen Anlagen zieht. Der Erlös bedeutet dann einen hochwillkommenen Zuwachs der deutschen Forderungen an das Ausland und kann ohne weiteres zur Bezahlung von Nähr- und Rohstoffimporten verwendet werden. Man ist nun gerade jetzt in der Lage, die Probe auf die Richtigkeit dieses Exempels zu machen. Die Deutsch-Überseeische Elektrizitäts-Gesellschaft soll als Ganzes mit allen ihren Anlagen und Beteiligungen in Südamerika zum Verkauf gelangen. Als Reflektanten stehen sich zwei Gruppen gegenüber, eine schweizerische unter Führung der Züricher Elektrobank, die bereits einen großen Teil der Aktien in Händen hat, und eine spanische, hinter der anscheinend auch argentinische Interessenten stehen, denen es um eine Nationalisierung der argentinischen Anlagen der D. Ü. E. G. zu tun ist. Die Deutsche Bank als Hauptbeteiligte und Vertreterin der deutschen Aktionäre hat sich den Wettbewerb der beiden Gruppen mit viel Geschick zunutze gemacht. Von dem spanischen Konsortium liegt ein außerordentlich günstiges Angebot vor, demzufolge die Aktionäre für ihre 120 Millionen Mark Stammaktien nicht weniger als 240 Millionen Pesetas erhalten sollen, und zwar 180 Millionen in sogenannten Rentenbonds und 60 Millionen in Aktien. Außerdem sollen die Besitzer der 30 Millionen Mark Vorzugsaktien, die im Liquidationsfall Anspruch auf 110 % haben, mit 150 % abgefunden werden. Woher es kommt, daß die spanische Gruppe ein so überaus vorteilhaftes Angebot machen kann, ist eine Sache für sich; es hängt u. a. damit zusammen, daß die deutschen Obligationäre der Gesellschaft, die seinerzeit 110 Millionen Goldmark hingegeben haben, mit ebensoviel oder wenig mehr Papiermark abgefunden, also quasi enteignet werden können. Für die deutsche Wirtschaft als Ganzes würde jedenfalls der Verkauf der D. Ü. E. G. eine namhafte Aufbesserung ihres so knappen Bestandes an ausländischen Zahlungsmitteln bedeuten; allein die 240 Millionen Pesetas der Stammaktionäre machen annähernd 4 Milliarden Mark aus. Voraussetzung ist allerdings, daß die Valuta in irgendeiner Form aus der Privathand in die öffentliche Hand überführt wird. Dem stellen sich aber gewisse Schwierigkeiten in den Weg. Das spanische Konsortium übernimmt die deutschen Aktien nicht gegen Barzahlung, sondern im Umtausch gegen neue, auf Pesetas lautende Rentenbonds und Aktien. Es ist zwar nicht daran zu zweifeln, daß die Peseta-Papiere infolge ihres hohen valutarischen Wertes sehr bald aus Deutschland nach Spanien und Südamerika auswandern werden. Der Gegenwert kommt dann aber nicht der deutschen Allgemeinheit, sondern nur den Aktionären der D. Ü. E. G. zugute, die ihn sich nach den bisher gemachten Erfahrungen zu sichern wissen werden. Wollte das Reich versuchen, die Hand auf den Erlös der Peseta-Papiere zu legen, so würde sich herausstellen, daß die Mehrzahl dieser Papiere nicht deutsches, sondern „ausländisches" Eigentum sind; die enge Verbindung zwischen dem deutschen und schweizerischen Kapital käme den Aktionären hierbei zugute. Selbst den kaum denkbaren Fall vorausgesetzt, daß die Parteigruppierungen in Deutschland es dem Reiche gestatten würden, in diesem besonderen Falle das Unternehmen als solches zu „sozialisieren", um sich so in den Besitz der spanischen Valuta zu setzen, würde der Effekt jedenfalls nicht erreicht werden, weil die schweizerischen Aktionäre, in deren Händen sich heute tatsächlich etwa ein Drittel der Aktien befindet, Widerspruch erheben würden. Es stellt sich somit heraus, daß das wichtigste Argument, mit dem man vor dem Kriege die Anlage deutschen Kapitals im Auslande nationalwirtschaftlich zu rechtfertigen gesucht hat,

Digitized by Google

daß nämlich die Veräußerung eine kräftige Stütze für die deutsche Währung bedeuten würde, in dem Moment in sich zusammenfällt, wo es gilt, seine Stichhaltigkeit praktisch zu erproben.

DIE HYPOTHEKENBANKEN UND IHRE PFANDBRIEFE.

Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen hat die Genehmigung nachgesucht und erhalten, 160 Millionen Mark Hypothekenpfandbriefe ausgeben zu dürfen, wovon die Hälfte mit einem Zins von 3½ % ausgestattet ist. Der Vorgang ist bemerkenswert sowohl wegen des hohen Betrags wie wegen des niedrigen Zinssatzes. Vor dem Kriege hatten die Hypothekenbanken Mühe, Neuemissionen von 15 bis 30 Millionen Mark unterzubringen, und im Kriege stockte das Pfandbriefgeschäft gänzlich, wenn man von den „Zweck-Pfandbriefen" absieht, die einige Banken ausgaben, um sie der Volkswirtschaft als Kreditdeckung im neutralen Ausland zur Verfügung zu stellen. Heute hat die Nachfrage nach festverzinslichen Werten, denen Boden und Baulichkeiten als Spezialgarantie dienen, einen derartigen Umfang angenommen, daß es für die Emissionsmöglichkeit schlechterdings keine andere Grenze mehr gibt als das Eigenkapital der Banken, zu dem die Pfandbriefe in einem bestimmten, gesetzlich maximierten Verhältnis stehen müssen. Der starken Nachfrage entsprechend sinken die Zinsansprüche, die an die Pfandbriefe gestellt werden. Vor dem Kriege sind einzelne Banken von dem bis dahin üblichen 4 % Zinse um ein halbes Prozent nach oben abgewichen, weil die Pfandbriefe sonst nur erheblich unter Pari an den Mann zu bringen waren. Heute sind sie umgekehrt in der Lage, sich mit 3½ % zu begnügen, obwohl das Kapital, dem von diesem geringen Ertrage noch 10 % fortgesteuert werden, Veranlassung hätte, seine Ansprüche zu steigern. Die alten, noch aus der Zeit vor 1907 stammenden 3½ % Hypotheken-Pfandbriefe haben einen Kursstand von wenig unter 100 % erreicht, und es scheint, daß die Banken mit dem Fortgang der Steigerung rechnen. Auf ein allgemeines Sinken des landesüblichen Zinsfußes darf man daraus allerdings nicht schließen. Vielmehr hat man die Zinsbewegung der Hypothekenpfandbriefe als eine Anomalie anzusehen, die in der Anomalie unserer ganzen, durch Inflation, Mißtrauen und staatliche Willkür verzerrten Verhältnisse wurzelt. Das Inlandskapital sucht eine Anlage, bei der es vor jeglichem Risiko sicher zu sein glaubt, das Ausland ein Zinspapier, in das es seine enormen Bestände an Marknoten ohne Gefahr umtauschen kann. Für beide bedeutet der Hypothekenpfandbrief eine interimistische Anlage, von der man sich wieder zu trennen beabsichtigt, sobald die Zustände auf dem deutschen Geld- und Kapitalmarkt sich konsolidiert haben werden, und für die Zeitspanne, um die es sich hierbei handelt, spielt das Zinserträgnis eine untergeordnete Rolle. Ob die Hypothekenbanken gut tun, auf dieser zufälligen Konstellation eine weitsichtige Zinspolitik aufzubauen, erscheint fraglich, so wenig man es ihnen verübeln kann, von der zeitweiligen Gunst der Verhältnisse Gebrauch zu machen und das Geld, das man ihnen zu so vorteilhaften Bedingungen ins Haus trägt, im größtmöglichen Umfang anzunehmen. Wie sie das Geld verwenden, ist eine zweite Frage. Die normale Bautätigkeit, deren Finanzierung den Daseinszweck der Hypothekenbanken bildet, ruht vollkommen, und die Notstandsbauten, welche die Gemeinden und Baugenossenschaften mit und ohne Reichsunterstützung betreiben, stellen eigentlich keine rechte Unterlage für die Hypothekenpfandbriefe dar. Es scheint, als ob die Hypothekenbanken beabsichtigen, ihre Organisation mehr und mehr in den Dienst der kommunalen Wohnungsfürsorge zu stellen und die Gemeindegarantie als subsidiäre Sicherheit für die nicht ganz einwandfreie Realgarantie der hergestellten Bauten anzunehmen. — Wie sich Hypothekenbestand und Pfandbriefumlauf aller deutschen Hypothekenbanken in den letzten fünfzehn Jahren entwickelt haben, zeigt die folgende, der „Frkf. Ztg." entnommene Zusammenstellung (in Mill. Mk.):

Digitized by Google

	Hypoth.	Pfandbr.		Hypoth.	Pfandbr.		Hypoth.	Pfandbr.
Ende 1919*)	11 852.61	11 563.07	1914	12 052.76	11 621.84	1909	10 472.78	10 168.73
„ 1918*)	11 738.32	11 512.43	1913	11 893.24	11 461.88	1908	9 874.23	9 579.89
„ 1917	11 950.38	11 651.37	1912	11 867.53	11 416.10	1907	9 410.09	9 062.40
„ 1916	11 095.44	11 587.14	1911	11 595.78	11 213.28	1906	9 092.45	8 794.22
„ 1915	12 033.71	11 593.22	1910	11 047.06	11 091.00	1905	8 668.46	8 386.92

Aus den statistischen Aemtern.

DAS VOLKSVERMOEGEN VOR DEM KRIEGE

In diesen Heften ist des öfteren, zuletzt im Jahre 1915 (S. 193), zu den verschiedenen Arten der Berechnung des Volksvermögens Stellung genommen worden. Auf exakterer Grundlage als die dort besprochenen, oft recht angreifbaren Berechnungen beruht eine Statistik, die das Statistische Reichsamt im Jahrbuch für 1919 jetzt auf Grund der Steuererklärungen zum Wehrbeitrag von 1913 vorlegt. Das steuerbare Vermögen innerhalb eines Staatsgebietes ist, mit gewissen Einschränkungen natürlich, ziemlich genau erfaßbar. Anderseits gibt eine Steuerstatistik nur über einen Teil des Volksvermögens Auskunft, da sie das steuerfreie Kapital (in diesem Falle unter 20000 Mark) außer Betracht läßt. Nach den im Jahrbuch wiedergegebenen Ziffern stellten sich:

das veranlagte Gesamt-Rohvermögen auf	194 627,1	Millionen	Mark
davon Grundvermögen	80 943,8	„	„
„ Betriebsvermögen	25 491,4	„	„
„ Kapitalvermögen	88 192,0	„	„
während dem Vermögen gegenüberstanden:			
abzugsfähige Schulden . .	42 082,8	„	„

Eine andere, nach abweichenden Grundsätzen aufgemachte Berechnung beziffert das steuerbare Vermögen:

der natürlichen Personen auf	182 351,3	Millionen	Mark,
der inländischen Aktiengesellschaften auf .	4 266,8	„	„
der ausländischen Aktiengesellschaften auf	362,4	„	„

Natürlich handelt es sich hierbei, wie wiederholt werden muß, nur um den Teil des Volksvermögens, der sich aus 20000 Mark übersteigenden Einzelvermögen zusammensetzt. Bemerkenswert ist es, wie gleichmäßig die Verteilung des Vermögens auf die einzelnen Bestandteile in zwei Staaten so verschiedener Art sich darstellt, wie Bayern und Sachsen es sind. Von den 16,2 Milliarden Mark Rohvermögen im Agrarstaat Bayern entfielen 6,8 auf Grund-, 2,2 auf Betriebs-, 7,1 auf Kapitalvermögen; bei dem Industriestaat Sachsen lauten die Ziffern: 16.8 — 6,4 — 2,8 — 7,6 Milliarden Mark. Die abzugsfähigen Schulden betragen 3,1 und 3,6 Milliarden Mark.

HAUSHALTS-RECHNUNGEN

Das Statistische Amt der Stadt Breslau veröffentlicht fortlaufend Zusammenstellungen von Haushaltsrechnungen, zuletzt und besonders ausführlich für den Oktober 1919. Es konnten insgesamt 251 Haushaltungsbücher aufbereitet werden. Dabei ergibt sich für den Anteil der Lebensmittelkosten an den Gesamtausgaben folgender Durchschnitt (überwiegend handelt es sich um mehrköpfige Familien):

Volksschullehrer usw. . . .	34%	Angestellte	41%
Oberbeamte u. Oberlehrer .	37%	Handwerksgehilfen	52%
Unterbeamte	39%	Arbeiter	57%
Mittlere Beamte	40%		

*) Ohne Einrechnung der A.-G. für Bodenkredit in Elsaß-Lothringen (Hypoth.-Bestand am 30. 6. 18: 221,23 Mill. Mk., Pfandbrief-Umlauf 219,02 Mill. Mk.).

Digitized by Google

Daß der Anteil der Lebensmittelkosten an den Gesamtausgaben beim Handarbeiter größer ist als bei den anderen Ständen, ist bekannt. Bemerkenswert ist aber, daß er sich hier nur zwischen $^1/_3$ und $^4/_{10}$ aller Ausgaben bewegt; man hätte mehr erwartet. Auch die absoluten Einzelziffern sind verhältnismäßig bescheiden, denn die Ausgaben für Lebensmittel, auf den erwachsenen Mann berechnet, schwanken zwischen 101,30 Mk. (Unterbeamter) und 182,10 Mk. (Oberbeamter). Auffallend hoch (bis zu etwa 10% des Gesamtaufwandes) sind die Ausgaben für Obst, sehr klein — 0,30 bis 2,10 Mk. — die für in Gastwirtschaften genossene alkoholische Getränke.

BOERSEN-ZULASSUNGEN

Als Ergänzung der in diesen Heften laufend wiedergegebenen Zulassungen und anschließend an die im Januarheft 1919 (S. 55) enthaltene Tafel seien hier nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches die Beträge der im Jahre 1917 und 1918 erfolgten Zulassungen an den deutschen Börsen wiedergegeben (in Mill. Mk.):

Aktien von:	1917 Neu-zulassungen	1917 davon Umwandlungen	1918 Neu-zulassungen	1918 davon Umwandlungen
Banken	30,0	25,0	106,5	84,2
Verkehrsgesellschaften	6,0	—	16,4	4,5
Baubanken u. Terraingesellschaften . .	—	—	1,0	—
Versicherungs-Ges. .	2,2	—	14,9	4,6
Industrie - Unternehm.	250,8	3,3	583,2	171,7
In der letzten Gruppe erscheinen u. a.:				
Bergbau usw. . . .	49,1	2,3	184,7	96,7
Maschinenfabriken . .	57,5	—	35,7	3,5
Metallverarbeitung . .	13,9	1,0	47,2	12,6
Elektrizitätswerke . .	41,6	—	44,2	—
Chemische Industrie .	84,3	—	179,9	24,0

Weder 1917 noch 1918 befindet sich unter den Zulassungen auch nur eine gewerbliche Schuldverschreibung; von Aktien wurden 1918 insgesamt 722,0 Mill. Mk. (davon 265,0 aus Umwandlungen entstandene) zugelassen gegenüber 289,0 (28,3) in den vier letzten Monaten von 1917, während der die Zulassungsstellen nach dreijähriger Pause wieder funktionierten.

PROVINZIAL-STEUERN

Der Steuerbedarf der preußischen Provinzen kommt dem Steuerpflichtigen selten zum Bewußtsein, da Kreis- und Provinzialabgaben mit den städtischen Steuern zusammen erhoben werden, er stellt aber eine recht bedeutsame Größe innerhalb der Gesamtbelastung dar. So berechnet z. B. die (preußische) Statistische Correspondenz:

	Prinzipalsoll der direkten Steuern		Sollbetrag der Provinzialsteuern	
	Millionen ℳ	ℳ auf 1 Einwohn.	Millionen ℳ	ℳ auf 1 Einwohn.
1914	468,5	11,96	70,5	1,80
1915	494,1	12,65	74,5	1,91
1916	465 9	11,9	70,7	1,81
1917	503,1	13,0	76,5	1,98

Bemerkenswert sind die Verschiedenheiten innerhalb der einzelnen preußischen Provinzen. So entfielen z. B. in Westpreußen bei 7,28 Mk. Prinzipalsoll pro Kopf auf den Einwohner 2,02 Mk. Provinzialsteuern, im Bezirk Wiesbaden dagegen bei 22,56 Mk. nur 1,69 Mk. Die neue Reichs-Steuer-Ordnung dürfte diese örtlichen Verschiedenheiten wohl zum größten Teil ausgleichen.

DEUTSCHE MUENZPRAEGUNGEN

Angesichts der Tatsache, daß die deutsche Währung sich völlig zersetzt hat und die Münzen bis zum Kupferpfennig herunter in den Schmelztiegel wandern, hat es einen großen geschichtlichen Wert, festzustellen, wie groß der deutsche Münzumlauf gewesen ist. Nach dem Stat. Jahrbuch für das Deutsche

Digitized by Google

Reich (1919) wurden bis 1. April 1919 insgesamt ausgeprägt (nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen):

Gold-Doppelkronen	4450,9 Mill. M.	Eisenmünzen . .	58,0 Mill. M.
„ Kronen . . .	704,9 - -	Zinkmünzen . .	29,2 - -
Silbermünzen . . .	1159,6 - -	Kupfermünzen .	25,1 - -
Nickelmünzen . .	100,4 - -	Aluminiummünz.	0,5 - -

Die Goldmünzen stellen ein Goldgewicht von rund 1 59 Millionen kg dar, die Silbermünzen ein Silbergewicht von etwa 5,8 Millionen kg. Ein großer Teil der geprägten Münzen ist schon vor dem Kriege auf dem Wege über die Edelmetallgewerbe aus dem Verkehr verschwunden oder auch zum Ausgleich internationaler Zahlungsverpflichtungen ins Ausland gewandert.

FIDEIKOMMISSE IN WUERTTEMBERG

Die Ergebnisse einer Fideikommißstatistik veröffentlicht jetzt das Württembergische Statistische Landesamt in seinen Mitteilungen. Von den insgesamt 141 württembergischen Fideikommissen mit 128219,2 ha (=6,6% der Gesamtfläche) entfielen hiernach:

	Anzahl	Fläche
auf große (über 500 ha)	50	114849,3 = 89,7%
auf mittlere (100—500 ha)	46	11341,6 = 8,9%
auf kleine (unter 100 ha)	45	1759,3 = 1,4%

In Gruppe 1 beanspruchen 5 ganz große 49817 ha = 38,9% der Fideikommißfläche und 2,55% der Gesamtfläche; ein Beweis, daß das Riesengut in Deutschland nicht völlig auf Preußen beschränkt ist. Nur entfallen in Württemberg 88462,2 ha = 69% der Fideikommißfläche auf Wälder (in Bayern 67,2%), während in Preußen diese Ziffer auf 46,3% sinkt. Bemerkenswert groß ist in Württemberg derjenige Teil der landwirtschaftlich genutzten Fideikommißfläche (38781,2 ha), der auf verpachtetes Land entfällt; es beträgt 33789 ha = 87,1 %. Davon sind 65 % in Gesamtpacht (Hofgüter usw.) vergeben.

Literatur.

Jedes einzelne der hier aufgeführten Bücher kann durch die Sortiments-Abteilung des Bank Verlag bezogen werden.

Schiffahrt-Jahrbuch 1920. Hamburg-Berlin 1919. Verlag Seedienst A.-G. (15 Mk.) Aus dem Inhalt: Die deutsche Handelsflotte im Weltkriege. — Schiffahrt-Firmen. — Schiffbau. — Schiffsklassifikation. — Signalwesen. — Rettungswesen. — Funkentelegraphie. — Die deutsche Seeversicherung während des Krieges. — Versicherungsfirmen. — Havariekommissare. — Konnossementsbedingungen. — Verluststatistik. — Die Binnenschiffahrt im deutschen Wirtschaftsleben. — Wasserstraßen. — Seedienstvertreter. — Die deutschen Schiffshypothekenbanken. — Spediteure. — Tabellen.

Grundbegriffe der Politik. K. F. Koehler, Leipzig, 1920. Heft 1: Kleines politisches Wörterbuch. Herausgegeben von Dr. Max Hildebert Boehm. (1,50 Mk.) — Heft 2: Valuta und Staatsbankerott als soziales Problem. Von Dr. Alexander Ringleb. (2,50 Mk.) Aus dem Inhalt: Vom Geld und von den Zahlungswerten. — Vom Valutastande, seinen Grundlagen und Beziehungen. — Staatsbankerott und seine Folgen. „Mittel" zur Bankerottabwendung und „erklärter" Bankerott. — Wirtschaftliche und geistige Ursachen der Krisis.

Wiedereinführung der Goldwährung. Von Wirkl. Geh Rat Fr. Edler von Braun, früherer Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt. Berlin 1920. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. (1,20 Mk.)

Weltkrieg und wirtschaftlicher Wiederaufbau. Von Staatssekretär a. D. Dr. August Müller. Berlin 1920; Zentralverlag. (0,50 Mk.)

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Aktiva — **Wochen-Ausweise im Monat Februar (von 1916 bis 1920). (Millionen Mark)** — **Passiva**

	Metallbestand *)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (−)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
							7. Februar								
1920	1111,7 (1090.5)	11995,0	2,4	36296,6	27,6	163,2	3308,4	180,0	99,5	37988,7	10798,3	3838,3	—21329,6	2,9	5
1919	2272,2 (2252.1)	5781,5	4,2	26030,5	7,7	147,6	2833,9	180,0	94,8	23665,7	11389,8	1747,1	—15057,8	9,6	5
1918	2520,7 (2407.3)	1248,6	4,7	12609,3	8,5	90,5	1860,7	180,0	90,1	11121,7	6303,4	647,7	— 6797,7	22,7	5
1917	2542,3 (2525.5)	282,9	4,7	8188,7	12,9	109,3	997,7	180,0	85,5	7892,3	3505,0	474,8	— 4512,4	32,2	5
1916	2495,2 (2455.0)	549,4	11,9	5239,7	18,2	48,4	212,1	180,0	80,6	6450,8	1626,0	237,4	— 2844,3	38,7	5
							14. Februar								
1920	1112,6 (1090.9)	12080,2	3,1	37838,3	14,0	195,1	2596,0	180,0	99,5	38778,7	11955,6	2875,6	—25032,8	2,9	5
1919	2270,0 (2249.5)	5811,6	4,3	26679,6	6,7	147,8	2810,8	180,0	94,8	23760,7	11994,7	1700,1	—15124,8	9 6	5
1918	2522,3 (2407.5)	1239,3	3,7	12875,5	7,0	92,1	1778,7	180,0	90,1	11097,7	6215,9	934,9	— 6782,4	22,7	5
1917	2542,1 (2525.8)	321,2	5,3	8337,8	12,1	105,4	1033,8	180,0	85,5	7680,9	3691,3	520,1	— 4462,3	32,3	5
1916	2498,9 (2455.9)	419,2	14,5	5387,5	15,2	42,7	236,5	180,0	80,6	6374,3	1742,7	237,0	— 2891,7	39,2	5
							23. Februar								
1920	1114,6 (1091.0)	12326,0	4,2	37912,4	10,8	251,9	3309,8	180 0	99,5	39520,2	11840,0	3290,1	—25525,4	2,8	5
1919	2268,2 (2247.4)	5786,3	4,8	24920,4	9,2	141,4	2448,9	180,0	94,8	23747,1	9893,8	1663,5	—15137,8	9,5	5
1918	2523,4 (2407.7)	1264,3	6,6	12355,9	6,0	91,9	1874,4	180,0	90,1	11122.5	6069,3	660,6	— 6778,2	22,7	5
1917	2541,9 (2526.1)	368,1	7,9	8502,1	9,9	111,5	1030,9	180,0	85,5	7881,3	3934,9	490,8	— 4413,4	32,3	5
1916	2501,8 (2456.4)	265,0	17,4	5502,0	12,4	33,6	238,5	180,0	80,6	6286,3	1787,6	236,4	— 2952,1	39,8	5
							28. Februar								
1920	1116,6 (1091.3)	12829,3	3,4	38934,8	19,6	240,8	3875,1	180,0	99,5	41033,8	12142,3	3564,1	—26534,5	2,7	5
1919	2266,5 (2245.7)	5932,4	4,1	27349,1	9,6	141,3	2373,6	180,0	94,8	24102,8	11830,6	1868,3	—15349,9	9,4	5
1918	2523,6 (2407.8)	1223,1	2,1	13048,5	8,6	88,0	1846,6	180,0	90,1	11310,8	6490,1	769,4	— 7012,0	22,3	5
1917	2542,9 (2527.3)	342,6	2,5	8984,8	13,0	111,5	996,5	180,0	85,5	8107,2	4076,6	544,6	— 4669,2	31,4	5
1916	2501,0 (2457.1)	482,5	9,0	5781,3	15,8	35,8	231,6	180,0	80,6	6554,3	1986,8	255,4	— 3011,8	38,2	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. I. 11: 550 Mill. Mk. (früher 472,8 Mill. Mk.), am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Februar 1920.

(In 1000 Mark.)

Aktiva. **Passiva.**

	Jan. 1920	Metall-bestand	Kassen-scheine	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-kapital	Res.-Fonds	Umlaufde. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Noten-Reserve	Giro-Obligo
Reichs-bank	7.	1 111 653	11 994 993	2 407	36 296 634	27 639	163 178	3 308 358	180 000	99 496	37 988 719	10 798 310	—	3 838 337	—24 329 666	—
	14.	1 112 597	12 080 172	3 149	37 888 333	14 029	195 072	2 596 030	180 000	99 496	38 778 663	11 955 623	—	2 875 606	—25 032 745	—
	23.	1 114 596	12 325 976	4 205	37 912 438	10 812	251 948	3 309 781	180 000	99 496	39 520 197	11 840 001	—	3 290 062	—25 525 420	—
	28.	1 116 556	12 829 318	3 377	38 934 844	19 614	240 816	3 875 076	180 000	99 496	41 033 767	12 142 253	—	3 564 085	—26 534 516	—
Bayerisch. Notenbk.	7.	29 345	33 938	9 315	53 765	3 108	1 408	3 418	7 500	3 750	102 929	13 988	—	6 130	+ 1 669	47
	14.	29 324	33 746	8 035	54 967	2 906	1 456	4 280	7 500	3 750	102 870	14 787	—	5 807	+ 235	157
	23.	29 326	31 631	9 503	55 737	2 783	1 511	4 019	7 500	3 750	102 772	14 310	—	6 178	— 312	103
	28.	29 334	31 485	8 428	56 386	2 972	1 516	3 391	7 500	3 750	102 433	13 222	—	6 607	— 1 186	113
Sächsische Bank	7.	54 253	44 367	8 747	61 766	8 252	12 395	14 807	30 000	7 500	82 027	53 054	28 663	3 343	+42 111	—
	15.	41 461	44 537	8 546	66 308	15 112	12 320	16 300	30 000	7 500	81 823	53 425	28 476	3 358	+29 492	—
	23.	42 704	43 861	8 089	71 143	12 417	11 935	15 381	30 000	7 500	82 390	54 294	27 958	3 390	+29 035	23
	29.	42 357	43 259	5 728	72 552	13 819	11 400	20 131	30 000	7 500	82 131	56 817	29 488	3 311	+25 984	—
Württem-bergische Bank	7.	8 518	12 882	4 899	28 792	20 717	2 558	12 718	9 000	2 045	31 178	45 023	114	3 724	+ 5 121	1467
	15.	8 518	11 874	5 290	28 080	20 496	2 558	14 141	9 000	2 045	31 137	44 869	114	3 741	+ 4 545	929
	23.	8 518	12 687	7 993	30 338	21 177	2 558	11 476	9 000	2 045	31 130	48 669	114	3 789	+ 8 068	3
	29.	8 518	13 159	6 092	28 632	20 641	2 558	15 935	9 000	2 045	30 876	49 695	114	3 805	+ 6 893	2672
Badische Bank	7.	6 187	9 702	9 813	32 479	9 006	3 962	114 506	9 000	2 250	35 645	134 627	—	4 133	+ 57	526
	15.	6 172	10 855	8 642	30 625	8 880	3 945	103 572	9 000	2 250	35 509	121 798	—	4 134	+ 160	28
	23.	6 175	11 920	7 703	30 470	9 075	3 617	110 314	9 000	2 250	35 418	128 374	—	4 231	— 380	—
	29.	6 176	10 704	8 177	31 020	8 723	4 434	103 676	9 000	2 250	35 028	123 350	—	3 283	+ 29	—
Sämtliche deutschen Notenbk.	7.	1 209 956	12 095 882	35 181	36 473 436	68 722	183 501	3 453 807	235 500	115 041	38 240 498	11 045 002	28 777	3 855 667		
	15.	1 198 072	12 181 184	33 662	38 068 313	61 423	215 351	2 734 329	235 500	115 041	39 030 002	12 190 502	28 590	2 892 646		
	23.	1 201 319	12 426 075	37 493	38 100 126	56 264	271 569	3 450 971	235 500	115 041	39 771 907	12 085 648	28 072	3 307 650		
	29.	1 202 941	12 927 925	31 802	39 123 434	65 769	260 724	4 018 209	235 500	115 041	41 284 235	12 385 337	29 602	3 581 091		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Februar 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i.%d.tägl. fäll. Verb.	
1920 Febr. 4.	103.11	46.55	82.45	89.32	18.69	124,56	32.24	$22^1/_2$	6
„ 11.	106.03	53.95	83.84	89.98	22.01	132.28	34.50	$22^{13}/_{32}$	6
„ 18.	108.50	87.12	88.80	93.65	26.34	164.81	33.31	$17^{13}/_{32}$	6
„ 26.	110.45	85.15	90.71	96.53	17.32	172.83	32.37	17	6
1919 Febr. 5.	81.44	50.84	83.47	69.87	30.72	115.48	29.91	$20^5/_{32}$	5
„ 12.	81.61	52.68	83.30	69.84	28.16	120.05	30.24	$20^{13}/_{32}$	5
„ 19.	81.77	52.24	84.15	69.57	30.68	118.33	30.65	$20^9/_{16}$	5
„ 26.	81.63	50.20	83.13	70.34	25.82	119.17	29.74	$20^1/_2$	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Februar 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl.-Gut-haben[4])	unver-fallene Wech-sel	gestund. Wechs.	Deb.[3])	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in %[2])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1920 5. 2.	5580.6	254.1	1225.6	2119.4	601.7	31291.9	38041.9	41.9	3160.9	15.3	5
12. 2.	5581.0	254.0	1235.2	1808.7	599.3	31341.1	37986.8	66.3	3123.3	15.4	5
19. 2.	5581.3	252.8	1157.6	1900.0	594.8	31324.4	37958.5	57.2	3094.7	15.4	5
26. 2.	5581.6	251.4	1053.3	1849.1	591.5	31339.4	37888.7	45.5	3231.9	15.4	5
1919 6. 2.	5508.2	315.5	1966.2	1202.9	998.4	24963.4	32367.0	53.8	2584.7	18.0	5
13. 2.	5510.7	314.8	1892.7	1153.7	994.2	25163.8	32506.7	87.6	2664.3	17.9	5
20. 2.	5524.7	314.4	1873.4	1101.1	988.4	25147.2	32492.4	37.6	2648.2	18.0	5
27. 2.	5526.8	313.8	1813.3	1062.4	981.4	25449.1	32716.5	34.1	2656.5	17.9	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 26. Februar: 1978.3 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 26. Februar: 26000 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 26. Februar: 3.790 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 26. Februar: 362.6 Millionen Frcs.)

Niederländische Bank.

Wochen-Ausweise von Oktober bis Dezember 1919 (in 1000 Fl.)

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechng. (Passiv-Saldo)	Noten-umlauf	Nicht metallisch gedeckte Noten	Bank-diskont %
	Gold	Silber						
1919 Okt. 4.	632,186	4,807	123,773	231,682	56,848	1021,461	384,468	$4^1/_2$
„ 11.	632,173	4,662	127,119	229,635	64,631	1015,774	378,939	$4^1/_2$
„ 18.	632,170	4,758	142,813	227,312	76,295	1013,203	376,275	$4^1/_2$
„ 25.	632,167	4,907	141,166	238,945	90,923	1010,411	373,337	$4^1/_2$
Nov. 1.	632,167	4,955	149,356	277,271	72,770	1068,074	430,952	$4^1/_2$
„ 8.	632,167	4,986	153,375	263,935	81,654	1057,999	420,846	$4^1/_2$
„ 15.	632,160	5,350	139,480	266,852	82,261	1048,994	411,484	$4^1/_2$
„ 22.	632,160	5,854	137,846	258,277	83,450	1033,194	395,180	$4^1/_2$
„ 29.	632,157	6,325	146,037	262,964	81,192	1048,397	409,915	$4^1/_2$
Dez. 6.	632,14	6,757	155,844	271,101	99,523	1046,881	407,976	$4^1/_2$
„ 13.	637,320	7,20	157,615	263,977	108,311	1036,953	392,365	$4^1/_2$
„ 20.	637,329	6,761	158,162	254,287	99,870	1032,710	388,620	$4^1/_2$
„ 27.	637,323	6,103	168,862	250,116	102,343	1032,732	389,306	$4^1/_2$

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Leonhard Simion Nf., Berlin W 57, Bülowstr. 56.

Digitized by Google

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich - WINTERTHUR - St. Gallen

Aarau, Basel, Chaux-de-Fonds
Genf, Laufenburg, Liestal, Wohlen
Fleurier, Vevey, Montreux
Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil
Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti
Römerhof-Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 75 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

Bergens Handelsbank

Bergen, Norwegen.

Aktienkapital,
voll eingezahlt Kr. 10 000 000

Rücklagen
per 1. 1. 1919 Kr. 4 300 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen.

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte.

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 180 000 000.—

Stockholms Inteckнings Garanti

Aktiebolag, Stockholm,

gegründet im Jahre 1869.

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven

Kr. 32 000 000,—

Ausführung aller bankmäßig. Geschäfte.

Digitized by Google

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe der Reihe 4 der Reichsbanknote zu 50 Mark mit dem Datum vom 24. Juni 1919.

Von der in der Bekanntmachung vom 12. November 1919 beschriebenen Reichsbanknote zu 50 Mark wird demnächst die Reihe 4 ausgegeben werden. Sie gleicht den bisher ausgegebenen Reihen 1, 2 und 3 bis auf folgende Merkmale:

1. Sie trägt links oben die Reihenbezeichnung „Reihe 4".

2. Die Ziffern der Numerierung rechts unten haben einen anderen Schnitt als die Ziffern bei der Reihe 1 einerseits und bei den Reihen 2 und 3 andererseits; in Übereinstimmung mit der Reihe 1 fehlt das bei der Numerierung der Reihen 2 und 3 vorhandene Komma hinter den Tausendern. Die Abkürzung für „Nummer" ist nicht, wie bei der Reihe 1, mit „Nr.", sondern, wie bei den Reihen 2 und 3, mit „№" bezeichnet, unterscheidet sich jedoch von den Nummernzeichen dieser Reihen durch einen anderen Schnitt.

Berlin, den 5. Februar 1920.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. **v. Glasenapp.**

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft) Berlin.

Vermögensaufstellung auf den 31. Dezbr. 1919.

Bestände.	ℳ	₰	Verpflichtungen.	ℳ	₰
Kassen-Bestand	884 053	65	Aktien-Kapital	18 000 000	—
Wechs.-Best. abzügl. 5% Disk.	2 473 958	30	Gesetzl. Reserve-Fonds	4 100 000	—
Wertpapiere:			Res.-Fonds II	1 600 000	—
a) Reichs- und Staatsanleih ℳ 3 971 367,50			Pfandbrief- und Kommunal-obligationen-Agio-Vortrag	1 032 983	99
b) Schuldverschreibungen eigener Em ℳ 1 818 084,90	5 789 452	40	Provis.-Vortrag	850 000	—
			Talonsteuer-Rücklage	69 506	24
Guthb. b. Bankh.	7 319 737	—	Kriegerücklage	1 405 499	67
Kupons-Best.	8 971	20	Zinsen-Reserven	1 748 605	10
Gekünd. Effekt.	1 301	50	Hyp.-Pfandbr.	264 114 900	—
Fäll. Hyp.- und Komdrl.-Zins.	3 448 845	15	Kommunalobl.	34 158 200	—
Hypoth. Anlag. abzügl. Amort.	280 312 490	81	Verloste 5% Hypoth.-Pfandbr	36 300	—
Kommunaldarl. abzügl. Amort.	34 288 118	15	Gek. 4½% Hypoth. Pfandbr.	2 672 900	—
Konto-Korrent-Debitoren	527 708	41	Konto-Korrent-Kreditoren	1 162 739	77
Eff. des Beamt.-Pens.-Fonds	463 343	40	Noch einzulös. fäll. Pfandbr.- u. Kommunal-obligat. - Kup.	2 387 483	41
Bankgeb. Dorotheenstraße 44	750 000	—	Noch nicht abgehob. Dividende	6 930	—
Inventar	10	—	Beamten - Pensions-Fonds	932 621	09
	336 267 989	97	Beamten-Unterstützungs-Fds	47 476	—
			Gewinn- u. Verlust-Konto	1 941 844	70
				336 267 989	97

Die auf 7½ % festgesetzte Dividende für das Jahr 1919 gelangt **von heute ab** mit **M. 45.—** für die Aktien über **M. 600.—** (Nr. 1 bis 15 000) und mit **M. 90.—** für die Aktien über **M. 1200.—** (Nr. 15 001 bis 22 500) an **unserer Kasse**, Dorotheenstr. 44, bei der **Berliner Handels-Gesellschaft**, der **Commerz- und Disconto-Bank**, der **Direction der Disconto-Gesellschaft** u. der **Nationalbank für Deutschland**, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 25. Februar 1920. **Der Vorstand.**

Hildesheimer Bank

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zur

34. ordentlichen Generalversammlung

auf

Sonnabend, den 27. März 1920,

mittags 12 Uhr

in Hildesheim im Bankgebäude

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstands und Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1919.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für 1919.
4. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns und Auszahlung der Dividende.
5. Entlastung des Aufsichtsrats und des Vorstandes.
6. Aufsichtsratswahlen.
7. Beschlußfassung über Erhöhung des Grundkapitals von M. 12 000 000 auf M. 20 000 000 durch Ausgabe von 8000 Stück auf den Inhaber lautenden Aktien zu je M. 1000 unter teilweisem Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre.
8. Beschlußfassung über Begebung dieser Aktien.
9. Aenderung des § 5 der Satzung (Erhöhung des Grundkapitals).

Hildesheim, den 3. März 1920.

Hildesheimer Bank

Der Aufsichtsrat.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags drei Militärkapellen.
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark. Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

A. B. Köpmannabanken

Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

Aktiva.	ℳ	₰
Kassen-Bestand (einschl. Guthaben beim Berliner Kassenverein, beim Postscheckamt und auf Reichsbank-Giro-Konto)	672 855	88
Best. a. unverzinsl. Schatzanw. abzügl. Diskont	4 952 361	10
Guthaben bei Bankhäusern . ℳ 8 500 000,—		
Kurzfr. Darlehen a. Kommunen „ 5 001 933,30	13 501 933	30
Effekten-Bestand	8 058 165	25
Darlehen auf Hypotheken (darunter Kriegsdarlehen ℳ 6 000,—)	251 120	80
Debitoren: laut Kontokorrentbuch	3 430 849	—
rückständige Zinsen . . . ℳ 607 407,45 am 2. Jan. 1920 fäll., 1. Dez. 1919 gebucht.		
Postnum.-Zinsen . . . . . „ 1 671 875,23	2 279 282	68
i. Dez. 1919 geb., später fäll. Komm.-Darl.-Zs. u. eine Tilgungsrate p. IV. Quart. 1919	158 812	49
Hypotheken: Gesamtsumme ℳ 435 884 557,49 abzüglich amort. Beträge „ 4 184 836,05	431 699 721,44	
Davon: a) Unterlage-Hypotheken	420 385 005	—
b) Freie Hypotheken	11 314 716	44
Kommunale Darlehen . . . ℳ 15 100 000,— (wovon ℳ 13 100 000 im Komm.-Darl.-Register eingetragen) abzügl. amortisierter Beträge „ 246 399,51	14 853 600	49
Eigenes Bankgebäude: Voßstraße Nr. 6 unverändert laut Bilanz per 31. Dez. 1918	500 000	—
Pensions-Fonds-Anlage in Pfandbriefen und 5% Deutscher Reichsanleihe	744 302	35
Spar-Fonds-Anlage in Pfandbr. u. 5% Deutsch. Reichsanleihe	265 461	25
Mobilien und Utensilien	1	—
	481 368 467	03

Passiva.	ℳ	₰
Aktien-Kapital eingez. 50 000 St. Akt. à ℳ 600	30 000 000	—
Reserve-Fonds . . . . . ℳ 6 000 000,—		
Extra-Reserve-Fonds I . . . „ 1 000 000,—		
Ertra-Reserve-Fonds II . . „ 2 485 000,—		
Amortisations-Zuschlags-Fonds „ 510 000,—		
Disagio- und Zins-Reserve . „ 3 654 822,63		
Agio-Reserve gem. § 26 d. Reichs-Hypothekenbankgesetzes . „ 108 510,15		
Talonsteuer-Reserve . . . . „ 900 000,—	14 658 332	78
Pfandbriefe, i. Verk. befindl. ℳ 413 520 300,—		
ausgel. u. z. Einlös. noch n. präs. Pfandbr. einschl. ℳ 10 562,50		
Aufschl. a. m. 110% resp. 115% rückzahlbare Pfandbriefe „ 2 564 437,50	416 084 737	50
Kommunal-Obligationen im Verk. 4%ige Serie I	6 829 100	—
Kup. u. Divid., w. noch nicht z. Einlös. präs. s.	5 438 066	92
Kreditoren: l. Konto-Korrentb. ℳ 3 396 470,65		
pro 1920 prän. gez. Hypoth.-Z. „ 405 110,33		
Komm.-Darl.-Tilg.-R. p. I. Qu. 1920 15 000,—	3 816 580	98
Pens.-Fds. d. Beamten: angel. Guth. ℳ 744 302,35		
bares Guthaben . . . . . „ 12 020,65	756 323	—
Spar-Fds. d. Beamten: angel. Guth. ℳ 265 461,25		
bares Guthaben . . . . . „ 15 048,75	280 510	—
Gewinn- und Verlust-Konto:		
Gewinn-Vortrag aus 1918 ℳ 196 496,03		
Gewinn pro 1919 . . . . „ 3 308 319,76	3 504 815	85
	481 368 467	03

Berlin, den 9. März 1920.

Die Auszahlung der Dividende pro 1919 mit 7½% = **M. 45,—** pro Aktie erfolgt gegen Einlieferung des Dividendenscheines **No. 47** vom **11. März a. cr. an unserer Kasse**, Voßstr. 6. Die Dividendenscheine bitten wir auf der Rückseite mit dem Firmenstempel zu versehen.

Der Vorstand der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank.

Beyer. Klamroth. v. Becker.

Gebr. Arnhold,

Bankhaus

Dresden-A.

Waisenhausstr. 20/22.

Digitized by Google

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft zu Grube Ilse N. L.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Donnerstag, den 25. März 1920, vorm. 10 Uhr, in Berlin, Burgstr. 24, in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Creditbank stattfindenden ordentlichen

Hauptversammlung hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1919 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz mit der Gewinn- und Verlustberechnung für das Geschäftsjahr 1919 und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Entlastung des Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Genehmigung beantragter Umschreibnng von Vorzugsaktien.
7. Aenderung des Gesellschaftsvertrages:
   a) § 5. Bei Kapitalserhöhungen soll die Gewinnbeteiligung abweichend von den gesetzlichen Vorschriften geregelt werden können.
   b) § 24. Uebernahme der Vergütungssteuer (Tantiemesteuer) mit Wirkung für das Geschäftsjahr 1919 auf die Gesellschaft.
8. Gesonderte Beschlußfassung:
   a) der Stammaktionäre,
   b) der Vorzugsaktionäre,
   über die Aenderung der §§ 5 und 24.

Die Stammaktionäre, welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben den Aktienbesitz, hinsichtlich dessen sie ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wollen, spätestens am Sonnabend, den 20. März 1920 bei der Gesellschaftskasse der Gesellschaft in Grube Ilse oder in Berlin bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, in Frankfurt a. M. bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebr. Sulzbach, in Hamburg bei der Vereinsbank, und in Cöln a. Rh. bei der A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. schriftlich anzumelden und bis zu demselben Termin diesen Aktienbesitz bei der Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterlegen, dessen eines abgestempeltes Stück als Eintrittskarte in die Hauptversammlung und als Ausweis zur Empfangnahme der Stimmkarte dient.

Die Vorzugsaktionäre haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernaufgabe bei dem Vorstande der Gesellschaft in Grube Ilse zu bewirken, um an der Hauptversammlung teilnehmen zu können. Stimmberechtigt sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer der Vorzugsaktien. Zur Vertretung ist eine privatschriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Ilse, den 2. März 1920.

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft. Schumann. Müller. Bähr.

Deutsche Hypothekenbank in Meiningen

Bilanz vom 31. Dezember 1919.

Vermögen	ℳ	₰
Kassenbestand	1 632 271	54
Guthaben bei Bankhäusern	20 545 049	13
Darlehen gegen Wertpapiere	484 364	07
Wertpapiere	3 882 152	08
Wechsel	9 092 828	45
Verschiedene Debitoren	1 174 525	67
Hypotheken	577 684 693	51
Hypoth ken-Zinsen und Annuitäten	7 874 905	62
Grundstücke	2 120 000	—
	624 490 710	07

Verbindlichkeiten	ℳ	₰
Aktienkapital	31 500 000	—
Reserven	11 500 000	—
Prämien-Reserve	2 710 173	—
Rückstellung f. Pfandbrief-Agio	44 113	32
Rückstell. f. Talonsteuer	364 864	03
Rückstell. f. Zinsentschädigungen	670 391	29
Verschiedene Kreditoren	5 776 860	71
Pfandbriefe	560 653 900	—
Pfandbrief-Zinsen	7 931 659	69
Noch nicht erhobene Dividende	71 574	—
Überschuß	3 267 254	03
	624 490 790	07

Die für das Jahr **1919** auf 7½ % festgesetzte Dividende gelangt mit ℳ **22.50** für die Aktie zu ℳ **300**, ℳ **90** für die Aktie zu ℳ **1200** vom 28. d. Mts. ab zur Auszahlung.

Consolidirtes Braunkohlenbergwerk „Caroline" bei Offleben. Actien-Gesellschaft zu Magdeburg.

Die **Auszahlung** der **Dividende** von **30%** pro 1919 erfolgt gegen Einlieferung des Dividendenscheins **Nr. 7** der Aktien **á M. 300,—** mit **M. 90,—** pro Stück und **Nr. 7** der Aktien **á M. 1200,—** mit **M. 360,—** pro Stück **von heute ab** bei der **Gesellschaftskasse** in **Völpke** und bei der **Bank-Commandite Simon, Katz & Co.** in **Berlin W. 9, Voßstraße 13.**

Völpke, den 28. Februar 1920.

Der Vorstand.

Actien-Gesellschaft Schlossbrauerei Schöneberg.

Bilanz-Konto.

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
Grundst. Schönebg.	460 227	—	Aktien-Kap.	3 000 000	—
Gebäude Schönebg.	2 170 200	—	Hypoth. Am.	1 485 467	80
Grundst. Schönebg., Prinz-Georg-Str. 1	63 000	—	Hypothek.	115 000	—
Grundst. Herzfelde	22 000	—	Gesetzl. Reservefonds	787 880	—
Mälz. u. Niederlage Lichtenrade	843 800	—	Kautionen	15 447	40
Grundst. Lichtenrad.	152 675	—	Guthaben u. Einlagen	6 501 232	95
Allgem. Immobilien-Erwerbsges. m. b. H.	4 312 851	86	Kont.-Korr.	1 903 070	47
Brauerei-Inventar	226 000	—	Hypothek.-Zinsen f. d.		
Maschin. Schönebg.	322 000	—	3. Viertelj.	19 655	60
Versandfäss.- Konto	184 000	—	Dividenden	834	—
Lagerfässer u. Tanks	170 000	—	Steuer-Std.	241 887	95
Pferde	200 000	—	Rückstellgn.		
Wagen u. Kraftwag.	240 000	—	(Berufsgenossensch.)	18 000	—
Kühlanlage	90 000	—	Avale	144 000	—
Elektrische Anlage	50 000	—	Reingewinn	147 843	19
Pneumatische Mälz-Anlage	30 000	—		14 380 319	36
Restaurat.-Inventar	240 000	—			
Abtl. f. Flaschenbier	20 000	—			
Eig. Ausschanklokal.	160 000	—			
General-Vorräte	1 052 472	75			
Kassenbestand	107 335	06			
Effekten-Konto	864 244	60			
Schuldner	1 284 288	75			
Sonst. Aussenstände u. Beteiligungen	971 223	44			
Aval-Konto	144 000	—			
	14 380 319	36			

Berlin-Schöneberg, den 23. Januar 1920.

Der Aufsichtsrat.
Albert Heimann.

Die Direktion.
Max Fincke.

Die am **1. April** und **1. Juni 1920** fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden vom **15. März** und **15. Mai 1920 ab** an **unserer Kasse,** sowie an den früher bekannt gemachten Stellen eingelöst.

Berlin, den 1. März 1920.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

Die Sortimentsabteilung

des **Bank-Verlages** empfiehlt sich zur Besorgung sämtlicher Werke, die in das Gebiet der Nationalökonomie sowie des Bank- und Finanzwesens schlagen, erteilt auf Wunsch auch Auskunft über derartige Werke.

Berlin, Mansteinstr. 9 **Bank-Verlag**

Digitized by Google

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

AEG

Maschinenfabrik

Apparatefabrik	Porzellanfabrik
Turbinenfabrik	Signalfabrik
Kabelwerk	Scheinwerferfabrik
Glühlampenfabrik	Lokomotivfabrik
Heizapparatefabrik	Flugzeugfabrik

Elektro-Stahl- und Walzwerk

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken / elektrischen Bahnen elektrochemischen Anlagen

Deutsche Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Einladung zur

XXI. ordentl. Generalversammlung

auf Dienstag, den 23. März 1920,
nachmittags 4 Uhr in Bremen im Bankgebäude (U. Liebfrauenkirchhof 4/7 I).

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, die Gewinnverteilung und über die Erteilung der Entlastung.
3. Aufsichtsratswahlen.
4. Abänderung bzw. Ergänzung des § 32 des Statuts. Die Gesellschaft trägt die Abgaben für die Bezüge des Aufsichtsrats.

Die Hinterlegung der Aktien, bzw. der notariellen Hinterlegungsscheine hat gemäß § 33 des Gesellschaftsvertrages bis zum 20. März 1920 einschließlich bei uns und unseren Niederlassungen, sowie
in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie
- - - - Berliner Handels-Gesellschaft
- - - dem Bankhause S. Bleichröder
- - - der Deutschen Bank
- - - - Nationalbank für Deutschland
- Hamburg bei dem Bankhause M. M. Warburg & Co.
zu erfolgen.

Bremen, den 25. Februar 1920.

Deutsche Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Kincke, **Meininghaus.** **Dr. A. Strube.**

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank in Köln.

Bilanz-Konto am 31. Dezember 1919.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Noch n. einber. Kapital	3 000 000	—	Aktien-Kapital	20 000 000	—
Kassenbestand	1 080 446	22	Gesetzl. Reservefonds	2 000 000	—
Wechselbestand	4 036 972	67	Reservefonds II	700 000	—
Reichs-, Staats- u. Kommunal-Anleihen	5 462 754	10	Pfandbrief-Agio-Reserve-Konto	1 176 725	76
Guthaben bei Bankhäusern	2 908 320	60	Vorträge a. Zinsen u. Provisions-Kto.	821 809	—
Darl. geg. Verpf. von Effekten	265 011	51	Talonsteuer-Res.	236 187	79
Darl. geg. verpf. v. Hypotheken	1 708 126	06	Eff.-Abschr.-Res.	134 953	70
Am 2. Jan. 1920 fällige Zinsen	2 101 220	93	Pfandbr. i. Umlauf: 4% ℳ 240 804 400		
Rückständ. Zins.	218 656	49	3½% „ 25 864 600	266 669 000	—
Sonst. Debitoren	101 868	07	Verloste Stücke	792 400	—
Hypothek. Darlehnsforderg.*)	275 913 629	23	Noch einzul. Pfandbrief-Kupons	4 132 974	37
Kommunal-Darlehen	1 000 000	—	Noch nicht abgehobene Dividende	18 427	50
Bankgeb. Köln	2 000 000	—	Depositen	578 327	43
Mobilien	100	—	Kreditoren	276 047	42
			Gewinn zur Verfüg. einschl. Vortrag aus 1918	2 280 202	91
	299 797 115	88		299 797 115	88

*) Hiervon am 31. Dezember 1919 zur Pfandbriefdeckung voll bestimmt ℳ 270 268 041.47.

Die Dividende pro 1919 beträgt:
für vollgezahlte Aktien Serie A, B, C und D ℳ 60.—
für Interimsscheine Serie E ℳ 15.—,
und gelangt sofort zur Auszahlung in Köln bei unserer Kasse und den bekannten Zahlstellen, in Berlin bei unserer Zweigniederlassung, Französische Straße 53/55, bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, der Dresdener Bank und der Nationalbank für Deutschland.

Köln, den 11. März 1920.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital Mk. 125 000 000 — Reserven Mk. 58 000 000

Niederlassungen:

Dresden	Döbeln	Göfsnitz, S.-A.	Leutzsch b. Leipz.	Nenssalza-Spremberg	Potschappel bei Dresden	Seifhennersdorf, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Greiz	Limbach, Sa.	Niedersedlitz	Radebeul	Siegmar, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisleben	Grimma, Sa.	Löbau, Sa.	Sa.	Reichenau, Sa.	Taucha
Aue, Erzgeb.	Elsterberg i. V.	Grofsenhain	Marienberg, Sa.	Oberplanitz, Sa.	Reichenbach i.V.	Treuen, Vgtl.
Auerbach, Vogtl.	Falkenstein i.V.	Grofsschönau, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Oelsnitz, Vgtl.	Riesa	Waldheim, Sa.
Bautzen	Freiberg, Sa.	Herrnhut, Sa.	Markranstädt	Olbernhau	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Beierfeld, Erzgeb.	Frohburg	(C. F. Goerlitz)	Meerane, Sa.	Oschatz	Rofswein	Wilkau, Sa.
Bernburg	Gelthain	Klingenthal, Sa.	Merseburg	Pegau, Sa.	Schkeuditz	Wurzen
Bitterfeld	Georgenthal Sa	Kötzschenbroda	Meuselwitz	Pirna	Schmölln, S.-A.	Zeitz
Borna, Bez. Leipzig	Gera (Reuss)	Leisnig, Sa.	Mittweida	Plauen, Vgtl.	Schwarzenberg, Sa.	Zittau, Sa.
Chemnitz	Geringswalde	Lengenfeld Vogtl.	Neugersdorf	Sebnitz, Sa.	[Sa.	Zwickau, Sa.
Crimmitschau	Glauchau	Leopoldshall				

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft.

Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft vom 18. Februar 1920 hat die Erhöhung des Grundkapitals um M. 15 000 000 auf den Inhaber lautende Stammaktien zum Ausgabepreis von 110%, sowie um M. 7 500 000 auf den Namen lautende Vorzugsaktien zum Ausgabepreis von 100% beschlossen. Die Stammaktien sind eingeteilt in 15 000 Stück zu M. 1000, die Vorzugsaktien in 15 000 Stück zu M. 500. Beide Aktien-Arten erhalten für das Geschäftsjahr 1920 die auf die beiden alten Aktien-Arten entfallende Dividende.

Sämtliche Aktien sind von der Mitteldeutschen Creditbank in Berlin gezeichnet worden mit der Verpflichtung, dieselben den bisherigen Aktionären zu den Bedingungen der Uebernahme anzubieten.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch aufgefordert, das Bezugsrecht auf die Stammaktien zum Kurse von 110%, und auf die Vorzugsaktien zum Kurse von 100% bei Vermeidung des Verlustes dieses Rechts in der Zeit vom **10. bis 24. März 1920** einschließlich werktäglich in den üblichen Geschäftsstunden unter den nachstehenden Bedingungen bei folgenden Stellen auszuüben:

in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** und bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**,
in **Frankfurt a. M.** „ „ **Mitteldeutschen Creditbank** und bei der Firma **Gebrüder Sulzbach**,
in **Hamburg** „ „ **Vereinsbank in Hamburg**,
in **Cöln a. Rh.** „ „ **A. Schaaffhausen'scher Bankverein Aktiengesellschaft.**

A. Stammaktien.

1. Auf je M. 1000 alte Stammaktie entfällt eine neue Stammaktie im Betrage von M. 1000 nominal.
2. Behufs Ausübung des Bezugsrechts sind die alten Stammaktien ohne Dividendenscheinbogen mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnis zur Abstempelung einzureichen.
3. Es sind 25% des Nominalbetrages und das Aufgeld von 10% mit zusammen M. 350 für jede Stammaktie ohne Zinsen einzuzahlen; der Rest von 75% ist am 30. April 1920 bei der gleichen Stelle, bei der die erste Einzahlung erfolgt ist, einzuzahlen.
4. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe die Aushändigung der Aktienurkunden erfolgt.
5. Die Notierung der neuen Stammaktien an der Berliner Börse wird nach Volizahlung beantragt werden.

B. Vorzugsaktien. Die Bedingungen zum Bezuge der neuen Vorzugsaktien sind folgende:

1. Auf je M. 500 Vorzugsaktien entfällt eine neue Vorzugsaktie im Betrage von M. 500 nominal.
2. Behufs Ausübung des Bezugsrechts sind die alten Vorzugsaktien ohne Dividendenscheinbogen mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnis zur Abstempelung einzureichen.
3. Es sind 25% mit M. 125 für jede Vorzugsaktie ohne Zinsen einzuzahlen. Die Einzahlung des Restes von 75% ist am 30. April 1920 bei der gleichen Stelle, bei der die erste Einzahlung erfolgt ist, zu leisten.
4. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe Aktienurkunden ausgehändigt werden.

Grube Ilse N.-L., den 3. März 1920. **Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft.** Der Vorstand.

Aktiengesellschaft für chemische Produkte vormals H. Scheidemandel, Berlin.

Hierdurch laden wir unsere Aktionäre zu der am **Sonnabend, den 20. März 1920, mittags 12 Uhr,** in Berlin, Savoy-Hotel, Grüner Saal, Friedrich straße 103, stattfindenden **24. ordentlichen Generalversammlung** ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919; Beschlußfassung über deren Genehmigung sowie über Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktien, welche beim Vorstand der Gesellschaft oder bei den nachstehenden Anmeldestellen mindestens am dritten Tage vor der Generalversammlung entweder unter Vorzeigung der Aktien oder unter Vorlage eines Besitzzeugnisses, welches von einem Notar oder von einer öffentlichen Behörde ausgestellt sein muß, angemeldet sind.

Anmeldestellen sind: Der Vorstand der Gesellschaft in Berlin, die Dresdner Bank in Berlin, Dresden und München, die Bayerische Hypotheken-und Wechselbank in München und Landshut, das Bankhaus E. & J. Schweissheimer, München, das Bankhaus Dingel & Co, Magdeburg, die Unionbank, Wien, die Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest.

Berlin, den 20. Februar 1920.

Der Aufsichtsrat. Kempner, Vorsitzender.

„Ilse" Bergbau-Actiengesellschaft

Wir geben hierdurch bekannt, daß die Frist zur Ausübung des Bezugsrechtes auf:

M. 15 000 000 neue Stamm-Aktien unserer Gesellschaft
M. 7 500 000 „ Vorzugs-Aktien „ „

bis einschließlich 6. April 1920 verlängert worden ist.

Grube Ilse N.-L., den 25. März 1920.

„Ilse", Bergbau-Actiengesellschaft.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42 **BERLIN W. 8** Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000. Reserven M. 34 500 000.

Stadtbüro mit Stahlkammer

Berlin W. 8, Charlotten-Strasse 33

Fernsprecher: Amt Centrum, Nr. 11283 und 11284

Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge

Commerz- und Disconto-Bank

Berlin—Hamburg

Altenburg (S.-A.), Altona, Brandenburg (a. H.), Cottbus, Dortmund, Forst (Laus.), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Guben, Hannover, Kiel, Leipzig, Lübeck, Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Recklinghausen, Sterkrade, Stettin, Stuttgart, Wanne, Wattenscheid.

Eingezahltes Kapital einschl. Reserven Mk. 102 500 000,—

Telegramm-Adresse für sämtliche Niederlassungen: „Hanseatic"

Nationalbank für Deutschland

Berlin W., Behrenstraße 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft) Berlin.

Restkündigung der 4½% Hypothekenpfandbriefe Serie 17.

Von unseren im Jahre 1907 verausgabten 4½% Hypotheken-Pfandbriefen Serie 17 kündigen wir hiermit den Restbetrag von **M. 10 000 000,—** zur Rückzahlung am 15. Juni 1920.

Die gekündigten Stücke sind nach Littera und Nummern geordnet mit den Zinsscheinen No. 26 (fällig 1. 7. 1920) bis No. 40 (fällig 1. 7. 1927) und Erneuerungsscheinen unter Beifügung eines Nummernverzeichnisses einzuliefern.

Die Einlösung erfolgt am 15. Juni 1920 zum Nennwert zuzüglich 4½% Zinsen vom 1. Januar bis 15. Juni 1920 durch Vermittelung der Banken und Bankiers oder direkt **an unserer Kasse Berlin NW 7, Dorotheenstr. 44.**

Für fehlende Zinsscheine wird deren Betrag in Abzug gebracht.

Mit dem 15. Juni 1920 endet die Verzinsung der gekündigten Pfandbriefe.

Berlin, den 10. März 1920.

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft)

Dr. Hirte. Dr. Lippelt.

Auf Grund des veröffentlichten Prospektes sin

M. 176 000,— neue Aktien

der

Zeitzer Eisengiesserei- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft in Zeitz

Nr. 3921—4900 zu je Mark 1200,—

zum Handel und zur Notiz an hiesiger Börs zugelassen worden.

Berlin, im März 1920.

Bankkommandite Simon, Katz & Ci J. Loewenherz. Abraham Schlesinger

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der

Mittwoch, den 24. März d. Js., vorm. 11 Uhr

im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Brühl 75-77,

stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

geladen.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Grundkapitals um weitere M. 25 000 000 durch Ausgabe von 25 000 Stück neuen auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar d. Js. ab dividendenberechtigten Aktien über je M. 1000. Festsetzung des Mindestkurses bei Ausgabe dieser Aktien und Beschlußfassung über Begebung derselben unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre mit der Verpflichtung für den Uebernehmer, die neuen Aktien im Verhältnis von 5 zu 1 den bisherigen Aktionären der Gesellschaft zum Bezuge anzubieten, sowie Bestimmung der sonstigen Ausgabebedingungen.
2. Abänderung des Gesellschaftsvertrages in § 3 und § 6 Abs. 5 betr. die Bekanntmachungen der Gesellschaft, in § 4 betr. die Festsetzung und Einteilung des Grundkapitals infolge der Kapitalerhöhung und in § 26 betr. die Vertretung der Gesellschaft.

Die Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung ist davon abhängig, daß die Aktien zu diesem Zwecke spätestens am 22. März d. Js. hinterlegt werden bei uns in Leipzig oder bei unseren Niederlassungen in Dresden, Altenburg, Annaberg, Aue, Auerbach, Bautzen, Bernburg, Bitterfeld, Borna, Chemnitz, Crimmitschau, Döbeln, Ebersbach, Eibenstock, Elsterberg, Falkenstein, Freiberg, Frohburg, Geithain, Gera, Geringswalde, Glauchau, Gößnitz, Greiz, Grimma, Großenhain, Großschönau, Klingenthal, Kötzschenbroda, Leisnig, Lengenfeld, Leopoldshall, Leutzsch, Limbach, Löbau, Lommatzsch, Lugau, Markneukirchen, Markranstädt, Meerane, Meuselwitz, Mittweida, Neugersdorf, Neusalza, Niedersedlitz, Oberlungwitz, Oelsnitz, Olbernhau, Oschatz, Pegau, Pirna, Plauen, Potschappel, Radebeul, Reichenau, Reichenbach, Riesa, Rochlitz, Roßwein, Schkeuditz, Schmölln, Schwarzenberg, Sebnitz, Seifhennersdorf, Siegmar, Taucha, Treuen, Waldheim, Werdau, Wilkau, Wurzen, Zeitz, Zittau, Zwickau,

bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bremen, Essen, Frankfurt a. M., Magdeburg,**
- - **Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp A.-G., Meiningen,**
- - **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G., Nürnberg,**

bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Köln.**

Hierdurch wird die gesetzliche Ermächtigung des Aktionärs zur Hinterlegung bei einem Notar nicht berührt. Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.

Leipzig, den 28. Februar 1920.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Keller. Petersen. Schoen. Weissel.

Bilanz für den 31. Dezember 1919.

Aktiva.		
Hypotheken	343 260 272	89
Kommunal-Darlehen	131 612 389	91
Kleinbahnen-Darlehen	6 998 332	37
Eigene Emissionspapiere	8 579 630	25
Kassen-Bestand	1 743 142	31
Staats-Anleihen u. Schatzwechsel	13 418 641	25
Bankguthaben	10 566 417	60
Coupons, Sorten u. Schecks	300 924	—
Debitoren	5 970 131	99
Insen u. Verwaltungsk.-Beiträge	5 012 363	09
Bankgebäude u. Inventar	1 500 100	—
	528 962 345	66

Passiva.		
Aktien-Kapital	24 000 000	—
Kapital-Reserve	4 024 954	95
Gesetzl. Reserven	9 851 450	70
Rückstellung für Kriegsschäden	605 338	23
Jacob Dannenbaum-Stiftung	49 379	95
Hypotheken-Pfandbriefe u. Zertif.	338 617 400	—
Kommunal-Obligationen	131 297 200	—
Kleinbahnen-Obligationen	4 792 000	—
Insen auf Emissionspapiere	6 109 377	05
Depositen und Kreditoren	6 060 834	66
Nicht erhobene Dividende pp.	52 512	50
Reingewinn	3 501 897	62
	528 962 345	66

Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin.

4% Anleihe der Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania" jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft in Kiel-Gaarden.

Die am 1. April 1920 fälligen Zinsscheine dieser Anleihe werden vom Fälligkeitstag ab eingelöst:

in Kiel bei der Hauptkasse von Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Germaniawerft,
„ Essen „ „ Hauptkasse der Fried. Krupp Aktiengesellschaft,
„ „ „ „ Essener Credit-Anstalt,
„ „ „ „ Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Essen,
„ Berlin „ „ Dresdener Bank,
„ „ „ „ Berliner Handelsgesellschaft,
„ „ „ „ Deutschen Bank,
„ „ „ „ Direction der Disconto-Gesellschaft,
„ „ „ dem Bankhause Delbrück Schickler & Co.,
„ Köln „ „ „ Deichmann & Co.,
„ „ „ der Dresdener Bank in Köln,
„ Frankfurt a. M. bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,
„ „ „ „ Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M.,
„ „ „ „ Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. Els., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg

Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim. Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Zeitz

Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Wald, Weilburg, Züllichau

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezialantriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Druck von Leonhard Simion Nf., Berlin W. 57.

Digitized by Google

4. u. 5. Heft **April/Mai** 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 3,50 Mark, im Auslande 4,— Mark. Quartal 10,— Mark, im Auslande 12,— Mark. Preis dieses Doppelheftes 7 Mark.

Digitized by Google

Das vorliegende Heft der „Bank“ erscheint

ausnahmsweise als Doppelheft

um den Uebergang zu einem veränderten Erscheinungstermin (fortan **Anfang** des Monats statt Mitte des Monats) zu ermöglichen. In der Folgezeit erscheint „Die Bank“ wieder in gewohnter Weise in **Einzelheften,** und zwar in den ersten Tagen jedes Monats.

Bank-Verlag.

Inhalt.

	Seite
Zur Frage der deutschen Rohstoffversorgung. Von Alfred Lansburgh	243
Kreditgenossenschaften und Banken. Von Professor Dr. Hans Crüger	255
Die Deutsche Bank 1870 bis 1920. Von A. L.	259
Die Wohnungsnot. Von Justizrat Ernst Cohnitz	266
Der März 1920	274
Zulassungen an den deutschen Börsen	289
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	292
Kleine Chronik	293
Die deutschen Notenbanken im Jahre 1919	294
Die deutschen Banken im März 1920	296
Die ausländischen Banken im IV. Quartal 1919. (XII. Estland, Finnland, Lettland, Polen. XIII. Bulgarien, Rumänien, Serbien, Türkei. XIV. Japan. XV. Argentinien, Brasilien, Chile, China, Haiti, Mexiko, Paraguay, Persien	308
Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920. (I. Oesterreich-Ungarn. III. Frankreich)	312
Umschau	320
Aus den Handelskammern	326
Literatur	332
Die Deutsche Reichsbank	339
Die deutschen Notenbanken	340
Bank von England	341
Bank von Frankreich	341
Oesterreichisch-Ungarische Bank	341
Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt	342
Niederländische Bank	342
Schweizerische Nationalbank	342

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mk. 110 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Essen a. d. R.	Krefeld	Odenkirchen
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Rheydt
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Ruhrort
Beuel	Dinslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Siegen
Bonn	Duisburg	Euskirchen	Kaltenkirchen	Neuwied	Viersen
					Wesel

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden Erfurt, Erkelenz, Eupen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O. Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lippstadt Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Malmedy, Mannheim Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S. Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Waldheim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Aktienkapital und Rücklagen 505 Millionen Mark

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Barmen, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Brüssel, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Culmsee, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Homburg v. d. H., Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Konstantinopel, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Meißen, Mettman, Milspe-Voerde, München, Bad Nauheim, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Oliva, Opladen, Paderborn, Posen, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Thorn, Tiegenhof, Trier, Vegesack, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

Commerz-Disconto-Bank

Berlin - Hamburg.

Altenburg (S.-A.) — Altona — Blankenese — Brandenburg (Havel) — Cöln — Cottbus — Dortmund — Duisburg — Eisleben — Essen — Forst (Lausitz) — Fürth — Gelsenkirchen — Guben — Hannover — Kiel — Landsberg (Warthe) — Leipzig — Lübeck — Luckenwalde — Mülheim (Ruhr) — München — Neumünster — Nürnberg — Oberhausen — Recklinghausen — Sterkrade — Stettin — Stuttgart — Wandsbek — Wanne — Wattenscheid.

Nationalbank für Deutschland

Berlin W, Behrenstrasse 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Digitized by Google

Zur Frage der deutschen Rohstoffversorgung.

Wenn wir aus dem trüben Nebel demagogischer Schlagworte und Phrasen in das nüchterne Tageslicht der Tatsachen treten, wenn wir auf alle ethischen und sozialen Werturteile verzichten und uns an die Dinge selbst halten, so drängt sich uns zu unserer eigenen Ueberraschung die Erkenntnis auf, daß Deutschland sich heute im Grunde einer sehr günstigen wirtschaftlichen Konstellation gegenübersieht.

Obwohl nämlich, gemessen an dem stark in Verfall geratenen Währungsgeld, die Preise aller neu produzierten Güter sich auf das Fünfzehnfache bis Dreißigfache des Vorkriegspreises erhöht haben, und obwohl die Lebensmittel, soweit sie unrationiert und höchstpreisfrei sind, sich in demselben Maßstabe verteuert haben, ist der deutsche Arbeiter bereit, seine Arbeitskraft für das Vier- bis Achtfache des alten Preises, also verhältnismäßig billig, herzugeben. Er ist hierzu in der Lage, weil der Staat ihm den Wohnraum und einen Teil der notwendigsten Lebensmittel weit unter ihrem Zeitwert zur Verfügung stellt. Es bedeutet kein Opfer für den Arbeiter, wenn er sich mit einem vergleichsweise niedrigen Nominallohn begnügt, so lange er für die Konzession, die er auf der Einnahmeseite macht, auf der Ausgabeseite entschädigt wird. Die Landwirte und die Hausbesitzer sind es, welche die Kosten dieser Entschädigung tragen. Ob das recht und billig ist, oder ob es einen Gewaltakt darstellt, ist eine Frage, die in diesem Zusammenhange ausscheidet. Worauf es ankommt, ist lediglich die nackte, auf keine Weise fortzuleugnende Tatsache, daß der Arbeiter in der Lage und bereit ist, sich bei der Herstellung hochwertiger Güter bis auf weiteres mit einem geringeren Lohnanteil zu begnügen, als es der allgemeinen Preislage entspricht.

Was bedeutet das? Es bedeutet zunächst einmal, daß Deutschland befähigt ist, erheblich unter Weltmarktpreis zu produzieren, also im allergrößten Maßstabe Exportgüter herzustellen. Es bedeutet ferner, daß es, der herrschenden Anschauung zum Trotz, eine Lebensmittel- und Rohstoff-Frage für Deutschland grundsätzlich nicht gibt, da der Erlös der Exportgüter, gewaltig vermehrt durch den Erlös der aus Deutschland auswandernden Kapitalgüter, hinreichende Mittel zur Bezahlung ausländischer Zufuhren aller Art

Digitized by Google

liefert. Wenn der Erlös beider Exportkategorien sich der Aufgabe, die Einfuhr wichtiger Bedarfsartikel zu finanzieren, aus Gründen entzieht, die in diesen Heften oft und frühzeitig genannt worden sind, so ist das eine Sache für sich, die nichts an dem Faktum ändert, daß die Mittel zur Bezahlung einer sehr starken Einfuhr lebensnotwendiger Güter an sich vorhanden sind.

Allerdings ist der Arbeitslohn nur ein sehr wichtiges, und nicht das alleinige Produktionselement. Die Erzeugung von Exportware hat noch andere Vorbedingungen, beispielsweise das Vorhandensein genügender Mengen Kohle. Auch hier mag es auf sich beruhen bleiben, ob die Kohle für eine ausreichende Exportfabrikation wirklich fehlt, oder ob sie nur „fortorganisiert", d. h. künstlich vom Ort des dringendsten Bedarfs nach Orten minder nützlichen Begehrs abgeleitet wird. Aber selbst wenn man diese Frage ebenso wie die Streckung, welche die deutschen Kohlenvorräte durch Ersatzbrennstoffe wie Holz und Torf und durch die Verminderung der Ausfuhr*) erfahren haben, außer Betracht läßt und mit einem großen Fehlbetrag als mit einer gegebenen Tatsache rechnet, bedeutet das noch keineswegs eine Beeinträchtigung der industriellen Ausfuhrmöglichkeit. Der deutsche Arbeitslohn bleibt hinter dem Lohn in den Ländern des hauptsächlichen Wettbewerbs und hinter dem Lohnanteil, der in den Weltpreisen enthalten ist, so stark zurück, daß der deutsche Fabrikant in der Lage ist, die teuerste Auslandskohle zu verfeuern, sobald es sich um die Herstellung von Exportwaren handelt. Zahlreiche Schiffsladungen ausländischer, sogar amerikanischer Kohle haben während der letzten Monate ihren Weg nach Deutschland gefunden. Und wenn der Weltmarkt gegenwärtig zu schwach mit Kohle beschickt ist, um die volle Differenz zwischen Vorrat und Bedarf in Deutschland decken zu können, so hat diese Weltknappheit von Brennstoffen auf der anderen Seite eine derartige Preissteigerung aller Fabrikate zur Folge, daß eine verhältnismäßig kleine deutsche Ausfuhr schon genügt, um die Bezahlung eines ansehnlichen Quantums von Nahr- und Bedarfsstoffen sicherzustellen.

Unter Umständen könnte sich wohl eine Schwierigkeit daraus ergeben, daß die Anfertigung der meisten Exportartikel die Beschaffung ausländischer Rohstoffe zur Voraussetzung hat, daß aber die Bezahlung dieser Rohstoffe erst erfolgen kann, wenn das Fabrikat versandfertig vorliegt, also nach mehreren Monaten, oft sogar erst nach einem halben oder ganzen Jahre. Diese Zeitspanne pflegt der Regel nach durch den Kredit überbrückt zu werden, und mit der Kreditwürdigkeit der deutschen Industrie und Bankwelt ist

*) Deutschland hat im Jahre 1913 etwa 45 Millionen Tonnen Brennstoffe ausgeführt, also mehr als das Doppelte des an Frankreich zu liefernden Jahresquantums.

Digitized by Google

es, obwohl die Verhältnisse sich letzthin etwas gebessert haben, nicht sonderlich gut bestellt. Aber auch in dieser Beziehung ist die Konstellation für Deutschland heute nicht so ungünstig, wie es scheint. Die großen Export- und Zwischenhandelsländer haben ein außerordentlich dringendes Absatzbedürfnis. Die Exportländer, weil mit der Beendigung des Weltkriegs ihre größten Konsumenten die Kriegsbestellungen eingestellt haben, ohne sofort im gleichen Maßstab zu Friedensbestellungen überzugehen, und weil sich während der Jahre der Frachtraumknappheit große Rohstoffvorräte bei ihnen angestaut haben (z. B. Getreide und Wolle in Australien, Häute in Südamerika); die Zwischenhandelsländer, weil sie im Krieg für den Frieden gerüstet und in der Erwartung, daß das so lange blockierte Mitteleuropa sich demnächst heißhungrig auf alle fremden Waren stürzen werde, gewaltige Gütermengen angehäuft haben. Holland insbesondere sucht krampfhaft nach Ventilen für seine überfüllten Stapellager. Der geschwächten Kreditwürdigkeit Deutschlands steht also das Bestreben der Verkäufer gegenüber, Mittel und Wege zu finden, um dennoch Lieferungsverträge auf Kredit abzuschließen, und in der Tat sind solche Verträge bereits vielfach zustande gekommen. Die Oeffentlichkeit pflegt von ihnen allerdings nur dann etwas zu erfahren, wenn es sich um Abmachungen von Staat zu Staat handelt, wie es bei dem seit Monaten durch die Presse geschleiften holländischen 200 Mill. Gulden-Kredit der Fall ist. Private Kreditverträge pflegen von beiden Seiten als Geschäftsgeheimnis behandelt zu werden.

Das Ausland ist aber nicht nur kreditwillig, sondern auch im größten Maßstabe kreditfähig. Der Krieg hat in allen Lieferungsländern eine ganz außerordentliche Kapitalkonzentration zur Folge gehabt, und er hat ferner bewirkt, daß die hier an wenigen Punkten zusammenströmenden Gelder nicht etwa dem Inland, sondern vorzugsweise den kriegführenden Ländern, als großzügigen Käufern, die jeden Preis bewilligten, zur Verfügung gestellt wurden. Ueberall ist der Binnenkredit durch den Außenkredit verdrängt worden. Dem Inland wurde nicht nur die Ware entzogen, die der europäische Kriegsschauplatz mit gewaltiger Saugkraft an sich zog, sondern auch das Geld, mit dem die Ware bezahlt werden mußte. Die Kapitalien, die z. B. die Vereinigten Staaten ihren Alliierten überlassen haben, rührten weniger aus einem absoluten Reichtumzuwachs her, als aus einem finanziellen Dränagesystem von Anleihen und Bankvorschüssen, vermittels dessen der inländische Kreditverkehr zugunsten des ausländischen trockengelegt wurde. Diese Richtungsänderung, die der Kapitalstrom im Kriege erfahren hat, ist die Quelle starker gewerblicher Störungen und heftiger sozialer Kämpfe in allen Ländern gewesen. Nachdem sie sich aber einmal

Digitized by Google

durchgesetzt hat, ist es unausbleiblich, daß der Strom das neue Bett, in das man ihn hineingezwungen hat, auf längere Zeit beibehält. Nur in der Theorie lassen sich die Milliardenkredite, die dem Auslande gewährt wurden, plötzlich sistieren und auf den Inlandsverkehr ablenken. Der Handel ist konservativ. Er gibt die Absatzgebiete, die er sich mit großem Kraft- und Geldaufwand geschaffen hat, und auf die sein ganzer Apparat technisch zugeschnitten ist, nicht auf Kommando wieder auf. Und der Kredit bleibt an seiner Seite. Selbst wenn die Staatsregierung ihre Politik ändert und — wie es in den Vereinigten Staaten geschehen ist — die Zeit der großen Kredite von Land zu Land für abgeschlossen erklärt, tritt zunächst ein Wechsel höchstens in der Weise ein, daß der Auslandskredit der Regierung durch den Auslandskredit der Geschäftswelt ersetzt wird. Keineswegs tritt seine Ablösung durch den Inlandskredit ein, und wenn die Regierung versuchen wollte, eine solche Ablösung zu erzwingen, so würde sie das ganze, auf eine andere Absatzrichtung zugeschnittene Erwerbsleben in eine schwere Katastrophe stürzen.

Die großen Lieferungsländer, die ihren besten Kunden, den verschwenderisch wirtschaftenden Krieg, verloren haben, und deren Roh- und Nahrstofflagern Ueberfüllung droht, sind nicht nur genau so auf starken Absatz angewiesen, wie Mitteleuropa auf starke Lieferungen, sondern sie sind auch bereit und imstande, den Absatz durch große Kredite zu unterstützen. Daß der Personalkredit des deutschen Importhandels und der ihn finanzierenden Banken beträchtlich gelitten hat, ändert an dieser Tatsache nicht das mindeste, sondern hat lediglich die Folge, daß der ungedeckte Personalkredit durch eine Kreditart ersetzt werden muß, die den Lieferanten genügende Sicherheit bietet. Ein anderer als ein Pfandkredit kommt für Deutschland auf absehbare Zeit hinaus nicht in Frage. Unter der Voraussetzung aber, daß Pfänder in genügender Höhe und in geeigneter Art zur Verfügung stehen, ist das Ausland nicht nur grundsätzlich bereit, Deutschland alle nötigen Rohstoffe und Lebensmittel auf Kredit zu liefern, sondern es besteht geradezu ein Wettbewerb unter den Lieferantenländern, die ihre überschüssige Ware an Deutschland abstoßen und das erforderliche Kapital vorschießen wollen; ein Wettbewerb, dem die Regierungen der Lieferantenländer mit um so größerem Wohlwollen gegenüberstehen, je dringlicher sie wünschen, gewisse Kompensationswaren, wie Kali, Farbstoffe, gewisse Maschinen usw., aus Deutschland zu beziehen. Die eigenartige Haltung, die Amerika seit einiger Zeit gegenüber seinen Verbündeten beobachtet, hängt auf das engste mit dem amerikanischen Exportbedürfnis und mit der Frage zusammen, inwieweit Frankreich und England es dulden, daß deutsche Pfandobjekte aus der „ersten Hypothek", welche die Entente auf das ganze deutsche Vermögen

Digitized by Google

hat, entlassen und zu Spezialpfändern für amerikanische Kredite gemacht werden.

Es handelt sich also für uns heute um weiter nichts, als um die Bereitstellung geeigneter Unterpfänder für diejenigen Kredite, die das Ausland nicht ohne Deckung bewilligen will. Ist diese Frage gelöst, so haben wir weit weniger mit der Gefahr zu rechnen, daß uns notwendige Rohstoffe und Nahrungsmittel vorenthalten werden, als mit der entgegengesetzten Gefahr, daß wir mit solchen Waren — und Waren minder wichtiger Art — überschwemmt werden und unseren ohnehin überanstrengten Kredit vollends überspannen.

Wenn man sich diesen Sachverhalt vergegenwärtigt, so liegt es außerordentlich nahe, dem kreditwilligen Ausland nicht wahllos jede beliebige Pfandart, sondern nur ganz bestimmte Kategorien von Unterpfändern einzuräumen. Es kommen dann nämlich solche Unterpfänder in Frage, die einmal dem Verlangen des Auslands nach Sicherheit genügen, zugleich aber in sich selbst eine gewisse Gewähr dafür bieten, daß sie nicht im Uebermaß hingegeben werden und Deutschland mit einem Schlage aus dem Zustande der Aushungerung in den einer ungesunden Ueberfütterung mit Rohstoffen versetzen. Jedes Pfand muß einmal eingelöst werden, widrigenfalls das darin verkörperte Kapital dem Schuldner verlorengeht. Führt also Deutschland größere Warenmengen ein, als es reproduktiv verwerten, d. h. im Veredelungsverfahren in hochwertige Sachgüter umwandeln kann, so lebt es statt von seiner Arbeit vom Kapital, ein Luxus, den es sich auf lange Zeit hinaus nicht wird gestatten dürfen. Diese Gefahr kann nur dann vermieden werden, wenn man kluge Selbstbeschränkung übt und nicht jeden Kredit, den das Ausland gegen hinreichende Deckung zu gewähren bereit ist, kritiklos akzeptiert. Deutschland verfügt trotz der Einbuße, die es infolge des Friedensvertrages und der Kapitalflucht erlitten hat, noch immer über große Mengen geeigneter Pfandobjekte in Privathand. Beispielsweise lassen sich die Hypotheken auf deutschen Grundbesitz auf die verschiedenartigste Weise als Unterpfänder für privatwirtschaftliche Kredite verwerten*). Es empfiehlt sich aber nicht, von dieser Möglichkeit anders als bei ausgesprochenen Notstandskrediten Gebrauch zu machen. Für die Sicherung von laufenden Krediten, die mit der regelmäßigen Versorgung Deutschlands zusammenhängen, kommen derartige Pfandobjekte immer nur ausnahmsweise und aushilfsweise in Frage, weil sie keine Garantie in sich tragen, daß der von ihnen bedeckte Kredit ein volkswirtschaftlich nützlicher und angemessener ist.

Deutschland darf sich während der Zeit seines wirtschaftlichen Wiederaufbaues nicht mutwillig selbst schwächen und daher — ab-

*) Vgl. Deumer im Januarheft der „Bank" Seite 31 ff. und Behrend im Februarheft S. 161 f.

Digitized by Google

gesehen von den notwendigsten Nahrungsmitteln — nicht mehr Güter auf Kredit importieren, als es mit Hilfe der laufenden Erzeugung, die durch jene Einfuhrgüter ermöglicht wird, zu bezahlen imstande ist. Diesem Gebot der Wirtschaftlichkeit geschieht ohne weiteres Genüge, wenn die Unterlage für den Importkredit so gewählt wird, daß sie automatisch mit demjenigen Teil der deutschen Produktion steigt und fällt, der über das für die Inlandsversorgung unbedingt Nötige hinaus erzeugt wird und dem Ausland zum Zwecke der Kreditabzahlung überlassen werden kann. Das wird am besten erreicht, wenn der künftige Export selbst zum Pfand für die Importkredite gemacht wird, die das Ausland nur gegen Sicherstellung gewähren will, wenn also der ausländische Lieferant jederzeit die Gewißheit hat, daß ihm der Wert eines bestimmten Teils der deutschen Ausfuhr für seine Forderung haftet. Das gewährleistet einen doppelten Vorteil: Einmal steht dann Deutschland jeder Einfuhrkredit, der seiner wirtschaftlichen Kraft entspricht, ohne weiteres zur Verfügung, denn der in geeigneter Rechtsform durch den künftigen Export gesicherte Kredit ist nicht nur über jeden Zweifel erhaben, sondern auch diskontierbar; er kann von Banken abgelöst, ja sogar in Wechselform marktmäßig gehandelt werden. Vor allem aber ist durch die innige Verbindung zwischen Importkredit und Exporterlös die Gewähr gegeben, daß zum mindesten der hier in Frage stehende, das nationale Schuldenkonto belastende Teil der Einfuhr nicht über diejenige Summe hinausgeht, die Deutschland mit Hilfe der Ausfuhr eines bestimmten Zeitabschnitts zu bezahlen imstande ist.

Es ist heute nicht ganz unbedenklich, programmatische Forderungen dieser Art aufzustellen, weil immer die Gefahr besteht, daß der — Organisator sich des Gedankens bemächtigt und ihn zur Grundlage eines höchst sinnvollen Wirtschaftsplans macht. Es läge nur im Zuge unserer Zeit, deren ganze Tragikomik erst in hundert Jahren klar erfaßt werden wird, wenn ein großer Apparat mit einem eigenen Ministerium und vielen hundert Bezirksämtern geschaffen würde, um den pfandgedeckten Importkredit auf den zurzeit noch unbekannten Export der Zukunft abzustimmen und mittels zahlloser Verordnungen, für deren Komik die Welt ebenfalls erst nach hundert Jahren reif sein wird, die Kongruenz zwischen Importkredit und Exporterlös herzustellen. Um dem zu begegnen, sei hier gleich gesagt, daß es zum Zwecke der hier behandelten Kreditsicherung nicht der geringsten Organisation bedarf, daß sich vielmehr alles ganz von selbst aus der kaufmännischen Erkenntnis des Notwendigen und Nützlichen ergibt, weil es sich nämlich im Grunde um gar kein neues Prinzip handelt, sondern um eine längst bestehende, altehrwürdige Wirtschaftsweise, die tatsächlich seit Jahrhunderten die Grundlage des ganzen Außenhandels bildet.

Digitized by Google

Denn wie hat Deutschland vor dem Kriege seine Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen bezahlt? Wörtlich genommen, d. h. „Zahlung" im Sinne von „Geldhingabe" gemeint, überhaupt nicht. Man überließ es dem ausländischen Verkäufer, auf den deutschen Käufer oder seine Bankverbindung einen Wechsel auszuschreiben und diesen Wechsel an eine Bank, wohlgemerkt eine ausländische, zu begeben. Die Bank verkaufte den Wechsel am ausländischen Markt, und hier wurde er von irgend jemand gekauft, der eine Zahlung für deutsche Ware zu leisten hatte. Bis dahin hatte kein Pfennig deutschen Geldes die Grenze überschritten, und auch der Käufer des Wechsels zahlte für denselben nicht etwa in deutschem Geld, sondern in der Währung des ausländischen Lieferungslandes. Dann sandte der Wechselkäufer das Papier nach Deutschland. Aber wiederum ging nicht ein Pfennig deutschen Geldes ins Ausland; denn der Wechsel kehrte ja als Bezahlung für deutsche Ware in das Land seines wirtschaftlichen Ursprungs zurück. Nunmehr war, obwohl weder hinüber noch herüber eine Zahlung erfolgt war, dennoch sowohl die Import- wie die Exportware bezahlt. Der ausländische Warenverkäufer war durch den ausländischen Wechselkäufer in ausländischer Währung, der deutsche Warenverkäufer durch den deutschen Wechselakzeptanten in deutscher Währung befriedigt worden. Ein Zahlungsakt von Land zu Land war überflüssig geworden, weil Import und Export durch die Vermittelung eines Stücks Papier gegeneinander ausgeglichen worden waren.

An dem Sinn dieses Vorganges änderte sich nicht das mindeste, wenn der ausländische Lieferant statt mit einem deutschen Wechsel mit einem ausländischen Papier, etwa mit einem Scheck auf London, bezahlt wurde. In diesem Falle mußte in London ein deutsches Guthaben bestehen, das entweder aus einem früheren deutschen Export herrührte, oder das in Erwartung eines noch kommenden deutschen Exports antizipando von einer englischen Bank einem deutschen Hause eingeräumt worden war. Auch hier wurde jeder am Warenaustausch Beteiligte in seiner eigenen Landeswährung befriedigt, und der Ausgleich erfolgte früher oder später durch die kreuzweise zur Versendung kommende Ware. Es änderte sich an dem Vorgang auch dann nichts, wenn die Ware statt in Gebrauchsgütern in verbrieften Rechtsansprüchen, sogenannten „internationalen Zahlungsmitteln", bestand, also etwa in Aktien, Obligationen oder Coupons. Und ebensowenig änderte sich etwas, wenn von der einen Seite ein Quantum Gold versandt wurde, um damit einen Saldo zu begleichen, der entstanden war, weil die Lieferungen der Gegenseite größer gewesen waren als die eigenen Lieferungen. Das Gold war dann ebenfalls nur eine Ware, die sich von anderen Waren lediglich durch ihre allgemeine Gängigkeit und ihren verhältnis-

Digitized by Google

mäßig festen Preis unterschied und sich daher zur Saldenbegleichung hervorragend eignete.

Auch wenn man die Komplikationen berücksichtigt, die dadurch entstehen, daß sich im Weltverkehr nicht zwei, sondern zahlreiche Länder mit den verschiedensten Währungen gegenüberstehen, wird man bei genauer Zergliederung der Zahlungsakte stets finden, daß das eigentliche Weltzahlungsmittel die Kompensation von Ware mit Ware ist, daß also mit anderen Worten jedes Land seine Einfuhr mit seiner Ausfuhr bezahlt. Unterstützende Kreditvorgänge besagen dabei weiter nichts, als daß ein Land dem anderen gestattet, Minderlieferungen in der Gegenwart durch Mehrlieferungen in der Zukunft auszugleichen.

Als Garantie dafür, daß die Versendungen des einen Landes früher oder später mit Gegensendungen des andern Landes bezahlt werden, dient der Regel nach der Wechsel, den der Empfänger der zuerst versandten Ware akzeptiert oder durch seine Bank akzeptieren läßt. Dieser Wechsel kursiert auf dem Weltgeldmarkt als Stellvertreter der noch ausstehenden Gegenlieferung. Jeder Inhaber des Wechsels kann — spätestens am Tage der Fälligkeit, mit Hilfe einer Diskontoperation aber auch schon früher — den Posten Ware an sich ziehen, den das Land des Akzeptanten dem Lande des Wechselinhabers schuldet. Allerdings nur dann, wenn der Wechsel „gut" ist, d. h. bei Fälligkeit wirklich honoriert wird. Nur wenn dies der Fall ist, kann der Exporteur des schuldenden Landes den Wechsel als vollwertiges Aequivalent für die Ware ansehen, die das Ausland gegen Hingabe des Wechsels von ihm beziehen will, nur dann kann also das Ausland mit Bestimmtheit darauf rechnen, für seine gelieferte Ware in der weltverkehrsüblichen Weise, nämlich mit Gegenware, bezahlt zu werden. Wie aber die Dinge heute liegen, zweifelt das Ausland in den allermeisten Fällen an der Güte der deutschen Warenwechsel. Ja, der deutsche Importeur selbst zweifelt angesichts der enormen Valutarisiken und Preisschwankungen vielfach an seiner Fähigkeit, einen größeren Wechsel bei Fälligkeit einlösen zu können, und in noch stärkerem Maße zweifelt daran seine Bank, deren Kredit ihm früher regelmäßig zur Verfügung gestanden hat. Das ist der Grund, warum der deutsche Wechsel, der vor dem Kriege ein durchaus vollgültiges Unterpfand für die Bezahlung von Ware mit Ware gebildet hat, heute durch eine andere Sicherheit, durch ein Realpfand, ersetzt werden muß. Es fragt sich nur noch, wie dieses Realpfand beschaffen sein muß, damit es einerseits dem fremden Warengläubiger genügt und andererseits die Gewähr bietet, daß auf Kredit nur so viel Ware ins Land strömt, wie durch den Export des nächsten Halbjahrs oder Jahrs bezahlt werden kann. Diese Frage bildet den eigentlichen Kern des Problems der deutschen Rohstoffversorgung.

Digitized by Google

Eine Anzahl angesehener deutscher Bankhäuser, darunter die Firmen Mendelssohn in Berlin und Warburg in Hamburg, haben die Frage bereits praktisch zu lösen gesucht. Sie haben eine große Kredit- und Treuhandgesellschaft ins Leben gerufen, deren Aufgabe es sein soll, die Realpfänder zu beschaffen und zu verwalten, von deren Bereitstellung die Kreditwilligkeit des Auslandes abhängt. Die neue Gesellschaft firmiert „Deutsche Waren-Treuhand-A.-G." und hat ihren Sitz in Hamburg. Sie soll keine eigenen Waren- oder Bankgeschäfte betreiben, sondern nur das technische Instrument für die Beschaffung von Rohstoffkrediten bilden. Das Verfahren ist sehr einfach: die Importeure, die Auslandskredit in Anspruch nehmen wollen, verpflichten sich, die empfangenen Rohstoffe ganz oder zum größeren Teil zu Exportware zu verarbeiten. Zunächst bleibt der Rohstoff Eigentum des ausländischen Kreditgebers, alsdann tritt mit dem Fortschreiten des Verarbeitungsprozesses das Halbfabrikat an seine Stelle, bis schließlich das Fertigprodukt versandfertig vorliegt. Von ihm gelangt ein Teil, der mindestens dem in Anspruch genommenen Rohstoffkredit gleichwertig ist, zur Ausfuhr. An die Stelle des Warenpfandes tritt nunmehr die Forderung des deutschen Fabrikanten oder Exporteurs an den ausländischen Abnehmer, und aus dieser Forderung wird nach Eingang der Kreditgeber befriedigt. Nach mindestens vier und höchstens zwölf Monaten — je nach der Dauer des Verarbeitungsprozesses — ist somit der Rohstoffkredit abgedeckt, und es kann nunmehr auf gleicher Grundlage ein neuer Importkredit beansprucht werden. Die Aufgabe der neuen „Waren-Treuhand-Gesellschaft" ist es, im Interesse des ausländischen Kreditgebers in jedem Stadium des Verarbeitungsprozesses darüber zu wachen, daß der eingeführte Rohstoff die vereinbarte Verwendung findet, und daß dem Kreditgeber von Anfang bis zu Ende das Eigentumsrecht an dem Rohstoff und dem daraus entstehenden Produkt verbleibt.

Was an diesem Kreditbeschaffungsplan besticht, ist das gesunde Prinzip, nicht mehr Rohstoffe auf Kredit einzuführen, als aus dem Erlöse der späteren Ausfuhr bezahlt werden können. Es wird auf diese Weise vermieden, daß Deutschland im ersten Heißhunger nach den seit Jahren schmerzlich entbehrten Grundstoffen seiner Textil- und Metallproduktion allzu verschwenderisch wirtschaftet und sein Kapital angreift, um der Bevölkerung den früher gewohnten, bis auf weiteres aber nicht mehr statthaften Luxuskonsum zu ermöglichen. Ich habe bereits gesagt, daß die Gefahr einer solchen Ueberfütterung mit Rohstoffen bedrohlich nahegerückt sein würde, wenn der Grundsatz sich einbürgern sollte, Bestandteile des deutschen Kapitalvermögens (Grundbesitz, Bahnen, Hypotheken oder dgl.) als Sicherheit für Importkredite zu verpfänden. Andererseits wird durch den Veredelungskredit, wie ihn die „Waren-Treuhand-Gesellschaft"

Digitized by Google

beschaffen will, auch die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Fabrikaten aus ausländischen Rohstoffen bis zu einem gewissen Grade sichergestellt. Denn wenn auch in erster Linie für den Export fabriziert werden muß, weil dieser den Import bezahlt oder, wie der Vorgang sich äußerlich abspielt, die erforderliche Valuta beschafft, so bleibt doch ein recht ansehnlicher Teil der eingeführten Rohstoffe für die Befriedigung des heimischen Bedarfs verfügbar. Die Veredelung bedeutet eine erhebliche Werterhöhung über den Einkaufspreis des Rohstoffes hinaus, so daß schon die Ausfuhr eines Teils der veredelten Ware zur Bezahlung der ganzen Einfuhr ausreicht, der Rest also dem inländischen Konsum zugeführt werden kann.

Der Gedanke, den fehlenden ausländischen Rohstoff im Wege des Veredelungskredits zu beschaffen, liegt so außerordentlich nahe, daß er allenthalben in kaufmännischen Kreisen Wurzel schlägt, und daß unabhängig von der „Waren-Treuhand-Gesellschaft" zahlreiche ähnliche Unternehmungen in der Bildung begriffen oder schon entstanden sind. Sie bauen sich alle auf demselben Grundgedanken auf: Verpfändung des eingeführten Rohstoffes bis zur Fertigstellung des Fabrikats, Versendung des letzteren zum großen Teil ins Ausland und Abdeckung des Importkredits mit Hilfe des Exporterlöses. Das Prinzip erfährt eine ganz wesentliche Förderung durch die eigentümlichen Währungsverhältnisse. Solange der Außenwert der deutschen Mark geringer ist als ihr Binnenwert, d. h. solange die Inlandspreise sich den Weltpreisen noch nicht angepaßt haben, bringt der Export jedem Fabrikanten und Händler einen weit höheren Gewinn als der Verkauf im Inland. Das Privatinteresse läuft also in derselben Richtung wie das Volksinteresse; es zielt wie dieses auf möglichst starke Rohstoffeinfuhr, Veredelung des Rohstoffes mit Hilfe der unter Weltmarktpreis erhältlichen deutschen Arbeit und Bezahlung des Rohstoffes mit dem Erlös der zu hohen Preisen im Ausland abzusetzenden Fabrikate. Das Privatinteresse weicht vom Allgemeininteresse nur insoweit ab, als das erstere auf den Export der ganzen Fabrikatmenge hindrängt, während das letztere einen möglichst großen Teil der Fabrikate für den inländischen Bedarf zurückzuhalten gebietet.

Aber trotz des gesunden Grundgedankens krankt das Prinzip des Veredelungskredits in der Form, in der es die „Deutsche Waren-Treuhand-Gesellschaft" verwirklichen will, an einem bedenklichen Fehler, und zwar an dem Fehler einer allzu theoretischen Konstruktion, mit der die Praxis leider nicht viel wird anfangen können. In der Theorie gibt es nichts Einfacheres, als das Rohmaterial mit der Ware zu bezahlen, die aus ihm hergestellt wird, also importierte Baumwolle mit der Ausfuhr fertiger Wäsche, eingeführtes Holz mit ausgeführten Möbeln, usw. Jeder geschäftserfahrene Ein- und Aus-

Digitized by Google

fuhrhändler oder Fabrikant wird aber den Kopf über diese Art des Zahlungsausgleichs schütteln. Nicht etwa deshalb, weil die Wäsche, die aus der importierten Baumwolle entstanden ist, die Möbel, die aus dem importierten Holz hergestellt wurden, im Inlande weit dringlicher begehrt werden als im Auslande; das ist ein Punkt, der den Wirtschafts- und Sozialpolitiker angeht, nicht den Kaufmann. Für diesen ist nur seine Kalkulation maßgebend. Aber gerade die Kalkulation macht ihn stutzig. Denn er muß sich fragen, welche Gewähr angesichts der ungeheuren Preisschwankungen dafür gegeben ist, daß der Verkaufspreis der erst nach einem halben oder ganzen Jahr versandfähigen Ware bei der Lieferung im richtigen Verhältnis zum derzeitigen hohen Preise des Rohstoffes stehen wird. Es kann beispielsweise sehr leicht der Fall eintreten, daß der fertige Ledersessel nach sechs Monaten auf dem Weltmarkt billiger erhältlich sein wird, als heute die zu seiner Anfertigung benötigte überseeische Haut. Es besteht ferner die Möglichkeit, daß selbst ein hoher Auslandspreis für das Fertigfabrikat durch einen Rückgang der Valuta des Käuferlandes und eine entsprechende Besserung der Markwährung sich in einen verlustbringenden Preis verwandelt. Diesen Eventualitäten ließe sich freilich grundsätzlich dadurch begegnen, daß der Fabrikant nur „auf Order" und gegen Vorauszahlung arbeitet oder mit einem ausländischen Hause einen „Werkvertrag" abschließt. Aber hierzu wird wohl das Ausland meist nicht geneigt sein, da dann das Risiko auf seinen Schultern lastet; und diejenigen Fälle, in denen ein solches Abkommen dennoch zustande kommt, fallen wieder aus dem Aufgabenkreis der „Waren-Treuhand-Gesellschaft" heraus, da bei ihnen kein Kreditverhältnis besteht, das durch Spezialgarantien der hier vorgesehenen Art gesichert werden müßte.

Volkswirtschaftlich aber bietet der Veredelungskredit der „Waren-Treuhand-Gesellschaft" noch gewichtigere Angriffspunkte. Die eingeführten Rohstoffe, also Wolle, Baumwolle, Jute, Kupfer, Zinn, sollen mit Fabrikaten daraus, also mit Kleiderstoffen, konfektionierten Artikeln, Wäsche, Teppichen, Galanteriewaren, Patronen, Dosen usw., bezahlt werden. Tatsächlich wünscht das Ausland aber diese Artikel von Deutschland nicht entfernt in dem Umfange zu beziehen, welcher der Rohstoffeinfuhr entspricht. Es will vielmehr mit Kohle, Kali, Kleineisenzeug, Spielwaren und vielen anderen Waren bezahlt werden, die in der Hauptsache deutsches Originalprodukt sind. Wollte man dem deutschen Außenhandel das Prinzip, nach dem die „Waren-Treuhand-Gesellschaft" zu arbeiten gedenkt, systematisch aufzwingen, also die Fertigprodukte, die aus den eingeführten Rohstoffen entstehen, grundsätzlich im Ausland absetzen, obwohl dieses sie gar nicht in Deutschland, sondern anderwärts beziehen will, so würde man sie zu sehr billigem Preise auf den

Digitized by Google

Weltmarkt werfen müssen und dadurch den berechtigten Vorwurf des „Dumping" auf sich laden. Ein groteskes Bild: Deutschland drängt Waren, nach denen es selbst hungert, dem Auslande auf, behält dagegen andere Waren, die es entbehren kann, und die das gegebene Zahlungsmittel für den deutschen Rohstoffbedarf bilden, im Lande, weil das umgekehrte, vernunftgemäße Verfahren, nämlich die Hingabe von Entbehrlichem gegen Nötiges, nicht in die zufällig gewählte Kreditorganisation paßt. Statt sich vielbegehrte Artikel vom Ausland gut bezahlen zu lassen, liefert Deutschland seine Arbeitskraft in Gestalt ungern genommener Waren zu Schleuderpreisen. Dadurch wird es in weit höherem Grade, als es die natürlichen Wirtschaftsbedingungen mit sich bringen, zum „Arbeitssklaven" des Auslandes.

Es ist unter allen Umständen ein Fehler, wenn ein Land seinen Außenhandel auf dem Prinzip aufbaut, eine bestimmte Einfuhrware mit einer bestimmten Ausfuhrware bezahlen zu wollen. Die Weltverkehrsregel, daß Ware mit Ware abgegolten wird, besagt nicht, daß ein Einzelprodukt das andere bezahlt, sondern daß die Gesamtausfuhr die Bezahlung für die Gesamteinfuhr darstellt. Die Zusammensetzung der Ausfuhr kann nicht konstruktiv auf Monate hinaus festgelegt werden, sondern richtet sich jeweilig nach dem aus Angebot und Nachfrage entspringenden Preise. Demgemäß darf der Rohstoffkredit, den Deutschland in Anspruch nehmen will, nicht mit der Verpflichtung erkauft werden, bestimmte Waren nach bestimmten Ländern zu exportieren. Und das ist auch durchaus nicht nötig, um den Anspruch des Gläubigers zu sichern. Es gibt Rechtsmittel genug, um dem Kreditgeber das Pfand- oder Eigentumsrecht an dem eingeführten Rohstoff und dem daraus entstehenden Fabrikat vorzubehalten, gleichviel welchen Absatzweg das letztere schließlich nimmt. Und für die Beschaffung der zur Abdeckung des Kredits erforderlichen Valuta ist es vollkommen gleichgültig, ob dieses oder jenes Fabrikat zur Ausfuhr gelangt. Worauf es ankommt, ist lediglich, daß überhaupt in hinreichender Menge exportiert wird, um den Einfuhrkredit aus dem Ausfuhrerlöse tilgen zu können.

Darum braucht man aber nicht auf das Prinzip zu verzichten, Einfuhr und Ausfuhr in Beziehung miteinander zu setzen und die letztere zum Träger der Garantie für beanspruchte Kredite zu machen. Nur bedarf es dazu weniger besonderer Kredit- und Treuhand-Institute als leistungsfähiger Handelsorganisationen. Der Veredelungskredit, den die „Deutsche Waren-Treuhand-Gesellschaft" durch ein kompliziertes Ueberwachungssystem garantieren und durch einen wirtschaftlich ungesunden Exportzwang abdecken will, steht großen Ein- und Ausfuhrhäusern im Rahmen ihres normalen Geschäfts ohne weiteres zur Verfügung, sobald sie dem Gläubiger

Digitized by Google

gewährleisten, daß ihr Export, gleichviel aus welchen Artikeln er sich zusammensetzt, zur Rückzahlung des Importkredits dienen wird. Die juristische Form, in die sich die Garantie kleidet, ist gleichgültig und im gegebenen Fall leicht zu finden, zumal in Deutschland mit seiner weitgetriebenen Kreditsicherung, die nicht einmal davor zurückschreckt, dem Gläubiger ein Pfandrecht an den Außenständen („Diskontierung der Buchforderungen") einzuräumen. Technisch würde sich der den großen Handelshäusern eingeräumte Rohstoffvorschuß wohl am besten in die Form des Rembourskredites kleiden und sich in Bankakzepten mit etwa halbjähriger Laufzeit verkörpern, für welche die Lager, Verträge und Forderungen der Handelshäuser haften, und die aus dem Erlöse der exportierten Waren abgedeckt werden. Ein Kreditverkehr auf dieser Grundlage entspricht durchaus dem gesunden Wirtschaftsprinzip, daß die Einfuhr ganz allgemein mit der Ausfuhr bezahlt wird, diese mag sich im übrigen zusammensetzen wie sie will.

Um die Rohstoffeinfuhr auf solche Weise in Gang zu bringen, bedarf es keiner besonderen Organisation, sondern nur des Ausbaues bestehender oder der Errichtung neuer Import- und Exporthäuser in engem Zusammenwirken mit den Banken. Tatsächlich handelt es sich hierbei um gar kein neues Programm, das planmäßig und unter großem behördlichen Aufwand seiner Verwirklichung entgegengeführt werden muß, sondern um ein Prinzip, das schon seit langem und in weit größerem Umfange wirksam ist, als die Allgemeinheit glaubt. Unser Außenhandel hat, gestützt auf die günstige Konstellation, von der eingangs die Rede gewesen ist, bereits ganz ansehnliche Dimensionen angenommen, und es ist bedauerlich, daß die Statistik der Oeffentlichkeit beharrlich die Ziffern vorenthält, aus denen das deutsche Volk mit Staunen entnehmen würde, welche Rohstoffmengen tatsächlich schon ihren Weg nach Deutschland gefunden haben.

Alfred Lansburgh.

Kreditgenossenschaften und Banken.

Das Verhältnis der Kreditgenossenschaften zu den Banken ist in der letzten Zeit häufiger Gegenstand der Erörterung gewesen. Die Banken, die sich früher wenig um die Kreditgenossenschaften gekümmert haben, suchen jetzt engere Fühlung mit ihnen, um sie für die lokalen Bankenvereinigungen und für den Reichsverband der Banken zu gewinnen. An die Kreditgenossenschaften tritt also neuerdings die Frage heran, ob und inwieweit sie sich mit den Banken über die Geschäftsbedingungen verständigen wollen und können. Der Zwang der Verhältnisse hat die Banken immer mehr zu gleichartigen Geschäftsbedingungen übergehen lassen, wenigstens soweit die Zins- und Provisionsberechnung in Frage kommt, und

Digitized by Google

etwa wie die Errechnung des Verkaufspreises einer Ware — genaueste Berechnung des Zinses, bei dem das Kreditinstitut jeweilig noch bestehen kann —, ist nicht denkbar. Es kann unmöglich von Fall zu Fall der „gerechte Zinssatz" festgestellt werden. Die allgemeinen Zinsbedingungen müssen auf einen Durchschnitt abgestimmt werden und eine gewisse Gleichmäßigkeit zeigen. Sonderbestimmungen können natürlich getroffen werden, sind dann aber Ausnahmefälle. Der Unkostenkalkulation sind also gewisse Grenzen gezogen. Größere Aufmerksamkeit als bisher muß ihr aber auf alle Fälle geschenkt werden, auch bei den Kreditgenossenschaften.

Es entsteht nun die wichtige Frage: Können die Kreditgenossenschaften über die allgemeinen Zinsbedingungen mit den Banken eine bindende Vereinbarung treffen? Diese Frage muß verneint werden. Die Kreditgenossenschaften müssen (immer im Rahmen der durch Kalkulation ermittelten Rentabilität) ihre eigene Zinspolitik betreiben. Die Banken wollen dies nicht gelten lassen, aber mit Unrecht. Sie übersehen, daß die Kreditgenossenschaften die Rentabilität nach ganz anderen Gesichtspunkten zu bestimmen haben als die Banken. Die Kreditgenossenschaften machen es sich ihrer ganzen Zweckbestimmung nach zur Aufgabe, das Kreditbedürfnis ihrer Mitglieder billiger als die Konkurrenz zu befriedigen. Dafür ist aber nicht die Erwägung maßgebend, daß die Kunden nicht den gleichen hohen Zinssatz aufzubringen vermögen wie die Kunden der Banken, sondern entscheidend ist, daß die Kunden der Genossenschaften besonders wertvolle Leistungen ihrerseits im voraus bieten. Diese Leistungen sind die Einzahlungen auf den übernommenen Geschäftsanteil, insbesondere aber die mit dem Anteil verbundene persönliche Haftpflicht. Dafür müssen sie entschädigt werden, und das Entgelt liegt eben in den günstigeren Zinsbedingungen. Die Kreditgenossenschaften können mithin über den Aktivzinssatz zu keiner Vereinbarung mit den Banken gelangen, ohne Gefahr zu laufen, die Kunden zu verlieren, die auch mit einer Bank zu arbeiten in der Lage sind.

Dazu kommt noch ein weiteres. Das Geschäftsgebiet der Großbanken und ihrer Filialen ist ein ganz anderes als das der Kreditgenossenschaften. Zuweilen wird freilich von einzelnen Großbanken behauptet, daß ihre Filialen sehr wohl in der Lage seien, die Kreditgenossenschaften zu ersetzen. Eine solche Behauptung kann aber nur von jemand aufgestellt werden, der die Tätigkeit einer Kreditgenossenschaft nach ganz äußerlichen Momenten beurteilt. Der Unterschied liegt nicht ausschließlich in der Höhe der Zinsen und Provisionen, sondern mehr noch in der Rechts- und Wirtschaftsnatur der beteiligten Institute. Um nur auf eins hinzuweisen: die Genossenschaft ist ein Körper der Selbstverwaltung. Jedes Mitglied hat in der Genossenschaft eine Stimme, die auf einen Bevollmächtigten grundsätzlich nicht übertragen werden kann. Kapitalistische Gewinnansprüche und Einflüsse fehlen. Die Kunden sind gleichzeitig Träger des Unternehmens. Man unterschätze den Wert

Digitized by Google

nicht, der hierin liegt, und glaube nicht, daß die Bank und der Bankier imstande seien, die Kreditgenossenschaft zu ersetzen.

Im Laufe der Jahrzehnte haben die Kreditgenossenschaften in geschäftlicher Beziehung eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Aus kleinen Vorschußvereinen sind „volksbankmäßig" entwickelte Kreditinstitute geworden. Die Gegner und Zweifler sprechen wieder von „kapitalistischer Entartung" und leiten sie her aus den großen Bilanz- und Umsatzzahlen. Als wenn die finanzielle Unbedeutendheit ein feststehendes Zeichen der Genossenschaft wäre! Das ist eine vollständig schiefe Auffassung. Die Kreditgenossenschaft ist bei aller Entwicklung ins Große doch im allgemeinen die „Mittelstandsbank" geblieben und schenkt ihre Aufmerksamkeit in erster Reihe dem Kreditbedürfnis des Mittelstands. Das schließt nicht aus, daß auch Angehörige anderer Berufsklassen mit den Kreditgenossenschaften arbeiten. Diese Mitarbeit ist sogar im Interesse des Mittelstandes im höchsten Maße erwünscht, denn sie erhöht die Leistungsfähigkeit der Kreditgenossenschaft, was den auf sie angewiesenen Kreisen zugutekommt.

Das Ergebnis ist mithin, daß, wenngleich die Kreditgenossenschaften sich hier und da als Konkurrenten der Banken zeigen, ihr eigentliches Tätigkeitsgebiet doch nach wie vor auf einem Spezialgebiet liegt, nämlich dem des Mittelstandskredits in Stadt und Land; daß ferner ihre Eigenart es erfordert, den Mitgliedern besondere Vorteile finanzieller Art zu bieten; daß diese Vorteile vor allem in einer günstigeren Aktivzinsberechnung liegen müssen; daß andererseits eine Verständigung mit den Sparkassen und Banken über die Höhe der Passivzinsen erwünscht ist.

Nur bei der Festsetzung der Aktivzinsen müssen die Kreditgenossenschaften sich freien Spielraum sichern. Bei allen übrigen Geschäftsbedingungen, insbesondere bei der Gebührenberechnung für den An- und Verkauf von Effekten, ist eine Verständigung mit den Banken nicht von der Hand zu weisen. Davon abgesehen, ist es Aufgabe der Kreditgenossenschaften, unbeschadet ihres gemeinnützigen Charakters, ihre Zinspolitik daraufhin zu prüfen, ob sie ihnen eine hinreichende Rentabilität sichert.

Prof. Dr. Hans Crüger.

Die Deutsche Bank 1870 bis 1920.

Drei Monate vor Beginn des großen Krieges, der den Grundstein zu Deutschlands gewaltigem Aufstieg legte, am 9. April 1870, hat in einem kleinen Mietlokal der Französischen Straße zu Berlin die Deutsche Bank ihre Schalter eröffnet. Und drei Monate nach Inkrafttreten des Friedensschlusses, durch den ein noch größerer Krieg beendet und Deutschlands Zusammenbruch besiegelt worden ist, hat sich jener Eröffnungstag zum fünfzigsten Male gejährt. In den dazwischen liegenden fünf Jahrzehnten ist die Deutsche Bank, anfangs in langsamer, dann in immer schnellerer Entwicklung, zur

Digitized by Google

sie beginnen es als Störung zu empfinden, daß die Kreditgenossenschaften beiseitestehen.

Die Kalkulation, die im Warenverkehr und in der Industrie eine so große Rolle spielt, ist zweifellos im Bankwesen lange zu wenig berücksichtigt worden. Zins- und Provisionssätze sind recht selten auf ihre Angemessenheit, d. h. auf das richtige Verhältnis zur aufgewendeten Arbeit, geprüft worden. Man hat sie entweder einfach nach den Sätzen der Konkurrenz berechnet, oder man hat den Gewinn in Betracht gezogen, den der Kreditnehmer mit dem Bankkredit mutmaßlich erzielen könnte, und den Debetzins entsprechend festgesetzt. In einzelnen Geschäftszweigen ist die Provision lange Jahre hindurch unverändert gelassen worden, obwohl die Selbstkosten sich erheblich geändert hatten. Man suchte den Ausgleich für steigende Unkosten im wesentlichen in dem Zinssatz der Passivseite, der allmählich herabgesetzt wurde, insbesondere aber in der Ausdehnung des Geschäftsbetriebes.

Heute liegen die Dinge anders. Die Unkosten haben auf allen Gebieten eine Erhöhung erfahren, die sich auf den bisher üblichen Wegen nicht mehr ausgleichen läßt. Dabei kommen nicht nur die Unkosten an Gehältern, Mieten und Steuern in Betracht, sondern auch die Ausgaben für Heizung, Beleuchtung, ja sogar für Materialien, die man früher gar nicht in Rechnung zu stellen pflegte. Und noch eins kommt hinzu: Die Kreditinstitute werden neuerdings in sehr erheblichem Umfange zur Mitarbeit an den Aufgaben des Staatsdienstes herangezogen. Es sei hier nur hingewiesen auf die große Arbeitslast, welche die Maßnahmen zur Bekämpfung von Kapitalflucht und Steuerflucht den Kreditinstituten auferlegen. Für die ganz außerordentlichen Mehrleistungen werden sie nur in vereinzelten Fällen minimal entschädigt. Davon abgesehen, haben diese steuerlichen Obliegenheiten auch eine sehr unangenehme Begleiterscheinung für die Kreditinstitute: sie üben auf den Geschäftsverkehr zum Teil einen höchst nachteiligen Einfluß aus, weil sie das Publikum mit Mißtrauen gegen die Bank erfüllen, die unfreiwillige Helferin des Steuerfiskus ist.

Welche Bank hat wohl je darüber Berechnungen aufgestellt, wie hoch sich die Kosten der Führung eines bestimmten Kontos belaufen? Man hat zwar über die hohen Unkosten geklagt, die der bargeldlose Verkehr mit sich bringt, hat sich aber gesagt, daß man die Kosten im Interesse der Gesamtheit aufbringe und eine gewisse Entschädigung in der Umsatzsteigerung finde. Im übrigen hat man Scheckbücher und Formulare unentgeltlich zur Verfügung gestellt, ohne sich über die entstehende Belastung ein Bild zu machen. Man hat wohl berechnet, wieviel am einzelnen großen Geschäft verdient würde, nicht aber, wie hoch der Nettogewinn bei dem einzelnen Kontokorrent- oder Scheckkonto wäre. Man war zufrieden, wenn trotz steigender Unkosten der Gesamtgewinn eine höhere Dividende und bedeutende Rücklagen gestattete.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Kreditgenossenschaften, nur mit dem Unterschied, allerdings dem sehr wesentlichen,

Digitized by Google

daß die „Höhe der Dividende" keinen entscheidenden Faktor bildet, sondern daß man hier ohne Rücksicht auf die Rentabilität an dem billigen Zinsfuß so lange wie irgend möglich festhält. Die Kritik hat wohl zuweilen auf hohe Dividenden der Kreditgenossenschaften und auf „kapitalistische Entartung" hingewiesen, doch war es — von Ausnahmefällen abgesehen — stets ein Leichtes, den Nachweis zu erbringen, daß die hohe Dividende nur etwas Relatives war, und sich nicht durch hohe Erträgnisse, sondern durch die niedrigen Geschäftsguthaben erklärte, auf die sich die Erträgnisse verteilten. Gewiß gab es und gibt es auch jetzt noch Kreditgenossenschaften, die ihren Schuldnern hohe Zinsen berechnen, zumal in Berlin. Hier liegen die Verhältnisse aber ganz eigenartig. Das Berliner Kreditgenossenschaftswesen würde bei einer allgemeinen Darstellung der Genossenschaften eine besondere Untersuchung erfordern. Indessen gibt es auch in Berlin Kreditgenossenschaften, die mit sehr günstigen Zinsbedingungen arbeiten.

Eine Berechnung der verhältnismäßigen Unkosten nach Geschäftszweigen oder gar nach Einzelkonten ist den Kreditgenossenschaften bisher ebenso unbekannt wie den Banken. Das muß sich jetzt aber ändern. Auch hier wird in Zukunft die Gegenüberstellung von Unkosten bzw. Leistungen und Einnahmen eine große Rolle spielen. Schon in der Vergangenheit ist den Kreditgenossenschaften wiederholt der Rat gegeben worden, ihre Zinspolitik daraufhin einer Revision zu unterziehen, ob die Rentabilität auch wirklich gesichert sei. Heute, unter den veränderten Verhältnissen, muß noch ungleich nachdrücklicher gefordert werden, daß die „Billigkeit" der Bedingungen im richtigen Verhältnis zur Rentabilität stehe.

Das Gleichgewicht braucht nicht unbedingt durch Erhöhung der Aktivzinsen, es kann auch gesichert werden durch Herabsetzung der Passivzinssätze. Man hat grundsätzlich die Wahl, ob man die höheren Unkosten auf die Gläubiger oder die Schuldner abwälzen will. Es wird sich schwer ganz allgemein entscheiden lassen, was praktischer ist, schon deswegen nicht, weil die Kreditinstitute bei Heranziehung der Spareinlagen und Depositen die Konkurrenz der Sparkassen zu berücksichtigen haben. Beim Passivzinssatz kann die Korrektur nur eintreten, wenn eine Verständigung zwischen Banken und Kreditgenossenschaften, daneben aber auch eine solche zwischen Kreditgenossenschaften und Sparkassen herbeigeführt wird. Ließe sich eine solche Vereinbarung erzielen, so wäre dies lebhaft zu begrüßen. Denn wenn man vor der Frage steht, ob dem Spareinleger ein niedrigerer Zinsfuß geboten oder dem Kreditnehmer ein höherer Zinsfuß in Rechnung gestellt werden soll, so wird man in der Regel jedenfalls das Interesse des Kreditnehmers als des Produzenten in den Vordergrund stellen.

Als feststehend muß ferner angesehen werden, daß die Zins- und Provisionssätze der Banken und Kreditgenossenschaften nicht andauernd dem wechselnden Bild der Kalkulation angepaßt, also gleichfalls einem häufigen Wechsel unterworfen werden können. Eine genaue Kalkulation des im Einzelfall angemessenen Aktivzinses,

Digitized by Google

ersten Bank Deutschlands emporgewachsen, und sie würde heute die größte Bank der Welt sein, wenn die Kapitalien, die sie verwaltet, noch die Kaufkraft der Vorkriegszeit hätten.

Die Entwicklung der Deutschen Bank hat sich nicht in gerader, sondern in gebrochener Linie vollzogen. Ziele und Geschäftsprinzipien haben wiederholt gewechselt, und man kann in dem Werdegang der Bank drei Perioden unterscheiden, von denen jede ihre charakteristische, in keiner der anderen Perioden wiederkehrende Note trägt. Gemeinsam ist allen drei Perioden nur ein einziges Prinzip, von dem die Bank während ihres ganzen Bestehens niemals abgewichen ist, nämlich das Streben nach größtmöglicher Gleichmäßigkeit des ausgewiesenen Erträgnisses und der jährlichen Gewinnausschüttung. Die Ueberschüsse der guten Jahre wurden zum Teil einbehalten und zur Ertragsverbesserung der schlechten Jahre verwendet. Es änderte sich an dieser vorsichtigen Verteilungspolitik auch dann nichts, als während der dritten Periode an die Stelle des Auf und Ab der Gewinne ein fast automatisches Ansteigen des prozentualen Erträgnisses sich aus dem ganzen Charakter des Geschäfts ergab. Da schlechte, dotierungsbedürftige Jahre immer seltener wurden, konnte der einbehaltene Teil des Jahresüberschusses jetzt dazu verwendet werden, den Buchwert der Anlagen herunterzuschreiben und die stillen Reserven zu erhöhen, auf die das Institut vor dem Kriege außerordentlich stolz gewesen ist.

Der Deutschen Bank ist es ergangen wie Saul, dem Sohne Kis', von dem es in der Schrift heißt, daß er ausging, seines Vaters Eselinnen zu suchen, und ein Königreich fand. Nichts lag den Gründern der Bank ferner, als die Absicht, eine Kreditbank modernen Zuschnitts zu schaffen und die damals bestehenden Privatbankhäuser und Aktienbanken allmählich auf ihrem eigenen Tätigkeitsgebiet zu überflügeln. Die Deutsche Bank sollte vielmehr zwei ganz besonderen Zwecken dienen, die sich aus den Geldverhältnissen von Ende 1869 und Anfang 1870 erklärten. Der Londoner Geldmarkt wurde damals in außerordentlich starkem Maße von überseeischen Kreditnehmern, insbesondere südamerikanischen Staaten und nordamerikanischen Bahnen, in Anspruch genommen. Da hieraus Zinsgewinne von 10% und mehr entsprangen, beobachteten die englischen Diskonthäuser eine ungewöhnliche Zurückhaltung gegenüber dem deutschen Kreditbedarf, dessen Deckung weniger lukrativ war. Auch die zunehmende politische Spannung zwischen Preußen und Frankreich mochte sie zur Vorsicht mahnen. Das bedeutete eine empfindliche Störung für den deutschen Außenhandel, der damals fast ausschließlich auf englischen Rembourskredit angewiesen war, und ebenso für die Berliner Bankwelt, die ihre Ausleihungen zu Börsenspekulationszwecken gleichfalls unter Zuhilfenahme englischen (und französischen) Geldes bestritt. Die Folge der Londoner Kreditrestriktion war, daß die wenigen damals in Berlin bestehenden Aktienbanken — Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft — den Privatbankiers Reportgelder kündigten, was große Positionslösungen und eine starke

Digitized by Google

Erschütterung des Kursniveaus an der Berliner und Frankfurter Börse herbeiführte.

Diese Zusammenhänge ließen eine Atmosphäre von Unzufriedenheit und Erbitterung entstehen, die nach zwei Richtungen ausstrahlte. Die des englischen Rembourskredits beraubten Außenhandelskreise zürnten der Londoner Bankwelt und gaben die Parole aus, Deutschland müsse sich vom englischen Kredit unabhängig machen. Der Zorn der Börsenkreise richtete sich mehr gegen die deutschen Aktienbanken, die ihnen die gewohnten Reportgelder vorenthielten, und machte sich in dem Verlangen nach einem neuen Kreditinstitut Luft, das besser für die Bedürfnisse der Privatbankhäuser sorgte. Aus dieser zweifachen Unzufriedenheit heraus entstanden zwei neue Banken. Die eine war die Internationale Bank in Hamburg, die schon nach wenig Jahren im Strudel der auf die Gründerzeit folgenden Krisis wieder verschwand. Die andere war die Deutsche Bank.

Natürlich fehlte bei der Entstehung dieser beiden, aus reinen Privatinteressen entstandenen Institute die nationalwirtschaftliche Phrase nicht. In den Prospekten war nicht zu lesen, daß bestimmte Erwerbskreise einen bestimmten Kredit brauchten, sondern daß die Handelsbeziehungen Deutschlands die Errichtung von Banken forderten, die den Außenhandel, insbesondere den überseeischen deutschen Importeur und Exporteur, von der englischen — und französischen — Kredithilfe unabhängig zu machen hätten. In einer Eingabe an Bismarck, den Kanzler des Norddeutschen Bundes, schrieben die Gründer der Deutschen Bank: „Der außerordentlich beträchtliche Kredit, dessen die großartigen und weitausgespannten Umschläge mit den Gebieten von Mittel- und Süd-Amerika, von Kalifornien, von Britisch- und Holländisch-Indien, von China und Japan bedürfen, wird dem deutschen Kaufmann nur dadurch zugänglich, daß ihn eine auswärtige Firma in London, Liverpool, Marseille, Bordeaux oder Nantes unter ihre Flügel nimmt . . . Dieser entsagenden Stellung der deutschen Handelswelt zum Ausland soll die neue Bank Abhilfe schaffen."

In Berliner Finanzkreisen glaubten die allerwenigsten an den Ernst dieses Programms, und als die Subskription auf die Aktien der Deutschen Bank wider Erwarten einen vollen Erfolg hatte, nannte die Börse das den „Nimbus des höheren Schwindels". Sie zweifelte keinen Moment daran, daß die neue Bank hinter dem nationalen Aushängeschild eine ganz gewöhnliche, wüste Agiotage treiben würde. Das Mißtrauen war nicht ganz unbegründet, denn das ungefähr gleichzeitig entstandene Hamburger Konkurrenzinstitut, dem einige derselben Gründer angehörten wie dem Berliner Unternehmen, trieb in der Tat sehr bald im Fahrwasser der Gründerei und Spekulation. Aber man tat der Deutschen Bank Unrecht. Ihr war es wirklich ernst mit dem Plan, den deutschen Außenhandel mit deutschem Gelde zu finanzieren. Alles, was sie während der siebziger Jahre, der ersten Periode ihrer Wirksamkeit, unternahm, stand im Dienste dieser Aufgabe. Von der Gründungstätigkeit und der Spekulation

Digitized by Google

hielt sie sich fern, und das Fieber der Gründerjahre ließ sie völlig unberührt. Daß die Enthaltsamkeit keinen grundsätzlichen Erwägungen und keiner besonderen Auffassung der Bank von ihrer nationalwirtschaftlichen Mission, sondern dem Egoismus ihrer Gründer entsprang, ändert nichts an der Tatsache selbst. Die Privatbankiers in Berlin, Frankfurt, Köln und anderswo, die an der Wiege der Bank standen, wollten, daß diese ihrer Kundschaft Handelskredit und ihnen selbst Börsenkredit verschaffe, daß sie aber nicht etwa in ihre Geschäftsbezirke eindringe und das Bankiergeschäft im hergebrachten Sinne betreibe. Es war also das Kreditverlangen und die Konkurrenzfurcht der Gründer, was der neuen Bank den einzuschlagenden Weg wies und die nationale Aufgabe, den deutschen Außenhandel vom Ausland unabhängig zu machen, in den Vordergrund rückte.

Dieses Programm, den Kredit der alten Kapitalistenländer von heute auf morgen durch einen deutschen Kredit zu ersetzen und den Pfund-Wechsel durch den Taler- bzw. Mark-Wechsel zu verdrängen, war nun einigermaßen naiv, und während der ganzen ersten Geschäftsperiode, die diesem Programm gewidmet war, wurde die Bank vom Unglück verfolgt. Ob sie Filialen in Shanghai und Yokohama errichtete, ob sie sich an der Deutsch-Belgischen La Plata-Bank beteiligte, ob sie Finanzhäuser in Paris und New York kommandierte, stets erwuchsen ihr Verluste, und alle Filialen, Beteiligungen und Kommanditen mußten nach verhältnismäßig kurzer Zeit liquidiert werden. Schon in ihrem zweiten Geschäftsbericht (für 1871) konstatiert die Bank resigniert, „daß das gesteckte Ziel der Erleichterung direkter Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den überseeischen Märkten ein schwer zu erreichendes sei. Das kommerzielle und finanzielle Uebergewicht Englands verweise den Kaufmannstand der überseeischen Plätze fast allein auf London." Das hatten welterfahrene Kaufleute der Bank schon bei ihrer Entstehung gesagt. Den Grund für die Schwierigkeit einer Einführung der deutschen Währung in den Weltverkehr glaubte die Bank in dem hohen deutschen Zinsfuß und in der Zersplitterung der Währung in Mark-Banko, Taler, Gulden usw. erblicken zu müssen — alles Umstände, die schon vor ihrer Errichtung wirksam gewesen waren. Sie suchte ihren Irrtum zu korrigieren, indem sie den Kampf gegen den Sterling-Wechsel aufgab und an der German Bank of London maßgebenden Anteil nahm, um ihr Rembourswesen über London zu führen. Daraus ist einige Jahre später die Londoner Filiale der Deutschen Bank entstanden. Diese Filiale und die Deutsche Ueberseeische Bank (eine Enkelin der bald liquidierten Deutsch-Belgischen La Plata-Bank) sind die einzigen körperlichen Erinnerungen an jene erste, wenig glückliche Geschäftsperiode der Bank, während der die Dividende vorübergehend bis auf 3% herunterging (1875) und die Frage der Liquidation oder der Wiederherabsetzung des von 5 auf 10 Mill. Taler erhöhten Kapitals mehrfach erwogen wurde. Außerdem hat sich nur eine technische Neuerung aus jener Zeit erhalten, nämlich die Einführung der kurzfristigen Depositen im

Digitized by Google

heutigen Sinne. Bis 1870 kannte man in Deutschland nur das Guthaben in laufender Rechnung und die Einlage größerer Beträge auf mindestens ein Vierteljahr oder ganz großer Beträge auf einen Monat (Ultimogeld). Die Deutsche Bank traf nun, um einen Anreiz auf das Kleinkapital auszuüben, die Einrichtung, daß Beträge von 100 Talern, später sogar von 10 Talern an, mit eintägiger, halb- und ganzmonatiger Kündigungsfrist verzinslich bei ihr eingelegt werden konnten.

Die Mißerfolge dieser ersten, eigenbrötlerischen Periode führten in den achtziger Jahren zu einem völligen Prinzipienwechsel. Die Deutsche Bank verwandelte sich in eine Effektenbank nach dem Muster der Konkurrenzinstitute, und da sie viel nachzuholen hatte, ging sie mit bemerkenswertem Ungestüm zu Werke. Sie suchte altbestehende Geschäftsverbindungen anderer Banken an sich zu reißen und hatte dabei eine glückliche Hand. So erregte es ganz außerordentliches Aufsehen, als es ihr gelang, das Monopol der Rothschild-Gruppe in Oesterreich, später auch in der Türkei, zu sprengen. Auf industriellem Gebiet riß sie gleichfalls in einem Konsortialgeschäft nach dem andern die Führung an sich. So verdrängte sie den Landau-Konzern (Nationalbank) aus seiner leitenden Stellung bei der Deutschen Edison-, späteren Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Ihre Erfolge in dieser Periode verdankte sie nicht allein der Tatkraft ihrer Direktoren, sondern auch dem Umstande, daß ihr größter und gefährlichster Wettbewerber, die Disconto-Gesellschaft, keine Initiative mehr entwickelte, seit der alte David Hansemann sich bei einer Reihe großer Geschäfte (Popp, Venezuela-Bahn, Dortmunder Union) die Finger arg verbrannt hatte und infolgedessen etwas risikoscheu geworden war. Im Gegensatz zur Disconto-Gesellschaft, die sich den Luxus einer vornehmen Zurückhaltung glaubte leisten zu dürfen, und im Gegensatz zu ihrer eigenen Vergangenheit war die Deutsche Bank damals das Institut, das schlechtweg alles machte. Es glückte ihr in der Tat, sich mit ungestümem Draufgängertum in den maßgebenden Geschäftszweigen an die Spitze der deutschen Bankwelt zu setzen. Dabei leistete ihr der geschickt gewählte, Mißverständnisse geradezu herausfordernde Name „Deutsche Bank" hervorragende propagandistische Dienste. Mehr als ein Reichsbank-Präsident hat sich darüber beklagt, daß im Inland und Ausland Verwechslungen der Deutschen Bank mit der Reichsbank an der Tagesordnung seien.

Diese zweite Periode der stürmischen Entwicklung zur Universalbank hat ungefähr von der Mitte der achtziger Jahre bis zur Jahrhundertwende gedauert. Dann trat die Bank in ihre dritte Periode, diejenige des ruhigen und beharrlichen Ausbaues ihrer Organisation und ihres Geschäftskreises ein. Sie stand nunmehr an der Spitze der deutschen Bankwelt und hatte es nicht mehr nötig, Geschäfte um jeden Preis zu machen. Sie wurde kritisch, wählte lange und behielt nur, was ihr gut schien. Sie begann den neuen Zeitabschnitt damit, daß sie die Führung im Konsortium der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft niederlegte, weil ihr die

Digitized by Google

weltumspannenden Pläne Rathenaus zu spekulativ schienen. Statt dessen patronisierte sie die ruhigere Siemens & Halske-Gesellschaft und andere Unternehmungen der elektrischen Industrie und ging daran, ihre überseeischen Beziehungen planmäßig zu erweitern. Dabei gab es manchen Berührungspunkt mit ihrer ersten, internationalen Periode. Aber was damals im Sturme und ohne hinreichende Berücksichtigung der wirtschaftlichen Voraussetzungen erzwungen werden sollte, wurde jetzt in ruhigem Tempo und unter kluger Ausnutzung des wachsenden politischen Einflusses Deutschlands Schritt für Schritt ausgebaut. Auch diesmal gab es gelegentlich Mißerfolge, so z. B. als man in Mexiko und Guatemala durch Errichtung neuer Banken Fuß fassen wollte. Aber das waren Zwischenfälle ohne besondere Tragweite, die neben der günstigen Entwicklung der alten Filiale in London, der neuen Niederlassungen in Brüssel und Konstantinopel und der Deutschen Ueberseeischen Bank völlig zurücktraten. Rückfälle in die spekulativen Tendenzen der zweiten Periode kamen anfangs noch hin und wieder vor. So machte es 1901 ein gewisses Aufsehen, als die Bank in dem Duell zwischen Hill und Harriman um die Kontrolle bei der Northern Pacific-Bahn zu Schaden kam, weil sie sich unvorsichtig in größere Arbitrage-Operationen eingelassen hatte. Aber solche riskanten Geschäfte sind immer seltener geworden und schließlich ganz unterblieben.

Die eigentliche Spezialität der Bank in der dritten Periode war das große politische Geschäft. Auf einigen anfangs unbedeutenden Gelegenheits-Unternehmungen, der Orientbahn und der Anatolischen Bahn, baute die Bank nach und nach ein großes nationaltürkisches Bahnsystem auf, das seine Krönung in der Bagdadbahn fand und politisch von noch größerer Bedeutung war als wirtschaftlich. Hierbei arbeitete sie Hand in Hand mit der deutschen Reichsregierung, und es war nicht immer klar zu erkennen, inwieweit sie als finanzieller Handlanger bei den wirtschaftlich-militärischen Plänen der Diplomatie mitwirkte, und bis zu welchem Punkt sie selbst die treibende Kraft war und den Politikern bestimmte Richtlinien suggerierte. Wenn es auch nach Rießers Wort die Regel ist, daß „die politischen Vorpostengefechte auf finanziellem Boden geschlagen werden", so haben sich doch kaum jemals Politik und Finanz gegenseitig so stark beeinflußt wie hier, wo bald niemand mehr wußte, wer Einbläser und wer Schallrohr war. Jedenfalls hat die Tätigkeit der Bank auf dem Balkan und in Kleinasien viel dazu beigetragen, daß zwischen Deutschland und England ein immer gespannteres Verhältnis Platz griff. Hätte der Weltkrieg, den England auf der feindlichen Seite mitkämpfte, mit einem deutschen Siege geendet, so würde man der Deutschen Bank aus ihren türkischen Geschäften einen Ruhmeskranz gewunden haben. Da es anders gekommen ist, muß sie sich den Vorwurf einer verfehlten Finanzpolitik gefallen lassen. Nicht nur in Dingen der Moral entscheidet der Ausgang über „gut" und „böse".

Das Einlagengeschäft der Deutschen Bank hat in dem dritten Zeitabschnitt einen Aufschwung genommen, wie wohl bei keiner

Digitized by Google

anderen Bank der Welt. Aus der halben Milliarde Depositen und Kontokorrent-Guthaben, die sie um die Jahrhundertwende verwaltete, sind Ende 1918 bereits 6¾ Milliarden geworden, und diese Ziffer hat sich im letzten Jahre noch ganz außerordentlich erhöht. Erheblich beigetragen hat zu dieser Steigerung, abgesehen von den besonderen Momenten, die seit Kriegsausbruch mitwirkten, die allgemeine Empfindung, daß die Bank größeren Risiken aus dem Wege gehe und sich in der Anlage ihrer Gelder mehr dem englischen, als dem hergebrachten deutschen System nähere. In der Tat hat die Bank in den letzten beiden Jahrzehnten Wert darauf gelegt, die Kontokorrent- und Depositengelder nach Möglichkeit liquide zu halten, also Kreditformen zu bevorzugen, die eine schnelle Flüssigmachung gestatten. Sie hat stets einen verhältnismäßig hohen Kassabestand und ein großes Wechselportefeuille unterhalten. Vom englischen Ideal der reinen Depositen- und Scheckbank unterschied sie sich freilich noch immer dadurch, daß die Zusammensetzung ihrer Wechselbestände und Debitoren nicht unter rein kaufmännischen Gesichtspunkten erfolgte, sondern bis zu einem gewissen Grade unter dem maßgebenden Einfluß des Effekten- und Konsortialgeschäfts stand. Das ist eine unvermeidliche Folge der engen Verquickung mit der Industrie, die immer dazu führt, daß ein erheblicher Teil der Bankgelder zur Verfügung bestimmter großer Konzerne steht. Indes hat die Bank, soweit es äußerlich erkennbar ist, niemals allzu große Summen auf eine einzige Karte gesetzt, und selbst ihre türkischen Engagements halten sich in erträglichen Grenzen. Auch das an und für sich sehr hohe Engagement am „Hohenlohe-Konzern", das jetzt auf eine andere Bank übergegangen ist, hat nicht außer Verhältnis zu dem gewaltigen finanziellen Radius der Bank gestanden. Das größte Risiko, mit dem sie heute zu rechnen hat, sind ihre enormen Bestände an — Reichsschatzwechseln, also gerade an derjenigen Anlagekategorie, die früher dem baren Gelde gleich erachtet wurde. Aber dieses Schicksal, auf Gedeih und Verderb mit dem Reichskredit verbunden zu sein, teilt sie mit allen anderen großen Banken.

Es ist ein alter publizistischer Brauch, am Ehrentage eines großen Unternehmens die Männer zu preisen, die zufällig an seiner Spitze stehen. Die gute Entwicklung des Instituts wird ohne Einschränkung auf ihre Fähigkeiten zurückgeführt. „Wie sich Verdienst und Glück verketten, das fällt dem Toren niemals ein." Bei der Deutschen Bank hat man es immer, namentlich aber während der letzten, dritten Periode, mit Erfolg verstanden, durch die Anbahnung guter Beziehungen zu maßgebenden Männern der Geschäftswelt, der Volksvertretung, der zünftigen Diplomatie und der Regierung das Glück an seine Fahnen zu fesseln. Man hat es außerdem verstanden, sich von der Einseitigkeit, die der Bank während der ersten Periode beinahe verhängnisvoll geworden wäre, zu einer gesunden Universalität der Geschäfte hindurchzuarbeiten, und man hat endlich das Prinzip verfolgt, sich von großen Wagnissen fernzuhalten, jedes Geschäft nüchtern, mit kaufmännischer Vorsicht, auf seine Chancen

Digitized by Google

und Risiken zu prüfen, und nur auf möglichst sichere Karten zu setzen. Man ist sich in der letzten Zeit, als die Einlagen sich häuften, stets bewußt geblieben, daß die Verwaltung fremden Geldes mehr Zuverlässigkeit als Unternehmungslust erfordert. In diesem Sinne sind die Direktoren der Deutschen Bank als fähige Männer und als Hüter und Mehrer des ihnen anvertrauten Gutes anzusprechen. Man tut ihnen keinen Gefallen, wenn man sie als Genies bezeichnet; denn die Genies schaden im Bankwesen mehr als sie nutzen. Péreire und Bontoux waren Genies, und ihre Banken sind daran zugrunde gegangen. An die Spitze einer Bank gehören zuverlässige, charakterfeste, kaufmännisch erfahrene und möglichst phantasielose Männer, und aus solchen Männern setzt das Direktorium der Deutschen Bank sich heute zusammen. Sie ergänzen einander sehr gut, und da sich kein himmelstürmendes Genie unter ihnen befindet, dem die anderen in die Zügel zu fallen brauchen, so nutzt sich ihre Arbeitskraft nicht in inneren Zwistigkeiten und Kämpfen ab. Und das ist von großer Wichtigkeit für die gedeihliche Entwicklung einer Weltbank.

A. L.

Die Wohnungsnot.

Eine wirkliche Wohnungsnot bestand vor dem Zusammenbruch Deutschlands im Herbst 1918 noch nicht. Sie stellte sich erst im Laufe des Winters 1918/19 ein und ist seitdem ständig gestiegen. Die augenfällige Folge der beginnenden Wohnungsnot war die Steigerung der Mieten, die zu heftigen Angriffen gegen die Hauseigentümer Anlaß gab. Diese Angriffe veranlaßten wiederum die Regierung, mit Verordnungen gegen die Mietssteigerungen vorzugehen.

Gerade hierdurch hat man nach meiner Ueberzeugung die Wohnungsnot gefördert. Indem man die wirtschaftlichen Ursachen nicht erkannte, hat man das Uebel verschlimmert statt verbessert. Denn wodurch ist die Wohnungsnot entstanden?

Statistisch dürfte sie eigentlich nicht vorhanden sein. Wenn auch seit Beginn des Krieges nicht mehr gebaut worden ist, wenn auch eine große Anzahl von Auslandsdeutschen und Flüchtlingen aus den abgetretenen und besetzten Gebieten nach Deutschland hereingeströmt sind, so dürfte doch der ungeheure Blutverlust, den Deutschland im Kriege erlitten hat, ferner die Verminderung der Bevölkerung durch Zunahme der Sterblichkeit und Rückgang der Geburten diesen Zuwachs reichlich ausgleichen. Wahrscheinlich wird auf den Quadratmeter zur Verfügung stehenden Wohnraumes heute ein geringerer Prozentsatz Menschen entfallen als vor dem Kriege. Auch eine etwaige Vermehrung der selbständigen Haushaltungen infolge von Kriegs- und Nachkriegsehen würde höchstens eine gewisse Wohnungsknappheit, nicht aber eine Wohnungsnot zur Folge haben. Diese ist lediglich verursacht durch das natürliche Ausdehnungsbedürfnis der Menschen und den Wegfall der Hemmungen für dieses Ausdehnungsbedürfnis.

Digitized by Google

Jeder Mensch, vom primitivsten Urmenschen bis zum höchstentwickelten Kulturmenschen, hat das Bestreben, seine Wohnungsverhältnisse zu verbessern. Dieses Bestreben ist nicht nur vom gesundheitlichen Standpunkte, sondern auch vom Kulturstandpunkte zu begrüßen. Man wird so weit gehen können, die Wohnungsverhältnisse als Kulturmesser eines Volkes anzusehen, wobei man natürlich klimatische und andere das Wohnungswesen beeinflussende Verhältnisse in Rechnung stellen muß.

Das Ausdehnungsbedürfnis des Menschen findet seine erste natürliche Hemmung in dem persönlichen Einkommen. Jeder kann nur einen bestimmten Teil seines Einkommens für seine Wohnung ausgeben. Man kann erfahrungsgemäß fur die städtische Bevölkerung diesen Teil des für die Wohnung bestimmten Einkommens mit einem Fünftel des Einkommens veranschlagen. Steigt das Einkommen, so ist der Betreffende in der Lage, eine bessere und größere Wohnung nehmen zu können. Im allgemeinen wird man die Beobachtung machen, daß bei steigendem Einkommen bessere Wohnungen genommen werden, daß dagegen der einzelne sich sehr ungern entschließt, bei sinkendem Einkommen in seinen Wohnungsverhältnissen wieder eine Einschränkung eintreten zu lassen, und daß er lieber einen größeren Teil des verminderten Einkommens für die Beibehaltung der Wohnung verwendet. Das Ausdehnungsbedürfnis kann aber im allgemeinen nicht über einen bestimmten Teil des Einkommens hinausgehen.

Die zweite Bremse findet die Ausdehnungssucht in den Preisen der Wohnungen. Diese richten sich einmal nach den Baukosten, ferner aber nach Angebot und Nachfrage, obwohl das Angebot für die Dauer nicht unter eine bestimmte Verzinsung der Gestehungskosten der Wohnung zurückgehen kann.

Wenn man diese Grundsätze auf Deutschland in Anwendung bringt, so läßt sich folgendes erkennen:

Vor dem Kriege hatte in vielen Städten eine Depression des Wohnungsmarktes stattgefunden. Es war übermäßig gebaut worden, und es stand daher ein etwas über das Normale hinausgehender Teil der Wohnungen unbenutzt zur Verfügung. Die Mieten waren nicht angestiegen, sondern sogar etwas zurückgegangen. Dabei hatten sich die Unkosten erhöht, so daß gerade bei kleinen Wohnungen (Ein- und Zweizimmerwohnungen mit Küche) eine Rentabilität der Zinshäuser nicht mehr erreicht werden konnte. Wenn man früher mit 15% der Mieten als Ausgaben für öffentliche Lasten und Erhaltung des Hauses gerechnet hatte, so traf diese Berechnung nicht mehr zu. Die Ausgaben hatten sich schon vor dem Kriege auf 25 bis 30, bei älteren Häusern sogar auf 40% gesteigert. Bei den Häusern mit Zentralheizung, Fahrstuhl, Warmwasserbereitung waren die Unkosten gleichfalls erheblich gestiegen, so daß auch hier eine Rentabilität im allgemeinen nicht erreicht wurde.

Durch den Ausbruch des Krieges waren dann viele Wohnungen leer geworden. Bei kleineren Wohnungen waren große Verluste für die Hauseigentümer dadurch eingetreten, daß gegen Kriegsteil-

Digitized by Google

nehmer und deren Familien, die ihre Miete nicht zahlten, nicht vorgegangen werden konnte, und daß sich die Hauseigentümer mit zwei Drittel der Miete begnügen mußten, wenn sie die Zahlung durch die Kommunen annahmen. Bei Beendigung des Krieges stand noch immer eine große Anzahl von Wohnungen zur Verfügung, obwohl die Ansprüche auf Wohnraum sich erhöht hatten. Im Laufe des Krieges, insbesondere aber nach Aufstellung des sogenannten Hindenburg-Programms, waren die Löhne der Arbeiter in den Kriegsindustrien ganz erheblich gestiegen. Während früher ein Arbeiter 150 bis 200 M. monatlich verdiente, war sein Verdienst auf 500 M. und mehr hinaufgegangen. Der Preis der Wohnung war aber derselbe geblieben. Der Arbeiter konnte deshalb statt der bisherigen Einzimmerwohnung mit Küche (Preis etwa 20 M.) oder einer Zweizimmerwohnung mit Küche (Preis etwa 30 M.) eine größere Wohnung nehmen, ohne dabei einen verhältnismäßig größeren Teil seines Einkommens auszugeben. Die Ausdehnung fing also bei kleineren Wohnungen an. Gleichzeitig fand aber eine Wegnahme größerer Wohnungen durch die vielen Kriegsorganisationen und Kriegsgesellschaften statt, und es stellte sich als weiterer Reflektant für mittlere und große Wohnungen die leider sehr große Klasse der Kriegsgewinnler und Kriegsschieber ein, die ihren Ausdehnungsdrang befriedigen wollte. In diese schon ansteigende Tendenz fiel die Demobilmachung, die ein außergewöhnliches Bedürfnis nach Wohnungen mit sich brachte. Viele Haushaltungen, die im Kriege zusammengelegt waren, trennten sich wieder; neue bildeten sich infolge der zunehmenden Eheschließungen. Gleichzeitig strömten die Flüchtlinge aus Belgien, dem Baltikum und den besetzten Gebieten Deutschlands herein, und es kehrte ein großer Teil der Kriegsgefangenen zurück.

Es war vorauszusehen, daß die vorhandenen Wohnungen diesem Andrang nicht genügen konnten, wenn nicht das natürliche Ausdehnungsbedürfnis scharf gebremst würde. Dabei versagte aber sofort die Bremse des nicht zureichenden Einkommens.

Nach dem Waffenstillstand und dem Zusammenbruch Deutschlands fiel die Kaufkraft der Mark und stiegen Löhne und Gehälter sehr schnell. Jeder war deshalb in der Lage, eine Wohnung mieten zu können, die er auf Grund seines früheren Friedenseinkommens nicht gemietet haben würde. Es hätte mithin dafür Sorge getragen werden müssen, daß die Preise der Wohnungen sich im Verhältnisse zu dem Steigen der Preise der übrigen Lebensbedürfnisse erhöhten, damit das Anschwellen des Einkommens und seine Einwirkung auf das Ausdehnungsbedürfnis dadurch paralysiert würden.

Aber gerade das Gegenteil geschah. Die Regierung, die Ursachen und Wirkungen verwechselte, die wohl auch dem Schrei der Straße nachgab, hielt durch Verordnungen die alten Mietpreise fest und beförderte das Uebel, statt es an seiner Wurzel zu bekämpfen.

Hätte man eine angemessene, d. h. im richtigen Verhältnis zur Entwertung der Mark stehende Mietsteigerung zugelassen, dann

Digitized by Google

wäre das bei dem augenblicklichen Zustande Deutschlands unmöglich zu befriedigende Ausdehnungsbedürfnis nicht so kraß zutage getreten, und die Wohnungsnot hätte nicht die Form angenommen, die sie durch die Hemmung der Mietpreise angenommen hat.

Erkennt man aber, daß der Weg falsch war, so ist es verkehrt, ihn weiter zu gehen. Die Umkehr heißt in diesem Fall, die Bremse anziehen, die man ausgeschaltet hat. Man muß, da die Kaufkraft des deutschen Geldes menschlicher Voraussicht nach niemals wieder die alte werden wird, demnach auch die Einkommen nicht wesentlich sinken werden, die natürliche Steigerung der Wohnungspreise nicht h e m m e n, sondern r e g u l i e r e n.

Diese Umkehr ist aber politisch nur in der Weise möglich, daß die Steigerung der Mieten nicht den Grundbesitzern zugute kommt, sondern der Allgemeinheit nutzbar gemacht wird. Der Einzelegoismus, der bei der Preissteigerung der Waren mangels einer scharfen Kontrolle wahre Orgien feiern konnte, kann beim Grundbesitz kontrolliert und eingedämmt werden, ohne daß es einer allzu umfangreichen behördlichen Organisation bedarf.

Die verkehrten Maßnahmen der Regierung und ihre mechanische Anwendung durch viele Mieteinigungsämter, für die auch der Schrei der Straße größere Geltung zu haben scheint als die Stimme der Vernunft und das Gebot der Stunde, bedeuten aber auch eine Gefahr für einen bedeutenden Teil des deutschen Nationalvermögens.

Die städtischen Häuser befinden sich zum großen Teil in einem außerordentlich reparaturbedürftigen Zustande. Während des Krieges sind aus Mangel an Arbeitskräften und Materialien selbst notwendige Reparaturen unterblieben. Der Mangel an Materialien hält heute noch an. Vor allem aber sind die Preise dafür und für Löhne derart gestiegen, daß die meisten Hauseigentümer gar nicht in der Lage sind, ihre Häuser auch nur einigermaßen in gutem Zustande zu erhalten oder gar wieder herstellen zu lassen. Putz, Anstrich, Dächer, Treppen, insbesondere aber auch der Zustand der einzelnen Wohnungen lassen vieles, wenn nicht alles zu wünschen übrig.

Die bis jetzt von den Mieteinigungsämtern zugestandene Erhöhung der Miete ist nicht einmal ausreichend, die erhöhten öffentlichen Abgaben und unvermeidlichen laufenden Lasten zu decken. Sie reicht in keiner Weise aus, um den Reparaturpflichten bei den jetzigen Preisen zu genügen. Werden aber die Reparaturen nicht ausgeführt, so gerät ein großer Teil der Häuser bald in einen solchen Zustand, daß die Hilfe durch Reparaturen zu spät kommt, und daß Baufälligkeit eintritt.

Dauern diese Verhältnisse noch einige Jahre an, so ist derjenige Teil des Nationalvermögens, der in dem städtischen Häuserbesitz verkörpert ist, entwertet. Gleichzeitig wird durch die fortschreitende Unbrauchbarkeit der Wohnungen die Wohnungsnot erhöht. Vor allem aber ist der Zustand der Wohnungen kulturell und gesundheitlich dem Volke abträglich.

Digitized by Google

Hiergegen müssen sofortige Maßnahmen ergriffen und nicht das Allheilmittel in Neubauten gesucht werden. Es muß eine Erhöhung der Mieten eintreten, diese muß aber zunächst dazu dienen, die Häuser wieder in einen guten Zustand zu bringen. Hierdurch kommt die Mehrmiete den Mietern zugute, schafft aber zugleich für einen großen Kreis augenblicklich fast völlig arbeitsloser Volkskreise (Bauhandwerker, Bauarbeiter usw.) Beschäftigung.

Durch die Reparaturen wird der Wert des Hauses und hiermit das deutsche Volksvermögen gesteigert. Aber diese Wertsteigerung darf wiederum nicht den Hauseigentümern zugute kommen, sondern muß der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Die gesteigerten Mieten und Grundwerte dürfen nicht in die freie Verfügung des Hauseigentümers übergehen, sondern müssen im öffentlichen Interesse und auch im Interesse der Mieter verwaltet werden, und zwar im Wege einer behördlich überwachten und gesetzlich geregelten Kontrolle durch die Mieter.

Jede Stadt wird in Bezirke eingeteilt, an deren Spitze ein städtischer Wohnungskommissar steht. In allen Miethäusern bilden sich auf Grund gesetzlicher Vorschriften Mieterräte. Der Wohnungskommissar sorgt für die Einsetzung der Mieterräte und hat die Aufgabe und Macht, etwa entstehende Reibungen zu beseitigen. Er bestimmt ferner nach Anhörung des Hauseigentümers und der Mieter die Preise, die für die Wohnungen verlangt werden dürfen, und zwar auch für noch laufende Mietverträge.

Selbstverständlich darf nicht sofort jede Beschränkung der Mietsteigerungen aufgehoben werden, sonst würde eine ungesunde Reaktion einsetzen. Die Beschränkung muß stufenweise fallen, damit sich langsam die Mietpreise der veränderten Kaufkraft des Geldes anpassen. Die bisher angewandte Methode einer prozentualen Erhöhung der Friedensmiete ist stumpfsinnig und unzweckmäßig. Sie begünstigt diejenigen, die vor dem Kriege schon hohen Mieten vereinbart hatten, und beeinträchtigt diejenigen, die vor dem Kriege infolge ungünstiger lokaler Verhältnisse sich mit niedrigen Mieten begnügen mußten, also damals schon wirtschaftlich geschwächt waren. Zweckmäßig erscheint vielmehr die Bestimmung von Normalmieten für bestimmte Räume. Hier muß lokal unterschieden werden. Die Normalmieten in den einzelnen Städten und Stadtteilen sind verschieden festzusetzen. Während z. B. in Berlin eine Villa bzw. ein Eigenhaus stets einen Luxus bedeutet, ist in manchen Städten die Bewohnung eines Eigenhauses ortsüblich. Die Festsetzung der Normalmieten muß deshalb durch die Lokalbehörden erfolgen, denen aber bestimmte Richtlinien anzugeben sind.

Ich würde mir die Festsetzung von Normalmieten in Berlin folgendermaßen. denken:

Es ist zu unterscheiden zwischen modernen Luxuswohnungen und Bedarfswohnungen. Luxuswohnungen sind alle Wohnungen über einen bestimmten Friedensmietpreis, vielleicht über 6000 M. Bei den Bedarfswohnungen ist zu unterscheiden zwischen den

Digitized by Google

größtenteils nicht modernen Wohnungen in den mittleren und ärmeren Mietgegenden und den Wohnungen in den besseren und Luxusvierteln, insbesondere solchen, die mit modernem Komfort (Warmwasserbereitung, Zentralheizung usw.) ausgerüstet sind.

Bei kleinen Wohnungen in den mittleren und ärmeren Gegenden ist als Norm bei Vorderwohnungen für ein Zimmer nebst Küche und Zubehör ein Preis von 60 M. monatlich, für jedes weitere Zimmer 40 M., bei Hinterwohnungen für ein Zimmer und Küche nebst Zubehör der Preis von 40 M. einzusetzen, für jedes weitere Zimmer der Preis von 30 M. Bei den Wohnungen in besseren und Luxusgegenden sind als Normalpreis bei Vorderwohnungen für ein Zimmer mit Küche und Zubehör 120 M. monatlich einzusetzen, für jedes weitere Zimmer 80 M., bei Hinterwohnungen 80 M. bzw. 50 M. Irgendwelche Hemmungen für Luxuswohnungen über 6000 Mark und für Bureau- und Geschäftshäuser erscheinen nicht erforderlich. Hier wird sich der Verkehr selbst schon seine Normen setzen. Bei Geschäftsräumen und Bureaus ist meist eine Abwälzung der Miete möglich, und die Inhaber der Luxuswohnungen bedürfen keines gesetzlichen Schutzes.

Derartige Normalien würden ungefähr einer Verdoppelung der bisherigen Mieten entsprechen gegenüber einer drei- bis fünffachen Erhöhung der Löhne und auch der meisten Gehälter.

Jeder Hauseigentümer hat über sein Haus Buch zu führen, und zwar unter Kontrolle des Mieterrats und unter Oberkontrolle des Bezirkskommissars.

Die gesamten Mieten werden auf ein von dem Hauseigentümer einzurichtendes Bankkonto abgeführt, das gesperrt ist, und über das nur mit Einwilligung des Mieterrats verfügt werden kann. Aus den Einnahmen sind zunächst die öffentlichen Lasten, die notwendigen Hausausgaben (Verwaltung, Wasser, Beleuchtung, Kanalisation usw.) und die notwendigen Reparaturen zu decken, alsdann die Hypothekenzinsen dem Range nach. Zu allen diesen Ausgaben darf die Genehmigung des Mieterrats nicht verweigert werden. Wird sie dennoch schikanös verweigert, so kann der Bezirkskommissar Mitglieder des Mieterrats absetzen und auch durch Ordnungsstrafen gegen sie vorgehen. Von dem verbleibenden Bestande erhält der Hauseigentümer eine Verzinsung von 5% seines im Hause steckenden Kapitals, über dessen Festsetzung weiter unten Vorschläge gemacht werden, Von dem Rest werden 25% an den Staat als weitere Grundsteuer abgeführt, 25% erhält der Hauseigentümer für sein Risiko und die Verwaltung des Hauses, 50% werden verwandt, um das Haus und die einzelnen Wohnungen instand zu halten. Darüber, welche Arbeiten im Hause und in den einzelnen Wohnungen vorzunehmen sind, hat sich der Hauseigentümer mit dem Mieterrat zu einigen, ebenso über die Reihenfolge der Reparaturen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so entscheidet der Wohnungskommissar.

Digitized by Google

Auf diese Art und Weise kommt die Mietsteigerung zum größten Teile den Mietern selbst und der Allgemeinheit zugute und kann nicht als ungerechte Bevorzugung des Hauseigentümers empfunden werden.

Aber auch die Steigerung des Wertes des Hauses muß der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Der Hauseigentümer darf nicht allein davon Vorteil haben, daß die Mark entwertet ist, daß deshalb die Mieten gestiegen sind, und daß hierdurch der Wert des Hauses sich zu Lasten der Mieter um das Mehrfache erhöht hat. Der Mehrwert des Hauses kommt wirtschaftlich erst bei Verkauf des Hauses zum endgültigen Ausdruck. Hier muß die Steuergesetzgebung eingreifen.

Der Einstandswert ist der Gestehungswert des Hausgrundstücks. Es kann jedoch dem Hauseigentümer die Wahl überlassen werden, ob er statt des Gestehungswertes den gemeinen Wert am 1. Januar 1920 einsetzen will. Denn es würde unbillig sein, gerade solchen Besitz, der seit langen Jahren, vielleicht Jahrzehnten, im Eigentum einer Person oder einer Familie steht, dadurch zu benachteiligen, daß nur der frühere Gestehungswert eingesetzt werden darf, der natürlich mit Rücksicht auf die damalige Kaufkraft des Geldes im Verhältnis zu dem heutigen Preise ein sehr geringer war. Deshalb muß jedem das Recht gegeben werden, statt des erst nachzuweisenden Gestehungswertes den gemeinen Wert einzusetzen. Ist dieser im Verhältnis zum jetzt zu erzielenden Verkaufspreis gering, die zu leistende Abgabe also hoch, so hat der Eigentümer andererseits den Vorteil des zu niedrigen gemeinen Wertes bei der Vermögenszuwachssteuer und dem Reichsnotopfer genossen, und nach dem alten deutschen Rechtssprichwort muß derjenige, der den guten Tropfen genossen, auch den schlechten genießen. Der Ueberschuß des Gestehungswertes bzw. gemeinen Wertes über die Hypotheken, die am 1. Januar 1920 eingetragen waren, ist das bei der Verzinsung und auch beim Verkauf zu berücksichtigende Kapital des Grundstückseigentümers.

Ueber die Frage, welcher Prozentsatz des Mehrwertes dem Eigentümer zukommt, wird man natürlich sehr verschiedener Meinung sein können. Ich glaube kaum, daß die Meinung des Kapitalisten und diejenige des Kommunisten hierbei vereinbar sein werden. Nach alter arithmetischer Formel erscheint deshalb die Hälftung zunächst als die einfachste Lösung.

Der der Allgemeinheit zukommende Mehrwert wird sofort gesichert, und zwar durch die Eintragung einer Sicherungshypothek. Es wird ferner die Bestimmung eingetragen, daß der Eigentümer bis zur Summe X (Gestehungspreis oder gemeiner Wert) Eintragungen im Grundbuche vornehmen und auch über das Grundstück verfügen kann, daß aber von einem Verkaufspreise über die Summe X hinaus ein Prozentsatz Y dem Fiskus gehört. Um Schiebungen vorzubeugen, muß dem Reich und subsidiär dem Lande und der Kommune das Recht eingeräumt werden, das betreffende

Digitized by Google

Grundstück zu dem mit dem etwaigen Käufer vereinbarten Preise zu übernehmen.

Auf diese Art und Weise wird der Mehrwert des Hauses und damit auch derjenige Teil der Mehrmiete, der zu Reparaturen in das Grundstück gesteckt wird, der Allgemeinheit dienstbar.

Wenn durch derartige Maßnahmen eine ausschließliche Begünstigung des Eigentümers verhindert wird, dann wird der heute so starke Widerstand gegen die an und für sich wirtschaftlich unvermeidliche Mietsteigerung nachlassen. Werden aber die Mietsteigerungen entsprechend der Entwertung des Geldes allmählich durchgeführt, so wird der kulturell zwar zu begrüßende, unter den augenblicklichen Zeitverhältnissen jedoch leider unstatthafte Ausdehnungsdrang eingeschränkt. Jeder wird bei einer der Entwertung des Geldes entsprechenden Miete wie früher nur diejenige Wohnung in Anspruch nehmen können, deren Miete über einen verhältnismäßigen Teil seines Einkommens nicht hinausgeht. Hierdurch tritt eine Einschränkung im Wohnungsbedürfnis und ein Freiwerden von Wohnungen ein. Ferner aber wird durch die Steigerung der Mieten der Anreiz gegeben, wieder neu zu bauen, während augenblicklich die private Bautätigkeit vollständig ausgeschlossen ist. Nur durch sie aber können neue Wohngelegenheiten in größerem Umfange geschaffen werden; die staatliche und kommunale Siedlungstätigkeit ist nicht in der Lage, den gewaltigen Anforderungen zu genügen, die augenblicklich an sie gestellt werden.

Bei Hausgrundstücken, die keine Miethäuser sind (Villen, Eigenwohnungen usw.), ferner bei gewerblich bebauten und vom Eigentümer benutzten Grundstücken kann durch eine Erhöhung der Grundsteuer der Allgemeinheit ihr Anteil an der gesteigerten Rentabilität gesichert werden, während der Anteil an der Erhöhung des Verkaufswertes in der gleichen Weise berechnet und gesichert wird wie bei den übrigen Grundstücken. Dasselbe gilt von landwirtschaftlichen Grundstücken.

Durch eine derartige Gesetzgebung wird das Reich in großzügiger Weise an dem gesamten Immobiliarbesitz beteiligt, ohne daß das Interesse des einzelnen gänzlich ausgeschaltet oder gar der einzelne zugunsten anderer geschädigt wird. Gleichzeitig wird die Wohnungsnot wirkungsvoll bekämpft. Schließlich aber wird durch Ausschaltung der persönlichen Gewinnsucht das ausländische Kapital abgeschreckt und hierdurch die Entfremdung des Grund und Bodens verhindert.

Hier bietet sich die Gelegenheit für den Gesetzgeber, in großzügiger Weise eine vernunftgemäße Sozialisierung eines bedeutenden Teiles des Nationalvermögens durchzuführen, ohne zu entwerten und ohne den einzelnen zu schädigen.

Bis jetzt ist nur entwertet und geschädigt worden, ohne daß die Allgemeinheit den geringsten Nutzen hatte.

Justizrat Ernst Cohnitz.

Digitized by Google

Der März 1920

Die Auseinandersetzung wegen des **Versailler Friedens**diktats ist im März in den Ländern Westeuropas noch lebhafter geworden. Namentlich der italienische Ministerpräsident Nitti hat die Schädlichkeit des Gewaltfriedens für ganz Europa in mehreren Reden scharf betont. Der Oberste Rat der Entente hat eine lange Kundgebung veröffentlicht, die sich mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt beschäftigt, und die im Grunde genommen gleichfalls eine Kritik der Grundlinien der Versailler Arbeit darstellt. Ueber Worte ist man allerdings nicht hinausgekommen. Keines der Mitglieder der Entente ist bereit, die Nutzanwendung zu ziehen und irgendeinen von den Vorteilen preiszugeben, die es im Friedensvertrag durchgesetzt hat; Frankreichs Stellung weicht dabei nur insofern von derjenigen der übrigen Mächte ab, als es sich nicht allein gegen die ihm selbst angesonnenen Zugeständnisse, sondern auch gegen solche der anderen wendet. — Der Kapp-Lüttwitzsche Militärputsch mit seinen Folgen, von denen die Bandenherrschaft im Ruhrbezirk („Rote Armee") und in einzelnen sächsischen Kreisen am wichtigsten sind, hat in die Beziehungen Deutschlands zum Ausland, wenigstens vorübergehend, wieder eine neue Spannung getragen. — Der Friedensschluß mit Ungarn ist noch immer nicht unterzeichnet; die Verhältnisse sind dort wieder einmal recht unklar geworden. — Auch mit der Türkei konnte bisher der Frieden noch nicht zustande kommen; hier hat die Gegenbewegung an Stärke zugenommen, und anscheinend beginnen auch manche der englisch-französischen Schachfiguren, wie der „König von Syrien" und sein Bruder, ungebärdig zu werden. Meldungen über einen angeblichen allgemeinen Streik in Indien, der sich gegen den Türkenfrieden richten soll, müssen als Stimmungszeichen erwähnt werden, obgleich Umfang und Bedeutung der Bewegung wohl, wie bei allen indischen Vorgängen, übertrieben werden. Die englisch-französisch-italienische Besatzung von Konstantinopel ist wesentlich verstärkt worden. — Die Verhandlungen der einzelnen Mächte mit Räterußland haben noch immer nicht zu einem Abschluß geführt, sind aber im März wesentlich weiter gediehen. Vor allem gilt dies von den Verhandlungen mit Polen; die Absicht Polens, den Vormund aller vormals russischen Randstaaten zu spielen, ist allerdings völlig mißglückt. — Im März waren die Beitrittserklärungen der „geladenen" Mitglieder des sogenannten Völkerbundes fällig. Sie sind sämtlich rechtzeitig eingegangen, obgleich in den Volksvertretungen der betroffenen Länder, insbesondere in der Schweiz und in Holland, mehr von den Schäden und Fehlern des Völkerbund-Gedankens die Rede war, als von den Hoffnungen, die sich an ihn knüpfen. Recht bezeichnend ist es wohl, daß schon jetzt eines der ursprünglichen Völkerbunds-Mitglieder, Chile, das mit seinen Nachbarn in Meinungsverschiedenheiten geraten ist, sich auf den Standpunkt stellt, die Vermittlung anderer Mächte nicht annehmen zu wollen.

Digitized by Google

Innerpolitisch war für Deutschland in erster Reihe der bereits erwähnte Kappsche Militärputsch von Bedeutung. Er ist am Generalstreik und an der Resistenz der meisten höheren Beamten gescheitert und hat lediglich die seit längerem fällige Umbildung der Kabinette im Reich und in Preußen noch beschleunigt. Infolge von Abmachungen mit den Gewerkschaften, die dem Abbruch des gegen Kapp geführten Generalstreiks vorhergingen, suchten die Gewerkschaften sich auf diese Umbildung einen so erheblichen Einfluß zu sichern, daß sie mehr als einmal zu scheitern drohte. Es gelang trotzdem, die regierende Koalition in Preußen wie im Reiche zusammenzuhalten, wenn auch eine gewisse Radikalisierung sich nicht vermeiden ließ. Im Reiche wurde der bisherige Minister des Auswärtigen, Müller, zum Reichskanzler ernannt. Das Reichswehrministerium übertrug man einem Demokraten, dem bisherigen Wiederaufbauminister Geßler. Finanzminister Erzberger war bereits vor dem Putsch endgültig ausgeschifft worden; sein Amt übernahm nach sehr langem Hin und Her der Sozialdemokrat Robert Schmidt. — Gleichzeitig mit den Wirren im Reich und nicht ohne inneren Zusammenhang mit diesen kam es auch zu einer Art stillen Staatsstreichs in Bayern, bei dem die dortige Katholikenpartei die Sozialdemokraten aus dem Kabinett hinausdrängte. Der Uebergangs-Ministerpräsident ist ein Beamter, Dr. von Kahr. Die Fürstentümer Lippe verhandeln wegen des Anschlusses an Preußen. — Die Abstimmung in Mittelschleswig hat eine gewaltige deutsche Mehrheit erbracht, obgleich der Abstimmungsausschuß die deutsche Werbearbeit nach Kräften behinderte.

Die nationalistischen Kreise Dänemarks allerdings wollen das für ihr Land ungünstige Ergebnis nicht als fait accompli gelten lassen, sondern haben den König veranlaßt, dem Ministerium Zahle in schroffster Form den Laufpaß zu geben. Obgleich das Kabinett schon bei einer der letzten Abstimmungen mit zwei Stimmen in der Minderheit geblieben, also abdankungsreif war, faßte man das Verhalten des Königs in den weitesten Kreisen des Landes als Staatsstreich auf, und um die Monatswende begann als Gegenschlag ein Generalstreik nach deutschem Muster. Die Auswirkung der ganzen Vorgänge wird sich erst später übersehen lassen. — In England hat sich die Lage wieder einmal zugespitzt, da die Bergleute ihre Forderung auf Verstaatlichung der Kohlengruben aufrechterhalten, und auch Irland keine Ruhe gibt. — In Frankreich ist der erste Ansturm gegen Millerand mißglückt. Doch ergeben sich schwere Anstände aus der Orientpolitik, den Verhältnissen in Elsaß-Lothringen und den Beziehungen zum Vatikan. — In Italien hat Nitti sein Ministerium umgebildet, jedoch gelang es ihm nicht, die Katholiken zum Eintritt zu bewegen. Besonders in Oberitalien dauern die schweren Unruhen an. — Die erwarteten Kabinettsumbildungen in Schweden und Finnland sind erfolgt. — In Ungarn ist Admiral von Horty zum Reichsverweser gewählt worden.

Digitized by Google

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist die Friedensfrage auf den toten Strang geraten: die republikanischen Vorbehalte zum Versailler Vertrage fanden nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit, und so kommt es möglicherweise zu einer Art Sonderfrieden mit Deutschland. Im März wehrte sich allerdings Wilson, der in der letzten Zeit wieder rührig in die Weltpolitik einzugreifen versucht (besonders in der türkischen Frage), noch aufs äußerste gegen den Sonderfrieden. — Die Wahlen in Süd-Afrika haben eine starke Afrikander-Mehrheit ergeben, und der republikanische Gedanke scheint an Werbekraft wieder stark gewonnen zu haben. — Was von japanischen Nachrichten über eine bolschewistische Umwälzung in China zu halten ist, ist noch nicht zu erkennen.

Auch vom Standpunkt der **Weltwirtschaft** aus muß der eingangs erwähnten Kundgebung des „Obersten Rates" gedacht werden, weil sie die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Mitteleuropa, den Wiederaufbau des dortigen Wirtschaftslebens und die Gewährung größerer Kredite proklamierte. Vorläufig ist sie allerdings lediglich Papier, nicht zum wenigsten deshalb, weil alle angeblich beabsichtigten wirtschaftlichen Zugeständnisse an Deutschland sich schließlich wieder in Nichts auflösten. — Die Berücksichtigung der Währungsverschiebungen bei der Zollzahlung setzt sich immer weiter durch. Von Staaten mit hochwertiger Valuta hat sich nach der Union jetzt auch Brasilien dazu entschlossen. — Ohne die Bedeutung der Maßnahme überschätzen zu wollen, sei schließlich noch verzeichnet, daß Australien die Einfuhr von Waren verbietet, die nach Stoff oder Arbeitsleistung mehr als 5% Anteil aus ehemals feindlichen Ländern enthalten.

Für die deutschen **Staatsfinanzen** ist die Verabschiedung der gesamten bisher fertiggestellten Steuergesetze durch die Nationalversammlung von hoher Bedeutung. Sie wurden gegen Ende März in rascher Aufeinanderfolge angenommen und verkündet. Uebrigens liefern eine größere Anzahl alter Steuern beträchtliche Mehrerträge; hierbei handelt es sich um eine natürliche Folgeerscheinung der Inflation und der dadurch hervorgerufenen ziffernmäßigen Umsatzsteigerung. — Die Verhandlungen über neue Auslandsanleihen sind noch nicht weiter gediehen, nur der seit langem schwebende holländische Lebensmittelkredit von 200 Mill. Fl. scheint sich endlich zu realisieren. Das deutsch-belgische Markabkommen (vgl. Februarheft S. 158, „Umschau") scheint endgültig unter den Tisch gefallen zu sein. Die bayerische Staatsbank soll umgewandelt und von Nürnberg nach München verlegt werden. — Die Zeichnungsfrist für die österreichische Losanleihe ist um einen Monat verlängert worden. — Die neue 5proz. französische Anleihe ist im März zur Zeichnung aufgelegt worden, hat aber nur etwa 6,8 Milliarden Fr. neues Geld ergeben; insgesamt sind rund 15¾ Milliarden Fr. gezeichnet worden, davon in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ungefähr 97 Mill. Fr., d. h. nur ganz unwesentlich mehr als die von der Bankengruppe ver-

Digitized by Google

bürgten 5 Mill. $. — Die italienische Anleihe hat endgültig etwa 20 Milliarden Lire ergeben. Dem Lande ist von Brasilien ein Valutavorschuß von 100 000 Kontos (etwa 400 Mill. Lire) zum Ankauf von Lebensmitteln, Baumwolle und Kautschuk gewährt worden. — Belgien hat 5 Milliarden Fr. 5proz. innere Prämienanleihe zu 99,80% untergebracht und verhandelte sodann in England wegen einer äußeren Anleihe; die Rückzahlung demnächst fällig werdender Vorschüsse in den Vereinigten Staaten und England ist im Hinblick auf den ungünstigen Stand der Wechselkurse auf zwei Jahre gestundet worden. — Norwegen beabsichtigt die Ausgabe zweier innerer 6proz. Anleihen, von denen die eine nach fünf, die andere nach 50 Jahren rückzahlbar ist. — Ungarn stempelt jetzt ebenfalls die Kronennoten ab und tauscht dabei die Hälfte in 4proz. Schatzscheine ein, die zu Steuerzahlungen benutzt werden können.

Den Vereinigten Staaten wollen England und Frankreich das im Jahre 1915 dort aufgenommene Darlehen von 500 Mill. $ zurückzahlen — wohl als Preis für die Stundung späterer Kredite —, Großbritannien angeblich durch Goldsendungen; tatsächlich sind größere Goldmengen nach Amerika gegangen. — Mexiko hat zum soundsovielten Male die Aufnahme der Zinszahlung auf die auswärtige Schuld „at an early date" (Reuter) angekündigt. — Japanische Banken haben China einen sechsmonatlichen Vorschuß von 9 Mill. Yen gewährt. Angeblich ist den britischen, französischen und amerikanischen Banken die Auszahlung des China zugesagten 5 Mill. £-Anlehens nicht gestattet worden.

Beim **Weltverkehr** ist vor allem der (selbstverständlich abgelehnte) deutsche Antrag an den Gutmachungsausschuß auf Belassung eines kleinen Teiles der abzuliefernden Seeschiffe zu erwähnen. Ueber die Verteilung der deutschen Schiffe scheint man sich nach großen Schwierigkeiten jetzt geeinigt zu haben. In den letzten Tagen des Monats sind die Vorstandsmitglieder der Hapag zu Verhandlungen nach New York gereist; wie verlautet, handelt es sich dabei um Pläne des amerikanischen Schiffahrtsamtes, die ehemaligen Hapag-Linien mit der deutschen Gesellschaft gemeinsam zu betreiben. — Der Panamakanal ist infolge eines Erdrutsches wieder einmal gesperrt worden. — Auf dem Frachtenmarkt scheint sich bereits ein leichter Druck bemerkbar zu machen. Das amerikanische Schiffahrtsamt hat auf die Festsetzung der Seefrachten verzichtet und überläßt diese wieder den Gesellschaften. Die japanische Nippon Yusen Kaisha richtet jetzt u. a. eine eigene Linie nach Bremen ein. — In Deutschland sind die Fahrpreise auf den Bahnen ebenso wie die Gütertarifsätze wieder verdoppelt worden. Etwas geringere Erhöhungen mußten übrigens auch in den meisten anderen Ländern vorgenommen werden. Der erste internationale Zug durch Deutschland ist Mitte März wieder aufgenommen worden. Er fährt über Nürnberg, Prag und Wien nach Warschau. — Wider Erwarten hat sich der amerikanische Kongreß für die Rück-

Digitized by Google

gabe der Bahnen an die Gesellschaften mit Wirkung vom 1. März ab entschieden.

Vom **Weltarbeitsmarkt** sind in erster Reihe die oben bereits geschilderten politischen Ausstände in Deutschland und Dänemark zu erwähnen, sowie der Beschluß des englischen Arbeiterdreibundes, die Verstaatlichung der Bergwerke nicht mit dem Generalstreik, sondern durch politische Werbearbeit durchzusetzen. Ob es nicht trotzdem mindestens zu einem Bergarbeiterausstande kommt, ist noch fraglich; jedenfalls hat die Regierung vorsorglich die Kohlenausfuhr verboten. — Besondere Unrast zeigt die Lage augenblicklich in Frankreich und in Italien, wo die Ausstände einander nahezu ununterbrochen folgen; ungewöhnlich gespannt scheint die Lage vor allem in Elsaß-Lothringen zu sein. — In den norwegischen Häfen kam es zu größeren, aber schnell vorübergehenden Arbeitseinstellungen der Hafenarbeiter, und gegen Ende des Monats traten die spanischen Eisenbahner wieder einmal in den Ausstand. — Aus Deutschland sind neben dem zwölftägigen Generalstreik („Anti-Kapp") vor allem eine Anzahl von Landarbeiterausständen in Mecklenburg und Pommern zu erwähnen, ferner größere Lohnbewegungen im Metall- und Transportgewerbe. — Ueber die Lage im Februar berichtet das Reichsarbeitsblatt u. a.: „Die seit Jahren immer wieder vorgebrachten Klagen über Kohlen- und Rohstoffknappheit erfuhren im Berichtsmonat keine wesentliche Verringerung, indessen blieben wenigstens dem Wirtschaftsleben schwerere Störungen erspart, so daß eine gewisse Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu verkennen war. Die anhaltend günstige Witterung bot auf zahlreichen Arbeitsgebieten vermehrte Beschäftigungsmöglichkeit, und selbst das Rückströmen beträchtlicher Mengen aus französischer Kriegsgefangenschaft sowie die Schließung mehrerer staatlicher Eisenbahnwerkstätten blieben ohne nachhaltige Wirkung." Die Arbeitslosenziffer der Fachverbände ist mit 2,9% gegen 3,4% im Vormonat erheblich zurückgegangen, ebenso die Zahl der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Erwerbslosen. Bei den Krankenkassen stieg die Zahl der Versicherten um 0,2%, und auch bei den Arbeitsnachweisen sank der Andrang erheblich. Auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsangeboten:

	November		Dezember		Januar		Februar	
	1918	1919	1918	1919	1919	1920	1919	1920
männliche	74	173	131	189	188	183	205	174
weibliche	101	129	157	125	217	109	203	91

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist im März etwa auf Vormonatshöhe geblieben. Es wurden eröffnet:

im Januar	1918	65	Konkurse	1919	88	Konkurse	1920	76	Konkurse
„ Februar	1918	91	„	1919	97	„	1920	67	„
„ März	1918	81	„	1919	91	„	1920	69	„
im I. Viertelj.	1918	237	Konkurse	1919	276	Konkurse	1920	212	Konkurse

Die **Zusammenschlußbewegung** macht sich jetzt auch im deutschen Bankgewerbe wieder recht deutlich bemerkbar. So wurden unter anderem übernommen: die Herforder Diskontobank

Digitized by Google

vom Barmer Bankverein, der Altenaer Bankverein vom Bankverein für Schleswig-Holstein, die Firma Gustav Heilbronn in Eisleben vom Halleschen Bankverein. An der Bankfirma Hermann Padersteln-Bielefeld hat sich die Deutsche Bank beteiligt. — Aus dem deutschen Großgewerbe ist vor allem die starke Beteiligung der Firma Otto Wolff-Köln am Phönix zu erwähnen, von dessen Aktien übrigens auch ein holländisches Eisenunternehmen einen großen Posten erworben hat. Sonst liegen zurzeit eine ganze Anzahl von Projekten, aber keine festen Abschlüsse vor. Nur in der süddeutschen Zuckerindustrie haben sich eine Reihe von Fabriken zusammengeschlossen. Zwei der größten deutschen Filmgruppen, Bioscop und Decla, beabsichtigen die Verschmelzung. — Aus dem Ausland ist zu erwähnen: Drei große finnische Banken (Abo, Vasa und Landtmanna) beabsichtigen sich zur G. A. Bankförbundet zu verschmelzen. — Die englische Barclays Bank übernimmt 50% des Aktienkapitals der Anglo-Egyptian Bank. Ferner erwerben Brunner-Mond die Electro Bleach and By-Products Ltd., Lever Brothers eine Anzahl verwandter Unternehmen, und schließlich haben auch das englische Spinnstoffgewerbe und das Versicherungswesen eine Reihe neuer Zusammenschlüsse aufzuweisen.

Für das deutsche **Eisengroßgewerbe** bedeuteten die Arbeitseinstellungen und Verkehrsstörungen im März natürlich eine neue schwere Behinderung und verminderte Erzeugung. Zum Teil mag es hiermit zusammenhängen, daß die Aufwärtsbewegung der Preise neu in Fluß gekommen ist. Jedenfalls weist der März wieder eine ganze Anzahl zum Teil recht erheblicher Preiserhöhungen auf, die sich auf alle Gebiete vom Rohstoff bis zum Fertigerzeugnis erstrecken. Mit den Bestrebungen einer „planmäßigen Zusammenfassung" der Eisenwirtschaft ist man während des März nicht weitergekommen, weil ein Teil der vorgesehenen Beratungen ausfallen mußte.

Der Siegerländer Eisensteinverein hat Anfang März den höheren Brennstoffpreis und die Frachterhöhung auf die Erzpreise geschlagen. — Bemerkenswerterweise hat sich die Preissenkung am Schrottmarkt im März in recht erheblichem Maße weiter fortgesetzt; gegenüber den höchsten Forderungen war Anfang April bereits eine Verbilligung von rund 40% festzustellen.

Preiserhöhungen hat gegen Ende des Monats der Roheisenverband vorgenommen. Der Preis für Gießereiroheisen zum Beispiel ist von 1637 auf 1755 M. gestiegen. — Stahlwerksverband und Stahlbund haben dagegen im März nur die Kohlenpreis- und Frachterhöhungen auf die Preise aufgeschlagen; eine für die letzte Märzwoche vorgesehene Sitzung, die die Preise neu regeln sollte, ist vertagt worden. Den Stahlwerksverband, der für den Augenblick ja ziemlich bedeutungslos ist, hat das Reichswirtschaftsministerium durch eine Verfügung um weitere zwei Monate verlängert. — Die Preise für Fertigerzeugnisse sind, wie erwähnt, im März fast sämtlich weiter erhöht worden, und zwar die in-

Digitized by Google

ländischen wie die Ausfuhrpreise. Besonders scharf heraufgesetzt wurden sie u. a. für Schlösser, Schrauben und Nieten.

Auch in Großbritannien sind die Preissteigerungen weitergegangen; Gießereiroheisen z. B. kostete nach einer Preissteigerung um mehr als 30 s Ende März rund 290 s frei Bord. Zu bekommen ist aber auch zu diesem Preise nur wenig, und man hofft in England jetzt bereits wieder auf einen Preisdruck durch amerikanisches Angebot. — Belgien klagt ebenfalls über starken Roheisenmangel und hat die Preise durchweg weiter erhöht. Das gleiche haben die französischen Verbände getan; dort kostete z. B. Roheisen im März offiziell 525 Fr. die Tonne, tatsächlich aber weit mehr; denn für die meisten Erzeugnisse bezeichnen die Verbände ihre Preise ausdrücklich als Mindestpreise. — Für luxemburgisches Gießereiroheisen werden jetzt 1000 Fr. frei Grenze verlangt. — In der Schweiz sind kürzlich Erzfunde gemacht worden, die den Bedarf des Landes angeblich auf eine Reihe von Jahren zum größeren Teil decken könnten.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Erzeugung scharf gestiegen; sie war im März wieder etwa so hoch wie in den letzten Kriegsjahren. Dem stehen aber anscheinend wachsende Schwierigkeiten des Absatzes und namentlich der Ausfuhr gegenüber. Englische Werften haben zwar größere Posten Stahlplatten erworben, im übrigen aber ist die Ausfuhr von Eisenerzeugnissen zurückgegangen. Marktlage und Preisbewegung wiesen im März sichtlich bergab. In der vorletzten Märzwoche sprach Iron Age noch verschleiernd von den „Bemühungen", höhere Preise durchzusetzen, in der letzten jedoch deutlicher davon, daß die Anzeichen einer Preisabschwächung für Stahlerzeugnisse sich fortdauernd mehrten. Der Stahltrust hat seine Preise indes im März noch nicht geändert.

Da der Ruhrbezirk einen Brennpunkt des politischen Abwehrstreiks und der Unruhen bildete, ist der März für den deutschen **Kohlenmarkt** natürlich ungünstig verlaufen. Die Förderung kam allmählich mehr und mehr zum Erliegen. Die im vorigen Heft erwähnten Ueberschichten mußten natürlich bereits mit Beginn der Ausstandsbewegung eingestellt werden. In Oberschlesien ist es im März zu Unruhen nicht gekommen, dagegen machten die Besatzungsmächte Miene, einen Teil der geförderten Kohlen zu beanspruchen. Nachdem erst Anfang März die Kohlenpreise erneut um durchschnittlich 15 M. für die Tonne erhöht worden waren — als Begründung wurde der Ueberschichtenzuschlag angegeben —, ist Ende März bereits eine neue Kohlenpreiserhöhung um 20 M. erfolgt, die den Ausgleich für eine beabsichtigte Schichtlohnerhöhung um je 8 M. bilden sollte. — Die französische Verwaltung der Saargruben hat die Preise im März ebenfalls sehr erheblich in die Höhe gesetzt.

In England sind die Preise für Industriekohle um 1½ s für die Tonne erhöht worden, wogegen die Preise für Bunkerkohle kurz vor dem an anderer Stelle erwähnten Ausfuhrverbot herunter-

Digitized by Google

gesetzt wurden. Zwischen England und Frankreich ist angeblich ein Abkommen des Inhalts zustande gekommen, daß England seine Kohlenlieferungen an die Neutralen kürzt, um Frankreich stärker beliefern zu können. — Die belgische Förderung hat nahezu wieder Friedenshöhe erreicht. — In Frankreich sind neue Kohlenpreise festgesetzt worden, die sich z. B. für Förderkohlen auf 135 bis 150 Fr. stellen. — In Norwegen plant man wegen der wachsenden Schwierigkeiten die Einführung eines halbstaatlichen Kohlenmonopols.

Das **Kalisyndikat** hat im März einen großen Abschluß mit den amerikanischen Verbrauchern zustande gebracht; es handelt sich um mehr als 200 000 t Reinkali, deren Lieferung sich auf mehrere Jahre erstreckt, und deren Zahlung in Dollar erfolgt. Die spanischen Kalilager scheinen einer bergmännischen Aufschließung jetzt tatsächlich nahegerückt zu sein; in der neuesten Zeit wollen die Engländer wieder einmal Kalilager in Peru gefunden haben.

Die deutsche **Brotgetreide**versorgung ist durch den Kapp-Putsch insofern weiter gefährdet worden, als dieser mit dem Schlagwort von der Aufhebung der Zwangswirtschaft arbeitete, was naturgemäß die Neigung der Landwirte zu Ablieferungen noch verringern mußte. Die im vorigen Hefte erwähnten neuen Preise sind im März verordnet worden, jedoch haben die zuständigen Stellen bald darauf erklärt, daß infolge der inzwischen weiter gestiegenen Selbstkosten neue Preiserhöhungen notwendig werden würden. Es sollen Verträge über größere Lieferungen von Getreide, besonders von Mais, mit dem Ausland abgeschlossen worden sein, jedoch sind Ankünfte bis Anfang April noch nicht erfolgt. Nach dem ersten Saatenstandsberichte des Landwirtschaftsrats sahen die Saaten zu Frühjahrsbeginn ungleichmäßig und nicht besonders günstig aus; vor allem gilt das vom Roggen. Sie dürften sich aber seitdem gut weiterentwickelt haben. Das zeitige Frühjahr hat auch auf die Bestellung fördernd eingewirkt, was um so bedeutungsvoller ist, als im vorigen Herbst etwa 10—15% der üblichen Anbaufläche nicht bestellt werden konnten. — Die Nachrichten aus Argentinien lauten weiter günstig, die Preise sind aber trotzdem erheblich weiter gestiegen. Das letztere gilt auch von den Vereinigten Staaten. Dort liegt der Grund zum Teil in der durch die Besserung maßgebender europäischer Wechselkurse begünstigten Ausfuhrnachfrage, zum Teil in schlechteren Nachrichten über den Saatenstand. — Auch in den außerdeutschen Staaten Europas hat sich die Getreideversorgung verschlechtert. Das ist besonders in Italien der Fall, wo für eine Reihe landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Rationierung wieder eingeführt wurde. — Aus Frankreich und England kommen Klagen über den Saatenstand, aus England auch über einen Rückgang der Anbaufläche.

Die endgültige Entscheidung über die von den deutschen Landwirten verlangte weitere Erhöhung der Zuckerrübenpreise ist im März noch nicht gefallen. Die Zuckerpreise im Ausland sind scharf gestiegen, weil besonders der amerikanische Bedarf außerordentlich

Digitized by Google

stark gewachsen ist. — Auch die Kaffeepreise haben sich weiter erhöht, vor allem für fernere Sichten.

Die englischen **Metall**märkte erfuhren infolge der Besserung des Sterlingkurses einen ausgesprochenen Zusammenbruch, der sich besonders deutlich am Zinn- und Bleimarkt zeigte. Die gleiche Wirkung hatte in Deutschland die Befestigung des Markkurses. Kupfer notierte vorübergehend sogar noch niedriger, als aus unserer Preistafel zu ersehen ist. Für die spekulative Lage dieses Marktes ist es übrigens kennzeichnend, daß die großen amerikanischen Gruppen bereits wieder anfangen, eine baldige Kupferknappheit vorherzusagen; tatsächlich dürften ihre eigenen Bestände nicht allzuweit hinter einer vollen Jahreserzeugung zurückbleiben, so daß es künstlicher Mittel bedarf, um den Preis zu stützen. Im März sind die New-Yorker Preise bei keinem Metall außer Blei merklich gesunken; meist standen sie Ende März nach starken Schwankungen wieder etwa da, wo sie vor einem Monat standen. — Der scharfe Rückgang der Silberpreise hat sich während der ersten Hälfte des März weiter fortgesetzt. Auf den Markt drückten vor allen Dingen die gewaltigen Mengen eingeschmolzenen Münzsilbers, die ihm aus fast allen Ländern zuströmen. Die zweite Monatshälfte brachte in London wie in New York unter Schwankungen eine Erholung, die am New-Yorker Markte besonders merkbar war. Auch in Deutschland ist der Preis stark gefallen; er stand Ende März etwa 1535 M. gegen 2200 M. je Kilogramm Ende Februar. — Für Gold wurden Ende März in London 106 s 2 d für die Unze fein gezahlt gegen 122 s 4 d vor einem Monat. Der deutsche Preis stellte sich auf etwa 37000 M. das Kilogramm gegen 56000 M. Ende Februar. — Auch die Platinpreise haben scharf nachgegeben, da man glaubt, in absehbarer Zeit auf neue Zufuhren aus Rußland rechnen zu können.

Die **Spinnstoff**preise sind im allgemeinen fest geblieben. Das gilt vor allem von Baumwolle, deren Notiz für greifbare Ware in New York über 43 Cts. stieg. Als Grund dafür wird die Verzögerung der Feldarbeiten und die gute Nachfrage der heimischen Spinner angegeben; trotzdem dürfte es sich um eine in der Hauptsache künstliche Bewegung handeln. Die spekulativ getriebenen Preise für ägyptische Baumwolle sind im März bereits zusammengebrochen. — Weiter gesunken sind die Hanf- und Jutepreise, was zum Teil mit der Verbilligung des Silbers zusammenhängt.

Die Preise für pflanzliche Oele sind im März unter Schwankungen weiter gestiegen. Für Gummi haben sie nachgegeben, die Petroleumpreise sind weiter erhöht worden. — Scharfe Steigerungen erfuhren auch die Salpeterpreise. — Ebenso wurden in Deutschland die Zementpreise sehr scharf weiter in die Höhe gesetzt. — Im ganzen zeigten aber die deutschen Warenmärkte, vor allem die sogenannten Warenbörsen, während des März das recht ungewohnte Bild großer Zurückhaltung, und bei einer ganzen Anzahl von der Spekulation besonders begünstigter Waren kam es zu scharfen Preisrückgängen. Besondere Hervorhebung verdienen

Digitized by Google

hier die Ergebnisse der letzten Häuteauktionen, bei denen die Preise um 20—25% stürzten. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	31. 3. 19	28. 2. 20	11. 3. 20	21. 3. 20	31. 3. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	226*)	226*)	226*)	226*)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	165	144½	152½	162	167	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	28.30	40	41	42	41.75	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.)	7.28	11.03	11	12.54	13.67	„ „ „
Kaffee (N.Y.)	16.12	14.62	15.25	16.12	16 —	„ „ „
Schmalz (Chic)	28.30	20.65	21.62	22.12½	20.37½	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	49.75	83.125	69.875	77	72 625	d.p.Unze
Kupfer (London)	77.25	120 38	108.38	108.25	107 38	£ „ ton
Zinn (London)	233½	399.50	387.75	354.75	358.25	£ „ „
Zink (London)	38½-36½	59¾-61½	55⅜-58⅜	53-53½	50-53	£ „ „
Blei (London)	27½-26 9/16	51⅝-52⅝	49½-52	45-47½	43-45	£ „ „

*) Höchstpreis.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im März wieder weniger einheitlich als in den Monaten vorher. — In New York ist der Geldstand etwas leichter geworden, und die Spekulation betätigt sich dort wieder lebhafter, nachdem die Arbeiterfrage eine kleine Entspannung erfahren hat. Die Kurse der meisten Industriewerte zeigen erhebliche Erhöhungen; erwähnt seien American Hide and Leather, Beet Sugar, Studebaker und eigentlich alle Eisen- und Stahlwerte. Sehr fest lagen auch Schiffahrtsaktien, während Bahnenwerte von der „Entstaatlichung", d. h. der Rückgabe der Eisenbahnen an die Gesellschaften, nicht mehr sonderlich beeinflußt wurden. — Ausgesprochen schwach lag dagegen die Londoner Börse im Zusammenhang mit der Valutabesserung und dem dadurch verursachten Preisrückgang vieler Waren. Der Markt war wenig aufnahmefähig, und Stützungskäufe erfolgten so gut wie gar nicht. Die Kursrückgänge setzten sich auf allen Gebieten weiter fort, und Konsols erreichten mit 45¼ den tiefsten überhaupt jemals erreichten Kurs. (Bisher lag der „low record" mit 47¼ im August 1798.) Gegen Schluß des Monats war der Tiefpunkt wieder ein wenig überschritten, der Gesamtverlust des Monats stellt sich trotzdem auf 4%. Bei den sonst besonders begehrten 4proz. Kriegsanleihen, den einzigen, die sich lange Zeit über pari halten konnten, beträgt der Rückgang sogar 6%. Matt lagen auch die meisten Spekulationswerte, vor allem Goldminenaktien; bei diesen spricht auch die Ermäßigung des Goldpreises erheblich mit. — In Paris sollen die Börsensteuern weiter erhöht werden. Der Markt lag im März, im Gegensatz zu London, ausgesprochen fest, vor allem infolge des weiteren Rückganges des Frankenkurses. Abgesehen von einigen Russenwerten erstreckten sich die Kurssteigerungen auf sämtliche Märkte. Sie sind sogar, trotz der meist gesunkenen Metallweltpreise, bei den Metallwerten ziemlich stark. 4proz. Spanier standen Ende März mit 222 ca. 15% höher als vor einem Monat, 3proz. ewige Rente 1¼%, 5proz. Kriegsanleihe knapp ½% höher. — Die kleineren Börsen lagen nicht einheitlich, die nordischen meist matter, Amsterdam ziemlich fest. — Die Rückgänge an der Wiener Börse haben nicht lange angehalten. Kurz nach Beginn des Monats be-

Digitized by Google

festigte sich die Haltung wieder, und Ende März war ein Teil der Kursverluste bereits eingeholt. Allerdings war die Haltung nicht ganz einheitlich; einzelne Bankaktien sowie Waffenwerte erfuhren neue, zum Teil recht erhebliche Rückgänge. — Als erster größerer Markt will die Brüsseler Börse im April für eine beschränkte Anzahl von Werten das Zeitgeschäft wieder aufnehmen.

Die **Berliner Börse** hat im März infolge des Kapp-Putsches eine ungewöhnlich lange, unfreiwillige Ruhepause erlebt. Die Börse war zwölf Tage lang geschlossen. Die freiwilligen Börsenruhetage, um die Anfang März noch lebhaft gestritten wurde, haben mit Märzschluß ihr Ende erreicht; die Stimmung und damit das Geschäft haben sich gegenüber den letzten Monaten so wesentlich geändert, daß für die Banken die Notwendigkeit börsenloser Tage nicht mehr vorliegt. Im ganzen hat sich das Geschäft, namentlich nach der Börsenpause, sehr erheblich verringert, und die Kurse sind auf den meisten Gebieten zurückgegangen. Eine Ausnahme machten Kolonialwerte und Petroleumaktien. Von Valutawerten abgesehen sind jedoch die Kursrückgänge nirgends besonders erheblich, und der Stand ist fast überall noch höher als zu Ende Januar. Die gute Meinung für Anleihen aller Art hielt an, und ihre Kurse vermochten fast durchweg, zum Teil sogar recht erheblich, anzuziehen. Für die übrigen festverzinslichen Werte, Stadtanleihen, Pfandbriefe usw., zeigte sich dauernd Kauflust, auch vom Auslande.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

März	Anfang	Mitte[1])	Ende	März	Anfang	Mitte[1])	Ende
5% Dt.Reichsanl.	79,00	80,00	79,80	Deutsche Kali .	545,00	476,00	459,00
4% „	70,00	75,75	76,50	Dtsch. Uebersee	1140,50	1370,00	1420,00
3½% „	64,60	67,80	69,60	Dt. Luxemburg	386,00	335,00	340,00
3% „	67,25	74,50	76,75	Deutsch. Waffen	510,00	449,50	445,00
Darmstädt. Bank	150,00	143,00	143,00	Elberf. Farben .	489,00	451,00	450,00
Deutsche Bank .	315,00	301,00	314,00	Harpener	442,50	371,00	369,00
Disc. Comm. .	237,00	221,00	228,00	Hirsch Kupfer .	410,00	347,00	340,00
Dresdner Bank .	192,75	179,00	190,00	Höchster	450,00	398,00	415,00
Dt.Austr.Dampf	229,50	218,00	219,75	Hoesch	459,50	375,00	412,00
Hambg.Amerika	152,75	141,00	183,25	Hohenlohe . . .	283,00	206,75	241,00
Hambg. Südam.	290,00	258,00	275,00	Laura	366,00	305,00	339,00
Hansa	385,00	371,00	377,00	Mannesmann . .	450,00	374,00	475,00
Nordd. Lloyd .	179,00	172,50	182,00	Oberbedarf . . .	309,00	236,00	249,00
Prinz Henry . .	800,00	715,00	715,00	Oberschl. Eisen	307,00	261,00	273,50
Schantung. . . .	694,00	649,00	649,00	Orenst. & Kopp.	392,00	367,00	350,00
Lombarden . . .	52,50	47,75	49,87	Phönix	595,00	545,00	535,00
Augsbg.Nürnbg.	338,00	299,00	320,00	Rhein. Metall. .	368,00	340,00	314,87
Bergmann	314,50	255,00	275,00	Rhein. Stahl . .	441,00	380,00	404,50
Bismarckhütte .	450,00	400,50	441,00	Rombacher . . .	424,75	339,75	370,00
Bochumer Guß	441,12½	350,00	379,87	Schuckert	262,00	203,00	220,50
Daimler	385,00	315,00	323,00	Allg.Elektr.-Ges.	466,50	400,00	402,00

[1]) Die Berliner Börse blieb vom 13. d. Mts. bis 24. d. Mts. einschließlich geschlossen.

Am **Londoner Geldmarkt** hat sich im März unerwartet eine kleine lokale Besserung eingestellt. Die namhafte Höherbewertung der Sterlingdevise an allen Weltplätzen machte einen guten Eindruck und führte dem Markt in verstärktem Maße Gelder zu. Insbesondere

Digitized by Google

fanden gegen Monatsende große Käufe von Schatzwechseln statt, deren günstiger Verfalltag (Ende Juni) sie den Banken als eine geeignete Zwischenanlage bis zum Julitermin erscheinen ließ. Im April hat sich dann allerdings gezeigt, daß es sich nur um eine schnell vorübergehende Erscheinung handelte. Immerhin war im März tägliches Geld meist mit 3½ bis 4%, Wochengeld mit 4 bis 4½% erhältlich, und der Privatdiskont senkte sich langsam. Er notierte:

1. März	4. März	8. März	15. März	19. März	26. März	31. März	höchst	niedrigst
6	5 7/8	5 3/4	5 7/8	5 3/4	5 9/16	5 5/8	6	5 9/16

Die Bank von England wurde im März nur in normalem Umfange in Anspruch genommen, da die Befürchtung, sie werde den Diskont demnächst auf 7% erhöhen, angesichts der besseren Marktlage schwand — wie sich im April herausstellte, zu unrecht. Der Notenumlauf hielt sich stabil, und die großen Goldsendungen, die zur Abdeckung der amerikanischen Anleihe von 1915 nach New York gingen, wurden aus den neuen Ankünften aus Transvaal usw. bestritten, schwächten also die Bank nicht allzusehr. Bei der Beurteilung des Notenumlaufs, der Ende März um etwa 15 Mill. £ über den Umlauf zu Ende 1919 hinausgeht, ist übrigens zu berücksichtigen, daß ein größerer Betrag (6,5 Mill.) als Deckung für die umlaufenden currency notes abgezweigt worden ist.

Der Londoner Wechselkurs hat im März eine ganz erhebliche Besserung erfahren, die in der Hauptsache mit Goldabgaben nach Amerika zusammenhängt. Ende März notierten: Scheck Amsterdam 10,45, Kabel New York 3,87, Bombay 2 s 4 d, Hongkong 4 s 11 d, Yokohama 2 s 4 d. Der Goldpreis ist dementsprechend erheblich, auf 106 s 2 d, zurückgegangen.

Der Umlauf an englischem Regierungsgeld (currency notes) hat Ende März 335,4 Mill. £ betragen, sich also etwas erhöht. Als Deckung standen ihm 28,5 Mill. £ Gold und 6,5 Mill. £ Noten der Bank von England gegenüber.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1918		1919		1920	
28. 2.— 6. 3.	465	27. 2.— 5. 3.	476	26. 2.— 4. 3.	862
7. 3.—13. 3.	427	6. 3.—12. 3.	442	5. 3.—10. 3.	786
14. 3.—20. 3.	419	13. 3.—18. 3.	438	11. 3.—18. 3.	767
21. 3.—27. 3.	474	19. 3.—26. 3.	447	19. 3.—25. 3.	707
28. 2.—27. 3.	1 785	27. 2.—26. 3.	1 803	26. 2.—25. 3.	3 122
3. 1.—27. 2.	3 280	1. 1.—26. 2.	3 859	1 1.—25. 2.	6 293
3. 1.—27. 3.	5 065	1. 1.—26. 3.	5 662	1. 1.—25. 3.	9 415

Die Emissionstätigkeit ist im ersten Vierteljahr 1920 in England sehr lebhaft gewesen, wobei zu beachten ist, daß die Kriegsanleihen der früheren Jahre in Fortfall gekommen sind. Es wurden emittiert (in Mill. £):

im 1. Vierteljahr	1917	1918	1919	1920
insgesamt	825,9	475,2	291,9	136,1
davon Staats- u. Kolon.-Anl.	825,9	471,2	265,6	12,9
„ Industrie und Handel	0,3	2,7	10,9	89,9
„ Banken und Versich.	—	—	10,0	11,4

Digitized by Google

In Frankreich hat der Geldmarkt sich im März erheblich versteift, teils infolge der Einzahlungen auf die neue Anleihe, teils infolge der Zurückhaltung der Londoner und New Yorker Geldgeber. Trotzdem ist bei der Bank von Frankreich im März eine kleine Besserung eingetreten, die gleichfalls mit der neuen Anleihe zusammenhängt. Die Regierung brauchte keine neuen Kredite in Anspruch zu nehmen, sondern konnte ein größeres Guthaben ansammeln. Der Notenumlauf hat nicht unerheblich abgenommen. — Die Wechselkurse haben sich nichtsdestoweniger ganz außerordentlich verschlechtert. Wie gewöhnlich, stellen sich auch hier die Wirkungen der Inflation erst dann in voller Stärke ein, wenn das Vertrauen zum Staate sich hebt und die Notenthesaurierung nachläßt. Es notierten in Paris Ende März: Scheck London 57,90, New York 14,90, Schweiz 260.

In New York haben sich die Sätze für kurzfristiges Geld im März etwas ermäßigt. Tagesgeld ist nur noch an wenigen Tagen über 10% hinausgegangen. Selbst die Einbringung des Antrages im Kongreß, Deutschland eine Anleihe von einer Milliarde Dollar zu gewähren, hatte nur geringe Wirkungen, weil man an einen Barkredit nicht glaubte und einen Warenkredit für unschädlich hielt. Französische und englische Schatzwechsel wurden mit ca. 6% diskontiert. — Die Wechselkurse haben sich infolge großer Goldverschiffungen nach der östlichen Halbkugel und nach Südamerika etwas gebessert. Immerhin notierte Ende März Hongkong 94 Cts. (Parität 63,65), Buenos Ayres 101 Pesos (Parität 103,65). Von europäischen Devisen notierte Kabel London 3,87 s, Scheck Paris ca. 15 Fr., Scheck Berlin 1,35 s. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	6. März	13. März	20. März	27. März
Vorschüsse	5 094,48	5 110,41	5 110,60	5 100 80
Barvorrat, eigener	96,47	97,57	94,57	95,71
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	563,96	572,13	590,93	556,62
do. b. and. Banken . .	180,20	180,60	336,10	28,21
Barvorrat, zusammen . . .	*840,63*	*850,30*	*1021,60*	*680,54*
Kurzfrist. Depositen	4 092,64	4 096,09	4 203,81	4 124,61
Langfrist. do.	248,84	250,81	256,33	257,72
Depositen, insgesamt	*4 341,48*	*4346,90*	*4 460,14*	*4382,33*
Notenumlauf	35,91	35,70	36,02	36,17
Surplus-Reserve	20,18	27,87	32,53	18,13

Von den Diskontsätzen der europäischen Notenbanken haben im März der schwedische und der finnische eine Veränderung, und zwar eine Erhöhung um je 1% erfahren. (Anfang April folgte dann Belgien und etwas später Frankreich.) Die Sätze lauten:

		Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. März 5;	5
Bank von England	„ 31. „ 6;	6
Bank von Frankreich	„ 31. „ 5;	5
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „ 5;	5
Banca d'Italia	„ 31. „ 5;	5
Ruß. Reichsbank	„ 31. „ 6;	6
Bank von Spanien	„ 31. „ 5;	5
Bank von Portugal	„ 31. „ 5,5;	5,5
Schweiz. Nationalbank . . .	„ 31. „ 5;	5

Digitized by Google

			Durchschnitt
Schwedische Reichsbank . .	bis 22. März 6;	bis 31. 3.: 7;	6,3
Bank von Norwegen	„ 31. „ 6;		6
Niederländische Bank . . .	„ 31. „ 4,5;		4,5
Nationalbank von Dänemark .	„ 31. „ 6;		6
Rumän. Nationalbank . . .	„ 31. „ 5;		5
Nationalbank von Bulgarien .	„ 31. „ 6,5;		6,5
Bank von Finnland	„ 22. „ 7;	bis 31. 3.: 8;	7,3
Belgische Nationalbank . . .	„ 31. „ 3,5;		3,5

Nachstehend die Hauptziffern aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
6. III.	1091,4	26,7	—	40254,5	16,6		13352,7	41648,4	40530,3
15. „	1091,4	31,9	—	40332,5	14,3		14432,7	42504,6	41381,4
23. „	1091,3	36,8	—	40460,9	22,2		14528,9	43347,1	42219,0
31. „	1091,5	42,9	—	44575,8	9,7		18498,4	45169,7	44035,3
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
3. III.		113,6	—		145,1[6])	22,4	135,4	101,2	—
10. „		116,0	—		132,5[6])	18,6	127,3	102,9	—
17. „		118,3	—		134,0[6])	18,4	133.0	101,2	—
24. „		115,8	—		136,5[6])	19,8	131,8	101,1	
31. „		112,1	—		152,6[6])	24,9	133,7	106,8	—
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
4. III.	5582,1[4])	251,4	1098,5[5])	2561,5	31846,7	51,3	3209,5	38355,8	31423,8
11. „	5582,6[4])	250,2	1052,7[5])	2259,3	31879,6	42,8	3152,4	38464,8	31579,3
18. „	5583,1[4])	248,8	1035,8[5])	2249,8	31889,4	110,4	3384,8	38160,0	31292,3
25. „	5584,0[4])	247,2	974,8[5])	2354,4	31880,4	526,3	3512,7	37569,0	30763,0
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
23. II.	222,7	57,0	10,6	12256,5	52487,3[7])		7047,3	58096,3	57806,0
29. „	222,7	56,9	10,0	12428,4	52482,1[7])		6107,9	59207,1	58917,5
7. III.	222,7	56,9	10,6	13391,0	52475,7[7])		6381,7	59843,5	59556,7
15. „	222,6	56,9	10,4	13636,7	52477,1[7])		6247,1	60197,3	59907,4
23. „	222,6	56,9	9,6	13682,1	52457,8[7])		6009,1	60351,9	60062,8
31. „	222,7	56,8	9,6	14079,4	52206[7])		5754,7	61012,5	60823,4
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
23. II.	42,6	0,5	141,6	177,0	36,3		102,3	1170,7	986,0
28. „	42,6	0,5	140,0	176,6	36,8		75,2	1202,2	1019,1
8. III.	42,6	0,5	149,5	201,7	36,4		82,4	1227,7	1035,1
15. „	42,6	0,5	153,7	212,7	37,1		87,6	1237,6	1040 8
23. „	42.6	0,5	138,7	250,4	33,2		105,7	1242,2	1060,4
31 „	42,6	0,5	137,0	241,4	33,2		80.7	1253,5	1073,4
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
6. III.	2453,3	688,0[2])	?	2057,5	?		1098,1	3874,7	?
13. „	2453,1	712,7[2])	?	2023,9	?		1116,5	3868,6	?
20. „	2452,8	692,0[2])	?	2031,2	?		1109,4	3846,0	?
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
6. III.	633,7	9,6	54,6	244,1	206,5	—	127,4	1022,0	324,1
13. „	633,7	9,9	54,9	220,1	204,1	—	109,0	1016,0	317,5
20. „	633,8	10,2	56,6	205,6	202,6	—	104,6	1008,7	308,1
27. „	634,2	10,4	56,2	195,9	214,5	—	105,3	1013,3	312,5
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
6. III.	528,8	85,3	99,4	292,6	31,3	108,2		928,3	214,8
15. „	528,7	88,8	95,4	289,5	30,0	126,0		912,5	199,6
23. „	528,7	86.4	97,3	281.6	32,3	119,8		903,3	190,9
31. „	528,7	86,9	94,7	326,0	32,8	102,9		973,6	263,3
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
6. III.	264,9		107,2	517,4		185,5		687,5	315,4
13. „	264,3		107,9	578,2		259,8		690,4	318,2
20. „	261,1		113,1	614,9		316,4		679,3	305,1
27. „	261,1		102,0	607,8		273,8		668,0	304,9
31. „	261,1		92,3	660,3		277,5		741,6	388,2
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
8. III.	147,5		83,1	345,2		110,0		409,3	178,7
15. „	147,4		84,3	343,1		99,9		412,6	180,9
22. „	147,4		81,7	337,7		91,8		414,2	185,1
31. „	147,4		84,7	355,6		76,6		450,0	217,9
Nationalbank von Dänemark.									
31. III.	226,6	3,1	11,9[1])	270,7[3])		140,0		524,2	282,6
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.	Ausweise nicht bekanntgeworden.								

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 25. III. 310,8 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 30. III. zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hat trotz des Kapp-Putsches und der dadurch verursachten längeren Schließung der Börse ein ziemlich leichter Ton geherrscht, wesentlich unter dem Einfluß der zunehmenden Kreditwilligkeit des Auslandes und der Besserung der Wechselkurse. Tägliches Geld war reichlich zu 4 bis 4¼% erhältlich, Ultimogeld zu 4½ bis 4¾%, und der Privatdiskont, für den es einen Einseitssatz schon lange nicht mehr gibt (siehe Märzheft S. 206), bedang je nach Qualität des Wechselmaterials 3½ bis 4¼%.

Die Devisenkurse haben ihre im Februar vorübergehend unterbrochene Besserung weiter fortgesetzt. Sogar an den Tagen des Kapp-Putsches hielt sich die Devise Berlin an allen Weltplätzen überraschend gut. Das ist wohl weniger auf eine verstärkte Nachfrage nach Marknoten und Markwechseln im Ausland

Digitized by Google

zurückzuführen, als auf die zunehmende Zurückhaltung des deutschen Einfuhrhandels, der infolge des deutlich wahrnehmbaren Sinkens des Preisniveaus am inneren Markte seine offenen wie versteckten Käufe in Holland, Frankreich, dem besetzten Gebiet usw. stark einschränkte. Auch das psychologische Moment wirkte mit, da sich mit den Gerüchten großer Auslandskredite für Deutschland die unklare Vorstellung von kommenden Markkäufen verband. Das Goldagio, das Mitte Februar schon ca. 2000% betragen hatte, ging auf ungefähr 1200% zurück. Die amtlichen Notizen lauten wie folgt:

	1. März	8. März	12. März	13. März	29. März	31. März
Amsterdam (Gulden) . .	3677,50	3340,00	2600,00	3000,00	2720,00	2650,00
Kopenhagen (Kronen) .	1487,50	1440,00	1230,00	1320,00	1375,00	1315,00
Stockholm (Kronen) . .	1860,00	1810,00	1450,00	1550,00	1590,00	1542,50
Christiania (Kronen) . .	1692,50	1590,00	1230,00	1320,00	1405,00	1377,50
Helsingfors (Fmk.) . . .	430,00	442,50	390,00	430,00	420,00	400,00
Schweiz (Frcs.)	1615,00	1530,00	1255,00	1375,00	1277,50	1260,00
Madrid (Pesetas) . . .	1725,00	1585,00	1325,00	1450,00	1287,50	1267,50
Italien (Lire)	542,50	507,50	410,00	450,00	367,50	345,00
London (Pfund)	339,80	331,00	271,00	300,00	291,50	279,00
New York (Dollar) . . .	100,00	91,50	73,00	82,50	73,00	72,00
Paris (Frcs.)	701,50	665,00	575,00	637,00	500,00	472,50
Brüssel (Frcs.)	730,00	697,50	575,00	635,00	542,50	510,00
Wien (alte Kr.)	41,25	37,25	36,50	37,00	27,50	27,50
Wien (abgest. Kr.) . . .	39,50	38,00	37,00	37,50	35,50	34,25
Prag (Kronen)	100,50	98,75	90,00	100,00	95,60	93,50
Budapest (Kronen) . . .	35,75	32,75	31,50	33 00	—,—	38,00

Die **Deutsche Reichsbank** hat im März und insbesondere am Quartalstermin eine ganz beispiellose Belastung erfahren, hervorgerufen durch starke Ansprüche des Reichs, das große Aufwendungen für Gehälter und für Zahlungen aus dem Friedensvertrag zu machen hatte. Der Notenumlauf hat infolgedessen eine Zunahme um mehr als 4 Milliarden M. erfahren, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen eine solche um rund 1 Milliarde.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im März und den Vergleichsmonaten folgende Entwicklung (in Mill. Mark):

	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Januar	5 847	6 940	6 611	9 569	9 825	40 767
Februar	4 309	4 152	5 769	8 418	10 255	50 633
März	4 785	5 431	7 986	9 195	9 196	49 309

Zulassungen an den deutschen Börsen im März 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 6 000 000 4% Teilschuldverschr. d. Cöln-Bonner Eisenbahnen.
„ 100 000 000 4% Deutsche Kommunalanleihe v. 1919.
„ 4 000 000 4% Anleihe der Stadt Glogau v. 1919
„ 2 125 000 Schubert u. Salzer, Masch.-Fabr., jg. Akt.
„ 100 000 000 4½% Teilschuldverschr. d. A. E. G.
„ 3 500 000 Byk-Guldenwerke, Chem. Fbk., Akt.
„ 40 000 000 4% Hyp.-Pfdbr. d. Hypothekenbank, Hamburg.
„ 1 400 000 Schles. Cellulose- u. Papierfabr., jg. Akt.
„ 4 800 000 4% Anl. d. Stadt Herford v. 1917.
„ 11 000 000 4% Anl. d. Stadt Bonn v. 1919.

Die Bank.

Digitized by Google

M. 8 000 000 Ostbank f. Handel u. Gewerbe, jg. Akt.
„ 1 000 000 Kammgarnspinn. Wernshausen, jg. Stamm.-Akt.
„ 10 000 000 4½% Teilschuldverschr. d. Linke-Hofmann-Werke.
„ 60 000 000 4% Neue Pfandbriefe d. Berl. Pfandbf.-Amts.
„ 4 000 000 4% Anl. I Ausg. d. Stadt Frankfurt (Oder) v. 1919.
„ 5 000 000 4% Anl. II. Ausg. do. do. do.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 10 500 000 Kaliwerke Aschersleben jg. Akt.
„ 10 000 000 do. do. 4½% Teilschuldverschr.
„ 2 700 000 Lüdenscheider Metallwerke vorm. Jul. Fischer u. Basse, Akt.
„ 80 000 000 4% (Em. 18) Pfdbr. d. Deutschen Hypothekenbank, Meiningen.
„ 80 000 000 3½% (Em. 19) do. do. do. do.
„ 100 000 000 4% Anl. d. Stadt Cöln v. 1919.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.

M. 100 000 000 4% Anl. d. Stadt Köln v. 1919.
„ 1 000 000 4½% Teilschuldverschr. d. Bensberg-Gladbacher Bergwerks- u. Hütten A.-G. Berzelius.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M. 3 200 000 Ferd. Rückforth Nachf., Stettin, Akt.
„ 7 190 000 A.-G. d. Chem. Produkten-Fabrik Pommerensdorf, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

M. 6 000 000 4% Schuldverschr. d. Stadt Augsburg v. 1919.
„ 4 000 000 4% do. do. Aschaffenburg v. 1919.
„ 6 000 000 4% do. do. Fürth v. 1919.
„ 4 000 000 4% do. do. Bayreuth v. 1919.
„ 12 000 000 4% do. do. Nürnberg v. 1919.
„ 1 000 000 4% do. do. Forchheim v. 1919.

XII. Börse zu Augsburg.

Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

Keine Zulassung.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 60 000 000 4½% Leipziger Stadtanleihe v. 1919.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 1 800 000 Kammgarnspinnerei Bietigheim, Akt.
„ 50 000 000 4½% Teilschuldverschr. d. Bad. Anilin- u. Sodafabrik.

Digitized by Google

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 3 000 000 H. Fuchs Waggonfabrik, Heidelberg, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 4 000 000 000 Deutsche Sparprämienanleihe von 1919.
„ 5 000 000 4½% Schuldverschr. d. Elektrizitätsverbandes Stade.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 40 000 000 Hyp.-Pfdbr. d. Hypothekenbank, Hamburg.
„ 5 000 000 Schuldverschr. d. Elektrizitätsverbandes Stade.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat wiederum etwas abgenommen, beträgt aber noch immer das Vielfache der Ziffer vom März vorigen Jahres. Es wurden eingetragen:

21 Aktiengesellschaften mit . . . . . 9 066 000 M. Kapital
444 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 31 000 000 „ „
zusammen mit 40 066 000 M. Kapital

gegen 17 521 000 M. Kapital im Februar 1919
„ 56 569 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** bewegen sich noch immer in steigender Richtung und haben im März eine beispiellos hohe Ziffer erreicht. Zur Eintragung gelangten:

117 Aktiengesellschaften mit . . . . . 406 941 000 M. Kapital
90 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 48 764 000 „ „
zusammen mit 455 705 000 M. Kapital

gegen 9 552 000 M. Kapital im Februar 1919
„ 62 966 000 „ „ „ „ 1918

Der Gesamtanspruch neuen Kapitals im ersten Vierteljahr 1920 zeigt, verglichen mit dem des ersten Vierteljahres 1919, folgendes Bild:

Gründungen:

Im Januar 1919:	25 143 000 M.	Im Januar 1920:	76 407 000 M.
„ Februar 1919:	15 667 000 „	„ Februar 1920:	50 077 000 „
„ März 1919:	17 521 000 „	„ März 1920:	40 066 000 „
Im I. Quartal 1919:	58 331 000 M.	Im I. Quartal 1920:	166 550 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im Januar 1919:	33 442 000 M.	Im Januar 1920:	416 171 000 M.
„ Februar 1919:	42 808 000 „	„ Februar 1920:	379 516 000 „
„ März 1919:	9 552 000 „	„ März 1920:	455 705 000 „
Im I. Quartal 1919:	85 802 000 M.	Im I. Quartal 1920:	1 251 392 000 „

An Genossenschaftsgründungen haben im März laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
80	27	16	102	10	199
dagegen im März 1919:					
21	9	2	23	3	128
dagegen im März 1918:					
57	4	0	1	7	126

Insgesamt sind also gegründet worden:

März 1920: 106 Genossenschaften m. unb. H. u. 328 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 26 „ „ „ „ „ 160 „ „ „ „
„ 1918: 64 „ „ „ „ „ 131 „ „ „ „

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im März 1920.

(Vom 1. bis 31. März im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	März 1919		März 1920		März 1919		März 1920		März 1919		März 1920		März 1919		März 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	7	1 015	—	—	—	—	—	—	1	1 200	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	—	—	5	515	10	660	—	—	5	44 940	—	—	3	19 115
Steine und Erden	2	320	1	300	3	350	21	1 413	—	—	5	15 500	3	140	6	1 110
Metalle und Maschinen	2	600	2	1 020	24	1 896	56	2 365	2	500	39	150 585	2	304	16	6 556
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	1	300	10	412	16	481	—	—	2	11 000	—	—	1	51
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	—	—	1	20	3	172	1	650	2	6 300	1	50	1	20
Fette, Oele usw.	—	—	1	50	1	40	5	380	—	—	—	—	1	100	1	550
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	—	—	—	—	15	773	14	412	1	300	7	19 200	—	—	1	500
Textilgewerbe	—	—	1	300	10	900	10	765	1	600	6	12 500	3	615	—	—
Papiergewerbe	—	—	—	—	3	550	1	30	—	—	1	400	1	90	—	—
Ledergewerbe	—	—	—	—	1	100	8	466	—	—	4	6 725	—	—	1	50
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	2	396	5	397	19	968	1	250	1	2 000	3	350	4	261
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	1	300	—	—	15	940	20	1 519	5	778	12	16 471	7	575	5	13 420
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	10	496	—	—	—	—	—	—	—	—
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	—	—	6	1 250	—	—	—	—	—	—	1	75
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	7	157	7	161	—	—	1	2 000	—	—	2	305
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	2	25	2	150	14	1 891	66	9 079	1	400	3	4 000	—	—	6	474
Banken u. Vers.-Ges.	2	1 300	1	300	3	75	6	690	—	—	6	80 500	—	—	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	—	—	8	245	20	2 270	1	31	3	5 352	1	30	6	1 492
Handel (außer Banken)	1	20	5	1 000	36	1 544	71	4 121	—	—	—	—	2	1 300	6	374
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Gesellschaften	3	310	5	5 250	46	2 826	74	3 252	1	1 075	20	24 468	6	214	30	4 411
	13	2 875	21	9 066	214	14 646	444	31 000	14	4 584	117	406 941	31	4 968	90	48 764

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im März 1920: 40 066 000 M., im März 1919: 17 521 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 455 705 000 „ „ „ 1919: 9 552 000 „

Gesamtanspruch im März 1920: 495 771 000 M., im März 1919: 27 073 000 M.

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im März fünf oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen 25	in Finsterwalde (N.-L.) 15	in Münch.-Gladbach 16
„ Berlin 208	„ Frankfurt a. M. . . 57	„ Nürnberg . . . 15
„ Bielefeld . . . 10	„ Hagen i. W. . . . 11	„ Oberhausen (Rhld.) 13
„ Bochum . . . 16	„ Halle a. S. . . . 15	„ Oberstein . . . 31
„ Bonn 19	„ Hamburg 107	„ Offenbach a. M. . 9
„ Bremen 49	„ Hannover 21	„ Ohligs 10
„ Breslau 91	„ Hildesheim . . . 12	„ Pirmasens . . . 13
„ Cassel 12	„ Hof 9	„ Planen i. Vogtl. . 16
„ Chemnitz . . . 20	„ Iserlohn 9	„ Rheydt 10
„ Cöln 82	„ Karlsruhe 9	„ Saarbrücken . . 43
„ Crefeld 16	„ Kattowitz 14	„ Saarlouis . . . 23
„ Danzig 33	„ Koblenz 8	„ Solingen . . . 16
„ Dortmund . . 12	„ Königsberg i. Pr. . 23	„ Sonderburg . . 8
„ Dresden . . . 35	„ Lamlau (Pfalz) . . 12	„ Sontra 9
„ Düsseldorf . . 28	„ Landsberg a. d. W. . 9	„ Stuttgart-Stadt . 16
„ Duisburg . . . 17	„ Leipzig 69	„ Ulm 19
„ Elberfeld . . . 15	„ Mannheim . . . 16	„ Völklingen . . 12
„ Erfurt 11	„ Mettmann . . . 11	„ Worms 12
„ Essen (Ruhr) . . 26	„ München 66	„ Zweibrücken . . 14

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im März 1920

2472 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. **Darlehnskassen.** Der Darlehensbestand bei den Kassen hat Ende März 27 786,8 Mill. M. betragen. Von den dagegen ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 13 935,1 Mill. M. bei der Reichsbank.

Sparkassen. Die Bewegung der Spargelder bei den deutschen Sparkassen im Jahre 1919 wird vom Geschäftsführer des Deutschen Sparkassenverbandes, Reusch, folgendermaßen geschätzt: Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen 4,65 Milliarden M., hierzu gutgeschriebene Zinsen 1,2 Milliarden, Gesamtzunahme demnach rund 5,85 Milliarden M., Gesamtbestand etwa 39 Milliarden M. (Alles noch einschließlich der posenschen und elsaß-lothringischen Sparkassen.) Die Einlagen in Groß-Berlin sind 1919 von 1558 auf 2011 Mill. M. gestiegen.

Münzwesen. Im Februar sind u. a. ausgeprägt worden: Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium für 3,6 Mill. M. (Januar 3,3, Dezember 2,7 Mill. M.). Ende Februar waren an solchen Ersatzmünzen für Silbergeld 12½ Mill. M., ferner an Ersatzmünzen für Nickelgeld (5- und 10-Pfennig-Stücke) aus Zink und Eisen 115 Mill. M. im Umlauf.

Bankbeamte. Der am 3. März gefällte Schiedsspruch über die Regelung der Bankbeamtengehälter (gleitende Lohnskala) ist sowohl von den Bankleitungen wie von dem radikalen Teil der Bankbeamten abgelehnt worden.

Maklergebühren. Ende März sind mit Wirkung ab 1. April die Börsenmaklergebühren erhöht worden, so z. B. für Dividendenpapiere bis zu 200% Kurswert auf 1 pro Mille, über 200% Kurswert auf 2 pro Mille vom Nennwert, festverzinsliche Papiere, außer Deutschen Reichs- und Staatsanleihen, 1 pro Mille.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Jahre 1919.

Deutsche Reichsbank.

Der offizielle Diskontsatz ist seit dem 23. Dezember 1914 unverändert 5% geblieben. Status und Abschluß der Reichsbank für 1919 sind erheblich dadurch beeinflußt worden, daß Mitte März v. J. das Reichsfinanzministerium zur Beschaffung von Lebensmitteln von der Bank 1050 Mill. M. Gold erwarb, und zwar nicht zum Münzfuß von 2784 M. pro Kilogramm, sondern zum Zeitwerte. Während sich 1917 ein Verlust auf Gold von 3,92 Mill. M. und 1918 ein solcher von 3,52 Mill. M. ergab, wird daher pro 1919 ein Gewinn auf Gold von 2230,7 Mill. M. ausgewiesen. Der Gewinn aus Silber beträgt diesmal nur 0,8 (i. V. 2,62) Mill. M. Die weitere, mit dem Finanzbedarf des Reiches zusammenhängende Steigerung des Diskontgeschäfts ergab aus Wechseln, Schecks und diskontierten Schatzanweisungen 1998,8 (i. V. 786,32) Mill. M. Diskontgewinn. Der Lombardgewinn ist diesmal auf 0,67 (i. V. 0,46) Mill. M. gestiegen. Die Einnahme aus Gebühren hat sich wieder erheblich, und zwar auf 28,36 (i. V. 20,64) Mill. M. erhöht. Im Kontokorrentgeschäft wurden 2,15 (i. V. 0,18) Mill. M. vereinnahmt. An eigenen Wertpapieren (Kriegsanleihe) wurden diesmal 2,72 (i. V. 4,81) Mill. M. verloren. Der Gewinn aus der Emission von Kriegsanleihen, der im Vorjahre von 9,77 auf 1,46 Mill. M. gesunken war, hat sich weiter auf 0,61 Mill. M. verringert, und zwar erbrachte die diesmal verrechnete 8. Kriegsanleihe 0,61 Mill. M. Gewinn, während im Vorjahre sich für die 7. ein Verlust von 1,96 Mill. M. und für die 6. ein Gewinn von 3,12 Mill. M. ergeben hatte. Der Brutto-

Gewinn	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
aus Wechseln . . .	34,1	42,5	46,7	59,0	68,2	107,8a)	241,2a)	301,7a)	337,0a)	786,3a)	1998,8a)
„ Lombards . . .	4,3	5,3	4,6	5,3	6,6	4,7	1,3	0,8	0,6	0,5	0,7
„ Gebühren . . .	3,2	3,3	3,4	3,4	3,6	4,3	6,3	10,0	12,3	20,6	28,4
„ Kontokorrent .	11,5	5,6	1,7	1,5	4,7	13,8b)	0,3	1,0	0,3	0,2	2,1
„ Verschied. . .	0,3	0,7	0,8	0,5	0,4	2,7c)	24,0d)	12,1e)	14,3f)	6,7g)	2233,3h)
Bruttogewinn .	53,4	57,4	57,2	69,7	83,5	133,3	273,1	325,6	364,5	814,3	4263,2
Ausgaben											
für Verwaltung . .	20,5	21,9	23,4	21,9	22,6	24,8	26,5	28,9	34,1	47,7	93,2
„ Notenanfertig.	1,7	1,6	1,3	2,1	3,2	2,9	3,1	2,6	2,3	13,6	26,2
„ Notensteuer .	3,9	3,9	2,7	4,6	3,7	1,0	—	—	—	—	—
„ Verschied. . .	2,3i)	0,42)	0,43)	1,84)	1,55)	35,76)	135,27)	195,98)	228,99)	640,310)	4026,411)
Abgab. a. d. Pr. Staat	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	1,9	1,9
Reingewinn . .	23,1	27,7	27,5	37,4	50,5	67,0	106,5	96,3	97,3	110,8	115,5
Dav. Kriegsgew.-St.	—	—	—	—	—	—	51,0	43,3	44,1	57,9	61,6
„ a. d. Reich. .	12,6	16,1	14,9	21,8	31,0	42,5	34,4	32,7	32,8	32,7	33,3
„ „ „ Ant.-Eig.	10,5	11,7	10,5	12,5	15,2	18,4	16,1	15,6	15,7	15,7	15,8
„ „ „ Reserv. .	—	—	2,1	3,1	4,4	6,1	4,9	4,7	4,7	4,7	4,8
Div. %	5,83	6,48	5,86	6,95	8,43	10,24	8,97	8,68	8,72	8,68	8,79
a. Kap. v. Mill. Mk.	180	180	180	180	180	180	180	180	180	180	180

a) Inkl. der disk. Schuldverschreib. d. Reichs. b) Inkl. der bis zum 3. Aug. disk. Schuldverschreib. des Reiches. c) Davon 1,7 Mill. M. Gewinn auf Gold. d) Dav. 22,1 Mill. M. Gewinn a. Reichsanleihe, 0,2 Mill. M. Gewinn a. Gold. e) Dav. 8,6 Mill. M. Gewinn auf III. Kriegsanleihe. f) Dav. 6 Mill. M. Gewinn auf IV. u. 3,7 Mill. M. Gewinn auf V. Kriegsanleihe. g) Dav. 2,6 Mill. M. Gewinn auf Silber, 3,4 Mill. M. Gewinn auf die VI. Kriegsanleihe. h) Dav. 2230,7 Mill. M. Gewinn auf Gold, 0,8 Mill. M. auf Silber, 0,6 Mill. M. Gewinn auf die VIII. Kriegsanl. i) Dav. 656 170 M. dubiose Forderungen, 258 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 166 723 M. Verlust auf Gold. 2) Dav. 75 234 M. dubiose Forderungen, 222 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 128 358 M. Verlust auf Gold. 3) Dav. 177 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 187 705 M. Verlust auf Gold. 4) Dav. 1 720 115 M. dubiose Forderungen und 105 000 M. Verlust durch gefälschte Noten. 5) Dav. 1 049 156 M. dubiose Forderungen und 117 000 M. Verlust durch gefälschte Noten. 6) Dav. 35 275 496 M. dubiose Forderungen, 241 870 M. Kursverlust, 73 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 72 765 M. Kassenfehlbeträge nach Kriegsausbruch. 7) Dav. 20,9 Mill. M. dubiose Forderungen, 114,3 Mill. M. Kriegsabgabe a. d. Reich, 0,03 Verlust durch gefälschte Noten. 8) Dav. 114,3 Mill. M. Kriegsabgabe a. d. Reich, 80 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 1,6 Mill. M. Verlust auf Gold. 9) Dav. 130 Mill. M. Kriegsabgabe an das Reich, 95 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 3,9 Mill. M. Verlust auf Gold. 10) Dav. 300 Mill. M. Kriegsabgabe an das Reich, 330 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 3,5 Mill. M. Verlust auf Gold, 4,8 Mill. M. Verlust auf eigene Wertpapiere und 2,0 Mill. M. Verlust auf die VII. Kriegsanleihe. 11) Dav. 355 Mill. M. Kriegsabgabe an das Reich, 2145 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 0,4 Mill M. Zinsen a. Buchschulden, 2,7 Mill. M. Verlust auf eigene Wertpapiere und 1521 Mill. M. Verlust auf Auslandskredite.

Digitized by Google

gesamtgewinn — vor Absetzung des Verlustes auf Auslandskredite (i. V. vor Absetzung des Verlustes auf Gold und eigene Effekten) — ist auf 4263,20 (i. V. 814.27) Mill. M. gestiegen. Hiervon erfordern Verwaltungskosten 93,16 (i. V. 47.68) Mill. M. und die Notenanfertigung 26,24 (i. V. 13,58) Mill. M. Infolge der bei Kriegsbeginn erfolgten Aufhebung der Notensteuer verbleiben — abzüglich der festen Abgabe von 1,865 Mill. M. an den preußischen Staat — 4141,93 (i. V. 751,15) Mill. M. Zum Ausgleich für die fortgefallene Notensteuer sind hiervon 355 (i. V. 300) Mill. M. an das Reich abzuführen; 2145 (i. V. 330) Mill. M. werden der „Reserve für Kriegsverluste" zugewiesen. Außerdem sind diesmal 0,43 Mill. M. Zinsen auf Buchschulden neu in Ausgabe gestellt, ferner 2,15 Mill. M. Anteil der Reichsbank an den Kosten der Ausfälle von Notengeld und an Verlusten aus Fälschungen von Notengeld; ferner sind nicht weniger als 1521,10 Mill. M. Verlust auf im Auslande aufgenommene Kredite verrechnet. Es verbleiben 115,51 (i. V. 110,84) Mill. M. Reingewinn. Hiervon werden 61,59 (i. V. 57,86) Mill. M. eigentliche Kriegsgewinnsteuer gezahlt, 4,76 (i. V. 4,67) Mill. M. der ordentlichen Reserve zugeführt, und dem Reich als gesetzlicher Anteil 33,33 (i. V. 32,68) Mill. M. überwiesen. Die Anteilseigner erhalten 15,82 (i. V. 15.61) Mill. M. als 8,79 (i. V. 8.68) % Dividende. Die Golddeckung der Noten betrug Ende 1919 nur noch 3,1 % gegen 10,2 % am Ende des Vorjahres.

Deutsche Privatnotenbanken.

Bayerische Notenbank. Die Wechseleinnahmen sind in 1919 auf 2,79 (i. V. 2,54) Mill. M. gestiegen, die Lombarderträgnisse dagegen auf 0,08 (i. V. 0,10) Mill. M. zurückgegangen; diverse Erträgnisse brachten 0,03 (i. V. 0.03) Mill. M. Im Vorjahre waren noch 0,004 Mill. M. Effektenertrag zu verzeichnen, während diesmal ein Verlust auf Effekten von 0,18 Mill. M. ausgewiesen wird. Einschließlich 0,29 (i. V. 0.26) Mill. M. Vortrag beträgt der Reingewinn nur 0,65 (i. V. 1.09) Mill. M., da die Unkosten von 1,12 auf 2,00 Mill. Mark gestiegen sind. Die Ausgaben für Provisionen und Zinsen betrugen 0,25 (i. V. 0,36) Mill. M. An Notensteuer waren 0,01 (i. V. 0,01) Mill. M. zu entrichten. Der durchschnittliche Notenumlauf betrug 107,03 (i. V. 74,51) Mill. M. Die durchschnittliche Bardeckung betrug 65,17 %, die Deckung gemäß § 9 des Reichsbankgesetzes 70,92 %. Die Dividende, die sich im Vorjahre von 11 auf 9 % ermäßigte, beträgt diesmal 6 %.

Württembergische Notenbank. Die Bank vereinnahmte 1919 an Wechselzinsen 1,47 (i. V. 1.52) Mill. M., an Lombardzinsen 0,69 (i. V. 0.70) Mill. M., ferner aus Wertpapieren 0,16 (i. V. 0,16) und aus verschiedenen Rechnungen 0,23 (i. V. 0.12) Mill. M., so daß sich ein Rohgewinn von 2,55 (i. V. 2,50) ergibt. Dagegen erforderten Zinsen 1,13 (i. V. 0,86) Mill. M., Steuern 0,52 (i. V. 0.17) Mill. M., Gehälter 0,29 (i. V. 0,12), allgemeine Unkosten 0.18 (i. V. 0.11) und Minderwert an Wertpapieren 0.27 (i. V. 0.15). Einschließlich 0.12 (i. V. 0,11) Mill. M. Vortrag verbleibt ein Reingewinn von 0.56 (i. V. 1,16) Mill. M. Die Dividende beträgt 4 (7) %; der Rücklage werden 0,007 (i. V. 0,09) Mill. M. überwiesen. 0.19 (i. V. 0,12) Mill. M. werden neu vorgetragen. Im Vorjahre wurden außerdem 0,20 Mill. M. der Kriegssteuerrücklage überwiesen und 0,09 Mill. M. als Staatsanteil abgeführt. Der tägliche durchschnittliche Notenumlauf betrug 32,49 (i. V. 26,39) Mill. M., seine Deckung mit Metall und fremden Noten 66,64 (i. V. 50,19) %. Das Guthaben bei der Reichsbank und der Frankfurter Bank ging auf 9,99 (i. V. 19,37) Mill. M. zurück.

Badische Bank. Der Diskontertrag im Jahre 1919 stellte sich auf 1,30 (i. V. 0,99) Mill. M.; die Einnahmen aus Kontokorrentzinsen sind weiter erheblich, und zwar auf 3.31 (i. V. 2,24) Mill. M.,

Digitized by Google

die Lombardzinsen auf 0,07 (i. V. 0,04) Mill. M. gestiegen, während die Erträge aus Effekten weiter auf 0,15 (i. V. 0,18) Mill. M. zurückgegangen sind. Andererseits haben sich die Unkosten mehr als verdoppelt; sie stiegen auf 1,05 (i. V. 0,50) Mill. M. Die Depositenzinsen erhöhten sich auf 2,10 (i. V. 1,54) Mill. M. Rückstellungen usw. erforderten 0,46 (i. V. 0,51) Mill. M. Der Reingewinn ohne Vortrag hat sich von 1,00 auf 1,21 Mill. M. erhöht. Die Dividende beträgt 6½ (7) %. Der Anteil des Staates am Gewinn (einschließlich Kriegssteuer) belief sich auf 0,11 (i. V. 0,08) Mill. M. Der Höchstbetrag des Notenumlaufs betrug 38,15 Mill. M.

Sächsische Bank. Folgt im nächsten Heft an gewohnter Stelle.

Die deutschen Banken im März 1920

Reichsbank. Den Jahresabschluß der Bank siehe unter „Die deutschen Notenbanken im Jahre 1919". Die Generalversammlung wählt in den Zentralausschuß, gemäß der Novelle vom 16. Dezember 1919, drei neue Mitglieder und drei Stellvertreter aus den Kreisen der Sparkassen, der Genossenschaften und der Gewerkschaften; und zwar für die Sparkassen: Oberbürgermeister a. D. Künzer, als Stellvertreter Stadtrat a. D. Jursch (Direktor des Deutschen Zentralgiroverbandes); für die Genossenschaften: Justizrat Prof. Dr. Crüger (Anwalt des Allg. Deutschen Genossenschaftsverbandes), als Stellvertreter Geh. Justizrat Dietrich (vom Generalverband deutscher Raiffeisen-Genossenschaften); für die Gewerkschaften: Hermann Kube (Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund), als Stellvertreter F. Baltrutsch. Ferner werden bei den Ersatzwahlen für die verstorbenen Herren Engelbert Hardt und Emil Freiherr v. Oppenheim gewählt die Herren Gustav Hardt und Simon Alfred Freiherr v. Oppenheim. Das Ausfuhrverbot für gewisse ausländische Wertpapiere, das deren Export nur dann zuläßt, wenn der Valutaerlös der Reichsbank zur Verfügung gestellt wird, ist abermals, und zwar bis 31. Mai, verlängert worden. Durch Vermittlung der Deutschen Bank wird eine Vereinbarung mit dem Reichsbankdirektorium getroffen über den in Francs zahlbaren Gegenwert für Kohlenlieferungen des Stahlwerks Becker nach der Schweiz; aus den für diese Lieferungen eingehenden Francszahlungen sollen 200 Mill. Francs Devisen der Reichsbank bei der Züricher Bankfirma Guyer-Zeller zur Verfügung gestellt werden. Das Goldaufgeld für Zollzahlungen wird für April auf 900 % festgesetzt. Der Preissturz auf dem Silbermarkt infolge Besserung der Mark führt der Bank große Silbermengen zu, da die finanziell nicht sehr starken Kleinhändler sich ihrer Bestände wenigstens zu dem Ankaufspreise der Reichsbank (8 M. pro 1 M. Silber, inzwischen auf 7 M. ermäßigt) entledigen wollen.

Seehandlung (Preuß. Staatsbank). Infolge der starken Inanspruchnahme des Geldmarktes ist der Vertrieb der preußischen Schatzwechsel am offenen Markt nur begrenzt möglich; infolgedessen muß die Reichsdarlehnskasse häufig in Anspruch genommen werden.

Kriegskreditinstitute. Die Kriegskreditbank in Erfurt beantragt die Liquidation. — Die Kriegskreditbank Nürnberg-Fürth A.-G. erzielte in 1919 einen Reingewinn von 7900 (i. V. 22 950) M.; die Generalversammlung soll über die Liquidation Beschluß fassen. — Die Kriegskreditbank für Sachsen i. Liqu. schließt das Geschäftsjahr mit 23 959 M. Reingewinn (i. V. 6111 M. Verlust), der vorgetragen wird.

Disconto-Gesellschaft. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt die neuen Aktien der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Leipzig (siehe dort), zur Begebung an deren Aktionäre. Die Bank übernimmt zusammen mit der Darmstädter Bank und S. Bleichröder die 6,30 Mill. M. neuen Aktien der A.-G. Mix & Genest in Berlin zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Das Institut beteiligt sich dem freihändigen Verkauf von 5 Mill. M. 4 % Stuttgarter Stadt-

Digitized by Google

anleihe von 1920. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von 100 Mill. 4 % Anleihe der Stadt Köln von 1919, von 11 Mill. M. 4 % Anleihe der Stadt Bonn von 1919, von 5 Mill. M. Aktien und 4 Mill. M. 4½% Obligat. der Braunkohlenwerke Borna A.-G., von 3 Mill. M. neuen Aktien der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, ferner zusammen mit der Dresdner Bank und Hardy & Co. von 5,75 Mill. M. neuen Aktien der Rositzer Braunkohlenwerke, zusammen mit mehreren Großbanken von 47,40 Mill. M. Aktien Lit. A der Hamburger Hochbahn-Gesellschaft. Beantragt ferner die Zulassung von 10½ Mill. M. neuen Aktien und 10 Mill. M. 4½% Hypothekarobligationen der Kaliwerke Aschersleben zur Frankfurter Börse. Lehnt infolge Arbeitsanhäufung die Annahme neuer Börsenaufträge für die Börsen am 10., 12., 15. und 17. März ab. Generaldirektor Aldenhoven (Filiale Hannover) wird neu in den Aufsichtsrat der Mech. Weberei zu Linden gewählt. Siehe auch Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie und M. M. Warburg & Co.

Deutsche Bank. Eröffnet in Stolberg (Rheinl.) eine Depositenkasse und errichtet Zweigniederlassungen in Ohligs und Wald. Ist vermittelnd tätig in der Frage der Ueberlassung schweizerischer Devisen aus den Kohlenlieferungen des Stahlwerks Becker an die Reichsbank (siehe dort). Die dem Institut nahestehende Deutsch-Ueberseeische Elektricitäts-Gesellschaft soll durch Vermittlung einer internationalen Gruppe in eine spanische Gesellschaft umgewandelt werden (vgl. Märzheft, Umschau). Die zum gleichen Konzern gehörige Elektrische Licht- und Kraftanlagen-A.-G. in Berlin kann auch für das Geschäftsjahr 1918/19 eine Dividende nicht verteilen, da die im Jahre 1907 aufgenommene Anleihe von 8,09 Mill. M. in schweizer Francs verzinslich und ebenso 1927 rückzahlbar ist. In der Generalversammlung wird mitgeteilt, daß die Gesellschaft in ihrer Existenz bedroht sei, und deshalb mit den Obligationären Verhandlungen gepflogen werden sollen. Sollten sie zu keinem Ergebnis führen, so sei mit dem Konkurs zu rechnen. Die die Petroleuminteressen der Deutschen Bank zusammenfassende Deutsche Petroleum-A.-G. verteilt pro 1918/19 aus 2,72 (i. V. 5,51) Mill. M. Reingewinn wieder 8 % Dividende; in der Generalversammlung sind 20,49 Mill. M., davon 18½ Mill. M. durch die Deutsche Bank, vertreten. Die Bank übernimmt zwecks Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 5 Mill. M. neue Aktien der Schultheiß-Brauerei A.-G., Berlin, 3 Mill. M. neue Aktien der Vereinigten Chemischen Werke, Charlottenburg, 5 Mill. M. neue Aktien der Voigt & Haeffner A.-G., 4,75 Mill. M. neue Aktien der Gebhard & Co. A.-G. in Vohwinkel, 2,20 Mill. M. neue Aktien der Böddinghaus, Reimann & Co. A.-G., Elberfeld, ferner 2,10 Mill. M. neue Aktien der Düsseldorfer Eisenhütten-Gesellschaft, Ratingen, davon 1,50 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre und 0,60 Mill. M. zur Verwertung durch ein Konsortium, außerdem zusammen mit der Dresdner Bank 15 Mill. M. neue Aktien der Orenstein & Koppel A.-G., Berlin, zusammen mit der Disconto-Gesellschaft 3,20 Mill. M. neue Aktien der Hoffmann Stärkefabriken, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie 1,9 Mill. M. neue Aktien der Ernemann-Werke A.-G., Dresden (davon verbleiben 0,22 Mill. Mark dem Konsortium), ferner konsortialiter 0,86 Mill. M. neue Aktien der Dr. C. Schleußner A.-G., Frankfurt a. M., 4,50 Mill. M. neue Aktien der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke, 4 Mill. M. neue Aktien der Amme, Giesecke & Konegen A.-G., Braunschweig, 3,75 Mill. M. neue Aktien der Ver. Pinselfabriken A.-G., Nürnberg, 1 Mill. M. neue Aktien der Ersten Darmstädter Herdfabrik und Eisengießerei A.-G. Beantragt mit Georg Fromberg & Co., Berlin, die Zulassung von 2125000 M. neuen Aktien der Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G. in Chemnitz, ferner mit verschiedenen Großbanken die Zulassung von 47,40 Mill. M. Aktien Lit. A der Hamburger Hochbahn zur Notierung an der Berliner Börse. Die Bank lehnt infolge Arbeitsanhäufung die Annahme weiterer Börsenaufträge für die Börsen am 10., 12., 15. und 17. März ab. Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp erklärt

Digitized by Google

im Zusammenhang mit dem von ihm versuchten Staatsstreich am 13. März seinen Austritt aus dem Aufsichtsrat der Bank. Direktor Frh. v. Rössing (Filiale Bremen) wird neu in den Aufsichtsrat der Hansa-Lloyd-Werke A.-G., ferner in den der Bremer Wollkämmerei A.-G. gewählt. Siehe auch Privatbank zu Gotha.

Dresdner Bank. Die Bank übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 6 Mill. M. neue Aktien der A.-G. Lauchhammer, 0,40 Mill. M. (von 0,80 Mill. M.) neue Aktien der Victoriawerke A.-G., Nürnberg, 4 Mill. M. neue Aktien der Deutschen Lastautomobilfabrik A.-G. in Ratingen, gemeinsam mit der Deutschen Bank 15 Mill. M. neue Aktien der Orenstein & Koppel A.-G., Berlin, ferner 2,40 Mill. M. neue Aktien der A.-G. für Cartonnagen-Industrie in Dresden zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft und 0,30 Mill. M., die sie bis 30. Juni zur Verfügung der Gesellschaft hält, außerdem von den Deutschen Kabelwerken 6 Mill. M. Stamm- und 2 Mill. M. Vorzugsaktien, erstere zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, letztere zur Begebung an eine Gruppe von Werksinteressenten zur Verhütung von „Ueberfremdung". Die Filiale Stuttgart beteiligt sich an dem freihändigen Verkauf von 5 Mill. M. 4 % Stuttgarter Stadtanleihe von 1920. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 2,30 Mill. M. Aktien der Maschinenfabrik Plauen, ferner mit mehreren Großbanken die Zulassung von 47,70 Mill. M. Aktien Lit. A. der Hamburger Hochbahn A.-G., ebenso gemeinsam mit der Nationalbank und einigen Bankfirmen die Zulassung von 6 Mill. M. 5 % Hypothekaranleihe der Gewerkschaft Wilhelmshall. Die Bank lehnt infolge Arbeitsanhäufung die Annahme neuer Börsenaufträge für die Börsen am 10., 12., 15. und 17. März ab. Dr. Paul Salomon (Dresdner Bank in Hamburg) wird in den Aufsichtsrat der Mälzerei A.-G. in Hamburg gewählt, Direktor Kleemann in den Aufsichtsrat des Eisenhüttenwerks Thale. Siehe auch Darmstädter Bank und Disconto-Gesellschaft.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Errichtet eine Filiale in Tegernsee, auf welche das dortige Filialgeschäft des Bankhauses Hemmer & Co. in Bad Tölz übergeleitet wird, sowie eine Zweigniederlassung in Chemnitz. Uebernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 0,30 Mill. M. neue Aktien der Veithwerke A.-G., Sandbach, 1,20 Mill. M. neue Aktien der Ersten Deutschen Feinjutegarnspinnerei, zusammen mit der Firma C. Schlesinger-Trier & Co. 1,50 Mill. M. neue Aktien der Körtings Elektricitätswerke, zusammen mit S. Bleichröder und der Disconto-Gesellschaft 6,30 Mill. M. neue Aktien der A.-G. Mix & Genest in Berlin, zusammen mit der Bankfirma Hauck & Sohn, Frankfurt a. M., 18 Mill. M. neue Aktien der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer, zusammen mit der Bankfirma Ephraim Meyer & Sohn, Hannover, 3,024 Mill. M. neue Aktien der Lindener Aktien-Brauerei vorm. Brande & Meyer, ferner konsortialiter 2,75 Mill. M. Aktien der Isaria Zählerwerke, 7,6 Mill. M. neue Aktien der Hein, Lehmann & Co. A.-G. Die Filiale Stuttgart beteiligt sich an dem freihändigen Verkauf von 5 Mill. M. 4 % Stuttgarter Stadtanleihe von 1920. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4 Mill. M. 4 % (I. Ausgabe) und 5 Mill. M. 4 % (II. Ausgabe) Anleihe der Stadt Frankfurt a. O. von 1919 sowie für 0,30 Mill. M. Aktien der Walzengießerei Kölsch. Die Bank lehnt infolge Arbeitsanhäufung die Annahme neuer Börsenaufträge für die Börsen am 10., 12., 15. und 17. März ab. Siehe auch Deutsche Bank und Treuhand-A.-G. Rheinland, Mainz.

Berliner Handels-Gesellschaft. Der Reingewinn für 1919 beträgt 16,25 (i. V. 11,81) Mill. M., die Dividende 10 (8) %. In der Bilanz per 31. Dezember 1919 sind die fremden Gelder auf 961,60 (i. V. 569,65) gestiegen. In diesen Einlagen sind auch neue Guthaben des Auslandes enthalten. Die der Bank nahestehende Industrie für Holzverwertung A.-G. in Essen verteilt pro 1919 aus 0,13 (i. V. 0.10) Mill. Mark Ueberschuß 10 (8) % Dividende. Das Institut übernimmt

Digitized by Google

12 Mill. M. neue Aktien der Berliner Maschinenbau-A.-G. vorm. Schwartzkopff zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, ferner 10 Mill. Mark neue Aktien der Danziger Privat-Actien-Bank, davon 8 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre. Die Bank löst auftragsweise die Gewinnanteilscheine der Pomona Diamanten-Gesellschaft für 1918 ein, Gegenwert wahlweise zu dem am Einlösungstage festgesetzten Geldkurse für Auszahlung London oder in einem Scheck auf London. Beantragt mit mehreren Großbanken die Zulassung von 47,70 Mill. M. Aktien Lit. A der Hamburger Hochbahn zur Notierung an der Berliner Börse. Lehnt infolge Arbeitsüberhäufung die Annahme neuer Börsenaufträge für die Börsen am 10., 12., 15. und 17. März ab. Justizrat Meifinger wird neu in den Aufsichtsrat gewählt. Dr. Sintenis tritt in den Aufsichtsrat der Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank ein.

Commerz- und Disconto-Bank. Das Institut hat die Parterreräumlichkeiten des früheren Pariser Hofes in Frankfurt a. M. auf zunächst zehn Jahre gepachtet und wird dort am 1. Oktober eine Filiale errichten. Uebernimmt 25 Mill. M. 4½% Obligationen der Hamburgischen Elektrizitätswerke und stellt sie freihändig zu 101% zum Verkauf, übernimmt ferner zur Begebung an die Aktionäre der Hannoverschen Gummiwerke Excelsior A.-G. 2,70 Mill. M. neue Aktien dieser Gesellschaft. Beantragt die Zulassung von 2,5 Mill. M. neuen Aktien der Telephonfabrik vorm Berliner, ferner mit mehreren Großbanken die Zulassung von 17,40 Mill. M. Aktien Lit. A der Hamburger Hochbahn zur Notierung an der Berliner Börse. Lehnt infolge Arbeitsanhäufung die Annahme neuer Börsenaufträge für die Börsen vom 10., 12., 15. und 17. März ab.

Nationalbank für Deutschland. Für Rechnung der Bank und des Fürsten Henkel-Donnersmarck hat die Bankfirma Sally M. Mainz in Hamburg die Aktienmehrheit der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft erworben. Die Bank übernimmt zwecks Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 2,10 Mill. M. neue Aktien der Annener Gußstahlwerke, 3½ Mill. M. neue Aktien der Byk-Guldenwerke, Chemische Fabrik A.-G., 0,6 Mill. M. neue Aktien der Löwenbrauerei A.-G., letztere zum Zwecke des Umtausches gegen 750 000 M. Aktien der Brauerei Friedrichshain. Beantragt mit mehreren Großbanken die Zulassung von 47,10 Mill. M. Aktien Lit A der Hamburger Hochbahn zur Notierung an der Berliner Börse. Siehe auch Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Bank übernimmt zwecks Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: die neuen 15 Mill. M. Stamm- und 7½ Mill. M. Vorzugsaktien der Ilse Bergbau A.-G., 1 Mill. Mark 8% Vorzugsaktien des Vereins für chemische Industrie, Mainz, 2,5 Mill. M. neue Aktien der A.-G. für Beton- und Monierbau, Berlin. Durch das Institut wird der Antrag auf Zulassung von 80 Mill. M. 4% und von 80 Mill. M. 3½% Pfandbriefen der Meininger Hypothekenbank zur Frankfurter Börse gestellt. Die Bank lehnt infolge Arbeitsanhäufung die Annahme neuer Börsenaufträge für die Börsen am 10., 12., 15. und 17. März ab.

Ahlener Bankverein A.-G., Ahlen (Westf.). Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,19 (i. V. 0,15) Mill. M., die Dividende 4 (6) %.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Die Generalversammlung genehmigt die Erhöhung des Aktienkapitals auf 160 Mill. M., nachdem der Aufsichtsrat den Betrag der neu auszugebenden Aktien auf 35 Mill. M. erhöht hat; die neuen Aktien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Disconto-Gesellschaft zu 140% zur Begebung an die Aktionäre der Creditanstalt zum gleichen Kurse. Die Bank übernimmt 2 Mill. M. neue Aktien der Chemnitzer Aktien-Spinnerei zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, ferner konsortialiter 6,60 Mill. M. neue Aktien der Thüringer Gasgesellschaft. Ein Konsortium unter Führung des Instituts übernimmt 1 491 000 M. neue Aktien der Deutschen Werkstätten-A.-G., Rähnitz-Hellerau, davon 604 000 M. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft und

Digitized by Google

den Rest an vom Aufsichtsrat namhaft zu machende Personen; ferner übernimmt das Konsortium 800 000 M. Teilschuldverschreibungen der Gesellschaft.

Amberger Creditbank e. G. m. b. H. Die Dividende pro 1919 beträgt 5 (i. V. 5½) %.

Gebr. Arnhold, Dresden. Die Firma führt ein Konsortium, das 3 Mill. M. neue Stammaktien der Deutschen Gußstahl- und Maschinenfabrik A.-G. in Schweinfurth zur Begebung an die Aktionäre übernimmt; das Konsortium selbst übernimmt die gleichzeitig ausgegebenen 1 Mill. M. Vorzugsaktien derselben Gesellschaft. Die Firma übernimmt ferner 0,75 Mill. M. neue Aktien der Plauener Spitzenfabrik sowie konsortialiter 3 Mill. M. neue Stammaktien und 2 Mill. M. 7 % Vorzugsaktien der Deutschen Kunstleder-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre dieser Gesellschaften. Dr. Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Max Roesler A.-G., Feinsteingutfabrik in Rodach, ein. Siehe auch Bank für Brau-Industrie.

Badische Bank, Mannheim. Den Jahresabschluß siehe an anderer Stelle.

Bank des Berliner Kassen-Vereins, Berlin. Die Generalversammlung beschließt die Errichtung eines Beamtenpensions- und Unterstützungsfonds mit selbständiger juristischer Persönlichkeit. In den Aufsichtsrat wird an Stelle von Konsul Wallich der Vorsitzende des Ausschusses der Aktionäre, Bankier Carl Joerger (Delbrück, Schickler & Co.), neugewählt, an dessen Stelle im genannten Ausschuß Bankier Dr. Paul Wallich (J. Dreifuß & Co.) tritt.

Bank für Brau-Industrie, Berlin. Erhöht ihr Aktienkapital um 3 auf 10 Mill. M. Die neuen Aktien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Bankfirma Gebr. Arnhold zu 109 %; dieses bietet sie den Aktionären zu 114 % ebenfalls zuzüglich 5 % Stückzinsen an.

Bank für Grundbesitz, Leipzig. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,74 (i. V. 0,23) Mill. M., die Dividende 6 (i. V. 0) %. Die Generalversammlung beschließt die Erweiterung des Gegenstandes des Unternehmens, der auf die Ausführung von Kommissions- und Bankgeschäften ausgedehnt wird.

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G. Uebernimmt den Altonaer Bankverein und gewährt für jeden Anteil desselben je eine eigene Aktie.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., Komm.-Ges. a. A. Die Verwaltung der Herforder Discontobank A.-G. (3 Mill. M. Kapital) hat mit dem Barmer Bankverein einen Verschmelzungsvertrag abgeschlossen, der der nächsten Generalversammlung der Discontobank vorgelegt werden soll. Die Discontobankaktien sollen in Aktien des Barmer Bankvereins im gleichen Nominalwert umgetauscht werden. Der Barmer Bankverein hat von der K. u. Th. Möller G. m. b. H. eine 4½% hypothekarisch gesicherte Anleihe von 1,5 Mill. Mark übernommen, die freihändig zum Verkauf gelangt. Ein Konsortium unter Führung des Instituts übernimmt 10 Mill. M. neue Aktien der Papierfabrik Reisholz, ein weiteres Konsortium 1,50 Mill. M. neue Aktien der W. Krefft A.-G., Gevelsberg, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaften. Siehe auch Deutsche Schiffkreditbank.

Barmer Creditbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,34 (i. V. 0,30) Mill. M., die Dividende wieder 9 %. In der Bilanz sind die fremden Gelder auf 31,75 (i. V. 14,23) Mill. M. gestiegen.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, München. Die Bank übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 0,30 Mill. M. neue Aktien der Zucker & Co. A.-G. in Erlangen, 2,40 Mill. M. neue Aktien der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber A.-G. in Nürnberg und 3 Mill. M. neue Aktien der Bayrischen Schuhfabriken A.-G., Schweinfurt.

Bayerische Handelsbank, München. Die Bank übernimmt konsortialiter 1 Mill. M. neue Aktien der Aktienfärberei Münch-

Digitized by Google

berg und bietet davon 0,75 Mill. M. den Aktionären an. Die unter Führung der Bank begründete Münchener Lichtspielkunst-A.-G. geht mit der Monumentalfilm G. m. b. H. eine Interessengemeinschaft ein unter erheblicher Erhöhung des Aktienkapitals. Kommerzienrat Hammon tritt in den Aufsichtsrat der Zwirnerei und Nähfadenfabrik Göppingen ein.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Das Institut verteilt pro 1919 aus 7,90 (i. V. 11,29) Mill. M. Reingewinn 10 (i. V. 14) % Dividende. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. M. Schuldverschreibungen. Siehe auch Bayer. Handelsbank.

Bayerische Notenbank, München. In der Generalversammlung wird die Erhöhung der Abgabe an den bayerischen Staat von 53 150 M. auf 80 000 M. jährlich beschlossen. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Geheimrat Brauser wird Geheimrat Moritz v. Stroell, der über 10 Jahre dem Vorstande der Bank angehörte, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Der Aufsichtsratsvorsitzende hebt hervor, daß die wirtschaftliche Lage schwere Zeiten erwarten lasse, doch könne man hoffen, daß im laufenden Jahre wieder ein ähnliches Ergebnis erzielt werde. Den Jahresbericht siehe unter „Deutsche Privatnotenbanken".

Bayerische Staatsbank, Nürnberg. Der Finanzminister beantragt beim Landtag eine Neuordnung des aus dem Jahre 1878 stammenden Statutes der Bank. Die Geschäftstätigkeit der Bank soll erweitert und dem neuzeitlichen Bankbetrieb angepaßt werden. Was die finanzielle Basis betrifft, so soll an die Stelle des bisherigen Stammkapitals von 300 000 M. ein Grundkapital von 80 Mill. M. treten. Gebildet wird dieses Grundkapital aus dem bisherigen Stammkapital, dem Dotationskapital und dem Reservekapital, die Ende 1918 zusammen 81 008 588 M. enthielten. Der 80 Millionen überschießende Betrag bildet die neue Reserve. Aus dem Anteil am jährlichen Reingewinn der Bank sollen dem Grundkapital neun Zehntel und der neugebildeten Reserve ein Zehntel zugeführt werden. Der bayerische Landtag genehmigt die vorstehend skizzierte Umgestaltung sowie die Verlegung des Sitzes der Bank von Nürnberg nach München. Der Ausweis per Januar zeigt einen weiteren Rückgang der Gutscheine um 5,7 auf 53,6 Mill. M. Die Gutscheine über 5 M. werden vom 1. April ab aus dem Verkehr gezogen. Der Finanzausschuß lehnt den Antrag der Regierung ab, der Bayerischen Staatsbank das Notenprivileg zu erteilen.

Bayrische Treuhand-A.-G., München. Die der Bayr. Vereinsbank nahestehende Gesellschaft verteilt aus 0,06 (i. V. 0,05) Mill. M. Reingewinn 7 (i. V. 5) % Dividende.

Bayrische Vereinsbank, München. Die Bank übernimmt konsortialiter die 9,3 Mill. M. neuen Aktien der Aktienbrauerei Löwenbräu zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Beantragt die Zulassung von 0,25 Mill. M. neuen Aktien des Bayerischen Portlandzementwerkes Marienstein zur Münchener Börse. Siehe auch Bayr. Treuhand-A.-G. und Bayer. Handelsbank.

Berliner Hypothekenbank. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,62 (i. V. 1,46) Mill. M., die Dividende 5½ (i. V. 4½) %. Die Frist für die Konvertierung der 4½% Pfandbriefe des Instituts Serie V und VI sowie XIX und XXII in neue 4 % Pfandbriefe wird bis zum 10. April verlängert. Für den zurücktretenden H. Keller wird Ernst Lichtenberg (i. Fa. G. H. Kellers Söhne in Stuttgart) und ferner Geh. Staatsrat a. D. Justus Budde (Vorsitzender) in den Aufsichtsrat gewählt.

S. Bleichröder, Berlin. Die Firma übernimmt zusammen mit der Darmstädter Bank und der Disconto-Gesellschaft 6,30 Mill. M. neue Aktien der A.-G. Mix & Genest in Berlin zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, ferner von 22 Mill. M. neuen Aktien der Alkaliwerke Ronnenberg 11 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre dieser Gesellschaft. Siehe auch M. M. Warburg & Co. in Hamburg.

Digitized by Google

Braunschweigische Bank- und Kreditanstalt A.-G., Braunschweig. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,88 (i. V. 1,62) Mill. M., die Dividende 7½ (i. V. 6½) %.

Braunschweiger Privatbank A.-G. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,02 (i. V. 0,91) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7½) %. Siehe auch Hannoversche Bank.

Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt). Die Bank emittiert 20 Mill. M. 4 % Schuldverschreibungen, die zu pari zum Verkauf gestellt werden.

Bremer Bankverein, Bremerhaven. Das 1 Mill. M. betragende Aktienkapital soll erhöht werden.

Chemnitzer Bankverein. Die Generalversammlung beschließt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 30 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 120 % angeboten. Die Dividende pro 1919 beträgt 9 (i. V. 8) % aus 2,21 (i. V. 1,75) Mill. M. Reingewinn. Siehe auch Vogtländische Creditanstalt.

Coburg-Gothaische Bank, Coburg. Das Jahr 1919 ergab einen Reingewinn von 0,33 (i. V. 0,21) Mill. M., woraus 6 (i. V. 5) % Dividende verteilt werden.

Commerz-Bank, Lübeck. Beantragt für 1919 eine Dividende von 7 (i. V. 6) %.

Danziger Privat-Actien-Bank. Der Aufsichtsrat beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 auf 30 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Berliner Handels-Gesellschaft übernommen und davon 8 Mill. M. den Aktionären der Privatbank zum Bezuge angeboten. Direktor Willstätter gehört dem Aufsichtsrat der neugegründeten „Gedania", Allg. Versich.-A.-G., an.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Bankier Carl Joerger wird in den Aufsichtsrat der Bank des Berliner Kassen-Vereins gewählt und scheidet aus dem Ausschuß der Aktionäre dieses Instituts aus. Die Firma übernimmt 1,26 Mill. M. neue Aktien der Saganer Wollspinnerei und Weberei zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Deutsche Ansiedlungsbank. Verteilt wieder 8 % Dividende. Die frühere Absicht einer Liquidation ist nach Mitteilung der Verwaltung aufgegeben worden. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse, Dietrich, und Bergassessor Quehl (i. Fa. Gebr. Arons, Bankgeschäft) werden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. An Stelle des verstorbenen G. Schoenfeld, Braunschweig, wird Bankdirektor Max Mauritz, Braunschweig, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz A.-G. Der Sitz der Gesellschaft ist von Berlin nach München verlegt worden.

Deutsche Hypothekenbank (A.-G.), Berlin. Das Institut kündigt die noch im Umlauf befindlichen 4½% Hypothekenpfandbriefe Serie 17 (10 Mill. M.) auf den 15. Juni 1920.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. An der Berliner Börse werden 160 Mill. M. 4 % und 3½% Pfandbriefe des Institutes zur Notierung zugelassen, auch für die Frankfurter Börse wird der Antrag auf Zulassung gestellt. Die erste offizielle Notiz der 4 %, ab 1930 rückzahlbaren Pfandbriefe stellt sich auf 106 %.

Deutsche Industrie-Treuhand-G.-G., Berlin. Die Gesellschaft wird von Textilindustriellen mit einem Kapital von 12,50 Mill. M. gegründet, wovon vorläufig 25 % eingezahlt werden.

Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Bei 37,5 (i. V. 30,7) Milliarden M. Gesamtumsatz beträgt der Reingewinn pro 1919 5,26 (i. V. 3,62) Mill. M., woraus 8 (i. V. 7) % Dividende verteilt werden. Das Institut hat die Mehrheit der Aktien der Bremer Hafen- und Straßenbahn an die Städte Bremerhaven, Geestemünde und Lehe verkauft. Die Zweigniederlassung Mülheim (Ruhr) hat die

Digitized by Google

ihr angestellten Kuxe der Gew. Schallmauer zum Preise von je 10750 M. übernommen.

Deutsche Orientbank, Berlin. Die Bank übernimmt von dem (zunächst mit 25 % einbezahlten) Grundkapital von 3 Mill. Mark der neugegründeten „Phöbus", Versicherungs-A.-G. 0,25 Mill. Mark (siehe auch Hardy & Co., G. m. b. H.).

Deutsche Schiffkreditbank A.-G., Duisburg. Das unter Führung des Barmer Bankvereins gegründete Institut bringt für das erste volle Geschäftsjahr 1919 5 % Dividende in Vorschlag. Der Reingewinn beträgt 0,14 Mill. M.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft, Berlin. Aus dem Reingewinn von 0,39 (i. V. 0,36) Mill. M. werden 15 (i. V. 11) % Dividende verteilt. An Stelle des verstorbenen Kommerzienrats Emil Berve, Breslau, wird Dr. jur. Felix Theusner, Direktor des Schlesischen Bankvereins, Filiale der Deutschen Bank, Breslau, in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Die Bank veröffentlicht, wie alljährlich, eine Uebersicht über die Wechselkurse in Rio de Janeiro, La Paz, Valparaiso und Barcelona.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M.. Von den 3 Mill. M. neuen Aktien der Schuhfabrik Herz A.-G., Frankfurt a. M., übernimmt die Deutsche Vereinsbank 1,5 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Auf Antrag der Bank, der Bankfirma M. Hohenemser und der Rheinischen Creditbank sind 3 Mill. M. neue Aktien der H. Fuchs Waggonfabrik an der Frankfurter und Mannheimer Börse zugelassen worden.

Deutscher Zentralgiroverband, Berlin. Der Verband stellt von den genehmigten 200 Mill. M. 4 % Deutsche Kommunalanleihe zunächst 25 Mill. M. zu 98 % zum freihändigen Verkauf.

Dresdner Handelsbank. Erhöht das Aktienkapital um 1,80 auf 3 Mill. M.

Eisenbahn-Bank in Frankfurt a. M. Pro 1919 wird ein Verlust von 2,60 Mill. M. ausgewiesen.

Eisenbahn-Renten-Bank, Frankfurt a. M. Die Verwaltung sieht sich gezwungen, erneut eine Versammlung der Gläubiger einzuberufen, in der beschlossen werden soll, daß die Einlösung der am 1. Juni 1920 fällig werdenden Obligationszinsen zunächst auf drei Jahre gestundet wird, und daß die Rückzahlung von Obligationen zunächst auf fünf Jahre unterbleiben soll.

Essener Creditanstalt. Das Institut übernimmt konsortialiter 4 Mill. M. neue Aktien der Magdeburger Bergwerks-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre.

Frankfurter Bank. Die Dividende pro 1919 beträgt 7 (i. V. 8) % aus 1,51 (i. V. 1,92) Mill. M. Reingewinn. An Stelle des ausscheidenden C. von Metzler werden Moritz von Metzler und Alfred Merton (Direktor der Metallbank) in den Aufsichtsrat gewählt.

Frankfurter Handelsbank A.-G., vorm. Frankf. Viehmarktsbank, Frankfurt a. M. Die Gesellschaft erzielte in 1919 einen Reingewinn von 0,08 (i. V. 0,07) Mill. M., woraus 6 (i. V. 5½) % Dividende verteilt werden.

Frankfurter Hypothekenbank. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 3,44 (i. V. 3,38) Mill. M., die Dividende wieder 10 %. An Stelle des verstorbenen Kommerzienrats Carl Friedrich Henrich und des ausscheidenden Carl von Metzler werden Hans Heinrich Hauck und Moritz von Metzler neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein. An Stelle des Direktors Heinrich Niederhofheim, der sein Mandat zugunsten eines aktiven Direktionsmitgliedes der Darmstädter Bank niedergelegt hat, wird in der Generalversammlung Direktor Ludwig Deutsch in den Aufsichtsrat gewählt.

Digitized by Google

Freiberger Bankverein. Die Verwaltung bringt pro 1919 eine Dividende von 8 (i. V. 6) % in Vorschlag. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Bankdirektor Ernst Bauer-Dresden und Fabrikbesitzer Max Grumbach-Freiberg i. S.

Geestemünder Bank. Bringt pro 1919 eine Dividende von 9 (i. V. 8) % aus 0,27 (i. V. 0,19) Mill. M. Reingewinn zur Verteilung.

Geestemünder Creditbank. Der für 1919 ausgewiesene Reingewinn beträgt 0,16 (i. V. 0,11) Mill. M., die Dividende 12 (i. V. 10) %.

Grundkreditbank Königsberg. Für 1919 ergibt sich ein Reingewinn von 0,19 (i. V. 0,14) Mill. M.; über die Dividende (i. V. 8 %) werden keine Angaben gemacht.

Hannoversche Bank. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 18 auf 54 Mill. M. Von den neuen Aktien werden 12 Mill. M. von einem Konsortium zu 127 % übernommen und von diesem den Aktionären zu 130 % angeboten, während die übrigen 6 Mill. M. Aktien „für ein geplantes großes Geschäft" zur Verfügung gestellt werden; in bezug auf dieses Geschäft wird auch die Hildesheimer Bank (siehe dort) der Generalversammlung Anträge unterbreiten. In den Aufsichtsrat neugewählt werden Bankdirektor Julius Traube (Braunschweigische Privatbank), Fabrikbesitzer O. Reinhold, Hannover, und Frh. v. Rechenberg, Bückeburg.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,33 (i. V. 0.35) Mill. M., die Dividende wieder 7 %. An Stelle des aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Bankdirektors A. Galette-Karlsruhe wird Regierungspräsident a. D. Fromme-Hildesheim neugewählt.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Die Firma übernimmt von dem zunächst mit 25 % einbezahlten Grundkapital von 3 Mill. M. der neugegründeten „Phöbus", Versicherungs-A.-G., 0,25 Mill. M. (siehe auch Deutsche Orientbank, Berlin). Bankier Pohl wird in der Generalversammlung der Deutschen Bioskop A.-G., Berlin, in eine Kommission gewählt, die eine Prüfung der Werte des Deklakonzerns vornehmen soll, bevor dieser von der Deutschen Bioskop A.-G. übernommen wird. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

Hessische Landes-Hypothekenbank, Darmstadt. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,78 (i. V. 0.58) Mill. M., die Dividende wieder 4 %.

Hildesheimer Bank, Hannover. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 8 auf 20 Mill. M.; 4 Mill. M. neue Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Hannoverschen Bank zu 121 % übernommen und den Aktionären zu 130 % angeboten, während 4 Mill. M. zu 130 % mit der Hannoverschen Bank ausgetauscht werden, um für Gelegenheitsgeschäfte verwertet werden zu können. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,49 (i. V. 1,48) Mill. M., die Dividende wieder 9 %. Die fremden Gelder sind bis Ende 1919 auf 90,56 (i. V. 69,14) Mill. M. gestiegen. In der Generalversammlung werden Kommerzienrat Dr. Rudolf Alberti-Goslar und Oekonomierat Carl Grote II neu in den Aufsichtsrat gewählt. Siehe auch Hannoversche Bank.

Holsten-Bank, Neumünster. Die Dividende pro 1919 beträgt 10 (i. V. 8) %.

Hypothekenbank in Hamburg. 10 Mill. M. 4 % Hypothekenpfandbriefe des Instituts Serie 650/730 sind zur Berliner Börse zugelassen worden.

Kieler Bank. Erhöht ihr Aktienkapital um 3 auf 7½ Mill. M.; von den neuen Aktien sollen 1½ Mill. M. den Aktionären angeboten werden. Pro 1919 beträgt der Reingewinn 0,44 (i. V. 0,35) Mill. M., die Dividende 6½ (i. V. 5½) %.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. M. Das Institut, das wiederholt Sanierungen durchgemacht

Digitized by Google

hat, sieht sich neuerdings veranlaßt, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, in der Bericht über den Stand der Bank und über Verluste am Grundkapital (infolge Deckung von Francsverbindlichkeiten in der Schweiz) erstattet und Maßnahmen zur Verhütung des Konkurses beschlossen werden sollen.

Leipziger Creditbank. Aus 0,29 (i. V. 0,21) Mill. M. Reingewinn werden 5 (i. V. 4) % Dividende verteilt.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Verteilt wieder 8 % Dividende.

Mecklenburgische Spar-Bank, Schwerin. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,58 (i. V. 0,57) Mill. M., die Dividende wieder 8 %.

Mendelssohn & Co., Berlin. Das Bankhaus hat zur Erleichterung des Verkehrs in Köln einen Vertreter bestellt. Die Nachricht, daß in Düsseldorf eine Filiale errichtet werden solle, wird dementiert.

Mitteldeutsche Privatbank, Magdeburg. Die dem Institut nahestehende B. Polack-A.-G., Waltershausen, weist pro 1918/19 0,76 (i. V. 1,01) Mill. M. Ueberschuß aus, dessen Verteilung (i. V. 15 % Dividende) nicht ersichtlich ist. Die Bank übernimmt konsortialiter 2 Mill. M. neue Aktien der Alfred Gutmann A.-G. für Maschinenbau, Hamburg, sowie 0,50 Mill. M. neue Aktien der Kraftwerk Thüringen-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaften.

Norddeutsche Bank, Hamburg. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 6,81 (i. V. 7,29) Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 8) %; im Vorjahre wurden der besonderen Reserve 1,6 Mill. M. überwiesen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 11½ Mill. M. neue Aktien der Merckschen Guano- und Phosphatwerke zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Norddeutsche Grundcreditbank, Weimar. Das Institut besteht 1919 fünfzig Jahre. Aus 0,67 (i. V. 0,67) Mill. M. Reingewinn werden wieder 6 % Dividende verteilt. Die Bank beantragt die Zulassung von 10 Mill. M. ihrer 4 % Hypothekenpfandbriefe Serie XX zur Berliner Börse. An Stelle des ausscheidenden K. von der Heydt wird Dr. Freiherr Imre von Palm (i. Fa. von der Heydt & Co. und Delbrück, Schickler & Co., Berlin), ferner Direktor Ludwig Fuld (Bank für Thüringen) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Oldenburgische Landesbank. Verteilt wieder 12½% Dividende.

Osnabrücker Bank. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 2,12 (i. V. 1,51) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7½) %. Errichtet eine Zweiganstalt in Bad Oeynhausen und eine Geschäftsstelle in Schötmar i. Lippe.

Ostbank für Handel u. Gewerbe, Posen. 8 Mill. M. neue Aktien der Bank sind zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Osterholz-Scharmbecker Bank A.-G. Die Dividende wird mit wieder 7 % in Vorschlag gebracht.

St. Pauli Creditbank, Hamburg. Die Dividende pro 1919 beträgt 11 (i. V. 11) %; der Rückgang wird mit Kursverlusten begründet.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Direktor Siebrecht wird in den Aufsichtsrat der Frankfurter Hof A.-G. gewählt. Siehe auch Bayer. Handelsbank.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 2,43 (i. V. 3,38) Mill. M., die Dividende wieder 9 %.

Plauener Bank A.-G. Der Reingewinn beträgt 0,83 (i. V. 0,65) Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 7) %.

Potsdamer Kreditbank. Die Verwaltung beantragt die Kapitalsverdoppelung auf 5 Mill. M. Die Dividende pro 1919 beträgt 8 (i. V. 7) %.

Digitized by Google

Preußische Bodenkredit-Actienbank, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 30 Mill. M. 4 % eigene Kommunalobligationen Serie II.

Preußische Hypotheken-Actienbank, Berlin. Der Reingewinn beträgt in 1919 5,07 (i. V. 5.07) Mill. M., die Dividende wieder 7 %. Neu in den Aufsichtsrat wird Dr. Sintenis (Berl. Handels-Gesellschaft) gewählt.

Privatbank zu Gotha. Die außerordentliche Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 15 Mill. M.; die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank übernommen und den Aktionären der Privatbank zu 115 % angeboten. Die Bank errichtet in Leinefelde eine Geschäftsstelle. Stadtrat Klatt-Mühlhausen wird neu in den Aufsichtsrat der Bank gewählt. Direktor Cron tritt in den Aufsichtsrat der Ver. Gothaniawerke ein.

Reichstreuhand-Gesellschaft A.-G., Berlin. Das Institut wird mit 20 Mill. M. zur kommissionsweisen Verwertung der Restbestände des Reichsschatzministeriums gegründet; zunächst sind 25 % auf die Aktien eingezahlt. Der Wert der noch zu realisierenden Güter wird auf 1 bis 2 Milliarden M. geschätzt.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Bank übernimmt konsortialiter 3 Mill. M. neue Aktien der Unionwerke A.-G., Maschinenfabrik, Mannheim-Berlin (davon 1,5 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft), mit der Verpflichtung, das gesamte Aktienkapital von 6 Mill. M. an der Berliner Börse einzuführen; sie führt ferner das Konsortium, das 1.6 Mill. M. neue Stammaktien des Stahlwerks Mannheim übernimmt; von den Aktien werden 1,20 Mill. Mark den Aktionären der Gesellschaft angeboten, während 0,40 Mill. M. dem Konsortium verbleiben. Siehe auch Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Das Institut verteilt pro 1919 aus 3,46 (i. V. 1.11) Mill. M. Reingewinn wieder 9 % Dividende.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. In der Generalversammlung wird Geh. Finanzrat Robert Bürgers, Direktor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Rheinisch-Westfälische „Revision". Treuhand-A.-G., Köln. Die Gesellschaft wird mit 1 Mill. M. Kapital durch den A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Gemeinschaft mit den Kölner Firmen J. H. Stein und Deichmann & Co. gegründet.

Riesaer Bank. Erhöht das Aktienkapital um 2 auf 4 Mill. M.

Rostocker Bank. Pro 1919 werden aus 0,32 (i. V. 0,31) Mill. Mark Reingewinn 5 (i. V. 5) % Dividende auf die Vorzugs- und 4 (i. V. 4) % auf die Stammaktien verteilt. In den Aufsichtsrat wird Oekonomierat Klitzing neugewählt.

Rostocker Gewerbebank. Die Dividende pro 1919 wird mit wieder 7 % in Vorschlag gebracht.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein. Das Institut übernimmt konsortialiter 3 Mill. M. neue Aktien des Rheinischen Aktienvereins für Zuckerfabrikation in Köln zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Geh. Finanzrat Robert Bürgers, Direktor des Instituts, tritt in den Aufsichtsrat der Rhein.-Westfäl. Bodenkreditanstalt, Köln, der A.-G. für Verzinkerei und Eisengießerei vorm. Hilgers, Rheinbrohl, und der A.-G. für Rhein.-Westf. Zementindustrie ein.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Firma übernimmt zusammen mit der Darmstädter Bank die 1,50 Mill. Mark neuen Aktien der Körtings Elektrizitätswerke, Berlin, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank, Breslau. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2.21 (i. V. 2.19) Mill. M., die Dividende wieder 7½ %.

Digitized by Google

Siegener Bank für Handel und Gewerbe. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0.97 (i. V. 0.93) Mill. M., die Dividende wieder 7½%. Die Firma wird in „Siegener Bank" abgeändert.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 3,87 (i. V. 4.05) Mill. M., die Dividende wieder 8 %. Geh. Hofrat H. Garcis, seit 45 Jahren Mitglied der Direktion, hat sein Amt niedergelegt. Die Generalversammlung wählt ihn sowie Graf Paul v. Almeida neu in den Aufsichtsrat.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt 1 Mill. Mark neue Aktien der Pfälzischen Preßhefe- und Spritfabrik, Ludwigshafen, zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft; ein ebenfalls unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt 0,50 Mill. M. neue Aktien der Hefftschen Kunstmühle A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft, München. Aus 0,03 (i. V. 0.05) Mill. M. Reingewinn werden pro 1916 6 (i. V. 8)% Dividende verteilt.

Thüringische Landesbank A.-G., Weimar. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,06 (i. V. 0,48) Mill. M.; daraus werden wieder 9 % Dividende auf das von 3 auf 9 Mill. M. erhöhte Aktienkapital verteilt.

Treuhand-A.-G. Rheinland, Mainz. Unter dieser Firma wird mit 1 Mill. M. Kapital eine neue Aktiengesellschaft gegründet, zu deren Gründern auch die Mainzer Filiale der Bank für Handel und Industrie gehört.

Tschechoslawische Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Unter dieser Firma gründen die Böhmische Unionbank, die Agrarni Banca und die Prager Kreditbank gemeinsam eine Bank mit 25 Mill. M. Kapital.

Vogtländische Creditanstalt, Plauen. Die Dividende dieses Tochterinstituts des Chemnitzer Bankvereins pro 1919 beträgt 8 (i. V. 7) %. Es wird die Erhöhung des Aktienkapitals von 4 auf 10 Mill. M. beantragt.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Unter Beteiligung der Firma sowie des Bankhauses S. Bleichröder und der Disconto-Gesellschaft ist in Cuxhaven unter dem Namen „Fischindustrie A.-G." eine neue Aktiengesellschaft mit 1.2 Mill. M. Kapital gegründet worden.

Westdeutsche Bodencreditanstalt, Köln. Bankier Werner Mankiewitz (i. Fa. Dreyfuß & Co.-Frankfurt a. M.) wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Westholsteinische Bank, Heide. Pro 1919 gelangen aus 2,09 (i. V. 1.62) Mill. M. Reingewinn 10 (i. V. 8) % Dividende zur Verteilung. Die von der Bank in Zone I des nordschleswigschen Abstimmungsgebiets betriebenen Zweigstellen gehen an die Nordsleswigs Bank über. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 3 Mill. M. neue Stammaktien der Ottensener Eisenwerke A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft, ferner 0.50 Mill. M. 6 %, mit sechsfachem Stimmrecht ausgestattete Vorzugsaktien derselben Gesellschaft unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre.

Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. Beteiligt sich an dem freihändigen Verkauf von 5 Mill. M. 4 % Stuttgarter Stadtanleihe.

Kgl. Württ. Hofbank, Stuttgart. Beteiligt sich an dem freihändigen Verkauf von 5 Mill. M. 4 % Stuttgarter Stadtanleihe. Der langjährige Direktor des Instituts, Geh. Hofrat v. Staib, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,77 (i. V. 1.96) Mill. M., die Dividende wieder 8 %.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Die Generalversammlung wählt neu in den Aufsichtsrat (an Stelle der

Digitized by Google

ausscheidenden Geh. Hofrat Gustav Pfaff und Geh. Hofrat Karl v. Staib) die Herren Bankdirektor Rechtsanwalt Hermann Scheurlien und Kommerzienrat Max Hartenstein. Den Jahresbericht siehe an anderer Stelle.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Beteiligt sich an dem freihändigen Verkauf von 5 Mill. M. 4 % Stuttgarter Stadtanleihe. Uebernimmt konsortialiter die neuen Aktien der Kammgarnspinnerei Bietigheim zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Wurzener Bank. Erhöht das Aktienkapital von 1 auf 3 Mill. M.

Zörbiger Bankverein, vorm. Schröter, Körner & Co., Comm.-Ges. a. A. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 1 auf 2,21 Mill. M. Die Dividende beträgt wieder 9 %.

Zörbiger Creditverein. Der Reingewinn beträgt 0,16 (i. V. 0,15) Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 9) %.

Die ausländischen Banken im IV. Quartal 1919.

XII. Russische Randstaaten.

Estland. Estnische Bank. Das Institut, ursprünglich als Privatbank errichtet, fungiert fortan als Staatsbank. Das Aktienkapital beträgt 10 Mill. estn. M. Ende Juli betrug die Bilanzsumme 35 Mill. estn. M.

Währung. Seit Anfang 1919 gilt die estnische Mark als Landeswährung; daneben sind jedoch Zarenrubel, Ostmark- und Dumarubel im Umlauf. Die estnische Mark wird vom estnischen Staat als verzinslicher Kassenschein im Wert von 50, 100, 200, 500 und 1000 estn. M. ausgegeben der zu 5% Rente läuft und zu bestimmten Zeitpunkten einlösbar ist. Die estnische Mark wird mit etwa ein Drittel des Wertes der finnischen Mark bewertet (Anfang Oktober 1919).

Bankgründung. In Reval wird eine Handels- und Industriebank unter dem Namen „Nordische Bank" mit 5 Mill. estn. M. Kapital gegründet.

Finnland. Bank von Finnland. Die Bank erhöht ihren Diskontsatz am 20. November auf 7%.

Finnische Sparkassen. Die Einlagen betrugen Ende 1917 603,7 Mill. f. M., die Zahl der Sparbücher 462 771.

Neugründungen. Eine „Aktienbanken för Utrikeshandel" mit 30 Mill. f. M. Kapital und eine „Palobeimo & Co. P. A." mit 12 Mill. f. M. sind errichtet worden. Die „Finnländisch-Englische Bank" hat mit Rücksicht auf den schlechten Stand der finnischen Währung ihre Eröffnung verschoben.

Commerzbank in Abo. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital um 10 auf 20 Mill. f. M.

Nordiska Föreningsbanken, Helsingfors. Bei 100 Mill. f. M. Aktienkapital und 66 Mill. Reserven betragen die fremden Gelder Ende Oktober 1072 f. M.

Sova-Karjalan Osake-Pankki. Das Kapital wird von 20 auf 30 Mill. f. M. erhöht. Die Meldung von einer Verschmelzung mit der Kauppa-Pankki wird dementiert.

Lettland. Die Regierung plant eine neue Geldreform. Die Geldeinheit soll dem Franc entsprechen, und die größeren Vielheiten sollen in Gold ausgeprägt werden.

Polen. Währung. Die polnische Regierung erläßt eine Verordnung, nach welcher der Agiohandel mit deutschen Reichsbanknoten und Kassenscheinen, die Ausfuhr von Banknoten über die polnische Grenze und überhaupt jedes Disponieren in fremder Valuta,

Digitized by Google

Devisen, Zahlungsanweisungen, Schecks und Wechseln verboten ist. Ein Gesetzentwurf verordnet die Gleichstellung der polnischen Mark mit der deutschen. Die im September begründete polnische staatliche Devisenzentrale (siehe Dezemberheft Seite 853) wird aufgehoben und ihre Verordnungen als rechtsungültig erklärt. Der Handel mit ausländischen Valuten wird indessen nicht freigegeben, sondern in obiger Weise durch staatliche Verordnung geregelt. Der Finanzminister läßt dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Beschlagnahme von Gold und Silber zugehen.

Devisenzentrale. Siehe Währung.

Moratorium. Im österreichischen Teilungsgebiet tritt für fällig gewordene privatrechtliche Forderungen Stundung zunächst bis zum 31. Dezember 1919 ein.

Postsparkasse. Die neue Postsparkasse hat im Oktober 3200 Teilnehmer bei 130 Mill. Kr. und 19 Mill. M. Umsatz gehabt.

Bankgründungen. In Posen wird eine Kommissionsbank (Bank Komiserry) mit 2 Mill. poln. M. Kapital und Filialen in Danzig, Warschau, Krakau, Wilna und Lodz gegründet; das Kapital soll auf 10 Mill. M. erhöht werden.

Depositenzins. Die polnischen Banken erhöhen den Zins für kündbare Einlagen auf 4 bis 5%, je nach der Kündigungsfrist.

Bank Handlowy w Poznaniu (Posener Handelsbank). Erhöht ihr Aktienkapital auf 20 Mill. poln. M.

Bank Kwilecki, Potocki & Co., Posen. Die Dividende beträgt 10 (i. V. 8) %. Die Bank erwirbt das Getreide- und Düngemittelgeschäft Ceres G. m. b. H. in Danzig, um es dort als Zweigniederlassung weiterzuführen.

Bank Ziazku Spolek Zarobkowych, Posen. Gründet eine Akt.-Ges. für Holzgewerbe und Handel in Posen, die den Holzexport betreiben soll, mit 3 Mill. poln. M. Kapital.

Galizische Industriebank, Lemberg. Die Bank verlegt ihren Sitz nach Warschau und erhöht ihr Aktienkapital auf 100 Mill. Kr.

Handels- und Industriebank, Warschau. Erhöht das Aktienkapital von 5 auf 10 Mill. Kr. (?), um die Niederlassungen der Allgemeinen Depositenbank in Galizien zu übernehmen.

Warschauer Kommerz- und Handelsbank. Verdoppelt das Aktienkapital auf 20 Mill. Rbl. und eröffnet eine Filiale in Danzig.

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Bulgarische Nationalbank. Es sind Bestrebungen im Gange, die Nationalbank, die Genossenschaftsbank und die Landwirtschaftsbank zu einem Einheitsinstitut zusammenzuschließen.

Währung. 5,125 Mill. Doll. Gold sind von Bulgarien als Gegenleistung für Getreidelieferungen nach New York gesandt werden.

Banca Commerciale Italiana e Bulgara, Sofia. Die neue Bank hat ihre Tätigkeit aufgenommen.

Rumänien. Rumänische Nationalbank. Die rumänische Regierung nimmt einen neuen Vorschuß von 2 Milliarden Lei bei der Bank auf. Die im Umlauf befindlichen Noten der Bank betragen 4 Milliarden Lei. (Außerdem sind 2 Milliarden Lei der deutschen Okkupationstruppen im Umlauf.

Währung. Nach einer Verfügung des rumänischen Finanzministeriums werden die abgestempelten Leinoten der Banca Generala Romana aus dem Verkehr gezogen und zum halben Nennwerte (nach anderer Meldung zum vollen Wert) eingelöst. Die unabgestempelten Noten werden nicht eingelöst und verlieren ihre Gültigkeit. Siehe auch Rumänische Nationalbank.

Digitized by Google

Bankprojekt. Die Anglo-Oesterreichische Bank, Wien, plant zusammen mit der Oesterreichischen Länderbank die Gründung eines neuen Bankinstituts in Rumänien. Siehe auch die folgende Notiz sowie Banca Taraneasca und Banque pour l'Industrie Sucrière.

Banca Cerealistlor, Bukarest. Unter dieser Firma wird in Bukarest ein neues Unternehmen — eine Bank der Getreidehändler — mit 50 Mill. Lei, von denen zunächst 25 Mill. Lei ausgegeben werden, gegründet.

Banca Generala Romana, Bukarest. Siehe Währung.

Banca Taraneasca, Bukarest. Unter diesem Namen wird in Bukarest eine Bauernbank mit einem Kapital von 60 Mill. Lei gegründet.

Bank of Roumania, Ltd., Bucarest-London. Der Gewinn der drei Jahre 1916 bis 1918 beträgt 53 339 £, die einer Reserve überwiesen werden.

Banque pour l'Industrie Sucrière, Bukarest. Unter dieser Firma wird in Bukarest eine Zuckerindustriebank mit 25 Mill. Lei Aktienkapital gegründet.

Serbien (Jugoslawien). Währung. Bei den Filialen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank werden Kommissionen gebildet, die alle aus der Valutareform sich ergebenden Fragen beraten sollen. Der Wert der in Jugoslawien im Umlauf befindlichen österreichisch-ungarischen Papierkronen sinkt andauernd, so daß sich das Verhältnis zum serbischen Dinar wie 4:1 stellt. Da zahlreiche falsche Kronennoten im Lande zirkulieren, wird eine erneute Kennzeichnung derselben durch Aufkleben von Marken verfügt. Bei der Einlieferung der Noten werden vier Fünftel zurückgegeben und ein Fünftel bis zur endgültigen Lösung der Valutafrage zurückbehalten.

Moratorium. Das Justizministerium bereitet ein Moratoriumgesetz vor. Schulden soll nur der Selbstschuldner, nicht der Bürge, bezahlen. Wechsel nur der Akzeptant. Für die Kriegszeit werden keine Zinsen berechnet. Der Staat tritt für alle privaten Wechselschulden ein, die er meist mit Staatsbonds bezahlt. Zu diesem Zweck wird eine Kriegsliquidationsbank errichtet, die diese Schulden in zehn Jahren abzahlt.

Bankgründungen. In Neusatz (ehem. Ungarn) wird die Wojewodschaftsbank mit 5 Mill. Kr. Aktienkapital gegründet, die neben dem Bankgeschäft auch den Lebensmittel- und Getreidehandel pflegen soll. — Eine in der Gründung begriffene amerikanisch-südslawische Bank, Sitz in New York, soll ihre Hauptfiliale in Belgrad haben. — Eine englisch-belgische Bank soll in Belgrad — hauptsächlich zur Reorganisation der serbischen Hypothekenbanken — mit 100 Mill. Dinar Kapital gegründet werden.

Börse. Das serbische Börsengesetz wird auf ganz Jugoslawien ausgedehnt.

Türkei. Banque Impériale Ottomane, Konstantinopel. Die Bilanz per 31. Dezember 1918 saldiert mit 25,76 Mill. türk. Pfund: der Notenumlauf beträgt 2,48 Mill. türk. Pfund. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

Bankgründungen. Die Banca di Roma eröffnet Filialen in Damaskus und Aleppo.

XIV. Japan.

Währung. Die japanische Regierung verbietet im Juli vorübergehend die private Goldeinfuhr, angeblich, um zur Unterstützung der amerikanischen Regierung einen allzu großen Goldabfluß aus den Vereinigten Staaten zu verhindern. Die japanischen Guthaben in den Vereinigten Staaten betragen rund 250 Mill. $, wovon 200 Mill. $

Digitized by Google

der Regierung und 50 Mill. $ Privatbanken gehören. Die Goldausfuhr wird von der Genehmigung des japanischen Schatzamtes abhängig gemacht.

Bankgründungen. In Kobe wird eine Niederlassung der Nederlandsche Handelsmaatschappij, Amsterdam, eröffnet. — In Formosa wird eine neue chinesisch-japanische Bank mit 5 Mill. $ unter der Firma China and Southern Bank gegründet.

Bank von Formosa. Der Reingewinn im ersten Halbjahr 1919 beträgt 2,9 Mill. Yen, die Dividende 10% p. a. Die Bank beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals von 30 auf 60 Mill. Yen.

Industrial Bank of Japan, Tokio. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 30 auf 40 Mill. Yen.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Die Regierung läßt dem Kongreß den Entwurf eines Gesetzes über die Gründung einer neuen Staatsbank für Rediskont und zur Kontrolle des Geldmarktes zugehen. Die Bank soll den Namen „Banco de la Republica" tragen und ein Aktienkapital von 175 Mill. Goldpesos haben. Sie soll an die Stelle der Konversionskasse treten.

Bankprojekte. Die im Dezemberheft Seite 855 erwähnte norwegische Bank firmiert „Banco Escandinavo Argentino"; das Aktienkapital beträgt 10 Mill. Pesos.

Zwangsanleihe bei den Banken. Die Banken werden durch indirekten Zwang veranlaßt, 10% ihrer Depositen in der neuen 5proz. Konsolidierungsanleihe anzulegen. Banken, die sich dieser Anlage entziehen, verlieren den Anspruch auf Rediskontierung ihrer Wechsel bei der Konversionskasse.

Abwehr gegen Auslandsbanken. In der argentinischen Deputiertenkammer wird ein Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge Zweigniederlassungen ausländischer Banken in Argentinien einer Sonderbesteuerung von 20% unterworfen werden sollen. Banken, in deren Ursprungsland argentinische Bankinstitute die gleichen Niederlassungserleichterungen genießen wie heimische Banken, sollen von dieser Steuer befreit sein.

National-Hypothekenbank, Buenos Ayres. Die im vorigen Jahre ausgegebenen 100 Mill. Pesos Cedulas sind ohne europäische Hilfe im Inlande untergebracht worden.

Brasilien. Währung. Der Finanzminister teilt dem Direktor der Bank von Brasilien mit, daß, da der Kurs des Milreis im Verhältnis zum Pfund Sterling nicht mehr dem gesetzlichen Verhältnis entspreche, künftig der für die Erhebung bestimmter Abgaben maßgebende Milreis-Kurs auf Grund der New-Yorker, nicht mehr der Londoner Devise zu berechnen sei. Der Wechselkurs auf London notiert gegen Ende des Jahres $17^{13}/_{16}$ d.

Bankgründung. Die National City Bank errichtet in Porto Allegre eine Niederlassung. Die in Buenos Aires gegründete norwegische Bank (siehe Dezemberheft Seite 855) ist die „Banco Escandinavo Argentino".

Chile. Banco de Chili. Der Reingewinn im ersten Halbjahr 1919 beträgt 5,299 Mill. Pesos, die Dividende 8 Pesos pro Aktie und Semester. Die Bank plant eine Kapitalserhöhung von 120 auf 160 Mill. Pesos; die neuen Aktien sollen mit 50% eingezahlt und zu 260 Pesos für nom. 200 Pesos ausgegeben werden.

Währung. Ende Dezember notiert der Wechselkurs auf London $12^1/_2$ d, Kabelauszahlung Berlin 8,70 M. für 1 Pesos.

Digitized by Google

Caja Hipotecario, Santiago. Weigert sich, in deutschem Besitz befindliche Coupons ihrer Goldpfandbriefe in Gold einzulösen, sondern will nur den im Coupons-Text genannten Markbetrag entrichten.

China. Bank von Kuangtung. Die in Hongkong eingetragene Bank, deren Kapital 2 Mill. $ beträgt, beschließt, Noten auszugeben. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, das Kapital auf Goldbasis zu bringen und auf 0,8 Mill. £ zu erhöhen. Davon sollen 0,6 Mill. £ den Gründern angeboten und der Rest zur Zeichnung aufgelegt werden.

Haiti. Banque Nationale de la République Haiti. Verteilt 12½ Fr. Dividende (seit 1914 dividendenlos). Die Generalversammlung genehmigt den Uebergang der Bank an die National City Bank, New York.

Mexiko. Währung. Die Regierung verbietet die freie Silberausfuhr. 50% der mexikanischen Silbererzeugung müssen an die Regierung abgeliefert werden.

Nationalbank von Mexiko. Der Reingewinn beträgt 0,803 Millionen Piaster, die zu Abschreibungen verwandt werden; die Unterbilanz ermäßigt sich auf 3,5 Mill. Piaster.

Paraguay. Bankgründung. In Asuncion wird eine Niederlassung der London and River Plate Bank errichtet.

Persien. Währung. Ende Juli notieren in Teheran: Sichtwechsel auf London 1 £ = 27½ Kran, Paris 1 Fr. = 0,97 Kran, 1 Gold-Sovereign = 40 Kran.

Bankprojekte. Die von der Allgemeinen Oesterreichischen Depositenbank in Wien gegründete Export- und Importbank soll in Teheran eine Niederlassung errichten.

Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920.

I. Oesterreich-Ungarn*).

Deutsch-Oesterreich. Oesterreichisch-Ungarische Bank. Die Diskontrate bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 5%. Die Frage der Errichtung einer nationalen deutsch-österreichischen Notenbank beschäftigt den Finanzausschuß. Der Banknotenumlauf hat Ende März mit 61,01 Milliarden Kr. seinen bisher höchsten Stand erreicht. Exakte Angaben über den Notenumlauf in den einzelnen Staaten der früheren Donaumonarchie fehlen. Bei der Ende Februar in Deutsch-Oesterreich vorgenommenen Abstempelung der Noten ergab sich für diesen Staat ein Betrag von 14,29 Milliarden Kr. Den Betrag der in Ungarn umlaufenden Noten schätzte die Bank auf etwa 15 Milliarden Kronen. In der Tschechoslowakei wurde seinerzeit der Umlauf vom Finanzminister Raschin auf 7 Milliarden angegeben; ebenso wurde in Jugoslawien bei der Abstempelung der Umlauf, und zwar mit 6 Milliarden Kr. ermittelt. Der Kronenumlauf in Polen wird auf etwa 5 Milliarden Kr. geschätzt. Im Fürstentum Liechtenstein hat eine Zählung der vorhandenen Kronennoten stattgefunden; es ergaben sich insgesamt rund 11 Mill. Kr. oder 1100 Kr. pro Kopf. Die Entwertung der Krone hat bereits im Dezember zu einer Besoldungsreform der Staatsangestellten geführt; es werden aber neue Forderungen gestellt.

*) Hier finden bis auf weiteres diejenigen Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ihren Platz, die bereits früher mit ihrem ganzen Gebiet zu der genannten Monarchie gehört haben und jetzt selbständig geworden sind, also Deutsch-Oesterreich, Ungarn und Tschecho-Slowakien. Dagegen siehe Polen unter russische Randstaaten und Jugoslavien unter Serbien.

Digitized by Google

(niedrigste Gehaltsstufe 24 000 Kr. jährlich). In Ungarn werden die Noten der Bank abgestempelt und die Hälfte der Noten im Umtausch gegen 4%, zu Steuerzahlungen verwendbare Zwangsanleihe zurückbehalten. Die deutsch-österreichische Regierung erhebt bei der Botschafterkonferenz Protest gegen diese Abstempelung in den westungarischen Komitaten. Seit der Abstempelung in Ungarn sind ungestempelte Kronennoten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank nirgends mehr gesetzliches Zahlungsmittel. Siehe auch: Tschecho-Slowakei, Umtausch der gestempelten 100- und 1000-Kronennoten.

Währung. Siehe Oesterreichisch-Ungarische Bank. Ende März notierten in Wien: Berlin 320 (Ende Dezember 1919: 370); Amsterdam 7875 (5975); Zürich 3750 (2975); Kopenhagen 3625 (3175); Stockholm 4475 (3675); Christiania 3990 (3400).

Geldmarkt. In Deutsch-Oesterreich macht sich trotz des zunehmenden Notenumlaufs eine ständig wachsende Geldknappheit fühlbar. Hervorgerufen ist diese durch die steigenden Kreditansprüche und die Hochflut der Kapitalserhöhungen.

Postsparkasse. Ende Februar betrugen die Einlagen im Sparverkehr 348.4 Mill. Kr., die Einlagen im Scheckverkehr 3575.6 Millionen Kr.

Ermäßigung des Einlagenzinsfußes. Die Wiener Banken ermäßigen zu Beginn des Jahres den Einlagenzinsfuß für Scheckguthaben auf 2½%.

Einlagen bei Banken und Sparkassen. Die Einlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen haben sich im Februar um 36,08 auf 2268,31 Mill. Kr. erhöht.

Börsenverkehr. In einer Sitzung der Wiener Börsenkammer wird eine Erweiterung des Schrankenverkehrs, der sog. kontinuierliche oder fließende Handel, beschlossen (entsprechend den „variablen Kursen" in Berlin). Siehe auch die folgende Notiz.

Eine Reportbank in Wien. In einer Besprechung von Wiener Bankleuten wird die Neugründung einer Bank mit 50 Mill. Kr. Kapital beschlossen zwecks Zentralisierung des Börsen-Reportwesens; mit den Großbanken soll darüber Fühlung genommen werden.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Die Bank, die erst vor kurzem ihr Aktienkapital von 80 auf 150 Mill. Kr. erhöht hat, nimmt eine weitere Erhöhung auf 300 Mill. Kr. vor; von den neuen Aktien wird die Hälfte den Aktionären angeboten, die andere Hälfte von einem italienischen Konsortium unter Führung der Banca Commerciale Italiana übernommen. Die Bank verhandelt mit derselben italienischen Gruppe wegen Errichtung einer ungarisch-italienischen Bank, in welche u. a. die „Holzbank" und die Ungarische Agrar- und Rentenbank (siehe diese) aufgehen sollen. Unter Mitwirkung der Bank erhöht die Corvin Film-Fabrik und Filmhandels-A.-G. ihr Aktienkapital von 2½ auf 8 Mill. Kr. In die Direktion der Bank wird der bisherige leitende Direktor der Ungarischen Landesbank, Gabor Neumann, berufen. Siehe auch Wiener Bankverein.

Allgemeine Oesterreichische Bodenkreditanstalt, Wien. Die zum Interessenkreis der Bank gehörende Erste Oesterr. Zünder- und Metallwarenfabrik Friedolin Keller A.-G. in Wien beantragt die Liquidation.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Arader Waggonfabrik A.-G. Weitzer ist durch Kauf in den Besitz der italienischen Fiatwerke übergegangen. Die Freistadter Waggonbau A.-G. erhöht ihr Aktienkapital von 6 auf 15 Mill. Kr. Die C. Schember & Sohn, Brückenwagen- u. Maschinenfabrik beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals von 2½ auf 6 Mill. Kronen.

Anglo-Oesterreichische Bank, Wien. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Spalato Portland-Zementfabrik A.-G.

Digitized by Google

beantragt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 10 Mill. Kr.; die Hirtenberger Patronenfabrik verteilt wieder 44% Dividende; die Oesterreichischen Fiatwerke verteilen aus 2,53 (i. V. 1,91) Mill. Kr. Reingewinn 8 (i. V. 12) % Dividende.

Bank- u. Wechselstuben A.-G. „Mercur", Wien. Verhandelt mit dem Credito Italiano wegen einer Interessengemeinschaft unter Einbeziehung der tschechoslowakischen Filialen. Die zum Interessenkreise des Instituts gehörenden Oesterr. Industriewerke Warchalowski, Eißler & Co., Wien, verdoppeln ihr Aktienkapital auf 14,4 Millionen Kr.

Centralbank der Deutschen Sparkassen, Wien. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital um 30 auf 80 Mill. Kr. und bietet die neuen Aktien den Aktionären zu 140% an.

Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft, Wien. Das Institut hat das Mitglied des Verwaltungsrats des Credito Italiano in Turin, Dr. Ricardo Gualino, in den Verwaltungsrat kooptiert.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Das Institut gibt bekannt, daß es vorbereitende Maßnahmen zu einer Erhöhung des Aktienkapitals getroffen hat. Das Kapital beträgt zurzeit 200 Mill. Kr. Die Absicht einer Kapitalserhöhung wird damit begründet, daß die von der Creditanstalt kontrollierten Industrien bedeutende Mittel erfordern, und daß die Creditanstalt sich an Banken in Polen zu beteiligen beabsichtige. Dabei ist zunächst an eine größere Beteiligung bei der Warschauer Discontobank gedacht, die ihrerseits die Lemberger Filiale der Creditanstalt in sich aufnehmen soll. Das Institut geht auch mit der Galizischen Aktienhypothekenbank eine enge Verbindung ein. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp beantragt eine Kapitalserhöhung von 60 auf 80 Mill. Kr., die A. Gerngroß A.-G. eine solche von 15 auf 25 Mill. Kr.; die Wienerberger Ziegelfabrik- u. Baugesellschaft überträgt ihre Ziegelfabriken und Kohlenvorkommen in der Tschecho-Slowakei an eine unter Führung der Zivnostenska Banka errichtete Pachtgesellschaft; die Hirtenberger Patronenfabrik verteilt wieder 44% Dividende. Die Spitzenindustrie A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 4 auf 10 Mill. Kronen. Die Webstuhl- und Webereimaschinenfabrik A.-G. in Troppau beantragt eine Kapitalserhöhung von 1 auf 3 Mill. Kr.

Oesterreichische Export- u. Industriebank. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 12 auf 30 Mill. Kr.

Oesterreichische Industrie- und Handelsbank. Die Dividende pro 1919 beträgt wieder 6%.

Oesterreichische Länderbank, Wien. Das Institut wird unter der Firma Banque des Pays de l'Europe Centrale mit Wirkung ab 1. Januar 1920 in ein französisches Institut umgewandelt (siehe Märzheft). Der Hauptsitz wird Paris sein, wo ein französischer Politiker als Gouverneur das Institut leiten wird. Das Aktienkapital von 160 Mill. Kr. wird in der Weise umgewandelt, daß 400 Kr. Nominalwert der Aktien auf 100 Fr. gebracht, das Aktienkapital also 40 Mill. Fr. betragen wird. Außerdem werden 40 Mill. Fr. neue 6proz. Prioritätsanteile ausgegeben, die ausschließlich von einer Finanzgruppe unter Führung der Banque de Paris übernommen werden. Der über die Verzinsung der 6proz. Vorzugsaktien hinausgehende Gewinn wird zwischen der Finanzgruppe und den österreichischen Aktionären geteilt, wobei diese auch Gründeranteile erhalten, welche unter gewissen Voraussetzungen zur Teilnahme an künftigen Gewinnen berechtigen. Die Bilanzen werden vom nächsten Jahre an in Francs aufgestellt. Aus dem Interessenkreise des Instituts: Die A.-G. R. Ph. Waagner, Biro u. Kurz in Wien verdoppelt ihr Aktienkapital auf 13,20 Mill. Kr. Die Ver. Drogengroßhandlung Petzold

Digitized by Google

& Süß A.-G. in Wien beantragt eine Kapitalserhöhung um 11,25 auf 15 Mill. Kr.

Riunione Adriatica di Securta, Triest. Das Institut verteilt für 1918 (vorläufig ungestempelte) 160 Kr. Dividende gleich 16% (wie i. V.).

Steiermärkische Escomptebank, Graz. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 2,21 (i. V. 1,83) Mill. Kr., die Dividende 9½ (i. V. 9) %.

Unionbank, Wien. Die Grazer Filiale des Instituts geht in die neue Steyrerbank A.-G. auf, die ein Kapital von 30 Mill. Kr. besitzt.

Wiener Bank A.-G. Das erst unlängst gegründete Institut beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 27 Mill. Kr.

Wiener Bankverein. Unter Mitwirkung des Instituts sowie der Allgemeinen Depositenbank wird die Wiener Niederlassung der Telephonfabrik A.-G. vorm. Berliner, Hannover, in eine Aktiengesellschaft mit 12 Mill. Kr. Kapital umgewandelt. Die Bank verhandelt mit der Soc. Générale, Paris, wegen Verkaufs ihrer Orientbahnaktien. Aus dem Interessenkreise des Instituts: Die A. Gerngroß A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 15 auf 25 Mill. Kr. Die Semperit österreichisch-ungarische Gummiwerke A.-G. schreibt in teilweiser Ausführung des Beschlusses auf Erhöhung des Aktienkapitals von 8 auf 16 Mill. Kr. das Bezugsrecht auf 4 Mill. Kr. neue Aktien aus. Die Kabelfabrik u. Drahtindustrie A.-G. in Wien erhöht ihr Aktienkapital von 8,20 auf 10 Mill. Kr. Die Deutsche Vereins-Bank, die Deutsche Bank und die Dresdner Bank beantragen die Zulassung von 50 Mill. Kronen neuen Aktien des Instituts zur Frankfurter Börse, die genehmigt wird.

Wiener Giro- und Kassenverein. Aus 0,48 (i. V. 0,41) Millionen Kr. Reingewinn werden wieder 5% Dividende vorgeschlagen.

Wiener Kommerzialbank, Wien. Das Institut erhöht nunmehr das Aktienkapital von 45 auf 75 Mill. Kr. und bietet den Aktionären 9 Mill. Kr. zu 125% im Verhältnis von 5:1 an. Unter Mitwirkung der Bank werden die Wiener Seidenwarenfabriken Ant. Wiesenburg & Söhne, S. Tugendhut & Mayer und Franz Ertl G. m. b. H. zu einer Akt.-Ges. vereinigt.

Tschechoslowakei. Tschechoslowakische Notenbank. Der Entwurf der neuen Aktiennotenbank wird in der tschechoslowakischen Nationalversammlung eingebracht; danach soll das Bankprivileg auf 20 Jahre verliehen werden, während welcher Zeit die Regierung auf das Recht der Ausgabe von Staatsnoten verzichtet. Das Aktienkapital soll 75 Mill. Kr. betragen, der Barschatz aus den 20 Mill. Kr. Gold und 120 Mill. Kr. Silber bestehen, die das Bankamt angesammelt hat. In Fachkreisen sind jedoch grundsätzliche Zweifel ausgesprochen worden, ob die Errichtung der Bank ohne gleichzeitige Lösung des Währungsproblems überhapt zweckmäßig sei.

Währung. Die ordnungsmäßig abgestempelten 50-Kronen-Banknoten der Oesterr.-Ungar. Bank hören am 29. Februar 1920 auf, gesetzliches Zahlungsmittel im Gebiete der tschecho-slowakischen Republik zu sein. Vom 29. Februar 1920 bis 31. März 1920 können diese Banknoten nur beim Bankamte des Finanzministeriums in Prag und seinen Filialen eingetauscht werden. Vom 1. bis 30. April 1920 ist der Eintausch nur beim Bankamte des Finanzministeriums in Prag zulässig. Siehe auch Oesterreichisch-Ungarische Bank sowie die folgende Notiz. Am 31. März notieren in Prag: Berlin 107,75 (31. Dezember: 123). Wien 31,50 (34,50).

Devisenzentrale. Die Prager Devisenzentrale wird vom 1. April an Exportvaluta zu dem Kurse des Tages verrechnen, an dem sie abgeliefert wurde, und nicht, wie es bisher geschah, zum Kurse des vorhergehenden Tages.

Digitized by Google

Postscheckamt. Ende 1919 hatten bei dem neuen Amt 55 000 Kontoinhaber rund 1200 Mill. Kr. gut. Das Amt soll bankmäßig ausgebaut werden und Depositen-, Diskont-, Lombard- und Effektengeschäfte machen.

Richtlinien für die Aufstellung der Bankbilanzen. Das tschechische Finanzministerium wird demnächst eine Verordnung über die einheitliche Bilanzaufstellung der Aktienbanken in Böhmen, Mähren und Schlesien erlassen. Die hauptsächlichsten Grundsätze der Verordnung sind: Jede Bank darf nur eine Bilanz aufstellen, die auch die Filialen umfaßt. Die Bilanz muß alle Aktiva und Passiva in den entsprechenden Valuten angeben (so muß z. B. eine Trennung der Aktiva und Passiva in tschechoslowakische und österreichische Kronen erfolgen). Alle Abschreibungen müssen in spezifizierter Form ersichtlich gemacht werden und dürfen nur offen in der Bilanz erfolgen. Die Kriegsanleihe ist ebenso wie die ausländischen Papiere besonders aufzuführen. Die Verordnung bezieht sich auf die Bilanzen für das Jahr 1919.

Neues Bankenkapital. Die tschechischen Banken haben im Jahre 1919 ihr Kapital um insgesamt 472 Mill. Kr. auf 946 Millionen Kronen erhöht.

Der Einlagenzinsfuß. Die Vertreter von 35 Volkskreditinstituten ersuchten den Verband der tschechischen Banken, zu bewirken, daß die in ihm vertretenen Banken und deren Filialen an den Sitzen dieser Volksinstitute ihren Einlegern gegen Einlagebücher nur 2% Zinsen (zurzeit 3%) gewähren, da sie selbst beschlossen hätten, ihren Einlegern ohne Unterschied höchstens 2% Zinsen zu zahlen.

Tschechische Auslandsbanken. Das Handelsministerium begünstigt das Projekt einer tschecho-slowakischen Bank für die östlichen Länder mit dem Sitz in Konstantinopel. Da die Filialen der großen deutschen und österreichischen Banken (Deutsche Bank, Deutsche Orient-Bank, Unionbank usw.) liquidieren, sei ein günstiges Feld für eine slawische Bank vorhanden. Die tschechoslawische Auslandsarmee hat in Wladiwostok eine Bank der „Tschechoslawischen Legionäre" gegründet und Handelsbeziehungen mit den amerikanischen Tschechen angeknüpft.

Errichtung von Rentenbanken. Es sollen Rentenbanken errichtet werden, die vom „Bodenamt" genehmigte landwirtschaftliche Beleihungen bis zu zwei Dritteln des Taxwertes vornehmen und dagegen Rentenscheine ausgeben.

Prager Börse. Um dem Spekulationsfieber zu steuern, ergreift der tschechische Bankenverband auf Veranlassung der Regierung Maßnahmen zur Eindämmung der Börsenspekulation. Er setzt mit Wirkung ab 1. Februar folgende Mindest-Pfanddeckung fest: für kotierte Bankpapiere bis 60% des Kurswerts, für Industriewerte bis 70% ihres Kurswerts. Diese Maßnahme löst eine Depression aus; die Kurse stellen sich Ende März teilweise nicht unerheblich niedriger als Ende Januar. Siehe auch die folgende Notiz.

Prager Saldierungsverein. Nach dem Jahresbericht pro 1919 hat sich die Zahl der Mitglieder um drei vermehrt, und zwar: Baugewerbe- und Industrialbank in Prag, Mährisch-Schlesische Bank in Brünn und Postscheckamt.

Agrarni Banka, Prag. Errichtet in Karlsbad eine Filiale. Siehe auch Bodenbank.

Bodenbank, Prag. Verhandelt mit der Agrarni Banka wegen einer Verschmelzung.

Bohemia-Bank, Prag. Unter Mitwirkung der Bank wird die Firma A. Lanna, Unternehmung für Hoch- und Tiefbauten, in eine Aktiengesellschaft mit 15 Mill. Kr. Kapital umgewandelt.

Digitized by Google

Böhmische Escomptebank u. Kreditanstalt, Prag. Das Institut wird laut Generalversammlungsbeschluß das Kapital nach und nach um 52 Mill. Kr. erhöhen; vorläufig werden nur 12 Mill. Kronen neue Aktien ausgegeben.

Brünner Bank. Errichtet eine Filiale in Prag und erhöht ihr Kapital von 10 auf 20 Mill. Kr.

Ceska Banca, Prag. Die Dividende pro 1919 beträgt 6%. Beantragt wird die Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 100 Millionen Kronen.

Hypothekenbank des Königreichs Böhmen, Prag. Ende 1919 waren 342,5 Mill. Kr. Pfandbriefe im Umlauf.

Kroatische Escompte- u. Wechslerbank A.-G., Brod. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 12 auf 21 Mill. Kr. und bietet die neuen Aktien den Aktionären zu 183⅓% an.

Landwirtschaftliche Kreditbank für Böhmen, Prag. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 30 auf 40 Mill. Kronen und nimmt die Südböhmische Bank in sich auf.

Mährische Agrarbank, Brünn. Die Bank beabsichtigt eine Kapitalserhöhung von 60 auf 120 Mill. Kr., wobei ein Teil der neuen Aktien durch ein englisch-französisch-holländisches Bankensyndikat übernommen werden soll. Errichtet eine Filiale in Teplitz.

Mährisch-Schlesische Bank, Brünn. Erhöht ihr Kapital um 10 auf 30 Mill. Kr. und führt bei vielen ihr nahestehenden Industriegesellschaften gleichfalls Kapitalserhöhungen durch.

Prager Kreditbank. Errichtet eine Filiale in Teplitz.

Tschecho-slowakisch-amerikanische Handelsgesellschaft, Prag. Die Gesellschaft weist für ihre erste fünfmonatige Tätigkeit 2,24 Mill. Kr. Reingewinn aus und verteilt daraus 12% Dividende p. r. t. Sie erhöht das Kapital von 10 auf 20 Mill. Kronen.

Tschechoslawische Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Siehe unter Deutsche Banken.

Ustredni Banka, Prag. Tritt mit einem Kapital von 3 Mill. Kr. als Zentral-Genossenschaftsbank in Tätigkeit.

Ungarn. Währung. Siehe Oesterreichisch-Ungarische Bank. Wegen der Vorbereitung zur Notenabstempelung auf 50% bleiben am 17. März alle Geldinstitute geschlossen. Für die zurückbehaltenen Beträge erhalten die Besitzer 4proz. Obligationen, die bei der Vermögensabgabe verwendet werden können. Wegen des „Postsparkassengeldes" siehe Ungar. Postsparkasse.

Ungarische Postsparkasse. Nach dem Ausweis vom 15. März beträgt der Postgeldnotenumlauf 1087,84 Mill. Kr. gegen 1027,84 Mill. Kr. Ende Februar. Das Postsparkassengeld wird im Verkehr ungern genommen und hat gegenüber den Banknoten ein Disagio.

Kapitalbedarf bei den ungarischen Banken. Die größeren Budapester Banken hatten ursprünglich geplant, ihr Aktienkapital im Laufe des März zu erhöhen. Infolge der herrschenden Geldknappheit haben sich jedoch die Banken entschlossen, ihre Kapitalserhöhungen erst durchzuführen, sobald der Geldmarkt eine stärkere Aufnahmefähigkeit zeigen wird.

Budapester Gewerbebank A.-G. Erhöht das Aktienkapital von 2 auf 4 Mill. Kr.

Creditul Banaten, Temesvar. Unter dieser Firma wird mit 25 Mill. Lei Kapital eine Bank zur Finanzierung des Banater Bergbaues gegründet.

Nationale Sparkasse und Bank A.-G., Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 30 Mill. Kr.

Digitized by Google

Pester erste vaterländische Sparkasse, Budapest. Für 1918 und 1919 gelangt eine Dividende von je 500 Kr., zusammen 1000 Kr., zur Verteilung.

Pester Ungarische Kommerzialbank, Budapest. Von den 6,6 Mill. Kr. neuen Aktien der Salgo-Tarjaner Steinkohlenbergbau-A.-G. übernimmt ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium 1,32 Mill. Kr.

Ungarische Allgemeine Realitätenbank, Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital von 5 auf 20 Mill. Kr.

Ungarische Agrar- u. Rentenbank, Budapest. Das Institut erhöht das Kapital von 60 auf 90 Mill. Kr. Es schweben Verhandlungen, um unter Verschmelzung der Bank mit dem Kreditinstitut ungarischer Holzhändler ein neues Bankinstitut mit 400 Mill. Kronen Kapital unter der Firma „Ungarisch-Italienische Bank" zu gründen, hinter dem hauptsächlich italienische Interessenten stehen werden.

Ungarische Landesbank, Budapest. Siehe Allgemeine Depositenbank, Wien.

Ungarische Landeszentralsparkasse, Budapest. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 30 auf 44 Mill.; vorläufig gelangt nur die Hälfte der jungen Aktien zur Ausgabe.

II. England. Folgt im nächsten Heft.

III. Frankreich.

Banque de France. Der Bankdiskont bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 5 %. Siehe auch Währung. Im Jahre 1919 hat die Bank 15 704 Mill. Fr. Handelswechsel diskontiert (gegen 14 589 Millionen 1918 und 9498 Mill. 1917). Der Bruttogewinn beträgt 344,21 (i. V. 154,91) Mill., der Reingewinn 122,37 (i. V. 387,20) Mill. Die Jahresdividende beträgt brutto 252,63 Fr., netto 240 Fr. gleich 24 % (wie i. V.).

Währung. Das Sinken der französischen Valuta wird in Amerika und England mit Besorgnis angesehen, da der Export nach Frankreich dadurch behindert wird (die französische Handelsbilanz wies 1919 einen Einfuhrüberschuß von 25 Milliarden auf). Nach schweizer Meldungen hat die Konferenz der Lateinischen Münzunion ihre Arbeiten unterbrochen, um Weisungen der beteiligten Regierungen einzuholen; schweizerischerseits will man die günstige Situation benutzen, um eine allgemeine Nationalisierung der Scheidemünzen zu erlangen; dieser Vorschlag wird aber von den anderen Delegationen nicht angenommen. Die französische Delegation schlägt der Schweiz vor, die 40 Mill. Fr. französischen Geldes, die in der Schweiz zirkulieren, durch Zertifikate zu ersetzen und in den öffentlichen Kassen zurückzuhalten. Die französische Regierung beschlagnahmt eine Reihe ausländischer Wertpapiere im französischen Besitz, um sie zu einem noch festzusetzenden Kurse zu erwerben. Ende März notieren in Paris: Berlin 20,75 (Parität 123,30); London 58,10½ (25,22); New York 14,97 (5,18); Italien 71,75 (100); Spanien 259,50 (100); Schweiz 260 (100); Holland 549 (208,30). Siehe auch die folgende Notiz.

Zur Währungsänderung in Elsaß-Lothringen. Die Handelskammern von Straßburg, Metz und Mülhausen geben eine Entschließung bekannt, in der der Regierung der Wunsch ausgesprochen wird, sie möge den Banken die durch die Umwandlung der Markdepots (1 M. gleich 1,25 Fr.) erforderlich gewordenen Mittel in voller Höhe zur Verfügung stellen, da es sich um Aufwendungen handle, die lediglich durch Regierungsmaßnahmen veranlaßt wurden. Bisher hat die Regierung nur 60 % der Beträge den Banken überwiesen.

Börse. Die Pariser Börse bleibt seit dem 21. Februar bis zum 25. September einschließlich an jedem Sonnabend geschlossen. Das

Digitized by Google

Börsenmoratorium, soweit die Liquidationsvorschriften vom September 1915 für Termingeschäfte es noch bestehen ließen, wird aufgehoben. Alle Termine und Differenzen werden am 1. April fällig.

Banque d'Alsace et de Lorraine, Straßburg. Das Institut beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 30 auf 50 Mill. Francs sowie die Ausschüttung der Dividende für 1914—1918, deren Zahlung wegen der Ungeklärtheit der Valorisationsfrage bisher nicht erfolgt war, und die nunmehr im Jahresdurchschnitt 8 % für die genannten fünf Jahre beträgt. Die Bank hat in Luxemburg das Hotel Reiser-Stolz angekauft, um dort eine Filiale zu eröffnen.

Banque de la Sarre et des Pays Rhénans. Eröffnet eine Niederlassung in Ludwigshafen.

Banque de Mulhouse, Mülhausen (Els.). Die Verwaltung schlägt für die Geschäftsjahre 1914—1918 die Nachzahlung von je 8 % Dividende vor, insgesamt 200 Fr. pro Aktie à 500 Fr. Die Bank ist in dem Verwaltungsrat der neugegründeten Soc. Économique Franco-Suisse, Paris (siehe diese), vertreten. Die Aktien der Bank sollen im Sommer an der Pariser Börse eingeführt werden.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Die Bank verteilt pro 1919 aus 14,04 (i. V. 9,22) Mill. Fr. Reingewinn 10 (i. V. 8) % Dividende. Sie bildet zur Durchführung bedeutender elektrischer Unternehmungen eine besondere Finanzgruppe. Siehe auch Banque Française-Espagnole.

Banque de l'Union Parisienne, Paris. Das Institut verteilt pro 1919 10 (i. V. 8) % Dividende. Laut Generalversammlungsbeschluß kann das Kapital von 100 Mill. Fr. auf einmal oder in Raten auf Anordnung des Verwaltungsrats bis zu 200 Mill. Fr. erhöht werden. Das Verwaltungsratsmitglied Baron de Neuflize hat sich nach New York begeben, um dort eine französische Bank zu errichten.

Banque des Pays du Nord, Paris. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 30 auf 50 Mill. Fr. Die Dividende beträgt 6 (i. V. 5) %.

Banque du Dauphiné, Grenoble. Beabsichtigt die Erhöhung des Kapitals von 12 auf 25 Mill. Fr.

Banque du Rhin, Straßburg. Die Bank erhöht ihr Kapital um 40 auf 90 Mill. Fr. Die Bank hat in Ludwigshafen eine Filiale errichtet.

Banque Maritime, Paris. Wird mit 5 Mill. Fr. Kapital gegründet.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Errichtet in Ludwigshafen eine Filiale.

Crédit Central, Paris. Unter dieser Firma wird eine Bank mit 10 Mill. Fr. Kapital gegründet.

Crédit Foncier de France, Paris. Bei dem Insitut schweben Erwägungen über eine Kapitalserhöhung von 262,5 auf 300 Mill. Fr. Die Bank erzielte in 1919 einen Reingewinn von 18,62 (i. V. 15,87) Mill. Fr. und verteilt daraus 7 (i. V. 5) % Dividende. Begibt zu Beginn des Jahres 2 Mill. Stück 5½% Obligationen à 500 Fr. zu 99½% mit jährlich sechsmonatiger Prämienziehung (je ein Treffer à 1 und ½ Mill. und je vier Treffer à 200 000 Fr.). Die Anleihe wird siebenmal überzeichnet.

Crédit Industriel et Commercial, Paris. Eröffnet eine Filiale in Mannheim.

Crédit Lyonnais, Paris. Das Institut hat in Metz eine Filiale eröffnet. Errichtet ferner in Pirmasens und anderen Städten des besetzten deutschen Gebiets Niederlassungen.

Société Centrale des Banques de Province, Paris. Die Dividende beträgt 7 (i. V. 6) % auf 100 Mill. Fr. Aktienkapital.

Société Générale, Paris. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 20,77 (i. V. 15,74) Mill. Fr., die Dividende 7 (i. V. 6) %. Ver-

Digitized by Google

handelt mit dem Wiener Bankverein wegen Verkauf der Orientbahnaktien.

Société Générale Alsacienne de Banque, Straßburg i. E. Das Grundkapital wird von 50 auf 80 Mill. Fr. erhöht. Die Bank stellt ihre Jahresrechnung pro 1919 in Francswährung auf. Die Dividende beträgt 8 (i. V. 6) %. Die Kriminalpolizei Saarbrücken beschlagnahmt geschmolzenes Silber im Werte von 4½ Mill. M., das aus der Saarbrückener Filiale der Bank ausgeführt werden sollte; „auf höhere Weisung" darf die Beschlagnahme jedoch nicht aufrechterhalten werden.

Société Nancéienne de Crédit Industriel, Nancy. Die Bank verteilt aus 4,22 (i. V. 3,06) Mill. Fr. Reingewinn 6 (i. V. 5) % Dividende. Ferner wird die Erhöhung des Aktienkapitals von 50 auf 100 Mill. Fr. beantragt. Die Bank wird im Aufsichtsrat der neuen französischen Gesellschaft vertreten sein, welche die deutscherseits abgetretene Beteiligung von 60% an der bisherigen G. m. b. H. Rudolf Böcking & Cie., Halberger Hütte bei Brebach, übernimmt.

Banque de Syrie. Das Institut, dessen Organisation Anfang 1919 durch die Ottomanbank vorbereitet worden war, tritt in Syrien ab 1. März an deren Stelle; die neue Bank hat das Recht zur Notenausgabe auf Grundlage der neuen Papiergeldeinheit des syrischen Franc.

Banque des Pays de l'Europe Centrale, Paris. Unter dieser Firma wird, wie angekündigt, die Oesterreichische Länderbank (siehe dort) mit Wirkung ab 1. Januar in ein französisches Institut (Sitz Paris) umgewandelt.

Banque Française du Mexique, Paris. Die Bank wird mit einem Kapital von 10 Mill. Fr. gegründet.

Banque Française-Espagnole, Paris. Unter dieser Firma wurde die Pariser Niederlassung der Spanischen Kreditbank in ein selbständiges Institut umgewandelt. Präsident der neuen Bank ist Herr Thors, Direktor der Banque de Paris.

Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 150 auf 200 Mill. Fr.

Société Économique Franco-Suisse, Paris. Wird zwecks wirtschaftlicher Annäherung zwischen Frankreich und der Schweiz mit zunächst 1 Mill. Fr. Aktienkapital gegründet; von den ferner geschaffenen Gewinnanteilen übernehmen die Gründer die Hälfte (1000 Stück). Im Aufsichtsrat sind neben industriellen Unternehmungen die Banque de Mulhouse, der Crédit de la Suisse française und die Schweizerische Bankgesellschaft vertreten.

Société Française des Pays Danubiens, Paris. Unter Führung der Bank hat eine Gruppe französischer Industrieller und Finanzleute einen namhaften Teil der Aktien der Holzfirma S. H. Gutmann A.-G. übernommen, die an der Pariser Börse eingeführt werden sollen.

Umschau.

DIE BESSERUNG DER DEUTSCHEN VALUTA.

Im Laufe der letzten beiden Monate hat, nur auf kurze Zeit unterbrochen durch den März-Militärputsch, die Weltgeltung der Markwährung sich unter Schwankungen ganz erheblich verbessert. In New York ist die Marknotiz, die sich im Januar um 1 Dollar für die Mark herum bewegte, Ende April auf etwa 1.70 Dollar gestiegen, in Amsterdam von 2,67 auf 4.80 Gulden, in der Schweiz von etwa 6 auf annähernd 10 Fr. Mit einer Verbesserung des inneren Werts der Mark hat diese Kurssteigerung nichts zu tun. Sie ist vielmehr als eine ganz natürliche, rein markttechnisch zu erklärende Reaktion auf die vorangegangene Uebertreibung nach der entgegengesetzten Seite anzusehen. Unter dem

Digitized by Google

Einfluß der Steuerfurcht hatte im Januar in Deutschland eine stürmische Nachfrage nach allen halbwegs intakten Valuten eingesetzt, da diese sich hervorragend dazu eigneten, den flüssigen Teil des Vermögens, insbesondere die stark fließenden Gewinne aus Handel und Börsenspekulation, auch vor den Augen eines noch so gewitzigten Steuerschnüfflers zu verstecken. Dazu war der starke Devisenbedarf des Reichs getreten, das große Lebensmittelkäufe im Ausland abgeschlossen hatte, und auch der Einfuhrhandel legte die Hand auf gewaltige Mengen fremder Zahlungsmittel, da er die Zeitspanne zwischen der Ratifikation des Versailler Friedens und der drohenden Schließung des Einfalltors im Westen noch schnell zum Einkauf größtmöglicher Posten Rohstoffe und Fabrikate ausnutzen wollte. Der hierdurch verursachten Steigerung der Devisenkurse entsprach naturgemäß eine entgegengesetzte Preisbewegung der Marknoten und Markwechsel, und da im Ausland ganz außerordentlich große Haussespekulationen in Mark liefen, auf denen bereits enorme Verluste ruhten und weitere Verluste befürchtet wurden, so kam es zu umfangreichen Positionslösungen, die den Markkurs sturzartig zurückgehen ließen. Ende Januar war das Zusammenwirken aller dieser Momente zu einer wahren Panik ausgeartet. Man fürchtete allen Ernstes, daß die Mark den Weg des Bolschewiki-Rubels und der österreichischen Krone nehmen und schließlich der völligen Entwertung anheimfallen werde. Diese Befürchtung hatte keine sachliche Unterlage. Noch hatte die Notenschöpfung in Deutschland nicht entfernt das russische und österreichische Vorbild erreicht. Der zunehmenden, aber immerhin begrenzten Inflation entsprach eine zwar schnell fortschreitende, aber doch an einen gewissen Zenith gebundene Teuerung, und es war unausbleiblich, daß sich Preisniveau und Wechselkurse durch den Kanal des Außenhandels einander anpassen würden. Zwar konnte diese Anpassung immer nur eine ungefähre sein; die wilde Devisenspekulation, die gewohnte Begleiterscheinung jedes Währungsverfalls, mußte das Pendel immer wieder nach beiden Seiten heftig ausschlagen lassen. Immerhin aber lag es in der Natur der Sache, daß Wechselkurs und Warenpreise beiderseits der mittleren Linie zustreben mußten, die dem Inflationsgrad entsprach, und das ist im März und April eingetreten. Die zurückgebliebenen Inlandspreise hoben, die vorausgeeilten Wechselkurse senkten sich der nivellierenden Linie entgegen. Freilich konnte auch dieser Ausgleichsprozeß sich nicht ohne Stöße und Reibungen vollziehen, welche die ihn begleitende Spekulation verursachte. Die Markkäufer im Ausland faßten angesichts der Aufwärtsbewegung der deutschen Valuta wieder frischen Mut und kauften die Marknoten zurück, die sie im Januar von sich geworfen hatten. Es bildeten sich allenthalben Hausse-Konsortien und sogenannte „Verwertungsstellen", welche die Marknoten aufstapelten, um ihre Kaufkraft bei Gelegenheit auf dem deutschen Warenmarkt zu verwerten, so daß an einzelnen Märkten geradezu eine Knappheit in diesen Noten entstand. Auf der anderen Seite kam es in Deutschland bei denjenigen Waren, die vom Stande der Währung abhängig waren und sich frühzeitig dem Valutaverfall angepaßt hatten, also insbesondere bei Leder, Pelzen, Baumwolle, Holz und ihren Derivaten zu starken Preisrückgängen, und es scheint, daß auf einzelnen Gebieten die einander entgegenstrebenden Linien von Inlandspreis und Valutastand den Schnittpunkt schon erheblich überschritten haben. Die Folge war eine plötzliche, zeitweise beinahe absolute Stockung des Außenhandels in allen nicht schlechthin unentbehrlichen Waren. Das Ausland zögerte, den vergleichsweise hohen Preis für Markwechsel anzulegen, um deutsche Waren zu beziehen, zumal die meisten Weltmarktpreise nach unten neigten. Auch die Besitzer großer Posten Marknoten hielten den richtigen Moment zur Verwertung ihrer Bestände noch nicht für gekommen, da sie mit einer weiteren Besserung des Markkurses rechneten; die Bereitwilligkeit Amerikas, Hollands und anderer Länder,

Digitized by Google

Deutschland größere Kredite einzuräumen, faszinierte sie. Auf der anderen Seite hatte der Preisrückgang aller vom Ausland abhängigen Waren — der in scharfem Gegensatz zur Preissteigerung der auf deutschen Löhnen und Rohstoffen basierenden Inlandserzeugung stand — zur natürlichen Folge, daß auch der deutsche Einfuhrhandel stockte, was die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln weiter verringerte und die Besserung des Markkurses noch förderte. So hatte die an sich mit Genugtuung begrüßte Höherbewertung der deutschen Valuta zunächst einmal die bedenkliche Wirkung, daß große Teilgebiete des Handels und der Industrie zum Stillstand kamen. Auch währungspolitisch unerfahrene Kreise begannen den innigen Zusammenhang zwischen Valuta und gewerblicher Tätigkeit zu ahnen, und die Erkenntnis, daß der Wechselkurs nichts willkürlich Regulierbares, sondern der Exponent des Verhältnisses zwischen innerer und ausländischer Kaufkraft ist, machte alle diejenigen bedenklich, die bisher geglaubt hatten, die Besserung der Markwährung werde sich frischfröhlich bis zur Erreichung des alten Goldpari der Mark fortsetzen. Man fühlte halb instinktiv die natürlichen Hemmungen, die sich dem Aufstieg einer von innen heraus entwerteten Währung in den Weg stellen, und schüttelte nicht mehr den Kopf über die deutsch-österreichische Regierung, die kurz vorher, angesichts einer ähnlichen Besserung des Kronenkurses, zur Verwunderung der deutschen Presse kategorisch erklärt hatte, sie sei an der Besserung der österreichischen Währung unschuldig. Da gleichzeitig die französische Währung an den Folgen der auch in Paris betriebenen Inflationspolitik ernstlich zu erkranken begann und den (in diesen Heften längst vorhergesagten) unvermeidlichen scharfen Rückgang erfuhr, begann man auch einzusehen, wie töricht die immerwährend wiederholte und aus politischen Gründen dreimal unterstrichene Behauptung gewesen war, der Franc und die Mark ständen in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis, und jede Wertveränderung der Mark wirkte ohne weiteres auf den Wert des Franc ein. Tatsächlich hat der Franc in derselben Zeit, in der sich die deutsche Valuta um etwa 10% verbessert hat, sich in demselben Grade verschlechtert, während das Pfund Sterling sich von seinem Rückgang recht gut erholt hat. In den letzten Wochen ist auf diese Erholung der englischen Währung übrigens ein kleiner Rückschlag gefolgt, wobei eine für den Geldtheoretiker höchst interessante Ursache mitgewirkt hat: Aus Deutschland sind enorme Mengen Pfundnoten, die hier gehamstert worden waren, auf den Markt gelangt, seit man von der Ansicht, die Mark sei ein Nonvaleur, zurückgekommen ist, und auch die Steuerfurcht sich einigermaßen gelegt hat. Solche markttechnischen Momente bedeuten zwar nichts für den Wert einer Währung, können aber den Wechselkurs in allen Ländern, die den Goldausgleich von Land zu Land unterbunden haben, vorübergehend nicht unerheblich beeinflussen.

DAS INFLATIONS-WACHSTUM DER GROSSBANKEN.

Seit geraumer Zeit schon wartet die Oeffentlichkeit, wartet insbesondere die Börse darauf, daß die Berliner Großbanken ihr Aktienkapital den veränderten Größenverhältnissen ihres Geschäfts anpassen. Die fremden Gelder, die den Banken auf Depositen- und Scheckkonto sowie in laufender Rechnung zugeflossen sind, haben infolge der Aufblähung des Geldumlaufs, der Preise und Umsätze den sechs- bis siebenfachen Umfang der Vorkriegszeit erreicht, so daß Aktienkapital und Reserven, die Ende 1913 im Durchschnitt noch ungefähr 32% der fremden Gelder ausmachten, diesen heute nur noch ein Garantiekapital von 5 oder 6% gegenüberstellen. Die deutsche Bankentheorie verlangt aber bekanntlich, daß der Sicherheits-Koeffizient ein höherer sei, und wenn auch aus vielen Gründen das englische Prinzip der

Digitized by Google

„uncalled liability", der das eingezahlte Kapital ergänzenden Haftpflicht, zweckmäßiger ist, so erwartete man dennoch, daß die Banken ihrer Tradition getreu durch Aktienausgabe ihre eigenen Mittel erheblich verstärken würden. Lange Zeit hindurch verhielten sich jedoch die Banken ablehnend. Es lockte sie weder der hohe Kurs, zu dem sie schon in den ersten Monaten des laufenden Jahres neue Aktien hätten unterbringen können, noch der naheliegende Gedanke, die großen Gewinne aus dem Inflationswachstum der Depositen und aus dem „Katastrophengeschäft" auf ein breiteres Aktienkapital zu verteilen und dadurch auf einen minder aufreizenden Prozentsatz herunterzudrücken. Dabei war jedoch nicht etwa grundsätzliche Enthaltsamkeit im Spiele oder die Scheu, eine zwar in der Theorie gebotene, praktisch aber ziemlich wertlose Aufschwemmung des Aktienkapitals vorzunehmen. Das Zögern hatte vielmehr den gerade entgegengesetzten Grund. Bei fast allen Banken bestand die Absicht, die günstige Gelegenheit zur Vornahme einer schlechthin selbstverständlichen und allgemein erwarteten Kapitalserhöhung so gründlich wie möglich auszunutzen und sie gleichzeitig mit einem anderen Programm zu verbinden, das ebenfalls in der Luft lag, nämlich mit der weiteren Zusammenschmelzung des deutschen Bankwesens. Dazu war aber nicht nur eine bestimmte, bankenfreundliche Verfassung des Kapitalmarkts abzuwarten und eine sorgfältige Sondierung der für die Konzentration in Betracht kommenden Provinzialbanken vorzunehmen; man mußte auch der in ihrer Zusammensetzung ständig wechselnden Regierung auf den Zahn fühlen, da Kapitalserhöhungen noch immer genehmigungspflichtig waren und in dem beabsichtigten Ausmaß vielleicht auf Widerspruch gestoßen wären. Es scheint nun, daß man alle diese Vorbedingungen jetzt als erfüllt ansieht, denn es beginnt sich in der Berliner Bankwelt zu regen. Den Vortritt nimmt diesmal die Commerz- und Discontobank, die Ende April, bald nach der Halbjahrhundertfeier der Deutschen Bank, ebenfalls den Jahrestag ihres fünfzigjährigen Bestehens begangen hat. Sie benutzt diesen Anlaß und das hervorragend günstige Geschäftsergebnis des letzten Jahres, das ihr zum ersten Male gestattet, 9% Dividende auszuschütten, um einen kühnen Sprung zu tun und ihr seit 15 Jahren 85 Mill. M. betragendes Aktienkapital auf 200 Mill. M. zu erhöhen. Sie verbindet damit die Uebernahme einer großen Provinzbank, nämlich der Mitteldeutschen Privatbank in Magdeburg, die seit Jahren danach strebt, selbständig oder in Anlehnung an eine hiesige Großbank in Berlin einzudringen. Schon vor dem Kriege hat die Bank mehrfach mit Berliner Häusern wegen einer Verschmelzung Fühlung genommen, und vor wenigen Wochen hat sie, wie es heißt, wiederum mit der Deutschen Bank verhandelt. Die Verbindung mit ihr war früher nicht sonderlich begehrt. Trotz ihres 60 Millionen-Kapitals und ihrer rund 90 Zweigniederlassungen zählte die Mitteldeutsche Privatbank nicht zu den Provinzbanken allerersten Ranges. Ihre Geschäftshandhabung war zu unruhig und willkürlich, ihre Kredite und Beteiligungen mit vielen Risiken behaftet. Darin hat sich aber während des Krieges und der Katastrophenzeit, die das Gesunde krank und das Kranke gesund machten, ein Wandel vollzogen. Heute mag das Debitoren- und Beteiligungskonto sich nicht mehr wesentlich von dem streng solide geleiteter Banken unterscheiden. Die reiche Ernte der letzten Jahre hat große Abschreibungen ermöglicht, und der Kurs der Privatbank-Aktien hat sich so gehoben, daß eine Fusion auf einer guten Rechnungsbasis möglich wird. Die Commerzbank will für jede Privatbank-Aktie eine eigene Aktie gewähren, also 60 Mill. Mark ihres neuen Kapitals an die Fusion wenden. Das bedeutet, wenn man das Kursverhältnis der letzten Jahre berücksichtigt, eine Ueberzahlung der Privatbank-Aktien, aus der man schließen muß, daß eine scharfe Konkurrenz um das Institut stattgefunden hat. Auch daß ihr ganzer Aufsichtsrats- und Direktionsstab übernommen und dem leitenden Direktor eine führende Stellung in der Berliner Geschäfts-

Digitized by Google

leitung der Commerzbank — die künftig „Commerz- und Privatbank" firmieren soll — eingeräumt wird, deutet darauf hin, daß die Bank mehrere Trümpfe in der Hand gehabt hat. Ob sie den Kaufpreis wert ist, läßt sich um so weniger beurteilen, als der Uebergang auf die Commerzbank mit rückwirkender Kraft per 1. Januar 1919 erfolgen soll, eine Bilanz für das letzte Geschäftsjahr also nicht mehr veröffentlicht wird; womit ein bequemes, aber nicht unbedenkliches und wohl auch kaum gesetzmäßiges Präjudiz für Gesellschaften geschaffen wird, die ihre Verhältnisse aus irgendeinem Grunde nicht offenlegen wollen. Zu berücksichtigen ist natürlich der hohe Affektionswert, den ein Institut mit 90 Saugarmen heute, in der Zeit des automatischen Depositenwachstums, für jede Großbank hat, hinter deren Werbedienst ein hohes Aktienkapital steht. Die $2^1/_8$ Milliarden Mark fremden Gelder, über welche die Commerzbank heute schon verfügt, erhöhen sich dadurch sofort auf mindestens 3 Milliarden. Hiermit, mit 200 Mill. M. Aktienkapital und entsprechenden Reserven tritt die Commerz- und Privat-Bank an die vierte Stelle der Berliner Großbanken (hinter Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank und Dresdner Bank). Vermutlich wird ihr aber der Platz bald streitig gemacht werden, denn es ist anzunehmen, daß jetzt, nachdem einmal das Signal ertönt ist, auch die anderen Banken mit Kapitalserhöhungen und Angliederungen hervortreten werden. Insbesondere wird die Darmstädter Bank die Ueberflügelung kaum untätig hinnehmen, und auch die Nationalbank, die in letzter Zeit sehr geschäftseifrig ist, wird wahrscheinlich ihre Pläne bald in die Tat umsetzen. Ein Widerstand der Regierung, deren Zustimmung zurzeit noch eingeholt werden muß, ist nicht zu befürchten, denn das Prinzip, wachsenden Depositen verstärkte Garantiemittel gegenüberzustellen, gilt als volkswirtschaftlich gesund. So wird denn die inflationsgeborene Zunahme der Bankguthaben demnächst eine starke und wahrscheinlich allgemeine Erhöhung der Aktienkapitalien im Gefolge haben. Triftige Einwände lassen sich dagegen nicht erheben, denn an der Realkaufkraft gemessen werden selbst wesentlich erhöhte Kapitalien noch immer hinter den Kapitalien der Vorkriegszeit zurückbleiben, was mit voller Deutlichkeit allerdings erst erkennbar sein wird, wenn sich bei uns eine neue, der Goldmark entsprechende Geldeinheit eingebürgert hat. Es ist nichts dagegen zu sagen, daß der früher oder später naturnotwendig kommenden Angleichung aller Kapitalziffern an die gesunkene Kaufkraft des Geldes heute schon vorgearbeitet wird. Bedenklicher ist die fortschreitende Konzentration im Bankgewerbe und die Häufung weiterer Machtfülle in den Verwaltungskörpern einiger weniger Rieseninstitute. Aber auch das ist eine leider unvermeidliche Folgeerscheinung der Inflation, die in Industrie und Handel den Starken stärkt und den Schwachen schwächt, woraus sich ohne weiteres analoge Tendenzen in der Bankwelt ergeben. Länder, die von der Geldkrankheit heimgesucht sind, haben nun einmal nur die Wahl zwischen Staatsmonopol und Privatmonopol, bis die Entwicklung sich eines Tages überschlägt und aus dem Bankerott einer an sich unnatürlichen und auf die Dauer unhaltbaren Wirtschaftsverfassung der Respekt vor der gewerblichen Individualität, vor der persönlichen Leistung als Phönix aufersteht.

DIE BÖRSE UND DIE BESCHLAGNAHME DEUTSCHER AUSLANDSPAPIERE.

Ein eigenartiger, aber für die Anschauungsweise eines großen Teils des berufsmäßigen Effektenhandels charakteristischer Vorgang hat sich am 12. April an der Berliner, wie übrigens ähnlich auch an der Frankfurter und Hamburger Börse abgespielt. Es gab eine regelrechte Palastrevolution, nämlich eine Kundgebung der Börsenbesucher gegen die Regierung und eine Vergewaltigung des Börsenvorstandes,

Digitized by Google

der gezwungen wurde, die Börse zu schließen und sogar die Notierung der Devisenkurse einzustellen. Den Anlaß zu dem Spektakel gab eine Mitteilung der Regierung des Inhalts, daß sie diejenigen fremdländischen Wertpapiere, die sie laut Friedensvertrag bis zum 20. Juli d. J. an die Ententestaaten auszuliefern gezwungen sei, demnächst beschlagnahmen und zum Börsenkurse vom 10. Januar 1920, dem Tag der Ratifikation des Friedensvertrages, enteignen werde. Ueber diese Ankündigung entflammte die Börse in hellem Zorn. Die in Frage kommenden Papiere sowie andere, die man in der ersten Aufregung fälschlich als auslieferungspflichtig ansah, notierten trotz eines vorangegangenen Rückschlages an dem kritischen 12. April noch immer erheblich höher als am 10. Januar. Ihre Enteignung zum Kurse dieses Stichtages hätte also einen empfindlichen Verlust für die in den Papieren engagierte Spekulation bedeutet. Die Börse erhob deshalb Protest in der schärfsten ihr zu Gebote stehenden Form. Sie bezeichnete es als ein unerhörtes Verfahren, daß die Regierung, die monatelang untätig zugesehen habe, wie die von ihr zu erfassenden Wertpapiere phantastische Kurse erreichten, nachträglich diese Kurse für ungerechtfertigt und für sich nicht bindend erklärte. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß sich die Börse mit ihrer Obstruktion eine Kritik angemaßt hat, die ihr unter keinen Umständen zusteht, ganz gleichgültig, wie es sich mit der sachlichen Berechtigung verhält. Die Börse ist der öffentliche Markt, auf dem Angebot und Nachfrage von Wertpapieren sich treffen, und ihre Organe haben keine andere Aufgabe, als dieses Zusammentreffen zu erleichtern und die Preise zu registrieren, bei denen es stattfindet. Die Gründe zu prüfen, aus denen heute das Angebot und morgen die Nachfrage überwiegt und die Kurse daher fallen oder steigen, ist nicht ihres Amtes. Sie hat nur dafür zu sorgen, daß der Kurs das Verhältnis von Nachfrage und Angebot in den Kursen richtig zum Ausdruck bringt. Motiv und Ursprung der Käufe und Verkäufe berühren ihre Funktionen nur insoweit, als sie an der Börse selbst (durch Gerüchte oder durch das Eingreifen von Interessenten) entstehen und in unlauterer Weise herbeigeführt werden. Wenn die Börsenbesucher, wie es am 12. April der Fall war, die Forderung erheben, daß die Regierung bei ihren Finanzmaßnahmen den Börsenkurs, also das Resultat des Verhältnisses zwischen zufälligem Angebot und zufälliger Nachfrage, als den wahren Wert der Papiere anzusehen und zu respektieren habe, so ist das eine Anmaßung, wie sie in früheren Zeiten der Ordnung undenkbar gewesen wäre. Der Börsenkurs ist Objekt, nicht Subjekt der Bewertung. Der Kurs hat sich dem Effektenwert anzupassen, nicht aber der Effektenwert dem Kurse. Den Wert der Auslandspapiere hat nun die Börse seit Monaten in geradezu unglaublicher Weise überschätzt. Sie hat ihrer Bewertung den Sachwert des Gesellschaftsvermögens im Auslande oder den Kurswert an fremden Börsen zugrunde gelegt und diesen mit dem Aufgeld multipliziert, das die ausländischen Devisen in Berlin hatten. Mit der Tatsache, daß das deutsche Eigentum im Auslande der Beschlagnahme und Zwangsliquidation unterliegt, und daß die deutsche Regierung es in der Hand hat, einen großen Teil des Liquidationserlöses als Steuer einzubehalten, mit dieser Tatsache hat die Börse zu keiner Zeit gerechnet. Freilich hat die Regierung ihrerseits die Hände in den Schoß gelegt und nichts getan, was die Börse über den Sachverhalt aufgeklärt hätte. Sie hat den Hexensabbat auf dem Markt der deutschen „Valutenpapiere" mit seinen tausendprozentigen Kurssteigerungen schweigend mitangesehen, statt, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, mit Nachdruck zu erklären, daß sie jeden ihr irgend zugänglichen Valutagewinn einer hohen Steuer unterwerfen werde. Wäre eine solche Erklärung zur rechten Zeit abgegeben worden, so hätte das allerdings eine fast restlose Abwanderung aller deutschen Auslandswerte in fremde, steuerlich nicht zu erfassende Hände zur Folge gehabt, da ja eine rechtzeitige Beschlagnahme nun einmal verabsäumt worden war. Aber das wäre bei weitem besser gewesen als das widerliche Schauspiel,

Digitized by Google

daß die Effekten, die ja früher oder später auf jeden Fall in das Ausland abströmen müssen, an den deutschen Börsen zum Gegenstande einer Agiotage gemacht wurden, neben der die berühmte historische Spekulation in Tulpenzwiebeln geradezu als ein solides Handelsgeschäft erscheint. Der Tulpenmanie lagen doch immerhin Sachwerte zugrunde, während die deutschen Auslandseffekten eine reine Spielmarke sind, seitdem es feststeht, daß kein deutscher Kapitalist sie demnächst mehr besitzen darf. Auch sonst noch hat die Regierung Fehler begangen. So war es entschieden unstatthaft, den Börsenkurs irgendeines beliebigen Tages als maßgebend für die den Eigentümern zu gewährende Entschädigung zu erklären. Die Regierung hat laut Friedensvertrag die Besitzer der an die Entente auszuliefernden Güter, Rechte und Interessen voll zu entschädigen (französisch: indemniser, englisch: compensate). Sie muß demnach denjenigen Betrag zahlen, den die Entente ihr für die Werte gutbringt, und hat hierbei zwar das Recht, eine angemessene Steuer zu kürzen, nicht aber das Recht, den effektiv erzielten Erlös einzubehalten und statt dessen einen beliebigen Börsenkurs zu vergüten. Durchaus unstatthaft war es ferner, überhaupt mit einer Erklärung hervorzutreten, die darauf hinauslief, daß ein früherer, niedriger Börsenkurs als der Höchstwert der deutschen Auslandseffekten, der hohe Gegenwartskurs also als weit übertrieben bezeichnet wurde. Wäre Derartiges in Amerika geschehen, so hätte die öffentliche Meinung sofort an spekulative Nebenabsichten und an die bewußte Ermöglichung einer vorherigen Ausnutzung durch Eingeweihte, also an nackte Korruption gedacht. So wenig die Börse sich kritisch um sachliche Regierungsentschlüsse zu kümmern hat, so wenig geht die Regierung die Angemessenheit oder Nichtangemessenheit der Börsenkurse etwas an, es sei denn, daß sie die Absicht hat, im Interesse des breiten Publikums v o r b e u g e n d einer späteren Kursanomalie zu begegnen. Tatsächlich will denn auch die Börse beobachtet haben, daß einige auffällige Verkäufe der Regierungserklärung vorhergingen. Erstaunlich wäre das nicht, im Gegenteil. Jedem Eingreifen der Behörde in die unabhängige Kursentwicklung eilen „Spitzenreiter" voraus, denn ein Regierungsakt hat notwendig viele Mitwisser, und es wäre seltsam, wenn keiner von diesen Beziehungen zu Börsenkreisen hätte. Selbst unter einem absolutistischen Regime halten bevorstehende Regierungsmaßnahmen nicht immer dicht, und die Gefahr der vorherigen Ausnutzung amtlich erworbener Kenntnis wächst in dem Maße, wie der Kreis der mitwirkenden und gutachtlich mitberatenden Personen sich vergrößert -- eine der vielen Kehrseiten der parlamentarisch-demokratischen Regierungsform.

Aus den Handelskammern.

DER „GEDECKTE" SCHECK

Vor etwa drei Vierteljahren setzte sich die Handelskammer L e i p z i g lebhaft für die Einführung bestätigter Schecks ein. Ihre Ausführungen wurden damals (1919, S. 557/8) in diesen Heften vollinhaltlich wiedergegeben. Die Kammer hat inzwischen den D e u t s c h e n I n d u s t r i e - u n d H a n d e l s t a g zu einer Umfrage veranlaßt, auf die eine ungewöhnlich große Anzahl von zum Teil recht bemerkenswerten, meist aber ablehnenden Antworten eingegangen sind. Auf einen naheliegenden und schwerwiegenden Einwand hat der Handelstag selbst bereits hingewiesen, darauf nämlich, daß die weniger kreditwürdigen Banken das Recht zur Ausgabe gedeckter Schecks für sich ebenfalls beanspruchen würden, und daß dann Schecks im Umlauf wären, bei denen man von der Zahlungsfähigkeit weder des Ausstellers noch der bezogenen Bank etwas wisse. — B r a n d e n b u r g, das für den gedeckten Scheck eintritt, meint zu diesem Einwand: „Um unzuverlässige Banken

Digitized by Google

auszuschließen, dürfen allgemein nur solche Banken die Ermächtigung erhalten, die gesetzlich zur Veröffentlichung ihrer Geschäftsberichte verpflichtet sind (d. h. also jede Aktienbank, auch wenn diese noch so winzig oder ungeeignet ist! D. Red.), andere nur, wenn ihre Einwandfreiheit nachgewiesen und sie von der Regierung als geeignet befunden werden," was der Regierung eine unlösbare Aufgabe stellen heißt. — Frankfurt a. M. (ablehnend) sagt dazu mit Recht: „Daß für einen Teil der deutschen Bankwelt das Recht zur Ausschreibung garantierter Schecks zu einem Privileg werden sollte, würde sich der andere, dem dieses Recht vorenthalten bleibt, sicherlich nicht gefallen lassen; allein schon aus Rücksicht auf die unter solchen Umständen von Staats wegen erfolgte Abstempelung der Kreditwürdigkeit des einzelnen bzw. aus Rücksicht auf die dadurch bedingte Unterscheidung der Banken nach Unternehmen ersten und zweiten Ranges." — Schopfheim (zustimmend) meint allerdings, man dürfe es dem Publikum selbst überlassen, den Kreis der kreditwürdigen Institute zu bestimmen. Der Geldverkehr würde sich automatisch auf diejenigen Institute einstellen, welche als qualifiziert anzusehen sind. — Elbing befürwortet den gedeckten Scheck, will aber die Ausgabe-Erlaubnis auf „größere Banken und Sparkassen" beschränken und die Gültigkeitsdauer „durch Vordruck kurz befristen". Die Kammer berichtet, die Elbinger städtische Sparkasse habe mit auf Anregung der Kammer ausgegebenen festen gedeckten Schecks (die übrigens auch einige andere Kammern für erwägenswert halten) recht gute Erfahrungen gemacht. Die Großindustrie verwende solche, auf 10—200 M. lautende Schecks zu Lohn- und Gehaltszahlungen. — Einen sehr bemerkenswerten, nicht ohne weiteres auflösbaren Widerspruch enthalten die (ablehnenden) Ausführungen von Lahr und Bremen. Lahr sagt, daß dem bestätigten Scheck nur im Verkehr mit dem Ausland eine gewisse Bedeutung zukomme, weil das Ausland in der Regel an unserem inländischen Ueberweisungsverkehr nicht teilnehme. Bremen dagegen meint: „Es wird ein neues Umlaufmittel geschaffen, während umgekehrt auf die Verminderung der Geldumlaufmittel hingestrebt werden soll. Dadurch würde auch das Mißtrauen des Auslands in unsere Geldwirtschaft weiter verstärkt." — Unter dem umfassendsten Gesichtswinkel betrachtet wohl Nürnberg die Frage. Die Kammer führt aus: „Gedeckte Schecks sind im Grunde nichts anderes als Banknoten mit einer Umlauffrist, die der Vorlegungsfrist der Schecks gleichkommt, also höchstens zehn Tage beträgt. Nun sind aber bekanntlich für die Ausgabe von Noten besondere Bestimmungen erlassen, die den Schutz des Publikums im Auge haben und aus diesem Gesichtspunkte wohl begründet sind. Die Ausgabe von Noten ist nur bestimmten einzelnen Banken überlassen, die sich einer besonderen Beschränkung hinsichtlich der Art ihrer Geschäfte unterwerfen und sich einer öffentlichen Kontrolle unterstellen. Ferner ist eine bestimmte Deckung vorgeschrieben, durch welche die Einlösung der Noten gesichert und die Ausgabe in Schranken gehalten werden soll. Wenn nun auch die letzteren Bestimmungen durch die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit eine beträchtliche Modifikation erfahren haben, so sind doch die maßgebenden Grundsätze noch immer in Geltung und mit Rücksicht auf den verfolgten Zweck auch für die Zukunft aufrechtzuerhalten. Dann sollten sie aber auch auf solche Geldpapiere Anwendung finden, die an Stelle der Noten umlaufen. Hiervon ausgehend muß die Ausgabe gedeckter Schecks abgelehnt werden, wenn nicht etwa die ausgebenden Banken sich den gleichen Normativbestimmungen unterwerfen wie die Notenbanken, was praktisch nicht in Frage kommt." Außer in der Form des amerikanischen „Reisenden-Schecks" oder des für ganz besondere Fälle bestimmten bestätigten Reichsbankschecks birgt der „gedeckte" Scheck tatsächlich so erhebliche Gefahren, daß seine Einbürgerung besser unterbleibt.

Digitized by Google

PFENNIG-RECHNUNG UND KLEINE SCHEINE

Neben dem Mangel an 5-, 10- und 50-Pfennig-Stücken, dem durch fortgesetzte Neuprägungen abgeholfen wird, macht sich infolge der Ueberwertigkeit des Kupfergeldes je länger je mehr auch eine Not an Ein- und Zweipfennigstücken bemerkbar. Die Staatskassen tragen ihm meist durch Aufrundung der Zahlungsbeträge Rechnung, und auch der freie Warenverkehr hat fast durchweg ab- oder aufgerundet. Nur bei den mit Höchstpreisen belegten und bei behördlich verteilten Waren ist das im Kleinverkehr nicht möglich. Die Handelskammer Berlin führt in einer Eingabe aus, daß man auf hinreichende Prägungen von Eisen- oder Aluminium-Münzen, soweit solche überhaupt möglich seien, nicht warten könne und fährt dann fort: „Somit scheint uns nur übrigzubleiben, daß man den Bedarf an Ein- und Zwei-Pfennig-Geldzeichen völlig beseitigt durch eine gesetzliche Bestimmung des Inhaltes, daß der Empfänger einer Zahlung berechtigt ist, statt eines Endbetrages von 3 oder 4 Pf. 5 Pf., statt eines Endbetrages von 8 oder 9 Pf. 10 Pf. zu fordern, dagegen verpflichtet ist, auf einen Endbetrag von 1 oder 2 Pf. zu verzichten, statt eines Endbetrages von 6 oder 7 Pf. 5 Pf. als Erfüllung der Zahlung anzunehmen." Die Kammer fordert ein Gesetz oder eine Notverordnung solchen Inhalts. — Auch andere Kammern beschäftigen sich mit dieser Frage, und Lübeck benutzt die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, die umlaufenden Darlehnskassenscheine im Werte von 1, 2 und 5 M. befänden sich zum größten Teil in einem so abgenutzten und unsauberen Zustande, daß schon aus hygienischen Rücksichten eine häufigere Erneuerung der Scheine ein dringendes Bedürfnis sei. Das ist richtig; man sollte die Frage aber ruhig noch weiter fassen. Die ganze Ausstattung, insbesondere das Größenverhältnis der Scheine ist unpraktisch. Die Handelskammer in Hannover hat vor einem Jahre schon auf das Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika hingewiesen, deren Scheine an sich klein, im Format aber nach dem Werte gestaffelt sind und sich infolge der in den Ecken befindlichen Wertangabe besonders leicht zählen. Da wir lange Jahre hindurch im wesentlichen auf „Scheingeld" angewiesen sein werden, ist auch die Ausstattungsfrage einigen Nachdenkens wert.

DER G. M. B. H.-ANTEIL IN DER BILANZ

Die Frage der Bewertung von G. m. b. H.-Anteilen in der Bilanz, vor allem bei der Steuerbemessung, ist seit langem strittig. Die Handelskammer Würzburg hat sich jüngst eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Sie führt u. a. aus, daß für die Bewertung notierter und unnotierter Aktien und sonstiger Wertpapiere der Kurs bestimmend ist; für G. m. b. H.-Anteile dagegen gibt es keine Kursnotiz. Ihr Wert muß vielmehr von Fall zu Fall ermittelt werden. Die einschlägigen Vorschriften enthalten nur allgemeine Gesichtspunkte und bieten für den Einzelfall keinerlei bestimmte Anhaltspunkte. Die Kammer kommt schließlich in Uebereinstimmung mit der Haltung anderer Kammern und einzelner Steuerämter zu folgender Auffassung: „Nach den vorliegenden Erfahrungen legen die bayerischen Rentämter bei der Bewertung von G. m. b. H.-Anteilen zumeist eine Verzinsung zugrunde, die den Anteilbesitzern nachteilig ist. Sie machen nämlich zwischen Aktien und G. m. b. H.-Anteilen im allgemeinen keinen Unterschied und wenden auf G. m. b. H.-Anteile vielfach die Grundsätze an, die unter Umständen für Aktien richtig sind. Auf diesem Wege kommen sie dazu, für den Pariwert eines G. m. b. H.-Anteiles im allgemeinen eine 5—6proz. Verzinsung anzunehmen. Wenn hiernach die G. m. b. H. beispielsweise 10—12% verteilt, wird 200% Kurs berechnet. Es ist jedoch verfehlt, für einen G. m. b. H.-Anteil und eine Aktie die gleiche Wertberechnung anzustellen, denn zwischen G. m. b. H.-Anteil und Aktie ist ein wesentlicher Unterschied. Die Aktie ist beweglich, jederzeit verkäuflich und häufig an der Börse

Digitized by Google

notiert; ihr Tageskurs ist für jedermann ersichtlich. Der G. m. b. H.-Anteil dagegen ist nicht Gegenstand des Handels- und Börsenverkehrs; die Realisierung des Anteilrechtes ist nicht leicht; Veräußerung und der Erwerb des Anteils ist überaus erschwert. Namentlich ist in den Gesellschaftsverträgen die Bestimmung häufig, daß die Abtretung von Geschäftsanteilen der Genehmigung der Gesellschafter bedarf. Nicht zuletzt wird auch die mangelnde Publizität der Gesellschaft mit beschränkter Haftung eine Rolle spielen. Daraus folgt, daß für einen G. m. b. H.-Anteil auch eine weit höhere Verzinsung als für eine Aktie beansprucht werden muß. Erwägt man, daß es Aktien gibt, die bei 7 und 8% auf 100 stehen, so ist es nicht zuweit gegangen, wenn man beim G. m. b. H.-Anteil eine Rente von mindestens 8—10% für den Parikurs zugrundelegt."

DER „SCHUTZ GEGEN DIE ÜBERFREMDUNG"

Zur Frage der sogenannten Ueberfremdungsgefahr ist jüngst erst (1920, S. 69) in diesen Heften Stellung genommen worden. Im Hinblick auf die dort vertretenen Ansichten über die Eignung der Vorzugsaktie mit Pluralstimmrecht als Abwehrmittel gegen die Ueberfremdung sei aus den Verhandlungen der M ü n c h e n e r Handelskammer eine Aeußerung wiedergegeben, die sich mit Anregungen des Deutschen Industrie- und Handelstages befaßt; dieser steht ja der mehrstimmigen Vorzugsaktie sehr freundlich gegenüber. Der Münchener Berichterstatter stellt sich auf einen anderen Standpunkt und kritisierte die Vorzugsaktie mit Pluralstimmrecht ziemlich scharf. Vor allem, meint er, „wird einer ganz kleinen Gruppe mit geringem Kapital die Macht der vollständigen Beherrschung der Aktiengesellschaft in die Hand gegeben gegenüber dem viel umfangreicheren Kapital der Stammaktionäre. Wenn auch die Gefahr der Beherrschung durch das ausländische Kapital vermieden wird, so müssen doch die Stammaktionäre ihre Beherrschung durch ein kleineres Kapital von Inländern zugestehen. Dazu werden aber die seitherigen Aktionäre, die nunmehr ihre Aktien in Stammaktien mit geringeren Rechten umwandeln sollen, schwer geneigt sein, und es ist dies auch eine harte Zumutung für sie. Gerade innerpolitisch erscheint es nicht ohne Bedenken, ganze Gesellschaften einer kleinen Aktionärgruppe, die vielleicht nur ein Zehntel bis ein Zwanzigstel des gesamten Aktienkapitals besitzt, bedingungslos auszuantworten." Der Berichterstatter erklärte schließlich, er wisse im Augenblick selbst keinen gangbaren Weg zur Abhilfe gegen die Ueberfremdung vorzuschlagen. Das ist um so bemerkenswerter, als er ein erfahrener Praktiker, nämlich Direktor einer der größten bayerischen Banken ist.

AUS DEN JAHRESBERICHTEN

Der größte Teil der deutschen Handelskammern hat jetzt, meist nach langer, durch den Krieg verschuldeter Pause, die Herausgabe von Jahresberichten wieder aufgenommen. Einer Reihe dieser Berichte seien einzelne, besonders kennzeichnende Aeußerungen entnommen, insbesondere solche, die sich auf häufiger in diesen Heften erörterte Gegenstände beziehen. So schreibt z. B. die Handelskammer in B r e m e n in ihrem allgemeinen Ueberblick: „Die vielbesprochene Ueberfremdungs- und Ausplünderungsgefahr ist gewiß nicht wegzuleugnen; es wird nicht ohne ein starkes Eindringen fremden Kapitals in die deutsche Wirtschaft abgehen, und das Ausland wird durch seine Warenkäufe auch viele Dinge bei uns im Inlande zu unserem Leidwesen knapp und teuer machen. Aber diese schmerzlichen Vorgänge sind in Wirklichkeit Symptome des Genesungsprozesses, den unsere Währung doch einmal durchmachen muß, und dessen künstliche Hinausschiebung an den Zuständen nichts bessert." — Die K i e l e r Kammer sagt in dem vom Geldverkehr handelnden Abschnitt, nachdem sie auf die Steigerung der Umsätze infolge des gesunkenen Geldwertes und auf das aus örtlichen

Digitized by Google

Gründen schon im Jahre 1919 sehr rege Kreditbedürfnis hingewiesen hat: „Die Sparkassen dehnen ihren Geschäftsbetrieb immer mehr aus; vor allem nimmt der Umfang des Giroverkehrs dauernd an Bedeutung zu." — Im Bericht von Nordhausen, einem ausgesprochen binnenländischen Bezirk, findet sich folgende Aeußerung über das Bankgeschäft: „Ein wichtiger und gewinnbringender Zweig des Bankgeschäftes ist allerdings nahezu verschwunden, das Diskontgeschäft, weil der Warenwechsel dem Verkehr fremd und Kassezahlung die Regel geworden ist. Dagegen trat an dessen Stelle das Inkasso von Dokumenten, das sich mehr und mehr entwickelte und einen bedeutenden Umfang angenommen hat." Besser als durch diese Feststellung kann man die Bedeutung der jetzt so beliebten Bedingung „Kasse gegen Frachtbrief-Duplikat" kaum kennzeichnen.

GOLDAUFGELD BEI ZOLLZAHLUNGEN

Ueber die Frage der Erhebung eines Goldaufgeldes bei der Zollzahlung hat sich in den letzten Monaten eine recht lebhafte Debatte im Kreise der deutschen Handelskammern erhoben. Praktische Bedeutung haben die Meinungsäußerungen nicht mehr, da die Frage in der Weise gelöst worden ist, daß vierteljährlich die Feststellung eines bestimmten, verhältnismäßig niedrigen Goldaufgeldes erfolgt. Einzelne grundsätzliche Aeußerungen verdienen es aber auch heute noch, festgehalten zu werden. Die meisten Kammern stellen sich auf den durchaus begreiflichen Standpunkt, das Aufgeld müsse sich nach der höchststehenden Währung, dem Dollar, richten. Nur eine Kammer sagt (übrigens vor der letzten scharfen Verschlechterung des Franc), ihr erscheine „eine Berechnung lediglich auf Grund französischer Währung zweckmäßig." Es ist bezeichnenderweise eine der Kammern, die mit dem Einfuhrhandel am engsten versippt sind, nämlich Bremen, die auf diese Weise für ein relativ niedriges Goldaufgeld eintritt. Den Nagel auf den Kopf trifft wohl Krefeld mit seiner Aeußerung: „Gegenüber dem außerordentlichen Kursrisiko und dem Frachtrisiko bei den Einkäufen im Ausland spielt an sich die Höhe des Aufgeldes keine ausschlaggebende Rolle, wenn nur eine genügend lange Frist für die Geltung desselben gewährt würde." Dieses ist ja inzwischen geschehen.

HANDELSKAMMER-GUTACHTEN

Die Berliner Handelskammer hat in der jüngsten Zeit wieder einige auf Bank- und Börsenwesen bezügliche Gutachten erstattet, von denen folgende hier wiedergegeben seien: „Im Bankgewerbe ist es in Ermangelung einer besonderen Vereinbarung üblich, Zinsen, die auf verschiedenen Konten desselben Kunden entstehen, miteinander zu kompensieren, wenn die Bezeichnungen dieser Konten nur Zusätze enthalten, die ausschließlich zur Unterscheidung dienen, wie z. B. laufende Rechnung und Separatkonto. Wenn dagegen in der Kontenbezeichnung andere Personen, Firmen oder Vermögensmassen angegeben sind, erfolgt eine solche Kompensation üblicherweise nicht. In diesem Falle ist anzunehmen, daß es sich um fremde Vermögensmassen handelt, über welche der Kontoinhaber zwar allein verfügen kann, die aber von ihm getrennt zu verwalten sind. Es werden also in diesem Falle auf Konten, die einen Soll-Saldo aufweisen, die höheren Debetzinsen berechnet, während gleichzeitig auf andere Konten mit Haben-Saldo die niedrigeren Haben-Zinssätze für tägliches Geld vergütet werden, auch wenn die Haben-Salden die Soll-Salden übersteigen. Es ist Sache des Kontoinhabers, diese Zinsberechnung durch rechtzeitige Anordnung von Ueberträgen von einem Konto auf das andere zu vermeiden." — Ferner: „Aus der Androhung vom 29. April 1913, wenn die Gegenpartei nicht umgehend weiteren Einschuß leiste, werde am nächsten Tage der Zwangsverkauf von 60 000 M. Hansa-Dampfschiffahrt-Aktien und von je 15 000 M. Deutsch-Australische Dampfer-Aktien und Hamburg-Südamerika-Dampfschiff-

Digitized by Google

Aktien vorgenommen werden, kann nach Handelsgebrauch gefolgert werden, daß die Glattstellung des Engagements zum erstnotierten Kurse per ultimo vorgenommen werde. Dies gilt insbesondere, wenn die Gegenpartei häufig an der Börse verkehrt und daher die dort geltenden Gepflogenheiten kennen mußte." — Bei dieser Gelegenheit möge einmal kurz auf die allgemeinen Grundsätze hingewiesen werden, von denen sich die Kammern bei der Abgabe ihrer Gutachten leiten lassen. Sie erstatten solche nämlich fast ausschließlich an Behörden, vornehmlich an Gerichte, und man findet häufig sogar Hinweise darauf, daß an Private Gutachten nicht abgegeben würden. Zu billigen ist dieser Standpunkt nicht. Man darf allerdings bei der Verwertung von Handelskammer-Gutachten nie außer acht lassen, daß sie Aeußerungen von „Fachleuten" (lies: Interessenten) darstellen, also auf völlig objektive Abwägung der Umstände kaum Anspruch machen können, wenn sie auch nicht so einseitig ausfallen, wie die aus begreiflichen Gründen viel freigebiger ausgestreuten Gutachten der Fachverbände. Immerhin könnte manches Handelskammer-Gutachten einem Prozeß vorbeugen, wenn es den streitenden Parteien rechtzeitig bekannt würde. Erfreulicherweise sind einzelne Kammern denn auch weitherziger, wie z. B. Düsseldorf vor wenigen Wochen in seiner Zeitschrift ein langes Gutachten über die Frage „Kasse gegen Duplikatfrachtbrief und Mängelrüge" veröffentlichte, das die Kammer einer Firma auf einfache Anfrage hin erteilt hatte.

GESCHÄFTSAUFSICHT

Zur Frage der Geschäftsaufsicht und der Uebernahme der für sie geltenden Bestimmungen in ein Gesetz über den außergerichtlichen Zwangsvergleich hat die Duisburg-Weseler Kammer jüngst ein Gutachten erstattet, dem folgendes entnommen sei: „An dem Grundsatz der Nichtöffentlichkeit des Verfahrens müsse festgehalten werden. Den Gläubigern sei ein vermehrter Rechtsschutz zuzubilligen. Vor allen Dingen müsse ihnen das Recht der Akteneinsicht und der Beschwerde gegen richterliche Entscheidungen gegeben werden. Weiterhin sei es notwendig, daß denjenigen Gläubigern, welche nachträglich mit dem unter Geschäftsaufsicht befindlichen Schuldner auf Kredit Geschäfte abschlössen, eine gewisse Sonderberechtigung zugesprochen werde, da sonst ein Geschäftsverkehr mit dem Gemeinschuldner überhaupt nicht mehr anzubahnen sei. Es sei also billig, daß diese nachträglichen Gläubiger mit ihren Forderungen bevorrechtigt würden, und daß ihnen etwa durch einen dinglichen Arrestanspruch ihrer auf Lager genommenen Waren und durch Abtretung der Forderungen des Dritten als bevorschußte Buchforderung bei einem vollständigen Weiterverkauf der Waren eine genügende Sicherung gegeben werde."

Digitized by Google

BANK-AKZEPTE

Der Jahresbericht der Berliner Handelskammer enthält in dem Teil, der sich mit den Banken, der Börse und dem Geldmarkt befaßt, folgende bemerkenswerte Mitteilungen: „Diskontmaterial war nur in geringfügigen Beträgen vorhanden und wurde von einzelnen Stellen, die auf den Besitz von Bankakzepten Wert legten, zu besonders niedrigen Sätzen — 3 bis 3¼% gegenüber einem Satze von 4¼% für Schatzanweisungen — aus dem Markte genommen. Erst ganz allmählich in dem Maße, wie das Importgeschäft sich zu beleben anfing, wurden seitens der Importfirmen Akzeptkredite bei den Banken stärker nachgesucht, so daß größere Beträge von Bankakzepten zur Verfügung standen. Dieses Material kam aber nicht in dem Diskontmarkt zum Angebot; es zeigte sich vielmehr vom Auslande eine so große Nachfrage nach deutschen Bankakzepten, daß seitens der Banken mit dem vorhandenen Material die Nachfrage nicht völlig befriedigt werden konnte." Es trifft in der Tat zu, daß das Ausland die geringen Mengen Bankakzepte, die im vorigen Jahre für Importzwecke ausgestellt worden sind, nicht, wie früher, sofort zum Diskont nach Deutschland zurückgesandt, sondern bis zur Fälligkeit behalten hat. Hierin kommt die Valutaspekulation zum Ausdruck, die das Ausland in der (vergeblichen) Hoffnung auf eine Besserung der Markdevise eingegangen ist. Dieses „Hamstern" der ohnehin geringen Bestände an Bankakzepten im Auslande hat naturgemäß in Deutschland eine Knappheit an Diskontmaterial erzeugt, die das Geschäft in Privatdiskonten in solchem Maße unterbunden hat, daß ein marktmäßiger Privatdiskontsatz sich oft überhaupt nicht feststellen ließ.

Literatur.

Jedes einzelne der hier aufgeführten Bücher kann durch die Sortiments-Abteilung des Bank Verlag bezogen werden.

Finanzwissenschaft. Von Dr. Karl Theodor von Eheberg. Leipzig und Erlangen 1920. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. (30 M.) Aus dem Inhalt: Lehre von den Staatsausgaben. — Die Entwicklung derselben. — Allgemeine Grundsätze im Ausgabewesen. — Einteilung der Ausgaben. — Die Erwerbseinkünfte. — Die Domänen. — Die Gewerbe- und Handelsunternehmungen. — Die Abgaben. — Die Gebühren. — Das Steuerwesen. — Die Ertragssteuern. — Die Vermögenssteuer. — Besondere Steuern vom Einkommen und Vermögen. — Die Aufwandsteuern. — Die Ordnung der Finanzwirtschaft. — Das Schuldenwesen. — Papiergeld. — Die Verwaltung des Schuldenwesens. — Die Finanzwirtschaft der Bundesstaaten und der Selbstverwaltungskörper und ihr Verhältnis zum staatlichen.

Digitized by Google

Die Industrieobligationen. Von Syndikus Dr. Otto Seeling. (Heft 1 der Betriebs- und Finanzwirtschaftliche Forschungen, herausgegeben von Prof. Dr. F. Schmidt, Frankfurt a. M.) Berlin 1920. Verlag von Emil Ebering. (12 M.) Aus dem Inhalt: Begriffliches und Geschichtliches. — Rechtsverhältnisse. — Die Börsenzulassung. — Volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrieobligationen. — Die Sicherheit derselben und ihre Stellung bei Sanierungen und Zusammenbrüchen. — Rentabilität und besondere Effektennatur. — Die Industrieobligationen als privatwirtschaftliches Kreditmittel. — Die Emission. — Die Ausstattung der Anleihen. — Die Kosten des Obligationenkredits. — Die Verbuchung der industriellen Obligationen und des Obligationendienstes.

Das Niederlausitzer Brikettsyndikat in Berlin. Ein Beitrag zum Kartellwesen in Deutschland. Von Syndikus Dr. Scheer. Berlin 1920. Verlag von Emil Ebering. (12 M.) Aus dem Inhalt: Zum Kartellwesen in Deutschland: Kartelle niederer und höherer Ordnung. — Der Braunkohlenbergbau in Deutschland. — Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus in der Niederlausitz. — Die Kartellbestrebungen dortselbst. — Die Struktur des Niederlausitzer Brikettsyndikats, insbesondere sein rechtlicher Aufbau. — Die Regelung der Syndikatsverhältnisse im allgemeinen unter vergleichender Berücksichtigung der früheren Verträge. — Die Regelung der Preise und der Produktion sowie des Absatzes. — Die Organe der Gesellschaft.

Die Schwierigkeiten der Geschäftskorrespondenz. Zugleich ein Hilfsbuch für den Bank- und Wechselverkehr. Von Geh. Finanzrat Bankdirektor E. Bastian. Muthsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. (5 M.) Aus dem Inhalt: Pflichtenauffassung. — Stilistisches. — Auskunftserteilung. — Angebote. — Empfehlungen. — Bewerbungsschreiben. — Geheime Korrespondenz. — Schriftwechsel im Bank- und Wechselverkehr.

Bilanzpolitik. Heft 3 der „Orga"-Schriften. Von Bücherrevisor Johannes Schreiner. „Organisation" Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68. (2,50 M.) Aus dem Inhalt: Bewertung. — Abschreibungen. — Reserven und Rückstellungen. — Gewinnverteilung. — Dividenden.

Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs vom 10. September 1919. Mit Einleitung, Erläuterungen, den Ausführungsbestimmungen und einem Sachregister von Dr. Heinrich Rheinstrom und Dr. Paul Marcuse. München, C. H. Beck. (7 M.)

Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919. Textausgabe mit Sachregister. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10. (3 M.)

Die Allgemeine Umsatzsteuer und ihre Berücksichtigung bei der Buchführung. Von Handelslehrer Oskar Schulz. Leipzig 1919. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (3,75 M.)

Einführung in das neue Umsatz- und Luxussteuerrecht. Von Geh. Regierungsrat Dr. Johannes Popitz. Berlin 1920. Verlag von Otto Liebmann. (9 M.) Aus dem Inhalt: Entstehung des Gesetzes. — Wesen der Umsatzsteuer. — Gegenstand der Steuer. — Die allgemeine Umsatzsteuer. — Die Luxussteuern. — Die erhöhte Umsatzsteuer auf bestimmte Leistungen. — Text des Gesetzes. — Formulare für die Luxussteuerbücher.

Auskunftskartei des Steuerrechts mit Berücksichtigung der kaufmännischen Buchführung. Stuttgart 1920. Volksverlag für Politik und Verkehr. (Einzelheft: 3,50 M.; Abonnementspreis je 3 M.) Aus dem Inhalt des Heftes I: Abzüge. — Betriebsvermögen. — Bilanz mit Beispielen. — Dreimonatsabzug. — Erbschaftssteuer. — Grunderwerbssteuer. — Habenzinsen. — Kinderprivileg.

Die Auslandsdeutschen und das Reichsnotopfer. Von Rechtsanwalt Dr. Richard Wrzeszinski. (Heft I der Steuerrechtlichen Einzelschriften, herausgegeben von Rechtsanwälten Dr. Alfred Friedmann und Dr. Richard Wrzeszinski.) Berlin und Leipzig 1920. Ver-

Digitized by Google

einigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (39 S.) Aus dem Inhalt: Die Stellung der Auslandsdeutschen im Gesetzentwurf nach der Regierungsvorlage und der Ausschußberatung. — Die Umgestaltung des Entwurfs zugunsten der Auslandsdeutschen durch die Nationalversammlung. — Befreiung der Auslandsdeutschen von der unbeschränkten Abgabepflicht. — Beschränkte Abgabepflicht. — Vermeidung der Dopelbesteuerung.

Statistik. Von Prof. Dr. Sigmund Schott. (Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (2,65 M.) Aus dem Inhalt: Wesen und Aufgaben der Statistik. — Die Träger der Statistik. — Gewinnung und Ausbeutung des Zahlstoffs. — Die Aufmachung der Ergebnisse. — Hauptgebiete der Sozialstatistik.

Das Zeitungswesen. Von Dr. Hermann Diez. (Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (2,65 M.) Aus dem Inhalt: Die Geschichte des Zeitungswesens. — Die Presse der Gegenwart. — Die Presse als sozialpsychologischer Faktor. — Die Presse im Staatsleben und in der Politik. — Presse und geistige Kultur. — Die Zukunft des deutschen Zeitungswesens.

Die Konsumgenossenschaft. Von Prof. Dr. Franz Staudinger. (Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (2,65 M.) Aus dem Inhalt: Zweck und Bedeutung. — Geschichte. — Arbeitsfeld und Organisation. — Kämpfe und Aussichten.

Der Wiederaufbau. Von Arthur Heß. Stuttgart 1919. Verlag von J. Heß. (3,50 M.) Aus dem Inhalt: Der Zusammenhang im Leben der Völker. — Der Aufbau nach außen (politische Seite. Schuldfrage, wirtschaftliche Seite). — Der Aufbau im Innern (Allgemeines, Unternehmertum, Arbeitnehmer).

Erzbergers Reichsnotopfer, das Grab unserer Zukunft! Praktische Vorschläge zur Vermeidung des Zusammenbruchs und für den Wiederaufbau. Von Georg Opitz. Leipzig 1919. Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung. (1 M.)

Das neue Umsatzsteuergesetz. Leitfaden für den praktischen Gebrauch. Teil I. Von Rechtsanwalt Dr. Arthur Herzfeld. Verlag von J. Heß, Stuttgart. (2,50 M.) Aus dem Inhalt: Der Steuerschuldner. — Das Steuerobjekt. — Nichtumsatzgeschäfte. — Das Zwischenhandelsprivileg. — Die Versteigerung. — Nebenschuldner der Steuer. — Die Pflichten des Geschäftsinhabers. — Die Abwälzung der Steuer.

Rechtsfragen zur Monopolisierung des Versicherungswesens. Von Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo. (Band 1, Heft 2 der Probleme und Ergebnisse politischer Kämpfe.) Berlin, Stuttgart, Leipzig 1920. Verlag von W. Kohlhammer. (59 S.) Aus dem Inhalt: Begriff und Arten der Monopole; Aufgabe und Gliederung. — Zur Geschichte der staatlichen Versicherungsmonopole. — Einige Zahlen und Erwägungen über die wirtschaftliche Bedeutung der Privatversicherungsanstalten in Deutschland.

Organisation und Betrieb des japanischen Importhandels. Von Dr. S. Berliner, ehem. Univers.-Prof. in Tokio. Hahnsche Buchhandlung, Hannover. (14,50 M.) Aus dem Inhalt: Die am Importgeschäft beteiligten Personen. — Hilfsgewerbe des Importhandels. — Technik des Importgeschäfts. — Allgemeine Importartikel. — Sundries. — Eisen. — Massengüter. — Maschinen. — Farben. — Regierungsgeschäft. — Kapitalimport.

Wirtschaftsprobleme der Gegenwart. Von Ernst Collin. Berlin-Zehlendorf-West 1919. Zeitfragen-Verlag. (1,60 M.)

Ante el Problema Monetario. Von Baron de Franzenstein, Honduras. Tipo-Litografia y Fotograbado Nacionales. (24 S.)

Wandkarte von Mitteleuropa. Maßstab 1 : 3 000 000. Berlin 1920. Verlag August Scherl. (3 M.)

Internationale Valuta-Assoziation (Iva). Von Silvio Gesell. Freiwirtschaftlicher Verlag, Sontra (Hessen). (1 M.) Aus dem Inhalt: Der Weg zum Freihandel. — Die Beziehungen der Schutzzollpolitik

Digitized by Google

zur Währung. — Die galileische oder dynamische absolute Währung als Voraussetzung des Freihandels. — Internationale Valuta-Assoziation.

Die einzige Errettung Deutschlands und der Mittelmächte Europas. Die wichtigsten Probleme der Zeit. Von Robert Guthe. Leipzig 1919. Kunstanstalt M. Guthe, Leipzig 13. (127 S.)

Kriegsnöte der Siegerstaaten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ententeländern. Von Professor Dr. L. Bergsträßer. Berlin 1920. Zentralverlag G. m. b. H. (0,50 M.) Aus dem Inhalt: Die Kohlennot. — Produktionsstörungen in Industrie und Landwirtschaft. — Streiks. — Preissteigerung. — Geldwesen.

Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg. Von Christian Döring. 35 Millionen Menschenverlust in Europa (Bulletin Nr. 6 der Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges). Kopenhagen, Osterbrogade 56. (63 S.)

Erdbüchlein 1920. Kleines Jahrbuch der Erdkunde. Herausgegeben unter Mitarbeit von Dr. Richard Bitterling, Prof. Heinrich Fischer, T. Kellen, Ernst Wächter und Prof. Dr. K. Weule. Stuttgart 1920. Francksche Verlagsbuchhandlung. (3,60 M.) Aus dem Inhalt: Heimat und Fremde. — Die Länder der Welt. — Was wir an unseren Kolonien verloren haben. — Die Lage des britischen Weltreichs Anfang 1920. — Die Polarforschung während des Weltkrieges.

Auskunftshefte für deutsche Auswanderer. Heft I: Argentinien. Herausgegeben im Auftrage des Reichswanderungsamtes. Berlin NW 6. Zentralverlag. (0,80 M.)

Der Friedensvertrag von St. Germain. Eine Uebersicht über die Gesamtheit seiner Bestimmungen. Von Landgerichtsrat Dr. Gustav Ratzenhofer. Wien und Leipzig 1920. Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung. (1.80 M.)

Schematische Darstellung der doppelten Buchführung nebst Jahresabschluß. Von Walter Ochme. München. Verlag Bruno Kühn. (3 M.)

Die Valutaentwertung und die Schweiz. Referat von Direktor Dr. Adolf Jöhr am II. schweizerischen Kongreß für Industrie und Handel; herausgegeben von der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich. (53 S.) Aus dem Inhalt: Wie äußert sich die Valutaentwertung? Wirkungen auf die Schweiz. — Wie war es vor dem Krieg, im Krieg und wie sieht es heute aus? — Was für Heilmittel werden vorgeschlagen? Ziele und Wege der Valutahilfe.

Deutsches Baumwoll-Handbuch 1919—20. Von R. C. Stempel, Bremen. Selbstverlag. (229 S.)

Berliner Börse von 1685—1913. Von Georg Buß. Preußische Verlagsanstalt. Berlin SW 68. (5 M.)

Selbstbefreiung oder Selbstvergewaltigung? Des lettischen Volkes Frage an das deutsche Volk. Von Austra Osolin. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. A. Forel. Kommissionsverlag W. Trösch, Olten (Schweiz). (104 S.)

La Reforma Tributaria y Proyecto de Conversion de la Deuda Interna de Honduras. (Biblioteca de la „Revista Economica".) Von Baron de Franzenstein. Tipo-Litografia y Fotograbado Nacionales Tegucigalpa, Honduras. (44 S.)

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1918. Bearbeitet im Statistischen Bureau der Schweizerischen Nationalbank, Zürich. (73 S.)

Die schweizerische Volkswirtschaft im Uebergangsjahr 1919. Herausgegeben vom Schweizerischen Bankverein. (160 S.)

Grundriß der Handelswissenschaft. Von Prof. Dr. H. Großmann. Leipzig 1920. Dr. Max Gehlen. Fachverlag für Handels- und Fortbildungsschulwesen. 13. Aufl. (8 M.) Aus dem Inhalt: Vom Handel. — Voraussetzungen für den Handelsbetrieb. — Einzelkaufmann. — Handelsgesellschaften. — Geschäftsgründung. — Hilfspersonen im Handelsbetrieb. — Formen des gemeinschaftlichen Betriebs von Handelsgesellschaften. — Uebergang und Auflösung. — Warengeschäft. — Beförderungswesen. — Versicherungen. — Banken. — Handelskammern

Digitized by Google

und wirtschaftliche Verbände. — Konsulate. — Merkantilismus. — Freihandel. — Schutzhandel. — Zollwesen. — Handels- und Schiffahrtsverträge.

Die Finanzierung des Weltkrieges in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Dr. Heinrich Havestadt. (Volkshochschule, Band I, Heft 3.) Würzburg 1920. Kabitzsch und Mönnich. (4 M.) Aus dem Inhalt: Die Grundlagen der nordamerikanischen Finanzkraft. — Kriegsanleihen. — Treasury certificates of indebtedness. — War saving certificates. — Gold- und Silberbewegungen. — Nordamerikas Geldmarkt im Kriege. — Die New Yorker Fondsbörse. — Währungspolitische Maßnahmen. — Eigene Kriegsausgaben und Vorschüsse an Verbündete. — Englands gefährdete finanzielle Vormachtstellung.

Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister, herausgegeben von Geh. Justizrat Prof. Dr. Conrad Bornhak. München, Berlin, Leipzig. J. Schweitzer Verlag, Arthur Sellier. (3,80 M.)

Grunderwerb-Steuergesetz mit den Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Geh. Oberjustizrat Otto Lindemann. Berlin und Leipzig. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (Guttentagsche Sammlung deutscher Reichsgesetze Nr. 139.) (141 S.)

Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 nebst Wahlordnung und Musterbeispielen. Von Dr. Franz Eichelsbacher. München 1920. C. H. Beck. (3,50 M.)

Die wahren Ursachen unserer Wirtschafts- und Finanznot. Von Dozent Dr. Oscar Stillich. Berlin NW 6. Zentralverlag. (1,20 M.) Aus dem Inhalt: Ist die Revolution die Ursache des verlorenen Krieges? — Die Wurzeln des gegenwärtigen Gütermangels. — Die Verminderung unserer Leistungsfähigkeit. — Unser Finanzelend als Folge schlechter Kriegsfinanzierung.

Deutscher Börsen-Kalender und Effekten-Handbuch 1920. Beilage zur „Frankfurter Zeitung". Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei. (Für Nichtabonnenten 3 M.)

Wirtschaftskrieg und Kriegswirtschaft. Zur Geschichte des deutschen Zusammenbruchs. Von Arthur Dix. Berlin 1920. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn (18 M.). — Aus dem Inhalt: Die allgemeinen Kriegsvorbereitungen unserer Feinde. — Der Weltwirtschaftskrieg. — England im Wirtschaftskrieg. — Der Wirtschaftskrieg der anderen Länder. — Deutschland im Wirtschaftskrieg. — Der Wirtschaftsfriede im Osten. — Allgemeiner Ueberblick über die deutsche Kriegswirtschaft. — Arbeitsmarkt und Sozialpolitik. — Finanzwirtschaft. — Landwirtschaft und Volksernährung. — Industrie, Handel und Verkehr.

Die Abschätzung des Wertes industrieller Unternehmungen. Von Zivilingenieur Dr. Felix Moral. Berlin 1920. Julius Springer. (14,40 M.) — Aus dem Inhalt: Das Standardproblem. — Die Wirtschaftlichkeit der Betriebsanlagen. — Die Produktivität derselben. — Der Einfluß der Arbeitslöhne auf die Produktionskosten. — Allgemeine wirtschaftliche Momente. — Das Rohmaterial, die Fabrikate und ihre Selbstkosten. — Die Grundlagen der kaufmännischen Beurteilung. — Allgemeine wirtschaftliche Wertungsmomente. — Die Unterlagen für die Wertermittlung. — Die Wertung der Bilanzziffern. — Die Berechnung des Wertes der Unternehmung.

Eisen- und Kohlenkonjunkturen seit 1870. Preisentwicklung in der Montanindustrie unter Einwirkung von Technik, Wirtschaft und Politik. Zugleich Erläuterung zur Konjunkturtafel (140 × 70 cm, 20 farbige Linien), zweite ergänzte und erweiterte Auflage. Von Emil Müssig. Augsburg 1920. Verlag Theodor Lampart. (362 S.) — Aus dem Inhalt: Einführung in die Konjunkturtafel. — Hauptrichtlinie der Preis- und Konjunkturwellen. — Grundtendenz der Hochkonjunktur- und Tiefstandspreise. — Kohle. — Koks. — Erz. — Roheisen. — Roheisenerzeugung. — Rohstahlerzeugung. — Halbzeug. — Träger. — Stabeisen. — Grobblech usw. — Zusammenfassung der markantesten

Digitized by Google

Preise seit 1870. — Vergleiche der Kriegs- mit den Friedenspreisen. — Geldmarkt.

Konkursrecht und Konkursverfahren. Ein Leitfaden für Juristen, Konkursverwalter und Studierende. Von Rechtsanwalt Justizrat Dr. Max Strauß. Gießen 1920. Verlag von Emil Roth. (204 S.)

Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 nebst Wahlordnung. Erläuterte Ausgabe von Gustav Schneider-Sachsen, M. d. N. und Berichterstatter des Ausschusses für das Betriebsrätegesetz. Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin C 2. (4,50 M.)

Handbuch der Kali-Bergwerke, Salinen- und Tiefbohrunternehmungen 1919/20. Berlin C 2. Verlag der Kuxen-Zeitung. (760 S.) — Aus dem Inhalt: Kaligesetze. — Behörden. — Beteiligungstabelle. — Vereine und Verbände. — Kaliwerke einschl. Elsaß. — Chemische Fabriken. — Salinen und Steinsalzbergwerke. — Tiefbohrunternehmungen — Alphabetisches Verzeichnis der im Buche vorkommenden Personen.

Wahlhandbuch für jedermann. Von Dr. Fritz Stephan Neumann. Leipzig 1920. Verlag von C. Dieckmann. (3 M.)

Gesetz über Steuernachsicht vom 3. Januar 1920. (Generalpardon, Berichtigung des Wehrbeitrags, Tätige Reue, Amnestie). Mit Einführung, Erläuterung und Beispielen gemeinverständlich dargestellt von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe und Schriftleiter Dr. rer. pol. Paul Varnhagen. Berlin C 2. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (5 M.)

Die Kohlenwirtschaftsgesetzgebung des Deutschen Reichs. Ein Kommentar zum Kohlenwirtschaftsgesetz vom 23. März 1919 und seinen Ausführungsbestimmungen. Von Rechtsanwalt Dr. Siegfried Moses. Hannover 1920. Helwingsche Verlagsbuchhandlung. (8 M.) — Aus dem Inhalt: Sozialisierungsgesetz. — Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft. — Ausführungsbestimmungen zu demselben. — Kriegs- und Uebergangsverordnungen über Regelung des Verkehrs mit Kohle. — Bekanntmachungen über den Landabsatz.

Die soziale Sachwerterhaltung auf dem Wege der Versicherung. Von Dr. Hans Heymann. Berlin 1920. Julius Springer. (7 M.) — Aus dem Inhalt: Der Dauerwert der Güter in Theorie und Praxis. — Die Geschäftsversicherung. — Die Hauslebensversicherung.

Katastrophenhausse und Geldentwertung. Mit einem Anhang: Kursentwicklung in Wien und Berlin. Von Dr. Moriz Dub (65. Heft der Finanz- und Volkswirtschaftlichen Zeitfragen). Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (3,60 M.)

Vorschläge zur künftigen Ausbildung der Reichssteuerbeamten. Von Professor Dr. Ludwig Waldecker (66. Heft der Finanz- und Volkswirtschaftlichen Zeitfragen). Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (3 M.)

Die Markvaluta. Ueber die Notwendigkeit, die Valutafrage nicht als reines Geld- und Außenhandelsproblem, sondern nach ihrem Zusammenhang mit der Hebung der Güterproduktion zu behandeln; und über die Notwendigkeit der Stabilisierung des Markkurses auf einem devalvierten Stande. Von Privatdozent Dr. Herbert von Beckerath. Jena 1920. Verlag von Gustav Fischer. (2,80 M.)

Gesellschaftliche Organisationsformen des neueren Wirtschaftsrechts. Von Rechtsanwalt Professor Dr. Karl Geiler. Mannheim, Berlin und Leipzig 1920. Verlag J. Bensheimer. (3 M.) — Aus dem Inhalt: Personal- und Kapitalgesellschaften. — Interessengemeinschaften. — Beteiligungen. — Konsortien. — Genossenschaften. — Kartelle.

Digitized by Google

Deutschlands finanzielle Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage. Von Dr. Carl Melchior. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (1,50 M.)

Kriegsabgabe für 1919 und Abgabe vom Vermögenszuwachs. Für Steuerpflichtige dargestellt von Dr. Paul Beusch. München-Gladbach 1920. Volksvereins-Verlag. (3,60 M.) — Aus dem Inhalt: Die Abgabepflicht der Einzelpersonen und der Gesellschaften. — Veranlagung, Erhebung, Steuerzahlung, Steuerstufen.

Die Sozialisierung der bayerischen Hypothekenbanken. Von Archivar Dr. Fritz Schulte. München, Berlin und Leipzig 1920. Verlag J. Schweitzer (Arthur Sellier). 1,25 M.

Banktechnisches für junge Juristen, Volkswirtschaftler, Handelshochschüler, Bankbeamte und Kaufleute. Von Geh. Finanzrat Bankdirektor F. Bastian. Stuttgart 1920. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (4,80 M.)

Verkehrsentwicklung in Deutschland seit 1800 bis zur Gegenwart. Von W. Lotz. (15. Bändchen, Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig-Berlin 1920. B. G. Teubner. (2,65 M.) — Aus dem Inhalt: Verkehrstechnik und -Leistungen am Anfange des 19. Jahrhunderts. — Geschichte des Eisenbahnwesens in Deutschland. — Gütertarifwesen. — Personentarifwesen. — Die Bedeutung der Binnenwasserstraßen in der Gegenwart.

Kapp-Lüttwitz. Das Verbrechen gegen die Nation. Von Theodor Heuß. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (39 S.)

und bearbeitet von Dr. [illegible] Reitz u. Köhler, Verlag, Heinrich Tiedemann. (1,20 M.)

Der deutsche Ansiedler in Südbrasilien. Von Gustav Stutzer. Braunschweig 1920. Verlagsbuchhandlung Hellmuth Wollermann, Inh. Wilhelm Maus. (3,30 M.)

Die österreichischen Banken im Jahre 1913. (Separatabdruck aus den Mitteilungen des Oesterreich. Staatsamtes für Finanzen, XXIV. Jahrgang.) 94 S.

Statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen (1916/17). Herausgegeben vom Sächs. Statistischen Landesamt; abgeschlossen Dezember 1917. Dresden. Verlag C. Heinrich. (337 S.)

Handelshochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Sommersemester 1920. (50 Pf.)

* * *

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (Bücher). 4. Heft. 1919. Aus dem Inhalt: Die Handelsformel (Lembke). — Wo steht die deutsche Finanzwissenschaft? (Meisel).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Jaffé). 1. Heft. 1920. Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen (Mises). — Der englische Währungsbericht (Hirschstein). — Die Gewerkschaftsbewegung 1918/19 (Lederer).

Zeitschrift für Sozialwissenschaft (Pohle). Februarheft 1920. Aus dem Inhalt: Zur Zinstheorie (Voigt). — Geldentwertung und Valutafrage I (Pohle).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft (Manes). 1. April 1920. Aus dem Inhalt: Der Friedensvertrag und die deutsche Privatversicherung (Schaefer). — Begriff und Rechtsgrundlagen der Rückversicherung (Hagen).

Soziale Kultur. März-April 1920. Aus dem Inhalt: Zusammenbruch und Wiederaufbau (v. d. Boom). — Gesetz betr. die Betriebsräte (Hitze).

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Wochen-Ausweise im Monat März (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

	Aktiva: Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Passiva: Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
7. März															
1920	1118,1 (1091,4)	13031,0	2,0	40254,5	16,6	229,9	4126,1	180,0	99,5	41648,4	13352,7	3497,7	—26947,2	2,7	5
1919	2265,3 (2244,3)	6018,5	4,3	26515,3	11,6	141,9	2223,6	180,0	94,8	24248,0	10899,4	1758,2	—15409,9	9,3	5
1918	2524,5 (2408,0)	1325,8	2,8	13065,4	6,4	89,2	1877,6	180,0	90,1	11324,1	6591,1	706,2	— 6921,0	22,3	5
1917	2544,6 (2529,0)	289,5	5,3	9016,5	10,6	113,3	1025,2	180,0	85,5	8164,0	4040,6	535,1	— 4774,5	31,2	5
1916	2501,0 (2458,1)	291,4	10,3	5852,5	12,0	30,5	243,5	180,0	80,6	6532,1	1897,0	251,6	— 3179,5	38,3	5
15. März															
1920	1123,3 (1091,4)	13332,5	2,7	40332,5	14,3	269,8	5791,1	180,0	99,5	42504,6	14432,7	3649,3	—27496,2	2,6	5
1919	2260,6 (2239,8)	5947,6	5,3	28525,6	13,0	137,1	2218,0	180,0	94,8	24351,2	13061,5	1419,5	—15587,8	9,3	5
1918	2525,1 (2408,2)	1332,5	3,7	13349,4	6,2	91,1	1873,7	180,0	90,1	11355,3	6745,2	811,1	— 6944,0	22,2	5
1917	2544,8 (2529,1)	334,7	4,3	9342,9	11,4	117,4	1075,2	180,0	85,5	8164,4	4436,8	564,1	— 4730,5	31,2	5
1916	2503,3 (2458,5)	386,0	11,6	5888,5	14,2	31,3	266,1	180,0	80,6	6468,3	2109,2	263,0	— 3017,3	38,7	5
23. März															
1920	1128,2 (1091,3)	13611,4	3,3	40460,9	22,2	189,2	6302,2	180,0	99,5	43347,1	14528,9	3562,1	—28054,1	2,6	5
1919	2209,1 (2188,3)	6109,0	6,2	27594,1	6,8	137,2	2504,2	180,0	94,8	24502,1	11967,9	1821,8	—15627,9	9,1	5
1918	2526,1 (2408,4)	1349,4	3,6	13469,1	5,2	85,9	2130,3	180,0	90,1	11399,2	7129,2	771,1	— 6970,1	22,2	5
1917	2545,8 (2529,8)	347,8	7,6	9258,1	11,1	108,8	1273,1	180,0	85,5	8224,8	4503,5	558,3	— 4773,7	30,9	5
1916	2506,1 (2459,6)	772,8	13,8	5897,9	11,3	42,0	375,4	180,0	80,6	6373,7	2703,5	281,5	— 2531,0	39,3	5
31. März															
1920	1134,3 (1091,5)	13971,6	1,9	44575,8	9,7	318,7	7228,6	180,0	104,3	45169,7	18498,4	3288,2	—29311,9	2,5	5
1919	1936,7 (1916,0)	6732,2	3,4	30187,3	5,9	137,6	2737,0	180,0	94,8	25490,5	14502,9	1467,1	—16068,2	7,6	5
1918	2526,9 (2408,5)	1546,8	0,8	16034,3	6,5	90,1	1958,2	180,0	94,8	11977,8	9029,7	881,2	— 7153,3	21,1	5
1917	2546,7 (2530,8)	380,6	2,1	13596,7	9,3	104,6	1112,4	180,0	90,1	8616,0	8405,5	460,9	— 4935,6	29,6	5
1916	2504,1 (2460,1)	945,4	8,8	8112,8	11,6	31,5	324,1	180,0	85,5	6988,1	4357,8	327,0	— 2779,8	35,8	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im März 1920.

(In 1000 Mark)

Aktiva | **Passiva**

	März 1920	Metallbestand	Kassenscheine	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Notenreserve	Giro-Obligo
Reichsbank	6.	1 118 082	13 031 027	2 005	40 254 480	16 584	229 919	4 126 134	180 000	99 496	41 648 351	13 352 693	—	3 497 691	—26 947 237	—
	15.	1 123 258	13 332 490	2 718	40 332 452	14 349	269 812	5 791 094	180 000	99 496	42 504 635	14 432 740	—	3 649 302	—27 496 169	—
	23.	1 128 187	13 611 450	3 326	40 460 938	22 207	189 195	6 302 236	180 000	99 496	43 347 052	14 528 865	—	3 562 126	—28 054 089	—
	31.	1 134 338	13 971 566	1 882	44 575 764	9 735	318 660	7 228 613	180 000	104 258	45 169 720	18 498 429	—	3 288 151	—29 311 934	—
Bayerisch. Notenbk.	6	29 352	31 476	9 186	55 851	2 746	1 518	3 929	7 500	3 750	102 464	14 520	—	5 824	— 450	119
	15.	29 339	31 877	9 118	55 964	2 575	1 521	4 414	7 500	3 750	102 320	15 459	—	5 779	+ 14	172
	23.	29 262	31 723	8 465	56 787	3 049	1 481	4 099	7 500	3 750	102 270	14 925	—	6 421	— 820	154
	31.	29 265	31 216	9 410	57 385	2 953	1 666	3 540	7 500	3 750	102 103	15 236	—	6 846	— 212	105
Sächsische Bank	7.	21 995	39 217	9 957	67 113	13 400	8 942	22 427	30 000	7 500	80 188	64 954	29 095	3 302	+ 7 752	—
	15.	22 004	40 412	11 420	71 105	12 551	8 839	19 602	30 000	7 500	80 164	59 185	29 287	3 330	+10 443	33
	23.	22 009	38 156	10 741	74 908	14 277	14 962	17 476	30 000	7 500	80 099	59 150	30 492	3 507	+ 7 578	30
	31.	22 010	37 197	13 445	74 274	12 128	13 327	16 296	30 000	7 500	80 236	64 327	31 674	3 727	+ 9 187	10
Württembergische Bank	7.	8 518	12 846	4 721	29 917	18 782	2 558	17 547	9 000	2 045	31 481	48 430	114	3 818	+ 4 604	1237
	15.	8 518	14 157	7 328	27 840	18 602	1 631	23 204	9 000	2 045	33 111	53 248	114	3 760	+ 6 892	933
	23.	8 518	14 678	8 485	23 276	20 555	1 186	21 172	9 000	2 045	33 554	49 330	114	3 827	+ 8 127	208
	31.	8 518	14 157	6 940	25 260	20 219	523	22 965	9 000	2 052	33 587	52 648	114	1 281	+ 6 028	747
Badische Bank	7.	6 177	9 356	9 437	30 527	8 491	4 065	110 929	9 000	2 250	34 811	129 448	—	3 473	+ 159	1
	15.	6 153	11 144	7 682	27 623	8 177	4 034	102 585	9 000	2 250	34 749	117 782	—	3 616	+ 230	190
	23.	6 150	12 163	6 385	26 762	8 302	3 507	97 656	9 000	2 250	34 696	111 364	—	3 615	+ 2	1
	31.	6 148	7 428	10 813	29 259	8 601	2 710	98 972	9 000	2 250	34 233	114 673	—	3 774	+ 156	31
Sämtliche deutschen Notenbanken	6.	1 184 124	13 123 922	35 306	40 437 888	60 003	247 002	4 280 966	235 500	115 041	41 897 295	13 610 045	29 209	3 514 108		
	15.	1 189 272	13 430 080	38 266	40 514 984	56 254	285 837	5 940 898	235 500	115 041	42 754 979	14 678 414	29 401	3 665 787		
	23.	1 194 126	13 708 170	37 402	40 642 671	68 390	210 331	6 442 639	235 500	115 041	43 597 671	14 763 634	30 606	3 579 496		
	31.	1 200 279	14 061 564	42 490	44 761 942	53 636	336 886	7 370 386	235 500	119 810	45 419 879	18 745 313	31 688	3 303 779		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im März 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i.% d.tägl. fäll. Verb	Bank-disk. %
1920 März 3.	113.60	52.72	92.33	101.16	22.44	135.41	30.89	19⅝	6
„ 10.	116.00	40.39	92.06	102.89	18.56	127.34	31.55	21⅝	6
„ 17.	118.27	42.06	91.95	101.17	18.42	133.03	35.55	23½	6
„ 24.	115.78	45.39	91.14	101.14	19.76	131.76	33.10	21⅞	6
„ 31.	112.17	20.41	109.52	105 27	36.25	100.92	25 35	18½	6
1919 März 5.	81.26	59.20	84.73	71.96	25.70	128.73	28.61	18 17/32	5
„ 12.	82.44	55.27	83.58	71 40	24.36	125.88	29.48	19⅛	5
„ 18.	83.42	56.65	80.85	72.21	27.21	121.84	29.66	19 7/32	5
„ 26.	84.25	56.99	79.45	73.65	25.62	121.76	29.05	19 23/32	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im März 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl.-Gut-haben[4]	unver-tallene Wech-sel	gestund. Wechsel	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Noten-deck. in %[3]	Bank-disk. %
1920 4. 3.	5582.1	251.4	1098.5	1973.7	587.8	31846.7	38355.8	51.3	3209.5	14.6	5
11. 3	5582.6	250.2	1052.7	1675.3	584.0	31879.6	38461.8	42.8	3152.4	14.5	5
18. 3.	5583.1	248.8	1035.8	1670.4	579.4	31889.4	38160.0	110.4	3384.8	14.6	5
25. 3.	5584.0	247.2	974.8	1777.6	576.8	31885.4	37569.0	526.3	3512.7	14.9	5
1919 6. 3.	5537.3	314.2	1826.9	1025.0	976.8	25876.9	33091.9	77.2	2570.9	17.7	5
13. 3.	5538.0	314.3	1727.4	1043 7	970.5	26170.0	33234.0	67.5	2715.1	17.6	5
20. 3.	5540.0	314 2	1731.9	1029.4	963.0	26342.6	33262.3	110.0	2766.9	17,6	5
27. 3.	5542.7	313.0	1737.3	1000.4	954.0	26595.4	33371.7	46.8	2012.7	17.6	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 25. März: 1978.3 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 25. März: 26 500 Mill. Frcs.) einsch des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 25. März 3810 Mill. Frcs.).
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 25. März: 310.8 Millionen Frcs.).

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Wochenausweise von Januar bis März 1920.

In Millionen Kronen ö. W.

Datum	Metall-schatz inkl. Goldwchs. u. ausl Nt	Eskompt. Wechsel, Warrants u. Effekt.	Darl. gegen Hand-pfand	Schuld d. österr. u. ungar. Regg.[1])	Bank-noten-umlauf[2])	Giroguth. u. sonstige sofort fäll. Verbindl.	Not-Res. (+) bzw. steuerpfl. Uml. (−)	Bankzins-fuß i. Disk. geschätt. %
Jan. 7.	287,4	10 154,2	9 041,9	33 014,0	54 604,1	7 817,9	— 5 310,9	5
15.	287,6	10 044,0	9 037,7	33 014,0	55 213,6	7 173,8	— 5 822,8	5
23.	287,5	10 083,8	9 060,7	33 014,0	55 719,2	6 956,4	— 6 253,3	5
31.	291,1	10 100,6	9 062,0	33 014,0	56 772,8	6 220,6	— 7 246,9	5
Febr. 7.	290,4	10 193,2	9 058,2	33 014,0	56 994,0	6 057,6	— 7 451,0	5
15.	290,0	10 741,8	9 050,5	33 014,0	57 410,4	6 258.0	— 7 834,7	5
23.	290,2	12 256,6	9 045,4	33 014,0	58 096,3	7 047,3	— 8 472,6	5
29.	289,6	12 428,4	9 040,4	33 014,0	59 207,1	6 107,9	— 9 577,4	5
März 7.	290,1	13 391,0	9 034,1	33 014,0	59 843,5	6 381,7	—10 186,6	5
15.	290,0	13 636.7	9 035,7	33 014,0	60 197,3	6 247,1	—10 529,6	5
23.	289,1	13 682,1	9 016,3	33 014,0	60 351,9	6 009,1	—10 680,3	5
31.	289,1	14 079,4	9 011,0	33 014,0	61 012,5	5 754,7	—11 316,2	5

[1]) Ohne Kassenscheinforderungen und rd. 3 Milliarden Kr. Ford. an die ung. Räteregierung
[2]) Ohne Kassenscheine.

Digitized by Google

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt.

Wochen-Ausweise von Oktober bis Dezember 1919 (in Millionen Dollar).

	Gold[1])	Sonst. Barbestand	Wechsel	Regier.-Sicherheiten	Eingez. Kapital	Regier.-Depos.	Deposit. d. Mitglied.-Banken[2])	Notenumlauf[3])	Diskont[4])
Oktob. 3.	2135,38	70,23	2342,60	290,37	85,35	78,83	1765,86	2950,11	4 3/4
10.	2131,33	70,78	2400,70	294,78	85,39	80,07	1777,86	2988,84	4 3/4
17.	2128,44	70,74	2464,67	295,58	85,54	133,64	1841,10	3002,24	4 3/4
24.	2146,61	67,96	2450,99	300,77	85,86	83,98	1813,56	3005,05	4 3/4
31.	2138,00	67,59	2522,90	301,24	86,01	100,47	1833,48	3007,81	4 3/4
Nov. 7.	2119,57	67,80	2623,08	300,09	86,26	63,69	1906,87	3064,33	4 3/4
14.	2133,26	66,85	2595,27	305,45	86,77	77,91	1863,38	3065,74	4 3/4
21.	2119,32	67,66	2604,68	302,23	86,89	102,81	1837,54	3074,85	4 3/4
28.	2093,64	66,02	2709,80	304,93	87,00	98,16	1844,43	3109,07	4 3/4
Dez. 5.	2087,26	66,83	2622,33	310,76	86,97	39,80	1830,04	3138,84	4 3/4
12.	2096,29	64,12	2680,97	300,12	87,00	89,50	1817,41	3165,88	4 3/4
19.	2095,82	59,10	2561,38	330,46	87,05	64,46	1733,01	3248,87	4 3/4
26.	2078,43	57,10	2780,09	300,51	87,34	72,36	1786,87	3318,69	4 3/4

[1]) Einschließl. des Goldes beim „Agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — [2]) Außerdem Clearing-Guthaben, am 26. Dez. 822,68 Mill. Doll. — [3]) Vgl. Anmerkung 1. — [4]) In New York für Handels-Wechsel mit 61–90 Tagen Laufzeit.

Niederländische Bank.

Wochen-Ausweise von Januar bis März 1920 (in 1000 Fl.).

Ausweis-Tag	Metall: Gold	Metall: Silber	Inlandswechselbestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallisch gedeckte Noten	Bankdiskont %
1920 Jan. 3.	637,323	6,567	197,500	245,513	84,830	1071,609	427,719	4 1/2
10.	634,999	6,966	201,768	224,753	94,704	1044,290	402,325	4 1/2
17.	631,897	7,339	201,599	214,192	93,512	1033,033	393,797	4 1/2
24.	631,883	7,758	218,708	204,477	115,882	1017,487	377,846	4 1/2
31.	631,845	8,229	232,622	214,065	114,852	1039,062	398,988	4 1/2
Febr. 7.	632,259	8,481	201,660	207,797	90,079	1030,692	389,952	4 1/2
14.	632,789	8,797	226,691	214,575	120,172	1025,965	384,379	4 1/2
21.	632,984	9,088	237,536	199,601	134,994	1012,457	370,385	4 1/2
28.	633,241	9,390	242,008	199,825	128,130	1026,549	383,918	4 1/2
März 6.	633,663	9,601	244,078	194,080	127,355	1022,000	378,736	4 1/2
13.	633,730	9,875	220,113	191,182	108,965	1016,037	372,432	4 1/2
20.	633,796	10,174	205,562	191,721	104,614	1008,662	364,692	4 1/2
27.	634,165	10,426	195,898	201,154	105,267	1013,315	368,724	4 1/2

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Januar bis März 1920. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand: Gold	Metallbestand: Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent.*)	Kurzfäll. Verbindlichkeit.	Notenumlauf	Nicht metall. ged. Noten	Bankdiskont %
1920 Jan. 7.	516,9	74,3	12,5	445,9	75,7	164,0	975,4	384,2	5
15.	516,9	80,4	13,6	392,7	70,2	165,0	924,8	327,5	5
23.	517,0	81,5	13,6	370,9	63,0	152,7	905,1	306,6	5
31.	529,5	82,2	13,5	383,1	74,2	155,2	948,4	336,7	5
Febr. 7.	529,4	82,7	13,7	319,8	95,2	129,0	928,1	316,0	5
14.	529,3	83,5	14,3	296,3	91,5	128,3	907,2	294,4	5
23.	528,9	84,3	14,6	278,9	98,7	125,1	889,1	275,9	5
28.	528,8	84,9	14,6	312,5	96,7	114,4	939,5	325,8	5
März 6.	528,8	85,3	14,8	292,6	99,5	108,2	928,3	314,2	5
15.	528,7	85,8	15,0	289,5	95,4	126,0	912,5	298,0	5
23.	528,7	86,4	15,1	281,6	97,3	119,8	903,3	288,2	5
31.	528,7	86,9	15,7	326,0	94,7	102,9	973,6	358,1	5

*) Einschl. Devisen.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Geschäftsbericht für 1919.

Bericht der Geschäftsinhaber.

Wir schlagen vor, für das Geschäftsjahr 1919 zehn vom Hundert als Gewinnanteil auf das Kapital von M. 110 000 000 auszuschütten.

1. Kommandit-Kapital und Rücklagen.

Das Kommandit-Kapital und die Rücklagen haben am 31. Dezember 1919 betragen

Kommandit-Kapital	M.	110 000 000.—
Rücklagen	„	34 500 000.—
	M.	144 500 000.—

Die im Berichtsjahre erzielten Gewinne stellten sich auf M. 29 452 603.40 (i. V. M. 17 604 329.23; und nach Abzug der aus der Jahresrechnung ersichtlichen Unkosten, Pensionskassenbeiträgen und Steuern von M. 13 197 921.01 (i. V. M. 5 763 572.43) auf M. 16 254 682.39 (i. V. M. 11 840 756.80). Einschließlich des Vortrags von M. 3 873 391.52 bleibt ein bilanzmäßiger Reingewinn von M. 20 128 073.91 (i. V. M. 14 528 952.73) verfügbar.

Wir beantragen, ihn wie folgt zu verteilen:

10% Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital von M. 110 000 000	M.	11 000 000.—
Gewinnanteil:		
des Verwaltungsrats	„	635 269.06
der Geschäftsinhaber	„	1 535 233.54
der Prokuristen u. Angestellten	„	1 817 315.—
Gewinnvortrag auf eigene Rechn.	„	5 140 256.31
	M.	20 128 073.91

2. Wechsel- und Zinsen-Konto.

Der Bestand des Wechsel-Kontos betrug am 1. Januar 1919	M.	151 121 843.50
Zugang auf Wechsel- u. Zs.-Konto 1919	„	8 218 365 255.76
	M.	8 369 487 099.26
Abgang auf Wechsel- u. Zs.-Konto 1919	„	7 851 893 664.89
	M.	517 593 434.37
Bestand an Wechseln am 31. Dez. 1919	„	538 624 375.94
mithin Gewinn	M.	21 030 941.57

3. Wertpapier- und Konsortial-Konto.

Der Bestand des Wertpapier- und Konsortial-Kontos einschließlich der reportierten Wertpapiere betrug

am 1. Januar 1919	M.	134 997 711.97
Zugang 1919	„	1 521 663 260.98
	M.	1 656 660 972.95
Abgang 1919	„	1 539 825 354.60
	M.	116 835 618.35

Bestand am 31. Dezember 1919

an eigenen Wertpapieren .	M.	62 862 579 05
Saldo d. Konsortial-Kontos	„	43 386 443.97
	„	106 249 023.02
Restliche	M.	10 586 595.33

betreffen Abrechnungen über nach dem 31. Dezember 1919 abzuliefernde Wertpapiere.

Von dem Bestand an eigenen Wertpapieren am 31. Dez. 1919 entfallen auf:

verzinsl. Schatzanweis. des Reichs u. d. Bundesstaaten mit Verfall bis 1. April 1924	M.	32 384 426.10	
m. später. Verfalltermin	„	4 346 607 60	M. 36 731 033.70

Die übrigen Wertpapiere bestehen aus:

Staatspapieren, Pfandbriefen und Schuldverschreib. v. Eisenbahnen und industriellen Gesellschaften	M.	14 475 843.80	
Eisenbahn-Aktien . .	„	650 811.—	
Bank- u. Industrie Akt.	„	11 004 890.55	„ 26 131 545.35
			M. 62 862 579 05

4. Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen.

Der Bestand an diesen Beteilig. weist mit M. 8 645 423.57 nur eine geringfügige Veränderung gegenüber dem Vorjahr auf.

Berlin, im März 1920.

5. Konto-Korrent-Konto.

Das Kontokorrent-Konto schloß am 31. Dezember 1918 ab mit einem Habensaldo von . . . M. 122 328 180.21

Zugang 1919	„	20 096 435 942.54
	M.	19 974 107 762.33
Abgang 1919	„	20 439 860 347.37
Habensaldo am 31. Dezember 1919 . .	M.	465 752 585.04

Dieser Saldo setzt sich wie folgt zusammen:

Schuldner:			
Gedeckte Schuldner . .	M.	354 016 865.94	
Nostro-Guthaben . . .	„	37 581 809.34	
Ungedeckte Schuldner .	„	104 253 032.38	M. 495 851 707.66
Gläubiger:			
mit vereinbart. Verfallzeit	M.	423 703 327.71	
ohne vereinbart. Verfallzeit	„	537 900 964.99	„ 961 604 292.70
Habensaldo wie oben			M. 465 752 585.04

Ende Dezember 1919 betrugen unsere Akzepte und umlaufenden Schecks M. 59 198 727.93, wovon M. 44 674 293.37 gegen Guthaben oder Unterlagen gezogen waren.

Unsere Avalakzepte und Bürgschaften beliefen sich am 31. Dezember 1919 auf M. 115 729 606.70.

6. Bankgebäude.

Das Konto „Bankgebäude" hat keine Aenderung erfahren.

7. Kassen- und Gesamtumsatz.

Der Bestand der Hauptkasse betrug am 1. Januar 1919	M.	16 950 029.20
Zugang 1919	„	13 700 557 792.77
	M.	13 717 507 821.97
Abgang 1919	„	13 705 978 455.15
Bestand am 31. Dezember 1919 . . .	M.	11 529 366.82
Hierzu Bestand der Couponkasse . .	„	3 538 429.71
sodaß am 31. Dez. 1919 die Kassenbestände	M.	15 067 796.53

betrugen.

Der tägliche Umsatz an unserer Hauptkasse belief sich durchschnittlich auf M. 45 686 000.— gegen M. 31 180 000.— im Jahre 1918.

Der Umsatz an unserer Couponkasse betrug im vergangenen Geschäftsjahr M. 178 932 483.84 gegen M. 158 099 387.29 im Jahre 1918.

Die Gesamtumsätze von einer Seite des Hauptbuchs stellten sich auf M. 46 233 828 496.26 gegen M. 29 198 120 001.61 im Vorjahr.

8. Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Der im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielte Gewinn setzt sich wie folgt zusammen:

Zinsertrag nach Abzug der gezahlten Zinsen sowie Ertrag aus Wechseln, Devisen und Sorten . .	M.	21 030 941.57	
Provisionen	„	8 421 661.83	M. 29 452 603.40
Nach Kürzung der Verwaltungskosten u. Steuern	M.	12 863 398.81	
sowie der Pens.-Kassenbeiträge	„	334 522.20	„ 13 197 921.01
			M. 16 254 682.39
verbleiben zuzügl. des Vortrages aus 1918 von			„ 3 873 391.52
als Reingewinn			M. 20 128 073.91

9. Pensionskassen und Stiftungen.

Die zu der rechtsfähigen Pensionskasse und der Pensions-Zuschußkasse geleisteten Beiträge belaufen sich auf M. 391 942.70. Wie bisher werden wir auch für das Jahr 1920 die Zahlung der von den Angestellten zu entrichtenden Beiträge übernehmen.

An Pensionen wurden im Jahre 1919 M. 283 877.10 von der Pensions-Zuschußkasse ausgezahlt. Dagegen vereinnahmte diese Kasse M. 454 913.92.

Das Vermögen der beiden Pensionskassen betrug am 31. Dezember 1919 M. 4 002 621.—.

Die neben den beiden Pensionskassen bestehenden drei Stiftungen für unsere Angestellten haben ein Vermögen von M. 217 046.85.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Die Geschäftsinhaber.

Fürstenberg. Sintenis. Jeidels. Bieber. N. Fürstenberg.

Digitized by Google

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft, Grube Jlse N.-L.

Bilanz am 31. Dezember 1919

für das 32. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1919.

Vermögen.

1	Grundstücke, Gebäude u. Betriebsanlagen		69147752 —
2	Beteiligungen		4657900 —
3	Jlse-Pensionskasse Bestände in Wertpapieren und Hypotheken		3623496 72
4	Sonderrückl. für Kriegssteuer Bestände in Wertpapieren z. Eintrichtung d. Kriegssteuer		1399000 —
5	Betriebsmittel		
	1. Barbestände	399176 43	
	2. Wechselbestände	24332 —	
	3. Bestände in Wertpapieren	1134166 25	
	4. Schuldner Bankguthaben, Darlehne an Kommunalverbände u. Verschiedenes, Außenstände, Anzahlungen auf Neubauten und Grubenfelder usw.	19503702 94	
	5. Inventurbestände	380783 —	
	6. Tagebau-Vorrats-Abdecke-Konto	1 —	21442161 62
6	Bürgschaften Eisenbahn-Direkt. Halle a. S. M. 100000.— Dresdner Bank Frankf. a. O. M. 1000000.— Mitteldeutsche Creditbank Berlin . . M. 3000000.—		
			100270310 34

Verbindlichkeiten.

1	Aktien-Kapital		
	Stammaktien	15000000 —	
	Vorzugsaktien	7500000 —	22500000 —
2	Rücklagen, gesetzl. vorgeschr.		9770274 05
3	Rücklagen, außerordentliche		5217000 —
4	4 % Teilschuldverschreibung. vom Jahre 1896		1004500 —
5	4½ % Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1912		5100000 —
6	4½ % Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1919		10000000 —
7	Mitteldeutsche Creditbank „Fester Kredit“		12000000 —
8	Sonderrückl für Kriegssteuer		1399000 —
9	Verschied. Rücklagen f. Feuerversich., Warenumsatzst., Kohlensteuer u. a. m.		2760891 60
10	Jlse-Pensionskasse Bestand am Jahresende		3623496 72
11	Anleihen-Zinsen, -Tilgung u. -Aufgeld		439662 50
12	Noch nicht abgehobene Gewinnanteile aus 1914, 1915, 1916, 1917, 1918		13685 —
13	Ausgaben f. Arbeiterversich. Rückstellung der Unfallversich.-Beiträge f. 1919		600000 —
14	Beteiligungen Noch nicht eingezahltes Stammkapital		841400 —
	Uebertrag:		75269909 87

	Uebertrag:		75269909 87
15	Gläubiger Bankschulden, Neubauschulden, Restkaufgelder, Rechnungsschulden und Verschiedenes, Guthaben von Beamten u. Arbeitern		22767254 32
16	Bürgschaften Mitteldeutsche Creditbank, Berlin . . M. 100000.— Niederl. gemeinn Siedelungsgesellschaft m. b. H., Bückgen . M. 1000000.— Jlse-Wohlfahrtsgesellsch. m. b. H., Grube Jlse M. 3000000.—		
17	Reingewinn		
	Vortrag aus 1918	43392 72	
	Reingewinn in 1919	2189763 43	2233146 15
			100270310 34

Gewinn- u. Verlustberechnung.

Ausgaben.

1	Allgemeine Unkosten, Anleihezinsen, Bankzinsen, Provisionen, Kursverluste und Steuern		4043112 13
2	Ausgaben f. Arbeiterversich., Belohnungen an Beamte u. Arbeiter, Unterstützungen		2143328 50
3	Zuschüsse zur Lebensmittelbeschaffung	2229220 55	
4	Rückstellung auf Erneuerungsscheinsteuer	60000 —	
5	Zubuße u. Unkosten bei Ausgabe der 4½ % Teilschuldverschreib. vom Jahre 1919	810288 20	
6	Entschädig. wegen Wasserentziehung	84380 60	3183889 35
7	Wertverminderung der Grubenfelder	285183 71	
8	Abschreibungen	6101575 11	6386758 82
9	Reingewinn: Vortrag aus 1918	43392 72	
	Reingewinn in 1919	2189753 43	2233146 15
			17990234 95

Einnahmen.

1	Gewinn-Vortrag aus 1918		43392 72
2	Rohgewinn im Jahre 1919		17946842 23
			17990234 95

Berlin, im März 1920. Grube Jlse, im Februar 1920.

Der Aufsichtsrat. A. G. Wittekind, Vors.

Der Vorstand. Schumann. Müller. Bähr

Wir haben vorstehende Bilanz nebst Gewinn- u. Verlustberechnung für den 31. Dezember 1919 geprüft u. bestätigen ihre Uebereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft.

Berlin, im März 1920. **Deutsche Treuhand-Gesellschaft.** Dr. Brockhage. ppa. Damerow.

Die Auszahlung der Dividende für das Jahr 1919 erfolgt für die **Stammaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteil-Scheine Nr. 32 der Aktien Nr. 1—8000, Nr. 10 der Aktien Nr. 8001—10000 und Nr. 2 der Aktien Nr. 10001—15000 mit **M. 100.—** für jeden Schein, die Auszahlung der Dividende auf die **Vorzugsaktien** Nr. 1—10000 gegen Einlieferung der Gewinnanteil-Scheine Nr. 5 und diejenigen der Nr. 10001—15000 gegen Gewinnanteil-Schein Nr. 2 mit **M. 30.—** für beden Schein in **Berlin** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direction der Disconto-Gesellschaft, in **Frankfurt a. M.** ei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebrüder Sulzbach, in **Hamburg** bei der Vereinsbank und in **Köln a. Rh.** ei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. sowie in **sämtlichen Niederlassungen** dieser Banken.

Nach den in der heutigen Hauptversammlung vorgenommenen Ersatz- und Neuwahlen besteht der Aufsichtsrat aus folgenden Mitgliedern:

Herrn Kommerzienrat **A. G. Wittekind, Berlin,** Vors.; Herrn **J. C. Ertel, Hamburg,** stellv. Vors.;
Herrn Geh. Kommerzienrat **Eduard Arnhold, Berlin;** Herrn Kommerzienrat **Dr. E. Kunheim, Berlin;**
„ Generaldirektor Bergrat **A. Groebler, Wetzlar;** „ Bergdirektor **A. Reh, Groß-Lichterfelde;**
„ Rittergutsbes. **O. Hegenscheidt, Ornontowitz;** „ Bankier **Dr. K. Sulzbach, Frankfurt a. M.;**
„ Fabrikbesitzer **Dr. C. Kühnemann, Berlin;** „ Ober-Berghptm. a. D. Exz. **v. Velsen, Bln.-Zehlendf.**

Grube Jlse N.-L., 25. März 1920. **Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft.** Schumann. Müller.

Digitized by Google

Vereinsbank in Nürnberg.

General-Bilanz per 31. Dezember 1919.

Soll	ℳ	₰	Haben	ℳ	₰
An Kassa-, Sorten- und Coupons-Konto			Per Akt.-Kap. { 40000 St. Akt. zu ℳ 300.—		
Giroguthaben bei der Reichs- u. Notenb.	664 602 75		{ 7500 „ „ „ „ 1200.—	21 000 000 —	
„ Wechsel-Konto	4 446 607 60		„ Tratten-Konto	329 819 20	
„ Guthaben bei Banken und Bankiers	15 467 111 11		„ Kreditoren in lauf. Rechn. ℳ 4671173.76		
„ Lombard-Darlehen	122 325 45		„ Konto pro Diverse „ 10807.11	4 681 980 87	
„ Effekten-Konto ℳ 4 880 207.18			„ Sparkassa-Konto	350 740 50	
„ Obligationen unserer Bank „ 164 698.50	5 044 905 68		„ Kassenschein-Konto	2 013 146 22	
„ Anlage-Konto des gesetzl. Reservefonds	5 481 224 10		„ Gesetzlicher Reservefonds-Konto	5 481 131 16	
„ „ „ Spezial-Reservefonds	4 000 094 42		„ Spezial-Reservefonds-Konto	4 000 000 —	
„ „ „ allgem. Reservefonds	1 050 202 95		„ Allgemeiner Reservefonds-Konto	1 050 000 —	
„ „ „ Pensionsfonds	954 999 95		„ Pensionsfonds-Konto	954 939 93	
„ Debitoren in laufender Rechnung	3 301 087 92		„ nicht erhobene Dividende	20 322 —	
„ Hypotheken-Abteilung	1 009 283 92		„ Immobilien- und Baureserve-Konto	606 921 26	
„ „ „ Gewinn per 1919	1 411 830 89		„ Vortrags-Konto	6 978 47	
„ Immobilien-Konto (Bankgebäude)	584 558 79		„ Gewinn- und Verlust-Konto	3 042 843 92	
	43 538 826 53			43 538 826 53	

Bilanz-Konto der Hypotheken-Abteilung.

Soll	ℳ	₰	Haben	ℳ	₰
An Hypothek-Kapital-Konto	335 431 404 —		Per Obligationen-Konto:		
(wovon ℳ 334 216 712.62 zur Pfandbrief-deckung bestimmt)			4 proz. Obligationen ℳ 187 185 800.—		
„ Debitoren-Konto	3 911 943 70		3½ „ „ 142 665 000.—	329 850 800 —	
(wovon ℳ 348 266.18 Zinsen- und Annuitäten-Rückstände)			„ Obligations-Einlösungs-Konto	87 287 —	
			„ Zinscoupons-Einlösungs-Konto	4 061 674 60	
			„ Konto pro Diverse	160 641 61	
			„ Disagio-Reserve-Konto	1 373 979 35	
			„ Agio-Reserve-Konto	46 850 95	
			„ Talonsteuer-Reserve-Konto	535 236 40	
			„ Delkredere-Reserve-Konto	805 762 98	
			„ Vereinsbank-Konto	1 009 283 92	
			„ Gewinn- und Verlust-Konto	1 411 830 89	
	339 343 347 70			339 343 347 70	

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1919.

Soll	ℳ	₰	Haben	ℳ	₰
An Unkost.-Konto	811 772 80		Per Vortrag von 1918	604 556 80	
„ Bilanz-Konto	3 042 813 92		„ Hypothek.-Abteilg.	1 411 830 89	
			„ Wechsel-Konto	212 987 60	
			„ Sorten- u. Coupons-Konto	6 864 97	
			„ Effekten-Konto	273 311 62	
			„ Depositen-Konto	15 619 30	
			„ Provisions-Konto	21 982 46	
			„ Zinsen-Konto	1 263 521 71	
			„ Sparkassa-Konto	3 941 37	
	3 854 616 72			3 854 616 72	

Gewinn- und Verlust-Konto der Hypotheken-Abteilung.

Soll	ℳ	₰	Haben	ℳ	₰
An Zinscoupons-Einlösungs-Konto (im Geschäftsjahr zu entr. Pfandbr.-Zins.)	12 726 089 23		Per Hypotheken-Zinsen-Konto	15 545 442 35	
„ Unkosten-Konto	1 551 870 37		„ Provis.-Konto	265 097 88	
„ Abschreib. b. Wiederverkauf v. Grundst.	5 300 58		„ Verzugs-Zinsen-Konto	14 952 29	
„ Rückstellung für Talonsteuer	200 000 —		„ Allgem. Zs.-Kto.	72 598 55	
„ Bilanz-Konto	1 411 830 89				
	15 898 091 07			15 898 091 07	

Nürnberg, den 31. Dezember 1919. **Vereinsbank.** **Die Direktion.**

Die Übereinstimmung aller obigen Posten mit den Abschlüssen der betreff. Konti in den Büchern der Vereinsbank bestätigen

Nürnberg, den 19. Februar 1920.

Rud. Ferling. **A. Heimeran.** **Conrad Maser.**

Vereinsbank in Nürnberg.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende für das Jahr 1919 auf **10 Prozent** gleich ℳ 30.— per Aktie von ℳ 300.—

festgesetzt und kann gegen Einreichung der Dividendenscheine

„ „ 120.— „ „ „ „ 1200.—

in **Nürnberg** an **unserer Kassa.**

„ „ bei der **Bayerischen Staatsbank** und bei ihren **sämtlichen Zweiganstalten.**

„ „ „ **Bayerischen Disconto- & Wechsel-Bank A.-G.,**

„ „ „ **Bank für Handel und Industrie, Filiale Nürnberg,**

erhoben werden.

in **Nürnberg** bei der **Dresdner Bank, Filiale Nürnberg,**

„ „ „ Herrn **Anton Kohn.**

„ **Berlin** „ der **Bank für Handel und Industrie.**

„ **Frankfurt a. M.** bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie,**

„ **München** bei Herren **Merck, Finck & Co.**

Nürnberg, den 25. März 1920.

Die Direktion.

Die Centralnotenbanken Europas

Hauptzüge ihrer Organisation und Wirksamkeit

Von **Ivar Hultmann**

Vorsteher der Statistischen Abteilung der Schwedischen Reichsbank : Nebenamtlicher Dozent an der Handelshochschule Stockholm :

Ins Deutsche übertragen von **W. Ch. Degen**

Bank Verlag Erschienen 1912 **Berlin W 57**

Digitized by Google

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet im Jahre 1869

Stammkapital und Reserven Fr. 94 000 000

Centralsitz in Bern

Kreisbanken und Comtoirs:

Basel	Dietikon	Locarno	Saignelégier	Thalwil	Winterthur
Bern	Freiburg	Montreux	St. Gallen	Tramelan	Zürich
Biel	Genf	Moutier	St. Immer	Uster	
Delsberg	Lausanne	Pruntrut	St. Moritz	Wetzikon	

Agenturen:

Altstetten	Le Breleux	Châtel-St.-Denis	Laufen	Tavannes
Amriswil	Bulle	Küsnacht	Murten	

Annahme von Gelddepositen :: Eröffnung von Kreditoren- und Kreditrechnungen
An- und Verkauf von Wertschriften :: Ausführung von Börsenaufträgen (direkte Vertretung an allen Schweizer Börsen)
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften :: Inkasso und Diskonto von Wechseln auf die Schweiz :: Kreditbriefdienst :: Devisengeschäfte :: Geldwechsel
Eröffnung von Dokumentar-Akkreditiven

Besorgung aller kuranten Banktransaktionen.

Digitized by Google

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich — Winterthur — St. Gallen

Aarau, Lichtensteig, Basel. Genf, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Baden, Liestal, Wohlen, Laufenburg, Fleurier, Vevey, Montreux, Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil
Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti
Römerhof - Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 75 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: **Kr. 180 000 000.–**

Stockholms Inteckning Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Bergens Handelsbank

Bergen, Norwegen

Aktienkapital voll eingezahlt Kr. 10 000 000

Rücklagen per 1. 1. 1919 Kr. 4 300 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Digitized by Google

Geschäftsbericht.

Das Jahr 1919 hat in vollem Umfange die ungeheuren Schwierigkeiten offenbart, in die der verlorene Krieg das deutsche Wirtschaftsleben gestürzt hat. Unter schwersten politischen und sozialen Erschütterungen vermag sich die deutsche Volkswirtschaft nur mühevoll und langsam wieder aufzurichten.

Dem Bankgeschäft brachten die wirtschaftlichen Umstellungen und die Entwertung der Mark ungewöhnlich hohe Umsätze und entsprechend auch außergewöhnliche Geschäftsmöglichkeiten. Verbunden damit war eine große Arbeitslast und ein starkes Anwachsen der Verwaltungskosten.

Das Berichtsjahr schließt mit einem Bruttogewinn von 30 055 837,55 M. gegen 13 988 696,51 M. im Vorjahre. Nach Abzug von Verwaltungskosten (einschließlich der Vergütung an den Vorstand), Steuern usw. im Betrage von 14 313 767,88 M. verbleibt ein Reingewinn von 15 742 069,67 gegenüber 7 025 596,89 M. in 1918.

Das Zinsenkonto weist durch die Zunahme unserer Kreditoren und durch die auf diesem Konto verbuchten Erträgnisse des Coupon-Kontos eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr auf.

Auf das Provisions-Konto konnten wir neben den stark erhöhten Einnahmen aus dem laufenden Geschäft auch solche aus einzelnen größeren Transaktionen verbuchen.

Die auf Effekten- und Konsortial-Konto erzielten Gewinne sind wie in früheren Jahren, so auch diesmal, nicht ausgewiesen worden.

Zu dem erzielten Jahresergebnis haben unsere Wechselstuben erfreulich beigetragen.

Im Emmissionsgeschäft waren wir, teils führend, teils mitwirkend, bei nachfolgenden Transaktionen beteiligt:

400 000 000	M.	Reichsanleihe Aktiengesellschaft,
21 600 000	„	Aktien der Bank für Industriewerte Aktiengesellschaft, Berlin,
4½ %		Hamburgische Staatsanleihe von 1919,
10 000 000	M.	4 % Flensburger Staatsanleihe von 1919,
48 500 000	„	4½ % AEG. Schnellbahn-Obligationen,
10 000 000	„	4½ % Obligationen der Linke-Hofmann-Werke Aktiengesellschaft, Breslau,
12 000 000	„	4½ % Obligationen der Lech-Elektrizitätswerke A.-G., Augsburg,
10 000 000	„	4½ % Obligationen der Grube Leopold bei Edderitz Aktiengesellschaft, Cöthen (Anhalt),
6 000 000	„	5 % Obligationen der Gewerkschaft Wilhelmshall-Auderbeck,
4 500 000	„	5 % Obligationen der Bergbau-Aktiengesellschaft Justus, Volpriehausen,
2 000 000	„	5 % Obligationen der Maschinen- und Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen A.-G., Alfeld,
20 000 000	„	4½ % Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft, Gleiwitz,
20 000 000	„	4½ % Obligationen der „Phönix" A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hörde,
8 000 000	„	4½ % Obligationen der Main-Kraftwerke A.-G., Höchst a. M.,
10 000 000	„	5 % Obligationen der Alkaliwerke Ronnenberg, Hannover,
20 000 000	„	4½ % Obligationen der Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft, Hohenlohehütte O/S.,
6 000 000	„	4½ % Obligationen der Thüringer Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.-G., Gotha,
4 000 000	„	4½ % Obligationen der Preß-, Stanz- und Ziehwerke Rud. Chillingworth A.-G., Nürnberg,
12 000 000	„	4½ % Obligationen der Oberschlesischen Eisen-Industrie A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gleiwitz,
7 500 000	„	4½ % Obligationen der Ludw. Loewe & Co. A.-G., Berlin,
3 000 000	„	4½ % Obligationen der Mülheimer Kleinbahn A.-G., Mülheim,
13 100 000	„	4½ % Obligationen der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-Aktien-Gesellschaft,
100 000 000	„	4½ % Obligationen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin,
6 000 000	„	4½ % Obligationen der Grube Leopold bei Edderitz Aktiengesellschaft, Cöthen (Anhalt),
2 000 000	„	4½ % Obligationen der Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co. A.-G., Berlin,
10 000 000	„	4½ % Obligationen der Konsolidierten Alkaliwerke Westeregeln,
15 000 000	„	4½ % Obligationen der Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G.,
10 000 000	„	4½ % Schiffspfandbriefe, Ausgabe I, der Deutschen Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin,
1 000 000	„	neue Aktien der Gebr. Schöndorff A.-G., Düsseldorf,
5 000 000	„	neue Aktien der Ludw. Loewe & Co. A.-G., Berlin,
2 500 000	„	neue Aktien der Hannoverschen Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Hannover,
2 000 000	„	neue Aktien der Ludwig Ganz Aktiengesellschaft, Mainz,
1 225 000	„	Vorzugsaktien der „Union", Baugesellschaft auf Aktien, Berlin,
9 000 000	„	neue Aktien der Deutschen Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien Bremen,
2 000 000	„	neue Aktien der Franz Seiffert & Co. Aktiengesellschaft, Berlin,
1 000 000	„	neue Aktien der Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Rastatt,
1 500 000	„	neue Aktien der Eisenhüttenwerk Thale A.-G., Thale-Harz,
6 000 000	„	neue Aktien der Grube Leopold bei Edderitz Aktiengesellschaft, Cöthen (Anhalt),
2 000 000	„	neue Aktien der Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co., Akt.-Ges., Berlin,
1 250 000	„	neue Aktien der G. Sauerbrey Maschinenfabrik Aktiengesellschaft, Staßfurt,
2 400 000	„	neue Aktien der Deutschen Evaporator-Aktiengesellschaft, Berlin,
8 000 000	„	neue Aktien der Hannoverschen Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Georg Egestorff, Hannover,
6 000 000	„	neue Kommanditanteile der Firma Theodor Althoff, Münster i. W.

Unter unserer Mitwirkung vollzog sich ein Zusammenschluß der drei größten deutschen Glühlampenerzeuger in die „Osram" G. m. b. H. Kommanditgesellschaft.

Unsere dauernden Beteiligungen bei der Deutschen Orient-Bank und der Deutsch-Südamerikanischen Bank beurteilen wir zuversichtlich. Der letzteren kommt besonders zugute, daß ihr Tätigkeitsgebiet zum weitaus größten Teil in neutralen Ländern gelegen ist.

Unsere Kommandite Schwarz, Goldschmidt & Co. hat sich günstig entwickelt. Der Gewinnanteil an der Firma wird erst im neuen Geschäftsjahr zur Verrechnung gelangen.

Die Effekten-Bestände umfassen:

Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten			1 464 298,40 M.
sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere			1 289 102,30 „
sonstige börsengängige Wertpapiere:			
festverzinsl. Werte	8 068 100,05 M.		
Aktien von Eisenbahnen u. Banken	2 621 244,50 „		
Aktien von Industrie-Gesellschaften . . .	7 988 986,05 „	18 678 330,60 „	
sonstige Wertpapiere		2 515 061,70 „	
eigene Effekten		26 946 793,— M.	

Digitized by Google

Auf Konsortial-Konto betragen unsere Einzahlungen:

Festverzinsliche Werte	4 931 531,30	M.
Eisenbahn-, Schiffahrts- u. Bank-Aktien	4 126 362,65	„
Grundstücksgeschäfte (Berlin u. Vororte)	3 547 090,32	„
Diverse Industrie-Unternehmungen	7 736 251,80	„
	20 341 239,07	M.

Die Verteilung des zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Reingewinns in Höhe von 15 742 069,67 M. schlagen wir wie folgt vor:

7% Dividende auf 90 000 000,—	6 300 000,—	M.
Zuweisung zum Reserve-Fonds	6 000 000,—	„
Zuweisung zum Beamten-Pensions und Unterstützungs-Fonds	350 000,—	„
Rückstellung für Talonsteuer	210 000,—	„
Gewinnanteil des Aufsichtsrats	576 119,—	„
Vergütungen an Prokuristen und Beamte	2 000 000,—	„
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	305 950,67	„
	15 742 069,67	M.

Berlin im April 1920.

Nationalbank für Deutschland.

Der Vorstand.

Wittenberg. Schacht. Goldschmidt.

Dem vorstehenden Bericht, mit dessen Inhalt wir einverstanden sind, haben wir nichts hinzuzufügen. Die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Konto sind von einer aus unserer Mitte bestellten Kommission geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend befunden worden.

Am 12. Januar d. J. verstarb unser Mitglied, Herr Kommerzienrat Carl Scheibler in Köln, der seit 1904 unserem Kollegium — seit 1908 als stellvertretender Vorsitzender — angehört hat; ferner verschied am 14. April d. J. Herr Stadtältester Stadtrat a. D. Dr. Max Weigert in Berlin, der dem Aufsichtsrat seit dem Jahre 1883 angehörte. Die Verstorbenen waren uns durch ihre reichen industriellen und kommerziellen Erfahrungen und durch ausgezeichnete Eigenschaften des Charakters besonders wertvolle Mitarbeiter, deren Andenken bei uns in Ehren bleiben wird.

Berlin im April 1920.

Der Aufsichtsrat der Nationalbank für Deutschland.

Witting,
Vorsitzender.

Bilanz der St. Pauli Credit-Bank in Hamburg

abgeschlossen am 31. Dezember 1919.

Aktiva.

	M.	pf
An Kassen-Saldo und Guthaben bei Banken	992 396	50
„ Diskont-Wechsel-Konto	5 100 000	—
„ Zeitweilige Anl. d. Hamburgisch. Staates	1 500 000	—
„ Wertpapieren-Konto	8 011 711	—
„ Wechsel- und Vorschuß-Konto	602 101	19
„ Depot-Vorschuß-Konto	759 957	24
„ Hypotheken- u. Disk.-Hypotheken-Konto	19 227 293	84
„ Grundstück-Konto . . . M. 1 411 543,67		
Beschwerung „ 316 000.—	1 095 543	67
„ Bankgebäude-Konto	400 000	—
„ Inventar-Konto	1	—
„ Aval-Konto	72 812	50
„ Zinsen-Debitores	410 123	01
	38 141 922	98

Passiva

	M.	pf
Per Aktien-Kapital-Konto	1 200 000	
„ Reservefonds-Konto	240 000	—
„ Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse	115 427	33
„ nicht erhobene Dividende	3 171	—
„ Konto-Korrent-Konto	4 826 147	29
„ Sparkassen-Konto	32 057 296	70
„ Darlehns-Konto	100	—
„ Aval-Konto	72 812	50
„ Gewinn- und Verlust-Konto	156 965	16
	38 141 922	98

Debet. **Gewinn- und Verlust-Konto.** **Kredit.**

		M.	pf
An Geschäftsunkosten		223 180	95
„ Courtagen		2 269	41
„ Steuern		57 083	89
„ Abschreibung auf Wertpapieren-Konto		271 235	20
„ Reingewinn	M. 153 806,89		
Uebertrag von 1918	„ 3 158,27	156 965	16
Verteilung: Tantieme f. d. Vorstand u. d. Beamten	M. 9 228,41		
Tantieme für den Aufsichtsrat	„ 9 380,69		
Dividende	„ 132 000.—		
Gewinn-Uebertr. a. 1920	„ 6 356,06		
	M. 156 965,16		
		710 674	61

		M.	pf
Per Gewinnübertrag von 1917		3 158	27
„ Zingewinn		616 475	50
„ Gewinn aus Grundstücks-Verkäufen		91 040	84
		710 674	61

Der Aufsichtsrat: **F. F. W. L. Müller**, Vorsitz., **Wilh. Paap**, stellv. Vorsitz. **Der Vorstand: R. Gardthausen. Gramann.**

Vorstehende Berechnungen mit den Büchern in Uebereinstimmung gefunden zu haben, bescheinigt

Die Revisions-Kommission: Hugo Harbeck. H. E. Wulf. Henry Muller.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim.
Aktienkapital Mark 95 000 000,—
Reserven Mark 18 500 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bezirk Trier), Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.
Aktienkap. M. 50000000, Reserv. M. 10000000.

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donauwörth, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheimb. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Obermoschel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken und Süddeutsche Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Digitized by Google

Deutsche Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Aktiva. **Bilanz per 31. Dezember 1919.** **Passiva.**

	M.	pf	M.	pf
Kasse sowie Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken			44 133 005	24
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				
a) Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs u. d. Bundesstaaten	70 123 718	39		
b) eigene Akzepte	—	—		
c) eigene Ziehungen	187 215	60		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	32 734	20	70 343 668	19
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			107 802 975	85
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			98 185 485	33
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			34 876 068	46
davon am Bilanztage gedeckt:				
a) durch Waren, Fracht oder Lagerscheine M. 29 82[illegible]883.06				
b) durch andere Sicherheiten M. 3 205 947.50				
Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs u. d. Bundesstaaten	7 702 675	52		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihb. Wertpap.	1 401 089	60		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	6 828 569	55		
d) sonstige Wertpapiere	852 031	40	16 785 366	07
Konsortial-Beteiligungen			1 547 516	10
Dauernde Beteiligungen				
a) bei anderen Banken und Bankfirmen	986 511	75		
b) bei anderen Unternehmung.	2 584 954	33	3 571 466	08
Debitoren in laufend. Rechnung				
a) gedeckte	54 568 075	44		
b) ungedeckte	36 442 983	61	91 011 059	05
Aval- u. Bürgschaftsdebit. M. 38 249 642.—				
Bankgebäude	7 412 922	30		
Bisherige Abschreibungen	1 612 922	30	5 800 000	—
Sonstige Aktiva				
Mobilien u. Stahlkammer-Einrichtungen			35	—
			474 056 645	37

	M.	pf	M.	pf
Aktienkapital			42 000 000	—
Reserven				
a) Reservefonds M. 5 000 000.—	5 000 000	—		
b) Spezialres.-Fds. „ 1 200 000 —	1 200 000	—	6 200 000	—
Diesj. Zuweis. „ 500 000.—				
Bestand am 1. Januar 1920 M. 6 700 000.—				
Beamten-Unterstützungsfonds			150 000	—
Kreditoren				
a) Nostroverpflichtungen	2 644 578	85		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	1 528 295	10		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	25 461 431	64		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung				
1. innerhalb 7 Tagen fällig . M. 83 074 786.17				
2. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig „ 38 796 633.04				
3. nach 3 Mon. fällig „ 77 082 486.99	198 953 906	20		
e) sonstige Kreditoren				
1. innerhalb 7 Tagen fällig . M. 53 650 481.51				
2. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig „ 100 702 487.74				
3. nach 3 Mon. fällig „ 32 168 676.98	186 521 649	23	415 109 861	02
Akzepte und Schecks				
a) Akzepte	2 831 146	90		
b) noch nicht eingel. Schecks	321 813	17	3 152 960	07
Aval- u. Bürgschafts-verpflicht. M. 38 249 642.—				
Eig. Ziehung. „ 187 215.60				
davon für Rechn. Dritter . M. —.—				
Weitergegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank „ —.—				
Sonstige Passiva				
Unerhobene Dividenden	22 365	—		
Uebergangsposten d. Zentrale u. der Filialen untereinander	2 164 191	68	2 186 556	68
Reingewinn			5 257 267	60
			474 056 645	37

Ausgaben. **Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1919.** **Einnahmen.**

	M.	pf
Allgemeine Unkosten	1 712 307	13
Gehälter	3 488 497	31
Steuern	1 565 425	26
Abschreibungen auf Mobilien	91 271	50
„ „ Bankgebäude	206 177	02
Reingewinn	5 257 267	60
	12 320 946	12

	M.	pf
Vortrag	249 945	57
Zinsen, abzüglich der gezahlten	6 869 525	61
Provisionen, abzüglich der gezahlten	3 677 121	87
Gewinn auf fremde Wechsel, Coupons, Sorten	625 872	22
Gewinn auf Wertpapiere u. Konsortialbeteilig.	765 317	01
Mieteinnahmen	133 163	84
	12 320 946	12

Die auf 8% festgesetzte Dividende gelangt vom 25. d. Mts. ab an den Kassen unserer Gesellschaft, sowie in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie und ihren sämtlichen Niederlassungen, bei der Berliner Handelsgesellschaft, bei dem Bankhause S. Bleichröder, bei der Deutschen Bank und ihren sämtlichen Niederlassungen, bei der Nationalbank für Deutschland, in Hamburg bei den Herren M. M. Warburg & Co. zur Auszahlung.

Bremen, 23. März 1920.

Deutsche Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Hincke. Meininghaus. Dr. A. Strube.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). **Sonntags drei Militärkapellen.**
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

Aktien-Commandit-Gesellschaft **Barmer Bank-Verein** Hinsberg, Fischer & Comp.

Die Herren Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellschaftsvertrages ergebenst eingeladen zu der

Ordentlichen General-Versammlung welche am **Donnerstag, 20. Mai, nachm. 3½ Uhr,** im **Bankgebäude, Winklerstraße Nr 11 hier,** stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrates.
2. Beschluß über die Verteilung des Gewinnes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Ernennung von drei persönlich haftenden Gesellschaftern.

An diese ordentliche General-Versammlung wird sich eine **außerordentliche General-Versammlung** anschließen mit nachstehender **Tages-Ordnung:**

1. Beschlußfassung über den Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter auf Erhöhung des Grundkapitals um M. 49 741 200.— auf M. 149 223 000.— und Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Kommanditisten.
2. Beschlußfassung über den Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter auf Umwandlung der Namenaktien in Inhaberaktien.
3. Abänderung des Gesellschaftsvertrages in den §§ 1 (Ernennung von persönlich haftenden Gesellschaftern) 4 und 5 (Erhöhung des Grundkapitals und Umwandlung der Namenaktien in Inhaberaktien) 8 (Zahl der Geschäftsinhaber) 13 (Zahl der Aufsichtsratsmitglieder) sowie Neufassung des Gesellschaftsvertrages.

Die Herren Kommanditisten, welche den General-Versammlungen anwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen:

in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,** der **Bank für Handel und Industrie** und den Herren **Delbrück, Schickler & Co.,**
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Filiale der Bank für Handel und Industrie,**
„ **Stuttgart** bei der **Württembergischen Bankanstalt** vorm. **Pflaum & Co.** und der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ **Elberfeld, Vohwinkel** und **Unter-Barmen** bei den Herren **von der Heydt-Kersten & Söhne,**
„ **Barmen bei unserer Zentrale,**
sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen,

bezw. den ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein eines deutschen Notars **bei uns** bis spätestens **13. Mai 1920** zu hinterlegen, wogegen die Legitimation zu der General-Versammlung ausgehändigt wird.

Die Inhaber der Aktien, welche **auf den Namen lauten,** können ihr Stimmrecht nur in dem Fall ausüben, daß diese Aktien außerdem **vor dem 10. Mai 1920** auf ihren Namen **in den Registern der Gesellschaft eingetragen sind.**

Barmen, 22. April 1920.

Der Aufsichtsrat: Freiherr von Rheinbaben, Vorsitzender.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Gemäß der §§ 19, 20 und 21 des Statuts ergeht hiermit an die Herren Aktionäre die Einladung zur Teilnahme an der **Donnerstag, 29. April 1920,** vormittags 10 Uhr, im Bankgebäude, Theatinerstraße Nr. 11, I. Stock, dahier stattfindenden ordentlichen **Generalversammlung.**

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes der Direktion und des Aufsichtsrates für das Jahr 1919.
2. Bericht der Revisionskommission, in Verbindung hiermit Genehmigung der Jahresrechnung und der Bilanz, Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes und Erteilung der Entlastung.
3. Statutenänderungen, vorbehaltlich der Erteilung der erforderlichen behördlichen Genehmigungen:
   Aenderung der §§ 18 (Tantieme des Aufsichtsrates),
   20 (Frist für die Abhaltung der ordentlichen Generalversammlung),
   12 und 17b (Erweiterung der Direktionszuständigkeit hinsichtlich der Regelung von Angestelltenverhältnissen).
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
5. Wahl der Revisionskommission nach § 22 des Statuts.

Die Anmeldung zur Legitimation über den Aktienbesitz und die Abgabe der Karten zur Teilnahme an der Generalversammlung findet vom **10. April d. Js.** ab statt:

a) in München im Bankgebäude, Theatinerstraße 11, II. Stock, Zimmer Nr. 74,
b) in Frankfurt a. M. bei der Direction der Disconto-Gesellschaft.

Zur Ausübung des Stimmrechts sind nur jene Aktionäre berechtigt, welche ihren Aktienbesitz bis spätestens **9. April d. Js. einschließlich** im Aktienbuche der Bank auf ihren Namen umschreiben ließen, und welche bis spätestens **24. April d. Js. einschließlich** ihre Aktien unter Uebergabe eines arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses entweder vorgezeigt oder deren Besitz nachgewiesen haben, wobei bemerkt wird, daß bezüglich der Berechtigung zur Ausübung des Stimmrechtes nach § 21 Abs. 6 des Statuts folgende Anordnung getroffen ist: „Der Besitz einer Aktie zu M. 500.— berechtigt zur Abgabe von 6 Stimmen, der Besitz einer Aktie zu M. 1000.— zur Abgabe von 7 Stimmen, doch kann niemand mehr als 1500 Stimmen für den eigenen Besitz und weitere 1500 Stimmen für Stellvertretung in sich vereinigen."

Die für die Generalversammlung bestimmten Rechenschaftsberichte, Bilanzen und Anträge stehen den Aktionären bei den obenbezeichneten Stellen zur Verfügung.

München, 10. April 1920.

Die Direktion.

Aktiengesellschaft Johannes Jeserich

Die für das Jahr **1919** für die **Vorzugsaktien** festgesetzte Dividende von **12%** gelangt mit **M. 120.—** gegen Einreichung des Dividendenscheines pro **1919 (Nr. 18),** die für die **Stammaktien** festgesetzte Dividende pro **1919** von **240% = M. 240.—** gegen Einreichung des Dividendenscheines pro **1919 (Nr. 32)** von **heute ab** bei der **Nationalbank für Deutschland** in **Berlin,** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** in **Berlin** und deren Filialen, bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Aktiengesellschaft** in **Meiningen** und deren Filialen zur Auszahlung.

Charlottenburg, 26. März 1920.

Der Vorstand.

Wilhelmshütte Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 1100 000.— Aktien

der

Wilhelmshütte Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei

zu Eulau-Wilhelmshütte bei Sprottau

(Nr. 667—1768, 1100 Stück über je M. 1000.—

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im April 1920.

Braun & Co.

Digitized by Google

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ärnhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra Vi	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Norrtälja	Tafoäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Korporation der Kaufmannschaft von Berlin

Handels-Hochschule Berlin

Das amtliche Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Sommer-Semester 1920 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 50 Pfg. durch die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin W 10, oder vom Sekretariat der Handels-Hochschule (Berlin C 2, Spandauer Straße 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation: Freitag, den 30. April. Beginn der Vorlesungen u. Uebungen: Montag, den 3. Mai.

Der Rektor: Prof. Leitner.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Soll. Bilanz vom 31. Dezember 1919. Haben.

	M.	pf		M.	pf
Kasse	15 067 796	53	Kommandit-kapital	110 000 000	—
Schwebende Wertpapier-abrechnung	10 586 595	33	Rücklagen	34 500 000	—
Wechsel	538 624 375	01	Tratten	59 198 727	93
Verzinsliche Schatzan-weisung. des Reichs u. der Bundesstaat	36 731 033	70	Gläubiger	961 604 292	70
Wertpapiere	26 131 545	35	Rückständige Gewinn-anteile	272 425	—
Konsortial-bestände	43 386 443	97	Talonsteuer-Rücklage	1 060 000	—
Dauernde Be-teiligung. bei Banken und Bankfirmen	8 545 423	57	Gewinn- und Verlust-Rechnung Reingewinn	20 128 073	91
Grundstücke	3 088 597	49			
Schuldner	495 851 707	66			
Bankgebäude	8 750 000	—			
	1 186 763 619	54		1 186 763 619	54

Soll. Gewinn- u. Verlust-Rechnung vom 31. Dez. 1919. Haben.

	M.	pf		M.	pf
Verwaltungs-kosten	10 134 276	98	Vortrag aus 1918	3 873 391	52
Steuern	2 729 121	83	Zinsen ein-schließl. der Erträgnisse aus Devisen und Sorten	21 030 941	57
Pensionskas-sen-Beiträge	334 522	20	Provisionen	8 421 661	83
Reingewinn	20 128 073	91			
	33 325 994	92		33 325 994	92

Berliner Handels-Gesellschaft.

Fürstenberg. Sintenis. Jeidels.
Bieber. H. Fürstenberg.

Aktiengesellschaft für chemische Produk

vormals H. Scheidemandel-Berlin

Bilanz-Konto per 30. September 1919.

Aktiva.	M
Grundstücke in Berlin und auswärts, Fabrik-anlagen, Laboratorien, Bureaueinrichtung und Patente	1 056 14
Wertpapiere und Beteiligungen	12 655 58
Schuldner	22 973 16
Barbestand	322 29
Waren- und Material-Vorräte	1 308 63
Avale . . . . . M. 1 179 000.—	
	38 355 82

Passiva.	M
Aktienkapital	11 000 00
Anleihe aus 1909	30 60
Reserve onds	1 100 00
Preisausgleichs-, Umstellungs-, Versicherungs- und Delkredere-Fonds	3 310 30
Talonsteuer-Reserve	175 00
Anleihe-Zinsen-Rückstellungs-Konto	1 80
Hypotheken	215 35
Unbehobene Dividenden	27 42
Gläubiger	18 067 01
Avale . . . . . M. 1 179 000.—	
Gewinn- und Verlust-Konto	4 478 32
	38 355 82

Gewinn- und Verlust-Konto per 1918/19.

Soll.	M
Allgemeines Spesen-Konto	2 480 49
Steuern und Versicherungen	1 931 65
Bilanz-Konto	4 428 32
	8 840 47

Haben.	M
Gewinn-Vortrag aus 1917/18	275 11
Erträgnisse aus Fabrikation, Handelsgeschäften, Beteiligungen und Zinsen	8 565 36
	8 840 47

Digitized by Google

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Bilanz vom 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf
asse	2 973 211	94
Wechsel	11 000 000	—
ombard-Forderungen	4 193 809	23
Wertpapiere (davon eigene Central-Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen M. 5 350 598,65)	15 048 504	30
uthaben bei Bankhäusern	3 248 725	60
Hypothekarische Darlehnsforderungen M. 876 970 474,33		
abzügl. Amortisation „ 67 069 006,08	809 901 468	25
davon im Hypothekenregister eingetragen M. 797 913 436,30)		
rauf am 15. Dezember 1919 fällig gewesene und am 2. Jan. 1920 fällig werdende Zinsen	5 888 576	94
ückständige Hypothekenzinsen	1 872 285	31
Kommunal-Darlehnsford. M. 286 316 158,70		
abzügl. Amortisation „ 49 709 650,22	236 606 508	48
davon im Kommunal-Darlehnsregist. eingetr. M. 236 017 977,28)		
rauf am 15. Dezember 1919 fällig gewesene und am 2. Jan. 1920 fällig werdende Zinsen	102 930	28
ückständige Kommunal-Darlehnszinsen	566 945	62
orausbezahlte Zinsen von Central-Pfandbriefen und Kommunal-Obligationen	120	75
erschiedene Debitoren	18 357	59
undstücks-Konto		
1) Bankgebäude: Unter den Linden 48/49, Mittelstraße 53/54	3 648 000	—
2) Sonstiger Grundbesitz	—	—
	1 095 069 444	29

Passiva.	M.	pf
Eingezahltes Aktienkapital	44 400 000	—
Reserven:		
Gesetzlicher Reservefonds I bis 31. Dezember 1909 . M. 5 012 529,48		
II vom 1. Januar 1910 ab . „ 2 883 679,30		
Statutmäßiger Reservefonds „ 7 387 22 .58		
Spezieller Reservefonds „ 2 500 000,—		
Disagio-Reserve „ 3 900 000,—		
Delkredere-Fonds „ 230 427,33	21 913 856	69
Effekten-Abschreibungsreserve	500 000	—
Pensionsfonds	2 041 520	20
Central-Pfandbriefe: 4% M. 518 774 000,—		
3½% „ 265 135 700,—		
noch einzulös. ausgeloste „ 1 503 100,—	785 412 800	—
Kommunal-Obligat.: 4% M. 144 329 800,—		
3½% „ 69 749 400,—		
noch einzulös. ausgeloste „ 211 800 —	214 291 000	—
Vom 2 Jan. bis 1. April 1920 fällig werdende sowie noch nicht abgehobene Zinsen auf Central-Pfandbriefe u. Kommun.-Obligat.	15 212 405	59
Noch nicht abgehobene Dividende	949 893	—
Vorausbezahlte Hypotheken-Zinsen	181 309	51
Vorausbezahlte Kommunal-Darlehns-Zins.	45 648	03
Depositen	3 547 801	33
Verschiedene Kreditoren	1 956 557	19
Talonsteuer-Konto	219 252	27
Reservevortrag aus alter Rechnung M. 366 544,95		
Gewinn im Jahre 1919 „ 4 030 855,50		
Mithin Ueberschuß d. Aktiva über d. Passiva	4 397 400	45
	1 095 069 444	29

Berlin, den 31. Dezember 1919.

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

von Klitzing. Schwartz. Lindemann. Lübbeke.

Revidiert und richtig befunden.

Berlin, den 5. Februar 1920.

Für den Verwaltungsrat: Laurenz. Schoeller. **Die Revisoren:** Erich. Hanow. Ortmann.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M. 125 000 000 — Reserven M. 58 000 000

Niederlassungen:

Dresden
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bitterfeld
Borna, bez. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuß)
Geringswalde
Glauchau
Gößnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Großenhain
Großschönau, Sa.
Herrnhut, Sa.
(C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengenfeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipzig
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz, Sa.
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresd.
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Roßwein
Schkeuditz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau, Sa.
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Die in der heutigen Generalversammlung für s Geschäftsjahr 1919 festgesetzte

Dividende von 9%

angt sofort gegen Einlieferung des Dividendenheins Serie III Nr. 10 mit

M. 90.— pro Aktie

i den üblichen Zahlstellen zur Auszahlung.

Hildesheim, den 27. März 1920.

Hildesheimer Bank

Leeser. Lehmann.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank.

Die **Dividende** von 6% ist **vom 27. März d. J. ab an unseren Kassen** in **Weimar** und **Berlin** sowie an den übrigen bekannten Zahlstellen zahlbar.

Weimar, den 26. März 1920.

Die Direktion.

Die Sortimentsabteilung

des **Bank-Verlages** empfiehlt sich zur Besorgung sämtlicher Werke, die in das Gebiet der Nationalökonomie sowie des Bank- und Finanzwesens schlagen, erteilt auf Wunsch auch Auskunft über derartige Werke.

Berlin, Mansteinstr. 9 **Bank-Ver**

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg

Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst. i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Zeitz

Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Wald, Weilburg, Züllichau

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64—67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57

Digitized by Google

6. Heft Juni 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 3,50 Mark, im Auslande 4,— Mark. Quartal 10,— Mark, im Auslande 12,— Mark.

Printed in Germany

Digitized by Google

An unsere Bezieher.

Die fortgesetzte Steigerung der Herstellungskosten, die den Selbstkostenpreis jedes Hefts unserer Zeitschrift auf **mehr als das Achtfache** des Vorkriegspreises erhöht hat, zwingt uns, mit Wirkung vom **1. Juli d. J.** den Bezugspreis der „Bank“ wie folgt festzusetzen:

Inland: Einzelheft 5 M., Vierteljahr *(einschließl. Porto)* **14 M.**

Ausland: a) Beim Bezug durch den Buchhandel gelten die in Leipzig periodisch festgesetzten Valuta-Zuschläge.

b) **Bei direktem Bezug vom Verlag** *(einschl. Porto)*: **Einzelheft 15 M., Vierteljahr** *(einschl. Porto)* **42 M.**

Länder, deren Valuta in Berlin unter Münzparität notiert, gelten als Inland.

Berlin, Mansteinstraße 9. **Bank Verlag.**

Inhalt.

Seite

Der Lateinische Münzbund (Union Latine). Von Alfred Lansburgh 343

Der April 1920 363

Zulassungen an den deutschen Börsen 377

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . . 380

Kleine Chronik 381

Die deutschen Banken im April 1920 382

Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920. (II. England. IV. Rußland. V. Vereinigte Staaten von Nordamerika. VI. Italien. VII. Schweiz.) . . . 391

Umschau 407

Literatur 412

Die Deutsche Reichsbank 414

Die deutschen Notenbanken 415

Bank von England 416

Bank von Frankreich 416

Schwedische Reichsbank 416

Bank von Spanien 417

Bank von Finnland 417

Commerz- und Disconto-Bank

Berlin—Hamburg

Altenburg (S.-A.), Altona, Brandenburg (a. d. H.), Cottbus, Dortmund, Forst (Laus.), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Guben, Hannover, Kiel, Leipzig, Lübeck, Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Recklinghausen, Sterkrade, Stettin, Stuttgart, Wanne, Wattenscheid.

Eingezahltes Kapital einschl. Reserven Mk. 102 500 000,—.

Telegramm-Adresse für sämtliche Niederlassungen: „Hanseatic“.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach,
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim,
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Pots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

BANKMASSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

STAMMSITZ BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Niederlassungen der D. G.:

Antwerpen, Aschersleben, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Bremen, Burg b. M., Coblenz Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Danzig, Dessau, Detmold, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Gießen, Gronau, Halberstadt, Hannover, Hattingen, Herford, Hildesheim, Homburg v. d. H., Königsberg i. Pr., Lemgo, London, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Metz, Minden i. W., Mühlhausen i. Thür., Mülheim-Ruhr, Münster i. Westf., Naumburg a. d. S., Nordhausen, Oeynhausen, Offenbach a. M., Peine, Posen, Potsdam, Rheine i. W., Saarbrücken Salzwedel, Stendal, Stettin, Tilsit, Trier, Wiesbaden.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20-21
Königstraße 43-44
Neue Promen 6

S

Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Straße 66, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163-164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5-6

Schmargendorf

Hundekehlestraße 3-4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimerstraße 10

KAPITAL UND RESERVEN MARK

444.000.000

Digitized by Google

Der Lateinische Münzbund (Union Latine).

Die Entwertung, der die Währungen zahlreicher in den Welthandel verflochtener Länder in unterschiedlicher Abstufung anheimgefallen sind, hat mehr noch als der Krieg die gewohnten Wege des internationalen Warenaustausches verschüttet. Die sinkende Kaufkraft der Landeswährung führt, wenigstens solange sie den Außenwert des Geldes mehr als den Binnenwert affiziert, zu einer Lahmlegung der Einfuhr, stellt sich also dem Absatzbedürfnis der Lieferungsländer störend in den Weg und führt dort zu krisenhaften Erscheinungen. Daß diesem Stocken der Einfuhr eine vermehrte und infolge niedriger Gestehungskosten verbilligte Ausfuhr parallel geht, bessert die Sachlage nicht, sondern verschlimmert sie noch. Die Exportprämie, die der sinkenden Valuta innewohnt, und die eine Ueberschwemmung des Weltmarktes zu Schleuderpreisen herbeiführt, ist oft noch mehr gefürchtet als die Zollschranke, mit der die verschlechterte Weltgeltung der Währung die Auslandsware fernhält. Es bedeutet für das in seinen Erwerbsinteressen zweifach geschädigte Ausland keinen Trost, daß die anormale Güterbewegung im Grunde nur eine Reaktion auf vorangegangene Uebertreibungen nach der entgegengesetzten Seite darstellt, und daß das in Währungsverfall geratene Land ihrer dringend bedarf als eines Korrektivs, mittels dessen der Binnenwert und der Außenwert seines Geldes sich mit der Zeit ausbalanzieren. Das Ausland empfindet den Vorgang vielmehr als einen — wenn auch ungewollt — feindlichen Akt. Es konstatiert mit Unwillen, daß die Schläge, die ein Land mit schlechter Geldpolitik und daher sinkender Währung vermeintlich nur sich selbst versetzt, in Wirklichkeit auch auf seinen, des Auslandes, Körper niederfallen. Es macht unter Schmerzen die Entdeckung, daß das Geldwesen eines im Weltverkehr stehenden Staates keine nationale, sondern eine internationale Angelegenheit ist, und daß die Währungsverschlechterung in einem solchen Staate auch diejenigen Länder in Mitleidenschaft zieht, die es stets sorgfältig vermieden haben, Forderungen in der Währung jenes Staates zu erwerben.

Diese Erkenntnis führt im Auslande naturgemäß zu dem Verlangen, die Verbindung zwischen der Weltwirtschaft und den entwerteten Währungen zu lösen, um sich allen Fernwirkungen einer fortschreitenden Zerrüttung jener Währungen zu entziehen. Das nächstliegende Mittel wäre, jegliche Handels- und Finanzverbindung mit den Ländern einer depravierten Währung abzubrechen. Aber

Digitized by Google

dieses Mittel würde nicht nur dem Interesse des Landes zuwiderlaufen, das es in Anwendung bringen wollte, weil es die Abschnürung wichtiger Bezugs- und Absatzgelegenheiten und somit eine Selbstverstümmelung bedeutet, sondern es würde auch zwecklos sein, so lange der Abbruch der Beziehungen nicht von allen Ländern gleichmäßig vorgenommen und das in Währungsverfall befindliche Staatswesen vollkommen isoliert wird. Denn der Güteraustausch mit diesem Lande würde sich dann nach wie vor, wenn auch auf dem Umwege über dritte Länder vollziehen, und die Wirkungen seiner Währungsverschlechterung würden sich mittelbar noch immer fühlbar machen. Die vollständige Isolierung eines größeren Gebietes ist aber eine praktische Unmöglichkeit. Deshalb schlagen die periodisch auftretenden Bestrebungen, sich dem Einfluß fremder Währungsverschlechterungen zu entziehen, regelmäßig andere Wege ein. Statt die Verkehrsbeziehungen abzubrechen, sucht man nach einem Mittel, um diese Beziehungen von den Einflüssen unzuverlässiger Währungen unabhängig zu machen. Dabei gelangt man dann stets zu dem Problem der internationalen Währung, des Weltgeldes. Der Gedanke einer länderüberbrückenden Rechnungseinheit, die es dem Welthandel ermöglicht, sich nach seinen eigenen Gesetzen zu entfalten und die Schlingen der währungspolitischen Willkür in den Einzelstaaten zu vermeiden, ist der treue Begleiter jeder Währungskrisis. Auch heute wieder feiert er seine Auferstehung.

Nun wissen zwar alle Volkswirte, daß wir längst im Besitze eines „Weltgeldes" sind, das die kleinen Salden ausgleicht, welche der Handels- und Kreditverkehr zwischen den Ländern offen läßt. Das Gold ist die Weltware, die überall, selbst in den Ländern der Silberwährung, an Zahlungs Statt angenommen wird. Aber was nutzt dieses internationale Geld, wenn es jedem Lande freisteht, sich von ihm loszusagen oder sich, sei es bewußt, sei es fahrlässig, in eine Lage zu bringen, die ihm eine Zahlung in Gold gerade dann unmöglich macht, sobald seine Forderungsbilanz ungünstig steht und ein großer Passivsaldo beglichen werden muß! Ein Weltgeld ist wertlos, wenn seine Benutzung fakultativ und nicht obligatorisch ist. Deshalb geht das Bestreben der Weltgeldfreunde dahin, eine allgemeine internationale Rechnungseinheit zu schaffen, die keinem anderen Zwecke als dem der Saldenbegleichung im Weltverkehr dient. Es ist nach Ansicht der meisten Befürworter eines solchen Weltgeldes keineswegs nötig, daß gerade das Gold oder überhaupt ein vollwertiges Gut die internationale Rechnungseinheit verkörpert. Es genügt nach ihrer Meinung vielmehr, wenn ein beliebiges international anerkanntes Wertzeichen existiert, das durch ein irgendwo hinterlegtes und treuhänderisch verwaltetes Realpfand garantiert ist, unter der Voraussetzung, daß diesem Wertzeichen durch

Digitized by Google

bindende Uebereinkunft unbeschränkte Zahlungskraft im Verkehr zwischen den Haupthandelsstaaten eingeräumt wird, und daß diese sich gleichzeitig verpflichten, ihre Verbindlichkeiten ausschließlich in dem internationalen Wertzeichen zu erfüllen. Dadurch würden alle dem Abkommen angeschlossenen Staaten eine und dieselbe Außenwährung erhalten, und der Externverkehr hätte mit keiner anderen als dieser Weltwährung zu rechnen. Die Kalkulationen der Länder würden sich alsdann auf einer gemeinschaftlichen, festen Basis aufbauen und von den Wertschwankungen des Binnengeldes nicht mehr beeinflußt werden. Man brauche sich infolgedessen um die einzelnen Landeswährungen und ihr Schicksal nicht mehr zu kümmern, sobald der Weltverkehr von ihnen losgelöst und auf ein Spezialgeld eingestellt sei.

Alle diese Bestrebungen, die verschiedenen Landeswährungen der Staaten mit dem gemeinsamen Ueberbau eines Weltgeldes zu versehen, sind utopisch und zur Unfruchtbarkeit verurteilt, aus dem einfachen Grunde, weil im Weltverkehr nicht Geld gegen Geld, sondern Ware gegen Ware getauscht wird, und weil es für Kosten, Preis und Bewegung der Ware nicht auf das Geld ankommt, in dem die Handelsstaaten ihre wechselseitigen Lieferungen gegeneinander aufrechnen, sondern auf die speziellen Produktions- und Marktverhältnisse in den einzelnen Ländern. Kein Weltgeld kann verhindern, daß die Wirtschaftsbedingungen des einen Landes sich verbessern, die des anderen sich verschlechtern, und daß es dementsprechend hier zu Einfuhrrückgang und Schleuderausfuhr, dort zu Masseneinfuhr und Minderexport kommt. Allerdings werden die Wirtschaftsbedingungen außerordentlich stark vom Geldwesen beeinflußt: Veränderungen in der Kaufkraft des Geldes können den Aufbau des Wirtschaftskörpers vollständig revolutionieren und müssen dies sogar, wenn die Veränderungen erheblich sind. Aber es sind ausschließlich die nationalen Währungen in ihrer verschiedenartigen Zusammensetzung, von denen diese starken Einflüsse ausgehen. Das Verhältnis, in dem die Kaufkraft der einen internen Landeswährung zu derjenigen der anderen internen Währungen steht, und das durch die spezielle Geldpolitik jedes einzelnen Staates immer wieder verschoben wird, wirkt außerordentlich stark auf die Fluktuationen des Weltverkehrs ein und ist die Ursache, daß jeder Handelsstaat von den Folgen währungspolitischer Fehlgriffe der anderen Staaten mitbetroffen wird. Welche internationale Rechnungseinheit aber über den verschiedenen Landeswährungen schwebt, und in welchem Gelde schließlich die kleinen Salden abgedeckt werden, die der Warenaustausch und der Kreditverkehr zwischen den Ländern unbeglichen läßt, das ist für die Verkehrsbeziehungen und ihre Entwicklung völlig bedeutungslos.

* * *

Digitized by Google

Wie wenig es in Gelddingen auf internationale Abmachungen ankommt, und wie wichtig im Gegensatz hierzu die autonomen Maßnahmen sind, welche die einzelnen beteiligten Regierungen für das eigene begrenzte Wirtschaftsgebiet treffen, das lehrt mit kaum zu übertreffender Deutlichkeit das wechselnde Schicksal der Union Latine, des Münzbundes, den Frankreich, Belgien, die Schweiz und Italien im Jahre 1865 geschlossen haben, und dem einige Jahre später Griechenland beigetreten ist. Dieser Bund verdankt seine Entstehung demselben Gedanken, der auch heute wieder in zahlreichen Köpfen spukt: die Verkehrsbeziehungen zwischen einer Anzahl von Ländern sollten dadurch auf eine feste Grundlage gebracht werden, daß die Zahlungen, die sich die Länder wechselseitig zu leisten hatten, in einem gemeinsamen Gelde erfüllt wurden. Von einem „Weltgelde" kann man zwar insofern nicht reden, als wichtige Handelsstaaten außerhalb der Geldgemeinschaft blieben. Das Ideal eines Weltmünzbundes, das der französische Staatsmann de Parieu seinem Monarchen zu suggerieren verstanden hatte, erfüllte sich nicht, ja es gelang nicht einmal, den Deutschen Zollverein, der damals auf der Suche nach einem einheitlichen Währungsgelde war, für den Anschluß zu gewinnen. Dafür hatte aber das internationale Geld des Lateinischen Münzbundes mehrere wesentliche Vorzüge vor der Rechnungseinheit, die von den heutigen Weltgeldfreunden befürwortet wird: Es war kein Zettelgeld, das seinen Wert erst von einem irgendwo zu hinterlegenden Pfande ableiten mußte, sondern Metallgeld, das seinen Wert in sich selbst trug. Es war ferner identisch mit dem Gelde, das den nationalen Währungen der Münzbundländer zugrunde lag, ließ sich also ebenso gut zu internen wie externen Zahlungen verwenden. Vor allem aber hatte es, da es aus Gold und Silber, d. h. aus den uralten Ausgleichsmitteln des Weltverkehrs, bestand, auch Kurs außerhalb der vertraglich gebundenen Staaten; es machte ohne weiteres Zahlungen nach allen Goldländern wie allen Silberländern möglich.

Wenn es also zur Aufrechterhaltung der Kontinuität im Weltverkehr wirklich darauf ankäme, daß die Länder sich bei ihren externen Zahlungen einer gemeinsamen Rechnungseinheit bedienen, so müßte die Union Latine dem Handel der ihr angeschlossenen Länder unschätzbare Dienste geleistet haben. Ja, noch mehr: da das gemeinsame Geld nicht nur für den Saldenausgleich bestimmt war, sondern auch im Innern der Münzbundländer umlief und in ihnen allen ohne Beschränkung als Zahlungsmittel fungierte, so bildeten diese Länder währungspolitisch gleichsam Provinzen eines und desselben Staates, mit keinen anderen Grenzen als denen, die etwa die Zollautonomie dem Handel setzte. Der Güteraustausch hätte sich also hinüber und herüber mit genau derselben Leichtigkeit vollziehen müssen wie innerhalb eines Einheitsstaates, wobei

Digitized by Google

die störenden Zölle etwa die Rolle der Akzisen, Chaussee- und Brückengelder spielten, mit denen der Handel ja auch in seinem Heimatlande zu rechnen hat. In Wirklichkeit hat aber das internationale Geld der Union Latine nichts von alledem bewirkt. Der Handel zwischen den Mitgliederländern hat sich in genau derselben Weise abgespielt wie zwischen Ländern mit grundverschiedenen, völlig zusammenhanglosen Geldsystemen, und auch in währungspolitischer Hinsicht hat das gemeinsame Geld keine Erleichterungen, sondern im Gegenteil nur Störungen und Dissonanzen gebracht. Immer von neuem mußte an den Grundbestimmungen des Münzvertrages herumkorrigiert werden, und eben jetzt ist man wieder mit einer Reform beschäftigt, die einen so gründlichen Abbau darstellt, daß sie praktisch das Ende der Union Latine bedeutet.

Wenden wir uns zunächst der Geschichte dieses für die Geldtheorie so außerordentlich lehrreichen Münzvertrages zu. Alsdann wird festzustellen sein, welche Nutzanwendung sich aus dieser Geschichte für die Geldprobleme der Gegenwart ziehen läßt.

Die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sind als eine jener historischen Perioden anzusehen, in denen die an sich so große Wertbeständigkeit des Goldes, die diesem Metall seine besondere Eignung als Maßstab aller Güterwerte verleiht, eine gewisse Erschütterung erfahren hat. Die kalifornischen und australischen Goldgruben waren damals entdeckt worden und hatten begonnen, einen reichen Goldstrom über Europa zu ergießen. In den Ländern der Goldwährung war die Wirkung der dadurch verursachten Wertminderung des gelben Metalls nur mittelbar, nämlich an der allgemeinen Preissteigerung wahrzunehmen, nicht aber am Gelde. Ein Kilogramm Gold galt in England nach wie vor 136½ £, weil dies der Münzbetrag war, der aus ihm geprägt wurde. Hingegen wurde das Geldwesen derjenigen Länder, in denen die Silberwährung oder die sogenannte Doppelwährung (Gold und Silber nach einem feststehenden Wertverhältnis frei ausprägbar) herrschte, von der Goldentwertung empfindlich berührt. Das Gold galt zwar auch hier, wie es gar nicht anders sein konnte, den Betrag Landesgeldes, den die Münzstätten aus ihm prägten. Aber dem Silber gegenüber schrumpfte sein Wert ein. Das Silber begann die Länder zu fliehen, in denen es nach einem Münzfuß ausgeprägt wurde, der nur dem 15½ten Wertteil des gleichen Gewichts in Gold entsprach, und zog sich nach solchen Ländern, in denen es die alleinige Währungsgrundlage bildete und das Gold nicht mit ihm in Konkurrenz trat. Man suchte nach allerhand äußeren Gründen, die das Abfließen des Silbers nach Indien, China und Japan „von der Warenseite her" erklären sollten, und glaubte sie im schlechteren Ausfall der europäischen Ernten, in einem Massensterben der italienischen Seidenwürmer und ähnlichen Momenten gefunden zu haben.

Digitized by Google

In Wirklichkeit handelte es sich aber nur um die natürliche Folge der starken Goldzunahme, die sich im Wege der Ausmünzung in eine entsprechende Zunahme der Kaufkraft in Europa verwandelte, hier die Preise in die Höhe trieb und den Bezug der zunächst unverändert billigen überseeischen Zufuhren begünstigte. Zur Bezahlung dieser Zufuhren bzw. des durch ihr Uebermaß herbeigeführten Passivsaldos diente naturgemäß dasjenige Metall, das in den Lieferungsländern Kurs hatte, nämlich das Silber. Der mit Gold reichlich gesättigte europäische Geldumlauf konnte das Silber so leicht entbehren, daß die Einfuhrhäuser der alten Welt lieber mit seiner Hilfe Barzahlung leisteten, als Kredit — das eigentliche Weltgeld — in Anspruch nahmen.

Diejenigen Länder mit Goldumlauf und freier Goldausprägung, bei denen Silbergeld nur in Form unterwertiger Scheidemünze im Verkehr war, hatten von der Verschiebung des Wertverhältnisses zwischen den edlen Metallen münztechnisch nicht zu leiden. Das Gold floß ihren Prägestätten in breitem Strome zu, und das Silber, das bei ihnen nur in stark legierten und abgegriffenen Münzen umlief, mithin im Inlande einen höheren Wert hatte als im Auslande, blieb in der Heimat. Sie empfanden die absolute Geldzunahme nur als Warenteuerung und als eine gewisse Verschlechterung ihrer Valuta gegenüber den Ländern mit Silberwährung. Zwar wurde auch diese Wirkung als unliebsame Störung empfunden; ein Goldwährungsland — Holland — schmolz damals sogar 80 Millionen Goldgulden ein, um zur Silberwährung überzugehen, weil es mit der Möglichkeit einer völligen Entwertung des Goldes rechnete. Aber in wirkliche Verlegenheit gerieten eigentlich nur die Länder mit gesetzlicher oder traditioneller Doppelwährung, in denen vollwertiges Silbergeld neben dem Goldgelde umlief.

Das galt vor allem von Frankreich. Hier hatten sich in den dreißiger und vierziger Jahren gewaltige Silbermengen angehäuft, weil die Münzrelation 15½:1 für das Silber etwas günstiger war als das Weltmarktverhältnis. Es war für die Nachbarländer vorteilhaft gewesen, Silber nach Frankreich zu senden und Gold von dort zu beziehen, so daß die Bank von Frankreich ihren Goldvorrat, dessen sie für Außenhandelszwecke und wohl auch als Kriegsschatz bedurfte, durch besondere Maßnahmen schützen mußte. Sie gab Gold nur gegen eine Prämie ab, die zwischen 1 und 2% schwankte, und bewilligte auf dem Weltmarkt ein Aufgeld für ihre Käufe von Barrengold. Jetzt kehrte sich plötzlich das Verhältnis um. Das Gold strömte ihr zum gesetzlichen Münzpreis in großen Mengen zu, und entsprechende Massen Silber wurden ihr und dem Umlauf entzogen. Ihren eigenen Barschatz konnte sie zur Not schützen, indem sie ihre Prämienpolitik umkehrte: statt des Goldes gab sie jetzt das Silber nur gegen eine Prämie ab, die meist zwischen 1 und

Digitized by Google

3% schwankte und 1864 ihr Maximum mit 3,8% erreichte. Aber sie konnte es nicht verhindern, daß die Silbermünzen, die sich im freien Verkehr befanden, in großen Mengen eingeschmolzen und exportiert wurden. Nicht nur zu Zahlungszwecken nach Uebersee war das vollwertige französische Silbergeld sehr begehrt, sondern auch für die internationale Edelmetallindustrie stellte der Silberumlauf Frankreichs ein gern benutztes Reservoir dar. Für die schweizerische Uhrenfabrikation z. B. war es vorteilhafter, vollwichtige Fünffrancsstücke einzuschmelzen, als Fein- oder Barrensilber auf dem Weltmarkt anzukaufen. Infolgedessen wurde der französische Geldumlauf immer mehr von den Silbermünzen entblößt, an die der Verkehr seit jeher gewöhnt war, und für die es einen wertechten Ersatz nicht gab, da die Goldmünzen zu groß gestückelt waren.

Um dem Verkehr wenigstens das unentbehrliche Kleingeld zu erhalten, entschloß sich die französische Regierung im Jahre 1864, den Gehalt der kleinsten Silbermünzen, das waren 50- und 20-Centimesstücke, von 900/1000 auf 835/1000 herabzusetzen und ihre Ausprägung zum Staatsregal zu machen. Man ergriff diese Maßregel nur schweren Herzens; denn sie bedeutete eine Durchbrechung des geltenden Währungsprinzips, nach dem jedermann berechtigt war, Standardsilber nach Belieben zu Münzen von 5, 2, 1 Fr. oder Bruchteilen davon ausprägen zu lassen. Machte man die kleinen Stücke zu Scheidemünzen, deren Metallgehalt, ganz wie derjenige der Kupfermünzen, geringer war als der Nennwert, so beseitigte man für einen Teil des französischen Geldumlaufs das metallistische Prinzip zugunsten des nominalistischen und verletzte nach der damals herrschenden orthodoxen Auffassung eine Grundforderung jeder gesunden Währung. Immerhin war diese geldpolitische Inkonsequenz das kleinere Uebel gegenüber der drohenden Entblößung des Umlaufs von den wichtigsten Münzen des Kleinverkehrs. Man heilte den Verstoß außerdem bis zu einem gewissen Grade durch die Bestimmung, daß im privaten Zahlungsverkehr niemand gezwungen war, die neuen Scheidemünzen in größeren Beträgen als 20 Fr. anzunehmen.

Es kam aber noch ein weiterer Uebelstand hinzu. Die Frankenwährung bestand nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien, Italien und der Schweiz. Diese Länder hatten sich zwar ihrer Münzhoheit nicht begeben, sondern autonomes Silbergeld eigenen Gepräges geschaffen. Aber sie hatten sich bei der Wahl des Münzfußes und der Stückelung nach dem französischen Muster gerichtet und das Format des Frankengeldes, ja sogar (außer Italien) auch die Benennung adoptiert, so daß ihre Münzen bis auf den Prägestempel und kleine Besonderheiten in der Ausführung jenen völlig glichen. Infolgedessen wurde im privaten Handelsverkehr der einzelnen Länder kein Unterschied zwischen den verschiedenen natio-

Digitized by Google

nalen Silbermünzen gemacht. In Frankreich wie in den anderen Ländern der Frankenwährung liefen die 5-, 2- und 1-Francs- (bzw. Lire-) Stücke aller Gepräge sowie die kleineren Silbermünzen völlig gleichberechtigt um. Das schadete nichts, entsprach im Gegenteil dem Wunsche aller beteiligten Regierungen, solange der innere Wert der verschiedenen Ausprägungen derselbe war und sich mit dem Weltpreis des Silbers ungefähr deckte. Ein Uebelstand entwickelte sich daraus erst in den fünfziger Jahren, als das nunmehr überwertig gewordene Silber auszuströmen begann, und einzelne Länder der Frankenwährung, insbesondere die Schweiz und Italien, sich dadurch einigermaßen schadlos zu halten suchten, daß sie französisches Goldgeld und auch abgenutztes Silbergeld, das infolge seines Mindergewichtes den Schmelztiegel nicht zu fürchten brauchte, künstlich an sich zogen. Das geschah meist in der Weise, daß schweizerische und italienische Banken sich Kredite in Frankreich eröffnen und daraufhin Barrimesse machen ließen. Auf diese Art wurde Frankreich nicht nur in verstärktem Maße seines Geldumlaufs beraubt, sondern es mußte zu seinem Schaden überdies noch den Bankier jener Länder spielen.

Das alles wäre indes leicht zu ertragen gewesen und hätte sich bis zu einem gewissen Grade auch ganz von selbst im Wege des Handelsverkehrs und der Wechselkurse reguliert, wenn nicht die Schweiz im Jahre 1860 eine Veränderung an ihrem Münzsystem vorgenommen hätte. Begreiflicherweise empfand die Schweiz es im Laufe der Jahre immer mehr als einen Fehler ihres Währungssystems, daß das vollwichtige Silbergeld ausströmte, und daß als Ersatz mit erheblichen Kosten französisches Gold- und Silbergeld eingeführt werden mußte, das nicht nur untergewichtig war, sondern auch bei jeder kleinen Steigerung des Pariser Wechselkurses wieder abfloß, so daß der Verkehr immer mehr von Umlaufsmitteln entblößt wurde, und das Danaidenfaß der Zirkulation fortgesetzt durch neue Kreditoperationen aufgefüllt werden mußte. Die Bundesregierung entschloß sich daher, die kleinen Silbermünzen (von 2 Fr. und darunter) nach einem geringerhaltigen Münzfuß auszuprägen, und zwar mit einem Feingehalt von 800 Tausendsteln statt von 900 Tausendsteln. Damit hörte zugleich das private Prägerecht für diese Münzen auf, da die Ausmünzung einen Gewinn abwarf, der nur dem Staate zugebilligt werden durfte. Das lief auf eine Degradierung des kleineren Währungsgeldes zu unterwertiger Scheidemünze hinaus. Das Verfahren wurde, wie schon erwähnt, ein paar Jahre später auch von der französischen Regierung angewandt, aber mit dem wichtigen Unterschied, daß Frankreich die Maßregel nur auf die allerkleinsten Abschnitte (von 50 Centimes und darunter) erstreckte, während die Schweiz alle Silbermünzen mit Ausnahme der Fünffrancsstücke einbezog.

Digitized by Google

Die Folge war, daß jetzt Münzen verschiedenen Feingehalts als gleichberechtigt in den Ländern der Frankenwährung umliefen, und daß diejenigen Länder, die am alten, hohen Münzfuß festhielten, ihr vollwertiges Geld einbüßten, um dafür das minderwertige Geld solcher Staaten bei sich eindringen zu sehen, die, entgegen dem metallischen Währungsprinzip, Geld geringeren Feingehalts ausprägten. Praktisch war die Sachlage die, daß Frankreich das Silber für seine neuen Prägungen mit Aufgeld am Weltmarkt ankaufen mußte, also einen Verlust erlitt, während die Schweiz bei jeder Neuausprägung einen Münzgewinn erzielte; daß also, da das Geld beider Staaten unterschiedslos hier wie dort umlief, Frankreich die Kosten für einen Teil des schweizerischen Geldumlaufs trug, während die Schweiz am französischen Umlauf verdiente. Außerdem aber hatte die Schweiz, die seit langem mit der Goldwährung liebäugelte, eigene Goldprägungen aber zunächst noch unterließ, die französischen Goldmünzen zum gesetzlichen Zahlungsmittel in ihrem Lande erklärt. Es lag also die weitere Gefahr nahe, daß in dem Moment, wo die Schweiz etwa zur Goldwährung übergehen würde, die im Lande umlaufenden Beträge französischer Goldmünzen dem Ursprungslande verlorengehen und an ihrer Stelle große Mengen unterwertiger schweizerischer Silbermünzen in Frankreich verbleiben würden.

Diese unnatürlichen und unlogischen Verhältnisse vernunftgemäß abzuändern, war der Zweck des Münzabkommens vom 23. Dezember 1865, das die Grundlage der sogenannten „Union Latine" bildet. Die Hauptbestimmungen des Abkommens sind ursprünglich die folgenden gewesen: Alle Währungsmünzen der vertragschließenden Länder sind in gleichem Gewicht, Feingehalt und Format auszuprägen. Als Währungsmünzen gelten fortan nur das Goldgeld sowie die silbernen Fünffrancsstücke (bzw. Fünflirestücke). Diese Münzen sind von allen öffentlichen Kassen unterschiedslos in unbeschränktem Betrage anzunehmen, haben also sogenannten „Kassenkurs", so lange sie nicht unter ein bestimmtes Passiergewicht herabsinken. Die Silbermünzen von 2 Fr. und weniger sind kein frei ausprägbares Währungsgeld mehr, sondern Scheidemünze, die nur der Staat herstellen darf, und zwar im Feingehalt von 835/1000 und bis zum Betrage von 6 Fr. auf den Kopf der Bevölkerung. Diese Scheidemünze ist im Ursprungslande nur bis zur Höhe von 50 Fr. gesetzliches Zahlungsmittel, wird aber an den Kassen der Vertragsstaaten bis zu 100 Fr. entgegengenommen.

So sah in den Hauptzügen das Abkommen aus, das Frankreich, Belgien, Italien und die Schweiz mit Geltung bis zum 1. Januar 1880 abschlossen. Frankreichs Hoffnung, daß damit ein internationales Geld geschaffen wäre, dessen Vorzüge sich den maßgebenden Handelsstaaten aufdrängen und sie zum Anschluß an das Franken-

Digitized by Google

system veranlassen würden, hat sich nicht erfüllt. Anfang 1869 trat als einziger Nachzügler Griechenland dem Abkommen bei, und als 1878 und 1887 Spanien und im letzteren Jahre auch Rumänien aus politischen Gründen ihre Aufnahme in den Münzbund beantragten, hatten sich die Schattenseiten des „Weltgeldes" so deutlich offenbart, daß es zu keiner Erweiterung des Bundes kam. Im Gegenteil, das Abkommen wurde von einer Erneuerung zur anderen abgeschwächt und mit Korrektiven versehen. Mehr als einmal drohte sogar der Münzbund sich aufzulösen, und wenn er schließlich doch immer wieder verlängert wurde, so war das nicht etwa auf die Ueberzeugung von seiner Zweckmäßigkeit zurückzuführen, sondern auf die technischen Schwierigkeiten, die einer reinlichen Scheidung zwischen mehreren vollständig ineinander verfilzten Währungen im Wege standen.

Die ersten Verlegenheiten traten anfangs der siebziger Jahre ein. War der Münzbund ursprünglich ein Produkt der Störungen gewesen, welche die verhältnismäßige Entwertung des Goldes für die Länder der Doppelwährung im Gefolge gehabt hatte, so machten sich jetzt die Wirkungen des entgegengesetzten Vorganges, nämlich der Entwertung des Silbers, unliebsam bemerkbar. Ende 1872 trat infolge verstärkter Silberproduktion, einer Währungsänderung in den Vereinigten Staaten von Amerika und bald darauf infolge der deutschen Verkäufe von Münzsilber — die mit Deutschlands Uebergang zur Goldwährung zusammenhingen — ein starkes Sinken des Weltsilberpreises ein. Eigentlich war ein Rückgang des Silberpreises auf wesentlich weniger als den 15½ten Teil des Goldwertes eine Unmöglichkeit, solange große Staaten faktisch am Prinzip der Doppelwährung festhielten und gemäß ihren münzgesetzlichen Bestimmungen bereit waren, jedes ihnen angebotene Silberquantum zu Münzen auszuprägen, von denen 15½ auf eine Goldeinheit gingen und in diesem Verhältnis jederzeit gegen Gold eingetauscht werden konnten. Deshalb genügt die Tatsache, daß der Silberpreis unter die Relation sank, die das Münzgesetz der Doppelwährungsländer ihm garantierte, um unwiderleglich zu beweisen, daß dieses Münzgesetz nur auf dem Papier stand. Tatsächlich waren die Länder der Münzunion weder willens noch technisch imstande, die enormen Silbermengen, die ihnen zuströmten, auszuprägen, nachdem das größte Staatswesen mit Doppelwährung, die Vereinigten Staaten, Anfang 1873 die freie Silberprägung eingestellt hatte und damit zur („hinkenden") Goldwährung übergegangen war. Der Silberpreis sank nicht, weil die Produktion sich erhöht hatte, sondern weil Länder, deren Geldverfassung die unbeschränkte Silberprägung vorsah, sich dieser Verpflichtung entzogen, in der Erkenntnis, daß das Ueberangebot von Silber sie sonst von der Doppelwährung zur reinen Silberwährung drängen würde.

Digitized by Google

Wie dem aber auch sei, auf jeden Fall sind der Union Latine infolge der Tatsache, daß sie nicht ein Münzmetall, sondern deren zwei zum gemeinsamen Währungsgeld gemacht hatte, durch die Silberentwertung große Verlegenheiten erwachsen. Von Belgien aus, dessen Münzstätten dem Londoner Silbermarkt frachtlich am nächsten gelegen waren und deshalb den stärksten Andrang auszuhalten hatten, wurde Frankreich mit großen Mengen gemünzten Silbers überschwemmt, wofür ihm entsprechende Goldmengen entzogen wurden. Es nutzte nichts, daß die Bank von Frankreich jetzt statt der Silberprämie wieder eine Goldprämie erhob, um sich der Abforderungen zu erwehren; denn die freie Zirkulation war hinreichend mit Gold gesättigt, um starke Goldausfuhren möglich zu machen. Gebunden durch den Münzvertrag konnte sich Frankreich dem Eindringen des belgischen Silbergeldes nicht widersetzen. Die französische Regierung konnte sich nur eine Lücke in diesem Vertrage zunutze machen, indem sie die formale Bestimmung, daß das silberne Währungsgeld von allen „Staatskassen" angenommen werden mußte, haarspalterisch wörtlich nahm und die Bank von Frankreich als ein „Privatinstitut" von der Verpflichtung der Annahme entband. Auf diese Weise wurde wenigstens der Barschatz der Notenbank vor einem Uebermaß von Silber bewahrt.

Anfang 1874 kam es dann zu der unvermeidlichen Revision des Münzvertrages, der in seiner neuen Fassung die einzelnen Mitgliedsstaaten verpflichtete, fernerhin nur noch bestimmte, knapp bemessene Silbermengen zu Fünffrancsstücken auszuprägen. Damit hatte die Doppelwährung in den Ländern des Münzbundes den Todesstoß empfangen. Schon vorher hatte die Münzpraxis klar erwiesen, daß eine wirkliche Doppelwährung, das heißt die gleichzeitige vollkommen freie Ausprägung und freie Abgabe beliebiger Mengen Gold und Silber zu festem, unveränderlichem Preis, eine logische Unmöglichkeit war. Immer strömte dasjenige Metall, das auf dem Weltmarkt um ein geringes billiger erhältlich war, als es der gesetzlichen Relation entsprach, den Münzstätten zur Ausprägung zu, während das andere Metall aus der Zirkulation und aus den Bankkassen herausgenommen und teils eingeschmolzen und ausgeführt, teils thesauriert wurde, so daß alternierend bald das eine, bald das andere Münzmetall, und zwar immer das minderwertige, die wirkliche Landeswährung darstellte. Das Greshamsche Gesetz, wonach das schlechtere (billigere) Geld das bessere (teurere) ins Ausland treibt, bewährte sich auch hier wieder. Wenn trotzdem niemals eine vollkommene Entblößung der Doppelwährungsländer von dem wertvolleren Golde eintrat, vielmehr gewisse Quantitäten Gold und Silber hier andauernd nebeneinander zirkulierten — freilich in wechselndem Mengenverhältnis —, so war das wiederum ein Beweis, daß die Grundlage der Doppelwährung, die freie Austausch-

Digitized by Google

barkeit der beiden Metalle in festem Preisverhältnis, praktisch durchlöchert war. Das jeweils wertvollere Geld blieb nur deshalb im Lande, weil es, insoweit es zirkulierte, durch Abnutzung unter sein münzgesetzliches Gewicht gefallen war, und soweit es vollwichtig in den Zentralbanken ruhte, nur gegen eine Prämie abgegeben wurde. Beides lief aber daraus hinaus, daß Gold- und Silbermünzen in Wirklichkeit nicht zur gesetzlichen Relation austauschbar waren, und daß ihre Wertgleichheit und gegenseitige Vertretbarkeit nur in der Illusion des Gesetzgebers existierten.

Auf die Beschränkung der Silberausprägung durch das Zusatzprotokoll vom Januar 1874 folgte bald die völlige Einstellung der Prägungen von silbernem Währungsgeld, zuerst in Belgien, zuletzt (1878) in Frankreich. Wie einige Jahre vorher die Vereinigten Staaten, so waren jetzt auch die Länder der Union Latine zur Goldwährung übergegangen; und zwar ebenfalls zur „hinkenden", da die existierenden silbernen Fünffrancsstücke trotz ihrer Unterwertigkeit dieselbe unbeschränkte Zahlkraft behielten wie die Silberdollars in Amerika und die Silbertaler in Deutschland. Als Zahlungsmittel im Weltverkehr diente nunmehr ausschließlich das Gold. Das Silber war fest an den inneren Umlauf der Union Latine gebunden. Weder konnte Münzbundsilber wie ehemals in das Ausland abfließen, wo es nur nach seinem Metallgehalt, jetzt also niedriger bewertet wurde als in der Heimat, noch konnte Weltsilber wie früher unbeschränkt in die Länder des Münzbundes eindringen, da es hier nicht mehr zu Währungsgeld ausgeprägt wurde. Lediglich die kleinen Mengen, deren die Regierungen zur Herstellung von Scheidemünze bedurften — die Kopfquote wurde von 6 Fr. allmählich bis auf 16 Fr. erhöht — sowie der Privatbedarf zu industriellen Zwecken fanden auch jetzt noch als Handelsware ihren Weg nach den Münzbundländern.

Damit war aber gerade der Zeitpunkt gekommen, wo der Münzvertrag zwischen diesen Ländern seine eigentliche Bedeutung gewann und die Probe auf seine Zweckmäßigkeit zu bestehen hatte. Bis dahin hatte das Münzabkommen eigentlich nicht viel mehr besagt, als daß die Vertragsstaaten sich zur Duldung und zur Kassenannahme eines Geldes verpflichteten, das auch in den anderen, nicht zum Münzbunde gehörenden Staaten verwendbar war, hier allerdings nicht kraft Vertrages, sondern kraft seines inneren Wertes. Jetzt, wo das Silbergeld der Frankenwährung unterwertig geworden war und kein Weltzahlungsmittel mehr bildete, wurde der Münzvertrag erst voll wirksam. In den Vertragsländern waren die silbernen Fünffrancsstücke unbegrenzt als Zahlungsmittel anerkannt, obwohl sie ein rein nominalistisches, auf Staatsbefehl beruhendes Geld ohne entsprechenden Eigenwert geworden waren und außerhalb des engen Kreises der Vertragsländer keine Zahlungskraft mehr hatten. Da-

Digitized by Google

durch waren die Fünffrancsstücke zu einem Spezialgelde der Union Latine geworden, dessen Aufgabe es war, die Salden der Zahlungsbilanz zwischen ihren Mitgliedern auszugleichen, während die Funktion der Ausgleichung mit den übrigen Ländern nunmehr ausschließlich dem Golde zufiel. Die Union Latine hatte somit ein internationales Zahlungsmittel für den Weltverkehr und ein zweites für den Verkehr unter den Mitgliederstaaten. Dadurch mußte zwischen den letzteren eigentlich volle Währungsgleichheit gewährleistet sein. Der französische, belgische, schweizerische Franc, die italienische Lira und die griechische Drachme mußten von Rechts wegen auf dem Weltmarkt gleich hoch bewertet werden, und die Wechselkurse zwischen den fünf Ländern konnten von der münzgesetzlichen Parität niemals mehr als um die Kosten der baren Versendung von silbernen Fünffrancsstücken abweichen, da diese das gemeinsame Geld der Länder bildeten. Tatsächlich war das ja auch der Zweck gewesen, den die Länder ursprünglich mit der Einführung eines und desselben Münzfußes und dann mit dem Münzabkommen von 1865 im Auge gehabt hatten: Schwankungen der Wechselkurse sollten in solchem Maße vermieden werden, daß die Währungen der einzelnen Länder praktisch nur eine einzige Währung darstellten, und daß der Verkehr von Land zu Land sich genau so reibungslos vollzog wie der Inlandsverkehr in jedem von ihnen.

Es stellte sich aber immer deutlicher heraus, daß diese Hoffnung trügerisch war. Dadurch, daß die Länder der Union Latine die freie Silberprägung eingestellt hatten, waren sie allerdings von dem Sinken des Weltsilberpreises, das sich von Jahr zu Jahr verschärfte, unabhängig geworden. Aber während man auf diese Weise eine von außen kommende Störung beseitigt hatte, machten sich neue Störungen im Innern des Münzbundes geltend. Das Silbergeld wurde jetzt zwar nicht mehr, wie Ende der sechziger Jahre, eingeschmolzen und zum hohen Weltmarktpreis ins Ausland gesandt. Es kam auch nicht mehr, wie Anfang der siebziger Jahre, zur Ueberschwemmung der Münzbundländer mit Silber, das den überladenen Weltmarkt mit seinem niedrigen Silberpreise floh. Dafür vollzogen sich innerhalb der Münzbundländer selbst gewaltige Verschiebungen. Einzelne Länder vermochten nicht nur ihr silbernes Währungsgeld, also die Fünffrancsstücke, sondern auch ihre Scheidemünze nicht festzuhalten, sondern verloren fast ihr gesamtes Silber an die anderen Mitglieder des Münzbundes, wo es alle Kanäle des Umlaufes füllte, die Bestände der Zentralbanken anschwellen ließ und das Gold aus dem Lande drängte. Bei diesem Prozeß war meist Italien der abgebende, die Schweiz und Frankreich der aufnehmende Teil, und die Bank von Frankreich war gezwungen, auch jetzt noch, trotz definitiver Einstellung der Silberkäufe, eine Goldprämie in wechselnder Höhe zu erheben, also die 1878 theoretisch adoptierte Goldwährung

Digitized by Google

praktisch zu durchlöchern, weil sie sonst Gefahr lief, den größeren Teil ihres Goldbestandes zu verlieren. Hervorgerufen wurde diese Fluktuation des Silbergeldes durch außerordentlich starke Schwankungen der Wechselkurse. Die italienische Valuta bewegte sich andauernd weit unter ihrem Münzpari und war gegenüber den anderen Ländern der Münzunion Anfang der achtziger Jahre um mehr als 10% unterwertig. Das internationale Geld, mit dessen Hilfe die Länder der Union Latine ihre Zahlungsbilanz im Gleichgewicht halten, ihre Wechselkurse stabilisieren und dem zwischenstaatlichen Verkehr eine feste Rechnungsgrundlage geben wollten, erfüllte also diese Aufgabe ganz und gar nicht. Vielmehr hatte die Währung jedes der beteiligten Länder ihr eigenes Schicksal, als ob nicht der geringste Zusammenhang zwischen ihr und den anderen Vertragsländern bestanden hätte.

Diese Verhältnisse machten neue Abänderungen am Münzvertrage nötig. Schon 1878 hatte man den demnächst ablaufenden Vertrag nur unter der Bedingung erneuert, daß Italien seine Scheidemünzen aus den anderen Ländern zurückzog und sich verpflichtete, Ordnung in sein Geldwesen zu bringen. Da sich die Dinge aber nicht besserten, das italienische Silbergeld vielmehr nach wie vor die Vertragsstaaten überschwemmte, und die Bank von Frankreich sich durch Prämien gegen die Schwächung ihres Goldbestandes schützte, so kündigte die Schweiz, die mangels eigener Goldprägungen auf das französische Gold angewiesen war, 1884 den Münzvertrag. Am 6. November 1885 kam es dann zwar nach langen Verhandlungen zu einer Erneuerung des Vertrages, jedoch nur auf sechs Jahre und mit einer Klausel, die Vorsorge für den sehr wahrscheinlichen Fall eines baldigen Endes der Union Latine traf. Es war dies die sogenannte „Liquidationsklausel", nach der beim Erlöschen des Münzvertrages jeder Staat seine Fünffrancsstücke bis zu einem bestimmten Höchstbetrage in Gold oder Goldwechseln zurückzukaufen hatte. Die Schweiz, die nur 8 Millionen Francs eigene Fünffrancsstücke ausgeprägt, aber 80 Millionen Francs im Lande umlaufen hatte, sowie Frankreich, das mit enormen Mengen italienischen und belgischen Silbers belastet war, wollten sich unbedingt gegen den Verlust schützen, der ihnen aus dem fortgesetzten Sinken des Weltsilberpreises und aus der Schadhaftigkeit der fremden Münzen erwachsen mußte, sofern nicht für deren Repatriierung gesorgt wurde. Belgien sträubte sich am längsten gegen die Rücknahmepflicht und stimmte erst bei, nachdem man ihm ebenso wie Italien und Griechenland die Konzession einer Begrenzung der zurückzunehmenden Silbermengen gemacht hatte.

Diese Klausel änderte aber nichts an der Tatsache, daß die Münzbundländer mit gesunder Valuta immer wieder in Mitleidenschaft gezogen wurden, sobald die Währung des einen oder anderen

Digitized by Google

Mitgliedstaates sich verschlechterte. Die Abwanderung des Silbergeldes aus den Ländern mit niedrigem nach denen mit hohem Wechselkurse bedeutete, daß die letzteren für ihre Forderungen aus der Zahlungsbilanz mit schlechtem Gelde bezahlt wurden, daß die Mengen baren Geldes, die sich bei ihnen ansammelten, auf den Zinsfuß drückten, und daß dann den schwächeren Mitgliedern des Münzbundes billige Kredite eingeräumt wurden, die überdies ein erhebliches Valutarisiko in sich schlossen. Je länger der Münzvertrag in Kraft war, um so deutlicher stellte es sich heraus, daß die Gemeinsamkeit des Metallgeldes nicht die geringste Gewähr gegen bedeutende Wertunterschiede der einzelnen Währungen bot. So war beispielsweise im Jahre 1893 die italienische Währung um 11—13% unterwertig, mit der natürlichen Wirkung, daß das ganze italienische Silbergeld, auch die 1879 zurückgekaufte Scheidemünze, wieder außerhalb der Heimat vagabundierte und zwar fast durchweg in Frankreich. Denn auch die Schweizer Valuta stand von 1890 bis 1900 meist unter ihrem Münzpari, und das schweizerische Silber drängte nach Frankreich hinein, von wo es die Banken immer wieder mit Verlust zurückholten, um ihre Notendeckung aufzufüllen. Immerhin hielt die Schweiz, im Gegensatz zu Italien, wenigstens ihre silberne Scheidemünze fest, da der relativ kleine Valutaunterschied gegenüber Frankreich nur die Ausfuhr großer, geschlossener Silbermengen lohnend machte. Die Verlängerung des Münzbundes im Jahre 1893 ging daher auf Kosten Italiens, das sich wiederum verpflichten mußte, seine Scheidemünze sofort aus den Mitgliederländern zurückzuziehen und zum Münzpari einzulösen. Auch verlor die italienische Scheidemünze in diesen Ländern nunmehr den Kassenkurs, den sie bis zu Beträgen von 100 Lire gehabt hatte. Die späteren Abänderungen des Münzvertrages lassen äußerlich nicht erkennen, welche Verlegenheiten den einzelnen Vertragsstaaten aus der Internationalität des silbernen Währungsgeldes erwachsen sind, denn sie betreffen nur die Scheidemünze, deren Kopfquote von einem Mal zum andern heraufgesetzt wird. Dennoch hängen diese Korrekturen aufs engste mit den Fluktuationen der Fünffrancsstücke zusammen, durch die bald dieses, bald jenes Land (seit 1900 hauptsächlich Belgien) von silbernem Währungsgeld entblößt worden ist. Denn da eine Neuausprägung von Fünffrancsstücken unstatthaft ist, solange der Münzbund besteht, Frankreich und die Schweiz im Gegenteil immer auf Verminderung dieser Münzen gedrängt haben, so sind die Länder mit ungünstigem Wechselkurs und entsprechend unzulänglichem Silberumlauf gezwungen gewesen, die fehlenden Fünffrancsstücke durch eine verstärkte Ausgabe von Scheidemünze, insbesondere von Zwei- und Einfrancstücken, zu ersetzen.

Seit Kriegsausbruch hat sich nun das Bild in den Ländern der Union Latine wieder einmal vollkommen geändert, und zwar

Digitized by Google

sind hierbei zwei scharf getrennte Phasen zu unterscheiden. Charakteristisch für die erste Periode ist, daß Frankreich, das bis dahin das Land mit der relativ besten Währung und dem entsprechend stärksten Silberbestande gewesen war, diese Vorzugsstellung verloren hat. Das Vorhandensein des gemeinsamen Silbergeldes hat nicht hindern können, daß die französische Valuta auf einen Bruchteil des Wertes der Währungen anderer Münzbundstaaten zurückgegangen ist. Die französische Zirkulation ist, seitdem die Bank von Frankreich die Barzahlungen eingestellt und der französische Wechselkurs sich erheblich unter das Münzpari gesenkt hat, völlig von Silbergeld entblößt. Soweit das Silber nicht thesauriert worden ist, hat es die Münzbundländer mit besserer Währung, also die Schweiz und nebenher noch Griechenland, überschwemmt und hier dieselben Erscheinungen hervorgerufen wie früher in Frankreich: Das Silber als das schlechtere Geld hat das Gold aus dem Umlauf gedrängt, sich in den Notenbanken eingenistet, hier die Notendeckung erhöht und einer verstärkten Zettelwirtschaft Vorschub geleistet. In der Schweiz hat man daher während dieser ersten Periode der Kriegszeit die Zugehörigkeit zur Union Latine lebhaft beklagt. Mindestens neun Zehntel des vorhandenen Silbergeldes bestanden aus unterwertigen fremden Münzen, von denen die Herkunftsländer selbst im Fall der Auflösung des Münzbundes nur einen Teil einzulösen brauchten. Die Schweiz, die neuerdings eine eigene Goldwährung aufgebaut hat, mußte also damit rechnen, dauernd mit einem großen Bestande von Fünffrancsstücken geringen Metallwertes belastet zu bleiben, mit einem weit größeren Bestande, als er sich zu Scheidemünze würde ausprägen lassen.

Das hat sich aber in der zweiten Phase der Kriegs- und Nachkriegszeit durchaus zugunsten der Schweiz (und des in ähnlicher Lage befindlichen Griechenland) geändert, und zwar hängt diese neue Verschiebung mit der starken Steigerung des Weltsilberpreises, speziell im vorigen Jahre, zusammen, die ihrerseits eine Wirkung der Inflation in den Goldwährungsländern und des daraus resultierenden starken Goldangebots auf dem Weltmarkt ist. Es sind dadurch ganz ähnliche Verhältnisse eingetreten, wie in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: Das Silbergeld, dessen Metallgehalt jetzt höher war als sein Nominalwert, wanderte in den Schmelztiegel und ins Ausland. Nur daß diese Auswanderung, die seinerzeit Gegenmaßregeln herausgefordert hatte, diesmal in den mit Silber überfüllten Ländern eher mit Genugtuung begrüßt wurde. Es bot sich für die Schweiz eine willkommene Gelegenheit, sich von dem Silberballast zu befreien und ihn gegen Goldguthaben oder erwünschte überseeische Zufuhren einzutauschen. Angesichts des hohen Wertes, den das Silber trotz seines jüngsten Rückganges noch immer auf dem Weltmarkt hat, bedeutet auch die „Liquidationsklausel"

Digitized by Google

des Münzvertrages keinen erheblichen Nachteil mehr für die Vertragsstaaten mit guter Währung und relativ hohem Silberbestande. Denn der Teil des Silbers, den die anderen Vertragsstaaten nicht in Gold einzulösen brauchen, läßt sich nötigenfalls ohne Verlust, vielleicht sogar mit Gewinn, auf dem Weltmarkt realisieren. Im übrigen ist dieser Teil durch die Silberauswanderung des letzten Jahres derartig zusammengeschmolzen, daß er kaum noch erheblich über den Betrag hinausgeht, der sich ohne Schaden für die Inhaberländer in Scheidemünze umprägen läßt. Die Schweiz hat denn auch im Dezember 1919 ein Ausfuhrverbot für Silber erlassen, um den Umlauf nicht unter das Verkehrsbedürfnis sinken zu lassen.

Auf dieser veränderten Sachlage baut sich die neueste Aenderung des Münzvertrages auf, die kürzlich zwischen den Schatzämtern der beteiligten Staaten vereinbart worden ist und im Laufe des Juni von den Parlamenten genehmigt werden soll. Sie läuft darauf hinaus, daß die Länder, in denen sich das Silbergeld der Union Latine angesammelt hat, also insbesondere die Schweiz, die Berechtigung erhalten, die Scheidemünze der anderen Länder und auch einen Teil der Fünffrancsstücke einzuziehen und in eigene Scheidemünze umzuprägen, deren Umlauf statt 16 künftig 28 Fr. pro Kopf der Bevölkerung ausmachen darf. Statt der Scheidemünze dürfen auch Silberzertifikate ausgegeben werden, denen das Silber der anderen Münzbundländer dann als Unterlage dient. Im übrigen nationalisieren Frankreich, die Schweiz und Belgien ihren Umlauf an Silberscheidemünze, wie es Italien und Griechenland bereits früher getan haben. Das praktische Ergebnis dieser neuesten Aenderung ist, daß die Union Latine künftig nur noch ein Scheindasein führen wird. Allerdings bleiben die Fünffrancsstücke nach wie vor gesetzliches Zahlungsmittel in allen beteiligten Ländern. Aber ihre Menge ist sowohl absolut (durch Einschmelzung und Verkäufe am Weltmarkt) wie relativ (gemessen am Goldbestande der Zentralbanken und am Gesamtgeldumlauf) so zurückgegangen, daß sie als Währungsmünze und als internationales Ausgleichsmittel zwischen den Münzbundländern künftig nur noch eine untergeordnete Rolle spielen können.

Vermutlich werden die Vertragsstaaten in absehbarer Zeit auch noch den letzten Schritt tun und die silbernen Fünffrancsstücke, dieses einzige Ueberbleibsel aus der Zeit der praktisch längst überwundenen Doppelwährung, ihrer Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel entkleiden und zum Scheidegeld stempeln, wie es Deutschland 1907 mit seinen Talern getan hat. Vorher oder gleichzeitig werden Frankreich, Italien und Belgien freilich ihre Währung durch Anerkennung der veränderten Wertrelation zwischen Landesgeld und Gold — meist mißverständlich „Devalvation" genannt — neu befestigen müssen. Dann wird die Union Latine auch formell nur noch ein einziges internationales Zahlungsmittel, das Gold, kennen

Digitized by Google

und in den großen Staatenbund aufgehen, der dieses „Weltgeld" bisher schon als Instrument des Saldenausgleichs benutzt hat, und zwar ohne Münzvertrag, Quotisierung und Liquidationsklausel, einfach kraft Vorhandenseins einer gemeinsamen Grundlage der einzelnen Landeswährungen.

* * *

Fünfundfünfzig Jahre lang haben sich die Länder der Union Latine in ihrem geschlossenen Kreise eines gemeinsamen Geldes als internationalen Ausgleichsmittels bedient, ganz wie man es heute für den erweiterten Kreis aller maßgebenden Handelsländer anstrebt, um Welthandel und Weltkredit von den jähen Wertschwankungen der nationalen Währungen unabhängig zu machen. Dabei ist der lateinische Münzbund so vorsichtig gewesen, weder ein rein nominales Konventionsgeld zu wählen, dessen Wert von der Art der Deckung und vom Kredit der einzelnen Staaten beeinflußt worden wäre, noch ein bestimmtes Metallgeld, das an sich zwar wertbeständiger gewesen wäre, aber kaum allen Teilnehmerländern in hinreichender Menge zur Verfügung gestanden hätte. Man hatte vielmehr zum internationalen Geld die beiden Edelmetalle Gold und Silber gemacht, die sich als definitives Ausgleichsmittel von Land zu Land seit jeher bewährt hatten, und von denen das eine Weltgeltung besaß, das andere aber die Hauptsubstanz der Landeswährung in allen beteiligten Staaten bildete. Man hatte angenommen, daß eine derartige Zahlungsorganisation, die es jedem Lande überließ, in welchem Metall es zahlen wollte, und die dem metallischen Währungsgeld jedes Einzelstaats Umlaufsfähigkeit in allen anderen Münzbundstaaten verlieh, zu einer vollen Uebereinstimmung des Geldwesens, ja zu einer Art Einheitswährung führen würde. Größere Differenzen zwischen den nationalen Wechselkursen hatte man für vollkommen unmöglich gehalten. Wenn das Geld des einen Landes zugleich das Geld aller anderen war, konnte doch der Wert der einzelnen Währung sich höchstens um so viel von der Geltung der anderen Währungen entfernen, wie die Kosten der Geldversendung von einem Lande in das andere betrugen. Infolgedessen konnte auch der Handelsverkehr zwischen den beteiligten Ländern niemals irgendwelchen Störungen von der Geldseite her unterliegen.

In dieser Annahme hatte man sich aber gründlich geirrt. Weder die faktische Gemeinsamkeit des Währungsgeldes noch die grundsätzliche Koordinierung von Gold und Silber hatten verhindern können, daß die Relation zwischen den einzelnen Landeswährungen sich unausgesetzt veränderte. Bald sank die französische, bald die schweizerische oder belgische Valuta unter die Münzparität, und wenn sich diese Wertveränderungen vor dem Kriege meist innerhalb der Silberpunkte hielten, d. h. nicht mehr vom Münzpari abwichen, als die Kosten der Geldversendung ausmachten, so fiel

Digitized by Google

im Kriege auch diese Schwankungsgrenze fort: Die französische Valuta sank tief und hemmungslos hinab. Für die italienische und griechische Währung bedurfte es nicht einmal erst des Weltkrieges; hier trat der Minderwert gegenüber den anderen Unionswährungen schon in normalen Zeiten scharf und anhaltend in die Erscheinung. Solange das Land mit sinkender Valuta noch über genügende Mengen Gold- und Silbergeldes verfügte, um den Passivsaldo der verschlechterten Zahlungsbilanz auszugleichen, wirkte die Abwanderung dieses internationalen Zahlungsmittels retardierend auf den Fall der Wechselkurse. Kam dann aber die Zeit, wo die Hartgeldbestände des Landes erschöpft waren und ihr Abfluß versiegte, so sank der Wechselkurs solange in die Tiefe, bis eine verstärkte Warenausfuhr die Verschlechterung der Zahlungsbilanz und der Valuta zum Stehen brachte. Die anderen Unionsländer mußten dann wohl oder übel den Warenstrom über sich ergehen lassen, mit dem jenes Land in Ermangelung barer Zahlungsmittel seinen Passivsaldo beglich, es sei denn, daß sie ihm seine Schuld stundeten, d. h. entsprechende Kredite zur Verfügung stellten. Ihr Warenmarkt und ihr Kapitalmarkt waren also den schädlichen Einflüssen jeder Währungsverschlechterung in einem beliebigen Mitgliedsstaate genau so ausgesetzt, als wenn zwischen diesem Staate und ihnen selbst kein Vertrag und keine Geldgemeinsamkeit bestanden hätten. Und in der Tat waren der Vertrag und das internationale Geld so gut wie nicht existierend, sobald die Währung eines Mitgliedsstaates sich erheblich verschlechterte, infolgedessen das gesamte Hartgeld auswanderte und fortan als internationales Zahlungsmittel nicht mehr in Frage kam.

Alles das hatte man bei Abschluß des Münzvertrages übersehen. Und man hatte auch die korrumpierenden Wirkungen übersehen, die jede Währungsverschlechterung eines Mitgliedsstaates auf die Währung der übrigen Staaten ausübte. So war das französische Geldwesen jahrzehntelang angekränkelt, weil die Silbermassen der anderen Länder, insbesondere Italiens, sich nach Frankreich ergossen und hier eine Inflation mit allen ihren Folgen — Preissteigerung, Verschlechterung der Weltgeltung der eigenen Valuta, Goldverdrängung — erzeugten. Und ebenso erging es im Kriege der Schweiz, die nunmehr mit dem Silber überschwemmt wurde, das bis dahin in Frankreich umgelaufen war. Daß die Länder der Union Latine glaubten, sich nicht mit dem allgemein geltenden „Weltgelde", dem Golde, begnügen zu dürfen, sondern im Interesse ihrer Verkehrsbeziehungen zu einem besonderen internationalen Zahlungsmittel greifen zu müssen, ist ein schwerer währungspolitischer Fehler gewesen. Das Gold ist im Weltverkehr eine Ware wie alle anderen, wenn es auch vor diesen den Vorzug hat, auf die Veränderungen der Zahlungsbilanz prompter zu reagieren. Es steht im Belieben

Digitized by Google

jedes Empfängerlandes, ob es das einfließende Gold als Ware behandeln, also der Industrie überlassen, oder aber als Reserve ansehen, mithin aufspeichern, oder endlich in Geld umwandeln, das heißt ausprägen bzw. als Deckung neu auszugebender Noten verwenden will. Nur im letzteren Falle wird das Gold zu Geld. Das Land hat es also in der Hand, seinen Geldumlauf zu vermehren oder nicht, und da es im Warencharakter des Goldes liegt, daß es der vorteilhaftesten Verwendungsart zustrebt, so wird es normalerweise nur dann zu Geld, wenn die Landeswährung hoch steht und eine Inflationsgefahr nicht vorliegt. Ganz anders verhält es sich mit einem internationalen Zahlungsmittel, das ausschließlich Geldcharakter hat, sei es, weil es mit Absicht als solches geschaffen worden ist, sei es, weil es mit dem unterwertigem Währungsgelde einzelner Länder identisch ist und nur mit Verlust in Ware verwandelt, d. h. eingeschmolzen werden kann. Ein derartiges Weltgeld muß in den Ländern, in die es durch die Zahlungsbilanz hineingepreßt wird, unvermeidlich inflationistische Erscheinungen hervorrufen. In einem Münzbunde, der nicht Gold, sondern irgendein anderes Geld zum internationalen Zahlungsmittel macht, werden stets die Länder mit gesunder Währung von dem Währungsverfall der anderen Länder in Mitleidenschaft gezogen werden. Das hat sich bei der Union Latine gezeigt und muß sich bei jedem anderen internationalen Geldabkommen zeigen, auch wenn sein „Weltgeld" durch die denkbar besten Garantien gesichert ist.

Worauf es im Weltverkehr einzig und allein ankommt, das ist die innere Gesundheit der Währungen aller in ihn verflochtenen Länder. Ob diese Gesundheit eine Frage der Qualität oder der Quantität des Geldes ist, kann in diesem Zusammenhange auf sich beruhen bleiben. Der grundlegende Fehler, den die Lateinische Münzunion während ihres ganzen Bestehens gemacht hat, war die Ueberschätzung des Weltgeldes und die Außerachtlassung des Landesgeldes. Man übersah es oder hielt es für unbeachtlich, daß bald dieses, bald jenes der Vertragsländer seine Währung durch übermäßige Notenausgabe verdarb. Man kümmerte sich nicht um das Papiergeld der Mitgliedsstaaten, weil sein Umlauf ja auf das Inland beschränkt war und vermeintlich in anderen Ländern keinen Schaden stiften konnte, da hier nur das international anerkannte Geld Kurs hatte. Daß das Notenübermaß das internationale Geld aus dem Lande trieb, sah man nicht. Das Greshamsche Gesetz, wonach das schlechtere Geld das bessere verjagt, wurde zwar auf den Kathedern gelehrt, in der Währungspraxis aber nicht beachtet. Und doch drängte sich während der ganzen 55 Jahre seit Konstituierung des Münzbundes jedem, der sehen wollte, unablässig die Wahrnehmung auf, daß die Inflation eine ansteckende Krankheit ist, die das valutarisch gesunde Land infiziert, so-

Digitized by Google

bald es mit kranken Ländern eine engere Verbindung eingeht als diejenige, die in der Annahme und Hergabe der Ware besteht, die von den Haupthandelsstaaten als Weltgeld anerkannt wird; und daß daher eine Umlaufsmittelgemeinschaft zwischen mehreren Ländern nur dann unschädlich ist, wenn sie deren gesamtes Geldwesen umfaßt, also die Währungsautonomie der Einzelländer beseitigt und deren verschiedene Geldsysteme zu einer einheitlichen Bundeswährung zusammenschweißt.

Alfred Lansburgh.

Der April 1920.

Der **Oberste Rat** der Entente hat sich wieder einmal, dieses Mal in San Remo, zusammengefunden, um über die türkische und die deutsche Frage zu beraten. Das Ergebnis war ein Nachgeben Frankreichs in den asiatischen, Englands in den deutschen Angelegenheiten. Immerhin hat Frankreich auch in diesen seinen Willen nicht voll durchgesetzt. Für den Mai wurde eine neue, inzwischen auf den Juni verschobene Zusammenkunft in Spa unter Zuziehung der deutschen Regierung beschlossen, jedoch kämpft man vorläufig noch hinter den Kulissen um die Frage, ob mit Deutschland verhandelt werden oder es lediglich „ad audiendum verbum" vorgeladen werden soll. — Die Friedensbedingungen für die Türkei sind im April festgestellt, deren Vertretern aber erst im Mai übergeben worden. Vom türkischen Reich soll nur ein Teil Kleinasiens und Konstantinopel mit Vorstädten übrigbleiben, alles überdies noch mit der Hypothek von „Interessensphären" der drei verbündeten europäischen Großmächte belastet. Die übrige Türkei wird zwischen ihnen aufgeteilt, wobei der Löwenanteil auf England entfällt. In Arabien und Syrien entstehen neue Königreiche unter englisch-französischem Einfluß. Im türkischen Kernland Anatolien ist der Widerstand vorläufig noch sehr kräftig und er scheint sogar auf Arabien überzugreifen. Selbst wenn sich Minister finden, die ihren Namen unter den türkischen Friedensvertrag setzen, wird dessen Durchführung für die Mandatsmächte weder leicht noch billig sein. — Auch Ungarn erhebt vorläufig noch Einspruch gegen seine Aufteilung; es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß es sich schließlich fügen wird. — Wegen einer nicht zu vermeidenden Verletzung des Friedensvertrages durch Deutschland, das einige kleine Truppenkörper in das aufgeputschte Ruhrgebiet entsandte, hat Frankreich ohne Befragen seiner Verbündeten Frankfurt a. M. und den Maingau besetzt; die Okkupation soll erst nach Rücknahme der deutschen Truppen aufgehoben werden. — Polen hat einen neuen Krieg gegen Räterußland begonnen (und dabei im Mai einige Anfangserfolge erzielt). Es ist möglich, daß es sich dabei um den Auftakt eines neuen, von England und Frankreich gemeinsam angestifteten und bezahlten großen allgemeinen Angriffs handelt.

Innerpolitisch hat in Deutschland der Militärputsch bewirkt, daß es zur Anberaumung der Reichstagswahlen auf Anfang

Digitized by Google

Juni gekommen ist. In Preußen will man dagegen die Neuwahlen erst im Herbst vornehmen. Das Gesetz über den vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist verkündet, dieser selbst aber im April noch nicht gebildet worden. Das Verkehrsministerium hat Bauer an Stelle von Dr. Bell übernommen. — In Sachsen ist das Ministerium Gradnauer zurückgetreten, das neue bisher noch nicht gebildet worden. — Die Verhältnisse in Oberschlesien haben sich beträchtlich zugespitzt, da die Entente alle deutschen Bestrebungen, das Land beim Reiche zu erhalten, ebenso unterdrückt, wie sie der polnischen Agitation gegenüber Wohlwollen beobachtet. — Die hauptsächlich in Zentrumskreisen wurzelnden Absplitterungsbestrebungen im Rheinland regten sich im April wieder kräftiger.

In Dänemark hat die nationalistische Hetze Erfolg gehabt, und die regierenden Gruppen der Linken sind in die Minderheit gedrängt worden. Das Uebergangsministerium Friis ist bereits zurückgetreten. — In England wie Frankreich herrscht wieder eine Art Burgfrieden, aber nur in politisch-parlamentarischer Hinsicht. In sozialer Beziehung gärt es weiter, wie die Häufigkeit der Arbeitseinstellungen beweist. — Italien hat als erster Staat einen Botschafter nach Berlin entsandt. Auch in jenem Lande dauern die Unruhen an; überdies beginnt die Katholikenpartei nach links abzuschwenken. — Von Belgien wurde zu Anfang April berichtet, daß es die Liquidation feindlicher Vermögen aufgehoben habe, jedoch stellte sich rasch heraus, daß dem nicht so ist; Belgien hat im Gegenteil als einziger Staat von dem Recht Gebrauch gemacht, alle laufenden Lebensversicherungsverträge mit deutschen Gesellschaften aufzulösen. — Das spanische Ministerium ist zurückgetreten, der neue Ministerpräsident Dato wird wahrscheinlich die Cortes auflösen. — Auch in der Tschechoslowakei ist es noch kurz vor den Wahlen zu einer Ministerkrise gekommen. Die Wahlen selbst ergaben ein rundes Drittel deutsche Stimmen, brachten aber keiner Partei die Mehrheit. Das Kabinett Tuzar wird umgebildet und bleibt im Amte. — In Deutschösterreich haben sich die Kämpfe zwischen den beiden Koalitionsparteien weiter verschärft.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der Senat im April den Versailler Frieden zum zweiten Male abgelehnt. Dort beginnt der Wahlkampf um die Präsidentschaft bereits in Gang zu kommen, und man hat das Interesse an den europäischen Fragen ziemlich verloren. Außerdem macht sich die Verschlechterung der Wirtschaftslage in immer höherem Grade geltend. — In Mexiko ist wieder einmal eine Revolution gegen Carranza ausgebrochen, ohne daß sich bisher erkennen ließe, wie weit sie von der Rockefellergruppe beeinflußt ist. — Gleichzeitig mit dem polnischen Vorstoß im Westen Räterußlands hat auch Japan im Osten seine Heere in Bewegung gesetzt. Wie weit sie in Ostsibirien vorgedrungen sind, ist noch nicht bekannt.

Die **Weltwirtschaft** gerät immer mehr in das Zeichen der Absatzstockung infolge der übertriebenen Preissteigerungen und der

Digitized by Google

nicht Schritt haltenden Kaufkraft. In manchen Ländern, in denen die Kriegswirtschaft besonders geile Blüten getrieben, wie in Japan, kann man bereits von einer ausgesprochenen Wirtschaftskrisis sprechen. Dort mußten die Börsen des Landes tagelang geschlossen werden, weil die Börsenpanik für einzelne Großbanken bedrohlich zu werden schien. Ueberaus kennzeichnend für die Gestaltung der Allgemeinlage ist es, daß Amerika in Ungarn trotz des starken Valutahemmnisses Glaswaren billiger anbietet, als das Glasland Böhmen sie liefert. — Die im vorigen Hefte erwähnten deutsch-amerikanischen Schiffahrtsverhandlungen sind anscheinend noch nicht viel weiter gediehen. Der deutsche Antrag an den Gutmachungsausschuß auf Belassung einer Anzahl von Schiffen ist in abgeänderter Form wiederholt worden, bis Ende April lag eine Antwort aber noch nicht vor. — Die seit langem geplanten Ausfuhrabgaben sind jetzt in Deutschland eingeführt worden. Sie schwanken zwischen 2 und 10% und werden durch die Valutabesserung und die dadurch herbeigeführte Verminderung der Exportgewinne zu einer empfindlichen Belastung. — Von Ausweisen über den Außenhandel im ersten Vierteljahr liegen bisher nur zwei vor. Die großbritannischen Ziffern zeigen einen gewaltigen Aufschwung, selbst wenn man der Geldentwertung dabei Rechnung trägt. Es betrugen (in Millionen £):

1. Vierteljahr .	1916	1917	1918	1919	1920	
Einfuhr . . .	228,31	242,66	305,34	347,00	530,57	Mill. £
Ausfuhr . . .	110,69	128,25	116,77	147,37	295,54	„
Durchfuhr . .	26,17	24,99	9,12	18,63	75,10	„

Auch die französischen Ziffern zeigen eine Steigerung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Frankreich stets mit den vorjährigen Preisen rechnet; daß somit hier die Geldentwertung in den Ziffern noch nicht zum Ausdruck kommen kann. Daß der Valutarückgang die Ausfuhr stark angeregt hat, ist selbstverständlich. Es betrugen (in Millionen Fr.):

1. Vierteljahr . .	1918	1919	1920	
Einfuhr	4688	6342	7766	Mill. Frcs.
Ausfuhr	1075	1181	3383	„ „

Staatsfinanziell bedeutsame Mitteilungen hat der deutsche Reichsfinanzminister über den Haushalt 1920 gemacht. Danach betragen die ordentlichen Gesamtausgaben knapp 28 Milliarden M., die Ausgaben für die Reichsschuld 12,4 Milliarden M. Bei den Einnahmen ist die Umsatzsteuer mit 3,1 Milliarden M. veranschlagt, die Kohlensteuer mit 4,5 Milliarden M. Der Reichsanteil der Einkommensteuer wird mit 2,1 Milliarden M. eingesetzt. Im außerordentlichen Haushalt sind Gesamtausgaben von 11,6 Milliarden M. vorgesehen, zu denen noch rund 13 Milliarden M. Fehlbeträge aus Post und Eisenbahn kommen; die Deckung muß im Kreditwege beschafft werden. — Das mehrfach erwähnte Kreditabkommen mit Holland ist auch im April noch nicht unterzeichnet worden (doch geschah dies Anfang Mai). Auch mit den amerikanischen Packerfirmen konnte ein großes staatliches Kreditabkommen von etwa 45 Mill. $ Gesamtbetrag abgeschlossen werden. Der Versuch,

Digitized by Google

einige 100 Mill. M. am 1. Mai fälliger preußischer Schatzanweisungen mit 1½% Vergütung zu verlängern, ist mißlungen. — In England schätzt der Schatzkanzler die Einnahmen im neuen Jahre auf 1341, die Ausgaben auf 1177 Mill. £, er glaubt, ohne neue Anleihen auszukommen. Zur Verminderung der schwebenden Schuld werden von Anfang Mai ab fünfzehnjährige Schatzscheine zu pari ausgegeben, die einen Grundzins von 5% tragen; während der ersten fünf Jahre kann diese Rente entsprechend dem Zinsfuß der Schatzwechsel bis um 1¼% erhöht werden. — Die amtliche Mitteilung über das Ergebnis der französischen Prämienanleihe bestätigt die im vorigen Hefte wiedergegebenen vorläufigen Ziffern. Die gesamten Auslandszeichnungen betragen 275 Mill. Fr. — Die Schweiz will eine kleine Anleihe von 100 bis 150 Mill. Fr. in den Vereinigten Staaten aufnehmen. — Die norwegischen Anleihen (siehe voriges Heft) sind so schlecht gezeichnet worden, daß die Zeichnungsfrist verlängert werden mußte. — Spanien will eine kleinere innere Anleihe zum Ausbau des Hafens von Vigo ausgeben. — Rumänien beabsichtigt die Ausgabe einer unbegrenzten 5proz. inneren Anleihe zu 87% und rechnet auf einen Ertrag von mindestens 3 Milliarden Lei. — Die Regierung der Vereinigten Staaten will die neu auszugebenden Schatzwechsel bis auf weiteres mit 5¼% verzinsen, weil die alten Staatsanleihen scharf im Kurse zurückgegangen sind. — Argentinien geht wieder einmal mit der Absicht um, eine große Anleihe (angeblich 600 Mill. Pesos) aufzunehmen.

Im **Weltverkehr** sind eine Reihe von Linienfrachten, besonders auch von Personenfahrpreisen, weiter erhöht worden, während sich am freien Frachtenmarkte das Herabgehen der Sätze bereits deutlicher bemerkbar macht. Mitte April wichen z. B. die Mehlfrachten der Trampdampfer von nordatlantischen Häfen nach England von 135 auf 117½ sh die Tonne. — Die Verhandlungen der deutschen Reedereien mit den amerikanischen Gruppen sind, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, noch nicht beendet. — Die deutschen Staatsbahnen sind mit dem 1. April auf das Reich übergegangen. — Die Frachtsätze in der Binnenschiffahrt sind fast auf allen Strömen Mitteleuropas scharf weiter erhöht worden. Wie Frankreich in der Rheinschiffahrt, scheint England neuerdings in der Donauschiffahrt das Uebergewicht anzustreben, und zwar mit Erfolg.

Der **Weltarbeitsmarkt** ist auch im April nicht ruhiger geworden, vielmehr hat die Streiklust mit politischem Einschlag eher noch zugenommen. Hier steht wiederum Frankreich im Vordergrunde. Besonders in Elsaß-Lothringen hören die Ausstände nicht auf. Ende April verkündeten die Eisenbahner Frankreichs einen allgemeinen Ausstand, um die Verstaatlichung der Bahnen zu erzwingen, er brach jedoch rasch zusammen. — Auch in Italien sind, allerdings kleinere, Verkehrsstreiks vorgekommen. — In England wurde der beantragte Grubenarbeiterausstand mit knapper Mehrheit abgelehnt (440 000 dafür, 377 000 dagegen). — Die holländischen Dockarbeiter haben nach zehnwöchigem Ausstand

Digitized by Google

die Arbeit wieder aufgenommen, ohne viel erreicht zu haben. — Eine ziemlich lebhafte Ausstandsbewegung ist in Jugoslawien ausgebrochen; da dort das Großunternehmertum weder im Gewerbe noch in der Landwirtschaft eine besondere Rolle spielt, sind die äußeren Wirkungen unerheblich. — Auch in den Vereinigten Staaten ist neben kleineren Streiks Mitte April ein allgemeiner Eisenbahnerausstand zum Ausbruch gekommen. Er blieb fast ganz erfolglos und mußte bereits nach zehn Tagen abgebrochen werden. — Bei der Besprechung der Lage im März in Deutschland betont das Reichsarbeitsblatt, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen trotz der Wirkungen des Militärputsches von 368 000 auf 331 000 gesunken sei, und daß auch die übrigen (jetzt durchweg nur mit Einschränkungen benutzbaren) Ziffern Besserungen zeigen. So sank die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden von 2,9 auf 1,9% (im Vorjahr 3,9%), und die Zahl der Krankenkassenmitglieder stieg um 1,0%. Bei den Arbeitsnachweisen war die Entwicklung nicht gleichmäßig; eine wesentliche Besserung zeigen das Spinnstoff- und das Baugewerbe, eine geringere die Metallgewerbe. Insgesamt entfielen auf 100 offene Stellen an Arbeitsangeboten:

	November		Dezember		Januar		Februar		März	
	1918	1919	1918	1919	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	74	173	131	189	188	183	205	174	168	162
weibliche	101	129	157	125	217	109	203	91	159	83

Die Zahl der neuen **Konkurse** hat auch im April eine wesentliche Veränderung nicht erfahren; es wurden eröffnet:

im Februar	1918	91	Konkurse	1919	97	Konkurse	1920	67	Konkurse
„ März	1918	81	„	1919	91	„	1920	69	„
„ April	1918	63	„	1919	75	„	1920	62	„

Die **Zusammenschlußbewegung** im deutschen Großgewerbe hat im April zwei Fortschritte von besonderer Bedeutung zu verzeichnen. Der eine ist die im vorigen Heft (Seite 323) bereits erwähnte Aufnahme der Mitteldeutschen Privat-Bank durch die Commerz- und Disconto-Bank, der andere die völlige Angliederung der Felten & Guilleaume-Carlswerk A.-G. an die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, die bei dieser Gelegenheit große Beteiligungen von Felten-Guilleaume an eine luxemburgische (und wie im Mai bekannt wurde, eine ziemlich erhebliche Beteiligung bei der eigenen Gesellschaft an eine amerikanische) Gruppe vergab. — Die früher bereits erwähnte Annäherung der C. Schlesinger-Trier Co., Komm.-Ges. a. A., an Grusser, Philippson & Co. wird jetzt wahrscheinlich dazu führen, daß dieses holländische Haus in den Besitz der Mehrheit der stark zu erhöhenden Kommanditanteile kommt. Ferner seien erwähnt der Uebergang der Emil Köster A.-G. (Leder) an die im Elsaß entwurzelte Adler & Oppenheimer A.-G., der Stettin-Bredower an die Stettiner Portland-Zementfabrik, sowie das Aufgehen der Dürener Volks-Bank in den Kreis der Dürener Bank. Die Mehrheit der Kuxe von Hermann 1—3 (Kohle) ist an eine französische Gruppe abgestoßen worden.

Digitized by Google

Für das deutsche **Eisen**großgewerbe bedeutet der April insofern einen Markstein, als es gegen Ende des Monats endlich gelungen ist, den Eisenwirtschaftsbund zustande zu bringen. Seine erste Tat war natürlich die „Neuregelung der Preise", die im wesentlichen auf eine gewaltige Erhöhung hinauslief. Zum Beispiel wurde der Preis für Knüppel von 2477 auf 3125 M., für Stabeisen von 2802 auf 3650 M., für Grobbleche von 3587 auf 4700 M., für Feinbleche von 4087 auf 5600 M., alles je Tonne, erhöht. Ganz so groß, wie es hiernach aussieht, sind die Erhöhungen der tatsächlich gezahlten Preise allerdings nicht, da die bisher so beliebte Forderung teilweiser Bezahlung in niedrig bewerteten Devisen jetzt aufgehört hat. Auch die Eisenausfuhrpreise sind gleichzeitig scharf in die Höhe gesetzt worden, nach Holland z. B. um 60 Gulden, nach der Schweiz um 100 Fr. Der Stahlwerksverband hört mit dem 1. Mai zu bestehen auf. — Die oberschlesischen Werke haben ihre Preiserhöhungen vorgenommen, ohne die Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums oder die Bildung des Wirtschaftsbundes abzuwarten. — Die großen eisenverbrauchenden Gewerbe haben sich jetzt ebenfalls unter dem Namen „Bund der Eisenverbraucher" zusammengeschlossen.

Der Roheisenverband hat seine Preise, wie dies im vorigen Heft bereits mitgeteilt wurde, mit Rückwirkung vom 1. April erhöht. — Die Schrottpreise sind im April etwas weiter zurückgegangen. Gegen Ende des Monats wurde im Eisenwirtschaftsbund auch eine besondere Schrott- und Gußbruchgruppe gebildet, die ihre Tätigkeit jedoch erst im Mai aufnahm. Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Preise ebenfalls mit Rückwirkung vom 1. April ab um 50 bzw. 75 M. die Tonne erhöht.

Ueber die Marktlage schweigt sich die Fachpresse aus. Zwar hat ein großer Teil der Fertigerzeugnisse weitere Preiserhöhungen erfahren, jedoch mehren sich in den letzten Wochen die Nachrichten aus Verbraucherkreisen, daß auffallend rasch geliefert wird.

In Großbritannien haben sich die Preissteigerungen bis in die zweite Monatshälfte weiter fortgesetzt, und es wurden zuletzt etwa 310 sh für schottisches Roheisen I verlangt. Dann machte sich der amerikanische Wettbewerb, besonders für spätere Lieferung bemerkbar, so daß weitere Erhöhungen nicht durchgesetzt werden konnten. Englisches Halbzeug stellte sich in Siemens-Martin-Ware Mitte des Monats auf 27½ £ frei Werk. — In Frankreich sind die Preise im April weiter erhöht worden. Gegen Ende des Monats wurde berichtet, daß die Minetteausfuhr nach Deutschland eingestellt worden sei, weil dieses mit seinen Kokslieferungen im Rückstand bleibe. — Recht schwere Zeiten durchlebt des Kohlenmangels wegen die luxemburgische Eisenindustrie, welche die Ablenkung deutscher Kohle nach Frankreich besonders stark zu spüren bekommt. Vom 1. Mai ab erhebt das Land Ausfuhrzölle, die z. B. bei Minette 1 Fr., bei Halbzeug, Stabeisen usw. 60 Fr. die Tonne betragen.

Digitized by Google

In den Vereinigten Staaten hat sich der Preisstand während des April etwa behaupten können, weil der Eisenbahnerausstand zeitweilig mehr als die Hälfte der Betriebe stillegte. Die Kauflust ist im übrigen sehr klein geblieben. — In der Jahresversammlung des Stahltrustes erklärte der Vorsitzende, die Gruppe halte die Preise aus allgemein-wirtschaftlichen Gründen bewußt niedrig. Der Jahresüberschuß ist stark zurückgegangen, infolge niedriger Ausschüttungen konnte aber der den Rücklagen zufließende Betrag etwa auf der (stark verringerten) Höhe des Vorjahres gehalten werden. Im einzelnen betrugen:

in 1000 t bzw. 1000 $	Roh-Stahlerz.	Roh-einnahme	Rein-einnahme	neuer Surplus	Gesamt-Surplus
1919	17 200	1 448 557	204 028	26 159	493 048
1918	19 583	1 744 312	248 370	28 935	466 888
1917	—	1 683 962	366 405	52 505	431 660

Im ersten Vierteljahr haben sich die Erträge wieder etwas gehoben, auch der Auftragsbestand ist weiter gestiegen; es stellten sich:

Auftragsbestand am Ende des Quartals (in 1000 tons:)

	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
1. Quart. . .	4 654	4 256	9 331	11 712	9 056	5 431	9 892
2. „ . .	4 033	4 678	9 640	11 383	8 919	4 893	
3. „ . .	3 788	5 318	9 523	9 833	8 298	6 285	
4. „ . .	3 837	7 806	11 547	9 382	7 379	8 265	

Am deutschen **Kohlenmarkt** ist im April wieder eine gewisse Besserung eingetreten, da die Folgen der Unruhen im Ruhrbezirk allmählich überwunden wurden. Es sind auch größere Mengen Kohle von den Halden abgefahren und wenigstens auf einem Teil der Zechen Ueberschichten geleistet worden; auf anderen Zechen wurden sie allerdings mit der Begründung abgelehnt, daß die Knappen angesichts der verringerten Brotmenge zu Mehrarbeiten nicht fähig seien. Neue Preisänderungen sind im Arpil nicht vorgenommen worden, dagegen ist der Reichskohlenverband zur Veröffentlichung der von ihm festgesetzten Preise im Reichsanzeiger übergegangen, was als großer Fortschritt gepriesen wird. Gegen Ende des Monats spitzte sich die Lage erneut dadurch zu, daß Frankreich gegen die Kohlenlieferungen an Holland Einspruch erhob. (Angeblich ist im Mai eine Einigung erfolgt.) Auch in die Verteilung der oberschlesischen Kohle hat Frankreich eingegriffen. Die Abstimmungsbehörden verlangten Vorzugslieferungen nach allen möglichen außerdeutschen Staaten, besonders natürlich nach Polen, zum Schaden der bisherigen deutschen Absatzgebiete. — Zwischen Frankreich und Belgien ist ein Lieferungsabkommen geschlossen worden, wonach Belgien allmonatlich 300 000 t Kohle an Frankreich liefert und dieses dafür die Ausfuhr von Eisenerzen usw. gestattet. — In den Vereinigten Staaten hat die Regierung Ende April die staatliche Preisfestsetzung eingestellt.

Der mehrfach erwähnte große Abschluß des **Kalisyndikats** nach Amerika scheint trotz früherer gegenteiliger Meldungen noch nicht perfekt zu sein, was zum Teil mit dem Rückgang des Dollarkurses in Berlin zusammenhängt. Der Absatz im ersten Viertel-

Digitized by Google

jahr hat infolge der gesteigerten Ausfuhr und der damals noch sehr hohen Devisenkurse die bisher höchsten Ziffern erheblich überschritten und wird in privaten Meldungen mit etwa einer halben Milliarde Mark angegeben.

Der **Saatenstand** in Deutschland hat sich im Laufe des April weiter erheblich gebessert, und die günstige Witterung des Frühjahres hat es auch ermöglicht, den Rückstand aus der Herbstbestellung einigermaßen einzuholen. Allerdings dürfte eine Verschiebung des ursprünglichen Bestellungsplanes eingetreten sein; denn die verhältnismäßig sehr hoch angesetzten Kartoffelpreise auf der einen und die neuerliche Unterstellung des Hafers unter die öffentliche Wirtschaft auf der anderen Seite dürften zu einer Bevorzugung der Kartoffel vor dem Brotgetreide führen. Die Versorgung Deutschlands bis zur neuen Ernte ist durch große Ankäufe im Auslande gesichert; die ganze Wetterlage des Frühjahrs macht übrigens eine verhältnismäßig zeitige Ernte wahrscheinlich. — An den Weltmärkten sind die Preise im April erheblich weiter gestiegen, was nur zum Teil mit der nicht besonders günstigen Entwicklung der Saaten in der Union zusammenzuhängen scheint, in der Hauptsache vielmehr spekulative Gründe haben dürfte. Die Nachrichten aus Argentinien lauten günstig.

Auch im April ist die Entscheidung über den **Zuckerrüben**preis neuer Ernte noch nicht gefallen, jedoch hat das Reichswirtschaftsministerium halbamtlich darauf hingewiesen, daß mit 20 bis 22 M. für den Zentner, je nach Ausfall der Ernte (Vorjahr 4 M.), gerechnet werden könne. Auch im Ausland, besonders in Amerika, haben die Zuckerpreise eine ganz ungewöhnlich scharfe Steigerung erfahren. — Die Kaffeepreise sind etwas weiter gestiegen.

An den **Metall**märkten Englands hat sich die Rückwärtsbewegung aus denselben Gründen wie im März weiter fortgesetzt, wenn auch nicht ganz mit der gleichen Schärfe. In Deutschland ist die Entwicklung ähnlich verlaufen, die Lustlosigkeit des Marktes ist aber oft noch größer gewesen als in England. Die amerikanischen Preise haben sich zum Teil (besonders bei Blei) auf der Höhe des Vormonats gehalten, in den meisten Fällen jedoch konnten auch sie sich nicht behaupten oder standen nur auf dem Papier. — Der Rückgang der Silberpreise hat sich unter mäßigen Schwankungen im April fortgesetzt. Besonders an den letzten Tagen des Monats zeigte der Markt eine sehr matte Haltung. Die amerikanische Notierung nähert sich allmählich der im Pittmangesetz von 1918 festgesetzten Grenze von 1 $ für die Unze fein, bei der die Münze mit Rückkäufen eingreifen müßte. Der deutsche Silberpreis ist auf etwa 1050 M. je Kilogramm heruntergegangen; die Reichsbank hat daher den Ankaufspreis zweimal um je 1 M. (auf zuletzt 6 M.) für das Markstück heruntergesetzt. Eine Außerkurssetzung der deutschen Silbermünzen, wie sie jetzt vorgenommen worden ist, hat angesichts der Entwicklung des Silberpreises naturgemäß nur theoretische Bedeutung. — Der Goldpreis stand Ende April in London mit 106 sh 6 d nur unwesentlich höher als Ende März. Im Laufe des

Digitized by Google

Monats waren aber Schwankungen zwischen 102 sh 7 d und 109 sh zu verzeichnen. Der deutsche Goldpreis hat auf etwa 31 000 M. nachgegeben. — Auch der Platinpreis ist weiter abgebröckelt.

Einen recht lebhaften Monat hat wieder Baumwolle, der wichtigste **Spinnstoff,** hinter sich. Nach mehrfachen Versuchen, die Preise weiterzutreiben, brach der amerikanische Markt schließlich doch zusammen; er wurde aber dann wieder einigermaßen gestützt. Nach privaten Berichten hat sich der Stand der Pflanzungen etwas gebessert. — Die Hanf- und Jutepreise konnten sich im April unter mäßigen Schwankungen behaupten.

Die Gummipreise haben im April weiter nachgegeben, die Preise für pflanzliche und tierische Fette blieben wenig verändert. — An den deutschen Warenmärkten hat sich die im vorigen Heft erörterte Zurückhaltung im April vielfach in scharfe Preisrückgänge umgesetzt, so besonders bei Webwaren, Lederwaren, Holz, Gerbrinden u. a. m. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	30. 4. 19	31. 3. 20	10. 4. 20	21. 4. 20	30. 4. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	226*)	226*)	226*)	226*)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	164	167	167½	168	177½	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	28.63	41.75	40.45	41.75	41 25	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.) .	—	13.67	17.30	19.56	19.81	„ „ „
Kaffee (N.Y.) .	18.75	16 —	16.—	16.12	16.06	„ „ „
Schmalz (Chic.)	31.80	20.37½	20.70	19.85	19.90	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	—	72.625	69.—	68.62	64.50	d. p. Unze
Kupfer (London) .	76⅜	107.38	100.82	100.37	101.82	£ „ ton
Zinn (London)	226¾	358.25	332.37	344.75	345.25	£ „ „
Zink (London)	35½-35¾	50-53	46-48¾	46¼-46⅞	46⅜-46⅞	£ „ „
Blei (London) .	—	43-45	36-38¾	38¼-39¾	41-42¼	£ „ „

*) Höchstpreis.

Die Tendenz der **Weltbörsen** war auch im April nicht einheitlich. In New York wirkten die weitere Erhöhung der Diskontsätze durch die Bund.-Res.-Banken und die Verschärfung der Arbeiterverhältnisse sehr verstimmend, und die schwachen Tage überwogen. Es ergaben sich schließlich auf der ganzen Linie Kursrückgänge; der Durchschnitt dürfte bei Industriewerten etwa 10 und 12% betragen, bei Bahnenwerten etwa 6%. Die Standard Oil Co. of New Jersey hat die Zulassung ihrer Werte zum Handel an der offiziellen Börse beantragt; bisher wurden die Aktien der ganzen Gruppe nur an der Straßenbörse gehandelt. — In London war die Stimmung schwankend. Zu Beginn des Monats setzte sich eine gewisse Erholung durch, gegen sein Ende verflaute der Markt aber im Zusammenhang mit Erörterungen über den Staatshaushalt und mit der Diskonterhöhung auf 7%. Auch scheinen beträchtliche Mengen Wertpapiere aus Ländern mit sinkender Valuta, besonders aus Frankreich, an den Londoner Markt zu strömen, die nicht ohne Kursdruck Unterkunft finden. Konsols haben sich zwar um ein gutes halbes Prozent weiter erholt, dagegen sind sämtliche Kriegsanleihen rückgängig und schließen 1½ bis 5% niedriger. An den Spekulationsmärkten, auch an dem der Goldvalutenwerte, haben sich die Abschwächungen fortgesetzt. Dagegen zeigen Russenwerte eine

Digitized by Google

kleine Erholung. — Ausgesprochen fest lag wieder der Pariser Markt, wo sich immer deutlicher die typische Valutahausse herausbildet. Französische Renten allerdings sind meist um ⅓ bis 1% niedriger, sonst aber zeigt der Markt durchweg Kurserhöhungen zum Teil recht beträchtlichen Umfanges. Dieses Mal sind auch die meisten russischen Industriewerte daran beteiligt. — Bemerkenswert fest hielt sich im April die Amsterdamer Börse, während in Wien die Katastrophenhausse ihren Abschluß gefunden zu haben scheint. Die Marktstimmung schwankt hier und mäßigen Kurserhöhungen stehen bereits Rückgänge mittleren Umfanges gegenüber.

Die **Berliner Börse** hat im April (am 12.) ihre eigene kleine Revolution erlebt, von der im vorigen Heft (Seite 324 ff.) ausführlicher die Rede gewesen ist. Die Kursrückgänge haben sich im April weiter fortgesetzt, allerdings meist in noch geringerem Umfang als im Vormonat. Nur bei Valutenwerten sind sie fast durchweg größer. Zum Teil war die Verstimmung eine Folge der Preisverschlechterung an den Warenmärkten. Auch der Markt der heimischen Anleihen war verödet und zeigte mäßige Kursrückgänge.

Die Einnahmen aus dem Effektenstempel (Reichsstempelabgabe für Gesellschaftsverträge und Wertpapiere) betrugen vom 1. April bis Ende November 1919 insgesamt 73,25 Mill. M. (im Vorjahr 52,91 Mill. M.). Davon entfielen auf inländische Aktien und Gesellschaftsverträge 47,65 Mill. M. (im Vorjahr 46,09 Mill. M.), auf ausländische Aktien 0,50 Mill. M. (im Vorjahr 0,40 Mill. M.).

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

April	Anfang	Mitte	Ende	April	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	79,80	79,75	79,75	Deutsche Kali .	459,00	442,50	440,00
4% „	76,50	76,75	75,90	Dtsch. Uebersee	1420,00	1180,00	1080,00
3½% „	69,60	69,25	67,40	Dt. Luxemburg	340,00	349,75	316,50
3% „	76,75	75,20	74,50	Deutsch. Waffen	445,00	444,75	410,00
Darmstädt. Bank	143,00	146,00	158,00	Elberf. Farben .	450,00	425,00	440,00
Deutsche Bank .	314,00	307,00	306,00	Harpener	369,00	340,00	392,00
Disc. Comm. .	228,00	224,00	217,50	Hirsch Kupfer .	340,00	350,00	307,75
Dresdner Bank .	190,00	186,00	184,25	Höchster	415,00	395,75	394,00
Dt. Austr. Dampf	219,75	227,00	203,75	Hoesch	412,00	384,00	339,50
Hambg. Amerika	183,25	208,50	193,50	Hohenlohe . . .	241,00	225,00	199,75
Hambg. Südam.	275 00	288,50	271,00	Laura	339,00	318,75	260,25
Hansa	377,00	385,00	389,25	Mannesmann . .	475,00	405,00	418,00
Nordd. Lloyd .	182,00	200,12	185,50	Oberbedarf . . .	249,00	251,00	210,00
Prinz Henry . .	715,00	603,00	560,00	Oberschl. Eisen	273,50	294,00	271,00
Schantung. . . .	649,00	560,00	498,75	Orenst. & Kopp.	350,00	302,00	283,00
Lombarden . . .	49,87	45,75	39,12	Phönix	535,00	439,00	450,00
Augsbg. Nürnbg.	320,00	300,00	270,00	Rhein. Metall. .	314,87	—	—
Bergmann	275,00	259,00	241,00	Rhein. Stahl . .	404,50	354,50	325,00
Bismarckhütte .	441,00	405,00	378,00	Rombacher . . .	370,00	334,50	299,75
Bochumer Guß	379,87	365,00	325,25	Schuckert	220,50	224,82	199,50
Daimler	323,00	309,50	284,75	Allg. Elektr.-Ges.	402,00	390,00	334,50

Am **Londoner Geldmarkt** hat sich im April ziemlich plötzlich eine empfindliche Versteifung eingestellt, die ihren Anstoß davon

Digitized by Google

empfing, daß große Mengen Schatzwechsel, namentlich solche mit einjähriger Laufzeit, fällig wurden. Da die Banken von Handel, Industrie und Ausland stark in Anspruch genommen und indirekt von dem herrschenden Gründungsfieber in Mitleidenschaft gezogen wurden, waren sie nicht imstande, durch Uebernahme neuer Schatzwechsel die Lücke zu schließen, die durch die von der Geschäftswelt zur Einlösung präsentierten alten Schatzwechsel entstand. Die Regierung sah sich daher am 14. April genötigt, für neue Dreimonatskredite 6½% Zins zu bewilligen (bis dahin 5½%) und bald darauf die Abgabe einjähriger Schatzwechsel überhaupt einzustellen. Statt dessen sollte Anfang Mai eine neue Art fünfzehnjähriger Schatzobligationen zur Ausgabe gelangen, deren Zins sich nach dem Schatzwechselsatze richten, also beweglich sein und zunächst 7% (!) betragen, aber niemals unter 5% sinken sollte. Gegen diese gewaltsame Ansaugung der Gelder durch das Schatzamt wehrte sich der Geldmarkt, indem er seine Sätze ebenfalls um 1% heraufsetzte, was die Bank von England zum gleichen Vorgehen zwang. Auch der Depositenzins der Banken wurde erhöht — auf 5% —, und die Kreditbedingungen für alle Gattungen von Geldnehmern verteuerten sich empfindlich. So mußten z. B. viele Kommunen für kurze Kredite 6% bewilligen. Tägliches Geld stieg gegen Mitte des Monats von 3 bis 4 auf 5%, Wochengeld auf 5½%, und der Privatdiskont notierte:

1. April	9. April	16. April	23. April	30. April	höchst	niedrigst
5 9/16	5 5/8	6 9/16	6 5/8	6 9/16	6 5/8	5 9/16

Der Bank von England, die in der zweiten Aprilwoche starken Abhebungen gegenüberstand, gelang es durch die Erhöhung ihres Diskonts von 6 auf 7% (am 14. April), den privaten Kreditbegehr einigermaßen abzuwehren. Goldbestand und Notenumlauf erlitten keine erheblichen Veränderungen. Allerdings mußte von Ueberweisungen weiterer Noten an die „Badbury reserve" (Deckung der currency notes durch Banknoten) fast ganz abgesehen werden.

Der Londoner Wechselkurs ist im April ziemlich stabil geblieben. Die Anstrengungen der englischen Regierung, die Valuta weiter zu bessern, hatten nur den Erfolg, eine neue Verschlechterung zu verhindern. Mehr ließ sich weder mit der Erhöhung des Diskonts und des Schatzwechselzinses, noch mit Goldexporten erreichen. Die Regierung hat daher eine große Anzahl fremder Effekten, speziell Dollarwerte, die ihr bisher leihweise überlassen waren, zum Ankauf aufgerufen. Ende April notierten: Scheck Amsterdam 10,60, Kabel New York 3,85, Bombay 2 sh 3¾ d, Hongkong 4 sh 10 d, Yokohama 2 sh 7 d. Der Goldpreis ist nur noch um ein geringes, auf 104 sh 4 d, zurückgegangen. Der Umlauf an englischem Regierungsgeld (currency notes) hat Ende April 337,38 Mill. £ betragen, sich also wiederum erhöht bei fast unveränderter Deckung.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

Digitized by Google

1918			1919			1920		
28. 3.— 3. 4.		324	27. 3.— 2. 4.		499	26. 3.—31. 3.		875
4. 4.—10. 4.		401	3. 4.— 9. 4.		493	1. 4.— 7. 4.		657
12. 4.—17. 4.		359	10. 4.—16. 4.		469	8. 4.—14. 4.		785
18. 4.—24. 4.		362	17. 4.—23. 4.		284	15. 4.—21. 4.		792
			24. 4.—30. 4.		450	22. 4.— 28. 4.		783
28. 3.—24. 4.		1 446	27. 3.—30. 4.		2 195	26. 3.—28. 4.		3 892
3. 1.—27. 3.		5 065	1. 1.—26. 3.		5 662	1. 1.—25. 3.		9 415
3. 1.—24. 4.		6 511	1. 1.—30. 4.		7 857	1. 1.—28. 4.		13 307

Bei der Bank von Frankreich haben die Staatseinkünfte aus der neuen Anleihe insofern eine weitere kleine Besserung herbeigeführt, als die Regierung 1 Milliarde Fr. zurückzahlen konnte. Trotzdem hat der Notenumlauf sich nicht verringert, und es scheint, als ob es der Regierung nicht gelingen wird, die Bank demnächst in größerem Maßstabe zu entlasten. Es besteht allerdings die Absicht, den Vorschuß der Bank an die Regierung bis Jahresende auf das parlamentarisch genehmigte Maximum von 24 Milliarden (zurzeit 25½ Milliarden) zurückzuschrauben und in jedem folgenden Jahr mindestens weitere 2 Milliarden Fr. zu tilgen. Ob das Programm durchführbar sein wird, steht dahin. Inzwischen versucht die Bank, den ständig zunehmenden privaten Kreditbegehr mit der Diskontschraube abzuwehren. Sie hat den Diskontsatz am 7. April von 5 auf 6% erhöht. — Die Pariser Wechselkurse haben sich im April weiter verschlechtert. Es notierten Ende April: Scheck London 64,20 Fr., New York 16,60 Fr., Schweiz 296 Fr., Holland 606½ Fr.

In New York sind die Sätze für tägliches Geld auch im April nur selten über 8 bis 10% hinausgegangen. Geld auf längere Termine war aber kaum unter 6% erhältlich, zumal die Bundesreservebanken ihre Diskontsätze im letzten Monatsdrittel wieder erhöhten. Die neueren amerikanischen Bundesschuldscheine (certificates of indebtedness) sind mit 5 bis 5¼%, je nach Fälligkeit, ausgestattet worden. Englische Schatzwechsel wurden mit 6%, französische mit 6½% diskontiert. — Die amerikanischen Wechselkurse haben sich im April nicht wesentlich verändert. Kabel London notierte ca. 3,85 $, Hongkong ca. 95 Cents, Buenos Ayres ca. 103 Pesos, Yokohama ca. 50 Cents. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	3. April	13. April	17. April	24. April
Vorschüsse	5 150,8	5 158,3	5 171,1	5 181,9
Barvorrat, eigener	93,1	96,0	95,0	93,1
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	585,9	584,4	583,7	583,8
do. b. anderen Banken .	31,5	26,9	24,2	27,5
Barvorrat, zusammen . . .	*710,5*	*707,3*	*702,9*	*704,5*
Kurzfristige Depositen . . .	4 177,7	4 197,0	4 212,7	4 187,8
Langfristige do.	259,1	251,9	251,8	251,0
Depositen, zusammen	*4 436,9*	*4 349,0*	*4 464,4*	*4 438,9*
Notenumlauf	36,3	66,4	73,6	111,1
Surplus-Reserve	30,8	36,1	35,8	35,9

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken beginnen immer deutlicher eine internationale Kapitalknappheit widerzuspiegeln.

Digitized by Google

Auf die Märzerhöhungen (Schweden und Finnland) sind im April erst Belgien, Italien und Frankreich, dann England, Dänemark, wiederum Finnland und endlich zum zweiten Male Belgien gefolgt. Die Sätze lauten:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 30. April	5;		5
Bank von England	„ 14. „	6;	bis 30. 4.: 7;	6,5
Bank von Frankreich	„ 6. „	5;	bis 30. 4.: 6;	5,8
Oest.-Ung. Bank	„ 30. „	5;		5
Banca d'Italia	„ 5. „	5;	bis 30. 4.: 5,5	5,4
Russ. Reichsbank	„ 30. „	6;		6
Bank von Spanien	„ 30. „	5;		5
Bank von Portugal	„ 30. „	5,5;		5,5
Schweiz. Nationalbank . . .	„ 30. „	5;		5
Schwedische Reichsbank . .	„ 30. „	7;		7
Bank von Norwegen	„ 30. „	6;		6
Niederländische Bank . . .	„ 30. „	4,5;		4,5
Nationalbank von Dänemark .	„ 16. „	6;	bis 30. 4.: 7;	6,5
Rumän. Nationalbank . . .	„ 30. „	5;		5
Nationalbank von Bulgarien .	„ 30. „	6,5;		6,5
Bank von Finnland	„ 22. „	7;	bis 30. 4.: 8;	7,3
Belgische Nationalbank . . .	„ 27. „	4,5;	bis 30. 4.: 5,5	4,6

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. IV.	1091,5	45,7	—	43111,4	9,9	17117,8		45617,0	44479,8
15. „	1091,7	68,7	—	41958,5	17,4	17099,6		45706,1	44545,7
23. „	1091,7	3,2	—	37380,2	10,4	13072,6		46228,0	45133,1
30. „	1091,7	3,0	—	41994,7	14,3	16498,9		47939,6	46844,9
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
7. IV.		112,1	—	152,6[6])		25,0	133,7	106,8	—
14. „		112,4	—	135,0[6])		19,3	112,9	106,0	—
21. „		112,4	—	137,1[6])		20,0	124,3	106,0	
28. „		112,5	—	135,0[6])		17,9	122,5	107,8	—
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
1. IV.	5584,9[4])	245,4	899,3[6])	2834,3	31473,5	530,0	3336,7	37334,4	30604,8
8. „	5585,3[4])	243,9	966,1[6])	2743,1	31119,9	462,1	3204,2	37507,3	30712,0
15. „	5585,7[4])	242,2	902,1[6])	2792,2	31128,1	271,5	3424,9	37434,3	30704,3
22. „	5586.0[4])	245,8	948,9[6])	2709,7	31123,0	302,8	3338,4	37326,7	30546,0
29. „	5586,3[4])	244,1	889,4[6])	2868,1	31104,5	89,8	3379,5	37687,6	30967,8
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. IV.	222,7	56,8	9,3	14294,6	52176,0[7])	5499,7		61339,7	61050,9
15. „	222,7	56,8	10,8	14942,0	52102,5[7])	5804,4		61682,9	61392,6
23. „	222,7	56,8	12,7	15289,0	52015,2[7])	6015,8		61826,9	61534,7
30. „	222,7	56,8	13,2	15921,4	52141,8[7])	6596,4		61777,7	61485,0

Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
8. IV.	42,6	0,5	128,9	240,1	33,1		85,7	1251,5	1079,5
15. „	42,6	0,5	131,8	226,9	33,0		108,8	1229,3	1054,4
23. „	42,6	0,5	126,2	221.8	33,0		143,0	1213,5	1044,2
30. „	42,6	0,5	204,6	124,0	32,7		105,5	1240,8	1073,7
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
6. III.	2453,3	634,3[2])	49,8	975,0	771,5	56,0	1098,1	3874,7	737,3
13. „	2453,1	633,5[2])	51,8	972,7	759,0	53,7	1116,5	3868,5	730,1
20. „	2452,8	633,7[2])	51,7	961,3	757,1	64,0	1109,4	3846,0	707,8
27. „	2452,8	634,8[2])	51,5	952,1	762,6	62,4	1115,1	3842,6	703,5
3. IV.	2452,7	631,1[2])	51,2	966,4	751,2	57,0	1114,3	3872,1	737,1
10. „	2452,7	628,0[2])	49,0	980,0	745,5	51,1	1099,8	3898,9	769,2
17. „	2452,7	627,8[2])	48,7	973,4	734,7	45,6	1096,6	3886,7	757,5
24. „	2452,7	630,6[2])	48,8	964,5	726,5	29,8	1107,5	3878,6	746,5
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
3. IV.	634,4	10,6	55,5	216,9	216,9	—	85,1	1055,0	354,5
10. „	634,5	10,7	54,7	252,6	209,7	—	119,3	1049,7	349,5
17. „	634,8	11,1	53,4	248,5	199,9	—	108,1	1048,5	349,2
24. „	635,2	11,3	53,9	232,3	199,1	—	93,4	1045,9	345,5
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. IV.	528,7	87,2	92,8	330,4	33,8		121,6	954,0	245,3
15. „	528,8	88,2	74,8	328,1	31,8		135,8	921,0	229,2
23. „	531,0	89.0	68,5	291.8	31,1		110,3	912,1	223,6
30. „	530,9	89,4	61,8	325,5	34,4		92,5	966,1	284,0
Schwedische Reichsbank. Folgt im nächsten Heft.									
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. IV.	147,4		82,1	349,5		74,9		444,3	214,8
15. „	147,4		77,1	359,3		86,8		437,2	212,7
22. „	147,4		69,8	370,2		88,6		437,1	219,9
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen.)									
29. IV.	226,6	3,0	18,9[1])	262,3[3])		126,9		521,7	273,2
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.	Ausweise nicht bekanntgeworden.								

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 29. IV. 259,0 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung; zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Der **Berliner Geldmarkt** ist der einzige, der noch immer eine leichte Geldverfassung zeigt. Der Grund ist nicht zuletzt darin zu suchen, daß das Geldbedürfnis des Reiches nur zum Teil am offenen Markte gedeckt wird und sich zum anderen Teil der Reichsbank und der Notenpresse bedient. Aber auch die Kreditwilligkeit des Auslandes spricht dabei mit. Tägliches Geld war noch immer zu etwa 4¼% erhältlich, Monatsgeld mit 4¾ bis 5%. Der

Digitized by Google

Privatdiskont wurde je nach Qualität mit 3¼ bis 4¼% genannt.

Die Besserung der Devisenkurse hat sich im April mit kurzer Unterbrechung fortgesetzt. Das sinkende Preisniveau, eine Reaktion auf die vorangegangene Uebertreibung, hat zu großer Enthaltsamkeit des Einfuhrhandels geführt, den auch die Sperrung der westlichen Grenze („Loch im Westen") behinderte. Dazu treten die im Vorheft erwähnten psychologischen Momente, die Angstverkäufe der Devisenhamsterer und die Erlöse der steigenden Ausfuhr von Kali, Farbstoffen, Eisenfabrikaten usw. Das Goldagio ist weiter auf ca. 900% zurückgegangen.

	6. April	10. April	15. April	20. April	26. April	30. April
Amsterdam (Gulden) . .	2500,00	2020.00	2200,00	2275,00	2165,00	2085,00
Kopenhagen (Kronen) .	1275,00	1015,00	1080,00	1070,00	1010,00	975,00
Stockholm (Kronen) . .	1490,00	1200,00	1320,00	1350,00	1260,00	1227,50
Christiania (Kronen) . .	1325,00	1085,00	1175,00	1225,00	1150,00	1100,00
Helsingfors (Fmk.) . . .	380,00	290,00	325,00	335,00	332,50	297,50
Schweiz (Frcs.)	1200,00	983,00	1070,00	1095,00	1040,00	1022,50
Madrid (Pesetas) . . .	1170,00	965,00	1010,00	1045,00	990,00	975,00
Italien (Lire)	330,00	212,50	270,00	280,00	250,00	260,00
London (Pfund)	270,00	217,00	235,00	240,00	227,00	222,50
New York (Dollar) . . .	67,00	53,50	59,00	60,50	58,00	27,25
Paris (Frcs.)	455,00	340,00	372,50	382,50	342,50	345,00
Brüssel (Frcs.)	490,00	367,50	405,00	407,50	364,50	370,00
Wien (alte Kr.)	26,00	23,00	24,75	22,75	18,00	21,00
Wien (abgest. Kr.) . . .	32,00	26,70	31,50	28,00	28,25	27,75
Prag (Kronen)	92,00	81,00	94,25	93,50	93,00	89,50
Budapest (Kronen) . . .	38,00	28,50	26,00	29.50	27,00	27,50

Bei der **Deutschen Reichsbank** hat die gewaltige Belastung, die das Institut im März durch die Uebernahme und Rediskontierung von Reichsschatzwechseln erfahren hat, noch im April nachgewirkt. Ein großer Teil des Diskonterlöses, der zunächst noch der Bank auf Girokonto belassen wurde, gelangte zur Abhebung und verursachte eine weitere Steigerung des Notenumlaufs. Die letzte Woche brachte zwar wieder eine Zunahme der fremden Gelder, die aber lediglich aus neuen Krediten der Bank selbst herrührte. Der Bestand der Bank an Silbermünzen (ca. 65 Mill. M.) ist in der dritten Aprilwoche aus den Barbeständen ausgesondert und den „sonstigen Aktiven" zugeführt worden, weil die Silbermünzen außer Kurs gesetzt und kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr sind.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im April und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. M.):

	1916	1917	1918	1919	1920
Februar	5 152	5 769	8 418	10 255	50 633
März	6 431	6 986	9 196	9 745	49 309
April	5 035	7 740	10 611	9 874	51 018

Zulassungen an den deutschen Börsen im April 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 50 000 000 4% Anhaltische Staatsanleihe von 1919.
„ 6 800 000 4% Anl. d. Verbandes Groß-Berlin.
„ 20 000 000 4% Pfdbr. d. Ldschftl. Kreditverbands f. Schlesw.-Holstein.
„ 14 790 000 3½% do. do.
„ 2 000 000 3% do. do.

Digitized by Google

M. 10 000 000 4% Schuldverschr. d. Stadt Darmstadt v. 1919.
„ 4 000 000 4% do. do.
„ 20 000 000 4% Hyp.-Pfdbr. v. 1920 d. Berl. Hypothekenbank.
„ 20 000 000 4% Kommun.-Obl. do.
„ 20 000 000 4½% Teilschuldverschr. d. Siemens & Halske A.-G.
„ 8 500 000 Siemens & Halske, jg. Akt.
„ 2 000 000 Tüllfabrik Mehltheuer, Akt.
„ 300 000 Walzengießerei Kölsch, jg. Akt.
„ 300 000 A. G. f. Strumpfwar.-Fabr. Segall, jg. Akt.
„ 1 988 000 Cons. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Stammakt.
„ 30 000 000 4% Komm.-Obl. d. Preuß. Boden-Credit-Aktienbank
„ 2 300 000 Gardinenfabr. Plauen, Akt.
„ 4 000 000 4% Anl. v. 1900 d. Staatl. Kreditanst. d. Herzogt. Oldenburg.
„ 1 500 000 4% do. 1901 do. do.
„ 10 000 000 4% do. 1913 do. do.
„ 20 000 000 4% do. 1919 do. do.
„ 20 000 000 4% do. 1920 do. do.
„ 1 100 000 Wilhelmshütte, jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Hyp.-Pfdbr. d. Norddtsch. Grundkredit-Bk.
„ 5 000 000 Bank für Thüringen, jg. Akt.
„ 45 000 000 4% Anl. d. Stadt Mannheim v. 1919.
„ 3 000 000 Dresdner Gard. u. Spitzenmanufakt., jg. Akt.
„ 2 500 000 Telephonfabr. Berliner, jg. Akt.
„ 40 000 000 4% Anl. d. Rheinprovinz 39. Ausg.
„ 40 000 000 4% do. do. 40. do.
„ 3 000 000 4% Anl. d. Stadt Halberstadt v. 1919.
„ 5 000 000 4% Anl. d. Stadt Spandau v. 1919. 9. Ausg.
„ 6 000 000 4% Anl. d. Stadt Mülheim-Ruhr v. 1914. VII. Ausg.
„ 10 000 000 4% Anl. d. Stadt Barmen v. 1919.
„ 60 000 000 4½% Obl. d. Siemens-Schuckert-Werke.
„ 5 000 000 Braunkohlenwerk Borna, Akt.
„ 4 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 2 000 000 Brauerei Ernst Engelhardt, Akt.
„ 3 140 000 4% Anl. d. Stadt Cottbus v. 1913.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 5 600 000 Portlandzementw. Heidelbg.-Mannh.-Stuttg., jg. Akt.
„ 4 000 000 Gebr. Junghans, jg. Akt.
„ 8 000 000 4½% Teilschuldverschr. Gebr. Junghans, jg. Akt.
„ 100 000 000 4½% Anl. d. A. E. G.

VI. Börse zu Hannover.

M. 5 000 000 4% Obl. Elektr.-Verband Stade.

VII. Börse zu Köln.

Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

XI. Börse zu München.

M. 30 000 000 4% Obl. d. Stadt München v. 1919.
„ 5 000 000 4% Verlosb. Komm.-Obl. d. Vereinsbk. Nürnberg, S. I.
„ 80 000 000 3½% Pfdbr. Em. 19 d. Deutsch. Hyp.-Bk. Meiningen.
„ 80 000 000 4% do. 18 do. do.
„ 26 560 000 Eisenwerk Maximilianshütte jg. Akt.
„ 250 000 Bayr. Portlandzementw. Marienstein, Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 4 000 000 000 Dtsch. Sparprämienanl. v. 1919.
„ 5 000 000 4% Verl. Komm.-Obl. Vereinsbk. Nürnberg, S. I.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 500 000 Ruscheweyh A.-G., jg. Akt.
„ 240 000 Zittauer Maschfbk., jg. Akt.
„ 2 500 000 Sächs. Waggonfbk., Werdau, Akt.
„ 750 000 Porzellanfbk. C. M. Hutschenreuther, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 284 000 Holzstoff- u. Holzpappenfbk. Limmritz-Steina, jg. Akt.
„ 1 500 000 Baumwollspinnerei Mittweida, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 4 000 000 Gebr. Junghans, jg. Akt.
„ 8 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 2 000 000 Süddtsch. Baumwolle-Ind., jg. Akt.
„ 2 000 000 4½% Obl. do. do.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

unbestimmter Betrag { 3% Hyp.-Pfdbr. d. Ldw. Kreditverb. f. Schlesw.-Holstein.
3½% do. do. do.
4% do. do. do.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im April erheblich zugenommen. Von neuen Gesellschaften sind zu nennen die Mitteldeutschen Kraftwerke (30 Mill. M.) und die Reichs-Treuhand-Gesellschaft (20 Mill. Mark). Es wurden eingetragen:

54 Aktiengesellschaften mit . . . . . 121 288 000 M. Kapital
847 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 57 828 000 „ „
zusammen mit 179 116 000 M. Kapital

gegen 45 502 000 M. Kapital im April 1919
„ 41 062 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben die Rekordziffer vom März noch erheblich übertroffen. Die Ziffern lauten:

203 Aktiengesellschaften mit . . . . . 513 339 000 M. Kapital
159 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 38 385 000 „ „
zusammen mit 551 724 000 M. Kapital

gegen 12 838 000 M. Kapital im April 1919
„ 80 057 000 „ „ „ „ 1918

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im April 1920.

(Vom 1. bis 30. April im „Reichsanzeiger" veröffentlicht)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	April 1919		April 1920		April 1919		April 1920		April 1919		April 1920		April 1919		April 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	—	—	9	458	—	—	—	—	1	40	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	—	—	7	306	13	1 301	—	—	12	50 093	—	—	2	50
Steine und Erden	1	150	3	4 100	7	362	39	5 474	—	—	6	4 800	4	70	15	841
Metalle und Maschinen	2	600	5	13 200	43	2 209	104	6 635	3	1 100	54	157 930	5	915	19	7 038
Elektrotechn. Erzeugnisse	1	90	1	600	12	400	33	1 633	2	550	2	7 300	—	—	5	1 385
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	2	30 200	—	—	9	521	—	—	4	20 500	2	1 540	2	6 170
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	1	20	18	1 461	—	—	1	3 000	—	—	—	—
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	—	—	1	300	6	135	39	1 695	1	300	5	9 800	3	45	3	460
Textilgewerbe	—	—	1	300	10	1 833	21	901	1	250	19	27 621	9	37	3	3 910
Papiergewerbe	—	—	1	300	5	280	9	895	—	—	8	23 830	—	—	1	40
Ledergewerbe	—	—	—	—	7	176	13	420	—	—	8	13 440	1	20	2	350
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	—	—	14	765	42	3 415	1	200	4	5 100	1	60	7	918
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	3	620	2	4 000	24	946	54	7 834	2	1 000	26	45 921	4	1 460	12	3 110
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	11	410	—	—	3	3 874	—	—	3	170
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	1	300	—	—	2	81	1	548	1	1 500	—	—	—	—
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	1	35	23	851	—	—	2	250	—	—	3	179
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	1	150	10	856	12	2 024	103	4 715	2	1 500	5	7 964	1	103	9	809
Banken u. Vers.-Ges.	2	24 300	17	64 850	6	1 140	13	850	1	30	7	43 550	—	—	1	20
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	1	300	9	275	56	4 426	—	—	12	53 211	1	2 100	7	510
Handel (außer Banken)	3	261	5	1 050	46	2 908	100	6 874	—	—	2	1 050	1	40	22	2 285
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	12	655	—	—	—	—	—	—	6	2 910
Sonstige Gesellschaften	4	1 620	4	932	78	3 897	124	6 323	2	420	22	32 605	8	510	37	7 230
	17	27 791	54	121 288	288	17 711	847	57 828	16	5 898	203	513 339	41	6 940	159	38 385

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im April 1920: 179 116 000 M., im April 1919: 45 502 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 551 724 000 „ „ „ 1919: 12 838 000 „

Gesamtanspruch im April 1920: 730 840 000 M., im April 1919: 58 340 000 M.

Digitized by Google

An Genossenschaftsgründungen haben im April laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
113	31	19	181	6	260
dagegen im April 1919:					
48	8	0	32	5	128
dagegen im April 1918:					
46	2	1	1	17	111

Insgesamt sind also gegründet worden:

April 1920: 138 Genossenschaften m. unb. H. u. 472 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 53 „ „ „ „ „ 168 „ „ „ „
„ 1918: 64 „ „ „ „ „ 114 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im April zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	49	in Freiburg i. Br.	14	in Oberstein	31
„ Barmen	25	„ Gera (Reuß)	24	„ Offenbach a. M.	14
„ Bayreuth	16	„ Görlitz	24	„ Osnabrück	16
„ Berlin	374	„ Halle a. S.	21	„ Pirmasens	14
„ Bielefeld	14	„ Hamburg	248	„ Plauen i. Vogtl.	19
„ Bochum	17	„ Hannover	94	„ Remscheid	19
„ Bonn	25	„ Hof	15	„ Rheydt	22
„ Braunschweig	14	„ Jena	15	„ Rostock	13
„ Bremen	94	„ Kaiserslautern	14	„ Saarbrücken	52
„ Breslau	123	„ Karlsruhe i. B.	20	„ Saarlouis	16
„ Chemnitz	46	„ Königsberg i. Pr.	40	„ Schweinfurt	34
„ Cöln	87	„ Landau (Pfalz)	24	„ Schwetzingen	31
„ Danzig	65	„ Leipzig	90	„ Solingen	17
„ Dresden	77	„ Ludwigshafen a. Rh.	37	„ Stettin	13
„ Düsseldorf	77	„ Magdeburg	14	„ Stuttgart-Stadt	42
„ Duisburg	15	„ Mainz	28	„ Trier	15
„ Eisenach	20	„ Mannheim	37	„ Wiesbaden	33
„ Elberfeld	44	„ München	154	„ Worms	15
„ Essen (Ruhr)	21	„ Münch.-Gladbach	31	„ Würzburg	20
„ Frankfurt a. M.	109	„ Nürnberg	52	„ Zweibrücken	19

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im April 1920

4537 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. **Münzwesen.** Die deutschen Silbermünzen (5, 3, 2, 1 M. und ½ M.) sind durch eine Verordnung des Reichsfinanzministers außer Kurs gesetzt worden und gelten nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Darlehnskassen. Der Darlehensbestand bei den Kassen betrug Ende April 29 237,4 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Kassenscheinen waren 13 775,7 Mill. M. im Verkehr.

Valuta und Konkursrecht. Eine neue Verordnung entbindet Valutaschuldner, die juristische Personen sind, von der Verpflichtung der Konkurserklärung, wenn die Ueberschuldung lediglich eine Folge der Preissteigerung der Währung ist, in der die Schulden kontrahiert sind.

Digitized by Google

Die Wiederaufnahme des Börsenterminhandels hat den Gegenstand von Beratungen des Berliner Börsenvorstandes gebildet. Die Mehrheit hat sich zwar grundsätzlich für die Wiederaufnahme erklärt, hält aber den richtigen Zeitpunkt dafür noch nicht für gekommen.

Bankbeamtenstreik. Ende April bzw. Anfang Mai ist es zu zahlreichen lokalen Ausständen der Bankbeamten gekommen, so u. a. in München, Augsburg, Würzburg, Nürnberg, Dresden (schon am 10. April), Königsberg (14. April), Görlitz, Essen, Köln.

Die deutschen Banken im April 1920

Reichsbank. Das Goldaufgeld für Zollzahlungen ist für Mai wieder auf 900% festgesetzt worden. Der Silbergeld-Ankaufspreis der Reichsbank ist mit Wirkung vom 2. April von 8 auf 7 M. pro Silbermark und im Laufe des Monats weiter auf 6 M. herabgesetzt worden; die Reichssilbermünzen verlieren ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Der Rohgewinn für 1919/20 stellt sich auf 44,9 (i. V. 35,2) Mill. M. An den Staat wird nach Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen ein Reingewinn von 17,4 (i. V. 23,5) Mill. M. abgeführt gleich 14,5 (i. V. 23,61) % des Grundkapitals. An kurzfristigen, unverzinslichen Schatzanweisungen hat die Bank im ganzen Jahre 16373 (i. V. 7315) Mill. M. übernommen. Auch die Wechselakzeptkredite an Land- und Stadtkreise sind angewachsen auf 3331 (i. V. 2744) Mill. M. Die von den Polen besetzten Kreise der Provinz Posen haben neuerdings ihre Wechsel nicht mehr eingelöst, so daß die Seehandlung hier Verluste erlitten hat. Das Wertpapiergeschäft schließt mit einem Verlust von rund 7,80 Mill. M. ab. — In den neuen preußischen Etat für 1920 sind als Geschäftsgewinn der Bank 25 Mill. M. eingestellt. Das Institut bietet den Umtausch der am 1. Mai fälligen 5% preußischen Schatzanweisungen in gleichartige Schatzanweisungen, fällig am 1. November 1922 zu 98,50%, also unter Barvergütung von 1½%, an; das Angebot wird nur vereinzelt angenommen.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Siehe Bank für Handel und Industrie.

Kriegskreditinstitute. Die Kriegskreditkasse für das Großherzogtum Sachsen A.-G., Weimar, weist 3405 (i. V. 29429) M. Reingewinn auf, der vorgetragen wird (i. V. 4% Dividende). — Die Kriegskreditbank München A.-G. soll an die Stadt München übergehen. — Die Kriegskreditbank Augsburg A.-G. schließt das Geschäftsjahr 1919 mit 2210 M. Verlust ab, um den der Vortrag von 10046 M. gekürzt wird. Die Verwaltung hält im Hinblick auf das rege Kreditbedürfnis ein Weiterbestehen der Bank für wünschenswert. — Die Kriegskreditbank für das Fürstentum Reuß und die Kriegskreditbank für das Herzogtum Sachsen-Altenburg beantragen die Liquidation.

Disconto-Gesellschaft. Die Bank und die Berliner Handels-Gesellschaft sind beauftragt, die zum 1./14. Oktober 1911, 1915 und 1916 ausgelosten Stücke der 4½% Anleihe von 1897 der Naphtha-Produktions-Gesellschaft Gebr. Nobel zum aufgedruckten Mark-Nennwert anzukaufen. Die Filialen Stuttgart der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank sowie die Württembergische Vereinsbank u. a. bringen 12 Mill. Mark 4½% Obligationen der Robert Bosch A.-G. zu 102% zum Verkauf. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für: 5 Mill. Mark neue Aktien der Bank für Thüringen, 45 Mill. M. 4% Anleihe von 1919 der Stadt Mannheim, 3 Mill. M. 4% Halberstädter Stadtanleihe und 10 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Barmen von 1919, ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für 100 Mill. M. 4½% An-

Digitized by Google

leihe der A. E. G. und gemeinsam mit der Metallbank, der Pfälzischen Bank u. a. für 3 Mill. M. Aktien der Heddernheimer Kupferwerk- und Süddeutsche Kabelwerke A.-G. Siehe auch Dresdner Bank.

Deutsche Bank. Besteht am 9. April 50 Jahre (vgl. voriges Heft, S. 259 ff). Hat die Niederlassung in Chemnitz in eine Filiale umgewandelt. Beteiligt sich kommanditarisch an dem Bankhaus Hermann Paderstein in Bielefeld und errichtet unter Uebernahme der Bankfirma Emil J. Seligmann eine Zweigstelle in Bingen. In Gemeinschaft mit der Deutschen Bank hat die Skandinavisk Extrans Co. unter der Firma „Deutsche Extrans-A.-G." in Berlin mit 1 Mill. M. Aktienkapital eine Gesellschaft für Außenhandelsgeschäfte gebildet. Die Bank wandelt die Rheinische Gummiwarenfabrik Franz Clouth in Köln (bisher G. m. b. H.) in eine Aktiengesellschaft mit 6,50 Mill. M. um. Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Dresdner Chromo- und Kunstdruck-Papierfabrik A.-G., Heidenau, Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon A.-G., Hamburg, Philipp Holzmann A.-G., Frankfurt (diese zusammen mit der Deutschen Vereinsbank), Deutsche Spiegelglas-A.-G., Freden, Wandsbecker Lederfabrik A.-G., Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau A.-G. (zusammen mit Nationalbank u. a.). Die Bank hat übernommene 40 Mill. M. 4½% Hypothekaranleihe der Rybniker Steinkohlengewerkschaft ausverkauft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 45 Mill. M. 4% Anleihe von 1919 der Stadt Mannheim (zusammen mit Disconto-Gesellschaft) und die Zulassung zur Frankfurter Börse für: 100 Mill. M. 4½% Anleihe der A. E. G. und zusammen mit der Deutschen Vereinsbank 4 Mill. M. neue Aktien und 8 Mill. M. 4½% Obligationen der Gebrüder Junghans A.-G., Schramberg. Ueber die der Bank nahestehende Mecklenburgische Sparbank, siehe dort. Georg Emil v. Stauß und Karl Blinzig treten in den Aufsichtsrat der oben erwähnten Deutschen Extrans-A.-G. ein. Bei der Bank selbst wird eine große Anzahl neuer Direktoren und stellvertretender Direktoren bestellt. Siehe auch Bank für Handel und Industrie, Dresdner Bank, S. Bleichröder, Bankverein für Schleswig Holstein.

Dresdner Bank. Die Niederlassung der Bank in Malmedy geht in die Banque Générale de Liège auf. Ueber die der Bank nahestehende Oldenburgische Landesbank siehe dort. Ein Konsortium, bestehend aus der Bank und der Nationalbank für Deutschland, übernimmt 19,90 Mill. M. neue Aktien der Bingwerke A.-G., Nürnberg; davon 10,05 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft und 9,85 Mill. M. zum freihändigen Verkauf. Die Bank übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 1 Mill. M. neue Aktien der Filzfabrik Fulda, ferner gemeinsam mit der Disconto-Gesellschaft 0,70 Mill. M. neue Aktien der E. Gundlach A.-G., Bielefeld, endlich konsortialiter 4,5 Mill. M. neue Aktien der Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Carl Weyer & Co. und 6 Mill. M. neue Aktien der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Eine Bankengruppe unter Führung der Dresdner Bank, der Deutschen Bank und der Norddeutschen Bank übernimmt zum freihändigen Verkauf 25 Mill. M. 4% Hamburger Hochbahn-Obligationen. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse: für 10 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Barmen von 1919, ferner namens eines Konsortiums, dem auch die Bank für Handel und Industrie, S. Bleichröder, Commerz- und Disconto-Bank, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Nationalbank und Hardy & Co. angehören, für 6,80 Mill. M. 4% Straßenbahn-Anleihe des Verbandes Groß-Berlin, und die Zulassung zur Frankfurter Börse für 100 Mill. M. 4½% Anleihe der A. E. G. Dr. Ferdinand von Zuccalmaglio (Filiale Mannheim) gehört dem ersten Aufsichtsrat der neugegründeten Badischen Elektrizitäts-A.-G. an. Zu Direktoren der Filiale Konstanz sind die Herren Philipp Emdrich und Berthold Spiegel ernannt. Siehe auch Bank von Eupen und Malmedy, Bayerische Vereinsbank, Bank für Handel und Industrie.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie. Errichtet in Regensburg eine Zweigniederlassung. Eine weitere Filiale wird in Duisburg eröffnet. Die Bank stellt den Antrag auf Zulassung zur Notierung an der Berliner Börse: für 10 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Barmen von 1919, 2 Mill. M neue Aktien der Engelhardt-Brauerei A.-G., mit der Deutschen Bank für 14 Mill. M. Darmstädter Stadtanleihe von 1919, mit der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Delbrück Schickler & Co. und der Nationalbank für Deutschland für 20 Mill. M. 4% Anleihe von 1920 der Stadt Flensburg, mit der Deutschen Bank für 3 Mill. M. Aktien der Industrie-Gesellschaft in Kattowitz. Sie beantragt ferner die Zulassung zur Notierung an der Frankfurter Börse für 100 Mill. M 4½% Anleihe der A. E. G. und für 20 Mill. M. neue Aktien der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roessler, Frankfurt a. M. Ein Konsortium unter Führung der Bank sowie der Dresdner Bank übernimmt 12,5 Mill. M. 4½% Anleihe der Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M. Die Bank übernimmt mit der Bankfirma Delbrück, Schickler & Co., Berlin, 13 Mill. M. 4½% Anleihe der Frankfurter Gasgesellschaft. Siehe auch Dresdner Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 1¾ Mill. M. neue Aktien der Breitenburger Portlandzementfabrik zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Die der Bank nahestehende Danziger Privat-Aktienbank (siehe dort) veröffentlicht ihren Abschluß. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

Nationalbank für Deutschland. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 15,40 (i. V. 5,39) Mill. M., die Dividende 7 (i. V. 5) %. 6 Mill. M. werden der offenen Reserve zugewiesen. In der Bilanz ist die starke Erhöhung des Bankguthabens von 17,9 auf 175,7 Mill. M. bemerkenswert. Die fremden Gelder haben sich auf 911,2 (i. V. 606,1) Mill. M. erhöht. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 9 Mill. M 4% Elberfelder Stadtanleihe von 1908. Ueber Kapitalserhöhung und Abschluß des der Bank nahestehenden Barmer Bankvereins siehe dort. Siehe ferner Deutsche Bank, Dresdner Bank, Bank für Handel und Industrie, Deutsche Palästinabank, Hardy & Co.

Commerz- und Disconto-Bank. Die Bank begeht das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Sie schließt mit der Mitteldeutschen Privatbank einen Vertrag, wonach sich die letztere mit Wirkung ab 1. Januar 1919 mit der Commerz- und Disconto-Bank vereinigt. Dabei ändert die letztere ihre Firma in „Commerz- und Privatbank" und erhöht ihr Kapital von 85 auf 200 Mill. M. Den Aktionären der Mitteldeutschen Privatbank werden Commerzbank-Aktien im Verhältnis von 1:1 angeboten und der Dividendenschein pro 1919 mit 9 (i. V. 7) % eingelöst. Ferner wird den Aktionären beider Institute das Recht eingeräumt, auf je 3000 M. ihrer Aktien 1000 M. Commerz- und Privatbank-Aktien zu 138% zu beziehen. Der Reingewinn der Commerz- und Disconto-Bank für 1919 beträgt 16,01 (i. V. 8,78) Mill. M., die Dividende 9 (i. V. 7) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder auf 2128,5 (1317,9) Mill. M. gestiegen. Das Institut teilt mit, daß es seinen Besitz an Aktien der Admiralsgartenbad-A.-G., der einen erheblichen Teil des Gesamtkapitals darstellte, an eine andere Gruppe verkauft hat. Die übrigen Aktionäre werden aufgefordert, ihre Aktien bei der Commerz- und Disconto-Bank einzureichen, da bedingungsgemäß die neue Gruppe auch diese Aktien zum gleichen Kurse wie die der Bank (290%) übernehmen muß. Die Bank übernimmt konsortialiter: 1,20 Mill. M. Stammaktien der Kaiserkeller-A.-G., davon 1,10 Mill. Mark zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 3,14 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Kottbus von 1913, II. Ausgabe. Zu stellvertretenden Direktoren sind ernannt die Herren Kurt Hassenstein und Max Levi in Berlin und W. Grünhage und Dr. Ernst Lincke in Hamburg. Siehe auch Dresdner Bank und Bayerische Handelsbank.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank. Die Bank errichtet unter Uebernahme der Geschäfte der Bankfirma E. Alenfeld & Co. in Magdeburg eine Filiale. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 5 Mill. M. neue Aktien der Bank für Thüringen und für 9 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Elberfeld von 1908, 3. Abtlg. (1914).

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Unter Mitwirkung der Bank wird die Firma Paul Franke & Co., Maschinenfabrik in Böhlitz-Ehrenberg, in eine Aktiengesellschaft mit 2 Mill. M. Kapital umgewandelt.

Altonaer Bankverein geht in den Bankverein für Schleswig-Holstein auf. Siehe diesen.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Die Firma übernimmt konsortialiter 5 Mill. M. neue Aktien der Sachsenwerk Licht- und Kraft-A.-G., Dresden, davon 3 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre, ferner 0,8 Mill. M. neue Aktien der Nähmaschinenteile A.-G., Dresden, davon 0,675 Mill. M. zur Begebung an die Aktionäre und 0,125 Mill. M. an die Werksangehörigen. Die Firma übernimmt ferner in Gemeinschaft mit der Bayrischen Vereinsbank 3 Mill. M. neue Stammaktien der Deutschen Gußstahlkugel- und Maschinenfabrik A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Bank des Rheinischen Bauernvereins, Köln. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 3,54 auf 5 Mill. M.

Bank für Handel und Gewerbe, Bremen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,68 (i. V. 0,60) Mill. M., die Dividende 7 (i. V. 6) %.

Bank für Landwirtschaft und Gewerbe, Köln. In der Generalversammlung, in der der dividendenlose Abschluß genehmigt wird, begründet auf Anfrage die Direktion die Dividendenlosigkeit der letzten Jahre damit, daß früher zuviel Dividende gezahlt worden sei.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Von der Disconto-Gesellschaft und der Mitteldeutschen Creditbank wird der Antrag auf Zulassung von 5 Mill. M. neuen Aktien der Bank zur Berliner Börse gestellt.

Bank für Eupen und Malmedy, Eupen. Nachdem die Geschäfte der Dresdner Bank, Zweigstelle Eupen, ab 1. Januar 1920 auf die Banque de Verviers Soc. An. übergegangen sind, ist unter obiger Firma ein neues Bankunternehmen mit Sitz in Eupen und Zweigstellen in Malmedy und St. Vith unter Beteiligung des Crédit Géneral Liégeois in Lüttich errichtet worden.

Bankverein Artern. Die Dividende beträgt wieder 9%.

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G., Neumünster. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 6,30 auf 10 Mill. M. Von den neuen Aktien, die die Deutsche Bank übernimmt, werden 3,40 Mill. M. den Aktionären des zu übernehmenden Altonaer Bankvereins zum Umtausch und 1,85 Mill. M. den bisherigen Aktionären der Bank zu 135% angeboten; 1,05 Mill. M. bleiben zur Verfügung des Uebernahmekonsortiums. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,53 (i. V. 0,49) Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 9) %.

Bankverein Göttingen A.-G. Die Bank hat den Prokuristen Carl Hartmann zum stellvertr. Vorstandsmitglied ernannt. Direktor Georg Rosenberg ist aus dem Vorstand ausgeschieden und übernimmt die Leitung der Filiale Fulda des Hessischen Bankvereins.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., Komm.-Ges. a. A. Die Bank wird das Aktienkapital um 50 auf 150 Mill. M. erhöhen. Errichtet in Aachen, Mainz und Langenberg Zweigniederlassungen. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 14,25 (i. V. 10,51) Mill. M., die Dividende 8½ (i. V. 7½) %. In 1919 sind die Provisionen auf 14,55 (i. V. 5,98), die Einnahmen aus Zinsen und Wechseln auf 17,55 (i. V. 11,07) Mill. M. gestiegen.

Digitized by Google

Barmer Creditbank. Der Reingewinn beträgt 0,34 (i. V. 0,30) Mill. M., die Dividende wieder 9%.

Bayerische Handelsbank, München. Beteiligt sich (mit der Commerz- und Disconto-Bank) an der neugegründeten Süddeutschen Sägen-, Feilen- und Werkzeugfabriken A.-G., Straubing. (Kapital 300 000 M.) Die Interessengemeinschaft in der süddeutschen Filmindustrie, an der neben der Bayerischen Handelsbank auch die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, die Bayerische Vereinsbank und die Pfälzische Bank beteiligt sind, beabsichtigt eine Erweiterung ihrer finanziellen Basis; zu diesem Zweck wird die Münchener Lichtspielkunst A.-G. ihr Aktienkapital von 2 Mill. M. auf mindestens 8 Mill. M. erhöhen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Das Institut erzielte in 1919 6,82 (i. V. 9,96) Mill. M. Reingewinn; die Dividende beträgt 10 (i. V. 14) %. Ende 1919 betrug der Bestand an Hypotheken- und Kommunaldarlehen 1157,93 (i. V. 1170,47) Mill. M., der Obligationenumlauf 1136,45 (i. V. 155,78) Mill. M. Die Bank beantragt konsortialiter die Zulassung zur Münchener Börse für 26,56 Mill. M. neue Aktien der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Geh. Oberfinanzrat Leonidas Kiderlin. Siehe auch: Bayerische Handelsbank.

Bayerische Staatsbank, München. Das Institut, das jetzt auch seine Gutscheine über 5 M. einberuft, weist Ende Februar einen weiteren Rückgang der ausstehenden Gutscheine um 5,7 auf 47,9 Mill. M. aus.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Bank übernimmt konsortialiter 2,25 Mill. M. neue Aktien der Armaturen- und Maschinenfabrik Hilpert zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Direktor H. Bräutigam tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Bertramsche Möbelfabrik A.-G. ein. Siehe auch: Bayerische Handelsbank.

Berliner Effektenbank A.-G. (früher Neue Hypotheken-Bank A.-G.). Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 5 Mill. M. auf 6 058 400 M. Die neuen Aktien werden zu 110% von einem Konsortium übernommen. Für 1919 werden nach Deckung von 21 505 M. Verlustvortrag 18 086 M. Gewinn ausgewiesen und vorgetragen.

Berliner Hypothekenbank A.-G. Die Bank verlängert die Konvertierungsfrist für ihre 4½% Pfandbriefe Serie V/VI und XIX/XX bis zum 1. Juni d. J. Sie beantragt die Zulassung von je 20 Mill. M. 4% Hypotheken- und Kommunalobligationen (beide unkündbar bis 1930) zur Berliner Börse.

Berliner Makler-Verein. Direktor Alfred Daus ist Vorsitzender der Schutzvereinigung der Besitzer ausländischer Wertpapiere.

S. Bleichröder, Berlin. Von der Firma und der Deutschen Bank wird die Zulassung zur Berliner Börse für 7 Mill. M. 4% Hypothekanleihe von 1919 der Kaliwerke Großherzog von Sachsen A.-G. beantragt. Die im Vorjahre unter Mitwirkung der Firma gegründete Textilverwertungs-A.-G. (Kapital 5 Mill. M.) weist für das erste Geschäftsjahr 0,28 Mill. M. Verlust aus. Siehe auch Dresdner Bank.

Chemnitzer Bank für Grundbesitz. Die Bank bleibt auch für 1919 dividendenlos.

Commerzbank in Lübeck. Dem Geschäftsbericht zufolge ist die langjährige Kommanditbeteiligung bei der Firma Louis Wolff, Lübeck, erloschen. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,80 (i. V. 0,62) Mill. M., die Dividende 7 (i. V. 6) %.

Creditverein von Thorwest Nägler & Co., Könnern, (Kapital 0,495 Mill. M.). Geht auf den Halleschen Bankverein über; die Modalitäten siehe dort.

Digitized by Google

Danziger Hypotheken-Verein. Am 20. April werden die 4% Pfandbriefe des Instituts wieder notiert, und zwar mit 100%, am 21. April die 3½% Pfandbriefe mit 90%. (Die letzten Kurse hatten am 1. März d. J. auf 116,25 bzw. am 17. November 1919 auf 90% gelautet.)

Danziger Privat-Actien-Bank. Die Bank erhöht das Kapital um 10 auf 30 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Berliner Handels-Gesellschaft zu 155% übernommen und 8 Mill. M. zum gleichen Kurse den Aktionären angeboten; die restlichen 2 Mill. M. gelangen freihändig zum Verkauf. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,02 (i. V. 1,38) Mill. M.; die Dividende 8 (i. V. 7½) %.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 10 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Barmen von 1919 und für 1,3 Mill. M. neue Aktien der „Archimedes" A.-G. Siehe auch Bank für Handel und Industrie und Hardy & Co.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Die Zulassung von 80 Mill. M. 4% und 80 Mill. M. 3½% Pfandbriefen zur Münchener Börse wird beantragt.

Deutsche Palästina-Bank, Berlin. Ein ausschlaggebender Teil der 20 Mill. M. Palästinabank-Aktien (Besitz des Hohenlohe-Konzerns) geht durch Vermittlung der Nationalbank an die Firma Julius Sichel & Co., Komm.-Ges. a. A., über, während ein kleinerer Posten von der Nationalbank übernommen wird. Die Bank ändert ihre Firma in „Westbank A.-G.".

Deutsche Schiffsbeleihungsbank A.-G., Hamburg. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,18 (i. V. 0,11) Mill. M., die Dividende 5½% (i. V. für neun Monate 3% p. r. t.). Die Darlehnsforderungen gegen Schiffspfandrechte betrugen Ende 1919 8,17 Mill. M., die im Umlauf befindlichen 4½% Schiffspfandbriefe 5 Mill. M.

Deutsche Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,16 (i. V. 0,008) Mill. M., die Dividende 5 (i. V. 0) %. Der Bestand an Schiffsdarlehen betrug Ende 1919 19,85 Mill. M., der Umlauf an 4½% Schiffspfandbriefen 11,15 Mill. M.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Bank übernimmt konsortialiter 0,50 Mill. M. neue Stammaktien und 0,10 Mill. M. 6% Vorzugsaktien der Schneider & Hanau A.-G., Frankfurt a. M., die ersteren zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft. Siehe auch Deutsche Bank.

Deutsche Verkehrsbank für auswärtigen Handel, Berlin. Wird mit 0,30 Mill. M. begründet; die Erhöhung auf 3 Mill. M. ist bereits beschlossen. Der größte Teil der Mittel wird von der „Iduna A.-G. für Industrie und Warenaustausch" in Zürich zur Verfügung gestellt. Die Tätigkeit der Bank wird sich besonders auf den Osten (Danzig, Polen und Rußland) erstrecken.

Dürener Volksbank A.-G. Die im November v. J. beschlossene Kapitalserhöhung soll nunmehr durchgeführt werden. Geplant ist der Abschluß einer Interessengemeinschaft mit der Dürener Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,27 (i. V. 0,24) Mill. M., die Dividende wieder 9%.

Effekten-Treuhand-A.-G., Dresden. Der Bank wird das Bezugsrecht auf 1 Mill. M. 7% Vorzugsaktien der Deutschen Gußstahlkugel- und Maschinenfabrik A.-G. in Schweinfurt eingeräumt.

Ermländische Bank, Wormditt. Die erst im November vorigen Jahres gegründete Bank hat beschlossen, das Kapital um 1,2 auf 1,5 Mill. M. zu erhöhen. Von den neuen Aktien entfällt die Hälfte an die Aktionäre zu 110%, die andere Hälfte an ein Bankkonsortium zu 115%.

Essener Creditanstalt. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalserhöhung um 28 auf 120 Mill. M. Der Reingewinn pro 1919

Digitized by Google

beträgt 11,96 (i. V. 11,39) Mill. M., die Dividende 9% (wie i. V.). Auf Antrag der Bank, der Bank für Handel und Industrie und mehrerer Bankfirmen sind 2,70 Mill. M. Aktien der Lüdenscheider Metallwerke A.-G. zur Frankfurter Börse zugelassen worden.

Frankenthaler Volksbank A.-G. Das Institut, das zum Konzern der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim, gehört, erzielte 1919 0,13 (i. V. 0,14) Mill. M. Reingewinn; die Dividende beträgt wieder 7%.

Geestemünder Bank. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 0,90 auf 2,50 Mill. M.

Halberstädter Bank. Unter dieser Firma wird die Bankfirma Heinrich Möller, Halberstadt, in eine Aktiengesellschaft mit 0,30 Mill. M. Kapital umgewandelt, das zunächst auf 1 Mill. M., später stärker erhöht werden soll.

Hallesche Viehmaklerbank A.-G. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalserhöhung um 1,23 auf 1,50 Mill. M.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co. Die Bank übernimmt die Bankfirma Gustav Heilbronn in Eisleben, um sie als Filiale fortzuführen. Sie übernimmt ferner den Creditverein von Thorwest, Nägler & Co. in Könnern (Kapital 0,495 Mill. M.); für je 3000 M. Creditverein-Aktien werden 2400 M. Aktien des Halleschen Bankvereins mit Dividende pro 1921 gegeben, für 1920 erhalten die Creditverein-Aktien 6%. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 2,29 (i. V. 1,97) Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 9) %.

Handelsbank A.-G., Berlin. Fritz Köhler tritt in den Aufsichtsrat der „Deutschen Extrans A.-G." ein; siehe auch Deutsche Bank.

Hannoversche Bank. Die Bank übernimmt 0.50 Mill. M. neue Aktien der Deutschen Asphalt A.-G. der Limmer und Vorwohler Grubenfelder A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin. Von der Firma wird in Gemeinschaft mit Delbrück, Schickler & Co. und der Nationalbank für Deutschland der Antrag auf Zulassung von 4 Mill. M. Aktien der Frankonia A.-G. vorm. Frank, Beierfeld, zur Berliner Börse gestellt. Siehe Dresdner Bank.

Hessischer Bankverein A.-G., Cassel. Der aus dem Vorstand des Bankvereins Göttingen ausgeschiedene Direktor Georg Rosenberg übernimmt die Leitung der Filiale Fulda des Hessischen Bankvereins.

Holstenbank, Neumünster. Errichtet in Hamburg eine Zweigniederlassung.

Immobilien-Verkehrsbank in Liqu., Berlin. Das Liquidationskonto erhöht sich 1919 auf 629 687 (i. V. 623 851) M.

W. Koch jr. A.-G., Jena. Die 1918 mit 1 Mill. M. Kapital gegründete Bank erzielte 1919 0,19 (i. V. 0,04) Mill. M. Reingewinn; die Dividende beträgt 6%. Die Bank übernimmt konsortialiter 4,7 Mill. Mark Neuhaldenslebener 4½% Kreisanleihe.

Kommunalständische Bank für die preußische Oberlausitz, Görlitz. Der Ueberschuß für 1919 beträgt 0,68 (i. V. 0,67) Mill. M. und wird der Ständischen Landsteuerkasse überwiesen.

Kreditbank A.-G., Hameln. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 0,50 auf 2 Mill. M.

Landesbank bayerischer Grund- und Hausbesitzervereine A.-G. in München. Die Dividende für das verflossene Geschäftsjahr beträgt wieder 4%.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. M. In einer außerordentlichen Generalversammlung ist über Verluste am Grundkapital infolge Deckung der Frankenverbindlichkeiten nach der Schweiz Bericht erstattet worden.

Digitized by Google

Landwirtschaftlicher Kreditverein für Sachsen, Dresden. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,58 (i. V. 0,57) Mill. Mark, die Dividende wieder 4%.

Löbauer Bank. Die Dividende pro 1919 beträgt 7½ (i. V. 5) %.

Magdeburger Bau- und Creditbank. Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung von 7% Dividende für die Vorzugsaktien als Nachzahlung für 1918 vor.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,18 (i. V. 0,15) Mill. M., die Dividende wieder 8%.

Mecklenburgische Sparbank, Schwerin. Die Bank übernimmt die Vereinsbank in Wismar (Kapital 1,50 Mill. M.), deren Aktionäre für jede Aktie eine Sparbankaktie und 6% bar erhalten. Die Mecklenburgische Sparbank wird ihr Kapital um 2,50 auf 7,50 Mill. Mark erhöhen.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz. Da infolge des niedrigen Kursstandes der Deutschen Reichs- und Staatsanleihen nach Abstoßung des größeren Teiles des Bestandes rund 0,48 (i. V. 0,13) Mill. M. abgeschrieben werden mußten, bleibt pro 1919 nur ein Reingewinn von 0,12 (i. V. 0,48) Mill. M., der die Ausschüttung einer Dividende (i. V. 5%) nicht zuläßt. Der Obligationenumlauf war Ende 1919 46,27 (i. V. 47,74) Mill. M., der Umlauf an Grundrentenbriefen 25,39 (27,07) Mill. M., demgegenüber der Hypothekenbestand 47,63 (i. V. 49,53) Mill. M. und der Bestand an Grundrentendarlehen 24,88 (i. V. 26,55) Mill. M.

Mitteldeutsche Privatbank, Magdeburg. Das Institut geht demnächst mit Rückwirkung ab 1. Januar 1919 (!) in die Commerz- und Disconto-Bank auf; über die Modalitäten siehe dort. Aus diesem Grunde findet eine Veröffentlichung der Bilanz nicht statt. Die Bank errichtet eine Vollfiliale in Querfurt. Sie verhandelt wegen Uebernahme der mit 1,8 Mill. M. Kapital arbeitenden A.-G. ländlicher Vorschußvereine zu Krögis. Unter Beteiligung der Bank wird unter dem Namen Oelwerk Hydrogen in Ammendorf bei Halle a. d. S. eine neue G. m. b. H. mit 0,29 Mill. M. Stammkapital gegründet. Sie übernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: 0,50 Mill. M. neue Aktien der Annawerk Chamotte- und Tonwarenfabrik A.-G., 1,50 Mill. M. neue Aktien der Humboldtmühle A.-G., Berlin, ferner konsortialiter 1 Mill. M. neue Aktien der Alfred Gutmann-A.-G. für Maschinenbau, Hamburg.

Münchener Industriebank. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,10 (i. V. 0,17) Mill. M., die Dividende 5 (i. V. 6)%.

Neuvorpommersche Spar- und Kreditbank A.-G., Stralsund. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,19 (i. V. 0,22) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 10) %.

Niederlausitzer Bank, Kottbus. Die Dividende für 1919 beträgt 9 (i. V. 8) %.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die zum Interessenkreis der Bank gehörende Mühle H. W. Lange & Co. A.-G. in Altona schlägt für 1919 die Ausschüttung von 10 (i. V. 12) % Dividende und 10% in 5% Kriegsanleihe vor. Siehe auch Dresdner Bank.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Weimar. Zum Börsenhandel in Berlin sind 10 Mill. M. 4% Hypothekenobligationen des Instituts, Serie XX, zugelassen worden.

Oldenburgische Landesbank. Die Bank beabsichtigt die Einforderung der noch nicht eingezahlten 60% des Aktienkapitals sowie die Erhöhung desselben von 3 auf 5 Mill. M. Die neuen 2 Mill. M. Aktien sollen dem Oldenburg. Staat überlassen werden, der künftig an der Bank in gleicher Höhe beteiligt sein soll wie die Dresdner Bank, zu der die Landesbank seit Jahren in engen Beziehungen steht.

Osnabrücker Bank. Die Bank wird Anfang Mai d. J. eine Zweiganstalt in Dissen (Teutoburger Wald) und eine Geschäftsstelle in Bad Rothenfelde errichten.

Digitized by Google

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Die Bank errichtet in Fürth i. B. eine Zweigniederlassung, die der Direktion der Filiale Nürnberg untersteht. Das Institut gehört zu den Gründern der Emag Elektrizitäts-A.-G. (Tellus-Konzern), deren Grundkapital 3 Mill. M. beträgt. Ein der Bank nahestehendes Konsortium übernimmt 0,60 Mill. Mark neue Aktien der A.-G. Röhrenwerk Herrenhütte A. Hering. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Bayer. Handelsbank.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. M. 4% Kommunalschuldverschreibungen.

Potsdamer Creditbank. Ein Konsortium unter Führung der Mitteldeutschen Privatbank übernimmt die 2,5 Mill. M. neue Aktien und bietet sie den Aktionären zu 126% an. Die Absicht der Bank, neue Zweigniederlassungen zu errichten, konnte mangels passender Geschäftsräume („Wohnungsmangel") nicht durchgeführt werden.

Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin. Die Bank kündigt die noch im Umlauf befindlichen 4% Hypothekenanteilzertifikate (Ende 1919: 491 400 M.) zur Rückzahlung auf den 30. Juli 1920.

Privatbank zu Gotha. Die Dividende pro 1919 beträgt 7½ (i. V. 6½) %.

Revisions- und Treuhand-A.-G. in Leipzig. Die Dividende pro 1919 beträgt wieder 6%.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Unter Mitwirkung der Bank wird die Maschinenfabrik und Kesselschmiede Otto Wehrle in Emmendingen in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Wehrlewerk A.-G. mit vorläufig 0,90 Mill. M. Kapital umgewandelt. Die Bank übernimmt zur Begebung an die Aktionäre 1,8 Mill. M. neue Aktien des Eisenwerkes Kaiserslautern, 3 Mill. M. neue Stammaktien der H. Fuchs Waggonfabrik A.-G. in Heidelberg (während 1 Mill. M. 7% Vorzugsaktien der gleichen Gesellschaft einem Konsortium unter Führung der Bank überlassen werden), 0,80 Mill. M. neue Aktien der A.-G. für Metallindustrie vorm. Gustav Richter, Pforzheim (an die Aktionäre nur 0,70 Mill. M.).

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Das Institut übernimmt 6 Mill. M. Vorzugsaktien der Ver. Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisen-A.-G., Köln-Deutz, mit der Verpflichtung der Konservierung dieses Besitzes.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Erhöht das Aktienkapital um 10 auf 15 Mill. M. Ein Konsortium unter Führung der Amsterdamer Firma Grusser, Philipson & Co. übernimmt die neuen Aktien. Die deutsche Nationalität des Unternehmens bleibt gewahrt. Von den persönlich haftenden Gesellschaftern scheidet Julius Blank aus. Die Firma übernimmt 2,50 Mill. M. neue Aktien der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen A.-G., Hamburg, zur Begebung an deren Aktionäre.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Eröffnet eine Filiale in Itzehoe und demnächst weitere in Rendsburg und Neumünster. Uebernimmt den Friedrichstädter Bankverein. Ist (mit der Vereinsbank in Hamburg) an der Unterbringung neuer Aktien der Flensburger Dampfer-A.-G. und der Flensburger Dampfschiffahrts-Ges. von 1869 beteiligt, ferner konsortialiter an der Uebernahme von 6 Mill. Mark 4% Schleswiger Stadtanleihe.

Staatliche Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg. Zur Berliner Börse werden zugelassen: 20 Mill. M. 4% Anleihe der Kreditanstalt von 1919, 20 Mill. M. 4% von 1920, 4 Mill. M. 4% von 1900, 1,5 Mill. M. 4% von 1901 und 10 Mill. M. 4% von 1913.

Stahl & Federer A.-G., Stuttgart. Bankdirektor Konsul Federer wird in den Aufsichtsrat der Optima Maschinenfabrik A.-G., Sindelfingen, gewählt.

Digitized by Google

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Die Fusion mit der Bayerischen Landwirtschaftsbank, e. G. m. b. H., München, ist, wie in dem Bericht dieser Bank ausgeführt wird, endgültig gescheitert.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Beantragt die Zulassung von 1 988 000 M. Stammaktien der Consolidierten Alkaliwerke Westeregeln zur Notierung an der Mannheimer Börse.

Süddeutsche Revisions- und Treuhand-A.-G., Mannheim. Der Reingewinn für das acht Monate umfassende erste Geschäftsjahr beträgt 6536 M.; davon werden 3000 M. der Reserve zugewiesen und der Rest vorgetragen.

Treuhandbank für elektrische Industrie, Berlin. Die Dividende pro 1919 beträgt 6 (i. V. 0) %.

Treuhandbank für Sachsen A.-G., Dresden. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Kapitals um 1 auf 2 Mill. M.; die neuen Aktien sollen den Aktionären zu 108% angeboten werden.

Vereinsbank in Hamburg. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,58 (i. V. 3,84) Mill. M.; die Dividende wieder 9%.

Vereinsbank in Wismar. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,17 (i. V. 0,23) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 10) %.

Vogtländische Credit-Anstalt, Plauen. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 6 auf 10 Mill. M.; die jungen Aktien werden unter Ausschluß des Bezugsrechts einem Konsortium überlassen. Neu in den Aufsichtsrat wird Dr. August Weber, Berlin, gewählt.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Die Firma hat das 1918 vom Stinnes-Konzern angekaufte Rathaushotel in Hamburg erworben.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Siehe Deutsche Palästina-Bank.

Wormser Kreditanstalt. Die mit ganz kleinem Kapital arbeitende Bank übernimmt 50 Mill. M. 5% zu 101 rückzahlbare Handdarlehensscheine der Stahlwerke Becker A.-G.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Geh. Kommerzienrat Fischer wird zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Gebr. Junghans A.-G., Uhrenfabriken in Schramberg, gewählt.

Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920.

II. England.

Bank von England. Die Bank verteilt aus 0,51 Mill. £ Halbjahrsgewinn wieder 5% Dividende gleich 10% jährl. für das am 29. Februar abgelaufene Halbjahr. Der Diskontsatz bleibt im ersten Quartal unverändert 6%. Der Goldbestand steigt zunächst weiter, beginnt aber gegen Ende März infolge von Goldverschiffungen nach Amerika abzunehmen. Der Umlauf von Staatspapiergeld (currency notes) beträgt Ende März 326,57 (Ende Dezember 356,15) Mill. £, der Banknotenbestand der Reserve steigt weiter auf 4,9 (4,0) Mill. £. Der für 1920 ursprünglich vorgesehene Höchstumlauf (320,60 Mill. £) bleibt andauernd überschritten. Der frühere Gouverneur der Bank, Lord Cunliffe, stirbt plötzlich.

Währung. Ende März 1920 notieren (in Klammern die Kurse von Ende Dezember 1919 und Anfang Juli 1914): Amsterdam 10,45 (10,07; 12,11), Schweiz 22,30 (21,25; 25,19½), Madrid 22,00 (19,72½; 26,25), Paris 54,50 (40,92½; 25,15), Italien 75,90 (50; 25,26), Stockholm 18,25 (17,50; 18,24), New York 3,84 (3,787; 4,87⅝), Buenos Aires 61⅜ (62⅜; 47 3/16), Berlin 285 (187¾; 20,43). Der Goldpreis stellt

Digitized by Google

sich Ende März auf 105 sh (84 sh 11¾ d Münzpreis, höchster Preis 127 sh 4 d am 5. Februar). Reynolds, Direktor der National Bank of South Africa, verlangt den Ersatz des Goldgeldes in Südafrika durch Papiergeld. Der Rückgang des Goldaufgeldes seit Anfang Februar bringt die südafrikanischen Gruben erneut in Schwierigkeiten. Um dem Goldschmuggel ins Ausland zu steuern, erwägt man in Transvaal die Gründung einer Staatsbank, an die das Gold gegen voll gedeckte und entsprechend kaufkräftige Noten abzuliefern sein würde. Wie seit langem in Kanada, weicht neuerdings auch in Südafrika der Wechselkurs zuungunsten Englands von dem Londoner Wechselkurse ab. Die Bindung an Englands Währung wird in Südafrika vielfach kritisiert. Vgl. auch Münzwesen.

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende März in London für Sichtwechsel auf 2 sh $3^5/_{16}$ d (Ende Dezember 2 sh 5 d). Ende März 1920 beträgt der Notenumlauf in Indien 17 452 Lacs, der Silberbestand in Indien 3985, außerhalb 0, der Goldbestand in Indien 4437, außerhalb 345, der Bestand an indischen Staatswerten 1959, an englischen 6726 Lacs. Der Bericht des indischen Währungsausschusses wendet sich scharf gegen eine Verringerung von Gewicht oder Feingehalt der Rupie; er empfiehlt, der Rupie einen festen Wert von 2 sh beizulegen sowie den Wechselkurs auf der gleichen Höhe zu stabilisieren, das Silbereinfuhr- und -ausfuhrverbot sowie den Einfuhrzoll auf Silber aufzuheben und das gleiche mit dem Goldein- und -ausfuhrverbot zu tun, sobald das vorgeschlagene neue Verhältnis wirksam geworden sei. Trotzdem bleibt die Goldeinfuhr gebunden, die Silberausfuhr verboten und das Verhältnis von 1 Sov. = 15 Rupien zunächst beibehalten. Die Einwechselung von Sovereigns in Rupien wird eingestellt.

Münzwesen. Der Feingehalt der englischen Silbermünzen wird vom bisherigen Standard (925) auf 500 Tausendstel heruntergesetzt. Aehnliche Herabsetzungen erfolgen in den meisten Kolonien.

Kriegsfinanzierung. Der Zinssatz für Schatzwechsel bleibt unverändert 4½ und 5%. Mitte März 1920 betragen die Ausgaben seit Kriegsbeginn 11 028,76 Mill. £, von denen 7119 £ durch Anleihen aufgebracht worden sind. Zur Einlösung fällig werdender Schatzwechsel werden von Februar ab neue 5¾proz. fünfjährige Schatzanweisungen zu pari laufend ausgegeben.

Finanzierung der Verbündeten. Von Mitte Januar aufgelegten 8 Mill. £ französische Schatzanweisungen werden nur 1,24 £ zu durchschnittlich etwas über 6¾% abgesetzt. Die Kriegsvorschüsse an die Verbündeten werden vom Schatzamt mit 1666 Mill. £ beziffert; im einzelnen erhielten u. a. Rußland 568, Frankreich 470½, Italien 470, Belgien 86½, Serbien 20 Mill. £.

Postsparkassen. Mitte Januar 1920 betrugen die Einlagen 343,21 (i. V. 299,50) Mill. £.

Ein neuer Verband britischer Banken ist unter dem Namen The British Bankers Association entstanden. Die 1895 gegründete Central Association of Bankers geht in den Verband auf. Mitglieder können nur britische Banken sein, deren Hauptgeschäft und Hauptniederlassung im Vereinigten Königreich liegt, und solche Mitglieder der Overseas Bank's Association, deren Hauptgeschäft außerhalb des Vereinigten Königreichs liegt, die aber ein Bureau dort haben.

Die deutschen Banken in London. Die „Times" schreibt: „Jetzt, wo wir mit Deutschland im Frieden sind, ist es wahrscheinlich, daß früher oder später die Frage erhoben wird, ob es den deutschen Banken erlaubt sein wird, sich wieder in London niederzulassen. . . . Wir können nicht beanspruchen, ein internationaler Geldmarkt zu sein, wenn wir aus rein selbstsüchtigen nationalen Gründen Beschränkungen auferlegen."

Londoner Abrechnungsverkehr. Im ganzen Jahr wurden bei der Londoner Abrechnungsstelle verrechnet (in Mill. £):

Digitized by Google

	1916	1917	1918	1919
auf Stadt London . . .	12 328,6	15 699,5	17 031,6	23 214,6
auf Bezirk London . . .	1 074,0	1 177,5	1 429,6	1 813,9
auf den Staat	1 872,5	2 244,2	2 736,3	3 386,8
	15 275,1	19 121,2	21 197,5	28 415,4

Die englischen Emissionen betrugen (in Mill. £):

	1915	1916	1917	1918	1919
I. Vierteljahr . . .	46,3	156,2	825,9	475,3	291,9
II. „ . . .	25,7	131,0	221,3	220,9	93,9
III. „ . . .	586,8	111,6	57,1	329,7	536,5
IV. „ . . .	26,5	186,6	214,4	367,6	113,8
	685,2	585,4	1318,6	1393,4	1036,1

Es entfielen u. a. auf englische Staatsanleihen 824,6 (i. V. 1341,1), Bank und Versicherung 31,8 (2,8), Fabrikation 26,8 (4,2), Eisen und Stahl 16,3 (11,5), Oelwerte 15,8 (1,7) Mill. £.

Zusammenschlüsse. Es wurden u. a. verschmolzen: Tubb & Co., Bicester, mit Barclays Bank; Coutts & Co. mit der National Provincial & Union Bank; Australian Deposit and Mortgage Bank, Melbourne, mit Bank of Adelaide.

Londoner Börse. Beratungen über Mittel, der Ueberhandnahme neuer Börsenmitglieder zu steuern, werden ergebnislos abgebrochen. Der Kurswert von 387 der wichtigsten Wertpapiere betrug Mitte Dezember 1919 laut „Bankers Magazine" 2634,78 (Mitte Dezember 1918: 2801,09), Mitte Februar 1920 2654,20 Mill. £.

Alexanders Discount Co., London. Schlußdividende für 1919 14% p. a., Jahresdividende 13½% (i. V. 13%) aus 0,08 (0,09) Millionen £ Reingewinn. Die Bank erhöhte das Kapital um 100 000 £ zu 50% eingezahlte Aktien, die mit 25% Aufgeld ausgegeben werden.

Bank of Liverpool & Martins Bank, Liverpool-London. Verteilt 16% (i. V. 14%) p. a. Dividende aus 0,33 Mill. £ Reingewinn für das Halbjahr. Aus dem Abschluß: Einlagen 67,53 (i. V. 48,87), Akzepte 15,62, Kasse 7,93 (9,12), kurzfristige Gelder 11,01 Mill. £.

Barclays Bank, London. Verteilt wieder 10% p. a. Schlußdividende auf die A-, 20% auf die B-Aktien. Aus dem Abschluß: Einlagen 296,06 (gegen das Vorjahr + 56,40), Akzepte und Giros 13,59 (+ 9,38), Kasse und bei der Bank von England 51,54 (+ 7,62) Mill. £. Die Bank erwirbt die Mehrheit der Anglo-Egyptian Bank und gibt für jede zu ein Drittel eingezahlte 15-£-Aktie der Anglo-Bank neun voll eingezahlte eigene B-Aktien zu 1 £; erwirbt ferner die Firma Tubb & Co., Bicester. Beteiligt sich an einem Konsortium, das zur Bank of Athens in Beziehungen tritt und deren Interessengebiet (Griechenland, Türkei, Zypern, Aegypten) weiter aufschließen will. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Banque de Crédit Commercial, Antwerpen, mit. Die Bank tauscht Verwaltungsratsmitglieder mit der Union Bank of Manchester aus und entsendet zwei Vertreter in den Verwaltungsrat der Banque de Commerce, Antwerpen.

Baring Brothers & Co., London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Fremde Gelder 26,30 (gegen das Vorjahr + 7,06), Akzepte 11,26 (+ 8,19) Mill. £.

Commercial Bank of London. Legt 1,28 Mill. £ ihrer neugeschaffenen 4,02 Mill. £ Aktien zu 100% zur Zeichnung auf.

Coutts & Co., London. Einlagen am 31. Dezember 1919: 19,15 (+ 0,73) Mill. £. Gehen an die National Provincial & Union Bank über (s. d.).

Cox & Co., London. Wirkt bei der Erhöhung des Kapitals der Banque de Crédit Commercial in Antwerpen mit. L. D. Anderson,

Digitized by Google

bisher Leiter der Ueberseeabteilung der Londoner Joint City and Midland Bank, wird zum Mitgeneraldirektor ernannt.

Glyn, Mills, Currie & Co., London. Am 31. Dezember betrugen die Einlagen 30,56 (+ 4,21) Mill. £.

Lancashire and Yorkshire Bank, Manchester. Verteilt 22% p. a. (i. V. 20%) Schlußdividende, das ist 19% (18%) für das ganze Jahr. Am 31. Dezember betrugen die Einlagen 25,61 (plus 3,96) Mill. £.

Lazard Brothers & Co., London. Die Firma wird in eine Limited Comp. mit 3,375 Mill. £ zu zwei Drittel eingezahltem Kapital umgewandelt.

Lloyds Bank, London. Verteilt $21^7/_8$% Schlußdividende = wieder 20% Jahresdividende. Aus dem Abschluß: Fremde Gelder 324,71 (geg. d. V. + 57,90), Akzepte 32,08 (+ 17,31), Kasse u. b. d. Bank von England 57,89 (+ 8,82), kurzfristige Ausleihungen 14,62 (— 0,95), Wechsel 57,49 (— 16,85), Staatswerte 66,23 (+ 12,60) Mill. £. Die Bank zahlt aus den Rücklagen auf jede bisher mit 8 £ eingezahlte 50-£-Aktie 2 £ ein und teilt die Aktien alsdann in je zehn 5-£-Aktien mit 1 £ Einzahlung. Ferner sollen $12^1/_2$ Mill. £ neue 5-£-Aktien mit 1 £ Einzahlung zu $2^1/_8$ £ ausgegeben werden; das Kapital steigt damit auf $72^1/_2$ Mill. £. Die Bank ist an der Gründung der Peninsular and Oriental Banking Corp. (s. d.) beteiligt.

London County, Westminster and Parrs Bank, London. Verteilt wieder 20% p. a. Schlußdividende. Aus dem Abschluß: Fremde Gelder 304,55 (+ 41,69), Akzepte 23,70 (+ 14,43), Kasse 77,56 (— 6,88), Wechsel 49,35 (— 11,18), Wertpapiere 62,30 (+ 15,22) Mill. £. Die Bank beteiligt sich bei der Gründung der Penins. and Orient. Banking Corp. (s. d.). Betraut den Banco Nacional Ultramarino mit ihrer Alleinvertretung an einer Reihe von Plätzen in Portugal, Ost- und Westafrika. Ernennt zwei Generaldirektoren, Barthorpe, bisher „senior joint general manager", und Rae, zuletzt Kassierer bei der Bank von Schottland.

London Joint City and Midland Bank, London. Der Zusammenschluß mit der Clydesdale Bank wird genehmigt, ebenso die Erhöhung des Kapitals um 3,75 auf 45,2 Mill. £; eingezahlt sind davon 10,9 Mill. £. Die Bank verteilt wieder 18% p. a. Schlußdividende. Aus dem Abschluß: Einlagen 371,74 (+ 36,84), Akzepte 29,01 (+ 15,87), Kasse und Bank von England 60,22 (— 3,54), Wechsel 52,89 (+ 13,64) Mill. £. Die Bank beteiligt sich an einem Konsortium für die Förderung des Handels mit den Ländern, in denen die Bank of Athens Niederlassungen besitzt, nämlich Griechenland, Türkei, Cypern und Aegypten. Die Bank eröffnet viele weitere Zweigstellen und Agenturen, darunter eine vollständig ausgerüstete Zweigstelle auf dem ehemaligen deutschen Dampfer Imperator.

Manchester and County Bank. Verteilt wieder 15% p. a. Halbjahrsdividende. Die Einlagen betrugen am 31. Dezember 24,07 (+ 6,40) Mill. £.

Manchester and Liverpool District Banking Co. Verteilt $17^1/_3$ ($18^1/_3$) % p. a. Halbjahrdividende, d. i. $18^1/_3$ ($17^{11}/_{12}$) % für das ganze Jahr. Die Einlagen betragen 59,11 (+ 14,58) Mill. £, Akzepte 5,26 (+ 3,69), Kasse u. b. d. Bank von England 9,72 (+ 2,50) Millionen £.

Munster and Leinster Bank. Verteilt 20 (18) % p. a. Halbjahresdividende. Am 31. Dezember 1919 betrugen die Einlagen 20,60 (+ 4,77) Mill. £.

National Bank, London-Dublin. Verteilt wieder 12% p. a. Halbjahresdividende aus 0,14 (0,13) Mill. £ Reingewinn. Die fremden Gelder beliefen sich auf 34,83 (28,27) Mill. £.

National Discount Co., London. Schlußdividende für 1919: 12 ($11^1/_2$) % p. a., Jahresdividende $13^1/_2$ (13) % aus 0,14

Digitized by Google

(0,12) Mill. £ Reingewinn. Im Abschluß erscheinen 29,83 (+ 6,33) Mill. £ diskontierte Wechsel.

National Provincial and Union Bank of England, London. Verteilt 16% p. a. (wie i. V.) Halbjahresdividende. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 251,75 (+ 50,89), Akzepte 5,97 (+ 2,08), Kasse 35,69 (+ 2,11), kurzfristige Gelder 11,00 (— 2,22), Wertpapiere 53,53 (+ 8,85) Mill. £. Die Bank trifft vorbehaltlich der Genehmigung des Schatzamtes ein Abkommen mit Coutts & Co. wegen Uebernahme des Geschäfts, das unter unveränderter Firma weitergeführt werden soll. Geht zur Errichtung von Zweigstellen auch in Schottland über; die erste wird in Glasgow eröffnet. Plant die Erhöhung des Kapitals um 9 Mill. £ auf 60 Mill. £ Nennwert. Ist beteiligt an der Gründung der Peninsular and Oriental Banking Corp. (s. d.).

Union Bank of Manchester. Verteilt wieder 20% p. a. Halbjahresdividende aus 0,15 (0,11) Mill. £ Reingewinn. Am 31. Dezember betrugen die Einlagen 25,38 (+ 10,17) Mill. £. Zwei Vertreter der Bank treten in den Verwaltungsrat von Barclays Bank ein, zwei Vertreter von Barclays in den der Union Bank.

Union Discount Co., London. Letzte Halbjahresdividende für 1919: 16 (14) % p. a., Jahresdividende 15 (14) %. Im Abschluß erscheinen 33,68 (+ 7,03) Mill. £ diskontierte Wechsel.

Williams Deacons Bank, Manchester-London. Verteilt 12½ (14$^{13}/_{16}$) % Jahresdividende aus 0,40 (0,32) Mill. £ Jahresgewinn auf das erhöhte Kapital. Am 31. Dezember betrugen die Einlagen 37,00 (+ 5,22) Mill. £.

Jorkshire Penny Bank, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen die Einlagen 27,71 (i. V. 23,01) Mill. £.

Bank of Scotland, Edinburgh. An Stelle des zur London County Westminster and Parrs Bank zurückkehrenden Rae wird G. J. Scott (bisher Generaldirektor der Union Bank of Scotland, Glasgow) Kassierer.

British Linen Bank, Edinburgh. Schüttet aus 0,37 (0,36) Mill. £ wieder 16% p. a. Dividende aus.

Union Bank of Scotland, Edinburgh. Siehe Bank of Scotland.

Bank of Ireland, Dublin. Schüttet wieder 12% Halbjahresdividende aus 0,24 (0,21) Mill. £ Reingewinn aus. Am 31. Dezember betrugen Notenumlauf 13,31 (— 2,98), fremde Gelder 24,76 (+ 4,73) Millionen £.

Northern Banking Co. of Ireland, Belfast. Verteilt 17½ (15) % Dividende auf die A-, 8¾ (7½) % auf die B-Aktien.

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Zweite Halbjahresdividende für 1919: 13½% p. a. (13½). Am 31. Dezember betrugen: Notenumlauf 2,30 (2,26), fremde Gelder 14,80 (11,82) Mill. £.

Royal Bank of Ireland, Dublin. Verteilt 8% p. a. Halbjahresdividende (wie i. V.).

African Banking Corp., London. Schlußdividende für 1919: 5%, Jahresdividende 9 (8) %. Die Bank eröffnet drei neue Zweigstellen in Südafrika.

Anglo Baltic und Mediterranean Bank, London. Gibt weitere 0,19 Mill. £ junge zu 50% eingezahlte Stammaktien zu pari aus. Das Gesamtkapital beträgt etwas über 1 Mill. £. Es werden Zweigstellen in Hull und Newcastle errichtet.

Anglo-Egyptian Bank, London. Die Mehrheit der Aktien geht an Barclays Bank (s. d.) über.

Anglo-South American Bank, London. Verhandelt mit der British Bank of South America wegen der Uebernahme und bietet

Digitized by Google

eine 20-£-Aktie (mit 10 £ Einzahlung) für je 2¾, 10-£-Aktien (mit 5 £ Einzahlung) der British Bank (s. d.) an.

Bank of Adelaide. Uebernimmt die Australian Deposit- and Mortgage Bank, Melbourne.

Bank of Australasia, London. Beantragt die Uebertragung von 1 Mill. £ aus den Rücklagen auf Kapitalkonto und verteilt 18 (i. V. 17) % Dividende (steuerfrei) aus 0,46 Mill. £ Reingewinn.

Bank of Bengal, Kalkutta. Schüttet wieder 12% p. a. Halbjahresdividende und 5% Sondervergütung aus. Geht in die Imperial Bank of India auf (s. d.).

Bank of Bombay. Schüttet wieder 15% p. a. Halbjahresdividende und 5 (i. V. 4) % Sondervergütung aus. Geht in die Imperial Bank of India (s. d.) auf.

Bank of British West-Africa. Eröffnet eine Anzahl weiterer Zweigstellen.

Bank of Madras. Schüttet 14 (i. V. 12) % p. a. Halbjahresdividende aus. Geht in die Imperial Bank of India (s. d.) auf.

Bank of Montreal. Beteiligt sich an der Colonial Bank und entsendet G. L. Cassels, den Londoner Handelsdirektor, in den Verwaltungsrat. Eröffnet zwei weitere Zweigstellen.

Bank of New South Wales, Sydney. Verteilt wieder 10% p. a. Halbjahresdividende.

British Bank of South America, London. Die Anglo-South American Bank (s. d.) erwirbt die Mehrheit des Aktienkapitals. Die Bank bleibt als solche bestehen, es tritt lediglich je ein Mitglied des Verwaltungsrates in den Verwaltungsrat der anderen Bank ein.

British-Italian Corp., London. Verteilt 4% Dividende aus 0,07 Mill. £ Reingewinn. Die fremden Gelder sind auf 1,18 (+ 1,10), die Akzepte usw. auf 3,44 (3,00) Mill. £ gestiegen.

British Overseas Bank, London. Gründet mit A. Peretz & Co., Warschau, die Anglo-Polish Bank in Warschau mit 25 Mill. poln. Mark Kapital.

British Trade Corporation, London. Verteilt 4 (i. V. 2½) % Dividende aus 0,09 (i. V. 0,07) Mill. £ Reingewinn. Der Abschluß weist 1,15 (+ 0,94) Mill. £ Akzepte und 1,86 (+ 0,19) Mill. £ fremde Gelder auf.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Eröffnet Zweigstellen in Havanna (Kuba) und Kingston (Jamaika).

Chartered Bank of India, Australia and China, London. Verteilt 14% Halbjahresdividende p. a. und 25% Sondervergütung, d. i. wieder 20¼% Jahresdividende (steuerfrei).

Colonial Bank, London. Auch die Bank of Montreal erwirbt eine Beteiligung an der Bank; bisher besaßen die National Bank of South Africa und Barclays solche. Die Bank eröffnet eine Zweigstelle in Brownstown, Jam.

Commercial Bank of Spanish America, London. Eröffnet eine Zweigstelle in Baranquilla (Kolumbien).

Dominion Bank of Canada, Toronto. Eröffnet vier neue Zweigstellen und verteilt 12% Jahresdividende. Ende 1919 betrugen die fremden Gelder 111,41 (i. V. 96,11) Mill. $.

Eastern Bank, London. Verteilt 4 sh Schlußdividende, mithin 8¾ (i. V. 7½) % für das Jahr.

English, Scottish and Australian Bank, London. Erhöht das Kapital von 1,08 auf 3 Mill. £.

Hongkong and Shanghai Banking Corp. Verteilt 5¾ £ Schlußdividende = 8 £ Jahresdividende.

Imperial Bank of India, neu entstanden aus dem Zusammenschluß der drei Präsidentschafts-Banken in Bombay, Kalkutta und Madras, eröffnet eine Zweigstelle in London, was den Präsidentschafts-Banken verboten war. Das Kapital beträgt 11 25 00 000 Rupien

Digitized by Google

(13 000 000 £), der Reservefonds 3 75 00 000 Rupien und das eingezahlte Kapital 5 62 50 000 Rupien. Von den neu auszugebenden 150 000 Aktien (mit je 125 Rupien Einzahlung) werden 80 000 Stück den Aktionären der Bank of Bengal und 30 000 Stück den Aktionären der Bank of Bombay zu Pari zugeteilt und 30 000 Stück den Aktionären der Bank of Madras zum Preise von 225 Rs. angeboten.

Jonian Bank, London. Verteilt wieder 4 sh steuerfreie Schlußdividende (= 7% p. a., wie i. V.).

London and River Plate Bank, London. Verwendet 240 000 £ aus dem Gewinn des letzten Jahres, um die Einzahlung auf die Aktien von 15 auf 17 £ zu erhöhen. Eröffnet Zweigstellen in Pilotas (Rio Grande do Sul) und Maceio (Brasilien).

Merchants Bank of Canada, Toronto. Eröffnet acht neue Zweigstellen.

National Bank of Australasia, Melbourne. Verteilt 8 (i. V. 7) % Jahresdividende.

National Bank of South Africa, London. Eröffnet 15 weitere Zweigstellen.

Peninsular and Oriental Banking Corp., London. Wird von einigen Großbanken (Lloyds, London Country und National Provincial (gemeinsam mit der P. & O. Navig. Corp. mit einem Kapital von 5 Mill. £ nom., wovon 2 Mill. £ einbezahlt werden, ins Leben gerufen. Die Ausgabe selbst wird auf Ersuchen des Schatzkanzlers bis zum April zurückgestellt.

Royal Bank of Canada, Montreal. Am 29. November 1918 betrugen Einlagen 419,1 (i. V. 332,59), Notenumlauf 39,8 (i. V. (39,4), Jahresgewinn 3,96 (3,37) Mill. $. Die Verwaltung gibt bekannt, daß Dividenden an die in London eingetragenen Aktionäre in Zukunft zum Wechselkurse des Fälligkeitstages ausgezahlt werden. Eröffnet eine Zweigstelle in Montevideo.

Standard Bank of South Africa, London. Halbjahresdividende 14% p. a. und 2½% Sondervergütung = 16½ (i. V. 15⅓) % Jahresdividende. Eröffnet zwölf weitere Zweigstellen. Nach dem Rücktritt von H. Mackenzie werden J. P. Gibson, Noel Jennings und John Jeffrey zu gemeinsamen Generaldirektoren in Kapstadt ernannt.

Tata Industrial Bank, Bombay. Eröffnet eine Zweigstelle in London. Der Reingewinn im zweiten Halbjahr 1919 beträgt 8,13 Lacs, die Einlagen Ende Juni 1919 583,90 Lacs.

Union Bank of Australia, London. Verteilt wieder 14% p. a. Abschlagsdividende.

Union Bank of Canada, Winnipeg. Verteilt wieder 2½% Vierteljahresdividende = 10% p. a. Ende November 1919 betrugen Notenumlauf 12,50 (i. V. 12,13), fremde Gelder 135,56 (129,42) Mill. $. Der Jahresgewinn belief sich auf 0,93 (0,82) Mill. $. Eröffnet sieben neue Zweigstellen.

IV. Rußland.

Russische Staatsbank. Die bolschewistische Regierung hat durch ein Dekret die Auflösung der Volksbank (ehemaligen Reichsbank) angeordnet. Alle Aktiva und Passiva gehen an die Zentralverwaltung für den Staatshaushalt über.

Währung. Trotz des Verbots gehen dauernd Rubelnoten in großen Beträgen über die deutsche Grenze, um hier gegen deutsche Mark und Valuten der Westländer eingetauscht zu werden. Beispielsweise gingen am 23. Januar 20 Mill. Zaren- und Dumarubel über Mannheim nach Paris. Ende Januar wird der Zarenrubel in New York mit 4—4½ Cents bewertet (die Mark nur mit 1—1½ Cents), während Bolschewikirubel als wertlos angesehen werden. In Berlin wurden

Digitized by Google

im Januar Dumarubel mit etwa 0,25 M., Zarenrubel mit 0,75 M. bewertet.

Genossenschaftswesen. Die Mitgliederzahl der russischen Genossenschaften wird auf 25 Millionen angegeben, so daß annähernd die Hälfte der Bevölkerung im europäischen Rußland genossenschaftlich organisiert ist.

Eine russische Semstwo-Bank mit 25 Mill. Rbl. Kapital wird von Delegierten der Semstwos in Rostow a. Don gegründet.

V. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bundes-Reserve-Amt. Ende März beträgt der Zins für 15—90tägige Bankwechsel 4¾% (Minneapolis) und 5%, für Handelswechsel 5½% (Minneapolis) und 6%, für landwirtschaftliche langfristige Wechsel 6%. Bei anderer Deckung als durch Schatzwechsel erhöht sich der Zins der Bankwechsel auf 5½ und 6%. Das Amt und die B.-R.-Bank New York drängen die New-Yorker Banken zur Einschränkung ihrer Ausleihungen, besonders der Börsendarlehen; trotzdem sinkt das Verhältnis der Barmittel zu den Verbindlichkeiten bei der New-Yorker B.-R.-Bank in der dritten Februarwoche vorübergehend unter das gesetzliche Verhältnis; nur durch Uebertragung von 50 Mill. Silberdollar aus dem Unterschatzamt gelingt es, das Verhältnis zu bessern. Die B.-R.-Bank New York hat 1919 einen Reingewinn von 27,96 (i. V. 21,66) Mill. $ erzielt, San Francisco von 7,07 (4,19) Mill. $. Die B.-R.-Bank Kansas eröffnet eine Zweigstelle in Oklahoma. Albert Strauß legt sein Amt als stellvertretender Gouverneur des B.-R.-Amtes nieder. C. U. Beatty, bisher Nat.-Bk.-Aufseher für den Bezirk Chicago, wird zum Kassierer der First Nat.-Bk., Chicago, gewählt, E. P. Passmore, Gouverneur der B.-R.-Bank Philadelphia, zum Präsidenten der Bank of North America, Philadelphia.

Währung. Ende März notieren in New York: Kabelkurs London 3,91½ $, Scheck Paris 14,87½ Fr., Berlin 1,40½ Cts., Amsterdam 37 $, Stockholm 21,57½ $, Yokohama 48,12 $, Shanghai 145½ $. Im Februar stellen eine Anzahl amerikanischer Banken die Diskontierung von Dollartratten auf Länder mit entwerteter Währung vorübergehend ein und übernehmen solche nur zur Einziehung. Prof. Irving Fisher schlägt die Schaffung eines „Indexziffer-Dollar" vor, dessen Wert allmonatlich neu festgesetzt werden soll.

Gold. Erzeugung in der Union im Jahre 1919 nach vorläufiger amtlicher Schätzung 2,83 Mill. Unzen im Werte von 58,50 Mill. $. Abgabe des New-Yorker Unterschatzamtes an die verarbeitenden Gewerbe 60,06 Mill. $. (Das erste Mal seit Mitte des vorigen Jahrhunderts geht der Goldverbrauch der Gewerbe über die Golderzeugung hinaus.) Außenhandel in Gold und Silber in den letzten Jahren:

(in Mill. $)	Gold		Silber	
	1818	1919	1918	1919
Einfuhr	62,04	76,53	71,38	89,41
Ausfuhr	41,07	368,19	252,85	239,02
(davon Ostindien . . .	—	34,11	163,15	109,18)

Bankwesen. Am 17. November 1919 verfügten die Nationalbanken über 22 444,9 Mill. $ Vermögenswerte (+ 2623,6 gegen das Vorjahr); bei 120 Nationalbanken gehen diese über je 25 Mill. $ hinaus (New York: 22). Für alle 21 028 Banken des Landes wird der Einlagenstand im dritten Vierteljahr 1919 mit 21 632,8, das Kapital mit 1307,9, die Rücklagen mit 1332,9 Mill. $ angegeben. Der Wertpapierbesitz betrug 8497,5 Mill. $.

Digitized by Google

Geldumlauf. Am 1. März 1920 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt[1]) (Mill. $).

	Bestand am 1. März 1920 im Lande	im Schatzamt	Umlauf 1. März 1920	1. März 1919
Gold gemünzt und in Barren . . .	2 720,8	369,3	919,5	984,9
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold)	—	—	387,2	630,7
Silber-Dollars	270,2	8,8	131,2	81,2
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber)	—	—	128,6	216,1
Scheidemünze	253,0	6,7	246,3	231,5
Schatznoten von 1890	—	—	1,7	1,8
Ver. Staaten-Noten (Greenbacks) . .	346,7	18,1	328,6	333,8
Bundes-Reserve-Noten[2])	3 255,2	39,6	2 999,7	2 475,3
„ „ -Banknoten	237,9	39,1	198,8	136,6
Nationalbank-Noten	722,6	65,3	657,3	661,2
	7 806,3	547,0	5 998,8	5 753,0

Von dem als „umlaufend" bezeichneten Gold liegen am 1. März 1920 392,7 Mill. $ beim Schatzamt als Gold-Ausgleichsbestand.

Ausweise von Mitgliederbanken des Bundes-Reservesystems. Die Gesamtausweisziffern der Mitgliederbanken und die Ziffern für den Bezirk New York lauten nach den Angaben für den 12. März 1920 wie folgt (in Mill. $):

	insgesamt	davon Bez. New York
Zahl der berichtenden Mitgliederbanken .	808	115
Eigene Staatsanleihen	1 695,4	619,4
Durch Staatsanleihen gedeckte Darlehen .	1 193,8	569,5
Sonstige Darlehen und Wertpapiere . . .	14 177,4	5 233,5
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken . . .	1 436,4	679,2
Eigene Barbestände	368,7	125,3
Unbefristete Depositen	11 711,8	5 173,5
Befristete „	2 563,9	399,2
Regierungs- „	39,2	19,4

Trust-Gesellschaften. Ende Juni 1919 verwalteten die Trust-Gesellschaften insgesamt 11 150,45 Mill. $, das ist 1769,56 Mill. $ mehr als vor einem Jahre. Auf den Staat New York entfielen 3654,85 (+ 599,88) Mill. $.

Finanzierung der Verbündeten. Belgien und Italien erhalten die Erlaubnis, Anleihen von je 25 Mill. $ in der Union aufzunehmen. Die gestundeten Zinsen von Dollar-Kriegsanleihen betragen Ende März: England 105,5, Frankreich 65,9, Italien 39,3, Rußland 15,1, Belgien 8,4 Mill. $. England und Frankreich erklären, die 500 Mill. $-Anleihe von 1915 die im Oktober fällig wird, zurückzahlen zu wollen.

Abrechnungsstellen. Es wurden abgerechnet (in Mill. $):

	New York	anderweit	insgesamt
1919	235 802	181 717	417 519
1918	178 533	153 820	332 354
1917	177 405	129 539	306 944
1916	159 580	102 275	261 856
1915	110 564	77 253	187 818
1914	83 018	72 226	155 245

War Finance Corp. Gewährt die ersten 17 Mill. $ Darlehen für Ausfuhrzwecke; es handelt sich insbesondere um die Ausfuhr von Maschinen nach Westeuropa und Polen. Weitere Darlehen folgen nach, es wird jedoch im Kongreß beantragt, die Darlehensgewährung für Exportzwecke einzustellen.

[1]) Ausschließlich der Schatzamtsbestände den bei B.-R. und Nat.-Banken.
[2]) Einschließlich der im Besitz der B.-R.-Banken befindlichen.

Digitized by Google

Sparkassen. Die Höchstgrenze für Einlagen wird im Staate New York von 3000 auf 5000 $ erhöht.

New-Yorker Börse. Im Januar und Februar treten starke Rückgänge ein; sie hängen mit der Einziehung von Börsendarlehen zusammen, die seit dem vorigen Sommer von 1¾ auf 1 Milliarde $ gesunken sind. Die Bestimmung, daß bei Börsendarlehen ein Einschuß von 10% gefordert werden soll, wird dahin abgeändert, daß der Einschuß 10% bei festverzinslichen Werten und 10 $ pro Stück bei Aktien betragen soll. Die Standard Oil Co. of New Jersey beantragt die Zulassung ihrer Aktien zum Börsenhandel. Eine Schwänze in Stutz-Motoren-Aktien, die sich zu einem Zweikampf A. A. Ryan (Sohn)—Ch. Schwab auswächst, erregt großes Aufsehen. Es soll, zum ersten Male in der Geschichte der New-Yorker Börse, von Amts wegen ein Abwicklungskurs festgesetzt werden. Es gelangt eine ganze Reihe von Börsensitzen zum Verkauf; der Preis steigt Mitte Januar bis auf 115 000 $, fällt dann auf 85 000 $; zuletzt werden 93 000 $ gezahlt.

Zusammenschlüsse. U. a. wird übernommen: Irving Trust Co. von der Irving Nat.-Bk.; New York Produce Exchange Bank von der Mechanics and Metals National Bank, New York; Citizens National Bank von der Chemical National Bank, New York; Franklin Trust Co. von der Bank of America, New York.

American Exchange National Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 96,96 (Ende Dezember 1919: 100,74) Millionen $. A. D. Andrews, amerikanischer Vertreter der Koninglijke-Shell-Petroleumgruppe tritt in den Verwaltungsrat ein.

American Foreign Banking Corp., New York. Schlägt eine Erhöhung des Kapitals von 3,5 auf 5 Mill. $ vor.

Anglo- and London-Paris National Bank, San Francisco. Einlagen am 28. Februar 81,12 (Mitte November 1919: 87,63) Mill. $. Das Kapital wird von 4 auf 5 Mill. $ erhöht; die neuen Aktien werden zu 150% ausgegeben. Die Bank verteilt wieder 10% p. a. Dividende.

Asia Banking Corp., New York. In den Verwaltungsrat treten ein: A. L. Aiken (Nat. Shawmut Bk., Boston), R. Dawson (Guaranty Trust Co.), J. A. House (Guardian Savings & Trust Co., Cleveland).

Bankers Trust Co., New York. Einlagen Ende Februar 273,82 (Ende Dezember 1919: 317,54) Mill. $. Die Bank veröffentlicht eine Studie über die Staatsfinanzen der Kriegführenden. Sie verteilt wieder 5% Vierteljahrsdividende (gleich 20% p. a.).

Bank of America, New York. Uebernimmt die Franklin Trust Co. Fremde Gelder Ende Februar 87,46 Mill. $.

Bank of California, San Francisco. Einlagen Ende Februar 72,03 (Mitte November 1919: 85,04) Mill. $.

Bank of Italy, San Francisco. Fremde Gelder Ende Februar 127,26 (Mitte November 1919: 98,45) Mill. $.

Bank of The Manhattan Co., New York. Einlagen Ende Februar 83,45 (Ende Dezember 1919: 68,61) Mill. $. Die Uebernahme der Bank of Long Island wird genehmigt. Die Bank schüttet 3 $ Vierteljahrsdividende aus.

Central Union Trust Co., New York. Einlagen Ende Februar 196,89 (Ende Dezember 1919: 211,44) Mill. $.

Chase National Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 307,55 (Ende Dezember 1919: 321,34) Mill. $. Die Bank verteilt wieder 4% Vierteljahrsdividende = 16% p. a.

Chatham & Phenix National Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 114,66 (Ende Dezember 1919: 113,56) Millionen $. Die Bank verteilt wieder 4% Vierteljahrsdividende = 16% p. a.

Digitized by Google

Chemical National Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 75,24 (Ende Dezember 1919: 69,84) Mill. $. Verteilt wiederum 3½% Zweimonatsdividende (gleich 21% p. a.). Nimmt die Citizens National Bank auf und erhöht dabei das Kapital von 3 auf 4,5 Mill. $.

Cleveland Trust Co., Cleveland. Einlagen Ende Februar 1920: 82,47 (Mitte November 1919: 67,45) Mill. $.

Columbia Trust Co., New York. Einlagen Ende Februar 89,11 (Ende Dezember 1919: 95,64) Mill. $.

Continental & Commercial National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 339,97 (Mitte November 1919: 330,74) Mill. $. Präsident Reynolds äußert sich (im Januar) dahin, die Europa zu gewährenden Darlehen würden, wenn wirkliche Hilfe gebracht werden sollte, eine solche Höhe erreichen, daß die Bundesregierung sich an den notwendigen Emissionen in irgendeiner Weise werde beteiligen müssen.

Continental & Commercial Trust and Savings Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 75,32 (Mitte Nov. 1919: 69,56) Mill. $. Die Bank legt u. a. konsortialiter 5 Mill. $ Süd-Dakota 5% Landanleihe zu pari auf.

Corn Exchange Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 156,88 (Ende Dezember 1919: 159,17) Mill. $. Erklärt 5% Vierteljahresdividende = 20% p. a. (bisher 16%) und erhöht das Kapital weiter von 4,20 auf 4,62 Mill. $.

Corn Exchange National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 118,28 (Mitte November 1919: 120,08) Mill. $.

Discount Corporation of New York. Hat im ersten Jahr ihres Bestehens 448,19 Mill. $ Wechsel erworben und davon 406,80 Mill. $ rediskontiert. Der Reingewinn beträgt 0,26 Mill. $; er wird größtenteils vorgetragen.

Equitable Trust Co., New York. Einlagen Ende Februar 1920 221,35 (Ende Dezember 1919: 234,02) Mill. $. Die Bank gewährt (mit anderen) der Stadt Sao Paulo eine 6% Anleihe von 8½ Mill. $, die zu einem 6⅜% Zins entsprechenden Kurse dem Publikum angeboten werden soll.

Farmers Loan & Trust Co., New York. Einlagen Ende Februar 1920 155,96 (Ende Dezember 1919: 166,69) Mill. $. Die Bank erklärt wieder 5% Vierteljahresdividende = 20% p. a.

First & Old National Bank, Detroit. Fremde Gelder Ende Februar 73,98 (Mitte November 1919: 78,23) Mill. $.

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 207,48 (Mitte November 1919: 212,53) Mill. $.

First National Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 176,04 (Ende Dezember 1919: 201,71) Mill. $. Die Bank verteilt wieder 5% Vierteljahresdividende = 20% p. a. E. H. Gary vom Stahltrust tritt in den Verwaltungsrat ein.

First National Bank, St. Louis. Fremde Gelder Ende Februar 122,14 (Mitte November 1919: 128,14) Mill. $.

First Trust and Savings Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 1920 77,52 (Mitte November 1919: 73,74) Mill. $.

Guaranty Trust Co., New York. Einlagen Ende Februar 1920 646,80 (Ende Dezember 1919: 725,51) Mill. $. Legt mit J. P. Morgan & Co. (s. d.) die neue belgische 25 Mill. $-Anleihe auf, ferner u. a. konsortialiter 7,5 Mill. $ 7% Vorzugsaktien der William Whitman Co. zu pari, 3 Mill. $ 6% Goldanleihe der Brooklyn Edison Co. zu 92¾, 12 Mill. $ 6% Ausrüstungszertifikate der Canada-Bahn zu 99⅝ bis 94⅞ (je nach Fälligkeit). Nimmt Zeichnungen auch auf die belgische innere 5% Prämienanleihe an. Verteilt wieder 5% Vierteljahresdividende = 20% p. a. Eröffnet eine Zweigstelle in Lyon. Entsendet ein Mitglied in den Verwaltungsrat der Asia Banking Corp. Der bisherige Vizepräsident, Murphy, übernimmt die Präsidentschaft

Digitized by Google

der Foreign Commerce Corp. Die Bank gibt ein Buch über „5 Bahn-Obligationen" heraus, das Schuldverschreibungen von „5 der kräftigsten Bahnsysteme der Union" beschreibt und empfiehlt.

Hanover National Bank, New York. Einlagen Ende Februar 140,47 (Ende Dezember 1919: 133,99) Mill. $. Die Bank verteilt wieder 8% Vierteljahresdividende (= 32% p. a.).

Illinois Trust and Savings Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 107,56 (Mitte November 1919: 115,38) Mill. $.

Irving National Bank, New York. Einlagen Ende Februar 123,88 (Ende Dezember 1919: 118,66) Mill. $. Nimmt die Irving Trust Co. auf.

Liberty National Bank, New York. Einlagen Ende Februar 73,43 (Ende Dezember 1919: 73,34) Mill. $.

Mechanics and Metals National Bank, New York. Einlagen Ende Februar 144,19 (Ende Dezember 1919: 152,51) Mill. $. Das Kapital wird von 6 auf 9 Mill. $ erhöht; gleichzeitig wird die New York Produce Exchange Bank übernommen. Die Bank verteilt wieder 5% Vierteljahresdividende (= 20% p. a.).

Mellon National Bank, Pittsburgh. Fremde Gelder Ende Februar 91,17 (Mitte November 1919: 94,18) Mill. $.

Mercantile Bank of the Americas, New York. Schüttet 5% Halbjahresdividende aus (= 10% p. a., bisher 8%). Die südamerikanischen Tochterbanken eröffnen Zweigstellen in Macaraibo, Puerto Caballo, Cucuta. Der Präsident der Columbia Trust Co., New York, Willard King, tritt in den Verwaltungsrat ein.

Merchants Loan and Trust Co., Chicago. Fremde Gelder Ende Februar 95,52 (Mitte November 1919: 108,82) Mill. $.

J. P. Morgan & Co., New York. Nehmen J. Sp. Morgan jun., E. C. Bacon und G. Whitney als Teilhaber auf, gleichzeitig auch für die Häuser in Philadelphia, London und Paris. Gründen die Foreign Commerce Corp. of America zur Förderung des Außenhandels. Die 1000 Aktien ohne Nennwert bleiben sämtlich im Besitz der Firma. Legen (mit der Guaranty Trust Co.) 25 Mill. $ 6% belgische Goldanleihe, einjährig zu 99%, fünfjährig zu 95¾% auf; sonstige Emissionen: 15 Mill. $ 7% Goldanleihe der Kennecott Copper Corp. zu 99⅛, 15 Mill. $ 6% Goldanleihe der General Electric Co. zu 94½, 15 Mill. $ 7½% Goldschuldscheine der Anglo-American Oil Co. zu 100%. Die Firma eröffnet eine Zweigstelle in Brüssel. Th. W. Lamont reist als Vertreter des China-Konsortiums nach dem fernen Osten.

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder Ende Februar 276,98 (Ende Dezember 1919: 278,99) Mill. $. Die Bank verteilt wieder 2½% Vierteljahresdividende (= 10% p. a.).

National City Bank, New York. Fremde Gelder Ende Februar 1920 656,77 (Ende Dezember 1919: 608,84) Mill. $. Die Bank legt (durch die Nat. City Co.) u. a. 5,2 Mill. $ 6% Virginia Bahnausrüstungs-Goldzertifikate auf; die Kurse bieten 7% Effektivzins. Veröffentlicht eine Berechnung des Weltnotenumlaufes, die diesen mit 51 Milliarden $, die Golddeckung mit 5 Milliarden $ beziffert. Eröffnet Zweigstellen in Bogota, Baranquilla (Col.), Kapstadt und Antwerpen. S. M. Roberts, bisher leitender Direktor, scheidet aus der Bank aus.

National Park Bank, New York. Einlagen Ende Februar 1920 166,99 (Ende Dezember 1919: 161,33) Mill. $.

National Shawmut Bank, Boston. Fremde Gelder Ende Februar 129,23 (Mitte November 1919: 134,36) Mill. $. Die Bank entsendet ein Mitglied in den Verwaltungsrat der Asia Banking Corp.

Old Colony Trust Co., Boston. Fremde Gelder Ende Februar 137,64 (Mitte November 1919: 131,97) Mill. $.

Peoples State Bank, Detroit. Fremde Gelder Ende Februar 104,23 (Mitte November 1919: 105,60) Mill. $. Erhöht das

Digitized by Google

Kapital von 2,5 auf 5 Mill. $; die jungen Aktien werden zu 200% ausgegeben.

Philadelphia National Bank, Philadelphia. Einlagen Ende Februar 1920 105,35 (Ende Dezember 1919: 109,41) Mill. $. Die Bank erhöht das Kapital von 3 auf 5 Mill. $; die neuen Aktien werden zu 200% ausgegeben.

Security Trust and Savings Bank, Los Angeles. Fremde Gelder Ende Februar 74,42 (Mitte November 1919: 58,36) Mill. $.

Speyer & Co., New York. Generalkonsul Lay, zuletzt Berater in der Außenhandels-Abteilung des Staatsdepartements, tritt als Teilhaber ein.

Union Trust Co., Pittsburgh. Einlagen Ende Februar 80,83 (Mitte November 1919: 82,98) Mill. $.

VI. Italien.

Banca d'Italia. Der Diskontsatz bleibt im ersten Quartal unverändert 5%. Das Notenprivileg der Bank (wie des Banco di Napoli und des Banco di Sicilia) wird durch königliches Dekret bis zum 31. Dezember 1920 verlängert. Das Dekret wird dem Parlament zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Regierung beabsichtigt, einen Teil des Erlöses der neuen Staatsanleihe zur Rückzahlung von Vorschüssen der Bank zu verwenden und so den Notenumlauf zu verringern.

Währung. Die italienische Valuta hat sich im ersten Vierteljahr 1919 erheblich verschlechtert; am 2. Januar stellte sich in Zürich der Kurs des italienischen Lire noch auf 51,50, am 31. März auf 27,10 Frcs.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Das Institut, das erst Anfang 1919 sein Aktienkapital um 52 auf 260 Mill. Lire erhöht hat, nimmt eine weitere Erhöhung auf 470 Mill. Lire vor. Die Dividende pro 1919 beträgt 53 (i. V. 50) Lire. Infolge von Majoritätskäufen kommt es zu einer sensationellen Hausse (von 1250 auf 2200) in den Aktien des Instituts an den italienischen Börsen. Den Sieg trägt die Ansaldogruppe davon, die ihre beiden Präsidenten in den Aufsichtsrat der Banca Commerciale entsendet. Ueber die Gründung einer Trustgesellschaft für ihre Aktien siehe unter Consorzio Mobiliare Finanziario.

Banca Italiana di Sconto, Rom. Die Bank, die erst im Vorjahre ihr Kapital von 35 auf 50 Mill. Lire erhöht hat, bringt eine weitere Kapitalsvermehrung um 10 auf 60 Mill. Lire in Vorschlag. Das Institut gibt auf den Namen lautende Zirkularsparbücher aus, deren Eigentümer in jeder Stadt, wo die Bank Filialen unterhält, Summen einzahlen und abheben kann.

Banco di Napoli, Neapel. Siehe Banca d'Italia.

Banco di Sicilia, Palermo. Siehe Banca d'Italia.

Compagnia Finanziaria Nazionale. Das Institut wird mit 100 Mill. Lire Kapital von dem Credito Italiano als Trustgesellschaft für seine Aktien zwecks Wahrung seiner Unabhängigkeit von der Großindustrie gegründet; es hat von der Fiatgruppe einen großen Block Aktien des Credito Italiano erworben.

Consorzio Mobiliare Finanziario. Das Institut wird mit 150 Mill. Lire Kapital von der Banca Commerciale als Trustgesellschaft für ihre Aktien zwecks Wahrung ihrer Unabhängigkeit von der Großindustrie gegründet. Es hat 200 000 Aktien der Banca Commerciale von der Ansaldogruppe erworben. In dem Verwaltungsrat haben die Aufsichtsräte der Banca Commerciale die Mehrheit.

Digitized by Google

Credito Italiano, Mailand. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 32,18 Mill. Lire, die Dividende 8 (i. V. 7) %. Die Depositen sind auf 3267 (2231) Mill. Lire gestiegen. Ueber die Gründung einer Trustgesellschaft für die Aktien der Bank siehe unter Compagnia Finanziaria Nazionale.

VII. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt im ersten Vierteljahr 1919 unverändert 5%. Der Vizepräsident des Direktoriums, v. Haller, scheidet endgültig aus; der Bankrat hat dem Bundesrat als Nachfolger den Direktor der Freiburgischen Staatsbank, Charles Schnyder v. Wartensee, vorgeschlagen. Léon Daguet-Freiburg wird zum Mitglied des Bankrates gewählt. Der Reingewinn der Bank für 1919 beträgt 7,44 (5,49) Mill. Fr., die Dividende wieder 4%; die eidgenössische Staatskasse erhält 5,94 (3,99) Mill. Fr. Der Notenumlauf betrug Ende 1919 1036,12 (975,71) Mill. Fr., die prozentuale Notendeckung im Jahresdurchschnitt 57% (58,98%). In der Generalversammlung erklärt Präsident Burckhardt, daß die Bank ihre bisherige Noten- und Diskontpolitik, als im Interesse des Landes liegend, beibehalten werde. Der Diskontsatz werde allerdings wahrscheinlich im Laufe dieses Jahres erhöht werden müssen.

Währung. Ende März notieren Scheck New York 5,73 (Ende 1919: 5,57) Fr., London 22,19 (21,33) Fr., Paris 38,30 (54) Fr., Madrid 100 (106¾) Fr. — Die Konferenz betr. die lateinische Münzunion ist unterbrochen worden, damit die Delegierten die Weisungen ihrer Regierungen einholen können. Die Schweiz befürwortet die allgemeine Nationalisierung der Scheidemünzen, was die anderen Delegierten ablehnen; der Schweiz wird vorgeschlagen, einen Teil des im Lande zirkulierenden französischen Silbers zu beschlagnahmen und zu Schweizer Scheidemünze umzuprägen.

Emissionsstatistik. Die schweizerischen Emissionen von Aktien und Obligationen betrugen 1919 rund 777 (i. V. 736,1) Mill. Fr. Der Satz für kantonale und städtische Anleihen war durchweg 5%, der Emissionskurs wesentlich unter pari, während die Industrie 5½ bis 6% bezahlen mußte.

Bankgeheimnis. Ein Antrag auf Aufhebung des Bankgeheimnisses ist im schweizerischen Nationalrat mit 104 gegen 59 Stimmen abgelehnt worden.

Kriegssteuer und ausländische Depots. Die Ständeratskommission für eine neue Erhebung der Kriegssteuer hat (entgegen dem Votum des Nationalrats) beschlossen, an der Steuerfreiheit der ausländischen Depots festzuhalten.

Schweizer Börsen. In ihrem Bericht pro 1919 führt die Eidgenössische Bank A.-G., Zürich, u. a. aus, daß der schweizerische Anlagewert gegen Ende 1919 eine katastrophale Erschütterung erlitt, da infolge des tiefen französischen Wechselkurses der große französische (und deutsche) Besitz an schweizerischen Wertpapieren mobilisiert wurde, wodurch das Rentabilitätsniveau schweizerischer Standardwerte auf über 6% stieg. — 3½proz. Schweizer Bundesbahn-Obligationen von 1910 notieren Ende 1919: 66,80% (i. V. 78%).

Aargauische Hypothekenbank, Brugg. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,57 (i. V. 0,48) Mill. Fr., die Dividende 6½% (6%).

Banca della Svizzera Italiana, Lugano. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,50 (i. V. 0,40) Mill. Fr., die Dividende 8% (7½%).

Bank für Graubünden, Chur. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,33 Mill. Fr., die Dividende wieder 7½%.

Digitized by Google

Bank für Handel & Industrie, Zürich. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,14 (i. V. 0,10) Mill. Fr.; eine Dividende gelangt wieder nicht zur Verteilung. Das Institut, das sich auch im besetzten Deutschland betätigt, trennt seine Warenabteilung unter der besonderen Firma „Warenbank A.-G. Zürich" ab.

Bank für Transportwerte, Glarus. Die Verwaltung schlägt den Obligationären eine Umwandlung des festen Zinsfußes der Obligationen in einen veränderlichen vor; der Zins soll für die Dauer von zehn Jahren von dem Geschäftsergebnis abhängig sein. Ferner wird eine Herabsetzung des Aktienkapitals in Erwägung gezogen.

Banque Cantonale Vaudoise, Lausanne. Der Reingewinn stellt sich 1919 auf 2,13 (i. V. 2,35) Mill. Fr.; die Dividende beträgt wieder 7,8%.

Banque Foncière du Jura, Basel. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,73 (i. V. 76) Mill. Fr.; eine Dividende (i. V. 5%) wird nicht verteilt, vielmehr werden 0,59 Mill. Fr. vom Reingewinn zur Tilgung von Valutaverlusten verwendet, die sich dadurch auf 4,80 Mill. Franken ermäßigen. Die deutschen Forderungen der Bank betragen insgesamt 3,85 Mill. M., wozu ein Guthaben in französischer Währung von 0,45 Mill. Fr. kommt; beide Forderungen sind zum mittleren Devisenkurse vom Dezember 1919 in die Bilanz aufgenommen. Um die Kursverluste an Markguthaben teilweise einzuholen, sollen deutsche Liegenschaften erworben werden.

Basellandschaftliche Hypothekenbank. Aus 0,51 (i. V. 0,54) Mill. Fr. Reingewinn werden pro 1919 wieder 5½% Dividende verteilt.

Basler Handelsbank. Aus 4,93 (4,53) Mill. Fr. Reingewinn werden wieder 8% Dividende verteilt.

Basler Hypothekenbank. Die Bank nimmt, nachdem das den Gläubigern vorgeschlagene Arrangement gerichtlich bestätigt ist, am 5. März den Zinsendienst wieder auf.

Basler Kantonalbank. Die Bank legt zum Zwecke der Verstärkung ihrer Betriebsmittel eine 5½proz. zehnjährige Anleihe von 10 Mill. Fr. mit Staatsgarantie zu pari auf. In 1919 hat das Institut 730 (i. V. 640) Mill. Fr. Obligationen, Anleihen und Kassenscheine emittiert. Der Reingewinn beträgt 0,25 (i. V. 0,19) Mill. Fr., wovon 1,1 Mill. Fr. zur Verzinsung des Dotationskapitals verwendet werden.

Berner Handelsbank. Pro 1919 werden aus 0,44 Mill. Fr. Reingewinn 7% Dividende verteilt.

Bodenkreditbank in Basel. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,02 (i. V. 0,31) Mill. Fr.; eine Dividende wird wieder nicht ausgeschüttet.

Caisse d'Epargne de Neuchâtel, Neuenburg. Diese größte Sparkasse im Kanton Neuenburg hat in Deutschland und Oesterreich Valutaverluste erlitten; nach einem Vorschlag des Staatsrats soll der Kanton den Spareinlegern gegenüber für die Valutaverluste eintreten. Der Verlust beträgt insgesamt 21,69 Mill. Fr. Voraussichtlich wird die Sparkasse von der Neuenburger Kantonalbank übernommen werden.

Comptoir d'Escompte de Genève, Genf. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 3,71 (i. V. 2,66) Mill. Fr., die Dividende wieder 10%. Neu in den Verwaltungsrat tritt H. Lorétan, Delegierter der A.-G. Durand Huguenin & Co., Basel.

Caisse Hypothécaire du Canton de Fribourg, Freiburg. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,40 (i. V. 0,40) Mill. Fr., die Dividende wieder 7½%.

Crédit Foncier Neuchâtelois, Neuenburg. Zur Zahlung der statutenmäßigen Minimaldividende von 4% werden 0,20 Mill. Franken aus der Sicherheitsreserve entnommen. Der Ueberschuß pro 1919 beträgt nur 0,002 (i. V. 0,25) Mill. Fr.

Digitized by Google

Eidgenössische Bank A.-G., Zürich. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 5,7 (i. V. 5,4) Mill. Fr., die Dividende wieder 8%.

Hypothekenbank in Winterthur. Aus 1,04 (i. V. 1,01) Mill. Franken Reingewinn werden wieder 6% Dividende verteilt.

Hypotheken-Kreditverein, Zürich. Die Abgabe der Obligationen der Bank gegen Ratenzahlung ist in den Kantonen Basel-Stadt und Waadt für unzulässig erklärt worden; eine dagegen beim Bundesgericht eingereichte Beschwerde ist abgewiesen worden.

Incasso- & Effektenbank, Zürich. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,29 (i. V. 0,31) Mill. Fr., woraus wieder 5% Dividende verteilt werden.

Kreditanstalt in St. Gallen. Das Aktienkapital soll von 7,5 auf 10 Mill. Fr. erhöht werden, weil künftig nur Institute mit mindestens 10 Mill. Fr. Aktienkapital zur Ausgabe von Pfandbriefen ermächtigt werden sollen. Pro 1919 werden aus 0,78 (i. V. 0,67) Mill. Franken Reingewinn 8% (7%) Dividende verteilt.

Leihkasse, Zürich. Die Generalversammlung beschloß die Liquidation der Gesellschaft. Das Geschäftsjahr 1919 hatte mit einer Unterbilanz von 1,99 Mill. Fr. abgeschlossen; für die Gläubiger werden etwa 53% erwartet.

A.-G. Leu & Co., Zürich. Das Institut erzielte in 1919 einen Reingewinn von 3,79 (i. V. 3,75) Mill. Fr., woraus wieder 6% Dividende verteilt werden.

Luzerner Kantonalbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,39 (i. V. 1,29) Mill. Fr.; die Verzinsung des Dotationskapitals erfordert 0,69 Mill. Fr.

Rheintalische Kreditanstalt, Altstätten. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,18 (i. V. 0,29) Mill. Fr., die Dividende wird mit 5% vorgeschlagen, aber durch die Generalversammlung auf 6% (i. V. 8%) festgesetzt.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank. Das der Schweizerischen Kreditanstalt nahestehende Institut verteilt pro 1919 wieder 7% Dividende.

Schweizerische Bank für Kapitalanlagen, Zürich. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,41 (i. V. 0,34) Mill. Fr., die Dividende wieder je 5% auf die Aktien Lit. A und B.

Schweizerische Bankgesellschaft, Winterthur. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 7,15 (i. V. 5,51) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7½) %. In der Generalversammlung wird mitgeteilt, daß der Verwaltungsrat gemäß der ihm erteilten Befugnis 10 Mill. Fr. neue Aktien zu 120% ausgeben wird. Die Bank ist in dem Verwaltungsrat der neugegründeten Soc. Economique Franco-Suisse, Paris, (siehe dort) vertreten. Siehe auch Schweizerischer Bankverein.

Schweizerische Bodenkredit-Anstalt (Crédit Foncier Suisse), Zürich. Das der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich, nahestehende Institut erzielte in 1919 einen nominellen, die Valutaverluste nicht berücksichtigenden Reingewinn von 1,58 (i. V. 1,69) Mill. Fr.; eine Dividende (i. V. 4%) gelangt nicht zur Verteilung. Zur teilweisen Deckung der Valutaverluste werden 0,20 Mill. Fr. als erste Tilgungsquote gemäß Bundesratsverordnung abgeschrieben; 1,23 Mill. Fr. aus dem Reingewinn werden zum gleichen Zwecke verwendet, und 5,50 Mill. Fr. werden als Verlust auf neue Rechnung vorgetragen. Die Gesamtforderungen in deutscher Valuta beliefen sich Ende 1919 auf 65,85 Mill. M., davon 44,43 Mill. M. Hypothekarforderungen. Eine Bankengruppe unter Führung der Schweizerischen Kreditanstalt hat 10 Mill. Fr. 6% Anleihe der Bodenkredit-Anstalt übernommen.

Schweizerische Kreditanstalt. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 9,02 (i. V. 7,95) Mill. M., die Dividende wieder 8%. In der Generalversammlung wird das Engagement in notleidenden Währungen

Digitized by Google

auf rund 10 Mill. Fr. beziffert. Die Bank hat 6 Mill. Fr. 6% Anleihe der Allgemeinen Maggi-Gesellschaft übernommen. Direktor H. Kurz tritt von seinem Posten zurück und wird in den Verwaltungsrat gewählt, in den auch Roger Marcuard (Bern) eintritt. Die stellvertretenden Direktoren Autenrieth und Feßler werden zu Mitgliedern der Zentraldirektion gewählt.

Schweizerische Treuhandgesellschaft, Basel-Zürich. Die Dividende pro 1919 beträgt 8 (i. V. 7) % Dividende.

Schweizerische Volksbank, Bern. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 7,52 (i. V. 6,44) Mill. Fr., die Dividende wieder 6%.

Schweizerischer Bankverein, Basel. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 14,5 (i. V. 12,6) Mill. Fr., die Dividende 9 (i. V. 8) %. Die beschlossene Kapitalserhöhung wird wegen der ungünstigen Verhältnisse auf dem Anlagemarkt zunächst verschoben. Das Institut und die Schweizerische Bankgesellschaft haben von dem 30 Mill. Fr. betragenden Aktienkapital der neu gegründeten A.-G. Adolph Saurer in Arbon 8 Mill. Fr. übernommen und legen sie zu pari zur Zeichnung auf. Leopold Dubois, Delegierter des Verwaltungsrates, wird zum Präsidenten des Verwaltungsrates der Saurer-Gesellschaft gewählt. Die Bank veröffentlicht ein Buch, betitelt „Die Schweizerische Volkswirtschaft im Uebergangsjahr 1919".

Spar- und Leihkasse in Thun. Aus 0,40 (i. V. 0,38) Mill. Fr. Reingewinn werden pro 1919 6½ (i. V. 6) % Dividende verteilt.

St. Gallische Creditanstalt. Die Creditanstalt in St. Gallen hat ihre Firma wie vorstehend geändert und erhöht das Aktienkapital um 2½ auf 10 Mill. Fr.

Verwertungsstelle für ausländische Währungen, Zürich. Das neugegründete Institut soll deutsche und österreichische Banknoten und Guthaben aus dem Markt nehmen und dagegen eigene Schuldverschreibungen in Mark und Kronen ausgeben. Es ist beabsichtigt, die Mark- und Kronenbeträge in Aktien führender Unternehmungen Deutschlands und Oesterreichs anzulegen.

Warenbank A.-G., Zürich. Ueber die Gründung siehe Bank für Handel und Industrie, Zürich.

Zürcher Depositenbank. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 0,48 (i. V. 0,29) Mill. Fr., die Dividende wieder 5%; 0,20 Mill. Fr. werden zur Bildung einer Spezialreserve verwandt.

Zürcher Kantonalbank, Zürich. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 2,00 (i. V. 1,91) Mill. Fr., wovon 1,80 (i. V. 1,76) Mill. zur Verzinsung des Grundkapitals von 40 Mill. Fr. verwendet werden: die Staatskasse des Kantons Zürich und der kantonale Hilfsfonds erhalten wieder 0,82 Mill. Fr.

Umschau.

VALUTA-KRISIS.

Die Besserung, die der Außenwert der deutschen Währung im Laufe des März und April erfahren hat, ist im Mai stürmisch weiter fortgeschritten. Gegen Ende des Monats (am 26.) hat die Mark in Zürich bereits wieder 15 Francs, in Amsterdam 8½ Gulden notiert, das heißt etwa dreimal so hoch wie Ende Januar zurzeit ihres tiefsten Standes. Aber niemand in Deutschland wird dieser allzu plötzlichen und schon deshalb mit einigem Mißtrauen aufgenommenen Renaissance der deutschen Valuta froh, abgesehen von gewissen Industriellen, die leichtfertig genug gewesen sind, kurzfristige Verbindlichkeiten in ausländischer Währung einzugehen, und die diese Kredite jetzt abdecken müssen. Der Importhandel, der heute Gelegenheit hätte, Auslandswaren zu einem Drittel des Januarpreises, ja dank des internationalen Preisrückganges sogar noch billiger einzuführen, macht von dieser Gelegenheit keinen Gebrauch, denn er hat noch Bestände alter, teuer ein-

Digitized by Google

gekaufter Ware und sieht mit Schrecken, daß die Absatzmöglichkeit plötzlich auf den Nullpunkt gesunken ist. Das Publikum, dessen Kauflust vor einigen Wochen keine Grenzen und kein Preishindernis kannte, legt sich angesichts der sinkenden Preistendenz die äußerste Zurückhaltung auf. Der Ausfuhrhandel wiederum sieht mit jedem Prozent Valutabesserung den hohen Weltpreis seiner Exportware zusammenschmelzen und vielfach bis unter die Selbstkosten sinken, die vorläufig noch die entgegengesetzte Bewegung durchmachen und sich gerade jetzt dem erhöhten Stande der Löhne und inländischen Rohstoffe anpassen. Nicht einmal das Reich und die Kommunen mit ihrem starken Lebensmittelimport können sich der Verbilligung der fremden Zahlungsmittel freuen. Denn soweit sie auf Kredit importieren, ist für sie die noch unbekannte Kursentwicklung der Zukunft, nicht der Valutastand der Gegenwart maßgebend. Für die baren Bezüge aber haben sie sich schon vor Wochen und Monaten zu weit ungünstigeren Kursen eingedeckt, und jede Besserung der Mark bedeutet für sie ebenso wie für die Reichsbank, die nach und nach große Devisenbestände angesammelt hat, entsprechende Verluste. Trotzdem kann der Vorwurf einer falschen Disposition und eines Verstoßes gegen die kaufmännische Vorsicht weder gegen den privaten Außenhandel noch gegen die öffentlichen Gemeinschaften erhoben werden. Zwar konnte es schon seit langem keinem Zweifel unterliegen, daß der geradezu groteske Zwiespalt zwischen Innenwert und Außenwert der Mark früher oder später verschwinden würde. Nur grober Unverstand konnte voraussetzen, daß die Waren-Weltpreise, in Mark umgerechnet, unentwegt auf der doppelten und dreifachen Höhe der deutschen Preise verharren und die Verschleuderung deutscher wichtiger Bedarfsartikel und unentbehrlicher Kapitalgüter in Permanenz erklären würden. Die „Katastrophen-Ausfuhr" mußte notwendig einmal ein Ende nehmen. Aber niemand hätte zu sagen vermocht, ob die Korrektur zwischen Inlands- und Auslandspreis von der Ware oder vom Gelde ausgehen werde. Es hatte sogar gerade in den letzten Monaten den Anschein, als wenn die Ausgleichung von innen heraus, vom deutschen Binnenmarkte her, vor sich gehen sollte. Alle Preise und Löhne schnellten stürmisch in die Höhe, und es traten Volkswirte wie Politiker auf, die verlangten, man solle diese Bewegung bewußt fördern und das deutsche Preisniveau so schnell wie möglich auf Weltpreishöhe bringen. Im Grunde ist es auch nur wenig mehr als ein Zufall, daß der Ausgleich jetzt von der anderen Seite, vom Gelde her, erfolgt ist. Denn im wesentlichen beruht die außerordentliche Besserung der deutschen Währung auf weiter nichts als auf einer Manipulierung der deutschen Marknoten durch die internationale Spekulation. Es ist mit der Mark genau dasselbe vor sich gegangen, wie in früheren Jahrzehnten so oft mit dem Kupfer oder mit der Baumwolle. Eine von Amerika ausgehende Ringbildung, die allerdings nur auf stillschweigender Uebereinkunft, nicht auf einem Syndikatsvertrage beruht, hat zur „Einsperrung" der im Auslande flottierenden Marknoten geführt. Was einzelne Mark-Verwertungsgesellschaften in Holland und in der Schweiz im kleinen getan haben, indem sie Marknoten und Markguthaben hamsterten, um deren relativ große Kaufkraft zu gegebener Zeit am deutschen Markte zu verwerten, das ist vom New-Yorker Geldzentrum aus im großen wiederholt worden. Viele Gründe politischer und kommerzieller Natur haben hier zusammengewirkt, um im März die Parole entstehen zu lassen, es müsse ein „Corner" in Reichsmark inszeniert werden. Deutschen Bankiers und Großkaufleuten ist bereits vor Monaten von Amerika aus ein Avis zugegangen, man solle sich auf eine starke Steigerung des Markkurses vorbereiten. Nur hat man in Berlin aus guten Gründen daran gezweifelt, ob die Absicht der Drahtzieher in Wallstreet auch den gewünschten Erfolg haben würde; es wäre nicht der erste Corner gewesen, der zusammengebrochen wäre. In diesem Fall hat man aber das psychologische

Digitized by Google

Moment und die Tatsache unterschätzt, daß zwischen Marknoten und Kupfer ein Unterschied besteht. Ein Metall-Ring kann nur auf die Mitwirkung der verhältnismäßig wenigen Interessenten und gewerbsmäßigen Mitläufer rechnen, die mit den Eigenheiten des Metallmarktes vertraut sind. Eine Manipulation in Marknoten dagegen kann, bei geschickter Inszenierung, von vornherein auf die Unterstützung des ganzen (in Amerika besonders großen) spekulierenden Teiles der Bevölkerung rechnen, zumal wenn die Presse zweckentsprechend mißbraucht, d. h. mit deutschfreundlichen Informationen gespickt wird. Tatsächlich findet man heute in Nordamerika kaum einen Angestellten, vom Hotelportier bis zum Liftboy, der nicht sein kleines Hausse-Engagement in Marknoten hat. Die Bewegung hat dann auf die neutralen Länder Europas, ja sogar auf einige vormals feindliche Länder (z. B. Italien) übergegriffen und hier einen günstigen Nährboden vorgefunden, da die kaufmännischen Kreise mit Marknoten und Markguthaben überschwemmt waren und daher der Suggestion einer Wertverbesserung der Mark gern Vorschub leisteten. Die großen Warenkredite, welche die Vereinigten Staaten, Holland und andere Länder Deutschland in der letzten Zeit teils gewährt, teils unverbindlich zugesagt haben, gehören wohl mit in das Programm der Mark-Spekulation, wenn auch ihr eigentlicher Ursprung in dem Wunsche jener Länder zu suchen ist, ihre überfüllten Warenlager abzustoßen, bevor der gefürchtete, inzwischen ja auch eingetretene Preisrückgang aktuell würde. Für Deutschland erhebt sich angesichts dieser Sachlage die bedeutsame Frage, ob es die Gunst der internationalen Spekulation ausnutzen und seine Währung auf dem heutigen gebesserten Stande befestigen soll. Technisch wäre es ein leichtes, den Wert der Mark, der vor vier Monaten nur noch den fünfundzwanzigsten Teil des Vorkriegswertes ausmachte, so zu verankern, daß zehn Papiermark demselben Goldquantum entsprechen wie früher eine Mark. Das Reich hätte nur nötig, den ausländischen Banken für die Marknoten ein entsprechendes Gebot zu machen — ein Kredit in der erforderlichen Höhe wäre unschwer erhältlich — und die so zurückerworbenen Noten, ebenso wie die noch immer in Belgien und Frankreich liegenden, auf Grund besonderer Abmachung zurückzuführenden Bestände einzustampfen. Da das Verhältnis 10 Papiermark = 1 Goldmark ungefähr der jetzigen Kaufkraft der Marknoten entspricht, ließe sich durch eine geschickte Devisenpolitik, der allmählich die Ansammlung eines hinreichenden Goldbestandes zu folgen hätte, der Wertstand der Mark auf diesem oder einem benachbarten Niveau befestigen*). Tatsächlich ist die starke Wertsteigerung der Mark vielfach mit derartigen Absichten der Reichsregierung in Verbindung gebracht worden. Man hat auf eine planmäßige Intervention und bewußte Währungskorrektur zurückgeführt, was in Wirklichkeit der Initiative des Auslandes entsprungen ist, hier allerdings vielleicht mit dem Hintergedanken, die Entente werde Deutschland bei Gelegenheit der endgültigen Festsetzung der Kriegsentschädigung zwingen, seine Währung in Ordnung zu bringen. In Deutschland ist man sich aber über Ursprung, Wirkung und Heilung des Valutaverfalls noch viel zu sehr im unklaren, entbehrt man auch noch viel zu sehr eines vernunftgemäßen Wirtschaftsplanes, als daß Raum für eine zielbewußte, systematische Währungsreform gegeben wäre. Die Wirtschaftskrisis, die jetzt als Folge der Valutabesserung eingetreten ist, dürfte die Geister vollends verwirren und vom entschlossenen Beschreiten eines vorgefaßten Weges abhalten. Und es ist im Grunde ganz gut so. Denn wenngleich eine Währungsreform t e c h n i s c h ohne große Mühe durchzuführen wäre und auch an der jetzigen Krisis nicht zu scheitern brauchte, weil eine Krisis unserer Wirtschaft mit wie ohne Geldreform nicht zu ersparen ist, so wäre die Reform dennoch w ä h r u n g s p o l i t i s c h verfrüht.

*) Näheres über die Befestigung findet sich bei L a n s b u r g h, „Das Schicksal der deutschen Währung", Oktoberheft 1919 der „Bank" S. 655 ff.

Digitized by Google

Deutschland wird, nachdem es einmal den verhängnisvollen Weg der Notenpresse beschritten hat, noch auf lange Zeit nicht aus dem Notenelend herausfinden können. Das Reich steht vor einem 30- bis 40 Milliarden-Defizit, es steht vor den gewaltigen Lasten, die ihm der Uebergang der Eisenbahnen auf das Reich und das immer umfassender werdende Sozialisierungsprogramm auferlegen, es steht namentlich aber vor der Abfindung der deutschen Auslandsgläubiger und Inhaber von „Gütern, Rechten und Interessen im feindlichen Ausland", die hunderte von Milliarden ausmacht, und der als Gegenposten lediglich eine Gutschrift auf dem Wiedergutmachungskonto in den Büchern der Entente entspricht. Diese Summen lassen sich einstweilen weder durch freiwillige Anleihen noch durch Zwangsanleihen aufbringen, werden vielmehr durch kurzfristige Schatzwechsel beschafft werden müssen, die mindestens zum Teil bei der Reichsbank oder Darlehnskasse Unterkunft suchen und zur Ausgabe weiterer Notenmengen führen werden. Solange aber die Inflation andauert, ist an eine definitive Befestigung der deutschen Währung nicht zu denken. Die technisch durchaus mögliche Verankerung des Markwertes auf einem bestimmten Goldäquivalent würde bald einer neuen Entwertung Platz machen, wenn die aus dem Ausland zurückgezogenen und unschädlich gemachten Notenmassen durch Neuerzeugnisse der Notenpresse ersetzt und vervielfacht würden. Solange die deutsche Geldfabrikation nicht zum Stillstand kommt, wird jede Währungsreform nur den Auftakt zu neuen Valutaverschlechterungen und neuen Reformversuchen bilden.

DER FALL STINNES.

Lebten wir heute in geordneten politischen Verhältnissen, wie vor dem Kriege, so würden die Vorgänge, die sich neuerdings im Aktienwesen und in der über den Bankkredit verfügenden Großindustrie abspielen, den wirtschaftlichen Teil der ernsthaften Handelszeitungen zu einem Forum machen, das von donnernden Anklagen wiederhallte. Wie wichtig hat man noch vor wenig Jahren die Bagatelle genommen, daß eine Aktiengesellschaft im Verdacht der Bilanzfärbung stand oder willkürliche Dividendenpolitik trieb, daß ein Großunternehmen sich auf Kosten der unabhängigen Kleinaktionäre betriebsverwandter Gesellschaften arrondierte, daß ein Industriekapitän sich mit wenig eigenem und viel fremdem Gelde zum Beherrscher ausgedehnter Produktionsgebiete aufwarf, oder daß ein von wenig Köpfen beherrschtes Syndikat Monopoltendenzen verfolgte! Damals hätten die Vorgänge, die heute als „Fall Stinnes" die Runde durch die Presse machen, schon in einem frühen Stadium einen solchen Proteststurm ausgelöst, daß der Napoleon der deutschen Industrie gezwungen gewesen wäre, die Grenzen seiner Macht erheblich enger abzustecken. Man würde damals, im Zeitalter des Hochkapitalismus, nicht ohne Grund gefürchtet haben, daß die Stinnesschen Monumentalpläne mit ihrer Ueberspannung des kapitalistischen Gedankens provokatorisch wirken und sozialistische Gegenaktionen bedenklichster Art auslösen könnten. In der Tat mußte Hugo Stinnes als die Verkörperung des kapitalistischen Prinzips als solchen, gewissermaßen als der Repräsentant des letzten Stadiums vor dem wirtschaftlichen Umsturz und als der große Expropriateur wirken, der nach Marxschem Rezept nur noch selbst expropriiert zu werden brauchte, um die Produktionsmittel kampflos in den Besitz der Allgemeinheit übergehen zu lassen. Denn schon vor dem Kriege war Stinnes ein industrieller Machthaber allerersten Ranges. Von der Idee des großen arbeit-vereinigenden „Gemischtbetriebes" beherrscht, die um die Jahrhundertwende die bis dahin geltende Lehre von der Ueberlegenheit der Arbeitsteilung abgelöst hat, ist Stinnes die eigentliche treibende Kraft der Betriebskonzentration geworden, in deren Zeichen die deutsche

Digitized by Google

Großindustrie während des letzten Jahrzehntes vor dem Kriege gestanden hat. Von der Kohle und der Kohlenverfrachtung kam er zum Erz und zum Roheisen, von dort zum Stahl und zum Halbzeug, dann zum Fertigfabrikat bis zum Maschinenbau, von hier rückwärts zur Großkokserzeugung, zur Entgasung und zur chemischen Ausnutzung der Steinkohle, von hier wieder vorwärts zum Motoren- und Schiffbau, mit Seitensprüngen zur Elektrizität, zum Aluminium, zur Braunkohlendestillation und zur Oel- und Benzinerzeugung. In den Dienst des Ganzen stellte er neben seiner Flußflottille auch eine große eigene Flotte für den Seetransport, wozu später Beteiligungen an der Hapag und anderen Linien traten. Einzelne der letzteren Stadien fallen bereits in den Krieg, der notgedrungen im Zeichen der Leistungsfähigkeit um jeden Preis stand, und der hohe Prämien auf die Zusammenschweißung von Betrieben und deren Einordnung in den Machtbereich eines unumschränkten Willens setzte. Im Kriege wurde der Mann, der beherrschend am Zentralschaltbrett der Industrie stand und durch einen Druck auf den Knopf jedes von der Heeresleitung gewünschte Produkt in beliebigen Mengen herbeizaubern konnte, naturgemäß zum Vertrauensmann und Inspirator der Regierung. Aber er behielt seine maßgebende Stellung auch nach dem Kriege unter dem so ganz anders gearteten Regime, das die Monarchie ablöste, und trieb gerade jetzt, unter einer kapitalfeindlichen Regierung, den Großkapitalismus auf die Spitze. Von zahlreichen Unternehmungen weiß man, daß Stinnessches Kapital sie beherrscht, von anderen vermutet man es, und es gibt wohl in der ganzen Welt keinen größeren Industriekonzern als den, der dem Stinnesschen Einfluß teils direkt teils mittelbar untersteht. Die Presse ist diesem Entwicklungsgang lange rein referierend gefolgt. Die Kritik, die ehedem jedem kleinen Schächer in die Zügel fiel, wagte sich an diesen Gewaltigen nicht heran, solange er der Presse nicht in ihr eigenes Gehege kam. Das ist aber vor ein paar Wochen geschehen. Schon vor einiger Zeit hatte er sich in den Besitz der Produktionsfaktoren gesetzt, auf denen sich der Zeitungsbetrieb aufbaut. Er hatte große Wälder gekauft, die Aktienmehrheit einiger bedeutender Zellstoffabriken erworben, die mit Hilfe von Chemikalien aus seinen eigenen Betrieben das Holz zur Zellulose verarbeiteten, und eine bekannte Berliner Druckerei an sich gebracht. So vorbereitet unternahm er den letzten Schritt und drang in das Zeitungsgewerbe ein, um nunmehr, wie die „Frankf. Ztg." es ausdrückt, „sichergemacht durch tatsächliche oder vermeintliche Mittelmäßigkeit auf Staats-, Presse- und Bank-Sesseln", im Sinne seiner besonderen wirtschaftlichen Auffassung auf die ganze Nation einwirken zu können. Jetzt glaubte die Presse nicht mehr schweigen zu dürfen. Sie begann über Korruption zu wettern und stellte bei dieser Gelegenheit, reichlich spät, das ganze Stinnessche Expansionsprinzip unter Anklage. Der Volkswirt kann hierzu nur die Achseln zucken. Im Gegensatz zur öffentlichen Meinung, die den Stinnesschen Despotismus früher duldete, heute aber bekämpft, ist er der Ansicht, daß das kapitalistische Prinzip, das hier in seiner höchsten Durchbildung erscheint, gerade jetzt weniger schädlich ist als je zuvor. An der durch die Revolution, die aufgestachelte Begehrlichkeit der Massen, die schlechte Finanzpolitik und die Geldmißwirtschaft korrumpierten deutschen Wirtschaft ist nicht mehr viel zu verderben. Wenn etwas diese Wirtschaft noch retten und zu der Leistungsfähigkeit emporzüchten kann, die der Friedensvertrag und die Uebervölkerung Deutschlands nötig machen, so ist es gerade diejenige Wirtschaftsform, die vor dem Kriege aus sozialen Gründen, insbesondere im Hinblick auf die freie Tätigkeit eines kräftigen gewerblichen Mittelstandes, auf das schärfste bekämpft werden mußte, nämlich die Konzentration und der Großbetrieb. Die deutsche Wirtschaft muß heute rein rationalistisch arbeiten und kann sich den Luxus der Sentimentalität und der weitgetriebenen sozialen Rücksichtnahme

Digitized by Google

nicht mehr erlauben. Das ist sehr traurig, aber es ist das Schicksal aller Revolutionen, daß sie den Versuch, ihre Ideale gewaltsam durchzusetzen, mit dem Verlust eines Teiles des vorher schon positiv Erreichten bezahlen müssen. Viele Rücksichten, die uns früher zum Kampf gegen das großkapitalistische Prinzip zwangen, bestehen heute nicht mehr. Ist doch gerade der wertvollste Teil des selbständigen Mittelstandes, dessen Erhaltung ehemals eine Frage des Staatswohls war, schon längst durch den Krieg, durch die aus der Geldentwertung geborene öffentliche Bewirtschaftung und durch den Stacheldraht der unzähligen Bevormundungsparagraphen, die nur dem Schwindel freie Entfaltungsmöglichkeit lassen, erdrosselt worden. Wie auf gewerblichem, so ist auch auf künstlerischem und literarischem Gebiet das Wertechte teils verschwunden, teils dem Untergange geweiht, weil die Kaufkraft in neue Schichten hinübergewechselt ist, die eine andere Geistesverfassung und andere Kulturgewohnheiten haben. Nicht von Potsdam nach Weimar führt uns die Entwicklung, sondern von Kant und Goethe zu Offenbach. Damit verschwinden Rücksichten, die sich früher dem Ultrakapitalismus in den Weg stellten, und geben dem Prinzip Stinnes den Weg frei. Alles, was man heute noch hoffen und fordern darf, ist, daß die Industriemagnaten, an welche die wirtschaftliche Hegemonie fallen wird, sobald Sozialisierung und Planwirtschaft an sich selbst zugrunde gegangen sein werden, tüchtige Männer sind, die ihre Macht mit Verstand nutzen und die auch soviel soziale Rücksicht üben, wie die Ueberlegenheit, die sie der deutschen Produktion um jeden Preis verschaffen müssen, zu üben irgend gestattet. Zum mindesten was die Tüchtigkeit betrifft, können wir ganz zufrieden sein, daß es ein Stinnes und kein beliebiger, die Macht des Geldes wahllos mißbrauchender Dutzendmensch ist, der unserer Zeit den Stempel aufdrückt, denn niemand wird dem rastlosen Manne Weitblick und organisatorische Fähigkeiten absprechen können. Höchstens den Uebergriff auf das Zeitungsgewerbe wird man ihm als Fehler anrechnen müssen. Denn ein kluger Mann wie er müßte wissen, daß der Einfluß auf die Presse nicht so sehr durch den offenkundigen Besitz als durch die unsichtbaren Fäden politischer Beziehungen erreicht wird.

Literatur.

Geldumlauf und Thesaurierung. Grundsätze der Notenbankpolitik. Von Privatdozent Dr. Eduard Kellenberger. Zürich 1920. Art. Institut Orell Füßli. (60 *M.*) Aus dem Inhalt: Geld ein Hortungsmittel. — Geld ein Umlaufsmittel. — Geld ein Produktionsmittel. — Goldwährung statt Doppel- oder Silberwährung und Festigung derselben. — Die Messung der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes. — Verlauf und Messung der Thesaurierung.

Freie oder gebundene Preisbildung? Ein Beitrag zu unserer Preispolitik seit Beginn des Weltkrieges. Von Professor Dr. Fritz Terhalle. Jena 1920. Verlag von Gustav Fischer. (9 *M.*) Der Preis und die Preisbildung im Kriege. — Der Staat als Markt- und Machtfaktor. — Staatliche Höchstpreise. — Kriegswucher; Gewinnbeschränkung im Kriege.

Schulden, Steuern und Valuta. Von R. Kuczynski. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (3 *M.*)

Die internationalen Rechtsbeziehungen hinsichtlich abhandengekommener Inhaberpapiere. Von Justizrat Ernst Cohnitz. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (9 *M.*) Aus dem Inhalt: Deutsches und französisches Recht vor dem Kriege. — Konflikt der Rechtssysteme hinsichtlich abhandengekommener Inhaberpapiere. — Diesbezügliche Aenderungen in der Gesetzgebung. — Richtlinien für die nach dem Kriege möglichen

Digitized by Google

Streitfälle. — Vorschläge für eine internationale Regelung der Rechtsbeziehungen.

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Von Prof. Dr. W. Wygodzinski. Leipzig 1920. Quelle & Meyer. (3 *M.*) Aus dem Inhalt: Aufgaben und Methoden der Wirtschaftslehre. — Grundbegriffe der Wirtschaft. — Die Gütererzeugung. — Die Verteilung des Volkseinkommens. — Die Güterverwendung.

Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. (Theorie und Praxis.) Auf erfahrungswissenschaftlicher Grundlage dargestellt von Hugo Liebig. Langensalza 1920. Verlag von Wendt u. H. Klauwell. (2,60 *M.*)

Außenhandelsbilanz und Valuta. Von Wilhelm Vershofen. (11. Heft: „Das neue Reich".) Gotha 1920. Verlag Friedrich Andreas Perthes. (2 *M.*)

Die englische Weltherrschaft. Von Dr. Hermann Dreyhaus. (Heft 1 der „Außenpolitik".) Berlin-Friedenau 1919. Richard Fouquet Verlag. (4,20 *M.*) Aus dem Inhalt: Geographische Grundlagen. — Entstehung und Entwicklung. — Belastungsprobe durch Napoleon I. — Europas Erwachen. — „Größer-Britannien." — Die englische Weltherrschaft.

Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 nebst Wahlordnung und den einschlägigen, insbesondere den arbeitsrechtlichen Gesetzen und Verordnungen. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koch. München, Berlin und Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (11,10 *M.*)

Betriebsrätegesetz. Gesetzestext mit Wahlordnung, Einführung, Anmerkungen und Sachregister; bearbeitet von Friedrich Weinhausen, Vorsitzender des sozialpolitischen Ausschusses der Nationalversammlung. Berlin, Stuttgart, Leipzig 1920. W. Kohlhammer. (113 S.)

Gesetz über das Reichsnotopfer vom 31. Dezember 1919. Für die Praxis erläutert von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe und Dr. rer. pol. Varnhagen. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth und Linde. (13,80 *M.*)

Die Bonner Universität. Rede des Rektors Ernst Zitelmann zur Hundertjahrfeier der Universität. Bonn 1919. A. Marcus u. F. Webers Verlag. (30 S.)

Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Herausgegeben vom Vorstande. (Band 34. 2. Lieferung, Dezember 1919.) Selbstverlag der Gesellschaft: Berlin SW 11, Dessauer Str. 14.

Die deutschen Banken im Jahre 1918, zugleich eine vollständige Statistik der deutschen Banken seit dem Jahre 1883. Von Dr. jur. Willy Baecker. Berlin 1919. Verlag „Der deutsche Oekonomist". (6 *M.*)

Kritik des Weltkrieges. Das Erbe Moltkes und Schlieffens im großen Kriege. Von einem Generalstäbler. Leipzig 1920. Verlag K. F. Koehler. (30 *M.*) Aus dem Inhalt: Aufgaben des Generalstabs im Frieden und Krieg. — Schaffung und Erhaltung der Kampfkraft des Heeres. — Vorbereitung der Kriegshandlung selbst. — Leitung der Operationen.

Preußen-Deutschland oder deutsches Deutschland? Von Professor Dr. B. Schmittmann. Bonn 1920. A. Marcus u. H. Webers Verlag. (7,20 *M.*) Aus dem Inhalt: Wie stehen wir zum Einheitsstaate? — Materialien zur Ablehnung des zentralistischen Einheitsstaates. — Hindernisse für die Wirksamkeit des föderativen Einheitsstaates. — Die Notwendigkeit der Zerlegung Preußens.

Die Entwicklung der sozialen Frage bis zum Weltkriege. Von Prof. Dr. Ferdinand Tönnies. Berlin u. Leipzig 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. Sammlung Göschen. (2,40 *M.*) Aus dem Inhalt: Wesen und ältere Gestalt der sozialen Frage. — Allgemeiner Charakter der Entwicklung. — Die Revolutionen. — Die Entwicklung in Großbritannien, Frankreich und Deutschland.

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Wochen-Ausweise im Monat April (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

Aktiva | **Passiva**

	Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
							7. April								
1920	1137,1 (1091,5)	14302,6	2,1	43111,4	9,9	308,8	7529,7	180,0	104,3	45617,0	17117,8	3382,5	—29625,2	2,5	5
1919	1934,7 (1913,9)	6711,2	3,3	27568,4	8,6	131,6	2507,6	180,0	99,5	25494,8	11252,6	1838,5	—16295,6	7,6	5
1918	2527,5 (2408,7)	1529,6	2,9	14202,8	6,0	89,3	1998,4	180,0	94,8	11917,0	7595 0	569,6	— 7307,0	21,2	5
1917	2548,1 (2531,9)	350,2	4,8	9941,6	8,8	102,8	1066,8	180,0	90,1	8558,9	4819,9	374,2	— 5105,8	29,8	5
1916	2504,6 (2460,9)	906,0	14,4	5189,8	11,7	34,4	291,0	180,0	85,5	6674,8	1727,4	284,3	— 2699,7	37,5	5
							15. April								
1920	1160,5 (1091,7)	14379,8	3,0	41958,5	17,4	318,2	8758,0	180,0	104,3	45706,1	17099,6	3505,4	—29612,8	2,5	5
1919	1932,6 (1912,0)	6839,5	3,9	29982,0	21,9	130,6	2161,1	180,0	99,5	25871,1	13036,0	1885,0	—16545,1	7,5	5
1918	2528,2 (2408,8)	1468,5	3,3	13964,8	6,4	84,3	1996,8	180,0	94,8	11727,2	7375,4	674,9	— 7177,2	21,6	5
1917	2548,7 (2532,3)	444,1	5,9	9552,3	10,5	104,1	1088,2	180,0	90,1	8359,6	4691,8	432,2	— 4810,9	30,5	5
1916	2504,8 (2461,1)	809,2	17,5	5226,1	12,3	35,6	366,8	180,0	85,5	6534,3	1857,8	314,7	— 2652,9	38,3	5
							23. April								
1920	1094,9 (1091,7)	14541,4	3,6	37380,2	10,4	404,1	9512,8	180,0	104,3	46228,0	13072,6	3362,7	—30038,1	2,4	5
1919	1933,0 (1911,8)	6862,1	4,3	28748,2	10,2	130,7	2100,1	180,0	99,5	25874,8	11585,6	2048,8	—16525,4	7,5	5
1918	2464,7 (2344,8)	1472,7	6,9	12698,7	7,2	85,8	1976,7	180,0	94,8	11564,0	6298,9	575,0	— 7069,7	21,3	5
1917	2549,1 (2532.4)	550,4	8,8	8484,8	9,3	105,2	1088,0	180,0	90,1	8144,9	4014,3	366,2	— 4486,6	31,3	5
1916	2503,8 (2461.5)	990,7	19,8	4717,6	10,8	43,5	409,6	180,0	85,5	6479,4	1649,6	301,4	— 2415,0	38,6	5
							30. April								
1920	1094,8 (1091,7)	15192,7	2,7	41994,7	14,3	453,2	9547,1	180,0	104,3	47939,6	16498,9	3576,7	—31440,7	2,3	5
1919	1776,7 (1755,9)	7277,3	5,0	31552,7	8,3	130,1	2188,5	180,0	99,5	26628,9	14537,3	1492,8	—17019,9	6,3	5
1918	2464,8 (2345,0)	1543,2	2,1	13887,8	8,7	86,7	1912,0	180,0	94,8	11820,8	7055,1	754,6	— 7260,7	20,9	5
1917	2549,2 (2532,5)	509,2	3,2	8714,8	13,2	112,8	1081,2	180,0	90,1	8315.4	3981,0	417,0	— 4703,8	30,7	5
1916	2503,9 (2461,7)	939,0	9,0	5138,1	12,1	49,3	375,6	180,0	85,5	6696,9	1736,0	327,7	— 2695,0	37,4	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehenskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mark, am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mark. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im April 1920.

(In 1000 Mark)

Aktiva | **Passiva**

	April 1920	Metallbestand	Kassenscheine	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Notenreserve	Giro-Obligo
Reichsbank	7.	1 137 125	14 302 571	2 140	43 111 362	9 902	308 765	7 529 708	180 000	104 258	45 617 003	17 117 796	—	3 382 522	—29 625 161	—
	15.	1 160 467	14 379 809	3 020	41 958 456	17 410	318 186	8 758 038	180 000	104 258	45 706 106	17 099 647	—	3 505 375	—29 612 810	—
	23.	1 094 919	14 541 409	3 643	37 380 220	10 415	404 117	9 512 813	180 000	104 258	46 228 045	13 072 550	—	3 362 683	—30 038 074	—
	30.	1 094 756	15 192 722	2 660	41 994 737	14 338	453 226	9 547 105	180 000	104 258	47 939 649	16 498 909	—	3 576 728	—31 440 740	—
Bayerisch. Notenbk.	7	29 277	31 117	10 000	57 910	2 764	1 637	4 318	7 500	3 750	102 094	14 848	1 096	7 735	+ 300	392
	15.	29 272	31 312	7 859	58 733	2 851	1 732	4 328	7 500	3 750	102 075	15 213	1 333	6 216	— 1 632	158
	23.	29 265	31 463	9 657	58 539	2 594	1 398	3 949	7 500	3 750	102 003	16 182	1 553	5 877	+ 382	212
	30.	29 273	31 292	7 032	59 247	2 531	1 694	3 929	7 500	3 750	101 683	14 893	1 523	5 649	— 2 086	145
Sächsische Bank	7.	54 260	37 766	16 357	75 281	11 636	12 996	14 437	30 000	7 500	80 439	67 732	33 125	3 937	+44 715	57
	15.	52 970	38 361	15 965	77 241	13 644	12 780	19 303	30 000	7 500	80 218	75 574	32 646	4 325	+43 849	—
	23.	55 431	38 891	14 620	80 840	11 556	12 859	20 125	30 000	7 500	80 485	67 732	33 125	3 937	+45 228	429
	30.	73 657	37 809	13 642	76 083	10 821	12 658	25 022	30 000	7 500	80 263	96 461	31 434	4 035	+61 616	8
Württembergische Bank	7.	8 518	14 572	6 244	27 885	21 180	523	20 258	9 000	2 052	33 566	53 222	14	1 325	+ 5 768	502
	15.	8 518	13 648	8 050	29 808	25 162	—	17 273	9 000	2 052	33 695	56 265	14	1 433	+ 6 521	718
	23.	8 518	15 005	8 125	30 757	23 903	—	19 447	9 000	2 052	33 763	59 436	14	1 489	+ 7 885	350
	30.	8 518	14 558	5 256	33 774	26 364	—	7 305	9 000	2 052	33 394	49 873	14	1 441	+ 4 938	381
Badische Bank	7.	6 151	7 466	10 595	29 870	7 737	5 348	120 720	9 000	2 250	34 191	138 549	—	3 897	+ 21	282
	15.	6 069	7 662	10 565	27 544	8 050	3 582	137 675	9 000	2 250	34 091	151 726	—	4 081	+ 205	350
	23.	6 068	7 324	10 755	29 058	6 641	3 401	139 747	9 000	2 250	34 025	153 593	—	4 128	+ 122	1
	30.	6 067	6 947	10 836	25 314	6 499	2 632	133 478	9 000	2 250	33 744	142 580	—	4 198	+ 106	76
Sämtliche deutschen Notenbanken	7.	1 235 331	14 393 492	45 342	43 302 308	53 219	329 269	7 689 441	235 500	119 810	45 867 293	17 392 147	34 235	3 399 416		
	15.	1 257 296	14 470 792	45 459	42 151 782	67 117	336 280	8 936 617	235 500	119 810	45 956 185	17 398 425	33 993	3 521 430		
	23.	1 194 201	14 634 092	46 800	37 579 414	55 109	421 775	9 696 081	235 500	119 810	46 478 321	13 369 493	34 692	3 378 114		
	30.	1 212 271	15 283 328	39 426	42 189 155	60 553	470 210	9 716 839	235 500	119 810	48 188 733	16 802 716	32 971	3 592 051		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im April 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	1.% d. tägl. fäll. Verb.	
1920 April 7.	112.14	59.05	93.55	106.81	24.98	133.71	23.78	15	6
„ 14.	112.45	55.12	79.89	106.02	19.31	112.89	24.88	17½	6
„ 21.	112.42	57.48	79.61	105.96	20.05	124.26	24.91	17 5/16	7
„ 28.	112.52	59.80	75.16	107.83	17.90	122.48	23.08	16 6/16	7
1919 April 2.	84.93	67.11	78.87	75.16	32.79	123.30	28.22	18 1/16	5
„ 9.	85.09	58.03	77.62	74.96	30.31	116.29	28.58	19 1/8	5
„ 16.	85.23	56.11	78.31	76 21	27.71	116.56	24.47	19 1/32	5
„ 22.	85.12	50.23	81.79	76.16	24.59	117.21	24.40	19 11/32	5
„ 30.	85.68	55.88	82.23	77.16	21.93	124.74	26.96	18 3/8	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im April 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl.-Guthaben[4])	unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in %[3])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1920 1. 4.	5584.9	245.4	899.3	2258.3	576.0	31473.5	37334.4	530.0	3336.7	15.0	5
8. 4.	5585.3	243.9	966.1	2171.0	572.1	31119.9	37507.3	462.1	3204.2	14.9	6
15. 4.	5585.7	242.2	902.1	2222.5	569.7	31128.1	37434.3	271.5	3424.9	14.9	6
22. 4.	5586.0	245.8	948.9	2145.8	563.8	31123.0	37326.7	302.8	3338.4	15.0	6
29. 4.	5586.3	244.1	889.4	2308.5	559.6	31104.5	37687,6	89.8	3379.5	14.8	6
1919 2. 4.	5544.4	312.3	1750.7	1007.0	940.1	27042.2	33736.5	94.9	2876.1	17.3	5
10. 4.	5545.0	311.4	1773.9	924 7	932.7	27172.2	33998.2	41.2	2879.6	17.2	5
17. 4.	5545.8	311.3	1771.8	899.9	920.4	27408.9	33975.2	44.1	3020.0	17,2	5
24. 4.	5546.3	310.7	1771.6	897.2	912.3	27398.1	33978.5	26.9	3080.5	17.2	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 29. April: 1978.3 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. April: 25 500 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an die Verbündeten.
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 29. April: 259 Millionen Frcs.).

Schwedische Reichsbank.

Wochen-Ausweise von Januar bis März 1920.

(Millionen schwedische Kronen.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fäll. Verbindlichk.	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1920. Jan. 3.	281,065	105,020	48,358	542,742	208,126	728,322	83,808	6
„ 10.	280,819	102,331	48,358	500,043	204,921	675,451	136,187	6
„ 17.	280,727	104,184	48,354	473,753	199,142	654,537	156,917	6
„ 24.	280,579	107,367	48,348	473,816	212,601	632,186	178,971	6
„ 31.	271,476	112,318	48,348	482,419	196,014	673,255	119,697	6
Febr. 7.	266,590	113,257	48,325	490,138	186.573	668,936	114,245	6
„ 14.	266,300	111,711	48,325	471,320	193,520	658,102	124,498	6
„ 21.	265,881	102,060	48,325	479,610	195,832	637,780	143,983	6
„ 28.	265,244	104,222	48,320	503,837	183,253	685,536	94,952	6
März 6.	264,916	107,190	48,311	517,389	185,471	687,465	92,368	6
„ 13.	264.289	107,867	48,311	578,162	259,781	690.369	88,209	6
„ 20.	261,084	113,055	45,877	614,913	316,432	679,269	92,898	7
„ 27.	261,056	101,966	45,877	607,829	273,840	668,020	104,092	7
„ 31.	261,062	92,287	45,877	660,292	277,510	741,622	30,502	7

Digitized by Google

Bank von Spanien.

Wochen-Ausweise von Oktober 1919 bis März 1920. (Mill. Pesetas.)

Ausweis-Tag	Metall		Ausländ. Guthaben	Wechsel	Darlehen	Guthab. d. Staat.	Guthab. d. Priv.	Notenumlauf	Durch Gold u. Silb. nicht ged. Not.	Bankdiskont
	Gold	Silber								
1919. Okt. 4.	2410,2	636,4	72,7	1006,0	723,7	260,6	1004,8	3770,3	723,7	4½
„ 11.	2410,2	632,4	71,8	1002,5	809,4	241,6	1008,2	3791,9	749,3	4½
„ 18.	2415,3	632,6	71,6	999,5	810,0	231,5	1004,3	3791,5	743,6	4½
„ 25.	2415,3	635,4	70,3	968,2	791,9	239,9	967,0	3790,7	740,0	4½
„ 31.	2415,3	635,5	70,9	975,3	818,4	255,0	958,8	3797,9	747,1	4½
Nov. 8.	2419,4	628,1	67,8	993,3	819,3	196,8	959,7	3872,4	824,9	4½
„ 15.	2419,6	631,0	70,6	1005,0	814,6	177,6	988,4	3872,5	821,9	5
„ 22.	2419,5	634,0	69,3	1020,6	799,8	180,8	1030,6	3847,0	793,5	5
„ 29.	2419,5	636,5	68,6	972,5	811,5	197,3	988,3	3830,8	774,8	5
Dez. 6.	2421,3	629,6	65,4	962,6	825,7	182,7	979,1	3854,8	803,9	5
„ 13.	2422,4	630,1	67,2	961,4	838,9	183,0	1002,6	3851,9	799,4	5
„ 20.	2436,0	635,2	66,5	993,2	791,5	155,1	1006,5	3840,3	769,1	5
„ 27.	2445,8	632,9	66,4	999,6	770,9	130,1	1035,1	3856,3	777,6	5
1920. Jan. 3.	2448,0	631,6	60,4	998,4	830,5	108,7	1079,6	3887,7	808,1	5
„ 10.	2448,0	631,7	57,6	1006,7	808,0	96,6	1071,6	3901,6	821,9	5
„ 17.	2448,3	633,7	59,2	1002,1	791,8	75,6	1090,7	3894,6	812,6	5
„ 24.	2453,4	636,4	58,4	1011,8	774,4	80,5	1095,0	3867,7	777,9	5
„ 31.	2453,5	640,2	58,1	1024,9	761,4	98,1	1103,3	3859,3	765,6	5
Febr. 7.	2453,5	633,7	55,2	1022,2	764,1	57,1	1102,8	3889,9	802,7	5
„ 13.	2453,3	633,6	54,4	1013,4	744,9	72,0	1132,0	3878,6	791,7	5
„ 21.	2453,3	636,2	52,9	1006,6	756,7	47,6	1144,4	3855,3	765,8	5
„ 28.	2453,3	639,4	52,3	992,5	753,6	51,5	1100,7	3851,3	758,6	5
März 6.	2453,3	634,3	49,8	975,0	771,5	56,0	1098,1	3874,7	787,1	5
„ 14.	2453,1	633,5	51,8	972,7	759,0	53,7	1116,5	3868,5	781,9	5
„ 20.	2452,8	633,7	51,7	961,3	757,1	64,0	1109,4	3846,0	759,5	5
„ 27.	2452,8	634,8	51,5	952,1	762,6	62,4	1115,1	3842,6	755,0	5

Bank von Finland.

Wochen-Ausweise für Oktober 1919 bis März 1920.

(Mill. finl. Mark [1 Fm. = 0,81 Rm.]).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel u. Vorschüsse	Täglfäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont
1919. Okt. 8.	42,637	0,534	196,164	394,355	97,478	207,709	1 024,717	184,366	6%
„ 15.	42,637	0,534	189,262	394,355	112,024	258,314	1 025,515	170,427	6%
„ 23.	42,634	0,533	117,481	394,355	132,446	178,525	1 035,945	150,151	6%
„ 31.	42,630	0,533	105,418	394,355	139,539	152,981	1 052,592	144,139	6%
Nov. 8.	42,630	0,533	103,338	383,325	141,330	156,109	1 058,766	143,292	6%
„ 15.	42,639	0,533	110,515	233,325	161,798	176,622	1 054,697	123,924	6%
„ 22.	42,635	0,533	110,323	233,322	168,525	193,438	1 052,111	117,249	7%
„ 29.	42,634	0,533	112,122	233,317	167,448	187,008	1 063,120	118,291	7%
Dez. 8.	42,630	0,533	97,475	233,316	177,959	165,107	1 084,998	107,069	7%
„ 15.	42,630	0,533	105,065	233,316	182,060	179,493	1 087,863	102,621	7%
„ 23.	42,629	0,534	99,531	233,316	194,689	168,987	1 115,862	90,260	7%
„ 31.	42,629	0,536	147,981	171,914	192,087	123,109	1 123,943	118,952	7%
1920. Jan. 8.	42,629	0,536	135,140	171,914	202,621	134,841	1 108,739	105,477	7%
„ 15.	42,629	0,536	147,898	171,914	192,120	135,766	1 096,536	115,287	7%
„ 23.	42,621	0,536	147,375	171,914	183,450	136,658	1 097,306	123,869	7%
„ 31.	42,621	0,536	139,921	171,914	181,792	107,706	1 127,633	124,575	7%
Febr. 7.	42,621	0,536	133,675	171,914	202,690	122,674	1 140,892	105,848	7%
„ 14	42,620	0,536	134,035	171,914	217,682	101,204	1 158,347	90,348	7%
„ 23.	42,620	0,536	133,333	171,914	213,288	94,364	1 170,673	96,186	7%
„ 28.	42,620	0,536	131,768	171,914	213,415	67,230	1 202,234	96,723	7%
März 8.	42,613	0,536	138,232	171,910	238,113	71,376	1 227,703	72,680	7%
„ 15.	42,613	0,536	143,334	171,910	249,839	77,259	1 237,583	61,229	7%
„ 23.	42,620	0,536	127,873	171,901	288,861	105,709	1 242,197	23,463	8%
„ 31.	42,620	0,536	125,151	171,901	279,840	80,679	1 253,543	36,046	8%

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

✿

Frankfurt a. M. * Berlin

Augsburg * Baden-Baden * Cöln * Essen * Fürth * Gießen
Hanau * Hannover * Hildesheim * Karlsruhe * Königsberg
Mainz * Memmingen * München * Nürnberg * Wiesbaden

Alsfeld * Berlin-Friedenau * Berlin-Pankow * Berlin-Wilmersdorf * Biebrich a. Rh. * Büdingen * Butzbach Charlottenburg * Friedberg * Friedrichshagen b. Berlin Höchst a. M. * Lauterbach * Limburg a. Lahn * Neu-Isenburg * Nienburg a. W. * Marburg * Offenbach a. M. Ottobeuren i. B. * Schotten i. H. * Uelzen * Wetzlar

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) * Behrenstraße 4 * Belle-Alliance-Platz 17 * Chausseestraße 3 * Potsdamer Straße 116 * Frankfurter Allee 57 * Tauentzienstraße 12 * Ritterstraße 36 * Alt-Moabit 10b Königstraße 25-26 * Cöpenicker Straße 126 * Müllerstraße 181 * Münzstraße 5 * Jerusalemer Straße 23 * Friedrichstraße 200 * Charlottenburg, Berliner Straße 54 * Friedenau, Rheinstraße 4 * Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 * Pankow, Breite Straße 8-9 Wilmersdorf, Motzstraße 44 (Prager Platz)

▼

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Aktienkapital und Rücklagen 505 Millionen Mark

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Barmen, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Brüssel, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Culmsee, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Homburg v. d. H., Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Konstantinopel, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Meißen, Mettman, Milspe-Voerde, München, Bad Nauheim, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Oliva, Opladen, Paderborn, Posen, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Thorn, Tiegenhof, Trier, Vegesack, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

4% Anleihe der Schiff- u. Maschinenbau-A.-G. „Germania“

jetzt **Fried. Krupp** Aktiengesellschaft **Germaniawerft Kiel-Gaarden.**

Bei der am **13. April 1920** im Geschäftsgebäude der Germaniawerft stattgehabten **XVIII. Verlosung von Teilschuldverschreibungen** sind die folgenden Nummern, zur Rückzahlung mit 102% am 1. Oktober 1920, gezogen worden:

Lit. A. 35 Stück zu M. 5000, rückzahlbar mit M. 5100, Nennwert M. 175 000.

Nr. 36 52 149 159 216 285 303 313 320 362 377 457 459 468 538 548 555 564 626 634 643 648 687 716 736 743 773 816 820 850 872 883 932 944 951

Lit. B. 104 Stück zu M. 2000, rückzahlbar mit M. 2040, Nennwert M. 208 000.

Nr. 1003 1025 1039 1041 1044 1045 1102 1126 1159 1209 1241 1251 1330 1339 1359 1366 1375 1391 1402 1458 1473 1491 1559 1590 1613 1626 1663 1689 1693 1705 1789 1806 1857 1891 1897 1925 1936 1980 1988 2024 2147 2148 2167 2176 2193 2237 2238 2310 2340 2379 2385 2390 2402 2406 2427 2479 2485 2512 2603 2615 2667 2678 2710 2811 2890 2913 2915 2940 2985 3011 3016 3025 3036 3046 3064 3107 3135 3152 3153 3171 3186 3269 3270 3284 3331 3399 3415 3501 3515 3553 3572 3696 3705 3755 3797 3797 3832 3870 3873 3879 3933 3946 3948

Lit. C. 242 Stück zu M. 1000, rückzahlbar mit M. 1020, Nennwert M. 242 000.

Nr. 4036 4068 4231 4236 4237 4245 4302 4382 4390 4406 4438 4483 4523 4535 4589 4660 4864 4688 4781 4784 4808 4822 4875 4889 4888 4889 4909 4910 4935 4933 4937 5019 5025 5037 5045 5096 5111 5136 5151 5157 5182 5194 5202 5234 5237 5255 5256 5276 5295 5337 5363 5382 5443 5463 5481 5484 5493 5505 5513 5527 5529 5530 5536 5567 5580 5593 5600 5617 5689 5693 5711 5730 5825 5877 5885 5901 5910 5948 5958 5936 6027 6039 6109 6115 6135 6146 6185 6194 6216 6221 6241 6242 6260 6386 6557 6471 6518 6583 6596 6612 6630 6665 6876 6769 6773 6779 6808 6818 6831 6851 6883 6927 6970 6991 6997 6999 7008 7054 7065 7139 7147 7162 7173 7176 7183 7215 7328 7346 7331 7412 7436 7467 7463 7483 7486 7501 7507 7529 7562 7568 7660 7662 7681 7733 7774 7821 7891 7927 7967 8090 8115 8128 8151 8189 8214 8220 8284 8292 8308 8341 8356 8378 8414 8434 8455 8493 8541 8557 8569 8573 8581 8603 8625 8628 8705 8769 8775 8780 8782 8786 8805 8926 8932 8971 9014 9039 9097 9253 9269 9289 9313 9337 9394 9397 9452 9456 9473 9513 9523 9573 9586 9589 9682 9704 9705 9707 9740 9756 9761 9778 9779 9794 9799 9804 9822 9841 9870 9933 9996 10003 10034 10118 10157 10170 10257 10267 10291 10315 10406 10443 10488 10492 10501 10521 10529 10657 10679 10766 10792 10856 10885 10889.

Lit. D. 139 Stück zu M. 500, rückzahlbar mit M. 510, Nennwert M. 69 500.

Nr. 11001 11003 11014 11117 11134 11184 11188 11245 11270 11287 11289 11302 11307 11319 11327 11344 11356 11392 11401 11421 11434 11437 11441 11442 11452 11489 11524 11609 11713 11727 11755 11777 11791 11817 11852 11853 11863 11926 11943 11948 11976 12017 12054 12068 12069 12071 12081 12082 12083 12192 12220 12287 12313 12406 12422 12463 12506 12519 12541 12547 12563 12569 12580 12584 12607 12701 12776 12821 12826 12874 12904 12934 12959 12975 12980 12988 13013 13089 13115 13128 13132 13142 13181 13184 13244 13268 13388 13453 13520 13527 13547 13554 13559 13574 13590 13591 13608 13625 13665 13692 13712 13797 13819 13945 13949 13953 14034 14061 14090 14110 14200 14213 14221 14266 14271 14287 14313 14959 14978 14985 14434 14467 14470 14547 14549 14563 14629 14634 14668 14678 14688 14711 14760 14834 14888 14889 14930 14955 14959

Die Verzinsung dieser Teilschuldverschreibungen hört am 1. Oktober 1920 auf.

Aus **früheren Verlosungen** sind folgende Teilschuldverschreibungen noch **nicht** zur Einlösung vorgezeigt worden:

Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1914: Lit. D zu M. 500 Nr. 11914.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1915: Lit. C zu M. 1000 Nr. 6805. Lit. D zu M. 500 Nr. 12462.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1916: Lit. D zu M. 500 Nr. 12461.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1917: Lit. C zu M. 1000 Nr. 7001.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1918: Lit. B zu M. 2000 Nr. 1803. Lit D zu M. 500 Nr. 11440.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1919: Lit. B zu M. 2000 Nr. 1429, 2153, 2185, 2395. Lit. C zu M. 1000 Nr. 4598, 8[illegible] Lit. D zu M. 500 Nr. 11107, 11526, 11998, 12382, 12381.

Digitized by Google

Commerz- und Disconto-Bank
Hamburg-Berlin.

Fünfzigster Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1919.

Ueber das Geschäftsjahr 1919 haben wir das Folgende zu berichten:

Die am Ende des Jahres 1918 bestehende Sorge um die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ging unvermindert auf das Berichtsjahr über. In langwierigen Beratungen verhandelten die Ententе-Mächte unter sich über die Bedingungen, die sie dem Deutschen Reiche auferlegen wollten, und das ganze Jahr 1919 verging, ohne daß der Friedensvertrag von allen Beteiligten ratifiziert wurde.

Nachdem das deutsche Volk in übergroßem Vertrauen auf das Versprechen, daß die „Vierzehn Punkte" die Grundlage für den Vertragsentwurf bilden sollten, seine Wehrmacht aufgelöst hatte, blieb ihm keine Wahl: es mußte Bedingungen annehmen, die, statt den Weltfrieden zu verbürgen, die gefährlichsten Keime für künftige Verwicklungen in sich tragen.

Das innerpolitische Leben litt ebenso wie die wirtschaftliche Entwicklung unter der Unsicherheit der Zukunftsaussichten. Die Fortdauer der Blockade bis zum Abschluß des Friedens nahm Deutschland die Möglichkeit, seine Fabriken mit den für einen regelrechten Betrieb nötigen Rohstoffen zu versorgen. Fortwährende Lohnkämpfe und stark herabgeminderte Arbeitsleistung verhinderten Industrie und Handel, in geordnete Friedensverhältnisse zurückzukehren.

Dagegen schuf die dauernde Verschlechterung des Markkurses und die starke Nachfrage nach Waren aller Art, insbesondere nach Lebens- und Genußmitteln, welche der legitime Handel nicht liefern konnte, eine Form der Geschäftsführung, die einzelnen große Gewinne zuführte, während die Allgemeinheit unter kaum erschwinglichen Preisen zu leiden hatte. Immer weitere Erhöhungen der Löhne und Gehälter und damit weitere Verteuerung der Produktion sind die unausbleiblichen Folgen dieser Zustände.

Eine sehr unerwünschte Begleiterscheinung der fortschreitenden Teuerung und zugleich eine ihrer Ursachen war das Anwachsen der Notenausgabe; die neugeschaffenen Barmittel, soweit sie der Verkehr nicht benötigte, strömten den Banken zu oder wanderten in das Ausland. In der letzteren Bewegung liegt eine große Gefahr für unser Wirtschaftsleben; jede Banknote, die Deutschland an das Ausland abgibt, bedeutet eine Vorbelastung seiner künftigen Arbeitsleistung; denn nur mit den Produkten seiner geistigen und körperlichen Arbeit kann es diese Noten später wieder einlösen. Solange also der Notenumlauf der Reichsbank eine steigende Tendenz zeigt, verschlechtern sich die Aussichten auf die Wiederkehr geordneter Zustände. Erst wenn durch deutschen Fleiß so viel Ausfuhrgüter hergestellt werden, daß mit ihnen nicht nur alles bezahlt werden kann, was an Rohstoffen und Nahrungsmitteln eingeführt werden muß, sondern darüber hinaus allmählich die im Ausland umlaufenden Markverpflichtungen eingelöst werden können, darf Deutschland hoffen, den Wert seiner Währung und damit sein kaufmännisches und politisches Ansehen im Auslande wieder steigen zu sehen.

Aus unserer Bilanz ist der Ueberfluß an Barmitteln ersichtlich. Die Kreditoren betragen M. 2128000000.— gegen M. 1318000000.— im Vorjahre. Die eingehenden Gelder wurden in erster Linie kurzfristig in unverzinslichen Schatzanweisungen und Wechseln angelegt, deren Bestand von M. 742000000.— im vorigen Jahre auf M. 1289000000 anstieg. Die Debitoren stiegen von M. 367000000.— auf M. 594000000.—, teils infolge der Ausdehnung unseres Geschäftsbereiches, teils dadurch, daß unsere Kundschaft zur Bezahlung eingekaufter Waren ungleich viel höhere Summen als in normalen Zeiten aufwenden mußte.

Unsere Wertpapier- und Konsortialbestände haben sich um M. 45000000.— verringert in der Hauptsache durch Verkäufe festverzinslicher Werte.

Das Gewinn- und Verlust-Konto zeigt ein erfreuliches Anwachsen der Einnahme-Konten, zu dem die bisherigen und die neu eröffneten Filialen und Depositenkassen entsprechend beigetragen haben; ebenso erzielte unsere Kommandite S. Kaufmann & Co. ein befriedigendes Resultat.

Wir übernahmen die Creditbank Duisburg und die Eisleber Discontogesellschaft — zwei seit gut fundierte und in ihren Kreisen angesehene Aktienbanken — durch Aktienumtausch sowie die Firma Hermann Gutmann in Stuttgart und wandelten diese Firmen in Filialen um.

In Cöln, Dortmund, Essen, Landsberg und München errichteten wir eigene Filialen, außerdem beteiligten wir uns kommanditarisch an der Firma Alfred Lercher thal in München.

Die Interessengemeinschaft mit dem Chemnitzer Bank-Verein, der Löbauer Bank und der Vogtländischen Credit-Anstalt brachte auch im abgelaufenen Geschäftsjahr die gewünschten gegenseitigen Vorteil.

Das Unkosten-Konto ist durch Verteuerung aller Materialien, die Vermehrung unseres Personals und durch die wesentliche Erhöhung der Angestelltenbezüge von M. 11100000.— auf M. 22700000.— gestiegen. Die Steuern sind von M. 1409000.— auf M. 3462000.— angewachsen.

Im Geschäftsjahr 1919 waren wir an folgenden Konsortialgeschäften mit Namen beteiligt:

Kapitalerhöhung Hackethal-Draht- und Kabel Werke A.-G.
„ G. Sauerbrey Maschinenfabrik A.-G.
„ Held & Francke A.-G.
„ Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik vorm. W. von Pittler A.-G.
„ Gebr. Krüger & Co. A.-G.
„ Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei vorm. Th. Flöther A.-G.
„ Chemische Fabriken Harburg Staßfurt vorm. Thörl & Heidtmann A.-G.
„ Waggonfabrik Görlitz A.-G.
„ Franz Seiffert & Co. A.-G.
„ Braunkohlen-Industrie A.-G. „Zukunft"
„ Maschinenbau-Anstalt Humboldt
„ Hannoversche Gummiwerke Excelsior A.-G.

Digitized by Google

pitalserhöhung Rheinisch-Westfälische Kalkwerke A.-G.
„ Maschinen- und Kranbau A.-G.
„ Reinstrom & Pilz A.-G.
„ Leipziger Trikotagen-Fabrik A.-G.
„ Vereinigte Fränkische Schuhfabriken A.-G.
bernahme von 4½% Hamburgischer Staatsanleihe
„ „ 4% Oldenburgischer Staatsanleihe
„ „ 4% Anleihe des Kreises Lauenburg
„ „ 4½% Anleihe der Stadt Hagen
„ „ 4½% Obligat. d. Franz Seiffert & Co. A.-G.
„ „ 4½% „ „ Linke-Hofmann-Werke A.-G.
„ „ 4½% „ „ Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co.
„ „ 4½% „ „ Oberschles. Eisenbahn-Bedarfs A.-G.
„ „ 4½% „ „ Deutschen Gas-Gesellschaft A.-G.
„ „ 4½% „ „ Hirsch, Kupfer- u. Messingwerke A.-G.
„ „ 4½% „ „ Preß-, Stanz- und Ziehwerke Rud. Chillingworth A.-G.
„ „ 4½% „ „ Fabrik isolierter Drähte vorm. C. J. Vogel, Telegraphendraht-Fabrik A.-G.

Uebernahme von 4½% Obligat. d. Waggonfabrik Görlitz A.-G.
„ „ 5% „ „ Alkaliwerke Ronnenberg
„ „ 5% „ „ Vereinigten Flanschenfabriken u. Stanzwerke A.-G.
„ „ 4½% „ „ Bergwerksgesellschaft Mariaglück
„ „ 4½% „ „ Bergwerksgesellschaft Habighorst
Gründung der Kriegsanleihe A.-G.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches beträgt M. 98 244 680 809,89.

Auf unser Aktienkapital von M. 85 000 000.— beantragen wir 9% Dividende auszuschütten und dementsprechend den einschließlich des Vortrages von M. 300 017.70 mit M. 16 340 725.86 ausgewiesenen Reingewinn wie folgt zu verteilen:

4% auf das Aktienkapital von M. 85 000 000.—	M.	3 400 000.—
Rückstellung für Talonsteuer	„	170 000.—
in den Reservefonds II	„	2 000 000.—
in den Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds	„	500 000.—
Gewinnanteil an den Aufsichtsrat	„	576 271.20
Gewinnanteil an den Vorstand	„	936 440.66
Gewinnanteile und Gratifikationen an die stellv. Direktoren, Filialdirektoren, Prokuristen und Beamten	„	4 000 000.—
5% weitere Dividende	„	4 250 000.—
Vortrag	„	508 014.—
	M.	16 340 725.86

Hamburg, im April 1920.

Der Vorstand.

Barmer Bank-Verein, Hinsberg, Fischer & Comp.

Bericht der Geschäftsinhaber.

Das Geschäftsjahr 1919 kann man nur in beschränktem Sinne als erstes Friedensjahr ansprechen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse unterschieden sich sehr stark von denjenigen der Friedens- wie auch der Kriegsjahre. Die bei Beginn des Berichtsjahres in Deutschland aufs höchste gestiegene Not an Lebensmitteln und fast allen Gegenständen des täglichen Bedarfs und das Angebot von Waren aller Art seitens der Entente in den besetzten Gebieten im Westen führte dazu, daß die angebotenen Waren unterschiedslos zur Stillung des dringenden Bedarfs in erheblichen Mengen in das besetzte Rheinland und von da aus in das unbesetzte Deutschland eingeführt wurden. Dabei wurden leider außer den notwendigen Gebrauchsartikeln und Lebensmitteln auch Luxuswaren in erschreckendem Maße zum Schaden unserer Volkswirtschaft eingeführt. Da die Angebote des Auslandes in der Hauptsache in Fertigfabrikaten und nur zum geringen Teil in Rohstoffen bestanden, konnte unsere Verarbeitungsindustrie nur zum Teil in Gang gesetzt werden. Die Lage wurde noch verschärft durch innere und außenpolitische Ereignisse und eine Fülle hemmender und lähmender Einflüsse. Auf diese Weise geriet das deutsche Wirtschaftsleben in einen Zustand krankhafter Entartung.

Während des Krieges war das Kreditbedürfnis von Industrie und Handel verhältnismäßig gering, und das Bankgeschäft war dadurch insofern einseitig geworden, als es sich im wesentlichen darum handelte, fremde Gelder zu verwalten, die in der Hauptsache dem Reich zur Verfügung gestellt wurden. Durch die oben geschilderten Verhältnisse trat indes allenthalben ein großes Kreditbedürfnis für den Einkauf der vom Ausland angebotenen Waren auf. Dieses wuchs, je mehr die Waren der gesunkenen Valuta entsprechend teurer wurden, und erfuhr eine weitere Steigerung, als in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres auch Waren in größeren Mengen zu haben waren, für die bei der sprunghaften Abwärtsbewegung der Mark nie gekannte Preise gezahlt werden mußten.

Da eine Befestigung des Markkurses nur durch Belebung der Ausfuhr herbeigeführt werden konnte, was im Berichtsjahr jedoch noch nicht zu erreichen war, so muß auch an dieser Stelle gesagt werden, daß die Ausfuhr nicht eher gesteigert werden kann, als bis der alte Arbeitswille wieder in unser Volk zurückgekehrt ist und damit eine Erhöhung der Gütererzeugung erzielt wird.

Infolge der gewaltigen Erhöhung der verwalteten Gelder hat das Bankgeschäft im allgemeinen im verflossenen Jahre scheinbar eine außerordentliche Stärke erlangt, vom Gesichtspunkt der entwerteten Währung aus betrachtet, erhält aber diese ein ganz anderes Aussehen. Sie ist hauptsächlich eine Folge der großen Vermehrung der Umlaufsmittel, die die am Geldmarkt herrschende beispiellose Geldflüssigkeit hervorrief. Diese hielt fast bis zum Schluß des Jahres an und ließ erst zuletzt infolge großer Kapitalbedürfnisse der Industrie und des Handels etwas nach. Im Zusammenhang damit hielten sich die Geldsätze ständig niedrig, und die Reichsbank ließ auch diesmal den bereits ehrelang beibehaltenen Diskontsatz von 5% bestehen. Die Vorgänge an der Börse, bei der sich schon in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres die Ansätze zu der stürmischen Aufwärtsbewegung zeigten, sind ebenfalls zu einem großen Teil eine Frucht der Ueberproduktion an mehr und mehr sich entwertenden Zahlungsmitteln, vor denen das Kapital Zuflucht in Sachgütern suchte.

Die Entwicklung unseres Institutes war insofern befriegigend, als wir mit dem in den Geldverhältnissen begründeten immer höheren Ansteigen des Ziffernniveaus Schritt halten und durch entsprechende lebhafte Betätigung auch auf den in den Kriegsjahren brachgelegenen Gebieten die Ungunst der Verhältnisse ziemlich ausgleichen konnten. Doch darf diese Tatsache nicht über die großen Unsicherheiten und Gefahren der gegenwärtigen Geld- und Wirtschaftsverhältnisse hinwegtäuschen.

Im einzelnen ist hervorzuheben, daß auch unserem Institut infolge der Geldflüssigkeit beträchtliche fremde Gelder, sowohl auf Einlage- wie auf Gläubigerrechnung, zugeflossen sind. Dieselben stiegen von 600 Millionen auf über 1000 Millionen Mark. Ebenso erfuhren die in den Passiven aufgeführten Akzepte eine erhebliche Vermehrung, da wir für die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen gemeinschaftlich mit anderen Banken tätig waren und hierfür dem Ausland gegenüber unter Bürgschaft der Reichsbank Verpflichtungen eingehen mußten.

Die Umsätze stiegen infolge der gewaltigen Preiserhöhungen aller Art ganz außerordentlich. Aus gleichen Gründen war eine Erweiterung und ziffernmäßige Erhöhung der gewährten Kredite erforderlich, die meist nur kurzfristig waren und sein konnten. So erklärt es sich, daß unsere ausstehenden Forderungen eine große Höhe erreicht haben, jedenfalls über das früher gewohnte Maß beträchtlich hinausgehen.

Die Bank.

Digitized by Google

Die Vorschüsse an Kommunen erfuhren gegen das Vorjahr eine erhebliche Verminderung, da infolge günstigen Marktes für Stadtanleihen die Gemeinden vielfach dazu schritten, ihre schwebenden in fundierte Schu umzuwandeln.

Das Wechselgeschäft hat zwar nach wie vor in der Hauptsache mit dem Staate bestanden, doch ist im sammenhang mit den Kreditbedürfnissen unserer Kundschaft unser Bestand an unverzinslichen Schatzanweisu herabgemindert. Einen beträchtlichen Umfang hat das Wertpapiergeschäft angenommen, was mit den bereits wähnten allgemeinen Verhältnissen des Geldmarktes und der Gesamtwirtschaft zusammenhängt. Der Bestand eig Wertpapiere hat kaum Veränderungen erfahren, doch waren infolge weiterer Kursrückgänge der festverzinsli Werte, namentlich der Staatspapiere, Abschreibungen notwendig.

Von Gemeinschaftsgeschäften, die einen etwas größeren Umfang gewonnen haben und teilweise mit gutem Nu abgewickelt wurden, sind zu erwähnen unsere Beteiligungen bei der Uebernahme von Aktien der folgenden Gesellscha

Bayrische Geschützwerke Friedr. Krupp Komm.-Ges. München,
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation (Bochumer Gußstahl),
Ver. Königs- u. Laurahütte A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb,
Oberschlesische Eisenbahnbedarf-A.-G.,
Rheinische Metallwaren- u. Maschinenfabr. A.-G. Düssel
Alexanderwerk A. von der Nahmer A.-G. Remscheid,
Maschinenbau A.-G. Balcke, Bochum,

und ferner unsere Beteiligung bei der Unterbringung folgender Anleihen:

4½ % Oblig. der Vereinigten Königs- und Laurahütte A.-G.,
4½ % „ „ Deutschen Gasgesellschaft A.-G. Berlin
4½ % „ „ Hohenlohe-Werke A.-G.,
4½ % „ des Alexanderwerk A. von der Nahmer A.-G, Remscheid,
5 % Oblig. der Henschel & Sohn A.-G.,
4 % „ „ Rheinischen Stahlwerke A.-G. Meideric
4 % Crefelder Stadtanleihe,
Deutsche Sparprämienanleihe von 1919.

Außerdem beteiligten wir uns bei der Gründung der Osteuropäischen Bank- und Handelsgesellschaft A.-G. Be

Die Immobilienrechnung hat weiterhin eine Erhöhung erfahren, einerseits, da die bisherigen Räume so bei dem Hauptgeschäft wie bei vielen Zweigstellen sich nicht mehr als genügend erwiesen, sowie andererseits, wei Vermehrung unserer Zweigstellen eine Erweiterung unseres Besitzes an Liegenschaften mit sich brachte.

Unsere Zweigstellen haben ebenso wie unsere Kommandite befriedigend gearbeitet. Die Niederlassungen besetzten Gebiet haben einen sehr lebhaften Valutenverkehr zu verzeichnen, wie überhaupt das Devisengeschäft, dem in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres die letzten Fesseln der Devisenordnung gefallen waren, sich wegen starken Bedarfs und der außerordentlichen Schwankungen unserer Valuta gut entwickelte.

Wir haben unserm Wirkungskreis eine weitere erhebliche Ausdehnung geben können, indem wir uns im L des Jahres folgende Institute als Zweigstellen angliederten:

Coesfelder Volksbank in Coesfeld
Creditverein Neviges A.-G. in Neviges mit Zweigstellen Mettmann und Velbert,
Unnaer Volksbank A.-G. in Unna,
die Gewerbebank in Brühl,
die Gewerbebank in Schwerte,
die Bergische Kreditanstalt A.-G. in Gummersbach.

Neue Zweigstellen errichteten wir außerdem in Hilden, Münster, Emsdetten, Burgsteinfurt, Castrop, Hö Ahlen, Gütersloh, Schwelm, Menden, Steele, Andernach, Siegen, Essen, Papenburg, Gronau, Bentheim, Dülmen, Wülf und Viersen. Eine Erhöhung unseres Aktienkapitals brachte diese Ausdehnung nicht mit sich, dagegen erhöhten unsere bilanzmäßigen Reserven auf ℳ 20 000 000.— durch Vereinigung der bei den übernommenen Banken bestande Reserven mit den unserigen.

Mit Rücksicht auf die mannigfaltigen Beziehungen zu Holland war uns an einer dortigen Vertretung gele die wir in der allerdings erst nach Schluß des Berichtsjahres eröffneten „von der Heydt-Kersten's Bank" in Amsterd gefunden haben. Diese Vertretung soll der Förderung des Zahlungs-, Geld- und Wechselverkehrs mit Holland überseeischen Ländern dienen.

Die Errichtung weiterer Zweigstellen wird in kurzem vollzogen, und zwar in Köln-Mülheim, Bochum, Aac Mainz, Coblenz, Emden und in Herford durch Angliederung der Herforder Diskontobank.

Die Geschäftsergebnisse waren entsprechend der starken Entwicklung des Geschäftes befriedigend, insbesond wurden die Gebühreneinnahmen durch den schnellen Umschlag der Gelder begünstigt. Die Zinsenrechnung wu nicht unerheblich beeinflußt durch die in derselben verbuchten Gewinne auf den Umsätzen in Valuten. Zur richti Beurteilung der Ergebnisse bedarf es jedoch auch der richtigen Einschätzung der Ausgaben. Die maßlos fort schrittene Teuerung hat sowohl die Aufwendung für die Angestelltengehälter nebst außerordentlichen Beihilfen auch die allgemeinen sonstigen Unkosten ganz beträchtlich gesteigert, wobei auch die veränderten Arbeitsbedingun mit in Betracht kommen, die die Entlohnung auf eine ganz andere Grundlage gestellt haben als bisher. Wesent sind für die Unkostensteigerung auch die ganz enormen Steuerlasten. Um einen Ausgleich für diese das ganze Ba gewerbe treffende hohe Belastung zu schaffen, mußten die Zins- und Provisionssätze erhöht werden, was allerdi erst im neuen Jahre zur Geltung kommen wird.

Wir lassen noch einige Einzelheiten über unsern Abschluß folgen.

Die Umsätze betrugen: a) in laufender Rechnung im Soll ℳ 35 597 707 242.65 im Haben ℳ 35 353 882 45
gegen in 1918 . . . . . „ „ 14 193 290 249.79 „ „ 14 367 839 75
b) auf sämtlichen lebenden und toten Rechnungen von beiden Seiten gerechnet „ 117 445 261 85
gegen im Vorjahre . . . . . „ 48 168 805 57

Die Gesamtzahl der von uns geführten Rechnungen betrug 62 673 gegen 45 157 Ende 1918.

Es gingen ein: an Mark- und Platzwechseln Stück 1 303 403
an Auslandswechseln . . . „ 13 752
insgesamt Stück 1 317 155 gegen 794 169 Stück im Vorjahre.

Der Umsatz auf Wechselrechnung betrug bei Mark- und Platzwechseln ℳ 6 461 277 958 79
bei Auslandswechseln . . . „ 1 325 265 152.71 ℳ 7 786 543 11

gegen ℳ 3 196 002 309.63 im Vorjahre.

Die Summe der Außenstände betrug: am 31. Dezember 1919 . . . . . „ 631 864 03
gegen am 31. Dezember 1918 . . . . . „ 114 344 79

Der Bestand an Wertpapieren setzt sich zusammen aus:

a) 1. Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten in 12 Arten . . . . . ℳ 13 750 482.11
2. verzinsliche Schatzanweisungen . . . . . „ 37 090 671.73 „ 50 841 15
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Notenbanken beleihbare Wertpapiere in 38 Arten „ 1 479 85
c) sonstige börsengängige Wertpapiere:
1. festverzinsliche Papiere in 35 Arten . . . . . ℳ 3 551 058.06
2. Aktien in 2 Arten . . . . . „ 138 018.— „ 3 689 07
d) nicht börsengängige Wertpapiere: 1. festverzinsliche Wertpapiere in 22 Arten ℳ 847 624 94
2. Aktien in 31 Arten . . . . . „ 4 194 333.65 „ 5 041 95

Die Einlagen betrugen:	31./12. 1917		31./12. 1918
nach 6 Monaten kündbar	ℳ 46 881 560 63	gegen ℳ	56 039 262.39
von 3 Monaten bis 6 Monaten kündbar . . .	„ 100 820 654.36	„ „	92 695 724.75
von 7 Tagen bis 3 Monaten kündbar	„ 69 197 031.38	„ „	105 442 432 67
mit kürzeren Fristen kündbar	„ 440 559 723.18	„ „	129 867 601.51

Die Gewinn- und Verlust-Rechnung weist auf an Zinserträgnis . . . . . ℳ 17 550 08
an Gebühren . . . . . „ 14 550 79
an Gewinn auf Wertpapiere . . . . . „ 776 75
an Vortrag aus 1918 . . . . . „ 381 65
ℳ 33 259 28

Digitized by Google

ie gesamten Verwaltungskosten einschl. Steuern betrugen	ℳ	18 308 174.06
so daß verbleiben	ℳ	14 951 112.37
ich Abschreibung und Rückstellung auf Grundstücke, Gebäude und Talonsteuer	„	318 359.14
ellt sich der Gewinn des Jahres 1919 auf	ℳ	14 632 753.23
Wir schlagen vor, diesen wie folgt zu verteilen: 8½ % Dividende auf ℳ 100 000 000.—	„	8 500 000.—
weisung zur außerordentlichen Rücklage aus dem Vortrage von 1918	„	202 370.95
elohnungen an Beamte	„	1 000 000.—
ertragsmäßige Gewinnanteile an Geschäftsinhaber und Direktoren (117 Personen)	„	3 823 626.63
atzungsgemäße Gewinnanteile an den Aufsichtsrat	„	922 758.08
nd auf neue Rechnung vorzutragen	„	183 997.57
	ℳ	14 632 753.23

Actien-Commandit-Gesellschaft **Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.**

Bilanz vom 31. Dezember 1919.

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
icht eingezahltes Aktienkapital	—	—	Aktien-Kapital . . . . . M. 99,481,800.—		
asse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten- u. Abrechnungs-Banken	64,099,125	75	Einlage-Rechnung der Geschäftsinhaber . . . . „ 518,200.—		
echsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen	244,514,012	61	Verantwortliches Kapital	100,000,000	—
uthaben bei Banken u. Bankfirmen	169,297,714	66	Rücklagen:		
orschüsse geg. börsengängige Wertpapiere	190,141,857	28	a) ordentliche Rücklagen . M. 14,925,000.—		
orschüsse a. Waren u. Warenverschiffungen	12,387,445	92	b) außerordentl. Rückl. . „ 5,075,000.—	20,000,000	—
Eigene Wertpapiere	61,052,039	52	Gläubiger	1,092,622,625	65
Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften	9,410,769	43	Akzepte und Schecks	82,092,561	88
Dauernde Beteil. bei dem Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne	10,000,000	—	Aval-u Bürgsch.-Verpflicht. M. 137,319,143 11		
Außenstände in laufender Rechnung	531,864,035	84	Rückstellung für Kriegssteuer	479,952	50
Aval-u. Bürgschaftsforder. M. 137,319,143.11			Rückstellung für Talonsteuer	801,638	—
Bankgebäude	10,877,600	—	Aktien-Dividende-Rechnung 1914/18	77,957	—
Einrichtungen	2	—	Aktien-Dividende-Rechnung 1919	8,500,000	—
Sonstige Liegenschaften	924,230	60	Gewinn- und Verlust-Rechnung 1920	183,997	57
	1,304,668,732	61		1,304,668,732	61

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1919.

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
Verwaltungskosten	13,653,760	28	Vortrag aus 1918	381,656	77
Steuern und öffentliche Lasten	4,654,413	78	Gebühren-Rechnung	14,550,793	12
Abschreibung und Rückstellung:			Zinsen-Rechnung	17,550,082	67
auf Grundst. u. Gebäude M. 118 359.14			Gewinn auf Wertpapiere	776,753	87
auf Talonsteuer . . . . „ 200,000.—	318,359	14			
Reingewinn	14,632,753	23			
	33,259,286	43		33,259,286	43

Barmen, den 20. Mai 1920.

Die persönlich haftenden Gesellschafter: L. Arleni, Th. Hinsberg, M. von Rappard, Dr. Ed. Frhr. von der Heydt.

Berliner Spediteur-Verein Actien-Gesellschaft.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

Aktiva.	ℳ	₰		ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Grundstücks-Konto Lausitzer Straße 44	541 548	65	Uebertrag:	4 204 478	58	Stamm-Aktien-Kapital	478 200	—
Grundstücks-Konto Steglitz	77 901	59	Wagenplan-Konto	1	—	Vorzugs-Aktien-Kapital	1 080 000	—
Kassa-Konto	28 379	42	Utensilien-Konto	1	—	Reserve-Fonds-Konto	155 820	—
Effekten-Konto	106 391	80	Maschinen-Konto	1	—	Spezial-Reserve-Fonds-Kto.	70 000	—
Effekten-Zinsen-Konto	1 296	40	Drucksachen-Konto	1	—	Talonsteuer-Konto	12 680	—
Futter-Konto	74 964	98	Güterschuppen-Konto	1	—	Dividenden-Konto	1 956	—
Konto-Korrent-Konto	3 258 994	84	Speditions-Konto	6 700	18	Konto-Korrent-Konto	1 976 755	46
Pferde-Konto	115 000	—	Kautions-Effekten-Konto	77 900.—		Kautions-Konto 77 900.—		
Fuhrwerks-Konto	1	—				Unf.-Versich.-Prämien-Kto.	24 000	—
Uebertrag:	4 204 478	68		4 211 183	86	Gewinn- und Verlust-Konto	411 772	40
							4 211 183	86

Die Centralnotenbanken Europas

Hauptzüge ihrer Organisation und Wirksamkeit

Von **Ivar Hultmann**

Vorsteher der Statistischen Abteilung der Schwedischen Reichsbank
: Nebenamtlicher Dozent an der Handelshochschule Stockholm :

Ins Deutsche übertragen von W. Ch. Degen

Bank Verlag Erschienen 1912 **Berlin W 57**

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: **Doppel-Konzert** an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). **Sonntags drei Militärkapellen.**
Im Winter: **Symphoniekonzert** in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet im Jahre 1869

Stammkapital und Reserven Fr. 94 000 000

Centralsitz in Bern

Kreisbanken und Comtoirs:

Basel	Dietikon	Locarno	Saignelégier	Thalwil	Winterthur
Bern	Freiburg	Montreux	St. Gallen	Tramelan	Zürich
Biel	Genf	Moutier	St. Immer	Uster	
Delsberg	Lausanne	Pruntrut	St. Moritz	Wetzikon	

Agenturen:

Altstetten	Le Breleux	Châtel-St.-Denis	Laufen	Tavannes
Amriswil	Bulle	Küsnacht	Murten	

Annahme von Gelddepositen :: Eröffnung von Kreditoren- und Kreditrechnungen An- und Verkauf von Wertschriften :: Ausführung von Börsenaufträgen (direkte Vertretung an allen Schweizer Börsen)
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften :: Inkasso und Diskonto von Wechseln auf die Schweiz :: Kreditbriefdienst :: Devisengeschäfte :: Geldwechsel Eröffnung von Dokumentar-Akkreditiven

Besorgung aller kuranten Banktransaktionen.

Digitized by Google

Bergens Handelsbank

Bergen, Norwegen

Aktienkapital voll eingezahlt Kr. 10 000 000

Rücklagen per 1. 1. 1919 Kr. 4 300 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Stockholms Intecknings Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich — Winterthur — St. Gallen

Aarau, Lichtensteig, Basel, Genf, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Baden, Liestal, Wohlen, Laufenburg, Fleurier, Vevey, Montreux, Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil

Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti

Römerhof - Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 85 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

Pfälzische Bank.

Die Herren Aktionäre werden zu der am

Montag, den 14. Juni 1920, vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale des Bankgebäudes in **Ludwigshafen am Rhein** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Bilanz pro 1919 nebst Gewinn- und Verlustrechnung und der Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Aufsichtsratswahl.
5. Beschlußfassung über Erhöhung des Grundkapitals um nominal M. 25 000 000.— unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugrechts der Aktionäre.

Nach § 26 des Gesellschaftsvertrages haben diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, ihre Aktien bzw. den ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein eines deutschen Notars hierüber nebst einem doppelten Nummernverzeichnis der Stücke spätestens am sechsten Tage vor der Generalversammlung **bei der Gesellschaft, einer ihrer Zweigniederlassungen, der Rheinischen Creditbank in Mannheim und deren Niederlassungen, der Deutschen Bank in Berlin und deren Niederlassungen** zu hinterlegen und bis zum Schlusse der Generalversammlung daselbst zu belassen.

In dem notariellen Hinterlegungsschein sind die hinterlegten Aktien nach Serie, Nummern usw genau zu bezeichnen, und es ist hierbei zu bestätigen, daß die Aktien bis zum Schlusse der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahr bleiben.

Abwesende Aktionäre können sich in der Generalversammlung durch andere Aktionäre auf Grund schriftlicher Vollmacht vertreten lassen.

Ludwigshafen a. Rh., den 17. Mai 1920.

Der Aufsichtsrat:
Franz von Wagner, Vorsitzender.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42 **BERLIN W 8** Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000. Reserven M. 34 500 000.

Stadtbüro mit Stahlkammer

Berlin W 8, Charlotten-Strasse 33

Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 11283 und 11284

Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvsterp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uräsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ämbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Hein, Lehmann & Co. Actiengesellschaft.

Eisenkonstruktionen, Brücken- und Signalbau.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M	Passiva.	M
Grundstücks-Kto. .	2227214	Aktien-Kapital-Kto.	3800000
Baulichkeiten-Kto. .	246822	Hypotheken-Konto .	391300
Maschinen-Kto. . . .	1101	Aval-Konto	496291
Verzinkerei-Anlage-		Dividenden-Konto .	5830
Konto Düsseldorf	1	Kreditoren-Konto .	12096418
Werkzeug-Konto . .	1	Arb.-Unterst.-Fds.-K	159791
Handlgs.-Utens.-Kto	1	Delkrederefds.-Kto.	100000
Gleis-Anlage-Konto	1	Extrareservefds.-K.	140000
Modell-Konto . . .	1	Reservefds.-Kto. .	700000
Fuhrwerks-Konto .	1	Divid.-Ergänzgsfds.-	
Automobil-Konto . .	1	Konto	250000
Kassa-Konto	91364	Erneuerungs-Kto. .	600000
Effekten-Konto . . .	403219	Kto. f. Ueberleit. i.	
Waren-Konto	6999932	d. Friedenswirtsch.	400000
Aval-Debitor.-Kto. .	496291	Talonst.-Reserv.-K.	7000
Debitoren-Konto .	9976016	Gewinn-u. Verl.-Kto.	1297339
	20448970		20443970

Die für das Geschäftsjahr **1919** auf **15% = M. 150** pro Aktie festgesetzte Dividende gelangt vom **10. Mai d. J.** ab in **Berlin:** bei der **Bank für Handel und Industrie** und der **Dresdner Bank,** in **Düsseldorf:** bei vorgenannten beiden Banken und bei der **Deutschen Bank, Filiale Düsseldorf,** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein,** bei dem **Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co.** zur Auszahlung.

Der Vorstand.

Julius Berger

Tiefbau-Aktiengesellschaft.

Die Auszahlung der für 1919 für die Aktien Nr. 1—4000 auf **20 pCt.** festgesetzten Dividende erfolgt **sofort** in **Berlin** bei der **Deutschen Bank,** der **Nationalbank für Deutschland** und den Herren **Georg Fromberg & Co.,** in **Bromberg** bei Herrn **M. Stadthagen,** in **Hildesheim** bei der **Hildesheimer Bank** gegen Einreichung des Dividendenscheines pro 1919.

Berlin, den 12. Mai 1920.

Julius Berger, Tiefbau-Aktiengesellschaft.

Döring & Lehrmann

Aktiengesellschaft für Bergwerks-, Erd- und Bauarbeiten.

Die Auszahlung der für 1919 festgesetzten **Dividende** erfolgt mit **6% = 60 M. für die Stammaktien** und mit **6% = 60 M. für die Vorzugsaktien** von **heute** ab bei dem Bankhause **Jacquier & Securius, Berlin C.,** An der Stechbahn 3/4.

Halle a. d. S., den 7. Mai 1920.

Döring & Lehrmann

Aktiengesellschaft für Bergwerks-, Erd- und Bauarbeiten.

Gebr. Arnhold, Bankhaus

Dresden-A.

Waisenhausstraße 20/22.

Digitized by Google

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

AEG

Maschinenfabrik

Apparatefabrik	Porzellanfabrik
Turbinenfabrik	Signalfabrik
Kabelwerk	Scheinwerferfabrik
Glühlampenfabrik	Lokomotivfabrik
Heizapparatefabrik	Flugzeugfabrik

Elektro-Stahl- und Walzwerk

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken / elektrischen Bahnen elektrochemischen Anlagen

Mitteldeutsche Creditbank.

Einladung zur 65. ordentlichen Generalversammlung.

Die Aktionäre unsrer Bank werden hierdurch zu der am **Dienstag, den 15. Juni 1920, vormittags 11 Uhr, in unserm Bankgebäude, Neue Mainzer Straße 32 dahier,** stattfindenden fünfundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Berichts des Vorstands für das Jahr 1919 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrats; Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1919 sowie über die Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstands.
3. Entlastung des Aufsichtsrats.
4. Aufsichtsratswahlen.
5. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um dreißig Millionen Mark durch Ausgabe von fünfundzwanzigtausend auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1920 mit Dividendenberechtigung ausgestatteten Aktien zu je zwölfhundert Mark.
   Beschlußfassung über die Begebung der neuen Aktien.
6. Den Beschlüssen zu 5 entsprechende Aenderung des Statuts, insbesondere des § 5 (Grundkapitalziffer und Aktieneinteilung).
7. Aenderung folgender Paragraphen des Statuts:
   § 14. (Die Firma der Gesellschaft kann auch von zwei Prokuristen gezeichnet werden; Streichung der in Abs. 2 bestimmten Einschränkungen dieser Zeichnungsbefugnis.)
   § 16. (Streichung des Abs. 2 betreffend die Kautionsstellung der Direktionsmitglieder in Aktien der Gesellschaft.)
   § 18. (Aufhebung der Höchstzahl der Aufsichtsratsmitgl.)
   § 25. (Streichung der Bestimmung, wonach die Aufsichtsrats-Ausschüsse auf ein Jahr gewählt werden).
   § 26. (Die Tantiemesteuer trägt fortan die Gesellschaft.)
   § 33 Abs. 3. (Bei Wahlen entscheidet nicht mehr die einfache, sondern die relative Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit das Los.)
   § 34 Abs. 1. (Für Statutenänderung genügen, soweit das Gesetz oder Statut nicht eine größere Mehrheit oder sonstige Erfordernisse vorschreiben, die einfache (statt wie bisher Dreiviertel-) Mehrheit des bei der Beschlußfassung vertretenen Grundkapitals.)
8. Ermächtigung des Aufsichtsrates zur Vornahme von Aenderungen, welche nur die Fassung der Beschlüsse zu 5—7 betreffen.

Die Aktionäre, welche an der Beschlußfassung in der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am **10. Juni 1920,** bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen: in **Frankfurt a. M.** bei der **Mitteldeutschen Creditbank,** in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** oder bei der **Bank des Berliner Kassen-Vereins,** in **Augsburg, Baden-Baden, Cöln, Essen, Fürth, Gießen, Göttingen, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Mainz, Memmingen** und **München** bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank,** in **München** ferner bei der Firma **H. Aufhäuser,** in **Nürnberg** und **Wiesbaden** bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank** sowie bei den an anderen Plätzen befindlichen **Wechselstuben** und **Niederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank,** in **Coblenz** und **Cöln** bei der Firma **Leopold Seligmann,** in **Hamburg** bei der Firma **M. M. Warburg & Co.,** in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abteilung Becker & Co.),** in **Magdeburg** bei der Firma **E. Alenfeld & Co.,** in **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen** vormals **B. M. Strupp Aktiengesellschaft,** in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.,** in **Tübingen** und **Hechingen** bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.** Bei diesen Stellen sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen. Im uebrigen wird auf die §§ 28 bis 30 des Statuts Bezug genommen.

Frankfurt a. M., den 21. Mai 1920.

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Creditbank.

Richard v. Passavant-Gontard. Josef Baer.

Digitized by Google

Bericht über das Geschäftsjahr 1919.

Der Weltkrieg hat sein Ende erreicht; Haß und Verblendung haben in dem Diktatfrieden von Versailles den Sieg davongetragen, Europa damit dem wirtschaftlichen und finanziellen Chaos überlassend, in das es 4½jährige unproduktive Tätigkeit gestürzt hat. Der hierdurch hervorgerufene Mangel an Lebensnotwendigkeiten ist zu einer Weltkrisis geworden, die in ungeheuren Preissteigerungen ihren Ausdruck fand und schwerste Lohnkämpfe der arbeitenden Klassen hervorrief. Diesen konnte aber ein wirksamer Erfolg nicht beschieden sein, da dem Mangel an Gütern nicht durch Lohnerhöhungen, sondern nur durch produktive Arbeit Abhilfe geschaffen werden kann. Die Verkürzung der Arbeitszeit, verbunden mit Arbeitsunlust und Lässigkeit, trägt zur längeren Dauer der Krisis wesentlich bei. Unser durch den unglücklichen Kriegsausgang geschwächtes deutsches Vaterland hat unter diesen allgemeinen Begleiterscheinungen des Krieges besonders zu leiden, da gerade es der Zusammenraffung aller Kräfte zur Aufrechterhaltung seiner Wirtschaft dringend bedarf. Die Aussichten auf eine gedeihliche Zukunft, im Urteile des Auslandes an dem Stande unserer Währung gemessen, näherten sich dem Nullpunkte. Dieses Valutaelend verschleuderte unsere Waren und Werte an das Ausland und bedroht unsere Unternehmungen mit Ueberfremdung. Unsere Mark ist zum internationalen Spiel- und Spekulationsobjekt geworden und verhindert mit ihren heftigen Kursschwankungen solide Geschäftsgebarungen. Unser unter dem Druck ungeheurer Kriegslasten stehender Staatshaushalt vermehrte mit seinen finanziellen Maßnahmen noch unser wirtschaftliches Elend. So haben sich die großen Besorgnisse, denen wir an dieser Stelle vor einem Jahre Ausdruck gaben, leider als nur allzu berechtigt erwiesen.

Wenn sich trotz dieser ungünstigen Zustände unsere Industrie bis jetzt behauptet hat, so hat sie das neben ihrer seit Jahren geübten soliden Geschäftsführung und organisatorischen Kraft dem Warenhunger zu danken, der sie für ihre Produkte auch zu enorm gesteigerten Preisen Abnehmer finden ließ. Der eigentliche Kampf um ihre weltwirtschaftliche Stellung wird erst beginnen, wenn die gegenwärtige Weltkrisis überwunden ist. Bis dahin muß sie die Grundlagen für die Neuordnung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse trotz der entgegenstehenden ungeheuren Schwierigkeiten aller Art gefunden haben. Wegen der näheren Verhältnisse im Bergbau und in der Eisen- und Kaliindustrie verweisen wir auf unseren bereits zur Versendung gelangten Jahresbericht über den Kuxenmarkt 1919.

Die wirtschaftlichen Gesichtspunkte für den organisatorischen Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft werden zweifellos eine weitere Konzentration der Kräfte begünstigen, wie wir dies bereits in der Montan- und chemischen Industrie zu beobachten Gelegenheit haben. Die deutsche Montanindustrie hat durch die Lostrennung Elsaß-Lothringens und Luxemburgs den Verlust lebenswichtiger Organe zu beklagen, für welche Einbuße an produktiver Kraft die geldliche Entschädigung keinen Ersatz bietet. Sie muß daher die jetzt zersplitterten Kräfte neu zusammenfassen und für den verlorenen Besitz Ergänzung und Ausgleich schaffen, wenn ihr der Verlust nicht zum Verhängnis werden soll.

Die übrigen Industriezweige sind in ihrem Betriebe fast ganz von der Gestaltung des Robstoffmarktes und der Kohlenzufuhr abhängig gewesen.

Die Vorgänge auf dem Geldmarkte im Jahre 1919 waren in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Einmal hielt die schon während der Kriegsjahre eingetretene Geldflüssigkeit während des ganzen Jahres noch weitor an. Die gewaltige Erhöhung der Löhne und Gehälter bedingte eine starke Vermehrung der Geldumlaufsmittel und trug zu einer außerordentlichen Preissteigerung aller Erzeugnisse bei, die noch durch den Wettbewerb des Auslandes verschärft wurde. Zum andern setzte gegen Jahresmitte ein gewaltiger Geldbedarf der Industrien und Gewerbe mit einer Hochflut von Kapitalerhöhungen, Anleiheemissionen und Kreditgesuchen ein. Die Höhe dieser Ansprüche war eine natürliche Folge der Geldentwertung.

Das Börsengeschäft lag im ersten Halbjahr 1919 unter dem Drucke des Kriegsausgangs und der politischen Wirren verhältnismäßig still. Erst mit Beginn des zweiten Halbjahres trat ein Umschwung ein, ausgehend von der Festigung der ausländischen Werte, zu denen sich bald Kolonialwerte und Anteile der Diamantgesellschaften gesellten. Der Rentenfaktor hörte auf, seine kursbestimmende Rolle zu spielen. Die sinkende Kaufkraft des Geldes wurde der Kursbewertung zugrunde gelegt und führte im weiteren Verlaufe des Jahres ständig neue in- und ausländische Käuferschichten dem Markte zu, so daß, vo unwesentlichen Schwankungen abgesehen, eine dauernd Hausse am Effektenmarkte eintrat, die sich im neuen Jahr sogar verstärkt fortsetzte. Die Geschäftstätigkeit wurd teilweise so stürmisch und so umfangreich, daß die Ein führung von Börsenruhetagen nötig wurde, die, nebe einer Beruhigung des Spekulationsfiebers, in der Haupt sache dazu dienen sollten, den Banken die Bewältigun der ungeheuren Arbeitslast zu ermöglichen. In diese Zusammenhange sei noch erwähnt die zum Zwecke de Regulierung des Kriegsanleihemarktes unter Führung de Reichsbank und unter Reichsgarantie im August v. J. er folgte Gründung der Reichsanleihe-Aktiengesellschaft, a der auch wir beteiligt sind.

Auf Grund der vorgezeichneten Verhältnisse war da abgelaufene Jahr für die Banken in allen Zweigen ei schweres und arbeitsreiches. Das Zinsgeschäft entwickelt sich weiterhin günstig; im Kontokorrent-, Leih- un Akkreditivgeschäft war eine nennenswerte Steigerung z verzeichnen, ebenso wie im Devisenhandel infolge de spekulativen Bewegung des Markkurses nach Wiederauf nahme des Auslandsverkehrs eine starke Belebung ein setzte. Im Zusammenhange mit der ungeheuren Verkehrs entfaltung an der Börse und dem erwähnten gewaltige Kapitalbedarf erfuhr auch das Konsortialgeschäft ein starke Belebung. An einer größeren Anzahl Gemein schaftsgeschäfte waren wir teils führend, teils unterbeteilig

Die Umsätze sind dementsprechend auch im Berichts jahre weiterhin beträchtlich gestiegen. Die Zunahme de fremden Gelder, die neben dem Kreditbedarf unsere Kundschaft auch in umfangreichem Maße für das gesteigert Kreditbedürfnis des Reiches und der Kommunen Verwer dung fanden, hat in gleicher Weise unvermindert ange halten. Auch haben wir uns an der Finanzierung de seitens des Reichs im Auslande aufgenommenen Kredit für Lebensmittel beteiligt.

Diese Ausdehnung und Entwicklung der Geschäft brachte uns eine Fülle von Mehrarbeit, die schlechterding nicht zu bewältigen war, um so weniger, als durch ein Unzahl neuer Vorschriften und Gesetze die Erledigun der laufenden Arbeiten ohnehin wesentlich erschwer wurde und zudem durch Regierung und Nationalversamm lung zu Zwecken der Steuerveranlagung den Banken ein Unmasse unproduktiver Arbeit (z. B. die Auskunftspflich der Depotzwang u. a. m.) aufgebürdet wurde, so daß Rück stände und Beanstandungen unvermeidlich waren, zumi auch bei uns die verkürzte Arbeitszeit eingeführt wurd

Der erzielte Gewinn würde dem Geschäftsgang en sprechen, wenn ihm nicht die im abgelaufenen Jahre i schärfster Form in die Erscheinung getretene Steigerun der Ausgaben gegenüberstände. Dieses Anwachsen de Handlungsunkosten - Kontos von M. 7 662 545.77 au M. 11 659 051.15 findet auch nicht durch die inzwische erfolgte Erhöhung der Zins- und Provisionssätze, die zu dem erst im laufenden Jahre zur vollen Auswirkung ge langen wird, seinen Ausgleich. Dieses wird aber auc ohne Zweifel eine neue erhebliche Steigerung der Ausgabe bringen. Neben den bedenklich angeschwollenen Steuer und der enormen, sprunghaften Verteuerung aller Mate rialien seien hier besonders die Ansprüche erwähnt, d die Fürsorge für unsere Beamtenschaft im Hinblick au die fortgeschrittene Teuerung an uns herantreten ließ, un die in Gehaltsaufbesserungen, erhöhten Teuerungszulage und verschiedentlichen außerordentlichen Zuwendunge zum Ausdruck kamen.

Die vor kurzem erfolgte gemeinsame Neuregelung d Beamtenbezüge durch die im Reichsverbande vereinigte Banken wird in dieser Richtung auch uns eine neu schwere Last auferlegen.

Das Gewinn- und Verlust-Konto schließt nac Abzug der Handlungsunkosten mit einem Brutt Ueberschuß von M. 12 444 703.48 gegen M. 11 787 566.5 einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre vo M. 1 738 639.25 und nach Abschreibung von M. 250 000.- auf Bankgebäude, M. 230 000.— auf Konto-Korrent-Kon mit einem Reingewinn von M. 11 964 703.48 gege M. 11 387 566.90 ab.

Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werde diesen Reingewinn wie folgt zu verteilen: an Fonds fü gemeinnützige Zwecke M. 30 000.— (1918 M. 30 000.—), Be amten-Unterstützungsfonds M. 100 000.— (1918 M. 50 000.— Rückstellung auf Talonsteuer-Konto M. 184 000.— (191 M. 180 000.—), 9 % Dividende auf M. 92 000 000.— Aktienkapit mit M. 8 280 000.— (1918 M. 8 280 000.—), statuten- und ver tragsmäßige Gewinnanteile an Aufsichtsrat und Vorstan sowie Vergütungen an die Ortsausschüsse M. 1 452 814.1 (1918 M. 1 108 927.65).

Essen-Ruhr, im Mai 1920.

Essener Credit-Anstalt.

Digitized by Google

Bilanz der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank

Aktiva — **per 31. Dezember 1919.** — **Passiva**

Aktiva	M	₰	Passiva	M	₰
Hypothekendarl. (Reg.-Hyp. ℳ 1 148 287 112.62)			Aktienkapital	68 000 000	—
Kommunaldarl. (sämtl. ℳ 1 694 450 registr.)	1 157 934 448	57	Reservefonds	73 311 793	16
Hypotheken- und Kommunaldarlehen-Zinsen	14 384 023	18	Agio-Rückstellung nach § 26 des Hyp.-Bk.-G.	9129 25	43
Wechsel, Kupons u. Guthaben b. Noten- u. Abrechnungsbanken	7 960 718	66	Hypotheken-Pfandbriefe u. Kommunalschuldverschr. in Umlauf	1 143 638 300	—
Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen	183 366 834	97	Pfandbrief- u. Kommunalschuldverschr. Zins.	11 866 209	09
Lombard-Darlehen (einschl. ℳ 12 876 88 Zins.)	1 829 506	68	Unerhobene Dividenden	107 340	—
Dauernde Beteiligungen	25 292 712	—	Gedeinlagen	35 023 492	—
Wertpapiere u. Konsort.-Beteiligung, darunter ℳ 8 579 700 eig. Pfandbriefe u. Kommunalschuldverschreibungen	32 318 292	60	Kontokorrent-Kreditoren	327 979 511	21
Konto-Korrent-Debitoren, dar. ℳ 67 764 917.89			Akzepte	3 403 170	82
Bankguthaben	241 198 587	11	Reingewinn	7 902 246	26
Immobilien	7 076 198	33			
	1 671 361 322	10		1 671 361 322	10

Soll — **Gewinn- und Verlust-Rechnung** — **Haben**

Soll	M	₰	Haben	M	₰
Unkosten und Steuern	15 819 111	51	Uebertrag vom Jahre 1918	1 080 276	18
Pfandbrief- und Kommunalschuldverschr.-Zinsen	43 585 090	26	Hypotheken- u. Kommunaldarl.-Erträgnisse	50 143 178	17
Satzungsgemäßer Beitrag zum Pfandbrief-Spezialreservefonds	291 716	80	Disagiogewinn aus Pfandbriefkäufen	127 500	—
Rückstellung nach § 26 d. Hyp.-Bk.-Ges.	109 400	—	Freigewordene Quoten aus Pfandbrief-Agio-Rückstellungen	30 736	83
Beiträge zur Pensionskasse	436 016	30	Verdiente Abschlußprov. u. Prolongationsprovisionen im Hypoth.- u. Kommunaldarlehengeschäfte	229 602	90
Zinsen auf Geldeinlagen	2 071 629	38	Erträgnisse aus dauernden Beteiligungen	2 101 262	15
	62 313 004	25	Erträgnisse aus Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen	1 784 162	95
Reingewinn	7 902 246	26	Wechsel-Diskonterträgnisse	10 555 651	55
			Lombard-Geschäftserträgnisse	78 873	33
			Konto-Korrent- und Depositen-Erträgnisse, Zinsen und Provisionen	4 084 006	45
	70 215 250	51		70 215 250	51

München, 31. Dezember 1919.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank — **Die Direktion.**

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M. 160 000 000 — Reserven M. 68 000 000

Niederlassungen:

Dresden	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Marienberg, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.
Altenburg, S.-A.	Eisleben	Großenhain	Markneukirchen, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Elsterberg, Vogtl.	Großschönau, Sa.	Markranstädt	Pirna	Sebnitz, Sa.
Aue, Erzgeb.	Falkenstein, Vogtl.	Herrnhut. Sa.	Meerane, Sa.	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Freiberg, Sa.	(C. F. Goerlitz)	Merseburg	Potschappel b. Dresd.	Siegmar, Sa.
Bad Elster	Frohburg	Klingenthal, Sa.	Meuselwitz	Radebeul	Taucha
Bautzen	Geithain	Kötzschenbroda	Mittweida	Reichenau, Sa.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Georgenthal, Sa.	Leisnig, Sa	Neugersdorf	Reichenbach, Vogtl.	Waldheim, Sa.
Bernburg	Gera (Reuß)	Lengenfeld, Vogtl.	Neusalza Spremberg	Riesa	Werdau, Sa.
Bitterfeld	Geringswalde	Leopoldshall	Niedersedlitz, Sa.	Rochlitz, Sa.	Wilkau, Sa.
Borna, Bez. Leipzig	Glauchau	Lentzsch b. Leipzig	Oberplanitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wurzen
Chemnitz	Gößnitz, S.-A.	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Roßwein	Zeitz
Crimmitschau	Greiz	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schkeuditz	Zittau, Sa.
Döbeln					Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Abschluß per 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Grundstücke und Gebäude Schlesische Str.	3 162 720	—	Aktienkapital	5 000 000	—
Grundstück Bouchéstraße	193 9 0	—	Gesetzliche Rücklage	1 100 000	—
Gebäude Bouchéstraße	230 800	—	Delkrederefonds	459 248	09
Gebäude Lehderstraße	1	—	Hypotheken	2 285 000	—
Maschinen und Fabrikationsanlagen	1	—	Nicht eingelöste Gewinnanteilscheine	21 710	—
Werkzeuge	1	—	Gläubiger und Rückstellungen	16 124 453	48
Matrizen	552 413	47	Rückstage für Neuanfertigung von Matrizen	802 149	70
Mobiliar	1	—	Aval M. 772 437,93		
Modelle	1	—	Reingewinn	1 649 028	24
Konto	1	—		27 441 589	51
Fuhrwagen	1	—			
Gespann	1	—			
Wertpapiere und Beteiligungen	3 544 911	—			
Aktionen	15 636	—			
Kassenbestand	88 356	67			
Bankguthaben	1 478 052	60			
Bestände	7 172 776	79			
Aval M. 772 437,93					
Wechselbestand	141 814	03			
Lombardbestand	10 860 200	95			
	27 441 589	51			

Die auf 20% = **M. 200.**— festgesetzte Dividende gelangt pro Dividendenschein 1919 bei der **Nationalbank für Deutschland**, bei der **Deutschen Bank** und bei dem Bankhause **Schwarz, Goldschmidt & Co.**, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 17. Mai 1920.

Carl Lindström Aktiengesellschaft.

Der Vorstand.

M. Straus. Thomas. Seligsohn. Bo[illegible]

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg

Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst. i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Zeitz

Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Wald, Weilburg, Züllichau

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64–67

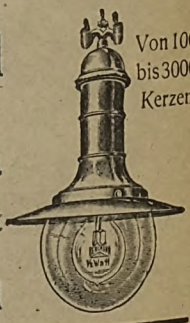
Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen



Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

II. Semester 1920

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
OVERSEERS COMMITTEE
TO VISIT THE
DEPARTMENT OF ECONOMICS

INHALT

Abhandlungen

Abgeieg. Winkel d. Währungfrage, Ein 475.
Abschreibung, Erneuerung u. Geldwert, v. Rich. Buxbaum 686.
Akt.-Ges., d. Dtschn. 1909-1919, 668.
Anleihe m. wechelnd. Zins 796.
„Apparat", d. 478.
Arbeiterbanken 654 (Not.)
August 1920, D. 638.
Ausschreit., Spekulat. 667.

Bankbeamtenbeweg. 459.
Bankbeamt.-Tarif (Not.) 783.
Bankenfusion d. neueste 546.
Banken, Kapitalerhöhg. d., 610.
Banken u. Inflation, v. A. Lansburgh. 555.
Bankfeiertage 735. (Not.) 783.
Bankwesen, Konzentration im engl. 477.
Bankiertag, Brüsseler-Konferenz u. Berliner, v. A. Lansburgh, 677, 743.
Bankiertag, V. (Not.) 593.
Bargeldloser Zahlungsverkehr. v. H. Ide, A. L. und Otto Schoele. 498, 632.
Bargeldloser Zahlungsverkehr in Konsumvereinen und -Anstalten 669.
Berl. Börse, Maklergemeinschaft D., 459.
Berliner Großbanken in 1919, v. A. L., 436.
Börsenkurse und Währungsverschlechterung 735.
Börsenruhetage 735 (Not.) 783.
Brüsseler Konferenz u. Berliner Bankiertag, v. A. L., 677, 743.

Darlehnskassen (Not.) 459, 524, 593, 654, 718, 783.
Deutschen Akt.-Ges. 1909-1919, D., 668.
Dtsch. Privatnotenbanken, Ende d., 666.
Devisen-Terminhandel 729.

Elektrobank, z. Sanierung d. Züricher 731.
Ende d. Dtsch. Privatnotenbanken d. 666.
Engl. Bankwesen, Konzentration im, 477.
Enteignung, [illegible]ung f. feindl. 606
Entwurf [illegible]rgesetzes,

Erneuerung, Geldwert u. Abschreibg., v. R. Buxbaum, 686.

Feindl. Enteignung, Endschädigung für, 606.
Finanznot und Zwangsanleihe, v. Dr. Ernst Schultze. 696.
Fortfall d. Gründungsgenehmigung (Not.) 783.
Frauen a. d. Börse (Not.) 524.
Friedensvertrages Keynes Kritik d., v. Fried. Köhler, 564.

Gefälschtes Papiergeld 736.
Gehaltszahlung im Grossbetrieb, unbare, v. H. Ide 498.
Geldwert, Abschreibung u. Erneuerung, v. R. Buxbaum 686.
Genesis der Weltgeldklemme, v. A. Lansburgh. 419.
Gesellschaftswesen 719.
Goldbestd. d. Privatnotenbanken, 797.
Goldklausel u. d. Hypothekar-Kredit, d., 544.
Grenzen d. bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Natürliche, v. A. L. u. O. Schoele, 503, 632.
Großbanken, Berliner in 1919, v. A. L., 436.
Gründungsgenehmigung, Fortfall d. (Not.) 783.

Hypothek.-Kredit und Goldklausel, d., 544.
Hypothekenbanken im 1. Halbjahr 1920, D. 608.

Indiens Bedeutung für den Silbermarkt im Weltkrieg, von Hans Hirschstein, 428.
„Industriebank", Kritik d. 734.
Inflation, D. und d. Banken, v. A. Lansburgh. 555.

Juli 1920, D., 575.
Juni 1920, D., 508.

Kapitalfluchtgesetz, Z. 736.
Kapitalmarkts, Missbrauch d., 541.
Kapitalserhöhg. d. Banken, 610.
„Kaufkraftparitäten" und Wechselkurse, v. A. L., 619.
Keynes Kritik d. Friedensvertrages, v. Friedr. Köhler, 564.
Konsumanstalten, Bargeldloser Zahlungsverkehr in, 669.
Konzentration im engl. Bankwesen. 477.
Kreishypothekenbank Loerrach 733.
Kriegsanleihen, Umwandlung der 798.

Loerracher Kreishypothekenbank 733.

Mai 1920, D. 444.
Maklergebühren 654 (Not.)
Maklergemeinschaft d. Berl. Börse, 459.
Mehrfachem Stimmrecht, Vorzugsakt. m. 547.
Mietssteuergesetzes, z. Entwurf eines, v. A. L., 570.
Mißbrauch d. Kapitalmarkts., 541.
Münzwesen (Not.) 459, 524, 593, 654, 718, 783.

Nationalbk. für Deutschl., 546.
Natürl. Grenzen d. bargeldlosen Zahlungsverkehrs v. A. L. und Otto Schoele. 503, 632.

Oktober 1920, 765.

Papiergeld, Gefälschtes 736.
Postscheckverkehr, (Not.) 524, 783.
Preis und Zins, v. A. L., 419.
Privatnotenbanken, Ende d. Dtsch., 666.
Privatnotenbanken, Goldbestand der 797.

Reichstarif d. Bankbeamten (Not.) 783.

Sanierung d. Züricher Elektrobank, Z. 731.
September 1920, 700.
Silbermarkt, Indiens Bedeutg. f. d. S. im Weltkrieg, v. H. Hirschstein, 428.
Sozialisierung u. Vertrustung, v. W. Zimmermann. 760.
Sparkassen (Not.) 459, 524, 593, 654, 718, 783.
Sparsamkeit, v. A. L., 487.
Spekulative Ausschreitg., 667.

Tarif d. Bankbeamt. (Not.) 783.
Terminhandel, Devisen-, 729.
Thüring. Bankfirmen, Verband, (Not.), 593.

Umwandlg. d. Kriegsanleih. 798.
Unbare Gehaltszahlg. i. Großbetrieb v. H. Ide. 498.

erband thüring. Bankfirmen (Not.) 593.
ertrustung u. Sosialisierung, v. W. Zimmermann, 760.
Vorzugsaktien m. mehrfach. Stimmrecht 547, 736.

Währungsfrage, Ein abgelegener Winkel d., 475.
Währungsverschlechterung und Kurse. 735.

Wechselkurse u. „Kaufkraft-Paritäten", v. A. Lansburgh, 619
Wechselnder Zinsfuß, Anleihen mit, 796.
Weltgeldklemme, Genesis d., v. A. Lansburgh 419.

Zahlungsverkehr, v bargeldlosen, v. H. Ide, A. L. u. Otto Schoele. 498, 632.
Zahlungsverkehr, v. bargeldlosen, in Konsumvereinen 669.
Zinsfuß, Anleihe mit wechselndem 796.
Zins u. Preis, v. A. Lansburgh 419.
Züricher Elektrobank, Sanierung, d., 731.
Zwangsanleihe, Finanznot u., v. Dr. Ernst Schultze 696.

Statistik.

Abrechnungsverkehr der dtsch. Reichsbank 455, 519, 588, 649, 713, 778.
Akt.-Ges.-Erhöhungen 457, 522, 591, 652, 716, 780.
– Gründungen 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Aluminium 643, 771.
Arbeitsmarkt 446, 510, 578, 640, 703, 768.
Augsburg. Börse, Zulassg. a. d., 521, 590, 714, 781.
Außenhandel, Amerikas 577, 766.
–, Deutschlands 702.
–, Englands 577, 701.
–, Frankreichs 577, 767.
Ausweise europ. Notenbanken 453, 517, 586, 647, 711, 776.

Baumwolle 449, 513, 582, 643, 707, 772.
Berl. Börse, Kurse a. d. 450, 515, 583, 645, 708, 773.
– –, Zulassg. a. d. 455, 519, 588, 649, 713, 778.
Bleche 704.
Blei 582, 643, 706, 771.
Börsenlage, monatl. 450, 514, 583, 644, 707, 773.
Bremer Börse, Zulassg. a. d., 456, 523, 653, 714, 781.
Breslauer Börse, Zulssg. a. d., 520, 589, 650, 714, 779.

Clearing, London 452, 516, 585, 646, 709, 775.

Devisenkurse, Berl. 454, 519, 588, 649, 713, 777.
Diskontsätze 452, 516, 585, 646, 710, 775.
Dresdner Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 590, 651, 714, 781.
Düsseldf. Börse, Zulassg. a. d., 520, 650.

Effektenstempel, Dtsch. 511.
Einzelfirmen 457, 524, 592, 653, 718, 782.
Eisenmarkt, Amerika 448, 512, 580, 642, 705, 769.
–, Belgien 512, 578, 641, 705, 769.
–, Dtschld., 447, 511, 579, 641, 704, 769.
–, Engl., 447, 512, 580, 641, 705, 769.
–, Franz., 447, 512, 580, 642, 705, 769.
–, Luxembg., 512, 580, 642, 705.
Eisenmarkt, Oesterreich, 512.
–, Tschechoslow, 447.
Eisenstein, Siegerländ. 511, 641, 704.
Eisenwirtschaftsbund 447, 579, 769.
Emissionstätigkeit, engl. 774.
Ernte 448, 513, 581, 642, 706, 771.
Europ. Notenbkn. Ausweise d., 453, 517, 586, 647, 711, 776.

Frankft. Börse, Zulassg. a. d., 455, 521, 590, 651, 714, 779.

Geldmarkt 451, 515, 584, 645, 709, 774.
G. m. b. H.-Gründungen 457, 522, 591, 652, 716, 780.
–, Kap.-Erhöhg. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Genossenschafts-Gründgn. 457, 524, 591, 653, 718, 782.
Gold 449, 513, 582, 643, 707, 772.
Gründg. off. Handelsges. 457, 524, 592, 653, 718, 782.
– v. Akt. Ges. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
– v. Genossenschftn. 457, 524, 591, 653, 718, 782.
– v. G. m. b. H., 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Gummi 449, 513, 582, 644, 707, 772.

Hamburg. Börse, Zulassg. a. d., 523, 591, 653, 714, 781.
Hannov. Börse, Zulassg. a. d., 590, 651, 779.

Kaffee 449, 513, 582, 706, 771.
Kali 448, 512, 581, 642, 705, 770.
Kap.-Erhöhg. v. Akt.-Ges. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
– v. G. m. b. H. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Kohlenmarkt, Amerika 448, 581, 642, 770.
–, Belg. 448, 512, 581, 705, 770.
–, Dtschl. 448, 512, 580, 642, 705, 770.
–, Engld. 448, 512, 581, 642, 705, 770.
–, Frankr. 448, 770.
Kölner Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 590, 714, 779.
Konkurse 447, 511, 578, 640, 703, 768.
Kupfer 449, 513, 582, 706, 771.
Kurse d. wichtigst. fortlf. geh. Pap. 450, 515, 583, 645, 708, 773.
Leipzig. Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 651, 714, 781.
Londoner Clearing 452, 516, 585, 646, 709, 775.

Mannheimer Börse, Zulassg. a. d., 653, 781.
Metallmarkt 449, 513, 582, 643, 706, 771,
Münchener Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 590, 651, 714, 779.

New Yorker Bankausweise 452, 516, 585, 646, 710, 753.
Notenbankausweise, europ. 453, 517, 586, 647, 711, 776.

Oele 513, 582, 644, 707, 772.

Personalgesellschaften 457, 534, 592, 653, 718, 782.
Privatdiskont, Berlin 455, 519, 712, 777.
–, London 451, 515, 584, 645, 709, 774.

Quecksilber 643, 771.

Roheisen 511, 579, 704, 769.
Roheisenausschuß 447, 511.
Roheisenverband 511, 704.

Schmalz 582, 644, 707, 772.
Schrott 447, 511, 641, 704.
Siegerländer Eisenstein 511, 641 704.
Silber 449, 513, 582, 643, 707, 771.
Stabeisen 511, 704
Stahlbund 447.
Stahltrust, amerik. 580, 770.
Stettiner Börse, Zulassg. a. d., 521.
Stuttgart. Börse Zulassg. a. d., 456, 523, 591, 714, 784.

Warenpreise 450, 514, 583, 644, 707, 772.
Wechselkurse, Amerik. 452, 516, 585, 646, 710, 775.
–, Dtschl. 454, 519, 588, 649, 713, 777.
–, Engl. 451, 515, 581, 645, 709, 774.
–, Franz. 452, 516, 585, 646, 710, 775.

Zink 513, 643, 706, 771.
Zinn 449, 706, 771.
Zucker 449, 513, 581, 643, 706, 771.
Zulassgn. a. d., dtsch. Börsen. 455, 519, 588, 649, 713, 778.
Zusammenschlußbewegung 447, 511, 578, 641, 704, 768.
Zwickauer Börse, Zulassg. d. 456.

Digitized by Google

Handelskammern

Berlin 736, Chemnitz 736, Düsseldorf 735, Kiel 735, Sachsen 734, 735.

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht, ausführlicher vierteljährlich am Schluß der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und Bank von Frankreich finden sich am Schluß jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Aegypten 474.
Argentinien 474, 793.

Belgien 467, 726.
Bolivien 474.
Brasilien 474.
Bulgarien 473. 792.

Chile 474, 793.
China 474, 793.

Dänemark 471, 790.
Deutsch-Oesterreich 534.

England 600.
Estland 471, 790.

Finland 472, 790.
Frankreich 604.

Holland 468, 727.

Italien 664.

Japan 474, 793.
Jugoslavien 473, 793.

Lettland 471.
Littauen 471.
Livland 791.
Luxemburg 468, 726.

Mexiko 474.
Norwegen 471, 789.

Oesterreich-Ungarn 534.

Persien 475. 793.

Polen 472, 791.
Portugal 469, 728.

Rumänien 473, 792.
Rußland 606.

San Salvador 795.
Schweden 469, 789.
Schweiz 723.
Serbien 473, 793.
Spanien 469, 728.

Tschecho-Slovakei 538.
Türkei 473.

Ukraine 792.
Ungarn 539.
Uruguay 795.

Ver. Staaten v. Amerika 66

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Gedruckt in eigener Druckerei.

Digitized by Google

7. Heft Juli 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen [illegible] den Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mark, im Auslande 15,— [illegible] vierteljährlich 14,— Mark, im Auslande 42,— Mark.

Digitized by Google

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35
Kurfürstenstraße 46 Kurfürstenstraße 46
Fernruf: Amt Lützow 9054 / Nollendorf 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND DISCONTO-BANK, BERLIN
Depositenkasse H. J., Potsdamer Straße 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für
Die Bank
Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Inhalt.

Seite

Zins und Preis. (Zur Genesis der gegenwärtigen Weltgeldklemme.) Von Alfred Lansburgh 419

Indiens Bedeutung für den Silbermarkt im Weltkrieg. Von Hans Hirschstein 428

Die Berliner Großbanken im Jahre 1919. Von A. L. 436

Der Mai 1920 444

Zulassungen an den deutschen Börsen 455

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . . 458

Kleine Chronik 459

Die deutschen Banken im Mai 1920 459

Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920. (VIII. Belgien und Luxemburg. IX. Holland. X. Spanien und Portugal. XI. Schweden, Norwegen, Dänemark. XII. Russische Randstaaten. XIII. Balkanstaaten. XIV. Japan. XV. Verschiedene Staaten 467

Umschau 475

Literatur 479

Die Deutsche Reichsbank 483

Die deutschen Notenbanken 484

Bank von England 485

Bank von Frankreich 485

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt 485

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mk. 110 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Odenkirchen
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Rheydt
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Ruhrort
Beuel	Dinslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Siegen
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Kaldenkirchen	Neuwied	Viersen
					Wesel

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O. Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim, Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S. Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Waldheim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Bankmässige Geschäfte aller Art

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1919 ist erschienen und kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

KAPITAL UND RESERVEN

450 000 000

Digitized by Google

Zins und Preis.

(Zur Genesis der gegenwärtigen Weltgeldklemme.)

Wider Erwarten und ganz plötzlich ist in diesem Frühjahr auf dem internationalen Geldmarkt eine bemerkenswerte Kapitalknappheit eingetreten; am ausgeprägtesten in den großen Geldzentren London und New York, recht fühlbar aber auch an den Märkten zweiten Ranges, wie Paris, Mailand, Amsterdam und Stockholm.

Die öffentliche Meinung, der in der Presse gewisse flache Schlagworte wie „Vernichtung", „Wiederaufbau", „Massenbedarf" usw. hingeworfen worden waren, hatte damit gerechnet, daß unmittelbar nach Abschluß der militärischen Operationen eine außerordentliche Kapitalnachfrage und eine entsprechende Zinsversteifung alle Märkte beherrschen würden, und wußte sich die Geldfülle, die statt dessen eintrat und die Zinssätze unter Druck hielt, nicht zu erklären. Schließlich kam man stillschweigend überein, das Mißverhältnis zwischen Kapitalangebot und -nachfrage auf das soziale Erdbeben zurückzuführen, das durch die ganze Welt ging, allenthalben Arbeitsunlust, übermäßige Lohnansprüche, Finanzverfall und Inflation hervorrief und die produktiven Energien lähmte. Aber gerade als man sich mit dieser Erklärung einigermaßen befreundet und sich daran gewöhnt hatte, das „billige Geld" als die natürliche Begleiterscheinung der abnormen Wirtschaftsverhältnisse anzusehen, kam der Umschlag. Von New York ausgehend, wo man schon seit längerer Zeit ein gewisses Zurückbleiben des Kapitalangebots hinter der Nachfrage beobachtet hatte, griff die Tendenz der Zinsversteifung nach London hinüber, um dann die anderen Märkte — mit Ausnahme der mitteleuropäischen mit ihrer besonders gearteten Geld- und Wirtschaftsverfassung — in Mitleidenschaft zu ziehen und sich schließlich im April und Mai zu einer ausgesprochenen internationalen Geldklemme zu verstärken.

Bei flüchtigem Zusehen drängen sich auch jetzt wieder ein paar bequeme Schlagworte auf, die den Umschwung zufriedenstellend zu erklären scheinen. Das eine lautet „Bekämpfung der Inflation", das andere „Kreditgewährung an das Ausland". In der Tat sind von der Kapitalknappheit in erster Linie solche Länder betroffen, die energische Schritte unternommen haben, um den Kreditanspruch an ihre Zentralbanken und die daraus sich ergebende übermäßige Notenausgabe zu begrenzen.

Digitized by Google

Und die meisten dieser Länder (Vereinigte Staaten, England, Holland, Schweden) stellen zugleich die derzeitigen Hauptgeldgeber im internationalen Finanzgeschäft dar. Es liegt also nahe, die Geldklemme darauf zurückzuführen, daß jene Länder dem gegebenen Umfang der Geldnachfrage ein verringertes oder zum mindesten nicht in bisheriger Weise vermehrtes Geldquantum gegenüberstellen, und daß sie dieses Geldquantum obenein empfindlich schwächen, indem sie einen Teil der Gelder, nach denen das Inland einen dringenden Begehr an den Tag legt, dem Ausland zur Verfügung stellen.

So volkstümlich diese Erklärung sein mag, so unrichtig ist sie. Der Bekämpfung der Inflation geht in allen Ländern eine Abwehr der Kreditansprüche parallel. Diesem Zwecke dienen die Diskonterhöhungen, die allein im April bei nicht weniger als sechs der großen europäischen Zentralbanken und bei den amerikanischen Bundesreservebanken vorgenommen worden sind, und die den Banksatz in London und New York nach und nach auf 7% gesteigert haben. Die mechanische Abwehr der Kreditgesuche und die Einschränkung der Kapitalansprüche durch das Anziehen der Diskontschraube ist zwar kein sehr zweckmäßiges Verfahren, schon deshalb, weil der Kreditverkehr hierdurch an einer falschen Stelle abgedrosselt wird; denn nur der solide Kreditbegehr wird durch einen hohen Zins abgeschreckt, der unsolide nimmt ohne langes Zaudern auch einen Wucherzins in Kauf. Trotzdem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Abwehrpolitik der großen Notenbanken die Folge, nicht aber die Ursache der starken Ansprüche am Geldmarkt ist, und daß die Eindämmung des übermäßigen Notenumlaufs, auf die jene Abwehrpolitik hinzielt, zwar notwendig das Geldangebot verringert, gleichzeitig aber auch die Geldnachfrage einschrumpfen läßt, so daß der hohe Abwehrzins bald wieder ermäßigt werden kann. Ist dies nicht der Fall, muß vielmehr der Diskontsatz fortgesetzt erhöht werden, ohne daß die Geldansprüche abnehmen, so ist das ein unverkennbares Zeichen dafür, daß Ursachen besonderer Art das Mengenverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ungünstig beeinflussen.

Zu diesen Ursachen gehört aber die Kreditgewährung an das Ausland nicht, so verführerisch auch die Argumentation klingt, die Ansprüche des Auslandes zerrten an der Gelddecke der großen Gläubigerländer und bewirkten, daß diese Decke bald nirgends mehr zureiche. Kapitalansprüche des Auslandes, die nicht zu Goldexporten führen, üben in Wirklichkeit keinen Einfluß auf den Geldmarkt aus, weil sie nur scheinbar in Geld, faktisch aber in Ware befriedigt werden. Das ist selten so deutlich zu erkennen gewesen wie gerade jetzt. Während das internationale Kreditgeschäft sich sonst meist um Geldsummen dreht, die sich erst auf einem ziem-

Digitized by Google

lich komplizierten, dem Laienauge schwer erkennbaren Wege in Exportgüter umbilden, handelt es sich heute fast durchweg um Getreide-, Tabak-, Baumwoll-, Kupfer-, Eisenerz- und ähnliche Kredite, bei denen die Fiktion, es werde Geld von Land zu Land übertragen, von vornherein entfällt. Und es leuchtet ohne weiteres ein, daß es an sich keinen Einfluß auf den Geldmarkt ausüben kann, ob ein Quantum Getreide, Tabak oder Kupfer in die Hände des inländischen Lagerhalters oder des Exporteurs übergeht.

Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß zwischen Geldmarktlage und Exportkredit überhaupt kein Zusammenhang, auch kein indirekter, besteht. Nur die unmittelbare Beziehung fehlt, wie sie die Vulgärlogik in dem Satze ausdrückt: „Das Geld geht ins Ausland, darum fehlt es im Inland." Wenn auch dieser primitive Gedankengang notwendig falsch ist, weil er den Exportkredit irrtümlich als „Geld" begreift, so bleibt es doch nicht ohne jede Rückwirkung auf den Geldmarkt, wenn große Warenmengen im Wege des Kredits gewaltsam ins Ausland gepreßt werden. Nur daß diese Rückwirkung sich nicht vermittels des Geldes oder Zinses, sondern vermittels des Preises vollzieht. Um das zu erkennen, müssen wir uns zunächst kurz die Wechselbeziehung zwischen „Zins" und „Preis" vergegenwärtigen.

Wenn in einem Lande die Preise steigen, weil die Produktion hinter dem Konsum zurückbleibt, so bedarf es eines Korrektivs, das die Produktion steigert und den konsumtiven Verbrauch einschränkt. Dieses Korrektiv ist der steigende Zins. Er stellt sich automatisch ein, sobald die Preistendenz nach oben weist, die Gewinnquote sich erhöht und jeder Wirtschafter erkennt, daß es lohnend ist, zu produzieren und der Nachfrage ein vergrößertes Angebot gegenüberzustellen. Die Produzenten suchen alsdann „Kapital aufzunehmen"; das heißt, sie suchen Geld an sich zu ziehen, das unbeschäftigt bei seinen Eigentümern bzw. deren Vermögensverwaltern (Banken) liegt, oder für konsumtive Zwecke bestimmt ist, oder in Erwartung einer noch unbekannten künftigen Verwendung bis auf weiteres in Reserve ruht. Sie verwandeln auf diese Weise „ruhendes" Geld in „zirkulierendes" Geld, beschleunigen also die Umlaufsgeschwindigkeit der ganzen im Lande vorhandenen Geldmasse, was nichts anderes als der monetäre Ausdruck für eine beschleunigte und gesteigerte Produktion ist. Das Mittel, mit dem die Erzeuger diese Steigerung der wirtschaftlichen Energie herbeiführen und der Nachfrage ein vergrößertes Angebot gegenüberstellen, ist der Zins, den sie den Kapitalisten dafür bieten, daß diese auf jede nicht produktive Verwendung ihres Geldes verzichten. Den Zins können sie bieten, weil das bestehende Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum den Erzeuger- und

Digitized by Google

Händlergewinn so gesteigert hat, daß für die Kapitalnutzung, die mit das wichtigste Rohmaterial des Produzenten ist, ein besserer Preis, eben der erhöhte Zins, bewilligt werden kann. Den Zins müssen sie aber auch bieten, weil er der einzige Anreiz ist, der den Kapitalisten veranlaßt, den flüssigen, aus Geld bestehenden Teil seines Vermögens weder untätig ruhen zu lassen noch konsumtiv zu verwenden, sondern — trotz des mit jedem Kreditakt verbundenen Risikos — direkt oder indirekt an die Produzenten abzutreten. Der Zins ist also die Prämie, durch die ruhende oder konsumbereite Kaufkraft in den Produktionsprozeß überführt und das Mißverhältnis zwischen dem schwachen Angebot und der starken Nachfrage gemildert wird.

Diese Prämie des Kapitalzinses kann aber weder zu beliebiger Höhe ansteigen, noch sich dauernd erheblich über dem landesüblichen, der Produktionsintensität entsprechenden Stande erhalten. Einmal deshalb, weil die Zinsprämie ihren Anreiz nicht nur auf das flüssige Kapital im Inlande, sondern auch auf dasjenige im Auslande ausübt und der Regel nach große Mengen unbeschäftigter oder ursprünglich für Konsumzwecke reservierter Kaufkraft von den Weltmärkten ins Land zieht. Allerdings gelangt diese Kaufkraft, wie wir bereits an anderer Stelle gesehen haben, nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, d. h. als Geld, sondern in Form von Ware über die Grenze. Indes gerade hierdurch, indem sie nämlich das schwache Güterangebot im Lande verstärkt und das Mißverhältnis zwischen diesem und der großen Nachfrage mildert, trägt sie dazu bei, das Preisniveau zu senken und somit die Voraussetzung zu beseitigen, die zum hohen Zinse geführt hat. Aber auch im Inlande selbst gehen Veränderungen vor sich, welche einer übermäßigen Zinssteigerung entgegenwirken. Die Zirkulationsbeschleunigung und intensive Ausnutzung des Geldes, die der hohe Zins herbeiführt und in den Dienst der Produktionsverstärkung stellt, hat einerseits ein vermehrtes Warenangebot zur Folge, das um so fühlbarer wird, je mehr Güter der neuen Produktionsperiode marktfähig werden; auf der anderen Seite bewirkt sie eine Abnahme der Nachfrage nach konsumreifen Gütern, weil ja der Zins mit zunehmender Höhe immer mehr Kapitalisten veranlaßt, den Vorteil des Zinsgenusses wahrzunehmen und auf die rein konsumtive Verwendung des Geldes einstweilen zu verzichten. Einem zunehmenden Angebot steht also eine abnehmende Nachfrage gegenüber, was nichts anderes bedeutet, als daß die Prämie des hohen Zinses ihre Schuldigkeit getan und hinreichende Mengen Kaufkraft von der Seite des unproduktiven Konsums und der sterilen Untätigkeit nach der Seite der Gütererzeugung hinübergezogen hat. Mit dem Preisrückgang, der die Folge bildet, entfällt die Voraussetzung

Digitized by Google

für eine besondere Prämiierung der Geldhergabe und sinkt der Zins, der für Kapitalnutzungen gewährt werden kann.

Zins und Preis stehen also in einem Gegenseitigkeitsverhältnis. Der steigende Preis löst eine Zinssteigerung aus, die ihm selbst das Grab gräbt, indem sie die Produktion anregt und das Angebot erhöht. Der sinkende Preis wiederum, der eintritt, sobald der hohe Zins seine Aufgabe erfüllt und der Produktion das Uebergewicht über den Konsum verschafft hat, zieht Kapitalien, die von der Zinsprämie auf die Seite der Produktion hingelenkt worden sind, wieder von dort zurück und zum Konsum oder zu neuer Untätigkeit hinüber, so daß das Angebot sinkt und die Nachfrage — absolut oder relativ — steigt. Von der Geldseite her gesehen bedeutet dieser Vorgang eine „Verlangsamung der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes". Kann man also den steigenden Zins als die Prämie bezeichnen, durch die ruhende oder konsumbereite Kaufkraft in den Produktionsprozeß überführt wird, so ist der sinkende Preis die Prämie, durch die produktionsbereite oder neutrale Kaufkraft auf die Seite des konsumtiven Verbrauchs hinübergezogen wird, wo sie nunmehr bessere Bedingungen vorfindet als auf der Seite der Erzeugung. Zins und Preis sind also die beiden Magnete, die das Geld zwischen Erzeugung und Verbrauch hin- und herlenken, jedes allzu große Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage beseitigen und die Bedarfsversorgung der Wirtschaft um den Mittelpunkt herumpendeln lassen, an dem Marktzufuhr und Marktentnahme sich ausgleichen.

Nachdem wir uns so die Wechselbeziehung vergegenwärtigt haben, in der Zins und Preis zu einander stehen, sind wir in der Lage, die Ursache der abnormen Zinsbewegung zu erkennen, die sich seit dem April dieses Jahres an den Weltgeldmärkten vollzieht. Diese Ursache besteht, um es kurz zu sagen, darin, daß man in den kapitalkräftigsten Ländern den Ausgleich zwischen Zins und Preis, und damit den Ausgleich zwischen Produktion und Verbrauch, künstlich zu verhindern sucht, und zwar durch Erzeugung einer zusätzlichen Nachfrage, die das Maß der tatsächlich vorhandenen Kaufkraft übersteigt. Das Mittel, dessen man sich zu diesem Zweck bedient, ist der Exportkredit.

Bis vor kurzem standen der internationale Güteraustausch und die Bewegung der Weltpreise im Zeichen der Inflation. Man hat sich die Wechselbeziehung zwischen Warenbewegung und Preis auf der einen und Inflation auf der andern Seite in ganz grobem Umriß folgendermaßen vorzustellen: Die in den Weltkrieg verwickelten Länder haben denjenigen Teil der Kriegskosten, der nicht auf dem Wege der üblichen Steuern und der Anleihe gedeckt werden konnte, durch die fortgesetzte Ausgabe von staatlichem Papiergeld

Digitized by Google

und Banknoten aufgebracht; ein Verfahren, das eine besondere, unehrliche Art der Steuererhebung darstellt, da es darauf hinausläuft, jedem Inhaber von Geld und auf Geld lautenden Forderungen einen Teil seiner Realkaufkraft zu nehmen, um ihn auf den Staat zu übertragen. Die sattsam bekannte Folge dieser künstlichen Ausdehnung des Geldumlaufs ist eine erhebliche Preissteigerung gewesen, die sich zuerst in den Inflation treibenden Ländern, und zwar annähernd im Verhältnis des Inflationsgrades, durchsetzte, dann aber auch auf die anderen Länder übergriff. Das hohe Preisniveau in den kriegführenden Ländern, die wir kurz „Inflationsländer" nennen wollen, zog mit unwiderstehlicher Saugkraft Waren aus dem Auslande an, wo die Preise zunächst noch auf dem Normalstande beharrten, dann aber unter dem Einfluß der Nachfrage aus den Inflationsländern gleichfalls in die Höhe gingen. Die Inflationsländer bezahlten die auf solche Weise anschwellende Einfuhr teils mit Gold und Silber (und schleppten auf diese Weise Inflationskeime auch in die übrigen Länder ein, da das einströmende Metall hier den Ursprung und die Deckung eines erhöhten Notenumlaufs abgab), teils mit besonderen Gütern von Kapitalcharakter, insbesondere Wertpapieren, die von der Preissteigerung erst in letzter Linie ergriffen wurden und einen gern genommenen Exportartikel darstellten. Auf solche Weise übertrug sich die Teuerung der Inflationsländer in abgeschwächtem, aber immerhin fühlbarem Maße auf alle Länder, die irgendwie als Lieferanten in Frage kamen, und wurde allmählich zu einer internationalen Erscheinung. Das ist in ganz groben Umrissen die Genesis der Weltteuerung.

Ihr Ende erreichte diese ansteigende Preistendenz erst vor ganz kurzer Zeit, und zwar infolge des Umstandes, daß die Zahlungsmittel, mit denen die Inflationsländer ihren gewaltigen Importüberschuß, soweit er ihnen nicht gestundet worden war, bis dahin bezahlt hatten, nämlich Gold, Silber und internationale Wertpapiere, nicht mehr im erforderlichen Umfange zur Verfügung standen. Es mußte nunmehr in ständig zunehmendem Maße mit Gütern von normalem Warencharakter gezahlt, also verstärkt exportiert werden. Als motorische Kraft wirkten hierbei die Wechselkurse, und zwar auf einem Wege, der bei den Lesern dieser Hefte als bekannt vorausgesetzt werden darf. In dem Maße aber, wie die Wechselkurse sich auf „Inflationsfuß" stellten, den Export der Inflationsländer anregten und zugleich ihrem Import steigende Hindernisse in den Weg legten, mußte sich die Preistendenz auf dem Weltmarkte umkehren. Die großen Exportländer, die ihre Erzeugung seit Jahren auf den Absatz in den Inflationsländern zugeschnitten hatten, mußten immer mehr Mühe aufwenden und Preisnachlässe bewilligen, um ihre Absatzgebiete nicht zu verlieren.

Digitized by Google

Gleichzeitig sahen sie sich einem zunehmenden Angebot von Kompensationsware aus den Inflationsländern gegenüber und standen damit vor einem zweiten preisdrückenden Faktor, der bis dahin gefehlt hatte. Dazu kam noch, daß einige maßgebende Inflationsländer, insbesondere England, eine Politik der Deflation zu treiben begannen, d. h. ihren Notenumlauf einzudämmen oder zum mindesten nicht mehr zu vergrößern suchten. Es entfiel damit ein Moment, das geeignet gewesen wäre, dem beginnenden Umschwung der Preisbewegung entgegenzuwirken und den Fall der Weltpreise aufzuhalten.

In dieser für die internationale Produktion sehr prekären Lage, die bereits zu einem merklichen Abbau des Preisniveaus geführt hat, haben nun die Export- und Zwischenhandelsländer zu dem Aushilfsmittel gegriffen, die sinkende Kaufkraft der Inflationsländer durch große Exportkredite neu zu stärken. In allen Lieferantenländern laufen heute die Außenhandelskreise, unterstützt durch die Erzeuger und die Banken, Sturm auf ihre Regierungen, um sie zur Bewilligung großer Rohstoff-, Lebensmittel- und Fabrikat-Anleihen an die bisherigen Abnehmerländer zu veranlassen, wobei die Tatsache, daß diese Länder vielfach vom Nötigsten entblößt sind, gute Dienste leistet und den reinen Geschäftscharakter der Aktion mit einem charitativen Mäntelchen umhüllt. Selbst Länder, deren Finanzelend so groß ist, daß sich eine Anleihe kaufmännisch kaum noch rechtfertigen läßt, werden dringend der Berücksichtigung empfohlen, und in einzelnen Fällen tritt das politische Moment verstärkend neben den namentlich in Amerika sehr populären Gedanken der Nächstenhilfe. Die große Völkerbundsanleihe, die man den Ländern der europäischen Mitte gewähren will, würde kaum eine so freundliche Resonanz gefunden haben, wenn sie nicht ihrem wahren Wesen nach ein gewaltiger Warenkredit wäre, durch den die Mittemächte zur Abnahme des Produktionsüberschusses der großen Lieferantenländer befähigt werden sollen.

Neben diesen Krediten von Staat zu Staat laufen aber auch außerordentlich große private Handelskredite einher. Nicht nur, daß die Banken aller Länder, die jahrelang den Krieg finanziert haben, sich auf ihre alte Vermittlerrolle im internationalen Kreditverkehr besinnen, und daß im Krieg entstandene Institute, die den Geldverkehr zwischen den Alliierten und den Lieferantenländern regeln sollten, sich jetzt dem Weltkredit ganz allgemein, ohne politische Unterscheidung, zuwenden; in allen maßgebenden Ländern haben sich auch neue Organisationen, meist in Bankenform, gebildet, die unter den verschiedensten Namen dem Zweck der Exportförderung dienen und den durch Krieg, Revolution oder Valutaelend geschwächten Kundenländern die nötigen Gelder zum Warenbezuge

Digitized by Google

zur Verfügung stellen. Selten hat der organisierte Privatkredit von Land zu Land so in Blüte gestanden wie jetzt, obwohl die heftigen Schwankungen der Wechselkurse ihn ganz außerordentlich behindern.

Diese Ueberhandnahme des internationalen Warenkredits ist die eigentliche Ursache der Geldknappheit, die gegenwärtig in allen Gläubigerländern herrscht. Nicht, wie ein primitiver Gedankengang annimmt, weil „das Geld aus dem Lande fließt". Denn wie nicht eindringlich genug betont werden kann, zieht der internationale Kredit gar kein Geld, sondern Ware aus dem Lande. Vielmehr ist der springende Punkt bei der künstlichen Verknappung des Warenmarktes zu suchen, die durch die in blanco, d. h. ohne entsprechende Gegenleistung in Ware, ausfließenden Exportmengen herbeigeführt wird. Hierdurch wird die Nachfrage weit über ihr natürliches, in der vorhandenen Kaufkraft begründetes Verhältnis zum Angebot gesteigert und der Preis daran gehindert, auf denjenigen Tiefstand zu sinken, der die Voraussetzung dafür bildet, daß die Nachfrage nach Kapital zu Produktionszwecken in ihre normalen Grenzen zurückkehrt. Dieser Tiefstand wird allenthalben als eine scharfe, unbedingt zu vermeidende Wirtschaftskrisis und als nationales Unglück angesehen, während er doch nur die ganze natürliche Folge davon ist, daß die Produktion großer Rohstoffgebiete während des Krieges infolge von Frachtraumnot, Blockade usw. teilweise dem Konsum entzogen wurde und jetzt allmählich auf den Markt drängt. So peinlich auch der Preisrückgang vom Produzentenstandpunkt aus empfunden wird, so notwendig ist er als Korrektiv gegen die übermäßige Nachfrage nach Produktivkapital und als Anreiz für die Ueberführung unbeschäftigten Geldes vom produktiven in den konsumtiven Verbrauch. Es ist in einzelnen Ländern — im Gegensatz zu Mitteleuropa — weit über die Konsumfähigkeit der Massen hinaus erzeugt worden. Das ist statthaft, solange das Ausland den Ueberschuß der Produktion aufnehmen und mit Teilen seiner eigenen Erzeugung bezahlen kann, weil das Einströmen der ausländischen Kompensationsware einen Preisdruck ausübt, der die Konsumfähigkeit der Massen wieder hebt. Wird aber in Ermangelung einer natürlichen Aufnahmefähigkeit des Auslandes eine Ausfuhr künstlich erzwungen, indem man dem Auslande den Kaufpreis stundet, so wird das Einfließen von Kompensationsware verhindert und der wohltätige und notwendige Preisrückgang auf zweifache Weise unterbunden: positiv durch die Erzeugung eines wirtschaftlich nicht gerechtfertigten und die Preisgestaltung nicht respektierenden zusätzlichen Konsums, negativ durch das Fernhalten der ausländischen Konkurrenzware, mit der das Ausland seine Bezüge würde bezahlen müssen, wenn man ihm keinen Kredit bewilligte. Die Erzeugung bleibt also trotz geschwächter heimischer

Digitized by Google

Konsumkraft gewinnbringend, jedenfalls gewinnbringender, als es von Rechts wegen der Fall sein dürfte, und es wird infolgedessen mehr Kapital, als normalerweise statthaft, zu hohem Preise für produktive Zwecke gesucht. Die starke Nachfrage, die vom Auslandskredit ausgeht, hindert den Preis daran, seine Schuldigkeit zu tun und durch sein natürliches Sinken die Produktivität des Kapitals und damit die Höhe des Zinses abzubauen.

Der hohe Zins an den Weltgeldmärkten ist heute das äußere Merkmal für eine durch und durch ungesunde Produktions- und Vertriebspolitik. Lebensmittel und Waren, die das eigene Volk infolge eines künstlich aufrechterhaltenen Preisstandes nicht zu absorbieren vermag, werden anderen Völkern aufgedrängt, ohne daß diese anderen Völker dem Zwange unterworfen würden, dafür mit ihrer Arbeit zu bezahlen. Auf der einen Seite wird in den exportierenden Ländern ein ungesundes Mißverhältnis zwischen überhoher Produktion und unternormaler Konsumfähigkeit dadurch aufrechterhalten, daß man sich der sinkenden Tendenz der Preise mit Gewalt entgegenstemmt, auf der anderen Seite wird in den Empfängerländern der harte, aber wirtschaftlich und sozial unbedingt notwendige Zwang zu erhöhter Arbeitsleistung künstlich ausgeschaltet. Man könnte sagen, daß die reichen Lieferantenländer den armen, durch den Krieg geschwächten Abnehmerländern auf diese Weise eine grausame, bolschewistische Tendenzen begünstigende Hungerkur ersparen, wenn es sich bei den auf Kredit gelieferten Waren ausschließlich um lebensnotwendige Artikel, also um Brot und Rohstoffe, handelte. Aber wer die Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen und den großen Export- und Importhäusern verfolgt, wird erkennen, daß das Angebot sich nicht etwa nur auf solche Waren erstreckt, die man in den Empfängerländern notwendig braucht, sondern in erster Linie auf solche Waren, die man in den Lieferantenländern loszuwerden wünscht. Nur bei gleichzeitiger Uebernahme großer Posten überflüssiger Artikel können die bedrängten Länder Mitteleuropas auf die notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe und auf die entsprechenden Kredite rechnen. Es handelt sich bei den großen Exportkrediten also um kein Liebeswerk, sondern um ein Geschäft; und zwar um ein Geschäft, das den unausbleiblichen Rückgang der Weltpreise aufhalten soll, das sich aber über kurz oder lang für beide Teile, den gebenden wie den nehmenden, als verhängnisvoll erweisen muß.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Indiens Bedeutung für den Silbermarkt im Weltkrieg.*)

Seit vor rund 19 Jahrhunderten Plinius darüber geklagt hat, daß Indien dem römischen Reich in jedem Jahr mindestens 5 Millionen Sesterzien in barem Gelde entziehe, hat Ostasien nicht aufgehört, für das Geldwesen und die Edelmetallmärkte Europas eine hochbedeutsame Rolle zu spielen. Kaum jemals zuvor jedoch ist der Weltmetallmarkt und insbesondere der Silbermarkt derartig unter den Einfluß Indiens gekommen, wie während des Weltkrieges und durch den Weltkrieg. Hinter den gewaltigen Zuckungen, die das Verhältnis des Silberpreises zum Goldpreise von rund 1:35 bis 1:40, wie es in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg die Regel war, bis auf 1:15,09 im November 1919 hinaufgetrieben haben, um es dann nach kleinen Schwankungen wieder auf nahezu 1:26 sinken zu lassen, steht als primum movens andauernd Indien; neben ihm spielt selbst das große Silberland China, von kurzen Ausnahmeperioden abgesehen, nur eine bescheidene Rolle.

Im Altertum und insbesondere seit der ersten großen Ausreise der Ostindischen Compagnie, auf die nicht weniger als 30000 £ bares Silber mitgenommen worden waren, bis tief ins 19. Jahrhundert hinein hat Indien stets große Metallmengen an sich gezogen, und zwar erheblich mehr Silber als Gold; z. B. in den Jahren 1843 bis 1893 (dem Jahre der Schließung der indischen Münzstätten für die freie Silberprägung) dem Wert nach rund 80% Silber und 20% Gold. In den folgenden beiden Jahrzehnten bis zum Krieg hat sich dieses Verhältnis nicht unwesentlich verschoben: von 1896 bis 1910 (Erhöhung des Einfuhrzolles auf 4 d für die Unze Silber) verhielten sich Gold und Silber wie 61:39, in den folgenden Jahren sogar wie 85:15. Im Kriege kehrte sich das Mengenverhältnis dann wiederum vollkommen um. Indes soll hier von den Bewegungen am Goldmarkt ebenso abgesehen werden, wie von den Einwirkungen der anderen Länder auf den Silbermarkt, und lediglich die gewaltige Anziehungskraft Indiens für das weiße Metall und die schlechthin überragende Bedeutung dieses Landes für den Silbermarkt sollen den Gegenstand dieser Studie bilden.

Zu Beginn des jetzt zu Ende gehenden Jahrzehnts hatte Indien eben begonnen, die Rieseneinfuhren zu verdauen, die in den Jahren 1905 bis 1907 zu Münzzwecken vorgenommen worden waren, und die eine Zeitlang eine gewisse Inflationsgefahr für Indien bedeutet hatten. Weitsichtige Spekulationshäuser in den indischen Bazaren glaubten damals schon zu spüren, daß der Zeitpunkt neuer großer Einfuhren zu Münzzwecken nicht mehr fern sein könne. Unter Führung des Direktors Saraya der erst wenige Jahre alten Indian Specie Bank versuchten sie die Londoner Bestände einzusperren und den Silbermarkt aufzuschwänzen. Die Gruppe arbeitete in

*) Der Verfasser hat seine Ausführungen bewußt auf das Tatsächliche beschränkt. Ich behalte mir vor, zu gegebener Zeit die Nutzanwendung für die Frage der Silberwährung und für die Geldtheorie im allgemeinen zu ziehen. A. L.

Digitized by Google

großem Stil und brachte es tatsächlich dahin, daß im Jahre 1911 eine Ladung Silber von Bombay und eine solche von Hongkong nach London gesandt werden mußten, weil fällige Schlüsse sonst nicht erfüllt werden konnten. Der Silberbestand dieses Spekulantenringes wurde auf nicht weniger als 4 Mill. £ geschätzt, das war mehr als das Doppelte des Bestandes in den Londoner Lägern und mehr als ein Siebentel der Weltsilbererzeugung eines Jahres. Aber der große Silberkäufer, nämlich die indische Regierung, der die Spekulanten ihre Metallmassen teuer zu verkaufen gedachten, hatte aus den Erfahrungen früherer Jahre gelernt; diese ließ die Riesenmengen, die sie kaufte, diskret von einer Firma aus dem Markt nehmen, die es verstand, den eigentlichen Käufer geheim zu halten. Samuel Montagu & Co., dies war die Firma, erwiesen sich der Indian Specie Bank weit überlegen. Die Schwänze brach Ende November 1913 zusammen, und die Stützungsgruppe, die (unter Führung von Montagu selbst) rasch gebildet wurde, nahm dem Ringe für etwa 3 Mill. £ Silber ab. Die Aufnahmeaktion wurde mit rund 200 000 £ Verlust bis etwa zum März 1914 abgewickelt, ließ aber den Markt doch bis zum Kriegsbeginn unter einem gewissen Druck.

Dieser Druck erhielt sich aus verschiedenen Gründen auch noch während der Frühzeit des Krieges. Erst im Herbst 1915 kündigte sich die Wendung leise an, die sich dann im Sommer 1916 entscheidend durchsetzte, als die indischen Kriegslieferungen zu einer starken aktiven Handelsbilanz des Landes führten. Der Spezialaußenhandel Indiens zeigt (einschließlich Durchfuhr, in Millionen Pfund Sterling zu 15 Rp.) für die in Betracht kommenden Jahre folgende charakteristische Ziffern:

	1913/14	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19
Einfuhr	127,5	96,6	92,1	106,8	109,6	112,7
Ausfuhr	166,0	121,5	133,1	164,8	163,3	159,5
Ausfuhrüberschuß . .	38,5	24,9	41,0	58,0	53,7	46,8

Wie auf allen anderen Gebieten, so ist auch auf dem Silbermarkt die natürliche Entwicklung während des Krieges vielfach durch Regierungsmaßnahmen gehemmt oder abgebogen worden. Sie hat sich aber schließlich immer wieder durchgesetzt, wenn auch manchmal auf recht absonderlichen Seitenwegen. Jedenfalls — und darauf kommt es hier an — gibt die Preisbewegung des Silbers allein kein deutliches Bild von Stärke und Richtung der Entwicklung. Im Jahre 1913 hatte der Durchschnittspreis (greifbare Ware) 27,57 Pence betragen. In 1914, für welches Jahr sich ein Durchschnittspreis nicht feststellen läßt, hatten die Notizen zwischen $22^1/_8$ und $27^3/_4$ Pence geschwankt. Seitdem hat sich die Entwicklung wie folgt gestaltet:

	1915 pence*)	1916 pence*)	1917 pence*)	1918 pence*)	1919 pence*)	1919 cents**)	1920 cents***)
höchst . . .	$27^1/_4$	$37^1/_8$	55	$49^1/_2$	$79,^1/_8$	134	137
niedrigst . .	$22^5/_{16}$	$26^{11}/_{16}$	$35^{11}/_{16}$	$42^1/_2$	$47^3/_4$	$101^1/_2$	80
Durchschnitt .	23,67	31,31	40,85	47,52	57,06		

*) Für d. Unze Standard von $^{37}/_{40}$ fein. **) F. die Unze fein. ***) Bis 30. 6.

Digitized by Google

Da seit der Aufhebung der Silberhöchstpreise in New York und London (Mai 1919) die Londoner Silbernotiz unmittelbar von der Höhe des Londoner Goldaufgeldes abhängt, gibt für die letzten beiden Kalenderjahre nur die New Yorker Notiz ein wirklich klares Bild. Der einige Jahre vor dem Kriege von Lexis als Durchschnitt bezeichnete Silberpreis von 24 Goldpence für die Unze Standard entspricht einem New Yorker Preise von etwa 52½ Cts. für die Unze fein.

Die beiden für den Silbermarkt bedeutsamsten Jahre sind 1917 und 1919. Um aber die Vorgänge in diesen Jahren richtig zu deuten, ist es notwendig, sich die Entwicklung bis dahin wenigstens kurz zu vergegenwärtigen. Der Kriegsbeginn hatte zwar eine beträchtliche europäische Nachfrage nach Silber zu Münzzwecken gebracht, Indien aber blieb dem Markt monatelang fern und deckte den geringen Bedarf seiner Bazare durch Bezüge aus dem Inland (upcountry bars = Altsilber). Man wird den Grund für diese Zurückhaltung der indischen Spekulation zum Teil in der Erinnerung an die Nackenschläge von 1913, teilweise aber auch in der Unmöglichkeit des Handels auf Zeit zu suchen haben, den es während des ganzen Krieges und bis Mai 1919 nicht gab. Ueberdies aber war in den ersten Kriegsjahren die Ausfuhr von Indien nach Uebersee stark behindert, sonst hätte die vorzügliche Ernte von 1914 wohl bereits große Ausfuhrziffern und den entsprechenden Silberbedarf gebracht. Bis in den Sommer 1915 hinein hielt die Zurückhaltung der indischen Bazare an, da man lange auf die für die Ernte entscheidenden Monsunregen warten mußte. Als diese dann aber in einer für die Ernte genügenden Menge fielen, begann sich im Herbst des Jahres die Anziehungskraft Indiens auf das Silber mit voller Kraft geltend zu machen. Es setzte eine starke Nachfrage an den Silbermärkten ein, noch erheblich gefördert durch den anhaltenden Münzbedarf Westeuropas (zeitweilig auch Rußlands) und Amerikas, sowie dadurch, daß der Hauptversorger des Marktes, Mexiko, infolge der anhaltenden Wirren im Lande wenig leistungsfähig blieb. Als markttechnisch bedeutsam kam noch die Verringerung der Londoner Läger hinzu, die — ein seltener Fall in der Geschichte des Silbermarktes — im Spätherbst unter die sichtbaren Bestände Bombays herabsanken. Es kam zu einer Preissteigerung, die gelegentlich 1 Pence für den Tag ausmachte, schließlich aber von einem Rückschlage abgelöst wurde, weil China mit seinen riesigen Lägern (damals etwa ein Drittel einer Weltjahreserzeugung allein in Shanghai) als Verkäufer auftrat.

China wurde in den nächsten Monaten überhaupt richtunggebend für den Markt, wie es auch sonst der nach Indien wichtigste Faktor für die Silberweltlage zu sein pflegt. Die chinesische Spekulation ließ sich durch die bedeutenden Bestände im Lande und den verhältnismäßig hoch erscheinenden Preis zu großen Abgaben nach Rußland und nach Indien verlocken. Die Rückwirkung auf den Silberpreis trat prompt ein, besonders als bekannt wurde, daß eine Einzelsendung von China nach Indien nicht weniger als 350 000

Digitized by Google

Pfund Sterling Wert, also ein Gewicht von 80000 bis 90000 kg hatte. Indes erwies sich der Pessimismus der chinesischen Spekulation bald als falsch. Der steigende Export Indiens erzeugte hier einen ständig zunehmenden Silberbedarf, zumal die Münzbestände der indischen Regierung schnell zusammenschmolzen. Ende 1916 betrugen diese Bestände nur noch 1623 Lac Rupien*) gegenüber 4015 Lac im August 1915, obwohl Indien aus aller Welt, insbesondere aus Südamerika, Mexiko und den Philippinen, große Mengen gemünzten Silbers zur Umprägung an sich zog. Da nach langjährigen Erfahrungen ein Bestand von 1800 Lac bereits als „Gefahrpunkt" galt, so mußte das Zusammenschmelzen der Bestände angesichts des starken Warenexports und der entsprechenden Silberabforderungen des indischen Handels Besorgnis erregen. Der indische Rat griff denn auch Ende 1916 zu dem einschneidenden Mittel, die Abgabe von Silberwechseln (Council Bills) und Ueberweisungen (Telegraphic Transfers) nach Indien auf bestimmte, ziemlich gering bemessene Beträge einzuschränken, statt, wie bisher, jeden verlangten Betrag abzugeben; er hoffte dadurch die Anforderungen an seine Rupienbestände zu verringern. Gleichzeitig setzte er seine Silberkäufe in größtem Maßstabe fort, mit der Wirkung, daß der Silberpreis, aber bei Schwankungen, wie sie gleich groß seit 1890 nicht mehr vorgekommen waren, stürmisch in die Höhe ging.

Die Maßnahme des indischen Rates, die Abgabe von Council Bills einzuschränken, hatte nicht den geringsten Erfolg. Im Gegenteil. Da der Londoner Indienhandel die üblichen Zahlungsmittel zur Begleichung seiner Warenschuld nicht mehr erhalten konnte, und da auch Gold nur schwer zu beschaffen war (eine ganze Anzahl von Staaten hatte dessen Ausfuhr verboten), so drängten sich die gesamten Zahlungsverpflichtungen gegenüber Indien auf dem Silbermarkt zusammen. Der Silberpreis stieg mit doppelter Energie, was dem indischen Münzamt die Silberkäufe immer mehr verteuerte und seine gesamte Währungspolitik erschwerte. Im Jahre 1917 ging die indische Regierung deshalb mit weiteren Maßnahmen vor. Sie verbot zunächst die private Einfuhr von Gold, alsdann die von Silber und erließ schließlich die Silver Ordinance Act, die alle gemünzten und ungemünzten Silberbestände im Lande für die Regierung mit Beschlag belegte. Die Zahlung erfolgte mit 5% unter dem Londoner Kurs, aber — in London. Die Verordnung wurde mit großer Schroffheit durchgeführt und später noch durch Beförderungsverbote im Lande selbst ergänzt. Die Haussuchungen und sonstigen Drangsalierungen, zu denen sie führte, störten den indischen Binnenhandel empfindlich und blieben wohl auch nicht ohne politische Wirkung. Aufhalten ließ sich die Steigerung des Silberpreises aber auch durch diese Maßnahmen nicht; denn der Münzbedarf der Regierung wurde immer größer. Neben den guten Ernten und dem wachsenden Exportüberschuß wirkte auch das durch den Krieg erweiterte Umlaufsgebiet der Rupie immer schärfer auf den Silbermarkt ein.

*) Ein Lac-Rupien = 100000 Rp = 1069,2 kg Feinsilber.

Digitized by Google

So stieg denn am 15. August 1917 der Londoner Silberpreis zum erstenmal über den auf Grund des Verhältnisses 1 Rp. = 16 Goldpence errechneten Schmelzwert der Rupie von 43,05 Pence. Daß damals das englische Pfund um einige Prozent unterwertig war, sei lediglich der Vollständigkeit wegen erwähnt; es bedeutet nur eine Verlagerung des wichtigen Zeitpunktes, an dem die Vollwertigkeit der früher so stark unterwertigen Silberrupie eintrat, um einen oder zwei Tage, da der Londoner Silberpreis von Anfang August bis Mitte September 1917 ununterbrochen, und zwar von $39^5/_8$ auf 55 Pence stieg; zum Teil infolge drängenden Begehrs aus China, das die kurz vorher abgegebenen großen Mengen zurückzukaufen versuchte. Diese Preiserhöhung, welche die Einschmelzung großer Rupienmassen in greifbare Nähe rückte, zwang die indische Regierung zu neuen Verordnungen, die nunmehr an den Grundlagen des Münzgesetzes von 1893 rüttelten: am 27. August 1917 wurde der Verkaufspreis für Kabelüberweisung nach Indien von 1 sh 4 d auf 1 sh 5 d erhöht, kurz darauf überdies die Silberausfuhr aus Indien verboten.

Vom 21. bis 25. September 1917 hielt sich die Londoner Silbernotiz auf 55 d, dann aber verlor sie, im wesentlichen infolge Aufhörens der chinesischen Käufe, binnen wenigen Wochen den größten Teil der Steigerung, so daß die indische Verwaltung zunächst zu keinen weiteren Maßnahmen gezwungen wurde. Die Gefahr war aber so akut gewesen, daß die englische Regierung sofort mit der amerikanischen zu verhandeln begann, und zwar nach zwei Richtungen hin: man erwog den gemeinsamen Silbereinkauf zu festem Preise bei den amerikanischen Produzenten und Scheideanstalten, vor allem aber die Verwertung der großen amerikanischen Bestände aus der Silbergesetzgebung der 70er bis 90er Jahre (Bland-Bill vom 28. Februar 1878 und Sherman-Bill vom 14. Juli 1890, zurückgezogen November 1893). Auf Grund dieser Gesetze hatte das amerikanische Schatzamt allmählich etwa 12 Millionen kg Silber, also fast eine zweijährige Weltproduktion, angekauft und ausgeprägt, die in den Kellern des Schatzamtes lagerten und im Umlauf durch Silberzertifikate vertreten wurden. Es kam damals aber weder ein Abkommen mit den Erzeugern zustande, noch gelang es, die Frage einer Flottmachung der Schatzamtsläger zu lösen.

Trotzdem genügte der Druck, der von diesen Verhandlungen ausging, um Monate hindurch eine schärfere Steigerung der Silberpreise zu verhüten. Eine solche trat erst wieder ein, als die Verhältnisse in Indien sich neuerlich zuspitzten. Alle Versuche, dem indischen Verkehr Noten statt Silber aufzudrängen, blieben ohne Wirkung, und der Silberabfluß aus den Schatzämtern setzte sich in beängstigendem Maße fort. Anfang April 1918 wurde die Lage unmittelbar gefährlich, wie das — $1^1/_2$ Jahr später — die Währungsabteilung der Regierung in Bombay mit folgenden Worten schilderte: „Zwischen dem 9. und 13. April erschien eine Einstellung der Noteneinlösung unausbleiblich, da täglich über 33 Lac (d. s. über 7 Millionen M. Silbergeld nach dem ehemaligen deutschen

Digitized by Google

Münzfuß) abgehoben wurden. Anfang April betrugen die Bestände nur noch etwa 130 Lac, bei Geschäftsschluß am 12. April knapp 1 Lac. Trotz aller Bemühungen wäre es unmöglich gewesen, der Gefahr Herr zu werden, wenn nicht ein Sonnabend und Sonntag gefolgt wären. Am Montag war der Run vorüber." Die gesamten Bestände aller indischen Schatzämter betrugen zu jener Zeit 1044 Lac, die niedrigste Ziffer seit mehr als acht Jahren.

Jetzt mußten England und Amerika unter allen Umständen handeln, und sie handelten rasch und durchgreifend: die Unionsregierung ließ sich durch das Pittman-Gesetz zum Verkauf (und späteren Rückkauf) von 350 Millionen $ (= nahezu 8½ Millionen kg) Silberdollars aus den um rund 100 Millionen $ höheren Schatzamtsbeständen zu mindestens 1 $ die Unze fein ermächtigen, und die indische Regierung erwarb auf einem Brett 150 Millionen Unzen, mehr als die Hälfte der gesamten freigegebenen Menge, zur Lieferung binnen zwei Jahren; sie zog sofort große Beträge nach Indien. Gleichzeitig wurde das Verhältnis der Rupie zum Gold den Preisen des Pittman-Gesetzes allmählich angepaßt und der Verkaufspreis des indischen Rates für seine Ziehungen zunächst (gegen Ende April 1918) auf 1 sh 6 d erhöht. Das Netz von Ausfuhr- und Einschmelzungsverboten, das alle betroffenen Staaten bereits überspannte, wurde noch dichter gemacht, und wenige Monate später ging Großbritannien sogar gesetzlich gegen das Silberhamstern vor. Alle diese Maßnahmen führten zu einer tatsächlichen Festnagelung des Silberpreises, der seine freie Beweglichkeit erst mehr als ein Jahr später zurückgewann.

Obgleich die Silberbestände der indischen Schatzämter jetzt langsam zu steigen begannen, blieb die Lage des Silbermarktes doch gespannt, und zwar infolge des anhaltenden Wettbewerbs, der sich zwischen Indien und China um die Weltsilberbestände entspann. Bald aber trat ein Ereignis ein, das in seinen Auswirkungen die Lage des Marktes, wenn auch erst erheblich später, völlig umwandelte: der Monsun fiel zum erstenmal seit Jahren schlecht aus, die Ernteaussichten waren dementsprechend gering, und die Nachfrage nach Zahlungsmitteln für Indien ließ nach; seit Oktober 1918 bot der indische Rat sogar laufend sogenannte „Reverse Council Bills" (Sterling-Wechsel auf London, in Rupien zahlbar) an.

Die Vorgänge, die den Zusammenbruch der indischen Währung schon einmal, im Jahre 1908, herbeizuführen gedroht hatten, schienen sich wiederholen zu wollen. Wie damals hatte Indien gewaltige Rupienmengen ausgeprägt, von denen ein großer Teil thesauriert worden war und bei den ersten Anzeichen einer Verschlechterung der Handels- und Zahlungsbilanz auf den Markt zu strömen drohte. Wurden doch nach Angaben der Presse allein in den drei Jahren 1916 bis 1918 1035 Millionen Rupien geprägt gegenüber nur 398 Millionen in den letzten fünf Jahren vor dem Kriege, obwohl sich unter diesen, wie eingangs erwähnt, noch zwei Jahre mit ungewöhnlich umfangreichen Prägungen befanden. Indes blieb die Krisis diesmal noch aus. Da die Einfuhr von Gold und Silber nach Indien verboten war (übrigens auch nach Kriegsschluß noch lange

Digitized by Google

verboten blieb), und da das Land noch über Exportreserven aus früheren Jahren und über große Forderungen verfügte, so machte sich die mit 1918 beginnende Reihe schlechter Ernten (in diesem Jahre ist nur der Reis betroffen) zunächst am Silbermarkt nicht sehr bemerkbar.

Wohl aber war dies bei den Beständen der indischen Münzämter der Fall. Diese wuchsen vom Frühjahr 1918 bis zum Herbst 1919 fast ununterbrochen und erreichten Ende August dieses Jahres 5099 Lac Rupien, „the highest total ever yet recorded". Trotzdem brachte auch der Abschluß des Krieges dem Silbermarkt keine Erleichterung, zunächst vielmehr noch eine Verschärfung der Lage, weil Indien, wie gesagt, große Forderungen ausstehen hatte und lange gestundete Verpflichtungen jetzt erfüllt werden mußten. Die Befreiung des Londoner und des New Yorker Marktes von allen Bindungen führte daher zu ganz außergewöhnlichen Preissprüngen, die allerdings nicht ganz so gewaltig sind, wie die Londoner Notizen sie erscheinen lassen, weil die Unterwertigkeit des Pfundes sich notwendig in einer nominell hohen Silbernotiz ausprägen muß. Da die indische Ausfuhr trotz schlechter Ernten noch groß blieb, so wuchsen die Forderungen des Landes zunächst weiter. Ferner trat China wieder in sehr starkem Maße als Silberkäufer auf. Die Weltmarktsnotierungen überstiegen schließlich den Metallwert sämtlicher Silbermünzen, so daß die meisten Münzgesetze geändert werden mußten. Die indische Regierung setzte den Pfundkurs der Rupie immer weiter in die Höhe. Infolge des Goldagios in England bedeutete schließlich das (neue) gesetzliche Verhältnis von 1 Rp. = 2 Goldshilling in den ersten Monaten 1920 ein Realverhältnis von nahezu 2 sh 9 d.

Diesen Vorgängen stand aber auf der anderen Seite das Anschwellen der Silberströme gegenüber, die sich aus den europäischen Staaten mit zerrütteter Währung auf den Markt ergossen. Die ersten Andeutungen ihrer Wirkung auf den Silberpreis fanden sich bereits in Berichten vom Dezember 1919. Größeren Einfluß übten diese Silbermassen aber erst Mitte Januar dieses Jahres aus; vom Februar ab stand der Markt völlig unter dem Einfluß dieser neuen Zufuhr auf der einen und der Bestimmung des Pittman-Gesetzes über den Rückkauf des abgestoßenen Dollarsilbers auf der anderen Seite. Mitte Juni führten dann die Ausstrahlungen der Weltkrisis auf Indien und China sowie die Schwierigkeiten, die das amerikanische Schatzamt beim Silberrückkauf machte, zu einem Zusammenbruch des Marktes, auf den dann allerdings eine leichte Erholung erfolgt ist. Diese Erholung scheint zum Teil mit Käufen der indischen Bazare zusammenhängen, „wo (wie Montagu & Co. in einem ihrer letzten Berichte sagen) Silber zu vernünftigem Preise stets in guter Nachfrage gestanden hat".

* * *

Die Stellung Indiens auf dem Silbermarkt und sein Einfluß auf diesen werden durch die Ziffern der Silbereinfuhr in Indien gut illustriert. Kurz vor dem Kriege wurde die Einfuhr (Münz- und Bazarbedarf zusammen) auf etwa ein Drittel der Welterzeugung

Digitized by Google

geschätzt. Für die letzten Jahre sind leider amtliche Angaben nicht veröffentlicht worden. Nach privaten Ermittlungen stellten sich:

(in Millionen kg)	1911/12	1912/13	1913/14	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19
Einfuhr	2,18	3,34	2,48	1,99	1,11	3,40	2,47*)	7,38*)
Ausfuhr	1,19	0,51	0,27	0,26	0,08	0,36	**)	**)

Abschließende Ziffern für 1919/20 liegen noch nicht vor; in den ersten fünf Monaten dieses Jahres gingen nicht weniger als 98,3 Millionen Unzen (= etwa 3,06 Millionen kg) Silber nach Indien, etwa 25 % mehr als selbst im Jahre vorher.

Uebrigens erfaßt die indische Statistik keineswegs die ganze Edelmetall-Einfuhr, wenn auch der Schmuggel, der hier sehr in Flor steht, sich mehr auf Gold als auf Silber erstreckt. Was von der Einfuhr gilt, läßt sich natürlich auch von der Ausfuhr sagen, hier sogar mit noch größerer Berechtigung, weil die Ausfuhr über die Landgrenzen anerkanntermaßen nur höchst unvollständig erfaßt wird. Ob man die Tatsache, daß das Fünfstromland der größte Konsument von Silber ist — es hat in den letzten Jahren durchschnittlich 1¼ bis 1¾ Millionen kg Silber aufgenommen — nach dieser Richtung hin als bemerkenswert bezeichnen darf, steht dahin, denn es ist auch einer der wichtigsten Ackerbau- und Ausfuhrbezirke des Reiches. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß die wichtigste alte Heer- und Handelsstraße nach Innerasien durch das Pandschab über den Kheiber-Paß führt.

Zum Schluß noch ein Wort über die alte, vielbesprochene Sitte des Edelmetall-Hamsterns in Indien. Sie ist ja schon von Jevons betont und — gepriesen worden, weil die Preisumwälzung des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich um vieles schärfer und verderblicher gewesen wäre, wenn Indien nicht große Teile der neuen Zuflüsse von Gold und Silber an sich gezogen und aus dem Weltverkehr hätte verschwinden lassen. Aehnlich spricht sich auch Keynes in seinem Buch über die indische Währung für die Blütezeit des Goldbergbaus in Transvaal aus, während sonst ziemlich allgemein die andere Seite der Angelegenheit betont wird, nämlich die Gefahr, die in dem Edelmetallhunger Indiens für die Metallschätze der übrigen Welt liegt. Der Nachkriegszeit ist es jedoch vorbehalten geblieben, im Edelmetall-Hamstern der Inder eine hochpolitische Handlung und eine Waffe im Kampf um die Unabhängigkeit zu sehen. Das tut z. B. das Commercial and Financial Chronicle[1]). Diese Fachschrift, die ja die Welt nicht nur mit englischen Augen sieht, behauptet, daß bengalische britenfeindliche Gruppen in den letzten Jahren geflissentlich Silber und Gold in großen Mengen an sich gezogen und versteckt hätten, um dadurch der britischen Regierung Ungelegenheiten zu machen. Sehr stichhaltig klingt diese Erklärung der indischen Thesaurierungs-Gewohnheit indes nicht.

Hans Hirschstein.

*) Nur für Regierungsrechnung, Verbot der Silbereinfuhr Sept. 1917.
**) Angaben fehlen; Verbot der freien Silberausfuhr Juli 1917; Ausfuhr wahrscheinlich sehr gering.
[1]) Nummer vom 1. 12. 1919.

Digitized by Google

Die Berliner Grossbanken im Jahre 1919.

Mit noch größerer Verspätung als im vorigen Jahre sind diesmal die Abschlüsse der acht Berliner Großbanken zur Veröffentlichung gelangt; insbesondere die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank und die Darmstädter Bank haben die halbjährige Frist, die ihnen das Handelsgesetzbuch äußerstenfalls zubilligt, fast vollständig ausgenutzt und ihren Bericht erst in der vorletzten Juniwoche erstattet. Der Grund ist leicht erkennbar. Man wollte möglichst lange abwarten, um ein halbwegs zuverlässiges Bild davon zu gewinnen, wie die allgemeine Wirtschaftslage sich im neuen Geschäftsjahre gestalten würde, und um danach die Bilanz- und Dividendenpolitik einzurichten. Denn man hat diesmal nicht, wie es im vorigen Jahre unter dem frischen Eindruck der Revolution geschehen ist, sozusagen mit geschlossenen Augen bilanziert. Die Verwaltungen fühlten sich hierzu nicht mehr berechtigt, nachdem 1½ Jahre seit der großen Umwälzung verflossen waren, ohne daß Deutschland finanziell und politisch in einen Trümmerhaufen verwandelt und der vielgefürchtete Staatsbankerott erklärt worden wäre. Man glaubte vielmehr wieder kaufmännisch rechnen und alle für die Wirtschaft bedeutsamen äußeren Momente bei der Bilanzaufstellung in Rücksicht ziehen zu müssen. Und da sowohl die Staatsfinanzen wie die soziale Verfassung und die Wirtschaftslage Ende Juni ein ziemlich ernstes Aussehen hatten, und auch die letzthin eingetretene Valutabesserung sehr unerfreuliche Begleiterscheinungen mit sich brachte, so hat man Vorsicht walten lassen und pessimistisch bilanziert, obwohl die Lage der Banken selbst eine so glänzende war, wie noch nie zuvor.

Ihr Pessimismus hat aber auch noch andere Wurzeln. Der Gegensatz zwischen dem eigenen Wohlergehen und dem nationalen Unglück hat die Banken in eine ganz eigentümliche Lage gebracht. Sie sträuben sich aus einem gewissen Schamgefühl heraus, es in ihren Jahresberichten auszusprechen oder auch nur erkennen zu lassen, daß die Landeskatastrophe für sie selbst eine beispiellose Konjunkturperiode bedeutet. Schon aus diesem Grunde haben sie es unterlassen, die Riesengewinne, die sie erzielt haben, offen auszuweisen, und es vorgezogen, einen erheblichen Teil der Erträgnisse als unsichtbare Reserve für die sicherlich vorhandenen, aber schwer abschätzbaren Risiken an unkontrollierbaren Stellen der Bilanz zu verstecken.

Aus demselben Grunde sind die allgemeinen Betrachtungen, welche die Banken nach alter Gepflogenheit an den Bericht über ihre spezielle Tätigkeit knüpfen, durchaus in moll gehalten; man merkt es diesen Betrachtungen an, daß die Verfasser selbst den unüberbrückbaren Gegensatz empfunden haben, in dem die trotz aller Bilanzierungskünste auch äußerlich noch immer glänzenden Geschäftsergebnisse ihrer Institute zu dem Klageton ihrer wirtschaftlichen Gutachten stehen. In der Tat kommt man schwer über den Widerspruch hinweg, daß fast sämtliche Banken die Tätigkeit der Notenpresse in Deutschland auf das heftigste anklagen — was

Digitized by Google

an sich nur zu billigen ist —, aber kein Wort darüber verlieren, daß diese selbe Tätigkeit den Jahresgewinn der Banken mehr als verdoppelt hat. Den Zusammenhang zwischen Inflation, Geldflüssigkeit und Depositenwachstum haben die Banken sehr wohl erkannt, und die Dresdner Bank verbreitet sich sogar mit anerkennenswerter Sachkunde über ihn. Aber auch bei ihr vermißt man das offene Eingeständnis, daß die verderbliche Finanz- und Geldpolitik der Regierung sich in einen Goldregen für alle Kreditinstitute verwandelt hat, und eine Erörterung über die tiefere Bedeutung dieses Vorganges. („Die Bank" behält sich vor, diese Bedeutung demnächst eingehend zu würdigen.) Noch peinlicher berührt es, wenn die Banken über die Arbeitslast klagen, die ihnen aus den Steuerfluchtverordnungen der Regierung erwächst, ohne einzugestehen, daß diese Verordnungen ihnen teilweise (Depotzwang) viele neue Kunden bringen und dadurch ebenfalls zu einer reichen Gewinnquelle werden. Ja, die Disconto-Gesellschaft ist sogar ungehalten darüber, daß sie hierdurch zur Ausdehnung ihrer Geschäftsräume und Tresoranlagen gezwungen werde. Das klingt wie die Klage eines Neumillionärs, daß er sich einen größeren Geldschrank anschaffen müsse.

Ein Blick in die diesem Heft beigegebene Bilanztabelle zeigt, in welchem noch nie dagewesenen Maßstabe die Banken von der — Ungunst der Verhältnisse profitiert haben. Mehr als 39 Milliarden Mark fremde Gelder haben sich Ende 1919 in der Verwaltung der acht Großbanken befunden, das ist ziemlich genau das Doppelte der Vorjahrsziffer und mehr als das Achtfache dessen, was den Banken am Ende des letzten Vorkriegsjahres (1913) anvertraut war. Während das Aktienkapital der Banken vor dem Kriege seine Rente aus dem Erträgnis eines kaum viermal größeren Depositenbestandes ziehen mußte, fließt ihm jetzt der Ertrag einer neunundzwanzigfachen Depositenziffer zu. Jedes Prozent Zinserträgnis multipliziert sich also, auf das zu verzinsende Kapital bezogen, 29 mal. Hierbei ist zu beachten, daß es sich nicht etwa um eine Erscheinung handelt, die dem ganzen deutschen Kreditwesen gemeinsam ist, sich also auch bei allen Provinzbanken, Kreditgenossenschaften und Sparkassen wiederfindet, sondern daß es ausschließlich die Berliner Großbanken sind, die in solch krassem Maße von der Inflation und vom Depotzwang profitieren. Selbst bei den größten und angesehensten Provinzbanken beträgt der Depositenzuwachs im allgemeinen nur 10—25% der Vorjahrsziffer gegenüber 125% bei der Disconto-Gesellschaft, 105% bei der Deutschen Bank und rund 100% Durchschnittszuwachs bei allen acht Berliner Banken. Die Ueberlegenheit der Berliner Großbanken prägt sich also immer stärker aus, und es unterliegt leider keinem Zweifel, daß schon aus diesem Grunde der Aufsaugungsprozeß im Bankgewerbe demnächst weitere schnelle Fortschritte machen wird. Daß die Tendenz ohnehin nach dieser Richtung geht, spricht ein größeres Provinzialinstitut, die Essener Credit-Anstalt, in seinem Jahresbericht offen aus.

Allerdings sind hierbei eine Reihe von Einschränkungen zu machen. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die Banken über die

Digitized by Google

Rekordziffer der fremden Gelder nicht während des ganzen Jahres, ja nicht einmal während des ganzen zweiten Semesters, sondern nur während der letzten Monate des verflossenen Jahres verfügt haben. Der Durchschnitts-Depositenbestand der Banken dürfte sich erheblich unter dem Mittel zwischen den Ultimoziffern von 1918 und 1919 bewegen, da im ersten Halbjahr zeitweise kein Zuwachs, sondern sogar eine Abnahme der Depositen stattgefunden hat. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß es sich bei dem 39-Milliarden-Bestande, den die Banken jetzt ausweisen, nicht um eine feste Größe handelt, mit deren dauerndem Verbleib die Institute rechnen können. Es ist kennzeichnend, daß fast der ganze gewaltige Zuwachs den unbefristeten Einlagen zugute gekommen ist, und daß die kündbaren, mehr als sieben Tage bei den Banken verbleibenden Gelder sich nur ganz unwesentlich erhöht haben. Das stellt die Banken vor die Gefahr eines plötzlichen Abzuges eines großen Prozentsatzes ihres Depositenbestandes und erklärt zum Teil die Besorgnis, mit der sie die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse beobachten. Es erklärt ferner die Anlagepolitik der Banken, die unter Verzichtleistung auf den hohen Zinsgewinn, den das kaufmännische Kreditgeschäft heute abwirft, ihre Gelder so flüssig wie möglich zu halten bestrebt sind. Der Darlehnsbegehr der Geschäftswelt stößt bei den Banken, trotz deren fast unerschöpflichen Geldbeständen, auf starken Widerstand. Die Debitoren sind allerdings im selben Verhältnis angewachsen wie die Depositen, nämlich um etwa 100%. Aber einmal absorbiert der Kommunalkredit einen erheblichen Teil der hier verbuchten Vorschüsse, und zum andern haben die noch immer bestehenden Kriegsgesellschaften und öffentlichen Bewirtschaftungsstellen, vor allem aber die zum Konzern der Banken gehörenden Großunternehmungen aus dieser Quelle geschöpft, wie die im neuen Jahr gewaltig ansteigenden Ziffern der Kapitalserhöhungen zeigen, die im wesentlichen eine Abbürdung vorausgewährter Bankkredite darstellen. Für den gewöhnlichen Handels- und Fabrikationskredit ist wenig übriggeblieben, und Klagen der Geschäftswelt über rigorose Kreditprinzipien der Banken sind seit langem an der Tagesordnung. Das ist aber die ganz natürliche Folge des besonderen Charakters der Depositen, die sich jeden Tag verflüchtigen können und die Banken zwingen, eine allzu illiquide Anlage der Gelder zu vermeiden. Den Vorteil hat das Reich, das seine jederzeit rediskontierbaren Schatzwechsel in großen Mengen bei den Banken hat unterbringen können. Mindestens drei Viertel der 23 Milliarden M. Wechsel, welche die Banken ausweisen, dürften aus Reichsschatzwechseln (und Wechseln der Bundesstaaten) bestehen, die bei 4¼- bis 4½proz. Verzinsung eine erwünschte Liquiditätsreserve für die Institute darstellen. Den Nachteil hat die Reichsbank, auf die im Moment eintretender Depositenkündigungen die ganze Last der Schatzwechsel abgebürdet werden kann, und die schon wiederholt Milliardenansprüchen der Banken hat genügen müssen. Andererseits zieht die Reichsbank aber auch wieder Nutzen aus dem Liquiditätsbestreben der Banken, da diese ziemlich große

Digitized by Google

Die Bilanzen der Berliner Großbanken.

Aktiva (in Millionen Mark)

Bank	Bilanzdatum	Kasse, Sorten, Coupons	Guthaben b. Noten- u. Abrechn.-Bank	Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen: überhaupt	a Wechs. u. unverzl. Schatzanw. m. Ausn. von b, c und d	b eigene Akzepte	c eigene Ziehungen	d Solawechsel der Kunden	Nostroguthaben bei Banken	Reports u. Lomb. geg. Börsenwerte	Vorsch. a. Waren u. Warenverschiff.: überhaupt	dav. gedeckt durch a Waren, Fracht- o. Lag.-Schein.	b andere Sicherheiten	Eigene Wertpapiere: überhaupt	und zwar: a Anl. u. verzl. Schatzanw. d. R. u. d. Bdst.	b sonst. reichsbankfähige Wertpapiere	c sonstige börsengäng. Wertpapiere	d sonstige Wertpapiere	Konsortialbeteil.	Dauernde Beteilig. b. Bank. u. Bankiers	Debitoren in laufend. Rechnung: überhaupt	davon a gedeckte	b ungedeckte	Bankgebäude	Sonst. Immobilien	Forderungen a. d. Reich und die Reichsbank für übernom. Verpflichtung.	Sonstige Aktiva
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1916	171,47		831,39	831,39	—	—	—	13,14	131,25	14,18	7,95	4,67	60,10	48,50	3,48	6,37	1,75	44,48	216,68	533,45	436,10	97,34	30,83	—	—	6,21
	31. 12. 1917	218,40		1618,21	1618,21	—	—	—	231,39	289,05	29,66	7,38	20,52	77,39	64,27	3,44	7,33	2,34	45,50	214,17	665,27	464,02	201,25	26,07	7,85	—	6,62
	31. 12. 1918	204,95		1975,12	1975,12	—	—	—	407,05	299,29	18,03	2,25	15,71	96,39	83,85	3,82	6,02	2,69	48,02	221,66	886,89	727,43	159,46	30,25	7,67	119,74	6,22
	31. 12. 1919	718,87		4236,01	4236,01	—	—	—	874,56	99,00	85,71	40,51	26,15	85,67	44,99	5,38	30,80	4,50	39,28	214,41	2425,76	2125,28	300,48	33,74	7,34	250,95	4,79
Deutsche Bank	31. 12. 1916	299,81		1661,16	1661,15	—	0,01	—	198,37	522,81	207,80	156,33	27,63	165,19	157,26	1,69	6,07	0,18	41,17	61,51	878,90	710,19	168,71	40,00	—	—	—
	31. 12. 1917	496,60		3053,23	3053,23	—	—	—	509,63	600,02	120,54	113,00	*)	253,77	239,69	6,80	6,66	0,63	28,36	40,71	1162,93	937,94	224,99	44,00	—	—	—
	31. 12. 1918	468,43		4616,85	4616,85	—	—	—	282,71	624,10	56,00	54,00	*)	242,40	215,65	10,20	14,79	1,76	23,85	39,68	1006,71	825,88	180,83	40,00	—	432,32	—
	31. 12. 1919	749,72		9733,55	9733,55	—	—	—	1189,48	273,54	214,94	172,00	*)	175,82	134,72	12,43	24,75	3,91	23,83	53,60	2120,22	1570,86	549,35	40,00	—	1217,17	—
Dresdner Bank	31. 12. 1916	206,55		707,99	707,99	—	—	—	86,63	176,49	8,28	5,00	0,85	55,35	30,93	2,24	19,38	2,80	54,56	36,83	736,03	512,22	223,81	31,69	1,92	—	24,50
	31. 12. 1917	302,10		1200,12	1200,12	—	—	—	230,08	211,78	16,21	8,71	0,35	81,18	47,38	7,03	20,21	6,56	54,97	63,79	1176,31	722,41	453,91	41,51	3,82	—	24,93
	31. 12. 1918	391,59		2371,83	2371,83	—	—	—	104,41	320,18	13,40	8,20	0,26	148,72	112,05	2,65	27,78	6,25	56,53	67,39	1048,13	686,96	361,17	43,00	3,92	**)	26,90
	31. 12. 1919	560,13		4390,87	4390,87	—	—	—	778,79	538,68	381,71	119,55	205,33	122,00	55,50	6,21	54,42	5,87	53,35	53,72	1868,93	1230,20	638,73	46,16	2,83	***)	26,87
Bank für Handel und Industrie	31. 12. 1916	103,52		210,60	210,12	0,43	0,04	—	132,56	258,80	22,72	3,46	11,71	50,56	22,38	3,73	17,97	6,47	37,76	8,52	388,56	331,71	56,85	20,35	0,31	—	0,28
	31. 12. 1917	124,75		379,76	379,14	0,56	0,05	—	184,22	360,82	41,56	9,32	16,10	56,42	28,49	7,43	15,93	4,56	32,69	9,14	489,44	412,60	76,83	21,62	0,28	—	—
	31. 12. 1918	209,11		847,93	847,28	0,47	0,10	0,09	132,69	372,09	21,24	6,58	8,03	83,49	57,45	7,30	13,90	4,84	32,38	10,28	532,78	420,01	112,77	23,82	0,46	—	—
	31. 12. 1919	272,18		2140,29	2137,74	2,44	0,04	0,08	311,94	297,11	119,29	84,82	30,85	70,12	34,78	9,67	21,75	3,92	31,70	8,57	1081,05	765,94	315,11	27,49	—	—	—
Nationalbank für Deutschland	31. 12. 1916	28,95		98,86	81,66	—	17,20	—	12,72	68,13	3,64	3,64	—	17,83	2,70	0,05	10,21	4,87	22,44	3,32	164,07	138,32	25,75	5,10	—	—	1,97
	31. 12. 1917	53,80		158,25	140,25	—	8,00	10,00	15,56	120,00	4,01	4,01	—	19,00	2,60	0,09	12,35	3,96	22,36	3,32	187,45	144,76	42,69	5,10	—	—	1,96
	31. 12. 1918	50,06		237,13	235,13	—	—	2,00	17,90	152,23	3,78	3,78	—	27,69	9,60	0,44	12,18	5,48	21,74	6,31	210,10	150,42	59,68	5,10	—	—	2,17
	31. 12. 1919	55,30		262,16	232,16	—	—	30,00	175,67	176,80	16,25	16,25	—	26,95	4,46	1,29	18,69	2,52	20,34	6,43	338,82	266,38	72,45	5,10	—	—	2,52
Commerz- und Disconto-Bank	31. 12. 1916	18,49		269,02	269,02	—	—	—	51,77	126,49	4,24	4,02	0,12	27,22	10,22	0,47	12,88	3,65	16,42	12,33	221,11	172,43	48,68	6,74	1,15	—	—
	31. 12. 1917	23,80		453,90	453,90	—	—	—	81,21	185,07	2,92	2,57	0,34	25,58	6,81	2,92	13,50	2,35	15,01	12,33	296,13	211,18	84,95	6,65	1,19	—	—
	31. 12. 1918	26,74		742,27	742,27	—	—	—	63,61	160,40	2,72	2,41	0,31	74,28	48,47	2,13	20,84	2,83	20,83	12,33	366,72	224,39	142,32	6,83	4,71	—	—
	31. 12. 1919	62,65		1288,71	1288,71	—	—	—	151,04	180,79	31,89	16,08	0,88	31,20	5,54	3,32	16,18	6,16	18,92	12,33	594,30	297,81	296,49	7,89	4,80	—	—
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1916	19,33		76,89	76,89	—	—	—	39,55	43,18	1,15	0,31	—	14,78	8,59	1,03	4,46	0,70	6,93	2,87	153,14	117,12	36,02	8,50	0,58	—	—
	31. 12. 1917	31,53		148,93	148,93	—	—	—	93,75	55,85	0,06	0,04	—	9,90	4,78	0,60	3,33	1,20	6,38	1,77	180,95	124,82	56,13	10,10	1,05	—	—
	31. 12. 1918	53,76		338,55	338,55	—	—	—	64,22	53,81	0,37	0,37	—	19,11	14,91	0,38	2,74	1,08	10,26	1,77	194,93	130,59	64,34	9,40	1,05	—	—
	31. 12. 1919	105,97		507,40	507,40	—	—	—	92,16	28,59	1,26	1,17	—	12,15	3,57	0,95	6,56	1,07	11,86	1,94	348,77	222,95	125,82	9,50	1,40	—	—
7 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berl. Großbanken zusammen	31. 12 1916	848,12		3855,91	3838,22	0,43	17,25	—	634,74	1327,15	262,01	180,71	44,98	391,03	280,58	12,69	77,34	20,42	223,76	342,06	3075,26	2418,09	657,16	143,21	3,96	—	32,96
	31. 12 1917	1250,98		7012,40	6993,78	0,56	8,05	10,00	1345,84	1822,59	214,96	145,03	37,31	523,24	394,02	28,31	79,31	21,60	205,27	345,23	4158,48	3017,73	1140,75	155,05	14,19	—	33,51
	31. 12. 1918	1404,64		11129,68	11127,03	0,47	0,10	2,09	1072,59	1982,10	115,54	77,59	24,31	692,08	541,98	26,92	98,25	24,93	213,61	359,42	4246,26	3165,68	1080,57	158,40	17,81	552,06	35,29
	31. 12. 1919	2524,82		22558,99	22526,44	2,44	0,04	30,08	3573,64	1594,51	851,05	455,38	263,21	523,91	283,56	39,25	173,15	27,95	199,28	351,00	8877,85	6479,42	2298,43	169,88	16,37	1468,12	34,18
Berliner Handels-Ges.	31. 12. 1916	15,09		105,23	—	—	—	—	24,80	7,05	—	—	—	50,31	23,47		26,84		43,11	9,11	318,18	258,40	34,98	8,75	3,01	—	—
	31. 12. 1917	14,15		139,72	—	—	—	—	16,40	5,49	—	—	—	55,05	33,80		21,25		32,79	8,70	377,84	321,63	39,81	8,75	3,01	—	—
	31. 12. 1918	18,78		151,12	—	—	—	—	23,50	3,81	—	—	—	98,51	80,77		17,74		32,68	8,70	447,32	325,43	98,32	8,75	3,08	—	—
	31. 12. 1919	15,08		538,62	—	—	—	—	37,58	10,59	—	—	—	62,86	36,73		26,13		43,39	8,55	495,85	354,02	104,25	8,75	3,09	—	—

Passiva (in Millionen Mark)

Bank	Bilanzdatum	Aktienkapital	Reserven	Kreditoren: überhaupt	a Nostroverpfl.	b Kredite der Kundschaft bei Dritten	c Guthaben deutsch. Banken und Bankiers	d) in provisionsfreier Rechnung: überhaupt	1 innerhalb 7 Tagen fällig	2 darüber bis zu 3 Monaten fällig	3 nach 3 Monaten fällig	e) sonstige Kreditoren: überhaupt	1 innerhalb 7 Tagen fällig	2 darüber bis zu 3 Monaten fällig	3 nach 3 Monaten fällig	Akzepte u. Schecks: überhaupt	a Akzepte	b noch nicht eingelöste Schecks	für Rechnung des Reichs u. der Reichsbank übernommene Verpflichtung.	Sonstige Passiva einschl. Reingewinn	Bilanzsumme	Avale
1	2	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1916	300,00	120,00	1644,58	33,24	5,54	209,97	757,94	359,66	249,89	148,39	637,88	523,43	102,42	12,03	44,83	39,97	4,87	—	43,79	2153,20	136,87
	31. 12. 1917	310,00	134,00	2870,24	35,22	23,60	272,95	1573,93	616,88	542,65	414,41	964,55	864,49	83,11	16,95	68,41	60,06	8,35	—	46,95	3429,60	206,88
	31. 12. 1918	310,00	134,00	3649,30	24,71	29,85	453,54	1910,76	102,43	466,25	352,08	1230,45	1130,99	81,78	17,78	68,25	54,38	13,87	119,74	39,96	4321,26	382,65
	31. 12. 1919	310,00	134,00	8191,39	81,78	24,26	843,43	4339,26	3257,62	728,31	353,33	2902,66	2809,42	76,06	17,19	127,77	127,77	†	250,95	55,99	9076,09	928,76
Deutsche Bank	31. 12. 1916	250,00	180,00	3503,38	42,60	16,31	230,42	2014,82	1166,55	575,57	272,70	1199,23	873,37	92,61	233,25	69,55	59,40	10,15	—	73,81	4076,74	238,22
	31. 12. 1917	275,00	225,00	5669,31	49,44	20,12	287,89	3621,31	2087,19	1054,89	479,22	1690,55	1211,08	85,41	394,06	65,46	47,85	17,61	—	75,02	6309,90	356,00
	31. 12. 1918	275,00	230,00	6740,20	3,84	22,58	320,21	4249,67	2490,32	1227,54	531,81	2143,89	1599,01	24,21	520,67	71,41	38,91	32,50	432,32	84,12	7833,04	482,00
	31. 12. 1919	275,00	230,00	13822,02	3,02	62,19	571,91	7877,38	5563,56	1595,33	718,50	5307,53	4596,64	65,03	645,86	138,07	138,07	†	1217,17	109,61	15791,87	1452,00
Dresdner Bank	31. 12. 1916	200,00	62,04	1759,83	14,24	3,43	88,03	595,92	306,10	188,90	100,92	1058,20	546,89	411,53	99,78	68,93	64,00	4,93	—	36,04	2126,83	98,23
	31. 12. 1917	260,00	80,00	2947,69	18,88	1,44	212,32	1034,62	459,56	323,71	251,35	1680,43	885,48	602,78	192,17	75,52	67,98	7,54	—	43,59	3406,81	193,20
	31. 12. 1918	260,00	80,68	4150,82	39,10	1,80	218,33	1384,82	622,66	433,66	328,51	2506,77	1465,50	919,39	121,88	63,70	50,59	13,11	**)	40,80	4596,00	456,52
	31. 12. 1919	260,00	80,94	8126,20	159,05	4,67	330,76	1615,17	1016,17	327,47	271,53	6016,54	4859,47	995,80	161,27	297,87	107,58	190,29	***)	59,02	8824,03	2262,90
Bank für Handel und Industrie	31. 12. 1916	160,00	32,00	969,80	0,23	4,31	38,43	353,05	124,60	175,20	53,26	573,78	331,30	201,34	41,14	60,70	59,32	1,38	—	12,03	1234,53	76,13
	31. 12. 1917	160,00	32,00	1435,93	0,28	8,00	57,00	566,93	181,01	261,00	124,92	803,72	451,21	246,12	106,39	51,76	49,68	2,08	—	20,98	1700,67	119,31
	31. 12. 1918	160,00	32,00	1999,99	0,47	8,69	153,33	614,50	231,68	249,11	133,71	1223,00	712,07	407,75	103,18	47,89	44,81	3,08	—	26,37	2266,26	178,64
	31. 12. 1919	160,00	32,00	3980,46	12,27	19,81	256,30	996,72	667,18	216,04	113,50	2695,35	2117,38	475,44	102,53	115,93	115,93	†	—	71,35	4359,74	644,62
Nationalbank für Deutschland	31. 12. 1916	90,00	9,00	282,98	4,89	4,09	43,25	73,30	38,95	23,59	10,75	157,45	84,29	60,86	12,30	36,51	36,08	0,43	—	8,55	427,04	26,38
	31. 12. 1917	90,00	10,00	453,49	5,08	4,12	71,20	107,54	54,27	33,14	20,13	265,54	122,61	112,48	30,45	27,47	26,16	1,30	—	9,86	590,82	33,35
	31. 12. 1918	90,00	10,00	606,12	6,68	4,43	82,67	145,28	80,69	43,08	21,50	367,07	179,93	159,47	27,68	18,63	17,33	1,31	—	9,46	734,22	46,94
	31. 12. 1919	90,00	10,00	911,17	21,00	3,50	93,17	206,53	158,36	30,96	17,21	58 ,97	494,53	69,64	22,80	56,48	42,82	13,66	—	18,69	1086,34	104,35
Commerz- und Disconto-Bank	31. 12. 1916	85,00	15,05	616,91	17,74	2,76	49,12	260,82	135,13	107,69	18,00	286,48	167,50	76,80	42,18	27,63	28,14	1,49	—	10,40	754,99	31,17
	31. 12. 1917	85,00	15,60	945,56	57,13	2,90	94,45	386,34	206,66	146,79	32,89	404,74	193,78	152,43	58,53	45,14	41,94	3,20	—	12,50	1103,80	66,51
	31. 12. 1918	85,00	17,00	1317,86	59,10	2,95	62,70	564,72	303,88	226,44	34,40	628,40	441,02	149,09	38,29	50,61	44,82	5,79	—	10,96	1481,44	78,35
	31. 12. 1919	85,00	17,67	2128,49	51,56	1,98	95,96	749,77	508,77	198,17	42,83	1229,21	971,21	209,17	48,83	135,27	67,15	68,12	—	18,09	2384,52	518,40
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1916	60,00	9,25	269,49	3,86	1,57	30,67	182,93	88,50	68,82	25,61	50,47	27,92	14,44	8,11	22,36	22,00	0,36	—	5,80	366,90	17,78
	31. 12. 1917	60,00	9,25	448,94	3,94	1,58	60,32	278,81	124,12	110,33	44,36	104,30	45,30	40,04	18,96	16,08	15,65	0,43	—	6,00	540,27	32,12
	31. 12. 1918	60,00	9,25	662,14	5,20	2,13	94,85	445,12	218,18	167,89	59,04	114,84	71,90	28,21	14,73	9,50	8,81	0,69	—	6,33	747,22	37,50
	31. 12. 1919	60,00	9,25	1019,10	6,50	0,97	144,24	657,86	468,19	140,89	48,78	209,54	136,59	36,61	36,34	27,50	19,62	7,89	—	5,87	1121,72	82,60
7 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berl. Großbanken zusammen	31. 12 1916	1145,00	427,34	9046,97	116,80	38,01	689,89	4238,78	2219,49	1389,66	629,63	3963,49	2554,70	960,00	448,79	330,51	306,89	23,61	—	190,42	11140,23	524,78
	31. 12 1917	1240,00	505,85	14771,16	169,97	61,76	1056,13	7569,48	3729,69	2472,51	1367,28	5913,83	3773,95	1322,37	817,51	349,84	309,32	40,51	—	214,90	17081,77	1007,37
	31. 12. 1918	1240,00	512,93	19126,43	139,10	72,43	1385,63	9314,87	5039,84	2813,97	1461,05	8214,42	5600,42	1769,80	844,21	329,99	259,65	70,34	552,06	218,00	21979,44	1642,60
	31. 12. 1919	1240,00	513,86	38178,83	335,18	117,38	2355,77	16442,69	11639,85	3237,17	1565,68	18947,80	15985,24	1927,76	1034,82	898,89	618,94	279,96	1468,12	338,62	42644,31	5993,63
Berliner Handels-Ges.	31. 12. 1916	110,00	34,50	348,77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54,90	—	—	—	11,65	559,82	59,47
	31. 12. 1917	110,00	34,50	439,10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47,30	—	—	—	14,61	645,52	1,77
	31. 12. 1918	110,00	34,50	569,65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42,76	—	—	—	15,83	772,74	63,77
	31. 12. 1919	110,00	34,50	961,60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	59,20	—	—	—	21,46	1186,76	115,73

*) In a enthalten. **) 152,93 Mill. M. sind in den Avalen (Spalte 49) enthalten. ***) 418,81 Mill. M. sind in den Avalen (Spalte 49) enthalten. †) In Spalte 44 enthalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Giroguthaben — Ende 1919 etwa 2 Milliarden M. — bei ihr unterhalten haben.

Es wäre sehr interessant, über die Zusammensetzung der fremden Gelder Genaueres zu erfahren, insbesondere darüber, wie sich die Gelder ihrer Provenienz nach auf Hauptstadt und Provinz verteilen, und inwieweit die Provinzialgelder aus großgewerblichen, kleingewerblichen oder landwirtschaftlichen Kreisen herrühren. In dieser Hinsicht sind die Bankberichte aber durchweg sehr verschwiegen. Das einzige, was sie teils andeuten, teils (z. B. die Deutsche Bank) ausdrücklich feststellen, ist, daß ein ungewöhnlicher hoher Prozentsatz der Gelder aus dem Auslande herrührt. Die internationale Markspekulation bedient sich also neben den unverzinslichen Marknoten auch der verzinslichen Bankguthaben zur Auffüllung ihrer Hamsterbestände. Die Ansammlung dieser Bestände hat inzwischen noch Fortschritte gemacht und die auffallende Besserung der deutschen Valuta herbeigeführt; die Lösung dieser Positionen, die früher oder später erfolgen muß, dürfte sich kaum ohne einen neuen starken Druck auf den Wert der Reichsmark vollziehen. Mit der Markspekulation des Auslandes hängt es übrigens auch zusammen, daß die Verbindlichkeiten der Banken aus noch nicht vorgekommenen Schecks sich vielfach verzehnfacht, bei der Dresdner Bank sogar verfünfzehnfacht haben. Die ausländischen Scheckempfänger beeilen sich nicht, ihre Guthaben einzukassieren oder marktmäßig zu verwerten, sondern spekulieren mit diesen Guthaben ein wenig à la hausse. Aus unbekannten Gründen scheuen sich einige Banken (Disconto, Deutsche, Darmstädter), dieses verhältnismäßig harmlose Anwachsen ihrer Scheckverbindlichkeiten in der Bilanz zu zeigen, und werfen statt dessen zum erstenmal seit Einführung des einheitlichen Bilanzschemas die uneingelösten Schecks mit den Akzepten zusammen.

Da die Banken annähernd drei Viertel der ihnen überlassenen Gelder als unbefristete Einlagen nur mit 1½% verzinsen, sind ihnen im verflossenen Jahre ganz ungeheure Zinsgewinne selbst dann erwachsen, wenn sie diesen Betrag restlos in Schatzwechseln angelegt haben. Die Differenz zwischen Passiv- und Aktivzins macht in diesem Falle annähernd 3 % aus. Mindestens ebenso groß ist die Zinseinnahme aus dem Rest der Einlagen gewesen, die je nach Befristung mit 2½ bis 4 %, im Durchschnitt wohl ungefähr mit 3 % verzinst, dagegen meist mit 6 bis 7 % ausgeliehen worden sind. (Vom 1. Januar 1920 ab stellt 7 % den Mindestsatz dar, den die Bankschuldner für Kredite aller Art zu zahlen haben, wozu noch eine Provision von ½ % pro Quartal = 2 % für das Jahr tritt.) Die Deutsche Bank, die am Jahresschluß 13,8 Milliarden M., im Jahresdurchschnitt wohl etwa 9 Milliarden M. fremde Gelder verwaltet hat, muß danach, unter Berücksichtigung der zinslosen Barbestände und der niedrig verzinslichen eigenen Guthaben bei Banken, 200 bis 250 Millionen M. Zinsen netto vereinnahmt haben. Sie weist in ihrer Gewinnrechnung aber nur 141,4 Millionen aus, und eine ähnliche diminuierende Politik befolgen auch

Digitized by Google

Jahr	Aktien-Kap.	Reserven	Gewinn (in 1000 M.) Zs., Coup., Wechsel, Sorten	Provis.	Effekten, Konsort.	dauernde Beteilig. Kommand.	diverse	Vortrag aus dem Vorjahr	Brutto zusamm.
	in Mill. M								
Disconto-Gesellschaft.									
1919	310	134	86 147	24 375	—	17 837	—	306	128 666
1918	310	134	41 954	14 529	—	15 341	—	293	72 117
1917	310	134	36 034	13 502	—	15 664	—	1 236	66 436
1916	300	120	29 964	11 518	—	14 947	—	1 235	57 665
1915	300	119	25 245	10 229	—2 595	12 926	—	1 234	47 041
1914	300[1]	120	20 327	10 100	—2 122	8 236	—	1 217	37 758
Deutsche Bank.									
1919	275	230	147 684	57 391	5 281	3 169	—	1 938	215 462
1918	275	230	89 875	37 660	—	3 038	—	6 424	136 996
1917	275	225	73 179	33 534	2 512	3 088	—	12 273	124 587
1916	250	180	57 793	25 386	—	4 380	—	12 164	99 125
1915	250	178	49 029	24 141	—	4 040	—	11 517	88 727
1914	250	172	44 124	23 937	—	6 374	—	4 267	78 702
Dresdner Bank.									
1919	260	81	84 033	48 227	—	2 364	994	389	136 007
1918	260	81	47 750	22 648	—	2 627	653	466	74 144
1917	260	80	38 693	17 725	—	694	434	486	58 033
1916	200	61	33 771	14 025	—	899	382	483	49 561
1915	200	61	26 716	12 940	—	674	365	476	41 174
1914	200	61	25 252	13 957	— 775	1 880	357	207	40 878
Bank für Handel und Industrie.									
1919	160	32	57 587[2]	27 454	—	—	103	578	85 722
1918	160	32	26 343[2]	15 704	—	—	53	1 670	43 770
1917	160	32	22 053[2]	13 183	—	—	55	613	35 904
1916	160	32	16 894[2]	10 245	—	—	11	607	27 757
1915	160	32	14 510[2]	10 047	— 966	—	13	480	24 084
1914	160	32	13 469[2]	10 026	—1 827	—	44	479	22 191
Berliner Handels-Gesellschaft.									
1919	110	35	21 031	8 422	—	—	—	3 873	33 326
1918	110	35	12 035	5 570	—	—	—	2 688	20 293
1917	110	35	11 182	5 113	—	—	—	1 500	17 795
1916	110	35	10 399	4 397	—	—	—	269	15 065
1915	110	35	10 011	4 158	—	—	—	227	14 398
1914	110	35	8 847	4 846	—	—	—	272	13 964
Nationalbank für Deutschland.									
1919	90	10	19 579	10 249	—	—	—	228	30 056
1918	90	10	9 455	4 211	—	—	—	323	13 989
1917	90	10	8 541	3 789	—	—	—	218	12 548
1916	90	9	7 790	3 171	—	—	—	145	11 106
1915	90	8	7 655	3 132	—	—	—	—	10 787
1914	90	8	7 795	4 003	—[3]	—	—	184	11 982
Commerz- und Disconto-Bank.									
1919	85	17	30 646	12 148	—	—	—	300	43 094
1918	85	17	16 350	7 327	—	—	—	550	24 227
1917	85	16	11 824	5 983	—	—	—	660	18 467
1916	85	15	9 640	5 010	—	—	—	634	15 285
1915	85	15	9 045	4 894	—	—	—	493	14 433
1914	85	14	8 540	4 924	— 484	—	—	1 141	14 122
Mitteldeutsche Creditbank.									
1919	60	9	16 178	8 019	—	340	378	124	25 040
1918	60	9	9 000	4 485	—	290	350	115	14 239
1917	60	9	7 172	3 538	—	252	282	104	11 349
1916	60	9	6 020	3 115	—	258	242	101	9 737
1915	60	9	4 865	3 035	—	183	214	98	8 397
1914	60	9	5 091	3 375	—	138	165	68	8 837

[1]) Davon 225 Mill. M. dividendenberechtigt. [2]) Inkl. Gewinn aus dauernd. Beteil. bei Banken. [3]) Ohne Berücksicht. d. Verlustes auf Effekten (siehe Abschreibungen).

Digitized by Google

Unkosten (in 1000 M.)			Reingew.	Verteilung des Reingewinnes				
Verwaltungskost., Steuern	Abschreibg.	sonstige	in 1000 M.	Reserven und Dotation.	Gratifikationen, Tantiem.	Vortrag a. d. neue Jahr	Dividende in 1000 M.	Dividende in %
Disconto-Gesellschaft.								
75 162	—	—	53 503	9 215	6 182	6 406	31 000	10
40 100	—	—	32 016	710	3 100	306	27 900	9
26 045	—	—	40 391	1 347[6])	4 341	293	34 100	11
20 803	—	—	36 862	2 025[1])	3 600	1 236	30 000	10
16 861	—	—	30 179	673	2 771	1 235	25 500	8½
15 676	—	—	22 082	598	2 250	1 234	18 000	8
Deutsche Bank.								
142 497	8 500	—	64 465	10 000[13])	10 138	11 326	33 000	12
83 272	4 148	—	49 576	—	14 638	1 938	33 000	12
59 949	2 361	—	62 276	9 000[8])	8 352	6 424	38 500	14
42 205	6 718	250	49 952	1 500	4 929	12 273	31 250	12½
36 999	2 084	250	49 644	1 500	4 729	12 164	31 250	12½
35 281	2 097	250	41 074	—	3 959	12 116	25 000	10
Dresdner Bank.								
85 349	—[10])	—	50 658	8 877[12])	14 643	3 738	23 400	9
39 941	—[10])	—	34 203	3 751[11])	11 863	389	18 200	7
31 906	— [7])	—	36 127	9 050[7])	9 612	466	17 000	8½
18 733	— [5])	—	30 828	5 710[5])	7 631	486	17 000	8½
16 195	— [3])	—	24 978	7 239[3])	5 255	483	12 000	6
16 879	— [2])	—	23 999	6 340[2])	5 377	477	12 000	6
Bank für Handel und Industrie.								
60 783	3 679	384	20 876	5 000	2 447	629	12 800	8
31 965	988	384	10 434	—	256	578	9 600	6
17 113	884	4 654	13 254	—	384	1 670	11 200	7
12 971	617	3 701	10 469	—	256	613	9 600	6
12 042	613	2 549	8 879	—	112	607	8 000	5
12 098	616	2 437	6 880	—	—	480	6 400	4
Berliner Handels-Gesellschaft.								
12 863	—	335	20 128	—	3 988	5 140	11 000	10
5 483	—	280	14 529	—	1 856	3 873	8 800	8
4 200	—	229	13 365	—	1 877	2 688	8 800	8
3 843	—	204	11 018	560	1 257	1 500	7 700	7
3 992	2 000	—	8 406	693	1 037	268	6 600	6
3 582	4 000	—	6 382	—	654	228	5 500	5
Nationalbank für Deutschland.								
14 258	56	—	15 742	6 560	2 576	306	6 300	7
6 850	113	—	7 026	460	1 838	228	4 500	5
4 727	47	—	7 774	350	1 701	323	5 400	6
4 139	404	—	6 562	1 100	1 195	217	4 050	4½
4 083	1 100	—	5 604	1 080	779	145	3 600	4
4 712	15 150	120	−8 000	−8 000	—	—	0	0
Commerz- und Disconto-Bank.								
26 176	577	—	16 341	2 670	5 513	508	7 650	9
12 492	430	1 977[9])	9 328	867	2 211	300	5 950	7
7 912	407	—	10 148	1 685	1 963	550	5 950	7
6 589	477	—	8 229	783	1 686	660	5 100	6
7 057	492[4])	—	6 883	2 254[4])	169	634	3 825	4½
7 279	1 696	—	5 146	705	122	493	3 825	4½
Mitteldeutsche Creditbank.								
18 768	287	212	5 773	500	324	148	4 800	8
8 820	311	143	4 965	—	641	124	4 200	7
6 161	231	—	4 956	—	641	115	4 200	7
4 941	176	—	4 619	—	615	104	3 900	6½
4 442	49	—	3 905	143	360	100	3 300	5½
4 510	264	113	3 950	184	367	99	3 300	5½

Anmerkung 1—5 siehe Aprilheft 1917 und 6—8 Maiheft 1918. [9]) Verlust auf Wertpapiere. [10]) Die Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien sind vom Reingewinn gekürzt: 1919 mit 5219 Mill. M., 1918 mit 2019 Mill. M. [11]) Darunter 2,019 Mill. M. Abschreibungen. [12]) do. 5219 Mill. M. [13]) Einschl. 5 Mill. M. Jubiläumsfonds.

die meisten anderen Banken. Hier findet der Pessimismus, von dem die allgemeinen Betrachtungen in den Geschäftsberichten erfüllt sind, seinen ziffernmäßigen Niederschlag. Man hat sich in diesem Jahre nicht damit begnügt, wie sonst die Einnahmen aus dem Effekten- und Konsortialgeschäft intern abzubuchen und als unsichtbare Reserve zu behandeln, sondern man hat auch die sonstigen Gewinne stark beschnitten, um den kommenden Gefahren gut gerüstet gegenübertreten zu können. Aus dieser Politik ergeben sich nebenher auch Vorteile für das Unkostenkonto (Steuern, Bankbeamten-Forderungen).

Man kann die Vorsicht der Verwaltungen nur billigen, denn die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und die Solvenz gerade der bedeutenden Bankschuldner sind in der Tat große Fragezeichen. Nur ist nicht einzusehen, warum die innere Stärkung nicht in der Form der sichtbaren Reservebildung und der Dotierung bilanzmäßiger Rückstellungskonten erfolgt, was die wirkliche Stärke der Banken augenfällig machen und ihrem Kredit förderlich sein würde. Im übrigen gilt von der Widerstandskraft der Banken das im Vorjahr (Juniheft S. 365/366) Gesagte: Die Institute stehen und fallen mit dem Reichskredit, und keine noch so hohe Rückstellung ändert etwas an der Tatsache, daß die Erfüllbarkeit der Reichsverpflichtungen die Voraussetzung für die Solvenz der Banken bildet. Wenn die Banken auch ihre Bestände an Kriegsanleihen an die im August 1919 gegründete Reichsanleihe-A.-G. abgestoßen bzw. gegen eine Beteiligung an dieser Interventionsgesellschaft eingetauscht haben, so sind sie doch Ende 1919 mit schätzungsweise 17 bis 18 Milliarden Mark Schatzwechseln des Reiches und der Bundesstaaten sowie mit mehreren Milliarden Garantieverpflichtungen für das Reich belastet gewesen. Ist das Reich für diese seine Verbindlichkeiten gut — und es ist zu hoffen, daß die Sieger im Weltkrieg die Reichssolvenz, die sie schon aus Egoismus aufrechtzuerhalten wünschen müssen, auch faktisch aufrechterhalten k ö n n e n —, dann bedarf es hier keiner Spezialreserve bei den Banken. Ist das Gegenteil der Fall, so bedeutet auch die denkbar größte Reserve nur Tropfen auf einen heißen Stein.

Neben der Zinseinnahme haben auch die P r o v i s i o n e n sich ganz außerordentlich erhöht. Die Verdoppelung der Debitoren, die Verdreifachung der Avale bzw. Garantien und die Zunahme der Akzepte um etwa 175 % würden schon ohne die Erhöhung der Gebühren — die 1919 vielfach durchgesetzt wurde, ab 1920 aber obligatorisch ist — eine entsprechende Steigerung der Provisionsgefälle ergeben haben, wenn das Anwachsen aller dieser Geschäftssparten sich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt hätte. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Der Löwenanteil des Geschäftszuwachses fällt in das letzte Jahresviertel, hat also auch lediglich die Einnahmen dieses Zeitabschnittes entsprechend aufgebessert. Die Mehreinnahme von nur etwa 60% gegenüber 1918, welche die Banken für das ganze Jahr ausweisen, scheint sich mit dem faktischen Ergebnis annähernd zu decken, weicht jedenfalls nicht ent-

Digitized by Google

fernt so stark von dem rechnungsmäßigen Soll-Gewinn ab, wie es bei den Zinsen der Fall ist. Die Provisionseinnahmen sind also ersichtlich nur in relativ bescheidenem Maße für interne Rückstellungen einbehalten worden. Desto stärker ist das Mißverhältnis zwischen den in die Rechnung eingestellten und den wirklich erzielten Gewinnen bei den Devisen und Sorten. Die meisten Banken sondern diese Gewinne gar nicht aus, sondern werfen sie mit den Zinseinnahmen zusammen, aber die erläuternden Ausführungen in den Geschäftsberichten gehen so wenig auf diese gewaltige Einnahmequelle ein, daß man daraus schließen muß, sie sei bereits in den Büchern durch starke Abbuchungen auf einen Bruchteil reduziert worden. Eine Bestätigung erfährt diese Vermutung durch die Gewinnziffer der Deutschen Bank, die nur 6,3 Mill. M. Ertrag aus „Sorten und Coupons" bucht, während die wirkliche Einnahme weit höher gewesen sein muß. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß die Banken an der Valutakatastrophe in ihrer dreifachen Eigenschaft als Vermittler, Korrespondenten und arbitrierende Eigenhändler märchenhafte Gewinne erzielt haben. Vermutlich ist der größere Teil dieser Gewinne für das Risiko zurückgestellt worden, das die Banken als Garanten der Valutaverpflichtungen von Reich und Privaten laufen.

Insgesamt weisen die acht Banken einen um etwa 70 % erhöhten Rohgewinn gegenüber 1918 aus. Davon absorbieren zwar die Steuern und vor allem die Beamtengehälter einen sehr großen Teil, doch bleibt trotz des Versteckens großer Einnahmeteile noch immer eine Steigerung des Reingewinns um annähernd 60 % übrig. Die Zweifel, welche die Banken im Vorjahr darüber äußerten, ob das Geschäft die ständig steigenden Ansprüche der Beamtenschaft werde tragen können, haben sich also als nicht gerechtfertigt erwiesen; und wenn in diesem Jahre gegenüber der neuerlichen starken Aufbesserung der Beamtengehälter dieselben Zweifel geäußert werden — die Steigerung des Unkostenkontos ist beispielsweise für die Deutsche Bank „ein Gegenstand großer Sorge" —, so muß man diesem Pessimismus bis auf weiteres die Berechtigung absprechen.

Was die Dividende betrifft, so haben die meisten Banken sie um 2 % erhöht. Zwei Banken (Disconto und Mitteldeutsche) schütten 1 % mehr aus als für 1918, und nur die Deutsche Bank sieht von einer Erhöhung ihrer Dividende ab. Da sie mit ihren 12 % ohnehin an der Spitze der Großbanken marschiert, kann sie sich den Luxus leisten, mehr als 4 % ihres Aktienkapitals auf das neue Jahr vorzutragen und überdies 5 Millionen zugunsten ihrer Angestellten für einen „Jubiläums-Fonds" abzuzweigen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, gehen jetzt die Berliner Großbanken — das Ausbleiben einer Reichs-Finanzkatastrophe vorausgesetzt — in eine neue Aera steigender Dividenden hinein, denn das bereits erwähnte Verhältnis oder Mißverhältnis der flutartig angeschwollenen Depositen zum Aktienkapital muß notwendig für jede Kapitaleinheit einen hohen Gewinnanteil zur Folge haben. Selbst eine

Digitized by Google

starke Kapitalserhöhung, wie sie die Darmstädter, die Commerzbank und die Mitteldeutsche Creditbank im neuen Jahre bereits beschlossen haben und andere Banken planen, kann an dieser Entwicklung nicht viel ändern. Wir steuern unverkennbar englischen Verhältnissen entgegen und müssen damit rechnen, daß die steigenden Erträgnisse der Berliner Banken die ohnehin deutlich wahrnehmbare Konzentrationstendenz im Bankwesen demnächst in stärkstem Maße fördern werden. Der Aufsaugungsprozeß, der schon im vorigen Jahre kräftig eingesetzt hat und dem die Errichtung zahlreicher neuer Großbankfilialen parallel gegangen ist, wird ohne Frage dahin führen, daß das typische deutsche Bankwesen aus einer kleinen Zahl überragender Mammut-Institute mit tausenden, netzartig über Deutschland verbreiteten Filialen bestehen wird. Eine Entwicklung, die hier lange vorausgesehen, oft und mit ausführlicher Motivierung beklagt, jetzt aber anscheinend leider unvermeidlich geworden ist.

A. L.

Der Mai 1920

Der **„Oberste Rat"** der Entente kann nicht leben und nicht sterben. Obwohl er sobald als möglich durch den Rat des Völkerbundes ersetzt werden soll, muß er alle Augenblicke zusammentreten, um die Einigkeit zwischen den Verbündeten notdürftig aufrechtzuerhalten. So ist der seit langem angekündigten Zusammenkunft der Ententedelegierten mit den deutschen Vertretern in Spaa Mitte Mai eine Besprechung der englischen und französischen Staatsmänner in Hythe vorangegangen, in der diese sich unter anderem über den Verteilungsschlüssel für die deutschen Entschädigungen einigten; eine weitere Versammlung des Obersten Rates mit Zuziehung der kleineren Mächte soll im Juni stattfinden, und es hatte Anfang dieses Monats den Anschein, als ob die Konferenz von Spaa bis in den Juli hinausgeschoben werden würde. — Die türkischen Unruhen (vgl. voriges Heft) haben noch zugenommen, wobei sich allmählich in Asien der religiöse Gesichtspunkt in den Vordergrund schiebt. — Ungarn hat den ihm vorgelegten Frieden ebenfalls unterschrieben, natürlich unter dem üblichen Einspruch. — Die französischen Truppen sind aus Frankfurt a. Main, Darmstadt usw. zurückgezogen worden, nachdem die deutschen Truppen im westlichen Grenzgebiet auf die vorgeschriebene Zahl reduziert worden sind. — Deutschland hat mit Lettland, dem letzten der Randstaaten, mit dem rechtlich noch Kriegszustand bestand, Frieden geschlossen. — Der polnische Krieg gegen Räterußland hat Polen nach Anfangserfolgen bereits recht empfindliche Rückschläge eingetragen.

Innerpolitisch füllte den Mai in Deutschland der Wahlkampf aus, der wesentlich weniger lebhaft verlief, als der des Januar 1919. — In Oesterreich gärte es im Mai wieder einmal gewaltig innerhalb der regierenden Koalition. Die jetzt bekanntgegebenen

Digitized by Google

Bedingungen des Wiedergutmachungsausschusses für bereits geleistete oder noch zu leistende Geldhilfe an Oesterreich stellen eine glatte Mediatisierung des Staates dar. — In der Tschechoslowakei hat Tuzar entgegen der Erwartung ein rein tschechisches Ministerium gebildet; es ist in den ersten Sitzungen des Reichstages bereits zu scharfen Zusammenstößen mit der deutschen Minderheit gekommen. — In Dänemark ist das neue Kabinett unter dem Vorsitz des relativ gemäßigten Neergard gebildet worden. Die Hetze wegen Mittelschleswig aber hat nicht aufgehört; sie hat auch tatsächlich den Erfolg gehabt, daß die Grenze des Abtretungsgebietes noch etwas südlich von der des ersten Stimmbezirks gezogen wurde. — In Großbritannien scheint sich die liberale Partei jetzt endgültig gespalten zu haben, da Asquith außerordentlich scharf gegen Lloyd George Stellung nahm und dabei den größten Teil der unabhängigen Liberalen auf seine Seite brachte. Irland brennt wieder einmal an allen Ecken. Gerüchte von einer bereits erfolgten Verlängerung des britisch-japanischen Bündnisses wurden als unrichtig bezeichnet; das Bündnis dürfte mangels Kündigung ein Jahr weiterlaufen. — In Frankreich scheint Deschanel einen leichten Schlaganfall gehabt zu haben; der Kriegsminister ist zurückgetreten. — In Italien ist das Kabinett Nitti wiederum neu gebildet worden, doch handelte es sich dabei nur um ein kurzes Provisorium. — Die Schweiz hat sich bei der Volksabstimmung mit nicht unerheblicher Mehrheit für den Eintritt in den Völkerbund erklärt. — In Südslawien ist ein Koalitionskabinett unter Vesnitsch gebildet worden, das Neuwahlen vornehmen lassen will.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint der Kampf um den „third term" Wilsons endgültig zu dessen Ungunsten entschieden zu sein; seine zunehmende Kränklichkeit dürfte dabei nur zum geringsten Teil mitgesprochen haben. Die neuen Kandidaten waren im Mai noch von keiner Partei aufgestellt. — Die Revolution in Mexiko hat zur Ermordung des Präsidenten Carranza geführt. Sein Nachfolger ist Huerta, der auch sein Vorgänger war. — Japan hat in Ostsibirien einen Pufferstaat gebildet, der etwa bis zum Baikalsee reicht. Bei den Neuwahlen hat die Regierung ungefähr eine Dreiviertelmehrheit erreicht. — China hat es abgelehnt, mit Japan über die Schantungfrage zu verhandeln.

In der **Weltwirtschaft** macht sich die Absatzkrise immer schärfer bemerkbar. In Deutschland hat sich der Preissturz weiter fortgesetzt, hier noch gefördert durch die fortschreitende Besserung des Markkurses, infolge deren die Goldaufschläge bei den Zöllen auf 700% herabgesetzt worden sind. Die mehrfach erwähnten Ausfuhrabgaben werden immer schärfer bekämpft, weil ihre Einführung gerade in eine Zeit stark erschwerter Ausfuhr fällt. — Rußland unterhandelt noch immer mit England wegen eines Handelsabkommens und hat ein solches mit Schweden bereits abgeschlossen. Auf das infolge davon in Stockholm hinterlegte Gold erhebt Frankreich bereits Ansprüche. — Die Ausfuhrziffern der Vereinigten

Digitized by Google

Staaten von Nordamerika im ersten Vierteljahr 1920 zeigen ein bemerkenswertes Steigen der Einfuhr gegenüber dem Vorjahr; im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

	1918	1919	1920
Einfuhr	684	716	1425
Ausfuhr	1439	1811	2188

Staatsfinanziell ist bemerkenswert, daß Deutschland die früher nur nach dem Ausland begebenen einjährigen Schatzanweisungen jetzt auch im Inland ausgibt, und zwar zu durchschnittlich $4^{11}/_{16}$%; sie sind mit 75% zu 6½% Zinsen bei der Reichsbank und den Darlehnskassen lombardfähig. Die zweite Sparprämienanleihe soll etwa im Oktober ausgegeben werden. — Der erste Monat der Ausgabe 15jähriger Schatzobligationen in England brachte keinen besonderen Erfolg. — In Frankreich wurde Mitte des Monats die Ausgabe einer neuen Anleihe angekündigt, diese ist jedoch bis Mitte Juni nicht aufgelegt worden. — Rumänien wandelt die im vorigen Heft erwähnte Anleihe in eine Zwangsanleihe um. — In der Tschechoslowakei sind 1 Milliarde Kronen Staatskassenscheine neu ausgegeben worden. — Von der deutsch-österreichischen Losanleihe sind etwa 1050 Mill. Kronen gezeichnet worden, weitere 150 Mill. Kr. übernehmen die Banken. — Die Viermächtegruppe für die Anleihegewährung an China ist jetzt zustande gekommen.

Im **Weltverkehr** hat der Mai ein leichtes weiteres Herabgleiten der Frachtsätze gebracht. Im amerikanischen Kongreß ist wieder ein — von England bekämpfter — Antrag eingebracht worden, den amerikanischen Schiffen die Gebühren bei der Durchfahrt durch den Panamakanal zu erlassen.

Am **Weltarbeitsmarkt** steht in vorderster Reihe die Niederzwingung des allgemeinen Ausstandes in Frankreich, der ein Vorgehen der Regierung gegen die C. G. T. folgte. Infolge der Weltabsatzkrisis lassen die Ansprüche der Arbeiter allenthalben etwas nach; wenigstens ist über ähnlich große Ausstände wie in den Monaten vorher nicht zu berichten. — Aus Deutschland seien Teilausstände der Bankbeamten erwähnt; einem allgemeinen Ausstand konnte hier noch vorgebeugt werden. — Ueber den April berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Lage sich verschlechtert habe, und die Aussichten trübe seien. Die Arbeitslosenziffer der Fachverbände ist von 1,9 auf 2,0% gestiegen, und die großen Industriestädte, namentlich die rheinischen, melden steigende Zahlen der als arbeitslos Unterstützten. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen ist wieder gestiegen, und zwar entfielen auf 100 offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

	Dezember		Januar		Februar		März		April	
	1918	1919	1918	1919	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	131	189	188	183	205	174	168	162	155	167
weibliche	157	125	217	109	203	91	159	83	149	91

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist im Mai nicht unerheblich gestiegen. Es wurden eröffnet:

Digitized by Google

im März	1918	81	Konkurse	1919	91	Konkurse	1920	69 Konkurse
„ April	1918	63	„	1919	75	„	1920	62 „
„ Mai	1918	73	„	1919	92	„	1920	75 „

Die **Zusammenschlußbewegung** hat in Deutschland auch im Mai Fortschritte zu verzeichnen. So ist eines der letzten großen Privatbankhäuser des Ostens, G. von Pachalys Enkel in Breslau, an eine Großbank, die Commerz- und Disconto-Bank, übergegangen. Ferner verhandelt die Deutsche Bank wegen Uebernahme der Württembergischen Vereinsbank. Die Artländer Bank ist in die Osnabrücker Bank aufgegangen. — Ferner ist der Zusammenschluß der drei Gewerkschaften Alte Haase, Barmen und Johannassegen zu einer dreiteiligen Gewerkschaft (Alte Haase I—III) zu erwähnen, sowie der Uebergang der Weserwerft-Mehrheit an die Otwi-Werke, Bremen. Die Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat mit der Hamburg-Bremer einen Interessengemeinschaftsvertrag geschlossen. — In Norwegen haben sich die Norske Creditbank und die Exportbank unter dem Namen der ersteren zusammengeschlossen, in Italien hat man fast die gesamte Hanfspinnerei und -weberei (22 Fabriken) vereinigt.

Das deutsche **Eisengroßgewerbe** sah sich im Mai zum ersten Male seit langer Zeit genötigt, einige Preise etwas herunterzusetzen. Der Rückgang der Schrottpreise im freien Markt hat sich stürmisch fortgesetzt; Ende Mai wurde in Süddeutschland nur noch ein Drittel bis ein Viertel der höchsten in diesem Frühjahr erreichten Preise gezahlt. Gegen den Beschluß des Roheisenausschusses beim Eisenwirtschaftsbund, die Preise der gängigsten Marken unverändert zu lassen, hat das Reichswirtschaftsministerium Einspruch eingelegt, und diesen mit der erheblichen Verbilligung der Schwedenerze und der Frachten begründet. — Der deutsche Stahlbund wendete sich noch Mitte Mai gegen Meldungen, daß in nächster Zeit eine Preisermäßigung von 300—500 M. für Walzwerkserzeugnisse zu erwarten sei; in den letzten Tagen des Monats jedoch setzte der Eisenwirtschaftsbund die Preise für A- und B-Erzeugnisse um 200 bis knapp 800 M. für die Tonne herunter. — Am Markt der Fertigerzeugnisse sind im Mai noch keine Preisänderungen erfolgt. Für die Marktlage ist indes die Zurückhaltung der Verbraucher kennzeichnend; der Wechsel in der Grundstimmung des Marktes hat dazu geführt, daß die Schleichhandelsware jetzt erheblich billiger angeboten wird, als die Werkspreise lauten.

In Großbritannien haben sich die Preiserhöhungen während des Mai noch fortgesetzt. Stabeisen in Sondermarken kostete Ende Mai 28½ £. — Auch in Frankreich sind die Preise noch in die Höhe gesetzt worden, und zwar für Halbzeug um 120 Fr. Uebrigens hat Frankreich seine Erzlieferungen an Deutschland aufs neue eingeschränkt. — Auch in der Tschechoslowakei wurden Anfang Mai die Eisenpreise noch einmal, und zwar nicht unbeträchtlich, in die Höhe gesetzt.

Digitized by Google

In den Vereinigten Staaten stand der Eisenmarkt im Mai noch völlig unter den Folgen des Eisenbahnerausstandes. Es herrschte häufig große Knappheit an Rohstoffen und Halbzeug, was dem Preisrückgang zunächst noch entgegenwirkte.

Am deutschen **Kohlenmarkt** hat sich im Mai die Lage in bezug auf die Förderziffer weiter gebessert. Im übrigen aber war der Monat ausgefüllt mit Kämpfen um die Neugestaltung der Kohlenpreise und Schichtlöhne. Man einigte sich schließlich dahin, die Preise unverändert zu lassen, den Arbeitern aber trotzdem eine Lohnzulage von 3 M. in bar und 4½ M. in Lebensmittelgutscheinen für die Schicht zu gewähren. Das Abkommen gilt vorläufig nur für den Juni. — Ueber die deutschen Kohlenlieferungen an Holland (vgl. voriges Heft) ist im Mai eine Einigung erfolgt, deren Einzelheiten jedoch nicht bekannt geworden sind. Als Preis zahlt Holland jetzt rückwirkend vom 1. Januar den Durchschnittspreis aller anderen eingeführten Kohle. — In England sind die Preise für Industriekohle um 4 sh 2 d, für Hausbrand darüber hinaus um die im Winter aus politischen Gründen vorgenommene Sonderermäßigung von 10 sh erhöht worden; gleichzeitig wurde die Aufsicht über die Verteilung von Kohle im Inland aufgehoben. — In Belgien beabsichtigt im Gegensatz dazu die Regierung angeblich, eine solche Aufsicht einzuführen. — In Frankreich sind die Kohlenpreise im Mai im Ausgleichswege neu geregelt worden, wobei es sich in der Hauptsache um ziemlich erhebliche Preiserhöhungen handelte. — Nach englischen Meldungen beabsichtigt die Union in nächster Zeit größere Mengen Kohle nach Europa auszuführen. Im Repräsentantenhaus ist allerdings bereits ein Antrag eingebracht worden, die Kohlenausfuhr zu verbieten.

Der mehrfach erwähnte große **Kali**verkauf nach den Vereinigten Staaten ist tatsächlich noch nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen sind aber im Mai wieder etwas eifriger gefördert worden. Der Absatz im ersten Vierteljahr hat 3½ Mill. dz Reinkali betragen, inzwischen ist aber der Inlandsabsatz wieder ins Stocken geraten. Das Syndikat teilt mit, daß es jetzt wieder Bestellungen auf hochprozentige Salze annehme, deren Herstellung wegen Kohlenmangels monatelang unterblieben war. Im Vordergrunde steht nach wie vor der Export.

Der **Saatenstand** in Deutschland hat sich im Mai weiter gebessert; es wird nur noch über den etwas ungleichmäßigen Stand des Roggens geklagt. Ganz besonders gut stehen Wiesen und Futterpflanzen. Aus den übrigen europäischen Ländern lauten die Nachrichten sehr verschieden, aus den Vereinigten Staaten wenig günstig. Dort sind von der an sich schon um mehr als 10 Mill. Acres zurückgegangenen Winterweizenfläche noch rund 5 Mill. Acres ausgewintert. Indien macht diesesmal in Weizen eine gute Mittelernte, von der jedoch für den Weltmarkt nicht viel verfügbar werden dürfte, da große Teile Ostasiens Reismißernten haben. In Australien vollzieht sich die Feldbestellung unter

Digitized by Google

günstigeren Witterungsumständen als seit Jahren. Die argentinische Ernte war gut, die Ausfuhr von dort ist so bedeutend, daß bereits wieder ein Ausfuhrverbot erwogen wird. — Die Preise an den Weltmärkten neigen wieder nach oben; besonders am La Plata werden enorme Preise gezahlt (Weizen über 27 Pesos gegen 19 bei der großen Hausse im vorigen Herbst). Die Preisrückgänge in Deutschland, wo Hafer jetzt rund 2700 M. die Tonne notiert (gegenüber 4600 M. im Spätwinter), beruhen auf Valutagründen.

Der Anbau von **Zucker**rüben ist in Deutschland trotz starker Erhöhung der Rübenpreise nur um wenige Prozent gestiegen, und die an sich gute Entwicklung der Pflanze kann den Fehlbetrag nicht ausgleichen, zumal Zucker ein deutscher Exportartikel ist. Für das letzte Drittel des Erntejahres muß die deutsche Kopfmenge daher um ein Viertel heruntergesetzt werden. — Da auch die kubanische Ernte den Erwartungen nicht entspricht, hat England seine Preise erneut um 4 d für das Pfund erhöhen müssen, und auch an den amerikanischen Märkten stiegen die Notierungen scharf weiter. Gegen Ende des Monats trat ein mäßiger Rückschlag ein. — Die Kaffeepreise sind ein wenig, die Teepreise ziemlich stark gesunken. Auch Kakao hat beträchtlich nachgeben müssen.

An den **Metall**märkten macht sich die Krisis besonders fühlbar, und der Londoner Kupfermarkt erfuhr Mitte des Monats einen ausgesprochenen Zusammenbruch; die kaum veränderten New Yorker Notierungen scheinen künstlich zu sein und stehen nur auf dem Papier. Auch die Zinnpreise wichen an allen Märkten scharf weiter. Daß die Rückgänge an den deutschen Märkten wieder besonders scharf waren, hängt natürlich mit der Bewegung des Markkurses zusammen. — Auch der Silberpreis ist zunächst weiter gefallen, kam aber dann zum Stehen, weil in Amerika die Bestimmung des Pittman-Gesetzes von 1918 in Kraft trat, wonach bei Erreichung des Preises von 1 $ die Unze fein das nach Ostasien abgegebene Silber zurückgekauft werden muß. Die amerikanische Notierung bewegt sich seitdem etwa zwischen 99 und 100 Cts. — Der Londoner Goldpreis war Ende Mai mit 106 sh 3 d die Unze fein eine Kleinigkeit niedriger als vor einem Monat. Der deutsche Goldpreis ist weiter bis auf etwa 24 000 M. zurückgegangen.

Die **Spinnstoff**märkte haben einen schwachen Monat hinter sich, wenn sich auch die Baumwollpreise relativ gut gehalten haben. Die Wollpreise haben scharf nachgegeben, und auch Hanf und Jute sind gesunken.

Ermäßigt haben sich auch die Gummipreise. Pflanzliche und tierische Fette haben sich unter starken Schwankungen etwa behauptet. Große Preisabschläge haben sich bei den letzten Rauchwarenversteigerungen ergeben. — Amerika zieht auffallend große Mengen von Salpeter an sich, wie man glaubt als Kriegsrücklage. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

Digitized by Google

	31. 5. 19	30. 4. 20	11. 5. 20	21. 5. 20	31. 5. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	226*)	226*)	226*)	226*)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	179.50	177½	175⅜	158	172¾	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	33.15	41.25	41.15	41	—	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.)	7.28	19.81	19.81	21.57	20.82	„ „ „
Kaffee (N.Y.)	17.82	16.06	16.75	16 37	16.37	„ „ „
Schmalz (Chic.)	33.078	19.90	20.87	20.15	20.97½	Doll. p.100 Pfd.
Silber (London)	53.125	64.50	60.—	58 50	57.62	d.p.Unze
Kupfer (London)	79⅛	101.82	101.37	90.75	95.12	£ „ ton
Zinn (London)	233½	345.25	299.50	275.50	274.75	£ „ „
Zink (London)	33¾-36½	46⅜-46⅞	43¾-47½	43⅜-45¾	44-46¼	£ „ „
Blei (London)	23½-23¼	41-42¼	38-39¼	38¾-39¾	39-40	£ „ „

*) Höchstpreis.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Mai überwiegend schwächer, da sich die Vorboten der Weltkrisis überall bemerkbar machten. Verhältnismäßig günstig war die Stimmung in New York, wo eine gewisse Erleichterung am offenen Geldmarkt Kurssteigerungen begünstigte. Die Veränderungen, die sich schließlich ergaben, sind aber, von einzelnen Märkten abgesehen (so lagen Staatsanleihen und Automobilwerte sehr schwach), nur gering. — In London vermochten sich die führenden festverzinslichen Werte zum Teil kräftig zu erholen (Konsols knapp 1%, Indier etwa 2%, Kriegsanleihen etwa 2—3%), dagegen bröckelten die Spekulationswerte meist weiter ab. Goldminenwerte wurden stark angeboten. — Aehnlich war die Lage in Paris, wo die Steigerung der heimischen Renten durchschnittlich 2% betrug. Nur waren dort die Rückgänge an den Spekulationsmärkten ganz erheblich größer; sie betrugen trotz der leichten Erholung in der letzten Maiwoche meist mehrere hundert bis über 1000 Fr. (Banken etwa 100—150 Fr., Bakou etwa 1500 Fr.). — An den neutralen Börsen war die Stimmung im allgemeinen gedrückt, in Wien und gegen Ende des Monats auch in Budapest sind scharfe Kursstürze eingetreten.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Mai	Anfang	Mitte	Ende	Mai	Anfang	Mitte	Ende
5%Dt.Reichsanl.	79,75	79,75	79,75	Deutsche Kali .	435,00	435,00	396,00
4% „	75,90	75,70	74,70	Dtsch. Uebersee	1105,00	1021,00	740,00
3½% „	67,60	68,75	67,40	Dt. Luxemburg	321,50	290,00	250,25
3% „	74,50	73,50	63,60	Deutsch. Waffen	420,00	384,00	350,00
Darmstädt. Bank	158,50	156,00	153,50	Elberf. Farben .	434,00	430,00	363,00
Deutsche Bank.	310,00	294,50	262,50	Harpener	300,00	281,00	243,00
Disc. Comm. .	217,00	206,00	195,00	Hirsch Kupfer .	309,50	294,00	240,50
Dresdner Bank .	187,00	183,75	164,50	Höchster	399,50	374,00	332,50
Dt.Austr.Dampf.	205,00	190,00	170,00	Hoesch	339,50	330,50	281,50
Hambg.Amerika	191,50	180.50	162,25	Hohenlohe . . .	198,75	195,00	159,25
Hambg. Südam.	272,00	255,50	223,00	Laura	270,00	216,00	190,00
Hansa	398,00	378,50	302,00	Mannesmann . .	418,75	359,50	292,50
Nordd. Lloyd .	186,00	174,75	159,50	Oberbedarf . . .	221,00	213,50	176,00
Prinz Henry . .	560,00	475,00	420,00	Oberschl. Eisen	274,50	260,00	214,50
Schantung. . . .	621,00	616,00	546,00	Orenst. & Kopp.	290,00	262,00	235,50
Lombarden . . .	41,02	35,12	30,87	Phönix	450,25	409,75	339,00
Bergmann	248,75	237,50	240,00	Rhein. Stahl . .	324,00	314,75	290,50
Bismarckhütte .	386,50	384,00	351,50	Rombacher . . .	295,75	270,00	235,00
Bochumer Ges.	329,75	285,00	228,00	Schuckert	199,50	195,00	167,00
Daimler	283,50	241,00	207,75	Allg. Elektr.-Ges.	357,00	321,50	250,25

Digitized by Google

An der **Berliner Börse** haben sich die im April zum Stehen gekommenen Kursrückgänge im Mai in recht erheblichem Umfang fortgesetzt, und zwar bei Rentenwerten ebenso wie bei Aktien. Als Zeichen der Zeit ist die auffallende Schwäche der meisten Bezugsrechte hervorzuheben. Die Kurse standen Ende Mai etwa wieder auf dem Stande vom Jahresanfang. Für fünf festverzinsliche und 15 typische Dividendenwerte berechnet die „Frankf. Ztg." folgende Durchschnittskursbewegung:

	1. Sept. 19	2. Jan.	1. März	13. April	20. April	8. Mai	15. Mai
Aktien . . .	3581,50	7015,—	12108,90	7945,75	9076,50	8164,—	8072,—
Anleihen . .	511,25	630,25	1107,30	849,75	839,70	716,75	724,10
Anleih. u. Aktien	4092,75	7645,25	13216,20	8795,50	9916,30	8880,75	8796,10

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Versteifung auch im Mai angehalten, sich sogar gegen Monatsende noch etwas verschärft, obwohl die Auszahlung der Maizinsen auf die Kriegsanleihen dem Markte Gelder zuführte. Man beobachtete sorgenvoll das Ansteigen des Notenumlaufs bei der Bank von England sowie der currency notes, die nur noch um wenige Millionen Pfund von ihrem gesetzlichen Maximum entfernt sind. Der Umstand, daß diese Papierausgabe lediglich mit dem Bestreben der Bank zusammenhängt, Gold an sich zu ziehen (um es zu gegebener Zeit exportieren zu können), hinderte nicht, daß die Geldgeber eine neue Abwehrdiskonterhöhung der Bank in Rechnung zogen und daher mit Angeboten zurückhielten. Auch der mäßige Absatz, den die neuen 15jährigen Schatzobligationen fanden, machte stutzig. Tägliches Geld stieg weiter bis auf ca. 5½—6%, Wochengeld auf 5½%. Der Privatdiskont notierte:

1. Mai	10. Mai	14. Mai	21. Mai	26. Mai	31. Mai	höchst	niedrigst
6⅝	6⅝	6¾	6⅞	6 13/16	6¾	6⅞	6⅝

Die Bank von England hat im Mai einen erheblichen Teil ihrer Regierungssicherheiten abstoßen müssen, da Privatdepositen zurückgezogen wurden. Ende des Monats hat sie auch ihren Notenumlauf stark gesteigert, um ihr von den schottischen Banken zur Verfügung gestelltes Gold zu übernehmen, doch werden diese Veränderungen erst im ersten Juniausweis sichtbar.

Die Wechselkurse haben sich in London etwas zugunsten Englands verschoben, da die größten Anstrengungen gemacht werden, Auslandsschulden, insbesondere amerikanische Fälligkeiten, in Gold abzudecken. Zu diesem Zweck werden die englischem Einfluß unterstehenden Banken in aller Welt, insbesondere im fernen Osten, nach Kräften herangezogen; die Goldhergabe schottischer Banken wurde oben bereits erwähnt. Ende Mai notierten: Scheck Amsterdam 10,65, Kabel New York 3,89, Bombay 2 s ½ d, Hongkong 4 s 2 d, Yohohama 2 s 7 d. Der Goldpreis ist trotz dieser Besserung etwas gestiegen, auf 106 s 3 d. Gegen Monatsende liefen 348,31 (Anfang Juni 350,45) Mill. £ Regierungsgeld (currency notes) um; die Deckung bestand aus 28,5 Mill. £ Gold und 7,85 Mill. £ Banknoten.

Digitized by Google

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1918			1919			1920		
25. 4.— 1. 5.		379	1. 5 — 7. 5.		491	29. 4.— 5. 5.		900
2. 5.— 8. 5.		385	8. 5.—15. 5.		489	6. 5.—12. 5.		752
9. 5.—15. 5.		393	16. 5.—21. 5.		516	13. 5.—19. 5.		749
16. 5.—22. 5.		294	21. 5.—27. 5.		512	20. 5.—26. 5.		649
25. 4.—22. 5.		1 451	1. 5.—27. 5.		2 008	29. 4.—26. 5.		3 050
3. 1.—24. 4.		6 511	1. 1.—30. 4.		7 857	1. 1.—28. 4.		13 307
3. 1.—22. 5.		7 962	1. 1.—27. 5.		9 865	1. 1.—26. 5.		16 357

Bei der Bank von Frankreich hat die Besserung der Ausweise im Mai Fortschritte gemacht, obwohl die Regierung wieder neue Vorschüsse in Anspruch nahm. Die Privatdepositen sind gestiegen, die privaten Diskont- und Darlehnsansprüche infolge der letzten Diskonterhöhung gefallen, so daß der Notenumlauf sich etwas verringern konnte. — Die Wechselkurse haben sich ebenfalls erheblich gebessert, Scheck London auf 54¼, Schweiz auf 241, New York auf 13¾.

In New York, wo die Bundesreservebanken den Markt knapp halten und Mitte Mai und Anfang Juni ihre Diskontsätze wiederum erhöht haben (Bankakzepte nunmehr 6%, gewöhnliche Lombards 7%) hat tägliches Geld sich nicht wesentlich verändert. Dagegen ist Geld auf längere Fristen nur schwer erhältlich gewesen, so daß die Bahnen, die vor dem Kriege ihre Bons zu 4—4½% unterbringen konnten, jetzt 7% bezahlen müssen. — Die Wechselkurse haben sich den Silberländern gegenüber, entsprechend dem Rückgang des Silberpreises, erheblich gebessert, so Hongkong auf 78 Cts. Buenos Ayres notierte 103,60 Pesos, Yokohama 51,50 Cts. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	1. Mai	8. Mai	15. Mai	22. Mai	29. Mai
Vorschüsse	5 141,24	5 151,74	5 141,56	5 150,23	5 125,26
Barvorrat, eigener	90,60	93,93	9,92	97,01	97,33
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	577,38	474,06	569,50	585,05	577,14
do. b. anderen Banken .	26,00	24,89	20,68	30,76	22,37
Barvorrat, zusammen . . .	*693,98*	*592,88*	*600,10*	*712,82*	*696,84*
Kurzfristige Depositen . . .	4 149,51	4 132,70	4 142,34	4 184,95	4188,60
Langfristige do.	252,02	252,35	251,37	250,73	251,20
Depositen, zusammen	*4 401,53*	*4 385,05*	*4 393,71*	*4 435,68*	*4439,80*
Notenumlauf	88,99	83,80	62,99	54,25	44,86
Surplus-Reserve	35,73	36,01	35,79	35,37	35,01

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben im Mai keine Veränderung erfahren, bis auf denjenigen der Banca d'Italia, der am 13. Mai von 5½ auf 6% erhöht worden ist.

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. V.	1091,7	3,0	—	37482,6	9,1	12933,6		48372,8	47278,1
15. „	1091,7	3,6	—	41432,5	15,1	16451,1		48947,5	47852,2
21. „	1091,7	3,6	—	41033,4	4,9	16392,4		49127,5	48032,2
31. „	1091,7	3,5	—	42096,9	4,8	17023,7		50016,7	48921,5
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
5. V.	112,5		—	135,0[6])		20,6	116,5	111,1	—
12. „	112,5		—	118,9[6])		21,4	99,4	111,3	—
19. „	112,5		—	120,1[6])		20,1	101,4	110,9	—
26. „	112,5		—	116,1[6])		16,6	101,2	111,5	—
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
6. V.	5586,6[4])	242,6	929,6[5])	2584,0	31759,8	59,9	3423,4	38249,3	31490,5
13. „	5586,8[4])	240,8	901,7[5])	2545,3	31910,6	42,0	3641,2	38138,1	31408,8
20. „	5586,9[4])	240,3	916,2[5])	2524,5	31874,4	83,6	3625,8	38051,5	31308,1
27. „	5587,1[4])	240,4	877,6[5])	2442,0	31872,6	112,2	3639,0	37914,8	31209,7
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. V.	222,6	56,8	14,1	16753,1	52068,1	7856,0		61284,3	60990,8
15. „	222,7	56,7	23,2	16794,1	52016,9	8144,9		61281,8	60979,2
23. „	222,7	56,7	25,2	16694,3	52011,0	7970,4		61423,5	61118,9
31. „	222,7	56,7	29,3	16698,5	52012,6	8070,8		61721,1	61412,4
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
8. V.	42,6	0,5	131,6	196,7	32,7	89,6		1240,0	
15. „	42,6	0,5	134,9	192,8	32,8	82,8		1233,3	
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
1. V.	2452,7	631,1[2])	48,4	949,9	745,6	24,8	1097,0	3858,2	726,0
8. „	2452,6	624,3[2])	47,9	937,3	728,2	22,4	1090,2	3890,6	765,8
14. „	2452,6	624,2[2])	48,6	933,7	764,8	43,2	1118,0	3899,0	773,6
22. „	2452,6	622,8[2])	48,3	942,3	754,4	39,4	1150,0	3881,8	758,1
29. „	2452,6	624,9[2])	48,0	939,0	736,3	33,0	1134,8	3867,6	742,1
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
1. V.	635,5	11,6	76,4	235,7	286,8	—	95,2	1143,9	420,4
8. „	635,6	11,8	74,8	180,1	331,3	13,7	120,7	1078,9	356,7
15. „	635,8	12,0	72,9	156,4	325,3	15,8	121,2	1048,6	327,9
22. „	635,8	12,3	71,9	150,4	307,2	29,0	126,1	1018,8	298,8
29. „	635,8	12,6	71,4	149,2	309,9	27,4	125,4	1020,8	301,0
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. V.	530,9	90,0	57,8	330,3	38,2	115,2		940,2	261,5
15. „	530,9	90,7	59,5	325,3	36,8	139,0		917,8	236,7
22. „	530,9	91,5	64,2	347,2	33,5	158,8		914,0	227,4
31. „	530,9	91,2	61,0	344,0	37,4	125,4		953,9	270,8

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Auslgut.hab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
				Schwedische Reichsbank.		(Millionen Kronen)			
3. IV.	261,1		93,4	674,6		272,8		759,3	404,8
10. „	261,0		85,9	661,1		277,4		706,3	359,4
17. „	261,0		88,3	646,3		284,9		686,2	336,9
24. „	261,0		89,3	619,1		274,1		664,4	314,3
30. „	261,0		86,2	651,6		270,2		718,3	371,1
1. V.	261,0		84,5	669,5		264,6		728,4	382,9
8. „	261,0		80,5	642,0		256,2		704,9	363,4
15. „	261,0		80,9	631,4		259,4		690,7	348,8
22. „	261,0		73,2	620,8		262,8		668,5	334,3
29. „	261,0		78,1	627,0		255,0		683,0	343,9
31. „	261,0		78,1	644,3		271,2		708,3	369,2
				Bank von Norwegen.		(Millionen Kronen)			
30. IV.	147,4		68.3	396,5		104,0		444,8	229,1
7. V.	147,4		68.4	397,0		110,8		440,1	224,3
15. „	147,4		68.5	399,4		115,8		436,2	220,3
22. „	147,4		67,7	395,3		115,9		429,4	214,3
31. „	147,4		65.4	402,5		119,3		431,0	218,2
				Nationalbank von Dänemark.		(Millionen Kronen.)			
31. V.	227,5	2,8	35,0[1])	224,6[3])		129,3		515,7	250,4
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.						Ausweise nicht bekanntgeworden.			

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 27. V. 207,2 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung am 31. V., zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hielt die alte Flüssigkeit auch während des Mai an, obwohl die Reichsbank große Mengen Reichsschatzwechsel begab und auch einen Teil der neuen einjährigen, hauptsächlich für das Ausland bestimmten Schatzanweisungen an den Markt brachte. Tägliches Geld notierte 4—4¼%, der Privat-

	3. Mai	6. Mai	11. Mai	17. Mai	21. Mai	26. Mai	31. Mai
Amsterdam (Guld.)	2075,00	1954,00	1790,00	1775,00	1525,00	1200,00	1360,00
Kopenhagen (Kr.)	960,00	895,00	815,00	807,00	675,00	545,00	637,50
Stockholm (Kronen)	1220,00	1122,50	1030,00	1022,50	870,00	720,00	802,50
Christiania (Kronen)	1085,00	1015,00	910,00	895,00	740,00	605,00	665,50
Helsingfors (Fmk.)	362,50	289,75	250,00	252,50	190,00	142,45	185,00
Schweiz (Frcs.)	1015,00	940,00	867,50	355,50	745,00	625,00	680,00
Madrid (Pesetas)	965,00	890,00	822,50	812,50	695,00	550,05	620,00
Italien (Lire)	254,00	250,00	247,00	236,50	220,00	195,00	220,00
London (Pfund)	219,00	204,00	188,50	186,00	161,00	135,00	146,00
New York (Dollar)	57,00	53,00	49,50	48,62¼	41,75	35,00	37,25
Paris (Frcs.)	342,50	314,50	318,50	322,00	312,50	290,00	292,55
Brüssel (Frcs.)	365,00	341,00	333,00	340,00	320,00	287,50	307,50
Wien (alte Kr.)	21.50	18,00	17,95	19,50	17,00	24,50	20,00
Wien (abgest. Kr.)	27,25	24,50	23,00	23,32¼	20,50	26,00	29,00
Prag (Kronen)	88,90	86,50	84,50	85,80	81,50	85,25	85,35
Budapest (Kronen)	24.50	23,00	21,60	21,12¼	18,00	22,50	21,75

Digitized by Google

diskont für normales Material 4%, für feinste Bankwechsel erheblich weniger, Ultimogeld ca. 4¾%.

Die Besserung der Devisenkurse hat sich im Mai in stürmischer Weise fortgesetzt. Das starke Angebot von Devisen hat es der Reichsbank möglich gemacht, große Bestände anzusammeln und bei etwaigen Rückschlägen teilweise als Interventionsfonds zu benutzen. (Kurse siehe S. 454.)

Bei der **Deutschen Reichsbank** ist die Entwicklung im Mai eine günstige gewesen. Die Bank konnte fast den ganzen Bedarf des Reiches durch Rediskontierungen von Schatzwechseln u. dgl. am Markt decken, so daß ihre Anlagekonten keine erhebliche Belastung erfuhren. Wenn trotzdem der Notenumlauf um mehr als 2 Milliarden anschwoll, so ist das auf die Ansammlung starker Devisenbestände zurückzuführen, die Ende Mai ca. 10 Milliarden Mark betragen haben.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Mai und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. M.):

	1915	1916	1917	1918	1919	1920
März . . .	5 788	6 431	7 986	9 196	9 745	49 309
April . . .	5 612	5 035	6 740	10 611	9 874	51 018
Mai . . .	4 161	5 533	7 059	9 893	11 712	50 816

Zulassungen an den deutschen Börsen im Mai 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 9 000 000 4% Obl. d. Stadt Elberfeld von 1908. III. Abtlg.
„ 10 000 000 4% Obl. d. Stadt Flensburg VII. Ausg. v. 1900.
„ 10 000 000 do. do. VIII. Ausg. v. 1920.
„ 47 400 000 Hamburger Hochbahn, Akt.
„ 500 000 Carlshütte A.-G. für Eisengießerei, jg. Akt.
„ 1 300 000 Archimedes, A.-G. für Stahl- u. Eisenind., jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Pfdbr. d. Dtsch. Schiffspfandbriefbank. I. Ausg.
„ 10 000 000 do. do. II. Ausg.
„ 17 000 000 4% Obl. d. Stadtgem. Berlin-Wilmersdorf v. 1913. II. Ausg.
„ 5 750 000 Rositzer Braunkohlenwerke, jg. Akt.
„ 3 000 000 Industriebau A.-G., Kattowitz, Akt.
„ 2 500 000 Telephonfabrik A.-G. vorm. Berliner, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 20 000 000 Dtsche. Gold- u. Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, jg. Akt.
„ 3 000 000 Heddernheimer Kupferwerke, jg. Akt.
„ 1 250 000 Schrammsche Lack- u. Farbenfbkn., jg. Akt.
„ 800 000 Aktienbrauerei Wulle, jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Schuldverschr. d. Stadt Darmstadt v. 1919.
„ 4 000 000 do. do.
„ 3 000 000 4½% Anleihe d. Hess. Eisenbahn A.-G. v. 1919.
„ 2 600 000 4% Schuldverschr. d. Stadt Oberstein (Nahe) v. 1919.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

VII. Börse zu Köln.

M. 6 000 000 4% Schuldverschr. d. Köln-Bremer Eisenbahnen A.-G.
„ 11 000 000 4% Anleihe d. Stadt Bonn v. 1919.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 10 000 000 4% Kommun.-Oblg. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.
„ 2 000 000 Baumwollspinnerei Kolbermoor, jg. Akt.
„ 3 000 000 Neue Baumwollspinnerei Hof, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 1 300 000 Sondermann u. Stier A.-G., jg. Akt.
„ 80 000 000 4% Pfdbr. d. Dtsch. Hypothekenbk. Meiningen Em. 18.
„ 80 000 000 3½% do. do. Em. 19.
„ 1 000 000 Glasfabrik Brockwitz, jg. Akt.
„ 15 000 000 4⅓% Obl. d. Lauchhammer A.-G. v. 1919.
„ 650 000 Bautzener Tuchfbk., jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 80 000 000 4% Pfdbf. d. Dtsch. Hyp.-Bk. Meiningen Em. 18.
„ 80 000 000 3½% do. do. Em. 19.
„ 1 500 000 Leipz. Baumwollspinnerei, jg. Akt.
„ 2 000 000 4½% Obl. d. Wagner u. Moras A.-G.
„ 1 000 000 Kammgarnspinn. Wernsnausen, jg. Akt.
„ 5 000 000 4½% Obl. d. Landkraftwerke Leipzig.
„ 3 000 000 Zuckerraffinerie Halle, jg. Akt.
„ 75 000 000 4% Dresdner Stadtanleihe v. 1913.
„ 75 000 000 4% do. do. v. 1918.
„ 120 000 000 4½% do. do. v. 1920.

XV. Börse zu Zwickau.

M. 120 000 000 4½% Dresdner Stadtanleihe v. 1920.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 2 000 000 Südd. Baumwolle-Industrie, jg. Akt.*)
„ 2 000 000 4½% Obl. d. Südd. Baumwolle-Industrie A.-G.*)
„ 4 000 000 Gebr. Junghans, jg. Akt.*).
„ 8 000 000 4½% Obl. d. Gebr. Junghans A.-G.*).
„ 1 000 000 Bürgerl. Brauhaus Ravensburg, jg. Akt.
„ 3 600 000 Kolb und Schüle A.-G., Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 4 000 000 Bank für Handel und Gewerbe, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat sich im Mai fast auf der gewaltigen Höhe des Vormonats gehalten. Unter den Neugründungen

*) Bereits im April zugelassen.

Digitized by Google

befindet sich die Akt.-Ges. Mitteldeutsche Stickstoffwerke mit 60 Mill. Mark Kapital. Es wurden eingetragen:

40 Aktiengesellschaften mit . . . . . 110 174 000 M. Kapital
646 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 51 918 000 „ „
zusammen mit 162 092 000 M. Kapital

gegen 32 473 000 M. Kapital im Mai 1919
„ 63 466 000 „ „ „ „ 1918

Bei den **Kapitalserhöhungen** ist die Rekordziffer des April diesmal noch weit übertroffen worden. Von den mehr als ¾ Milliarden neuen Kapitals haben die Oberschlesischen Stickstoffwerke 109¾ Mill. M., die Deutschen Solvaywerke 40 Mill. M. absorbiert. Die Ziffern lauten:

218 Aktiengesellschaften mit . . . . . 724 086 000 M. Kapital
130 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 32 719 000 „ „
zusammen mit 756 805 000 M. Kapital

gegen 26 332 000 M. Kapital im Mai 1919
„ 148 311 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Mai laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
69	24	15	129	2	170
dagegen im Mai 1919:					
32	8	1	38	3	108
dagegen im Mai 1918:					
50	3	0	4	7	165

Insgesamt sind also gegründet worden:

Mai 1920: 86 Genossenschaften m. unb. H. u. 323 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 38 „ „ „ „ „ 154 „ „ „ „ „
„ 1918: 57 „ „ „ „ „ 172 „ „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Mai zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	17	in Flensburg	12	in Mannheim	23
„ Augsburg	11	„ Frankfurt a. M.	44	„ Mettmann	12
„ Bamberg	13	„ Freiburg i. Br.	11	„ München	82
„ Barmen	16	„ Gera (Reuß)	13	„ Münch.-Gladbach	13
„ Berlin	271	„ Görlitz	13	„ Nürnberg	20
„ Bielefeld	11	„ Göttingen	11	„ Odenkirchen	12
„ Bochum	37	„ Gumbinnen	15	„ Ottweiler (Bz. Trier)	12
„ Bonn	18	„ Hagen i. W.	12	„ Pforzheim	12
„ Bremen	54	„ Halle a. S.	14	„ Plauen i. Vogtl.	16
„ Breslau	79	„ Hamburg	134	„ Remscheid	13
„ Chemnitz	39	„ Hannover	59	„ Saarbrücken	15
„ Crefeld	14	„ Heidelberg	12	„ Schweinfurt	17
„ Danzig	32	„ Horb	13	„ Solingen	57
„ Darmstadt	17	„ Köln (Rhein)	80	„ Stuttgart-Stadt	31
„ Dortmund	12	„ Königsberg i. Pr.	36	„ Traunstein	15
„ Dresden	47	„ Landau (Pfalz)	14	„ Tuttlingen	11
„ Dülken	12	„ Leipzig	62	„ Ulm	14
„ Düsseldorf	40	„ Ludwigshafen (Rh.)	11	„ Viersen	14
„ Elberfeld	36	„ Magdeburg	22	„ Wiesbaden	32
„ Essen (Ruhr)	21	„ Mainz	16	„ Wilhelmshaven	17

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Mai 1920.

(Vom 1. bis 31. Mai im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Mai 1919		Mai 1920		Mai 1919		Mai 1920		Mai 1919		Mai 1920		Mai 1919		Mai 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	5	620	7	514	—	—	—	—	1	2 000	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	3	3 200	4	108	20	1 440	—	—	13	76 600	1	150	4	1 612
Steine und Erden	1	20	1	5 000	7	447	34	3 559	1	200	7	10 050	1	300	7	499
Metalle und Maschinen	2	500	7	15 900	33	1 879	84	5 737	2	8 230	44	112 271	10	918	23	7 173
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	2	550	17	1 530	38	3 338	1	100	3	10 075	1	40	3	265
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	1	4 691	2	2 500	3	180	4	620	1	4 800	3	21 000	1	42	2	395
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	1	80	2	40	—	—	2	6 000	—	—	3	7 150
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	4	290	2	60 300	16	795	31	2 326	—	—	10	164 050	2	315	3	650
Textilgewerbe	—	—	1	250	6	470	19	1 056	3	760	24	41 055	3	1 056	3	1 294
Papiergewerbe	—	—	—	—	7	350	4	135	1	1 040	11	29 825	—	—	2	900
Ledergewerbe	—	—	—	—	4	165	7	501	—	—	2	7 500	1	50	3	191
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	—	—	11	456	30	1 420	—	—	2	4 491	—	—	5	205
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	2	321	2	900	16	529	48	2 190	4	2 050	28	54 597	1	13	8	1 782
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	5	320	—	—	1	500	—	—	1	50
Beherb.- u. Erquickungsgew.	1	35	—	—	5	265	5	311	—	—	—	—	—	—	1	70
Graphische Gewerbe	—	—	1	300	—	—	17	4 761	1	750	2	1 300	—	—	5	353
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	3	270	10	3 674	24	505	79	4 674	1	300	2	885	6	309	7	694
Banken u. Vers.-Ges.	3	1 600	5	16 600	5	625	11	248	1	100	10	23 950	3	540	1	300
Bahnen u. Transport-Ges.	1	2 000	2	600	5	164	33	5 394	—	—	9	44 910	1	7	7	2 594
Handel (außer Banken)	3	500	1	100	53	4 412	62	4 572	1	250	5	2 450	6	213	15	2 662
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	5	899	—	—	—	—	1	13	1	4
Sonstige Gesellschaften	6	1 085	1	300	59	4 581	101	7 863	3	755	40	114 576	21	1 031	26	3 876
	27	11 312	40	110 174	281	21 161	646	51 918	20	19 335	218	724 086	60	6 997	130	32 719

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Mai 1920: 162 092 000 M., im Mai 1919: 32 473 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 756 805 000 „ „ „ 1919: 26 332 000 „

Gesamtanspruch im Mai 1920: 918 897 000 M., im Mai 1919: 58 805 000 M.

Digitized by Google

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Mai 1920

3173 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. **Münzwesen.** Infolge der Verteuerung der Herstellung werden fortan Ein- und Zweipfennigstücke nicht mehr ausgeprägt.

Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand bei den Kassen betrug Ende Mai 29 553,1 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Kassenscheinen befanden sich 13 567,2 Mill. M. im Verkehr.

Sparkassen. Bei den Kassen hat sich neuerdings ein starker Zufluß eingestellt, der für den April allein auf 1 Milliarde M. geschätzt wird. Nach einer Statistik der „Sparkasse" betrugen die Zu- und Abgänge: Im Januar — 110 Mill., im Februar — 300 Mill., im März + 50 Mill., im April + 1000 Mill. M.

Bankbeamtenbewegung. Der drohende Generalstreik ist vermieden und die zahlreichen lokalen Streiks sind abgebrochen worden.

Die Maklergemeinschaft der Berliner Börse fordert die Anerkennung der Makler als gewerbsmäßige Bankiers im Sinne der Verordnung über den Depotzwang.

Die deutschen Banken im Mai 1920.

Reichsbank. Das Goldaufgeld für Zollzahlungen wird mit Wirkung vom 25. Mai ab auf 700% ermäßigt. Der Silbergeld-Ankaufspreis der Reichsbank wird von 6 auf 5 M., gegen Ende des Monats weiter auf 4 und schließlich auf 3 M. pro Silbermark herabgesetzt. Die Bank geht dazu über, neben den Reichsschatzwechseln mit dreimonatiger Laufzeit Reichsschatzanweisungen mit etwa einjähriger Laufzeit anzubieten; die Verzinsung beträgt im allgemeinen für Private 4⅝%, für Banken 4¾%. Die von der Reichsbank vorgeschlagenen Abmachungen zur Begründung eines Eilavisverfahrens im Scheckabrechnungsverkehr sind seit dem 20. April mit Erfolg in Kraft. Die Falschgeldabteilung der Bank hat in den ersten acht Monaten ihres Bestehens allein in Berlin über 100 Falschmünzer den Gerichten zugeführt.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Obwohl die schwebende Schuld Preußens auf das Reich übergegangen ist (infolge der „Verreichlichung" der Staatsbahnen), wird dieselbe wie bisher von der Preußischen Staatsbank finanziert und in drei Jahresraten abgetragen werden.

Kriegskreditbanken. Die Kriegskreditbank Altenburg schlägt wieder 4% Dividende vor und beantragt die Auflösung wegen zu geringer Benutzung. — Die Kriegskreditbank Erfurt beantragt die Liquidation. — Bei der Breslauer Kriegsdarlehnskasse ist 1919 infolge des Kursrückganges der Kriegsanleihen ein Verlust von 42 488 M. entstanden.

Disconto-Gesellschaft. Die Bank errichtet eine Depositenkasse in Travemünde. Sie übernimmt neue Aktien der Ver. Kapselfabriken Nackenheim-Beyerbach Nachf. A.-G., Frankfurt a. M., zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A.-G. Luckau & Steffen, Hamburg, und der Alexanderwerke v. d. Nahmer A.-G., ferner gemeinsam mit S. Bleichröder und Delbrück, Schickler & Co. für die 1% Anleihe der Stadt München von 1919. Geh. Justizrat Robert Esser, Mitglied des Aufsichtsrats, ist verstorben. Siehe auch Deutsche Bank und A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Digitized by Google

Deutsche Bank. Es sind Verhandlungen im Gange, um die Württembergische Vereinsbank, Stuttgart, in die Deutsche Bank aufgehen zu lassen. Die Bank ist beteiligt an der Gründung der „Olea" Mineralölwerke A.-G., Frankfurt a. M. (Kapital 6 Mill. M.). Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Zuckerfabrik Fröbeln, Philipp Holzmann A.-G. (zusammen mit der Deutschen Vereinsbank), Eisenwerk L. Meyer jun. & Co. A.-G. und Dürkoppwerke A.-G., Bielefeld. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen der A.-G. Stock & Co. Spiralbohrerfabrik, Berlin, für neue Aktien der Berlin-Gubener Hutfabrik A.-G., für neue Aktien und 4½% Teilschuldverschreibungen der Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G., zusammen mit der Disconto-Gesellschaft für neue Aktien der Düsseldorfer Eisenbahnbedarf-Ges. vorm. Carl Weyer, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie für neue Aktien der Sangerhäuser Maschinenfabrik und Eisengießerei, für neue Aktien der Berliner A.-G. für Eisengießerei und Maschinenfabrikation, Charlottenburg, zusammen mit der Berliner Handels-Gesellschaft und S. Bleichröder für 4½% Teilschuldverschreibungen und neue Aktien der Braunkohlen- und Brikettindustrie A.-G., zusammen mit Delbrück, Schickler & Co. für neue Aktien der F. H. Hammersen A.-G., Osnabrück, zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank für 4½% Schuldverschreibungen und neue Aktien der Waggonfabrik Görlitz, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie, der Commerz- und Disconto-Bank, der Nationalbank u. a. für neue Aktien sowie Teilschuldverschreibungen der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G., ferner konsortialiter für 6 Mill. M. neue Aktien der Joh. Girmes A.-G. Die Zwangsverwaltung der der Bank nahestehenden Steaua Romana in Bukarest veröffentlicht den Abschluß des Unternehmens für 1918; der Reingewinn beträgt 21,77 (1917: 14,14) Mill. Lei, die Dividende wieder 16%. Ein Depositenkassen-Vorsteher der Bank, der über 1 Mill. M. veruntreut hat, wird gerichtlich abgeurteilt. Dir. Dr. Brüning (Filiale Trier) wird neu in den Aufsichtsrat der Trierer Walzwerk A.-G., Dir. Sydow (Hamburg) in den des Bankvereins für Schleswig-Holstein gewählt. Siehe auch: Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, A. Schaaffhausen'scher Bankverein, S. Bleichröder, Braunschweigische Bank- und Kreditanstalt A.-G.

Dresdner Bank. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Konstanz. Sie beteiligt sich an einer 4% Anleihe von 2 Mill. M. der Stadt Fulda und übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betreffenden Gesellschaften neue Aktien der Grün & Bilfinger A.-G., Mannheim, der Ver. Schmirgel- und Maschinenfabriken A.-G., Hannover, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie neue Aktien der Stralauer Glashütten-A.-G., ferner neue Aktien der Nord- und Süddeutschen Spritwerke und Preßhefefabriken Bast A.-G., Nürnberg, der Chemischen Werke Lubszynski & Co., Berlin, und der Theodor Teichgraeber A.-G., Berlin. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Stammaktien der Linoleumfabrik Maximiliansau und für neue Aktien der Zuckerfabrik Glauzig, ferner gemeinsam mit der Berliner Handels-Gesellschaft und der Nationalbank für Deutschland für 4½% Schiffspfandbriefe der Deutschen Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin (desgleichen zur Frankfurter Börse). Ueber den Abschluß der der Bank nahestehenden Treuhand-Vereinigung-A.-G., Berlin, und über die Kapitalserhöhung der Dürener Bank siehe dort. Geheimrat Eugen Gutmann hat sein Amt als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik niedergelegt; an seiner Stelle wird Direktor Nathan gewählt. Direktor Dr. Victor v. Klemperer wird neu in den Aufsichtsrat der König-Friedrich-August-Hütte, Direktor Wilhelm Kleemann neu in den Aufsichtsrat der Bing-Werke gewählt. Siehe auch: Deutsche Bank und A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Bank für Handel und Industrie. Bei der Bank steht eine Kapitalserhöhung bevor. Sie errichtet eine Filiale in Essen, eine Zweigstelle

Digitized by Google

in Bad Salzschlirf und erwirbt zur Erweiterung ihrer Geschäftsräume in Freiburg das Grundstück Kaiserstr. 65. Die Dividende für 1919 ist mit 8 (i. V. 6) % in Aussicht genommen. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Deutschen Wollwarenmanufaktur in Grünberg, für 4% Hallesche Stadtanleihe und zusammen mit der Deutschen Bank und der Nationalbank für Deutschland für neue Aktien der Schlesischen Mühlenwerke. Sie beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse (gemeinsam mit der Disconto-Gesellschaft) für 4½% Anleihe der Hessischen Eisenbahn-Ges., Darmstadt, mit der Deutschen Bank und der Deutschen Vereinsbank für 4% Schuldverschreibungen der Stadt Darmstadt. Siehe auch: Deutsche Bank, Dresdner Bank, Nordisches Kredit- und Handelsinstitut A.-G.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Bank übernimmt konsortialiter neue Aktien der Ver. Lausitzer Glaswerke A.-G. und der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke zur Begebung an die Aktionäre dieser Gesellschaften. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse zusammen mit der Deutschen Bank und C. Schlesinger-Trier & Co. für 7,5 Mill. Mark neue Aktien und 7,5 Mill. M. 4½% Hypothekaranleihe von 1920 der Rütgerswerke A.-G., ferner 1 Mill. M. neue Aktien der Sächsischen Cartonnagemaschinen A.-G. Geschäftsinhaber Fürstenberg wird neu in den Aufsichtsrat der Gebr. Körting A.-G., Hannover, gewählt. Siehe auch: Deutsche Bank und Dresdner Bank.

Nationalbank für Deutschland. Die Bank erwirbt in Gemeinschaft mit dem Fürsten Henckel v. Donnersmarck die Aktienmajorität der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos", Hamburg. Wandelt (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank und dem Barmer Bankverein) die Warenhausfirma Rud. Karstadt in eine Aktiengesellschaft um. Sie beantragt zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der G. Sauerbrey Maschinenfabrik A.-G., Staßfurt. Dir. Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos, Hamburg, Dir. Dr. Schacht in den Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg, ein. Siehe auch: Bank für Handel und Industrie, Commerz- und Disconto-Bank, Dresdner Bank und Deutsche Palästina-Bank.

Commerz- und Disconto-Bank. Die Bank errichtet eine Niederlassung in Breslau unter Uebernahme des alten Breslauer Bankhauses G. v. Pachalys Enkel. Sie ist neben der Nationalbank und dem Barmer Bankverein beteiligt an der Umwandlung der Komm.-Ges. Rudolph Karstadt (Warenhaus), Hamburg, in eine Aktiengesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Hackethal Draht- und Kabelwerke, Hannover, und der Horchwerke A.-G., Zwickau. Den Abschluß der mit dem Institut in Interessengemeinschaft stehenden Löbauer Bank siehe dort. Herr Ernst v. Wallenberg-Pachaly tritt neu in den Aufsichtsrat des Instituts, Bankdirektor Lincke in den Aufsichtsrat der Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg, ein. Siehe auch: Deutsche Bank, Nationalbank und Mitteldeutsche Privatbank.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Bank erhöht das Aktienkapital um 30 auf 90 Mill. M.; die neuen Aktien sollen den Aktionären zu 115% zum Bezuge angeboten werden. Sie errichtet eine Filiale in München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 5,65 (i. V. 4,85) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder auf 1019,10 (i. V. 662,14) Mill. M. gestiegen. Die Bank übernimmt konsortialiter neue Aktien der Tellus-A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M., zur Begebung an deren Aktionäre und beteiligt sich an der Uebernahme von 2 Mill. M. 4% Anleihe des Kreises Kirchhain. Wirkt bei der Sanierung der Metallwerke Unterweser A.-G., Nordenham, mit.

Aachener Bank für Handel und Gewerbe, Aachen. Der Aufsichtsrat bringt für 1919 7 (i. V. 6½) % Dividende und 3% (0) Bonus in Vorschlag.

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Der Ausgabekurs der 35 Mill. M. Aktien, die den Aktionären im Verhältnis von 18 : 5 angeboten werden, wird auf 132½ % (nicht 140 %) festgesetzt. Die Bank errichtet Filialen in Merseburg und in Ronneburg. Sie beabsichtigt die Uebernahme des Vorschuß-Vereins in Schleiz, in dessen Generalversammlung jedoch das günstigere Angebot der Thüringischen Landesbank angenommen wird. (Inzwischen hat die Creditanstalt in Schleiz eine eigene Filiale errichtet.) Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 1 Mill. M. 7 % Vorzugsaktien der Sächsischen Cartonnage-Maschinen-A.-G. zwecks Konservierung dieses Besitzes auf eine Reihe von Jahren. Bankdirektor Dr. Schön wird neu in die Deputation der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft gewählt.

Allgemeine Treuhand-A.-G., Dresden. Erhöht das Aktienkapital um 0,60 auf 1 Mill. M.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,16 (i. V. 1,23) Mill. M., die Dividende 7½ (i. V. 7) %.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik, für Aktien der Polyphonwerke A.-G., Wahren, und zusammen mit C. H. Kretzschmar und der Deutschen Girozentrale für 4 % Charlottenburger Stadtanleihe von 1919. Uebernimmt konsortialiter Aktien der Dresdner Schnellpressenfabrik und der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther.

Bank des Rheinischen Bauernvereins A.-G., Köln. Erhöht das Aktienkapital um 3,54 auf 5 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 110 % angeboten. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,19 (i. V. 0,13) Mill. M., die Dividende 7 (5½) %.

Bank für Brau-Industrie, Berlin. Uebernimmt die neuen Aktien der A.-G. Gorkauer Societätsbrauerei.

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G., Neumünster. Die Erhöhung des Aktienkapitals um 6,30 auf 10 Mill. M. und die Uebernahme des Altonaer Bankvereins wird genehmigt. Siehe auch Deutsche Bank.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., Komm.-Ges. a. A. Die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 auf 150 Mill. M. wird genehmigt. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Mainz. Gründet (mit S. Bleichröder) die Von der Heydt-Kersten-Bank, Amsterdam, mit 1 Mill. fl. Kapital. Uebernimmt konsortialiter neue Aktien der Leonhard Tietz A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Eine große Anzahl von Industriellen wird neu in den Aufsichtsrat gewählt. Wegen der Gründung der Rud. Karstadt A.-G. siehe Commerz- und Disconto-Bank.

Barmer Kreditbank. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 3,5 auf 7 Mill. M.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, Nürnberg. Die Bank übernimmt den Credit-Verein Volkach und errichtet in Volkach eine Depositenkasse. Sie übernimmt konsortialiter neue Aktien der Amperwerke Elektrizitäts-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Bayerische Handelsbank, München. Zeichnet 2 Mill. Mark Stammaktien der Metallpapier-, Bronzefarben- und Blattmetallwerke A.-G. mit der Verpflichtung, den bei der Gewinnverteilung ihr zugewiesenen Betrag von 1 Mill. M. zu 50 % Einzahlung auf die Stammaktien zu verwenden und den Aktionären auf je eine alte Aktie einen Interimsschein über eine mit 50 % eingezahlte neue Aktie kostenfrei zu übergeben. Kommerzienrat Oskar Dilsheimer, Direktor der Filiale Aschaffenburg, zieht sich am 1. 10. ins Privatleben zurück. Bankdirektor Christian übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrat der Münchener Lichtspielkunst A.-G.

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Die Bank wirkt bei der Kapitalserhöhung der Graphitwerk Kropfmühl A.-G., München, mit. Sie beantragt zusammen mit der Bayerischen Staatsbank für neue Aktien der Neuen Baumwollspinnerei und Weberei Hof die Zulassung zur Münchener Börse.

Hypotheken - Schutzbank Sachsen - Anhalt-Thüringen A.-G. In 1919 stieg der Verlust von 30 306 M. auf 49 536 M.

Landwirtschaftliche Handels- u. Kredit-A.-G., Berlin. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 4,70 auf 5 Mill. M.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Uebernimmt die Neue Vorschuß-Anstalt in Fürstenberg i. M. (0,12 Mill. M. Kapital).

Mecklenburgische Sparbank, Schwerin. Die Bank erhöht das Aktienkapital um 1 auf 6 Mill. M.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,12 (i. V. 0,08) Mill. M., die Dividende 3 (2) %.

Mendelssohn & Co. Drei Firmeninhaber treten als Gesellschafter in die Bankfirma Dr. Fritz Mannheimer, Amsterdam, ein.

Mitteldeutsche Privatbank A.-G. Für die auf den 1. Juni zwecks Beschlußfassung über den Uebergang des Instituts auf die Commerz- und Disconto-Bank einberufene Generalversammlung ist die zur Beschlußfassung erforderliche Anzahl Aktien nicht angemeldet worden, so daß eine zweite Generalversammlung einberufen werden muß. Direktor Moritz Schultze wird in den Aufsichtsrat der Döring & Lehrmann A.-G., Helmstedt, gewählt.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Die Bank kündigt die Ausgabe von weiteren 50 Mill. M. 4% Schuldverschreibungen an.

Niederrheinische Bank, Wesel. Die Bank wird mit 3 Mill. M. Aktienkapital gegründet.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die Bank übernimmt gemeinsam mit M. M. Warburg & Co., Hamburg, neue Aktien der Norddeutschen Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Nordische Kredit- und Handelsinstitut - A.-G., Berlin. Die Gesellschaft wird mit 3 Mill. M. Kapital zur Durchführung von Kreditgeschäften sowie zum Handel mit Wertpapieren, Grundstücken und Patenten gegründet. Das Kapital wird fast ganz von der Norsk Emissionsinstitute A.-B. übernommen. Dem ersten Aufsichtsrat gehört u. a. Dr. Rosin (Darmstädter Bank) an.

Oldenburgische Landesbank. Die noch nicht eingezahlten 60% des bisherigen Aktienkapitals werden nunmehr zur Einzahlung für den 1. August aufgerufen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,66 (i. V. 0,46) Mill. M., die Dividende wieder 10%.

Osnabrücker Bank. Beabsichtigt die Uebernahme der Artländer Bank in Quakenbrück.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Die Bank beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 75 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 7,17 (i. V. 6,04) Mill. M., die Dividende 7 (6) %. Uebernimmt konsortialiter neue Aktien der Wergerschen Brauerei A.-G., Worms, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt gemeinsam mit der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft die Zulassung von neuen Aktien der Heddernheimer Kupferwerke zur Mannheimer Börse.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Julius Geisler, der mehrere Jahrzehnte dem Vorstand und Aufsichtsrat der Bank angehört hat, ist gestorben.

Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin. Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Kommerzienrat Fritz Mendelssohn ist gestorben.

Digitized by Google

Privatbank zu Gotha. Die Bank errichtet eine Geschäftsstelle in Leinefelde. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,10 (i. V. 0,73) Mill. M., die Dividende, wie gemeldet, 7½ (6½) %.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Bank begeht ihr 50jähriges Jubiläum. Sie beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 120 Mill. M. Die Verwaltung beantragt für 1919 aus 12,63 (i. V. 10,11) Mill. M. Reingewinn eine Dividende von 7 (i. V. 5) % zu verteilen, wieder 1,50 Mill. M. für die elsaß-lothringischen Interessen zurückzustellen, 1,50 (0,10) Mill. M. für Pensionszwecke auszuwerfen und wieder 1,30 Mill. M. vorzutragen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 2 Mill. M. Vorzugsaktien der Benz & Co. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G., Mannheim, für die das Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen wird.

Rheinisch-Westfälische Bodencreditbank, Köln. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 20 Mill. M. eigene 4 % Kommunalobligationen und 30 Mill. M. 4 % Hypotheken-Obligationen. Geh. Justizrat Robert Esser, Mitglied des Aufsichtsrats, ist verstorben.

Sächsische Bank, Dresden. Der Aufsichtsrat bringt 2½ (i. V. 7) % Dividende in Vorschlag, das ist die niedrigste Dividende seit der 1865 erfolgten Gründung.

Sächsische Revisions- u. Treuhandgesellschaft A.-G., Mannheim. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 6 %. In den Aufsichtsrat gewählt wird der Direktor der Vogtländischen Kreditanstalt Hugo Lange.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Das Institut übernimmt neue Aktien der Chemischen Fabrik Rhenania, Aachen, die mit dem Verein chemischer Fabriken, Mannheim, verschmolzen wird, zwecks Begebung an die Aktionäre der beiden Gesellschaften. Sie übernimmt ferner neue Aktien der Adler-Kaliwerke A.-G., zur Begebung an deren Aktionäre. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium, dem auch die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank und die Deutsche Bank angehören, übernimmt eine weitere 4½% Anleihe der Gasmotorenfabrik Deutz. An Stelle des aus der Bank ausgeschiedenen Justizrats Strack wird Georg Solmssen in den Aufsichtsrat der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik gewählt. Geh. Justizrat Robert Esser, Mitglied des Aufsichtsrats, ist verstorben.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. In den Aufsichtsrat treten Bankier Grusser-Amsterdam und Justizrat Dr. Wangemann ein. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft.

Schleswig-Holsteinische Bank A.-G., Husum. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 3,70 auf 12 Mill. M. Die Dividende für 1919 beträgt 15 (i. V. 12) % aus 1,77 (1,51) Mill. Mark Reingewinn. Die Bank überträgt ihre Interessen im Abtretungsgebiet auf die Kopenhagener Handelsbank.

Bayerische Staatsbank, München. Bei dem Institut haben sich die ausstehenden Gutscheine im März auf 35 Mill. M. (gegen 48 Mill. M. im Vormonat) vermindert. Siehe auch Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. M. 4 % Kommunalschuldverschreibungen. Sie übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: neue Aktien der Metallwarenfabrik vorm. Max Dannhorn, Nürnberg und neue Aktien der Hanfwerke Füßen-Immenstadt. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Bauwollspinnerei Kolbermoor und der Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart.

Berliner Makler-Verein. Die Dividende für 1919 beträgt 4 % (wie i. V.). Direktor Alfred Daus wird neu in den Aufsichtsrat der Berlin-Oberspree-Terrain- u. Bau-A.-G. gewählt.

Digitized by Google

S. Bleichröder, Berlin. Wegen der Gründung der Von der Heydt-Kersten-Bank siehe Barmer Bankverein. Die Firma übernimmt (gemeinsam mit der Deutschen Bank) neue Aktien der Braunschweigischen Bank- und Kreditanstalt (siehe dort) zur Begebung an deren Aktionäre. Ferner übernimmt ein Konsortium unter Führung der Firma neue Aktien der Heinrich Bock, Hutfabrik A.-G., Berlin, zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Brandenburgische Kreditbank A.-G., Berlin. Die kürzlich gegründete Bank beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 10,30 Mill. M. (!) Für das erste, die Zeit vom 27. 10. bis 31. 12. 1919 umfassende Geschäftsjahr ergibt sich ein Ueberschuß von 21 727 Mark; die Dividende beträgt 9 % p. r. t.

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 20 auf 30 Mill. M.; von den neuen Aktien werden zunächst 5 Mill. M. durch ein Konsortium, bestehend aus S. Bleichröder, Deutsche Bank und Loebbecke-Braunschweig, zu 118 % übernommen und den Aktionären zum Kurse von 122 % angeboten.

A. Busse & Co. A.-G., Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 98 000 M., um den sich der Verlustvortrag aus 1918 auf 631 000 M. verringert.

Coblenzer Bank. Die Bank errichtet einen Bankbetrieb in Köln und verlegt den Hauptsitz nach dort.

Danziger Privat-Actien-Bank. In den Aufsichtsrat der mit 2 Mill. M. neugegründeten Danziger Grundstücksverwertung-A.-G. treten die Direktoren der Bank Richard Marx und Berthold Willstätter ein.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Die Bank übernimmt konsortialiter 14 Mill. M. junge Aktien der Kaliwerke Salzdethfurt zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt a. M. Die von der Bank kommanditierte Bankkommandite Carl Koch & Co., Mainz, errichtet in Wiesbaden ein Zweiggeschäft.

Deutsche Hypotheken-Rentenbank, Mannheim. Die der Rheinischen Hypothekenbank nahestehende Bank erzielte in 1919 0,15 (i. V. 0,25) Mill. M. Reingewinn, über dessen Verteilung nichts bekanntgegeben ist.

Deutsche Ostafrika-Bank A.-G., Hamburg. Das Institut ist für 1919 wieder von der Vorlage der Bilanz und des Jahresberichts sowie von der Einberufung der Generalversammlung befreit worden.

Deutsche Palästina-Bank, Berlin (künftig: Westbank, Frankfurt a. M.). Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,07 (i. V. 1,08) Mill. M.. Er soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. In den Aufsichtsrat wurden u. a. neugewählt Generaldirektor Alfred Ganz-Luxemburg (Sichel & Co.), Generaldirektor Alfred Stephan (Bank für Elsaß-Lothringen), Rudolf Zechelin, Industrieller in Basel.

Deutsche Schiffsbeleihungsbank A.-G., Hamburg. Das Institut erhält die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4½ % Schiffspfandbriefen.

Deutsche Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin. Das Statut der Bank wird dahin geändert, daß die Beleihungstätigkeit auch in früher deutschen Gebieten aufrecht erhalten wird. Für 20 Mill. Mark 4½ % Schiffspfandbriefe der Bank wird von der Dresdner Bank, der Berliner Handelsgesellschaft und der Nationalbank für Deutschland der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt. In den Aufsichtsrat wird Geh. Oberregierungsrat Dr. Huber (früher Treuhänder der Bank) neugewählt.

Digitized by Google

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,80 (i. V. 3,08) Mill. M., die Dividende wieder 6 %. Die Bank beantragt die Zulassung ihrer jungen 10 Mill. Mark Aktien zur Frankfurter Börse. Siehe auch: Bank für Handel und Industrie und Deutsche Bank.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Die Bank wird mit 3 Mill. M. Kapital unter Mitwirkung holländischer Banken gegründet.

Dürener Bank. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 15 auf 26 Mill. M. und die Genehmigung der Interessengemeinschaft mit der Dürener Volksbank unter Austausch der Dürener Volksbank-Aktien gegen Aktien der Dürener Bank. Die Dividende für 1919 beträgt 7 (i. V. 6½) %.

Dürener Volksbank. Bezüglich der Interessengemeinschaft mit der Dürener Bank siehe dort.

Essener Creditanstalt. Die Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 28 auf 120 Mill. M. Die neuen Aktien werden zu 140 % ausgegeben, und zwar 25,555 Mill. M. an die Aktionäre und 2,445 Mill. M. an ein Konsortium, das sie bis Ende 1920 zur Verfügung der Verwaltung hält.

Flensburger Volksbank A.-G. Die Dividende für 1919 beträgt 8 (i. V. 6) %.

Hildesheimer Bank. Siehe Vereinsbank in Hamburg.

Hypothekenbank in Hamburg. Die neuen 4 % Pfandbriefe werden am 5. Mai in Berlin erstmalig mit 118 % notiert. Sie sind mit englischem, französischem, spanischem und portugiesischem Text versehen; Verkäufe ins Ausland haben bereits stattgefunden.

Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen. Der Reingewinn für 1919 beträgt nach Ueberweisung von 0,05 (i. V. 0,10) Mill. M. an die Hypotheken-Delkredereireserve 0,26 (0,26) Mill. M., die Dividende wieder 5½ %. Der Pfandbriefumlauf betrug Ende 1919 60,11 (61,74) Mill. M., der Hypothekenbestand 60,18 (61,89) Mill. M.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Die Bank errichtet in Königssee i. Th. und (Anfang Juni) in Stadt Ilm Zweigstellen.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen. Wandelt ihre Firma in „Siegener Bank" um.

Thüringische Landesbank, Weimar. Uebernimmt den Vorschuß-Verein in Schleiz und gewährt dessen Genossen 91 % Aufgeld für ihre Anteile.

Tonder Landmannsbank. Die Dividende beträgt 12 (i. V. 10) %.

Treuhand-Vereinigung A.-G., Berlin. Das der Dresdner Bank nahestehende Institut erzielte in 1919 einen Reingewinn von 33 391 (i. V. 71 943) M. Die Dividende beträgt 8 (i. V. 12) %.

Tschechoslawische Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Von dem Kapital von 25 Mill. M. (mit 25 % eingezahlt) übernehmen die Böhmische Unionbank, die Tschechische Agrarbank und die Prager Kreditbank je 7,50 Mill. M. Die Bank erwirbt käuflich das Grundstück Bellevuestr. 1. Sie wird eine Filiale in Hamburg errichten. Dem Verwaltungsrat gehören u. a. drei Direktoren der an der Gründung beteiligten böhmischen Banken, ferner Kommerzienrat Franz Benz-Dresden und Hugo Lustig-Berlin an.

Vereinsbank in Hamburg. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 12,50 auf 50 Mill. M.; die neuen Aktien werden von einem Konsortium zu 150 % mit der Verpflichtung übernommen, sie den Aktionären zum gleichen Kurse anzubieten. Die Bank übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften, zusammen mit der Schleswig-Holsteinischen Bank neue Aktien der Flensburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1865, ferner konsortialiter unter

Digitized by Google

Führung der Bank und der Hildesheimer Bank neue Aktien der A.-G. für automat. Verkauf, Hamburg.

Vogtländische Kreditanstalt, Falkenstein. Direktor Hugo Lange tritt in den Aufsichtsrat der Sächsischen Revisions- und Treuhandgesellschaft A.-G., Leipzig, ein.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Siehe Norddeutsche Bank.

Warenkreditbank A.-G., Berlin. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 0,30 bis auf 7,5 Mill. M. (!)

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. (Siehe auch Deutsche Palästina-Bank). Die Bank übernimmt die Geschäfte der Firma A. Jaffe & Trier in Frankfurt a. M. Zu Vorstandsmitgliedern werden Bankier Franz C. Trier und Ernst Berliner, beide in Frankfurt a. M., bestellt, nachdem Direktor Witscher sein Amt niedergelegt hat.

Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. Beabsichtigt die Erhöhung des Kapitals um 10 auf 20 Mill. M. und Begebung der neuen Aktien an ein Konsortium zu 118 % mit der Verpflichtung, nur die Hälfte den Aktionären zu 120 % anzubieten. Die restlichen 5 Mill. M. neuen Aktien sollen in den dauernden Besitz der Württembergischen Vereinsbank übergehen, was von Aktinärseite bemängelt wird. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,83 (i. V. 0,83) Mill. M., die Dividende wieder 7 %.

Kgl. Württembergische Hofbank, G. m. b. H., Stuttgart. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,31 (i. V. 0,61) Mill. M.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Verhandlungen zwecks Uebergangs der Bank auf die Deutsche Bank sind im Gange. Die Bank errichtet am 1. Juni in Cannstatt unter Uebernahme der Firma Hartenstein eine Filiale. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,32 (i. V. 3,32) Mill. M., die Dividende wieder 7 %. Die Bank übernimmt neue Aktien der Württ. Metallwarenfabrik, Geislingen, zur Begebung an die Aktionäre dieser Gesellschaft. Siehe auch Württ. Bankanstalt.

Zentralbank A.-G., Hamburg. Die Dividende für 1919 beträgt 4 (i. V. 3) %.

Zahlungseinstellungen usw. Im Konkurse des Bankier Konrad Hoerlein, Würzburg, beträgt der Massebestand 33 324 M. bei 517 409 M. Forderungen. — Im Konkurse Apelt & Sohn, Halle, sind (nach Ausschüttung von 10 %) noch ca. 222 000 M. zur Verteilung verfügbar.

Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank, Brüssel. Der Bankdiskont bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 3½ %.

Währung. Ende März 1920 notiert der belgische Franc in der Schweiz 41,25 Fr. (Ende 1919: 53½ Fr.), in Amsterdam 19,25 (i. V. 25,40) fl. In Antwerpen wird am 1. März ein Valutenterminmarkt eröffnet. Die Abschlüsse, die auf Lieferung per medio oder ultimo erfolgen, müssen durch Antwerpener Banken oder Makler vermittelt und durch die Liquidationskasse genehmigt sein, bei der Depot zu stellen ist. Mankoverkäufe sind verboten. Gehandelt werden Lstrl. Gold, französische Francs und amerikanische Dollar.

Brüsseler Börse. Der Terminhandel an der Brüsseler Effektenbörse wird für eine zunächst beschränkte Zahl von Werten am 12. April wieder eröffnet.

Banque Commerciale de Belgique. Die Bank errichtet eine Filiale in Köln.

Banque d'Anvers, Antwerpen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 14,14 (i. V. 5,32) Mill. Fr., die Dividende 20 (i. V. 15) %.

Digitized by Google

Banque de Verviers. Die Geschäfte der Zweigstelle Eupen der Dresdner Bank sind auf die Banque de Verviers übergegangen.

Banque des Colonies, Antwerpen. Die Bankfirma Fallet wird in eine Aktiengesellschaft mit obiger Firma und 10 Mill. Fr. Kapital umgewandelt.

Banque Générale Belge, Antwerpen. Das Institut, das seit 1. Oktober v. J. auch eine Filiale in Aachen besitzt, verteilt pro 1919 4 (i. V. 5) % Dividende.

Crédit Anversois, Antwerpen. Die Dividende für 1919 beträgt 7 (i. V. 0) %.

Crédit Général de Belgique, Brüssel. Die Bank legt 15 Mill. Fr. neue Aktien zu 106% auf, wodurch sich das Kapital auf 30 Mill. Fr. erhöht. Die Dividende pro 1919 beträgt 7%.

Crédit Général Liégeois, Lüttich. Das Institut ist an der Gründung der Bank von Eupen und Malmedy beteiligt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 5,26 (i. V. 2,68) Mill. Fr., die Dividende 8 (i. V. 4) %.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 9,09 Mill. Fr., die Dividende 200 (i. V. 100) Francs pro Aktie.

Luxemburg. Währung. Nach einem von der luxemburgischen Regierung veröffentlichten Ausweis gab Luxemburg als Ersatz für das im Dezember 1918 eingezogene deutsche Papiergeld 230,3 Mill. Fr. Kassenbons aus. Effektiv im Umlauf waren Anfang 1920 noch rund 197 Mill. Fr. Papiergeld (Kassenbons und Noten der Internationalen Bank).

Internationale Bank, Luxemburg. Die Generalversammlung, die über die Reorganisation beschließen soll, wird auf den 3. April vertagt, weil zu diesem Termin die Verhandlungen zwischen den zuständigen Behörden Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs bezüglich der Umrechnung der Beteiligung der Union Parisienne und der Banque de Bruxelles zu Ende geführt werden sollen. In der Versammlung selbst wird der Sanierungsplan genehmigt; die luxemburgische Regierung wird den luxemburgischen Aktionären das zur Subskription auf die neuen privilegierten Aktien notwendige Geld zu 4½% vorstrecken. Siehe auch Währung.

Société Luxembourgeoise de Crédit Industriel et Commercial et de Dépôts, Luxemburg. Unter dieser Firma wird das Bankhaus Werling, Lambert & Co. unter gleichzeitiger Uebernahme der Luxemburger Filiale der Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépôts, Nancy, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; die Société Nancéienne beteiligt sich stark an dem Aktienkapital des neuen Instituts.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 4½%. Der Präsident der Bank, Vissering, tritt für eine internationale Kreditaktion zugunsten der Mittelmächte und für ein Warenaustausch-Institut ein.

Währung. Die Einführung des Valutaterminhandels ist beabsichtigt. Ende März notieren in Amsterdam: London 10,47 (Ende 1919: 10,03), Berlin 3,72½ (5,30), Paris 18,25 (24,20), New York 2,71½ (2,67), Wien 1,35 (1,45).

Postsparkasse. Laut Bericht für 1918 haben die Spargutlaben Ende 1918 212 Mill. fl. betragen. Von den neu ausgegebenen 133 000 Sparkassenbüchern entfielen 61 000 auf Arbeiter.

Amsterdamsche Bank. Verteilt 14 (i. V. 12) % Dividende.

Disconto Maatschappij in Rotterdam. Herr W. Moll junior wird in die Direktion gewählt.

Digitized by Google

Hollandsche Credit- en Effectenbank, Haag. Die Bank teilt die Gründung einer Holländisch-Deutschen Hypotheken- und Grundbesitz G. m. b. H. mit, deren Kapital auf 20 Mill. beziffert wird; sie soll den Markbesitz in Holland sammeln und in deutschen Immobilien anlegen.

Niederländisch-Indische Escompte-Maatschappij. Das Institut gibt 10 Mill. fl. junge Aktien zu 122½% aus.

Niederländisch-Indische Handelsbank, Amsterdam. Eröffnet Niederlassungen in Shanghai und Kobe.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Verteilt 12 (i. V. 10) % Dividende.

Twentsche Bank, Amsterdam. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 4,62 (i. V. 2,95) Mill. fl., die Dividende 8½ (i. V. 8) %, obwohl der Bericht betont, daß sich rechnerisch eine Dividende von ca. 10½% ergibt. Auf das in Effekten deponierte Kapital werden 3½ (i. V. 3) % Dividende verteilt.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz der Bank bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 5%. Nach dem Geschäftsbericht stieg der Goldbestand bis 31. Dezember 1919 auf 2419 (i. V. 2226) Mill. Pesos, der Gesamtvorrat an Gold und Silber auf 3049 Mill. Pesos, der Banknotenumlauf auf 3867 (i. V. 3334) Mill. Pesos. Der Reingewinn ging auf 53 (i. V. 75) Mill. Pesos zurück. Die Dividende beträgt 25 (i. V. 21) %, wozu ein Bonus in 4% Obligationen gleich einer Extradividende von 20% tritt.

Währung. Ende März notiert der Peseta in Zürich 100 (Ende 1919 106,75) Fr., in Amsterdam 47,50 (i. V. 51) fl.

Valutaspekulation. Wie in allen neutralen Ländern haben sich auch in Spanien während des Krieges große Mengen fremder Valuten angehäuft. Zwecks Verwertung derselben wird ein Konsortium gebildet, dem u. a. auch die Spanisch-Amerikanische Bank und die Spanische Kreditbank angehören. Für jede fremde Währung wird eine Aktiengesellschaft gegründet, die Valuten in ihre Aktien eintauscht. Zunächst wird ein spanisch-italienischer Geldtrust mit 100 Mill. Lire Kapital gebildet, der die zur Verfügung gestellte Lirevaluta hauptsächlich in italienischen elektrischen Werten anlegen will.

Geldmarkt. Die von spanischen Industriegesellschaften (Rio Tinto, Penarroia Real Compania Asturiana, Constructora Naval usw.) in der letzten Zeit aufgelegten Obligationen sind sämtlich mit 6% Zins ausgestattet.

Banco de Bilbao. Beabsichtigt die Ausgabe von 20 Mill. Pesetas jungen Aktien zum Kurse von 200%.

Banco de Barcelona. Nimmt den Credito Mercantil de Barcelona in sich auf.

Banco Hispano-Americano, Madrid. Verteilt 11% Dividende (i. V. 10%).

Banco Urquigo, Madrid. Verteilt pro 1919 wieder 4% Dividende aus 6,09 (i. V. 6,58) Mill. Pesos Reingewinn.

Portugal. Währung. Zur Hebung des gesunkenen Kurses der portugisischen Valuta werden Einfuhrbeschränkungen vorgenommen. Die Einfuhrzölle sind in Gold zu zahlen.

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Die offizielle Diskontrate wird am 19. März von 6 auf 7% erhöht. Die beiden Kammern des Reichstages genehmigen den Vorschlag der Regierung, die Goldzahlung für die Noten der Bank bis zum 30. September zu suspendieren,

Digitized by Google

da das Publikum seit Unterschreitung der Wechselkursparität nach Goldgeld „ansteht".

Währung. Der Rückgang der skandinavischen Krone hat die Regierungen Dänemarks, Norwegens und Schwedens veranlaßt, Anfang März die ganze Währungsfrage auf einer Konferenz in Christiania aufzurollen. An den Erörterungen nahmen die Leiter der drei Notenbanken und die bedeutendsten Großbankdirektoren der drei Länder teil. In den amtlichen Mitteilungen über das Ergebnis heißt es u. a.: „Die Hauptsache ist eine Festigung des Verhältnisses aller Währungen zueinander. Diese für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt so bedeutungsvolle Sache, auf die eine einzelne Ländergruppe keinen Einfluß ausüben kann, ist nur zu lösen durch Verhandlungen zwischen sämtlichen Ländern. Die Konferenz spricht deshalb die Hoffnung aus, daß die geplante internationale Finanz- und Währungskonferenz schnellstens verwirklicht werden möge." In Zürich notiert die schwedische Krone Ende März 1920 123,00 (Ende 1919: 119,25) Fr.

Der Postscheckverkehr soll in Schweden eingeführt werden. Man plant vier Scheckämter in Stockholm, Gotenburg, Malmö und Sundsval. Die Bank- und Handelskreise bekämpfen teilweise das Projekt.

Bankstatistik. Nach einer Zusammenstellung der Skandinaviska Kredit A. B. haben betragen (in Millionen Kronen):

	bei den Privatbanken				bei der Reichsbank		
	Eigenkapital	Bilanzsumme	Depositen	Darlehen	Darlehen	Metallbestand	Notenumlauf
Ultimo Dez. 1913	653,0	2 848,1	1 692,1	2 286,9	180,1	102,1	234,5
„ „ 1914	657,1	3 035,2	1 793,9	2 368,3	220,1	108,5	304,1
„ „ 1915	670,9	3 372,4	1 998,5	2 517,7	140,8	124,6	327,9
„ „ 1916	717,2	4 113,2	2 497,4	2 908,9	177,0	183,5	417,5
„ „ 1917	936,3	5 343,1	3 220,6	3 775,1	309,0	244,5	572,7
„ „ 1918	1 091,7	6 930,3	4 502,3	5 187,3	462,1	285 6	813,5
„ „ 1919	1 113,9	7 555,0	5 017,7	5 747,5	556,1	281,2	747,6

Allgemeine Schwedische Hypothekenbank. Die Bank legt eine 6% Anleihe von 15 Mill. Kr. zu pari auf.

Emissionsinstitutet A. B. Die zur Gruppe Enskildabank gehörige Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr keine (i. V. 10%) Dividende.

Goeteborgbank, Gotenburg. Verteilt aus 7,15 (i. V. 9,15) Mill. Kr. wieder 14% Dividende.

Industri-Emissions A. B., Stockholm. Das Institut verteilt aus 1,24 (i. V. 0,68) Mill. Kr. Reingewinn 12 (i. V. 10) % Dividende auf 10 (i. V. 6) Mill. Kr. Aktienkapital.

„Investor" Emissions A. B., Stockholm. Verteilt wieder 8% Dividende.

Nordiska Handelsbank, Gotenburg. Verteilt 10% Dividende.

Nya Banken. Die Bank muß infolge starker Verluste auf Guthaben in Reichsmark, die 1918 aus der Abstoßung russischer Forderungen an deutsche Bankinstitute entstanden sind, ihr Aktienkapital von 10 auf 5 Mill. Kr. zusammenlegen; die Bank wird gleichzeitig in eine neue Gesellschaft, „Nordbanken", umgewandelt.

Nordbanken. Siehe Nya Banken.

Skandinaviska Kredit Aktiebolaget, Stockholm. Der Reingewinn für 1919 beträgt 32,76 (i. V. 20,49) Mill. Kr., die Dividende 30 (i. V. 25) Kr.

Stockholmer Enskilda Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 11,18 (i. V. 8,84) Mill. Kr., die Dividende 15 (i. V. 14) %.

Svenska Finanzinstitut, Gotenburg. Das zur Gruppe der Nordiska Handelsbanken gehörige Institut muß 1919 einen Verlust von 1,32 (i. V. 2,32) Mill. Kr. aus den Rücklagen decken.

Digitized by Google

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 35,28 (i. V. 22,36) Mill. Kr., die Dividende 21 (i. V. 19) %.

Norwegen. Bank von Norwegen. Der Diskontsatz der Bank bleibt im ersten Quartal 1920 trotz der schwedischen Diskonterhöhung unverändert 6%. Die Bank hat — ebenso wie die schwedische Reichsbank — die Goldeinlösung für die Noten aufgehoben.

Währung. Siehe die Notiz „Währung" unter Schweden. In Zürich notiert die norwegische Krone Ende März 1920 109,00 (Ende 1919: 116,00) Fr. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt in Kristiania ca. 13%.

Einziehung der Silbermünzen. Infolge des hohen Silberpreises werden in Norwegen keine Silbermünzen mehr geprägt und die Zehn-, Fünfundzwanzig- und Fünfzig-Oerestücke eingezogen.

Bergens Handelsbank. Geht in die Norske Handelsbank auf.

Norske Handelsbank, Kristiania. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,31 (i. V. 8,01) Mill. Kr., die Dividende wieder 14%. Die Bank nimmt die Bergens Handelsbank in sich auf.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Die offizielle Diskontrate bleibt im ersten Vierteljahr 1920 unverändert 6%.

Währung. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, der Kopenhagener Großbanken und verschiedener Organisationen des dänischen Erwerbslebens haben zur Bildung eines „Valutarats" geführt, der die Einfuhr und das Devisengeschäft regeln soll. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt Ende März in Kopenhagen ca. 17½%. Siehe auch die Notiz „Währung" unter Schweden.

Dänische Landmannsbank, Kopenhagen. Pro 1919 ergibt sich ein Reingewinn von 38,42 (i. V. 36,35) Mill. Kr., die Dividende beträgt wieder 12%. Die Bank hat beschlossen, an größeren schleswigschen Orten eine Anzahl neuer Filialen zu eröffnen.

Handvaerkernes Kreditbank, Kopenhagen. Die Bank hat ihre Zahlungen eingestellt. Mit der Untersuchung der bei der Bank vorgekommenen großen Betrügereien sind Fachleute beauftragt. Aktienkapital und Reservefonds sind verloren.

Nordslevigs Bank, Tondern. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 0,30 auf 4 Mill. M.; sie hat die bisher von der Westholsteinischen Bank innerhalb der ersten Zone des nordschleswigschen Abstimmungsgebiets betriebenen Zweigstellen übernommen und die Tätigkeit begonnen.

XII. Russische Randstaaten.

Estland. Währung. Die offiziellen Kurse der Revaler Banken für ausländische Valuten stellten sich am 15. März in estnischen Mark: 1 englisches Pfund 280, 100 dänische Kronen 1350, 100 schwedische Kronen 1525, 100 finnische Mark 340, 100 französische Francs 570, 1 amerikanischer Dollar 76. Die Kurse der Valuten werden in den Sitzungen des Revaler Konsortiums, die unter Leitung des estnischen Finanzministeriums zwei- bis dreimal in der Woche stattfinden, festgesetzt, entsprechen jedoch nicht dem tatsächlichen Stande der Valuta. Tatsächlich war das englische Pfund Mitte März im Handel nicht unter 420 zu haben. Die Spekulation in estnischer Währung soll mit Todesstrafe (!) geahndet werden.

Litauen. Münzreform. In Litauen galten bisher als gesetzliches Zahlungsmittel der Oberost-Rubel und die deutsche Mark (2 deutsche Mark gleich 1 Oberost-Rubel). Die Regierung wünscht nunmehr eine eigene Währung einzuführen. Die Staatsbank soll 500 Mill. Musch-

Digitized by Google

tinis bei einer Deckung durch Gold, Devisen usw. in Höhe von 40% ausgeben. Die neue Münzeinheit des Muschtini soll dem französischen Franc gleichwertig sein.

Finnland. Bank von Finnland. Die Bank erhöht am 23. März ihren Diskontsatz von 7% auf 8%, was in der starken Steigerung des Notenumlaufs (von Oktober 1919 bis Ende März 1920 über 200 Mill. Fmk.) seinen Grund hat. Der Reingewinn für 1919 beträgt 121 gegen 29,1 Mill. Fmk. Grundkapital und Rücklagen, die im Vorjahre bis auf 5 Mill. Fmk. zu Abschreibungen auf Valutaverluste herangezogen werden mußten, werden wieder auf die alte Höhe von 93 Mill. Fmk. gebracht.

Abo Aktienbank. Beabsichtigt, mehrere große Banken in sich aufzunehmen.

Kansallis-Osake Pankhi, Helsingfors. Die Bank, die im Vorjahre ihr Kapital von 30 auf 90 Mill. Fmk. erhöhte, erzielte in 1919 einen Reingewinn von 16,12 (i. V. 6,01) Mill. Fmk., dessen Verteilung (i. V. 16½% auf 22 Mill. Fmk. alte und 11% auf 8 Mill. finnische Mark neue Aktien) aus der Bilanz nicht ersichtlich ist.

Nordiska Föreningsbanken, Helsingfors. Das erste Geschäftsjahr dieses aus der A.-B. Förenings-Banken i Finland und der Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri entstandenen Instituts (100 Mill. Fmk. Kapital) ergibt 27,92 Mill. Fmk. Reingewinn; die Dividende beträgt 17%. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 auf 150 Mill. Fmk.

Suomen Kauppapankhi, Wiborg. Die Bank erzielte in 1919 2,10 Mill. Fmk. Reingewinn; die Dividende beträgt 10%.

Polen. Währung. Die polnische Regierung verhandelt mit der deutschen wegen Einlösung der polnischen Okkupationsmark; der in Frage kommende Betrag beläuft sich auf 600 Mill. M.

Polnische Landesdarlehenskasse, Warschau. In den neuen polnischen Gebieten werden Filialen eröffnet (Posen, Gnesen, Bromberg, Graudenz, Hohensalza, Thorn, Krotoschin und Lesow im Westen und Grodno, Wilna, Bialystok, Minsk, Tarnopol und Stanislau im Osten).

Börse. Eine polnische Geld- und Effektenbörse ist in Posen errichtet worden.

Bank Diskontowy, Danzig. Die der Bank nahestehende A.-G. Gustownia Wrzewa Wisla hat die Betriebe der alten deutschen Holzfirma August Pichter Söhne in Inowrazlaw und Groß-Neudorf einschließlich der Holzvorräte gekauft.

Bank Handlowy, Posen. Wandelt die Bankfirma M. Stadthagen, Bromberg, in eine Aktiengesellschaft mit voraussichtlich 12 Mill. poln. Mark Kapital um.

Galizische Aktienhypothekenbank, Lemberg. Bezüglich der mit der Oesterreichischen Creditanstalt eingegangenen Interessengemeinschaft siehe dort. Die Bank beantragt eine Kapitalserhöhung auf 100 Mill. Kr.

Polnische Bank für auswärtigen Handel, Danzig. Das Kapital des in der Gründung begriffenen Instituts soll 20 Mill. M. betragen. Hiervon übernimmt die polnische Gruppe 12 Mill. M., die deutsche 5 Mill. M., die schwedische 3 Mill. M. Dem polnischen Kapital wird auch für spätere Kapitalserhöhungen das Uebergewicht zugesichert. In den aus 15 Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrat entsenden die deutsche und die schwedische Gruppe je einen Vertreter.

Warschauer Diskontobank. Bezüglich der mit der Oesterreichischen Creditanstalt eingegangenen Interessengemeinschaft siehe dort.

Digitized by Google

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Balkanische Bank, Sofia. Das dem Wiener Bankverein nahestehende Institut verteilt pro 1918 5% Dividende (10 Leva = 31 Kr.).

Rumänien. Rumänische Nationalbank. Die Dividende pro 1919 beträgt 47 (i. V. 46) % aus 10,66 (i. V. 12,12) Mill. Lei Reingewinn. Die Entwicklung des Notenumlaufs wird durch folgende Zahlen charakterisiert: Ende 1914: 578, Februar 1919: 2512, 1. Januar 1920: 4427 Mill. Lei; an den gleichen Terminen betrug der Metallschatz 802, 842½ und 1481 Mill. Lei. Unter Führung der Bank haben sämtliche Großbanken Rumäniens ein Kartell zwecks gemeinsamen Vorgehens in allen Kompensationsverhandlungen Rumäniens mit den mitteleuropäischen Staaten abgeschlossen. Das Institut gewährt der Regierung auf eine 5% Anleihe von 2 Milliarden Lei einen Vorschuß von 200 Millionen Lei.

Währung. Die rumänische Regierung bereitet die Einlösung der Kronennoten (zwei gestempelte Kronennoten = 1 Lei) in den okkupierten Teilen der früheren österreichischen Monarchie vor; es handelt sich um etwa 4 Milliarden Kr. Infolge des Rückgangs der rumänischen Valuta geraten Galatzer und Jassyer Firmen in Zahlungsschwierigkeiten.

Bank Marmorosch, Blank & Co., Bukarest. Errichtet eine Aktiengesellschaft für den Wiederaufbau mit 60 Mill. Lei Kapital in Anlehnung an französische Banken.

Creditul Banaten, Temesvar. Wird mit 25 Mill. Lei Kapital gegründet.

Rumänische Eskomptebank, Bukarest. Erhöht das Kapital von 40 auf 80 Mill. Lei.

Serbien (Jugoslawien). Serbische Nationalbank. An die Spitze der neuen Leitung tritt der Finanzminister Voia Volkawicz. Der Belgrader Ministerrat hat die Umwandlung der Bank in eine „Nationalbank des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen" beschlossen. Von dem 50 Mill. Dinar Gold betragenden Aktienkapital sollen 20 Mill. sofort, der Rest innerhalb fünf Jahren ausgegeben werden. Das Filialnetz wird ausgebaut. Der Staat hat das Recht, bei der Bank bis zu 100 Mill. Dinars Bons des Finanzministers eskomptieren zu lassen.

Währung. Vom 1. Januar 1920 an gelten 100 Dinars gleich 400 Kr. Mit Gültigkeit vom 15. März sind folgende Umrechnungskurse festgesetzt: 100 französische oder belgische Francs = 150, Schweizer Francs = 240, Lire = 115, alte Rubel = 50, deutsche Reichsmark gleich 50, tschechoslowakische Kronen = 40, deutschösterreichische und ungarische Kronen = 15, polnische Mark = 15. 1 Lstrl. = 75, 1 Dollar = 21 Dinar.

Banque Franco-Serbe, Belgrad-Paris. Dehnt ihre Tätigkeit auf Kroatien (Agram) aus.

Serbische Bank, Agram. Erhöht ihr Kapital von 25 Mill. auf 40 Mill. Kr.

Serbische Zentralbank, Serajewo. Erhöht ihr Kapital von 12 auf 20 Mill. Kr.

Türkei. Währung. Die Entwertung des türkischen Geldes hat sich weiter fortgesetzt. Der Preis für das Pfund Sterling, der Ende 1919 365 Piaster Papier betrug, ist auf 425 gestiegen (Münzparität 110 Piaster). Ende 1919 galt ein türkisches Goldpfund 118 Piaster, Anfang März 1920 dagegen 486 Piaster.

Digitized by Google

Banque de Syrie. Das Institut, dessen Organisation seit Anfang 1919 durch die Ottomanbank vorbereitet worden war, tritt in Syrien ab 1. März an deren Stelle; die neue Bank hat auch das Recht zur Ausgabe neuer, auf syrische Francs lautenden Noten.

XIV. Japan.

Abrechnungsstelle in Osaka (Japan). Der Umsatz der Abrechnungsstelle belief sich im Jahre 1919 auf 6,6 Millionen Schecks usw. im Werte von 23,5 Milliarden Yen; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 842 000 Stück und 5,7 Milliarden Yen. Der Gründungsschwindel soll durch ein Aktiengesetz bekämpft werden. Während des Krieges sind mehr als 20 000 Gesellschaften mit 4 Milliarden Yen Kapital, zum Teil sehr zweifelhaften Charakters, gegründet worden.

Kabushiki Kaisha Mitsubisti Ginko, Tokio. Das mit 50 Mill. Yen ausgestattete Institut nimmt seine Tätigkeit auf; Filialen bestehen in Kobe, Kyoto, Nagoya, Shanghai, London und New York.

Mitsui Bank. Hat eine Niederlassung in Shanghai errichtet.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Banco de la Nacion, Buenos-Aires. Das Institut erzielte 1919 einen Reingewinn von 12,23 Mill. Pesos gegen 7,71 Mill. in 1918. Die Hälfte des Gewinnes wird satzungsgemäß dem Kapitalkonto zugeschlagen, welches dadurch auf 138,55 Mill. Pesos anwächst; die andere Hälfte geht an die Reserve, die nunmehr 19,21 Mill. Pesos Gold beträgt. Das Darlehen an die Regierungen von Frankreich und England steht mit 127,38 Mill. Pesos Gold zu Buch gegen 126,54 Mill. Ende November.

Bolivien. Währung. Der bolivianische Kongreß genehmigt den amerikanischen Golddollar der Ver. Staaten als gesetzliches Zahlungsmittel zur Parität von 2,57 Bolivianos pro Dollar. Der Wechselkurs auf London beträgt Anfang Januar 20¼ d.

Brasilien. Währung. Der Papiergeldumlauf hat sich seit Kriegsausbruch bis Ende 1918 um ca. 0,60 auf 1,70 Mill. Contos erhöht, denen ein Goldvorrat von ca. 5 Mill. Lstrl. gegenüberstand.

Chile. Währung. Der chilenische Peso soll auf einem Wert von 0,36611 g Feingold (d. s. nominell 12 engl. Pence) befestigt werden. Zu diesem Satze soll der Papierpeso jederzeit von einer Konversionskasse in Gold eingelöst werden; als Konversionsfonds sind 150 Mill. Goldpesos angesammelt. Eine neue Zentralbank soll den Valutaverkehr mit dem Auslande regeln. Sie soll weder Vorschüsse an private Kunden geben, noch Depositen annehmen, sondern lediglich als Bank der Banken tätig sein. Für die in ihrem Portefeuille befindlichen Golddevisen darf sie Noten ausgeben.

China. Währung. Die chinesische Regierung plant eine Münzreform, durch die die verschiedenen Silber-Taels durch einen einheitlichen chinesischen Golddollar ersetzt werden sollen; es würde sich um einen Uebergang zur Goldwährung handeln.

Aegypten. National Bank of Egypt. Verteilt 10% p. a. Schlußdividende = 14% f. d. Jahr (i. V. 10%).

Mexiko. Währung. Nach einer amtlichen Veröffentlichung steht die Ausgabe neuen mexikanischen Papiergeldes mit Golddeckung bevor

Digitized by Google

wegen des Verschwindens des Silbergeldes aus dem Verkehr. Es sollen 15 Mill. Pesos in 50-Centavos-Noten und 10 Mill. Pesos in 1-Peso-Noten durch die „Comisión Monetaria" gegen Deponierung von Gold ausgegeben werden.

Persien. Währung. Die persische Regierung erneuert das Ausfuhrverbot für Bargeld, weil bei dem hohen Silberpreise auf dem Weltmarkt fortgesetzt persisches Silbergeld nach dem Auslande fließt.

Imperial Bank of Persia. Verteilt wieder 8 s steuerfreie Dividende aus 0,08 (i. V. 0,08) Mill. £ Reingewinn.

Umschau.

EIN ABGELEGENER WINKEL DER WAEHRUNGSFRAGE.

Was würde man wohl in Deutschland dazu sagen, wenn ein süddeutscher Bundesstaat, etwa Bayern, eines Tages öffentlich darüber Klage führen wollte, daß sein Landesgeld von der Entwertung der deutschen Mark mitbetroffen und auf ein Zehntel seiner früheren Kaufkraft heruntergedrückt worden sei, obwohl das Land sich von jeder Inflation ferngehalten und Staatspapiergeld überhaupt nicht, Banknoten aber nur im ungefähren Rahmen des seiner Notenbank seit 45 Jahren zustehenden Kontingents ausgegeben habe; daß seine Bevölkerung die verhängnisvollen Folgen des deutschen Valutaelends mittragen müsse, obwohl das Land mit seiner vorherrschenden Agrarwirtschaft eine ausgesprochen aktive Zahlungsbilanz sowohl dem Auslande wie dem übrigen Deutschland gegenüber habe? Man würde vermutlich verwundert den Kopf schütteln und die Klage für einen schlechten Scherz oder eine Donquichotterie halten. Die Sache ist aber ganz und gar nicht so abstrus oder so komisch, wie der Laienverstand — auch der professorale — glauben mag. Sie ist vielmehr ein Schacht, der tief in die Währungsfrage hineinführt, und des ernstesten Nachdenkens wert. Es handelt sich hierbei auch nicht etwa um ein müßiges Gedankenspiel, „sozusagen ein Problema", sondern um eine Frage, die tatsächlich bereits akut geworden ist — zwar nicht in Deutschland, wohl aber im britischen Imperium. Aus Australien kommen seit einiger Zeit bewegliche Klagen darüber, daß das Dominium alle üblen Folgen der (doch verhältnismäßig geringfügigen) Verschlechterung der englischen Valuta erdulden müsse, obwohl es selbst weder Währungssünden begangen noch eine passive Handels- oder Zahlungsbilanz habe; sondern lediglich aus dem Grunde, weil es politisch zu England gehöre und dasselbe Geldwesen habe wie dieses. Und man zerbricht sich in Sydney den Kopf darüber, wie es komme, daß das Pfund Sterling Australiens, eines Landes, das fortgesetzt exportiere und große Forderungen an das Ausland habe, derselben Minderbewertung unterliege, wie das Pfund Sterling des Mutterlandes, das seit Jahren eine gerade entgegengesetzte, höchst ungünstige Entwicklung seiner Zahlungsbilanz durchmache. Dieses Erstaunen über eine anscheinend widersinnige Folge des währungspolitischen Zusammenhanges eines Länderkomplexes berührt einen hochinteressanten Punkt der Währungsfrage; einen Punkt, der, scheinbar abseits liegend, dennoch so wichtig für die Gelderkenntnis überhaupt ist, daß er, soweit wir die Literatur zu übersehen vermögen, während der letzten zwanzig Jahre in keinem Buch über das Geld behandelt worden ist. Denn das wirklich Wichtige wird ja in der Theorie fast regelmäßig übersehen. Wir machen daher diejenigen Professoren der Nationalökonomie, welche die Gepflogenheit haben, Anregungen, die sie aus Zeitschriften schöpfen, zu Büchern zu verarbeiten, ausdrücklich auf das Problem aufmerksam. Auch die Lösung des Problems wollen wir ihnen hier gleich liefern, wobei wir uns freilich auf die Skizzenform beschränken müssen. Das englische Bayern beklagt eine Erscheinung

Digitized by Google

als widernatürlich und unbillig, die in Wirklichkeit nur selbstverständlich ist. Es ist nämlich ein Irrtum, wenn die Kolonie glaubt, im Gegensatz zum Mutterlande ein gesundes Geldwesen zu haben und Anspruch auf eine Höherbewertung seines Geldes machen zu können. Denn es hat genau dieselben Inflationssünden begangen wie England selbst. Dabei soll auf die Tatsache, daß auch der australische Commonwealth seinen Notenumlauf erheblich ausgedehnt hat, nicht einmal solch Gewicht gelegt werden wie darauf, daß er im Wege forcierter Exporte große Goldmengen aus dem Auslande an sich gezogen und dadurch seinen Geldumlauf wesentlich erhöht hat. Eine goldene Inflation ist aber genau so folgenschwer wie eine papierne, sobald gewisse Sicherungen ausgeschaltet sind, die den Vorzug der echten Goldwährung ausmachen und ihre Wertkonstanz gewährleisten. Diese Sicherungen hat Australien, und das ist sein zweites Verschulden, ausgeschaltet, indem es die Wiederausfuhr des eingeführten Goldes erschwert und andererseits verabsäumt hat, das Eindringen des Goldes in den inneren Verkehr zu hindern. Es hat im Gegenteil dieses Eindringen begünstigt, indem es das Gold im Lande selbst als Notendeckung mißbrauchte oder zur Ausmünzung brachte (Australien hat mehrere Münzstätten), und hat überdies einen beträchtlichen Teil seiner eigenen Goldproduktion in den Binnenverkehr geleitet. Es ist also Selbsttäuschung, wenn Australien sich inflationsfrei glaubt. Und es ist eine weitere Selbsttäuschung, wenn es seine Zahlungsbilanz für aktiv hält. Man unterläßt es in Australien nämlich, die dem Mutterlande gewährten großen Kredite auf die Passivseite der Bilanz einzustellen, weil man sich nicht bewußt ist, daß solche Kredite währungspolitisch genau wie Importe wirken. Hätte sich nun — diese Frage drängt sich dem Leser hier auf — Australien durch eine anders geartete Politik von England emanizipieren und sein nationales Pfund Sterling von der Wertminderung des englischen Pfundes unabhängig erhalten können? Die Antwort lautet: Gewiß! Und wir brauchen nur zu dem eingangs gewählten Beispiel Bayerns zurückzukehren, das geldlich ein „deutsches Australien" ist — mit gleicher Währung wie das übrige Deutschland, mit eigenen Münzstätten und eigener Notenbank. Bayern hat sich tatsächlich während des ganzen Krieges bis zu einem gewissen Grade von dem norddeutschen Geldwert emanzipiert. Die Mark hatte in Bayern, wie für jeden Fremden deutlich wahrnehmbar war, eine höhere Kaufkraft als in Norddeutschland, weil das Land weit vom Inflationsherd entfernt war, selbst keine Inflation trieb und durch bewußte, oft peinlich empfundene Absperrung gegen Norden die neugeschaffenen Papiermilliarden am Eindringen hinderte. Bayern konnte diese Politik treiben, weil es als Agrarstaat „Selbstversorger" und vom übrigen Deutschland unabhängig war — ganz wie Australien von England —, und es hätte bei noch rigoroserer Sperrung der Grenzen die Kaufkraft „seiner" Mark noch weit augenfälliger intakt erhalten können, als es tatsächlich der Fall gewesen ist. Jedes Land, ja jeder Distrikt, der sich nach außen abzusperren und dadurch inflationsfrei zu erhalten vermag, kann sich trotz nomineller Identität seines Geldes mit dem der Anliegerländer seine währungspolitische Unabhängigkeit sichern; es kann durch einseitigen Willensakt aus dem Währungsverbande ausscheiden. Bringt es auf seinem Gelde Unterscheidungsmerkmale an, die eine Konfundierung mit dem gleichbeschaffenen Gelde der Währungsgemeinschafts-Länder verhindern, so erhält sein Geld mit der Zeit auch auf dem Weltmarkt einen Mehrwert. Es besteht also die Möglichkeit, daß das Geld einer politischen Einheit in verschiedene, nach Distrikten abgegrenzte Wertklassen zerfällt, daß m. a. W. aus einer einzigen Währung mehrere entstehen. Die tieferen Ursachen dieser Möglichkeit, die mitten in das Herz der Erkenntnis vom Gelde führen, werden, wie gesagt, in den vielen Waggons Währungsliteratur, die während der letzten Jahre produziert worden sind, nicht berührt. Das ganze Problem ist noch wissenschaftliches Neuland.

Digitized by Google

KONZENTRATION IM ENGLISCHEN BANKWESEN.

Die ständig zusammenschmelzende Zahl der englischen Aktienbanken hat sich im Jahre 1919 wiederum um fünf vermindert. Die National Provincial and Union Bank hat die Sheffield Banking Cy. aufgenommen, die Bank of Liverpool and Martin's hat sich drei kleinere, bisher selbständige Limited-Banken einverleibt, und die West Yorkshire Bank ist in Lloyds Bank aufgegangen. Dadurch sind aus den 26 Aktienbanken, die der seit Jahrzehnten mit kurzen Unterbrechungen anhaltende Fusionsprozeß Ende 1918 in England und Wales noch übrig gelassen hatte, 21 geworden. Ein ungleich größeres Beharrungsvermögen legen die schottischen und irischen Banken an den Tag. Ihre Zahl ist konstant geblieben, nämlich 8 in Schottland und 9 in Irland. Alle Versuche Londoner Banken, schottische und irische Banken zur Aufgabe ihrer Selbständigkeit zu veranlassen, sind vergeblich geblieben. Die irischen Banken zeigten sich vollkommen unzugänglich, und die schottischen waren äußerstenfalls zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages bereit, der aber an ihrer Konstitution nichts ändern durfte. So haben die British Linen Bank und die Union Bank of Manchester eine Interessengemeinschaft mit Barclay's Bank, die Clydesdale Bank eine solche mit der London Joint City and Midland Bank abgeschlossen. Die Abneigung in Schottland und Irland gegen eine Aufgabe der Selbständigkeit hat im übrigen keine prinzipiellen oder gar partikularistischen Gründe, sondern entspringt einfach Erwägungen der Zweckmäßigkeit. Die Banken würden nämlich im Fall des Uebergangs auf ein anderes Institut ihr altes Recht der Notenausgabe verlieren, dem sie noch immer eine große Bedeutung beimessen. An sich spielen zwar die paar Millionen Pfund, die sie über die Bardeckung hinaus ausgeben dürfen, keine sonderliche Rolle. Aber der propagandistische Wert der Noten, die jeden Schotten und Iren täglich an die Existenz und an das Privileg der Banken erinnern, scheint den Instituten doch recht erheblich zu sein. Nach einer Zusammenstellung in der Banking Number des „Economist" haben sich im englischen Aktienbankwesen der letzten dreißig Jahre folgende Veränderungen vollzogen:

	Jahr	Banken	Filialen	Kapital u. Reserven (in 1000 £)	% der Verbindlichkeiten	Depositen (in 1000 £)	Akzepte (in 1000 £)
England und Wales	1890	104	2203	67 826	14,5	368 663	22 693
	1900	77	3757	78 847	11,3	586 726	21 530
	1910	45	5202	80 946	9,4	720 687	52 263
	1915	37	6027	81 731	7,1	992 555	62 512
	1918	26	6285	92 902	5,3	1 583 412	59 850
	1919	21	6918	106 273	5,0	1 874 184	151 138
							Noten
Schottland	1890	10	975	14 755	12,6	91 610	6 458
	1900	10	1075	16 217	11,8	107 154	8 056
	1910	9	1221	17 559	12,7	106 652	7 126
	1915	9	1251	16 205	9,1	140 569	12 555
	1918	8	1249	16 577	6,6	222 055	25 141
	1919	8	1264	17 009	5,3	259 610	28 032
Irland	1890	9	456	10 374	18,5	38 521	6 642
	1900	9	543	10 894	16,0	49 449	6 708
	1910	9	663	11 475	13,9	62 508	7 211
	1915	9	703	11 013	10,5	77 722	15 000
	1918	9	848	11 837	6,7	131 610	30 896
	1919	9	869	12 832	6,1	166 231	29 054

Es zeigt sich hier auf den ersten Blick, wie konservativ die schottischen und irischen Banken im Vergleich mit den englischen geblieber

Digitized by Google

sind. Während die Zahl der englischen Aktienbanken in dreißig Jahren von 104 auf 21 zusammengeschrumpft ist, haben sich die schottischen Institute nur um 2, die irischen überhaupt nicht vermindert. Auch die Entwicklung des Filialsystems hat sich hier ungleich ruhiger vollzogen als dort. Was jedoch die Depositen betrifft, so weisen ihre Ziffern seit 1910 bei den drei Kategorien von Banken annähernd dieselbe prozentuale Zunahme auf.

DER „APPARAT".

Allmählich beginnt man auch in solchen Kreisen, die alles Heil von der Durchorganisierung und planmäßigen Bewirtschaftung Deutschlands erwarten, mit Schrecken zu erkennen, welche Beamtenmassen es erfordert, wenn Produktion und Konsum nach Wunsch durchreguliert wird, und jeder kaufmännische Akt die behördliche Gegenzeichnung findet. Nachdem die Frage, woher die vielen hunderttausend Aktenmappen für die in Aemtern und Dezernaten beschäftigten Damen und Herren genommen werden sollen, anscheinend gelöst ist, freilich auf Kosten der Stiefel brauchenden Bevölkerung, und nachdem die Unterbringung der neuen Amtspersonen durch Beschlagnahme Tausender von Wohnungen gelungen ist — jede kleine Stadt hat heute drei Rathäuser statt eines —, fängt man endlich auch an, sich die finanziellen Folgen klarzumachen. Selbst die organisationsfreudige „Frankf. Ztg." meint, so wie bisher dürfe es nicht weitergehen; es könne „nur die Reduzierung unseres Behörden- und Beamten-Apparates auf das Mindestmaß dessen, womit die Staatsmaschine noch in Gang gehalten werden kann, uns vor dem völligen Zusammenbruch unserer Finanzen und damit des Reiches überhaupt bewahren". Das ist einsichtig gesprochen und leitet vielleicht auch zu der Erkenntnis über, daß ein von oben bis unten durchkontrollierters Erwerbsleben, bei dem die behördliche Unzulänglichkeit unter allen Umständen durch das notwendige Uebel des Schmuggelns, Schiebens und Wucherns paralysiert werden muß, nicht die richtige Wirtschaftsweise für ein ausgesogenes und auf Arbeitsfreudigkeit angewiesenes Land ist. Es geht nicht an, daß hunderttausend überflüssige Beamte — die genauen Ziffern hat Senatspräsident Dr. Paehler unlängst in der Vossischen Ztg. mitgeteilt — von der Allgemeinheit erhalten werden; und es geht auch nicht an, daß die Bevölkerung sich in drei Klassen spaltet, von denen die eine produziert, die zweite kontrolliert und die dritte ihren ganzen Scharfsinn aufbietet, um die Tätigkeit der zweiten zu neutralisieren. Daß die Verhältnisse in Deutschland heute aber tatsächlich so liegen, dafür ein kleines Beispiel aus der Praxis unseres Verlags. Mitte April sandte der „Verband österreichischer Banken und Bankiers" einige tausend kleine Prospekte über von ihm herausgegebene Zeitschriften und Broschüren in zwei Paketen an uns ab, damit wir sie dem Maiheft der „Bank" beilegten. Die beiden Pakete gingen an das Zollamt 1 in Berlin, und dieses forderte uns auf, sie bei ihm in Empfang zu nehmen. Als indes unser Bote dort eintraf, wurde ihm bedeutet, die Pakete könnten ihm nicht ausgehändigt werden, weil der Absender nicht um die vorgeschriebene Einfuhrbewilligung eingekommen sei. Unsere Bemühungen, die Prospekte in Anbetracht ihres Bagatellwertes ohne Formalität zu erhalten, blieben erfolglos, und so schrieben wir dem österreichischen Bankenverband: „Die uns gesandten Prospekte lagern hier auf dem Zollamt 1 und werden uns nicht ausgehändigt, weil die — Einfuhrbewilligung fehlt. Leider haben wir keinen genügenden Beamtenapparat, um die behördlichen Widerstände zu überwinden. Wir müssen daher das Weitere Ihnen überlassen." Darauf teilte uns der Bankenverband mit, er habe sich in der Sache an das österreichische Konsulat in Berlin gewandt. Aber auch dieses hatte keinen Erfolg. Mehrere Rückfragen des Bankenverbandes, ob die Prospekte nunmehr in unseren Händen seien, mußten mit „nein" beantwortet werden.

Digitized by Google

Anfang Juni erhielten wir die Aufforderung, uns an die „Außenhandelsnebenstelle für Papierwaren, Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für die Erzeugnisse der papierverarbeitenden Industrie, Abteilung H", mit dem Ersuchen um Freigabe der Prospekte zu wenden. Das geschah. Darauf erhielten wir von der genannten Abteilung H — nicht etwa die Prospekte oder den Freigabeschein, sondern zwei Antragsformulare. Auf diesen Formularen sollten wir eine ganze Reihe von Angaben machen, unter anderem auch die Einfuhr „begründen". Wir begründeten sie mit folgenden Worten: „Das österreichische Konsulat wünscht im Interesse des Absenders die Auslieferung an uns. Wir selbst haben kein anderes Interesse als das der Neugier, wie lange die Lappalie dauert, und wieviel Personal mit der Erledigung beschäftigt wird." Darauf ein neues Schreiben der Stelle H, wiederum mit Formularen und „mit dem Ersuchen, auf dem Einfuhrantrage den Absender wie den Empfänger anzugeben. Gleichzeitig ist die Gewichts- und Wertangabe in Zahlen und in Worten anzugeben". Wir beeilten uns — inzwischen war es Ende Juni geworden —, der Aufforderung nachzukommen, wobei wir den Wert des Gegenstandes nach bestem Wissen folgendermaßen angaben: „Ursprünglich etwa 100 Mark; heute, nach mehrmonatlicher Verzögerung wahrscheinlich 0 Mark (in Worten: null Mark)." Ob wir nunmehr in den Besitz der Prospekte kommen werden, wann dies der Fall sein wird, und welche Förmlichkeiten etwa noch zu erfüllen sein werden, wissen wir nicht. Was wir wissen, ist lediglich, daß die Bemühungen, 19 Kilogramm bedrucktes Papier harmlosen Inhalts zu erhalten, uns selbst, dem Bankenverband, dem österreichischen Konsulat, dem Zollamt, dem Reichskommissariat für Einfuhr- und Ausfuhrbewilligung und endlich der Abteilung H mit dem langen Titel einen Arbeitsaufwand verursacht haben, der, auf Arbeitsstunden umgerechnet, den Wert der Prospekte ganz erheblich übersteigt. Und noch eins wissen wir: Würde es sich bei dem Inhalt der Pakete nicht um einen harmlosen Prospekt, sondern um überflüssige oder schädliche Gegenstände handeln, die aus nationalem Interesse von Deutschland ferngehalten werden müßten, so wären sie selbstverständlich längst in den Händen des Beziehers.

Literatur.

Deutsches Bankier-Buch. 11. Auflage. Berlin 1920. Herausgegeben von der Berliner Börsenzeitung, Berlin W 8. (102 M.) Das Werk enthält sämtliche Banken und Bankfirmen Deutschlands unter namentlicher Aufführung der bei ihnen führenden Persönlichkeiten (Inhaber, Direktoren, Prokuristen), kurze Angaben über Aktienkapital, Dividenden, Einlösungsstellen und Aufsichtsratsmitglieder der Aktienbanken sowie ein Verzeichnis der an den einzelnen Plätzen tätigen Notare und Rechtsanwälte.

Kommentar zum Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und zum Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919. Nebst Ausführungs- und Vollzugsbestimmungen zu beiden Gesetzen. Bearbeitet von Senatspräsident des Reichsfinanzhofs Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Georg Strutz. Berlin 1920. Verlag von Otto Liebmann. (55 M.; Subskriptionspreis bei Verpflichtung zur Abnahme aller Bände der „Deutschen Finanz- und Steuergesetze in Einzelkommentaren, herausgegeben von Reichsminister a. D. Schiffer, deren I. Band obiger Kommentar bildet: 45 M.; gebunden 10 M. mehr.)

Fünfundzwanzig Jahre Eisenbahn-Verwaltungsordnung. Eisenbahnpolitische Rück- und Ausblicke. Von Staatsminister a. D. Wirkl. Geh.-Rat W. Hoff. Berlin 1920. Reimar Hobbing. (1.80 M.) Aus dem Inhalt: Reformgedanken hinsichtlich der Zentralleitung, der Bezirks-

Digitized by Google

leitung, der Aufsichtsorgane, der ausführenden Stellen. — Wirtschaftsführung der Reichseisenbahnen. — Reichsverkehrsminister und Landeseisenbahnämter. — Betriebsverwaltungsordnung der Reichseisenbahnen.

Wie kommen wir wieder zu erträglichen Preisen? Durch freie Wirtschaft oder durch Zwangswirtschaft? Von Adolf Hinze. Kommissions-Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck. (4 *M.*)

Deutschland und der Friedensvertrag von Versailles. Von Hermann Th. Drege. Berlin 1920. Zentralverlag. (2 *M.*) Aus dem Inhalt: Die Rechtsfolgen. — Die Wirkung des Friedensvertrages auf Territorium und Bevölkerungsziffer, Wirtschaft und Finanzen des Deutschen Reiches. — Bilanz und Zukunftsaussichten. — Terminkalender der Fristen für die Ausführung der wichtigsten Vertragsbestimmungen.

Bilanztypen. Von Johannes Schreier. (Heft 4 der „Orga"-Schriften.) Berlin. „Organisation" Verlagsgesellschaft. (15 S.)

Strassers Taschenbuch der Wiener Börse 1920. Strasser u. Co., Wien I. (10 Kr.)

Strassers Monatskurstabellen der Wiener Börse. April 1920. Strasser u. Co., Wien I. (4 Kr., Jahresabonnement 40 Kr.)

Reichseinkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrags- und Landessteuergesetze. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (7 *M.*) Textausgabe mit Berechnungstabelle für die Einkommensteuer, Vollzugsanweisung für die Kapitalertragssteuer und Sachregister.

Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 vom 10. September 1919. Mit den Ausführungsbestimmungen des Reichsrats. Erläutert von Dr. Leo Blum und Rechtsanwalt Dr. Otto Kahn. München, Berlin u. Leipzig. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (249 S.)

Betriebsräte-Gesetz. Text mit Wahlordnung und Erläuterungen von Hilfsreferent Dr. E. Berger. Stuttgart 1920. Verlag von J. Heß. (120 S.) Heft VI des „Arbeitsrecht im neuen Deutschland".

Grundriß der gesamten neuen Steuergesetzgebung. Auf Veranlassung des Reichsverbandes der deutschen Industrie für den praktischen Gebrauch bearbeitet von den Rechtsanwälten Dr. Fritz Haußmann und Dr. Georg Cleeves. Teil I. Finanzrechtliche Bestimmungen der Reichsverfassung, Kriegsabgabe 1919, Vermögenszuwachssteuer, Erbschaftssteuer, Grunderwerbssteuer. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (67 S.)

Baue dir selbst! Der billigste Weg zum eigenen Heim. Von Max Beetz. Wiesbaden, Heimkulturverlag. (3.50 *M.*)

Dokumenten-Akkreditiv-Strazze. Von F. Presson, Kassel, Friedrichsplatz 1. (7,50 *M.*)

Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für 1918. XXII. Jahrgang. (60. Folge des Jahresberichtes.) Herausgegeben von Verbandsanwalt Dr. Hans Crüger. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (200 S.) Aus dem Inhalt: Allgemeines über die wirtschaftliche Lage unter Berücksichtigung des deutschen Genossenschaftswesens und der einzelnen Genossenschaftsarten. — Bewegung und Stand der eingetragenen Genossenschaften. — Der allgemeine Verband und die Geschäftsergebnisse im Jahre 1918.

Allgemeines Berggesetz für die preußischen Staaten unter besonderer Berücksichtigung des Gewerkschaftsrechts, systematisch erläutert von den Rechtsanwälten Dr. Hermann Isay und Dr. Rudolf Isay. 2 Bände. Mannheim, Berlin, Leipzig 1919. J. Bensheimer. (Jeder Band 45 *M.*) Aus dem Inhalt des I. Bandes: Text des A. B.-G. — Allgemeine Bestimmungen. — Von der Erwerbung des Bergwerkseigentums. — Von dem Bergwerkseigentum. — Von den Rechtsverhältnissen der Mitbeteiligten eines Bergwerks. — Auflösung, Liquidation, Konkurs. Band II.: Von den Rechtsverhältnissen zwischen den Berg-

Digitized by Google

bautreibenden und den Grundbesitzern. — Von der Aufhebung des Bergwerkseigentums. — Von den Knappschaftsvereinen. — Von der Bergpolizei. — Provinzialrechtliche Bestimmungen. — Uebergangsbestimmungen. — Die Verbände (Kartelle) der bergbautreibenden Industrie. — Das neue Arbeitsrecht. — Die einschlägigen Berggesetze und Ausführungsanweisungen.

Kohlenwirtschafts-Gesetz mit Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Isay. Mannheim, Berlin, Leipzig 1920. J. Bensheimer. (8 M.)

Die Preußische Hauptverwaltung der Staatsschulden. 1820—1920. Gedenkschrift von Geh. Finanzrat Dr. Ewald Moll. Berlin 1920. R. von Deckers Verlag, G. Schenck. (47 S.) Aus dem Inhalt: Die Errichtung der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch die Verordnung vom 17. Januar 1820. — Die Umgestaltung durch das Gesetz vom 21. Februar 1850. — Das Bundesgesetz vom 19. Juni 1868. — Die Jahre 1914—1920.

Selbstkosten- und Gewinnberechnung des ehrbaren Handels. Unter Berücksichtigung der Notzeitverhältnisse, gemeinverständlich dargestellt von Fritz Großmann. Mit einem Anhang: Richtige Preisberechnung gegen Verarmung durch Geldentwertung und falsche Steuerpolitik u. a. m. — Hannover 1920. Verlagsgesellschaft m. b. H. (179 S.)

Börse und Effektenhandel im Kriege unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Börse. Von Walter Klebba. Berlin 1920. Haude und Spenersche Buchhandlung Max Paschke. (15 M.) Aus dem Inhalt: Die Börse bei Kriegsausbruch. — Der Abbau der Ultimoengagements. — Verbot der Mitteilung von Kursen. — Die Eigenhändlerklausel. — Die Spekulation im Kriege. — Die Tätigkeit der Zulassungsstellen. — Die beschränkte Wiederaufnahme des amtlichen Börsenhandels. — Der Markt der Kriegsanleihen.

Deutschlands Lage im Rückblick und Ausblick. Ein Mahnruf an das deutsche Bürgertum. Von Georg Solmssen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft und Direktor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (64 S.) Aus dem Inhalt: Imperialismus als veraltetes System des Kapitalismus. — Deutschlands Sturz durch den „Kaiserismus". — Der Friedensvertrag von Versailles gleichbedeutend mit Deutschlands Vernichtung. — Die Verkettung der Weltwirtschaft als treibende Kraft des Völkerbundes.

Industrielle Genossenschaften. Die genossenschaftliche Bedarfsversorgung der Industrie. Von Dr. Robert Deumer (Hamburg). München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (24 S.)

Das Wertproblem in der Besteuerung von Mehrgewinn, Mehreinkommen und Vermögenszuwachs. Von Dr. Friedrich Heinrich. Freising 1920. Verlag von Dr. F. P. Datterer u. Cie. (3 M.)

Die Versailler Friedensbedingungen. Ein Lichtbildervortrag mit erklärendem Text in 58 Darstellungen. Von Paul Dehn. München 1920. J. F. Lehmanns Verlag. (3,60 M.)

Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Bearbeitet von Kapitän a. D. L. Fenchel. Hamburg 1920. Nordische Bank- und Handels-Kommandite Sick & Co., Hamburg. (13 M.) Aus dem Inhalt: Weltschiffahrt und Weltfrachtgeschäft. — Welthandelsflotte und Weltschiffsbau. — Die deutsche Handelsflotte. — Die deutschen Seeschiffswerften. — Die deutsche Binnenschiffahrt. — Die deutsche Seefischerei. — Die deutschen Seeschiffahrtsgesellschaften.

Die Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere. Von Dr. P. Karl Joseph. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (5 M.) Aus dem Inhalt: Die Liquidation des deutschen Auslandsvermögens. — Auslegungsregeln. — Die betroffenen Personen. — Die Liquidation der Wertpapiere im Gebiete der Alliierten und Assoziierten.

Friedrich List. Ein Beitrag zu seiner Würdigung. Mit 15 bisher unveröffentlichen Briefen und Eingaben Lists und dem Faksimile seines

Digitized by Google

eigenhändigen Entwurfs zu einer Zeitschrift. I. Teil. List und sein Schicksal. Von Dr. Max Hoeltzel. Berlin 1919. Puttkammer & Mühlbrecht. (8 M.)

Der wirtschaftliche Hintergrund des Weltkrieges. Von Staatsminister a. D. Dr. Helfferich. Leipzig und Dresden. B. G. Teubner. (1,20 M.)

Der Völkerbund-Vorschlag der deutschen Regierung. Eingeleitet von Dr. Hans Wehberg. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (19 S.)

Der deutsche Regierungsentwurf für ein Weltarbeiterrecht. Eingeleitet von Prof. Dr. Alfred Manes. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (16 S.)

Das Nationalitäten-Problem und der Völkerbund. Von Franz Turba. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (16 S.)

Nationalismus, Bolschewismus, Völkerbund. Von Dr. Walter Schätzel. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (32 S.)

Das neue Postbuch 1920, enthaltend die ab 6. Mai 1920 gültigen neuen Post- und Telegrammgebühren mit Tarifen, Beförderungsbedingungen usw. und einem ausführlichen Sachregister. Von H. Röder. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (64 S.)

Wechselordnung nebst Wechselstempelgesetz. Erläutert von Geh. Justizrat Prof. Dr. Karl Gareis. München 1920. C. H. Beck. (9 M.) Textausgabe mit Einleitung über das Wechselrecht samt Formularen, mit erläuternden Noten und Sachregister.

Gesetz betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Erläutert von Justizrat S. Merzbacher, München 1920. C. H. Beck. (16 M.)

Das Reichseinkommensteuergesetz vom 29. März 1920. Für die Praxis erläutert von Finanzrat Dr. Erler und Rechtsanwalt Dr. Koppe. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (14 M.) Mit Einführung, Text, Erläuterungen, Beispielen sowie den ergänzenden Vorschriften der Reichsabgabenordnung und des Landessteuergesetzes.

Das Papiergeld unter besonderer Berücksichtigung der heutigen deutschen Valutafrage. Von Prof. Dr. Walther Lotz. Berlin 1920. Leonhard Simion Nachf. (56 S.) Aus dem Inhalt: Wie kam Deutschland zur Papierwirtschaft? — Welche Folgen hat dieselbe? — Wie ist die Zukunft zu beurteilen auf Grund der bisherigen geschichtlichen Erfahrung der Papierwährungsländer?

Völkerrecht und Völkerbund. Von Regierungsreferendar a. D. Reinold von Thadden. Heft 8 der Monographien zum Völkerbund. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (3.30 M.)

Die Bedrohung der deutschen Wirtschaftshoheit durch den Frieden von Versailles. Von Dr. Eduard Rosenbaum. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (61 S.)

Der Lohnabzug (10%) beim Reichseinkommensteuergesetz. Die Steuerkarte. Für den praktischen Gebrauch mit den gesetzlichen Bestimmungen, Ausführungsvorschriften, Erläuterungen usw. Dargestellt von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (4,20 M.)

Steuerschlüssel. Die neuen Einkommen- und Vermögenssteuern in gemeinverständlicher, tabellarischer Uebersicht. Von Dr. Herbert E. Hirschberg. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (3,60 M.)

Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert. Von Prof. Dr. Ludwig Pohle. Leipzig-Berlin 1920. B. G. Teubner. (3,50 M.)

Grundriß der Münzkunde. II. Die Münze in ihrer geschichtlichen Entwicklung vom Altertum bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Heinrich Buchenau. Leipzig-Berlin 1920. B. G. Teubner. (3,50 M.)

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Wochen-Ausweise im Monat Mai (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

Aktiva | **Passiva**

	Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
7. Mai															
1920	1094,7 (1091,7)	15352,6	2,1	37482,6	9,1	450,0	10904,2	180,0	104,3	48372,8	12933,6	3704,6	—31373,4	2,3	5
1919	1770,8 (1750,3)	7713,9	4,9	29144,6	9,5	125,2	2164,8	180,0	99,5	26722,0	12255,9	1276,4	—16682,4	6,6	5
1918	2465,0 (2345,2)	1550,5	3,5	13577,6	6,1	89,4	1835,6	180,0	94,8	11802,3	6857,0	593,6	— 7233,3	20,9	5
1917	2550,5 (2532,9)	469,2	6,4	8710,6	9,2	108,4	1066,4	180,0	90,1	8303,6	3952,1	394,8	— 4727,5	30,7	5
1916	2502,2 (2462,5)	878,3	14,1	5051,9	10,9	38,1	361,4	180,0	85,5	6642,2	1642,1	307,0	— 2697,6	37,7	5
15. Mai															
1920	1095,4 (1091,)7	15545,9	2,3	41432,5	15,1	408,8	10871,8	180,0	104,3	48947,5	16451,1	3689,0	—31754,0	2,2	5
1919	1746,2 (1725,1)	7431,7	5,4	28627,1	8,1	123,8	2118,9	180,0	99,5	26957,9	11290,5	1533,3	—17224,6	6,5	5
1918	2465,9 (2345,5)	1555,8	4,0	14546,2	6,1	90,5	1806,7	180,0	94,8	11803,9	7751,4	645,0	— 7228,3	20,9	5
1917	2554,8 (2533,1)	460,0	7,2	9277,8	10,1	107,7	1062,9	180,0	90,1	8206,3	4592,7	411,3	— 4634,3	31,1	5
1916	2502,2 (2462,8)	683,6	20,2	5047,0	17,0	36,4	334,9	180,0	85,5	6536,2	1510,9	328,7	— 2780,2	38,3	5
21. Mai															
1920	1095,3 (1091,7)	15606,3	2,6	41033,4	4,9	391,9	11384,1	180,0	104,3	49127,5	16392,4	3714,4	—31873,3	2,2	5
1919	1547,0 (1526,5)	7732,9	6,3	25864,7	20,4	123,4	2078,9	180,0	99,5	27286,5	8468,7	1338,9	—17450,3	5,7	5
1918	2465,9 (2345,5)	1516,6	7,1	14000,4	7,5	93,0	1794,6	180,0	94,8	11700,2	7333,3	576,8	— 7160,6	21,1	5
1917	2561,6 (2533,2)	522,4	7,1	9220,1	9,9	108,1	1047,6	180,0	90,1	8132,1	4640,7	433,7	— 4491,0	31,5	5
1916	2503,0 (2463,4)	527,5	24,2	5266,4	11,1	36,0	327,4	180,0	85,5	6443,3	1775,5	211,4	— 2838,6	38,8	5
31. Mai															
1920	1095,2 (1091,7)	15906,9	1,9	42496,9	4,8	372,6	11160,1	180,0	104,3	50016,7	17023,7	3713,8	—32462,7	2,2	5
1919	1536,5 (1516,1)	8068,8	3,7	28656,5	8,8	123,7	2181,1	180,0	99,5	28244,9	9987,9	2066,7	—18086,0	5,4	5
1918	2466,1 (2345,7)	1620,8	1,9	14544,8	7,0	100,9	1791,8	180,0	94,8	12002,7	7634,8	620,9	— 7363,9	20,5	5
1917	2567,1 (2533,2)	447,7	2,2	9364,3	9,7	111,9	1056,8	180,0	90,1	8285,5	4538,2	466,5	— 4718,2	31,0	5
1916	2499,7 (2464,4)	553,1	6,2	5493,7	14,3	41,2	345,2	180,0	85,5	6737,7	1728,4	221,7	— 3128,7	37,1	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehenskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mark, am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mark. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Mai 1920.

Aktiva (In 1000 Mark) **Passiva**

	Mai 1920	Metallbestand	Kassenscheine	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Notenreserve	Giro-Obligo
Reichsbank	7.	1 094 723	15 352 596	2 129	37 482 584	9 059	450 017	10 904 206	180 000	104 258	48 372 827	12 933 607	—	3 704 622	—31 373 379	—
	15.	1 095 361	15 545 916	2 272	41 432 522	15 116	408 835	10 871 838	180 000	104 258	48 947 516	16 451 091	—	3 688 995	—31 753 967	—
	21.	1 095 290	15 606 265	2 619	41 033 424	4 896	391 886	11 384 111	180 000	104 258	49 127 477	16 392 354	—	3 714 402	—31 873 303	—
	31.	1 095 209	15 906 889	1 919	42 496 904	4 787	372 641	11 160 088	180 000	104 258	50 016 732	17 023 659	—	3 713 788	—32 462 715	—
Bayerisch. Notenbk.	7.	29 281	30 409	7 045	59 493	2 505	1 679	4 516	7 500	3 750	101 653	14 678	1 669	5 678	— 2 918	148
	15.	29 272	30 756	7 820	59 252	2 522	1 542	4 224	7 500	3 750	101 654	15 054	1 911	5 519	— 1 806	28
	21.	29 279	30 569	9 258	58 836	2 342	1 675	4 469	7 500	3 750	101 634	15 167	1 842	6 535	— 528	88
	31.	29 283	30 871	9 068	58 629	2 123	1 584	3 944	7 500	3 750	101 388	14 446	1 873	6 545	— 166	125
Sächsische Bank	7.	56 745	39 669	16 112	73 285	9 164	12 330	15 726	30 000	7 500	79 203	66 293	36 072	3 962	+50 094	12
	15.	62 261	40 680	16 591	72 655	6 839	12 087	23 088	30 000	7 500	79 145	80 014	33 309	4 233	+57 158	5
	23.	64 093	40 532	15 782	72 383	6 114	12 118	14 304	30 000	7 500	79 119	70 180	34 869	3 658	+58 059	10
	31.	77 911	40 197	13 915	69 321	5 346	12 703	12 155	30 000	7 500	78 899	76 842	34 513	3 795	+69 895	—
Württembergische Bank	7.	8 518	13 936	7 298	33 530	27 041	—	5 941	9 000	2 052	33 292	50 445	14	1 460	+ 6 460	194
	15.	8 296	15 384	8 877	32 154	24 136	—	10 447	9 000	2 052	33 171	53 555	18	1 498	+ 9 386	1351
	23.	7 886	14 954	8 052	31 146	23 543	—	14 441	9 000	2 052	33 259	54 186	18	1 507	+ 7 633	76
	31.	7 886	13 746	4 664	33 567	23 505	—	14 873	9 000	2 052	33 331	52 288	16	1 553	+ 2 965	884
Badische Bank	7.	6 066	6 853	10 798	26 293	5 949	3 232	137 618	9 000	2 250	33 646	147 915	—	3 998	+ 71	59
	15.	6 071	6 960	10 666	24 740	5 997	2 034	132 115	9 000	2 250	33 573	139 750	—	4 009	+ 124	—
	23.	6 069	7 189	10 422	22 997	5 559	2 050	136 501	9 000	2 250	33 441	142 043	—	4 053	+ 239	56
	31.	6 066	6 879	10 373	22 544	5 322	1 962	143 060	9 000	2 250	33 093	147 797	—	4 066	+ 225	149
Sämtliche deutschen Notenbanken	7.	1 195 333	15 443 463	43 382	37 675 185	53 718	467 258	11 068 047	235 500	119 810	48 620 621	13 212 938	37 755	3 719 720		
	15.	1 201 261	15 639 696	46 226	41 621 323	54 610	424 498	11 041 712	235 500	119 810	49 195 059	16 739 464	35 238	3 704 254		
	21.	1 202 617	15 699 509	46 133	41 218 786	42 454	407 729	11 553 826	235 500	119 810	49 374 930	16 673 930	36 729	3 730 155		
	31.	1 216 355	15 998 582	39 939	42 680 965	41 083	388 890	11 334 120	235 500	119 810	50 263 443	17 315 032	36 402	3 729 747		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Mai 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve l.% d. tägl. fäll. Verb	Bankdisk. %
1920 Mai 5.	112.52	55.31	79.69	111.12	20.65	116.52	19.85	14 1/3	7
„ 12.	112.52	38.46	80.44	111.31	21.43	99.40	19.66	16 5/16	7
„ 19.	112.47	36.51	83.63	110.88	20.06	101.39	20.04	16 1/2	7
„ 26.	112.46	34.36	81.72	111.46	16.60	101.18	19.44	16 1/2	7
1919 Mai 6.	85.93	49.45	79.48	76.78	23.69	115.16	27.60	19 27/32	5
„ 14.	85.57	46.43	77.98	76.49	22.81	111.48	27.54	20 1/2	5
„ 21.	85.52	46.34	80.38	76.54	26.10	110.33	27.43	20 3/32	5
„ 27.	87.08	52.52	80.48	77.16	21.03	121.58	27.37	19 3/16	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Mai 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl.-Guthaben[4]	unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb.[3]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
1920 6. 5.	5586.6	242.6	929.6	2028.2	555.8	31759.8	38249.3	59.9	3423.4	15.2	6
13. 5.	5586.8	240.8	901.7	1996.4	548.9	31910.6	38138.1	42.0	3641.2	15.3	6
20. 5.	5586.9	240.3	916.2	1980.9	543.6	31874.4	38051.5	83.6	3625.8	15.3	6
27. 5.	5587.1	240.4	877.6	1902.8	539.3	31872.6	37914.8	112.2	3639.0	15.4	6
1919 1. 5.	5547.3	310.7	1753.4	916.2	901.7	27954.1	34100.3	42.1	3384.2	17.1	5
8. 5.	5547.7	308.6	1745.7	895.0	886.5	28238.4	34429.7	62.1	3438.4	17.1	5
15. 5.	5548.3	308.2	1736.4	911.7	878.4	28038.0	34324.4	167.9	3308.4	17.3	5
22. 5.	5548.8	307.4	1703.0	801.5	862.5	27941.2	34133.7	163.4	3200.0	17.1	5
29. 5.	5549.5	306.9	1702.4	896.6	853.3	27948.0	34061.2	146.2	3402.0	17.2	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 27. Mai: 1978.3 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 27. Mai: 26 250 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 27. Mai 3945 Mill. Frcs.).
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland und Silber.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 27. Mai: 207,2 Millionen Frcs.).

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt.

Wochen-Ausweise von Januar bis März 1920 (in Millionen Dollar).

	Gold[1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kapital	Regier.-Depos.	Deposit. d. Mitglied.-Banken	Giro-Guthaben	B. R. Notenumlauf[2]	B. R. B. Notenumlauf	Diskont[3]
Januar 2.	2062,6	58,7	2805,8	377,0	87,4	38,9	1922,8	944,9	2999,0	258,6	4 3/4
9.	2041,4	60,7	2654,5	329,5	87,5	27,8	1850,2	763,1	2964,4	259,1	4 3/4
16.	2043,9	60,4	2675,7	346,8	87,5	34,7	1943,6	849,9	2849,9	258,5	4 3/4
23.	2026,7	61,2	2729,2	303,9	87,6	90,4	1859,4	795,8	2844,2	254,8	6
30.	2012,7	61,3	2735,7	303,6	87,9	73,0	1850,7	720,5	2850,9	250,5	6
Febr. 6.	1991,6	63,1	2758,3	302,9	89,1	42,4	1869,4	654,7	2891,8	248,8	6
13.	1988,4	64,1	2836,0	317,1	89,7	24,2	1837,9	880,4	2959,1	245,8	6
20.	1969,8	65,6	2890,2	295,4	90,5	75,6	1828,0	815,6	2977,1	240,9	6
27.	1966,8	116,4	2984,9	294,3	90,7	133,9	1872,0	810,4	3020,0	237,1	6
März 5.	1937,1	117,6	2922,5	295,4	91,0	83,9	1858,2	618,5	3030,0	229,2	6
12.	1936,4	120,4	2927,6	294,2	91,0	55,0	1886,9	575,5	3039,8	220,7	6
19.	1934,6	125,7	2670,9	433,9	91,0	58,0	1850,1	643,1	3047,1	211,1	6
26.	1934,7	122,4	2901,1	289,9	91,1	27,7	1867,1	546,7	3048,0	201,4	6

[1]) Einschließl. des Goldes beim „Agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — [2]) Vgl. Anmerkung 1. — [3]) In New York für Handels-Wechsel mit 61–90 Tagen Laufzeit.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1919.

Wir beehren uns, den Bericht über das fünfzigste Geschäftsjahr unserer Bank vorzulegen, deren Betrieb am 9. April 1870 eröffnet wurde.

In Rücksicht auf die durch den unglücklichen Ausgang des Krieges entstandene traurige Lage unseres Vaterlandes haben wir davon abgesehen, diesen Tag festlich zu begehen. Wir haben zur Erinnerung unseren Angestellten, ferner den pensionierten Beamten und Pension beziehenden Witwen und Waisen eine Jubiläumsgabe gewährt und unseren Beamten davon Kenntnis gegeben, daß wir im Einvernehmen mit unserem Aufsichtsrat bei der Generalversammlung die Errichtung eines Jubiläumsfonds beantragen werden, der bis zur Höhe von zehn Millionen Mark angesammelt werden soll. Der Antrag steht auf der Tagesordnung unserer Generalversammlung vom 30. Juni d. J.

Unserem Institut war im verflossenen halben Jahrhundert eine glückliche Entwicklung beschieden. Der Sonderaufgabe, die unserer Bank bei ihrer Gründung gestellt wurde, den geldlichen Verkehr der deutschen Heimat mit überseeischen Ländern zu pflegen, ist sie in weitgehendem Umfang gerecht geworden. Im Zusammenwirken mit führenden Unternehmungen der Industrie hat sie die Bahnen schaffen helfen, die der Ausbreitung unserer wirtschaftlichen Betätigung im Auslande zugute kamen.

Zu gleicher Zeit wuchs ihre Stellung und Bedeutung dadurch, daß es ihr gelang, auch für den Geld- und Kreditverkehr des Inlandes neue Wege zu finden. Das deutsche Bankwesen hat durch die organische Verbindung des Wertpapier- und Kontokorrentgeschäfts mit dem Betrieb der Depositenkassen eine Gestaltung erfahren, die sich in den letzten Jahrzehnten und ganz besonders in den Stürmen der Kriegszeit voll bewährt hat. Wenn es eines Beweises bedürfte, daß der zurückgelegte Weg richtig und nützlich gewesen ist, so liegt er in der Tatsache, daß die Organisation unseres Bankwesens auch bei unseren früheren Feinden vielfach als mustergültig anerkannt wird.

Während der fünf Jahrzehnte des Bestehens der Deutschen Bank hat es nicht an Krisen gefehlt, die das wirtschaftliche Leben unserer Heimat und des Auslandes auf das schwerste schädigten. Erwähnt seien der Börsenkrach im Jahre 1873, die Pariser Börsenkrisis in der Wende der Jahre 1881/1882, die russisch-englischen Wirren in der Afghanistan-Frage im Jahre 1885, die Zahlungseinstellung verschiedener Staaten 1892/1893, die Börsenderoute in Deutschland 1900 mit ihren tiefgreifenden Nachwirkungen im Jahre 1901, die Welthandelskrisis 1907. Alle diese Ereignisse mit ihren verhängnisvollen Folgen vermochten das Vorankommen unserer Bank nicht zu hemmen. Einzelne Merkmale ihrer Entwicklung seien in Erinnerung gebracht:

Es betrugen die Umsätze

		in Millionen Mark
am Ende des 1. Jahrzehnts	1879	8,834
„ „ „ 2. „	1889	28,125
„ „ „ 3. „	1899	50,770
„ „ „ 4. „	1909	101,780
„ „ „ Jahres	1913	129,201
„ „ „ „	1918	242,952
„ „ „ „	1919	428,878

An diesen Umsätzen waren beteiligt

	das Kontokorrentgeschäft		das Wertpapiergeschäft	
1879 mit	3,373	Millionen Mark	mit 1,397	Millionen Mark
1889 „	11,608	„ „	„ 4,262	„ „
1899 „	21,231	„ „	„ 4,529	„ „
1909 „	46,654	„ „	„ 6,376	„ „
1913 „	61,068	„ „	„ 4,655	„ „
1918 „	120,401	„ „	„ 7,522	„ „
1919 „	212,932	„ „	„ 6,546	„ „

Die alle Ziffern des letzten vollen Friedensjahres weit übersteigenden Umsätze der Jahre 1918 und 1919 sind allerdings stark durch die Wertminderung der Reichsmark beeinflußt.

Die Summe der der Bank anvertrauten fremden Gelder stellte sich

Ende 1879	auf rund . . .	68,5	Millionen Mark
„ 1889	„ „ . . .	217,3	„ „
„ 1899	„ „ . . .	479,9	„ „
„ 1909	„ „ . . .	1294,8	„ „
„ 1913	„ „ . . .	1580,0	„ „
„ 1918	„ „ . . .	6740,1	„ „
„ 1919	„ „ . . .	13822,0	„ „

Digitized by Google

Im laufenden Jahre haben die fremden Gelder einen weiteren Zuwachs erfahren.

Für den Geschäftsumfang der Deutschen Bank gibt die folgende Uebersicht einen Anhalt. Es betrugen die fremden Gelder:

	bei der Deutschen Bank	bei allen deutschen Banken mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark und darüber	also in Prozenten für die Deutsche Bank
		in Millionen Mark:	
1913 . . .	1,580	9,612	16,39
1918 . . .	6,740	29,981	22,48

Die Zahl der bei der Bank geführten Konten ist von der bescheidenen Ziffer im ersten vollen Betriebsjahr (1871): 472 gestiegen

1889 auf	20,128
1899 „	64,612
1909 „	227,985
1913 „	289,709
1918 „	573,367
1919 „	601,921

Die Bank hat gegenwärtig außerhalb Berlins 108 Niederlassungen. Sie hat außer ihren Berliner Gebäuden, die eine Bodenfläche von 22 844 qm umfassen, eigene Gebäude in 62 Städten.

Der Krieg hat den geregelten Gang unseres Wirtschaftslebens unterbrochen und Handel und Gewerbe unseres Landes bis in ihre Fundamente erschüttert. In die Organisation unserer Bank hat er auch unter anderem dadurch empfindlich eingegriffen, daß er die Tätigkeit unserer ausländischen Niederlassungen lahmlegte. Andererseits haben sich nach Friedensschluß die Umsätze mit dem Auslande außerordentlich vermehrt, indem fremde Unternehmer und Kapitalisten im Vertrauen auf die deutsche Arbeitskraft große Beträge von Reichsmark kauften und für diese Gelder Betätigung in Deutschland suchten. Ein Teil ist zum Erwerb von Wertpapieren verwendet worden, die Guthaben sind jedoch immer noch außergewöhnlich hoch. Es ist dies von großer Bedeutung für die künftige Entwicklung und den Wiederaufbau unserer Wirtschaft; denn die neu geschaffenen Verbindungen rechtfertigen die Hoffnung, daß der Wert der deutschen Mitwirkung in der Weltwirtschaft allmählich wieder Anerkennung findet. Es wird um so eher geschehen je schneller sich die Verhältnisse des Arbeitsmarktes bessern.

Das hervorstechendste Kennzeichen der bankgeschäftlichen Tätigkeit im vergangenen Jahre war ein ungewöhnlich großer Umfang des Börsengeschäfts. Als sich nach der Unterzeichnung des unheilvollen Friedens und nach Aufhebung der Blockade unsere Valuta täglich verschlechterte, weil es unmöglich war, die großen Mengen notwendiger und überflüssiger Einfuhrwaren anders als mit deutschem Gelde zu bezahlen, nahmen die Umsätze an der Börse eine Ausdehnung an, der gegenüber die vorhandenen Einrichtungen und die verfügbaren Arbeitskräfte versagten. Die gesteigerte Inflation wurde die Ursache einer Effektenspielwut, die in den ersten Monaten des laufenden Jahres jedes Maß überstieg. Die Börsenbehörden sahen sich genötigt, vorübergehend den Verkehr auf nur drei Tage der Woche zu beschränken.

In den vorangegangenen Kriegsjahren hatten die regelmäßig ausgegebenen Kriegsanleihen das beliebteste Anlagepapier gebildet. Seit der Revolution jedoch übte das Publikum den Anleihen des Reiches gegenüber Zurückhaltung. Die im November v. J. aufgelegte, mit großen Vorteilen ausgestattete Spar-Prämienanleihe hatte nur einen mäßigen Erfolg; ihr Ergebnis wäre entschieden größer gewesen, wenn nicht zur Zeit der Emission in der Nationalversammlung die unheilvollen, die Sparkraft und Kapitalbildung schädigenden Steuergesetze zur Verhandlung gestanden hätten. Als im September auch für die festverzinslichen Werte die amtliche Notierung wieder eingeführt werden sollte, war daher eine Stütze für die Kursnotierung der Reichsanleihe nötig. Es tat sich die gesamte deutsche Bankwelt zur Gründung der Reichsanleihe-Aktiengesellschaft zusammen, die den Kurs der Anleihen stabil halten konnte.

Da der Staat die Arbeit der Notenpresse durch die Aufnahme großer langfristiger Anleihen nicht mehr in erträglichen Grenzen halten konnte und die Einziehung der verschiedenen neuen Steuern wegen technischer Mängel noch nicht vor sich ging, wurde der gesteigerte Geldumlauf nicht abgeschöpft und wirkte auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens preisverteuernd. Die Folge war die fortgesetzte Steigerung der Lohnforderungen, denen die Unternehmer nachgaben, weil es ihnen angesichts des großen Warenhungers möglich war, die Mehrausgaben durch Hinaufsetzen der Verkaufspreise auszugleichen. Die Industrieaktien, von denen das Kapital, verängstigt durch die Ansprüche der Arbeiter und durch die drohende Sozialisierung in den ersten Monaten nach der Revolution, sich abgewendet hatte, wurden zu beliebten Anlagepapieren und im weiteren Verlauf zum Gegenstand zügelloser Spekulation, da die unheimlich wachsende Teuerung, der die bisherigen Einkommen nicht gerecht werden konnten, immer weitere Kreise des Volkes zu Spielern machte. Die Beteiligung am Erwerb von Industrieaktien wurde auch dadurch gefördert, daß die Enteignung der ausländischen Wertpapiere und die erzwungenen Verkäufe großer Industrieunternehmungen in dem besetzten Gebiet große Geldbeträge in Bewegung setzten, die in erster Linie dem Effektenmarkt zuströmten.

Durch das Schwanken unserer Währung ist ein unsicherer Faktor in die Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage gekommen. Gesichtspunkte, wie die Preisentwicklung der Rohmaterialien, der Ausfall der Ernte, die Verkehrsverhältnisse, die Steuerlasten, der Wettbewerb anderer Unternehmungen, die früher einen Anhalt für die Kursbewertung boten, haben an Bedeutung verloren, weil die nicht übersehbare Entwicklung der Valuta jede Schätzung unmöglich macht. So niedrig die Mark immer noch bewertet wird, so hat doch die ziemlich unerwartete Besserung im Monat März dieses Jahres einen großen Umschwung in der allgemeinen Wirtschaftslage hervorgerufen.

Digitized by Google

Für die in den Vormonaten zu jedem Preis angefüllten Läger der Warenhändler fehlt gegenwärtig der Absatz, weil das Publikum in Erwartung billigerer Preise mit seinen Einkäufen zurückhält. Auf die stellenweise zügellosen, für unsere Währung und Wirtschaft gleicherweise schädlichen Einkäufe ausländischer Waren während der Periode des scharfen Niederganges unserer Valuta haben wir — unter Mißbilligung mancher Kunden — im Interesse der Allgemeinheit und im wohlverstandenen Interesse der Kunden selbst nach Möglichkeit eindämmend einzuwirken versucht.

Die Größe des wirtschaftlichen Chaos in Europa hat anscheinend die Auffassung unserer bisherigen Gegner gegenüber den Verhältnissen unseres Landes geändert. Wäre nach dem Waffenstillstand die Blockade gefallen, wären zur Bezahlung von Nahrungsmitteln die in Deutschland beschlagnahmten ausländischen Wertpapiere angenommen worden, wäre nicht für uns der Zwang entstanden, diese Einfuhren unter großen Opfern mit Gold und durch Reichsmark-Verkäufe zu begleichen, so hätte man schon früher mit einer Hebung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit rechnen können.

Immer fühlbarer wird es, daß wegen der gestiegenen Löhne, der hohen Preise für Rohmaterialien, der verteuerten Kosten für Anlagen jeder Art die verfügbaren Mittel unserer Industrie nach und nach erschöpft worden sind und aufgefüllt werden müssen. In der Mitte vorigen Jahres wurde zunächst die Beschaffung neuer Mittel durch die Ausgabe von Obligationen bewirkt, seit der Jahreswende und weiterhin durch Erhöhungen, zum Teil durch die Verdoppelung des bisherigen Grundkapitals. Dadurch werden an den Kapitalmarkt große Anforderungen gestellt. Die Erscheinung ist international. Im Auslande hat sie bereits ihren Ausdruck in einer Steigerung der Diskontsätze der großen Noteninstitute gefunden. Daß nicht durch schroffes Eingreifen des Staates in das gewerbliche Leben das deutsche Kapital abgeschreckt wird, seine Mitwirkung zu leihen in einer Zeit, in der es sich darum handelt, unserer Industrie diejenigen Mittel zuzuführen, die sie zur Steigerung ihrer Produktion und zur Erhaltung ihrer Kraft im Wettbewerb auf dem Weltmarkte befähigen, ist die Sorge der nächsten Zukunft.

Im einzelnen ist folgendes zu berichten:

Wie im vorangegangenen Geschäftsjahr haben wir die Bilanzzahlen unserer ausländischen Filialen nach deren letzten an uns gelangten Ausweisen in unseren Abschluß unter vorsichtiger Bewertung der Aktiven eingestellt. Die Bearbeitung ihrer Geschäfte, soweit sie durch den Friedensvertrag unserer Mitwirkung nicht entzogen ist, erfolgt in besonderen Abteilungen innerhalb des Betriebes unserer Zentrale.

Die von uns für Rechnung des Deutschen Reiches und der Reichsbank im Ausland übernommenen Verpflichtungen sind infolge der Steigerung der Wechselkurse erheblich grösser als im Vorjahre; auch die Avalverpflichtungen haben sich aus dem gleichen Grunde vermehrt. Doch ist hervorzuheben, daß sich in beiden Fällen die Beträge in fremder Währung durch Abdeckungen stark ermässigt haben. Die Verminderung hat sich im laufenden Jahr fortgesetzt, so dass Ende April noch 674 Millionen Mark Verpflichtungen für Rechnung des Deutschen Reiches und der Reichsbank und 950 Millionen Mark Verpflichtungen aus Avalen vorhanden waren.

Unser Akzeptkonto ist durch das Wiederaufleben des Handelsverkehrs und besonders wegen des vermehrten Aussenhandels höher als im Vorjahr. Besonders ist dies für einige unsere Filialen der Fall.

Unsere Niederlassungen haben befriedigend gearbeitet.

Das Konto Bankgebäude ist unverändert geblieben, da die Aufwendungen für die besonders durch die Ausdehnung unserer Filialen bedingten Neuerwerbungen und Neubauten durch die vorgenommenen Abschreibungen ausgeglichen wurden.

Im Geschäftsjahr hat sich die Unruhe der Bankangestellten noch gesteigert. Verhandlungen des Verbandes Berliner Bankleitungen über den Abschluss eines örtlichen Tarifvertrages, welche im Verfolg des Schiedsspruchs vom 20. April 1919 geführt wurden, verliefen ergebnislos. Um indes der steigenden Teuerung Rechnung zu tragen, bewilligten die Verbandsbanken den Angestellten anstatt der von ihnen vom Tarif erbofften Einkommenserhöhung eine Abgeltungssumme und liessen ausserdem für die Zeit vom 1. Oktober 1919 ab eine Erhöhung der Teuerungszulage eintreten, welche mit Beginn des laufenden Jahres eine weitere Steigerung erfuhr.

Inzwischen war auf seiten der Angestelltenorganisationen das Verlangen nach Zusammenschluss der örtlichen Verbände der Bankleitungen zu einem Reichsverbande und Abschluss eines Reichstarifs verschärft hervorgetreten. Dem Verlangen ist durch Errichtung des Reichsverbandes der Bankleitungen entsprochen worden. Auch die Verhandlungen dieses Verbandes führten zu keiner Einigung. Der Reichsverband hat indes, ohne den am 3 März 1920 ergangenen Schiedsspruch anzunehmen, den Angestellten die darin festgesetzten Einkommensbezüge mit Wirkung vom 1. Februar dieses Jahres ab in Form einer Neuregelung gewährt. Seine Erwartung, dadurch Ruhe in der Angestelltenschaft zu schaffen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Nachdem schon früher in Hamburg und an einzelnen anderen Plätzen gestreikt worden war, brachen an zahlreichen Orten im Rheinland, in Westfalen, Bayern, Sachsen, Schlesien und Ostpreussen hartnäckige Streiks aus, bei denen es vielfach, zum Teil unter Zuziehung von nicht zu den Bankangestellten zählenden Elementen, zu gewaltsamem Vorgehen gegen die Arbeitswilligen und zu sonstigen bedauerlichen Ausschreitungen gekommen ist. Nachdem die Streiks teils zusammengebrochen, teils beigelegt waren, wurde die Arbeitseinstellung, soweit sie noch bei Aufnahme von Einigungsverhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium bestand, durch ein Abkommen beendet, in welchem der Reichsverband für die Zeit vom 1. April dieses Jahres ab eine neue Erhöhung der Teuerungszulage auf sich nahm.

Die persönlichen Aufwendungen für die Angestellten, welche sich für das Jahr 1917 auf 41,9 Millionen, für 1918 auf 60,7 Millionen beliefen, erhöhten sich für das Jahr 1919 auf 90,6 Millionen und dürften sich für das laufende Geschäftsjahr schätzungsweise auf etwa 180 Millionen Mark steigern.

Digitized by Google

Die Zahl der Angestellten am Ende des Geschäftsjahres hat gegenüber dem Stande vom 31. Dezember 1918 eine Erhöhung nicht erfahren.

Der rege Geschäftsverkehr und der erweiterte Geschäftsumfang brachten im Berichtsjahre eine außerordentlich große Arbeitslast mit sich. Hierzu trat die völlig unproduktive Arbeit, die den Banken durch immer neue Gesetze und Verordnungen insbesondere auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung und der Maßnahmen zur Verhütung der Kapitalabwanderung auferlegt wurde. An die Arbeitskraft der Angestelltenschaft mußten ganz ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden. Wir erkennen gern an, daß mit Eifer, zum großen Teil mit vollem Einsatz aller Kräfte gearbeitet worden ist.

Das Konto der Handlungsunkosten zeigt ohne Berücksichtigung der Steuern und Abgaben eine Erhöhung auf M. 117,437,473.31. Die andauernde und auch im laufenden Jahr wieder in erheblichem Umfang vorhandene Steigerung dieses Kontos ist für uns ein Gegenstand großer Sorge.

Für Steuern und Abgaben hatten wir einschließlich der Rücklage für Zinsbogensteuer und der Geldumsatzsteuer M. 25,059,847.20 zu erlegen gegen M. 14,203,502.69 im Vorjahre.

Der Ertrag aus „Dauernden Beteiligungen" und Kommanditen enthält die für 1918 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien

der Deutschen Vereinsbank (6%)	(für 1919	6%)
der Essener Credit-Anstalt (9%)	(„	9%)
der Hannoverschen Bank (8%)	(„	8%)
derMecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank (15%)	(„	15%)
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank (10%)	(„	10%)
der Pfälzischen Bank (6%)	(„	7%)
der Privatbank zu Gotha (6½%)	(„	7½%)
der Rheinischen Creditbank (5%)	(„	7%)
der Württembergischen Vereinsbank (7%)	(„	7%)
und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (15%)	(„	15%)

Das Anwachsen unserer „Dauernden Beteiligungen" erklärt sich aus unserem Besitz an Aktien der Reichsanleihe-Aktiengesellschaft.

Die Deutsche Ueberseeische Bank hat die Bilanz für 1919 bis jetzt noch nicht fertigstellen können. Es ist jedoch ein gutes Ergebnis zu erwarten, da nicht nur bei der hiesigen Zentrale der Geschäftsumfang erheblich zugenommen hat, sondern auch die überseeischen Niederlassungen mit dem Eintritt des Friedenszustandes ihre Tätigkeit auf allen Gebieten mit Erfolg wieder aufnehmen konnten.

Die Deutsch-Ueberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft wird für 1919 wiederum nur eine Dividende von 6% auf die Vorzugsaktien verteilen, während auf die Stammaktien eine Dividende nicht ausgezahlt werden kann. Im Jahre 1919 erreichten die Kosten der Brennstoffbeschaffung ihren Höhepunkt. Seit Friedensschluß ist hierin eine Besserung eingetreten, so daß jetzt auch in Buenos Aires wieder Ueberschüsse erzielt werden. Andererseits macht sich aber auch die Notwendigkeit geltend, in der Unterhaltung und Ausgestaltung der Werke vieles nachzuholen, was während der Kriegsjahre unterbleiben mußte, und den wachsenden Bedürfnissen der in steter und rascher Entwicklung begriffenen südamerikanischen Arbeitsgebiete der Gesellschaft Rechnung zu tragen. Die gegenüber der Vorkriegszeit stark erhöhten Weltmarktpreise einerseits, die katastrophale Entwertung der Mark andererseits stellten die Gesellschaft hinsichtlich der künftigen Kapitalbeschaffung vor ein Problem, das unlösbar schien. Die Verwaltung hat sich daher schweren Herzens entschlossen, den Aktionären das Angebot einer spanischen Bankengruppe zur Annahme zu empfehlen, das die Ueberführung der Aktiva der Gesellschaft auf eine zu bildende spanische Aktiengesellschaft zum Ziele hat. Die Aktionäre erhalten danach im Umtausch für ihre Aktien Werte der neuen spanischen Gesellschaft, teils in Form von 6%igen Rentenbons, teils in Form von Aktien, so daß sie auch an der weiteren Entwicklung des Unternehmens beteiligt bleiben. Durch die Vereinbarungen mit der spanischen Bankengruppe sind die deutschen Interessen sowohl in materieller wie auch in sonstiger Hinsicht derart gewahrt, daß die geplante Umwandlung als eine unter den gegebenen Verhältnissen für alle Teile befriedigender Ausweg aus einer leider unhaltbar gewordenen Situation betrachtet werden darf, so schmerzlich es auch an und für sich ist, ein so bedeutendes überseeisches Unternehmen, das deutscher Initiative seine Entstehung verdankt, in fremde Hände übergehen zu sehen.

Ueber das Schicksal verschiedener anderer uns nahestehender Auslandsunternehmungen ist noch nicht entschieden.

Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft verteilte wiederum 8% Dividende. Die noch unter Zwangsverwaltung stehende Steaua Romana Aktien-Gesellschaft für Petroleum-Industrie, Bukarest, hat für das Jahr 1918 eine Dividende von 16% (wie für die Vorjahre) erklärt.

Der Bayerische Lloyd-Schiffahrts-Aktiengesellschaft hat seinen Verkehr im laufenden Jahr, zunächst allerdings in beschränktem Umfange, wieder aufgenommen.

Die Bayerischen Stickstoffwerke A.-G. befinden sich in erfreulicher Entwicklung und haben neuerdings ihr Kapital auf 18 Millionen Mark erhöht.

Von Gemeinschaftsgeschäften erwähnen wir:

Gründung
der Reichsanleihe-Aktiengesellschaft,
Kapitalerhöhungen
der Hubertus-Braunkohlen A.-G. 6% Vorzugs-Aktien,
der Braunschweigischen Bank & Kreditanstalt A.-G.,
der Aktien-Gesellschaft vorm. Seidel & Naumann,

Digitized by Google

der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei & Weberei Bamberg,
der F. H. Hammersen Akt. Ges.,
der Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G.,
der Deutschen Vereinsbank,
der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G.,
der Hirsch, Kupfer- & Messingwerke, Aktiengesellschaft,
der Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken vorm. Max Brust — vorm. B. Berneis.
der Lübecker Privatbank,
der R. Wolf Aktiengesellschaft,
der Maschinenfabrik Esslingen,
Einführung von Aktien
des Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Vereins.

Von abgewickelten Geschäften erwähnen wir: Obligationen der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik, der Anhaltischen Kohlenwerke, der Braunkohlen- und Briket-Industrie A.-G., der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H., der OberschlesischenEisenbahn-Bedarfs-Act.-Ges., der Siemens & Halske A. G., der R. Wolf A. G., der Sächsischen Kammgarn-Spinnerei zu Harthau, der Lingner-Werke A. G., der Gewerkschaft Carlsfund, der Gewerkschaft Wilhelma Braunkohlenwerk & Briketfabrik, der Donnersmarckhütte, Oberschles. Eisen- u. Kohlenwerke A.-G., Anleihe der Firma E. Merck Chemische Fabrik und Aktien der R. Wolf A. G., der Schultheiss' Brauerei A.-G., Fusion Brauerei Pfefferberg A.-G. vorm. Schneider & Hillig; ferner von Obligationen der Deutschen Continentalen-Gas-Gesellschaft, des Bochumer Vereins für Bergbau- und Gußstahlfabrikation, der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, des Steinkohlenbergwerks Graf Bismarck, der Phönix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, der Rütgerswerke-A. G., der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, der Linke-Hofmann Werke A.-G., der Oberschlesischen Eisen-Industrie, Aktien Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb, die 4% Anleihe der Stadt Dresden von 1918, der 4% Sächsischen Staats-Anleihe von 1919 und Aktien der Buderus'schen Eisenwerke Akt.-Ges., der Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning und der Anhaltischen Kohlenwerke.

Unsere **Konsortial-Rechnung** enthielt am Jahresschlusse

Beteiligungen an festverzinslichen Werten	M.	1,841,760.80
„ an Aktien von Banken, sowie Eisenbahnen und anderen Transportunternehmungen	„	1,557,040.20
„ an Grundstücksgeschäften	„	1,846,931.56
„ an industriellen u. verschiedenen anderen Unternehmungen	„	16,990,423.06
„ an Kriegskreditbanken und Kriegsgesellschaften	„	1,592,242.87
im Buchwerte von	M.	23.828 398.49

Unsere Abteilung für Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte wird wegen der inzwischen fast restlos erfolgten Rückkehr der Gefangenen demnächst ihre Arbeit beendet haben. Es war von vornherein beabsichtigt, aus eigenen Mitteln die Unkosten der Abteilung zu tragen. Der Zuschuss dürfte recht erheblich sein. Zur Linderung des Elends der aus den früher feindlichen Ländern sowie aus Elsass-Lothringen und den Ostmarken vertriebenen Deutschen haben wir in Gemeinschaft mit anderen Banken unter Beihilfe des Reiches eine Reihe von Darlehnskassen ins Leben gerufen, deren Geschäftsführung wir trotz der damit verbundenen Arbeit unentgeltlich besorgen. Diese Kassen haben bis jetzt grosse Beiträge an Hilfsbedürftige ausgezahlt und dadurch beigetragen, vielen Tausenden die Not der Uebergangszeit und die Errichtung einer neuen Existenz zu erleichtern.

Zu dem Reingewinn des Jahres von	M.	62,527,128.76
tritt der Vortrag aus 1918 mit	„	1,937,693.—
zusammen	M.	64,464,821.76

Wir beantragen:

1. der freien Rücklage zu überweisen	M.	5,000,000.—
2. für Abschluss-Zuwendungen an die Angestellten zu bewilligen	„	9,000,000.—
3. dem aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Bank neu zu bildenden „Jubiläums-Fonds" zu überweisen	„	5,000,000.—
4. eine **Dividende von 12%** auf M. 275,000,000 Grundkapital an die Aktionäre zu verteilen	„	33,000,000.—
5. dem Aufsichtsrat den satzungsgemässen Gewinnanteil (7 vom Hundert nach 6½% Dividende und allen Rücklagen und Zuwendungen) zu überweisen	„	1,138,440.86
6. und den Rest von auf neue Rechnung vorzutragen.	„	11,326,380,90
zusammen	M.	64,464,821.76

Das Vermögen der Deutschen Bank an Kapital und Rücklagen beträgt somit **M. 510,000,000.**

Berlin, im Juni 1920.

Der Vorstand der Deutschen Bank

E. Heinemann P. M. Herrmann P. Mankiewitz C. Michalowsky
O. Schlitter G. Schröter Dr. E. G. v. Stauß O. Wassermann.

Digitized by Google

Deutsche Bank

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am 30. Juni 1920, 11 Uhr vormittags in unserem Bank ebäude, Eingang Kanonierstr. 22, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

ingeladen. Aktionäre, welche ihr Stimmrecht nach Maßgabe § 23 der Satzungen ausüben wollen, müssen ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank) mit einem der Zahlenreihe nach geordneten doppelten ummernverzeichnis spätestens **am 26. Juni d. J.**

n Berlin	**bei der Effektenkasse der Deutschen Bank, Behrenstr. 11** (für die Mitglieder des Giro-Effekten-Depots auch bei d. Bank d. Berliner Kassen-Vereins,
„ **Breslau**	bei dem **Schlesischen Bankverein Filiale der Deutschen Bank,**
„ **Elberfeld**	bei der **Bergisch-Märkischen Bank Filiale der Deutschen Bank,**
„ **Aachen, Augsburg, Barmen, Bremen, Chemnitz, Crefeld, Danzig, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Görlitz, Hamburg, Köln a. Rh., Königsberg I. Pr., Leipzig, Nürnberg, Posen, Saarbrücken, Stettin, Trier, Wiesbaden**	bei den Filialen und Zweigstellen der Deutschen Bank,
	außerdem:
„ **Düsseldorf**	bei dem Bankhause **C. G. Trinkaus,**
„ **Essen a. d. Ruhr**	„ der **Essener Credit-Anstalt,**
„ **Frankfurt a. M.**	„ „ **Deutschen Vereinsbank.**
	„ dem Bankhause **Lazard Speyer-Ellissen,**
	„ „ „ **Jacob S. H. Stern,**
	„ „ „ **Gebrüder Sulzbach,**
„ **Hannover**	„ der **Hannoverschen Bank,**
„ **Ludwigshafen a. Rh.**	„ „ **Pfälzischen Bank,**
„ **Mannheim**	„ „ **Rheinischen Creditbank.**
	„ „ **Süddeutschen Bank Abteilung der Pfälzischen Bank,**
„ **Stuttgart**	„ „ **Württembergischen Vereinsbank,**
	„ dem Bankhause **G. H. Keller's Söhne,**

oder bei einem deutschen Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen. Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgehändigt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft,
2. Die Rechnungsablage mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz, die Gewinnverteilung, sowie über die Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
4. Errichtung eines Jubiläumsfonds zu Gunsten der Angestellten der Deutschen Bank.
5. Satzungsänderung, §§ 14 und 33b: anderweite Festsetzung der tantiemefreien Dividende.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat unter Festsetzung der Zahl seiner Mitglieder.

Berlin, den 5. Juni 1920.

Deutsche Bank
Mankiewitz **Heinemann**

Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik Aktiengesellschaft

in Velten bei Berlin.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 2 000 000.— Aktien

der

Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik Aktiengesellschaft

Nr. 1—2000 zu je M. 1000.—

zum Börsenhandel an der Berliner Börse zugelassen.

Berlin, im Mai 1920.

Gebr. Arnhold **A. Falkenburger.**
Dresden, Berliner Büro.

Auf Grund des veröffentlichten Prospektes sind

nom. Mark 2 000 000.—

4½% hypothekarisch eingetragene, frühestens zum 15. Mai 1928 zu 103% rückzahlbare Anleihe von 1920

der

Zeitzer Eisengießerei- und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft in Zeitz.

eingeteilt in **1000 Teilschuldverschreibungen Nr. 1—1000 zu Mark 1000.—**
und **500 Teilschuldverschreibungen Nr. 1001—1500 zu Mark 2000.—**

am Handel und zur Notiz an hiesiger Börse zugelassen worden.

Berlin, im Juni 1920.

Bankkommandite Simon, Katz & Co. **J. Loewenherz.** **Abraham Schlesinger.**

Digitized by Google

Disconto-Gesellschaft
Berlin.

Ordentliche Generalversammlung.

Die Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hierdurch auf

Montag, den 5. Juli 1920,
nachm. 4 Uhr

zu der diesjährigen

ordentlichen Generalversammlung

nach unserem hiesigen Geschäftshause, Behrenstraße 42 II, eingeladen.

Verhandlungsgegenstände:

1. Vorlage der Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie der Berichte der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsrats für das Jahr 1919. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, die Gewinnverteilung und über die der Verwaltung zu erteilende Entlastung.
2. Aenderung des Art. 1 der Satzung (Ausscheiden des Herrn Dr. Hermann Fischer aus der Zahl der Geschäftsinhaber); des Art. 22 Abs. 2 (Wohnsitz des Vorsitzenden des Aufsichtsrats und seiner Stellvertreter); des Art. 29 (Uebernahme der Tantiemesteuer auf die Gesellschaft); und des Art. 35 (Ermächtigung des Aufsichtsrats zu Satzungsänderungen, die lediglich die Fassung betreffen)
3. Aufsichtsratswahlen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Kommanditist, zur Stimmenabgabe bei den zu fassenden Beschlüssen sind nur diejenigen Kommanditisten berechtigt, deren Anteile mindestens acht Tage vor Berufung der Generalversammlung im Aktienbuche der Gesellschaft auf ihren Namen eingetragen sind, und welche ihre Anteile — oder Depotscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins — spätestens einen Tag vor der Generalversammlung entweder bei einem Notar oder

in **Berlin** in unserer Effekten-Abteilung, W., Behrenstraße 43/44,
„ **Aachen** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Aachen,
„ **Augsburg** bei der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G.,
„ **Barmen** bei dem Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.,
„ **Bielefeld** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Bielefeld,
„ **Bonn** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Bonn,
„ **Braunschweig** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Braunschweig,
in **Bremen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Bremen,
„ **Breslau** bei dem Bankhause E. Heimann.
bei dem Bankhause G. v. Pachaly's Enkel,
„ **Coblenz** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Coblenz,
„ **Cöln** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.,
bei dem Bankhause A. Levy,
bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
„ **Crefeld** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Crefeld,
„ **Danzig** bei der Direction der Disconto Gesellschaft, Filiale Danzig,
„ **Dessau** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Dessau,
„ **Dresden** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,
bei dem Bankhause Philipp Elimeyer,
„ **Düsseldorf** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.-G.,
„ **Essen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen,
„ **Frankfurt a. M.** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.,
bei der Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,
„ **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank in Hamburg,
bei der Vereinsbank in Hamburg,
„ **Hannover** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Hannover,
„ **Hildesheim** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Hildesheim,
„ **Karlsruhe i. B.** bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
bei dem Bankhause Veit L. Homburger,
bei dem Bankhause Straus & Co.,
„ **Königsberg i. Pr.**, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Königsberg i. Pr.,
„ **Leipzig** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und bei deren Abteilung Becker & Co.,
„ **Lübeck** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Lübeck,
„ **Magdeburg** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Magdeburg,
bei dem Bankhause F. A. Neubauer,
„ **Mainz** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Mainz,
„ **Mannheim** bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
„ **Meiningen** bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp A.-G.,
„ **Mülheim (Ruhr)** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Mülheim (Ruhr),

Digitized by Google

, **München** bei der **Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank,**
bei der **Bayerischen Vereinsbank,**
, **Münster i. W.** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Münster i. W.,**
, **Nürnberg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,**
bei dem Bankhause **Anton Kohn,**
„ **Posen** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Posen,**
„ **Saarbrücken** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Saarbrücken,**
„ **Stettin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stettin,**
„ **Stuttgart** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart,**
„ **Trier** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Trier,**
und bei **unseren Niederlassung** in **Andernach, Aschersleben, Bad Oynhausen, Bochum, Burg b. M., Cannstadt, Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Detmold, Eßlingen a. N., Feuerbach, Frankfurt a. O., Freudenstadt, Friedrichshafen, Geislingen-Steig, Gießen, Gronau i. W., Halberstadt, Hattingen, Herford, Homburg v. d. H., Kirchheim u. Teck Lemgo, Ludwigsburg, Minden i. W., Mühlhausen i. Th., Naumburg a. S., Nordhausen, Offenbach a. M., Peine, Potsdam, Ravensberg, Reutlingen, Rheine i. W., Sagan, Salzwedel, Schwäb. Gmünd, Schwäb. Hall, Schwenningen a. N., Sorau N.-L., Stendal, Tilsit, Tübingen, Tuttlingen, Ulm a. D., Vaihingen a. d. F., Wiesbaden, Wildbad, Zuffenhausen,**

bei den **übrigen Niederlassungen** des **A. Schaaffhausen'schen Bankvereins A.-G.,** in **Benrath, Berg. Gladbach, Beuel, Brühl, Cleve, Cöln-Mühlheim, Dinslaken, Duisburg, D.-Meidrich, D.-Ruhrort, Dülken, Düren, Emmerich, Eschweiler, Euskirchen, Geldern, Godesberg, Grevenbroich, Hamborn, Kaldenkirchen, Moers, Neuß, Neuwied, Odenkirchen, Rheydt, Siegen, Viersen, Wesel,**

und der **Norddeutschen Bank** in **Altona** und **Harburg a. E.**

gegen Bescheinigung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.

Berlin, den 16. Juni 1920.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Die Geschäftsinhaber:

Dr. Salomonsohn. Dr. Russell. Urbig. Dr. Solmssen. Waller.
Dr. Mosler. Schlieper.

Commerz- und Disconto-Bank.

Bilanz per 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf	M.	pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guth. bei Not.- u. Abrechnungsbk.			62 654 476	25
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen ...			1 288 713 253	04
Nostroguthaben b. Banken und Bankfirmen			151 038 010	53
Reports u. Lombards geg. börsengäng. Wertpapiere			180 790 227	76
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen ..			31 889 958	97
Eigene Wertpapiere			31 195 053	86
Konsortialbeteiligungen ..			18 921 380	—
Dauernde Beteiligungen b. and. Bank. u. Bankfirm.			12 332 040	—
Debit. in lauf. Rechnung:				
a) gedeckte	297 812 415	—		
b) ungedeckte	296 487 467	60	594 299 882	60
Aus. Aval- u. Bürgsch.-Debit. M. 518 399 260.29				
Bankgebäude und Inventar in Hamburg, Berlin u Fil.			7 886 624	13
Sonstige Immobilien			4 795 934	34
		M.	2 381 516 841	48

Passiva.	M.	pf	M.	pf
Aktienkapital			85 000 000	—
Reservefonds I			8 500 000	—
Reservefonds II			9 000 000	—
Talonsteuer-Rückstellung			170 000	—
Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds ...			1 545 242	93
Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen	51 562 982	51		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	1 983 012	95		
c) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen	95 962 674	17		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	719 774 211	50		
e) sonstige Kreditoren .	1 229 207 198	91	2 128 490 680	04
Akzepte und Schecks ...			135 270 972	15
Außerdem: Aval- und Bürgschaftsverpflicht. M. 518 399 260.29				
Dividenden-Rückstände ..			199 820	50
Reingewinn			16 340 725	86
		M.	2 384 516 841	48

Gewinn- und Verlust-Rechnung

für das fünfzigste Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1919.

Ausgabe.	M.	pf
Unkosten	22 713 400	02
Steuern	3 462 260	79
Abschreib. auf Bankgebäude u. Inventar	577 468	33
Reingewinn	16 340 725	86
M.	43 093 855	60

Einnahme.	M.	pf
Gewinnvortrag von 1918	300 017	70
Zinsen	29 713 276	08
Provision	12 147 854	93
Gewinn auf Sorten und Zinsscheine....	932 706	89
M.	43 093 8	

Digitized by Google

Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1919.

Das Jahr 1919 war wirtschaftlich und politisch eines der schwersten in Deutschlands Geschichte. Unruhen und Streiks in großer Ausdehnung, Verkehrsstörungen, Mangel an Kohlen und Rohstoffen, Hungersnot und seelische Erregungszustände der Bevölkerung als Folgen des Krieges und eines durch Blockade grausam verschärften Waffenstillstands, und ein Deutschland mit völliger Vernichtung bedrohender Friedensvertrag erschütterten die Grundlagen der deutschen Wirtschaft.

Erst einem kleinen Teil des Auslandes sind die Widersprüche in den wirtschaftlichen Bedingungen dieses Friedensvertrages und die Unmöglichkeit ihrer Erfüllung zum Bewußtsein gekommen. Die Zukunft Deutschlands, mit der die Europas eng verknüpft ist, kann nicht mit Zuversicht betrachtet werden, solange nicht eine Aenderung derjenigen Bedingungen des Vertrages erfolgt, welche eine Wiederherstellung des Gleichgewichts der deutschen Wirtschaft unmöglich machen. Die Bevölkerung Deutschlands war im Frieden auf einem relativ kleinen und von der Natur verhältnismäßig wenig begünstigten Boden nur innerhalb eines wohlorganisierten Systems internationalen Güteraustausches lebensfähig, bei dem Nahrungsmittel und Rohstoffe, soweit sie aus dem Ausland bezogen wurden, aus den Erträgnissen der deutschen Arbeit, der deutschen Seeschiffahrt und der deutschen Kapitalsanlage im Auslande gedeckt wurden. Durch den Krieg und den Friedensvertrag sind die Einahmen Deutschlands aus Schiffahrt und ausländischen Kapitalsanlagen zum größten Teil vernichtet, sind uns wichtige Produktionsgebiete sowohl landwirtschaftlicher wie industrieller Art genommen, so daß das durch den Krieg ausgesogene Land sich einem vermehrten Einfuhrbedarf gegenüber sieht, für den eine Deckung zurzeit nicht besteht. Auch abgesehen von den noch zu leistenden Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage kann das Gleichgewicht der deutschen Zahlungsbilanz mit dem Ausland nicht wieder erreicht werden, wenn nicht Wege für die Linderung der unerträglichen Lage Deutschlands gefunden werden, wozu in erster Linie die Wiederherstellung internationaler Kreditbeziehungen gehört. Es wird abzuwarten sein, ob die bevorstehenden Konferenzen in Spa und Brüssel auf diesem Wege einen Fortschritt bedeuten.

Die Entwicklung der deutschen Valuta spiegelt die oben angedeuteten Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage wider. Während sie noch Anfang 1919 im Auslande mit etwa der Hälfte ihres Pari-Standes bewertet wurde, trat im zweiten Halbjahr ein starker Fall ein, der die Mark am Jahresende bis etwa auf ein Zwölftel ihres Friedenswertes herabdrückte. Ein weiterer Rückgang im neuen Jahre wurde im Frühjahr 1920 wieder ausgeglichen. Neben den allgemeinen Gründen des Mißtrauens in Deutschland Zukunft ist als unmittelbare Ursache dieser Valutaverschlechterung auf die Politik der Besetzungsmächte hinzuweisen, die es monatelang unmöglich machte, eine Ueberwachung der deutschen Zollgrenzen durchzuführen. Durch das „Loch im Westen" fand nicht nur eine sowohl der Menge wie der Art nach unkontrollierbare übermäßige Einfuhr von Waren statt, sondern es wurde auch der Ausgangsweg für Kapitalflucht und ungesetzliche Exporte.

Neben der Valutaentwertung wirkte auf die Lebenshaltung verteuernd eine unnatürliche Geldflüssigkeit, eine Begleiterscheinung der Inflation, die durch die Kreditwirtschaft des Reiches herbeigeführt werden mußte. Die Ausgaben des Reiches stiegen von Monat zu Monat, ohne daß es seit dem Herbst 1918 möglich gewesen wäre, sie anders als durch kurzfristige Schatzwechsel zu decken, wodurch Ende März 1920 die Reichsschuld auf nahezu 200 Milliarden Mark, davon 105 Milliarden Mark unfundiert, angewachsen war. Die im Herbst 1919 aufgelegte Sparprämienanleihe erbrachte an neuem Geld noch nicht 2 Milliarden Mark. Die von der Nationalversammlung beschlossenen Steuern konnten wegen des Fehlens der dazu nötigen Organisation noch nicht erhoben werden, so daß die Möglichkeit, die Inflation abzubauen oder zum wenigsten ihrer Fortsetzung durch Sanierung der Reichsfinanzen und durch Eindämmung einer sich zum Teil in ungesunden Formen bewegenden Kaufkraft und Kauflust der Bevölkerung vorzubeugen, nicht genützt worden ist.

Unter solchen Verhältnissen wurde der allgemeine inländische Preisstand, der sich zu Beginn des zweiten Halbjahres noch erheblich unter der Parität der Weltmarktpreise hielt und dem Ausland den Ankauf deutscher Waren und Fabrikate zu einem Bruchteil der dort gültigen Preise zu unserem Schaden ermöglicht hatte, zu schnell und übertrieben in die Höhe gesetzt. Der mit der Besserung der Valuta jetzt einsetzende, notwendige Preisabbau kann sich daher nicht ohne Schwierigkeiten vollziehen. Auch in Deutschland wird unter dem Eindruck einer Hoffnung auf Ermäßigung der Preise Zurückhaltung der Käufer und eine Absatzstockung im inländischen Geschäfte beobachtet, während gleichzeitig der Export erschwert ist. Wenn Deutschland von diesen Zuckungen einer ungesunden Wirtschaft auch am härtesten getroffen wird, so ist nicht zu übersehen, daß die Stockung im Warenabsatz eine internationale Erscheinung ist, die mit dem Erlahmen der Kaufkraft weiter Verbraucherkreise zusammenhängt. In Deutschland darf diese Stockung nicht darüber hinwegtäuschen, daß das eigentliche Uebel, an dem unsere Wirtschaft krankt, nicht Warenüberschuß, sondern nicht ausreichende Erzeugung von Gütern ist. Wenn auf der einen Seite eine Gesundung unserer Verhältnisse nur dadurch herbeigeführt werden kann, daß wir durch Aenderung des Friedensvertrages überhaupt die Möglichkeit zu leben und zu arbeiten behalten, so wird auf der anderen Seite nur intensivste Steigerung unserer produktiven Tätigkeit auf allen Wirtschaftsgebieten uns die Mittel zum inneren Wiederaufbau geben können. Der Glaube, daß mit einer gegenüber dem Frieden herabgesetzten Arbeitszeit die Bedürfnisse eines durch den Krieg und die Losreißung wichtiger Wirtschaftsgebiete geschwächten Landes befriedigt und der vervielfachte Geldbedarf des Reiches aufgebracht werden kann, ist ein verderblicher Irrtum.

Der Geldmarkt und die Anspannung der Banken im Kreditgeschäft boten während des Jahres 1919 ein eigenartiges Bild, das die ungesunden Verhältnisse widerspiegelt, unter denen sich unser Wirtschaftsleben vollzieht. Während noch zu Beginn des Jahres Industrie und Handel umfangreiche Bankguthaben unterhielten, führte die durch die Steigerung der Preise und Löhne notwendig gewordene Erhöhung der Betriebskapitalien zu vermehrten Kreditansprüchen, die unter normalen Verhältnissen, ebenso wie die Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch neue Ausgabe von Obligationen und Aktien eine starke Versteifung des Geldmarktes hätte bewirken müssen. Trotzdem war Geld während des ganzen Jahres faßt gleichmäßig flüssig und der Reichsbank-Diskont betrug unverändert 5%. Die Rückkehr zu normalen Verhältnissen ist nur möglich, wenn es gelingt, in unsere Finanzgebahrung Ordnung zu bringen und den Notenumlauf einzudämmen. Wenn damit — ähnlich wie in England und Amerika — auch in Deutschland eine Geldknappheit eintritt, die sich angesichts unserer Verarmung besonders fühlbar machen müßte, so darf nicht übersehen werden, daß nur dieser Weg zur Gesundung führt.

Der Gesamtumsatz der Dresdner Bank auf einer Seite des Hauptbuches belief sich auf M. 399 809 415 001.80 gegen M. 192 689 191 665.90 im Vorjahr. Die Zahl der Konten stieg von 376 460 in 1918 auf 427 850. Die Zahl der Angestellten betrug am Jahresschluß 9810 gegen 9569 im Vorjahr.

Nach Vornahme umfangreicher Abschreibungen und Rückstellungen verbleibt ein Rohgewinn von M. 136 007 231.70 (gegen M. 74 143 606.15 in 1918).

Im einzelnen betragen die erzielten Gewinne auf	1919 M.	gegen 1918 M.
Sorten- und Kupons-Konto . .	2 972 026.25	1 334 716.35
Wechsel- und Zinsen-Konto . .	81 061 480.35	46 415 734.65
Provisions-Konto	48 227 023.15	22 647 872.50
Konto: Dauernde Beteiligungen	2 364 310.45	2 626 607.25

Den erhöhten Einnahmen stehen wesentlich gestiegene Steuern und Unkosten — M. 85 349 192.30 gegen M. 39 940 726.95 in 1918 — gegenüber. Die Aufwärtsbewegung der Unkosten erklärt sich vor allem aus den unseren Angestellten gewährten höheren Gehältern und Teuerungszulagen, deren Steigerung im laufenden Jahre noch anhält, ferner aus dem Umstande, daß die Tantiemen der Filialleiter von den Erträgnissen der Niederlassungen in Abzug gebracht und über Handlungs-Unkosten-Konto verbucht worden sind. Es verbleibt ein Reingewinn von M. 50 658 039.40 (gegen M. 34 202 879.20 in 1918), aus dem wir die Ausschüttung einer Dividende von 9%, gegen 7% im Vorjahr, beantragen.

Infolge der durch die Steuergesetzgebung und andere behördliche Maßnahmen den Banken aufgebürdeten Arbeitslast und des zeitweise außerordentlich lebhaften Geschäfts war dessen Erledigung und selbst die Bereitstellung der dazu nötigen Räumlichkeiten in Berlin und an verschiedenen Filialplätzen nur unter größten Schwierigkeiten möglich. Namentlich das Effekten-Kommissionsgeschäft nahm in den letzten Monaten des Jahres einen größeren Umfang an und steigerte sich im neuen Jahre im Zusammenhang mit der weiteren Entwertung unserer Valuta zu einer solchen Höhe, daß die Bewältigung der Arbeit, selbst nachdem einzelne Wochentage für den Börsenverkehr ausfielen, nur unter größten Anstrengungen und Verzögerungen erfolgen konnte.

Seit unserem letzten Bericht sind neue Niederlassungen eröffnet worden u. a. in Ludwigshafen a. Rh., in Königsberg i. Pr. (unter Uebernahme der Firma Gebrüder

Digitized by Google

hlimm), in Konstanz und in Mainz (unter Uebernahme r Firma Lebrecht & Benfey). Die Liquidation unserer iale London hat weiter Fortschritte gemacht, ohne daß h indessen bis jetzt der Zeitpunkt für die Beendigung rselben auch nur annähernd übersehen läßt. Durch die verschiedenen Plätzen erforderlich gewordenen Neuwerbungen von Bankgrundstücken und Erweiterungsuten und durch die Rückzahlung von zwei fällig geordenen Hypotheken erhöhte sich unser Immobilien-Konto f M. 46 164 280.35. Unser gesamter Immobilbesitz bleibt t vertragsmäßig noch nicht ablösbaren Hypotheken im trage von M. 4 001 873.30 belastet. Mit Rücksicht auf das irkere Anwachsen dieses Kontos schlagen wir eine Abbreibung in Höhe von M. 3 000 000.— vor.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank hat, nachdem e bis jetzt fehlenden Zahlen ihrer überseeischen Niedersungen eingetroffen sind, ihre rückständigen Bilanzen fgestellt und verteilt für das Jahr 1919 eine Dividende n 8%.

Bezüglich der Deutschen Orientbank ist im Anschluß das im vorjährigen Bericht Gesagte hervorzuheben, ß ihre Niederlassungen in Berlin und Hamburg eine bedigende Tätigkeit entfalten, die Bank aber die Veröffentlichung von Bilanzen bisher noch nicht wieder aufhmen konnte.

Die Bestrebungen, mit den Organisationen der Angellten zu einem Reichstarif zu gelangen, sind bisher erbnislos geblieben, weil der im März 1920 ergangene hiedsspruch weder von den Banken, noch von den Anstellten als geeignete Grundlage betrachtet wurde. Geitet von dem Wunsche, eine durchgreifende Erhöhung r Einkommen trotzdem herbeizuführen, beschlossen die nken eine Neuregelung, die in ihrer materiellen Auswirkung dem oben erwähnten Schiedsspruch annähernd ntspricht. Diese Neuregelung sowie die inzwischen erlgte Erhöhung der Teuerungszulagen bringt uns eine hr beträchtliche Vermehrung der Handlungsunkosten im uen Jahre.

Ueber einzelne Bilanzposten ist folgendes zur Erterung zu bemerken:

Wertpapiere und dauernde Beteiligungen.

ie eigenen Wertpapiere bestanden am 31. Dez. 1919 aus:

	M.
Anleihen und verzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	55 499 274.85
(davon verzinsliche Schatzanweisungen M. 44 154 138.65)	
sonstigen bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbaren Wertpap.	6 210 657.35
sonstigen börsengängigen Wertpapieren	54 420 313.40
sonstigen Wertpapieren	5 871 553.50
	M. 122 001 799.10

dieser Summe befinden sich insgesamt ca. M. 83 000 000.— festverzinsliche Werte.

auernde Beteiligungen bei anderen Banken . . . . . M. 53 718 053.15

Konsortialbeteiligungs-Konto.

Der Gewinn aus Konsortial-Geschäften und derjenige s Effekten-Kontos ist nach Abzug von 4% Geldzinsen, elche dem Zinsen-Konto zugute gekommen sind, zu Abbreibungen verwandt worden.

Der Reichsanleihe-Aktiengesellschaft, die von der eichsbank in Gemeinschaft mit der gesamten deutschen ankwelt für die Regelung des Marktes der deutschen eichsanleihen errichtet wurde, sind wir mit einer erblichen Quote beigetreten.

Unser Konsortialbeteiligungs-Konto zeigt folgende sammensetzung:

	M.
1. Acht Beteiligungen an festverzinslichen Werten	20 977 709.55
2. Dreizehn Beteiligungen an Eisenbahn- und Straßenbahn-Unternehmungen	5 660 074.75
3. Zwölf Beteiligungen an Bankaktien	5 592 703.60
4. Drei Beteiligungen an Versicherungs-Gesellschaften	326 573.85
5. Dreiundzwanzig Beteiligung. an Terrains und Terrain-Gesellschaften	5 956 991.55
6. Vier Beteiligungen an überseeischen Unternehmungen	452 165.—
7. Acht Beteiligungen an elektrischen und Kabel-Unternehmungen	2 411 326.25
8. Sieben Beteiligungen an Bergwerks- und Hütten-Unternehmungen	6 653 003.55
9. Sechsundzwanzig Beteiligungen an anderweitigen Unternehmungen	5 376 809.80
	M. 53 347 357.90

Avale.

Die erhebliche Steigerung dieses Kontos ist ausschließlich eine Folge der innerhalb des Berichtsjahres eingetretenen Entwertung der Mark. Ein nennenswerter Teil der von uns verbürgten Verpflichtungen des Reiches und der Reichsbank sowie unserer Kundschaft ist inzwischen im neuen Jahre erledigt worden.

Pensions-Fonds-Konto.

Das Guthaben des im Jahre 1879 begründeten Pensionsfonds betrug am 31. Dezember 1918 . . . . . M. 7 000 000.—
hierzu kamen Zinsen im Jahre 1919 . . . . 369 849.60
Rückvergütungen des Beamtenversicherungsvereins 26 785.75
7 396 634.75
hiervon ab gewährte Pensionen 555 175.15
6 841 459.60
Durch die von uns beantragte Zuweisung von 3 158 540.40
wird er die Höhe von . . . . . 10 000 000.—
erreichen.

Die von uns an den Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes im Jahre 1919 gezahlten Prämien beliefen sich auf M. 1 392 363.85.

In Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrate beantragen wir, den als Ueberschuß der Aktiva über die Passiva sich ergebenden Reingewinn von M. 50 658 039.40
wie folgt zu verwenden:

	M.	M.
Abschreibung auf Bankgebäude	3 000 000.—	
„ „ Mobilien-Kto.	2 218 501.90	
Zuweisung zum Pensionsfonds	3 158 540.40	
Rückstellung für die Talonsteuer	500 000.—	
4% Div. auf M. 260 000 000.—	10 400 000.—	19 277 042.30
Satzungsgemäßer Gewinnanteil		31 380 997.10
an den Aufsichtsrat	1 900 717.—	
Vertragsmäßige Gewinnanteile an die Direktoren und stellvertretenden Direktoren	3 742 172.—	
Gratifikationen an die Beamten	9 000 000.—	
5% weitere Dividende auf M. 260 000 000.—	13 000 000.—	
Vortrag	3 738 108.10	
		31 380 997.10

Berlin, im Juni 1920.

Der Vorstand.

E. Gutmann. Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann. Hrdina. Kleemann. Ritscher. Frisch.

Aktiengesellschaft Mix & Genest,

Telephon- und Telegraphen-Werke, Berlin-Schöneberg.

Die Aktionäre werden hiermit zu der am **Freitag, den Juni 1920, vormittags 11½ Uhr,** im Sitzungssaal der **llengesellschaft Mix & Genest, Berlin-Schöneberg, Genestße 5,** stattfindenden **31. ordentlichen Generalvermmlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Vorlegung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung und des Prüfungsberichtes für das Jahr 1919.
2. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Wahl des Revisors für das Jahr 1920.
4. Antrag auf Aenderung verschiedener Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages.

Diejenigen Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben gemäß § 8 unserer Satzung ihre Aktien oder einen Depotschein der Reichsbank über deren Hinterlegung **bis zum Dienstag, den 22. Juni 1920, bei unserer Gesellschaftskasse, Berlin-Schöneberg,** der **Bank für Handel und Industrie, Berlin W, Schinkelplatz 1/4** und **deren sämtlichen Niederlassungen,** der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W, Unter den Linden 35,** dem Bankhaus **S. Bleichröder, Berlin, Behrenstr. 62/63** oder bei einem **Notar** gegen Bescheinigung zu hinterlegen.

Berlin-Schöneberg, den 28. Mai 1920.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
gez. Dr. v. Hentig.

Digitized by Google

DRESDNER BANK.

Siebenundvierzigste ordentliche Generalversammlung.

Gemäß § 25 der Statuten werden die Aktionäre zur **siebenundvierzigsten ordentlichen Generalversammlung**, welche

Dienstag, den 6. Juli 1920, mittags 12½ Uhr

im Bankgebäude: **Dresden**, König-Johann-Straße 3, stattfinden wird, eingeladen.

Tages-Ordnung.

1. Vorlage des Jahresberichtes mit Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und den Bemerkungen des Aufsichtsrates hierzu.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat gemäß § 18 der Statuten.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der nachverzeichneten Stellen:

bei der **Dresdner Bank** in **Dresden** und **Berlin**, sowie ihren übrigen Niederlassungen,
bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** in **Leipzig**,
bei der **Württembergischen Vereinsbank** in **Stuttgart**,
bei der **Deutschen Vereinsbank** } in **Frankfurt a. M.**,
bei dem Bankhause **L. & E. Wertheimber** }
bei dem Bankhause **F. A. Neubauer** in **Magdeburg**,
bei dem Bankhause **A. Levy** } in **Cöln**,
bei dem Bankhause **Siegfried Simon** }
bei der **Dürener Bank** in **Düren**,
bei dem Bankhause **Simon Hirschland** in **Essen**,
bei der **Eschweiler Bank** in **Eschweiler**,
bei dem Bankhause **Meyer & Gelhorn** in **Danzig**,

gegen eine Empfangsbescheinigung hinterlegen und bis nach der Generalversammlung daselbst belassen.

Stimmberechtigt sind auch diejenigen Aktionäre, die eine Bescheinigung der **Bank des Berliner Kassen-Vereins** vorlegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegt sind.

Dresden, den 12. Juni 1920.

Direktion der Dresdner Bank.
E. Gutmann. Nathan.

Rheinische Creditbank Mannheim

Bilanz vom 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.
Kasse, fremde Geldsort., Zinsscheine u. Guth. bei Noten- und Abrechnungs-Banken	26 406 833 3
Wechsel- und verzinsl. Schatzanweisungen	441 526 204 3
Nostroguthaben bei Banken u. Bank-Firmen	99 973 788 6
Reports u. Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	59 286 317 5
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffgn.	—
Eigene Wertpapiere	34 736 926 4
Gemeinschaftsgeschäfte	11 760 661 8
Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen (einschließl. M. 5 000 000.— Dotation der Mannheimer Bank)	12 653 121 8
Dauernde Beteil. bei anderen Unternehm.	474 096 7
Debitoren in lfd. Rechnung:	
a) gedeckte	196 842 726 4
b) ungedeckte	237 089 181 9
Aval- und Bürgschaftsdebitoren M. 125 919 246.78	
Bankgebäude	7 292 103 0
Sonstige Immobilien	430 805 0
Wertpapiere des Beamten-Unterstützungs- und Pensionskasse-Fonds	976 360 1
	1 128 449 426 4

Passiva.	M.
Aktienkapital	95 000 000
Reserve I (statutarisch)	13 829 609
Reserve II	3 000 000
Talonsteuer-Reserve	590 000
Kreditoren	932 911 840 0
Akzepte und Schecks	63 888 118 2
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M. 125 919 246.78	
Noch nicht eingelöste Dividenden	98 478
Beamten-Unterstütz.- u. Pensionskasse-Fds.	1 000 000
Dispositionsfonds der Beamten-Unterstützungs- und Pensionskasse-Fonds	439 314
Stiftungen	65 000
Reingewinn	12 627 066
	1 128 449 426

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank).

Bericht über das 67. Geschäftsjahr 1919.

Das Uebergangsjahr 1919, in welchem die Weltwirtschaft Störungen ausgesetzt war, deren Wirkungen auf die Zukunft sich noch nicht im entferntesten abschätzen lassen, brachte besonders in seiner zweiten Hälfte unserer Bank eine rege Tätigkeit in allen Zweigen des Geschäfts. Das erzielte Roherträgnis übertrifft dasjenige aller früheren Jahre um ein bedeutendes und setzt uns in die Lage, trotz der ungeheuer gesteigerten Unkosten bei sorgfältigster Bilanzierung aller Risiken, unseren Aktionären die Ausschüttung einer gegen das Vorjahr um 2% erhöhten Dividende vorzuschlagen, nachdem ℳ 3 000 000,— den offenen Reserven und ℳ 2 000 000,— einem Fonds zugeführt sind, der uns in den Stand setzen soll, die Bezüge unserer Altpensionäre in Zeiten der Teuerung zu ergänzen. Wie unser Gewinn- und Verlust-Konto zeigt, sind lediglich die Erträgnisse des laufenden Geschäfts ausgewiesen, während die Gewinne aus Effekten und Finanzoperationen wie in den Vorjahren zu Abschreibungen benutzt wurden.

Die Erhöhung der Unkosten beruht auf den im letzten Jahresbericht ausführlich dargelegten Gründen; angesichts der immer wachsenden Teuerung hat sie einen Umfang angenommen, der alle Voreinschätzung bei weitem übertrifft. Im neuen Jahr hat diese Bewegung noch in verstärktem Maße angehalten.

Unsere Bilanz spiegelt die lebhafte Geschäftstätigkeit wider: auf der Passivseite zeigt sie den fast ununterbrochen stark gebliebenen Zustrom fremder Gelder, auf der Aktivseite in der bedeutenden Erhöhung der Posten „Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen“ und „Debitoren in laufender Rechnung“ das wachsende Kreditbedürfnis unserer Kundschaft, welches das nach Kriegsende erwachende Wirtschaftsleben hervorrief. Im Zusammenhang hiermit steht die Erhöhung unserer Akzeptverbindlichkeiten; das Aval-Konto hat aus den im Vorjahre dargelegten Gründen eine weitere sehr erhebliche Steigerung erfahren.

Das Netz unserer Zweiganstalten haben wir unserem Programm gemäß weiter ausgebaut. Neben den im Vorjahrsbericht bereits erwähnten, im Jahre 1919 zur Eröffnung gelangten Tochteranstalten in Cöln, Dresden, Fulda, Crossen (Oder), Gera (Reuß), Göppingen, Limburg (Lahn) und Weilburg errichteten wir im Berichtsjahre eine Filiale in Aachen, Niederlassungen in Kreuznach, Wetzlar und Worms, Zweigstellen in Bad Nauheim und Züllichau sowie Depositenkassen in Berlin-Weißensee und in Cuxhaven (Abteilung Fischereihafen). Wir können mit Genugtuung feststellen, daß unsere in den letzten Jahren begründeten Tochteranstalten sich zur Zufriedenheit entwickeln und dank der Zeitverhältnisse teilweise bereits in bedeutendem Maße zu dem erzielten Gewinn beigetragen haben.

Im laufenden Jahre eröffneten wir Filialen in Elberfeld, Duisburg, Chemnitz, Niederlassungen in Bielefeld, Bonn, Zweigstellen in Wald (Rhld.), Tegernsee, Bad Salzschlirf, Friedberg (Hessen) sowie je eine Depositenkasse in Frankfurt a. M. und München. Weitere Tochteranstalten sind in Vorbereitung.

An der Firma Otto Hirsch & Co. in Frankfurt a. M. haben wir uns mit einer Kommanditeinlage beteiligt.

Das Konto „Bankgebäude“ erhöhte sich durch den Ankauf von passenden Grundstücken in Aachen, Fulda, Gera, Kreuznach, Pforzheim, Schweinfurt und Zeitz; ferner erwarben wir in Leipzig und Nürnberg Grundstücke zur Erweiterung unserer dortigen Bankgebäude. Um eine Ausdehnung unserer Berliner Bureauräume zu ermöglichen, sicherten wir uns maßgebenden Einfluß auf eine Aktiengesellschaft, der die Grundstücke Werderscher Markt Nr. 7, 8, 9, 10 und Werder-Straße Nr. 7 gehören.

Die Ausdehnung unserer Geschäfte läßt uns die Erhöhung unseres Aktienkapitals um ℳ 60 000 000,— als geboten erscheinen, welche wir der Generalversammlung in Vorschlag zu bringen beabsichtigen. Da durch die Kapitalvermehrung eine Statutenänderung notwendig wird, scheint es uns angezeigt, die Gelegenheit zu benutzen, um unseren Satzungen eine überholte Bestimmungen beseitigende und der Entwicklung der Zeitverhältnisse besser entsprechende Fassung zu geben.

Für unseren Gewinnverteilungsvorschlag ergibt sich folgende Berechnung:

Der Bruttogewinn beläuft sich (einschließlich des Vortrages von ℳ 577 927,88 aus dem Jahre 1918) auf		ℳ 85 721 593,57
davon ab:		
a) Geschäftsunkosten .	ℳ 54 647 276,99	
b) Steuern	„ 6 135 529,38	
c) Abschreibung. auf Immobilien und Mobilien	„ 3 678 581,56	
d) Rückstellung für die Talonsteuer	„ 384 000,—	„ 64 845 387,93
		ℳ 20 876 205,64

Wie oben gesagt, beantragen wir zuzuführen:

der besonderen Reserve . .	ℳ 3 000 000,—	
und einem Rückstellungskonto zur Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre	„ 2 000 000,—	ℳ 5 000 000,—
		ℳ 15 876 205,64
davon sind zu zahlen die Tantieme des Vorstandes, des stellvertretenden Vorstandes und der am Reingewinn der Bank beteiligten Direktoren	ℳ 1 935 400,—	
die satzungsgemäßen Tantiemen für den Aufsichtsrat (8% der ℳ 6 400 000,— betragenden Superdivid.)	„ 512 000,—	„ 2 447 400,—
verbleibt ein Ueberschuß von		ℳ 13 428 805,64
aus welchem die beantragte Dividende von 8% zu entnehmen ist mit		„ 12 800 000,—
während der Rest von		ℳ 628 805,64

auf neue Rechnung übergeht.

Es würden somit ℳ 80,— auf die Aktien von ℳ 1000,— und ℳ 34,28 auf die Aktien von fl. 250,— zur Verteilung kommen.

Zu einzelnen Posten unserer Bilanz haben wir noch folgende Erläuterungen zu geben:

Grundkapital und Reserven.

Das Grundkapital setzte sich am Anfang des Berichtsjahres 1919 zusammen aus 3689 Stück Aktien à fl. 250,— = nom. ℳ 1 581 000,— und aus 158 419 Stück Aktien à ℳ 1000,— = nom. ℳ 158 419 000,—. Im Jahre 1919 haben Inhaber von alten Guldenaktien von der Befugnis, dieselben in Aktien à ℳ 1000,— umzutauschen, zu einem Betrage von 42 Stück = nom. ℳ 18 000,— Gebrauch gemacht.

Das gesamte Grundkapital bestand sonach Ende 1919 aus:

3 647 Aktien à fl. 250.— =	nom. ℳ	1 563 000,—
158 437 „ à ℳ 1000,— =	„ „	158 437 000,—
zusammen nom.	ℳ	160 000 000,—

Die Reserven unseres Instituts werden sich nach Genehmigung der Gewinnverteilung durch die Generalversammlung per 31. Dezember 1919 wie folgt stellen:

1. Die Allgemeine Reserve (gesetzliche Reserve, gemäß § 262 H.G.B.) beziffert sich auf	ℳ	19 000 000,—
2. Die Besondere Reserve (früher Hauptreserve) beträgt	„	16 000 000,—
zusammen	ℳ	35 000 000,—

Konsortialbeteiligungen.

Von den vor dem Jahre 1919 eingegangenen Geschäften sind unter anderen die folgenden abgewickelt und die darauf bis zum Schluß des Jahres 1919 zur Ausschüttung gelangten Gewinne verrechnet worden:

Aktien der Bären- und Eckenbüttner Bräu Aktiengesellschaft, Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft, Ostbank für Handel und Gewerbe, Ostelbischen Spritwerke Aktiengesellschaft, Anteile der Lenz & Co. G. m. b. H., 5% Bosnisch-Hercegowinische Landesanleihe von 1914.

Die größeren Finanzoperationen, an denen wir im Jahre 1919 durch Uebernahme oder Beteiligung interessiert waren, sind im wesentlichen die folgenden:

Aktien der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Archimedes Aktiengesellschaft für Stahl- und Eisenindustrie, J. P. Bemberg Aktiengesellschaft, Berlin-Gubener Hutfabrik Aktiengesellschaft vorm. A. Cohn, Brauerei Gebr. Dieterich Aktiengesellschaft, Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Deutsche Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Deutsche Wollenwarenmanufaktur Aktiengesellschaft, Eisenhüttenwerk Thale Aktiengesellschaft, Engelhardt Brauerei Aktiengesellschaft, Holland'sche Creditbank, Eduard Lingel Schuhfabrik Aktiengesellschaft, Ludw. Loewe & Co. Aktiengesellschaft, Hermann Meyer & Co. Aktiengesellschaft, Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktiengesellschaft, Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau & Brikettfabrikation, Sächsische Webstuhlfabrik vorm. Louis Schönherr, Veithwerke Aktiengesellschaft, Bank für Industriewerte Aktiengesellschaft, Erfurter Mechanische Schuhfabrik Aktiengesellschaft, Heldburg Aktiengesellschaft für Bergbau, bergbauliche u. andere industrielle Erzeugnisse (Umwandlung in Vorzugsaktien), Gründung der Reichsanleihe Aktiengesellschaft, Deutsche Spar-Prämien-Anleihe, 4½% Hamburger Staatsanleihe von 1919, 4% Oldenburg

Digitized by Google

Staatsanleihe von 1919, 4% Sächsische Staatsrente von 1919, 4% Schlesische Communal-Anleihe von 1919, 4% Darmstädter Stadtanleihe von 1919, 4% Dresdner Stadtanleihe von 1919, 4% Düsseldorfer Stadtanleihe von 1919, 4% Flensburger Stadtanleihe von 1919, 4% Anleihe von 1919 der Stadt Frankfurt a. M., 4% Mülheimer Stadtanleihe von 1919, 4½% Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Obligationen, 4½% AEG. Schnellbahn-Obligationen, 4½% Archimedes Aktiengesellschaft für Stahl- u. Eisenindustrie Obligationen, 4% Große Berliner Straßenbahn Obligationen, 4½% Gebr. Böhler & Co. Obligationen, 4½% Große Casseler Straßenbahn Obligationen, 4½% Concordia Bergbau Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Ernemann-Werke Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Freiberger Papierfabriken Obligationen, 4½% Hessische Eisenbahn Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Lechwerke Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Ludw. Loewe & Co. Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Mainkraftwerke Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Oberschles. Eisenbahn-Bedarfs-Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Phönix Aktiengesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb Obligationen, 4½% Rheinische Stahlwerke, Obligationen, 4½% Schlesische Electricitäts- u. Gas Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Hugo Schneider Aktiengesellschaft Obligationen, 4½% Ges. f. Teerverwertung m. b. H. Obligationen, 4½% Thüringer Elektriz tätslieferungs-Gesellschaft Obligationen.

Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen.

Die unter obiger Unterschrift laufenden Engagements bezifferten sich Ende 1919 auf:

ℳ	5 936 218,42 Aktien von Banken,
„	2 635 180,50 Kommanditistische Beteiligung bei Bankgeschäften
ℳ	8 571 428,92

Bankgebäude.

Dieses Konto umfaßt unsere Bankgrundstücke und Gebäude (einschließlich Mobiliar und Einrichtung) in Berlin, Darmstadt, Aachen, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Trier, Bamberg, Frankfurt a. d. O., Freiburg (Breisgau), Gera (Reuß), Gießen, Kreuznach, Neustadt (Haardt), Pforzheim, Quedlinburg, Schweinfurt, Zeitz, Breslau, Beuthen, Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg i. Schl., Kattowitz, Oppeln und Ratibor, welche unter Berücksichtigung der bisherigen und der per 31. Dez. 1919 vorgenommenen Abschreibungen mit ℳ 28 972 621,08 abzüglich Hypotheken u. Restkaufgelder auf Berlin, Werderscher Markt 2—4, Schinkelplatz 5, Niederlagstraße 4—5, auf Stettin, Mönchenstr. 31, auf Trier, Johann-Philipp-Straße 6, auf Breslau, Ohlauer Str. 85 und Pforzheim, Westliche Karl-Friedrich-Straße 88 im Gesamtbetrage von . . . . . „ 1 479 000,—

d. h. per Saldo mit . . . . . ℳ 27 493 621,08

in der vorliegenden Bilanz erscheinen.

Zweiganstalten.

Unser Institut besitzt neben seinen Hauptsitzen in Berlin und Darmstadt Zweiganstalten in folgenden Städten, und zwar:

Filialen in: Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle (Saale), Hamburg, Hannover, Köln a. Rhein, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. Els., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg.

Niederlassungen in: Amberg (Oberpfalz), Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim a. d. Bergstraße, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Bonn, Cottbus, Crossen a. d. O., Cuxhaven, Forst (Laus.), Frankfurt a. d. O., Freiburg (Breisgau), Fürth i. B., Gera (Reuß), Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz i. V., Guben, Heilbronn a. N., Hindenburg O.-S., Hirschberg (Schlesien), Jauer, Kattowitz O.-S., Kehl a. Rh., Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen a. Rh., Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Worms, Zeitz.

Zweigstellen in: Alsfeld (Hessen), Bad Nauheim, Bad Salzschlirf, Biebrich a. Rh., Butzbach, Friedberg i. H., Greifswald, Herborn (Dillkr.), Kreuzburg (O.-S.), Lauban (Schlesien), Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Sangerhausen, Senftenberg i. L., Sorau (N.-L.), Spremberg (N.-L.), Stargard i. P., Tegernsee, Wald (Rhld.), Weilburg (Lahn), Züllichau.

Depositenkassen in: Berlin und Vororten (31), Breslau (7), Cuxhaven (1), Darmstadt (1), Dresden (1), Frankfurt a. M. (5), Hannover (1), Leipzig (6), München (4), Stettin (1), Stuttgart (1).

Der Vorstand.

Durch den von uns bestellten Ausschuß ist die in den Anlagen dieses Berichts wiedergegebene Bilanz sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung eingehend geprüft worden; wir finden dagegen nichts zu erinnern und erklären uns mit dem vorstehenden Bericht des Vorstandes, dem wir nichts hinzuzufügen haben, in allen Teilen einverstanden.

Der Aufsichtsrat.

UNION-BANK

Die **fünfzigste ordentliche Generalversammlung** der Aktionäre der Union-Bank findet **Mittwoch, den 30. Juni 1920** um 11 Uhr vormittags im Anstaltsgebäude, I., Renngasse Nr. 1, statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Verwaltungsrates.
2. Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungsabschluß des Jahres 1919 und Beschlußfassung über denselben.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals und auf Abänderung der bezüglichen Statutenbestimmungen.
5. Wahlen in den Verwaltungsrat.
6. Wahl des Revisionsausschusses für das Jahr 1920.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, wollen ihre Aktien in Gemäßheit des § 27 der Statuten*) spätestens am 22. Juni d. J. deponieren, und zwar:

in **Wien** bei der Liquidatur der Union-Bank,
in **Berlin** bei der Dresdner Bank,
in **Frankfurt a. M.** bei der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank oder bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,
in **München** bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank oder b. d. Dresdner Bank, Filiale München,
in **Nürnberg** bei d. Dresdner Bank, Filiale Nürnberg,
in **Basel, Genf, St. Gallen** und **Zürich** b. d. Schweizerischen Bankverein oder bei der Eidgenössischen Bank (A. G.)

Die Aktien sind bei der Liquidatur der Union-Bank mittels einfacher, bei den anderen Erlagstellen mittels doppelter Konsignation einzureichen. Dem Einreicher wird hierüber eine Empfangsbestätigung erfolgt, gegen welche nach abgehaltener Generalversammlung die Aktien rückgestellt werden. Das Stimmrecht kann vom Aktionär oder von dessen gesetzlichem Vertreter persönlich oder durch Bevollmächtigung eines anderen stimmberechtigten Aktionärs ausgeübt werden. (§ 28 der Statuten.)

Wien, am 14. Juni 1920.

Union-Bank.

---

*) § 27. Der Besitz von je 20 Aktien gibt das Recht auf eine Stimme in der Generalversammlung.
Zur Ausübung des Stimmrechtes ist erforderlich, daß die Aktien längstens acht Tage vor dem Zusammentritte der statutenmäßig berufenen Generalversammlung in die Gesellschaftskasse oder an einen anderen vom Verwaltungsrate zu bestimmenden Ort hinterlegt werden.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie.

67. ordentliche Generalversammlung.

Wir beehren uns, unsere Aktionäre nach §§ 24 bis 27 der Satzung zu der

am Freitag, den 16. Juli d. J.,
nachmittags 3½ Uhr,

in unserem Geschäftslokale zu **Darmstadt** stattfindenden siebenundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung mit folgender Tagesordnung einzuladen:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1919.
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Gewinnverteilung.
3. Erteilung der Entlastung an die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Beschlußfassung über die Genehmigung der Erhöhung des Grundkapitals von M. 160 000 000.— auf M. 220 000 000.— durch Ausgabe von 60 000 auf den Inhaber lautenden Aktien über je M. 1000.— mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1920 unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. Beschlußfassung über die Bedingungen für die Ausgabe der jungen Aktien.
6. Abänderung der Satzung der Gesellschaft durch
   a) Aenderung der Fassung der §§ 3, 4, 7, 9, 10, 16, 17, 18, 19, 22, 25, 26, 31.
   b) Verschmelzung der §§ 1 und 2 Satz 1 und 2 Halbsatz 1; 5 und 6 Abs. 3; 16 und 17; 24 und 25 sowie der verschiedenen Absätze des § 31 und Eingliederung des § 20 Abs. 3 in den vierten Abschnitt der Satzungen.
   c) Streichung der §§ 2 Satz 2 Halbsatz 2 und 3; 3 Abs. 2 Halbsatz 2; 6 Abs. 1 und 2; 7 Abs. 1, 2 Halbsatz 2 und Abs. 4; 8; 10 Abs. 2—5; 14; 15; 16 Abs. 1 Satz 1 und Abs. 2 und 3; 17 Satz 1 und 3; 18 Satz 3—6; 20 Abs. 2; 21 Abs. 4, mit Ausnahme von Satz 1, Halbsatz 1; 24 Abs. 1, 3 und 4; 29 Abs. 2 Satz 2; der Worte „in Darmstadt“ in § 30 Abs. 1; 31 Abs. 3 Satz 2 und 3.
   d) Abänderung von

   § 5 durch Einfügung gesetzlicher Vorschriften und Festsetzung der Einzahlungstermine bei Erhöhung des Grundkapitals;

   § 7 durch Neuregelung der Dauer der den Aktien beizugebenden Gewinnanteilscheine;

   § 9 durch Hinzufügung einer Bestimmung über die Gewinnanteilscheine der für kraftlos erklärten Aktien;

   § 13 durch Ausbau des Vollmachtswesens und der Bestimmungen über die Vertretung der Gesellschaft;

   §§ 16 und 17 durch Einführung des vierjährigen Turnus bei Erneuerung des Aufsichtsrats;

   § 19 durch Neuregelung der sofortigen Einberufung einer Sitzung des Aufsichtsrats;

   § 23 durch anderweitige Bestimmung über die feste Vergütung und den Gewinnanteil der Aufsichtsratsmitglieder sowie durch Hinzufügung einer Bestimmung über die Tantiemesteuer;

   § 24 durch Neuregelung der Teilnahme und Abstimmung in der Generalversammlung;

   § 25 durch Neuregelung der Vertretung von abwesenden Aktionären in der Generalversammlung und der diesbezüglichen Vollmachten;

   § 30 durch Ergänzung der Vorschriften über Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung;

   § 31 durch Verlängerung der Frist zur Vorlage der Bilanz;

   § 32 durch anderweitige Bestimmungen über Verwendung des Reingewinnes;

   § 36 durch Zusatzbestimmung betr. die Wahl der Liquidatoren.
7. Genehmigung der in Gemäßheit des Punkt 6 der Tagesordnung abgeänderten Satzung durch die Generalversammlung.

Die Hinterlegung der Aktien bzw. des ordnungsmäßigen Hinterlegungsscheines eines deutschen Notars, der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassenvereins in Gemäßheit des § 24 der Satzung hat spätestens am **12. Juli d. J.** während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen, und zwar entweder bei den Niederlassungen unseres Instituts in **Berlin, Darmstadt, Aachen, Alsfeld, Amberg, Aschaffenburg, Augsburg, Bad Nauheim, Bamberg, Bensheim, Beuthen O.-S., Biebrich a. Rh., Bielefeld, Bingen a. Rh., Bonn, Braunschweig, Breslau, Butzbach, Chemnitz Cottbus, Crossen (Oder), Cuxhaven, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Forst N.-L., Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Freiburg i. B., Friedberg (Hessen), Fulda, Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greifswald, Greiz, Guben, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heilbronn a. N., Herborn, Hindenburg O.-S., Hirschberg (Schl.), Jauer, Kattowitz, Kehl, Köln, Kreuzburg O.-S., Kreuznach, Landau (Pfalz), Lauban (Schl.), Leipzig, Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim, Michelstadt i. O., München, Myslowitz, Neustadt (Haardt), Neustadt (O.-S.), Nürnberg, Offenbach a. M., Oppeln, Pasewalk, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Prenzlau, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Sangerhausen, Schweinfurt, Senftenberg, Sorau (N.-L.), Spremberg, Stargard i. P., Stettin, Stuttgart, Trier, Wald (Rhld.), Weilburg, Wetzlar, Wiesbaden, Worms, Würzburg, Zeitz, Züllichau,**

oder in **Bremen** bei der **Deutschen Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien,**
„ **Coblenz** bei Herrn **Leopold Seligmann,**
„ **Dortmund** bei der **Deutschen Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien,**
„ **Dresden** bei den Herren **Albert Kuntze & Co.,**
„ **Essen a. d. Ruhr** bei Herrn **Simon Hirschland,**
„ **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Otto Hirsch & Co.,**
„ **Glogau** bei Herrn **H. M. Fliesbach's Wwe.,**
„ **Grünberg i. Schl.** bei Herrn **H. M. Fliesbach's Wwe.,**
„ **Königsberg i. Pr.** bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe,**
„ **München** bei den Herren **Merck, Finck & Co.**

Berlin und Darmstadt, den 21. Juni 1920.

Bank für Handel und Industrie.

v. Simson. **Andreae.**

Digitized by Google

Pfälzische Bank

Bilanz per 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken	28 131 333	62
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen	270 223 648	07
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	101 421 117	88
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	53 409 378	44
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	33 333 852	50
Eigene Wertpapiere	16 933 160	14
Konsortialbeteiligungen	5 274 741	25
Debitoren in laufender Rechnung:		
a) gedeckte M. 206 439 276.80		
b) ungedeckte M. 178 678 812.06	385 118 088	86
Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M. 42 151 495.71		
Bankgebäude	5 465 010	75
Sonstige Immobilien	563 060	93
Uebergangs-Saldi der Zentrale und Filialen untereinander	7 962 024	17
Mobilien	49 209	29
Hypotheken, Zessionen u. Restkaufschillinge	3 511 816	63
Kommanditarische Beteiligungen	718 501	—
	912 134 943	53

Passiva.	M.	pf
Aktienkapital	50 000 000	—
Gesetzlicher Reservefonds	10 000 000	—
Spezial-Reservefonds	200 000	—
Delkrederefonds	600 000	—
Kreditoren	785 602 143	78
Akzepte und Schecks	54 612 450	92
Aval- und Bürgschafts-verpflichtungen M. 42 151 495.71		
Passiv-Hypotheken	1 464 535	06
Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds	1 917 818	30
Talonsteuer-Reserve	200 000	—
Dividenden unerhobener früherer Jahrgänge	65 496	—
Reingewinn	7 472 499	47
	912 134 943	53

Gewinn- u. Verlust-Konto per 31. Dezember 1919.

Soll.	M.	pf
Geschäftsunkosten einschl. Tantiemen der Filialvorstände	9 906 288	15
Gewinn-Saldo	7 472 499	47
	17 378 787	62

Haben.	M.	pf
Gewinn-Vortrag v. J. 1918	1 000 000	—
Ueberschuß auf Zinsen- und Diskont-Konto	6 906 072	94
„ „ Provisions-Konto	4 485 297	21
„ „ Zinsschein- u. Sorten-Konto	922 276	90
„ „ Devisen-Konto	1 775 490	15
„ aus Wertpapieren, Gemeinschaftsgeschäften und Beteiligungen	2 289 650	42
	17 378 787	62

Der Gewinnanteil für das Geschäftsjahr 1919 wurde in der heutigen Generalversammlung auf **7%** festgesetzt, und es gelangen demnach die Gewinnanteilscheine Nr. 24 für das Jahr 1919 mit:

M. 42.— für die Aktien à M. 600.—
„ 70.— „ „ „ „ „ 1000.—
„ 84.— „ „ „ „ „ 1200.—

vom 16. Juni a. c. ab zur Auszahlung bei:
unserer Bank und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, ferner bei der **Rheinischen Creditbank Mannheim** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Deutschen Bank Berlin** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Deutschen Vereinsbank Frankfurt a. M.,** bei der **Bayerischen Staatsbank** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Bayerischen Handelsbank München** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Württemberg. Hofbank G. m. b. H., Stuttgart.**

Bei der Einlieferung sind die Gewinnanteilscheine mit dem Firmenstempel oder Namen der Einreicher zu versehen.

Ludwigshafen a. Rh., den 14. Juni 1920.

Pfälzische Bank.

4% Anleihe der Firma Fried. Krupp, Gußstahlfabrik, Essen-Ruhr, vom Jahre 1893.

Die am **1. Juli 1920** fälligen Zinsscheine und Schuldverschreibungen dieser Anleihe werden vom Verfalltag ab eingelöst:

in **Essen** bei der **Hauptkasse von Fried. Krupp Aktiengesellschaft,**
„ „ bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen.**
„ **Berlin** bei der **Preußischen Staatsbank (Seehandlung),**
„ „ bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ „ bei der **Dresdner Bank,**
„ „ bei der **Deutschen Bank,**
„ „ bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ bei dem Bankhause **S. Bleichröder,**
„ „ bei der **Bank für Handel und Industrie,**
„ „ bei dem Bankhause **Delbrück Schickler & Co.,**
„ **Dresden** bei der **Dresdner Bank,**
„ **Elberfeld** bei der **Bergisch-Märkischen Bank, Filiale der Deutschen Bank,**
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Bank, Filiale Frankfurt,**
„ „ bei der **Deutschen Vereinsbank,**
„ „ bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ bei der **Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,**
„ **Hamburg** bei der **Deutschen Bank, Filiale Hamburg,**
„ „ bei der **Dresdner Bank in Hamburg,**
„ **Köln** bei dem **A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G.,**
„ „ bei dem Bankhause **Delchmann & Co.,**
„ „ bei der **Dresdner Bank in Köln,**
„ „ bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Co.,**
„ **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
„ „ bei der **Dresdner Bank in Leipzig,**
„ **Magdeburg** bei dem Bankhause **F. A. Neubauer.**

4% Anleihe der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen-Ruhr, vom Jahre 1908.

Die am **1. Juli 1920** fälligen Zinsscheine und Schuldverschreibungen dieser Anleihe werden vom Verfalltag ab bei den auf den Zinsscheinen angegebenen Zahlstellen eingelöst.

Orenstein & Koppel Aktiengesellschaft.

Die in der heutigen Generalversammlung auf **16 pCt** festgesetzte **Dividende** gelangt mit

Mark 160.— pro Aktie

an den bekannten Zahlstellen zur Auszahlung.

Berlin, den 23. Juni 1920.

Der Vorstand.
Orenstein.

Die am **1. Juli** und **1. September 1920** fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen werden vom **15. Juni** und **16. August cr. ab** an **unserer Kasse** sowie an den früher bekannt gemachten Stellen eingelöst.

Berlin, den 1. Juni 1920.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank Frankfurt a. M.—Berlin.

Bezugsangebot auf M. 30 000 000.— neue Aktien.

Die Generalversammlung der Mitteldeutschen Creditbank in Frankfurt a. M. vom 15. Juni 1920 hat beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von Mk. 60 000 000.— auf M. 90 000 000.— zu erhöhen, durch Ausgabe von 25 000 auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1920 ab dividendenberechtigten Aktien zu je 1.00 Mark und, unter Ausschließung des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre, die dreißig Millionen Mark neuen Aktien an ein Konsortium zum Kurse von 115 % frei von Stückzinsen mit der Verpflichtung zu begeben, dieselben den alten Aktionären derart zum Bezug anzubieten, daß auf je 2400 Mark alte Aktien eine neue Aktie von 1200 Mark zum Kurse von 115 % zuzüglich des Schlußnotenstempels, jedoch frei von Stückzinsen, bezogen werden kann.

Namens des Konsortiums bieten wir in Gemäßheit der Beschlüsse der vorerwähnten Generalversammlung den Inhabern der alten Aktien die neuen Aktien zu nachstehenden Bedingungen zum Bezug an:

1. Auf 2400 Mark alte Aktien kann eine neue Aktie von 1200 Mark zum Kurse von 115 % zuzüglich des Schlußnotenstempels, jedoch frei von Stückzinsen bezogen werden.
2. Das Bezugsrecht ist bei Meidung des Verlustes in der Zeit **vom 23. Juni 1920 bis einschliesslich 7. Juli 1920** bei einer der folgenden Stellen geltend zu machen:

in **Frankfurt a. M.** und in **Berlin**	bei der **Mitteldeutschen Creditbank**
ferner	bei sämtlichen Niederlassungen der **Mitteldeutschen Creditbank** an anderen Plätzen
in **Coblenz**	bei der Firma **Leopold Seligmann**
in **Cöln**	bei der **Mitteldeutschen Creditbank Filiale Cöln**
in **Cöln**	bei der Firma **Leopold Seligmann**
in **Hamburg**	bei der Firma **M. M. Warburg & Co.**
in **Leipzig**	bei der **Allgemeinen Deutschen Creditanstalt (Abteilung Becker & Co.)**
in **Meiningen**	bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft**
in **München**	bei der **Mitteldeutschen Creditbank Filiale München**
	bei der Firma **H. Aufhäuser**
in **Stuttgart**	bei der Firma **Doertenbach & Cie.**
in **Tübingen** in **Hechingen** und in **Sigmaringen**	bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.**

3. Bei Ausübung des Bezugsrechts sind die Aktien, für die das Bezugsrecht ausgeübt werden soll, ohne Gewinnanteil- und Erneuerungsscheine mit einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein, für den Vordrucke bei den Anmeldestellen erhältlich sind, einzureichen. Mit der Einreichung ist der Bezugspreis von 115 % mit M. 1380.— für jede Aktie und der Schlußnotenstempel einzuzahlen. Ueber die Einzahlung wird auf einem der beiden Anmeldescheine, der dem Einreicher zurückgegeben wird, quittiert. Die alten Aktien werden mit einem die Ausübung des Bezugsrechts kennzeichnenden Stempelaufdruck zurückgegeben.
4. Die Aushändigung der neuen Aktien an den beziehenden Aktionär erfolgt nach deren Erscheinen gegen Rückgabe des mit der Quittung über die Einzahlung versehenen Anmeldescheins bei derjenigen Anmeldestelle, die über die Empfangnahme des Geldes quittiert hat, gegen Empfangsbestätigung.

Frankfurt a. M.,
Berlin, den 21. Juni 1920.

Mitteldeutsche Creditbank.

Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank

per 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf
Nicht eingez. Aktienkapital	—	—
Kasse, fremde Geldsorten, Kupons u. Guth. bei Noten- und Abrechn.-(Clearing-) Banken	105 967 006	38
Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen	507 399 702	02
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	92 157 037	31
Reports u. Lombards gegen börsengäng. Wertp.	28 587 321	17
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	1 258 440	25
Eigene Wertpapiere	12 148 856	—
Konsortialbeteiligungen	11 862 580	97
Dauernde Beteilig. bei anderen Banken und Bankfirmen	1 935 500	—
Debitoren in laufender Rechnung		
a) gedeckte M. 222 953 708.92		
davon durch börseng. Wertpap. gedeckt M. 149 217 235.70		
b) ungedeckte „ 125 817 497.17	348 771 206	09
außerd. Aval- u. Bürgsch.-Debitoren M. 82 602 873.62		
Uebergangspost. uns. Niederlass. untereinander	736 516	11
Bankgebäude M. 9 792 000.—		
abzügl. Hypotheken „ 292 000.—	9 500 000	—
Sonst. Immobilien M. 1 652 684.56		
abzügl. Hypotheken „ 255 000.—	1 397 684	56
Mobiliar	1	—
	1121 721 851	86

Passiva.	M.	pf
Aktienkapital	60 000 000	—
Reserven	9 250 000	—
Kreditoren	1019 100 409	72
Akzepte und Schecks	27 504 928	39
außerdem Aval- u. Bürgschaftsverpflicht. M. 82 602 873.62		
Unerhobene Dividenden	93 007	50
Reingewinn des Jahres 1919 M. 5 648 466.62		
Vortrag aus dem Jahre 1918 „ 124 139.63	5 772 606	25
	1121 721 851	86

Gewinn- u. Verlust-Rechnung per 31. Dez. 1919.

	M.	pf
Unkosten		
a) Gehälter, Teuerungszulagen, Gratifik., Tantiemen u. sonst. Geschäftsunkosten	16 606 647	30
b) Steuern	2 161 848	41
Beiträge zum Beamten-Versicherungsverein des Deutschen Bank- u. Bankiergewerbes und zur Pensionskasse der Bank	211 650	74
Abschreibungen auf Bankgebäude	155 728	22
Abschreibungen auf Mobiliar	131 369	35
Reingewinn Verteilung:		
8% Div. auf M. 60 000 000	4 800 000	—
Tantieme des Aufsichtsrats	324 324	32
Ueberweisung an die Wohlfahrtskonten	500 000	—
Vortrag auf neue Rechnung	148 281	93
	25 039 850	27

	M.	pf
Gewinn-Vortrag aus 1918	124 139	63
Gewinn aus Zinsen sowie aus deutschen und fremden Wechseln	16 178 315	78
Gewinn aus Provisionen	8 019 301	08
Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	339 928	52
Verschiedene Gewinne und Mieteinnahmen	378 165	26
	25 039 850	27

In der heute abgehaltenen 65. ordentlichen General-Versammlung unserer Aktionäre wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1919 auf 8 % festgesetzt.

Der Dividendenschein für 1919 kommt
mit M. 24.— für jede Aktie zu M. 300.—
mit M. 96.— für jede Aktie zu M. 1200.—
zur Auszahlung. Die Einlösung der Dividendenscheine erfolgt von heute ab: in **Frankfurt a. M., Berlin, Augsburg, Baden-Baden, Essen, Fürth, Gießen, Göttingen, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Köln, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Mainz, Memmingen, München, Nürnberg** und **Wiesbaden** bei unseren Niederlassungen, sowie bei unseren Depositenkassen und Wechselstuben in **Alsfeld i. H., Biebrich a. Rh., Büdingen, Butzbach i. H., Friedberg i. H., Höchst a. M., Lauterbach i. H., Limburg a. d. L., Marburg a. d. L., Neu-Isenburg i. H., Nienburg a. W., Offenbach a. M., Schotten i. H., Uelzen** (Provinz Hannover) und **Wetzlar** an unseren Kassen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, in **Coblenz** und **Köln** bei der Firma **Leopold Seligmann**, in **Hamburg** bei der Firma **M. M. Warburg & Co.**, in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Creditanstalt (Abteilung Becker & Co.)**, in **Meiningen** und **Gotha** bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft**, in **München** bei den Firmen **H. Aufhäuser** und **Moritz Schulmann**, in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.**, in **Tübingen, Hechingen** und **Sigmaringen** bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.**

Die Dividendenscheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu versehen.

Frankfurt a. M., den 15. Juni 1920.

Der Vorstand der Mitteldeutschen Creditbank. **Dr. Katzenellenbogen. Mommsen. Reinhart. Wolfensperg**

Digitized by Google

Bergens Handelsbank

Bergen, Norwegen

Aktienkapital voll eingezahlt Kr. 10 000 000

Rücklagen per 1. 1. 1919 Kr. 4 300 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich — Winterthur — St. Gallen

Aarau, Lichtensteig, Basel. Genf, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Baden, Liestal, Wohlen, Laufenburg, Fleurier, Vevey, Montreux, Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti Römerhof - Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 85 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

Stockholms Intecknings Garanti

Aktieholag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Nationalbank für Deutschland. Bilanz per 31. Dezember 1919.

Aktiva	M.	pf
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten u. Kupons	55 304 400	83
3. Guthaben b. Noten- u. Abrechn.-Banken		
4. Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweis.	262 156 411	42
5. Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirm.	175 670 788	63
6. Reports u. Lombards gegen börs. Wertp.	176 800 778	10
7. Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiff.	16 251 640	50
8. Eigene Wertpapiere	26 946 793	—
9. Konsortialbeteiligungen	20 341 239	07
10. Dauernde Beteil. b. and. Bank. u. Bankfirm.	6 427 121	75
11. Debitoren in laufender Rechnung	338 823 628	53
Außerdem: Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M. 104 850 991,31		
12. Bankgebäude	5 100 000	—
13. Sonstige Immobilien	—	—
14. Sonstige Aktiva	—	—
15. Pensionsfonds-Effektenkonto	2 518 676	40
Summa der Aktiva Mark	1086 341 478	23

Passiva	M.	pf
1. Aktienkapital	90 000 000	—
2. Reserven	10 000 000	—
3. Kreditoren	911 172 335	40
4. Akzepte und Schecks	56 478 877	81
5. Sonstige Passiva	2 948 195	35
6. Gewinn	15 742 069	67
Summa der Passiva Mark	1086 341 478	23

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1919

Debet	M.	pf
Verwaltungskosten	12 672 227	52
Steuern	1 585 708	46
Abschreibung auf Mobilien	55 831	90
Gewinn	15 742 069	67
	30 055 837	55

Credit	M.	pf
Vortrag	227 591	52
Wechsel und Zinsen einschließl. des Gewinnes auf Coupons u. Sorten	19 579 280	89
Provisionen	10 248 965	15
	30 055 837	55

Berlin, den 31. Dezember 1919.

Vorstand der Nationalbank für Deutschland. Wittenberg. Schacht. Goldschmidt.

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A. G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD / OSIJEK (Essegg) / ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag
TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000,—
Reserven . . . . . „ „ 98 000 000,—

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

ALLGEMEINE DEUTSCHE CREDIT-ANSTALT.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am **Donnerstag, den 24. Juni 1920, vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaale unserer Bank, **Brühl Nr. 75/77 und Richard-Wagner-Straße Nr. 1,** stattfindenden eingeladen.

vierundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1919 und Beschlußfassung über Genehmigung des Rechnungsabschlusses;
2. Beschlußfassung über die in Vorschlag gebrachte Verteilung des Gewinnes;
3. Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat der Gesellschaft;
4. Wahlen in den Aufsichtsrat.

Geschäftsbericht und Rechnungsabschluß liegen 17 Tage vor der Generalversammlung in unseren Geschäftsräumen aus.

Die Ausübung des Stimmrechts ist davon abhängig, daß die Aktien zu diesem Zwecke hinterlegt werden spätestens **am 22. Juni 1920** bei uns in Leipzig oder einer unserer Niederlassungen, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bielefeld, Bremen, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magdeburg, Münster, Stettin, Stuttgart, bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A. G. in Mannheim, bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg, bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, Krefeld, Düsseldorf und Aachen, bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft in Meiningen, bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. in Nürnberg, bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.

Leipzig, den 28. Mai 1920.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Keller. Peterson. Dr. Schoen. Weißel. Grimm.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf
Kasse, fremde Geldsort., Kupons u. Guthab. bei Noten- u. Abrechnungsbanken . . .	100 586 135	12
Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen	486 667 921	95
Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirmen	142 358 440	14
Lombards u. Reports gegen börsengängige Wertpapiere einschl. Vorschüsse gegen Deutsche Kriegsanleihe	73 506 303	41
Vorschüsse a. Waren u. Warenverschiffung.	22 180 439	89
Eigene Wertpapiere	46 644 363	28
Konsortial- und Finanzgeschäfte . . .	20 276 704	54
Dauernde Beteiligungen bei Banken . .	7 573 425	—
Debitoren in laufender Rechnung . . .	734 011 627	28
Bankgebäude	10 504 000	—
Immobilien, abzüglich Hypotheken . .	3 611 808	—
Mobilar	1 000	—
Pfandbrief-Abteilung, Aktiv-Saldo . . .	1 791 121	39
	1 649 713 339	—

Passiva.	M.	pf
Aktienkapital	125 000 000	—
Reserven		
Reservefonds I . . . M. 40 000 000.—		
„ II . . . „ 17 600 000.—	57 600 000	—
Kreditoren	1 372 441 696	64
Akzepte und Schecks	75 478 201	76
außerdem: Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen . . . . M. 121 290 981.51		
Beamten-Pensionsfonds	2 420 644	—
Aktien-Dividende, noch nicht erhobene .	200 540	—
Gewinn- und Verlust Konto		
Reingewinn	16 572 262	60
	1 649 713 339	—

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1919.

Soll.	M.	pf
Abgaben und Staatsaufsicht	7 733 970	66
Handlungsunkosten	22 813 748	12
Abschreibung auf Bankgebäude	517 988	65
Reingewinn des 64. Rechnungsjahres . .	16 572 262	60
	47 637 970	03

Haben.	M.	pf
Uebertrag vom vorigen Rechnungsjahre .	492 998	44
Zinsen in laufender Rechnung sowie von Wechseln	33 326 776	20
Zinsen und Gewinn auf Wertpapiere . .	1 489 835	—
Provisionen	12 283 657	70
Ueberschuß der Pfandbrief-Abteilung . .	104 702	69
	47 637 970	03

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Keller. Petersen. Dr. Schoen.

Digitized by Google

Bergmann-Elektricitäts-Werke, Aktiengesellschaft, Berlin

Bilanz am 31. Dezember 1919

Aktiva			Passiva		
Fehlende Einzahlung auf Aktienkapital	4 250 000	—	Aktien-Kapital	52 000 000	—
Grundstücke	4 314 310	78	Reservefonds	17 727 092	45
Gebäude	7 058 188	46	Hypotheken	250 447	13
Maschinen	2	—	Obligationen	19 185 000	—
Werkzeuge	2	—	Ausgeloste Obligationen	42 327	50
Fabrik-Utensilien	2	—	Obligations-Zinsen	372 060	—
Modelle und Konstruktionen	2	—	Dividenden	94 180	—
Mobilien	2	—	Kreditoren	31 601 242	08
Patente	2	—	Rückstellung für Verpflichtungen aus 1919	2 748 002	92
Beteiligungen	9 132 710	38	„ „ Aktien-Stempel	191 250	—
Effekten	15 073 566	35	Talonsteuer-Reserve	346 000	—
Bankguthaben	8 804 892	90	Rückstellung für Kriegsabgabe	7 377 174	49
Kassa	642 038	35	Waren-Rücklage	1 000 000	—
Wechsel	132 691	60	Bürgschafts-Gläubiger . . M. 1 474 808.82		
Debitoren	44 523 642	98	Gewinn- und Verlust-Konto	8 488 849	06
Lieferungs-Kautionen	283 970	92	Hiervon:		
Waren-Bestände	47 152 955	80	Rückstellung für Talonsteuer M. 500 000.—		
Bürgschafts-Schuldner . . . 1 474 808.82			Zuwendung an Wohlfahrtseinrichtung für Beamte und Arbeiter . . M. 500 000.—		
			12% Divid. auf M. 47 760 000.— M. 5 730 000.—		
			10% Tantieme a. den Vorstand M. 465 853.66		
			8% „ „ Aufsichtsr. „ 372 682.93		
			Vortrag auf neue Rechnung „ 920 312.47		
			M. 8 488 849.06		
	141 388 975	52		141 388 975	52

Soll. Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1919 Haben.

Handlungs-Unkosten	5 811 902.85		Vortrag aus 1918	581 314	50
Provisionen	387 386.29		Geschäftsgewinn nach Abzug der Fabrik-Unkosten	21 581 389	88
Obligations-Zinsen	861 075.—				
Patent-Unkosten	29 890.77				
Steuern	4 452 853.07				
Angestellten-Versicherung	193 722.60	11 736 829	58		
Abschreibungen:					
auf Gebäude	702 636.84				
„ Maschinen	448 070.96				
„ Modelle u. Konstruktionen	647 542.05				
„ Mobilien	138 775.89	1 937 025	74		
		13 673 855	32		
Bilanz-Reingewinn		8 488 849	06		
		22 162 704	38		22 162 704	38

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24 000 000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Ämotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årljäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ämhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Gebr. Arnhold, Bankhaus

Dresden-A.

Waisenhausstraße 20/22.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). **Sonntags drei Militärkapellen.**
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet im Jahre 1869

Stammkapital und Reserven Fr. 94 000 000

Centralsitz in Bern

Kreisbanken und Comtoirs:

Basel	Dietikon	Locarno	Saignelégier	Thalwil	Winterthur
Bern	Freiburg	Montreux	St. Gallen	Tramelan	Zürich
Biel	Genf	Moutier	St. Immer	Uster	
Delsberg	Lausanne	Pruntrut	St. Moritz	Wetzikon	

Agenturen:

Altstetten	Le Breleux	Châtel-St.-Denis	Laufen	Tavannes
Amriswil	Bulle	Küsnacht	Murten	

Annahme von Gelddepositen :: Eröffnung von Kreditoren- und Kreditrechnungen An- und Verkauf von Wertschriften :: Ausführung von Börsenaufträgen (direkte Vertretung an allen Schweizer Börsen)
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften :: Inkasso und Diskonto von Wechseln auf die Schweiz :: Kreditbriefdienst :: Devisengeschäfte :: Geldwechsel Eröffnung von Dokumentar-Akkreditiven

Besorgung aller kuranten Banktransaktionen.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

✿

Frankfurt a. M. ✶ Berlin

Augsburg ✶ Baden-Baden ✶ Cöln ✶ Essen ✶ Fürth ✶ Gießen
Hanau ✶ Hannover ✶ Hildesheim ✶ Karlsruhe ✶ Königsberg
Mainz ✶ Memmingen ✶ München ✶ Nürnberg ✶ Wiesbaden

Alsfeld ✶ Berlin-Friedenau ✶ Berlin-Pankow ✶ Berlin-Wilmersdorf ✶ Biebrich a. Rh. ✶ Büdingen ✶ Butzbach Charlottenburg ✶ Friedberg ✶ Friedrichshagen b. Berlin Höchst a. M. ✶ Lauterbach ✶ Limburg a. Lahn ✶ Neu-Isenburg ✶ Nienburg a. W. ✶ Marburg ✶ Offenbach a. M. Ottobeuren i. B. ✶ Schotten i. H. ✶ Uelzen ✶ Wetzlar

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) ✶ Behrenstraße 4 ✶ Belle-Alliance-Platz 17 ✶ Chausseestraße 3 ✶ Potsdamer Straße 116 ✶ Frankfurter Allee 57 ✶ Tauentzienstraße 12 ✶ Ritterstraße 36 ✶ Alt-Moabit 10b Königstraße 25-26 ✶ Cöpenicker Straße 126 ✶ Müllerstraße 181 ✶ Münzstraße 5 ✶ Jerusalemer Straße 23 ✶ Friedrichstraße 200 ✶ Charlottenburg, Berliner Straße 54 ✶ Friedenau, Rheinstraße 4 ✶ Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 ✶ Pankow, Breite Straße 8-9 Wilmersdorf, Motzstraße 44 (Prager Platz)

▼

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland

Berlin W, Behrenstrasse 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank

Mannheim.

Aktienkapital Mark 95 000 000,—
Reserven Mark 18 500 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bezirk Trier), Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank

Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkap. **M. 50000000,** Reserv. **M. 10000000.**

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken und Süddeutsche Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M. 160 000 000 — Reserven M. 68 000 000

Niederlassungen:

Dresden	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Marienberg, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.
Altenburg, S.-A.	Eisleben	Großenhain	Markneukirchen, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Elsterberg, Vogtl.	Großschönau, Sa.	Markranstädt	Pirna	Sebnitz, Sa.
Aue, Erzgeb.	Falkenstein, Vogtl.	Herrnhut, Sa.	Meerane, Sa.	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Freiberg, Sa.	(C. F. Goerlitz)	Merseburg	Potschappel b. Dresd.	Siegmar, Sa.
Bad Elster	Frohburg	Klingenthal, Sa.	Meuselwitz	Radebeul	Taucha
Bautzen	Geithain	Kötzschenbroda	Mittweida	Reichenau, Sa.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Georgenthal, Sa.	Leisnig, Sa.	Neugersdorf	Reichenbach, Vogtl.	Waldheim, Sa.
Bernburg	Gera (Reuß)	Lengenfeld, Vogtl.	Neusalza Spremberg	Riesa	Werdau, Sa.
Bitterfeld	Geringswalde	Leopoldshall	Niedersedlitz, Sa.	Rochlitz, Sa.	Wilkau, Sa.
Borna, Bez. Leipzig	Glauchau	Leutzsch b. Leipzig	Oberplanitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wurzen
Chemnitz	Gößnitz, S.-A.	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Roßwein	Zeitz
Crimmitschau	Greiz	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schkeuditz	Zittau, Sa.
Döbeln					Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Commerz-Disconto-Bank

Berlin - Hamburg.

Altenburg (S.-A.) — Altona — Blankenese — Brandenburg (Havel) — Breslau — Cöln — Cottbus — Dortmund — Duisburg — Eisleben — Essen — Forst (Lausitz) — Frankfurt a. M. — Fürth — Gelsenkirchen — Guben — Hannover — Kiel — Köln — Landsberg (Warthe) — Leipzig — Lübeck — Luckenwalde — Mülheim (Ruhr) — München — Neumünster — Nürnberg — Oberhausen — Recklinghausen — Sterkrade — Stettin — Stuttgart — Wandsbek — Wanne — Wattenscheid.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 255 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg
Aalen, Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Bonn, Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Worms, Zeitz
Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Friedberg i. Hess., Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Bad Salzschlirf, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Tegernsee, Wald, Weilburg, Züllichau

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64—67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57

Digitized by Google

8. Heft August 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mark, im Auslande 15,— Mark. Quartal 14,— Mark, im Auslande 42,— Mark.

Printed in Germany
Digitized by Google

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Přikopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verbandes Oesterreichischer Banken und Bankiers bei.

Inhalt.

Seite

Sparsamkeit. Von Alfred Lansburgh 487

Vom bargeldlosen Zahlungsverkehr.

1. Unbare Gehaltszahlung im Großbetriebe. Von H. Ide 498
2. Die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Verkehrs. Von A. L. . . . 503

Der Juni 1920 508

Zulassungen an den deutschen Börsen 519

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G.-m. b. H. . . 522

Kleine Chronik 524

Die deutschen Banken im Juni 1920 525

Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920. (I. Oesterreich-Ungarn) . . 534

Umschau 541

Literatur 548

Die Deutsche Reichsbank 550

Die deutschen Notenbanken 551

Bank von England 552

Bank von Frankreich 552

Niederländische Bank 552

Schwedische Reichsbank 553

Schweizerische Nationalbank 553

Bank von Norwegen 553

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank“ **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24 000 000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ånhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Norrlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach,
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim,
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Pots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Köln.

Aachen, Benrath, Berg.-Gladbach, Beuel, Bonn, Brühl, Cleve, Crefeld, Binslaken, Buisburg, Bülken, Büren, Düsseldorf, Emmerich, Eschweiler, Euskirchen, Geldern, Godesberg, Grevenbroich, Hamborn, Kaldenkirchen, Köln-Ehrenfeld, Köln-Lindenthal, Köln-Mülheim, Meiderich, Mörs, Neuss, Neuwied, Odenkirchen, Rheydt, Ruhrort, Siegen, Stolberg, Viersen, Wesel.

Der Geschäftsbericht für 1919 ist erschienen und wird Interessenten durch unsere Expedition in Köln und unsere Niederlassungen auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Aktienkapital und Reserven

Mark 115 000 000,–

Gegründet 1848.

Digitized by Google

Sparsamkeit.

In seinem klassischen Buche über den „Reichtum der Völker" sagt Adam Smith, daß nicht der Fleiß, sondern die Sparsamkeit die unmittelbare Ursache der Vermehrung des Kapitals sei, und daß „allmählich durch private Mäßigkeit und Klugheit der Individuen, durch deren allgemeines, dauerndes und ununterbrochenes Streben nach Verbesserung ihrer eigenen Lage" der Aufstieg Englands zu Reichtum und Kultur stattgefunden habe. Trotzdem stellt er ausdrücklich fest, daß England niemals eine besonders sparsame Staatsleitung und auch niemals eine eigentlich sparsame Bevölkerung gehabt habe. Und er schleudert seinen wissenschaftlichen Bannfluch gegen alle Regierungen, die ihre Völker mit Gewalt zur Sparsamkeit bekehren wollen: „Es ist die größte Anmaßung, wenn Fürsten und Minister sich unterfangen, die Wirtschaftsführung des Volkes zu überwachen und seinen Verbrauch durch Aufwandsgesetze oder durch das Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln einzuschränken. Sie selbst sind stets und ausnahmslos die größten Verschwender der Gesellschaft. Möchten sie doch nur die nötige Sorgfalt auf ihre eigenen Ausgaben verwenden — dann können sie den Privatleuten die Sorge um deren Ausgaben getrost selbst überlassen"*).

Wie eine Bekräftigung dieses Vorwurfs des sonst so ruhigen und abgeklärten Altmeisters der Nationalökonomie klang es, als im November 1917 die englische Wochenschrift „Truth" von einem Sparsamkeitsmeeting, das Lloyd George in der Alberthall abgehalten hatte, behauptete, die Versammlung habe zwar nicht den geringsten Nutzen gestiftet, wohl aber dem Schatzamt 3500 Pfund Sterling gekostet. „Je weniger Sparsamkeitsversammlungen also Lloyd George abhält, um so besser!"

Wie eine Warnung vor den Sparsamkeitsfanatikern mutete auch kurz vor dem Kriege die Klage der Weber im französischen Textildistrikt Roubaix an, die 16 Mill. Fr. Jahreseinnahme verloren hatten und vielfach hungern mußten, weil die Mode des „Sparkleides" — in Deutschland „Humpelrock" genannt — den Stoffverbrauch um ein Drittel eingeschränkt hatte. Und ein noch interessanterer Alarmruf gegen die Sparsamkeit ertönte um ungefähr dieselbe Zeit aus Amerika. Hier hatten die Automobilfabriken es durch eine weitgetriebene Vereinheitlichung des Produktionsverfahrens — wie sie heute in Deutschland der sogenannte „Normenausschuß" anstrebt —

*) 2. Buch, 3. Kapitel.

Digitized by Google

dahin gebracht, daß der Preis der Automobile sich ganz außerordentlich ermäßigte und jedem Angehörigen des Mittelstandes die Anschaffung eines eigenen Kraftfahrzeuges möglich machte. Amerikanische Volkswirte behaupteten nun, diese Verbilligung wäre Schuld an der damals gerade herrschenden Depression im amerikanischen Geschäftsleben, weil die Hunderttausende neuer Automobilbesitzer die Kosten ihres Kraftwagens durch Sparsamkeit bei allen anderen Ausgaben wettmachen müßten und dadurch einen fühlbaren Unterkonsum hervorriefen.

Ein Gegenstück hierzu ist die Opposition, die sich heute vielfach in Deutschland gegen die Erschwerung der Einfuhr von Artikeln des Luxuskonsums, wie Zigaretten und Schokoladen, erhebt. Man ist in weiten Kreisen der Ansicht, diese Einfuhr dürfe nicht erschwert, sondern müsse geradezu begünstigt werden, weil das Luxusbedürfnis, das jetzt mit diesen verhältnismäßig harmlosen Artikeln befriedigt wird, sich sonst auf Ersatzwaren stürzen würde, die aus lebensnotwendigen deutschen Rohstoffen wie Getreide, Milch usw. hergestellt werden, was eine weitere Verteuerung der ohnehin hohen Lebensmittelpreise zur Folge haben müsse. Die Luxuseinfuhr, die dem flüchtigen Blick als unwirtschaftliche Verschwendung erscheine, ermögliche uns tatsächlich das Haushalten mit den knappen Inlandsvorräten und sei sonach ein Gebot wohlverstandener Sparsamkeit.

Aus diesen wirklichen oder scheinbaren Widersprüchen, deren Reihe sich ins unendliche verlängern ließe, geht hervor, daß es um die klare Erkenntnis des Begriffs „Sparsamkeit" ungefähr ebenso übel bestellt ist wie um diejenige des Begriffs „Arbeit". So wenig die Arbeit, volkswirtschaftlich genommen, aus der manuellen Tätigkeit besteht, deren Ausdehnung oder Verkürzung um eine Stunde pro Tag man heute als entscheidend für das Schicksal eines Volkes ansehen möchte, (sondern aus der technischen Leistung, bei der die Handarbeit nur den leicht zu ersetzenden Diener abgibt), so wenig besteht die Sparsamkeit im volkswirtschaftlichen Sinne aus der einfachen freiwilligen oder erzwungenen Unterlassung eines Konsums. Und wenn Adam Smith, der doch in der Sparsamkeit den alleinigen Ursprung allen Reichtums und aller Kultur erblickt, gleichwohl dem Staate das Recht bestreitet, das Volk planmäßig zur Sparsamkeit anzuhalten, so tut er das nur deshalb, weil er den Regierungen grundsätzlich nicht die Fähigkeit zutraut, das eigentliche Wesen der Sparsamkeit zu erkennen.

Und in der Tat: Welche Regierung ist sich wohl darüber im klaren, daß es den Begriff „Sparen" im eigentlichen Sinne, das heißt das Nichtausüben eines Konsumrechts in der Gegenwart zum Zweck seiner Ausübung in der Zukunft, für eine Volksgemeinschaft überhaupt nicht gibt? Daß ein Volk als Ganzes nicht sparen kann,

Digitized by Google

selbst wenn es den Willen dazu hat? Daß auch der einzelne Privatmann nur im bescheidensten Umfange zu sparen vermag, und daß die Sparsamkeit im übertragenen Sinne, die er übt, indem er Teile seines Einkommens nicht verbraucht, sondern zu einem Vermögen anwachsen läßt, in Wirklichkeit kein Sparen, sondern ein besonders geartetes Konsumieren ist? Und daß es endlich nicht vom Willen dieses Privatmannes, auch nicht vom Willen des Staates abhängt, ob sich der so beschaffene Vorgang nach Jahr und Tag wirklich als Spar-Akt d. h. als Vermögensmehrung, oder als das Gegenteil davon erweist?

Der Privatmann, der „sparen" will, kann das auf zweierlei Art und Weise tun. Er kann erstens einen Teil des Geldes, in dem sich sein Konsumrecht verkörpert, aufbewahren, um die dem Gelde innewohnende Kaufkraft nicht sofort, sondern später auszunutzen. Oder er kann das Geld einem Dritten übergeben und sich dadurch einen Zinsgenuß sichern. Gleichviel, ob er sich im letzteren Falle ein Rückforderungsrecht ausbedingt oder nicht, rechnet er auf jeden Fall damit, sein Geld bei eintretendem Bedarf zurückerhalten zu können, und das ist der Grund, weshalb er von seinem persönlichen Standpunkt aus die Fortgabe des Geldes als einen Sparvorgang ansieht. Da das fortgegebene Konsumrecht später zu ihm zurückkehrt, betrachtet er es nicht anders als dasjenige Konsumrecht, das er in Form von barem Gelde zu seiner unmittelbaren Verfügung behält.

Tatsächlich besteht aber zwischen den beiden Arten des Sparens ein großer Unterschied. Das Geld, das der Privatmann beiseite legt, um es nicht jetzt, sondern später auszugeben, ist im wahren Sinne des Wortes „gespart". Der Privatmann verzichtet auf den Bezug der Güter, die zu erwerben ihm die beiseite gelegte Geldsumme gestatten würde, um das Bezugsrecht erst nach Jahren oder Jahrzehnten auszuüben, nimmt also in der Gegenwart eine Entbehrung auf sich, die auf dem Gütermarkt ganz bestimmte Wirkungen hervorruft. Es verschwindet hier eine Nachfrage, während das Angebot nicht abnimmt, so daß der am Markt befindliche Gütervorrat den Bedarf reichlicher deckt, als es sonst der Fall wäre; die Preistendenz sinkt daher. Kommt später der Moment, da der Privatmann den Sparvorgang beendet, um in den Genuß des Ersparten zu gelangen, so tritt der umgekehrte Effekt ein: Eine neue Nachfrage erscheint auf dem Markt, so daß der Gütervorrat den Bedarf nicht mehr voll deckt, die Preistendenz mithin steigt. Da „Sparen" gleichbedeutend mit „weniger verbrauchen" ist, so haben wir hier ohne Frage den Anfang und das Ende eines wirklichen Sparvorganges vor uns.

Ganz anders sind die wirtschaftlichen Folgen, welche eintreten, wenn der Privatmann sein Geld einem Dritten überläßt. In diesem

Digitized by Google

Falle macht sich am Markt kein Minderverbrauch geltend. Im Gegenteil: Da der Dritte für die empfangene Summe ein Entgelt in Gestalt eines Zinses oder Gewinnanteils entrichten muß, den diese Summe ihm selbst nur dann abwirft, wenn er sie sofort „arbeiten läßt", so tritt er am Markt mit größerem Ungestüm kaufend auf, als es der ursprüngliche Besitzer getan haben würde. Jener muß die empfangene Kaufkraft, für die er in ganzer Höhe eine Miete zu entrichten hat, möglichst vollständig ausnutzen, während dieser hierzu keine Veranlassung hätte. Am Markte macht sich mithin eine vermehrte Nachfrage geltend, welche die Vorräte verknappt und die Preise steigert. Es handelt sich hier also um keinen Minderverbrauch, sondern um einen Mehrverbrauch, mithin um keinen Sparvorgang, sondern um das Gegenteil davon, nämlich um die sofortige Verwertung einer Geldsumme, von der sonst mindestens ein Teil nicht in der Gegenwart, sondern erst in einer näheren oder ferneren Zukunft verwertet und bis dahin „gespart" worden wäre.

Der volkswirtschaftliche Akt des Sparens, d. h. der Aufschiebung eines Konsums bis zu einem späteren Zeitpunkt, tritt also nur dann ein, wenn der Sparende bares Geld weder ausgibt noch ausleiht, sondern in natura beiseite legt. Das ist aber nur innerhalb ziemlich enger Grenzen möglich. Vor dem Kriege liefen in Deutschland 4 bis 4½ Milliarden M. Geldzeichen um. Wenn hiervon zu einem gegebenen Zeitpunkt auch nur 1 Milliarde M. gespart, also in Geldschränken, Tischladen oder Bauernstrümpfen aufgespeichert worden wäre, so hätte das den Geldumlauf fast um ein Viertel verringert, dem Markt Tag für Tag einen entsprechenden Teil der Nachfrage entzogen und einen äußerst schädlichen Einfluß auf die Preisgestaltung und das ganze Erwerbsleben ausgeübt. (Die verbleibenden drei Viertel des zirkulierenden Geldes würden zwar mit der Zeit intensiver ausgenutzt worden sein, d. h. ihre Umlaufsgeschwindigkeit erhöht haben, aber dieser Anpassungsprozeß hätte sich sehr langsam vollzogen und die Krisis wohl allmählich geheilt, jedoch nicht verhindert.) Schon im kleinsten Umfange geübt wirkt also die Sparsamkeit schädlich, weil der auf die Zukunft verschobene Konsum in der Gegenwart fehlt, so daß dem Angebot eine unzureichende Nachfrage gegenübersteht, und der Produktionsanreiz durch das Sinken der Preise verringert wird. Da aber die ihren natürlichen Gesetzen überlassene Volkswirtschaft alles Nützliche belohnt und alles Schädliche bestraft, so wird auch die schädliche Sparsamkeit mit einer Strafe belegt: Es entgeht dem Sparenden der Gewinn, den er erzielt haben würde, wenn er sein Kaufrecht, statt es ungenützt ruhen zu lassen, einem Dritten zur Ausnutzung abgetreten hätte. Dieser Gewinnentgang ist sehr erheblich. Er macht den vollen Betrag des gesparten Geldes aus, wenn der Sparprozeß

Digitized by Google

fünfzehn bis zwanzig Jahre fortgesetzt wird; denn in dieser Zeit pflegt eine ausgeliehene Geldsumme 100% Leihgebühr (Zins und Zinseszins) abzuwerfen.

Es ruhen aber unter Umständen noch viel schwerere Strafen auf der Sparsamkeit. Der Sparende überträgt das ihm zustehende Kaufrecht, das er zu konservieren wünscht, zwar auf die Zukunft, aber nicht in einer unantastbaren Rechtsform. Das Geld, das er aufspeichert, und in dem sich sein Kaufrecht verkörpert, unterliegt gewissen Wertschwankungen, je nach der Geldpolitik, welche die Regierung befolgt. Und da diese Politik fast immer darauf hinausläuft, den Geldwert zu verringern, d. h. das im Gelde verkörperte Kaufrecht zu schmälern, so verliert der Sparende außer den Früchten seines Kaufrechts meist auch noch einen Teil von dessen Substanz. Wer beispielsweise vor dem Kriege 10000 M. Spargeld beiseite gelegt hat, der besitzt heute nur noch etwa ein Zehntel der in jenen 10000 M. verkörperten Kaufrechte. Es sei denn, er habe sie in Gold beiseite gelegt. In Gold pflegte aber in Deutschland vor dem Kriege nur der Bauer zu sparen, dessen natürlicher Verstand durch eine vieltausendjährige Erfahrung geschärft ist. In jedem anderen Falle ist die Sparsamkeit hart bestraft worden, und es fragt sich angesichts dieser Bestrafung, ob man den Akt des Geldaufspeicherns überhaupt noch als Sparsamkeit und nicht eher als Verschwendung anzusehen hat; obwohl, wie nochmals betont sei, das Aufspeichern baren Geldes die einzige Möglichkeit darstellt, die Ausübung eines Konsumrechts von der Gegenwart auf die Zukunft zu verschieben, also den der Sparabsicht zugrunde liegenden Gedanken zu verwirklichen.

Tatsächlich sind denn auch die politischen und wirtschaftlichen Herolde des Spargedankens fast immer weit davon entfernt, dem Volke Sparsamkeit im eigentlichen Sinne anzuempfehlen. Wenn sie pathetisch an die Sparpflicht der vaterländischen Bevölkerung appellieren oder Maßnahmen befürworten, die auf einen Sparzwang hinauslaufen, so leitet sie dabei in Wirklichkeit ein Gedanke, der mit der Sparsamkeit nicht das mindeste zu tun hat. Was sie wollen, ist allerdings, daß der einzelne auf die Ausübung ihm zustehender Konsumrechte Verzicht leiste. Aber nicht etwa, damit diese Konsumrechte einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, Gegenwartsgüter also in die Zukunft hinübergerettet und somit faktisch „gespart" werden, sondern ganz im Gegenteil, damit die Konsumrechte so schnell und so gründlich wie möglich geltend gemacht und die entsprechenden Güter sofort verbraucht werden. Nur soll der Verbraucher nicht der Eigentümer der Konsumrechte sein, sondern ein Anderer. Und dieser andere ist der Staat. Ihm soll die Bevölkerung das Geld, in dem sich ihr Konsumrecht verkörpert, überliefern, damit er sich statt ihrer desselben bedienen könne. Das

Digitized by Google

kann durchaus im vaterländischen Interesse liegen. Wenn das Land in einen Krieg verwickelt ist, so hängt vielleicht das Schicksal der Nation davon ab, daß die Bevölkerung auf ihren gewohnten Konsum verzichtet und dadurch dem Staat die Beschaffung aller kriegsnotwendigen Güter ermöglicht. Oder wenn die Landesfinanzen zerrüttet sind, so kann außerordentlich viel darauf ankommen, daß jede einzelne Privatperson einen Teil ihrer Konsumrechte an den Staat abtritt, um ihm die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen zu ermöglichen. Aber ist das Sparsamkeit? Hat das Land als Ganzes etwas gespart, wenn ungezählte Milliarden, die sich in der Hand der Einzelpersonen zum großen Teil in Häuser, Fabriken, Mobiliar, Kunststätten u. dgl. verwandelt haben würden, statt dessen in der konzentrischen Gewalt des Staates zu Pulver und Blei und sonstigen Vernichtungswerkzeugen geworden sind? Oder spart das Land als Ganzes etwas, wenn dieselben Milliarden, statt zu werbenden Werten und zu Werten einer gehobenen, kulturellen Lebensweise zu werden, den Fonds für die Unterhaltung eines ungeheuren, unproduktiven, vielleicht gar wirtschaftshemmenden Verwaltungsapparats abgeben?

Volkswirtschaftlich hat diese Ueberleitung von Konsumrechten aus der einen in die andere Hand nicht das mindeste mit Sparsamkeit zu tun. Aber auch privatwirtschaftlich ist es zum mindesten fraglich, ob hier ein Sparprozeß vorliegt. Wenn der Staat die Milliarden, die man ihm leihweise überlassen hat, nicht zu verzinsen und zu tilgen vermag, so daß die Schuldtitel, die den Konsumrechtsübergang beurkunden, wertlos oder minderwertig werden, so kann nicht einmal die einzelne Privatperson, die ihre Konsumrechte hingegeben hat, davon reden, daß sie „gespart" habe. Sie hat genau so wenig gespart wie der Inhaber eines wertlosen Wechsels oder wie der Aktionär, der sein Geld in Aktien eines Verlustunternehmens angelegt hat, oder wie der Depositengläubiger einer bankerotten Bank. Es ist auch hier wieder nicht gespart, sondern verschwendet worden.

Es ist auch nicht Sparsamkeit, wenn ein Volk durch Ueberredung oder Zwangsmaßnahmen dazu veranlaßt wird, seinen Konsum auf gewissen Gebieten einzuschränken, auf denen die Versorgung hinter der Nachfrage zurückbleibt. Der Minderverbrauch von Brot, von Kohle, von Wohnraum, zu dem eine Bevölkerung angehalten wird, übersetzt sich nur dann in eine wirkliche Ersparnis, wenn die Kaufkraft, die auf diesen Gebieten Verwendung finden möchte, aber mangels ausreichender Versorgung nicht Verwendung finden kann, eingefangen und für die Herstellung von Gütern verwendet wird, deren Nutzbarmachung in der Zukunft liegt. Nur dann ist Gegenwartskonsum in Zukunftskonsum verwandelt, d. h. gespart worden. In der Tat verfügt die Volkswirtschaft über einen Auto-

Digitized by Google

maten, der die Kaufkraft von den Gebieten mit knapper Versorgung auf das Gebiet der Zukunftsversorgung hinüberleitet und jeden gegenwärtigen Mangel an Konsumgütern zu einer Sparquelle macht: das ist der Preis. Der Preis, der den Versorgungsgrad der Wirtschaft mit den einzelnen Artikeln genau anzeigt, ruft durch sein Steigen nicht nur die bisher unbeachtet gebliebenen Surrogate der unzureichend vorhandenen Güter auf den Plan, sondern er macht auch das Aufspüren neuer Erzeugungsquellen, neuer Sparverfahren, ja einer völlig neuen Technik lohnend und legt so in der Zeit des Mangels den Keim zu künftigem Ueberfluß. Diesen Automaten, der zugleich auch den Ueberkonsum von den knapp versorgten Märkten fernhält, pflegt aber die Staatsweisheit regelmäßig auszuschalten. An seiner Stelle führt sie ein kunstvolles Labyrinth von Verordnungen auf, durch das die Bevölkerung mit Gewalt von bestimmten Verbrauchsgebieten entfernt und anderen Gebieten zugeführt werden soll, wobei sie nicht zu verhindern vermag, daß die auf den knapp versorgten, dennoch aber unter Preisdruck gehaltenen Märkten freigewordene Kaufkraft auf alle möglichen fernliegenden Märkte übergreift. Die Teuerung wird von den Gebieten, auf denen sie Nützliches wirken würde, nach Gebieten verjagt, auf denen sie nur schadet. Hier sucht man die Kaufkraft dann durch Luxusverbote, Aufwandsteuern, Einfuhrerschwernisse und dgl. einzudämmen, mit dem Ergebnis, daß sie auf allerhand heimlichen Wegen wieder auf die Gebiete zurückflüchtet, die man aus Rücksicht auf die breiten Massen vor ihr schützen will — bis eines Tages das ganze künstliche System zusammenbricht. Daher der zornige Ausbruch Adam Smiths gegen die Regierungen, „die sich unterfangen, die Wirtschaftsführung des Volkes zu überwachen und seinen Verbrauch durch Aufwandsgesetze oder durch das Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln einzuschränken".

Der einzige Weg zum Sparen, der einer Volksgemeinschaft offensteht, ist der Uebergang vom konsumtiven zum produktiven, regenerierenden Verbrauch. Jedes Getreidekorn, das nicht verzehrt, sondern als Saat in die Erde gesenkt wird, jede Arbeitsstunde, die nicht an die Erzeugung eines flüchtigen Genußgutes, sondern an die Herstellung eines Mittels zukünftiger Bedarfsbefriedigung oder einer Produktionsstätte gewendet wird, ist nationales Spargut. Es bereichert die Gemeinschaft um die Möglichkeit eines künftigen Mehrgenusses bei gleichbleibendem oder vermindertem Arbeitsaufwand. Dabei ist es gleichgültig, in wessen Hand sich das Geld befindet, durch dessen Vermittlung das Spargut erzeugt wird. Ob der Eigentümer selbst, oder ein Anderer für seine Rechnung, oder ein Dritter auf Grund eines Leihvertrages das Geld nutzt — worauf es ankommt, ist lediglich, ob das Konsumrecht, das sich im Gelde verkörpert, für Zwecke des gegenwärtigen oder des zukünftigen

Digitized by Google

Verbrauchs ausgenutzt wird. Eine Volksgemeinschaft, die ihre Konsumrechte dem Staate überläßt, damit er sie zur Massenherstellung schnell verbrauchten Kriegsmaterials verwende, spart nicht, wie es dem einzelnen Inhaber einer Forderung an den Staat scheinen mag, sondern verschwendet, wobei freilich der Fall eintreten kann, daß die volkswirtschaftliche Verschwendung sich als politischer Gewinn erweist. Eine Volksgemeinschaft wiederum, die ihre Konsumrechte weder zu späterem Gebrauche konserviert noch an Dritte abtritt, sondern ohne Verzug ausübt, um Häuser zu bauen, den Acker zu veredeln, Produktionsstätten zu errichten, die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Bevölkerung zu erhöhen, verschwendet nicht, obwohl sie fortlaufend verbraucht, sondern spart. Der große Regulator bei diesem Sparprozeß ist wieder der Preis, der jedem Beteiligten deutlich zeigt, ob und auf welchem Gebiete es vorteilhafter ist, produktiv statt konsumtiv zu verbrauchen. Es ist daher ebenso töricht, aus sozialen Gründen die natürliche Preisbewegung durch niedrige Höchstpreise zu ersetzen, wie aus Gründen einer einseitigen Produzentenpolitik das Preisniveau auf wichtigen Gebieten künstlich zu erhöhen. In beiden Fällen wird der Wirtschaftsregulator, der anzeigt, wo produktiv und wo konsumtiv verbraucht werden soll, zum Schaden der Gesamtwirtschaft außer Funktion gesetzt.

Denn auch dem Sparwillen eines Volkes sind bestimmte Grenzen gesetzt. Es ist nicht möglich, daß eine Bevölkerung eine einseitige Produktionspolitik treibt, indem sie sich bestrebt, möglichst viel herzustellen und möglichst wenig zu verbrauchen. Die fehlende Absatzmöglichkeit würde sehr bald zur Ueberproduktion führen, die Preise dementsprechend herunterdrücken und die fernere Erzeugung unlohnend machen. Man kann nicht Häuser herstellen, wenn niemand in ihnen wohnen will, man kann nicht Fabrikanlagen errichten, wenn für die darin herzustellenden Fabrikate keine Käufer vorhanden sind. Allerdings bleibt der Volkswirtschaft das Ventil des Exports. Aber auch dieses Ventil öffnet sich nicht nach dem Belieben der produktionsfreudigen Bevölkerung. Der Außenhandel eines Landes beruht auf Gegenseitigkeit. Exportieren kann auf die Dauer nur ein Volk, das grundsätzlich bereit ist, den Gegenwert der Exportware in Form einer entsprechenden Einfuhr an Zahlungsstatt entgegenzunehmen, und das setzt wiederum den Willen voraus, in gewissem, der Produktion angepaßtem Umfange zu verbrauchen, das Sparprinzip also zu durchbrechen. Der Anreiz, den ein niedriger Preis auf die ausländischen Käufer ausübt, mag noch so groß sein — der Export muß ins Stocken kommen, wenn man es dem Auslande verwehrt, den Kaufpreis in Wechseln zu entrichten, die gegen entsprechende Lieferungen an das Inland gezogen sind. In barem Gelde oder Währungsmetall lassen sich wohl gelegentliche Differenzen zwischen Einfuhr und Ausfuhr, aber

Digitized by Google

nicht die gesamten Ausfuhrmassen begleichen. Das ist der Grund, warum große, arbeitsfreudige und äußerst billig produzierende Länder wie China und Japan nur einen verhältnismäßig geringen Export hatten, solange sie sich aus Ursachen kultureller und sozialer Art der Einfuhr aus den Abnehmerländern verschlossen. Und das ist auch der Grund, warum die Tropenländer regelmäßig erst dann den Ueberschuß ihrer reichen Ernten in größerem Maßstabe zur Ausfuhr bringen, wenn europäische Siedler bei der farbigen Bevölkerung Bedürfnisse geweckt haben, die eine entsprechende Einfuhr ermöglichen.

Allerdings gibt es auch hier wieder einen Ausweg. Ein Land, das dem Sparprinzip huldigt und weder seine eigenen Produkte noch die Produkte anderer Länder in angemessenem Umfange konsumieren will, kann das Absatzventil für seine Waren, das sich unter diesen Umständen verschließt, künstlich dadurch öffnen, daß es dem Auslande seine Erzeugnisse ohne unmittelbare Gegenleistung anbietet, also auf die Bezahlung verzichtet. Das kann in der Weise geschehen, daß dem Auslande Anleihen in ungefährer Höhe des Exports gewährt werden. Das Ausland hat dann für die billig bezogenen Waren nicht den Kaufpreis, sondern lediglich die Zinsen und gewisse Amortisationsquoten zu entrichten, und das exportierende Land braucht nur die geringen Warenmengen aufzunehmen, die diesen Ratenzahlungen entsprechen. Ja, es kann sogar diese Warenmengen von sich fernhalten, wenn es die Zinsen stundet oder dem Auslande weitere Anleihen in Höhe der Zinsen gewährt. Das ist die Art, wie das klassische Sparerland Frankreich seinen Export seit vielen Jahrzehnten gefördert hat. Es stundet dem Auslande den Kaufpreis seiner Ausfuhr, indem es ihm langfristige Anleihen gewährt, und tauscht die französischen Produkte, die es seiner Sparneigung entsprechend weder in der Originalform noch in der Form ausländischer Kompensationsware zu konsumieren wünscht, gegen Schulddokumente aus aller Herren Länder aus. Büßen diese Schulddokumente ihren Wert ein, weil die Schuldner sich ihren Zinsverpflichtungen teilweise oder ganz entziehen (Portugal, Griechenland, Türkei, Mexiko, neuerdings Rußland, Ungarn u. a.), so hat Frankreich die exportierten Waren verschenkt, und die vermeintliche Sparsamkeit offenbart sich auch hier wieder als ihr Gegenteil, als Verschwendung. Das Prinzip des Unterkonsums, zu dem sich der Franzose teils aus angeborener Sparneigung, teils infolge der auf dem Sparprinzip aufgebauten französischen Steuergesetzgebung bekennt (die direkten Steuern in Frankreich treffen weniger das Einkommen als den Verbrauch), stellt also eine sehr fragwürdige Bereicherung des Landes dar und ist überdies die Ursache politischer Abhängigkeiten, welche die Entschlüsse der Regierung schon wiederholt in verhängnisvoller Weise beeinflußt haben.

Digitized by Google

In einer gesunden Volkswirtschaft stehen Produktion und Verbrauch in einem gewissen Gegenseitigkeitsverhältnis. Wie die Produktion auf den Umfang des Verbrauchs Rücksicht nehmen muß, so muß auch der Verbrauch sich der Produktion anpassen. Mit dieser Forderung deckt sich allerdings die wirtschaftliche Struktur des neueren Industriestaates recht wenig. Durch eine Ueberspannung des Konzentrationsprinzips werden Millionen von Einzelexistenzen in Abhängigkeit von einer kleinen Zahl von Industriekapitänen gebracht. Ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder hängen von dem größeren oder geringeren Geschick dieser Kapitäne ab, die Produktion in gleichbleibendem flotten Gang zu erhalten, und jeder Fehler, der an leitender Stelle gemacht wird und zur Wirtschaftskrisis führt, bedeutet für einen Teil der Millionen die dringende Gefahr der Erwerbslosigkeit. Da nun niemand weiß, ob er im Fall der Krisis zu dem bedrohten oder zu dem gesicherten Teil der Erwerbstätigen gehören wird, so ist es für jeden einzelnen des Millionenheeres ein Gebot der elementarsten Vorsicht, seine Zukunft nach Möglichkeit gegen die Wechselfälle der Konjunktur zu sichern, indem er sich einen sogenannten „Notgroschen" abdarbt, also spart. Die Mehrzahl der Bevölkerung wird so — nicht etwa durch ein Naturgesetz, sondern durch die besondere Struktur unseres auf äußerste Konzentration eingestellten Erwerbslebens — dazu veranlaßt, ihren Verbrauch in der Gegenwart einzuschränken, um den Verbrauchsanspruch in die Zukunft hinüberzuretten. Eine solche zeitliche Dislokation des Verbrauchs ist aber, wie wir gesehen haben, in großem Umfange nicht möglich. Was die Millionen privatwirtschaftlich „sparen", verwandelt sich volkswirtschaftlich in Produktivgüter, findet dank des der Bevölkerung durch die Verhältnisse aufgezwungenen Sparprinzips im Lande kein Unterkommen, muß wohl oder übel in das Ausland abfließen, und zwar, da eine entsprechende Einfuhr infolge eben desselben Sparprinzips nicht möglich ist, auf Kredit, d. h. gegen Uebernahme ausländischer Anleihen. Daher der Fundamentalsatz der Wirtschaftslehre: Je konzentrierter die Betriebsweise in einem Lande, desto größer der Kapitalabfluß nach dem Auslande mit allen seinen wirtschaftlichen und politischen Folgen; je dezentralisierter die Betriebsweise, um so größer die finanzielle und politische Autonomie.

„Wer arbeitet, soll auch essen." Wer produziert, soll auch verbrauchen. Nur wer untätig ist oder eine Funktion versieht, deren Kosten vom arbeitenden Teil der Bevölkerung aufgebracht werden müssen, der soll seinen Verbrauch einschränken. Darum hat Adam Smith so überaus recht, wenn er den Regierungen zuruft, sie sollten mit ihrer Sparsamkeitsforderung bei sich selbst beginnen. Es ist in der Tat eine Anmaßung, wenn Regierungen die Bevölkerung auf-

Digitized by Google

fordern, sich Entbehrungen aufzuerlegen, um selbst um so verschwenderischer wirtschaften zu können.

Es ist aber auch ein sehr fragwürdiges Beginnen, wenn Regierungen oder leitende Wirtschaftskreise den Versuch machen, die Verbrauchseinschränkung vom konsumtiven auf das produktive Gebiet zu übertragen und die Sparsamkeit hier zu organisieren. In Deutschland nimmt heute das Bestreben überhand, nach amerikanischem Vorbild die „undisziplinierte" Herstellungsweise durch eine „rationelle" zu ersetzen. Große Verbände wollen das deutsche Volk an eine „sparsame Bauweise" und an eine „wissenschaftlich-ökonomische Betriebsführung" gewöhnen, und ein „Normenausschuß der deutschen Industrie" arbeitet mit großem Kraftaufwand daran, die ganze technische Produktion zu systematisieren und zu typisieren. Syndikus Dr. Rocke-Hannover hat unlängst auf diese besondere Art von Sparsamkeit einen Hymnus ausgebracht*), nachdem Walter Rathenau in vielen Schriften und Reden die Normalisierung der Produktion als Deutschlands Rettung bezeichnet hat. Es klingt ja in der Tat sehr bestechend, daß all die tote Arbeit ausgeschaltet werden soll, die bisher an die Herstellung von hundert verschiedenen Gewindearten, Nägelsorten, Schraubenformaten, Kurbelsystemen, Zahnräderschnitten usw. gewendet worden ist, und daß statt dessen auf jedem Gebiete nur einige wenige Normaltypen hergestellt werden sollen. Aber es sieht doch ganz so aus, als ob auch hier wieder die Ueberheblichkeit am Werke ist, die über einer Schreibtischgeborenen Theorie die praktische Wirklichkeit unterschätzt, weil sie sie nicht kennt. Man darf wohl voraussetzen, daß die Erfindungsgabe, die Laboratoriumsarbeit und vor allem die Geldopfer, die unsere Industriellen bisher an die Einführung eines neuen, hundertdreizehnten Gewindeschnitts oder einer neuen, zweihundertsten Armatur gewendet haben, nicht aus dem Grunde aufgebracht worden sind, damit dem Bestehenden etwas Gleichwertiges oder gar Minderwertiges an die Seite gesetzt werde. Vielmehr wird man annehmen dürfen, daß jede Abweichung von der Norm eine Verbesserung dargestellt und einem neu aufgetauchten Bedürfnis genügt hat. Ohne Frage würde es eine außerordentliche Arbeitsersparnis bedeuten, wenn alle Deutschen fortan im Normalhaus wohnen, den Normalstiefel tragen, mit dem Normalmesser essen und aus dem Normalglas trinken würden. Aber es hat doch wohl seine guten Gründe gehabt, wenn jeder einzelne sich bisher gegen das Klischeeprodukt und die Kasernenwohnung gesträubt und es vorgezogen hat, trotz des größeren Arbeitsaufwandes und des entsprechend höheren Preises, den er bezahlen mußte, ein seinen Neigungen entsprechendes Sonderprodukt und eine individuell ausgestattete Sonder-

*) „Sparwirtschaft als Grundpfeiler des deutschen Wiederaufbaues." Höhmannsche Buchdruckerei, Hannover.

Digitized by Google

wohnung zu haben. Gewiß war das Verschwendung. Aber leben heißt nun einmal verschwenden! Jede kleine Bequemlichkeit und jeder billige Kunstgenuß, den sich der Mensch verschafft, ist materiell gesprochen ein Verstoß gegen die Sparsamkeit. Diomedes hätte sich sehr gut statt seines prächtigen Schildes, von dem sich Homer begeistern ließ, mit einem griechischen Normalschild begnügen können, und der demokratische attische Staat hätte vielleicht gut daran getan, statt der berühmten Athenestatue des Phidias eine Zentralbäckerei zur Versorgung des athenischen Volkes mit Normalbrot errichten zu lassen. Aber die Bedürfnisse des Einzelnen wie eines ganzen lebendigen Volkes lassen sich nicht mit der Elle des wirtschaftlichen Nutzeffekts messen. Das Sparsamkeitsideal erreicht nur der Tote. Der muß es freilich schon deshalb erreichen, weil er nichts produziert, was einen Verbrauch rechtfertigen könnte.

Nicht auf die Sparsamkeit, sondern auf die Erzeugungskraft kommt es an. Ein Volk, das auf einer hohen Stufe der Produktion steht, darf und soll dieser Stufe entsprechend verbrauchen; mit anderen Worten: seine Kulturstufe soll seiner Wirtschaftsstufe entsprechen. Darum wird Deutschland, das jetzt an den Wiederaufbau seines Wirtschaftslebens herangeht, weit mehr Gewicht darauf legen müssen, seine Bevölkerung positiv auf eine hohe Stufe der technischen Leistung, der Kunsthandfertigkeit, der produktiven Intelligenz zu bringen, als negativ zu einer Enthaltsamkeit zu erziehen, die im Grunde nichts anderes ist, als das Herabsinken von einer hohen auf eine niedrigere Kulturstufe.

Alfred Lansburgh.

Vom bargeldlosen Zahlungsverkehr.

I. Unbare Gehaltszahlung im Grossbetrieb.

Außerordentlich viel hat die Propaganda für den bargeldlosen Zahlungsverkehr in den Kriegsjahren, besonders aber seit der Gründung der Zentralstelle für den bargeldlosen Zahlungsverkehr im Mai 1918 erreicht. Weiteste Kreise der Bevölkerung sind für die modernen Zahlungssitten interessiert und zum großen Teil gewonnen worden. Das ständige Anwachsen des Postscheckverkehrs um monatlich 8000 bis 10000 Konten — um nur eine besonders hervorstechende Erscheinung anzuführen — ist ein klarer Beweis hierfür.

Ein großes Gebiet jedoch ist noch Neuland für den modernen Zahlungsverkehr, nämlich das Gebiet der Lohn- und Gehaltszahlung in der nach Millionen zählenden Angestellten- und Arbeiterschaft großer industrieller Gesellschaften. Während die Kreise des kaufmännisch gebildeten Teils der selbständig arbeitenden und erwerbenden Bevölkerung wohl fast durchweg und in ständig steigendem

Digitized by Google

Maße mit Scheck und Ueberweisung ihre Zahlungen erledigen, bildet die Anwendung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bei der großen Masse der Angestellten und Arbeiter noch eine seltene Ausnahme.

Immerhin sind Anfänge zu verzeichnen. Einige Großunternehmungen haben auf diesem Gebiete bereits bahnbrechend gewirkt, und es dürfte von grundsätzlichem Interesse sein, die bargeldlosen Zahlungseinrichtungen, die sie geschaffen haben, kennenzulernen. Es handelt sich hier in erster Linie um zwei führende Gesellschaften des elektrotechnischen Gebiets, und zwar um die Schwestergesellschaften Siemens-Schuckert G. m. b. H. und Siemens & Halske A.-G. sowie um das größte deutsche metallurgische Unternehmen, die Friedrich Krupp A.-G.

Die beiden erstgenannten Firmen haben bereits im Kriege, im Mai 1917, die Barzahlung durch die buchmäßige Zahlungsweise zu ersetzen gesucht, soweit der Kreis ihrer Angestelltenschaft in Betracht kam. Sie haben ein von einem sachkundigen Direktor verfaßtes, durchaus allgemein verständliches Rundschreiben über die „Zweckmäßigkeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und über die Verwendung von Verrechnungsschecks" unter ihren Angestellten verbreitet. Darin weisen sie darauf hin, daß der Stand der deutschen Währung jedermann angehe, und daß jeder einzelne Staatsbürger zur Verringerung des Notenumlaufs beitragen könne, wenn er nur wolle. Die vielen täglichen, besonders aber die regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen stellten Riesensummen dar, die sehr ins Gewicht fielen und, falls durch die unbare Methode ersetzt, die periodischen Ansprüche an die Reichsbank erheblich herabmindern würden. Auf diese theoretische Einleitung folgt dann der praktische Teil, in dem sie ihre Beamten mit den einzelnen von ihnen geschaffenen bargeldlosen Zahlungseinrichtungen bekannt machen.

Von diesen Einrichtungen ist in erster Linie zu nennen die Sparbank Siemensstadt G. m. b. H. Ihr Hauptgeschäftszweig ist die Pflege des Scheckverkehrs. Sie gibt Scheckbücher mit Ueberbringerschecks auf sich selbst aus, die sowohl zu Barabhebungen wie zu Ueberweisungen bestimmt sind; letztere aber nur im Verkehr mit anderen Kontoinhabern innerhalb des Konzerns der Siemens-Gesellschaften. Außerdem händigt die Sparbank den Angestellten ein weiteres Scheckbuch mit Verrechnungsschecks ein, die auf die Deutsche Bank lauten, und mit denen alle Zahlungen zu leisten sind, die aus dem Personenkreise der Siemens-Gesellschaften herausfallen.

In die richtige Benutzung dieser Schecks führt die Direktion der vereinigten Werke ihre Beamten an Hand ausführlicher praktischer Beispiele ein. Sie zeigt, wie man die Schecks auch am Postschalter bei Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten sowie zur Begleichung von Fernsprechgebühren und Zeitungsgeldern verwenden kann. Zum Schluß macht sie auf die Vorteile eines Postscheckkontos aufmerksam, das sich besonders für kleine Zahlungen

Digitized by Google

eignet, und dessen Benutzung neben dem Scheckkonto bei der Sparbank und unabhängig von diesem empfohlen wird. Auch die Satzungen der Sparbank, die den Angestellten zugänglich gemacht werden, sind darauf zugeschnitten, die großen Vorteile bei Benutzung der Bankeinrichtungen deutlich hervortreten zu lassen.

Gleichzeitig sind auch die Bedingungen für die Errichtung eines besonderen Spar- und Depositenkontos bekanntgegeben worden. Der Zweck dieses Kontos ist die gute Verzinsung des Diensteinkommens der Beamten, nämlich mit 5%, und daneben gleichfalls die Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Die bereits erwähnten Verrechnungsschecks der Deutschen Bank werden von dieser im Auftrage und zu Lasten der Sparbank eingelöst, die sie ihrerseits dem Konto des Ausstellers belastet, so daß dieser es nur mit seiner Sparbank zu tun hat. Ein später durch die Revolutionsverhältnisse notwendig gewordener Nachtrag bringt endlich für die Gehaltsgutschriftskonten und die reinen Sparkonten, zwischen denen nunmehr unterschieden wird, etwas verschärfte Vorschriften betreffs der Einzahlung und Auszahlung.

Anfänglich machte sich eine gewisse Abneigung der Angestellten gegen das Gutschreiben des Gehaltes bemerkbar. Sie wollten am Zahltage bares Geld sehen, wären es auch nur schmutzige Scheine. Doch wurde diese Abneigung sehr bald durch den Vorteil des Zinsgenusses, durch die Bequemlichkeit der bargeldlosen Zahlung und durch das vorzügliche Arbeiten der Sparbank überwunden. Der bargeldlose Zahlungsverkehr gewann immer mehr Anhänger im Kreise der Siemens-Gesellschaften, wenigstens in Berlin, so daß zurzeit ungefähr 50% sämtlicher Berliner Angestellten Konten bei der Sparbank haben. Im Juli 1917, kurz nach Eröffnung der Sparbank, wurden ca. 2950 Konten geführt, im Juli 1918 ca. 4350 und im Juli 1919 ca. 4900 Konten. Als dann infolge unliebsamer Vorkommnisse nach der Revolution die Möglichkeit der Aufhebung der bargeldlosen Zahlungsmethoden bei den vereinigten Werken von der Direktion erwogen wurde, da sprach sich die Mehrzahl der Angestelltenschaft dagegen aus und erklärte sich lieber mit den im Sommer 1919 aufgestellten verschärften Nachtragsbedingungen einverstanden.

Die Arbeiter nahmen an dieser Einrichtung nicht teil. Die Direktion glaubte bei ihnen das erforderliche Verständnis für die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs noch nicht voraussetzen zu können. Für sie errichteten die vereinigten Werke „reine" Sparkonten, auf denen das Geld zu ähnlich günstigen Bedingungen angelegt werden konnte wie bei der Sparbank. Immerhin dürfte auch hiermit schon eine gute Vorarbeit geleistet sein für die allmähliche Gewöhnung der Arbeiterkreise an einen unbaren Zahlungsverkehr.

Das Charakteristische bei den vorstehend beschriebenen bargeldlosen Zahlungseinrichtungen der Siemens-Schuckert- und Siemens-&-Halske-Werke ist das völlige Fehlen des Ueberweisungsverkehrs, den

Digitized by Google

die Sparbank mit dem Hinweis auf die umfangreiche Schreib- und Kontrollarbeit ablehnen zu sollen glaubt. Freilich kommt dieser in erster Linie für Fernzahlungen in Frage, für welche die Gelegenheit im Kreise der Angestellten des Siemens-Konzerns nicht allzu häufig ist. Das Zahlungsbedürfnis erstreckt sich hier in der Hauptsache auf den Platzverkehr, und für diesen Verkehr sind die Einrichtungen der beiden großen Schwestergesellschaften jedenfalls sehr beachtenswert.

Was der modernen Bankfachwissenschaft an dieser Zahlungsorganisation noch unvollkommen erscheint, nämlich die einseitige Anwendung des Scheckverkehrs mit seinen mancherlei Schwächen und Nachteilen, das hat die bereits genannte andere großindustrielle Gesellschaft, die Friedrich Krupp A.-G. in Essen, vermieden, indem sie den Ueberweisungsverkehr in die bargeldlosen Zahlungseinrichtungen für die Angestellten und Arbeiter ihrer Werke aufgenommen hat.

Seit Jahren schon hatte die Direktion dieser Firma ihre besondere Zahlungspolitik getrieben, indem sie bei den Lohnzahlungen an ihre Arbeiter die Ausgabe von Gold und Silber einschränkte und in großem Umfange mit dem — bei den Arbeitern von jeher unbeliebten — Papiergeld zahlte. Auch hatte sie schon vor dem Kriege Lieferanten und Geschäftsfreunden, die noch kein Bankkonto unterhielten und Barzahlung durch Wertbrief oder Postanweisung wünschten, kurzerhand Schecks auf Großbanken gesandt, die an allen größeren Orten Deutschlands zahlbar gestellt waren. Diesen Sendungen fügte sie Zettel bei, auf denen die Empfänger auf die Vorteile eines Bankkontos hingewiesen wurden oder aber, falls ein solches schon bestand, ersucht wurden, auf jeder einzelnen Rechnung einen entsprechenden Vermerk anzubringen. Nach Einführung des Postscheckverkehrs im Jahre 1909 wurde angeordnet, daß kein einziger Wertbrief und keine Postanweisung mehr verschickt werden dürften. Auf die Abschnitte der an Nicht-Postscheckkunden gesandten Auszahlungsschecks druckte man wiederum die Aufforderung, auf jeder Rechnung die Bankverbindung anzugeben.

So war bereits eine gründliche Vorarbeit geleistet, als sich die Direktion Ende 1918 entschloß, auch ihren nach Tausenden zählenden Werksangestellten die Vorteile der modernen Zahlungssitten zugänglich zu machen. Zum 1. Januar 1919 wurde den höher besoldeten Angestellten ohne weiteres ein Konto errichtet. Allen anderen wurde freigestellt, sich ihr Gehalt auf ein besonderes Gehaltskonto — nach Verrechnung sämtlicher Zahlungen für Leistungen und Lieferungen — gutschreiben zu lassen. Die auf solche Weise geschaffenen Guthaben werden mit 5% verzinst. Von dieser Einrichtung hat etwa ein Drittel der Angestellten Gebrauch gemacht, und ihre Zahl ist ständig im Steigen begriffen.

Die Entwicklung der Gehaltszahlungen ist aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Digitized by Google

Monatsdurchschnitt Juli bis September 1919:				
Gutschriften	1600	Posten	mit M.	2 100 000,—
Banküberweisungen . .	185	„	„ „	151 000,—
Postschecks	740	„	„ „	286 000,—
Barzahlungen	2680	„	„ „	1 400 000,—
Monat Januar 1920:				
Gutschriften	1900	Posten	mit M.	2 600 000,—
Banküberweisungen . .	405	„	„ „	295 000.—
Postschecks	1008	„	„ „	305 000,—
Barzahlungen	3144	„	„ „	1 825 000,—

Ueberraschend einfach ist die Ausgestaltung der von der Firma eingeführten Formulare, sowohl des Schecks für Barabhebungen als auch der Ueberweisung; obwohl sich hier noch einzelnes vervollkommnen ließe.

Freilich hat sich auch bei dieser Firma die Ausdehnung der bargeldlosen Zahlungseinrichtungen auf die Gesamtheit der Angestelltenschaft und vor allem der Arbeiterschaft bei den Lohnzahlungen noch nicht ermöglichen lassen. Um das zu erreichen, dürfte wohl noch jahrelange Arbeit notwendig sein. Vorgebildet dafür werden die Arbeiter jedoch auch hier schon durch die Errichtung einer Sparkasse. Diese nimmt monatliche Spareinlagen von 5 M. bis 100 M. entgegen, und zwar nicht in bar, sondern durch Verrechnung mit dem Gehalt oder Lohn. Verzinst werden die Guthaben mit 5%; außerdem wird 1% Prämie gewährt.

Diese Sparkonten erfreuen sich bei Angestellten und besonders bei Arbeitern der größten Beliebtheit und werden fleißig benutzt.

Sind diese bargeldlosen Zahlungseinrichtungen der beiden großen deutschen Firmen auch noch nicht vollkommen zu nennen, so sind sie doch ein bemerkenswerter Anfang, um die große Masse der Angestelltenschaft mit dem modernen Zahlungswesen vertraut zu machen. Und es wäre sehr erwünscht, wenn recht viele Großbetriebe diesem Beispiele folgten. Denn nur, wenn es gelingt, die großen Kreise zu gewinnen, die bisher noch teilnahmslos beiseite stehen, kann das nützliche Werk der Veredelung unseres deutschen Geldwesens weiter aussichtsvoll gefördert werden. Und gerade heute scheint dies notwendiger denn je. Gleich dem Wetterleuchten vor dem Ausbruch des Gewitters deuten die in den meisten Ländern erfolgten Diskonterhöhungen der Staatsbanken und die in der ganzen Kulturwelt eingetretenen Preisermäßigungen für Fabrikate auf eine bevorstehende Geldknappheit und nahende Wirtschaftskrise hin. Ihnen mit allen Mitteln gewappnet entgegenzutreten, hat gerade unser deutsches Geldwesen allen Grund. Noch ist es uns nicht gelungen, unsere Finanzgebarung zu stabilisieren, noch haben wir der ständig steigenden Notenflut keinen wirksamen Damm entgegenzusetzen vermocht. Um so wichtiger ist es, ein Mittel anzuwenden, das sich bei gutem Willen heute bereits anwenden läßt, und das bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau eine große Rolle zu spielen berufen ist: den immer weiteren zielbewußten Ausbau des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. H. Ide.

Digitized by Google

II. Die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Verkehrs.

Unter einer ganzen Reihe von Gesichtspunkten verdient die Ersetzung der Barzahlung durch die Hilfsmittel des Buchkredits das fördernde Wohlwollen des Volkswirts. Zu den Vorteilen, die diese sogenannte „Veredelung der Zahlungssitten" an und für sich bietet, gesellt sich in Zeiten, in denen es darauf ankommt, die Verfügung über einen möglichst großen Teil des Volksvermögens in eine einzige starke Hand zu bringen, der wichtige Umstand, daß der bargeldlose Verkehr dieser Konzentration energisch Vorschub leistet. Darum sind in der „Bank" während des Krieges und auch später wiederholt Autoren zu Wort gekommen, die zu den eifrigsten Förderern des bargeldlosen Verkehrs gehören*). Zu ihnen gesellt sich jetzt der Verfasser der vorstehenden kleinen Abhandlung, die ein interessantes Streiflicht auf den derzeitigen Stand der Propaganda für den Scheck- und Ueberweisungsverkehr wirft.

Aufmerksamen Beobachtern dürfte es nicht entgangen sein, daß der bargeldlose Verkehr in neuerer Zeit nicht nur von seinen überzeugten Anhängern, sondern auch von objektiven Volkswirten als das ideale Verkehrsinstrument der modernen Wirtschaft gepriesen wird, das dazu bestimmt ist, den „veralteten" Barverkehr nach und nach völlig zu verdrängen. Und es gewinnt den Anschein, als ob auch die Praktiker des Geld- und Bankwesens im Scheck- und Ueberweisungsverkehr vielfach nicht nur einen Fortschritt der Zahlungstechnik, sondern schlechterdings ein Allheilmittel erblicken, das unser durch und durch krankes Geldwesen der Gesundung entgegenführen könne. Das sind Uebertreibungen, die sich eines Tages bitter rächen müssen, wenn man sie maßgebenden Einfluß auf die kommende Neugestaltung des deutschen Geldwesens gewinnen läßt. Denn nur in bestimmten Grenzen und unter ganz bestimmten Voraussetzungen ist der bargeldlose Verkehr ein Fortschritt und eine erwünschte Bereicherung der Zahlungssitten. Läßt man diese Grenzen und Voraussetzungen außer Acht, so verwandelt sich der Fortschritt in ein Hemmnis, das die Wiederherstellung eines gesunden Geldwesens außerordentlich erschwert.

Die Vorteile, die der bargeldlose Verkehr mit sich bringt, liegen auf drei Gebieten, nämlich dem der Zahlungstechnik, des Finanzwesens und der Währungspolitik. Auf jedem dieser drei Gebiete ist der bargeldlose Verkehr nützlich, wenn man seine natürlichen Grenzen respektiert und den Gefahren, die er mit sich bringt, durch geeignete Kautelen begegnet. Unterläßt man dies, so wirkt er schädlich, und zwar in solchem Maße, daß alle Vorteile, die er hat, seine fernere Anwendung nicht rechtfertigen können.

Zunächst zahlungstechnisch. Hier ist der große Nutzen des bargeldlosen Verkehrs offensichtlich. Er besteht darin, daß das

*) Vgl. u. a.: Otto Schoele: Der Postscheckverkehr und die Banken, Oktoberheft 1915; Hero Möller: Betrachtungen über den Scheckverkehr in England und Deutschland, Novemberheft 1915; Prof. Dr. F. Schmidt: Verbesserungen im bargeldlosen Zahlungsverkehr, Januarheft 1918; Otto Schoele: Einheitsformular und Ueberweisungsverkehr, Aprilheft 1919.

Digitized by Google

unwirtschaftliche Hin- und Hersenden großer Geldsummen überflüssig wird, und daß man die Kaufkraft des Geldes an einem und demselben Tage mehrmals auszunutzen vermag. Während der Zeit, die zwischen der effektiven Absendung und Empfangnahme einer baren Geldsumme liegt, ruht die in ihr dargestellte Kaufkraft ohne Nutzen für die am Zahlungsakt Beteiligten. Scheck und Anweisung aber gestatten, daß die Geldsumme während dieser Zeit, in der sie körperlich dem Verkehr entzogen ist, in effigie von Hand zu Hand geht, also eine Anzahl von Zahlungen bewältigt. Ein Teil der baren Zahlungsmittel, der sonst die Eisenbahnwagen und Botentaschen beschweren würde, wird infolgedessen frei und kann zur Vornahme produktiver Verkehrsakte verwendet werden. Die unbare Zahlung beschleunigt die Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes, und da die Geldzirkulation nichts anderes ist als die Uebertragung eines Warenbezugsrechts von einem auf den andern, so häuft sich die Zahl der Warenbezüge und beschleunigt sich die Tätigkeit, welche die geleerten Warenlager wieder auffüllt.

Dieser Vorteil wird aber um so geringfügiger, je kleiner die Zahlungen sind, die unbar beglichen werden, und je enger der räumliche Zusammenhang zwischen den Zahlenden ist. Es ist bereits recht fraglich, ob es zahlungstechnisch vorteilhafter ist, 20 M., die an einem Tage und an einem und demselben Orte zehnmal den Besitzer wechseln, in bar oder mittels Scheck zu zahlen. Das Ausschreiben des Blanketts, das mehrmalige Girieren oder Quittieren, das Prüfen des Kontostandes der ausstellenden Person, das buchmäßige Belasten dieser Person und Erkennen des Scheckeinreichers verursachen einen Aufwand an Arbeit und Material, der den Vorteil reichlich aufwiegen dürfte, daß etwa 15 M. Bargeld (20 M. abzüglich der dagegen zu unterhaltenden Barreserve) neben dem Scheck einherlaufen und Zahlungsdienste verrichten. Bei noch kleineren Beträgen liegt der Vorteil ganz offensichtlich auf der Seite der Barzahlung; hier, möchte man sagen, bedeutet nicht der Scheckverkehr, sondern der Barverkehr eine Veredelung der Zahlungssitten. Es ist daher auch fraglich, ob die gutgemeinte Bemühung großer Industrieunternehmen, ihre Arbeiter zum bargeldlosen Verkehr zu erziehen, wirklich auf eine zahlungstechnische Verbesserung hinausläuft, da es sich bei den Arbeiterzahlungen fast stets um kleine Beträge und um einen Ortsverkehr handelt, der mit nichts leichter und reibungsloser bewältigt werden kann als mit kleinen Geldzeichen. Wer um des Prinzips willen auch bei kleinsten Beträgen den unbaren Verkehr einbürgern will, belastet die Wirtschaft mit einer ganz erklecklichen Summe von „faux frais".

Indes ist die Zahlungstechnik nicht ausschlaggebend für die Beurteilung des Wertes oder Unwertes der bargeldlosen Zahlungsweise. Wichtiger sind die finanziellen Erwägungen. Es wurde bereits gesagt, daß der Scheckverkehr — und der ihm eng verwandte Anweisungsverkehr — die Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes erhöhen. Das geschieht aber nicht durch den Scheckver-

Digitized by Google

kehr als solchen, sondern durch gewisse Voraussetzungen, auf denen er beruht. Der Scheck selbst ist finanzwirtschaftlich ganz neutral. Dadurch, daß ein Privatmann mit ihm statt in barem Gelde zahlt, geht keine wesentliche Veränderung vor sich. Für den Zahlenden ändert sich überhaupt nichts, und für den Empfänger bestenfalls, daß er über den Betrag der Zahlung einige Stunden früher verfügen kann, was keinen nennenswerten Wirtschaftseffekt darstellt. Finanziell wichtige Verschiebungen treten vielmehr nur dadurch ein, daß der Scheckverkehr die Zentralisierung des Geldes voraussetzt, auf welches die Schecks gezogen werden. Das Geld, das sich unter der Herrschaft des Barzahlungsverkehrs in Postwagen und Botentaschen verzetteln würde, ruht nunmehr als Scheckeinlage bei den Banken, und da hier normalerweise ein kleiner Prozentsatz des Geldes zur Befriedigung der vorkommenden Barauszahlungsgesuche genügt, so kann der weitaus größere Teil im Kreditwege wirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Das Geld, das eines demnächstigen Zirkulationsbefehls harrt, zum Teil sogar schon in Form eines Stellvertreters, nämlich des Schecks, zirkuliert, wird auf diese Weise zum zweiten Male in Umlauf gesetzt, kehrt neuerdings als Scheckeinlage zur Bank zurück, wird von dieser wiederum in Verkehr gebracht und pendelt so zwischen Bank und Verkehr unablässig hin und her: Seine Zirkulationsgeschwindigkeit hat sich erhöht. Sie hat sich erhöht nicht deshalb, weil man jetzt mittels Schecks statt mittels baren Geldes zahlt, was nur technisch, aber nicht finanziell bedeutsam ist, sondern deshalb, weil die Einlagen, die eigentlich unbenutzt, des kommenden Scheckabrufs gewärtig, zur Disposition ihrer Eigentümer stehen sollen, interimistisch nutzbar gemacht werden.

Dieser Sachverhalt läßt ohne weiteres erkennen, daß der an sich fruchtbare Gedanke, die bei den Banken ruhenden Scheckeinlagen, deren Vorhandensein die Voraussetzung des bargeldlosen Verkehrs bildet, wieder in den Verkehr zurückzuleiten, nur innerhalb bestimmter Grenzen verwirklicht werden darf. Ein gewisser Prozentsatz der Einlagen muß dem Verkehr vorenthalten werden und als Reserve bei den Banken ruhen, damit dem Zahlungsbefehl der Eigentümer jederzeit prompt nachgekommen werden kann. Wie hoch dieser Prozentsatz ist, bildet den Gegenstand kaufmännischer Erfahrung. Sein Minimum soll eigentlich dem Maximum von Zahlungsbefehlen entsprechen, die bis zur Rückkehr der ausgeliehenen Einlagen im ungünstigsten Fall an die Bank gerichtet werden können. In der Praxis wird dieser Prozentsatz jedoch niemals innegehalten, weil die Banken ihrem Kredit vertrauen, mit dessen Hilfe sie sich jederzeit etwa fehlende Gelder beschaffen zu können hoffen, und weil sie damit rechnen, daß im Notfall die Zentralbank ihnen beispringen wird.

Diese Geschäftspraxis ist die eigentliche Ursache fast aller Geldklemmen und Kreditkrisen. Denn das Vertrauen, das die Banken genießen, mag noch so hoch, und die Hilfsbereitschaft der Zentralbank mag noch so groß sein, sobald aus irgendwelchen politischen oder wirtschaftlichen Gründen die Zahlungsbefehle der Einleger sich

Digitized by Google

nicht nur bei einzelnen Instituten, sondern bei der gesamten Bankwelt häufen und den als Reserve einbehaltenen Prozentsatz der Einlagen allgemein erheblich übersteigen, sind Zahlungsverlegenheiten unvermeidlich. Der Zusammenbruch einzelner Banken ist dann noch nicht einmal das schlimmste. Weit verhängnisvoller ist in solchen Zeiten das Bestreben aller Banken ohne Ausnahme, die in den Verkehr geleiteten Scheckeinlagen in kürzester Frist wieder an sich zu bringen, was im Wege der Massenkündigung von Krediten geschieht und das ganze Erwerbsleben in den Strudel der Krisis zieht. Derartige Krisen sind der Preis, den die Volkswirtschaft für die Vorteile eines ausgedehnten bargeldlosen Verkehrs zahlen muß. Sie sind so gut wie unvermeidlich, wenn man nicht auf die Gelegenheit zur Beschleunigung der Geldumlaufsgeschwindigkeit und damit auf den Hauptvorzug des bargeldlosen Verkehrs verzichten will. Sie lassen sich aber mildern und seltener machen, wenn die Einlagenreserve so hoch gegriffen wird, wie es sich mit dem Prinzip der bankmäßigen Ausnutzung der Einlagen nur irgend verträgt. Wer dem bargeldlosen Verkehr Eingang in immer weitere Kreise verschaffen möchte, darf nicht übersehen, daß dadurch die Krisengefahr sich potenziert, das Gegengewicht der Reserve also entsprechend erhöht werden muß. Darauf hat schon 1909, als der Scheckverkehr in Deutschland eigentlich noch das Monopol der kaufmännischen Kreise bildete, das Mitglied des Reichsbankdirektoriums von Lumm nachdrücklich hingewiesen*), und in diesen Heften hat Dr. Franz Döring 1917, als die Scheckpropoganda verstärkt einsetzte, das dringende Verlangen gestellt, dafür zu sorgen, „daß die Förderung und Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nicht zu einer Aufzehrung volkswirtschaftlich notwendiger Reserven führt"**).

Noch wichtiger vielleicht als die finanzwirtschaftliche Seite des bargeldlosen Verkehrs ist aber die währungspolitische, und zwar infolge der bereits erwähnten Tatsache, daß die Banken in ihrem Streben nach weitgehender Ausnutzung der Einlagen sich auf die Hilfe der Zentralnotenbanken verlassen. Diese können aber die gewünschte Hilfe mangels hinreichender Eigenreserven meist nur bringen, indem sie ihren Notenumlauf erhöhen und dadurch die Landeswährung gefährden. Schon in normalen Zeiten ist dieser Vorgang an allen wichtigen Terminen zu beobachten, weil dann die Rückforderungen von Einlagen die Barreserven der Privatbanken erheblich übersteigen und die Zentralbanken das Defizit decken müssen. In wesentlich verschärfter Form spielt sich derselbe Vorgang in Krisenzeiten ab. Es bildet ein groteskes Schauspiel, wie in solchen Zeiten ein finanzieller Kampf aller gegen alle sich entspinnt: Die Zentralbanken wehren im Interesse der bedrohten Währung die Ansprüche der Privatbanken durch Krediteinschränkung oder durch Zinssteigerung ab, die Banken schreiten zu rigorosen

*) „Die Stellung der Notenbanken in der heutigen Volkswirtschaft." J. Guttentag, Berlin 1909.
**) „Die Kehrseite des bargeldlosen Zahlungsverkehrs." November- u. Dezemberheft 1917.

Digitized by Google

Kreditkündigungen, die dadurch in ihrem Lebensnerv getroffene Geschäftswelt bestürmt ihrerseits die Zentralbank, die als letzte Landesreserve nur die Wahl hat, die Ansprüche abzulehnen und das Erwerbsleben einer Katastrophe auszusetzen, oder ihren Notenumlauf weiter zu steigern und die Währung in Gefahr zu bringen. Meist nehmen derartige Krisen einen internationalen Charakter an, weil die Banken des zuerst und am heftigsten bedrohten Landes ihre ausländischen Guthaben einziehen und gegen hohen Zins die Kredithilfe ihrer Korrespondenten im Auslande beanspruchen, wodurch das Mißverhältnis zwischen barer Reserve und Zahlungsverlangen sich auch dorthin verpflanzt. Da die Zentralnotenbanken dem allgemeinen Kreditbegehr nur nachkommen zu dürfen glauben, solange die zu diesem Zwecke ausgegebenen Noten zu einem möglichst hohen Prozentsatz durch Gold gedeckt sind, entbrennt ein Weltkampf um die „zu kurze Golddecke", und es entstehen in der Siedehitze dieses Kampfes die absonderlichsten Währungstheorien, die einen „Geldmangel" erblicken, wo in Wirklichkeit nur ein Mißverhältnis zwischen dem auf den Einlagen der Scheckkunden aufgebauten Kreditverkehr und den aus denselben Einlagen zurückbehaltenen Barreserven besteht. Diese falschen Währungstheorien, aus denen dann meist eine entsprechend falsche Währungspraxis entspringt, sind wohl die gefährlichste Folge, die ein nicht genügend gesicherter, sich allzusehr selbst überlassener bargeldloser Zahlungsverkehr nach sich zieht.

Das Fazit ist: Verkehrstechnisch darf der unbare Zahlungsverkehr nicht übermäßig ausgedehnt, insbesondere nicht auf die Zahlungen im Kleinverkehr erstreckt werden. Finanzwirtschaftlich ist den aus dem unbaren Zahlungsverkehr entstandenen Bankeinlagen, also vor allem den sogenannten „Scheckguthaben", eine möglichst hohe Barreserve gegenüberzustellen. (Wobei jedoch die Normierung eines festen Minimumprozentsatzes zu vermeiden ist, weil ein Herabsinken der Reserve in die Nähe dieses offiziellen Minimums erfahrungsgemäß zu Beunruhigung und Depositenkündigung führt.) Währungspolitisch endlich muß die enge Verbindung zwischen Zentralbank und Privatbanken gelockert werden, die jeden technischen Fehler der Privatbankwelt zu einer Katastrophe für die Währung werden läßt. Eine Bank, die dazu bestimmt ist, die Landeswährung zu schützen, taugt nicht als Rettungsstation für das Kreditwesen. Es sei denn, daß die Barreserven der Privatbanken bei ihr zentralisiert werden, und daß ein scharfer Trennungsstrich zwischen der diese Reserven verwaltenden Abteilung und der Währungsabteilung gezogen wird.

Man beachte wohl: Ein gut regulierter und mit hinreichenden Sicherungen versehener bargeldloser Verkehr kann wertvolle Dienste leisten. Aber einem unregulierten und ungesicherten bargeldlosen Verkehr ist der gute alte Barzahlungsverkehr unbedingt vorzuziehen.

A. L.

Digitized by Google

Der Juni 1920.

Der Zusammentritt der **Konferenz von Spa** hat sich tatsächlich bis in den Juli verzögert. Die Schuld lag nicht allein an den Meinungsverschiedenheiten der Alliierten über Deutschland, sondern auch an der Zuspitzung der türkischen Frage. In Syrien und Zilizien ist es zu scharfen Kämpfen gegen die europäischen Eindringlinge gekommen, und auch in Kleinasien hat Mustapha Kemal eine militärische Gegenbewegung ins Leben gerufen, die zunächst fast alle europäischen Truppen aus Kleinasien und Armenien hinausfegte. In den letzten Junitagen sollen indes die Griechen Erfolge gegen Kemals Truppen errungen haben. — Räterußland erweist sich ebenfalls als sehr zählebig und hat den zum Angriff übergegangenen Polen im Juni eine Reihe schwerer Niederlagen beigebracht. — Auch um die Alandsinseln, einen anderen Rest des zarischen Rußlands, ist ein Zerwürfnis entstanden, und mehrmals drohte es zum Abbruch der Beziehungen zwischen Finnland und Schweden zu kommen. — Der russische Unterhändler Krassin ist aus London wieder heimgereist, ohne daß man geradezu von einem Abbruch der Verhandlungen sprechen könnte; eine offene Anerkennung der Räteregierung durch England ist aber nicht erfolgt. — In den belgischen Kolonien ist es zu größeren Eingeborenenaufständen gekommen, eine unmittelbare Folge des Krieges in Afrika und der Verwendung von Farbigen in Europa.

Innerpolitisch ist in Deutschland vor allem das Ergebnis der Reichstagswahlen von Bedeutung, das den erwarteten scharfen Ruck nach Rechts und ein Zusammenschmelzen der Mittelparteien (Zentrum, Demokraten) brachte. Das neue Kabinett unter Fehrenbach enthält keine Sozialdemokraten, da diese den Eintritt in eine bürgerliche Regierung verweigerten. — Auch Oesterreich hat wieder eine und zwar lange anhaltende Ministerkrise gehabt, die schließlich durch die Bildung eines Geschäftsministeriums gelöst wurde. — Eine Sperre der Transportarbeiter-Gewerkschaften Oesterreichs und anderer Nachbarländer gegen Ungarn, welche die zweite Hälfte des Juni ausfüllte, führte (im Juli) zum Rücktritt des Kabinetts Simonyi-Semadam. — Das dritte Kabinett Nitti ist in Italien noch vor seiner Vorstellung in der Kammer zum Rücktritt gezwungen worden. Das neue Kabinett wurde von Giolitti gebildet. — Auch sonst hat es in einer ganzen Reihe europäischer Staaten Kabinetts- oder Ministerkrisen gegeben, so in Belgien, Norwegen und Rumänien. Auch in Polen kam es im Zusammenhang mit den Mißerfolgen an der russischen Front zu einem Kabinettswechsel, und das neue Ministerium Grabski sah sich, als eine Niederlage der anderen folgte, gezwungen, den Landtag nach Hause zu schicken und einen „Ausschuß der Nationalen Verteidigung" mit unumschränkter Gewalt auszustatten. Die Meinungsverschiedenheiten mit der Entente über die Teschener Frage haben

Digitized by Google

sich verschärft. Dort scheinen ebenso wie in den deutschen Abstimmungsgebieten die polnischen Aussichten stark gesunken zu sein. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die beiden alten Parteien im Juni die Bewerber um den Präsidentenposten gewählt, und zwar beiderseits Außenseiter.

An dieser Stelle sei auch die Verabschiedung des Gesetzes über die Stadtgemeinde Groß-Berlin durch den preußischen Landtag erwähnt; die ersten Wahlen für die Stadtverordnetenversammlung ergaben eine erhebliche sozialistische Mehrheit.

In der **Weltwirtschaft** hat im Juni die Absatzstockung bei manchen Waren etwas nachgelassen, doch ist die Besserung keineswegs allgemein, und in Deutschland war von ihr nur sehr wenig zu merken. — Das deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen (200 Mill. Fl.-Kredit) ist im Juni endgültig abgeschlossen worden. — Die aus den Grenzverschiebungen des Versailler Friedens sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten machen sich auch in Westeuropa geltend; so wehrt sich z. B. Nordlothringen dagegen, durch eine Zollgrenze von Luxemburg abgeschnitten zu werden.

Staatsfinanziell ist vor allem der Mißerfolg zu erwähnen, den die neuen 15jährigen Schatzobligationen in England haben: in der letzten Juniwoche wurde nur rund ¼ Mill. £ abgesetzt. Die Kriegsgewinnsteuervorlage mußte vom Schatzkanzler zurückgezogen werden, obgleich die Finanzlage keineswegs günstig ist und die Ausgabe einer Zwangsanleihe wieder einmal erörtert wird. — Frankreich hat 4 Milliarden Fr. 5proz. Prämienanleihe zu 98% aufgelegt. Die meisten französischen Einfuhrverbote sollen aufgehoben und aus finanziellen Gründen durch Zollerhöhungen ersetzt werden. — Belgien hat 50 Mill. $ Anleihe mit 7½% Verzinsung in der Union untergebracht. Es wurde dabei trotz des bei der Rückzahlung nach 25 Jahren zu zahlenden Aufgeldes von 15% nur ein Kurs von 97¼ erzielt. — Holland hat nach Durchführung der Zwangsanleihe bereits wieder 60 Mill. Gulden 4½proz. Schatzscheine ausgegeben. — Spanien plant wieder einmal die Ausgabe einer inneren Anleihe von einer halben Milliarde Pesetas. — Die Schweiz hat in der Union eine 7proz. Anleihe von 25 Mill. $ auf sieben Jahre fest bei 4% Provision mit 90% untergebracht. — Die Tschechoslowakei hat die Ausgabe einer neuen Anleihe beschlossen und benutzt diese Gelegenheit, die Deutschböhmen finanziell zu schädigen, indem sie die meist in deren Händen befindlichen österreichischen Kriegsanleihen nur mit 75% in Zahlung nimmt und auch dies nur dann, wenn der gleiche Betrag in bar gezeichnet wird. Ueberdies werden die österreichischen Anleihen in eine ganz niedrig verzinsliche Rente umgewandelt. — Polen hat die Absicht, eine 3proz. Zwangsanleihe herauszubringen.

Argentinien hat in England eine kurzfristige 5proz. Anleihe von 50 Mill. Goldpesos aufgenommen. — Neu-Südwales hat 2½ Mill. £ 6½proz. Anleihe zu 100% in London aufgelegt; die Underwriters sind auf nahezu der Hälfte des Betrages

Digitized by Google

sitzengeblieben. — Indien legt einen unbegrenzten Betrag 6proz. Anleihe in zwei Gattungen auf: 10jährige zu 100%, 25jährige zu 95%. Das Land hat übrigens die Goldeinfuhr (und die Silberausfuhr) wieder freigegeben.

Für den **Weltverkehr** ist von großer Bedeutung der jetzt erfolgte Abschluß des Schiffahrtsabkommens der deutschen Hapag mit der Harriman-Gruppe, dem wahrscheinlich in nächster Zeit ein ähnliches Abkommen der Bremer Reedereien mit einer anderen amerikanischen Gruppe folgen wird, wobei die großen Bremer Reedereien sich miteinander enger verketten dürften. In Amerika ist jetzt durch Gesetz eine Schiffahrtsabgabe für alle Auslandschiffe eingeführt worden, die amerikanische Häfen anlaufen. — Der Bericht der Suezkanal-Gesellschaft für 1919 gibt die Verkehrseinnahmen mit 142,9 Mill. Fr. an, das sind 17 Mill. Fr. mehr als 1913. Der Gesamtverkehr betrug rund 14 Mill. t, was hinter dem Jahre 1913 um 20% zurückbleibt. — Die Frachtsätze zeigen weiter die Neigung zu sinken, und die Getreidefracht vom La Plata nach den belgisch-holländischen Häfen betrug Ende Juni nur noch etwa 100 sh je Tonne gegen 192,6 zu Beginn des Jahres. Angeblich versuchen viele, namentlich norwegische Reeder, ihre an englische Werften vergebenen Bauaufträge rückgängig zu machen. — Im Juni sind auch die in dem Versailler Friedensvertrag vorgesehenen Ausschüsse für die mitteleuropäischen Ströme zusammengetreten; beim Rhein haben sich bereits recht erhebliche Meinungsverschiedenheiten mit Holland und der Schweiz ergeben.

Der **Weltarbeitsmarkt** wird jetzt weniger gekennzeichnet durch große Ausstände — diese haben im Augenblick fast nur politische Motive —, als umgekehrt durch Betriebseinschränkungen, über die aus fast allen Staaten berichtet wird. Von großen Lohnkämpfen berichtet eigentlich nur noch die Union, und zwar sind es dort vor allem die Eisenbahnarbeiter, die bald hier, bald da die Arbeit niederlegen. — Ueber Deutschland sagt das Reichsarbeitsblatt, daß die Lage (im Mai) sich in besorgniserregender Weise weiter verschärft habe, und daß Betriebseinschränkungen sowie Stillegungen immer mehr um sich griffen. Die Arbeitslosenziffer der Fachverbände ist von 2 auf 2,7% gestiegen, beim Textilarbeiterverband z. B. von 3,6 auf 6,2%, beim Holzarbeiterverband von 1,3 auf 3,2%. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen stieg weiter. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Januar		Februar		März		April		Mai	
	1918	1919	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	188	183	205	174	168	162	155	167	169	177
weibliche	217	109	203	91	159	83	149	91	149	103

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist auch im Juni rasch weiter gestiegen, und die Halbjahressumme bleibt nur dank den günstigen Ziffern der ersten Monate hinter der des Vorjahres zurück. Es wurden eröffnet:

Digitized by Google

.... deutschen **Eisen**großgewerbe hat sich der Absatz während des Juni weiter verschlechtert; die im vorigen Heft erwähnten Preisermäßigungen blieben wirkungslos. Die Lieferfristen sind auf wenige Wochen heruntergesetzt worden, Stabeisen wird sogar gelegentlich binnen acht Tagen geliefert, Bleche binnen zwei Wochen. Bei einer ganzen Reihe von Erzeugnissen liegen die tatsächlichen Preise unterhalb derjenigen der Verbände. Stabeisen z. B. ist in Süddeutschland beim Großhandel für 3500—4500 M. die Tonne zu haben. — Auch die Schrottpreise haben weiter nachgegeben; sie bewegten sich für Kernschrott Ende des Monats in Norddeutschland um etwa 600 M. herum gegen 725 M. vor einem Monat. — Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Verkaufspreise auch für den Juni unverändert gelassen, schlägt aber die erhöhten Löhne und Brennstoffpreise auf. Ziemlich rege ist zurzeit wieder die Erzzufuhr aus Schweden, die nunmehr größtenteils über die westdeutschen Kanäle läuft. — Der Roheisenausschuß hat vom 1. Juni ab die Preise ebenfalls etwas heruntergesetzt, für Gießereiroheisen II und III um 50 M. je Tonne. Dieser Markt ist so ziemlich der einzige, der noch verhältnismäßig fest liegt, und wo jedenfalls das Angebot nicht drängend ist. — Die

Digitized by Google

Am deutschen **Kohlen**markt ist die Erzeugung während des ersten Teiles des Juni allgemein weiter gestiegen, in den letzten Wochen jedoch nahm im Ruhrbezirk die freiwillige Beteiligung der Arbeiter an den Ueberschichten und damit die Förderung ab. In Oberschlesien betrug die Juniförderung 2,34 (Mai: 2,24) Mill. t. Für die deutsche Gesamterzeugung liegen Ziffern nur für die Zeit von Januar bis Ende Mai vor. Sie betrug danach an Steinkohlen ohne Saarbezirk und Pfalz 51 (Vorjahr 40,8) Mill. t. — England hat die Kohlenausfuhr weiter eingeschränkt, und zwar im ganzen um durchschnittlich 4 Mill. tons im Monat. Die Gesamtausfuhr soll im ganzen Jahr 20 Mill. tons nicht überschreiten gegen 73½ Millionen tons vor dem Kriege. — Belgien hat im Mai 1,7 Mill. t gefördert gegen 1,9 Mill. t im Monatsdurchschnitt 1913.

Der große **Kali**verkauf nach den Vereinigten Staaten ist noch immer nicht endgültig abgeschlossen, jedoch wird von dort bereits seit längerer Zeit laufend bestellt. — Die elsässischen Gruben werden, wie zu erwarten war, trotz entgegenstehender Wünsche der Elsässer nicht in den Besitz des Landes überführt, sondern von der französischen Regierung drei Kapitalistengruppen überlassen.

Digitized by Google

Der **Saatenstand** in Deutschland hat sich auch während des Juni weiter gebessert, jedoch findet die Ernte, da der Juni ziemlich kühl war, erst etwa zur normalen Zeit statt. Es wird deshalb versucht, durch große Frühdruschprämien die ersten Anlieferungen zu beschleunigen und zu vergrößern. An die von landwirtschaftlicher Seite geforderte Aufhebung der Zwangswirtschaft auch für Getreide wagt sich die Regierung nicht heran. — In Westeuropa haben sich die Ernteaussichten ebenfalls weiter gebessert, jedoch ist in Frankreich die Anbaufläche bei weitem nicht in dem erwarteten Maße gestiegen, und an eine völlige Freigabe des Getreidehandels denkt man auch dort nicht. — Die Feldbestellung in Rumänien ist auch im Frühjahr so gering gewesen, daß man eine größere Ausfuhrfähigkeit des Landes für ausgeschlossen hält. — Argentinien hat es vorgezogen, statt eines Ausfuhrverbotes eine Erhöhung der Ausfuhrabgaben einzuführen. An den Weltmärkten hat sich im allgemeinen ein leichter Rückgang der Preise geltend gemacht.

Die weitere Entwicklung der **Zucker**rübe in Deutschland hat sich bis jetzt günstig vollzogen. Die Weltmarktpreise für Zucker sind nach den ungeheuerlichen Steigerungen der vorangegangenen Monate im Juni meist etwas gesunken. — Die Kaffeepreise haben ziemlich stark weiter nachgegeben, ebenso die Teepreise, während Kakao sich etwas besser behaupten konnte.

An den **Metall**märkten ist der Juni ruhiger verlaufen als die Monate vorher, doch neigten die Preise bei mäßigen Schwankungen meist noch abwärts, besonders für Blei. — Bei Kupfer hat Amerika seine Forderungen nicht unerheblich heruntergesetzt, ohne allerdings bis jetzt größere Posten nach Europa abgestoßen zu haben, woran die Frage des Kredits und Valutarisikos Schuld ist. — Der deutsche Zinkhüttenverband hat seinen Inlandpreis nach monatelangem Zögern dem Londoner Preis angepaßt, d. h. erheblich heruntergesetzt. — Einen ganz außerordentlich scharfen Fall (bis auf 80 Cents und 44¼ d) erlebte der Silberpreis. Er ist in Europa mit dem anhaltend großen Münzsilberzufluß zu erklären, in der Union mit den ungewöhnlich scharfen Rückkaufsbestimmungen des Schatzamtes. Später trat eine gewisse Erholung ein. New York ist zur Schaffung zweier Notizen für ankaufs- und nichtankaufsfähiges Silber übergegangen. — In Deutschland ist der Goldpreis um eine Kleinigkeit, bis auf etwa 23 500 M., weiter zurückgegangen, die englische Notiz wich auf 104 sh.

An den **Spinnstoff**märkten blieb die Haltung schwach, vor allem die Baumwoll- und Jutepreise gaben nicht unerheblich nach. — Hanf hat sich verhältnismäßig gut behauptet. — In Bielefeld soll eine Leinenbörse eingerichtet werden.

Die Gummipreise haben weiter nachgegeben, ebenso die Notierungen der meisten pflanzlichen und tierischen Oele. — Eine Reihe stark spekulativer Waren, wie z. B. Schellack, hat am Weltmarkt beträchtliche Preiserhöhungen erfahren, neue Preisrück-

Digitized by Google

gänge sind nur vereinzelt, wie bei Terpentinöl, eingetreten. — Eine merkliche Erholung hat sich neuerdings bei den Holz- und Häuteversteigerungen in Deutschland gezeigt. — Das Diamantengewerbe Antwerpens und Amsterdams macht eine schwere Krise durch. Es sind bereits eine ganze Anzahl großer Zusammenbrüche eingetreten. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	30. 6. 19	31. 5. 20	11. 6. 20	21. 6. 20	30. 6. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	226*)	226*)	226*)	226*)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	176 3/4	172 3/4	174 1/8	181 1/8	172 7/8	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	34.90	—	43	38.75	38.75	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.) .	7.28	20.82	20.06	17.50	17.34	„ „ „
Kaffee (N.Y.) .	22 3/4	16.37	15 1/4	15	13	„ „ „
Schmalz (Chic.)	34.05	20.97 1/2	20.82	20.70	20.30	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	53	57.62	51.25	51.50	52	d. p. Unze
Kupfer (London) .	87	95.12	88 7/8	86 3/4	86 5/8	£ „ton
Zinn (London)	238 1/2	274.75	244 1/4	256 1/4	246 1/4	£ „ „
Zink (London)	38 3/4-39 3/4	44-46 1/4	41 3/4-43	41-42 3/4	40 1/2-42 1/2	£ „ „
Blei (London) .	22 3/8-1/2	39-40	35 1/2-37 1/4	32 3/4-34 1/2	33-34 1/4	£ „ „

*) Höchstpreis.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Juni nicht ganz so schwach wie im Mai, jedoch war der Grundton an den meisten Plätzen unlustig. Verhältnismäßig günstig blieb die Stimmung in New York, wo aber die Umsätze sehr gering waren. Die Kursveränderungen sind nicht sehr groß. Bei Bahnenwerten waren sie meist abwärts, bei einzelnen Gruppen von Industrieaktien aufwärts gerichtet. — In London hat sich der Fall der Kurse auf nahezu allen Märkten weiter fortgesetzt, ganz besonders auf den rein spekulativen. Die Statistik einer englischen Bank zeigt gegenüber dem Stande vom Ende 1918 einen Fall von rund 1½% bei „goldgeänderten" Werten, von mehr als 6% bei Spekulationspapieren. — Auch in Paris, wo 3proz. Rente um ein volles Prozent zurückging, überwogen die Abschwächungen bei weitem. Das hängt hier teilweise mit der Erholung des Frankenkurses zusammen. — An den neutralen Börsen war die Stimmung im allgemeinen gedrückt. — In Spanien beabsichtigt man, an den Börsen des Landes internationale Werte einzuführen. — In Wien und Budapest haben sich die Kursrückgänge fortgesetzt.

An der **Berliner Börse** hat die schwache Haltung zu Beginn des Monats angehalten, jedoch trat späterhin ein Umschwung ein, der besonders in der letzten Woche des Monats zu erheblichen Kurserhöhungen führte. Auf nahezu allen Märkten sind die Anfangskurse wieder erreicht, zum Teil sogar recht erheblich überschritten worden.

Die Reichsstempelabgabe für Gesellschaftsverträge und Wertpapiere (Effektensteuer) hat in der Zeit vom 1. April 1919 bis Ende März 1920 rund 193¾ Mill. M. erbracht gegen rund 74 Mill. M. im gleichen Vorjahrsabschnitt. Davon entfallen auf Aktien 154,6 (i. V. 59,8) Mill. M.

Digitized by Google

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Juni	Anfang	Mitte	Ende	Juni	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt.Reichsanl.	79,75	79,75	79,60	Deutsche Kali .	395,00	419,00	392,50
4% „	74,90	73,80	72,75	Dtsch. Uebersee	750,00	800,00	778,00
3½% „	67,30	66,20	64,75	Dt. Luxemburg	249,50	280,00	269,00
3% „	64,00	65,75	62,90	Deutsch. Waffen	321,00	358,00	330,25
Darmstädt. Bank	154,00	155,00	154,25	Elberf. Farben .	340,00	375,00	352,25
Deutsche Bank .	261,00	278,00	270,00	Harpener	252,00	286,00	288,00
Disc. Comm. .	193,50	205,00	204,25	Hirsch Kupfer .	250,00	259,50	248,75
Dresdner Bank .	163,25	174,50	171,50	Höchster	335,00	352,00	340,50
Dt.Austr.Dampf.	161,25	179,00	181,00	Hoesch	290,00	315,00	330,00
Hambg.Amerika	160,00	182,87	181,50	Hohenlohe . . .	159,00	174,50	162,00
Hambg. Südam.	227,50	232,00	239,00	Laura	187,00	204,00	195,50
Hansa	291,00	324,50	324,75	Mannesmann . .	302,00	340,00	325,50
Nordd. Lloyd .	161,25	176,50	180,00	Oberbedarf . . .	175,00	190,00	180,12
Prinz Henry . .	420,00	427,00	425,00	Oberschl. Eisen	209,00	242,00	240,00
Schantung. . . .	2275.00	2950,00	2790,00	Orenst. & Kopp.	235,00	264,00	238,50
Lombarden . . .	32,62	32,75	29,50	Phönix	346,00	407,00	402,25
Bergmann	216,00	215,50	202,75	Rhein. Stahl . .	293,00	316,00	310,25
Bismarckhütte .	358,00	450,00	455,50	Rombacher . . .	237,00	262,00	240,50
Bochumer Guß	236,00	253,00	255,00	Schuckert	167,00	173,00	165,00
Daimler	207,50	215,00	203,50	Allg.Elektr.-Ges.	252,00	286,00	271,00

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Anspannung auch im Juni angehalten. Mitte des Monats hielt man sogar die Gefahr einer neuen Diskonterhöhung für akut. Dann beruhigte die etwas gebesserte Lage des englischen Staatsschatzes, der dank hoher Steuereingänge nicht mehr so dringend auf den Absatz seiner Schatzwechsel und Schatzobligationen angewiesen ist. Tägliches Geld war, wie meist vor den großen Terminen, reichlicher angeboten und in der Regel zu 5% erhältlich. Nur am Ultimo sprang es vorübergehend bis auf 7½%. Der Privatdiskont notierte:

1. Juni	10. Juni	15. Juni	25. Juni	30. Juni	höchst	niedrigst
6 3/4	6 5/8	6 3/4	6 11/16	6 5/8	6 3/4	6 5/8

Die Bank von England, deren letzter Juniausweis diesmal auf den Ultimo fiel und daher die Quartalsansprüche besonders deutlich erkennen läßt, hat den Monat über trotz starken Abzugs privater Depositen keine nennenswerten Notenmengen auszugeben brauchen, da ihr der Markt die neuen, Ende September fälligen Schatzwechsel gern abnahm. Per 30. Juni freilich weist die Bank seit langer Zeit zum erstenmal einige Millionen Pfund metallisch nicht gedeckter Noten aus, obwohl sie ihren Goldbestand durch Begebung von currency notes an schottische Privatbanken, die ihr dagegen Gold überließen, zu stärken verstanden hat. Der Umlauf dieser Noten hat sich um die Monatswende auf 357,3 Mill. £ erhöht; allerdings ist auch ihre Reserve verstärkt worden, nämlich auf 13,4 Mill. £ Banknoten neben 28,5 Mill. £ Gold.

Die Londoner Wechselkurse haben sich im Juni weiter gebessert, teilweise sogar recht erheblich (z. B. Indien), was mit den fortgesetzten Goldverschiffungen, daneben aber auch mit der herrschenden Weltdepression und der Zurückhaltung des englischen

Digitized by Google

Einfuhrhandels zusammenhängt. Ende Juni notierten: Scheck Amsterdam 11,10 Fl., Kabel New York 3,95, Bombay 1 s 9 d, Hongkong 3 s 8 d, Yokohama 2 s 7 d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1918		1919		1920	
30. 5.— 5. 6.	394	28. 5.— 3. 6.	500	27. 5.— 2. 6.	804
6. 6.—12. 6.	383	4. 6.—11. 6.	421	3. 6.— 9. 6.	750
13. 6.—19. 6.	382	12. 6.—18. 6.	472	10. 6.—16. 6.	729
20. 6.—26. 6.	389	19. 6.—24. 6.	517	17. 6.—23. 6.	729
				24. 6.—30 6.	780
30. 5.—26. 6.	1 548	28. 5.—24. 6.	1 910	27. 5.—30. 6.	3 792
3. 1.—29. 5.	8 350	1. 1.—27. 5.	9 865	1. 1.—26. 5.	16 357
3. 1.—26. 6.	9 898	1. 1.—24. 6.	11 775	1. 1.—30. 6.	20 149

Bei der Bank von Frankreich haben die Ausweise sich auch im Juni etwas gebessert, obwohl die Regierung der Bank noch immer über 26 Milliarden Fr. schuldet. Da die Privatansprüche andauernd energisch eingedämmt werden, hat der Notenumlauf sich nach vorübergehender kleiner Steigerung ermäßigen können. — Die Wechselkurse haben ihre Besserung ebenfalls fortgesetzt. Ende Juni notierte Scheck London ca. 48 Fr., Schweiz 220, New York 12,15.

In New York hat sich die Geldknappheit noch schärfer akzentuiert. Tägliches Geld wurde verschiedentlich mit 12 bis 14% bezahlt, und für die neuen einjährigen Bundes-Schatzwechsel mußten 6% Zins bewilligt werden. Englische Schatzwechsel bedangen gleichfalls 6%, französische 6½%. — Die Wechselkurse haben sich gegenüber Europa etwas verschlechtert, dagegen gegenüber Südamerika und den Silberländern weiter gebessert: Hongkong 73½ Cents, Buenos Ayres 105 Pesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	5. Juni	12. Juni	19. Juni	26 Juni
Vorschüsse	5 135,37	5 121,20	5 142,43	5 143,58
Barvorrat, eigener	95,52	99,53	96,00	99,48
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	580,95	574,11	593,48	566,60
do. b. anderen Banken .	22,46	23,82	33,75	16,94
Barvorrat, zusammen . . .	*698,93*	*697,46*	*723,23*	*683,02*
Kurzfristige Depositen . . .	4 218,21	4 155,39	4 227,34	4 149,31
Langfristige do.	49,63	250,19	254,39	257,12
Depositen, zusammen	*4 267,84*	*4 405,58*	*4 481,73*	*4 406,43*
Notenumlauf	28,56	22,89	84,57	111,34
Surplus-Reserve	34,94	34,93	34,99	34,91

Von den Diskontsätzen der maßgebenden europäischen Notenbanken hat im Juni nur der norwegische eine Veränderung (Erhöhung von 6 auf 7%) erfahren. Die Sätze lauten:

		Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 30. Juni 5;	5
Bank von England	„ 30. „ 7;	7
Bank von Frankreich	„ 30. „ 6;	6
Oest.-Ung. Bank	„ 30. „ 5;	5
Banca d'Italia	„ 30. „ 6;	6
Russ. Reichsbank	„ 30. „ 6;	6

Digitized by Google

				Durchschnitt
Bank von Spanien	„	30. Juni	5;	5
Bank von Portugal	„	30. „	5,5	5,5
Schweiz. Nationalbank . . .	„	30. „	5;	5
Schwedische Reichsbank . .	„	30. „	7;	7
Bank von Norwegen	„	24. „	6; bis 30. 6.: 7;	6,3
Niederländische Bank . . .	„	30. „	4,5;	4,5
Nationalbank von Dänemark .	„	30. „	7;	7
Rumän. Nationalbank . . .	„	30. „	5;	5
Nationalbank von Bulgarien .	„	30. „	6,5;	6,5
Bank von Finnland	„	30. „	8;	8
Belgische Nationalbank . . .	„	30. „	5,5;	5,5

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. VI.	1091,7	3,4	—	39199,8	10,4	13750,7		50648,6	49553,5
15. „	1091,7	3,2	—	40638,7	18,6	15312,6		50808,6	48458,6
23. „	1091,7	3,5	—	37156,0	12,5	11579,8		51656,5	50561,3
30. „	1091,7	3,3	—	50954,1	8,1	23414,0		53975,1	52880,1
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
2. VI.	114,6		—	147,2[6])		21,2	127,3	113,8	—
9. „	116,7		—	153,3[6])		19,4	136,9	114,4	—
16. „	117,7		—	149,6[6])		21,2	104,4	114,2	—
23. „	117,8		—	133,1[6])		17,9	118,5	115,2	—
30. „	117,9		—	193,3[6])		15,7	176,0	120,1	2,2
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
3. VI.	5587,3[4])	240,4	900,1[5])	2628,4	32354,5	49,4	3729,0	38173,0	31445,2
10. „	5587,4[4])	240,4	887,5[5])	2311,4	32220,3	58,8	3487,2	38156,9	31441,6
17. „	5587,5[4])	240,6	869,4[5])	2254,1	31953,1	50,2	3456,9	37842,5	31145,2
24. „	5587,9[4])	240,9	859,7[5])	2308,9	31912,3	75,0	3578,0	37543,9	30855,4
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. VI.	222,7	56,7	28,9	17012,7	51956,0[7]	8523,9		61731,4	61423,1
15. „	222,7	56,7	40,1	17020,4	51905,5[7]	8724,0		61521,8	61202,3
23. „	222,7	56,7	40,2	17315,4	51901,0[7]	9051,9		61593,3	61273,7
30. „	222,7	56,6	40,8	17561,8	51892,3[7]	9058,3		62136,5	61816,4

Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.

Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
22. V.	42,6	0,5	130,9	188,7	32,8	98,2		1217,9	1043,9
31. „	42,6	0,5	125,4	165,0	32,8	75,9		1231,9	1063,4
8. VI.	42,6	0,5	117,6	174,2	32,9	85,9		1225,4	1064,7
15. „	42,6	0,5	129,7	166,9	32,9	88,8		1213,4	1052,7
23. „	42,6	0,5	116,4	171,8	32,8	75,2		1198,1	1038,6
30. „	42,6	0,5	120,0	171,6	32,5	86,6		1206,2	1043,1

Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
5. VI.	2452,5	620,7[2])	45,5	938,2	763,6	43,6	1132,0	3898,1	779,4
12. „	2452,5	618,4[2])	48,6	937,4	753,4	42,1	1132,5	3900,6	781,1
19. „	2452,5	619,7[2])	50,2	946,6	739,5	50,3	1138,5	3882,1	759,7
26. „	2452,6	622,7[2])	51,5	943,8	723,6	51,1	1159,9	3872,1	745,3
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
7. VI.	635,8	12,9	67,6	150,4	299,9	7,3	138,1	1024,7	308,4
14. „	636,0	13,2	64,2	129,3	298,1	—	151,0	1008,0	294,6
21. „	636,0	13,5	59,0	124,9	296,3	—	157,5	995,2	286,7
28. „	636,3	13,9	49,7	117,3	297,0	—	143,7	1004,8	304,9
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. VI.	531,0	86,5	60,0	336,0	36,7		130,7	927,8	250,3
15. „	533,2	86,3	64,1	292,3	32,7		126,2	896,0	212,4
23. „	533,1	86.7	60,0	282.9	32,6		119,4	883,7	203,9
30. „	533,1	87,1	59,7	320,2	35,6		105,9	953,5	273,6
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
5. VI.	261,0		82,7	643,8			258,3	702,0	358,3
12. „	261,0		81,9	637,5			270,2	686,3	343,4
19. „	261,0		87,3	679,9			318,9	694,8	346,5
26. „	261,1		88,7	643,5			276,6	676,6	326,8
30. „	261,1		91,8	669,7			280,4	736,5	383,6
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. VI.	147,4		67,2	415,1			139,2	424,7	210,1
15. „	147,4		64,9	417,3			140,8	423,4	211,1
22. „	147,4		61,0	411,9			128,6	426,1	217,7
30. „	147,4		57,9	428,5			125,3	440,7	235,4
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen.)									
30. VI.	228,0	2,6	34,11[1])	207,0[3])	49,7		131,8	528,7	264,0
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.	Ausweise nicht bekanntgeworden.								

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 24. VI. 207,2 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung am 30. VI. zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** blieben die Geldsätze auch im Juni leicht, und die Schatzwechsel, insbesondere aber die einjährigen Schatzanweisungen des Reiches, fanden in großem Umfange Käufer. Die starke Nachfrage nach dem letzteren Papier will man u. a. auch mit seiner angeblichen Eignung zur Umgehung der Kapitalertragssteuer erklären. Im übrigen kauft aber auch das Ausland die Schatzanweisungen aus Gründen der Valutaspekulation. Tägliches Geld notierte meist 4¼%, Ende des Monats 4% und darunter,

Digitized by Google

Ultimogeld ca. 4½%, der Privatdiskont für normales Material 4%.

Die Devisenkurse haben sich, mit einer kleinen Unterbrechung bei Monatsbeginn, im Juni weiter gebessert, allerdings nicht mehr im stürmischen Tempo des Vormonats. Die Kurse scheinen einen gewissen Beharrungsstand erreicht zu haben, zum Teil dank der Regulierungstätigkeit der Reichsbank. Die Kursbewegung gestaltete sich folgendermaßen:

	4. Juni	8. Juni	12. Juni	16. Juni	19. Juni	24. Juni	30. Juni
Amsterdam (Guld.)	1470,00	1512,50	1425,00	1430,00	1380,00	1335,00	1360.00
Kopenhagen (Kr.)	685,00	680,00	660,00	660,00	642,50	620,00	625,00
Stockholm (Kronen)	890,00	680,00	855,00	860,00	842,50	817,50	850,00
Christiania (Kronen)	730,00	730,00	685,00	690,00	675,00	639,50	627,50
Helsingfors (Fmk.)	200,00	192,50	190,00	175,00	180,00	177,50	162,50
Schweiz (Frcs.)	725,00	732,50	712,50	712,50	700,00	680,00	697,50
Madrid (Pesetas)	650,00	657,50	635,00	647,50	640,00	619,50	632,50
Italien (Lire)	230,00	230,00	222,50	225,00	230,00	228,00	231,50
London (Pfund)	156,00	160,00	155,50	156,50	152,87½	148,75	152,00
New York (Dollar)	40,00	40,25	39,40	39,50	38,62½	37,45	38,50
Paris (Frcs.)	310,00	312,50	300,00	306,00	305,50	308,50	314,00
Brüssel (Frcs.)	325,00	325,00	315,00	317,50	317,50	322,50	331,00
Wien (alte Kr.)	20,00	20,00	19,75	—	—	—	20,00
Wien (abgest. Kr.)	30,20	28,50	27,50	26,37½	26,62½	26,25	25,50
Prag (Kronen)	90,50	90,25	87,25	87,25	85,75	87,75	87,62½
Budapest (Kronen)	22,50	22,25	22,10	22,12½	22,00	22,25	24,30

Die **Deutsche Reichsbank** hat im Juni trotz des guten Absatzes von Schatzwechseln, und obwohl ihr gewaltige Summen auf Girokonto belassen wurden, ihren Notenumlauf um fast 4 Milliarden Mark steigern müssen, da das Reich zum Halbjahrestermin außerordentlich hohe Ansprüche an sie stellte und auch die mit Reichspapier gesättigte Bankwelt Bewegungsgelder für den Julitermin beanspruchte. In der letzten Juniwoche haben sich die Anlagen der Bank um nicht weniger als 13¾ Milliarden M. erhöht.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Juni und den Vergleichsmonaten folgende Entwicklung (in Mill. Mark):

	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Januar	7 300	4 847	4 940	6 611	9 569	9 725	40 767
Februar	6 526	4 309	5 152	5 770	8 418	10 255	50 633
März	6 948	5 788	6 431	7 986	9 196	9 745	49 309
April	7 111	5 612	5 035	6 740	10 611	9 874	51 018
Mai	6 124	4 161	5 533	7 059	9 893	11 712	50 816
Juni	6 170	4 709	5 155	7 666	10 645	11 682	57 271
zus. im 1. Sem.	40 179	29 426	32 246	41 832	58 331	62 993	299 814

Zulassungen an den deutschen Börsen im Juni 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 7 500 000 Rütgerswerke, jg. Akt.
„ 7 500 000 4½% Anl. d. Rütgersw. v. 1920.
„ 5 750 000 Rositzer Braunkohlenwerke, jg. Akt.
„ 32 000 000 4% Anl. d. Stadt Halle (Saale) v. 1919.
„ 10 000 000 do. do. v. 1910. III. u. IV. Abtlg.
„ 400 000 4% Altonaer Stadtanl. v. 1914.
„ 1 800 000 Schles. Mühlenwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 11 500 000 Hammersen A.-G., jg. Akt.
„ 14 000 000 R. Stock, Maschinenfbk., Akt.
„ 7 000 000 4½% Schuldverschr. do. do.
„ 900 000 Sangerhäuser Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 1 800 000 Berl. A.-G. für Eisengießerei, jg. Akt.
„ 1 250 000 Sauerbrey, Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 3 000 000 Dresdner Gard.-Manufaktur, jg. Akt.
„ 3 000 000 Alexanderwerk v. d. Nahmer, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. d. Braunkohlen- u. Brikettind. v. 1919.
„ 10 000 000 Braunkohlen- u. Brikettind., jg. Akt.
„ 5 000 000 4% Anl. d. Stadt Spandau v. 1919.
„ 30 000 000 4% Anl. d. Stadt München v. 1919.
„ 40 000 000 4% Anl. d. Stadt Oldenburg.
„ 2 000 000 Oldenb. Spar- u. Leihbk., jg. Akt.
„ 4 000 000 Frankonia A.-G., vorm. Alb. Frank, Akt.
„ 4 500 000 Düsseldf. Eisenbahnbedarf A.-G. (Weyer), jg. Akt.
„ 20 000 000 Hirsch, Kupfer- u. Messingw., jg. Akt.
„ 18 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 120 000 000 4% Kur- u. Neumärk. Rittersch. Kommun.-Obl.
„ 15 000 000 4% Hyp.-Brfe. d. Sächs. Bodenkreditanstalt.
„ 10 000 000 4% Komm.-Obl. do. do.
„ 2 600 000 Held & Francke, jg. Akt.
„ 1 500 000 Ver. Gothania-Werke, jg. Akt.
„ 2 000 000 Rich. Blumenfeld, Velt. Ofenfbk., Akt.
„ 30 000 000 4% Hyp.-Pfdbr. d. Rhein.-Westfäl. Bdkdt.-Bk. Serie XIX.
„ 20 000 000 4% Komm.-Obl. do. do. Serie I.
„ 40 000 000 4% Konv. Pfdbr. d. Berl. Hypothekenbk.
„ 2 000 000 4½% Anl. d. Zeitzer Eisengießerei.
„ 3 000 000 Zuckerfbk. Glauzig, jg. Akt.
„ 2 590 000 Wickingsche Portlandzementfbk., jg. Akt.
„ 650 000 A.-G. für pharmaz. Bedarfsart., jg. Akt.
„ 3 500 000 4% Anl. d. Stadt Bonn v. 1919.
„ 7 500 000 Waggonfbk. Görlitz, jg. Akt.
„ 3 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 15 000 000 Anl. d. Stadt Freiburg i. Br. v. 1919.
„ 3 750 000 Schles. Textilwerke, jg. Akt.
„ 16 000 000 Oberschles. Eisenbahnbedarfs A.-G., jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 10 000 000 4% Stadtschftsbrf. d. Stadtsch. d. Prov. Brandenburg. Reihe VI.
„ 7 900 000 4% Danziger Stadtanleihe.
„ 16 000 000 Danziger Privatbank, jg. Akt.
„ 3 316 000 Deutsche Wollwarenmanufaktur, jg. Akt.
„ 3 000 000 Berlin-Gubener Hutfabrik, jg. Akt.
„ 1 600 000 Baumwollspinnerei Unterhausen, jg. Akt.
„ 6 150 000 Mech. Weberei Linden, jg. Akt.
„ 500 000 Nürnberger Herkuleswerke, jg. Akt.
„ 3 000 000 C. D. Magirus. A.-G., jg. Akt.
„ 9 000 000 4½% Anl. do.
„ 3 000 000 4% Anl. d. Provinz Oberhessen v. 1914.
„ 5 000 000 Hackethal Draht- u. Kabel-Werke, jg. Akt.
„ 300 000 Horchwerke, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 500 000 Carlshütte, A.-G. für Eisengießerei, jg. Akt.
„ 14 000 000 5% Obl. Elektrizitätswerk Schlesien A.-G.
„ 4 000 000 do. do. v. 1917.
„ 10 000 000 do. do. v. 1920.

III. Börse zu Düsseldorf.

M. 80 000 000 4% Rhein-Provinz-Anl. 39. u. 40. Ausg.

Digitized by Google

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 40 000 000 4% Obl. d. Rheinprovinz (39. Ausg.).
„ 40 000 000 4% Obl. do. (40. Ausg.).
„ 20 000 000 4% Anl. d. Stdt. Nürnberg v. 1920.
„ 10 000 000 4½% Obl. d. Kreises Offenbach v. 1919.
„ 10 000 000 Deutsche Vereinsbank, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Schiffs-Pfdbrf. d. Dtsch. Schiffspfdbrfbk. A.-G. I. Ausg.
„ 10 000 000 do. do. II. Ausg.
„ 3 000 000 Mitteldeutsche Gummiwarenfbk. Peter, jg. Akt.
„ 3 000 000 4% Anl. d. Prov. Oberhessen v. 1914.
„ 1 500 000 4½% Obl. d. Süddeutsch. Metallind. Nürnberg.
„ 1 500 000 Masch.-Fbk. Badenia, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.

M. 3 500 000 4% Anl. d. Stadt Bonn v. 1919.
„ 20 000 000 4% Komm.-Obl. Rhein.-Westf. Boden-Credit-Bk. Serie I.
„ 30 000 000 4% Hyp.-Pfdbrf. „ „ Serie XIV.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M. 1 400 000 Friedr. Rückforth A.-G. jg. Akt.
„ 1 600 000 C. W. Kemp A.-G., jg. Akt.

XI. Börse zu München.

M. 1 000 000 Ver. Zwieseler u. Pirn. Farbenglsw., jg. Akt.
„ 5 600 000 Portlandzementw. Heidelbg.-Mannh.-Stuttg., jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 10 000 000 4% verl. Komm.-Obl. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 900 000 Gardinenfbk. Plauen, jg. Akt.
„ 2 125 000 Schubert & Salzer, Masch.-Fbk., jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Komm.-Obl. d. Sächs. Boden-Credit-Anst. Serie I.
„ 500 000 Bautzener Brauerei u. Mälzerei, jg. Akt.
„ 400 000 Radebeuler Guß- u. Emaillierwerke, jg. Akt.
„ 3 000 000 Dresdner Gard.-u. Spitzen-Manufakt., jg. Akt.
„ 600 000 5% Anl. d. Sondermann & Stier A.-G.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 1 000 000 Riquet & Co., jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Komm.-Obl. d. Sächs. Boden-Credit-Anst. Serie I.
„ 10 000 000 4% mündelsich. Obl. d. Landesbk. Altenbg., Serie 9 u. 10.
„ 25 000 000 4½% Leipz. Stadt.-Anl. v. 1919. (Straßenbhn.-Anl.)
„ 2 150 000 Wotan-Werke, jg. Akt.
„ 1 750 000 Thür. Wollgarn-Spinn. jg. Akt.
„ 600 000 Kunstanstalt B. Grosz, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Juni 1920.

(Vom 1. bis 30. Juni im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Juni 1919		Juni 1920		Juni 1919		Juni 1920		Juni 1919		Juni 1920		Juni 1919		Juni 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	—	—	11	606	—	—	1	300	4	2 454	1	50
Bergbau, Hütten u. Salinen	1	20	—	—	3	100	21	1 620	—	—	20	101 795	2	190	7	1 225
Steine und Erden	—	—	—	—	8	242	30	2 066	—	—	3	6 100	—	—	8	333
Metalle und Maschinen	2	330	3	101 350	42	1 353	58	2 894	2	350	39	100 324	7	1 009	17	2 063
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	3	1 400	17	813	21	1 438	—	—	10	150 650	—	—	1	10
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	1	10 000	—	—	4	500	—	—	3	8 000	—	—	2	41
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	2	140	4	540	—	—	—	—	1	10	3	2 090
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	—	—	—	—	18	853	29	1 696	—	—	5	11 700	4	288	5	8 760
Textilgewerbe	—	—	3	11 800	8	425	13	890	3	787	25	59 475	5	11 611	2	696
Papiergewerbe	—	—	—	—	2	291	3	100	2	1 340	4	9 000	—	—	2	375
Ledergewerbe	—	—	—	—	4	140	6	530	—	—	3	3 210	—	—	2	90
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	3	2 100	10	3 973	20	1 332	1	150	5	3 300	2	36	4	335
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	—	—	4	6 800	20	1 195	42	3 063	7	4 779	32	52 032	8	654	17	10 428
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	3	820	—	—	1	1 700	—	—	2	540
Beherb.- u. Erquickungsgew.	2	200	1	1 000	2	71	9	565	—	—	1	610	—	—	—	—
Graphische Gewerbe	—	—	1	300	1	20	11	395	—	—	2	800	—	—	5	391
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	5	3 200	4	1 700	22	2 636	53	3 718	—	—	4	14 620	1	14	8	262
Banken u. Vers.-Ges.	1	300	5	27 612	4	115	16	870	1	1 400	18	121 330	—	—	2	121
Bahnen u. Transport-Ges.	1	644	2	8 505	5	336	24	2 137	2	1 750	5	17 550	1	500	9	7 000
Handel (außer Banken)	—	—	3	41 300	57	2 966	70	4 670	—	—	1	250	3	218	12	2 190
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	1	500	—	—	8	685	—	—	—	—	—	—	3	161
Sonstige Gesellschaften	2	320	3	10 500	90	3 865	91	4 932	3	1 125	26	59 300	17	984	45	10 205
	14	5 014	37	224 867	315	19 534	547	36 067	21	11 681	208	722 046	55	17 968	157	47 366

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Juni 1920: 260 934 000 M., im Juni 1919: 24 548 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 769 412 000 „ „ „ 1919: 29 649 000 „

Gesamtanspruch im Juni 1920: 1 030 346 000 M., im Juni 1919: 54 197 000 M.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 800 000 Aktienbrauerei Wulle, jg. Akt.
„ 1 696 000 Württbg. Baumwollspinn., jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Stuttgarter Stadtanl. Reihe 6—10.
„ 1 800 000 Kammgarnspinn. Bietigheim, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 40 000 000 4% Anl. d. Freistaat Oldenburg v. 1919.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 10 000 000 4½% Schiffspfdbrf. d. Dtsch. Schiffspfdbrf.-Bk. I. Ausg.
„ 10 000 000 do. do. II. Ausg.
„ 600 000 Akt.-Bierbrauerei Hamburg, jg. Akt.
„ 100 000 000 Anl. d. A. E. G., Berlin.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juni eine neue gewaltige Ausdehnung erfahren, gegenüber dem Vorjahr auf mehr als das Zehnfache. Unter den neueingetragenen Aktiengesellschaften befindet sich eine solche mit 100 Mill. M. Kapital (Deutsche Werke A.-G. vormals Heereswerkstätten). Es wurden eingetragen:

37 Aktiengesellschaften mit . . . . . 224 867 000 M. Kapital
547 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 36 067 000 „ „
zusammen mit 260 934 000 M. Kapital

gegen 24 548 000 M. Kapital im Mai 1919
„ 67 699 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben den außerordentlichen Umfang des Mai noch um eine Kleinigkeit überschritten. Auch hier findet sich eine 100-Millionen-Ziffer (A. E. G.). Es wurden eingetragen:

208 Aktiengesellschaften mit . . . . . 722 046 000 M. Kapital
157 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 47 366 000 „ „
zusammen mit 769 412 000 M. Kapital

gegen 29 649 000 M. Kapital im Juni 1919
„ 60 918 000 „ „ „ „ 1918

Im ganzen ersten Halbjahr 1920 vergleichen sich die Gründungen und Kapitalserhöhungen wie folgt mit den entsprechenden des Vorjahres:

Gründungen im I. Halbjahr:

Im April	1919:	45 502 000 M.	Im April	1920:	179 116 000 M.
„ Mai	1919:	29 473 000 „	„ Mai	1920:	162 092 000 „
„ Juni	1919:	24 548 000 „	„ Juni	1920:	260 934 000 „
Im II. Quartal	1919:	99 523 000 M.	Im II. Quartal	1920:	602 142 000 M.
„ I. „	1919:	58 331 000 „	„ I. „	1920:	166 550 000 „
Im I. Semest.	1919:	157 854 000 M.	Im I. Semest.	1920:	768 692 000 „

Kapitalserhöhungen im I. Halbjahr:

Im April	1919:	12 838 000 M.	Im April	1920:	551 724 000 M.
„ Mai	1919:	26 332 000 „	„ Mai	1920:	756 805 000 „
„ Juni	1919:	29 649 000 „	„ Juni	1920:	769 412 000 „
Im II. Quartal	1919:	68 819 000 M.	Im II. Quartal	1920:	2 077 941 000 „
„ I. „	1919:	85 802 000 „	„ I. „	1920:	1 251 392 000 „
Im I. Semest.	1919:	154 621 000 M.	Im I. Semest.	1920:	3 329 333 000 M.

Digitized by Google

An Genossenschaftsgründungen haben im Juni laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
70	17	3	18	6	223
Dagegen im Juni 1919:					
23	17	0	37	2	137
Dagegen im Juni 1918:					
60	5	0	0	10	142

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juni 1920: 79 Genossenschaften m. unb. H. u. 258 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 25 „ „ „ „ „ 191 „ „ „ „
„ 1918: 70 „ „ „ „ „ 147 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juni zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	12	in Elbing	22	in Magdeburg	12
„ Bamberg	11	„ Essen (Ruhr)	22	„ Mannheim	17
„ Barmen	20	„ Frankfurt a. M.	45	„ München	76
„ Berlin	196	„ Görlitz	13	„ Münch.-Gladbach	21
„ Bochum	25	„ Gumbinnen	17	„ Nürnberg	17
„ Bonn	21	„ Hamburg	114	„ Plauen i. Vogtl.	10
„ Bremen	32	„ Hannover	37	„ Rheydt	10
„ Breslau	60	„ Heilbronn	13	„ Saarbrücken	20
„ Cassel	12	„ Hof	10	„ Schwarzenberg	11
„ Chemnitz	65	„ Horb	13	„ Solingen	11
„ Danzig	25	„ Köln (Rhein)	42	„ Strehlen	30
„ Dortmund	16	„ Königsberg i. Pr.	38	„ Stuttgart-Stadt	25
„ Dresden	37	„ Landau (Pfalz)	16	„ Tuttlingen	10
„ Düsseldorf	38	„ Leipzig	87	„ Wiesbaden	14
„ Elberfeld	23	„ Ludwigshafen(Rh.)	12	„ Würzburg	14

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juni 1920:

2608 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

im ersten Halbjahr 1920:

16 803 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. **Münzwesen.** Infolge des Kleingeldmangels sollen nach einem Beschluß des Reichsrats noch 50 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium geprägt werden. Bis Ende Mai waren rund 22 Mill. M. davon im Umlauf.

Darlehnskassen. Der Darlehensbestand bei den Kassen betrug Ende Juni 30 947,1 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Darlehenskassenscheinen befanden sich 13 633,3 Mill. M. im Verkehr.

Sparkassen. Der Zufluß der Einlagen hat sich im Mai verstärkt fortgesetzt. Die Zunahme wird auf 1100 Mill. M. (gegen 1000 Mill. M. im April)geschätzt.

Postscheckverkehr. Nach dem Geschäftsbericht des Postscheckamtes für 1919 haben Ende 1919 375 612 Postscheckteilnehmer 2888 Mill. Mark Guthaben unterhalten. Das entspricht einer Zunahme um 117 800 Konten und 1840 Mill. M.

Frauen an der Börse. An der Berliner Börse ist zum ersten Male eine Frau, die Inhaberin einer Getreidehandlung, zugelassen worden.

Digitized by Google

Die deutschen Banken im Juni 1920

Reichsbank. Die halbjährliche Abschlagsdividende von 1¾% gelangt vom 15. Juni an zur Auszahlung. Zur Richtigstellung einer Aeußerung der Londoner Metallfirma Samuel Montagu & Co. erklärt die Bank das Verschwinden von 65,5 Mill. M. Silber aus ihrem Metallbestand mit einer Umbuchung des von ihr angesammelten Silbermünzbestandes, der nach der Demonetisierung (Verordnung vom 13. April 1920) nicht mehr als Notendeckung dient und daher auf „sonstige Aktiva" übergegangen ist.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Nimmt in großem Umfange tägliches Geld von den Banken herein und vergütet für hohe Beträge 4%.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Präsident Dr. Heiligenstadt ist gestorben.

Kriegskreditbanken. Die Kriegskreditbank für Anhalt beschließt ihre Auflösung, ebenso die Kriegskreditbank München, die das Jahr 1919 mit einem Verlust von 28 400 M. abschließt. — Die Mehrzahl der Aktien der Leipziger Kriegskreditbank in Liqu. ist in den Besitz der Allg. Deutschen Creditanstalt übergegangen.

Disconto-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat genehmigt die Errichtung einer Filiale in Dortmund sowie von Zweigniederlassungen in Bingen, Gelsenkirchen und Wernigerode; an letzterem Platz unter Uebernahme der Bankfirma Heinrich Schmidt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 53,20 (33,59) Mill. M., die Dividende 10 (9) %; siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Gasapparat- u. Gußwerk-A.-G., Mainz; Berliner Holzkontor A.-G., Berlin; Heiligenstädt & Co., Werkzeugmaschinenfabrik, Gießen; sie übernimmt ferner konsortialiter eine Hypothekaranleihe der Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Mechanische Weberei zu Linden; Berliner Holzkomptoir A.-G.; Elektrotechn. Fabrik Rheydt, Papierfabrik Reisholz A.-G., Düsseldorf; ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Die Bank löst, nachdem den deutschen Zahlstellen der Einlösungsdienst wieder übertragen, Kupons und verloste Stücke der 5proz. Argentinischen Eisenbahnanleihe von 1890 ein. Geschäftsinhaber Dr. Mosler gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank, Berlin, an. Siehe auch: Deutsche Bank, Nationalbank für Deutschland, S. Bleichröder, Revision Treuhand A.-G., Laz. Speyer-Ellissen.

Deutsche Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 62,53 (43,15) Millionen M., die Dividende wieder 12%. Siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Die Bank übernimmt als Führerin eines Konsortiums 25 Mill. M. neue Aktien der Rheinischen Creditbank zu 117½% und bietet sie deren Aktionären zu 120% an. Wird voraussichtlich ihre Posener Filiale auflösen. Uebernimmt fest (in Gemeinschaft mit anderen Banken) 11 Mill. M. neue Schultheißbrauerei-Aktien, ferner neue Aktien von J. D. Riedel und Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Oldenburgische Spar- und Leihbank, Privatbank zu Gotha, Wickingsche Portland-Zementwerke, Rhein-Westfäl. Kalkwerke (zusammen mit der Commerz- und Discontobank), Schles. Textilwerke Methner & Frahne, J. P. Bemberg, Sächsische Kammgarnspinnerei Harthau, Ver. Chemische Werke zu Charlottenburg, Baroper Walzwerk (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank und Oscar Heimann & Co.), Ver. Gummiwarenfabriken Harburg-Wien, Hannoversche Maschinenbau-A.-G. (zusammen mit Richard Schreib, Berlin), Schloßfabrik Schulte, Schlagbaum, Maschinenfabrik Buckau (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft), Westfäl.

Digitized by Google

Messingwerke Noell, Lüdenscheid; ferner für 4% Kur- und Neumärk. Ritterschaftliche Kommunalschuldverschreibungen, für 4% Anleihe der Stadt Freiburg (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie und der Disconto-Gesellschaft). Die der Bank nahestehende A.-G. für überseeische Bauunternehmungen, Berlin, die für 1917 und 1918 Bilanzbefreiung erhalten, weist für 1917—1919 0,30 (1916: 0,15) Mill. M. Gewinn aus, woraus 6 (0) % Dividende verteilt werden sollen. Bei der Bank werden ernannt der bisherige stellv. Direktor der Zentrale Alfred Blinzig zum Mitglied des Vorstandes, Dr. Paul Bonn, früher stellv. Direktor der Filiale Frankfurt, dann Direktor der Filiale Sofia, zum stellv. Direktor in Berlin. Direktor Dr. Theusner wird in den Aufsichtsrat der Carlshütte A.-G., Altwasser, gewählt. Direktor Millington Herrmann gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an. Siehe auch: Dresdner Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, Deutsche Vereinsbank, Essener Creditanstalt, Pfälzische Bank.

Dresdner Bank. Anläßlich des 80. Geburtstags des Geh. Kommerzienrats Eugen Gutmann wird der Generalversammlung vorgeschlagen, aus dem Vortrag von rund 3,7 Mill. M. 2 Mill. M. zur Bildung eines „Eugen-Gutmann-Fonds" abzuzweigen zur Gewährung von Unterstützungen an Angestellte. Der Reingewinn für 1919 beträgt 50,27 (33,74) Mill. M., die Dividende 9 (7) %. Siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Die Bank wird voraussichtlich ihre Posener Filiale auflösen. Sie wandelt die offene Handelsgesellschaft Hammerwerk Mayr & Co. und die Schreibmaschinenfabrik Omega G. m. b. H. in Augsburg zusammen in eine Aktiengesellschaft mit 1 Mill. M. Kapital um. Uebernimmt neue Aktien der Schriftgießerei D. Stempel A.-G., Frankfurt a. M. (Stamm- und Vorzugsaktien), und der Heiligenstädt & Co. Werkzeugmaschinenfabrik u. Eisengießerei. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4proz. Hypothekenpfandbriefe und 4proz. Kommunalobligationen der Sächsischen Bodencreditanstalt (zusammen mit Hardy & Co. G. m. b. H.), ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: Sächs. Gußstahlfabrik in Döhlen (zusammen mit der Deutschen Bank), A.-G. für pharmazeutische Bedarfsartikel, Kassel, Tuchfabrik Aachen vorm. Süskind & Sternau A.-G., A.-G. für Cartonnagenindustrie in Loschwitz; ferner die Zulassung zur Münchener Börse für die obengenannten Werte der Sächs. Bodencreditanstalt; sie beantragt ferner die Zulassung zur Dresdener Börse für neue Aktien der Lingnerwerke A.-G., Dresden (zusammen mit der Deutschen Bank). Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Berlinische Bodengesellschaft verteilt für 1919 aus 0,18 (0,17) Mill. Mark Reingewinn wieder 10% Dividende, die Berlinische Bodencredit-A.-G. aus 63 563 (58 995) M. Reingewinn wieder 6% Dividende. An Stelle des aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin, und der Ludwig Loewe & Co. A.-G. ausscheidenden Konsuls Eugen Gutmann wird Herr Herbert Gutmann neu gewählt. Er wird auch in den ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, gewählt. Dr. Krause von der Chemnitzer Filiale wird in den Aufsichtsrat der J. E. Reinecker A.-G., Direktor Kleemann in den der neugegründeten Karosserie Schebera A.-G. gewählt. Siehe auch: Berliner Handels-Gesellschaft und Dresdner Bank.

Bank für Handel und Industrie. Die Bank beantragt eine Kapitalserhöhung um 60 auf 220 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 20,30 (8,76) Mill. M., die Dividende 8 (6) %. Siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Zwischen der Bank und einem russischen Konzern (Kogen) schweben Verhandlungen zur Gründung eines neuen russisch-deutschen Kreditinstituts. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Veithwerke A.-G., Walzengießerei vorm. Kölsch & Co., Mainkraftwerke A.-G. (zusammen mit Lahmeyer und der Dresdner Bank), Lüdenscheider Metallwerke (konsortialiter), Engelhardt-Brauerei A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue

Digitized by Google

Aktien der Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau. Bei der der Bank nahestehenden Essener Boden-A.-G. erhöht sich der Verlustvortrag in 1919 weiter um 73 552 M. auf 527 426 M. Direktor v. Simson gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an und wird neu in den Aufsichtsrat des Rhein.-Westfäl. Elektrizitätswerks in Essen gewählt. Siehe auch: Deutsche Bank und Laz. Speyer-Ellissen.

Berliner Handels-Gesellschaft. Mit Wirkung per Ende 1920 geht die Bankfirma William Rosenheim & Co., Berlin, auf die Bank über. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Baumwollspinnerei Unterhausen, Danziger Privat-Aktien-Bank, Berlin-Anhaltische Maschinenbau-A.-G. (gemeinsam mit der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, C. Schlesinger-Trier & Co.), C. D. Magirus A.-G., Spinnerei Pfersee, Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation (ebenso für die Hypothekaranleihe der gleichen Gesellschaft; beides gemeinsam mit der Deutschen Bank), Capito & Klein A.-G., Breitenburger Portland-Cementfabrik; ferner für Hypothekarobligationen der C. D. Magirus A.-G. Die der Bank nahestehende Papierfabrik Köslin A.-G. ist in den Besitz einer Gruppe privater Interessenten übergegangen. Bankier Carl Fürstenberg gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin an.

Nationalbank für Deutschland. In der Generalversammlung wird der Antrag eines Aktionärs, statt 7% Dividende 10% auszuschütten, zurückgezogen und die Dividende auf 7% festgesetzt. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Linke-Hofmann-Werke A.-G. (zusammen mit der Disconto-Ges. und der Commerz- und Disconto-Bank) und der Grube Leopold, ebenso für Teilschuldverschreibungen der letzteren. In den Aufsichtsrat der Bank werden Generaldirektor Meinhardt (Osram-Werke) und A. L. Koppel (Koppel & Co.) neugewählt. Baurat Otto Richter (Beirat der Bank) wird in den Aufsichtsrat der Neu-Finkenkrug A.-G. gewählt.

Commerz- und Disconto-Bank. Da in der Generalversammlung nicht die erforderliche Aktienzahl vertreten war, wird die Beschlußfassung über die Fusion mit der Mitteldeutschen Privatbank A.-G. sowie die Kapitalserhöhung um 115 auf 200 Mill. M. auf den 24. Juni vertagt und an diesem Termin genehmigt. 60 Mill. M. neue Aktien dienen zum Umtausch der Mitteldeutschen Privatbank-Aktien, 55 Mill. M. werden den Aktionären zu 138% angeboten. Die Bank übernimmt auch die Vereinsbank in Weimar; für die 1,5 Mill. M. Aktien der Vereinsbank sollen ebensoviel Aktien der Commerz- und Disconto-Bank mit Dividende für 1920 gewährt werden. Die in Frankfurt a. M. errichtete Niederlassung beginnt ihre Tätigkeit. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Pittler A.-G., Telephonfabrik vormals J. Berliner, ferner (gemeinsam mit anderen Banken) neue Obligationen der Maschinenbauanstalt Humboldt, Köln, und konsortialiter eine 4proz. Inhaberanleihe des Landkreises Flensburg von 1919. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Hypothekaranleihe der Patzenhofer-Brauerei A.-G. (zusammen mit der Nationalbank für Deutschland), für neue Aktien der Held & Franke A.-G., ferner für 4½proz. Schuldverschreibungen von 1919 der Elektrizitäts-A.-G. vormals Schuckert, Nürnberg. Franz Heinrich Witthoeft-Hamburg wird als Vorsitzender in den ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank gewählt. Neu in den Aufsichtsrat der Bank gewählt werden Ludwig Katzenellenbogen, Berlin, und Ernst v. Wallenberg-Pachaly, Breslau. Siehe auch: Deutsche Bank, S. Bleichröder, Nationalbank für Deutschland.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 30 auf 90 Mill. M.; die neuen Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Bankfirma Gebrüder Sulzbach in Frankfurt a. M. zu 115% übernommen und den Aktionären zum

Digitized by Google

gleichen Kurse angeboten. In den Aufsichtsrat wird neu Dr. Waldemar Braun-Frankfurt a. M. (von der Hartmann & Braun A.-G.) gewählt.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Der Reingewinn für 1919 beträgt 16,57 (12,35) Mill. M., die Dividende 9 (8) %. Die fremden Gelder beliefen sich Ende 1919 auf 1372,44 (1162,86) Mill. M. Die Bank übernimmt als Führerin eines Konsortiums 1 Mill. M. neue Aktien der Peniger Maschinenfabrik u. Eisengießerei A.-G. Sie hat die meisten Aktien der Leipziger Kriegskreditbank erworben. Neu in den Aufsichtsrat der Bank werden gewählt: Justizrat Moritz Beutler-Chemnitz, Wirkl. Geh. Rat v. Burgsdorff-Leipzig, Kommerzienrat Wilhelm Busch (Waggonfabrik Busch) und Kommerzienrat Hugo Seifert-Leipzig, letzterer als Vertreter des Mittelstandes. Dr. Joh. Ebener wird zum stellvertr. Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Peniger Maschinenfabrik gewählt. Direktor Petersen gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Rechtsanwalt Dr. Kurt Arnhold wird als Teilhaber aufgenommen. Die Firma übernimmt, teils führend, teils als Beteiligte, Aktien der A.-G. für Licht- und Kraftversorgung, der Nähmaschinen-Teile A.-G., der Allg. Treuhand A.-G., der Zimmermann-Werke A.-G. Bringt an der Dresdner Börse die jungen Aktien der Radebeuler Guß- und Emaillierwerke und der Bautzner Tuchfabrik zur Einführung. Gehört dem Konsortium an, das 50 Mill. Mark 4½proz. Bremer Staatsanleihe übernommen hat.

Bank für Brau-Industrie, Berlin. Die Bank erhöht das Aktienkapital um 3 auf 10 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 114% angeboten. Die Dividende für 1919 beträgt 7 (6) %. Durch Vermittlung der Bank übernimmt die Hofbierbrauerei Schöfferhof das Braukontingent der Altmünster-Brauerei A.-G.; die Bank vermittelt ferner die Fusion der Dortmunder Bürgerbräu-A.-G. mit der Dortmunder Ritterbrauerei-A.-G. Die Aktien der Bank, die zurzeit in Berlin und Dresden notiert werden, sollen auch an der Münchener und Frankfurter Börse eingeführt werden.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Uebernimmt ab 1. Juli die Stolberger Bank und führt sie als Zweigstelle weiter (siehe auch unter „Zahlungseinstellungen"). Direktor Arioni gehört dem ersten Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg, an.

Barmer Creditbank. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 3,5 auf 7 Mill. M.; die neuen Aktien, für die das Bezugsrecht ausgeschlossen ist, gehen an ein Bankenkonsortium zu 150% über. Die Bank übernimmt neue Aktien der M. Lambert & May A.-G., M.-Gladbach, zur Begebung an deren Aktionäre.

Bayerische Bodencreditanstalt, Würzburg. Die Regreßklage gegen die 1907 fungierenden Aufsichtsratsmitglieder der Bank wegen der 1907 an die Zehlendorf-Klein-Machnower Terrain-A.-G. ausgeliehene Hypothek von rund 1½ Mill. M. wird vom Landgericht München kostenpflichtig abgewiesen.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, München. Direktor Enzensberger tritt neu in den Aufsichtsrat der Ver. Gaswerke A.-G., Augsburg, Direktor Hirschmann in den der Demerag (Donau—Main—Rheinschiffahrts-A.-G.), Nürnberg, ein.

Bayerische Handelsbank, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,34 (4,30) Mill. M., die Dividende 5¼ (7) %. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. M. 4proz. Schuldverschreibungen. Dr. Löhr gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Der Bank fließen aus dem Reingewinn der Bayerischen Versicherungsbank 0,70 (0,80) Mill. M. Dividende als deren einziger Aktionärin zu. Sie erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 23 Mill. M.

Digitized by Google

4proz. Kommunalobligationen. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der A.-G. für Lederfabrikation. Hofrat Remshard und Hofrat Schreyer werden neu in den Aufsichtsrat der Bayerischen Versicherungsbank A.-G. gewählt, ersterer in den ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin. Siehe auch: Revision Treuhand A.-G.

Bayrische Staatsbank, München. Auf Grund einer Verfügung des Finanzministeriums werden die auf 2 M. lautenden Gutscheine der Bank eingezogen; nach dem 1. September erfolgt die Einlösung nur noch bei der Bank selbst. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Geheimrat v. Günther und Dipl.-Ingenieur Eppner.

Bayerische Treuhand-A.-G., München. Durch die Bank werden die beiden Nürnberger Lebkuchen- u. Schokoladenfabriken Heinrich Häberlein und F. G. Metzger G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft mit 3 Mill. M. Kapital umgewandelt.

Bayerische Vereinsbank, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 7,15 (7,11) Mill. M., die Dividende 8% (wie i. V.). Der Gesamtbestand an Hypotheken stieg um 10,60 auf 521,27 Mill. M., an Kommunaldarlehen um 17,95 auf 45,57 Mill. M.; andererseits waren 511,01 (507,69) Mill. M. Hypotheken- und 38,90 (25,30) Mill. M. Kommunalobligationen im Umlauf. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 21 auf 72 Mill. M. Die Bank übernimmt von der Lokalbahn A.-G., München, deren ganzen Besitz an Prioritätsaktien der Westungarischen Lokalbahn A.-G. sowie einen Teil ihres Besitzes an Obligationen der Zentralbank für Eisenbahnwerte in Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Ammendorfer Papierfabrik. Direktor Butzengeiger gehört dem ersten Aufsichtsrat der Häberlein & Metzger A.-G. in Nürnberg an (siehe Bayer. Treuhand-Ges.). Direktor Bräutigam wird in den Aufsichtsrat der Ver. Gaswerke A.-G., Augsburg, gewählt, Direktor A. Pöhlmann in den der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin.

Berliner Hypothekenbank A.-G., Berlin. 40 Mill. M. 4% konv. Pfandbriefe des Instituts sind zur Berliner Börse zugelassen worden. Am 24. Juni werden die 4proz. Pfandbriefe, Serie 23/24, des Instituts und die 4proz. Kommunalobligationen, Serie 3, erstmalig mit 103% bzw. 100% notiert.

Berliner Makler-Verein. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,25 (0,26) Mill. M., die Dividende wieder 4%. In der Bilanz erscheinen Reports mit 4,15 (0,77) Mill. M., Darlehen in laufender Rechnung mit 3,93 (4,16) Mill. M. und Debitoren mit 3,25 (1,61) Mill. M.

S. Bleichröder, Berlin. Die unter Mitwirkung des Bankhauses, der Commerz- und Disconto-Bank und der Disconto-Gesellschaft gegründete Deutsche Seefischerei A.-G., Cuxhaven, verteilt für das erste Geschäftsjahr 5% Dividende. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4½% Teilschuldverschreibungen der Höchster Farbwerke (zusammen mit der Deutschen Bank).

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Cröllwitzer Papierfabrik (zusammen mit Gebrüder Schickler). Bankier Carl Joerger gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an. Dr. Gustaf Ratjen wird neu in den Aufsichtsrat der Schlesischen A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb gewählt.

Deutsch-Baltische Bank G. m. b. H., Königsberg. Die Bank wird mit 2 Mill. M. Grundkapital, das demnächst auf 20 Mill. M. erhöht werden soll, neu errichtet.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. Main. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,23 (2,62) Mill. M., die Dividende 7 (6)% %. Laut Bilanz sind die fremden Gelder auf 119,76 (60,03) Mill. M. gestiegen. Neu kommanditiert wurden

Digitized by Google

laut Bericht die Bankfirmen Carl Koch & Co. in Mainz, Friedrich Stern & Co. in Mannheim, Max Spaeth & Co. in Nürnberg und H. Kahnheimer & Co. in Ludwigshafen. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Moritz v. Metzler (i. Fa. B. Metzler sel. Sohn u. Konsorten); Herr Hugo Lustig lehnt eine Wiederwahl ab.

Deutsche Landwirtschaftliche Treuhand-Bank, Leipzig. Das Institut bleibt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder dividendenlos. Das Gesamterträgnis beziffert sich auf 207 219 (81 196) M., das nach Abzug der Abschreibungen und Unkosten zur Abtragung des Verlustvortrages auf 40 101 (88 195) M. Verwendung finden soll.

Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Die Bank beteiligt sich kommanditarisch bei der Bankfirma Gebrüder Hammerstein, Berlin-Essen. Walter Barth wird zum Direktor der Zweigniederlassung Mülheim a. d. Ruhr bestellt. Generalkonsul Friedrich Hincke wird neu in den Aufsichtsrat der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa gewählt. Im Aufsichtsrat der neugegründeten Delmenhorster Mühlenwerke A.-G. ist die Bank durch Dr. Aug. Strube vertreten.

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Die Zulassung von je 10 Mill. M. I. und II. Ausgabe 4½% Schiffspfandbriefen des Instituts zur Frankfurter und Hamburger Börse wird genehmigt.

Deutsche Treuhand-A.-G., Berlin. Die Bank nimmt im Auftrage der Deutschen Bank und namens der bekannten spanischen Gruppe bis auf weiteres Angebote zum Umtausch der Stammaktien bzw. Ankauf der Vorzugsaktien der Deutschen Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft entgegen.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. 10 Mill. M. neue Aktien des Instituts sind zur Frankfurter Börse zugelassen worden. Die Bank übernimmt neue Aktien der Faber & Schleicher A.-G., Offenbach, zur Begebung an deren Aktionäre. An Stelle des ausgeschiedenen Generalkonsuls von Koch wird Arthur v. Gwinner (Deutsche Bank) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsche Verkehrsbank für auswärtigen Handel A.-G., Berlin. Zur Erhöhung des Grundkapitals auf 5 Mill. M. wird die ministerielle Genehmigung erteilt. Eisenbahnpräsident Robert Brosche-Berlin wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsch-Niederländische Bank A.-G., Düsseldorf. Unter Mitwirkung deutscher und holländischer Handels- und Industriekreise wird die Bank mit 3 Mill. M. Aktienkapital gegründet, dessen Erhöhung auf 10 Mill. M. in Aussicht genommen ist. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt Dr. Helmes-Stuttgart und Assessor a. D. Bürger-Düsseldorf.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin. In der Generalversammlung wird mitgeteilt, daß sich die Geschäfte nach Wiederherstellung der Verbindung mit Uebersee erfreulich entwickeln. Die Bank legt ihre Abschlüsse für 1916—1919 vor. Für 1919 wird ein Reingewinn von 3,66 Mill. M. ausgewiesen, aus dem zum erstenmal wieder eine Dividende (8%) verteilt wird. Laut Bericht wurden die in den betreffenden Landeswährungen aufgemachten Filialbilanzen zu Vorkriegskursen in Mark umgerechnet. Neu in den Aufsichtsrat wird Richard v. Donner (i. Fa. Conrad Hinrich Donner), Hamburg, gewählt. Das bisherige stellv. Vorstandsmitglied Karl Schmitt wird zum Vorstandsmitglied und Reinhold Neveling zum stellv. Vorstandsmitglied ernannt.

Dürener Bank A.-G. Die Generalversammlung genehmigt den Abschluß einer Interessengemeinschaft mit der Dürener Volksbank (Aktienaustausch). Die Dürener Bank erhöht zu diesem Zweck das Kapital um 15 auf 25 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,37 (1,03) Mill. M. Die Dividende, die mit 7% vorgeschlagen war, wird in der Generalversammlung auf 7½% festgesetzt, da nach Mit-

Digitized by Google

teilung der Verwaltung die außerordentlich günstigen Ergebnisse der ersten Monate des neuen Jahres eine solche Erhöhung zulassen.

Dürener Volksbank. Siehe Dürener Bank.

Eisenbahn-Rentenbank, Frankfurt a. M. Die Gläubigerversammlung beschließt, die Einlösung der ab 1. Juni 1920 fällig werdenden Zinsen der 4% Obligationen zunächst auf drei Jahre und die Verlosung und Rückzahlung der Obligationen zunächst auf fünf Jahre zu stunden. Für die 4½% Obligationäre, die zur Beschlußfähigkeit einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, wird eine neue Versammlung einberufen werden.

Erste Berliner Kautionsgesellschaft, Berlin. Nach 112 712 (95 412) M. Abschreibungen auf Kursverlust ergibt sich ein neuer Verlust von 73 877 (47 896) M., der wieder aus der Reserve gedeckt wird. Laut Bericht haben sich Anfang dieses Jahres die Verhältnisse etwas gebessert.

Eschweiler Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,18 (0,16) Mill. M., die Dividende 9 (8) %.

Essener Creditanstalt. Erhöht das Aktienkapital um 28 auf 120 Mill. M.; die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank übernommen mit der Verpflichtung, davon 25,55 Mill. M. den Aktionären zu 143% anzubieten. Uebernimmt neue Aktien der Hermann Franken A.-G., Gelsenkirchen, zur Begebung an deren Aktionäre.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co. Uebernimmt neue Aktien der Wegelin & Hübner Maschinenfabrik A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Handels- und Gewerbebank Heilbronn A.-G. Errichtet in Böckingen eine Depositenkasse.

Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschafterversammlung erhöht das Kapital von 15 auf 30 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,23 (1,58) Mill. M., die Dividende 10 (7) %. Siehe auch Dresdner Bank.

Landgräflich Hessische concess. Landesbank, Bad Homburg v. d. H. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,17 (0,16) Mill. M., die Dividende wieder 8%.

Landwirtschaftliche Centraldarlehenskasse für Deutschland, Berlin. Stellt den Antrag auf Erhöhung des 20 Mill. M. betragenden Aktienkapitals um 15 Mill. M., was aber von den Vertretern der Verbände nicht als ausreichend angesehen wird.

Landwirtschaftliche Handels- und Kreditanstalt A.-G., Berlin. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals bis auf 5 Mill. M., obwohl von dem bisher 0,3 Mill. Mark betragenden Kapital noch 0,22 Mill. M. ausstehen. Für das erste, vom 11. November bis 31. Dezember 1919 dauernde Geschäftsjahr ergab sich ein Verlust von 22 707 M.

Mendelssohn & Co., Berlin. Das Bankhaus und die Kölner Firmen A. Levy und Sal. Oppenheim jun. & Co. vereinigen ihre Devisenabteilungen in Köln unter der Leitung des Herrn Karl Uhlfelder, der die Firma Mendelssohn bisher in Köln vertreten hat. Die Regulierung aller Geschäfte im Auslande erfolgt durch das Berliner Haus. Die Firma gewährt große Kredite nach Oesterreich, um den Kronenkurs zu befestigen.

Mitteldeutsche Privatbank A.-G., Magdeburg. Die Generalversammlung, die über die Vereinigung mit der Commerz- und Disconto-Bank beschließen soll, ist nicht beschlußfähig. In einer neuen Versammlung am 21. Juni wird die Fusion beschlossen. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Bitterfeld. Der Abschluß pro 1919 ergibt einen Reingewinn von 6,76 (4,61) Mill. M. und gestattet die Verteilung von 9 (7) % Dividende. Die Bank übernimmt neue Aktien der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Vereinsbank in Hamburg.

Digitized by Google

Norddeutsche Bank in Hamburg. Geschäftsinhaber Wilhelm Schröder wird neu in den Aufsichtsrat der Deutschen Seefischerei A.-G. gewählt.

Norddeutsche Handelsbank A.-G., Geestemünde. Nach dem Abschluß pro 1919 ermäßigt sich der Verlustvortrag von 4,15 auf 3,87 Mill. M.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Für 2 Mill. M. neue Aktien der Bank wird von der Deutschen Bank der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt.

Osnabrücker Bank. Eröffnet am 1. Juli eine Zweigniederlassung in Norderney.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Die Kapitalserhöhung um 25 auf 75 Mill. M. wird beschlossen; die neuen Aktien gehen an ein Konsortium unter Führung der Deutschen Bank, das sie den Aktionären zu 120% anbietet. In der Bilanz per 31. Dezember 1919 werden die fremden Gelder mit 785,60 (444,84) Mill. M. ausgewiesen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 15 Mill. M. Anleihe der Pfalzwerke. Beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Maschinenfabrik Badenia, Weinheim, zur Frankfurter Börse. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Polizeipräsident a. D. Wilhelm v. Lautz-Freileiserhof und Rentner Heinrich Perron-Frankenthal.

Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 25 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefe Em. XXXIV und 25 Mill. M. 4% Kommunalobligationen Em. XV.

Reichsanleihe A.-G., Berlin. Die Gesellschaft hat eine weitere Einzahlung von 12½% auf das Kapital von 400 Mill. M. eingefordert, so daß nunmehr 75% eingezahlt sind.

Reichstreuhand-Gesellschaft A.-G., Berlin. Errichtet Zweigniederlassungen in Karlsruhe und Stettin.

„Revision" Treuhand A.-G., Berlin. Aus 29 853 (27 896) Mark Reingewinn werden für 1919 wieder 6% Dividende verteilt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Direktor Pestel (Disconto-Ges.) und Direktor Remshard (Bayerische Hypotheken- und Wechselbank).

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 25 auf 120 Mill. M. Die neuen Aktien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Deutschen Bank zu 117½%, das sie den Aktionären zu 120% anbietet. Laut Bilanz haben sich Ende 1919 die Verbindlichkeiten weiter stark, und zwar auf 932,11 (573,17) Mill. M., erhöht. Die Bank übernimmt neue Aktien der Pfälzischen Mühlenwerke A.-G., Mannheim, zur Begebung an deren Aktionäre. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Dr. Robert Hohenemser von der Firma H. L. Hohenemser u. Söhne, die in die Bank aufgegangen ist. Generalkonsul v. Koch (Deutsche Bank) hat sein Aufsichtsratsmandat wegen seines hohen Alters niedergelegt. Finanzrat Dr. Janzer, Direktor der Bank, wird neu in den Aufsichtsrat der Kostheimer Zellulose- und Papierfabrik A.-G. gewählt.

Sächsische Bank, Dresden. Der Jahresbericht führt den Rückgang der Dividende auf den Verlust des Effektenkontos (Kriegsanleihe u. dgl.) von über 0,21 Mill. M. (i. V. 0,46 Mill. M. Gewinn) sowie auf die steigenden Unkosten zurück. Der Reingewinn beträgt 0,73 (2,41) Mill. M. Der Vortrag ermäßigt sich auf 0,08 (0,38) Mill. M. Der durchschnittliche Notenumlauf betrug 89,27 (46,90) Mill. M., der ungedeckte Betrag 10,82 (5,18) Mill. M. In der Generalversammlung bemerkt die Verwaltung auf den Vorschlag eines Aktionärs, das Notenprivileg aufzugeben und Anschluß an eine Großbank zu suchen, daß diese Fragen bereits in Erwägung gezogen, zurzeit aber nicht diskutabel seien.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Für 15 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefe und 10 Mill. M. 4% Kommunalobligationen der Bank wird von der Dresdner Bank und Hardy & Co. G. m. b. H. der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt;

Digitized by Google

auch die Zulassung zur Münchener Börse wird von der Dresdner Bank beantragt.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Die Dividende für 1919 beträgt 8 (7) %.

C. Schlesinger-Trier & Co., Berlin. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Schlesische landwirtschaftliche Bank, Breslau. Der Gesamtgewinn für 1919 stellt sich auf 2,23 (1,69) Mill. M. Nach Abzug der Pfandbriefzinsen und anderer Unkosten stehen noch 0,85 (0,73) Mill. M. zur Verfügung.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,26 (0,19) Mill. M., die Dividende wieder 6%. Kommerzienrat Lindner-Sondershausen wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Julius Sichel & Co., Komm.-Ges. a. A., Mainz. Errichtet unter der Firma A.-G. für Industriewerte in Luzern eine Holding Co. für ihre industriellen Interessen. Uebernimmt neue Aktien der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte, Düsseldorf.

Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 20 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Nürnberg, ferner für neue Aktien der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft und der Bank für Handel und Industrie).

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,28 (4,24) Mill. M., die Dividende 8 (6) %. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Generaldirektor P. G. Ebeling (Cons. Alkaliwerke Westeregeln).

Vereinsbank in Hamburg. Die Bank übernimmt (gemeinsam mit der Mitteldeutschen Privatbank) eine neue Anleihe der Holstenbrauerei, Altona, zum freihändigen Verkauf; ferner zur Begebung an die Aktionäre der Cuxhavener Hochseefischerei A.-G. neue Aktien dieser Gesellschaft.

Vereinsbank, Nürnberg. Bankdirektor Carl Cnopf wird in den Aufsichtsrat der neugegründeten Bavaria Versicherungs-A.-G. gewählt.

Vereinsbank, Wismar. Die Bank geht auf die Commerz- und Disconto-Bank über; wegen der Modalitäten siehe dort.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Vermittelt die Begebung von neuen Aktien der Oesterreichischen Kreditanstalt an ein amerikanisches Konsortium und übernimmt neue Aktien der Cuxhavener Hochseefischerei zur Begebung an deren Aktionäre, ferner konsortialiter neue Aktien der Oelwerke Stern, Sonneborn A.-G., Hamburg.

Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. In der Generalversammlung wird die Kapitalserhöhung um 10 auf 20 Mill. M. und die Ueberlassung der Hälfte der neuen Aktien an ein Konsortium zu 118% angenommen. Da die formelle Gültigkeit dieses Beschlusses beanstandet wird, beruft die Verwaltung eine neue Generalversammlung zum gleichen Zwecke auf den 15. Juli. Die Oppositionsgruppe fordert das ungeschmälerte Bezugsrecht der Aktionäre. An Stelle des Geh. Kommerzienrats Wiedemann wird Kommerzienrat Fetzner neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Neu in den Aufsichtsrat der Bank gewählt werden Richard Woerner und Erwin Junghans-Schramberg. Dr. Schneider gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an.

Zentralbank A.-G., Hamburg. Der Reingewinn für 1919 beträgt nach 0,20 Mill. M. Abschreibungen auf Debitoren 0,11 (0,09) Mill. M., die Dividende 4 (3) %. Die Beteiligung an der Heinrich Ziegler G. m. b. H. ist veräußert worden. C. G. E. Fuhrmann wird zum Vorstandsmitglied ernannt.

Digitized by Google

Zahlungseinstellungen usw. Zwischen der Stolberger Bank und ihren Gläubigern ist es zu einer Einigung gekommen, wonach die Bank in Liquidation tritt und der Barmer Bankverein die Stolberger Bank als Zweigstelle übernimmt. Für die Gläubiger werden mehr als 10% erwartet. — Das Konkursverfahren über das Vermögen der Elbinger Vereinsbank ist aufgehoben worden; sämtliche Konkursgläubiger konnten voll befriedigt werden. — Nach der Bilanz des in Schwierigkeiten befindlichen Bankgeschäftes Greb & Frühauf G. m. b. H. in Liqu. in Pforzheim besteht Ende 1919 bei einem Kapital von 1,2 Mill. M. ein Verlustsaldo von 1 199 999 M.

Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

I. Oesterreich-Ungarn*).

Deutschösterreich. Oesterreich-Ungarische Bank. Die Diskontrate bleibt im zweiten Quartal 1920 unverändert 5%. Die Bank erzielte 1919 an Diskontertrag 124,2 (17,2), an Darlehnsertrag 170,0 (77,8), aus Hypothekendarlehen 13,4 (14,0), an Devisen- und Valutenertrag 7 (6,6) Mill. Kr.; an Zinsen auf die Darlehnsschuld der Staatsverwaltungen wurden 81,2 (99,6) Mill. Kr. vereinnahmt. An Banknotensteuer waren 67,6 Mill. Kr. zu zahlen. Der Ueberschuß beträgt 66,5 (54,6) Mill. Kr., woraus nach Beschluß des Generalrats eine Gesamtdividende von 70 Kr. ausgeschüttet werden sollte, wogegen jedoch der Regierungskommissar der Tschechoslowakei Einspruch erhob. Infolgedessen ist die Auszahlung der Restdividende zunächst verschoben und die Bank von einem Aktionär auf Zahlung derselben verklagt worden. Am 1. Juli wird statutengemäß eine 2% Abschlagsdividende pro 1920 ausgezahlt. Die Entdeckung von umfangreichen Fälschungen von 1000- und 10 000-Kr.-Noten der Bank führt Ende April zu einer Panik. Nach Erklärungen des Bankgouverneurs Spitzmüller werden die Fälschungen auf höchstens 50 Milll. Kr. oder nicht ganz 7 pro Mille des gesamten Banknotenumlaufs geschätzt. Infolge der Fälschungen finden Anfang Mai starke Noteneinreichungen bei der Bank statt, so daß der Notenumlauf sich ermäßigt und die Giroguthaben sich erhöhen. Die Bank nimmt an Besprechungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs teil.

Währung. Siehe Oesterreich-Ungarische Bank. Ende Juni notieren in Wien: Berlin 438,50 (Ende März 320); Amsterdam 5800 (7875); Zürich 2790 (3750); Kopenhagen 2500 (3625); Stockholm 3225 (4475); Christiania 2700 (3990).

Einlagen bei Banken und Sparkassen. Die Einlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen sind im März um 91,37, im April um 61, im Mai um 201,83 Mill. Kr. auf 2653,86 Mill. Kr. gestiegen.

Eine Reportbank in Wien. Die Besprechungen zwecks Gründung einer Reportbank sind wieder aufgenommen worden. Die Bank soll nur das reine Reportgeschäft betreiben und sich vom übrigen Bankgeschäft fernhalten, namentlich auch keine Einlagen des Publikums annehmen.

Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere. Durch Vollzugsanweisung des Finanzamtes werden die dem Staate leihweise überlassenen Wertpapiere nunmehr in Anspruch genommen. Die Devisenzentrale zahlt den Gegenwert in deutschösterreichischen Kronen zum Umrechnungskurse des Tages , an dem die Zentrale über den Gegenwert der Papiere verfügen kann.

---

*) Hier finden bis auf weiteres diejenigen Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ihren Platz, die bereits früher mit ihrem ganzen Gebiet zu der genannten Monarchie gehört haben und jetzt selbständig geworden sind, also Deutsch-Oesterreich, Ungarn und Tschecho-Slowakien. Dagegen siehe Polen unter russische Randstaaten und Jugoslavien unter Serbien.

Digitized by Google

Börse. Der Effektenumsatzstempel soll — als Maßregel gegen die zügellose Spekulation — von 60 auf 80 Heller für je 1000 Kr. erhöht werden; der Staatssekretär soll die Ermächtigung erhalten, eine weitere Erhöhung bis auf 1,20 Kr. vorzunehmen und, nach eingetretener Wirkung, den Stempel wieder auf 80 Heller zu ermäßigen. Die Regierung erwartet aus der erhöhten Steuer einen Jahresertrag von 120 Mill. Kronen.

Bankgründung. Dem Credito Italiana in Mailand wird im Verein mit österreichischen Großindustriellen die Genehmigung zur Gründung einer österreichischen Bank mit dem Sitz in Wien unter der Firma „Italo-Wiener Kreditbank" erteilt.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Der Reingewinn für 1919 beträgt 18,21 (4,80) Mill. Kr., die Dividende 10 (5) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder von 765,27 auf 1140,77 Mill. Kr. gestiegen. Unter Mitwirkung der Bank wurde die Magnesit-Industrie A.-G. mit 25 Mill. Kr. gegründet. Aus dem Interessenkreis des Instituts: Die Vita Film-Industrie-A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 12 Mill. Kr. Die Holzindustrie A.-G. „Bucovina" verteilt 12% Dividende. Siehe auch Allg. Oesterr. Boden-Credit-Anstalt.

Allgemeine Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt, Wien. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 30 auf 105 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 22,34 (19,92) Mill. Mark, die Dividende 20 (18) %. In der Bilanz sind die Kreditoren um 2161,56 auf 3253,06 Mill. M. gestiegen. Das Institut errichtet mit 200 Mill. Kr. eine Wasserkraft-Gesellschaft, die die Stadt Linz und Oberösterreich mit elektrischer Kraft versehen wird. Mit Beteiligung der Bank sowie der Allgemeinen Depositenbank wird die Werkzeug- und Maschinenfabrik A.-G. „Wemag" mit 12 Mill. Kr. Kapital gegründet. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Cosmanos Ver. Textil- und Druckfabriken A.-G. verteilt 12 (5) % Dividende und erhöht das Kapital von 16 auf 24 Mill. Kr. Die Zellulose- und Papierfabriken Bigl & Bergmeister verteilt 12 (10) % Dividende. Die Landwirtschaftlichen Industriewerke A.-G. schließt mit Verlust ab. Folgende zum Konzern der Bank gehörige Gesellschaften beantragen Kapitalserhöhungen: Schöller Zuckerfabriken A.-G. um 13 auf 32 Mill. Kr., A.-G. für Zuckerindustrie Goeding um 7 auf 15 Mill. Kr., Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Produktion in Außig um 18 auf 36 Mill. Kr. Die A.-G. für Mineralölindustrie vorm. David Fanto & Co. führt die vor Jahresfrist beschlossene Kapitalsherabsetzung von 24 auf 12 Mill. M. durch.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Nimmt eine Kapitalserhöhung um 50 auf 175 Mill. Kr. vor; die Hälfte der neuen Aktien wird den Aktionären angeboten. Der Reingewinn für 1919 beträgt 14,25 (4,64) Mill. Kr., die Dividende 10 (5) %. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Bank für Tirol und Vorarlberg, die Nesselsdorfer Waggonbaufabrik-Ges., die Grazer Waggon- und Maschinenfabrik A.-G. vorm. Weitzek, die Lenzinger Papierfabrik und die Haardt & Co. Emaillierwerke und Metallwarenfabriken beantragen Kapitalserhöhungen. Siehe auch Erste Ungarische Gewerbebank.

Anglo-Oesterreichische Bank, Wien. Die Generalversammlung beschließt eine Kapitalserhöhung von 150 auf 300 Mill. Kr.; zunächst soll nur ein Teil der neuen Aktien begeben werden. Die Aktien der Teutloff-Ditrich Budapester Maschinenfabrik A.-G. werden durch die Bank demnächst an der Börse eingeführt. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Spalato Portland-Zementfabrik A.-G. erhöht das Kapital von 6 auf 10 Mill. Kr.; die Enzesfelder Munitionsfabrik gründet mit einer Warschauer Bank eine Munitionsfabrik in Polen, an der sie mit 40% beteiligt ist. Die Rico Verbandstoffwerke A.-G. erhöht das Kapital um 3,3 auf 6 Mill. Kr. Die Oesterreichische Zuckerindustrie A.-G. erhöht das Kapital von 4 auf 10 Mill. Kr. Die Enzesfelder Munitions- und Metallwerke beantragt eine Kapitalserhöhung von 7,5 auf 15 Mill. Kr. Die Gesellschaft für elektrische Industrie beantragt

Digitized by Google

die Erhöhung des Kapitals um 12 auf 24 Mill. Kr. und die Aufnahme einer Anleihe von 25 Mill. Kr. Die Metallindustrie Winter & Adler A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 1,5 auf 6 Mill. Kr. Der Präsident des Generalrats der Bank, Prof. Landesberger, ist verstorben. Siehe auch Wiener Bankverein.

Bank- und Wechselstuben-A.-G. „Merkur", Wien. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 80 auf 200 Mill. Kr. Zunächst werden 40 Mill. Kr. begeben, davon die Hälfte an die Aktionäre zu 195%. Der Reingewinn für 1919 beträgt 17,5 (6,2) Mill. Kr., die Dividende 10 (5) %. Die Bilanzposten der Filialen, die ihre Rechnungen in den Währungen der Nationalstaaten führen, sind zum Parikurs in die Bilanz eingestellt worden. Die Kreditoren weisen eine Zunahme um 605,43 auf 1049,26 Mill. Kr., während die Einlagen um 52,08 auf 119,99 Mill. Kr. abgenommen haben.

Centralbank der deutschen Sparkassen, Wien. Die tschechoslowakischen Filialen der Bank sollen in ein selbständiges Institut mit dem Sitz in Prag umgewandelt werden. Der Reingewinn für 1919 beträgt 8,81 (4,76) Mill. Kr., die Dividende 6½ (5) % nach Reservestellung von 3 Mill. Kr. und Zuweisung von 2 Mill. Kr. an den Pensionsfonds. Ende April d. J. betrugen die Gesamteinlagen 1218,2 Mill. Kr.; davon entfallen auf den tschechoslowakischen Staat 241,4 Mill. Kr.

Internationale Handelsbank in Oesterreich, Wien. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,47 (0,68) Mill. Kr., die Dividende 9 (5) %. Die der Bank nahestehende Film-Industrie A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung auf 20 Mill. Kr.

Kärntner Bank, Klagenfurt. Bietet zwecks Erhöhung des Aktienkapitals von 12 auf 20 Mill. Kr. 8 Mill. Kr. neue Aktien den Aktionären zu 200% an.

Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft, Wien. Die Gesellschaft erhöht das Aktienkapital von 100 auf 150 Mill. Kronen. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 250% zum Bezuge angeboten. Das Institut verzichtet dabei, im Gegensatz zu fast allen anderen Wiener Banken, auf jede Anlehnung an eine ausländische Gruppe. Der Reingewinn für 1919 beträgt 15,95 (12,78) Mill. Kr., die Dividende 12 (10) %. In der Bilanz werden die Kreditoren mit 1445,42 (872,57) Mill. Kr. aufgeführt. Aus dem Interessenkreis der Bank: Kapitalserhöhungen nehmen vor die A.-G. der Roth-Kosteletzer und Erlacher Spinnerei und Weberei, die Union-Baugesellschaft in Wien, die Glasfabriken und Raffinerien Jos. Inwald A.-G., die Hutter und Schrantz A.-G., die Felten & Guilleaume Fabrik elektr. Kabel, die Oest. Glanzstoffabriken A.-G. — Die Zellulose- und Papierfabriken Bigl & Bergmeister verteilt 12 (10) % Dividende. Die Eisenhandels- und Industrie-A.-G., Greinitz, verteilt 16 (10) % Dividende.

Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank, Wien. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 5%.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Die Generalversammlung beschließt die angekündigte Kapitalserhöhung von 200 auf 320 Mill. Kr. 80 Mill. Kr. neue Aktien werden den Aktionären zum Kurse von 250% zum Bezuge angeboten, während 40 Mill. Kr. durch Vermittlung von M. M. Warburg & Co., Hamburg, an ein amerikanisches Konsortium (Kuhn, Loeb & Co. und Guranty Trust Co.) begeben werden. Die Einzahlung wird von dem Konsortium nicht in Dollar, sondern in Mark geleistet. Die Bank gründet die Allgemeine Waren-Treuhand-Gesellschaft mit 20 Mill. Kronen Kapital für Rohstoffbezüge, die mit dem in Deutschland errichteten gleichartigen Institut Hand in Hand arbeiten soll. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Maschinenfabrik A.-G. N. Heid, Stockerau, beantragt eine Kapitalserhöhung um 4 auf 10 Mill. Kr. — Das dem Institut sowie dem Wiener Bankverein nahestehende Warenhaus A. Gerngroß A.-G. verteilt 15 (10) % Dividende und erhöht das Aktienkapital von 15 auf 25 Mill. Kr. Die Sascha Film-Industrie

Digitized by Google

A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 10 auf 20 Mill. Kr. Die A.-G. der Fez-Fabriken erhöht ihr Aktienkapital von 8 auf 12 Mill. Kr.

Oesterreichische Hypothekenbank, Wien. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,24 (0,95) Mill. Kr., die Dividende 10 (8) %.

Oesterreichische Industrie- und Handelsbank, Wien. Die Bank, die erst Ende Dezember ihr Kapital von 30 auf 60 Mill. Kr. erhöht hat, bietet neuerdings 60 Mill. Kr. neue Aktien den Aktionären zu 140% zum Bezuge an.

Oesterreichische Länderbank, Wien. Die Gemeinde Wien verhandelt mit der Bank wegen Deckung ihres Geldbedarfs für dieses und das nächste Jahr (700 Mill. Kr.) und schließt mit ihr einen Vertrag, demzufolge ihr die Führung des gesamten Holzgeschäftes für die Stadt Wien übertragen wird. Die Bank gehört nebst der Unionbank einem Konsortium an, das eine bedeutende Kapitalserhöhung der Graz-Koeflacher Eisenbahn zur Ausgestaltung ihrer Kohlenwerke durchführt. Die der Bank nahestehende Ver. Drogengroßhandlungen Petzoldt & Guß A.-G. erhöht das Aktienkapital von 3,75 auf 15 Mill. Kr.

Steiermärkische Eskomptebank, Graz. Erhöht das Aktienkapital um 11 auf 25 Mill. Kr. und bietet den Aktionären die neuen Aktien zu 187,50% zum Bezuge an. Eine weitere Kapitalserhöhung auf 50 Mill. Kr. wird beantragt. Verhandelt wegen Uebernahme der sechs alpenländischen Filialen der Böhmischen Unionbank.

Treuga A.-G. für den Veredelungsverkehr, Wien. Unter dieser Firma wird eine neue Bank mit 100 Mill. Kr. Kapital gegründet; es handelt sich um eine italienische Gründung.

Unionbank, Wien. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 100 auf 200 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 13,94 (5,61) Mill. Kr., die Dividende 9 (5) %. Die Bank überläßt einen Teil ihres Besitzes an Veitscher Magnesit-Aktien einem Syndikate, dem u. a. die Unionbank und Schneider-Creuzot angehören. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Erste Wiener Hotel-A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 2,40 auf 4,80 Mill. Kr. Die Oelindustrie-Gesellschaft erhöht ihr Aktienkapital von 3 auf 6 Mill. Kr. Die Oesterreichische A.-G. für Bauunternehmungen verteilt 9 (6) % Dividende. Siehe auch Oesterreichische Länderbank.

Wiener Bank A.-G., Wien. Erhöht das Kapital um 15 auf 25 Mill. Kr. und bietet die neuen Aktien den Aktionären zu 120% an.

Wiener Bankverein. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 120 auf 300 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 42,44 (11,47) Mill. Kr., die Dividende 8½ (5) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder auf 5139,42 (3171,72) Mill. Kr. gestiegen. Die Filialen der Bank in Konstantinopel und Smyrna sind von einer neuen französischen Orientbank übernommen worden. Der Bankverein wird durch Aktienbesitz an der neuen Bank beteiligt und in der Verwaltung vertreten sein. Das Institut gibt den Abschluß des Verkaufs ihrer 51 000 Aktien der Betriebsgesellschaft der orient. Eisenbahnen an ein Syndikat französischer Banken und Großindustrieller unter Führung der Banque Française pour le Commerce et l'Industrie bekannt; Kaufpreis 300 Fr. pro Aktie, davon 250 gleich und der Rest später. Die dem Institut sowie der Anglo-Oesterreichischen Bank nahestehende Gesellschaft für elektrische Industrie A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 12 auf 24 Mill. Kr. — Die A.-G. für Papier- und Druckindustrie Leykam, Josefsthal, verteilt pro 1919 aus 2,68 (1,80) Mill. Kr. Reingewinn 15 (10) % Dividende. Siehe auch Oesterr. Creditanstalt.

Wiener Kommerzialbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,05 (2,14) Mill. Kr., die Dividende 8 (4) %. Die dem Institut nahestehende Oesterr. Stahlmotorpflug- A.-G. „Stamag" beantragt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 12 Mill. Kr.

Wiener Lombard- und Eskomptebank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,59 (0,84) Mill. Kr.. die Dividende 5 (4) %.

Digitized by Google

Tschechoslowakei. Tschechoslowakische Notenbank. Die provisorische tschechoslowakische „Bank des Finanzministeriums" erstattet einen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit. Nach dem Ausweis vom 23. Juni standen einem Umlauf an Staatsnoten von 8,4 Milliarden Kronen und 9,5 Milliarden Kr. Forderungen an die Oest.-Ungar. Bank sowie 2,5 Milliarden Kr. Diskont- und Lombardforderungen gegenüber. Der Metallbestand setzt sich aus 30 Mill. Fr. (!) Gold und 105 Mill. Francs (!) Silber zusammen. Siehe auch die Notiz „Diskontsatz".

Währung. Siehe Oesterreich-Ungarische Bank. Am 30. Juni notierten in Prag: Berlin 116,75 (31. März 107,75), Wien 26,50 (31,50). Am 26. April wird erstmalig der Devisenverkehr an der Prager Börse aufgenommen; die Funktionen der früheren Devisenzentrale gehen auf das Bankamt des Finanzministeriums über. Vom 10. Mai ab können fremde Valuten zur Zollzahlung nicht mehr verwendet werden, sondern ausschließlich tschechoslowakische Kronen.

Diskontsatz. In der Sitzung des Bankausschusses vom 11. Mai wird der Wechseldiskont von 5 auf 6%, der Lombardsatz für Staatspapiere von 5½ auf 6½ und der Lombardsatz für die übrigen Papiere von 6 auf 7% heraufgesetzt.

Kapitalerhöhungen. Im ersten Vierteljahre 1920 haben zwölf tschechoslowakische Banken Kapitalserhöhungen im Gesamtbetrage von 360 Mill. Kr. beschlossen, die jedoch nur allmählich zur Durchführung gelangen sollen. Auch die Industriegesellschaften erhöhen dauernd ihre Kapitalien. 62 solcher Gesellschaften erhöhten im ersten Vierteljahr ihre Betriebsmittel um 230 Mill. Kr.

Börse. In Brünn und Preßburg sollen Effektenbörsen errichtet werden.

Verband tschechischer Banken in Prag. Der Verband hat in seinen Vorstandswahlen gewählt: zum Präsidenten den Generaldirektor der Agrarbank in Prag, zu stellvertretenden Vorsitzenden den Generaldirektor der Zentralbank der tschechischen Sparkassen, den Direktor der Brünner Bank und den Direktor der Bodenbank.

Ausländische Banken in der Tschechoslowakei. In einer Beratung zwischen Regierungsvertretern und Bankwelt wurde grundsätzlich beschlossen, die Errichtung neuer Filialen ausländischer Banken in der Tschechoslowakei nicht mehr zuzulassen. Fremde Banken sollen Einlagen nur bis zur Höhe des in der Tschechoslowakei arbeitenden Aktienkapitals annehmen und nur in der Tschechoslowakei placieren dürfen.

Agrarni Banka, Prag. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,06 Mill. Kr., die Dividende 6½%. Siehe Verband tschechischer Banken.

Böhmische Eskomptebank und Kreditanstalt, Prag. Die Bank schreitet zur Ausführung der beschlossenen Kapitalserhöhung von 48 auf 100 Mill. Kr. und begibt zunächst 12 Mill. Kr. Aktien zu 425 Kr. an die Aktionäre. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,70 Mill. Kr., die Dividende wieder 10%.

Böhmische Industrial-Bank, Prag. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Kapitals von 150 auf 300 Mill. Kr., die in Teilbeträgen durchgeführt werden soll. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,21 (4,00) Mill. Kr., die Dividende 7 (6) %. Zum Präsidenten wird Dr. Vlad. Skarda gewählt.

Böhmische Unionbank, Prag. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 40 auf 120 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 10,60 (7,47) Mill. Kr., die Dividende 9 (6½) %. Die Bank verhandelt mit der Steiermärkischen Eskomptebank wegen Ueberlassung ihrer sechs alpenländischen Filialen an die St. E.-B. Gründet die Böhmischen Montanwerke (Kapital 4,5 Mill. Kr.). Ist bei der neugegründeten Handelsvereinigung tschechischslowakischer Banken in Berlin beteiligt.

Deutsche Agrar- und Industriebank, Prag. Erhöht das Aktienkapital von 12 auf 40 Mill. Kr. und eröffnet in Teplitz-

Digitized by Google

Schönau eine Zweiganstalt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,18 (0,46) Mill. Kr., die Dividende 6 (4) %.

Kroatische Eskomptebank, Agram. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 50 auf 150 Mill. Kr.

Kroatische Länderbank, Agram. Bietet ihren Aktionären 15 Mill. Kr. neue Aktien à 210% an.

Landwirtschaftliche Kreditbank für Böhmen, Prag. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 40 auf 80 Mill. Kr.

Mährische Eskomptebank, Brünn. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 30 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,59 (0,89) Mill. Kr., die Dividende $7\frac{1}{2}$ ($6\frac{1}{2}$) % auf das um 6 auf 20 Mill. Kr. erhöhte Aktienkapital.

Mährisch-Schlesische Bank, Brünn. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,09 Mill. Kr., die Dividende 9%, woran von 20 Mill. Kronen Aktienkapital vorerst 10 Mill. Kr. teilnehmen. Gründet die A.-G. für Textilindustrie vorm. Pollak mit 3 Mill. Kr. Kapital.

Pilsner Bank. Die Bank, die Ende 1919 ihr Kapital von 2 auf 5 Mill. Kr. erhöhte, beantragt eine weitere Kapitalsvermehrung auf 10 Mill. Kr.

Prager Kreditbank. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalserhöhung von 100 auf 150 Mill. Kr., die an der Bank bereits beteiligte französische Gruppe hat sich das Optionsrecht für 25 Mill. Kr. vorbehalten. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 10,61 Mill. Kr., die Dividende 10 ($8\frac{1}{2}$) %. Die Bank ist bei der neugegründeten Handelsvereinigung tschechischslowakischer Banken in Berlin beteiligt. Direktor Franz Olytil tritt in den Verwaltungsrat der Koliner Petroleumraffinerie A.-G. ein.

Zivnostenska Banka, Prag. Erhöht das Aktienkapital um 50 auf 300 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 20,94 (10,43) Mill. Kr., die Dividende 9 ($7\frac{1}{2}$) %. In der Bilanz sind die Kreditoren auf 2697,83 (1165,88) Mill. Kr. gestiegen, die Einlagen dagegen auf 359,70 (401,48) Mill. Kr. herabgegangen, letzteres infolge der Liquidation der Filialen in Lemberg und Krakau sowie der Umrechnung der Einlagen der Wiener Filiale auf tschechoslow. Kronen. Die Bank wirkt an der Gründung der „Runa" Metall A.-G., Prag, mit. Sie gehört zu den Konzessionären der neugegründeten A.-G. für internationalen Handel in Prag.

Ungarn. Währung. Die Abstempelung der in Ungarn zirkulierenden Banknoten der Oesterreich-Ungarischen Bank, die in der Zeit vom 18. März bis 18. April unter gleichzeitiger Aufnahme einer 50proz. Zwangsanleihe durchgeführt wurde, betraf über 8 Milliarden Kr. Der Finanzminister erklärt alle Gerüchte über eine nochmalige Abstempelung als unzutreffend. Siehe auch Oesterr.-Ungarische Bank.

Deutschösterreichische Guthaben in Ungarn. Die ungarischen Geldinstitute beschließen, Ueberweisungen Wiener Banken aus ihren ungarischen Guthaben in das Ausland nicht auszuführen. Es ist das die Antwort auf die Verfügung der österreichischen Devisenzentrale, wonach die ungarischen Geldinstitute aus ihren Guthaben bei Wiener Instituten Ueberweisungen ins Ausland nicht vornehmen können.

Verbot der Warengeschäfte durch Banken. Die Revision des Gewerbegesetzes sieht eine Verfügung gegen die Warengeschäfte der Banken vor. Danach werden die Banken zwar Export- und Importgeschäfte abwickeln, aber inländische Warengeschäfte nicht betreiben dürfen.

Ungarische Geldinstitutszentrale, Budapest. Das Revisionsrecht der Zentrale gegenüber allen Banken mit weniger als 40 Mill. Kr. Kapital wird verschärft. Der Staat übernimmt weitere 100 Mill. Kr. Geschäftsanteile der Zentrale, die alsdann mit 200 Mill. Kr. arbeitet.

Digitized by Google

Britisch-Ungarische Bank A.-G. (British-Ungar. Bank, Ltd.), Budapest. Der Reingewinn der früher „Ungar. Bank- und Handels-A.-G." firmierenden Bank für 1918 und 1919 beträgt 18,84 (1917: 10,92) Mill. Kr., die Dividende zusammen 50 Kr. In der Generalversammlung werden Stephen Alley und Charles Godfrey (Marconi Wireless Telegraph Co., Ltd.) in die Direktion, Graf Emerich Karolyi zum Präsidenten, Graf Geza Andrassy, Simon v. Kraus und Franz Szekely zu Vizepräsidenten gewählt.

Budapester hauptstädtische Sparkassa. Der Reingewinn pro 1918 und 1919 beträgt 7,46 (1917: 3,93) Mill. Kr., die Dividende je 65,65 (110) Kr.

Creditinstitut ungarischer Holzhändler A.-G., Budapest (Holzbank). Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt 15,66 (1917: 4,80) Mill. Kr., als Dividende für jedes der beiden Jahre werden 20 (1917: 28) Kr. Dividende ausgeschüttet. Siehe auch Ungarisch-Italienische Bank A.-G.

Erste Ungarische Gewerbebank, Budapest. Erhöht das Aktienkapital von 20 auf 40 Mill. Kr.; von den neuen Aktien werden 18 Mill. Kr. den Aktionären angeboten und 2 Mill. Kr. von einer Gruppe, der die Allg. Verkehrsbank in Wien angehört, übernommen.

Innerstädtische Sparkasse A.-G., Budapest. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 24 auf 36 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt zusammen 3,13 (1917: 1,93) Mill. Kr., die Dividende 40 (33) Kr.

Pester Ungarische Kommerzialbank, Budapest. Die Bank hat, nachdem sie vorher vergeblich mit einem amerikanischen Bankhause verhandelt, nunmehr mit einer Schweizer Finanzgruppe eine Vereinbarung wegen einer Kapitalserhöhung auf 500 Mill. Kr. getroffen; die Schweizer Gruppe wird 100 Mill. Kr. übernehmen; Begebungskurs 3000 Kr. pro Aktie à 1000 Kr. Die Bank weist für 1918 und 1919 30,32 (1917: 23,12) Mill. Kr. Reingewinn aus, die Dividende beträgt 25 (19) %.

Ungarisch-Böhmische Industrialbank A.-G., Budapest. Die Bank schreitet zur Ausführung der Kapitalserhöhung von 20 auf 40 Mill. Kr. und bietet den Aktionären die neuen Aktien à 200 Kr. zu 315 ung. Kr. bzw. 95 tschech. Kr. zum Bezuge an.

Ungarische Agrar- und Rentenbank, Budapest. Ueber die Interessengemeinschaft mit der Ungarisch-Italienischen Bank siehe dort; die Agrarbank wird ihre Tätigkeit als Pfandbriefinstitut fortsetzen. Der Reingewinn für 1918 und 1919 zusammen beträgt 11,25 (1917: 6,89) Mill. Kr., die Dividende 48 (36) Kr.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Die Bank weist für 1918 und 1919 41,03 (1917: 24,63) Mill. Kr. Reingewinn aus, die Dividende beträgt 80 (52) Kr. Die der Bank nahestehende Ungarische Metallwaren- und Lampenfabrik A.-G. verteilt 20 (35) Kr. Dividende und erhöht das Aktienkapital von 2½ auf 4 Mill. M.

Ungarische Allgemeine Realitätenbank, Budapest. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,25 Mill. Kr., die Dividende 44 (22) Kr. Bei Durchführung der Kapitalserhöhung (von 5 auf 20 Mill. Kr.) werden die neuen Aktien den Aktionären zum Kurse von 850 Kr. angeboten. Die Bank gründet mit italienischen Fabrikanten zur Ausnutzung der Bauxitlager in Istrien eine neue Gesellschaft mit 2 Mill. Lire Kapital.

Ungarische Bank- und Handels-A.-G., Budapest. Die Bank ändert gemäß einer Abmachung mit einer englischen Finanzgruppe ihre Firma in Britisch-Ungarische Bank A.-G. (British-Ungar. Bank, Ltd.) ab und erhöht das Kapital von 120 auf 220 Mill. Kr. Vertreter der englischen Gruppe treten in die Direktion ein.

Ungarische Eskompte- und Wechslerbank, Budapest. Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt 17,28 Mill. Kr., die Dividende zusammen 50 Kr.

Digitized by Google

Ungarische Landesbank, Budapest. Siehe Ungarisch-Italienische Bank A.-G.

Ungarische Landeszentralsparkasse, Budapest. Verteilt für 1918 und 1919 aus 8,24 Mill. Kr. Reingewinn zusammen 125 Kr. Dividende.

Ungarische Unionbank A.-G., Budapest. Erhöht ihr Kapital von 19 auf 40 Mill. Kr.

Ungarische Verkehrsbank A.-G., Budapest. Erhöht das Kapital um 10 auf 25 Mill. Kr. Verteilt für 1918 und 1919 aus 4,16 Mill Kr. Reingewinn 40 Kr. Dividende.

Ungarisch-Italienische Bank A.-G. Die Verhandlungen zwecks Gründung des Instituts sind abgeschlossen. In dasselbe gehen auf das Creditinstitut ungarischer Holzhändler A.-G. und die Ungarische Landesbank. Das Kapital beträgt zunächst 300 Mill. Kr.; davon werden 144 Mill. Kr. zur Ablösung der Aktionäre der Holzbank, 42 Mill. Kr. zur Ablösung der Landesbank verwandt, während 111 Mill. Kronen durch ein italienisches Konsortium (Banca Commerciale Italiana, Societa Italiana di Credito Commerciale u. a.) übernommen werden. Weiter wird zwischen der neuen Bank und der Ungarischen Agrar- und Rentenbank eine Interessengemeinschaft hergestellt; für drei Agrarbank-Aktien werden sieben Ungarisch-Italienische Bank-Aktien begeben. Die Ungarisch-Italienische Bank erhöht im Zusammenhang hiermit ihr Kapital um 50 auf 350 Mill. Kr. Das Institut hat von dem Orient-Konsortium den überschüssigen Automobilpark der französischen Armee angekauft. Zwecks Deckung des Benzin- und Petroleumbedarfs nimmt das Institut an der Gründung einer italienischen A.-G. mit 8 Mill. Lire teil. Hat die Aktienmajorität der Ungarischen Binnenschiffahrt-A.-G. erworben.

Vaterländische Bank A.-G., Budapest. Erhöht das Aktienkapital von 61 auf 100 Mill. Kr.

Umschau.

MISSBRAUCH DES KAPITALMARKTES.

Die Diskussion über den „Staatsbankerott" ist in Deutschland seit einiger Zeit verstummt. Die großen Finanzzentren der Welt zeigen sich neuerdings in umfassendem Maße kreditwillig — aus Gründen, die im leitenden Aufsatz des Julihefts dargelegt worden sind —, und man folgert daraus, die Finanzen eines allgemein als kreditwürdig angesehenen Reichs könnten in Wirklichkeit nicht so schlecht sein, wie es rein ziffernmäßig den Anschein hat. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Deutsche Reich sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen in einer wichtigen Hinsicht bereits entzogen hat: Es löst das Zinsversprechen seiner in gutem Gelde, teilweise sogar in Goldmark, aufgenommenen fundierten 100 Milliarden-Schuld in schlechtem Gelde ein, bleibt also den Gläubigern den weitaus größeren Teil ihrer verbrieften Ansprüche schuldig. Daß es aber dabei allein nicht geblieben ist, das Reich vielmehr auf dem verhängnisvollen Wege der Nichterfüllung eingegangener Verpflichtungen bereits erheblich weitergegangen ist, darauf macht die neue Braunschweigische Staatsbank, die sich bis Anfang dieses Jahres „Braunschweigische Leihhausanstalt" nannte, in ihrem soeben erschienenen Jahresbericht aufmerksam. Es heißt hier auf der ersten Seite des Berichtes folgendermaßen: „Auf die Zustände der Reichsfinanzen wirft die Tatsache ein grelles Schlaglicht, daß das Reich sich nicht mehr imstande sieht, den noch nicht erstatteten Teil der von den Kommunalverbänden für Reichsrechnung im Vorschußwege gezahlten Unterstützung der Kriegerfamilien zurückzuzahlen. Die Kommunalverbände sollen ihrerseits zur Deckung langfristige Kredite aufnehmen, deren Zinsen und

Digitized by Google

Tilgung das Reich jährlich zu vergüten verspricht. Hier liegt der erste durch Gesetzeszwang getroffene Vergleich des Reichs mit einem Teile seiner Gläubiger vor. Für die geringe Umsicht, mit der zurzeit Finanzfragen von Milliardenbedeutung bearbeitet werden können, spricht der Plan, diese langfristigen Kommunalkredite wiederum zu zentralisieren und durch die deutschen Girozentralen zu diesem Zwecke in großem Umfange Schuldverschreibungen ausgeben zu lassen, während die Kunst des Augenblickes darin bestehen muß, zu dezentralisieren und die örtlichen Quellen des Kommunalkredits allenthalben in Bewegung zu setzen. Die Emission des neuen Papiers mit seinem Massenangebote müßte den ohnehin nicht allzu festen Markt der Kommunalwerte unheilvoll erschüttern." Die breitere Oeffentlichkeit erfährt hier, was bisher nur in den Kreisen der Eingeweihten bekannt war, daß das Reich Milliardenverpflichtungen von sich auf die Schultern der Kommunen abzuwälzen versucht, und daß es den Kommunen als geeignetes Mittel die Inanspruchnahme des Kapitalmarkts von einer zentralen Stelle aus anempfiehlt. Das Reich verlangt also, daß die schwer belasteten, selbst um ihr budgetäres Gleichgewicht kämpfenden öffentlichen Verbände zweiter Ordnung seinen zerrütteten Finanzen zu Hilfe kommen. Es verlangt aber von den nachgeordneten Verbänden noch mehr, was die breitere Oeffentlichkeit wiederum erst aus der zufälligen Verlautbarung einer öffentlichen Stelle erfährt, nämlich aus einer Denkschrift, die Bürgermeister Ott (Haynau) namens des Schlesischen Giroverbandes verfaßt hat: Dem „Reichsnotopfer", dieser besonders gearteten Vermögenssteuer, deren Früchte dem Reiche ursprünglich während der nächsten Jahrzehnte in kleinen Jahresbruchteilen zufließen sollten, ist eine sogenannte „Komprimierung" zugedacht, welche die über 30 bzw. 50 Jahre verteilten Zahlungsraten zu einem namhaften Teile kapitalisiert und so eine größere Anzahl Milliarden sofort für das Reich flüssig macht. Um diesen Zweck zu erreichen, wäre es das nächstliegende, die jährlichen Einkünfte aus dem Notopfer zur Unterlage einer Reichsanleihe zu machen. Aber der Reichskredit ist so wenig gefestigt, und die Friedensbedingungen, die der Entente eine erste Hypothek auf alle Reichseinnahmen zubilligen, machen den Garantiewert der Notopferraten so fragwürdig, daß man einen anderen Weg einschlagen will: Die Einkünfte aus dem Notopfer sollen den Kommunalverbänden oder gewissen Instituten, welche die finanziellen Stützen der Kommunen sind, verpfändet werden. Diese sollen durch eine Zentralorganisation eigene, durch den Reichsnotzins gesicherte Obligationen ausgeben und deren Produkt dem Reiche überlassen. Den Anfang will man mit dem auf dem Grundbesitz haftenden Teil des Reichsnotopfers machen, weil der nach § 33 des Reichsnotopfergesetzes als öffentliche Last im Grundbuch einzutragende Reichsnotzins des Grundbesitzers sich ganz besonders zur Unterlage von Obligationen eignet, die den heute so geschätzten Charakter real gedeckter Pfandbriefe haben würden. Wiederum sollen also die Kommunen sich im Interesse des Reichs zum Träger einer Finanzoperation machen, indem sie oder ihre Geldinstitute sich zu einem Garantieverbande zusammenschließen, der auf Grund ihnen abgetretener Einkünfte aus dem Notopfer eigene Schuldtitel ausgibt und mit seinem Vermögen oder kommunalen Vermögen dafür haftet. Nun ist aber der Reichsnotzins eine keineswegs zweifelsfreie Einnahme, selbst wenn man von dem Zugriffsrecht der Entente zunächst einmal absieht. Das Reichsnotopfer ist zwar an sich durchaus keine schlechte Steuer, im Gegenteil. Aber es laufen ihm soviel andere direkte Steuern parallel, daß es als der Tropfen empfunden wird, der das Maß der Steuerfreudigkeit zum Ueberlaufen bringt. Wenn heute fast das ganze deutsche Volk es ablehnt, das Notopfer sofort zu zahlen, sondern die mit schwerem Zinsverlust behaftete Ratenzahlung vorzieht, so ist daran meist nicht das Unvermögen schuld, vielmehr die Hoffnung, daß im Lauf der dreißig- bzw. fünfzigjährigen Frist eine weniger kapitalfeindliche Regierung diese Vermögenssteuer aufheben oder mildern wird, oder daß Umstände ein-

Digitized by Google

treten werden, welche die Weiterzahlung unnötig machen. Das Einkommen aus einer solchen Steuer, deren Sabotierung den vorgefaßten Plan großer Volksteile ausmacht, stellt nichts weniger als eine Realsicherheit vor, die man zur Unterlage einer mündelsicheren Milliardenanleihe machen könnte. Und es geht nicht an, die Kommunen, die nicht wissen, wie sie ihren eigenen Geldbedarf decken sollen, mit der Garantie für eine solche verkappte Reichsschuld zu belasten. Die Braunschweigische Staatsbank, die auch dieses Projekt kurz streift, meint hierzu: „Es ist eine finanzwirtschaftliche Sonderlichkeit und eine Belastung der Kommunalverbände ohne Vorgang, daß die Entlastung der Reichsfinanzen auf der Garantie derselben Kommunalverbände aufgebaut werden soll, deren finanzielles Rückgrat das Reich vor kurzem durch die Wegnahme der Hauptsteuern gebrochen hat." Trotz dieser grundsätzlichen Bedenken, die sich der „Komprimierung" des Reichsnotopfers in der beabsichtigten Form entgegenstellen, ist bereits ein Kampf um die Durchführung des Geschäftes entbrannt. Deutschland ist das Land der Kreditorganisation, und jeder Verband, der seinen Kredit beim Publikum zu erhöhen wünscht, drängt sich danach, in den Pfandbesitz des Reichsnotopfers zu kommen, um mündelsichere Obligationen eigener Prägung im größten Umfange ausgeben zu dürfen. Auch die Personenfrage spielt hier, wie überall, eine gewisse Rolle. Die wirtschaftliche und politische Machtstellung, welche die Leitung eines Instituts beanspruchen darf, das dem Reiche viele Milliarden vermittelt, reizt begreiflicherweise die Unzahl der Männer, die sich heute für organisatorisch befähigt halten. Als Hauptanwärter auf die Notopfer-Aktion sowohl wie auf die große Kommunalanleihe zur Abdeckung der Kriegerunterstützungen tritt die Deutsche Girozentrale auf, die sich heute als die berufene Hüterin des Kommunalkredits betrachtet, auch schon einige Anleihen mittleren Umfanges untergebracht hat, den Nachweis einer Finanzierungspotenz allergrößten Ausmaßes aber noch schuldig geblieben ist. Als energischster Mitbewerber meldet sich die Hauptbank für Hypothekenschutz. Bau- und Terraininteressenten, die durch pfiffige Mittelsmänner denselben Einfluß auf die republikanische Regierung ausüben wie vormals auf die monarchistische, arbeiten hinter den Kulissen nicht ohne Erfolg daran, diesem vollkommen überflüssigen Institut eine Aufgabe und reichliche Einnahmen, ihren Drahtziehern aber höchste politische Geltung zu verschaffen. Wer Sinn für wirtschaftlichen Humor hat, wird lächelnd beobachten, wie eine Organisation, die geschaffen wurde, um den Realkredit durch die kommunale Garantie zu stützen, heute umgekehrt den bedrängten Kommunalkredit durch Realunterlagen festigen will. Monarchien stürzen, Verfassungen wechseln, Aufgaben kommen und verschwinden — die Organisationen bleiben, da sie Selbstzweck sind. Als dritter Anwärter auf die große Aufgabe, dem Reiche durch den Kredit der nachgeordneten Verbände zu helfen, treten die Landesbanken auf, die nach und nach in den Einzelstaaten und den meisten preußischen Provinzen entstanden sind. Hier handelt es sich darum, den Kredit der Länder und Provinzen auszumünzen, zu welchem Zwecke man die Landesbanken eng zusammenschließen oder um irgendeine Zentralstelle (Seehandlung, Preußenkasse) gruppieren möchte. Es wird von hohem Reiz sein, zu beobachten, welcher von diesen drei Parteien eine Regierung, der weder Autorität noch Tradition noch Prinzipien, sondern nur „Sachverständige" (lies: Interessenten) und „Fachleute" (lies: von Interessenten bezahlte Hilfskräfte) zu Gebote stehen, die Palme reichen wird. Sachlich ist das ziemlich gleichgültig, denn der Grundgedanke, von einer zentralen Stelle aus eine Vielmilliarden-Anleihe an den Markt zu bringen, die eine so fragwürdige Sicherheit wie den Notopferzins hat und keine direkte Verbindlichkeit des Reichs darstellt, ist von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Entweder scheitert die Durchführung, oder aber sie stellt, wenn mit gewissen Mitteln der Propaganda oder der Suggestion ein halber Erfolg zustande gebracht wird, einen Mißbrauch des Kapital-

Digitized by Google

marktes dar. Das Reich ist bis auf weiteres auf Steuern, vor allem indirekte, auf das Ergebnis einer offenen und ehrlichen Reichsanleihe, auf ausländische Beihilfe und vor allen Dingen auf — sparsame Wirtschaft angewiesen.

DER HYPOTHEKARKREDIT UND DIE GOLDKLAUSEL.

Dr. Robert Deumer, Hamburg, schreibt uns: Der Hypothekarkredit, soweit er nach den soliden, für die Beleihungspraxis der Hypothekenbanken bestehenden Grundsätzen bestellt wurde, kann der Inflation in keiner Weise Rechnung tragen, da die Hypotheken im deutschen Rechtssystem auf eine bestimmte Geldsumme lautende Ansprüche darstellen. Ein Hypothekenkapital, das vor dem Kriege auf der Grundlage der damaligen Markeinheit in Goldwährung bestellt worden ist, behält seine nominelle Wertgröße auch bei der Rückzahlung in Papiermark, obwohl die Verhältnisse den Geldwert des zur Heimzahlung gebrachten Kapitals völlig verändert haben, und obwohl andererseits der Sachwert des beliehenen Objektes an der allgemeinen Wertsteigerung teilgenommen hat. Die Hypothekengläubiger werden hierdurch zweifellos benachteiligt, und das ganz besonders dann, wenn der Zweck ihres Betriebes in der geschäftsmäßigen Ausleihung von Hypothekengeldern besteht, wie dies bei den Hypothekenbanken und sonstigen Realkreditinstituten der Fall ist. Die Geschäftsberichte fast sämtlicher Hypothekenbanken lassen erkennen, daß die Schuldner bestrebt sind, ihre Hypothekenschulden durch Rückzahlung zu tilgen. Fällige Kapitalien haben die Hypothekenbanken in großem Umfange zurücknehmen müssen. Da gleichzeitig die Beleihungstätigkeit infolge Ruhens des Baumarktes stockte, konnten die zurückfließenden Gelder nicht ihre bestimmungsgemäße Verwendung finden, und die Ausweise vieler Hypothekenbanken verzeichnen einen Rückgang an Deckungshypotheken, dem mitunter ein solcher im Pfandbriefumlauf folgen mußte. Dagegen sind, wie in allen Betrieben, so auch hier, die Unkosten gestiegen. Während aber andere Betriebe, insbesondere die Depositenbanken, die Vergrößerung der Unkosten durch eine entsprechende Heraufsetzung der Gebühren und Zinsen ausgleichen können, sind die Realkreditinstitute hierzu nicht in der Lage, da die Zinsbedingungen festgelegt sind, überdies auch die Gestaltung des Hypothekenmarktes eine Heraufsetzung des Zinsfußes unmöglich macht. Wenn die Hypothekenbanken auf solche Weise mit gebundenen Händen zusehen müssen, wie die Wertverhältnisse sich zu ihren Ungunsten verändern, so trifft die Schuld vornehmlich die Außerkraftsetzung der Goldklausel. Die Hypothekenbanken haben regelmäßig die Rückzahlbarkeit in Gold vereinbart, um gegen Schwankungen des Geldwertes gesichert zu sein. Die Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit solcher Zahlungsvereinbarungen vom 28. September 1914 war als zeitweilige Maßnahme gedacht, hat aber, wie die Verhältnisse heute liegen, die Hypothekenbanken wohl dauernd um das Recht gebracht, die ausgeliehenen Kapitalien in demselben Gelde zurückzufordern, in dem sie seinerzeit ausgezahlt worden sind. Es dürfte auf absehbare Zeit hinaus dabei bleiben, daß die Banken für ihr vollwertiges Goldmarkgeld entwertetes Papiergeld zurückerhalten, obwohl sie doch durch Aufnahme der Goldklausel in ihren Bedingungen eigentlich alles getan haben, was ein vorsichtiger Geschäftsmann tun konnte. Es kommt hinzu, daß die Hypothekenforderung, obwohl sie eine Geldforderung ist, in Wirklichkeit gegeben wird unter Zugrundelegung des realen Sachwerts des Pfandobjektes, so daß die Hypothek tatsächlich einen Abschnitt des Sachwertes darstellt, auf dem sie haftet. Durch die Geldentwertung in Verbindung mit jener reichsgesetzlichen Unverbindlichkeits-Erklärung der Goldklausel sind die Hypothekengläubiger zweifellos ebenso geschädigt wie gewisse Valutaschuldner. Die Interessen der letzteren

Digitized by Google

sind nun aber durch das Reichsausgleichsgesetz in vollstem Maße geschützt worden. Verlangt es da nicht die Billigkeit, daß auch solche Gläubiger, die ihre Forderungsbedingungen in einer ebenfalls internationalen Währung, nämlich in Goldmark, stipuliert haben, in irgendeiner Weise schadlos gehalten werden? In welcher Form diese Schadloshaltung den Realkreditinstituten zu gewähren ist, lasse ich hier dahingestellt. Es braucht nicht gerade eine Geldentschädigung zu sein. Ich denke an andere Möglichkeiten. So könnten z. B. die Hypothekenbanken durch gesetzliche Verfügung ermächtigt werden, fällig werdende Hypotheken nach ihrem Belieben zu verlängern, so daß der Eintritt der Fälligkeit um einen gewissen Zeitraum, etwa fünf Jahre, hinausgeschoben würde. Zugleich könnte und müßte ihnen die Befugnis gewährt werden, die Zinsbedingungen der zukünftigen Entwicklung des Geldmarktes anzupassen, also den Zins für die derartig gesetzlich prolongierten Hypotheken neu zu ver-

[redacted]

einzuschreiten. Der preußische Handelsminister hat Ende Juli einen Runderlaß herausgegeben, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die Schaffung von Vorzugsaktien mit kumulativem Stimmrecht zwar nützlich sei und gebilligt werden könne, wenn sie dazu diene, volkswirtschaftlich wichtige Unternehmungen vor ausländischen Einflüssen zu schützen. Dieser Schutz gegen die „Ueberfremdung" bilde aber oft nur einen Vorwand, um die Mehrheit der Aktionäre mit einer kleinen Anzahl stimmrechtlich privilegierter Aktien zu majorisieren. In diesem Falle sei der Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht entgegenzutreten. Dazu ist mancherlei zu bemerken. Erstens, daß die Einsicht in den schädlichen Charakter des neuen Aktientyps reichlich spät kommt, denn der Anreiz zur Auswanderung deutscher Aktien in das Ausland war im Januar und Februar, als man mit 1 Dollar Werte im Betrage von 100 M. kaufen konnte, weit größer als heute, wo der Dollar nur noch etwa 40 M. gilt. Sodann ist darauf aufmerksam zu machen, daß nicht nur diejenigen Vorzugsaktien, die Majorisierungszwecken dienen, sondern in noch höherem Grade solche Vorzugsaktien schädlich sind, welche tatsächlich der Ueberfremdungsgefahr begegnen sollen. Denn im letzteren Falle macht es die Ausgabe stimmrechtlich bevorzugter Aktien den deutschen Großaktionären überhaupt erst möglich, geschlossene Aktienpakete an das Ausland zu verkaufen, ohne sich ihres Einflusses auf das Unternehmen zu begeben. Gerade die im Hinblick auf das Ausland geschaffenen Vorzugsaktien bilden einen wirtschaftlichen Krebsschaden, denn sie stellen, wie im Januarheft bereits dargelegt wurde, eine Prämie auf die Aktienauswanderung dar. Diese Auswanderung wäre an sich übrigens nicht zu bekämpfen, sondern eher zu fördern, wenn der Gegenwert zur Verfügung der deutschen Volkswirtschaft gestellt würde, also zur Bezahlung ausländischer Rohstoffe und Nahrungsmittel diente und den deutschen Wiederaufbau finanzierte. Tatsächlich bleibt aber der weitaus größte Teil des Erlöses deutscher Aktien wie überhaupt deutscher Vermögenswerte aus Gründen der Steuerscheu und aus anderen,

Digitized by Google

gebracht haben, die Hypothekenbanken, deren Geschäft zurzeit fast völlig stillsteht, in der angenehmen Lage sind, ihr Handlungsunkostenkonto wesentlich reduzieren zu können, da sie heute nicht annähernd das Personal brauchen wie vor dem Kriege; namentlich ein Teil der leitenden, höchstdotierten Beamten ist heute im Genuß einer Sinekure, die es ihnen gestattet, auf Kosten des Instituts, zu dessen Leitung man sie berufen hat, ihren Liebhabereien nachzugehen, sich wirtschaftspolitisch zu betätigen, schriftstellerischen Neigungen zu frönen u. a. m. Man hat bisher noch nichts davon gehört, daß die Institute versucht hätten, die steigenden Material- und Gehaltskosten durch eine Entlastung auf diesem naheliegenden Gebiet auszugleichen. Trotzdem sind sie in der Lage, an ihrem hohen Dividenden- und Tantiemen-Niveau festzuhalten, was ihnen einerseits zu gönnen ist, andererseits aber jeden Anspruch auf Entschädigung unmotiviert erscheinen läßt.

A. L.

Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte 1920. Berlin C 2. Finanzverlag. (75 M.) Namentliches Verzeichnis sämtlicher Direktoren und Aufsichtsräte der Aktiengesellschaften, deren Werte an deutschen Börsen gehandelt werden. Das Werk umfaßt in diesem Jahre nahezu dreitausend Namen mehr als die Ausgabe vom Jahre 1918.

Auslandsforderung, Auslandsschuld und Abrechnung nach dem Friedensvertrage und dem Reichsausgleichgesetze. Systematisch dargestellt und erläutert von Staatsanwalt J. Heinzmann und Bankbeamter Eberhard Meyer. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (11 M.) Aus dem Inhalt: Der Ausgleich in territorialer und sachlicher Beziehung. — Die Liquidation. — Verträge. — Die Abrechnung. — Rück- und Ausblick.

Die Außenhandelskontrolle. Die gesetzlichen Vorschriften nebst einem Verzeichnis der Außenhandelsstellen und Zentralstellen für Ausfuhrbewilligung unter Angabe der Antragsförmlichkeiten und der Bedingungen für Erteilung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Nach dem Stande vom 20. April 1920. Im Auftrage der Handelskammer zu Berlin ausgearbeitet von W. Pahl. Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin. (211 S.)

Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers seit dem Münchener Bankier-Tage (16. Sept. 1912) bis heute und ihre Erfolge. Eine Denkschrift, gewidmet dem deutschen Privatbankierstande. Jena 1920. Frommannsche Buchdruckerei. (31 S.)

Ein Reichsfinanzprogramm für 1920. Von Direktor R. Kuczynski. (Statistisches Amt der Stadt Berlin-Schöneberg.) Tübingen 1920. Verlag von J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck.) (4 M.)

Schwedische Währung während des Weltkrieges. Von Dr. Hanna Neustätter. München 1920. Drei Masken-Verlag. (10 M.) Aus dem Inhalt: Schwedische Zettelbank- und Münzgeschichte bis zum Krieg 1914. — Währungs- und bankpolitische Maßnahmen Schwedens

Digitized by Google

und Entwicklung der schwedischen Wechselkurse im Kriege 1914—1918. — Die schwedische Valuta im Kriege und die herrschenden Geldtheorien. — Tabellen.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, sein Ziel und seine bisherigen Ergebnisse. Von Dr. Ludwig Herz, Geschäftsführer des Untersuchungsausschusses. Berlin 1920. Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe"). (3 M.)

Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. Von John Maynard Keynes, übersetzt von M. J. Bonn und C. Brinkmann. München und Leipzig 1920. Duncker & Humblot. (15 M.) Aus dem Inhalt: Europa vor dem Kriege: Bevölkerung, Organisation, Psychologie der Gesellschaft, Verhältnis der alten Welt zur neuen. — Die Konferenz. — Der Friedensvertrag. — Wiedergutmachung: Verpflichtungen vor den Friedensverhandlungen; die Konferenz und die Friedensbedingungen; Deutschlands Zahlungsfähigkeit; der Wiedergutmachungsausschuß; die deutschen Gegenvorschläge. — Europa nach dem Friedensvertrage. — Revision des Friedens. — Die Abrechnung der Schulden der Verbündeten unter sich. — Eine internationale Anleihe. — Die Beziehungen Mitteleuropas zu Rußland.

Die Volkswirtschaft des deutschen Wiederaufbaus. Ein Wirtschafts- und Landeskulturprogramm von Kammerpräsident Dr. K. Kleefeld. Berlin 1920. Verlag Theodor Lissner. (6,60 M.) Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftsbilanz bei Abschluß des Weltkrieges und der Versailler Frieden. — Revolution und Wirtschaft. — Das Valutaproblem. — Allgemeine wirtschaftliche Dienstpflicht. — Das Landeskulturprogramm. — Der Achtstundentag. — Volksverständigung, Völkerverständigung.

Grundriß der gesamten neuen Steuergesetzgebung. Teil 2: Gesetz über das Reichsnotopfer, Ausgleichsbesteuerungsgesetz, Umsatzsteuergesetz. Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Fritz Haußmann. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (84 S.)

Reichssteuergesetze 1919. Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für 1919 — Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. — Gesetz gegen die Kapitalflucht. — Erbschaftssteuergesetz. — Tabaksteuergesetz. — Zündwarensteuergesetz. — Spielkartensteuergesetz. — Grunderwerbgesetz. München 1920. C. H. Beck. (3,50 M.)

Reichssteuergesetze 1919. (Zweite Reihe.) Reichsnotopfergesetz. — Umsatzsteuergesetz. — Reichsabgabeverordnung. — Gesetz über die Steuernachsicht. München 1920. C. H. Beck. (5 M.)

Reichssteuergesetze 1920. (Dritte Reihe.) Einkommensteuergesetz. — Körperschaftssteuergesetz. — Kapitalertragsteuergesetz. — Landessteuergesetz. München 1920. C. H. Beck. (4,50 M.)

Reichseinkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrags- und Landessteuergesetze. (Guttentagsche Sammlung von Textausgaben.) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (7 M.)

Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 nebst den dazu erlassenen und damit zusammenhängenden Gesetzen und Verordnungen. Erläutert von Dr. Walter Rohrbeck und Regierungsrat Dr. Erich Schönfeld. Erlangen und Leipzig 1920. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl. (14 M.)

Digitized by Google

gebracht haben, die Hypothekenbanken, deren Geschäft zurzeit fast völlig stillsteht, in der angenehmen Lage sind, ihr Handlungsunkostenkonto wesentlich reduzieren zu können, da sie heute nicht annähernd das Personal brauchen wie vor dem Kriege; namentlich ein Teil der leitenden, höchstdotierten Beamten ist heute im Genuß einer Sinekure, die es ihnen gestattet, auf Kosten des Instituts, zu dessen Leitung man sie berufen hat, ihren Liebhabereien nachzugehen, sich wirtschaftspolitisch zu betätigen, schriftstellerischen Neigungen zu frönen u. a. m. Man hat bisher noch nichts davon gehört, daß die Institute versucht hätten, die steigenden Material- und Gehaltskosten durch eine Entlastung auf diesem naheliegenden Gebiet auszugleichen. Trotzdem sind sie in der Lage, an ihrem hohen Dividenden- und Tantiemen-Niveau festzuhalten, was ihnen einerseits zu gönnen ist, andererseits aber jeden Anspruch auf Entschädigung unmotiviert erscheinen läßt. A. L.

[illegible] Papiermark, obwohl die Verhältnisse den Geldwert des zur Heimzahlung gebrachten Kapitals völlig verändert haben, und obwohl andererseits der Sachwert des beliehenen Objektes an der allgemeinen Wertsteigerung teilgenommen hat. Die Hypothekengläubiger werden hierdurch zweifellos benachteiligt, und das ganz besonders dann, wenn der Zweck ihres Betriebes in der geschäftsmäßigen Ausleihung von Hypothekengeldern besteht, wie dies bei den Hypothekenbanken und sonstigen Realkreditinstituten der Fall ist. Die Geschäftsberichte fast sämtlicher Hypothekenbanken lassen erkennen, daß die Schuldner bestrebt sind, ihre Hypothekenschulden durch Rückzahlung zu tilgen. Fällige Kapitalien haben die Hypothekenbanken in großem Umfange zurücknehmen müssen. Da gleichzeitig die Beleihungstätigkeit infolge Ruhens des Baumarktes stockte, konnten die

Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte 1920. Berlin C 2. Finanzverlag. (75 M.) Namentliches Verzeichnis sämtlicher Direktoren und Aufsichtsräte der Aktiengesellschaften, deren Werte an deutschen Börsen gehandelt werden. Das Werk umfaßt in diesem Jahre nahezu dreitausend Namen mehr als die Ausgabe vom Jahre 1918.

Auslandsforderung, Auslandsschuld und Abrechnung nach dem Friedensvertrage und dem Reichsausgleichgesetze. Systematisch dargestellt und erläutert von Staatsanwalt J. Heinzmann und Bankbeamter Eberhard Meyer. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (11 M.) Aus dem Inhalt: Der Ausgleich in territorialer und sachlicher Beziehung. — Die Liquidation. — Verträge. — Die Abrechnung. — Rück- und Ausblick.

Die Außenhandelskontrolle. Die gesetzlichen Vorschriften nebst einem Verzeichnis der Außenhandelsstellen und Zentralstellen für Ausfuhrbewilligung unter Angabe der Antragsförmlichkeiten und der Bedingungen für Erteilung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Nach dem Stande vom 20. April 1920. Im Auftrage der Handelskammer zu Berlin ausgearbeitet von W. Pahl. Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin. (211 S.)

Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers seit dem Münchener Bankier-Tage (16. Sept. 1912) bis heute und ihre Erfolge. Eine Denkschrift, gewidmet dem deutschen Privatbankierstande. Jena 1920. Frommannsche Buchdruckerei. (31 S.)

Ein Reichsfinanzprogramm für 1920. Von Direktor R. Kuczynski. (Statistisches Amt der Stadt Berlin-Schöneberg.) Tübingen 1920. Verlag von J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck.) (4 M.)

Schwedische Währung während des Weltkrieges. Von Dr. Hanna Neustätter. München 1920. Drei Masken-Verlag. (10 M.) Aus dem Inhalt: Schwedische Zettelbank- und Münzgeschichte bis zum Krieg 1914. — Währungs- und bankpolitische Maßnahmen Schwedens

Digitized by Google

und Entwicklung der schwedischen Wechselkurse im Kriege 1914—1918. — Die schwedische Valuta im Kriege und die herrschenden Geldtheorien. — Tabellen.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, sein Ziel und seine bisherigen Ergebnisse. Von Dr. Ludwig Herz, Geschäftsführer des Untersuchungsausschusses. Berlin 1920. Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe"). (3 M.)

Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. Von John Maynard Keynes, übersetzt von M. J. Bonn und C. Brinkmann. München und Leipzig 1920. Duncker & Humblot. (15 M.) Aus dem Inhalt: Europa vor dem Kriege: Bevölkerung, Organisation, Psychologie der Gesellschaft, Verhältnis der alten Welt zur neuen. — Die Konferenz. — Der Friedensvertrag. — Wiedergutmachung: Verpflichtungen vor den Friedensverhandlungen; die Konferenz und die Friedensbedingungen; Deutschlands Zahlungsfähigkeit; der Wiedergutmachungsausschuß; die deutschen Gegenvorschläge. — Europa nach dem Friedensvertrage. — Revision des Friedens. — Die Abrechnung der Schulden der Verbündeten unter sich. — Eine internationale Anleihe. — Die Beziehungen Mitteleuropas zu Rußland.

Die Volkswirtschaft des deutschen Wiederaufbaus. Ein Wirtschafts- und Landeskulturprogramm von Kammerpräsident Dr. K. Kleefeld. Berlin 1920. Verlag Theodor Lissner. (6,60 M.) Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftsbilanz bei Abschluß des Weltkrieges und der Versailler Frieden. — Revolution und Wirtschaft. — Das Valutaproblem. — Allgemeine wirtschaftliche Dienstpflicht. — Das Landeskulturprogramm. — Der Achtstundentag. — Volksverständigung, Völkerverständigung.

Grundriß der gesamten neuen Steuergesetzgebung. Teil 2: Gesetz über das Reichsnotopfer, Ausgleichsbesteuerungsgesetz, Umsatzsteuergesetz. Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Fritz Haußmann. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (84 S.)

Reichssteuergesetze 1919. Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für 1919 — Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. — Gesetz gegen die Kapitalflucht. — Erbschaftssteuergesetz. — Tabaksteuergesetz. — Zündwarensteuergesetz. — Spielkartensteuergesetz. — Grunderwerbgesetz. München 1920. C. H. Beck. (3,50 M.)

Reichssteuergesetze 1919. (Zweite Reihe.) Reichsnotopfergesetz. — Umsatzsteuergesetz. — Reichsabgabeverordnung. — Gesetz über die Steuernachsicht. München 1920. C. H. Beck. (5 M.)

Reichssteuergesetze 1920. (Dritte Reihe.) Einkommensteuergesetz. — Körperschaftssteuergesetz. — Kapitalertragsteuergesetz. — Landessteuergesetz. München 1920. C. H. Beck. (4,50 M.)

Reichseinkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrags- und Landessteuergesetze. (Guttentagsche Sammlung von Textausgaben.) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (7 M.)

Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 nebst den dazu erlassenen und damit zusammenhängenden Gesetzen und Verordnungen. Erläutert von Dr. Walter Rohrbeck und Regierungsrat Dr. Erich Schönfeld. Erlangen und Leipzig 1920. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl. (14 M.)

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Wochen-Ausweise im Monat Juni (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

Aktiva | **Passiva**

	Metall-bestand*)	Kassen-scheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbind-lichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuer-pflicht. Uml. (—)***)	Metall-deckung des Noten-umlaufs %	Bank-disk. %
							7. Juni								
1920	1095,1 (1091,7)	16114,7	2,0	39199,8	10,4	393,6	12069,1	180,0	104,3	50648,6	13750,7	4201,1	—32886,8	2,2	5
1919	1322,7 (1302,4)	8268,2	4,3	27438,6	8,4	139,8	2132,2	180,0	99,5	28217,9	9150,7	1666,2	—18072,7	4,7	5
1918	2466,2 (2345,8)	1631,0	3,0	14308,9	8,0	100,0	1778,6	180,0	94,8	12034,2	7364.0	622,6	— 7384,0	20,5	5
1917	2574,5 (2533,3)	483,1	4,9	9250,2	9,8	99,0	1030,7	180,0	90,1	8255,1	4509,6	417,3	— 4642,7	31,2	5
1916	2499,9 (2464,6)	406.3	10,9	5637,8	13,3	45,1	339,8	180,0	85,5	6697,0	1756,6	233,9	— 3229,9	37,3	5
							15. Juni								
1920	1094,9 (1091,7)	16188,5	2,5	40638,7	18,6	364,4	11678,7	180,0	104,3	50808,6	15312,6	3580,8	—32972,7	2,2	5
1919	1171,5 (1151,5)	8442,4	4,8	29058,4	9,9	140,5	2196,5	180,0	99,5	28274,9	10484,5	1985,1	—18106,2	4,1	5
1918	2466,4 (2346,0)	1631,0	4,3	14936,7	9,5	100,8	1799,4	180,0	94,8	12042,1	7904,7	726,4	— 7390,4	20,5	5
1917	2583,2 (2533,3)	527,4	5,2	9474,2	10,2	99,9	1078,1	180,0	90,1	8224,0	4816,3	467,8	— 4558,2	31,4	5
1916	2501,0 (2464,9)	281,8	13,6	5783,8	12,3	41,0	371,7	180,0	85,5	6636,5	1828,6	274,7	— 3290,1	37,7	5
							23. Juni								
1920	1095,2 (1091,7)	16492,6	2,9	37156,0	12,5	361,0	12095,3	180,0	104,3	51656,5	11579,8	3695,0	—33515,8	2,1	5
1919	1137,5 (1117,8)	8758,9	3,1	28798,1	6,3	139,4	2510,6	180,0	99,5	29107,9	9621,3	2345,2	—18653,4	3,9	5
1918	2466,8 (2346.1)	1627,7	4,7	14832,0	4,8	108,4	2066,0	180,0	94,8	12047,5	8118,2	670,0	— 7398,3	20,5	5
1917	2515,5 (2456,9)	530,9	6,8	9586,3	8,7	103,1	1360,8	180,0	90,1	8219,7	5148,3	473,9	— 4616,5	30,6	5
1916	2500,1 (2465.2)	334,8	16,6	6124,8	10,9	48,6	485,2	180,0	85,5	6634,1	2358,0	263,3	— 3232,6	37,7	5
							30 Juni								
1920	1095,0 (1091,7)	17251,6	2,0	50954,1	8,1	343,5	11700,1	180,0	104,3	53975,1	23414,0	3681,1	—34876,5	2,0	5
1919	1136,3 (1116,4)	9058,5	3,2	33292,9	6,3	125,0	2627,0	180,0	99,5	29968,4	13729,6	2271,7	—19020,4	3,8	5
1918	2467,0 (2346,2)	1785,6	1,0	16670,9	5,7	107,1	1862,8	180,0	94,8	12510,4	9181,3	933,7	— 7506,8	19,7	5
1917	2521,1 (2457,3)	450,3	2,0	10962,5	8,8	105,2	1224,4	180,0	90,1	8698.7	5692,7	612,6	— 4974,4	29,0	5
1916	2496,8 (2465,7)	629,3	4,6	6610,2	11,3	48,3	383,4	180,0	85,5	7240,5	2370,7	307,1	— 3359,8	34,5	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Juni 1920.

Aktiva (In 1000 Mark) **Passiva**

	Juni 1920	Metallbestand	Kassenscheine	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Notenreserve	Giro-Obligo
Reichsbank	7.	1 095 127	16 114 656	1 982	39 199 823	10 444	393 587	12 069 060	180 000	104 258	50 648 561	13 750 722	—	4 201 138	—32 887	—
	15.	1 094 896	16 188 525	2 521	40 638 681	18 564	364 420	11 678 651	180 000	104 258	50 808 598	15 312 599	—	3 580 803	—32 973	—
	23.	1 095 174	16 492 649	2 894	37 155 990	12 527	360 997	12 095 274	180 000	104 258	51 656 516	11 579 770	—	3 694 961	—33 516	—
	30.	1 094 984	17 251 609	2 007	50 954 107	8 073	343 479	11 700 124	180 000	104 258	53 975 118	23 413 955	—	3 681 052	—34 877	—
Bayerisch. Notenbk.	7.	29 293	30 690	9 624	58 342	1 770	1 839	4 500	7 500	3 750	101 362	14 721	1 858	6 867	+ 245	45
	15.	29 289	30 796	9 058	57 390	1 389	1 580	5 504	7 500	3 750	101 237	14 563	1 846	6 110	— 94	108
	23.	29 279	31 167	10 006	58 293	1 442	1 511	5 088	7 500	3 750	101 216	16 848	1 849	5 623	+ 1 236	214
	30.	29 206	30 920	7 325	59 168	1 454	1 582	4 437	7 500	3 750	100 911	13 678	1 855	6 398	— 1 460	97
Sächsische Bank	7.	63 163	40 193	15 927	69 150	11 007	12 570	24 368	30 000	7 500	78 772	80 423	35 757	3 927	+57 282	9
	15.	69 314	40 317	17 460	67 682	11 444	12 546	22 806	30 000	7 500	78 742	85 502	36 110	3 714	+65 120	—
	23.	51 455	39 846	17 666	71 747	19 119	12 967	20 105	30 000	7 500	77 938	78 730	35 090	3 648	+47 800	—
	30.	69 258	38 686	12 797	81 069	19 430	11 925	19 781	30 000	7 500	77 799	98 798	36 439	2 411	+59 713	11
Württembergische Bank	7.	7 886	13 390	5 533	28 756	25 142	—	14 932	9 000	2 052	32 897	50 116	16	1 558	+ 3 912	1979
	15.	7 886	12 470	5 551	30 504	24 680	—	14 017	9 000	2 052	32 852	49 561	16	1 627	+ 3 055	1250
	23.	7 886	12 436	6 400	26 567	27 264	—	21 414	9 000	2 052	32 855	56 348	16	1 696	+ 3 867	910
	30.	7 886	12 380	5 456	28 070	27 768	—	17 321	9 000	2 052	32 588	53 513	16	1 710	+ 3 134	1440
Badische Bank	7.	6 072	7 941	9 008	22 996	5 265	1 909	144 801	9 000	2 250	33 001	149 670	—	4 069	+ 20	535
	15.	6 072	7 613	9 321	21 652	5 426	1 964	142 957	9 000	2 250	32 950	146 696	—	4 108	+ 56	—
	23.	6 072	7 651	9 319	20 965	4 779	1 653	159 134	9 000	2 250	32 838	161 371	—	4 115	+ 204	1
	30.	6 076	8 251	8 329	19 401	5 018	1 725	156 920	9 000	2 250	32 497	157 871	—	4 101	+ 159	1
Sämtliche deutschen Notenbanken	7.	1 201 541	16 206 870	42 074	39 379 067	53 628	409 905	12 257 661	235 500	119 810	50 894 593	14 045 652	37 631	4 217 559		
	15.	1 207 457	16 279 721	43 911	40 815 909	61 503	380 510	11 863 935	235 500	119 810	51 054 379	15 608 921	37 972	3 596 362		
	23.	1 189 866	16 583 749	46 285	37 333 562	65 131	377 128	12 301 015	235 500	119 810	51 901 363	11 893 067	36 955	3 710 043		
	30.	1 207 410	17 341 846	35 914	51 141 815	61 743	358 711	11 898 583	235 500	119 810	54 218 913	23 737 815	38 310	3 695 672		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Juni 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk.
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb	%
1920 Juni 2.	114.46	66.62	80.59	113.85	21.24	127.32	19.10	12 7/8	7
„ 9.	116.71	74.50	78.79	114.37	19.44	136.87	20.79	13 1/4	7
„ 16.	117.69	70.80	78.81	114.17	21.26	104.39	21.97	14 1/4	7
„ 23.	117.81	53.00	80.14	115.24	17.87	118.47	21 02	15 13/32	7
„ 30.	117.88	90.08	103.19	120.06	15.75	175.97	16.27	8 1/2	7
1919 Juni 3.	86.94	58.72	80.80	78.20	21.44	127.53	27.19	18 1/4	5
„ 11.	87.03	61.49	79.88	78.01	20.32	130.79	27.47	18 1/16	5
„ 18.	87.73	53.20	80.42	77.72	20.02	124.30	28.46	19 23/32	5
„ 24.	87.81	66.82	80.80	78.30	22.04	137.75	27.96	17 23/32	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Juni 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl.-Guthaben[4]	unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb.[3]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1920 3. 6.	5587.3	240.4	900.1	2092.6	535.8	32354.5	38173.0	49.4	3729.0	15.3	6
10. 6	5587.4	240.4	887.5	1779.0	532.3	32220.3	38156.9	58.8	3487.2	15.3	6
17. 6.	5587.5	240.6	869.4	1726.9	527.2	31953.1	37842.5	50.2	3456 9	15.4	6
24. 6.	5587.9	240.9	859.7	1786.0	522.9	31912.3	37543.9	75.0	3578.0	15.5	6
1919 5. 6.	5550.0	306.6	1708.1	941.4	842.8	28274.8	34370.9	78.5	3503.0	17.3	5
12. 6.	5550.3	305.8	1702.0	855.9	829.4	28358.4	34448.5	65.7	3442.6	17.0	5
19. 6.	5550.6	304.7	1696.4	858.3	821.1	28345.0	34450.0	61.1	3301.5	17.0	5
26. 6.	5550.9	303.7	1698.0	847.0	808.0	28356.1	34442.0	49.3	3362.0	17.0	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 24. Juni: 1978.3 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 24. Juni: 26 200 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 24. Juni 3865 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 24. Juni: 207,2 Millionen Frcs.).

Niederländische Bank.

Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920 (in 1000 Fl.).

Ausweis-Tag	Metall		Inlandswechselbestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallisch gedeckte Noten	Bankdiskont %
	Gold	Silber						
April 3.	634,415	10,605	216,902	204,639	85,145	1054,980	409,960	4 1/2
10.	634,516	10,749	252,638	196,625	119,269	1049,693	404,428	4 1/2
17.	634,835	11,079	248,483	186,668	108,106	1048,470	402,556	4 1/2
24.	635,171	11,323	232,329	191,075	93,358	1045,948	399,454	4 1/2
Mai 1.	635,451	11,624	235,669	277,087	95,170	1143,851	496,776	4 1/2
8.	635,648	11,817	180,139	331,290	134,400	1078,869	431,404	4 1/2
15.	635,783	12,024	156,388	325,336	137,033	1043,629	400,822	4 1/2
22.	635,796	12,327	150,441	307,162	155,131	1018,833	370,710	4 1/2
29.	635,805	12,646	149,160	309,858	152,845	1020,829	372,378	4 1/2
uni 7.	635,806	12,888	150,361	299,947	145,371	1024,701	376,007	4 1/2
14.	636,023	13,245	129,269	298,105	151,018	1008,042	358,774	4 1/2
21.	636,027	13,493	124,932	296,295	157,477	995,152	345,632	4 1/2
28.	636,304	13,894	117,252	296,978	143,717	1004,808	354,610	4 1/2

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920.

(Millionen schwedische Kronen.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Schwed.u. aus.änd. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fäll. Verbindlichk.	Umlaufende Noten	Notenreserze	Bankdiskont %
1920 April. 3.	261,069	93,359	45,449	674 582	272,780	759,326	12,811	7
„ 10.	261,034	85,885	45,449	661,131	277,395	706,330	65,738	7
„ 17.	261,032	88,294	45,444	646,284	284,926	686,191	85,872	7
„ 24.	261,011	89,333	45,444	619,098	274,149	664,353	107,670	7
„ 30.	261,011	86,204	45,444	651,551	270,247	718,273	53,748	7
Mai 1.	261,003	84,458	45,444	669,511	264,570	728,447	43,560	7
„ 8.	261,001	80,516	45,444	642,024	256,155	704,872	67,129	7
„ 15.	260,984	80,892	45,444	631,411	259,403	690,703	81,265	7
„ 22.	261,000	73,175	45,444	620,821	262,762	668,502	103,498	7
„ 29.	261,005	78,122	45,444	626,972	255,034	682,980	89,029	7
„ 31.	261,013	78,142	45,444	644,293	271,174	708,291	63,735	7
Juni 5.	261,007	82,690	45,411	643,819	258,291	702,045	69,970	7
„ 12.	260,988	81,864	45,406	637,520	270,207	686,294	85,682	7
„ 19.	260,976	87,350	45,355	679,935	318,893	694,804	77,148	7
„ 26.	261,054	88,719	45,611	643,546	276,570	676,641	95,466	7
„ 30.	261,070	91,820	45,598	669,720	280,365	736,458	35,682	7

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von April bis Juni 1920. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindlichkeit.	Notenumlauf	Nicht metall. ged. Noten	Bankdiskont %
1920 April 7.	528,7	87,2	15,9	330,4	92,8	121,6	954,0	338,1	5
15.	528,8	88,2	15,9	328,1	74,8	135,8	921,0	304,0	5
23.	531,0	89,0	16,2	291,8	68,5	110,3	912,1	292,1	5
30.	530,9	89,4	17,1	325,5	61,8	92,5	966,1	345,8	5
Mai 7.	530,9	90,0	17,5	330,3	57,8	115,2	940,2	319,3	5
15.	530,9	90,7	17,5	325,3	59,5	139,0	917,8	296,2	5
22.	530,9	91,5	15,7	347,2	64,2	158,8	914,0	291,6	5
31.	530,9	91,2	15,8	344,0	61,0	125,4	953,9	331,8	5
Juni 7.	531,0	86,5	15,6	336,0	60,0	130,7	927,8	310,3	5
15.	533,2	86,3	16,0	292,3	64,1	126,2	896,0	276,5	5
23.	533,1	86,7	15,9	282,9	60,0	119,4	883,7	263,9	5
30.	533,1	87,1	16,7	320,2	59,7	105,9	953,5	333,3	5

*) Einschl. Devisen.

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Januar bis März 1920.

(Millionen norwegische Kronen.)

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausland befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligat.	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Steuerpfl. Noten	Bankdisk. %
1920. Jan. 7.	147,704	69,612	12,220	375,941	90,491	434,054	142,087	6
„ 15.	147,684	69,531	12,220	358,755	87,242	420,503	128,575	6
„ 22.	147,661	60,973	10,545	347,960	76,501	411,924	128,679	6
„ 31.	147,594	69,530	10,545	329,240	63,500	413,542	121,378	6
Febr. 7.	147,553	64,291	10,513	327,957	62,629	409,895	123,001	6
„ 15.	147,532	55,829	10,513	319,732	58,761	402,621	124,065	6
„ 23.	147,521	56,820	10 513	329,671	73,084	402,683	123,247	6
„ 29.	147,510	57,790	10,513	346,296	79,950	412,305	131,961	6
März 8.	147,460	74,175	10,513	354,054	109,951	409,317	112,485	6
„ 15.	147,432	75,365	10,513	351,957	99,857	412,645	117,781	6
„ 22.	147,421	72,796	10,513	346,615	91,826	414,181	119,677	6
„ 31.	147,414	75,810	10,513	364,482	76,613	450,046	153,868	6

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

Zur diesjährigen **ordentlichen** Hauptversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft, welche am

Dienstag, den 17. August 1920,
vormittags 11 Uhr,
in Berlin W., Behrenstraße 42 II,

(Geschäftsgebäude der Direction der Disconto-Gesellschaft)

stattfindet, werden unsere Aktionäre unter Bezugnahme auf die §§ 23—26 des Gesellschaftsvertrages hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Hinterlegung der Aktien gemäß § 23 des Gesellschaftsvertrages kann erfolgen:

in **Gelsenkirchen** bei der **Hauptkasse der Gesellschaft auf Rheinelbe**, und bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Gelsenkirchen**;
in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, bei der **Deutschen Bank**, bei der **Dresdner Bank**, bei dem **Bankhause Wiener Levy & Co**;
in **Aachen** bei der **Dresdner Bank in Aachen**, bei der **Deutschen Bank Filiale Aachen**;
in **Bremen** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, bei der **Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank**, bei der **Deutschen Bank Filiale Bremen**;
in **Cöln** bei dem **Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co.**, bei der **Dresdner Bank in Cöln**, bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.**, bei dem **Bankhause Deichmann & Co.**, bei der **Deutschen Bank Filiale Cöln**,
in **Düsseldorf** bei dem **Bankhause B. Simons & Co.**, bei der **Dresdner Bank in Düsseldorf**, bei der **Deutschen Bank Filiale Düsseldorf**, bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.-G.**:
in **Essen** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen**, bei der **Essener Credit-Anstalt**;
in **Frankfurt a. M.** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.**, bei der **Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank**, bei der **Dresdner Bank in Frankfurt a. M.**, bei der **Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M.**;
in **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank in Hamburg**, bei der **Dresdner Bank in Hamburg**, bei der **Deutschen Bank Filiale Hamburg**;
in **Hannover** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Hannover**, bei der **Dresdner Bank Filiale Hannover** bei dem **Bankhause Ephraim Meyer & Sohn**;
in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und deren **Abteilung Becker & Co.**, bei der **Deutschen Bank Filiale Leipzig**, bei der **Dresdner Bank in Leipzig**;
in **Mühlheim-Ruhr** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Mühlheim-Ruhr**;
in **Luxemburg** bei der **Internationalen Bank**, bei der **Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts Successeur de Werling Lambert & Cie.**
oder bei einem deutschen Notar.

Um die Stimmberechtigung auszuüben, müssen die Berechtigten ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins auf ihre Namen spätestens am 13. August d. Js. gegen eine Bescheinigung bis zur Beendigung der Hauptversammlung hinterlegen. Im Falle der Hinterlegung von Aktien bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die bis zur Beendigung der Hauptversammlung erfolgte Hinterlegung spätestens am 14. August bei dem Vorstand innerhalb der üblichen Geschäftsstunden einzureichen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung zu hinterlegen.

Verhandlungsgegenstände:

1. Feststellung der Vermögensaufstellung nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1919 sowie Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Bochum.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Gelsenkirchen, den 15. Juli 1920.

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft. **Kirdorf.** **Funcke.**

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet im Jahre 1869

Stammkapital und Reserven Fr. 100 000 000

Centralsitz in Bern

Kreisbanken und Comtoirs:

Basel	Delsberg	Lausanne	Pruntrut	St. Moritz	Wetzikon
Bern	Dietikon	Locarno	Saignelégier	Thalwil	Winterthur
Biel	Freiburg	Montreux	St. Gallen	Tramelan	Zürich
Brugg	Genf	Moutier	St. Immer	Uster	

Agenturen:

Altstetten	Le Breleux	Châtel-St.-Denis	Laufen	Tavannes
Amriswil	Bulle	Küsnacht	Murten	

Annahme von Gelddepositen :: Eröffnung von Kreditoren- und Kreditrechnungen An- und Verkauf von Wertschriften :: Ausführung von Börsenaufträgen (direkte Vertretung an allen Schweizer Börsen)

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften :: Inkasso und Diskonto von Wechseln auf die Schweiz :: Kreditbriefdienst :: Devisengeschäfte :: Geldwechsel Eröffnung von Dokumentar-Akkreditiven

Besorgung aller kuranten Banktransaktionen.

Digitized by Google

Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft zu Berlin.

Bilanz per 31. Dezember 1919.

AKTIVA.	M.	pf	M.	pf
I. Erdölunternehmen.				
Mineralölwerke in Wietze	5 208 976	14		
Mineralölwerke in Rositz	23 338 212	71		
Geschäftsanteile von Raffineriegesellschaften m. b. H.	3 519 333	80	32 066 522	65
II. Braunkohlenunternehmen.				
Verschiedene Beteiligungen			18 857 113	48
III. Verkaufs-, Transport- und Lagerungs-Unternehmen.				
„Olex" (A.-G. für österr. und ungarische Mineralölprodukte, Wien) Beteiligung im Nennbetrage von Kr. 2 368 400 Aktien	629 994	40		
Deutscher Mineralöl-Verkaufsverein G. m. b. H., Berlin (Oelkontor) Sämtliche mit 25% eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M. 500 000	125 000	—		
„Köhlbrand" Industrie-Gesellschaft m. b. H., Berlin Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M. 20 000	20 000	—		
Weitere Investitionen dieser Gesellschaft, durch Darlehn seitens der Dea bestritten	1 845 157	79		
Umschlagsanlage Regensburg	237 509	86		
„Pechelbronn" Seetransport-G m. b. H., Hamburg Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M. 20 000	20 000	—		
Weitere Investitionen dieser Gesellschaft, durch Darlehn seitens der Dea bestritten	970 742	41		
Fahrzeuge	1 619 286	63	5 467 691	09
IV. Kaliunternehmen.				
Verschiedene Beteiligungen			378 057	50
V. Bestände.				
Bestände an Rohöl, Rohteer, Halb- und Fertigfabrikaten	24 863 947	79		
Materialien und Fastagen	7 437 862	26	32 301 810	05
Staatspapiere			5 654 525	50
Kassenbestände, Reichsbank- und Postscheckguthaben			246 902	77
Vermögen des Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds M. 2 778 536,25				
VI. Ausländische Werte.				
Verschiedene			80 634 182	53
VII. Verschiedenes.				
Verwaltungsgebäude Berlin-Schöneberg (in Ausführung begriffen)			2 972 697	49
Beteiligung an verschiedenen deutschen Unternehmungen			383 004	—
Mobilien			1	—
Vorausbezahlte Versicherungsbeträge und Mieten			183 020	16
Bürgschaften und Kautionen M. 17 297 347,92				
Debitoren:				
Konzerngesellschaften	40 424 433	98		
Verschiedene	12 671 141	49	53 095 575	47
			232 191 10[illegible]	[illegible]

Digitized by Google

PASSIVA.	M.	pf	M.	pf
Aktienkapital			30 750 000	—
Anleihe			5 783 450	—
Gesetzliche Rücklage			7 500 000	—
Sonderrücklage			5 000 000	—
Selbstversicherungsfonds			1 907 811	85
Delkredere-Rückstellung			64 647	—
Rückstellung für Anleihezinzen			70 187	50
Nicht erhobene Dividende, Anleihezinsen und ausgeloste Schuldverschreibungen			442 625	—
Rückstellung für Talonsteuer			435 762	—
Baureserve für Verwaltungsgebäude			2 000 000	—
Hypotheken auf Grundstück Berlin-Schöneberg			775 920	—
Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds	M. 2 778 536,25			
Bürgschaften und Kautionen	M. 17 297 347,92			
Kreditoren:				
Konzerngesellschaften	34 940 340	03		
Verschiedene	122 691 139	21	157 631 479	24
Reingewinn			19 829 221	10
			232 191 103	69

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1919.

SOLL.	M.	pf	HABEN.	M.	pf
Geschäfts- und Verwaltungsunkosten	11 101 670	35	Vortrag aus 1918	320 790	38
Steuern	7 053 332	38	Geschäftserträgnis	49 985 775	16
Zinsen	763 490	59			
Aufschluß-, Untersuchungs- u. Versuchsarbeiten	808 860	35			
Abschreibungen:					
auf Mineralölwerke in Wietze	1 430 883	79			
auf Mineralölwerke in Rositz	5 000 000	—			
auf Verschiedenes	2 517 735	38			
Kursverlust auf Staatspapiere	1 616 396	10			
Rückstellung für Talonsteuer	184 975	50			
Reingewinn	19 829 221	10			
	50 306 565	54		50 306 565	54

Die für das Geschäftsjahr 1919 für unsere Aktien

Nr. 1—30750

durch die Generalversammlung genehmigte und auf
25% festgesetzte Dividende sowie die auf
20% festgesetzte Sonderausschüttung

gelangt von **heute ab** bei den Banken:

Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, oder einer ihrer Filialen,
Dresdner Bank, Berlin W 56, oder einer ihrer Filialen,
S. Bleichröder, Berlin W 8,
A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Köln a. Rh. oder einer seiner Filialen,
Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin W 56.
Essener Credit-Anstalt, Essen a. Ruhr, oder einer ihrer Filialen,

gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine

Nr. II für die Aktien Nr. 1—6625
Nr. 10 „ „ „ „ 6626 - 8000
Nr. 9 „ „ „ „ 8001—13000
Nr. 8 „ „ „ „ 13001—20500
Nr. 7 „ „ „ „ 20501—30750

mit **M. 250.—** als Dividende und mit **M. 200.—** als Sonderausschüttung zur Auszahlung.

Berlin, den 1. Juli 1920.

Der Vorstand.

R. Nöllenburg.

Digitized by Google

Braunschweigische Staatsbank

— Leihhausanstalt —

Aktiva — **Bilanz am 31. März 1920** — **Passiva**

		ℳ	₰	ℳ	₰			ℳ	₰	ℳ	₰
1	Kasse, Guthab. b. Abrechnungsbanken Zinsschein u. Sort.			4 566 833	35	1	Grundvermögen . .			20 000 000	—
2	Unverzinsl. Reichsschatzwechsel . . .			26 041 195	85	2	Reservefonds			500 000	—
3	Guthaben b. Banken, Bankfirm. u. ausw. öffentlich. Kassen			54 302 613	98	3	Kursrücklagefonds .			64 208	86
4	Wertpapiere:					4	Pfandbr. u. Leihhaus-Landesschuldversch.			26 838 500	—
	a) Anleih. d. Reich. u. d. Bundesstaat.	23 278 238	30			5	Leihhaus-Schuldverschreibungen . . .			44 787 645	15
	b) sonstige bei der Reichsbank beleihb. Wertpap.	4 762 525	05			6	Staatsfonds			65 955 450	35
	c) eig. Werte (Leihhaus - Landesschuldversch. . .	715 198	—	28 755 961	35	7	Gläubiger:				
5	Hypotheken			73 065 621	60		a) Guthab. deutsch. Bank. u. Bankfirm.	19 221 529	17		
6	Kommunaldarlehen:						b) Depositen:				
	a) langfrist. Darleh.	26 662 583	40				I. innerhalb 7 Tag. fällig ℳ 8 617 147,23				
	b) kurzfrist. Darleh.	39 000 000	—	65 662 583	40		II. gegen dreimonat. Kündigung fällig ℳ 1 257 370,98				
7	Schuldner in laufender Rechnung:						III. gegen sechsmonat. Kündigung fällig ℳ 47 438 997,08	57 313 515	29		
	a) Kommunalverb. u. Kommunen .	60 679 419	20				c) Landessparkasse	91 577 728	64		
	b) Lombards . . .	46 844 211	97				d) Landesbrandk. .	13 167 062	98		
	c) sonstig. gedeckt. Forderungen . .	32 162 775	51	139 686 406	68		e) sonst. Gläubig.: I. innerhalb 7 Tag. fällig ℳ 40 728 483,77				
8	Beteilig. b. d. Reichsanleih.-Aktienges.			453 750	—		II. darüber hinaus bis dreimonat. fällig ℳ 2 908 486,76				
9	Grundstücke			571 811	73		III. nach drei Monaten fällig. ℳ 6 347 084,60	49 984 055	13	232 263 891	21
10	Mobilien			1	—	8					
11	Fällig. Hypothekzins.			1 092 268	35	9	Hinterlegungen . . .			514 191	60
12	Fällige Gemeindedarlehnszinsen			207 602	87	10	Kriegsnotgeld			845 837	80
							Noch einzul. Zinssch.				
							a) Leihh.-Landesschuldverschreib. u. Pfandbrief . .	348 300	45		
							b) Leihh.-Schuldverschreibungen	766 895	35	1 115 195	80
						11	Reingewinn			1 521 729	39
				394 406 650	16					394 406 650	16

Soll — **Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. März 1920** — **Haben**

		ℳ	₰	ℳ	₰			ℳ	₰	ℳ	₰
1	Zinsen:					1	Hypothekenzinsen .			3 326 931	36
	a) auf Pfandbriefe u. Leihhaus-Landesschuldverschreibungen .	746 831	—			2	Kommunaldarlehnszinsen			1 404 833	09
	b) auf Leihhausschuldverschreib.	1 879 268	81	2 626 099	81	3	Sonstige Zinsen . . .			10 403 153	07
2	Sonstige Zinsen . . .			9 575 735	08	4	Provisionen und Gebühren			104 619	75
3	Rückstell. a. Umbauk.			350 000	—						
4	Abschreib. auf Mobil.			49 676	93						
5	Unkosten			1 116 296	06						
6	Reingewinn			1 521 729	39						
				15 239 537	27					15 239 537	27

Digitized by Google

DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

KAPITAL UND RESERVEN

450 000 000 Mark

Bankmässige Geschäfte aller Art

Bilanz siehe nächste Seite

Digitized by Google

Bilanz am 31. Dezember 1919*)

Aktiva

			M.	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken			718 865 024	48
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			4 236 009 481	01
a) Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweis. d. Reichs u. d. Bundesstaaten	M.	4 236 009 481,01		
b) eigene Akzepte	„	—,—		
c) eigene Ziehungen	„	—,—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	„	—,—		
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			874 555 986	80
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			99 001 125	07
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			85 711 592	05
davon am Bilanztage gedeckt:				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	M.	40 508 883,18		
b) durch andere Sicherheiten	„	26 152 621,04		
Eigene Wertpapiere			85 659 807	59
a) Anleihen u. verzinsliche Schatzanweis. d. Reichs u. d. Bundesstaaten	M.	44 959 304,12		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	„	5 375 757,09		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	„	30 810 194,56		
d) sonstige Wertpapiere	„	4 504 551,82		
Konsortial-Beteiligungen			39 281 156	01
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg			60 000 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.			100 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			54 413 793	70
Schuldner in laufender Rechnung			2 425 760 368	23
a) gedeckte	M.	2 125 276 516,90		
davon durch börsengängige Wertpapiere gedeckt M. 414 526 422,79				
b) ungedeckte	„	300 483 851,33		
Außerdem Aval- und Bürgschaftsschuldner M. 928 759 953,56				
Forderungen an das Reich oder die Reichsbank aus für Rechnung derselben übernommenen Verpflichtungen			250 950 301	70
Wertpapier-Bestände der Pensionskasse und der Stiftungen			4 793 313	25
Einrichtung			1	—
Bankgebäude	M.	39 516 831,75		
abzüglich Hypotheken	„	5 774 150,—	33 742 681	75
Sonstige Liegenschaften: Grundstücke Behrenstraße 21/22 und Französische Straße 53/56 zu Berlin sowie in Bielefeld, Essen, Mülheim, Münster und Trier			7 338 397	38
			9 076 093 030	02

Passiva

				M.	Pf.
Eingezahlte Kommandit-Anteile				310 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve				109 000 000	—
Besondere Reserve			M. 25 000 000,—		
hierzu Ueberweisung a. d. Gewinn- u. Verlustrechnung v. 1919			„ 6 000 000.—	31 000 000	—
Gläubiger				8 191 386 430	51
a) Nostroverpflichtungen			„ 81 777 430,10		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			„ 24 257 566,36		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen			„ 843 430 080,78		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:					
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M.	3 257 619 632,80			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„	728 306 287,22			
3. nach 3 Monaten fällig	„	353 333 767,29	„ 4 339 259 687,31		
e) sonstige Gläubiger:					
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M.	2 809 416 834,70			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„	76 056 879,76			
3. nach 3 Monaten fällig	„	17 187 961,50	„ 2 902 661 675,96		
Akzepte				127 765 880	30
Außerdem: Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen		M.	928 759 953,56		
Eigene Ziehungen		„	9 613 923,32		
davon für Rechnung Dritter		„	9 613 923,32		
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank		„	—,—		
Für Rechnung des Reichs oder der Reichsbank übernommene Verpflichtungen				250 950 301	70
Wohlfahrtseinrichtungen:					
David Hansemannsche Pensionskasse	M.	4 970 109,20			
hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- und Verlustrechnung von 1919	„	400 000.—			
Sonderzuweisung	„	1 000 000,—	M. 6 370 109,20		
Adolph-von-Hansemann-Stiftung			„ 465 761,75		
Schoeller-Stiftung			„ 272 739,—		
Dr.-Arthur-Salomonsohn-Stiftung			„ 53 786,20		
Dr.-P.-D.-Fischer-Stiftung			„ 45 030,60		
Sonstige Stiftungen für die Angestellten der Gesellschaft			„ 697 415,40	7 904 842	15
			Transport	9 028 007 464	66

*) Die Bilanz enthält nicht den Vermögensstand unserer Londoner und Metzer Niederlassungen.

Fortsetzung s'ehe nächste Seite.

Digitized by Google

	M.	Pf.
Uebertrag	9 028 007 454	66
Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre	787 326	—
Rückstellung für Talonsteuer M. 1 195 020,—		
hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- u. Verlustrechnung von 1919 „ 1 815 020.—	3 010 010	—
10% Gewinnanteil auf M. 310 000 000 Kommanditanteile	31 000 000	—
Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats	927 960	52
Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber, Direktoren, stellvertr. Direktoren, Prokuristen und Angestellten	5 954 420	30
Uebertrag auf neue Rechnung	6 405 828	54
	9 076 093 030	02

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1919 *)

Soll	M.	Pf.	Haben	M.	Pf.
Verwaltungskosten	59 861 060	48	Vortrag aus 1918	305 744	67
Steuern	15 301 385	58	Coupons	5 104 006	52
Zu verteilender Reingewinn	53 503 229	36	Verfallene Gewinnanteilscheine	—	—
			Provision	24 375 446	35
			Wechsel und Zinsen	81 043 257	17
			Beteiligung bei der Nordd. Bank in Hamburg	6 000 000	—
			Beteiligung b. d. A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G.	8 000 000	—
			Dauernde Beteiligungen b. anderen Banken und Bankfirmen	3 837 161	71
	128 665 615	42		128 665 615	42

*) Die Gewinn- und Verlust-Rechnung enthält nicht das Erträgnis unserer Londoner und Metzer Niederlassungen.

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstraße 46 Kurfürstenstraße 46

Fernruf: Amt Lützow 9054 / Nollendorf 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND DISCONTO-BANK, BERLIN
Depositenkasse H. J., Potsdamer Straße 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57 199

Alleinige Anzeigen-Annahme für Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Hotelbetriebs-Aktiengesellsch. Conrad Uhl's Hotel Bristol-Centralhotel, Berlin.

Bilanz per 31. März 1920.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Grundstück Bristol	8 500 625	—	Aktienkapital	9 500 000	—
Gebäude Bristol	2 920 000	—	Vorzugs-Aktienkapital	2 800 000	—
Hotel Bellevue	4 160 000	—	Reservefonds	3 679 679	81
Kranzler	980 000	—	Hypothekenschulden	4 859 000	—
Inventar	1	—	Vorausbezahlte Mieten	64 519	50
Maschinenanlagen	1	—	Nicht abgehobene Dividende	21 120	—
Beteiligungen	1 095 000	—	Steuernreserve	103 800	—
Vorausbezahlte Prämien	267 139	90	Kreditoren	11 939 981	22
Kassa	457 944	51	Mietausgleich	1 105 612	—
Effekten	169 513	80	Gewinn und Verlust	1 650 538	07
Debitoren	6 536 465	75			
Warenvorräte	10 637 589	64			
	35 724 280	60		35 724 280	60

Die **Dividende** für **1919/20** (**5%** auf die **Vorzugsaktien** und **15%** auf die **Stammaktien**) gelangt **sofort** bei den Herren **Braun & Co., Berlin, Eichhornstrasse 11,** der **Deutschen Bank,** den Herren **Koppel & Co.,** Bankgeschäft, **Berlin,** Pariser Platz 6, und Herrn **Abraham Schlesinger, Berlin, Mittelstr. 2/4,** zur Auszahlung.

An unsere Bezieher. Die fortgesetzte Steigerung der Herstellungskosten, die den Selbstkostenpreis jedes Hefts unserer Zeitschrift auf **mehr als das Achtfache** des Vorkriegspreises erhöht hat, zwingt uns, mit Wirkung vom **1. Juli d. J. den Bezugspreis der „Bank" wie folgt festzusetzen:**

Inland: Einzelheft 5 M., Vierteljahr (einschließl. Porto) **14 M.**

Ausland: a) **Beim Bezug durch den Buchhandel gelten die in Leipzig periodisch festgesetzten Valuta-Zuschläge.**

b) **Bei direktem Bezug vom Verlag** (einschl. Porto): **Einzelheft 15 M., Vierteljahr** (einschl. Porto) **42 M.**

Länder, deren Valuta in Berlin unter Münzparität notiert, gelten als Inland.

Berlin, Mansteinstraße 9. **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Disconto-Gesellschaft, Berlin.

Der Gewinnanteilschein Nr. 94 unserer Kommanditanteile wird mit

M. 60 für die Stücke von 600 Mark,
„ 120 für die Stücke von 1200 Mark

vom 6. Juli 1920 an bezahlt

in **Berlin** bei unserer Couponskasse, W., Behrenstraße 43/44,
„ **Aachen** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Aachen,
„ **Augsburg** bei der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G.,
„ **Barmen** bei dem Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.,
„ **Bielefeld** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Bielefeld,
„ **Bonn** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Bonn,
„ **Braunschweig** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Braunschweig,
„ **Bremen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Bremen,
„ **Breslau** bei dem Bankhause E. Heimann.
bei dem Bankhause G. v. Pachaly's Enkel,
„ **Coblenz** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Coblenz,
„ **Cöln** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.,
bei dem Bankhause A. Levy,
bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
„ **Crefeld** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Crefeld,
„ **Danzig** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Danzig,
„ **Dessau** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Dessau,
„ **Dresden** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,
bei dem Bankhause Philipp Elimeyer,
„ **Düsseldorf** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.-G.,
„ **Essen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen,
„ **Frankfurt a. M.** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.,
bei der Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,
„ **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank in Hamburg,
bei der Vereinsbank in Hamburg,
„ **Hannover** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Hannover,
„ **Hildesheim** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Hildesheim,
„ **Karlsruhe i. B.** bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
bei dem Bankhause Veit L. Homburger,
bei dem Bankhause Straus & Co.,
„ **Königsberg i. Pr.**, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Königsberg i. Pr.,
„ **Leipzig** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und bei deren Abteilung Becker & Co.,
in **Lübeck** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Lübeck,
„ **Magdeburg** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Magdeburg,
bei dem Bankhause F. A. Neubauer,
„ **Mainz** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Mainz,
„ **Mannheim** bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
„ **Meiningen** bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp A.-G.,
„ **Mülheim (Ruhr)** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Mülheim (Ruhr),
„ **München** bei der Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank,
bei der Bayerischen Vereinsbank,
„ **Münster i. W.** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Münster i. W.,
„ **Nürnberg** bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,
bei dem Bankhause Anton Kohn,
„ **Posen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Posen,
„ **Saarbrücken** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Saarbrücken,
„ **Stettin** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stettin,
„ **Stuttgart** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart,
„ **Trier** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Trier,
sowie bei unseren Niederlassungen in Andernach, Aachersleben, Bad Oynhausen, Bochum, Burg b. M., Cannstadt, Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Detmold, Eßlingen a. N., Feuerbach, Frankfurt a. O., Freudenstadt, Friedrichshafen, Geislingen-Steig, Gießen, Gronau i. W., Halberstadt, Hattingen, Herford, Homburg v. d. H., Kirchheim u. Teck, Lemgo, Ludwigsburg, Minden i. W., Mühlhausen i. Th., Naumburg a. S., Nordhausen, Offenbach a. M., Peine, Potsdam, Ravensberg, Reutlingen, Rheine i. W., Sagan, Salzwedel, Schwäb. Gmünd, Schwäb. Hall, Schwenningen a. N, Sorau N.-L., Stendal, Tilsit, Tübingen, Tuttlingen, Ulm a. D., Vaihingen a. d. F., Wiesbaden, Wildbad, Zuffenhausen,
bei den übrigen Niederlassungen des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins A.-G., in Benrath, Berg.-Gladbach, Beuel, Brühl, Cleve, Cöln-Mühlheim, Dinslaken, Duisburg, D.-Meidrich, D.-Ruhrort, Dülken, Düren, Emmerich, Eschweiler, Euskirchen, Geldern, Godesberg, Grevenbroich, Hamborn, Kaldenkirchen, Moers, Neuß, Neuwied, Odenkirchen, Rheydt, Siegen, Viersen, Wesel,
und der Norddeutschen Bank in Altona und Harburg a. E.

Die Einlösung findet **bei uns** und **unseren Niederlassungen**, bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** und der **Norddeutschen Bank in Hamburg** und **deren Niederlassungen vom 6. Juli an** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr statt.

Bei den anderen Stellen ist die Einlösungsfrist auf die Zeit **vom 6. Juli bis zum 31. August 1920** begrenzt.

Berlin, den 5 Juli 1920.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Digitized by Google

Niederlausitzer Kohlenwerke.

Bilanzkonto per 31. März 1920.

AKTIVA.	M.	pf
Kohlenfeld.- u. Abbau-Gerechtsame	13 643 500	—
Grundbesitz	863 000	—
Bergbau- und Abraumanlagen	5 813 204	—
Brikett-Fabrikanlage	9 240 202	—
Ziegeleianlagen	68 800	—
Elektr. Kraft- und Lichtanlagen	1 254 011	—
Werkstättenanlagen	140 705	—
Eisenbahnanlagen	1 106 007	—
Wohn- und Wirtschaftsgebäude	4 115 527	—
Mobilien, Geschirre u. Automobile	44	—
Speditionsanlagen Fürstenberg a. O.	5 000	—
Abraum	1 855 081	87
Kasse	1 014 195	96
Außenstände	28 991 437	97
Warenbestände	14 329 070	31
Hypotheken	74 050	—
Vorausbezahlte Versicherungspräm.	44 591	62
Wertpapiere Kautionen und Beteiligunge,n	4 129 975	90
	86 688 403	63

PASSIVA.	M.	pf
Aktienkapital	25 000 000	—
4½% Teilschuldverschr. der Anl. v. J. 1906	5 040 000	—
4½% Teilschuldverschr. der Anl. v. J. 1912	3 557 000	—
4½% Teilschuldverschr. der Gew. Alwine	131 300	—
5% Teilschuldverschr. d. Akt.-Ges. Glückaufschacht, Blumroda	330 500	—
4½% Teilschuldverschr. der Gew. Germania v. J. 1907	77 200	—
4½% Teilschuldverschr. der Anl. v. J. 1920	15 000 000	—
Reservefonds	9 638 695	79
Spezial-Reservefonds	290 000	—
Ausst. Teilschuldverschr. u. Zinssch.	270 442	36
Ausst. Dividendensch.	18 320	—
Hypotheken	2 541 743	74
Talonsteuer-Rückl.	190 000	—
Arbeiter-Unterstützungsfonds	133 078	06
Gläubiger	21 182 700	12
Gewinn	3 287 423	56
	86 688 403	63

Die auf **12%** festgesetzte Dividende gelangt **sofort** in **Berlin:** ber der **Deutschen Bank,** bei dem Bankhause **Jacquier & Securius,** An der Stechbahn 3/4, bei der **Gesellschaftskasse,** Potsdamer Straße 127/128 zur Auszahlnng.

VICTORIA ZU BERLIN,

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

VERMÖGENSAUSWEIS Ende 1919.

Vermögen.	ℳ	₰
Bare Kasse	1 832 228	40
Wertpapiere	181 634 366	30
Hypotheken	917 931 152	87
Grundbesitz der Gesellschaft	15 962 860	—
Darlehen an Versicherte	116 665 335	94
Guthaben:		
bei Banken und Vers.-Gesellsch.	66 740 024	98
an rückständigen Prämien	58 871 811	23
an Teilprämien, fällig 1920	16 818 081	—
an Zinsen und Mieten	22 057 520	18
Sonstiges	8 295 160	88
	1 406 808 561	73

Verbindlichkeiten.	ℳ	₰
Aktien-Kapital	6 000 000	—
Reservefonds und Gewinnreserve	1 200 000	—
Prämien-Reserven und Ueberträge, Schaden-Reserven	1 123 613 287	85
Gewinn-Reserven	172 645 760	—
Sonstige Reserven	80 626 850	78
Guthab. von Versich.-Ges. u. Banken	1 869 521	48
Barkautionen und Spargelder	1 479 931	84
Unterstützungs-Fonds für Angestellte und Hinterbliebene	10 410 397	90
Ueberschuß des Gesamtgeschäfts	8 962 821	88
	1 406 808 561	73

An Dividende erhalten die Versicherten:
In der **Lebensversicherung 2%** aller bezahlten Prämien; in der **Erlebensfallversicherung** (LI) **10%** und in der **Unfallversicherung 20%** einer Jahresprämie.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

AKTIVA.	M.	pf	PASSIVA.	M.	pf
Grundst.-u.Gebäude	3 220 570	—	Akt.-Kapit.-Kto.	2 000 000	—
Pferde-Konto	105 000	—	Reservefds.-Ko.	2000 0	—
Rollwag., Pläne, Geschirre u. Stallutens.	1	—	Spezial-Res.-Ko.	150 000	—
Patent-Möbelwagen	1	—	Talonsteuer-Ko.	12 500	—
Güterschuppen-Kto.	1	—	Hypothek.-Kto.	1 759 100	—
Inventarien-Konto	1	—	Kreditoren	2 479 107	87
Formular-Konto	1	—	Aval-Kto.	458 33	—
Kautions-Konto	460 250	—	Dividenden-Ko.	460	—
Kto. f. Beteiligungen	112 350	—	Gewinn		
Hypoth.-Amortis.-K.	220 578	73	M. 1 698 818,78		
Hypotheken-Konto	45 000	—	Abschr.		
Effekten-Konto	779 000	—	M. 731 505,19	967 313	59
Debitoren	1 603 180	55			
Bankguthaben	1 144 768	—			
Wechsel-u. Kassa-K.	272 678	51			
Lager-Konto	18 213	07			
Futter-Konto	45 217	60			
	8 026 811	46		8 026 811	46

Die auf **25 %** festgesetzte **Dividende** gelangt **vom 5. d. Mts. ab** gegen Dividendenschein **Nr. 34** bei dem Bankhause **Georg Fromberg & Co., Berlin,** Jägerstraße 9, zur Auszahlung.

Berlin, den 8. Juli 1920.

Berliner Speditions- u. Lagerhaus-Akt.-Gesellsch.

(vorm. Bartz & Co.)

Der Vorstand.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). **Sonntags drei Militärkapellen.**
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

Deutsche Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Einladung

der am **Montag, den 2. August 1920, nachm. 4½ Uhr** im Bankgebäude zu **Bremen** abzuhaltenden

außerordentlichen Generaiversammlung.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Vertrages, durch welchen die Nationalbank für Deutschland in Berlin ihr Vermögen als Ganzes ohne Liquidation an die Deutsche Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen, gegen Gewähr von Aktien dieser Gesellschaft überträgt (Fusion).
   Die Aktionäre der Nationalbank für Deutschland erhalten für je nom. M. 1000 Nationalbank-für-Deutschland-Aktien je nom. M. 1000 Aktien der Deutschen Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, dividendenberechtigt ab 1. Januar 1920.
2. Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe neuer Inhaberaktien zu je M. 1000 im Gesamtbetrage von M. 108 000 000 teils zur Ausführung des mit der Nationalbank für Deutschland, Berlin, geschlossenen Fusionsvertrages, teils zur Erhöhung der Betriebsmittel.
3. Entlastungserteilung an einen ausscheidenden persönlich haftenden Gesellschafter und Aufnahme von drei neuen persönlich haftenden Gesellschaftern.
4. Statutenänderungen:
   a) des § 1 betr. Aenderung der Firma Deutsche Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Nationalbank für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien und Verlegung des Sitzes,
   b) des § 4 betr. die Gesellschaftsblätter,
   c) des § 5 betr. das Grundkapital gemäß des zu 2. gefaßten Beschlusses,
   d) des § 13 betr. die persönlich haftenden Gesellschafter, deren Wohnsitz und Gewinnanteil,
   e) des § 37, Satz 1, welcher folgenden Wortlaut erhält: Die Generalversammlungen finden in Berlin oder Bremen statt, die ordentlichen regelmäßig im ersten Semester eines jeden Geschäftsjahres.
5. Aufsichtsratswahlen.

Die Hinterlegung der Aktien bzw. der notariellen Hinterlegungsscheine hat gemäß § 33 des Gesellschaftsvertrages bis zum 30. Juli 1920 einschließlich **bei uns und unseren Niederlassungen**, sowie
in Berlin bei der **Bank für Handel- und Industrie** und deren Niederlassungen in **Frankfurt a. M.** und **Hamburg**,
„ „ „ „ **Berliner Handelsgesellschaft**,
„ „ „ dem Bankhause **S. Bleichröder**,
„ „ „ der **Deutschen Bank**,
„ „ „ „ **Nationalbank für Deutschland**,
„ Hamburg bei dem Bankhause **M. M. Warburg & Co.**

erfolgen.

Bremen, den 5. Juli 1920.

Deutsche Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Hincke. Meininghaus. Dr. A. Strube.

Lorenz. Akt.-Ges. zu Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

AKTIVA.	M.	pf
Kassa-Konto	58 380	12
Wechsel-Konto	8 690	28
Konto-Korrent-Konto	8 394 235	39
Kautions-Aval-Konto . . M. 2 903 288,—		
Effekten-Konto	1 955 015	85
Beteiligungs-Konto	1 237 504	—
Fabrikations-Konto	10 164 502	39
Rohmaterial-Konto	2 149 175	80
Grundstück-Konto	1 646 401	50
Gebäude-Konto	4 330 570	23
Maschinen-Konto	31 993	35
Werkzeug-Konto	139 211	13
Werkstatt-Utensilien-Konto	797 973	40
Kontor Mobilien-Konto	1	—
Patente-Konto	1	—
Modelle-Konto	1	—
Radio-Versuchsstations-Konto	1	—
	30 910 687	44

PASSIVA.	M.	pf
Aktien-Kapital-Konto	6 750 000	—
Reservefonds-Konto	6 000 000	—
Talon-teuer Reservefonds-Konto	22 700	—
Konto-Korrent-Konto	16 552 324	94
Kautions-Aval-Konto . . M. 2 903 288,—		
Dividende-Konto	17 380	—
Gewinn- und Verlust-Konto	1 568 282	50
	30 910 687	44

Die Dividende von 10% ist mit 100.— M., zuzüglich Sondervergütung von 10% = 100,— M. gegen Einlieferung des Dividendenscheins pro 1919 für das vierzehnte Geschäftsjahr von heute ab zahlbar mit 200.— M.

bei der **Gesellschaftskasse, Berlin-Tempelhof, Lorenzweg,**
„ „ **Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Hamburg, Hannover, Kiel,**
„ „ **Nationalbank für Deutschland, Berlin W.,**
„ dem Bankhause **Wiener, Levy & Co., Berlin W., Charlottenstraße 60.**

Berlin, den 30. Juni 1920,

Der Vorstand.

Aktiengesellschaft Mix & Genest
Telephon- u. Telegraphen-Werke
Berlin-Schöneberg.

Abschluß am 31. Dezember 1919.

Vermögen.	M.	pf	Verbindlichkeiten.	M.	pf
Grundst. Schöneberg, Genestst.	621 312	—	Aktienkapital	6 300 000	—
Grundst. Schönebg., Reichartstr.	124 373	32	Gesetzl. Reservefonds	710 725	02
Gebäude Schöneberg	1 700 000	—	Spezialreserve	800 000	—
Grundst. und Geb. Gelsenkirchen	65 000	—	Teilschuldverschreibungen	2 367 000	—
Maschinen	9 143	30	Hypotheken	75 000	—
Utensilien	12 803	05	Teilschuldverschreib.-Zinsen	55 620	—
Mobilien	1	—	Teilschuldverschreibungs-Rückzahlung	22 440	—
Werkzeug	23 484	65	Kreditoren	11 744 836	73
Schutzansprüche	1	—	Talonsteuer-Rückstellung	61 500	—
Beteiligungen	1 021 500	—	Unterstützungsfonds	416 006	48
Wertpap. (meist Kriegsanleihe)	1 058 556	30	Dividenden	3 180	—
Bestand in Rohmat. u. Fabrikat.	12 061 546	93	Bürgschaftsgeb. M. 117 500.—		
Debitoren	6 314 559	67	Reingewinn	658 215	33
Kasse und Postscheckguthaben	174 214	88			
Wechsel	22 527	46			
Bürgschaftsnehm. M. 117 500					
	23 209 023	56		23 209 023	56

Berlin-Schöneberg, den 25. Juni 1920.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Bergens Handelsbank

Bergen, Norwegen

Aktienkapital
voll eingezahlt Kr. 10 000 000

Rücklagen
per 1. 1. 1919 Kr. 4 300 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich — Winterthur — St. Gallen

Aarau, Lichtensteig, Basel. Genf, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Baden, Liestal, Wohlen, Laufenburg, Fleurier, Vevey, Montreux, Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil
Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti
Römerhof - Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 85 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

Stockholms Intecknings Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

A.-B.
Svenska Handelsbanken
Stockholm

BILANZ PER 30. JUNI 1920

AKTIVA:

Kassa und Reichsbankguthaben		35 348 400 : 46
In- und ausl. Obligationen		47 713 570 : 28
Wechsel auf		
Schweden	434 075 816 : 35	
Ausland	6 115 829 : 54	440 191 645 : 89
Schwedische Banken		3 512 186 : 98
Ausländische Banken		49 053 553 : 57
Darlehen		384 744 562 : 68
Konto-Korrent-Debitoren		358 835 241 : 20
Bankgebäude		10 598 746 : 62
Mobilien		255 : —
Diverse Rechnungen		163 127 364 : 14
		Kr. 1 493 125 526 : 82

PASSIVA:

Aktienkapital	80 708 600 : —
Reserven	100 268 609 : 19
Befristete Einlagen	566 874 986 : 40
Sparkassen-Gelder	192 665 560 : 54
Scheck-Konti, Konto-Korrent-Kreditoren	268 616 812 : 52
Schwedische Banken	39 564 859 : 74
Ausländische Banken	50 909 914 : 88
Noch nicht eingelöste Schecks	25 855 613 : 11
Diverse Rechnungen	167 660 570 : 34
	Kr. 1 493 125 526 : 82

Digitized by Google

Deutsche Bank.

Abschluß am 31. Dezember 1919.

Besitz

geld, Sorten, Zinsscheine und Guthaben bei Abrechnungsbanken			749 722 700	95
thaben bei Banken und Bankfirmen			1 189 483 318	62
chsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			9 733 546 002	46
zinsliche Deutsche Schatzanweisungen			116 718 925	53
ort- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere			273 539 519	38
rschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			214 938 618	89
(davon am Abschlußtage durch Waren, Verschiffungs-Papiere usw. gedeckt 172 Millionen)				
ene Wertpapiere: Gesamtbestand M. 59 096 790,44				
Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten			18 000 407	95
			12 295 949 493	78
sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere	12 431 994	87		
sonstige börsengängige Wertpapiere	24 753 877	38		
nicht notierte Wertpapiere	3 910 510	24	41 096 382	49
teiligung an Gemeinschafts-Unternehmungen			23 828 398	49
uernde Beteiligungen bei anderen Banken und Firmen			53 604 074	30
huldner in laufender Rechnung				
gedeckte	1 570 863 550	74		
ungedeckte	549 354 283	69	2 120 217 834	43
(außerdem: Schuldner aus geleisteten Bürgschaften 1452 Mill.)				
rderungen an das Reich und die Reichsbank aus für Rechnung derselben übernommenen Verbindlichkeiten			1 217 173 579	50
nkgebäude			40 000 000	—
nstiger Grundbesitz			1	—
erschiedenes			1	—
		Mark	15 791 869 764	99

Verbindlichkeiten.

rundvermögen			275 000 000	—
ücklagen				
gesetzlich vorgeschriebene	173 388 031	30		
freie	56 611 968	70	230 000 000	—
			505 000 000	—
läubiger in laufender Rechnung				
Verpflichtungen für eigene Rechnung (darunter M. 2 462 790,36 noch nicht ablösbare Hypotheken auf unsern Grundbesitz)	3 015 022	56		
seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	62 185 784	30		
Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	571 905 426	64		
Einlagen auf gebührenfreier Rechnung innerhalb 7 Tagen fällig M. 5 563 557 412,52				
darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 1 595 329 308,18				
nach 3 Monaten fällig „ 718 495 816,95	7 877 382 537	65		
nstige Gläubiger innerhalb 7 Tagen fällig M. 4 596 640 793,05				
darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 65 027 970,09				
nach 3 Monaten fällig „ 645 864 071,05	5 307 532 834	19	13 822 021 605	34
zepte			138 066 840	31
(außerdem: geleistete Bürgschaften 1452 Millionen)				
r Rechnung des Reichs und der Reichsbank übernommene Verbindlichkeiten			1 217 173 579	50
nstige Verbindlichkeiten				
Unerhobene Dividende	2 762 066	—		
Dr. Georg v. Siemens-Fonds für die Beamten	9 329 116	77		
Rückstellung für Zinsbogensteuer	3 150 000	—		
Uebergangsposten der eigenen Stellen untereinander	29 901 735	31	45 142 918	08
r Verteilung verbleibender Ueberschuß			64 464 821	71
		Mark	15 791 869 764	

Digitized by Google

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Ausgaben.				Einnahmen.			
Gehälter a. Vorst. u. Beamte, Bezüge der Filialdirekt., Teuerungszusch. u. Weihnachts-Zuwendg. a. d. Beamt. sow. allgem. Unkost.	108 370 748	85		Vortrag aus 1918			6 937 693 —
Wohlfahrtseinr. f. d. Beamt. (Klub, Kantin., Erholgs.-Heim u. dgl.) u. Beitr. d. Bk. z. Beamt.-Fürsorg.-Verein	6 424 529	24		Gewinn aus Zins. und Wechsel .	141 290 652	72	
Steuern und Abgaben . . .	24 509 847	20		Gew. aus Sorten, Zinsschein. usw.	6 293 092	37	
Zinsbogensteuer	550 000	—		Gew. auf Wertpapiere	5 280 817	67	
Gewinnbeteil. d. Vorst., d. Stellvertr. u. ander. Tantiemeber. i. Berl. (62 Pers.)	2 642 195	22	142 497 320 51	Gewinn auf Gebühren	57 390 957	83	
Abschreib. auf Einrichtung.	4 657 280	91		Gew. a. dauernd. Beteiligungen .	3 168 648	21	213 524 168 80
„ auf Bankgebäude	3 842 438	62	8 499 719 53				
Zur Verteilung verbleibend. Uebersch.: Gew. aus 1919	62 527 128	76					
Vortrag aus 1918	1 937 693	—	64 464 821 76				
		Mark	215 461 861 80			Mark	215 461 861 80

Schlesische Elektricitäts- und Gas-Actien-Gesellschaft.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Anlage-Konto .	53775139	09	Akt.-Kapital-Kto. .	16800000	—
Umformerstat.-Kto. f. d. Schles. Kleinb.-A.-G. .	531567	62	Teilsch.-Verschr.-K.	20000000	—
			Darleh.-Kto.: Bayer Stickstoffwerke. .	10000000	—
Bau- u. Betriebsmaterial.-Kto. .	2964093	31	Reservefonds-Kto. Bestand am 31.12 18	2518277	87
Betriebsutens.- u. Invent.-Kto.	31577	54	Abschreibungs-Kto.	158263 57	59
Kassa-Konto .	148015	93	Talonst.-Rückst.-K.	15919	36
Vorausbezahlte Versicherungsbeträge . . .	69834	42	Konto-Korrent-Kto.	5896391	74
			Beamt.- u. Arbeiterunterst.-Fds.-Kto.	120000	—
Effekten-Konto	879944	85	Herrmann Meidner Stiftung: Bestand	5952	15
Gesch.-Anteil. d. Licht-G m.b.H.	200000	—	Dividende-Konto .	4068	—
Kto.-Korr.-Kto.	13698973	67	Oblig.-Zinsen-Kto. rückst. Z. a. 31.12.19	257793	75
Oblig.-Anleihe-Emissions-Kto	817936	—	Gew. u. Verlust-Kto.	1672281	97
	73117082	43		73117082	43

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.	M.	pf	Credit.	M.	pf
Verl.-Vortr. aus 1918	163418	83	Ertr. d. Oberschl. Elektr.-Werke sow. a. Effekt. u. ein. Beteilig.	3473780	56
Vertragl. Abgab. an die Gemeinden. .	245279	76			
Abschr. a. Anl.-Ktn.	1550000	—			
„ a. Betr.-Ktn.	42800	—			
Bil.-Kto.: Reingew.	1672281	97	Entn. a. d. Rückstellgsk.: Akt. d. Elektr.-Werks Sosnowice .	200000	—
	3673780	56		3673780	56

Die heute stattgehabte Generalversammlung hat folgende Dividende festgesetzt: 5% Dividendennachzahlung für das Jahr 1918 für die Aktien **Nr. 1-1750** mit je 30 M., **La. A. Nr. 4251-5125** mit je 60 M. und 8% Dividende für das Jahr 1919 für die Aktien Nr. 1-1750 mit je 48 M. und für die übrigen Aktien mit je 96 M. Die Dividende gelangt gegen die auf der Rückseite mit Namen- resp. Firmenstempel des Vorzeigers zu versehenden Dividendenscheine für 1918 und 1919 vom 28. Juni d. J. an in **Breslau** bei der **Dresdner Bank, Filiale Breslau,** bei der **Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau,** vormals Breslauer Disconto-Bank, bei dem **Bankhause E. Heimann,** in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,** bei der **Deutschen Bank,** bei der **Nationalbank für Deutschland,** bei dem Bankhause **Delbrück, Schickler & Co.,** bei dem Bankhause **Hardy & Co., G. m. b. H.,** in **Beuthen O./S.** bei der **Dresdner Bank, Filiale Beuthen O./S.** zur Auszahlung. Bei denselben Zahlstellen werden an den Fälligkeitsterminen die Zinsscheine unserer 4½%igen Teilschuldverschreibungen eingelöst.

Breslau, den 25. Juni 1920.

Schlesische Elektr-[illegible]ts- u. Gas-Actien-Gesellschaft.

[illegible]the.

Neue Boden-Aktiengesellschaft.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1919.

Aktiva	M.	Pf	Passiva	M	Pf
Hypoth-Forder. .	20691235	60	Aktienkapital . .	21500000	—
Hausgrundstücke	7499678	88	Teilschuldversch.	19344800	—
Bauterrains . . .	16785139	99	Fällige Teilschuldverschreib. . .	98508	50
Baumschule . . .	5000	—			
Grundschulden-Forderung . . .	1	—	Teilschuldverschreib.-Agio .	359600	—
Konsortial-Kto. I	1	—	Teilschuldverschr.-Zinssch. per 2. 1. 1920 u. fr.	394766	50
Konsortial-Kto. II	8369321	49			
Effekten	1941384	95	Hypoth.-Schuld.	12629780	77
G. m. b. H.-Anteile	603052	—	Kreditoren	4111723	12
Debitoren	2280428	72	Aval-Kreditoren	125000	—
Mobilar u. Inventar	1	—	Kautionen M. 829 200.—		
Aval-Debitoren M. 415 456.—			Pensionsfonds. .	261903	95
Kaut.-Wechsel .	125000	—	Avale . M. 415 456		
Kaut.-Effekten M. 829 200 —			Rücklage	6550223	51
Pensionsfds.-Eff.	182456	—			
Kasse	34017	49			
Bankguthaben. .	5962322	59			
Reichsschatzw.	897176	66			
	65376212	36		65376212	36

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet	M.	Pf	Kredit	M.	Pf
Teilschuldverschreib.-Zinsen	760094	—	Hypothekenforderung-Zinsen	828746	12
Hypoth.-Schuld.-Zinsen a. Hausgrundstücke. .	334599	15	Eing. auf früh. abgeschr. Hypoth., Debitoren usw.	112653	33
Verwaltung der Hausgrundst. .	227566	15	Grundschulden .	184752	34
Grundst.-Reparat.	121762	52	Konsortial-Kto. I	5616	64
Handlungsunkost.	516308	53	Konsortial-Kto. II	48140	45
Provis. abzügl. eingeg. Beträge	15211	79	Bauterrains . . .	12644	78
Hypoth.-Schuld.-Zins. u. Grundsteuern usw.	573624	06	Hausgrundstücke	510772	33
Abschreibungen	93033	65	Zinsen	124819	78
Ueberweisung an die Rücklage .	70852	09	Mieten u. Pachten	885436	15
	2713081	94		2713081	94

Berlin, den 6. Juli 1920.

Die Direktion.

Eichmann. Dr. Neumann. Landé.

Digitized by Google

Als mündelsichere Anlage empfehle ich aus den Beständen der von mir emittierten Stadtanleihen und Schuldverschreibungen **erster deutscher Städte**, wie: 4 % Berliner / 4 % Wilmersdorfer / 4 % Lübecker / 4 % Danziger / 4½ % Bremer / 4 % Heidelberger / 4 % Dortmunder.

Otto Markiewicz — **Bankgeschäft für Kommunal- und Staatsanleihen**

Berlin NW 7, Unter den Linden 77

Telegramme: Siegmarius – Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 925, 9153, 9154, 6088

Devisen - Auslandsakkreditive

Amerika-Abteilung

Umwechslung und Ankauf fremder Geldsorten — Einlösung von Kreditbriefen und Schecks ausländischer Banken.
Auslands- u. Industriefinanzierungen. Filiale in Hamburg.

DRESDNER BANK

Aktiva. **Bilanz per 31. Dezember 1919.** **Passiva.**

	M.	pf	M.	pf		M.	pf	M.	pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken			560 129 043	80	Aktien-Kapital-Konto			260 000 000	—
Wechs. u. unverzinsl. Schatzanw.			4 390 865 845	55	Rücklage A			51 000 000	—
a) Wechs. u. unverz. Schatzanw. d. Reichs u. d. Bundesstaat.	4 390 865 845	55			Rücklage B			29 000 000	—
b) eigene Akzepte	—				Talonst.-Rückl.-Konto			944 536	—
c) eigene Ziehungen	—				Gläubiger				
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—				a) Nostroverpflicht (einschl. d. f. Reich u. Reichsb. übernom.)			159 046 052	60
Nostroguth. b. Bank. u. Bankfirm.			778 789 862	85	b) seitens d. Kunden b. Dritt. benutzte Kred.			4 674 883	20
Rep. u. Lomb. geg. börseng. Wertp.			538 677 316	15	c) Guthaben deutschr Banken u. Bankfirm.			330 763 434	85
Vorsch. a. War. u. Warenversch.			381 711 755	—	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechn.			1 615 173 918	75
davon am Bilanztage gedeckt					1. innerh. 7 Tag. fällig	1 016 174 084	40		
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	119 552 463	65			2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	327 471 854	30		
b) durch andere Sicherheiten	205 333 253	50			3. nach 3 Mon. fällig	271 527 980	05		
Eigene Wertpapiere			122 001 799	10	e) sonstige Gläubiger			6 016 538 234	70
a) Anleihen u. verz. Schatzanw. d. Reichs u. d. Bundesstaaten (dav. M. 44 154 138,65 verzinsliche Schatzanweisungen)	55 499 274	85			1. innerh. 7 Tag. fällig	4 859 470 546	50		
b) sonstige bei d. Reichsbank u. andere Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	6 210 657	35			2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	995 798 176	50		
(c sonst. börseng. Wertpapiere	54 420 313	40			3. nach 3 Mon. fällig	161 269 511	70		
d) sonstige Wertpapiere	5 871 553	50			Akzepte			107 582 778	95
Konsortialbeteiligungen			53 347 357	90	Noch n. eingel. Schecks			190 286 273	30
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			53 718 053	15	Außerdem Aval- und Bürgschafts-Verpflicht. (einschl. d. f. Reich u. Reichsb. übernomm.) M. 2 262 903 334,75				
Schuldn. in laufend. Rechnung			1 868 926 300	50	Eig. Zieh. dav. f. Rechn. Dritter M. —				
a) gedeckte	1 230 196 822	60			Weiterbeg. Solawechs. d. Kund. a. d. Ord. d. Bank M. —				
b) ungedeckte	638 729 477	90							
außerd. Aval- und Bürgschafts-Schuldner M. 2 262 903 334,75 hierunt. Aval-Forder. a. Reich u. Reichsbank M. 418 810 700,—									
Bankgebäude			46 164 280	35					
Sonstige Immobilien			2 830 245	25					
Mobilien-Konto			2 218 501	90	Dividenden-Konto			746 272	—
Pensions-Fonds-Effekten-Konto			3 714 752	60	Pensions-Fonds-Konto			6 841 459	60
Effekten-Konto der König-Friedrich-August-Stiftung			95 205	—	König-Fried.-Aug.-Stift.			114 759	90
Eff.-Kont. d. G.-Arnstaedt-Stiftg.			122 250	—	Georg-Arnstaedt-Stiftg.			153 722	35
Sald. d. Zentr. u. auswärt. Abtlg. m. unser. Niederlass. i. London			20 720 536	85	Überg.-Post. d. Zentr. u. Filialen untereinander			508 240	35
			8 824 032 605	95	Reingewinn			50 058 039	40
								9 524 032 605	70

Verlust. **Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1919.** **Gewinn.**

	M.	pf		M.	pf
Handlungs-Unkosten-Konto	72 439 023	—	Vortrag von 1918	388 778	10
Steuern	12 909 569	30	Sorten- und Zinsschein-Konto	2 972 026	25
Reingewinn	50 658 039	40	Wechsel- und Zinsen-Konto	81 061 480	95
			Provisions-Konto	48 227 023	15
			Effekten- und Konsortial-Konto	—	
			Erträg. a. dauernd. Beteilig. b. and. Bank.	2 364 310	45
			Tresormieten	993 613	40
	136 007 231	70		136 007 231	70

Dresden, den 31. Dezember 1919.

DRESDNER BANK

E. Gutmann. Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann. Hrdina. Kleemann. Ritscher. Fr

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Aktienkapital und Rücklagen 510 Millionen Mark

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Bad Homburg v. d. H., Bad Nauheim, Barmen, Beckum, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bingen, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Düsseldorf-Obercassel, Elberfeld, Elbing, Eschweiler, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Mainz, Meißen, Mettman, Milspe, München, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Ohligs, Oliva, Opladen, Paderborn, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Stolberg (Rhld.), Thorn, Tiegenhof, Traben-Trarbach, Trier, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland

Berlin W, Behrenstrasse 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank

Mannheim.

Aktienkapital Mark 95 000 000,—

Reserven Mark 18 500 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bezirk Trier), Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank

Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkap. **M. 50000000,** Reserv. **M. 10000000.**

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Obermursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken und Süddeutsche Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M. 160 000 000 — Reserven M. 68 000 000

Niederlassungen:

Dresden
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bitterfeld
Borna, Bez. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuß)
Geringswalde
Glauchau
Gößnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Großenhain
Großschönau, Sa.
Herrnhut, Sa. (C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengefeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipzig
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz, Sa.
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresd.
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A.
Roßwein
Schkeuditz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau, Sa.
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Commerz- u. Privat-Bank Aktiengesellschaft

Berlin - Hamburg.

Altenburg (S.-A.) — Altona — Blankenese — Brandenburg (Havel) — Breslau — Cottbus — Dortmund — Duisburg — Eisleben — Essen — Forst (Lausitz) — Frankfurt a. M. — Fürth — Gelsenkirchen — Guben — Hannover — Kiel — Köln — Landsberg (Warthe) — Leipzig — Lübeck — Luckenwalde — Mülheim (Ruhr) — München — Neumünster — Nürnberg — Oberhausen — Recklinghausen — Sterkrade — Stettin — Stuttgart — Wandsbek — Wanne — Wattenscheid.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 255 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg
Aalen, Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Bonn, Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Worms, Zeitz
Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Friedberg i. Hess., Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Bad Salzschlirf, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Tegernsee, Wald, Weilburg, Züllichau

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64–67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57

Digitized by Google

9. Heft September 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mark, im Auslande 15,— Mark. Quartal 14,— Mark, im Auslande 42,— Mark.

Printed in Germany

Digitized by Google

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Inhalt.

Seite

Die Banken und die Inflation. Von Alfred Lansburgh 555
Keynes' Kritik des Friedensvertrages. Von Friedrich Köhler 564
Zum Entwurf eines Mietsteuergesetzes. Von A. L. 570
Der Juli 1920 575
Zulassungen an den deutschen Börsen 588
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. u. G. m. b. H. . . . 592
Kleine Chronik 593
Die deutschen Banken im Juli 1920 593
Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920 (II. England, III. Frankreich, IV. Rußland) 600
Umschau 606
Literatur 611
Die Deutsche Reichsbank 615
Die deutschen Notenbanken 616
Bank von England 617
Bank von Frankreich 617
Amerikanisches Bundesreserveamt 617
Oesterreichisch-Ungarische Bank 618
Bank von Spanien 618
Bank von Norwegen 618

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ålmhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Norrlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach,
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim,
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Pots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

STAMMSITZ BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Niederlassungen der D. G.:

Antwerpen, Aschersleben, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Bremen, Burg b. M., Coblenz Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Danzig, Dessau, Detmold, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Gießen, Gronau, Halberstadt, Hannover, Hattingen, Herford, Hildesheim, Homburg v. d. H., Königsberg i. Pr., Lemgo, London, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Metz, Minden i. W., Mühlhausen i. Thür., Mülheim-Ruhr, Münster i. Westf., Naumburg a. d. S., Nordhausen, Oeynhausen, Offenbach a. M., Peine, Posen, Potsdam, Rheine i. W., Saarbrücken, Salzwedel, Stendal, Stettin, Tilsit, Trier, Wiesbaden.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W
Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C
Gertraudtenstr. 20-21
Königstraße 43-44
Neue Promen 6

S
Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 39

SW
Leipziger Straße 66, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO
Cöpenicker Straße 65

NO
Gr. Frankfurter Str. 106

NW
Alt-Moabit 109

O
Warschauer Straße 58

Charlottenburg
Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend
Reichskanzlerplatz 1

Friedenau
Kaiserallee 140

Steglitz
Albrechtstraße 130

Halensee
Kurfürstendamm 163-164

Neukölln
Berliner Straße 107

Schöneberg
Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5-6

Schmargendorf
Hundekehlestraße 3-4

Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimerstraße 10

KAPITAL UND RESERVEN MARK

444.000.000

Digitized by Google

Die Banken und die Inflation.

Die verhängnisvolle Finanzwirtschaft, die das Deutsche Reich seit Jahren treibt, indem es die Löcher in seinem Kriegs- und Revolutionshaushalt mit Papiergeld stopft, hat ein starkes Sinken des Geldwerts zur natürlichen Folge. Die Kaufkraft der Bevölkerung wächst nicht auf dem normalen Wege, der aus einer erhöhten Leistungsfähigkeit entspringt, sondern wird künstlich dadurch aufgetrieben, daß das Reich die Güterbezugsrechte, die ihm niemand freiwillig abtreten will, und die es gewaltsam nicht zu nehmen wagt, mit angemaßter Schöpferwillkür aus dem Nichts erschafft. Infolgedessen treten nicht steigende Gütermengen einer Kaufkraft gegenüber, die gleichfalls steigt, indem sie sich aus der Gütererzeugung heraus organisch bildet, sondern es stürzt sich eine gewaltig vermehrte Kaufkraft auf eine Gütermenge, die sich nicht entsprechend vermehrt; denn wenn auch der Zuwachs an Kaufkraft die Erzeugung anreizt und absolut verstärkt, so lähmt er andererseits doch wieder die produktive Energie der Volksschichten, denen er besonders zugute kommt, so daß der geometrischen Progression der Notenschöpfung bestenfalls eine arithmetische Progression der Erzeugung gegenübersteht. Daher der zunehmende Seltenheitswert der Güter, der sich, an der Ueberfülle der Kaufkraft gemessen, in steigenden Preisen, d. h. sinkendem Geldwert äußert.

Was das Geld an Wert (Intensität) verliert, das gewinnt es freilich an Menge (Extensität). Die Schöpfung immer neuer Papiergeldmassen wäre also harmlos, wenn der Prozeß sich überall in gleichmäßigem Grade und Tempo auswirken würde, weil dann jeder einzelne an Geld m e n g e mindestens so viel gewänne, wie ihm an Geld w e r t verlorengeht. Das ist aber nicht der Fall. Die neuen Geldmassen gehen nur auf einzelne Schichten der Bevölkerung hernieder. Sie entheben auch nur einzelne Schichten der Notwendigkeit des Geldopfers, das gebracht werden müßte, wenn der Staat sich das benötigte Geld auf dem normalen Wege der Steuer und der Anleihe statt dem der Geldschöpfung beschaffen würde. Erst nach längerer Zeit und unter Kämpfen vermag der größere Teil der Bevölkerung sich in den Mitbesitz des neuen Geldes zu setzen. Aber auch dann noch entspricht die Repartierung der Kaufkraft in keiner Weise der Einkommensverteilung vor Beginn der Inflation. Es hat eine völlige Neuklassifizierung statt-

Digitized by Google

gefunden, und zwar nach einem Schlüssel, der weder der sozialen noch der ethischen Gerechtigkeit Genüge tut, sondern sich nach den jeweiligen wirtschaftlichen oder politischen Machtverhältnissen richtet. Es ist eine Art modernen Faustkampfes, was über die Neuverteilung von Vermögen und Einkommen entscheidet.

Aber über der Gunst und Ungunst der zahllosen Einzelschicksale, über dem kaleidoskopischen Gewirr von bürgerlichen Tragödien, Komödien und Satirdramen, die dem Tageskampfe um die Neuverteilung entspringen, erhebt sich als alles beherrschende Tendenz die Steigerung der Preise und Umsätze. Ohne Rücksicht auf den Anteil, den der einzelne an der Zunahme der Gesamtkaufkraft hat, setzt sich das zunehmende Mißverhältnis zwischen dieser Kaufkraft und der ihr gegenüberstehenden Gütermenge in eine Steigerung aller Ziffern um. Die neu an den Markt kommende, dem eben geschaffenen Gelde entspringende Nachfrage steigert die Preise, die Preissteigerung erhöht die Gewinne und mit der Zeit die Löhne, deren Zunahme treibt die Preise weiter aufwärts, multipliziert den Marktwert aller Güter, auch wenn sie dem Markte tatsächlich fernbleiben, und schlägt sich zu einem ständigen Wachstum der meisten Einkommen und Vermögen nieder. Auf jedem Rundgang, den die neue Kaufkraft durch die Wirtschaft macht, schwellen die Ziffern an, bis sie dem jeweiligen Verhältnis zwischen der aufgetriebenen Kaufkraft und der gar nicht oder langsam wachsenden Gütermenge entsprechen. Und auf jedem Rundgange passieren neue Geldmassen durch die Institute hindurch, die der Verwaltung, Verteilung und Verwertung alter und neuer Kaufkraft dienen, bis auch hier die Ziffern sich jenem Verhältnis und damit dem Inflationsgrade angepaßt haben; es sei denn, daß unter dem Einfluß besonderer Momente, wie Mißtrauen, Abneigung gegen Mitwisserschaft, Furcht vor Beschlagnahme, zeitweilige Abwanderung nach dem Auslande usw., ein Teil der Gelder die gewohnten Kanäle meidet.

In Deutschland ist die Uebereinstimmung zwischen dem Inflationsgrad und den Geldern, die auf kürzere oder längere Zeit durch die Bücher und Kassen der Banken gehen, noch nicht erreicht. Gegenüber einer Geldschöpfung in ungefährer Höhe des fünfzehnfachen Vorkriegsumlaufs haben sich die fremden Gelder bei den Berliner Großbanken auf etwa das Achtfache, bei den Provinzialbanken auf allerhöchstens das Vierfache, bei den Kreditgenossenschaften und Sparkassen in noch geringerem Umfange erhöht. Das liegt zum Teil an den eben angedeuteten Momenten des Mißtrauens und der Furcht vor Beschlagnahme und Besteuerung, die große Notenmengen in unkontrollierbare Verstecke treiben, zum Teil an der wüsten Weltspekulation in deutscher Valuta, die viele Milliarden Noten im Auslande festhält, und an der belgischen und

Digitized by Google

französischen Politik, die das gleiche tut, um Deutschland demnächst die Rechnung darüber zu präsentieren. Die Tendenz geht zwar ersichtlich in der Richtung einer Ausgleichung zwischen Inflationsgrad und Bankdepositen und verleiht den Eigenkapitalien der Banken, deren Rente mit jeder Vervielfachung der Depositen automatisch wächst, den Charakter eines besonders gearteten Realobjekts, dessen Wert sich mit jedem neuen Stadium der Inflation ziffernmäßig erhöht. Zurzeit aber sind die Bankdepositen noch recht weit von der Niveaugleichheit mit der Notenmenge entfernt.

Das hat sehr bemerkenswerte Folgen für die deutsche Volkswirtschaft. Ständen die fremden Gelder der Banken heute bereits auf Inflationsfuß, so würde das Mißverhältnis, das zwischen Nachfrage und Angebot besteht und sich in Inflationspreisen äußert, durch eine verstärkte Tätigkeit der Industrie gemildert werden können. Die Banken könnten dann nämlich die Kredite, die sie der Industrie vor dem Kriege zu gewähren pflegten, in einem entsprechenden Vielfachen zur Verfügung stellen, so daß die Teuerung der Rohmaterialien, der Löhne, der Frachten usw. die Industrie nicht hindern würde, ihre Produktion auszudehnen und der aufgeblähten Nachfrage ein immerhin erhöhtes Angebot gegenüberzustellen. Die Inflation würde in diesem Falle ihre verhängnisvollen Wirkungen bis zu einem gewissen Grade selbsttätig mildern. Die von ihr ausgehende uferlose Nachfrage, die man heute mit Höchstpreis, Rationierung, Absatzregelung usw. vergeblich einzudämmen sucht, würde zu einem Antrieb verstärkter Erzeugung und technischer Vervollkommnung werden. Sie würde einen allgemeinen Fortschritt auslösen und auf diese Weise der durch währungspolitische Gründe hervorgerufenen Preissteigerung durch die natürlichen Gegenmittel der Arbeit, Mechanik und Erfindungsgabe Halt gebieten, bevor das Inflationsniveau vollständig erklommen wäre. Da aber die neugeschaffene Kaufkraft den Markt vielfach unter Umgehung der Banken aufsucht, diese mithin nicht in der Lage sind, der Industrie Mittel in einem der Inflation voll entsprechenden Umfange zuzuwenden, so können Mehrarbeit und technische Vervollkommnung der Teuerung nur in unzureichendem Maße entgegenwirken. Es kommt als weiterer Uebelstand hinzu, daß die Banken, die den industriellen Ansprüchen nur mit Auswahl genügen können, ihre Gunst nicht nach Maßgabe der Würdigkeit, sondern nach dem Gebot ihrer eigenen Interessen vergeben, mithin den Größten, Bekanntesten und ihren Instituten Nächststehenden zuwenden, woraus sich eine Hypertrophie des Großunternehmertums auf Kosten der Betriebe normaler Größe ergibt.

Tatsächlich klagt denn auch die deutsche Industrie durch den Mund ihrer berufenen Vertretungen über empfindlichen Kreditmangel,

Digitized by Google

obwohl sie geldlich heute insofern in einer verhältnismäßig günstigen Lage ist, als der Verkehr mit ihren Abnehmern sich meist auf dem Prinzip der Barzahlung aufbaut. Es wird sich aber kaum vermeiden lassen, daß mit der Wiederkehr normaler Geschäftsverhältnisse und eines freien Wettbewerbs der Produzenten längere Fristen sich zwischen Lieferung und Zahlung schieben werden, und daß dann die Industrie gezwungen sein wird, ihrerseits Zwischenkredite in Anspruch zu nehmen, die den Inflationspreisen entsprechend das Vielfache der früheren Kredite ausmachen. Dann erst wird das Versagen der Banken in vollem Umfange fühlbar werden. Heute stehen wir noch am Anfange der bedeutungsvollen Verschiebungen, die sich notwendig daraus ergeben müssen, daß die Banken, trotz des rein ziffernmäßigen Anschwellens ihrer Gelder, doch nicht entfernt dieselbe Anziehungskraft auf die Geldmassen ausüben wie vor dem Kriege.

Daß die fremden Gelder der Banken heute nicht auf Inflationsfuß stehen und wohl noch geraume Zeit nicht auf ihm stehen werden, würde aber an und für sich noch nicht so schwerwiegende Folgen für die deutsche Wirtschaft haben, wenn nicht der mindestens ebenso wichtige Umstand hinzuträte, daß die Leistungen der Banken auch hinter dem nach Lage der Dinge möglichen Umfange weit zurückbleiben. Die Banken stellen der Industrie und dem Handel nicht nur absolut (auf Goldmark umgerechnet), sondern auch im Verhältnis zur Summe ihrer verfügbaren Mittel nicht entfernt die Gelder zur Verfügung wie vor dem Kriege. Und zwar geschieht das deshalb nicht, weil der größere Teil der Bankgelder für die Bedürfnisse des Reichs reserviert wird. Der genaue Betrag des Kredits, den die Banken dem Reiche gewähren, indem sie seine Schatzwechsel ankaufen, ist nicht bekannt. Man weiß indes, daß der Gesamtbestand an Schatzwechseln mindestens zwei Drittel des Wechselportefeuilles der Banken ausmacht, und vermutet sogar vielfach, daß er sich noch weit höher beziffert. Von den 39 Milliarden Mark fremden Geldern, über welche die acht Berliner Großbanken Ende 1919 verfügten, dürften damals schon schätzungsweise 15 bis 17 Milliarden M. in Schatzwechseln angelegt gewesen sein; heute ist der Betrag sicherlich ein noch ungleich höherer. Die Gelder, die auf diesem Wege dem Reiche zugewendet worden sind, fehlen notwendig an anderer Stelle, und in erster Linie ist es der Industriekredit, der von dieser Ablenkung in Mitleidenschaft gezogen wird.

Das ist eine in den jüngsten Verhandlungen des Reichswirtschaftsrats nicht einmal gestreifte, dennoch aber sehr bedeutsame Ursache, daß die Preise vieler Fabrikate, auch solcher aus rein deutschen Rohstoffen, weit über das durch die Inflation gerecht-

Digitized by Google

fertigte und erzwungene Preisniveau gestiegen sind. Es fehlt der Industrie die Möglichkeit zu Massenproduktion und gesundem Wettbewerb, weil die Bankmittel nur für die wenigen industriellen Spitzenreiter, nicht aber für das Gros der Werke ausreichen; es fehlt ihr an der Möglichkeit zur Vornahme technischer Verbesserungen und Erweiterungen, um die Betriebe auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten. Infolgedessen bleibt die Produktion gering und minderwertig auch da, wo kein sachlicher Grund sie an der Ausdehnung und Vervollkommnung hindert. Die Generalunkosten einschließlich des Gewinnanspruchs, die, auf eine große Erzeugungsmenge verteilt, das einzelne Fabrikat nicht allzu schwer belasten würden, müssen für eine unrationell kleine und schwerfällige Produktion aufgewendet werden und verteuern jedes der wenigen Erzeugnisse weit über das durch Lohn- und Materialkosten Gerechtfertigte hinaus.

Nun gibt es allerdings einen Gesichtspunkt, unter dem es nicht nur statthaft, sondern sogar erwünscht erscheinen könnte, daß die Gelder, die sich als Niederschlag der Inflation bei den Banken sammeln, nicht der Industrie, sondern dem Reiche zufließen. Dieser Gesichtspunkt ist nicht etwa der vaterländische; denn die staatsbürgerliche Pflicht, jede private Geldverwendung zurückzustellen, solange der Reichsbedarf nicht gedeckt ist, besteht seit dem Kriegsende nicht mehr. Es handelt sich vielmehr um währungspolitische Erwägungen. So schlecht es auch um die Weltgeltung der deutschen Mark bestellt ist, ihr Wert würde vermutlich ein noch weit schlechterer sein, wenn nicht ein großer Teil des Reichsbedarfs mit Hilfe der Banken aus den bereiten Mitteln des Kapitalmarktes gedeckt worden wäre. Denn dann hätte das Reich die Notenpresse noch ungleich stärker in Anspruch nehmen müssen, als es tatsächlich geschehen ist. Unter dem Gesichtswinkel der Preisgestaltung würde es also der deutschen Wirtschaft nichts genützt haben, wenn viele Milliarden der Industrie statt dem Reichssäckel zugeflossen wären. Denn der höhere Inflationsgrad, zu dem es dann gekommen wäre, würde die Preise mit so unwiderstehlicher Gewalt in die Höhe gedrückt haben, daß alle physische und technische Mehrproduktion, zu der die Industrie befähigt gewesen wäre, dagegen nicht hätte aufkommen können. Quantitativ würde Deutschland allerdings einer besseren Bedarfsversorgung gegenübergestanden haben als jetzt. Aber der Enteignungsprozeß, der das eigentliche Wesen jeder Inflation ausmacht — weil durch sie private Kaufkraft zwangsweise, wenn auch unvermerkt, auf den geldschaffenden Staat übertragen wird —, hat eine so tiefgehende soziale Umschichtung im Gefolge, daß nicht die Bevölkerung als Ganzes, sondern immer nur eine privilegierte Schicht aus der absoluten Zunahme der Produktion Nutzen zieht.

Digitized by Google

Diese Argumentation beruht aber auf zwei Voraussetzungen, von denen es mindestens fraglich ist, ob sie wirklich zutreffen. Die erste Voraussetzung ist, daß die Gelder, welche die Banken dem Reiche überlassen, das letztere tatsächlich und für die Dauer der Notwendigkeit entheben, die Notenpresse in entsprechendem Maße in Gang zu setzen. Die andere Voraussetzung ist, daß eine etwaige Weigerung der Banken, dem Reiche in größerem Umfange beizuspringen, dieses unbedingt in die Zwangslage versetzen würde, seine Zuflucht zur Notenpresse zu nehmen.

Nun geht aber schon aus der Methode der Finanzierung des Reichsbedarfs deutlich hervor, daß die Banken ihre Gelder immer nur auf kurze Frist und mit der ausdrücklichen Bedingung hergeben, sie notfalls auch schon vor Ablauf dieser Frist zurückzufordern. Die Schatzwechsel, welche die Banken ankaufen, verfallen längstens nach einem Vierteljahr, oft schon ein bis zwei Monate nach dem Tage, an dem die Banken sie von der Reichsbank übernehmen. So sind beispielsweise in der ersten Augusthälfte mehrere Milliarden Mark Schatzwechsel, die bereits Ende September fällig werden, von der Reichsbank auf die Privatbanken übergegangen. Es handelt sich in diesem Falle um einen Kredit von 6 bis 7 Wochen, den die Banken dem Reiche gewähren, und auch das nicht einmal unwiderruflich; denn es steht den Banken jederzeit das Recht zu, die Schatzwechsel bei der Reichsbank zu rediskontieren, also den Kredit aufzukündigen, wobei ein kleiner Zinsverlust für sie entsteht, der eine Art Reugeld darstellt. Tatsächlich ist an allen Quartalsterminen zu beobachten, daß die Banken fällig werdende Schatzwechsel zur Einlösung präsentieren und noch nicht fällige Schatzwechsel in großem Umfange zum Rediskont einreichen. Neuerdings sucht das Reich durch Ausgabe von Schatzanweisungen, die ein Jahr lang laufen, eine Kreditpolitik auf etwas längere Frist zu betreiben. Es kann sich aber auch hier nicht dagegen schützen, daß die Anweisungen während ihrer Laufzeit bei den Darlehnskassen zur Bevorschussung eingereicht werden, der Kreditvertrag also praktisch vorzeitig aufgehoben wird.

Immer dann aber, wenn eine solche Kreditkündigung größeren Umfanges erfolgt, sieht das Reich bzw. die kasseführende Reichsbank sich in die Zwangslage versetzt, zur Deckung der laufenden Bedürfnisse und zur Befriedigung der Schatzwechselpräsentanten die bisher geschonte Notenpresse in verdoppeltem Umfange in Anspruch zu nehmen. Nicht nur jeder Quartalstermin, sondern auch jeder politische oder wirtschaftliche Zwischenfall wird so zur Ursache eines vollkommenen Wechsels in der Finanzpolitik des Reichs, und man ist nicht berechtigt zu sagen, das Reich habe einen wirklichen, nachhaltigen Vorteil davon, daß die Banken der Industrie viele Milliarden Inflationsgelder vorenthalten, um sie dem Reiche

Digitized by Google

auf stündlichen Widerruf zu überlassen. Sollen diese Kredite die Finanzwirtschaft des Reiches wirksam stützen, so müssen sie auf irgendeine Weise fundiert, der Kündigungsgefahr entzogen werden. Das geht aber nicht ohne weiteres an; denn die Depositen, aus denen sich die Kredite rekrutieren, stehen ihrerseits zum weitaus größten Teil zur täglichen Verfügung der Bankgläubiger, müssen also flüssig erhalten werden. Gerade dieser Zwang zur Liquiderhaltung der fremden Gelder bildet ja den Angelpunkt der Bankenpolitik und den hauptsächlichen Grund für die Bevorzugung der jederzeit rediskontablen Schatzwechsel vor den ungleich schwerer zu liquidierenden festen Industriekrediten. Will das Reich mit dem bedenklichen Prinzip der schwebenden Schuld brechen und zur langfristigen Anleihe übergehen, so wird es auf andere Kapitalquellen zurückgreifen müssen als auf die kurzfristigen Bankdepositen.

Wie steht es nun um die zweite Voraussetzung, unter der die Ueberlassung von Bankgeldern an das Reich grundsätzlich gutzuheißen wäre, daß nämlich das Reich noch tiefer in die Inflation hineinsteuern würde, wenn ihm jene Gelder vorenthalten würden? Man darf hier nicht ohne weiteres von der Praxis, welche die Reichsbank heute bei plötzlich eintretender Massenrediskontierung von Schatzwechseln befolgt, auf das Verfahren schließen, welches das Reich bei völligem Fehlen der Bankgelder beobachten würde. Für die Ersetzung von Bankkrediten, die plötzlich und in unberechenbarem Umfange gekündigt werden, gibt es kaum ein anderes Mittel als die Notenpresse. Woher sollte wohl die Reichsbank sonst die Milliarden nehmen, die ihr an den Quartalsterminen und bei eintretender politischer Spannung entzogen werden, und von denen niemand weiß, ob sie ihr nach Tagen, nach Wochen oder überhaupt jemals wieder zufließen werden? Es ist eben das Verhängnis der schwebenden Schuld in jedem Lande mit unkonsolidierten Verhältnissen, daß sie eine Ergänzung durch die Notenpresse unvermeidlich macht.

Ganz anders aber steht es um die Finanzpolitik eines Landes, das von vornherein darauf verzichtet, den nach Dauer und Umfang so völlig unberechenbaren Kredit der Banken in Anspruch zu nehmen. Ein solches Land gelangt außerordentlich schnell an die Grenze der Schatzwechselwirtschaft und ist dann gezwungen, sich nach anderer Deckung für seinen Finanzbedarf umzusehen. Im reichen England, dem alle Märkte der Welt offenstehen, gilt ein Schatzwechselumlauf von mehr als einer Milliarde Pfund Sterling bereits als ein bedenkliches Symptom und als eine schwere Belastungsprobe für den Geldmarkt. Ist England an die Grenze von 1000 bis 1100 Millionen Pfund gelangt, so steht es vor der Wahl, ob es weitere Ausgaben durch Anleihen und Steuern decken, oder ob es sie — unterlassen soll. So wird die enge Begrenzung

Digitized by Google

der Schatzwechselwirtschaft nicht zu einem Anreiz künstlicher Geldschöpfung, sondern zu einem Warnungssignal und zu einem Förderer sparsamer Wirtschaft.

Dagegen ist Deutschland heute bei etwa 130 Milliarden Mark schwebender Schuld angelangt, weil seine Banken sich ihm ständig als Abnehmer von Schatzwechseln anbieten, teils für eigene Rechnung, teils als Kommissionäre für in- und ausländisches Kapital; und sofern der Zufluß von Inflationsgeldern bei ihnen anhält, sind die Banken auch in Zukunft bereit, immer neue Milliarden zur Deckung des Reichsdefizits herzugeben. Diese Aussicht ist in keiner Weise geeignet, die deutsche Reichsregierung an die Sparsamkeit zu gewöhnen, die heute die erste Pflicht jedes seiner Ministerien sein sollte. Das Reich gerät im Gegenteil durch die Leichtigkeit, mit der jeder auftauchende Bedarf mit Schatzwechseln und deren Ergänzung, der Notenpresse, befriedigt werden kann, in eine fatalistische und abenteuernde Finanzpolitik hinein. Auf diesem Wege des Leichtsinns ist nicht die Notenpresse, sondern die Geldhergabe durch die Banken der eigentliche Schrittmacher. Jeder Finanzminister stutzt, wenn er die an ihn gestellten Forderungen nur mittels neuer Massen Papiergeldes befriedigen kann. Dagegen erblickt er in der Inanspruchnahme kurzfristigen Kredits eine Zwischenstufe zur fundierten Anleihe und somit einen durchaus gangbaren Weg. Wenn dieser Weg später nicht zur Anleihe, sondern zur Notenpresse führt, so sind daran äußere Umstände schuld, für die er sich nicht verantwortlich fühlt.

Die Schatzwechselkredite der Banken hemmen also die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, ohne den Reichsfinanzen wirklich zu nutzen. Deshalb wird die Reichsregierung gut daran tun, sobald als möglich zu einer neuen Methode der Geldbeschaffung überzugehen, und zwar zu einer Methode, welche die Inflationsgelder an einer anderen Stelle abfängt als bei den Banken, und dies mittels fundierter Anleihen. Sie deckt dann ihren Bedarf nicht mehr aus solchen Geldern, die eine feste Anlage vermeiden wollen und sich gerade deshalb bei den Banken sammeln, sondern aus dem Rest der Inflationsgelder, der den Banken aus irgendeinem Grunde fernbleibt. Durch günstige Zinsbedingungen, Steuerbenefizien und nötigenfalls Garantien, bei denen allerdings die Zustimmung der Entente erforderlich wäre, läßt sich ein großer Prozentsatz dieser Gelder für das Reich einfangen. Freilich nicht so viel, um eine Zwangsanleihe überflüssig zu machen. Es ist heute kaum eine Frage mehr, daß Deutschland angesichts seiner enormen schwebenden Schuld und seiner noch ungedeckten Verpflichtungen nach innen und außen ohne Zwangsanleihe nicht auskommen kann, selbst wenn ihm auf den bevorstehenden Finanzkonferenzen in Brüssel und Genf eine große Auslandsanleihe bewilligt werden

Digitized by Google

sollte. Aber jeder Weg, der Deutschland den offenen Staatsbankrott erspart, ist besser als der jetzt begangene, der dem deutschen Wirtschaftsleben die Mittel vorenthält, deren es zu seinem Wiederaufbau so dringend bedarf.

Die Banken freilich werden vor einer ernsten Frage stehen, wenn das Reich ihnen die vielen Milliarden freigibt, die sie heute in seinen Schatzwechseln angelegt haben. Denn diese Anlageart entspricht, rein banktechnisch angesehen, dem heutigen Charakter der Bankdepositen in ausgezeichneter Weise und ist schwer durch andere Anlagen zu ersetzen. Der kaufmännische Wechsel bietet zwar in bezug auf Liquidität annähernd dieselben Vorteile wie der Schatzwechsel; nicht ganz dieselben, weil er im Gegensatz zum Schatzwechsel nicht unbegrenzt, sondern nur bis zu einem von der Reichsbank festgesetzten Höchstbetrage rediskontierbar ist. Aber er entspricht nicht dem gegenwärtigen Bedürfnis des deutschen Erwerbslebens, zu dessen Gunsten die Freigabe der Schatzwechselgelder ja erfolgen würde. Mit Dreimonatskrediten ist der Industrie heute noch weit weniger gedient als vor dem Kriege, da die Aufblähung aller Preise keine vorübergehende Erscheinung, sondern von Dauer ist und eine entsprechende Erhöhung des Anlagekapitals nötig macht. Allerdings können sich auch sehr langfristige Kredite in die Form von Dreimonatswechseln kleiden, die bei Fälligkeit immer wieder durch neue Wechsel abgelöst werden. Angesichts der starken Fluktuationen der Bankdepositen aber, die entsprechende jähe Aenderungen in der Kreditpolitik der Banken zur Folge haben, ist dieser „Paternosterkredit", wie man den gleichsam über eine endlose Kette von kurzen Krediten laufenden Dauerkredit nennen kann, viel zu gefährlich, um die Grundlage für die Wirtschaft der Wiederaufbauzeit abzugeben. Die Industrie braucht in dieser Zeit der Unsicherheit auf den Gebieten der Preise, der Valuta und daher jeglicher Kalkulation mehr als je die Gewähr, daß sie wenigstens hinsichtlich des verfügbaren Kapitals mit einer festen Größe rechnen kann.

Daraus ergibt sich für die Banken ein ganz bestimmtes Programm sowohl für das Aktiv- wie das Passivgeschäft. Der Wechselkredit hat, sobald die Schatzwechselübernahme der Privatausleihung Platz macht, gegenüber dem festen Anlagekredit zurückzutreten. Damit das möglich wird, ohne die Liquidität der Banken zu gefährden, muß versucht werden, das Mißverhältnis zwischen den unbefristeten, täglich rückforderbaren, und den befristeten Depositen zu beseitigen, derart, daß die Banken in der Hauptsache über Termingelder und nur nebenher über Scheckgelder verfügen. Dies Resultat läßt sich auf verschiedene Weise erzielen. Reicht die Zinspolitik, die das nächstliegende Mittel darstellt, für diesen Zweck nicht aus, so wird für die Banken die Frage akut, ob sie nicht

Digitized by Google

die österreichische Methode der industriellen Bankobligation adoptieren und damit auf die Urform des crédit mobilier zurückgreifen sollen, wie es schon vor mehr als zehn Jahren Hecht und Sonntag vorgeschlagen haben*). Was damals wegen der notorischen Ueberfüllung des deutschen Erwerbslebens mit Kredit unbedingt abzulehnen war, ist heute, angesichts der durch die Inflation so abzgänzlich veränderten Verhältnisse, zum mindesten eingehender Prüfung wert. Jedenfalls hat die deutsche Industrie das Recht, von den Banken nicht nur Kredit schlechthin zu fordern, sondern auch einen Kredit, der so geartet ist, daß nicht jede zufällige Abnahme der kurzfristigen fremden Bankgelder als Krisis auf die Industrie zurückwirkt.

So erwachsen für die Banken aus der Inflation ganz neue Probleme und neue, wichtige Aufgaben, mit denen der 5. Bankiertag, der im Oktober einberufen werden soll, hoffentlich nicht vergessen wird, sich eingehend zu beschäftigen. Wirkliche Hilfe in der gegenwärtigen Inflationsnot kann dem deutschen Wirtschaftsleben nur dadurch kommen, daß der Kreislauf des Geldes sich unter führender Mitarbeit der Banken wieder in alter Weise schließt. Versickern große Bruchteile der immer noch wachsenden Geldmenge außerhalb der Kreditorganisation und des natürlichen Verteilungsplans der autonomen Wirtschaft, so kann weder eine „Reichswirtschaftsbank" noch ein anderes Kunstgebilde den Schaden heilen.

Alfred Lansburgh.

Keynes' Kritik des Friedensvertrages.

Nicht ohne ein gewisses Mißtrauen greift der vorurteilsfreie Deutsche nach dem Buche, das John Maynard Keynes, der Herausgeber des Economic Journal, Sekretär der Royal Economic Society, Mitglied der Indischen Währungskommission, Dozent am Kings College zu Cambridge, während des Krieges Dezernent im englischen Schatzamt und während der Friedensverhandlungen britischer Finanzdelegierter beim Obersten Rat in Paris, über „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages" geschrieben hat[1]).

Das Buch ist bald nach seinem Erscheinen im Herbst vorigen Jahres und dann noch einmal nach Erscheinen der deutschen Ausgabe in den Zeitungen Mitteleuropas mit seltener Einmütigkeit und Ueberschwenglichkeit als die weitaus beste Arbeit über den Friedensvertrag gepriesen worden, und das ist eigentlich kein gutes Omen. Man hat während des Krieges mit der Buchkritik gar zu üble Erfahrungen gemacht. Was in deutschfreundlichem Sinne gehalten

*) Vgl. „Die Industrie des Credits" im Oktoberheft 1908 und „Mehr Hypothekarkredit?" im Juliheft 1909 der „Bank".

[1]) Uebersetzt von M. J. Bonn und C. Brinkmann. Verlag von Duncker & Humblot, München—Leipzig 1920.

Digitized by Google

war, das galt als gut, objektiv, lesenswert, alles andere war schlecht und mit englischem Gelde erkauft. Auch nach dem Kriege hat sich das kaum wesentlich geändert, und deshalb stellen die Fanfarenklänge, mit denen die deutsche Presse das Keynessche Buch begrüßt hat, beim ernsthaft denkenden Teil des deutschen Publikums nichts weniger als eine Empfehlung dar. Ich für meine Person wenigstens gestehe, daß ich mit einem vorgefaßten Gefühl der Ablehnung an das Studium gegangen bin. Aber ich habe dem Verfasser und in diesem Falle auch der deutschen Presse Unrecht getan; denn das Buch ist wirklich gut. Ich erkenne das unumwunden an, obwohl ich Keynes' Urteil über den Friedensvertrag nur sehr bedingt unterschreiben kann, und obwohl ich während des Lesens keinen Moment die Empfindung losgeworden bin, daß hier ein etwas verärgerter und in seiner persönlichen Eitelkeit gekränkter Schriftsteller nur zu gern die Gelegenheit ergriffen hat, Lloyd Georges geschichtliches Werk schonungslos zu kritisieren.

Das Buch ist gut, weil es, obwohl von vornherein auf Tadel und Negation eingestellt, doch vom Willen zur möglichsten Objektivität diktiert, hervorragend stilisiert und von einem eminent tüchtigen Kopf geschrieben ist. Proben von Intelligenz und hohem volkswirtschaftlichen Verständnis überraschen den Leser fast auf jeder Seite. Wie zum Beispiel auf knappem Raum die Notwendigkeit eines Uebergangs zum Freihandel dargetan oder die staatenzersetzenden Wirkungen der Inflation geschildert werden, ist meisterhaft. Ueberhaupt ist die theoretische Seite Keynes' Stärke. Er ist ein überzeugender Dozent, auch wo er seine Folgerungen auf der Grundlage nicht ganz zuverlässigen statistischen Materials aufbaut.

Zweierlei will Keynes mit seinem Buche beweisen. Er will erstens einmal dartun, daß ganz Europa, ja sogar die ganze zivilisierte Welt, infolge ihrer innigen merkantilen und finanziellen Verflechtung eine E i n h e i t darstellt, die notwendig darunter leiden muß, wenn man einzelnen ihrer Glieder eine unerträgliche Last auferlegt und ein Helotenschicksal bereitet. Schon aus solchem Grunde fordert er eine erhebliche Milderung der Deutschland diktierten Friedensbedingungen. Diese Bedingungen seien in ihrer heutigen Schwere für die siegreichen Länder selbst verhängnisvoll. Auch wenn sie restlos erfüllt werden könnten, müßten sie Deutschland in seiner Doppelrolle als Weltlieferanten und Weltkunden derartig schwächen, daß die auf seine Lieferungen und Bezüge angewiesenen Länder den Schaden davon hätten. Vor allem aber seien die sozialen Folgen zu fürchten. Die Versailler Bedingungen bedeuteten eine empfindliche Herabdrückung der deutschen Lebenshaltung und für viele den tatsächlichen Hungertod. Aber „Menschen sterben nicht immer im stillen". Der Verzweiflungsausbruch einer gequälten Bevölkerung werde die Ruhe der Nachbarvölker und die ganze europäische Kultur bedrohen. Deshalb beginnt Keynes den Abschnitt, der „Europa nach dem Friedensvertrage" überschrieben ist, mit den Worten: „Dies muß ein Kapitel des Pessimismus sein."

Digitized by Google

Zweitens aber will Keynes ziffernmäßig beweisen, daß der Friedensvertrag für Deutschland unerfüllbar ist. Der Gedankengang, dem er dabei folgt, ist uns Deutschen nicht fremd. Was er sagt, ist ja schon in vielen deutschen Abhandlungen, zuletzt in der amtlichen Denkschrift aus Anlaß der Verhandlungen in Spa, wenn auch nicht in gleicher stilistischer Ziselierung, gesagt worden. Für englische und französische Ohren aber muß sein „non possunt" im höchsten Grade ketzerisch klingen. Zumal Keynes sich nicht damit begnügt, eine Wiedergutmachung in Höhe von 300 Milliarden Goldmark, wie sie der französische Finanzminister Klotz im Herbst 1919 beanspruchte, für unmöglich zu erklären. Er geht mutig einen Schritt weiter und nennt den Anspruch auch ungerechtfertigt. Nach einer eingehenden Berechnung, die er aufstellt, betragen nämlich die wirklichen nachweisbaren Kriegsschäden sämtlicher Ententeländer 42,4 Milliarden Goldmark, also noch nicht ein Siebentel der Klotzschen Ziffer.

Welche Gründe haben die einzelnen Länder veranlaßt, eine um so viel höhere Schadensrechnung aufzumachen? Keynes geht mit bitteren Worten auf diese Gründe ein. Keinem der beteiligten Länder billigt er den guten Glauben zu. Für Frankreich findet er noch eine gewisse Entschuldigung in der Tatsache der eigenen finanziellen Schwäche. Denn dieses Land hatte nur die Wahl, eine Forderung in Höhe seiner ganzen Kriegskosten anzumelden oder sich bankrott zu erklären. Für England und Amerika läßt er aber nicht einmal dieses Argument eines höheren Zwanges gelten. Hier macht er den Egoismus und die Unfähigkeit der leitenden Staatsmänner verantwortlich. Lloyd Georges Stellungnahme in der Wiedergutmachungsfrage war danach lediglich ein Wahlmanöver und als solches ein „Stoff für den Zyniker", während Wilson ein Opfer seiner eigenen Unwissenheit und Hilflosigkeit wurde. „Allein mit viel scharfsinnigeren Männern als er selbst" ließ er sich, trotz seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit und seines Rechtsfanatismus, „zum Entsetzen seiner Berater davon überzeugen, daß die Ausgaben der verbündeten Regierungen für Ruhegehälter und Unterstützungen gerechterweise anzusehen seien als Schaden, der den Völkern der alliierten und assoziierten Mächte durch den Angriff Deutschlands zu Lande, zur See und in der Luft zugefügt worden ist."

Keynes' Beweisführung ist gerade in diesem Punkte von überzeugender Schlagkraft. Das kann aber den fatalen Eindruck doch nicht ganz verwischen, daß ihm hier eine gewisse persönliche Gereiztheit die Feder geführt hat. Es kam ihm sichtlich nicht nur darauf an, nachzuweisen, daß der Friedensvertrag ein Meisterstück der Sophistik und ein Produkt des Egoismus ist, sondern vor allem auf die Folgerung, die sich für ihn daraus ergibt: Fort mit Lloyd George! Der Rat der Vier muß durch neue Männer ersetzt werden! Es ist schade, daß er den Wert seines Buches durch diese tendenziöse Zuspitzung ganz unnötigerweise selbst beeinträchtigt, und daß er sich Wilson gegenüber sogar einmal zu einem Anwurf konfessioneller Art hinreißen läßt (Seite 38/39 der deutschen Uebersetzung).

Digitized by Google

Was nun den Nachweis betrifft, Deutschland könne die ihm zugemutete Entschädigung nicht entfernt zahlen, so liegt hier die Hauptbedeutung des Buches, und es ist unverkennbar, daß dieser Teil auf die öffentliche Meinung der Ententeländer bereits einen gewissen Einfluß ausgeübt hat. An Hand eines reichen statistischen Materials gelangt Keynes hier zu der Auffassung, daß Deutschland nur 40 Milliarden Goldmark zahlen könne. Davon seien 10 Milliarden Mark in Form auszuliefernder Handelsschiffe, Kabel, Kriegsmaterial, Staatseigentum in den abgetretenen Gebieten, Forderungen an ehemalige Verbündete usw. teils schon gezahlt, teils noch zu zahlen. Der Rest von 30 Milliarden solle in dreißig Jahresraten mit je 1 Milliarde Goldmark von 1923 an getilgt werden. Denn 1 Milliarde Goldmark jährlich stelle das Maximum der deutschen Leistungsfähigkeit dar, und auch das erst nach Wiederkehr geordneter Zustände und eines normalen Funktionierens des Wirtschaftslebens.

Dem kritisch veranlagten Leser fällt hierbei Verschiedenes auf. Zunächst einmal ist es wohl kein Zufall, daß die Schadensforderung der Entente, die Keynes als berechtigt ansieht (42,4 Milliarden Goldmark), so dicht mit Deutschlands Zahlungsfähigkeit (40 Milliarden Goldmark) zusammenfällt. Ferner fällt es dem Leser auf, daß 40 Milliarden, auf eine Zeitspanne von 34 Jahren verteilt, in Wirklichkeit nur ein Kapital von etwa 20 Milliarden darstellen. Man könnte diesen Punkt auf sich beruhen lassen, wenn nicht Keynes selbst sich gegen die „Unaufrichtigkeit" der Methode wenden würde, durch einfache Summierung zahlreicher Ratenzahlungen unter Außerachtlassung des Zinsfaktors ein hohes Kapital herauszurechnen. Diese Unaufrichtigkeit macht er nämlich der deutschen Delegation in Versailles zum Vorwurf, die 100 Milliarden Goldmark Entschädigung angeboten habe, aber zu Bedingungen, die den Gegenwartswert der Entschädigung auf 30 Milliarden herunterdrückten. Wenn das wirklich „Schlauheit" und „Zweideutigkeit" ist, dann ist die Keynessche Berechnungsart genau so schlau und zweideutig.

Was ferner auffällt, ist eine gewisse Kritiklosigkeit bei der Uebernahme statistischer Angaben aus deutschen Quellen, wobei vielfach wohl Zeitungsmeldungen mit allen ihren Ungenauigkeiten und Druckfehlern benutzt worden sind. Die Angaben über den Steinkohlenbergbau Deutschlands z. B. sind lückenhaft, diejenigen über den Braunkohlenbergbau falsch. Ueber die wichtige Frage, inwieweit Steinkohle durch Braunkohle ersetzt werden kann, geht Keynes flüchtig hinweg. Das nimmt natürlich seiner Berechnung, wonach Deutschland 20 Millionen Tonnen Steinkohle herzugeben vermag, einen großen Teil ihres Wertes.

Vor allem aber fällt auf, daß Keynes in seinem Bestreben, die Leistungsfähigkeit Deutschlands niedrig einzuschätzen, Ziffern angibt, die seit Erscheinen der englischen Ausgabe bereits widerlegt, weil durch die Höhe der tatsächlichen Leistungen übertroffen sind. Das beeinträchtigt naturgemäß die Wirksamkeit seines so tapferen Versuchs, die Forderungen der Entente auf ein vernünftiges Maß zurückzuschrauben. Es liegt für diejenigen, denen die ganze

Digitized by Google

Tendenz des Buches unbequem ist, sehr nahe, die Berechnungen über die künftige Leistungsfähigkeit Deutschlands mit dem Hinweis auf die nachweisliche Unterschätzung bereits erfüllter Leistungen zu diskreditieren. In einer Neuauflage des Buches müßte daher zum mindesten dieser Teil gründlich überarbeitet werden. Es handelt sich hier um folgendes:

Nach den Friedensbedingungen von Versailles hat Deutschland die ersten 20 Milliarden Goldmark bis zum 1. Mai 1921 zu begleichen, und zwar in abzuliefernden Schiffen, Heeresmaterial, Farbstoffen, Kohlen, sogenannten Rechten und Interessen im feindlichen Ausland, fremden Wertpapieren, Forderungen an seine ehemaligen Verbündeten usw. Keynes wendet nun ein umfangreiches Beweismaterial an die Behauptung, daß Deutschland diese Summe, selbst unter Inanspruchnahme des Restgoldbestandes der Reichsbank, unmöglich aufbringen könne. In Geld, Ansprüchen und Naturalien könne Deutschland nicht einmal die Hälfte bis 1921 zahlen. „Die Leistung, die der Wiedergutmachungsausschuß bis zum Mai 1921 aus allen diesen Quellen zu beziehen erhoffen kann, kann auf höchstens 5 bis 7 Milliarden M. veranschlagt werden." Davon seien aber noch große Abzüge zu machen, so für die Kosten der Besatzungsheere, für Lebensmittelzufuhren usw. Das Ergebnis der Berechnung ist, „daß bis Mai 1921 Belgien vielleicht seine 2 Milliarden M. erhalten mag, daß aber wahrscheinlich keiner der anderen Verbündeten irgendeine Zahlung erhält, die der Rede wert ist".

Dem steht aber nun die Tatsache gegenüber, daß nach wiederholten Erklärungen von deutscher Regierungsseite Deutschland die 20 Milliarden Goldmark, die es bis Mai 1921 zu zahlen hat, faktisch bereits bezahlt hat. In der Tat kann es kaum anders sein, wenn man sich einen flüchtigen Ueberschlag über alle Leistungen macht, die Deutschland in den letzten 1½ Jahren bewirkt hat, wenn man insbesondere den Wert der ausgelieferten Handelsflotte, des Heeresgeräts, der deutschen Forderungen an Verbündete und der Rechte und Interessen im vormals feindlichen Ausland berechnet. Die amtliche Denkschrift, die anläßlich der Verhandlungen in Spa verfaßt worden ist, veranschlagt allein die Schäden, die das deutsche Eigentum im Ausland durch Beschlagnahme und Liquidation erlitten hat, auf 20 Milliarden Goldmark. Wenn demgegenüber Keynes nachweisen will, daß Deutschland bis zum Mai 1921 „vielleicht" 2 Milliarden M., sicherlich aber nicht viel mehr in bar, Rechten und Naturalien zahlen könne, so tut er den Tatsachen Gewalt an.

Es ist überhaupt der Fehler des sonst so verdienstvollen Keynesschen Buches, daß es auch Dinge beweisen will, die sich unmöglich beweisen lassen. Wie kann man beispielsweise erklären, daß Deutschland jährlich 1 Milliarde Goldmark zahlen könne, nicht mehr, aber auch nicht viel weniger? Die mehrfach erwähnte deutsche Denkschrift beziffert den deutschen Einfuhrbedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen für den nächsten Zeitabschnitt auf 6 Milliarden

Digitized by Google

Goldmark im Jahre. Gesetzt nun der Fall, es gelinge Deutschland, diese Einfuhr statt mit eigenen Lieferungen mit dem Erlöse großer Auslandskredite oder fundierter Anleihen zu bezahlen, so muß es ihm ein leichtes sein, von den frei werdenden eigenen Leistungen ein Drittel oder die Hälfte, also 2 bis 3 Milliarden Goldmark im Jahr, an die Entente abzuführen. Andererseits braucht nur der heutige Zustand der verschwenderischen Wirtschaft, der Reichsmüdigkeit, der Steuerhinterziehung, des Versagens des Reichskredits längere Zeit anzuhalten, um auch die jährliche Zahlung von 1 Milliarde Goldmark als eine Utopie erscheinen zu lassen.

Man kann die Beispiele für die Unberechenbarkeit der deutschen Leistungsfähigkeit beliebig vermehren. So arbeiten heute die Reichsbetriebe — Eisenbahn und Post — mit einem jährlichen Defizit von rund 15 Milliarden Papiermark. Gelingt es, die inneren Verhältnisse soweit zu konsolidieren, daß dieses Defizit verschwindet, so ergibt sich schon aus dieser einen Quelle eine Ersparnis von 1½ Milliarden Goldmark, die irgendein finanzielles Loch ausfüllen kann, nötigenfalls auch für die Wiedergutmachung zur Verfügung steht. Kommt es dagegen zu einer Sozialisierung im Kohlen-, Erz- und Kalibergbau, woraus sich unbedingt ein Anwachsen des Betriebsdefizits im Reiche ergeben würde, noch vermehrt um den Fortfall der Steuern, welche die bisher privat betriebenen Unternehmungen heute noch entrichten, so ist nicht nur an keine Wiedergutmachung zu denken, sondern der Reichsbankrott unvermeidlich.

Noch eine andere Erwägung liegt nahe: Deutschland liefert bis auf weiteres der Entente jährlich 24 Millionen Tonnen Steinkohlen, 200 000 Tonnen Schiffsneubauten, 25% seiner ganzen Farbenerzeugung, große Mengen Holz, Kali usw., und beteiligt sich am Wiederaufbau Belgiens und Nordfrankreichs. Schon der Wert dieser Leistungen, die Deutschland auf Wiedergutmachungskonto angerechnet werden, beträgt das Mehrfache der einen Milliarde Goldmark, die Keynes als Maximum der deutschen Leistungsfähigkeit annimmt. Zwingt die Entente Deutschland, diese und andere Naturallieferungen fortzusetzen, ohne ihm, wie es jetzt geschieht, einen Teil in Form von Prämien und Krediten zu bezahlen, so kann sie sich in den Besitz von Jahresleistungen setzen, die nach 60 oder 80 Jahren wirklich die 300 Milliarden Goldmark ausmachen, welche die französische Phantasie beherrschen. Voraussichtlich wird allerdings die Entente Deutschland hierzu nicht zwingen können. Aber das ist keine finanzielle und keine wirtschaftliche Frage, sondern eine Frage des politischen Machtverhältnisses.

Keynes meint an einer Stelle: „Wenn die Verbündeten . . . mit Ueberlegung alle ihre Hilfsquellen und ihren guten Willen darauf anwendeten, Deutschland zum größten Industriestaat Europas, wenn nicht der Welt zu machen, so ließe sich wahrscheinlich eine wesentlich größere Summe aus ihm herausschlagen; denn Deutschlands Leistungsfähigkeit könnte sehr groß sein." Man kann diesen Satz seinem Sinne und seiner Fassung nach auch umkehren: Wenn die Verbündeten alle ihre Machtmittel darauf verwenden, aus Deutsch-

Digitized by Google

land herauszuschlagen, was sich nur irgend herausschlagen läßt, so wird Deutschland der größte Industriestaat der Welt werden. Alles, was Deutschland während der nächsten Jahrzehnte zu leisten haben wird, muß von seiner Industrie in Gestalt von Exportfabrikaten bestritten werden. Das wird in Deutschland selbst einen gewissen Mangel an Rohstoffen und Halbfabrikaten zur Folge haben und zur Aufsuchung neuer Ersatzstoffe, neuer Energiequellen und neuer Produktionsverfahren führen. Die Ausbeutung Deutschlands durch die Entente bedeutet daher eine Prämie auf die Leistungen seiner Gelehrten, Erfinder, Techniker, Chemiker usw. Diese Prämie in Gemeinschaft mit der starken Exporttätigkeit muß eine gewaltig gesteigerte Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Folge haben. Allerdings kommt das Produkt derselben zunächst in der Hauptsache der Entente zugute. Aber die Wiedergutmachung hört eines Tages auf, während die Leistungsfähigkeit bleibt, und dann ist tatsächlich Deutschland der größte Industriestaat der Welt — dazu erzogen durch die Brutalität der Entente. Es kann leicht der Tag kommen, an dem der siegreiche Staatenbund seinen Gewaltfrieden genau so beklagt wie Deutschland heute den Gewaltfrieden von Brest-Litowsk, weil Versailles sich dann für Deutschland als ein Teil von jener Kraft erwiesen haben wird, die das Böse gewollt und das Gute geschaffen hat.

Friedrich Köhler.

Zum Entwurf eines Mietsteuergesetzes.

Vor etwa einem halben Jahre ist in der „Bank" auf die ergiebige Steuerquelle hingewiesen worden, die sich dem Reiche in Gestalt des Wertzuwachses darbietet, den alle realen Kapitalwerte infolge der gegenwärtigen und etwaigen künftigen Geldentwertung notwendig erfahren müssen. Die Geldentwertung setzt sich in steigende Preise, die steigenden Preise in eine entsprechende Werterhöhung der Produktionsfaktoren um. Steigen die Frachten, so wächst der Wert der vorhandenen Schiffe, steigt der Erzpreis, so erhöht sich der Buchwert aller Erzgruben. „Der Staat hat also nur nötig, sich in irgendeiner Form an der automatischen Wertsteigerung der Produktionsfaktoren zu beteiligen, in welche die allgemeine Preiserhöhung einmündet"*).

Den vielen Milliarden, die sich infolge einer solchen allgemeinen Beteiligung des Staats am Wertzuwachs der Immobilien, insbesondere des städtischen und ländlichen Bodens, in den öffentlichen Säckel ergießen müssen, war auch schon eine bestimmte Aufgabe zugewiesen: Sie sollten denjenigen Teil der Bevölkerung, der lediglich leidend an der allgemeinen Preissteigerung beteiligt ist, aus dem unverdienten Gewinn der anderen, nutznießend beteiligten Volkskreise entschädigen, soweit dies im Bereich der Möglichkeit liegt. Daß den Nutznießern der Preissteigerung dadurch kein Un-

*) Alfred Lansburgh, „Die soziale Seite des Geldproblems" Märzheft 1920, insbesondere S. 174 ff.

Digitized by Google

recht zugefügt werden würde, war gleichfalls nachgewiesen: Den Besitzern des Bodens und der Baulichkeiten wächst ja nicht nur derjenige Ueberpreis zu, um den sich der mit ihrem eigenen Kapital bezahlte Grundstücks- und Gebäudewert erhöht, sondern auch derjenige Teil des Ueberpreises, der auf fremdes Kapital, nämlich das Kapital der Hypothekengläubiger entfällt, und der diesen Gläubigern zustehen würde, wenn ihre Forderung nicht auf Geld, sondern auf Realwerte lautete. Werden alle Hypothekengläubiger um den ihnen nach dem Gesetz der Billigkeit zustehenden Mehrwert der beliehenen Grundstücke und Gebäude gebracht, so ist es nur angemessen, wenn der Staat sich in den Besitz dieses Mehrwertes setzt, der sonst völlig unberechtigten Dritten, nämlich den Boden- und Hausbesitzern, zufallen muß.

Das Recht des Staates auf Aneignung dieses Teiles des unverdienten Wertzuwachses allen Grundbesitzes ist auch dann über jeden Zweifel erhaben, wenn das Produkt nicht zur Entschädigung der an der Teuerung lediglich passiv interessierten Volkskreise dienen soll, sondern wenn es für andere Zwecke öffentlichen Nutzens bestimmt wird. Ein solcher Zweck wäre beispielsweise die Abbürdung eines Teiles der schwebenden Reichsschuld durch Umwandlung in hypothekarisch gesicherte Schuldverschreibungen, die aus dem fortgesteuerten Teil des Wertzuwachses zu verzinsen und zu tilgen wären. Andere berechtigte Zwecke würden die Bildung eines Fonds zur Unterstützung der Produktion oder eines Grundstockes für die Förderung der inneren Kolonisation sein; wenn auch nach den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zu fürchten wäre, daß hier der gute Zweck durch einen weltfremden Schematismus und einen üppig wuchernden Behördenapparat — der Doppelsinn ist beabsichtigt — erstickt werden würde. Auf jeden Fall liegt hier ein ungeheures Kapital brach, und das Deutsche Reich kann sich in seiner heutigen Verfassung den Luxus nicht erlauben, es den zufälligen, noch dazu nur formal eigentumsberechtigten Besitzern zu beliebigem Gebrauch oder Mißbrauch zu überlassen.

Trotzdem ist seit dieser Anregung fast ein halbes Jahr verflossen, ohne daß auch nur der Versuch gemacht worden wäre, die reiche Kapitalquelle anzubohren. Im August hat allerdings die Oeffentlichkeit erfahren, daß das Reichsarbeitsministerium einen Gesetzentwurf ausarbeite, der den unverdienten Nutzen aus der Preissteigerung im Wohnungswesen fortsteuern und in den Dienst eines bestimmten Programms der öffentlichen Fürsorge, nämlich des Wohnungsbaues, stellen wolle. Aber was ist am grünen Tisch des Ministeriums aus dem gesunden, sich jedem rechtlich Denkenden von selbst aufdrängenden Gedanken der Nutzbarmachung usurpierten Mehrwertes geworden! Von der Grundidee ist so gut wie nichts, vom finanziellen Nutzeffekt ein lächerlich geringer Teil übriggeblieben. Die Gerechtigkeit aber, die das Prinzip der Fortsteuerung unverdienter Zufallsgewinne auszeichnet, hat sich in dem Gesetzentwurf genau in ihr Gegenteil verwandelt.

Digitized by Google

Der Grundgedanke des Entwurfs ist die Erhebung einer hohen Mietsteuer, deren Ertrag dazu verwendet werden soll, die allgemeine Wohnungsnot durch Gewährung von Zuschüssen an Baulustige und auf andere Weise zu mildern. Die Berechtigung zu einer solchen Steuer leitet man aus der Erwägung ab, daß der im Besitz ausreichenden Wohnraumes befindliche Teil der Bevölkerung kein Anrecht darauf habe, zu Vorkriegspreisen oder wenig teurer zu wohnen, während der auf neu herzustellenden Wohnraum angewiesene Teil die zehnfache Miete zu zahlen habe, weil er entsprechend hohe Baukosten verzinsen und amortisieren müsse. Es sei nur billig, wenn die bevorzugten Volkskreise eine gewisse Mehrmiete zahlten, mit deren Hilfe der Wohnraum der benachteiligten Kreise verbilligt werden könne.

Dieser Gedankengang scheint höchst vernünftig zu sein und zeigt in Wirklichkeit doch nur, zu welchen unnatürlichen Erscheinungen es führt, wenn man der Logik der Dinge kurzsichtig Gewalt antut. Statt der Preisentwicklung auf dem Wohnungsmarkt freie Bahn zu lassen und dadurch jeden einzelnen — vielleicht mit Ausnahme der wirtschaftlich schwächsten Kreise — zu zwingen, sich den Zeitumständen entsprechend mit weniger Wohnraum als vor dem Kriege einzurichten, hatte man das Gesetz von Angebot und Nachfrage ausgeschaltet und jedem Deutschen einen Freibrief ausgestellt, auf Grund dessen er berechtigt war, Wohnraum für ein Drittel oder ein Sechstel des wirklichen Wertes in Anspruch zu nehmen. Das war gleichbedeutend mit einer Konzession für Hunderttausende, deren Einkommen sich in den letzten Jahren verdreifacht oder versechsfacht hat, drei- oder sechsmal soviel Wohnraum zu belegen wie vor dem Kriege, und es ist nicht das Verdienst des Gesetzgebers, sondern das der privaten Genügsamkeit, wenn von der Konzession nur in Ausnahmefällen in vollem Umfange Gebrauch gemacht worden ist. Würde man in die Preisentwicklung am Wohnungsmarkt nicht eingegriffen haben, so würde freilich der Mietspreis der ausgesprochenen Luxuswohnungen auf das Vielfache der Vorkriegsmiete gestiegen sein; derjenige aller übrigen Wohnungen aber wäre schon bei einer verhältnismäßig geringfügigen Steigerung auf geraume Zeit zum Stehen gekommen, weil alle Mieter unter dem Druck der Wohnungsraumteuerung die Entdeckung gemacht haben würden, daß sie sich zur Not auch mit einer kleinen Wohnung behelfen oder Teile der Wohnung an Freunde und Verwandte abtreten könnten. „Wohnungsnot" wäre dann überall da, wo nicht ein besonders starker Zuzug stattgefunden hat, wie in einzelnen Bergbaurevieren, ein unbekannter Begriff geblieben; selbst dann, wenn der jetzt von vielen tausend Wohnungs- und Mietseinigungsämtern beanspruchte Raum nicht für Wohnungszwecke verfügbar, sondern von anderen überflüssigen Behörden besetzt gewesen wäre.

Aber auch wenn man von dem gegebenen Stande der Dinge ausgeht, ist der Grundgedanke, der gesamten Mieterschaft einen Mietszuschlag zugunsten der heute obdachlosen oder in Notwoh-

Digitized by Google

nungen hausenden Familien aufzuerlegen, weder gerecht in der Konzeption, noch praktisch in der Durchführung. Tatsächlich würde gar nicht die Mieterschaft, die auch unter Hinzurechnung der Mietsteuer noch immer viel billiger bzw. weiträumiger wohnt als gerechtfertigt, die Steuer bezahlen, sondern der Hausbesitz. Daraus, daß man diesem eingestandenermaßen den größeren Teil der Mehrmiete, die er bei freier Wirtschaft beanspruchen dürfte, vorenthält, leitet man ja überhaupt nur die Berechtigung ab, einen Zuschlag zum Mietspreis zu erheben. Man legt also dem Hausbesitz eine Abgabe auf, die ihrem ganzen Zweck nach dazu dienen soll, für ihn selbst eine Konkurrenz zu züchten, indem man seinen Häusern neue Bauten an die Seite setzt. Geschieht das letztere in einem Umfange, der sich später als ungerechtfertigt erweist und zu lokalem Ueberangebot von Wohnraum führt, so hat der Hausbesitz sich mit seinem eigenen Gelde geschädigt, vielleicht gar zahlungsunfähig gemacht. Daß dann der Staat die natürlichen Konsequenzen aus seiner Höchstmietenpolitik zieht und etwa notleidende Hausbesitzer für die gegenwärtige gewaltsame Schmälerung ihrer Einnahmen durch Zuschüsse entschädigt, darf wohl als ausgeschlossen gelten.

Unpraktisch ist die Mietsteuer aber deshalb, weil der einzelne Mieter den wirklichen Sachverhalt nicht erkennt und sich selbst, nicht den Hausbesitzer, für den Träger der Steuer hält. Die ohnehin arg erschütterte Steuerfreudigkeit und Steuerehrlichkeit wird also noch weiter zerrüttet, und es ist vorauszusehen, daß überall da, wo der Hausbesitzer nicht gerade vor der Aufnahme einer neuen Hypothek oder dem Verkauf des Hauses steht, zwischen Mieter und Vermieter Scheinkontrakte mit niedrigen Mietsbeträgen abgeschlossen werden, durch die beide Teile an Steuern sparen, der Mieter an Mietsteuer, der Vermieter an Grund-, Einkommen- und Vermögenssteuer.

Die finanzielle Ergiebigkeit der Steuer würde zwar trotzdem noch immer eine recht große sein, zumal wenn ein Steuersatz von 25% des Nettomietspreises zur Erhebung käme. Der Ertrag würde aber selbst kapitalisiert nicht entfernt an die Summen heranreichen, die sich aus der Fortsteuerung des unverdienten Wertzuwachses ergeben würden, da hier nicht nur der Ertrag aus Mieten, sondern auch jeder andere Ertrag, insbesondere der landwirtschaftliche und gärtnerische, kapitalisiert zur Besteuerung kommen würde. Vor allem aber fällt bei der Mietsteuer der so wichtige Umstand fort, daß der Totalertrag der Steuer in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eingeht und daher zur Milderung der gegenwärtigen Notlage des Reiches verwendet werden kann. Die Fortsteuerung des unberechtigten Wertzuwachses würde in wenigen Jahren hunderte von Milliarden ergeben. Damit ließen sich ungleich wichtigere und dringlichere Aufgaben bewältigen als mit der Mietsteuer, deren allerdings jährlich wiederkehrender Ertrag bis auf weiteres kaum einige Prozent jener Summe ausmachen würde.

Die Mietsteuer beruht auf demselben Prinzip, auf dem früher bereits, in der Kriegswirtschaft, die sogenannten „Ausgleichskassen"

Digitized by Google

beruhten, und auf dem neuerdings die Siedlungszuschläge im Kohlenbergbau beruhen: Durch Aufschläge auf die behördlich regulierten Preise werden Fonds geschaffen, welche die Mittel für besonders kostspielige und unwirtschaftliche Ausgaben liefern sollen. Bei den Ausgleichskassen galt es, das Valutarisiko bestimmter, auf Importe angewiesener Unternehmer zu mildern, bei den Siedlungszuschlägen gilt es, Unterkunft für die verstärkten Belegschaften der Kohlenzechen zu schaffen, und bei der Mietsteuer handelt es sich um ein Unternehmen ganz ähnlicher Art, nur mit breiterer Basis, da hier Wohnraum für einen ganzen Bevölkerungsüberschuß hergestellt werden soll. Dies Prinzip ist bedenklich, weil es einmal die künstliche Preiskonstruktion, die sobald als möglich beseitigt werden sollte, zur Dauereinrichtung macht, und weil es zweitens das Reich an hohen Preisen interessiert. Die bisherige Tendenz, die Preise künstlich niedrig zu halten, kann infolgedessen leicht in die entgegengesetzte Tendenz umschlagen. Im Kohlenbergbau lassen sich tatsächlich schon Ansätze nach dieser Richtung beobachten.

Vor allem aber ist dies Prinzip, bestimmte Umsätze zu bestimmten Zwecken mit Sondersteuern zu belegen, deshalb verhängnisvoll, weil man über der Besteuerung der Kapitalfrüchte das Schicksal des Kapitals selbst völlig aus dem Auge verliert. Während man alle Aufmerksamkeit auf die Kohlenpreise, die Getreidepreise und die Mieten konzentriert, übersieht man, daß unter der Wirkung der allgemeinen Preissteigerung trotz aller Steuern der ziffernmäßige Wert der Bergwerke, des ländlichen Grundbesitzes, der städtischen Mietshäuser sich fortgesetzt erhöht. Ein Teil der Wertsteigerung ist, wie bereits gesagt, als natürlicher Zuwachs anzusehen und daher lediglich der allgemeinen Besteuerung zu unterwerfen, weil es sich hierbei um die Aufblähung handelt, der alle Realwerte infolge der Wirkungen der Inflation unterliegen. Diesen Teil der Wertsteigerung darf man mit Fug und Recht ignorieren; er unterscheidet sich in nichts von der automatischen Werterhöhung, die das Warenlager des Kaufmanns, die Maschinen des Fabrikanten, die Wohnungseinrichtung des Privatmanns erfahren. Dagegen ist jenem anderen Teil der Wertsteigerung des Immobiliarbesitzes Aufmerksamkeit zuzuwenden, der zwar nach dem Gesetz Eigentum des Besitzers, nach sittlichen Begriffen aber Eigentum des Gläubigers ist, mit dessen Gelde der Besitz erworben oder erbaut worden ist. Am Tage der Fälligkeit seiner Geldforderung wird dieser Gläubiger mit dem einfachen Nennbetrage abgefunden; der Geldwert mag sich inzwischen noch sehr ermäßigt, der Preis der mit dem Gelde beschafften Realwerte mag sich noch sehr erhöht haben. Leider läßt sich diese im Wesen des Geldkredits beruhende Ungerechtigkeit in keiner Weise heilen, ohne daß alle Rechtsverhältnisse auf den Kopf gestellt und Eigentumsschäden anderer Art hervorgerufen werden. Alles was geschehen kann, ist, daß der Vermögenszuwachs, den der Realbesitz seinem Eigentümer auf Kosten des Gläubigers verschafft, vom Staate eingezogen und zugunsten der Allgemeinheit verwandt wird.

Digitized by Google

Diese Tatsachen darf man über dem heute so beliebten Prinzip der Ausgleichsfondsbildung nicht übersehen. Eines Tages, nämlich sobald die Niveaugleichheit der Inlands- mit den Auslandspreisen oder die Uebereinstimmung mit der Resultante von Angebot und Nachfrage erreicht ist, fällt die Veranlassung zur Fondsbildung fort, entfällt vielleicht auch die Möglichkeit zur Weitererhebung der Steuer. Dann stellt es sich heraus, daß jeglicher Immobiliarbesitz, auch der höchstbelastete, bei dem ursprünglich kein Stein und kein Sandkorn dem Eigentümer gehört hat, inzwischen eine der allgemeinen Preissteigerung entsprechende Werterhöhung erfahren hat, daß diese Werterhöhung aber nunmehr keiner Spezialsteuer mehr unterworfen werden kann, weil der Besitz in der Hand des dritten, fünften oder zehnten Eigentümers ist.

Damit ist keineswegs gesagt, daß eine Mietsteuer an und für sich nicht berechtigt wäre. Sie ist, vernunftgemäß ausgebaut, eine Aufwandsteuer, deren Produkt in einer Zeit der Finanzmisere willkommen zu heißen ist, wie das jeder anderen Abgabe, die den einzelnen nach dem Grade seiner Lebenshaltung trifft. Nur darf sie nicht als Ersatz einer Wertzuwachssteuer angesehen und mit entsprechend hohen Sätzen ausgestattet werden. Sonst hindert sie den Häuserwert, auf seine natürliche Höhe zu steigen, was freilich nur gegenüber einem Teil des Hausbesitzes eine Ungerechtigkeit ist, dem Staate aber eine reichlicher und schneller fließende Steuerquelle verschüttet, als es die Mietsteuer ist.

Eine Reihe von Einzelstaaten, darunter Bayern, haben übrigens Widerspruch gegen den Mietsteuergesetzentwurf erhoben. Prinzipielle Gründe scheinen dabei weniger mitzusprechen, als der Wunsch, die Materie der Landesgesetzgebung vorzubehalten. Ob die Mietsteuer schließlich als Reichs- oder Landessteuer zur Erhebung kommt, ist naturgemäß für die grundsätzlichen Erwägungen, zu denen sie Anlaß gibt, ohne Belang.

A. L.

Der Juli 1920.

Die **Konferenz von Spaa** hat im Juli stattgefunden und sich als Fortsetzung von Versailles erwiesen. In den beiden einzigen Fragen, die erschöpfend behandelt wurden, derjenigen der Entwaffnung und der Kohlenlieferungen, entschied zuletzt ein Machtspruch der Verbündeten, wonach Deutschland sein Heer auf 100 000 Mann zu reduzieren und monatlich 2 Mill. t Kohle, zu allerdings günstigen Zahlungs- bzw. Kreditbedingungen, zu liefern hat. — In der zweiten Hälfte des Monats hat sich die russische Frage wieder in den Vordergrund geschoben. Das polnische Abenteuer führte die roten Heere nahe an Warschau und Lemberg heran, und die Moskauer Machthaber erwiesen sich in der Art der Waffenstillstands-Vorverhandlungen als gelehrige Schüler der Verbündeten vom November 1918. Dabei drängte England, im schroffen Gegensatz zu Frankreich, auf eine wirtschaftliche Verständigung mit Ruß-

Digitized by Google

land um nahezu jeden Preis, selbst um den einer tatsächlichen Anerkennung der Räteregierung. Anfang August befanden sich die russischen Unterhändler wieder in London, wo hochpolitische Beratungen mit nahezu allen Mitgliedern des englischen Kabinetts stattfanden. — Eine andere Reibungsfläche, die Teschener Frage, hat der Oberste Rat dadurch versucht aus dem Wege zu schaffen, daß er das Gebiet ohne Volksabstimmung zwischen die beiden streitenden Parteien, Polen und Tschechoslowakei, aufteilte. — Die türkische Frage ist noch nicht geklärt, wenn auch im Augenblick die französischen Truppen den König von Syrien aus seinem Reich vertrieben haben.

Innerpolitisch ist der Juli in Deutschland ruhig verlaufen; hervorzuheben ist die ausdrückliche Unterstützung, welche die Mehrheitssozialdemokratie dem Kabinett in den letzten Reichstagssitzungen angedeihen ließ. — In Ungarn ist das neue Kabinett vom Grafen Teleky gebildet worden; die Sperre der Transportarbeitergewerkschaften („Blockade") mußte ohne Erfolg abgebrochen werden. — In Italien ist das Kabinett Giolitti bereits bei den ersten Abstimmungen durch die katholische Volkspartei in Gefahr gebracht worden, es vermochte sich aber zu behaupten und eine Einigung mit Albanien durchzusetzen. — Die Verhältnisse in Irland werden für Großbritannien immer unbehaglicher. Die liberale Partei sucht jetzt die Lösung auf der Grundlage einer ähnlichen Verfassung, wie sie die großen Kolonien haben; die Regierung weigert sich jedoch noch, auf diesen Boden zu treten. In Mesopotamien scheint sich jetzt eine Art schiitischen Glaubenskrieges gegen England zu entwickeln. — Zwischen Frankreich und Belgien sind die Verhandlungen über ein Militärabkommen ziemlich weit gediehen; ruhiger urteilenden Kreisen in Belgien aber sind bereits Bedenken wegen der daraus sich ergebenden dauernden Militärlasten gekommen. — In China ist die Gefahr eines Bürgerkrieges zwischen dem Norden und dem Süden wieder bedenklich nahegerückt. Zu offenen Kämpfen ist es im Juli aber anscheinend nicht gekommen. — Das japanisch-englische Bündnis ist um ein Jahr verlängert worden und soll auch in Zukunft nur von Jahr zu Jahr erneuert werden. — Angeblich haben in Washington Beratungen zwischen englischen und amerikanischen Staatsmännern über die japanische Ausdehnung in Asien stattgefunden; über die Ergebnisse ist jedoch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. — Von Kabinettskrisen des letzten Monats seien die kanadische und die südslawische erwähnt.

In der **Weltwirtschaft** hat sich im Juli in Deutschland die Absatzstockung verschärft. Für die Lage ist es kennzeichnend, daß man die Zementbewirtschaftung aufheben konnte, weil nicht einmal mehr eine drängende Baustoffnot zu konstatieren war. Mitte Juli ist die Vorschrift von Versailles erloschen, die Deutschland zwingt, den Zolltarif von 1902 beizubehalten. Seitdem sind eine ganze Reihe von Waren höheren Zöllen unterworfen, vor allem

Digitized by Google

Kaffee, Tee und Tabak. — Der Außenhandel Großbritanniens im ersten Halbjahr 1920 zeigt eine starke Steigerung aller Ziffern, die jedoch in der Hauptsache auf das Konto des ersten Vierteljahrs kommt. Die Juniausfuhren sind geringer als die des Mai, obgleich der Juni einen Arbeitstag mehr zählte. Im einzelnen betrugen (in Mill. £):

1. Halbjahr 1920	1916	1917	1918	1919	1920
Ausfuhr . . .	241,8	251,1	261,6	334,8	637,5
Einfuhr . . .	474,2	500,4	657,2	717,0	1033,3
Durchfuhr . .	54,1	48,2	16,8	55,5	80,5

Auch der französische Außenhandel zeigt namentlich in der Ausfuhr eine wesentliche Zunahme gegenüber dem vorigen Jahre. Hier darf allerdings der Einfluß der Preisgestaltung nicht außer acht gelassen werden. Es betrugen (in Mill. Fr.):

1. Halbjahr 1920	1918	1919	1920
Ausfuhr	2144	2683	7790
Einfuhr	9739	13721	15630

Bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika schließt der Juni das Rechnungsjahr ab. Die Ausfuhr zeigt Ziffern von nie gesehener Höhe; das gleiche gilt aber auch von der Einfuhr, die sich gegenüber dem Jahre 1918 sogar nahezu verdoppelt hat. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Ausfuhr nach Europa (4,8 gegen 4,5 Milliarden $) nur unwesentlich gestiegen, der Menge nach wahrscheinlich gefallen ist, die Einfuhr von dort (1,18 gegen 0,37 Milliarden $) sich dagegen etwa verdreifacht hat. Im ganzen betrugen (in Mill. $):

1. Halbjahr 1920	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20
Ausfuhr . . .	4334	6290	5920	7225	8111
Einfuhr . . .	2198	2659	2946	3096	5239

Staatsfinanziell sind vor allem die Schwierigkeiten zu erwähnen, die der Friedensvertrag von Versailles der Durchführung des holländischen Kreditabkommens mit Deutschland in den Weg legte; sie sind aber seit Spaa ziemlich behoben. — In Oesterreich sollen wieder Schatzscheine mit 4—5jähriger Laufzeit ausgegeben werden. — Polen hat die Frist für die Zeichnung auf die innere Anleihe verlängert. — Die Bemühungen Rumäniens um eine Auslandsanleihe scheinen zunächst gescheitert zu sein. — Das schweizerische Finanzdepartement legt den geldbedürftigen Kantonen in einem Rundschreiben die äußerste Zurückhaltung nahe, weil der schweizerische Kapitalmarkt sehr angespannt sei. — An dieser Stelle sei auch das italienische Gesetz über die Umwandlung sämtlicher Inhaberaktien in Namensaktien erwähnt; es hat steuerpolitische Gründe.

Der **Weltverkehr** wird gekennzeichnet durch weiteres Sinken der Frachten und die sich ständig vergrößernde Schwierigkeit, Ladung zu finden. Die Schiffspreise sind den Höchstsätzen gegenüber bereits um etwa 40% zurückgegangen. — Dem Hapag-Harriman-Abkommen ist, wie im vorigen Heft bereits angekündigt, ein ähnliches des Lloyd mit der U. S. Mail Steamship-Co. gefolgt.

Digitized by Google

Amerika dringt jetzt auch mit großen Mitteln in die Seeversicherung ein, die bisher nahezu unbestrittener englischer Bereich war. — Die Personenfahrpreise liegen im Gegensatz zu den Frachten fest; sie sind in der nordatlantischen Fahrt für die zweite Klasse um 10 $, für die erste um 15 $ erhöht worden. — Den Panamakanal haben im letzten Rechnungsjahre 2476 Handelsschiffe mit über 8 Mill. Netto-Registertons benutzt. Die Suezkanalgebühren werden am 1. Oktober erheblich ermäßigt. — Polnische Kreise wollen mit amerikanischen Mitteln eine große, von Danzig ausgehende Seeschiffsreederei gründen, deren Kapital zunächst auf 60 Mill. polnische M. gebracht werden soll. — An dieser Stelle sei auch der Plan der Zeppelin-Luftschiffbaugesellschaft erwähnt, mit schwedisch-holländisch-amerikanischer Beteiligung eine Luftschifflinie nach Amerika einzurichten.

Am **Weltarbeitsmarkt** kriselt es, entsprechend der schlechten Lage der Weltwirtschaft. Von wirklich großen Ausständen ist angesichts der knapper werdenden Beschäftigung nichts zu berichten, dagegen mag an dieser Stelle des internationalen Sozialisten- und des Bergarbeiterkongresses in Genf gedacht werden; besonders die Beschlüsse des letzteren über Ausstände in den englischen und französischen Kohlenbezirken im Falle einer Besetzung des Ruhrgebietes können einmal große Wichtigkeit erlangen. — Ueber Deutschland sagt das Reichsarbeitsblatt, daß (im Juni) eine ganz beträchtliche Steigerung der Arbeitslosigkeit eingetreten sei, bei den Fachverbänden von 2,7 auf 4% (Textilarbeiter von 6,2 auf 8,5%). Auch die Zahl der Versicherungspflichtigen ist um 1,3% zurückgegangen, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 270 450 auf 321 120 gestiegen. Ein ziemlich beträchtliches Anwachsen der Arbeitsuchenden zeigen auch die Arbeitsnachweise, am stärksten im Spinnstoffgewerbe, am wenigsten im Bergbau und Hüttenwesen. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Februar		März		April		Mai		Juni	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	205	174	168	162	155	167	169	177	154	201
weibliche	203	91	159	83	149	91	149	103	137	125

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist im Juli noch gestiegen, obwohl sich die Gerichtsferien bemerkbar machten. — Von besonders großen Zahlungsstockungen wird jetzt aus Amerika berichtet; bei einer Baumwollwaren-Ausfuhrfirma sollen die Verbindlichkeiten nicht weniger als 26 Mill. $ betragen, die Vermögenswerte nur 4 Mill. $. — In Deutschland wurden eröffnet:

im Mai	1918	73	Konkurse	1919	92	Konkurse	1920	75	Konkurse
„ Juni	1918	81	„	1919	94	„	1920	106	„
„ Juli	1918	69	„	1919	91	„	1920	136	„

Von **Zusammenschlüssen** sei aus Deutschland zunächst der (in der „Umschau" des vorigen Heftes bereits erörterte) Uebergang der Deutschen Nationalbank, Bremen, an die Nationalbank

Digitized by Google

für Deutschland mit seiner komplizierten Konstruktion erwähnt. Kurz vorher hatte sich übrigens die Bremer Bank noch an der Bankfirma Gebr. Hammerstein kommanditarisch beteiligt. Die Darmstädter Bank hat die Firma Wilmsmann & Plaut in Kassel übernommen, die Deutsche Bank den im vorigen Jahr aufgenommenen Elberfelder Bankverein formell wieder zur selbständigen Aktiengesellschaft gemacht. — Aus dem Großgewerbe sei die Beteiligung des Phönix an der Reiherstiegwerft und an der Eisenhandelsfirma Hirsch & Co. erwähnt, sowie der Zusammenschluß einer Anzahl sächsischer Steinkohlenbergwerke, ferner der Uebergang der Gewerkschaft Glückhilf-Friedenshoffnung an die Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. und der Metallhütte A.-G., Duisburg, an Berzelius. Aus der Reihe der Brauereizusammenschlüsse sei der Uebergang der Haasebrauerei in Breslau an die Breslauer Spritfabrik hervorgehoben. — Im italienischen Düngemittelgewerbe nimmt „Montecatini" eine Reihe weiterer chemischer Fabriken auf und erhöht das Kapital auf 200 Mill. Lire. Eine weitere Anzahl von Zusammenschlüssen fanden im italienischen Zuckergewerbe und in der französischen Schiffahrt statt. — In der Schweiz übernimmt das Comptoir d'Escompte, Genf, zwei große Bankfirmen in Lausanne, in Spanien hat der Banco Español de Credito mit dem Banco Urquijo eine Interessengemeinschaft abgeschlossen, in den Vereinigten Staaten hat die Bankers Trust Co. die Liberty Nat. Bank in New York übernommen, ferner angeblich die Fidelity Trust Co. die International Bank.

Im deutschen **Eisen**großgewerbe hat sich der Beschäftigungsgrad im Juli weiter verschlechtert. Die großen wie die kleinen Verbraucher halten im Einkauf dauernd zurück, während andererseits der überladene Handel den Aufträgen, wie sich ein Fachbericht ausdrückt, „geradezu nachjagt". Der Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein legt sogar seine Eisenerzgruben wegen Absatzstockung still, und die Sperrung der Minettelieferungen durch Frankreich macht sich kaum bemerkbar. Die Zwangskohlenlieferungen an Frankreich führen gleichfalls zu Betriebseinschränkungen; allerdings darf nicht übersehen werden, daß Stillegungen, die mit der Absatzstockung zusammenhängen, gern mit Kohlenmangel motiviert werden. Gelsenkirchen-Deutsch-Luxemburg haben drei Hochöfen und ein Stahlwerk stillegen müssen, Haspe hat den ganzen Siemens-Martin-Betrieb eingestellt. (Uebrigens benachteiligt Frankreich auch die luxemburgische Hüttenindustrie; die „Arbed" hat aus Mangel an Koks wieder einen Hochofen ausblasen müssen und zurzeit nur noch sechs von 21 unter Feuer.) — Die Preisermäßigungen haben sich besonders gegen Ende Juli gehäuft. Neben einer stattlichen Reihe von Senkungen der Preise für Fertigwaren hat der Eisenwirtschaftsbund für sämtliche von ihm vertriebenen Erzeugnisse die Preise heruntergesetzt. Erwähnt seien die Herabsetzung der Roheisenpreise (für Gießereiroheisen z. B. um 80,50 M.), der Halbzeugpreise um etwa 300—400 M., der Blechpreise um 500—700 M., der Schienenpreise um etwa 400 M. Die Hütten-

Digitized by Google

werke im Saarbezirk haben ihre Stabeisenpreise um 1000 M. ermäßigt. Kennzeichnend für die Lage ist auch die Erhöhung der Ausfuhr, die der zuständige Ausschuß dadurch vornehmen will, daß er eine Anzahl von kurzfristigen Ausfuhranträgen sofort aus den Lagern befriedigt.

In Großbritannien hat der Geschäftsumfang ebenfalls weiter nachgelassen, besonders bei Halb- und Fertigerzeugnissen. Die Preise sind indessen noch auf dem alten Stand geblieben. Verhältnismäßig fest lag Roheisen, das knapp ist, seit der amerikanische Wettbewerb nachgelassen hat. — In Belgien sind die Preise nicht unerheblich zurückgegangen, für Platinen und Knüppel z. B. um 59 bzw. 25 Fr., für Stabeisen um etwa 100 Fr. die Tonne. Besonders stark gestiegen ist hier das Angebot von Roheisen. — Das im vorigen Hefte erwähnte französische Roheisenausfuhrverbot ist erlassen worden, worauf der Verband seinen Abnehmern im Inland die vollen Bedarfsmengen zuweisen konnte. Zwischen England und Frankreich ist ein Abkommen über Erz- und Koksaustausch abgeschlossen worden. Die französischen Preise sind unverändert geblieben. — Luxemburg (vgl. auch den vorigen Absatz) hat die Ausfuhrabgaben für den August weiter heruntergesetzt. — Im Steirer Land ist der letzte Hochofen ausgeblasen worden.

In den Vereinigten Staaten hat sich die Lage angeblich infolge von Transportschwierigkeiten auf den Bahnen eher verschlechtert; es soll in ziemlich erheblichem Umfang zur Schließung von Werken gekommen sein. Besonders groß ist der Rückgang der Aufträge in der Kraftwagenherstellung. Fest liegt eigentlich nur Roheisen, und zwar infolge der teuren Kokspreise. — Das Vierteljahresergebnis beim Stahltrust ist etwas günstiger als Ende März, die Dividende wird in gleicher Höhe erklärt. Die Einnahmen betrugen:

	1916	1917	1918	1919	1920
1. Vierteljahr . .	60 713	113 121	56 961	33 513	42 089
2. „ . .	81 126	90 580	62 557	34 331	43 156
3. „ . .	85 817	68 244	42 962	40 177	
4. „ . .	105 968	59 724	36 354	35 791	
	333 624	331 669	198 634	143 802	

Für den deutschen **Kohlen**markt ist das Abkommen von Spaa natürlich von besonderer Bedeutung, da es die Grundlagen unserer Kohlenwirtschaft aufs neue völlig verschiebt. Endgültige Beschlüsse darüber, wie man die Neuverteilung der für Deutschland verbleibenden Mengen vornehmen könnte, liegen noch nicht vor; bisher ist lediglich eine weitere Verringerung des Hüttenzechen-Selbstverbrauchs bekanntgeworden. Während der zweiten Hälfte des Juli wurde ziemlich lebhaft über die Frage einer Erhöhung der Kohlenpreise gestritten. Der schließlich von den Bergherren stark reduzierte Preisaufschlag wurde von der Regierung völlig abgelehnt. — Das Kohlensteuergesetz ist um ein weiteres

Digitized by Google

Jahr, also bis 31. Juli 1921, verlängert worden. — Die Kohlenförderung ist im Juli im Ruhrbezirk nicht viel besser geworden, dagegen hat sie sich in Oberschlesien weiter gehoben. Es muß unverhältnismäßig viel Kohle von Oberschlesien nach Polen geliefert oder für Polen zurückgestellt werden; im Gegensatz zum Ruhrbezirk wird deshalb in Oberschlesien jetzt viel auf die Halde gestürzt. Uebrigens verschiebt Polen einen Teil der ihm zugewiesenen Kohlen weiter nach Skandinavien und Ostpreußen; es gibt auch die Wagen nur höchst unzureichend zurück, da es sie für Heerestransporte braucht. — Die deutsche Kohlenförderung im ersten Halbjahr 1920 zeigt folgendes Bild (in 1000 t, durchweg Rumpfdeutschland, ohne Elsaß-Lothringen, Saarbezirk und Pfalz):

	1913	1917	1918	1919	1920
Steinkohlen	84 671	73 509	77 690	49 033	61 890
Braunkohlen . . .	41 900	45 221	51 094	43 543	52 204
Koks	15 066	15 832	16 684	9 541	11 634
Steinkohlen-Briketts	2 879	2 481	2 743	1 803	2 230
Braunkohl.- „	10 304	10 246	11 948	9 024	11 261

Die Braunkohlenpreise sind im Rheinland um 6 M. die Tonne für Rohbraunkohle, 12 M. für Briketts, in den übrigen Bezirken um 9 und 18 M. heruntergesetzt worden. — In England sind die Kohlenpreise ziemlich gleichgeblieben, das Inlandsgeschäft war ruhig. — Die belgischen Kohlenpreise wurden um 3 Fr. die Tonne in die Höhe gesetzt. — Die Vereinigten Staaten und Kanada haben Maßnahmen getroffen, die in ihrer Wirkung Kohlenausfuhrverboten gleichkommen.

Auch der deutsche **Kali**bergbau klagt stark über die Zurückhaltung des Inlands, während hier allerdings das Ausland stark kauft. — Die Bewegung, die auf Ueberführung der elsässischen Gruben in Gemeinbesitz hinzielt, hat noch keineswegs nachgelassen, obgleich die französische Kammer sich dagegen ausgesprochen hat.

Die **Ernte** in Deutschland hat im Juli begonnen und scheint günstig auszufallen. Allerdings wird in einzelnen Gegenden über schlechte Ausbildung des Roggenkornes geklagt. Die jetzt neu festgesetzten Getreidepreise liegen um 40—50% über den vor einigen Monaten verbürgten Mindestpreisen und betragen (Grundpreise) für Roggen 1400 M., Weizen 1540 M., Hafer und Gerste 1350 M. für die Tonne. Dazu kommen Prämien für schnelle Ablieferung. — In den Vereinigten Staaten ist Mitte Juli der Weizenzeithandel wieder aufgenommen worden. Der Stand des Maises hat sich beträchtlich verbessert, und man rechnet mit einer über die vorjährige hinausgehenden Ernte. — Die Preise an den Weltmärkten neigten nahezu durchweg, zum Teil ziemlich stark, abwärts.

Die Entwicklung der **Zucker**rüben hat sich in Deutschland auch weiter recht günstig vollzogen. Die Weltmarktpreise sind

Digitized by Google

wiederum gesunken. — Auch Kaffee hat infolge der guten Ernteaussichten, besonders Sao Paolos, weiter nachgegeben, wozu die scharfe Einschränkung der Kaffee-Einfuhr nach Deutschland beigetragen haben mag. — Tee ist ebenfalls gesunken.

An den englischen **Metall**märkten (ebenso auch an den deutschen) ist eine Reihe wichtiger Metallpreise während des Juli gestiegen, und zwar lediglich aus Valutagründen. Die amerikanischen Preise haben sich kaum verändert, zum Teil sind sie sogar niedriger. Eine Ausnahme bildet lediglich Blei, dessen Preis die amerikanischen Gruppen von 8 auf 8½ Cents in die Höhe setzten. — Bei Kupfer spielt jetzt Altmetall eine bedeutsame Rolle für den Markt; es drückt auf den Kurs, sobald dieser Neigung zu stärkerem Steigen zeigt. — Für die Marktlage in Deutschland war ein Beschluß des Metallwirtschaftsbundes von Wichtigkeit, der dahin ging, verhältnismäßig große Mengen der in Deutschland vorhandenen oder erzeugten Metalle für die Ausfuhr freizugeben. Die dadurch hervorgerufene Belebung des Geschäfts hat allerdings nur kurze Zeit vorgehalten. — Der ostasiatische Edelmetallhunger hat sich im Juli wieder stärker geregt und zu mäßigen Steigerungen der Silberpreise, auch in Amerika, geführt. Hier, wie beim Gold, das in London auf 110 sh 6 d stieg (gleich etwas mehr als 30% Aufgeld), darf natürlich die Bewegung des Pfundkurses nicht außer acht gelassen werden. — Man plant in Berlin, den bisher nur zweimal wöchentlich amtlich festgestellten Silberkurs vom 1. Oktober ab täglich festzustellen. Gold ist in Deutschland wieder auf etwa 25 500 M. gestiegen.

An den **Spinnstoff**märkten ist die Haltung im allgemeinen schwach geblieben, was an dem stark spekulativ beeinflußten New Yorker Baumwollpreis allerdings nicht deutlich zu erkennen ist. Der Baumwollstand in den Vereinigten Staaten hat sich erheblich gebessert; man glaubt, zum erstenmal seit längeren Jahren, mit einer Ernte von mehr als 12½ Mill. Ballen rechnen zu können. In Triest soll eine Baumwollbörse eingerichtet werden. — Von England aus sollen angeblich ziemlich große Posten Wolle zur Lohnverarbeitung nach Deutschland und der Tschechoslowakei gegangen sein. — Die Nachrichten über den Erntestand der Jute lauten trotz ziemlich starken Rückganges der Anbauflächen günstig; der Preis ist scharf weiter gewichen, während Hanf, wohl im Zusammenhang mit den Vorgängen im Baltikum, etwas anzog.

Die Gummipreise haben langsam weiter nachgegeben und sind jetzt so ziemlich auf dem tiefsten Stand der letzten Jahre. — Auch die Schmalzpreise sind gesunken, während die Notierungen für Oelsaaten und Oele in England (aus Valutagründen) anzogen. — Die sichtlich spekulative Besserung der Erlöse bei den Häuteversteigerungen in Deutschland hat sich fortgesetzt, wogegen die Holzpreise erneut ins Sinken gekommen sind. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

Digitized by Google

	31. 7. 19	30. 6. 20	10. 7. 20	21. 7. 20	31. 7. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	226*)	226*)	256**)	217¼**)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	119	172⅞	161	151¾	133	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	34.20	38,75	39.35	43	40	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.) .	7.28	17.34	17.50	14.90	15.23	„ „ „
Kaffee (N.Y.) .	23¼	13	13⅜	12⅜	10⅞	„ „ „
Schmalz (Chic.)	34.—	20.30	18.95	18.85	18.05	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	55⁹/₁₆	52	52⅝	55¼	56¼	d.p.Unze
Kupfer (London) .	102¼	86⅝	89⅞	90⅞	92⅜	£ „ton
Zinn (London)	271¼	246¼	258¾	262¾	268⅜	£ „ „
Zink (London)	41-41¼	40½-42½	42-43½	41-42¾	41¼-42¾	£ „ „
Blei (London) .	24-24¾	33-34¼	33¾-35½	34¾-36	37¼-37½	£ „ „

*) Höchstpreise. **) Dezemberware.

Die Unlust der **Weltbörsen** hat auch im Juli an fast allen Märkten, mit Ausnahme des Berliner, angehalten. In New York überwogen bei geringen Umsätzen die Rückgänge, die jedoch im allgemeinen nicht groß waren. An der New Yorker Straßenbörse hat sich übrigens allmählich ein recht breiter Markt für deutsche Werte, besonders Stadtanleihen, gebildet. — In London sind zwar einzelne heimische Anleihen etwas gestiegen, Konsols aber rund ½% weiter gefallen, und auch sonst überwogen die Rückgänge, sogar am Markt der Petroleum- und Goldminenwerte. — In Paris hat der Rückgang des Frankenkurses wieder zu Kurssteigerungen der meisten wichtigeren Werte geführt. Auch Anleihen sind durchweg etwas gestiegen, 3proz. Rente um rund ⅓%. — Die neutralen Börsen lagen meist schwach, in Amsterdam z. B. besonders Schiffahrts- und Kolonialwerte. — In Wien und Budapest sind weitere mäßige Kursrückgänge eingetreten, Kriegsanleihen in Wien aber infolge der Bevorzugung bei der Steuer gestiegen. — In China ist in Shanghai die erste Waren- und Wertpapierbörse eingerichtet worden.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Juli	Anfang	Mitte	Ende	Juli	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	79,70	79,50	79,60	Deutsche Kali .	381,00	403,00	410,25
4% „	72,30	70,80	69,40	Dtsch. Uebersee	778,00	780,00	810,00
3½% „	64,50	62,60	59,50	Dt.-Luxemburg .	271,00	288,00	291,00
3% „	60,75	60,50	59,60	Deutsche Waffen	334,75	339,00	379,75
Darmstädt. Bank	154,00	151,25	142,50	Elberf. Farben .	360,50	399,00	399,50
Deutsche Bank .	268,00	260,75	260,25	Harpener	282,50	321,00	388,50
Disc. Comm. .	203,50	199,00	197,25	Hirsch-Kupfer .	247,50	263,00	270,25
Dresdner Bank .	170,25	163,50	162,00	Höchster	344,00	350,50	355,00
Dt. Austr. Dampf.	179,50	187,00	183,75	Hoesch	325,00	385,00	398,00
Hambg. Amerika	186,00	180,00	179,50	Hohenlohe . . .	168,00	197,50	217,50
Hambg. Südam.	239,00	240,50	235,00	Laura	200,00	222,50	280,00
Hansa	324,50	329,00	274,50	Mannesmann . .	329,50	378,50	365,50
Nordd. Lloyd .	180,25	175,25	173,25	Oberbedarf . . .	179,25	217,25	228,00
Prince Henry. .	412,00	405,00	420,00	Oberschl. Eisen	240,00	264,00	262,00
Schantung. . . .	640,00	691,00	643,00	Orenst. & Kopp.	244,00	257,00	275,00
Lombarden . . .	31,00	42,50	29,00	Phönix	400,00	423,00	439,75
Augsb.-Nürnbg.	227,50	224,00	223,00	Rhein. Metall . .	289,00	280,00	295,00
Bergmann	201,00	218,00	247,00	„ Stahl . .	311,00	327,00	360,25
Bismarckhütte .	453,00	529,50	580,00	Rombacher . . .	242,25	279,00	289,50
Bochumer Guß	264,00	325,00	403,50	Schuckert	166,50	186,00	192,00
Daimler	201,75	213,25	219,00	Allg. Elektr.-Ges.	269,00	296,00	290,25

Digitized by Google

Die **Berliner Börse** hat wieder einen Monat schärfster Kurserhöhung an einzelnen Märkten hinter sich. Besonders fest lagen Petroleum-, eine Reihe von Montanwerten und gewisse Spezialpapiere. Ein paar Gruppen, wie Bank- und Schiffahrtswerte, neigten dagegen zur Schwäche; schwach lagen auch die führenden heimischen Renten, darunter Reichsanleihen.

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Knappheit sich auch im Hochsommermonat Juli nicht verringert, und gegen Ende des Monats tauchten wieder die Befürchtungen auf, die Bank von England werde ihren Diskontsatz auf 8% erhöhen. Die Banken, die trotz aller Ermahnungen der Regierung mit privaten Krediten ziemlich freigebig sind, haben nicht genügend Mittel zur Verfügung, um für die fällig werdenden Schatzwechsel in vollem Umfange Ersatzstücke zu übernehmen, so daß deren Angebot dringend ist, obwohl die Staatsfinanzen eigentlich ein günstiges Bild zeigen. Es bedarf nachgerade einer Konsolidierung der — trotz des Rückganges um 93 Mill. £ innerhalb sieben Monaten — noch immer sehr hohen schwebenden Schuld, um den englischen Geldmarkt von dem Druck der ständig zu erneuernden Schatzwechsel zu befreien; die neuen langfristigen Schatzobligationen haben sich als Entlastungsmittel nicht genügend bewährt. Tägliches Geld notierte meist 4½ bis 5%, gegen Ende des Monats 5½%, Wochengeld 5½%, der Privatdiskont

1. Juli	8. Juli	16. Juli	22. Juli	30. Juli	31. Juli	höchst	niedrigst
6⅝	6⅝	6 9/16	6⅝	6¾	6⅝	6¾	6 9/16

Die Bank von England hat auch im Juli Gold an sich gezogen, indem sie die Privatbanken um Ueberlassung überschüssiger Bestände anging. Dementsprechend hat ihr Notenumlauf sich erhöht. Sonstige Aenderungen von Belang sind nicht eingetreten. — Der Umlauf an currency notes hat sich im Juli wiederum erhöht, und zwar auf 361,9 Mill. £, ebenso aber auch die Reserve, die Ende Juli aus 28,5 Mill. £ Gold und 18,5 Mill. £ Bank von England-Noten bestand. Ungedeckt waren mithin ca. 315 Mill. £ oder 5½ Mill. £ weniger als das im Herbst 1919 gesetzlich fixierte Maximum (320,6 Mill. £). Das Maximum würde zurzeit überschritten sein, wenn nicht mehrere Millionen Pfund ältere, abgegriffene currency notes zwecks demnächstigen Umtausches in neue aus dem Verkehr gezogen wären.

Die Londoner Wechselkurse haben sich Ende Juli wieder verschlechtert, was vielfach auf den Beginn verstärkter Zufuhren aus der neuen Welternte zurückgeführt wird. Tatsächlich dürften die verminderte Goldverschiffung und starke Sterlingabgaben für französische Rechnung schuld sein; die letzteren erfolgen zwecks Abdeckung fälliger Dollarkredite in New York. Ende Juli notierten: Scheck Amsterdam 10,90, Scheck Schweiz 22,0, Kabel New York 3,75 Bombay 1 sh 10 5/16 d, Hongkong 4 sh, Yokohama 2 sh 8½ d.

Digitized by Google

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1918		1919		1920	
27. 6.— 3. 7.	420	25. 6.— 2. 7.	536	1. 7.— 7. 7.	799
4. 7.—10. 7.	446	3. 7.— 9. 7.	672	8. 7.—14. 7.	733
11. 7.—17. 7.	404	10. 7.—16. 7.	605	15. 7.—21. 7.	741
18. 7.—24. 7.	379	17. 7.—22. 7.	543	22. 7.—28. 7.	685
25. 7.—31. 7.	407	23. 7.—29. 7.	712		
27. 6.—31. 7.	2 056	25. 6.—29. 7.	3 068	1. 7.—28. 7.	2 958
3. 1.—26. 6.	9 898	1. 1.—24. 6.	11 775	1. 1.—30. 6.	20 149
3. 1.—31. 7.	11 954	1. 1.—29. 7.	14 843	1. 1.—28. 7.	23 107

Bei der Bank von Frankreich hat sich der Notenumlauf nach vorübergehender kleiner Steigerung zum und nach dem Quartalstermin später wieder etwas ermäßigt. Die Regierung ist bemüht, ihre Inanspruchnahme der Bank zu verringern, was ihr auch im Juli im Umfange von einigen hundert Millionen Franken geglückt ist. — Die Wechselkurse in Paris haben sich, diesmal in Uebereinstimmung mit London, von neuem verschlechtert, da große Rimessen nach New York zum machen waren. Ende Juli notierten: Scheck London 48,60, Schweiz 222, New York 13,75.

Der New Yorker Geldmarkt steht fortgesetzt unter dem Einfluß des starken internationalen Kapitalbedarfs. Eine Schweizer 8proz. Anleihe ist hier im Juli plaziert worden, eine japanische Anleihe von 50 Mill. $ steht „under consideration", was politisch interessant ist. Tägliches Geld war immerhin meist zu 6—8% erhältlich. — Die Wechselkurse haben sich nur Europa und Südamerika gegenüber gebessert. Es notierten Ende Juli: Amsterdam 34½ Cents, Stockholm 21¼ Cents, Yokohama 50½ Cents, Hongkong 75 Cents, Shanghai 107½ Cents, Buenos Ayres 112 Goldpesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	3. Juli 20	10. Juli 20	17. Juli 20	24. Juli 20	31. Juli 20
Vorschüsse	5 171,62	5 143,40	5 136,38	5 154,14	5 401,16
Barvorrat, eigener	92,41	99,63	99,62	94,68	92,77
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	581,05	566,00	561,57	552,48	548,85
do. b. anderen Banken .	27,95	15,04	13,27	7,96	8,67
Barvorrat, zusammen . . .	*701,41*	*680,67*	*674,46*	*655,12*	*650,29*
Kurzfristige Depositen . . .	4 176,63	4 160,88	4 141,11	4 112,11	4 078,51
Langfristige do.	255,14	253,95	252,96	252,67	253,50
Depositen, zusammen	*4 431,77*	*4 414,83*	*4 394,07*	*4 364,78*	*4 332,01*
Notenumlauf	88,53	32,83	25,81	71,88	67,13
Surplus-Reserve	34,96	34,93	34,03	34,98	35,03

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben im Juli keine Veränderung erfahren.

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. VII.	1091,7	3,7	—	44167,1	4,7		16940,0	54045,2	52949,8
15. „	1091,7	4,3	—	41786,5	9,0		14850,7	53846,7	52750,7
23. „	1091,7	6,1	—	39452,4	8,5		12298,4	53983,1	52885,3
31. „	1091,7	6,3	—	46093,4	10,1		17281,8	55768,6	54670,6
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
7. VII.	120,7		—	136,3[6])		17,5	117,0	122,7	2,0
14. „	122,9		—	137,1[6])		17,7	119,6	124,2	1,3
21. „	123,0		—	116,7[6])		16,6	119,6	124,1	1,1
28. „	123,2		—	135,4[6])		15,1	118,6	125,4	2,2
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
1. VII.	5588,1[4])	241,9	863,9[5])	2542,7	31949,6	44,8	3706,3	37762,7	31068,8
8. „	5588,5[4])	247,4	895,0[5])	2341,5	32137,6	52,3	3408,1	38012,1	31281,2
15. „	5588,6[4])	247,5	818,3[5])	2360,0	32016,5	168,4	3194,3	38011,0	31356,6
22. „	5588,9[4])	247,5	834,5[5])	2317,7	31712,4	134,2	3165,1	37764,8	31025,0
29. „	5589,2[2])	247,6	774,4[5])	2540,9	31547,2	109,6	3306,7	37695,9	31084,7
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. VII.	222,7	56,6	41,3	17624,0	51892,2[7])		8992,0	62366,7	62046,1
15. „	222,7	56,6	42,4	18525,2	51907,9[7])		9734,3	62618,0	62296,3
23. „	222,7	56,6	42,8	18612,7	51904,1[7])		8959,0	62957,1	62635,0
31. „	222,7	56,6	41,2	19449,9	51874,4[7])		8724,4	63943,7	63623,2
Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums (Mill. tschech. Kr.)									
7. VI.	—	—	9755,3[9])	789,6	1615,0		1528,2	8281,7	—
15. „	—	—	9833,0[9])	770,9	1659,2		1642,6	8314,5	—
23. „	—	—	9941,3[9])	830,8	1656,5		1679,5	8411,8	—
30. „	—	—	10019,9[9])	691,8	1828,4		1458,5	8729,2	—
7. VII.	—	—	10051,8[9])	750,5	1911,1		1522,9	8839,5	—
15. „	—	—	10112,2[9])	707,3	1950,4		1541,3	8861,5	—
23. „	—	—	10107,1[9])	691,4	1974,7		1497,3	8897,6	—
31. „	—	—	10064,3[9])	724,8	1986,9		1171,1	9267,9	—
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
8. VII.	42,6	0,5	172,1	157,1	31,6		97,0	1206,7	991,5
15. „	42,6	0,5	139,9	157,3	31,4		79,4	1194,0	1011,0
23. „	42,6	0,5	124,8	157,6	31,4		80,1	1183,7	1015,8
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
3. VII.	2452,6	616,6[2])	51,0	983,5	852,1[8])	141,5	1025,5	3905,9	785,7
10. „	2452,5	610,1[2])	51,1	987,8	893,4[8])	106,9	978,7	3941,5	827,8
17. „	2452,5	610,4[2])	50,6	975,2	875,3[8])	80,3	965,6	3930,8	817,3
24. „	2452,5	611,6[2])	50,6	960,3	882,3[8])	77,7	972,5	3910,6	795,9
31. „	2452,4	611,5[2])	51,1	974,5	887,4[8])	88,5	974,3	3920,4	806,4
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
5. VII.	636,3	14,1	43,2	109,2	338,2	17,4	108,6	1040,7	347,1
12. „	636,3	14,4	42,0	106,9	351,1	2,9	145,7	1026,6	333,9
19. „	636,3	14,7	41,7	104,3	330,7	16,8	108,7	1027,3	334,6
26. „	636,3	15,0	41,1	90,3	332,2	1,8	121,3	1017,2	324,8
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. VII.	533,2	87,6	55,9	297,2	38,4	97,4		928,1	251,4
15. „	534,5	88,4	46,9	282.8	34,3	101,7		906,9	237,1
23. „	538,1	88,9	43,6	306,5	32,8	121,8		898,2	227,6
31. „	540,9	88,8	68,0	323,8	31,8	120,9		951,1	253,4
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
3. VII.	261,2		92,7	682,2		273,3		730,5	376,5
10. „	261,2		95,2	658,2		274,8		699,9	343,5
17. „	261,2		93,0	654,2		276,9		691,3	337,1
24. „	261,3		97,7	631,3		270,6		674,1	315,1
31. „	261,3		95,1	647,0		253,8		724,8	368,4
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. VII.	147,4		60,2	430,3		122,2		448,0	240,4
15. „	147,4		66,1	434,6		127,5		450,3	236,8
22. „	147,4		56,7	423,6		111,8		447,9	243,8
31. „	147,4		51,0	445,4		115,8		458,3	259,9
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
31. VII.	27,8	2,6	37,5[1])	198,0[3])	45,6	102,2		541,2	273,3
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.	Ausweise nicht bekanntgeworden.								

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 29. VII. 155,4 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. VII. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — ([9]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 31. VII. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** sind die Geldsätze auch im Juli verhältnismäßig leicht geblieben. Die Banken sind nach wie vor Abnehmer großer Posten Reichsschatzwechsel, die sie allerdings Ende des Monats in ungewöhnlichem Maßstabe zum Rediskont bei der Reichsbank gebracht haben. Auch einjährige Schatzanweisungen sollen noch immer recht gut Absatz finden. Tägliches Geld war meist zu 4—4¼% erhältlich, Ultimogeld zu etwa 4½%.

Die Devisenkurse haben nach der Besserung der letzten Monate eine kleine Reaktion durchgemacht, obwohl große Silbermengen für Reichs- und private Rechnung zum Export gelangt sind, hauptsächlich nach Holland, von wo auffallend große Abgaben von Mark erfolgten. Von den riesigen Markguthaben, die das Ausland, speziell Amerika, hier unterhielt, ist ein erheblicher Teil im Juli abgehoben worden. Die Kursbewegung gestaltete sich wie folgt:

Digitized by Google

	1. Juli	5. Juli	10. Juli	14. Juli	19. Juli	23. Juli	28. Juli	31. Juli
Amsterdam (Guld.)	1345,00	1342,50	1350,00	1367,50	1350,00	1510,00	1415,00	1450,00
Kopenhagen (Kr.)	620,00	625,00	637,50	655,00	635,00	700,00	660,00	660,00
Stockholm (Kronen)	837,50	836,00	855,00	857,50	849,00	940,45	885,00	892,50
Christiania (Kronen)	622,50	643,00	635,00	650,00	640,00	710,00	664,00	665,00
Helsingfors (Fmk.)	165,00	157,50	157,50	159,00	149,50	156,00	152,50	150,00
Schweiz (Frcs.)	687,50	681,00	685,00	688,00	680,00	770,00	708,00	720,00
Madrid (Pesetas)	620,00	615,00	617,50	617,00	612,50	698,00	645,00	650,00
Italien (Lire)	228,50	233,50	228,00	230,00	226,00	232,50	225,00	226,00
London (Pfund)	150,00	149,50	152,00	152,00	149,25	168,00	156,50	157,75
New York (Dollar)	37,90	37,90	38,50	38,60	38,50	45,50	41,50	42,50
Paris (Frcs.)	311,50	324,00	322,00	322,50	320,00	334,00	321,00	323,—
Brüssel (Frcs.)	328,00	341,00	343,00	342,50	342,00	354,50	342,50	344,—
Wien (alte Kr.)	20,50	23,25	21,50	22,00	22,50	24,05	23,00	24,00
Wien (abgest. Kr.)	26,37½	26,00	26,15	25,87½	25,00	25,12½	24,75	23,87½
Prag (Kronen)	87,20	86,37½	85,00	85,00	84,25	84,75	84,37½	84,60
Budapest (Kronen)	24,12½	23,87½	23,60	23,40	23,62½	24,20	24,05	24,37½

Die **Deutsche Reichsbank** hat in den ersten Juliwochen eine ansehnliche Kräftigung erfahren, entsprechend der Aufnahmefähigkeit des Marktes für Schatzwechsel, ist dann aber Ende des Monats um so stärkeren Ansprüchen ausgesetzt gewesen. Die letzte Juliwoche brachte eine Steigerung der Anlagen um nicht weniger als 6,64 Milliarden M., der eine Zunahme des Notenumlaufs um 1,78 Milliarden und der fremden Gelder um 4,98 Milliarden gegenüberstand. Der Posten „sonstige Aktiva" hat sich im Zusammenhang mit Devisenabgaben der Bank etwas verringert.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Juli und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. M.):

	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Mai	4 161	5 533	7 059	9 893	11 712	50 816
Juni	4 709	5 155	7 667	10 645	11 682	57 271
Juli	5 041	5 468	7 179	9 763	12 916	58 564

Zulassungen an den deutschen Börsen im Juli 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 10 000 000 4% Obl. d. Sachs.-Altenburg. Landesbank.
„ 2 000 000 Metallwerke Luckau & Steffen, jg. Akt.
„ 13 000 000 Bochumer Verein f. Bergbau, jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Anl. do.
„ 2 700 000 A.-G. f. Kartonnagenindustrie, jg. Akt.
„ 15 000 000 4½% Obl. d. Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert v. 1919.
„ 6 000 000 4% Anl. d. Stadt Neuß v. 1919.
„ 25 000 000 4% Anl. d. Stadt Mainz v. 1919 Buchst. U und V.
„ 4 000 000 Sächs. Gußstahlfbk., jg. Akt.
„ 2 250 000 Ammendorfer Papierfbk., jg. Akt.
„ 18 000 000 Hannoversche Bank, jg. Akt.
„ 4 000 000 Mühlenbauanstalt Luther, jg. Akt.
„ 18 000 000 Masch.-Fbk. Augsburg-Nürnberg, jg. Akt.
„ 25 000 000 4½% Obl. do.
„ 1 000 000 Mech. Treibriemenfbk. Kunz, jg. Akt.
„ 6 250 000 Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.-G., jg. Akt.
„ 1 500 000 Tuchfbk. Aachen, jg. Akt.
„ 6 000 000 Aachener u. Münchener Feuer-Versichg., jg. Akt.
„ 1 000 000 Spinnerei u. Weberei Pfersee, jg. Akt.
„ 3 750 000 J. P. Bemberg, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 6 000 000 Grube Leopold bei Edderitz, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. do.
„ 6 000 000 4½% Obl. do.
„ 15 000 000 Ilse Bergbau-A.-G., jg. Akt.
„ 2 000 000 Westfäl. Kupfer- u. Messingw. Noell, jg. Akt.
„ 5 000 000 Ludwig Loewe, jg. Akt.
„ 7 500 000 4½% Obl. do.
„ 1 750 000 Breitenburger Portlandzementfbk., jg. Akt.
„ 600 000 Panzer-A.-G., jg. Akt.
„ 1 000 000 5% Obl. do.
„ 2 100 000 Hann. Papierfbk. Alfeld-Gronau, jg. Akt.
„ 457 000 R. W. Dinnendahl, jg. Akt.
„ 1 100 000 Annener Gußstahlwerk, jg. Akt.
„ 850 000 Wittkop A.-G. f. Tiefbau, jg. Akt.
„ 1 000 000 Concordia Spinnerei u. Weberei, jg. Akt.
„ 2 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 1 500 000 Kammerichwerke, jg. Akt.
„ 1 800 000 Zuckerfabrik Fraustadt, jg. Akt.
„ 10 000 000 Charl. Wasserwerke, jg. Akt.
„ 1 600 000 Steingutfbk. Colditz, jg. Akt.
„ 4 000 000 Chem. Fbk. Schering, jg. Akt.
„ 3 000 000 Nähmasch.-Fbk. Stoewer, jg. Akt.
„ 1 500 000 Masch.-Fbk. Baum, jg. Akt.
„ 3 300 000 Dr. Paul Meyer, A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000 4½% Obl. do.
„ 6 900 000 Masch.-Bauanstalt Humboldt, jg. Akt.
„ 2 000 000 Triptis A.-G., jg. Akt.
„ 4 500 000 Eisenhüttenwerk Thale, jg. Akt.
„ 7 000 000 4½% Obl. Kaliwk. Großherzg. Sachs.-Weimar.
„ 1 500 000 Cröllwitzer Papierfbk., jg. Akt.
„ 1 700 000 Franz Seiffert A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000 4½% Anl. do.
„ 5 000 000 4½% Anl. der Elektr.-Wk. Königsberg v. 1919.
„ 6 300 000 Mix & Genest, jg. Akt.
„ 7 000 000 4½% Obl. do.
„ 13 000 000 Deutscher Eisenhandel, jg. Akt.
„ 4 000 000 Julius Berger Tiefbau-A.-G., jg. Akt.
„ 40 000 000 4% Anl. d. Stadt Charlbg. v. 1919.
„ 25 000 000 4% Hyp.-Pfdbrf. d. Pr. Pfandbrief-Bk.
„ 25 000 000 4% Komm.-Obl. do. do.
„ 5 000 000 Privatbank zu Gotha, jg. Akt.
„ 3 000 000 Baroper Walzwerk, jg. Akt.
„ 3 000 000 Berl. Holzkontor, jg. Akt.
„ 8 000 000 Hann. Maschinenbau-A.-G., jg. Akt.
„ 300 000 Sächs. Kammgarnspinn. Harthau, jg. Akt.
„ 6 000 000 Ver. Gummifbkn. Harburg-Wien, jg. Akt.
„ 6 000 000 Berl.-Anh. Masch.-Bau-A.-G., jg. Akt.
„ 12 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 6 000 000 Lingnerwerke, Akt.
„ 16 000 000 Linke-Hofmann-Werke, jg. Akt.
„ 3 000 000 Maschinenfbk. Buckau, umgewandelte Akt.
„ 3 000 000 do. do. jg. Akt.
„ 250 000 Schloßfbk. Schulte, jg. Akt.
„ 2 000 000 Capito & Klein, jg. Akt.
„ 30 000 000 4% Anl. Hauskreditbk. d. Rheinprovinz.
„ 40 000 000 4% Anl. Kommunalbk. do.
„ 10 000 000 4% Anl. Landeskreditbk. do.

II. Börse zu Breslau.

M. 3 750 000 Ver. Freib. Uhrenfbk., jg. Akt.
„ 1 300 000 Archimedes, jg. Akt.

Digitized by Google

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	25 000 000	Metallbank, jg. Akt.	
„	13 000 000	Boch. Verein f. Bergbau, jg. Akt.	
„	7 500 000	Rütgerswerke, jg. Akt.	
„	5 000 000	Voigt & Häffner, jg. Akt.	
„	5 000 000	Maschinenbauanstalt Karlsruhe, jg. Akt.	
„	4 000 000	Aug. Wessels Schuhfbk., jg. Akt.	
„	4 000 000	4½% Obl. do. do.	
„	2 200 000	Brauerei Binding, jg. Akt.	
„	500 000	Annawerk, Schamottefbk., jg. Akt.	
„	30 000 000	4% Anl. d. Stadt München v. 1919.	
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbr. d. Sächs. Bodencreditanst.,	Serie 12.
„	10 000 000	4% verl. Komm.-Obl. do.	Serie 1.
„	12 000 000	4% Anl. d. Stadt Biebrich v. 1919.	
„	6 000 000	4% Anl. d. Stadt Neuß v. 1919.	

VI. Börse zu Hannover.

M.	6 150 000	Mech. Weberei Linden, jg. Akt.	
„	3 150 000	Mittelland, jg. Akt.	

VII. Börse zu Köln.

M.	6 000 000	4% Anl. d. Stadt Neuß v. 1919.	

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	1 000 000	A.-G. f. Lederfabrikation, jg. Akt.	
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbr. d. Sächs. Bodencreditanst.,	Serie 12.
„	10 000 000	4% verl. Komm.-Obl. do.	Serie 1.
„	10 000 000	4% Komm.-Obl. d. Bayr. Handelsbk.	

XII. Börse zu Augsburg.

M.	7 000 000	Mech. Baumwollspinn. Augsburg, jg. Akt.	
„	1 000 000	Mech. Baumwollspinn. Bamberg, jg. Akt.	
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbr. d. Sächs. Bodencreditanst.,	Serie 12.
„	10 000 000	4% verl. Komm.-Obl. do.	Serie 1.
„	10 000 000	4% Komm.-Obl. d. Bayr. Handelsbk.	

XIII. Börse zu Dresden.

M.	3 000 000	Paradiesbettenfbk. Steiner, jg. Akt.	
„	1 000 000	Sächs. Glasfbk., jg. Akt.	
„	1 725 000	Ver. Bautzner Papierfbkn., jg. Akt.	
„	300 000	Masch.-Fbk. Paschen, jg. Akt.	

XIV. Börse zu Leipzig.

Keine Zulassung.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 2 000 000 4½% Obl. d. Ver. Filzfabriken.
„ 1 600 000 Baumwollspinn. Unterhausen, jg. Akt.
„ 14 040 000 Zuckerfbk. Stuttgart, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 5 000 000 Gerb- u. Farbstoffwke. Renner, jg. Akt.
„ 4 000 000 4% Anl. d. Stadt Altona v. 1914.
„ 255 000 A.-G. d. Hollerschen Carlshütte, jg. Akt.
„ 2 700 000 Lederwerke Wiemann, jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Anl. d. Stadt Flensburg v. 1919, VII. Ausg.
„ 10 000 000 4% Anl. do. v. 1920.
„ 25 000 000 4% Obl. d. Hambg. Hochbahn.
„ 5 500 000 Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juli nicht den enormen Umfang des Vormonats erreicht. Es wurden eingetragen:

44 Aktiengesellschaften mit . . . . . 112 504 000 M. Kapital
551 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 39 182 000 „ „
zusammen mit 151 686 000 M. Kapital

gegen 33 837 000 M. Kapital im Juli 1919
„ 64 684 000 „ „ „ „ 1918

Dagegen sind die **Kapitalserhöhungen** weiter angeschwollen. Es befinden sich darunter die großen Aktienausgaben der Commerzbank (115 Mill. M.), des Barmer Bankvereins (49,7 Mill. M.), der Mitteldeutschen Creditbank (30 Mill. M.), Siemens & Halske (63 Mill. Mark) u. a.; bei den G. m. b. H. figuriert die Hardy & Co. G. m. b. H. mit 15 Mill. M. Kapitalzuwachs. Es wurden eingetragen:

177 Aktiengesellschaften mit . . . . . 808 136 000 M. Kapital
145 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 65 132 000 „ „
zusammen mit 873 268 000 M. Kapital

gegen 18 416 000 M. Kapital im Juli 1919
„ 69 144 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Juli laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
36	27	0	14	18	264
dagegen im Juli 1919:					
21	11	0	24	2	127
dagegen im Juli 1918:					
38	2	0	5	5	157

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juli 1920: 54 Genossenschaften m. unb. H. u. 305 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 23 „ „ „ „ „ 162 „ „ „ „
„ 1918: 43 „ „ „ „ „ 164 „ „ „ „

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Juli 1920.

(Vom 1. bis 31. Juli im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Juli 1919		Juli 1920		Juli 1919		Juli 1920		Juli 1919		Juli 1920		Juli 1919		Juli 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	—	—	8	460	—	—	—	—	—	—	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	2	30 300	5	830	50	3 004	1	2 500	17	73 709	—	—	9	3 840
Steine und Erden	—	—	—	—	7	200	25	1 373	—	—	5	4 100	—	—	13	1 104
Metalle und Maschinen	3	650	5	15 260	34	1 195	44	2 464	1	300	28	80 900	9	303	19	4 640
Elektrotechn. Erzeugnisse	3	554	1	300	16	668	24	991	1	700	3	67 100	—	—	3	146
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	—	—	3	1 040	1	900	—	--	7	60 950	1	50	1	24 500
Fette, Oele usw.	—	—	1	6 000	2	40	8	1 265	—	—	—	—	—	—	2	150
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	—	—	1	300	18	938	24	1 542	1	300	8	38 950	4	171	7	2 582
Textilgewerbe	2	600	3	4 800	4	150	7	810	1	300	8	14 200	2	87	1	10
Papiergewerbe	1	350	—	—	5	330	5	230	—	—	3	2 420	1	175	—	—
Ledergewerbe	—	—	—	—	3	150	4	110	1	300	5	15 000	3	810	2	1 510
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	—	—	—	—	16	973	15	780	—	—	3	319	6	522	2	110
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	1	21	4	6 700	19	3 337	53	4 392	2	492	21	44 341	2	27	11	1 232
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	6	190	—	—	1	2 200	—	—	1	70
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	1	20	10	1 310	—	—	3	2 130	—	—	1	50
Graphische Gewerbe	2	320	2	2 350	2	41	23	852	1	250	4	2 150	—	—	7	293
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	3	1 120	8	5 754	46	3 301	41	2 164	—	—	3	3 422	1	100	10	1 018
Banken u. Vers.-Ges.	6	3 491	6	15 700	1	20	10	997	—	—	17	282 746	2	270	3	16 000
Bahnen u. Transport-Ges.	1	300	3	6 640	5	345	24	1 662	1	1 000	13	45 134	3	641	6	801
Handel (außer Banken)	1	200	—	—	60	5 067	64	6 162	—	—	3	2 550	1	20	12	2 853
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	6	1 894	1	275	—	—	—	—	6	657
Sonstige Gesellschaften	2	320	8	18 400	72	7 266	99	5 630	3	5 700	25	65 815	18	3 123	29	3 565
	25	7 926	44	112 504	319	25 911	551	39 182	14	12 117	177	808 136	53	6 299	145	65 132

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Juli 1920: 151 686 000 M., im Juli 1919: 33 837 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 873 268 000 „ „ „ 1919: 18 416 000 „

Gesamtanspruch im Juli 1920: 1 024 954 000 M., im Juli 1919: 52 253 000 M.

Digitized by Google

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juli zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Barmen	22	in Erfurt	13	in Köln (Rhein)	31
„ Berlin	306	„ Essen (Ruhr)	18	„ Königsberg i. Pr.	11
„ Bochum	15	„ Frankfurt a. M.	43	„ Landau (Pfalz)	15
„ Bonn	22	„ Gelsenkirchen	10	„ Leipzig	60
„ Bremen	39	„ Gera (Reuß)	10	„ Ludwigshafen(Rh.)	17
„ Breslau	62	„ Gumbinnen	10	„ Mannheim	27
„ Chemnitz	16	„ Hagen i. W.	14	„ München	78
„ Danzig	12	„ Halle a. d. S.	13	„ Münch.-Gladbach	17
„ Dortmund	18	„ Hamburg	124	„ Nürnberg	14
„ Dresden	37	„ Hannover	32	„ Plau (Mecklbg.)	15
„ Düsseldorf	35	„ Hildesheim	10	„ Stettin	10
„ Duisburg	15	„ Kattowitz	24	„ Stuttgart (Stadt)	13
„ Elberfeld	19	„ Kiel	10	„ Wiesbaden	13

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juli 1920

2373 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Im Juni und Juli sind geprägt worden: Aus Eisen 1,41 Mill. M., in Fünfpfennigstücken, aus Zink 3.44 Mill. M. Zehnpfennigstücke, aus Aluminium 17,91 Mill. M. in Fünfzigpfennigstücken. In Nickel, Kupfer, Silber und Gold fanden keine Prägungen statt.

Darlehenskassen. Am 31. Juli waren 31 279,3 Mill. M. Darlehenskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Im Verkehr befanden sich davon 13 327,9 Mill. M., bei der Reichsbank 17 831,1 Mill. M. Die restlichen rund 120 Mill. M. dienten als Deckung umlaufender Reichskassenscheine gemäß Gesetz vom 22. März 1915.

Sparkassen. Der Zufluß der Einlagen hat im Juni nach einer Schätzung der „Sparkasse" 1600 Mill. M. betragen gegen 1100 Mill. M. im Mai, seit Jahresbeginn 3,3 Milliarden gegen 3,4 Milliarden im ersten Halbjahr 1919.

V. Bankiertag. In der zweiten Oktoberhälfte soll seitens des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes der fünfte allgemeine Bankiertag nach Berlin einberufen werden. Die Tagesordnung steht noch nicht fest.

Bankenzusammenschluß. Die meisten Banken und Bankiers Thüringens haben sich zu einem „Verband Thüringischer Bankfirmen" mit dem Sitz in Erfurt zusammengeschlossen.

Die deutschen Banken im Juli 1920

Reichsbank. Nimmt Stellung gegen die steigende Spekulation am Devisenmarkt. Berechnet ab 1. August für die Ausübung des Bezugsrechts auf neue Aktien eine Gebühr von 2½ pro Mille vom Bezugspreis. Stimmt dem Entwurf für die neue Besoldungsordnung der Reichsbankbeamten zu.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Da die Bank bis zum Vorliegen der Endabrechnung über die „Verreichlichung" der preußischen Staatsbahnen noch immer für die Betriebsgelder aufkommen muß, zieht sie große Summen täglichen Geldes an sich. Sie vergütet Privaten 2½ bis 3%, Banken 4%, auf sehr große Summen auch darüber.

Digitized by Google

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Zum neuen Präsidenten wird Geh. Finanzrat Karl Semper, Ministerialrat im Finanzministerium, ernannt.

Disconto-Gesellschaft. In der Generalversammlung wird für den verstorbenen Unterstaatssekretär a. D. Fischer zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herr Dr. Max v. Schinckel-Hamburg gewählt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Kommerzienrat Gustav Hardt (Hardt & Co.) und Kommerzienrat Dr. Hermann Fischer-Köln. In der Generalversammlung der Deutschen Erdöl-A.-G. vertritt die Bank über 15 Mill. Mark Aktien, verfügt also über die absolute Majorität. Die Vertreter der Bank sind aus dem Aufsichtsrat der Chemischen Werke Grenzach A.-G. ausgeschieden. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Concordia Spinnerei und der Ludw. Loewe & Co. A.-G. (für letztere gemeinsam mit der Bank für Handel, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder und Nationalbank), ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: Maschinenfabrik Luther, Treibriemenweberei Kunz, Deutsche Eisenhandels-A.-G. (gemeinsam mit der Berliner Handelsgesellschaft), Vogtländische Maschinenfabrik; endlich für eine Anleihe der Stadt Mainz und für 4½% Obligationen der Gasmotorenfabrik Deutz (gemeinsam mit der Deutschen Bank und Dresdner Bank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Münchener Stadtanleihe von 1919 (zusammen mit Lazard Speyer-Ellissen). Siehe auch Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie, Barmer Bankverein.

Deutsche Bank. Das Institut wird auf Wunsch der Elberfelder Stadtverwaltung den Elberfelder Bankverein, den es im Vorjahre übernommen hat, „entfusionieren", d. h. eine neue „Elberfelder Bankverein-A.-G." mit 6 Mill. M. Kapital gründen. Beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Kassel. Die Generalversammlung nimmt eine Statutenänderung vor, derzufolge die tantiemefreie Dividende weiter von 6½ auf 4% herabgesetzt wird, und beschließt die Errichtung eines Jubiläumsfonds für die Beamten mit 5 Mill. M., der auf 10 Mill. Mark gebracht werden soll. Nach einer Mitteilung von Bonar Law im englischen Unterhause ist eine Beteiligung der Bank an einer türkischen Petroleumgesellschaft (anscheinend Turkish Petroleum Co.) in den Besitz der britischen Regierung übergegangen. Die Bank übernimmt neue Aktien der Accumulatorenfabrik Berlin-Hagen, zum größten Teil zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Hannoversche Bank, Kammerich-Werke A.-G., Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.-G. (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank), Zuckerfabrik Fraustadt, Adler Portlandzementfabrik A.-G. (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank und Nationalbank), Maschinenfabrik Baum, Bleistiftfabrik Faber, Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau (zusammen mit der Nationalbank), Orenstein & Koppel (zusammen mit der Dresdner Bank), Amme. Giesecke & Konegen A.-G., Siemens & Halske A.-G. (zusammen mit der Mitteld. Creditbank), ferner für 4% Mannheimer Stadtanleihe von 1920 (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank), für neue Aktien und Obligationen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft), der Dr. Paul Meyer A.-G., Berlin, der Gebr. Böhler & Co. A.-G., Berlin (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie, S. Bleichröder, Dresdner Bank und Nationalbank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien des Bochumer Gußstahlvereins, der Voigt & Haeffner A.-G., der Rütgerswerke A.-G. Der stellvertretende Direktor Fritz Neeff, langjähriger Leiter des Orientbureaus, ist in den Ruhestand getreten. In den Aufsichtsrat werden neu gewählt außer Herrn v. Gwinner Geh. Regierungsrat Dr. Nikodem Caro (Bayr. Stickstoffwerke), Eduard v. Grunelius (Deutsche Vereinsbank), Dr. Silverberg (Rhein. Braunkohlen-A.-G.), Dr. Leopold Nasse (Fürstl. Pleß'sche Verwaltung) und Rechtsanwalt

Digitized by Google

Dr. Frohwein. Direktor K.-R. Schröter wird neu in den Aufsichtsrat der Transatlantischen Güterversicherungsgesellschaft, Direktor der Filiale Krefeld Doye neu in den der Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft, Direktor der Filiale Düsseldorf Wuehrhaus neu in den der Rhein.-Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. gewählt. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank.

Dresdner Bank. Laut Mitteilung in der Generalversammlung haben die ersten sechs Monate einen lebhaften Geschäftsgang und entsprechend hohe Erträgnisse gebracht; die fortgesetzte Unkostensteigerung mache indes der Verwaltung Sorgen. Die Bank übernimmt neue Aktien der Frankfurter Hof-A.-G. und der Schnellpressenfabrik Frankenthal zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Hallesche Maschinenfabrik, Aachen und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, Ankerwerke A.-G., Bielefeld (konsortialiter), F. Butzke & Co. Ein unter Führung der Bank sowie der Bank für Handel und Industrie stehendes Konsortium, dem u. a. auch die Berliner Handels-Gesellschaft, die Deutsche Bank, die Nationalbank, Delbrück, Schickler & Co. und Hardy & Co. G. m. b. H. angehören, übernimmt und placiert freihändig 10 Mill. M. vollgezahlte Aktien der Lech Elektrizitätswerke A.-G., Augsburg. Kommerzienrat Wilhelm Seitz tritt aus der Direktion der Filiale München aus, Direktor Franz Christ in den Aufsichtsrat der Pöge Elektrizitätswerke ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank.

Bank für Handel und Industrie. Die Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 60 auf 220 Mill. M.; von den neuen Aktien werden 53,3 Mill. M. zu 120% an die Aktionäre begeben, 6,7 Mill. M. werden dem Aufsichtsrat und Vorstand für besondere Transaktionen zur Verfügung gestellt. Die Bank errichtet eine Filiale in Kassel unter Uebernahme der Bankfirma Wilmsmann & Plaut. Beabsichtigt ist die Errichtung von Filialen in Krefeld, Essen, Magdeburg, Iserlohn und Rheydt. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Mix & Genest A.-G., Berlin. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden die Herren Illies-Hamburg, Karl Pieler-Kattowitz, Dr. Fritz Rößler-Frankfurt a. M., Dr. E. Stern-Berlin, Dr.-Ing. E. Säger-Breslau und Geh. Oberfinanzrat Schmiedecke-Berlin. Siehe auch Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

Commerz- und Privatbank (bisher Commerz- und Disconto-Bank). Gibt eine geschmackvoll ausgestattete Denkschrift über die 50jährige Geschichte ihres Instituts heraus. Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: C. Lorenz A.-G., Schraubenfabrik Riehm & Söhne (konsortialiter), Th. Flöther Maschinenbau-A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für die Aktien der Elsässisch-Badischen Wollfabriken in Forst, ferner für neue Aktien und 4½% Obligationen der Franz Seiffert & Co. A.-G. (zusammen mit der Nationalbank). Direktor Sobernheim tritt in den Aufsichtsrat der Eisenbahnsignalbauanstalt vorm. Max Jüdel & Co. A.-G. und der Bergwerksgesellschaft Hermann I—III, Generalkonsul Eugen Landau und Direktor Pilster in den der Schultheiss-Patzenhoferbrauerei A.-G. ein. Siehe auch Deutsche Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Bank verkauft ihre etwa 2½ Mill. M. Aktien der Baumwollspinnerei Unterhausen an die Baumwollspinnerei Kolbermoor in München. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Waggonfabrik Josef Rathgeber, München, und für 4½% Obligationen der Elektrizitätswerke und Straßenbahn Königsberg. Geschäftsinhaber Fürstenberg wird in den Aufsichtsrat der Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln, gewählt. Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland. Die Verwaltung der Bank und die der Deutschen Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen, beschließen die Vereinigung beider Institute unter der Firma „Nationalbank für Deutschland Komm.-Ges. a. A." mit dem Sitz in Berlin mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1920. (Ueber die Modalitäten siehe „Umschau" des Augusthefts). Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Annener Gußstahlwerke, Dampfkessel- und Gasometerfabrik Wilke, A.-G. Neptun, Rostock. Die Zollernhof-A.-G., die vor einigen Jahren in den Besitz der Nationalbank überging, weist etwa 30 000 M. Verlust aus bei 0,2 Mill. M. Kapital. Geheimrat Witting und Direktor Dr. Schacht treten in den Aufsichtsrat der Schultheiss-Patzenhoferbrauerei A.-G., Direktor J. Goldschmidt in den der neugegründeten Büttnerwerke A.-G., Uerdingen, ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Commerz- und Disconto-Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Wittkop A.-G. für Tiefbau, Ilse Bergbau A.-G., Chemische Fabrik Schering. Bei der Berliner Niederlassung sind Richard Döring und Gottlieb Vrany zu stellvertretenden Direktoren ernannt. C. Chr. Becker, stellvertretender Direktor der Bank, ist verstorben. Siehe auch Deutsche Bank.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Eröffnet in Schleiz eine Niederlassung. Uebernimmt neue Aktien der Porzellanfabrik Fraureuth A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Allgemeine Treuhand A.-G., München. Wird mit 0,30 Mill. M. Kapital gegründet.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Ein Konsortium unter Führung der Firma übernimmt 10 Mill. M. Sachsenwerk-Obligationen (Emissionskurs 97½%), 3 Mill. M. neue Aktien der Bank für Brauindustrie, 15 Mill. M. 4½% Obligationen des Bayer. Elektrizitäts-Wirtschaftsverbandes. Die Firma übernimmt ferner neue Aktien und Obligationen der Luxuspapierfabrik E. A. Schwerdtfeger & Co. A.-G. Beantragt zusammen mit anderen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Triptis-A.-G. und der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke. Dr. Kurt Arnhold tritt als Teilhaber in die Firma ein.

Bank für Bergbau und Industrie, Berlin. Der Ueberschuß pro 1919/20 von 57 651 M. wird auf die Effektenreserve übertragen. Die Unterbilanz von 1,77 Mill. M. bleibt unverändert. (Siehe auch das Juliheft.) Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden u. a. Bankier Boeddinghaus, Charlottenburg, und Eduard Lucas, Charlottenburg.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,78 (0,56) Mill. M., die Dividende, wie gemeldet, 7 (6) %.

Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Meiningen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt eine neue Anleihe der Carl-Zeiß-Stiftung in Jena.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Die neuen 50 Mill. M. Aktien, die von der Disconto-Gesellschaft übernommen sind, werden den Aktionären zu 129% angeboten. Die Bank eröffnet in Bochum eine Filiale. Die Bankfirma S. u. H. Goldschmidt, Frankfurt a. M., ist unter kommanditarischer Beteiligung der Bank auf die Söhne der seitherigen Inhaber übergegangen. Geschäftsinhaber Arioni gehört dem ersten Aufsichtsrat der neugegründeten Büttner-Werke A.-G., Uerdingen, an.

Barmer Creditbank. Bankier J. Sandheim (i. Fa. Louis Berndt Nachf.) tritt aus dem Aufsichtsrat aus.

Bayerische Handelsbank, München. Errichtet in Wassertrüdingen eine Depositenkasse unter Uebernahme des Bankgeschäftes Heinrich Kränzlein; zum Vorstand wird Eugen Kränzlein bestellt. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4%

Digitized by Google

Hypothekenpfandbriefen. Der Pfandbriefumlauf ist im 1. Halbjahr 1920 auf 457,73 (Ende 1919: 444,98) Mill. M., der Umlauf an Kommunalschuldverschreibungen auf 36,31 (29,79) Mill. M. gestiegen. Registerhypotheken 458,57 (447,92) Mill. M., Kommunaldarlehen 39,28 (35,67) Mill. M.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 19 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen. Ist an der Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit 2 Mill. M. Kapital zur Herstellung und zum Vertrieb von Verwertungsapparaten für Tierkörper und Schlachthofabfälle beteiligt; Hofrat Remshard und Direktor Böhm gehören dem Aufsichtsrat an.

Bayerische Staatsbank, München. Der Anteil des bayer. Staates am Reingewinn der Bank für 1920 wird im Budget mit nur 6 Mill. M. veranschlagt gegen 9½ Mill. M. in 1919.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 21 auf 72 Mill. M.; von den neuen Aktien werden von einem Konsortium, das die Aktien zu pari übernimmt, 20,4 Mill. M. den Aktionären zu 112% angeboten. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Vorzugsaktien und Obligationen der Waggon- und Maschinenfabrik A.-G., Bautzen. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Bank für Handel und Industrie.

Braunschweigische Staatsbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,52 (0,60) Mill. M., wovon 0,30 Mill. M. der Reserve und 0,42 Mill. M. der Kriegsrücklage zugeführt werden; an die Staatskasse werden 0,80 Mill. M. abgeführt.

Chemnitzer Bankverein. Führt die Aktien der Paradiesbettenfabrik Steiner am 16. Juli an der Dresdner Börse ein. Wandelt die Lebensmittelfirma Emil Ullmann, Chemnitz, in eine Aktiengesellschaft mit 2 Mill. M. Kapital um.

Danziger Privat-Actien-Bank. Der bisherige stellvertretende Direktor der Filiale Posen Arnold Katz tritt als Teilhaber in das Bankgeschäft Moritz Levy Nachf. in Berlin ein.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Uebernehmen neue Aktien der Frankfurter Gasgesellschaft A.-G. (konsortialiter) zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Magdeburger Mühlenwerke. Bankier Ratjen wird neu in den Aufsichtsrat der Rhein. Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. gewählt. Siehe auch Dresdner Bank.

Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Ueber die vorgeschlagene Vereinigung mit der Nationalbank für Deutschland siehe dort. Uebernimmt das Bankgeschäft Herm. Meine in Celle.

Deutsche Schiffskreditbank A.-G., Duisburg. Legt weitere 5 Mill. M. 4½% Schiffspfandbriefe zu 101% zur Zeichnung auf.

Doertenbach & Cie. G. m. b. H., Stuttgart. Die Bank, die der Württembergischen Vereinsbank, der Württembergischen Bankanstalt und der Hofbank gehört, weist für 1919 0,13 (0,14) Mill. M. Reingewinn aus.

Eichborn & Co., Breslau. Wirken bei der Umwandlung der Metallwarenfabrik Busberg & Co., Mettmann, in eine Aktiengesellschaft (Kapital 2½ Mill. M.) mit, ebenso bei derjenigen der David Grove G. m. b. H., Charlottenburg (Aktienkapital 2½ Mill. M.). Dr. Kurt v. Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der letzteren, Dr. Eduard v. Eichborn in den der ersteren Gesellschaft.

Elberfelder Bankverein A.-G. Ueber die Wiedererrichtung des Instituts siehe Deutsche Bank.

Digitized by Google

Frankfurter Kreditanstalt A.-G. Die Frankfurter Kreditanstalt G. m. b. H. soll in eine Aktiengesellschaft mit 12 Mill. M. Kapital umgewandelt werden.

Handelsvereinigung tschechoslowakischer Banken, Berlin. Die Hamburger Filiale gelangt zur Eintragung ins Handelsregister.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Siehe Dresdner Bank.

Hildesheimer Bank. Uebernimmt neue Aktien der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben, größtenteils zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Hollandsche Crediet bank A.-G., Berlin. Laut Geschäftsbericht ist das Kapital 1919/20 zunächst um 0,25 und weiter um 1,25 auf 2 Mill. M. erhöht worden. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 47 482 M., die Dividende 6%.

Hypothekenbank in Hamburg. Direktor Dr. Friedrich Bendixen, Verfasser vielbeachteter währungspolitischer Schriften, ist im Alter von 56 Jahren verstorben.

Kolonialbank A.-G., Berlin. Die Generalversammlung genehmigt eine Statutenänderung betr. die Errichtung von Filialen.

Landbank A.-G., Berlin. Die Kraftloserklärung derjenigen Aktien, die bisher nicht zur Zusammenlegung auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 24. September 1919 eingereicht wurden, steht bevor. Das Geschäftsjahr 1919 schließt mit 0,42 Mill. M. ungedecktem Verlust.

Landesbank der Rheinprovinz. Beabsichtigt, 4% Anleihescheine der Kommunalbank der Rheinprovinz, der Hauscreditbank der Rheinprovinz und der Landescreditbank der Rheinprovinz an den Börsen zu Frankfurt, Berlin, Köln und Düsseldorf einzuführen.

Landesbank des Saarbezirks, Saarbrücken. Entrichtet in Saarlouis eine Filiale.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. M. Die Generalversammlung soll über Maßnahmen zur Beseitigung der infolge Valutaverbindlichkeiten entstandenen Verluste am Grundkapital beschließen. Ende 1918 betrug die Rückstellung hierfür 75 000 M.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland, Berlin. Beabsichtigt das jetzt voll eingezahlte Kapital von 20 Mill. M. auf 36 Mill. M. zu erhöhen.

Memeler Bank für Handel und Gewerbe. Wird unter Beteiligung von deutschem und ausländischem Kapital mit 10 Mill. M. Grundkapital gegründet.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Reiherstieg Schiffswerft und Maschinenfabrik zur Begebung an die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb und die Reiherstieg-Aktionäre. Dr. Max von Schinckel wird zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Disconto-Gesellschaft gewählt.

Osnabrücker Bank. Die Niederlassungen der in die Osnabrücker Bank aufgehenden Artländer Bank in Quakenbrück und Fürstenau werden als Zweiganstalten der Osnabrücker Bank weitergeführt.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Posen. Beantragt die Verlegung des Sitzes von Posen nach Königsberg.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Uebernimmt neue Aktien der Frankfurter Hof-A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Direktor Dr. Hermann Troeltzsch wird neu in den Aufsichtsrat der Atlas, Deutsche Lebensversicherungs-A.-G., Frankfurt a. M., gewählt.

Preuß. Pfandbrief-Bank, Berlin. 25 Mill. M. 4% Kommunalobligationen der Bank werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Digitized by Google

Privatbank zu Gotha. 5 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Reichstreuhandgesellschaft A.-G., Berlin. Errichtet eine Filiale in Hamburg.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien und Obligationen der Bierbrauerei Durlacher Hof A.-G. vorm. Hagen, Mannheim, die Aktien zur Begebung an die Aktionäre der Brauerei.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Die 4% Hypothekenobligationen, Serie 14, werden in Berlin Anfang Juli erstmalig mit 104% und die 4% Kommunalobligationen, Serie 1, mit 103% notiert.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. 15 Mill. Mark 4% Hypothekenpfandbriefe und 10 Mill. M. 4% verlosbare Kommunalobligationen sind zur Frankfurter und Münchener Börse zugelassen worden.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Der Reingewinn für 1919 beträgt 18,96 (7,82) Mill. M., die Dividende, wie bereits gemeldet, 8 (7) %; eine neu zu bildende Sonderreserve erhält 5 Mill. Mark. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt 5 Mill. M. 4½% Hypothekenanleihe der Gewerkschaft Adler, Kupferdreh. Die von dem Institut und Jacquier & Securius begründete Terrain-A.-G. Friedrichsfelde-Lichtenberg weist einen Verlust von 46 780 Mark aus, wodurch sich die Unterbilanz auf rund 0,7 Mill. M. bei 3 Mill. Mark Aktienkapital erhöht. Bankdirektor Solmssen wird neu in den Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Hermann I—III G. m. b. H. gewählt. Geheimrat Robert Bürgers wird in den Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Grevenbroich A.-G. und in den der Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. gewählt.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0.89 (0,56) Mill. M.; der Dividendensatz auf das alte Kommanditkapital wird wieder nicht angegeben. In der Bilanz erscheint neu ein Kommanditbeteiligungskonto, das die Einlage bei der Bankfirma Josef Zettel, Köln, enthält. Aus dem Aufsichtsrat sind Josef Zuckermandel, Eugen Alenfeld-Magdeburg und Dr. v. Tust-München ausgeschieden, neu eingetreten der bisher persönlich haftende Gesellschafter Julius Blank, ferner Bankier J. C. Grusser, Rechtsanwalt Dr. Hans Wangemann, Frhr. von Gamp-Massaunen, Willy Sick-Hamburg (Nordisches Kolonialkontor G. m. b. H.) und Henry Lamotte-St. Magnus bei Bremen.

Julius Sichel A.-G., Mainz. Die Bank hat durch größeren Aktienbesitz an der A.-G. für Verzinkerei und Eisenkonstruktion vorm. Jakob Hilgers in Rheinbrohl Interesse genommen; als ihre Vertreter werden Generaldirektor Ganz in Mainz, Rechtsanwalt Dr. Schreiber-Mainz, Direktor Meyer-Düsseldorf und Direktor Wagner-Duisburg, neu in den Aufsichtsrat von Hilgers gewählt.

Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Ist beteiligt an der Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit 2 Mill. Mark Kapital zur Herstellung und zum Vertrieb von Verwertungsapparaten für Tierkörper und Schlachthofabfälle; Kommerzienrat Frank gehört dem Aufsichtsrat an.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Cuxhavener Hochseefischerei-A.-G. (zusammen mit M. M. Warburg und L. Behrens Söhne) zur Begebung an deren Aktionäre.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Siehe Vereinsbank in Hamburg.

Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. Siehe Doertenbach & Cie. G. m. b. H.

Digitized by Google

Kgl. Württ. Hofbank G. m. b. H., Stuttgart. Siehe Doertenbach & Cie. G. m. b. H.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Die Bankfirma H. Aufhäuser-München beantragt die Zulassung von 24 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen der Bank zur Münchener Börse.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Siehe Doertenbach & Cie. G. m. b. H.

Zülpicher Volksbank A.-G. Der Reingewinn für 1919 beträgt 88 713 (88 416) M., die Dividende wieder 8%.

Zahlungseinstellungen usw. Die Stolberger Bank A.-G. (vgl. Augustheft) tritt in Liquidation. Der Barmer Bankverein garantiert 50% der Gläubigerforderungen. Der Aufsichtsrat erklärt sich bereit, die Stolberger Aktien zu 50% anzukaufen, falls der Konkurs vermieden und keine Regreßklage gegen ihn angestrengt wird. — Der Zwangsvergleich der Friedrichsberger Bank G. m. b. H. ist vom Landgericht und Kammergericht wegen Begünstigung einer Reihe von Gläubigern verworfen worden. — Im Konkurs des Deutschen Bürger-Spar- und Creditvereins e. G. m. b. H., Berlin, stehen auf etwa 74 000 M. Passiven 27,44% Dividende in Aussicht. — Im Konkurs der Gewerbebank Landshut können die nicht bevorrechtigten Forderungen im Betrage von 338 180 M. zunächst mit 20% befriedigt werden.

Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

II. England.

Bank von England. Erhöht am 14. April den Mindestkreditsatz auf 7%. Der Goldbestand wächst zunächst langsam, im Juni ziemlich rasch infolge Entleihung von Gold bei den englischen, später schottischen Depositenbanken. Trotzdem geht im letzten Juni-Ausweis (zum erstenmal seit Jahrzehnten) der Notenumlauf um 2 Mill. £ über den Goldbestand hinaus, weil einige Millionen £ in die currency notes-Reserve übertragen werden müssen, um den ungedeckten Umlauf der currency notes unter der Ende 1919 festgesetzten Höchstziffer zu halten; der Gesamtumlauf beträgt Ende Juni 357,3 (Ende März 326,57) Mill. £, die Deckung durch Gold 28,5, durch Banknoten 15,4 Mill. £. An Stelle von Sir Brien Cokayne tritt Montagu Norman als Gouverneur (s. S. 148), für den verstorbenen Lord Cunliffe Mr. Seymour Spencer-Smith in den Verwaltungsrat ein.

Währung. Ende Juni notieren (in Klammern die Kurse von Ende März 1920 und Anfang Juli 1914): Amsterdam 11,06½ (10,45, 12,11), Schweiz 21,77 (22,30, 25,19½), Madrid 23,78 (22,00, 26,25), Paris 47,65 (54,50, 25,15), Italien 64,50 (75,90, 25,26), Stockholm 18,10 (18,25, 18,24), New York 3,965 (3,84, 4,87⅝), Buenos Aires 57¼ (61⅜, 47 3/16), Berlin 149,50 (285, 20,43). Der Goldpreis stellt sich Ende Juni auf 104 sh. Der Bericht des Münzwardein für 1917 sagt, daß 1,01 (i. V. 1,55, 1907/16 durchschittlich 22,79) Mill. Sovereigns geprägt wurden, ferner 73,95 (127,22, 58,57) Millionen Stück Silbermünzen. — Südafrika erwägt die Gründung einer Notenbank, die (ähnlich wie in der Union) das alleinige Recht zur Ausgabe von Goldzertifikaten und von mit mindestens 40% Gold gedeckten Noten haben soll.

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende Juni auf 1 sh 9⅜ d für Sichtwechsel (Ende März 2 sh 3 5/16 d). Ende Juni beträgt der Notenumlauf in Indien 16 434 lacs, der Silberbestand in Indien 4555, außerhalb 0, der Goldbestand in Indien 4348, außerhalb 249, der Bestand an indischen Staatsraten 3555, an eng-

Digitized by Google

lischen 3727 lacs. Ende Juni wird das Verbot der Barrengold-Einfuhr aufgehoben und eine Frist von 21 Tagen für die Umwechslung von Sovereigns in Rupien (1:15) festgesetzt, mit dem 12. Juli wird auch die Einfuhr von englischen Goldmünzen frei und das Umwechslungsverhältnis auf 1:10 festgesetzt. Die Erklärung des Sovereign zum gesetzlichen Zahlungsmittel auf dieser Grundlage soll im Herbst erfolgen. Die Papierumlauf-Rücklage darf nach einem Beschluß des gesetzgebenden Rates in Zukunft sowohl Rupien- wie Sterlingwerte enthalten (bisher nur Sterlingwerte).

Kanadische Währung. Mitte Juni 1920 gibt das Finanzamt den Umlauf an Dominion-Notes auf 300 Mill. $ an, von denen 102 Mill. Dollar durch Gold gedeckt sind.

Silber. Trotz des Fallens der Silberpreise unter den Münzwert soll die Herabsetzung des Feingehalts der Silbermünzen auf $^{500}/_{1000}$ durchgeführt werden.

Kriegsfinanzierung. Mitte April wird der Zinssatz für Schatzwechsel von $5\frac{1}{2}$ auf $6\frac{1}{2}$% erhöht. Das Schatzamt kauft mehrere Kategorien fremder (Dollar-) Werte zu täglich festzusetzenden Preisen an (z. B. amerikanische Bahn- und Industrieaktien, Obligationen), gibt aber z. B. die japanische Anleihe von 1907 wieder frei; es handelt sich dabei um bisher geliehene Wertpapiere. Anfang Mai beginnt die Ausgabe neuer Serien 5—15jähriger Schatzscheine mit wechselnder, mindestens 5% Verzinsung zu pari. Der Mindestbetrag bei der Abgabe von Schatzwechseln wird auf 5000 £ herabgesetzt.

Zusammenschlüsse. Es wird u. a. die Northamptonshire Union Bank von der National Provincial and Union Bank übernommen.

Londoner Börse. Die Börsenhausgesellschaft verteilt 7% Dividende aus 0,19 (0,63) Mill. £ Reingewinn. Die lange beratenen Umwandlungspläne führen schließlich zu dem Vorschlag, die Mitglieder der Börse grundsätzlich binnen 30 Jahren zu Aktionären zu machen. Der Börsenausschuß glaubt feststellen zu können, daß Wertpapiere aus deutschem Besitz über Paris, Antwerpen, Amsterdam usw. in London zum Verkauf kommen, und berät über Mittel, dem zu steuern. Der Kurswert von 387 der wichtigsten Wertpapiere betrug Mitte Mai 1920 2433,22 (Mitte Februar 2654,20) Mill. £.

Alexanders Discount Co., London. Erhöht das Kapital auf 0,55 Mill. £.

Barclays Bank, London. Richtet in London und Liverpool eigene Auslandsabteilungen ein und eröffnet eine neue Depositenkasse in London.

Lloyds Bank, London. Errichtet gemeinschaftlich mit der London Joint City and Midland Bank, eine „Anglo-Danubian Association". Die Bank soll, ebenfalls mit der genannten Bank, einem Interventions-Konsortium für deutsche Reichsmark angehören.

London County, Westminster and Parrs Bank, London. Beteiligt sich an der Gründung der Anglo-Danubian Ass. Eröffnet eine neue Zweigstelle in Nuneaton. Die französische Abteilung der Bank, L. C., W. and P. Bank (Paris) Ltd., ändert die Firma in L. C., W. and P. Foreign Bank Ltd.

London Joint City and Midland Bank, London. Begibt 1,25 Mill. £ ihrer neuen 3,75 Mill. £ $2\frac{1}{2}$-£-Aktien zu 200%. Beteiligt sich an der Gründung der Anglo-Danubian Ass. (siehe Lloyds Bank). Eröffnet vier neue Depositenkassen und vier Zweigstellen. Sir James Bell und John Henderson (Clydesdales Bank; siehe dort) treten in den Verwaltungsrat der Bank ein, wogegen zwei Verwaltungsmitglieder dieser in den Rat der Cl. B. delegiert werden.

Munster and Leinster Bank. Am 31. Dezember 1919 betrugen fremde Gelder 21,96 (16,55) Mill. £.

National Provincial and Union Bank of England, London. Nimmt (mit Rückwirkung per 1. Januar 1920) die Northamptonshire Union Bank auf und gewährt sieben mit 4 £ eingo-

Digitized by Google

zahlte 20-£-Aktien für zwei mit 11 £ eingezahlte 30-£-N.-U.-Aktien, ferner 1½ £ bar für jede N.-U.-Aktie. Kündigt die Errichtung von Zweigstellen in Schottland an und erwirbt ein Haus in Glasgow.

Northamptonshire Union Bank. Geht an die National Provincial and Union Bank (s. d.) über. Das Nominalkapital ist 0,40 Mill. £, die fremden Gelder betrugen Ende 1919 6,24 Mill. £.

N. M. Rothschild and Sons, London. Beteiligt sich an der Gründung der Anglo-Danubian Ass.

Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt aus 0,32 (0,31) Mill. £ Reingewinn wieder 16% Dividende. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen 36,91 (32,28), Notenumlauf 4,23 (4,02) Mill. £.

British Linen Bank, Edinburgh. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 28,63 (26,43), Notenumlauf 3,40 (3,18) Mill. £.

Clydesdale Bank, Glasgow. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 31,81 (29,75), Notenumlauf 3,53 (3,09) Mill. £. Mc. Kenna und S. B. Murray (London Joint City and Midland Bank; s. dort) treten im Wege des Mitgliederaustauschs in den Verwaltungsrat ein.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 36,07 (30,70), Notenumlauf 3,99 (3,30) Mill. £.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 34,29 (30,59), Notenumlauf 3,24 (3,16) Mill. £.

Union Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt aus 0,31 (0,28) Mill. £ Reingewinn 16 (15) % Dividende. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 32,50 (26,26), Notenumlauf 3,48 (2,99) Mill. £.

Bank of Ireland, Dublin. Erhöht am 20. April den Diskontsatz von 6½ auf 7½%.

Belfort Banking Co. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 17,00 (11,95) Mill. £, Notenumlauf 2,11 (2,25) Mill. £.

National Bank of Ireland, Dublin. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 34,83 (28,27), Notenumlauf 4,36 (3,33) Mill. £.

Ulster Bank. Am 30. November 1919 betrugen: fremde Gelder 22,52 (17,89), Notenumlauf 4,19 (4,80) Mill. £.

African Banking Corp., London. Verteilt 5 sh pro Aktie Abschlagsdividende. Eröffnet vier neue Zweigstellen.

Anglo Egyptian Bank, London. Das Uebereinkommen mit Barclays Bank (s. Seite 393) findet die Zustimmung des Schatzamtes. Die Bank verteilt 5 sh pro Aktie steuerfreie Abschlagsdividende.

Bank of Adelaide. Verteilt wieder 10% Jahresdividende. Die letzten beiden Einzahlungen von je 10 sh auf die zurzeit mit 4 £ eingezahlten 5-£-Aktien werden zum 14. Juni und 21. September einberufen.

Bank of Australasia, London. Am 13. Oktober 1919 betrugen die fremden Gelder 24,35 Mill. £. Die Bank eröffnet eine neue Zweigstelle.

Bank of Bombay. Setzt Ende Mai ihren Diskontsatz von 9 auf 8% herunter.

Bank of Montreal. Verteilt wieder 3% Vierteljahresdividende. Der Reingewinn für das am 30. April abgelaufene Halbjahr stellt sich auf 1,80 Mill. $.

Bank of New South Wales, Sydney. Am 30. September 1919 betrugen die fremden Gelder 45,70 Mill. £.

Bank of New Zealand, Wellington. Verteilt aus 0,42 (0,46) Mill. £ Reingewinn 7½% Jahresdividende und 4% Sondervergütung auf die Stamm- und die B-Vorzugsaktien (i. V. 6% und 3%) ferner wieder 4% auf die A-Vorzugsaktien.

Digitized by Google

British Bank of Northern Commerce, London. Verteilt 15% steuerfreie Schlußdividende gleich 21 (18) % für das ganze Jahr aus 0,12 Mill. £ Reingewinn.

British Bank of South America, London. Verteilt aus 0,17 (0,15) Mill. £ Reingewinn 15 (14) % Dividende.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Verteilt wieder 3% Vierteljahresdividende = 12% p. a.

Chartered Bank of India, Australia and China, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen in laufender Rechnung 32,44 (20,94), in fester Rechnung 15,49 (12,84), Kasse und Bankguthaben 11,17 (6,50) Mill. £, Jahresgewinn 0,45 Mill. £. Direktor T. H. Whitehead tritt in den Ruhestand; zwei Direktoren treten in den Verwaltungsrat der Peninsular and Oriental Banking Corp. ein.

Colonial Bank, London. Eröffnet eine Zweigstelle in Hull.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen 39,33, Spargelder 17,69, Kasse 6,13, kurzfristige Gelder in London 21,56 Mill. £.

Dominion Bank of Canada, Toronto. Eröffnet sechs neue Zweigstellen.

English Scottish and Australian Bank, London. Gibt 0,27 Mill. £ von ihren neuen Aktien à 25 £, davon 12½ £ eingezahlt, zu 16½ £ aus. Verteilt wieder 5% steuerfreie Abschlagsdividende.

Hongkong and Shanghai Banking Corp., Hongkong. Ende Dezember 1919 betrugen: Einlagen in laufender Rechnung 232,0, auf feste Termine 105,2, Kasse 69,6, Schulden 151,7, Wechsel 154,6, Reingewinn des Jahres 7,39 Mill. $.

London and River Plate Bank, London. Verteilt 6% Abschlagsdividende.

London Bank of Australasia, Melbourne. Verteilt 10% Schlußdividende = 9 (8) % für das ganze Jahr aus 0,11 (0,09) Mill. £ Reingewinn.

Mercantile Bank of India, London. Verteilt aus 0,21 (0,18) Mill. £ Reingewinn 16 (14) % Dividende.

Merchants Bank of Canada. Verteilt wieder 4% Abschlagsdividende und erhöht das Kapital um 2,1 Mill. $. Eröffnet zwölf neue Zweigstellen.

National Bank of India, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 35,16, Kasse und Bankguthaben 9,30, Jahresgewinn 0,35 Mill. £.

National Bank of South Africa, Pretoria. Verteilt 8 (7) % Jahresdividende. Eröffnet drei neue Zweigstellen.

Peninsular and Oriental Banking Corp., London. Die ersten 2,5 Mill. £ 10-£-Aktien werden zu 10 £ 2 sh 6 d aufgelegt, davon 1,7 Mill. £ zur öffentlichen Zeichnung. Den Rest übernehmen die nahestehenden Banken. Zwei Direktoren der Chartered Bank of India, Australia and China treten in den Verwaltungsrat ein.

Royal Bank of Canada, Toronto. Verteilt wieder 3% Vierteljahresdividende.

Standard Bank of South Africa, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen 52,62 (39,63), Kasse 10,10, Jahresgewinn 0,63 Mill. £. Die Bank eröffnet neun neue Zweigstellen.

Tata Industrial Bank, Bombay. Verteilt für 1919/20 12 annes p. Aktie steuerfreie Dividende aus 16,4 lac Rupien Reingewinn. Verlegt das Geschäftsjahr auf das indische Rechnungsjahr (April/März), weswegen das Geschäftsjahr 1919/20 15 Monate zählt.

Union Bank of Australia, London. Am 30. August 1919 betrugen die fremden Gelder 28,00 Mill. £.

Union Bank of Canada. Verteilt wieder 2½% Vierteljahresdividende = 10% p. a. Eröffnet fünf neue Zweigstellen.

Digitized by Google

III. Frankreich.

Banque de France. Das Institut erhöht am 7. April die offizielle Diskontrate von 5 auf 6%, den Lombardsatz von 6 auf 6½%. Das Institut zahlt als Halbjahrsdividende wieder 120 Fr. Siehe auch Währung.

Währung. In der am 6. April abgehaltenen Sitzung der Société d'Economie Politique behandelt der Vorsitzende der Abteilung für wirtschaftliche Studien der Banque de France die Ursachen des schlechten Valutastandes, die er zum Teil auf die Inflation, zum Teil auf die Handelsbilanz, das Fehlen des Gleichgewichts im Budget und die ungenügende Produktion zurückführt. — In Paris hat eine starke Agitation gegen die „Ueberfremdung" eingesetzt, besonders gegen den Ankauf von Grundstücken im Zentrum von Paris seitens britischer und anderer Bankkonzerne. — Die Kleingeldkrisis nimmt in Frankreich immer schärfere Formen an. — Die Verhandlungen in Sachen der Lateinischen Münzunion haben zu dem Resultat geführt, daß die Schweiz die französischen und Frankreich die schweizerischen Silberscheidemünzen aus dem Verkehr ziehen; der Schweiz wird dafür eine Erhöhung des Prägekontingents von 16 auf 28 Fr. auf den Kopf der Bevölkerung zugestanden. In den letzten Wochen des Quartals hat nach der vorhergehenden starken Depression die französische Valuta eine namhafte Besserung erfahren. Ende Juni notierten in Paris: Berlin 31,75 (Parität 123,30); London 48,07½ (25,22); New York 12,15 (5,18); Italien 72,75 (100); Spanien 200,50 (100); Schweiz 220,25 (100).

Straßburger Börse. Auf die wiederholten Vorstellungen des Syndikats der Banken und Bankiers Elsaß-Lothringens hat die Handelskammer von Straßburg beschlossen, bei der französischen Regierung die nötigen Schritte zu unternehmen, um die Erlaubnis zu einer Effektenbörse in Straßburg zu erhalten.

Französischer Besitz an russischen Werten. Der Senator de Monzie beziffert im Senat den Betrag der im privaten französischen Besitz befindlichen russischen Staatspapiere auf 13,90 Milliarden Fr. ohne die Zinsrückstände. Bei Hinzunahme der Stadtanleihen, Handelswechsel und französischen Industrieinteressen in Rußland erhöhe sich der Betrag auf 25 Milliarden. De Monzie fordert ein Prioritätsrecht für die französischen Gläubiger.

Ein „Einfuhrzoll" auf fremde Wertpapiere in Höhe von 3% ad valorem soll zur Einführung gelangen.

Die erste französische Bank in Japan. Die französische „Banque Industrielle de Chine" hat als erste französische Bank in Yokohama eine Zweigniederlassung errichtet; diese soll hauptsächlich den Verkehr des Lyoner Seidenmarktes mit Japan vermitteln.

Banque d'Alsace et de Lorraine, Straßburg. Die Bank ist durch Generaldirektor Eugène Meyer im Aufsichtsrat der A.-G. für Industriewerte, Luzern, der Holding Co. des Mainzer Sichelkonzerns, vertreten.

Banque de Commerce, Paris. Russische Bankleute haben unter dieser Firma eine neue Bank errichtet.

Banque de la Sarre et des Pays Rhénans, Saarbrücken. Errichtet eine Filiale in Ludwigshafen.

Banque de l'Union Parisienne, Paris. Die Bank wird von den 100 Mill. Fr. neuen Aktien, zu deren Ausgabe sie ermächtigt ist, zunächst 50 Mill. Fr. begeben, und zwar zum Kurse von 750 Fr. pro Aktie à 500 Fr.

Banque de Mulhouse, Mülhausen i. Els. Beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 72 Mill. Fr.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Die Bank beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Luxemburg.

Digitized by Google

Banque des Pays du Nord, Paris. Das Institut erhöht das Aktienkapital weiter von 50 auf 100 Mill. Fr.

Banque de Strasbourg (Ch. Staehling, L. Valentin & Co.), Straßburg. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung von 12,5 auf 25 Mill. Fr.; die neuen Aktien, deren Zulassung zur Pariser Börse beantragt wird, werden den Aktionären zu 115% angeboten.

Banque du Rhin, Straßburg. Die Bank hat Interesse an der Russisch-Deutschen Bank für Handel und Industrie in Berlin genommen; sie errichtet in Neustadt a. d. H. eine Filiale.

Banque Française pour le Commerce et l'Industrie (Rouvier-Bank), Paris. Die Generalversammlung beschließt die angekündigte Kapitalserhöhung um 40 auf 100 Mill. Fr. Ein französisches Konsortium unter Führung des Instituts übernimmt von einer österr.-ungarischen Bankengruppe 51 000 Aktien der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen zum Kurse von 300 Fr. pro Aktie. Auch die Filialen des Wiener Bankvereins in Konstantinopel werden von einer neuen französischen Orientbank übernommen, die durch eine Finanzgruppe unter Führung der Banque Française gegründet wird.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Die Kapitalserhöhung um 200 auf 500 Mill. Fr. gelangt zur Ausführung; der Zeichnungspreis für die neuen Aktien à 500 Fr. beträgt 600 Fr. Das Institut, das 1913 zur Uebernahme der französischen Filialen der Mülhauser Discontobank gegründet wurde, verteilt pro 1919 14 (12) % Dividende.

Banque Régionale de la Sarre, Saarbrücken. Die zur Gruppe der Société Nancéienne gehörige Bank erzielte im ersten Geschäftsjahr 1919 0,60 Mill. M. Reingewinn, wovon etwa 0,45 Mill. Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Eine Dividende wird nicht verteilt.

Banque Renauld & Cie., Nancy. Der Reingewinn beträgt pro 1919 etwa 2 (1,62) Mill. Fr., die Dividende 7 (6) %. Außerdem soll eine Ausschüttung aus der Kriegsreserve erfolgen.

Comptoir National d'Escompte de Paris. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 18,12 (15,80) Mill. Fr., die Dividende 8 (7) %; die Genußscheine erhalten 6,85 (4,76) Mill. Fr.

Crédit Commercial de France, Paris. Der Reingewinn für 1919 beträgt 8,81 (5,19) Mill. Fr., die Dividende wieder 7%.

Crédit Lyonnais, Paris. Laut Mitteilung in der Generalversammlung ist eine Kapitalserhöhung ins Auge gefaßt, deren Zeitpunkt noch nicht feststeht. Der Reingewinn für 1919 beträgt 36,25 (27,95) Mill. Fr., die Dividende 12 (10) %. Der Großindustrielle Eugène Schneider, Direktor der Creuzotwerke, wird zum Verwaltungsratsmitglied des Instituts gewählt.

Crédit Mobilier français, Paris. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 20 auf 100 Mill. Fr.

Société Centrale des Banques de Province, Paris. Beantragt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 200 Mill. Fr.

Société Française de Banque et de Dépôts, Paris. Das Institut, eine Tochtergesellschaft der Soc. Générale, das mit seinen belgischen Niederlassungen und der Berliner Filiale während des Krieges unter deutscher Zwangsverwaltung stand, wird nunmehr die Bilanzen für die letzten fünf Jahre vorlegen. Valutaverluste an den vom Frieden her erheblichen Markausleihungen der Berliner Filiale machen eine Zusammenlegung und Wiedererhöhung des Aktienkapitals von derzeit 25 Mill. Fr. erforderlich.

Société Française de Banque et de Crédit, Paris. Russische Bankleute haben unter dieser Firma eine neue Bank gegründet. Leitender Direktor ist N. A. Aß, Mitglied der Sibirischen Bank.

Digitized by Google

Société Générale Alsacienne de Banque, Straßburg. In Durchführung der beschlossenen Kapitalserhöhung (von 50 auf 80 Mill. Fr.) werden den alten Aktionären die neuen Aktien zu 125% mit angeblich großem Erfolge zum Bezuge angeboten. Eine weitere Erhöhung des Kapitals um 20 auf 100 Mill. Fr. wird beantragt.

Société Marseillaise de Credit Industriel. Der Reingewinn für 1919 beträgt rund 5 (3,68) Mill. Fr., die Dividende 35 (30) Fr.

Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépôts, Nancy. Beteiligt sich an der neugegründeten Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts (Kapital 15 Mill. Fr.). Siehe auch Banque Régionale de la Sarre.

Banque Française pour le Brésil et l'Amérique du Sud, Paris. Die Bank, die im Vorjahre ihr Kapital um 5 auf 20 Mill. Fr. erhöhte, beantragt eine weitere Erhöhung auf 50 Mill. Fr.

Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud, Paris. Die Banca Commerciale Italiana hat sich neuerdings stärker an der Bank beteiligt.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Die Bank hat die Kapitalserhöhung von 75 auf 150 Mill. Fr. durchgeführt; 25 Mill. Francs junge Aktien hat die chinesische Regierung übernommen. Eröffnet als erste französische Bank eine Zweigniederlassung in Japan (Jokohama).

IV. Rußland.

Währung. Die Regierung sendet große Summen Gold aus dem ehemaligen Goldschatz der Russ. Reichsbank nach dem Ausland, insbesondere nach Schweden, um Rohstoffe und Fabrikate zu bezahlen, da sie über andere Zahlungsmittel nicht verfügt. Die französische Regierung erhebt im Namen der französischen Gläubiger Rußlands Einspruch.

Eine Vertretung russischer Banken in Paris. Unter Leitung des früheren Finanzministers Kokowzow ist eine Vertretung russischer Banken in Paris errichtet worden.

Internationale Abrechnungsstelle für den Handel mit Rußland. Die schon seit langer Zeit geplante Institution ist in Kopenhagen mit 2 Mill. Kr. Kapital ins Leben getreten unter dem Namen „The International Clearing House Ltd.". Von den russischen Genossenschaften sind größere Summen Goldes überwiesen worden, die als Sicherheit für die vertraglichen Abmachungen dienen sollen.

Moskauer Volksbank. Wird in Prag eine Filiale errichten.

Umschau.

ENTSCHAEDIGUNG FUER FEINDLICHE ENTEIGNUNG.

Nach den Gesetzen der Billigkeit wie nach dem Friedensvertrag von Versailles ist das Deutsche Reich verpflichtet, die Eigentümer deutschen, von der Entente enteigneten Besitzes zu entschädigen. Das ist, wenn man den Begriffen nicht Gewalt antun will, dahin zu verstehen, daß die Eigentümer Anspruch auf den vollen Ersatz des Wertes haben, den der enteignete Besitz im Moment der Enteignung oder der Entschädigung darstellt. Die Frage ist nun für eine Reihe von Besitzwerten bereits aktuell geworden, mit in erster Linie für den Besitz an Handelsschiffen, die gemäß dem Friedensvertrag von einer bestimmten Größe aufwärts an die Entente ausgeliefert werden mußten. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß den Eigentümern dieser Schiffe deren voller Gegenwartswert, lediglich gekürzt um den Betrag der darauf entfallenden Reichssteuern, zu vergüten ist, und es herrscht

Digitized by Google

in dieser Hinsicht wohl auch grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen Reich und Interessenten. Meinungsverschiedenheiten bestehen lediglich über die Form, in der die Entschädigung zu leisten ist. Die nächstliegende Form wäre die Hingabe baren Geldes oder deutscher Reichsschatzwechsel, die bei Bedarf durch Rediskontierung bei der Reichsbank in Bargeld umgewandelt werden können. Aber es widerstrebt der Reichsregierung, den Schiffseignern große Summen zur beliebigen Verfügung auszuzahlen. Sie möchte vielmehr den Akt der Entschädigung mit dem wirtschaftspolitischen Nebenzweck des Wiederaufbaus der deutschen Handelsflotte verbinden. Die Gelder, die der deutschen Reederei zufließen, sollen möglichst restlos zur Beschaffung von Schiffsraum verwendet werden, damit der deutsche Außenhandel recht bald wieder unabhängig von der Schiffahrt des Auslandes wird. Dieser Wunsch ist sicherlich unter nationalem, vielleicht auch unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt zu billigen. Es ist denn auch bereits ein Gesetzentwurf über die Reichsentschädigung für die enteigneten Handelsschiffe ausgearbeitet worden, der das Ziel der schnellstmöglichen Beschaffung einer eigenen Handelsflotte auf besondere Weise zu erreichen sucht. Die Entschädigungsfrage ist hier in einer originellen, an sich nicht ungeschickten Weise gelöst, und zwar folgendermaßen: Statt des hohen Gegenwartswertes wird für die enteigneten Schiffe ein Schadensersatz geleistet, der sich aus zwei Teilen zusammensetzt. Zunächst erhalten die Reedereien einen Grundbetrag in Höhe des Wertes, den die Schiffe am 25. Juli 1914 gehabt haben, also des Vorkriegswertes. Außerdem erhalten sie eine Prämie für den schnellen Neubau oder Ankauf von Ersatzschiffen. Und zwar beträgt die Prämie während der ersten sechs Jahre 70% (später weniger) des Betrages, um den die Kosten der neubeschafften Schiffe über deren Vorkriegspreis hinausgehen. Doch wird die Prämie nur bis zu einem bestimmten Gesamtbetrag gezahlt, nämlich bis zum Friedensbaupreis des enteigneten deutschen Schiffsraums. Ist also der alte Bestand der deutschen Handelsflotte wieder erreicht, so gewährt das Reich keine Prämie mehr. Kommt dieser Gesetzentwurf zur praktischen Durchführung, so ergeben sich folgende Wirkungen: Die Reedereien erhalten den alten Friedenspreis ihrer Schiffe zuzüglich 70% der für Ersatzbeschaffung aufgewendeten Mehrkosten. (Der Abzug, den das Reich vom Gegenwartswert der Schiffe macht, läßt sich sowohl sachlich wie steuerlich sehr gut motivieren.) Diesen Zuschlag erhalten aber die Reedereien nur dann, wenn sie innerhalb sechs Jahren nach Inkrafttreten des Friedensvertrages den ihnen enteigneten Schiffsraum voll wieder beschafft haben. Es ist also in geschickter Weise die Entschädigung mit einem Anreiz zu schnellster Wiederauffüllung des deutschen Schiffsraums verbunden worden. Bleibt nur die Frage offen, ob diese Entschädigungsform in der praktischen Durchführung hält, was sie auf dem Papier verspricht. Und da tauchen schon bei ganz flüchtigem Durchdenken des Prinzips und seiner Folgen gewichtige Zweifel auf. Daß die Reedereien, im Bestreben, sich die 70%ige Prämie zu sichern, mit allem Nachdruck den Bau neuer Schiffe und den Ankauf vorhandener Tonnage betreiben werden, ist freilich sicher. Sicher ist aber auch, daß ihnen hierbei der Preis verhältnismäßig nebensächlich erscheinen wird, da ja das Reich 70% der Mehraufwendung über die Vorkriegskosten zurückvergütet. Je höher der Kaufpreis, um so größer die absolute Barentschädigung, welche die Regierung gewährt. Gelingt es nun gar den Reedereien oder ihren nahestehenden Personen, verkaufslustige Auslands-Gesellschaften zur Hergabe von Bonifikationen oder von Beteiligungen am Nutzen der nach Deutschland getätigten Schiffsverkäufe zu veranlassen, so kann der hierbei erzielte Profit den auf die teuer kaufenden Reedereien entfallenden Schadensteil voll ausgleichen oder gar übertreffen. Die Reedereien kämen dann auf Kosten des Reichs in den Besitz einer abgewirtschafteten und überzahlten Handelsflotte. Es wäre mehr als selt-

Digitized by Google

sam, wenn das Ausland, das augenblicklich mit Tonnage überlastet ist, die gute Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen sollte, die erst kürzlich enteigneten und zu Liquidationspreisen übernommenen deutschen Schiffe mit hohem Preisaufschlag nach Deutschland zurückzuverkaufen. Und in der Tat ist Mitte Juli, also bereits vor Fertigstellung des Gesetzentwurfs über die Entschädigung, eine Mitteilung durch die Presse gegangen, wonach englische Gesellschaften unter Zustimmung der englischen Regierung deutschen Reedereien den Rückkauf eines großen Teils ihrer Schiffe (150 Einheiten) angeboten hätten. Die deutschen Interessenten sollen diese Anregung trotz der geforderten hohen Preise mit großer Bereitwilligkeit aufgegriffen haben; ob sie damals schon Kenntnis von dem kommenden deutschen Gesetzentwurf gehabt oder diesen Entwurf gar im Sinne des englischen Angebots beeinflußt haben, steht dahin. Jedenfalls sollen die Verhandlungen, von denen es inzwischen wieder still geworden ist, nicht so sehr wegen der Preisfrage, als wegen des Modus der Valutaregulierung und wegen der Flaggenfrage ins Stocken gekommen sein, wogegen, wie es heißt, neuerdings Besprechungen mit nordischen Reedereien stattgefunden haben. Da das Reich in seiner gegenwärtigen Lage ein dringliches Interesse daran hat, daß der Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt nicht mit abgenutzten und überzahlten Schiffen, noch dazu auf Kosten der Volksgemeinschaft erfolgt, so wäre es u. E. angezeigt, die Entschädigung der Reedereien, unter Beibehaltung der an sich glücklichen Kombination mit der Wiederaufbaufrage, in eine andere Form zu bringen. Es gibt da eine ganze Reihe von Möglichkeiten. So liegt es zum Beispiel sehr nahe, das Prinzip der Barentschädigung fallen zu lassen, und den Reedereien den erlittenen Sachschaden in natura zu vergüten. Der Ankauf von Auslandsschiffen könnte dann für Rechnung des Reichs erfolgen, unter vermittelnder Teilnahme von Banken und nichtinteressierten Fachleuten; der Kauf könnte nach Maßgabe des Transportbedürfnisses und unter Ausnützung günstiger Gelegenheiten so lange fortgesetzt werden, bis die Reedereien Tonne für Tonne Effektiversatz für die enteigneten Schiffe erhalten hätten. Den Reedereien wäre dann eine laufende Steuer aufzuerlegen, die sich nach dem Kaufpreis der ihnen überlassenen Schiffe berechnet, also um so niedriger ist, je billiger die Schiffe angekauft worden sind. Das wäre dann eine Prämie auf niedrige, nicht, wie im jetzigen Gesetzentwurf, eine solche auf hohe Kaufpreise. Im übrigen hat man nichts davon gehört, daß der sogenannte „Reichswirtschaftsrat" sich mit der Entschädigungsfrage beschäftigt und die im Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung ihrer Wichtigkeit entsprechend diskutiert hätte.

DIE HYPOTHEKENBANKEN IM ERSTEN HALBJAHR 1920.

Das Geschäft der Hypothekenbanken wurde im verflossenen Halbjahr dadurch charakterisiert, daß einer starken Nachfrage nach ihren Obligationen ein fast vollständiger Stillstand der Neubeleihung gegenüberstand. In den Städten ruht die reguläre Bautätigkeit mit ihrem Bedarf an ersten Hypotheken fast ganz, und auf dem Lande ist die Neigung, bestehende Hypotheken zur Rückzahlung zu bringen, größer als das Bedürfnis nach neuen Geldern. Die natürliche Folge ist, daß der Obligationenumlauf vieler Banken größer ist als ihr Bestand an Deckungshypotheken. Da aber das Reichs-Hypothekenbankgesetz bestimmt, daß jede zur Ausgabe gelangte Obligation durch Unterlagshypotheken, die in ein Hypothekenregister einzutragen sind, oder durch eine mündelsichere Ersatzdeckung (Bargeld, Staatsanleihen u. dgl.) belegt sein muß, so haben die Banken neuerdings in großem Umfange zur Ersatzdeckung greifen müssen. Nach einer Statistik der „Frankf. Ztg." sind am 30. Juni 1920 für 23 Hypothekenbanken (von insgesamt 36) rund 97 Mill. M. Wertpapiere als Ersatzdeckung in das Hypothekenregister

Digitized by Google

bzw. Kommunaldarlehensregister eingetragen gewesen. Ohne Frage wäre dieser Betrag noch ungleich höher gewesen, wenn die Hypothekenbanken nicht eine verständliche Scheu trügen, das mit dem Besitz von Wertpapieren verbundene Kursrisiko in größerem Umfange zu tragen. Nur zwei Banken, die Hessische Landeshypothekenbank und die Rheinische Hypothekenbank, haben von der gesetzlichen Lizenz einer Ersatzdeckung in beträchtlichem Maßstabe Gebrauch gemacht. Alle übrigen Banken haben nur wenig oder gar keine Effekten in das Register eintragen lassen und es vorgezogen, auf die günstige Gelegenheit zur Ausgabe von Obligationen zu verzichten oder die starke Nachfrage nach solchen aus eigenen Beständen und Beständen befreundeter Banken zu befriedigen. Genügenden Zufluß an neuem Hypothekenmaterial und Kommunaldarlehen haben nur einige süddeutsche Banken (Bayer. Ver-

(In Millionen Mark)	Register-Hypotheken[1])			Obligationen-Umlauf[2])		
	30. Juni 1920	gegen 31. Dez. 1919	gegen 30. Juni 1919	30. Juni 1920	gegen 31. Dez. 1919	gegen 30. Juni 1919
Bayr. Hyp.- u. W.-Bk.	1 154,82	+ 4,84	— 0,48	1 146,68	+ 3,04	— 7,67
Preuß. Centr. Bdkrb.	1 034,20	+ 0,27	+ 9,94	1 004,46	+ 4,76	+ 6,19
Rhein. Hypothekenb.	645,13	+ 7,38	+ 17,15	625,64	+ 9,15	+ 4,93
Dtsch.Hyp.Meiningen	593,85	+ 18,82	+ 16,09	578,77	+ 18,12	+ 9,07
Hypothbk., Hamburg	573,20	+ 17,70	+ 27,22	553,51	+ 8,94	+ 18,58
Frankfurter Hypbk.	530,71	— 8,43	— 3,51	526,28	— 0,85	— 3,69
Südd. Bodenkr.-Bank	498,73	— 0,57	— 3,22	492,96	+ 3,36	— 7,44
Bayer. Vereinsbank	587,00	+ 21,09	+ 38,19	573,41	+ 23,50	+ 29,91
Bayer. Handelsbank	497,54	+ 13,95	+ 19,45	494,04	+ 19,27	+ 42,47
Pfälz. Hypothekenbk.	486,43	+ 4,53	+ 7,28	469,74	+ 0,05	— 9,24
Schles.Bodenkreditbk.	443,62	— 5,87	— 9,28	425,37	— 3,81	— 8,69
Preuß. Pfandbr.-Bank	489,84	+ 11,43	+ 31,38	476,73	+ 2,02	+ 24,17
Preuß. Bodkr.-Aktbk.	443,95	+ 4,05	+ 12,01	428,20	+ 5.29	+ 1,91
Preuß.Hyp.-Aktienbk.	375,81	+ 8,22	+ 10,74	350,96	+ 0,99	— 0,04
Frankf. Hyp.-Kr.-Ver.	364,28	— 3,85	— 5,99	362,13	— 0,34	— 3,25
Dtsche. Grdk. Gotha	330,14	+ 1,70	+ 0,05	325,19	+ 1,46	— 3,06
Vereinsb. Nürnberg	331,61	— 2,63	— 7,91	329,27	— 0,67	— 9,18
Dtsche Hypbk. Berlin	315,38	+ 0,20	— 2,15	301,49	+ 0,51	— 9,05
Rhein.-W.Bodenktbk.	278,53	+ 8,26	+ 9,01	275,88	+ 8,42	+ 8,58
Berliner Hyp.-Bank.	271,83	+ 3,04	+ 6,76	260,80	+ 8,20	+ 6,81
Württembg. Hypbk.	227,43	+ 7,33	+ 15,54	223,26	+ 8,67	+ 13,58
Braunschw. Hypbk.	191,98	+ 0,43	+ 1,71	185,26	— 7,70	— 3,28
Leipziger Hypthbk.	199,16	— 1,95	— 2,19	194,04	— 0,27	— 2,38
Sächs. Bodenkr.-Anst.	196,93	+ 4,80	+ 7,46	187,33	+ 0.49	+ 0,77
Hess. Landes-Hypbk.	215,13	+ 1,66	+ 17,90	212,64	+ 4,86	+ 5,37
Bayr.Bodk.-A. Würzb.	136,62	— 0,34	— 0,56	132,77	— 0,01	— 0,09
Mecklb.Hyp.-u.W.-Bk.	126,85	+ 0,81	— 1,26	122,85	+ 1,23	+ 1,30
Westd. Bodkr.-Anst.	123,38	+ 4,28	+ 5,72	117,09	+ 1,08	+ 3,57
Nordd. Grundkr.-Bk	104,45	+ 3,70	+ 4,89	99,33	+ 4,22	+ 3,03
Schwarzb. Hypothbk.	60,56	+ 0,27	— 1,19	60,19	— 0,08	— 1,17
Hannov. Bodenkrbk.	53,34	— 0,10	— 0,36	50,29	— 0,50	— 1,77
Mitteld. Bod., Greiz	47,49[3])	— 0,77	— 3,61	46,04[4])	— 0,27	— 1,66
Württbg. Vereinsbk.	40,04	— 1,67	— 4,03	36,78	— 0,84	— 5,27
Meckl.-Strel. Hypbk.	10,60	+ 0,53	+ 0,31	9,76	+ 0,01	+ 0,21
Allg. Dtsche. Kr.-Anst.	3,56	— 0,20	— 1,09	1,15	— 0,84	— 1,12
Landw. Hypbk. Frkf.	1,82	— 0,68	— 0,90	1,74	— 0,51	— 0,68
Summe	11 985,94	+122,23	+210,93	11 682,03	+121,25	+101,71

[1]) Einschließlich Kommunaldarlehen, Wertpapiereintragungen usw. — [2]) Einschließlich Kommunalobligationen, Darlehnsobligationen usw. — [3]) Ohne Einrechnung der 24,06 Mill. M Rentendarlehen und der 1,53 Mill. M in das Rentenregister eingetr. Wertpapiere. — [4]) Ohne Einrechnung der 25,06 Mill. M. Grundrentenbriefe.

Digitized by Google

einsbank, Bayer. Handelsbank, Rhein.-Westfäl. Bodenkredit-Bank, Württemb. Hypothekenbank) sowie die Hypothekenbank in Hamburg zu verzeichnen, allem Anschein nach infolge Uebernahme von Hypotheken, die der gemeinnützigen Bautätigkeit von Reich und Kommunen entstammen, und vor allem durch Kreditgewährung an die Kommunalverbände. Zu berücksichtigen ist diesmal noch mehr als früher, daß der Zugang an neuen Hypotheken in Wirklichkeit viel größer ist, als es in den Bilanzen zum Ausdruck kommt, weil dem Zugang ein ungewöhnlich großer Abgang an alten, fällig gewordenen und nicht erneuerten Hypotheken gegenübersteht. Die vergleichende Statistik der Registeranlagen und umlaufenden Obligationen aller 36 Institute bietet (nach der „Frankf. Ztg.") umstehendes Bild.

Zieht man von der umstehenden Summe von 11 985,9 Mill. M. Registerhypotheken (einschließlich Kommunaldarlehen) die Ersatzeintragungen von Wertpapieren in Höhe von 97,2 Mill. M. ab, so bleibt ein echter Deckungsbestand von 11 888,7 Mill. M. gegenüber 11 773,7 Mill. M. Ende 1919, mithin ein Zuwachs von 115 Mill. M.

DIE KAPITALSERHOEHUNGEN DER BANKEN.

Nach der herrschenden Depositenbank-Theorie ist es die Pflicht einer gutgeleiteten Bank, dafür zu sorgen, daß die ihr überlassenen Gelder nicht nur sachgemäß verwaltet, sondern auch durch ein angemessenes Garantiekapital geschützt werden. Welchen Prozentsatz der Depositen die eigenen Mittel der Banken ausmachen sollen, ist eine vielumstrittene Frage, die in jedem Lande anders beantwortet wird. In Wirklichkeit kommt dieser Frage nicht entfernt die große Bedeutung zu, die ihr die Theorie beimißt. Ein kleines Aktienkapital, das in einwandfreien Werten angelegt oder in barem Gelde in Reserve gestellt ist, bedeutet für die Depositen einen ungleich besseren Schutz als ein prozentual hohes Kapital, das in zweifelhaften Beteiligungen oder bedenklichen Krediten steckt. Die größten und folgenschwersten Bankbrüche der letzten Jahrzehnte haben denn auch nicht in England mit seinen verhältnismäßig kleinen Aktienkapitalien und Reserven stattgefunden, sondern in Deutschland, wo das Eigenkapital der großen Banken um die Jahrhundertwende meist 50% und mehr der fremden Gelder ausgemacht hat. Indes hat die Theorie die Nutzanwendung aus dieser Tatsache bisher noch nicht gezogen. Sie erhebt noch immer die grundsätzliche Forderung, daß mit wachsendem Depositenbestande auch das Eigenkapital der Banken wachsen müsse, wobei sie sich freilich auf keinen bestimmten Prozentsatz festlegt. In Deutschland sind nun seit 1914 die fremden Gelder der großen Berliner Banken auf rund das Achtfache gestiegen. Und es mußten demnach auch ihre Eigenkapitalien in entsprechendem Ausmaße erhöht werden. Die Deutsche Bank müßte ihr Garantiekapital (Aktienkapital und Reserven) auf etwa 3 Milliarden, die Disconto-Gesellschaft das ihrige auf 3⅓ Milliarden M. erhöhen, wenn die fremden Gelder heute in demselben Verhältnis durch das Garantiekapital geschützt werden sollten wie vor dem Kriege. Tatsächlich haben mehrere Berliner Banken ihr Aktienkapital in diesem Jahre ansehnlich erhöht, wenn auch die Steigerung diejenige der fremden Gelder nicht entfernt erreicht. Dabei hat das Anwachsen der Depositen ein gern benutztes Motiv in den Generalversammlungen gebildet. Ein Widerspruch der Aktionäre war hier nicht zu befürchten; gegebenenfalls wäre es auch ein leichtes gewesen, ihn mit dem Hinweis auf die Ansicht anerkannter Autoritäten der Volkswirtschaft zu entkräften, wonach jede Steigerung der Depositen eine solche des Aktienkapitals nach sich ziehen muß. Diese Auffassung hat nun unlängst einen Stoß erlitten; oder vielmehr, sie hätte ihn erlitten, wenn Banktheorie und Handelspresse der letzten Generalversammlung der Bayerischen Vereinsbank eine größere Beachtung geschenkt hätten, als es tatsächlich der Fall gewesen ist.

Digitized by Google

In der Generalversammlung schlug die Verwaltung eine Erhöhung des Aktienkapitals um 21 Mill. M. vor, begründete diese Erhöhung aber ganz anders, als es sonst zu geschehen pflegt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß infolge der neuen Steuern, insbesondere des Kriegsnotopfers, ein starker Rückgang der fremden Gelder erwartet werden müsse, und daß die Bank dann nicht in der Lage sein würde, das Kreditbedürfnis der Industrie zu befriedigen, sofern sie nicht zum teilweisen Ausgleich ihr Kapital erhöhe. Also nicht mit der Zunahme, sondern im Gegenteil mit der drohenden Abnahme der Depositen ist in diesem Falle die Ausgabe neuer Aktien begründet worden. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine Ausnahme. Nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz haben nicht diejenigen Banken ihr Kapital erhöht, denen die meisten Depositen zugeflossen sind, sondern vorzugsweise solche Banken, bei denen das Anwachsen der fremden Gelder hinter der natürlichen, durch die Geldentwertung verursachten Steigerung zurückgeblieben ist. In allen diesen Fällen bedeutet die Erhöhung des Eigenkapitals nicht eine Garantie, sondern einen Ersatz für die Depositen. Und wenn diese Tatsache, wie bei der Bayerischen Vereinsbank, offen und ehrlich zugegeben wird — im Geschäftsbericht der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig ist dem Gedankengang ebenfalls, nur nicht mit derselben Bestimmtheit, Ausdruck verliehen worden —, so kann die Banktheorie nicht umhin, zu prüfen, ob ihre bisherigen Anschauungen nicht revisionsbedürftig sind.

Literatur.

Volkswirtschaftslehre. Von Professor Dr. Georg Obst. Stuttgart 1920. Carl Ernst Poeschel Verlag. (32 M.) Aus dem Inhalt: Gütererzeugung. — Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung. — Handwerk. — Fabrik. — Zunftwesen. — Gewerbefreiheit. — Durchstaatlichung der Wirtschaft. — Koalitionsfreiheit. — Streik. — Schiedsgerichte. — Arbeiterschutzgesetzgebung. — Frauenfrage. — Güterumlauf. — Preise. — Geld. — Kredit. — Bankwesen. — Messen. — Handel. — Einkommen. — Arbeitslohn. — Grundrente. — Unternehmergewinn. — Bevölkerungsfrage. — Armenwesen. — Merkantilsystem. — Industriesystem. — Sozialismus. — Anarchismus.

Der Ingenieur-Kaufmann. Von A. Wöbcken. München-Berlin 1920. R. Oldenbourg Verlag. (22 M.) Aus dem Inhalt: Grundzüge der Elektrotechnik. — Gleichstromdynamomaschinen und Elektromotoren. — Transformatoren. — Wechsel- und Drehstromdynamomaschinen. — Drehstromelektromotoren. — Elektrische Beleuchtung. — Straßenbahnen. — Lokomotiven. — Drahtseilbahnen. — Preise elektrischer Maschinen und Apparate. — Dampfkraftanlagen. — Verbrennungsmotoren. — Wasserkraftanlagen. — Windmotoren. — Bauliches. — Finanzielles. — Kaufmännisches.

Der Treuhänder für das feindliche Vermögen in England, den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Von Dr. Ernst Klingen. Krefeld 1920. Verlag J. Greven. (12 M.) Aus dem Inhalt: Die Begriffsbestimmung der treuen Hand. — Die Entwicklung des englischen Treuhandwesens. — Der Public Trustee. — Der engl. Treuhänder für das feindliche Vermögen. — Der amerikan. Treuhänder für das feindliche Vermögen. — Der deutsche Treuhänder für das feindliche Vermögen.

Die Zukunft des Bankwesens. Von einem internationalen Bankdirektor. Wien 1920. Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (107 S.) Aus dem Inhalt: Verminderung des Banknotenumlaufs durch Schaffung einer Zentralbank für Scheckverkehr. — Errichtung einer Zentralbank für Titelverkehr. — Annuitäten- und Schuldbuchzentrale für Staats-, Provinz-, Städte- und Gemeindeanleihen.

Digitized by Google

— Ein neues System für Ausgabe und Tilgung von Anleihen der Provinzen, Städte und Gemeinden. — Syndikats- und Emissionsbank für Staats- usw. Anleihen. — Staatsbank für gemeinsamen Effektenbesitz. — Umwandlung inländischer Staatstitel in dauernde Sperrstücke. — Neuorganisation des Börsenverkehrs.

Valuta-Sanierung und Schuldentilgung ohne Vermögensabgabe. Von einem internationalen Bankdirektor. Wien 1920. Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (8 M.) Aus dem Inhalt: Valutabesserung und Konsolidierung der Staatsfinanzen durch das Staatsmonopol für Bodenbesitz. — Zusammenstellung einiger Betrachtungen von Henry George über Bodenrente, entnommen seinem Werk „Fortschritt und Armut".

Der Reichswirtschaftsrat. Von Georg Plötz, Referent im Reichswirtschaftsministerium. Berlin-Fichtenau. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (2,50 M.) Aus dem Inhalt: Entstehungsgeschichte. — Verordnungen. — Aufbau. — Rechte und Aufgaben.

Deutsche Geldsorgen. Von Dr. Alfred Schappacher. München-Gladbach 1920. Volksvereinsverlag. (2,50 M.) Aus dem Inhalt: Das Geld als Tauschvermittler. — Goldwährung. — Inflation. — Staatsbankrott. — Besseres Geld.

Reichsausgleichgesetz. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Ernst Decke. (Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze Nr. 148.) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (9 M.)

Kartenauskunftei des Steuerrechts mit Berücksichtigung der kaufmännischen Buchführung. Stuttgart 1920. Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr. (Je Heft 4 M.) Aus dem Inhalt von Heft 11: Bewertung nach den neuen Steuergesetzen. — Lohnabzug. — Steuererklärung (Notopfer). — Zahlung des Reichsnotopfers.

Sammlung finanzpolitischer Gesetze und Verfügungen der Republik Oesterreich. Folge 1920, Lieferung I. Bearbeitet von Dr. Friedrich Unger. Verlag des Verbandes österreichischer Banken und Bankiers in Wien. (163 S.) Aus dem Inhalt: Sperrmaßnahmen und Wertpapierverkehr. — Anmeldung und Kontrollbezeichnung. — Einlagebücher, Pfandscheine, Safes und geschlossene Depots. — Staatsschuldverschreibungen. — Inanspruchnahme ausländischer Wertpapiere.

Commerz- und Disconto-Bank 1870-1920. Eine Jubiläumsschrift des Instituts anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens.

Handelshochschule Berlin. Amtliches Personal- und Studierenden-Verzeichnis für das Sommersemester 1920. (50 Pf.)

Das neue Reichssteuerrecht. Kurzgefaßte Gesamtdarstellung der neuen Reichssteuern. Herausgegeben von Rechtsanwalt Dr. Paul Marcuse. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (I. Halbband 15 M.) Aus dem Inhalt: Die Reichsabgabenordnung. Von Geh. Reichsfinanzrat Dr. Kloß. — Das Reichsnotopfer. Von Reichsfinanzrat Evers. — Das neue Erbschaftssteuergesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Roth. — Das neue Umsatzsteuergesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Carl Becher. — Das Grunderwerbsgesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Herzfeld.

Das Reichsausgleichgesetz. Kommentar mit Einleitung und den einschlägigen Bestimmungen des Friedensvertrages und anderer deutscher Gesetze und Verordnungen nebst Steuervorschriften. Von Rechtsanwalt Dr. Julius Lehmann. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (40 M.) Aus dem Inhalt: Das Reichsausgleichsamt. — Abwicklung von Geldverbindlichkeiten im Prüfungs- und Ausgleichsverfahren. — Abrechnung des Reichsausgleichsamts gegenüber deutschen Gläubigern und Schuldnern. — Rechtsmittel gegen die Anordnungen und Entscheidungen des Amts. — Aufhebung oder Abänderung von Verträgen über Zahlung in ausländischer Währung oder Lieferung ausländischer Zahlungsmittel. — Beteiligung Dritter am Verfahren vor dem Amt, dem Reichswirtschaftsgericht und den Schiedsgerichten.

Digitized by Google

Die Kapitalertragsteuer. Erläuterte Handausgabe von Regierungsrat Dr. jur. et phil. R. Dalberg. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (14,40 M.) Aus dem Inhalt: Berechtigung und Wesen der Kapitalertragsteuer. — Zur Entstehungsgeschichte derselben. — Text. — Erläuterung. — Anrechnung der Kapitalertragsteuer auf Einkommensteuer. — Vollzugsanweisung.

Das Reichsnotopfer. Die große Abgabe vom Vermögen. Unter Berücksichtigung der Ausführungsbestimmungen kurz und gemeinverständlich dargestellt von Ministerialrat Dr. Paul Beusch. München-Gladbach 1920. Volksvereinsverlag. (5 M.)

Die Steuererklärung der Gesellschaften zum Reichsnotopfer. Eine Anleitung zu ihrer Aufstellung für Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., Genossenschaften usw. Von Regierungs- und Volkswirtschaftsrat Dr. jur. et rer. pol. F. Höpker. Berlin 1920. Verlag von Franz Vahlen. (Heft 16 der „Zeitgemäßen Steuerfragen".) (4 M.)

Das neue Einkommengesetz. Gemeinverständliche Darstellung mit Beispielen und Tabellen. Von Rechtsanwalt Dr. Max Homburger. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (4,80 M.)

Das Kapitalertragsteuergesetz nebst vorläufiger Vollzugsanweisung. Von Rechtsanwalt Dr. Fritz Glaser. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (4,80 M.)

Das Reichsausgleichsgesetz. Text nebst Ausführungsbestimmungen und Einführung. Von Rechtsanwalt Dr. Julius Lehmann. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (4,80 M.)

Wie soll sich der Vorstand einer A.-G. bei der Steuererklärung zum Reichsnotopfer verhalten? (Ein Beitrag zur Lehre vom Schätzungsverfahren.) Von Rechtsanwalt Dr. Alfred Friedmann. Schrift 3 der „Steuerrechtlichen Einzelschriften".) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (12 M.)

Die Gesetzgebung über Beschlagnahme, Ausfuhr und Handel ausländischer Wertpapiere. Mit Anmerkungen von Assessor Dr. jur. et rer. pol. Hans Klingspor. Berlin 1920. Verlag Otto Liebmann. (8,50 M.)

Die Steuererklärung zum Reichsnotopfer. Ausführungsbestimmungen. Mit Musterformularen, Tarifen, ausführlicher Einleitung usw., bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Koppe und Schriftleiter Dr. Varnhagen. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (75 S.)

Abgabetabelle zum Reichsnotopfer. Mit Anleitung zur Berechnung. Von Rechtsanwalt Dr. Fischer. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (8 S.)

Lehrbuch der Bankbuchhaltung, zum Selbststudium wie zum Schulgebrauch. Von Bankbeamter Heinrich Brosius. Stuttgart 1920. Verlag Carl Ernst Poeschel. (218 S.) Aus dem Inhalt: Die allgemeinen Lehren. — Die Praxis der Buchführung. — Die amerikanische Buchführung. — Tabellen.

Die deutsche Revolution. Ihr Unglück und ihre Rettung. Von Heinrich Ströbel. Berlin 1920. „Der Firn" Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung. (23,10 M.) Aus dem Inhalt: Der deutsche Sozialismus im Weltkrieg. — Der Sturz des alten Systems. — Der erste Akt des Bürgerkrieges. — Die blutigen Wochen in Berlin und München. — Die Schwierigkeiten der inneren und äußeren Politik. — Die Radikalisierung der proletarischen Massen. — Die Krise der Republik.

Weltwahnsinn-Weltwende. Zurück zur Vernunft! Von Hans Klöres. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (64 S.) Aus dem Inhalt: Das Schicksal der Völker. — Der Weltkrieg. — Die „Idee" desselben. — Seine Ursache und Veranlassung. — Der Friede von Versailles. — Preußen-Deutschland. — Die Revolution in Deutschland.

Das Herz der Weltwirtschaft. Die Lombarden-Straße (Lombard Street). Von Walter Bagehot. (Heft 4 der Plengeschen Staatswissenschaftlichen Musterbücher.) Verlagsbuchhandlung G. D.

Digitized by Google

Baedecker, Essen-Ruhr. (10 M.) Aus dem Inhalt: Hauptübersicht über die Lombardenstraße. — Wie dieselbe ins Leben trat und warum sie ihre gegenwärtige Gestalt annahm. — Die Stellung des Schatzkanzlers auf dem Geldmarkt. — Die Art, auf die in der Lombardstraße der Wert des Geldes festgesetzt wird. — Bericht über die Art und Weise, in der die Bank von England ihre Pflicht erfüllt hat, eine gute Bankreserve zurückzulegen und sie wirksam zu verwalten. — Die Aktienbanken. — Die Privatbanken. — Die Wechselmakler. — Die Grundsätze, welche den Betrag der Bankreserve der Bank von England regeln sollten.

Die Sicherungsgeschäfte des Kaufmanns. Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Heinrich Schultz. Leipzig 1917. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (1,80 M.) Heft III der „Anschauungsstoffe aus dem Gebiete der kaufmännischen Wissenschaft", herausgegeben von Hans Hanisch und W. Prion.

Der bargeldlose Zahlungsverkehr in formularmäßiger Darstellung. Von Regierungsrat Dr. Hans Schippel und Bankinspektor Otto Schoele. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (10 M.) Heft V der „Anschauungsstoffe aus dem Gebiete der kaufmännischen Wirtschaft", herausgegeben von Hans Hanisch und W. Prion.

Wechsel- und Scheckkunde. Von Direktor August Schmidt. Für kaufmännische Schulen und mit besonderer Rücksichtnahme auf den Selbstunterricht. In fünfter Auflage neu bearbeitet von Oberlehrer Adolf Ziegler. Leipzig 1919. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (1,60 M.)

Allgemeine Handelsbetriebslehre. Von Professor Dr. Joh. Friedr. Schär. I. Teil. (Dritte neu bearbeitete Auflage.) Leipzig 1918. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (14,40 M.) Aus dem Inhalt: Wissenschaftliche Grundlage der Handelsbetriebslehre. — Wesen und Begriff des Handels. — Der Handelsbetrieb unter dem vorwiegenden Einfluß der Eigenwelt sowie der Umwelt, insbesondere der Entwicklungstendenzen in Produktion und Konsumtion, in Handel und Verkehr.

Die Bank im Dienste des Kaufmanns. Von Professor Dr. Joh. Friedr. Schär. (Dritte neu bearbeitete und ergänzte Auflage.) Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (12 M.) Aus dem Inhalt: Die Bank und ihre Kundschaft. — Usancen und Normen im Kontokorrentverkehr. — Praktische Anwendung derselben. — Besondere Formen des Kontokorrentverkehrs über Börsengeschäfte.

* * *

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (Bücher). 1. und 2. Heft 1920. Aus dem Inhalt: Die Gewinn- und Verlustkonten der rhein.-westfäl. Provinzialgroßbanken (Däbritz). — Wo steht die deutsche Finanzwissenschaft? (Meisel).

Schmollers Jahrbuch (Schumacher-Spiethoff). 2. Heft 1920. Aus dem Inhalt: Soziologie als Einzelwissenschaft (v. Wiese). — Gleichförmigkeit von Preis und Nutzen (Engländer).

Zeitschrift für Sozialwissenschaft (Pohle). Mai 1920. Aus dem Inhalt: Geldentwertung und Valutafrage (Pohle). — Innere Kolonisation (Frese).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft (Manes). 1. Juli 1920. Aus dem Inhalt: Geistige Arbeiter und soziale Versicherung (Potthof). — Zur mathematischen Statistik (Küttner).

Soziale Kultur. Juli-August 1920. Aus dem Inhalt: Die Arbeitszeit in den Utopien (Schultze). — Die kulturelle Hebung der Filmerzeugung (Thielemann).

Deutsches Kolonialblatt. 27. Juli 1920. Beilage: Beiträge zur Landeskunde von Südwestafrika (Jäger-Waibel).

Digitized by Google

Deutsche Reichsbank.

Wochen-Ausweise im Monat Juli (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

Aktiva — **Passiva**

	Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lombard	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)	Metalldeckung des Notenumlaufs %	Bankdisk. %
							7. Juli								
1920	1095,4 (1091,7)	17272,3	1,3	44167,1	4,7	342,9	12037,4	180,0	104,3	54045,2	16940,0	3651,7	—35126,2	2,0	5
1919	1134,5 (1114,5)	9005,9	2,6	29501,6	6,7	134,8	2380,8	180,0	99,5	29817,5	9144,3	2925,7	—19124,5	3,8	5
1918	2467,4 (2346,4)	1808,7	2,8	15653,2	5,0	111,1	1827,2	180,0	94,8	12569,7	8320,0	710,9	— 7740,8	19,5	5
1917	2527,1 (2457,5)	443,9	3,1	10497,3	10,1	117,7	1218,4	180,0	90,1	8717,1	5337,1	493,4	— 5193,0	29,0	5
1916	2495,6 (2465,7)	336,6	9,6	6326,8	12,2	52,8	372,1	180,0	85,5	7088,6	1994,7	257,1	— 3696,8	35,2	5
							15. Juli								
1920	1096,0 (1091,7)	17210,5	1,9	41786,5	9,0	335,2	12006,9	180,0	104,3	53846,7	14850,7	3464,3	—34988,3	2,0	5
1919	1132,9 (1113,1)	8931,1	3,4	29999,3	6,7	131,5	2346,4	180,0	99,5	29596,4	9642,9	3032,4	—18979,0	3,8	5
1918	2468,2 (2346,9)	1768,4	5,4	15216,2	9,2	118,7	1883,9	180,0	94,8	12471,0	7910,7	813,5	— 7679,0	19,8	5
1917	2524,4 (2457,7)	445,3	6,4	10433,6	9,3	117,6	1257,0	180,0	90,1	8640,7	5335,0	547,8	— 5114,6	29,2	5
1916	2496,8 (2466,4)	419,5	13,0	6416,7	13,0	67,3	447,3	180,0	85,5	6939,6	2385,4	283,0	— 3460,3	36,0	5
							23. Juli								
1920	1097,8 (1091,7)	17254,5	2,3	39452,4	8,5	336,7	12069,1	180,0	104,3	53983,1	12298,4	3655,4	—35078,6	2,0	5
1919	1131,5 (1111,8)	8844,9	4,2	28539,1	11,6	140,4	2074,0	180,0	99,5	29345,9	8170,8	2999,5	—18815,3	3,9	5
1918	2467,9 (2347,1)	1743,6	4,6	14942,8	6,4	122,2	1853,6	180,0	94,8	12383,7	7751,8	730,8	— 7617,6	19,9	5
1917	2475,4 (2401,5)	506,6	4,8	10589,7	9,4	121,3	1196,9	180,0	90,1	8629,6	5482,5	522,0	— 5092,8	28,7	5
1916	2497,8 (2467,6)	568,4	15,5	6091,6	12,3	81,4	485,1	180,0	85,5	6840,3	2383,0	263,4	— 3208,6	36,5	5
							31. Juli								
1920	1098,0 (1091,7)	17873,8	1,6	46093,4	10,1	307,1	11754,3	180,0	104,3	55768,6	17281,8	3803,5	—36245,3	2,0	5
1919	1129,1 (1110,3)	8824,3	4,9	30680,9	5,0	145,8	2008,6	180,0	99,5	29268,9	10362,1	2888,1	—18760,6	3,9	5
1918	2467,7 (2347,3)	1851,5	3,1	15988,7	8,4	123,8	1831,2	180,0	94,8	12704,5	8504,9	790,2	— 7832,2	19,4	5
1917	2478,0 (2402,2)	525,2	3,9	11127,8	9,7	127,7	1250,8	180,0	90,1	8852,7	5848,0	552,3	— 5295,6	27,9	5
1916	2497,1 (2467,8)	416,1	4,5	6542,0	12,7	60,4	454,9	180,0	85,5	7024,6	2395,6	302,1	— 3556,9	35,6	5

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

Digitized by Google

Die deutschen Notenbanken im Juli 1920.

Aktiva (In 1000 Mark) **Passiva**

	Juli 1920	Metallbestand	Kassenscheine	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindl.	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Notenreserve	Giro-Obligo
Reichsbank	7.	1 095 430	17 272 274	1 324	44 167 064	4 748	342 858	12 037 444	180 000	104 258	54 045 201	16 939 980	—	3 651 703	—35 126 173	—
	15.	1 096 000	17 210 482	1 896	41 786 457	9 041	335 208	12 006 869	180 000	104 258	53 846 706	14 850 689	—	3 464 300	—34 988 328	—
	23.	1 097 807	17 254 498	2 265	39 452 371	8 504	336 668	12 069 093	180 000	104 258	53 983 147	12 298 429	—	3 655 372	—35 078 577	—
	31.	1 098 013	17 873 764	1 562	46 093 364	10 109	307 076	11 754 324	180 000	104 258	55 768 596	17 281 809	—	3 803 549	—36 245 257	—
Bayerisch. Notenbk.	7.	29 073	30 994	8 383	58 325	1 577	1 559	4 380	7 500	3 750	100 885	13 881	1 391	6 884	— 435	235
	15.	28 999	31 153	10 342	58 256	1 432	1 633	4 801	7 500	3 750	100 865	14 844	1 290	8 367	+ 1 629	270
	23.	28 888	31 159	9 241	58 055	1 383	1 597	4 195	7 500	3 750	100 801	13 907	1 371	7 189	+ 487	71
	31.	28 892	30 960	8 140	59 455	1 368	1 565	4 295	7 500	3 750	100 537	13 317	1 396	8 175	— 545	28
Sächsische Bank	7.	46 887	38 587	16 698	80 320	20 087	11 668	20 807	30 000	7 500	76 578	81 842	36 897	2 236	+42 365	—
	15.	43 268	27 828	16 115	81 418	19 951	11 911	16 602	30 000	7 500	76 516	65 618	35 258	2 199	+27 406	16
	23.	52 050	27 748	15 170	81 110	20 537	11 962	14 570	30 000	7 500	76 489	70 046	36 783	2 329	+35 250	2
	31.	59 005	25 668	10 377	80 977	23 480	10 394	15 374	30 000	7 500	76 319	74 359	34 901	2 196	+35 502	3
Württembergische Bank	7.	7 886	12 393	7 955	35 014	22 026	—	12 881	9 000	2 052	32 660	52 591	16	1 836	+ 5 574	724
	15.	7 886	12 783	7 023	30 669	20 761	—	12 452	9 000	2 052	32 580	46 070	16	1 856	+ 5 112	1201
	23.	7 886	13 172	7 023	29 373	22 055	—	8 262	9 000	2 052	32 509	42 318	16	1 875	+ 5 572	365
	31.	7 886	12 925	2 914	26 488	19 987	—	11 318	9 000	2 052	32 347	36 175	16	1 928	+ 1 378	171
Badische Bank	7.	Ausweis nicht veröffentlicht.														
	15.	6 025	8 182	8 129	20 120	4 524	1 360	142 030	9 000	2 250	32 295	142 625	—	4 201	+ 41	—
	23.	6 029	8 130	8 151	26 549	5 911	1 144	142 451	9 000	2 250	32 244	150 573	—	4 298	+ 66	15
	31.	6 028	8 450	7 667	18 292	5 844	1 466	154 652	9 000	2 250	31 947	155 050	—	4 153	+ 198	15
Sämtliche deutschen Notenbanken	7.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
	15.	1 182 178	17 290 428	43 505	41 976 920	55 709	350 112	12 182 754	235 500	119 810	54 088 962	15 119 846	36 564	3 480 923		
	23.	1 192 660	17 334 707	41 850	39 647 458	58 390	351 371	12 238 571	235 500	119 810	54 225 190	12 575 273	38 170	3 671 063		
	31.	1 199 824	17 951 767	30 660	46 278 576	60 788	320 501	11 939 963	235 500	119 810	56 009 746	17 560 710	36 313	3 820 001		

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Juli 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb	Bankdisc. %
1920 Juli 7.	120.74	52.42	83.89	122.74	17.46	117.03	16.44	12 3/16	7
„ 14.	122.87	59.44	77.62	124.24	17.67	119.62	17.09	12 7/16	7
„ 21.	123.00	56.59	80.08	124.10	16.56	119.59	17.35	12 11/16	7
„ 28.	123.23	59.91	75.48	125.37	15.15	118.65	16.31	12 3/16	7
1919 Juli 2.	88.57	98.70	83.50	79.95	24.56	166.93	27.07	14 5/16	5
„ 9.	88.67	146.95	83.34	79.60	24.80	205.22	27.53	12	5
„ 16.	88.70	44.69	82.41	78.90	24.92	112.62	28.26	20 1/2	5
„ 22.	88.33	49.82	81.86	78.90	19.89	122 01	27.89	19 11/16	5
„ 29.	88.42	43.14	81.75	79.39	17.88	116.56	27.48	20	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Juli 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl.-Guthaben[4])	Unverfallene Wechsel	Gestundete Wechsel	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3])	Bankdisk. %
1920 1. 7.	5588.1	241.9	863.9	2024.0	518.7	31949.6	37762.7	44.8	3706.3	14.8	6
8. 7.	5588.5	247.4	895.0	1822.8	518.7	32137.6	38012.1	52.3	3408.1	14.7	6
15. 7.	5588.6	247.5	818.3	1848.1	511.9	32016.5	38011.0	168.4	3194.3	14.7	6
22. 7.	5588.9	247.5	834.5	1807.5	510.2	31712.4	37764.8	134.2	3165.1	14.8	6
29. 7.	5589.2	247.6	774.4	2032.9	508,0	31547.2	37695.9	109.6	3306.7	14.8	6
1919 3. 7.	5551.2	303.2	1696.5	920.9	799.8	28701.1	34752.6	56.6	3373.9	16.3	5
10. 7.	5556.1	302.0	1687.2	874.9	786.4	28712.4	35007.8	73.7	3186.0	16.7	5
17. 7.	5566.3	301.2	1689.8	847.3	769.8	28560.5	34976.7	90.2	3060.1	16.8	5
24. 7.	5566.4	300.7	1684.5	862.2	757.5	28356.7	34931.6	103.8	2951 6	16.8	5
31. 7.	5567.1	299.9	1674.4	945.3	750.6	28417.2	35024.7	48.8	2919.9	16 8	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 29. Juli: 1978.3 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. Juli: 25 750 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. Juli: 3880 Mill. Frcs.).
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 29. Juli: 155,4 Millionen Frcs.).

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt.

Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920 (in Millionen Dollar).

	Gold[1])	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kapital	Regier.-Depos.	Deposit. d. Mitglied.-Banken	Giro-Guthaben	B. R. Notenumlauf[2])	B. R. B. Notenumlauf	Diskont[3])
April 2.	1950,3	130,2	2824,6	372,4	91,3	10,4	1899,1	568,7	3077,3	196,6	6
9.	1957,5	129,8	2789,8	366,7	91,2	8,8	1851,0	575,4	3080,2	190,2	6
16.	1955,3	132,4	2828,0	330,6	91,3	30,6	1898,8	677,3	3073,7	186,5	6
23.	1949,7	133,9	2882,9	293,9	91,4	42,8	1856,1	589,3	3068,3	180,6	6
30.	1936,7	134,0	2942,3	293,5	91,6	37,6	1859,8	524,2	3074,6	177,9	6
Mai 7.	1941,6	134,5	2914,5	300,8	92,5	22,4	1818,6	539,5	3092,3	178,0	6
14.	1939,1	139,2	2964,6	306,3	93,1	44,2	1874,1	630,4	3083,2	176,8	6
21.	1939,7	139,8	2917,8	303,6	93,9	24,4	1833,7	578,9	3085,2	177,4	6
28.	1953,1	139,4	2938,0	306,4	94,0	36,4	1852,9	553,7	3107,0	179,2	6
Juni 4.	1960,8	138,1	2974,9	301,7	94,1	37,1	1858,8	601,6	3127,3	181,3	7
11.	1965,1	137,5	2926,8	306,9	94,3	21,8	1870,2	574,7	3112,2	181,4	7
18.	1962,3	138,6	2694,7	373,9	94,5	56,4	1800,0	626,6	3104,8	183,9	7
26.	1969,4	139,2	2831,0	362,3	94,5	14,2	1831,9	550,0	3116,7	185,6	7

[1]) Einschließl. des Goldes beim „Agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — [2]) Vgl. Anmerkung 1. — [3]) In New York für Handels-Wechsel mit 61–90 Tagen Laufzeit.

Digitized by Google

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Wochenausweise von April bis Juni 1920.

In Millionen Kronen ö. W.

Datum	Metallschatz inkl. Goldwchs. u. ausl. Nt.	Eskompt. Wechsel, Warrants u. Effekt.	Darl. gegen Handpfand	Schuld d. österr. u. ungar. Regg.[1])	Banknotenumlauf[2])	Giroguth. u. sonstige sofort fäll. Verbindl.	Not-Res. (+) bzw. steuerpfl. Uml. (—)	Bankzinsfuß i. Disk. geschäft. %
April 7.	288,8	14 294,6	8 980,7	33 014,0	61 339,7	5 499,7	—11 617,5	5
15.	290,3	14 942,0	8 907,1	33 014,0	61 682,9	5 804,4	—11 888,9	5
23.	292,1	15 289,0	8 819,9	33 014,0	61 826,9	6 015,8	—11 992,0	5
30.	292,7	15 921,4	8 700,3	33 014,0	61 777,7	6 596,4	—11 907,3	5
Mai 7.	293,6	16 753,1	8 626,6	33 014,0	61 284,3	7 856,0	—11 381,0	5
15.	302,6	16 794,1	8 575,5	33 014,0	61 281,8	8 144,9	—11 304,6	5
23.	304,6	16 694,3	8 572,9	33 014,0	61 423,5	7 970,4	—11 364,9	5
31.	308,7	16 698,5	8 574,6	33 014,0	61 721,1	8 070,8	—11 637,6	5
Juni 7.	308,3	17 012,7	8 533,6	33 014,0	61 731,4	8 523,9	—11 566,1	5
15.	319,4	17 020,4	8 488,1	33 014,0	61 521,8	8 724,0	—11 324,9	5
23.	319,5	17 315,4	8 484,2	33 014,0	61 593,3	9 051,9	—11 390,5	5
30.	320,1	17 561,8	8 475,8	33 014,0	62 136,5	9 058,3	—11 932,8	5

[1]) Ohne Kassenscheinforderungen und rd. 3 Milliarden Kr. Ford. an die ung. Räteregierung.
[2]) Ohne Kassenscheine.

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von April bis Juni 1920.

(Millionen norwegische Kronen.)

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausland befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligat.	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Steuerpfl. Noten	Bankdisk. %
April 7.	147,412	82,104	10,513	349,509	74,945	444,314	147,706	6
„ 15.	147,403	77,129	10,513	359,259	86,792	437,248	140,344	6
„ 22.	147,403	69,800	10,513	370,155	88,635	437,139	143,936	6
„ 30.	147,417	38,350	10,513	396,454	103,999	444,838	153,697	6
Mai 7.	147,405	68,413	10,513	397,020	110,782	440,098	148,355	6
„ 15.	147,402	68,540	10,513	399,395	115,767	436,175	144,569	6
„ 22.	147,399	67,720	10,513	395,295	115,888	429,420	138,921	6
„ 31.	147,397	65,409	10,513	402,472	119,258	430,954	142,743	6
Juni 7.	147,391	67,170	10,513	415,076	139,165	424,662	134,101	6
„ 15.	147,381	64,892	10,513	417,286	140,780	423,367	135,094	6
„ 22.	147,381	61,026	10,513	411,882	128,553	426,127	141,906	6
„ 30.	147,379	57,946	10,513	428,539	125,349	440,684	159,562	7

Bank von Spanien.

Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920. (Mill. Pesetas.)

Ausweis-Tag	Metall: Gold	Metall: Silber[1])	Ausländ. Guthaben	Wechsel	Darlehen[2])	Guthab. d. Staat.	Guthab. d. Priv.	Notenumlauf	Durch Gold u. Silb. nicht ged. Not.	Bankdisk. %
April 3.	2452,7	631,1	51,2	966,4	751,2	57,0	1114,3	3872,1	788,3	5
„ 10.	2452,7	628,0	49,0	980,0	745,5	51,1	1099,8	3898,9	818,2	5
„ 17.	2452,7	627,8	48,7	973,4	734,7	45,6	1096,6	3886,7	806,2	5
„ 24.	2452,7	630,6	48,8	964,5	726,5	29,8	1107,5	3878,6	795,3	5
Mai 1.	2452,7	631,1	48,4	949,9	745,6	24,8	1097,0	3858,2	774,4	5
„ 8.	2452,6	624,3	47,9	937,3	758,2	22,4	1090,2	3890,6	813,7	5
„ 14.	2452,6	624,2	48,6	933,7	764,8	43,2	1118,0	3899,0	822,1	5
„ 22.	2452,6	622,8	48,3	942,3	754,4	39,4	1150,0	3881,8	805,0	5
„ 29.	2452,6	624,9	48,0	939,0	736,3	33,0	1134,8	3867,6	790,1	5
Juni 5.	2452,5	620,7	45,5	938,2	763,6	43,6	1132,0	3898,1	824,9	5
„ 12.	2452,5	618,4	48,6	937,4	753,4	42,1	1132,5	3900,6	829,7	5
„ 19.	2452,5	619,7	50,2	946,6	739,5	50,3	1138,5	3882,1	809,9	5
„ 26.	2452,6	622,7	51,5	943,8	723,6	51,1	1159,9	3872,1	796,8	5

[1]) Inklusive geringer Kupferbestände.
[2]) Inklusive 150 Mill. Pesetas ewiger Vorschuß an die Regierung.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mk. 110 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Odenkirchen
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Rheydt
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Ruhrort
Beuel	Dinslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Siegen
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Kaldenkirchen	Neuwied	Viersen
					Wesel

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg - Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in: Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Meißen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr.S.), Weimar, Weißenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.).

Aktienkapital und Reserven ca. Mark 245 000 000.

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42 **BERLIN W 8** Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000. Reserven M. 34 500 000.

Stadtbüro mit Stahlkammer

Berlin W 8, Charlotten-Strasse 33

Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 11283 und 11284

Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge

Digitized by Google

Nordstern

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. **Bilanz zum 31. Dezember 1919.** **Passiva.**

	Mark	Pf.		Mark	Pf.
1. Forderung aus dem Aktien Kapital	5 264 650	—	1. Aktien-Kapital	7 200 000	—
2. Grundbesitz	8 908 809	61	2. Kapital-Reserve	1 800 000	—
3. Hypotheken	192 384 434	39	3. Prämien-Reserve	262 623 080	52
4. Darlehen auf Wertpapiere	70 317	09	4. Prämien-Ueberträge	405 712	01
5. Wertpapiere	33 659 030	75	5. Schädenreserve	2 194 747	41
6. Darlehen und Vorauszahlungen auf Policen	16 416 350	42	6. Gewinn-Anteile der Versicherten	14 805 984	79
7. Guthaben bei Banken und Versicherungs-Anstalten	7 900 913	20	7. Rücklage für außergewöhnliche Verluste und Bedürfnisse	1 750 000	—
8. Noch nicht fällige Prämien	4 673 786	12	8 Deckungsmittel für Kriegsschäden	298 464	29
9. Rückständige Zinsen: fällig	605 670	96	9. Neue Kriegs-Rücklage	500 000	—
Stückzinsen	1 922 761	69	10. Ausgleichs-Rücklagen d. Versicherten	653 142	26
10. Ausstände bei Vertretern	3 775 526	25	11. Grundstücks- und Vermögens-Verwaltungs-Rücklage	900 000	—
11. Kassenbestand	717 293	73	12. Sonstige Rücklagen	988 625	61
12. Inventar	230 000	—	13. Guthaben anderer Versich.-Anstalten	3 789 300	21
13. Kautions-Darlehen an Versicherte	13 185	—	14. Sonstige Passiva	15 482 335	85
14. Sonstige Aktiva	41 888 438	13	15. Gewinn	5 029 764	20
	318 431 157	34		318 431 157	34

Der Vorstand.

Nordstern

Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. **Bilanz zum 31. Dezember 1919.** **Passiva.**

	Mark	Pf.		Mark	Pf.
1. Forderung aus dem Aktien-Kapital	4 991 700	—	1. Aktien-Kapital	7 200 000	—
2. Hypotheken	14 961 162	05	2. Kapital-Reserve	900 000	—
3. Wertpapiere	2 595 617	—	3. Prämien-Reserve	4 749 112	40
4. Vorauszahlungen auf Policen	87 425	15	4. Prämien-Ueberträge	1 287 514	21
5. Guthaben bei Versich.-Anstalten	2 407 519	83	5. Schäden-Reserve	2 789 623	01
6. Rückständige und Stückzinsen	116 564	36	6. Sonstige Rücklagen	1 256 733	55
7. Ausstände bei Vertretern	1 343 702	62	7. Guthaben anderer Versicherungs-Anstalten	3 732 631	70
8. Kassenbestand	55 849	50	8. Sonstige Passiva	2 463 501	29
9. Inventar	20 000	—	9. Gewinn	430 029	97
10. Sonstige Aktiva	1 179 515	62		27 759 056	13
	27 759 056	13			

Der Vorstand.

Nordstern

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. **Bilanz zum 31. Dezember 1919.** **Passiva.**

	Mark	Pf.		Mark	Pf.
1. Forderung aus dem Aktien-Kapital	6 300 000	—	1. Aktien-Kapital	8 400 000	—
2. Ausstände bei Vertretern	2 374 704	96	2. Kapital-Reserve	2 450 000	—
3. Guthaben bei Banken und Versicherungs-Anstalten	4 920 770	76	3. Prämien-Ueberträge	6 216 597	62
4. Rückständige und Stückzinsen	103 034	72	4. Schäden-Reserve	2 733 026	90
5. Kassenbestand	13 037	28	5. Sonstige Rücklagen	4 446 168	20
6. Hypotheken	7 657 375	—	6. Guthaben anderer Versich.-Anstalten	3 072 790	77
7. Wertpapiere	3 473 162	40	7. Sonstige Passiva	746 156	15
8. Grundbesitz	716 500	—	8. Gewinn	701 540	11
9. Inventar (abgeschrieben)	—	—			
10. Sonstige Aktiva	3 037 695	62			
	28 796 280	14		28 796 280	14

Der Vorstand.

Digitized by Google

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Stockholms Intecknings Garanti
Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in all'en Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN
Stockholm

Telegramm-Adresse:
„Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 180 000 000.--

Digitized by Google

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Nachstehend veröffentlichen wir die auf den 31. Dezember 1919 abgeschlossene, von der Hauptversammlung genehmigte Vermögensaufstellung nebst Gewinn- und Verlustrechnung.

Der für das Jahr 1919 auf 11% festgesetzte Gewinnanteil kann gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 47

mit 66 Mark für die Aktien über 600 Mark,
„ 132 „ „ „ „ „ 1200 „
vom 18. August d. J. ab

in **Gelsenkirchen** bei der Hauptkasse der Gesellschaft auf Rheinelbe, der Direction der Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Gelsenkirchen; in **Berlin** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, dem Bankhause Wiener Levy & Co.; in **Aachen** bei der Dresdner Bank in Aachen, der Deutschen Bank Filiale Aachen; in **Bremen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank, der Deutschen Bank Filiale Bremen; in **Cöln** bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie., der Dresdner Bank in Cöln, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., dem Bankhause Deichmann & Co., der Deutschen Bank Filiale Cöln; in **Düsseldorf** bei dem Bankh. B. Simons & Co., der Dresdner Bank in Düsseld, der Deutschen Bank Filiale Düsseld., dem A. Schaaffhausen'schen Bankver. Düsseld. A.-G.; in **Essen** b. d. Direct. d. Disconto-Gesellschaft Filiale Essen, der Essener Credit-Anstalt; in **Frankfurt a. M.** b. d. Direct. d. Disconto-Gesellschaft Filiale Frankf. a. M., der Deutsch. Effect.- u. Wechsel-Bk., d. Dresdn. Bank in Frankf. a. M., d. Deutsch. Bank Filiale Frankf.; in **Hamburg** bei der Norddeutsch. Bank in Hamb., d. Dresdn. Bank in Hamb., d. Deutsch. Bank Filiale Hamb.; in **Hannover** b. d. Direct. d. Disconto-Gesellsch. Filiale Hannov., d. Dresdn. Bank Filiale Hannov., d. Bankh. Ephraim Meyer & Sohn; in **Leipzig** b. d. Allgem. Deutsch. Credit-Anst. u. deren Abtlg. Becker & Co., d. Deutsch. Bank Filiale Leipzig, d. Dresdn. Bank i. Leipzig; in **Mülheim-Ruhr** b. d. Direct. d. Disconto-Gesellsch. Filiale Mülh.-Ruhr; in **Luxemburg** b. d. Internat. Bank in Luxemburg u. d. Société Luxembourgeoise de Crédit et de Depôts Successeurs Werling Lambert & Co. erhoben werden.

Vermögen. — Vermögensaufstellung am 31. Dezember 1919. — Verbindlichkeiten.

	M.	pf
a) Bergwerks- und Hüttenabteilung.		
Zeche ver. Rheinelbe und Alma . . M.	17254367,24	
„ ver. Stein und Hardenberg . „	12892490,31	
„ Erin . . . . . „	5875328,70	
„ Hansa . . . . . „	4413333,75	
„ Zollern . . . . . „	10304279,79	
„ ver. Germania . . . . . „	5149987,13	
„ Monopol . . . . . „	14130120,84	
„ Westhausen . . . . . „	9330325,20	
„ ver. Bonifacius . . . . . „	13611289,77	
„ ver. Hamburg und Franziska „	8,—	
„ Pluto . . . . . „	15043089,68	
Sandgewinnungsanlage in der Hardt „	1139128,95	
Hauptkabelkonto . . . . . „	1149850,52	
Hochof.- u. Gießereianl. Gelsenkirch. „	23540305,70	
Hochofenanlage Duisburg . . . . „	2868939,76	
Grubengerechtsame, Grubenbeteiligung und Grubenbahnen . . . „	2,—	136 702 746 84
b) Aachener Hüttenverein.		
Stahl- u. Walzwerksanl. Rothe Erde M.	17266491,11	
Adolf-Emil-Hütte Esch . . . . . „	31719761,79	
Hochofenanlage Esch . . . . . „	9793635,44	
Drahtfabrik Eschweiler . . . . . „	1936022,—	
Röhrenwerke Düsseldorf . . . . „	6814505,82	
Weiß- u. Feinblechwalzwerk Hüsten „	3021870,65	70 546 186 81
		207 248 933 65
Konto d. Beteilig. b. Syndik. u. Verkaufsvereinigungen		811 431 —
Konto der Beteiligung bei anderen Gesellschaften		43 582 206 44
Magazin-Konto . . . . . M.	39134329,92	
Vorräte-Konto . . . . . „	24468278,37	63 602 608 29
Konto für Wertpapiere		15 215 554 23
Kassa-Konto		4 811 170 02
Wechsel-Konto		21 852 89
Schuldner: a) Banken . . . . . M.	18935831,41	
b) Sonstige . . . . . „	265266433,57	284 202 264 98
		619 496 021 50

	M.	pf
Aktien-Kapital-Konto	188 000 000	—
Anleihe-Konto	51 646 000	—
Konto d. ausgelost. Schuldverschreibung.	1 141 640	—
Rücklage-Konto	40 447 684	36
Besonderes Rücklage Konto	13 500 000	—
Entwertungs- und Erneuerungsbestand	5 000 000	—
Beamten- u. Arbeiter-Unterstütz.-Konto	97 435	07
Gewinnanteil-Konto	3 854 502	—
Anleihe-Zinsschein-Konto	1 150 967	50
Gläubiger:		
a) Löhne und Gefälle . M. 29454722,68		
b) Hypotheken . . . „ 20351713,19		
c) Schuld. auf längere Kündigung . . . „ 2250400,—		
d) Beamt.-Sparkassen-einlagen . . . . „ 10174775,29		
e) Sonstige . . . . „ 229234892,85	291 466 504	21
Gewinn- und Verlust-Konto	23 191 288	36
	619 496 021	50

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll.	M.	pf
Abschreibungs-Konto	13 457 769	43
Reingewinn	23 191 288	36
	36 649 057	79

Haben.	M.	pf
Gewinn-Vortrag aus 1918	1 279 861	22
Rohgewinn	35 369 196	57
	36 649 057	79

Gelsenkirchen, den 17. August 1920.

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Kirdorf. Funcke.

Gebr. Arnhold, Bankhaus Dresden-A.
Waisenhausstraße 20/22.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.
TÄGLICH KONZERT.
Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags drei Militärkapellen.
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

Als mündelsichere Anlage empfehle ich aus den Beständen der von mir emittierten Stadtanleihen und Schuldverschreibungen **erster deutscher Städte**, wie: 4 % Berliner / 4 % Wilmersdorfer / 4 % Lübecker / 4 % Danziger / 4½ % Bremer / 4 % Heidelberger / 4 % Dortmunder.

Otto Markiewicz *Bankgeschäft für Kommunal- und Staatsanleihen*

Berlin NW 7, Unter den Linden 77

Telegramme: Siegmarius – Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 925, 9153, 9151, 5088

Devisen - Auslandsakkreditive

Amerika-Abteilung

Umwechslung und Ankauf fremder Geldsorten — Einlösung von Kreditbriefen und Schecks ausländischer Banken. **Auslands- u. Industriefinanzierungen.** Filiale in Hamburg.

Schweiz. Bankgesellschaft

Zürich — Winterthur — St. Gallen

Aarau, Lichtensteig, Basel, Genf, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Baden, Liestal, Wohlen, Laufenburg, Fleurier, Vevey, Montreux, Rapperswil, Rorschach, Wil, Flawil

Aadorf, Couvet, Gossau, St. Fiden, Rüti

Römerhof - Zürich

Aktienkapital und Reserven: Fr. 85 000 000

Bankgeschäfte aller Art

Ausführung von Börsenaufträgen, Kapitalanlagen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermögensverwaltungen

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

JUGOSLAVISCHE BANK A. G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD * OSIJEK (Essegg) * ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag. TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000,— * * Reserven jugosl. K 98 000 000,—

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Die Centralnotenbanken Europas

Hauptzüge ihrer Organisation und Wirksamkeit

Von **Ivar Hultmann**, Vorsteher der Statistischen Abteilung der Schwedischen Reichsbank, nebenamtlicher Dozent an der Handelshochschule Stockholm

Bank Verlag Ins Deutsche übertragen von **W. Ch. Degen** **Berlin W 57**

Erschienen 1912

Digitized by Google

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft
Frankfurt a. M.

Aktiva. Bilanz per 31. März 1920. Passiva.

	M.	pf		M.	pf
Grundstücke und Gebäude . . .	410280	02	Aktien Kapital .	75000000	—
Einrichtung .	1	—	Gesetzl. Rücklage	7500000	—
Kasse	10079264	18	Besond. Rücklage	500000	—
Bankguthab. und auf kurze Termine ausgelieh.	177214564	68	Rücklage f. Talonsteuer	280000	—
Wechsel	2671281	56	Verloste Anleih. u. Anleihe-Zinsen .	94160	—
Sorten	284012	50	Nichterhob. Divid.	127245	—
Zinsscheine . . .	63680	83	Gelder a. Termine M. 134638269.96		
Deutsche Staatsanleihen . . .	2319161	40	Sonst. Gläubiger M. 66297187.86	2009 5457	82
Akt., Anteile, Kuxe u. Schuldverschr.	45155069	97	Versch. Verrechnungs-Konten	9748486	17
Kommandit- und Konsort.-Beteil.	7641022	74	Akzept-Verbindlichkeiten . . .	4652823	45
Schuldner . . .	56278532	57	Bürgschaften . .	4442693	40
Bürgschafts-Schuldner .	4442693	40	Gewinn- und Verlust-Rechnung .	6695861	16
Waren	3419159	15			
	309976727	—		309976727	—

Soll. Gewinn- und Verlust-Rechnung. Habe

	M.	pf		M.	pf
Unkost. u. Steuern	6232724	89	Gewinn-Vortrag aus dem Vorj. .	743562	[illegible]
Anleihe-Zinsen	7500	—	Erträge aus Akt., Anteilen, Kuxen u. Schuldverschr.	3453543	[illegible]
Reingewinn 9% Dividende M. 4500000.—			Sonstige Gewinne	751396	[illegible]
Gew.-Ant. an Aufsichtsrat, Vorst. und Beamte M. 1190354.64			Zinsen und Wechselzinsen .	122501	[illegible]
Talonst.-Rückst. M. 40000.—					
Ueberweisung an Pensionskasse M. 50000.—					
Vortrag auf neue Rechnung M. 915506.52	6695861	16			
	12936086	05		12936086	[illegible]

Vorstehende Bilanz sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. März 1920 stimmen mit den ordnungsmäßig geführten Büchern überein. **Der Vorstand.**

Frankfurt a. M., 20. Juli 1920. **Allgemeine Revisions- und Verwaltungs-Aktiengesellschaft.** Herrgen. ppa. Schmelz.

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

In der heutigen Generalversammlung ist die Verteilung einer Dividende von 9% = M. 90.— auf die Aktien unserer Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1919/20 beschlossen worden.

Die Zahlung der Dividende abzüglich 10% Kapitalertragssteuer erfolgt von Samstag, den 14. August 1920 an der Kasse unserer Gesellschaft sowie an den nachbenannten Stellen gegen Einreichung der Coupons:

Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale der Bank für Handel und Industrie, Bankhaus E. Ladenburg, Bankhaus **Lazard Speyer-Ellissen,** Bankhaus **Jacob S. H. Stern,** sämtlich in **Frankfurt a. Main.**

Bank für Handel und Industrie. Berliner Handelsgesellschaft, Direction der Disconto-Gesellschaft und Bankhaus **Delbrück Schickler & Co.,** sämtlich in **Berlin,**

Bankhaus J. H. Stein, Bankhaus **Delbrück von der Heydt & Co., Köln am Rhein.**

Frankfurt a. Main, den 13. August 1920.

Der Vorstand der Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft. A. Merton. Somme

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet im Jahre 1869

Stammkapital und Reserven Fr. 100 000 000

Centralsitz in Bern

Kreisbanken und Comtoirs:

Basel	Delsberg	Lausanne	Pruntrut	St. Moritz	Wetzikon
Bern	Dietikon	Locarno	Saignelégier	Thalwil	Winterthur
Biel	Freiburg	Montreux	St. Gallen	Tramelan	Zürich
Brugg	Genf	Moutier	St. Immer	Uster	

Agenturen:

Altstetten	Le Breleux	Châtel-St.-Denis	Laufen	Tavannes
Amriswil	Bulle	Küsnacht	Murten	

Annahme von Gelddepositen :: Eröffnung von Kreditoren- und Kreditrechnungen
An- und Verkauf von Wertschriften :: Ausführung von Börsenaufträgen (direkte Vertretung an allen Schweizer Börsen)
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften :: Inkasso und Diskonto von Wechseln auf die Schweiz :: Kreditbriefdienst :: Devisengeschäfte :: Geldwechsel
Eröffnung von Dokumentar-Akkreditiven

Besorgung aller Kuranten Banktransaktionen.

Digitized by Google

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstraße 46 Kurfürstenstraße 46

Fernruf: Amt Lützow 9054 / Nollendorf 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND DISCONTO-BANK, BERLIN
Depositenkasse H. J., Potsdamer Straße 97

POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Nationalbank für Deutschland

Berlin W, Behrenstrasse 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank

Mannheim.

Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 21 000 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank

Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkap. **M. 75 000 000,** Reserv. **M. 13 300 000.**

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Roskenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken und Süddeutsche Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M 160.000 000 — Reserven rd. M 68.000 000

Niederlassungen:

Dresden
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bitterfeld
Borna, Bez. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuß)
Geringswalde
Glauchau
Gößnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Großenhain
Großschönau, Sa.
Herrnhut, Sa.
(C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengefeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipzig
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz, Sa.
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresd.
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A.
Roßwein
Schkeuditz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau, Sa.
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 255 Millionen Mark

Berlin — Darmstadt

Aachen, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cöln a. Rh., Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Fulda, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Würzburg
Aalen, Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bensheim, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bingen a. Rh., Bonn, Cottbus, Crossen, Cuxhaven, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fürth (Bayern), Gera, Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greiz, Guben, Heilbronn, Hindenburg, Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz, Kehl, Kreuznach, Landau (Pfalz), Leobschütz, Limburg (Lahn), Ludwigshafen, Bad Nauheim, Neustadt (Haardt), Neustadt O.-S., Offenbach a. M., Oppeln, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Quedlinburg, Ratibor, Rybnik, Schweinfurt, Wetzlar, Worms, Zeitz
Alsfeld (Oberhessen), Biebrich a. Rh., Butzbach, Friedberg i. Hess., Greifswald, Herborn, Kreuzburg, Lauban, Michelstadt i. O., Myslowitz, Pasewalk, Prenzlau, Bad Salzschlirf, Sangerhausen, Senftenberg, Sorau, Spremberg, Stargard i. P., Tegernsee, Wald, Weilburg, Züllichau

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64—67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57

Digitized by Google

10. Heft **Oktober** 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BERLIN W
Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mark, im Auslande 15,— Mark. Quartal 14,— Mark, im Auslande 42,— Mark.

Printed in Germany
Digitized by Google

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústi n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Inhalt.

Seite

Wechselkurse und „Kaufkraft-Paritäten". Von Alfred Lansburgh . . . 619

Die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Von Otto Schoele, mit Nachwort von A. L. 632

Der August 1920 638

Zulassungen an den deutschen Börsen 649

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. u. G. m. b. H. . . . 652

Kleine Chronik 654

Die deutschen Banken im August 1920 654

Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920 (V. Vereinigte Staaten von Nordamerika. VI. Italien) 660

Umschau 666

Literatur 671

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im August 1920 674

Bank von England 675

Bank von Frankreich 675

Nationalbank von Dänemark 675

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24 000 000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ålmhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Norrlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach,
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim,
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Pots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

STAMMSITZ BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Niederlassungen der D. G.:

Antwerpen, Aschersleben, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Bremen, Burg b. M., Coblenz Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Danzig, Dessau, Detmold, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Gießen, Gronau, Halberstadt, Hannover, Hattingen, Herford, Hildesheim, Homburg v. d. H., Königsberg i. Pr., Lemgo, London, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Metz, Minden i. W., Mühlhausen i. Thür., Mülheim-Ruhr, Münster i. Westf., Naumburg a. d. S., Nordhausen, Oeynhausen, Offenbach a. M., Peine, Posen, Potsdam, Rheine i. W., Saarbrücken Salzwedel, Stendal, Stettin, Tilsit, Trier, Wiesbaden.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 23-36

C

Gertraudtenstr. 20-21
Königstraße 43-44
Neue Promenade 6

S

Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 23

SW

Leipziger Straße 66, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163-164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5-6

Schmargendorf

Hundekehlestraße 3-4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimerstraße 10

KAPITAL UND RESERVEN MARK

444.000.000

Digitized by Google

Wechselkurse und „Kaufkraft-Paritäten".

Tatsachen sind mächtiger als fromme Wünsche, und Wirtschaftsgesetze stärker als Illusionen. Es gibt wohl heute in der ganzen Welt keinen denkenden Menschen mehr, der ernsthaft an die Möglichkeit glaubt, die deutsche Papiermark wieder auf ihren Vorkriegswert von 0,36 Gramm Gold zu heben. Von den fünf Volkswirten, die vor einigen Monaten vom „Völkerbund" aufgefordert worden sind, vorbereitende Gutachten für die Brüsseler Finanzkonferenz auszuarbeiten, hat denn auch kein einziger ein Wort zugunsten der Restitution der notleidenden mitteleuropäischen Währungen gesagt. Im Gegenteil. Die Möglichkeit einer Wiederaufrichtung der Währung wird sogar für solche Länder verneint, deren Geldwesen weit weniger stark in Verfall geraten ist, und bei denen überdies eine gewisse Aussicht auf den Eingang von Zahlungen aus der „Wiedergutmachung" besteht, mit deren Hilfe schwebende Schulden getilgt und Banknoten eingezogen werden können. Für Frankreich stellt der französische Sachverständige Ch. Gide es als undenkbar hin, daß die Inflation bis zu dem Grade beseitigt werden könne, bei dem der Franc seinen alten Wert zurückerhalten würde; einen Umlauf von 20 Milliarden Fr. bezeichnet er als das Minimum, auf das sich die Noten der Bank von Frankreich zurückschrauben lassen würden. Die Devalvation, deren theoretische Erörterung noch vor einem Jahre überall als Gedankensünde gebrandmarkt wurde, ist also nachgerade eine platte Selbstverständlichkeit geworden.

Bevor Wissenschaft und Praxis sich zu solcher Erkenntnis durchringen konnten, mußten freilich erst alle die verhängnisvollen Symptome, die in diesen Heften seit vielen Jahren als unvermeidliche Begleiter jeder Inflation bezeichnet worden sind, in grellster Sinnfälligkeit vor Aller Augen treten. Nachdem dies aber nunmehr unter dem Blitz und Donner sozialer Umwälzungen von weltgeschichtlicher Größe der Fall gewesen ist, erkennt man allgemein, daß der Geldumlauf eines Landes kein Gummi elasticum ist, das man nach Belieben ausdehnen und wieder zusammenschnurren lassen kann, sondern daß jede willkürliche Veränderung der Geldmenge zu entsprechenden Veränderungen in der Kaufkraft, dem Vermögen und Einkommen der Bevölkerung führt; daß der Prozeß der Anpassung von Löhnen und Preisen an die veränderte Geldmenge sich zwar nur langsam und unter heftigen Kämpfen vollzieht, daß er sich aber schließlich durchsetzt und dann als natürliches Produkt

Digitized by Google

einer organischen Entwicklung respektiert werden muß. Eine Inflation läßt sich nicht einfach annullieren wie ein irrtümlich gezogener Bankscheck, weil die auf den Markt geschleuderten Notenmassen sich mit dem Einkommen und Vermögen erst einzelner, dann vieler, schließlich der ganzen Volksgemeinschaft zu einer festen Einheit verbinden, aus der man sie nicht wieder herausbrechen kann, ohne noch unendlich größeren Schaden anzurichten als bei ihrer Schöpfung.

Seitdem diese Erkenntnis sich, wenn auch meist nur als instinktives Empfinden, Bahn gebrochen hat, wird statt von der Wiederherstellung lediglich noch von der Befestigung der notleidenden Währungen gesprochen. Daß die Befestigung auf der Grundlage des tief gesunkenen Gegenwartswerts der Währungen oder auf einem nur wenig darüber liegenden Niveau erfolgen muß, daß sie mithin nichts anderes ist als eine Devalvation, wird meist nicht ausdrücklich gesagt. Man fürchtet sich trotz aller Erkenntnis noch immer vor dem schlechten Klange des Wortes. Um so mehr wird über die wirtschaftlichen Voraussetzungen und geeigneten Mittel der Befestigung debattiert. Dazu haben auch die bereits erwähnten fünf Volkswirte der Brüsseler Konferenz Stellung genommen. Neben ihren Denkschriften haben sie dem Völkerbund noch ein gemeinsames Gutachten erstattet, das im wesentlichen den Darlegungen der Denkschrift Gustav Cassels, Stockholm, entspricht und vermutlich von ihm redigiert worden ist. Dieses Gutachten und die Casselsche Denkschrift, die im Auszuge bekanntgeworden ist und wie eine Erläuterung des Gutachtens wirkt, können wohl als der offizielle Ausdruck der derzeit maßgebenden wissenschaftlichen Auffassung angesehen werden.

Der Gedankengang der beiden Schriftstücke ist, kurz gefaßt, folgender:

Die Wechselkurse zwischen den valutastarken und valutaschwachen Ländern müssen so bald als möglich stabil gemacht werden, wobei neue Paritäten an die Stelle der alten zu treten haben. Das ist aber nur möglich, wenn zuvor die einzelnen Landeswährungen in sich befestigt werden. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, daß die Zunahme der Inflation schleunigst aufhört. [Die gemeinsame Erklärung spricht außer von der Inflation des Geldes noch von der „Inflation des Kredits", einer alten englischen Marotte*).] Dazu bedarf es aber einer Wiederherstellung des Gleichgewichts im Budget der einzelnen Länder. Solchen Ländern, die in dieser Hinsicht und auch in bezug auf die Neubelebung der Wirtschaft ihre Schuldigkeit tun, müssen staatliche oder private

*) Ueber den Unterschied zwischen einer Geld-Inflation und einer übermäßigen Inanspruchnahme von Staatskredit vgl. „Das Schicksal der deutschen Währung", Oktoberheft 1919, insbesondere S. 651 ff.

Digitized by Google

Kredite gewährt werden, und zwar Kredite, die den Vorrang vor allen anderen Forderungen der Gläubigerländer haben (eine deutliche Anspielung auf die „erste Hypothek" der Wiedergutmachungsforderung, die in eine zweite Hypothek umzuwandeln wäre). Wird dann der Handelsverkehr zwischen den Ländern von seinen gegenwärtigen Beschränkungen befreit, und werden die Geldmassen der valutaschwachen Länder, die heute auf den Weltmarkt drücken, sofort fundiert, so dürfte wohl die große Differenz, die gegenwärtig zwischen der inneren Kaufkraft des Geldes und seiner Bewertung im Auslande besteht, verschwinden, und die Wechselkurse könnten wieder wie früher der exakte Ausdruck des Geldwerts sein.

Der Hinweis auf die mangelnde Uebereinstimmung zwischen der inneren und äußeren Kaufkraft des entwerteten Geldes wirkt in der gemeinsamen Erklärung der fünf Volkswirte nur wie eine beiläufige Bemerkung. Das imperative „muß", das sich sonst in der Erklärung findet, ist hier durch das mehr empfehlende „sollte" oder „könnte" ersetzt. Einen um so breiteren Raum nimmt die Erläuterung dieser Erscheinung in der Casselschen Denkschrift ein. Sie bildet hier geradezu den Angelpunkt der ganzen Frage der Währungsbefestigung. Cassel will nachweisen, daß man bei dem Versuch einer Stabilmachung der Währungen nicht vom zufälligen Stande der Wechselkurse auszugehen habe, sondern vom Preisniveau in den einzelnen Ländern. Denn nur die Inlandspreise seien der Ausdruck des wirklichen Geldwerts, während die Wechselkurse durch falsche Maßnahmen der Regierungen, insbesondere durch die Behinderung des Außenhandels, weit unter den wahren Geldwert heruntergedrückt seien. Statt von einer Vergleichung der Wechselkurse habe man daher bei der Ermittlung der neuen Relation zwischen den Währungen von einer Vergleichung der tatsächlichen Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Ländern auszugehen. Auf solche Weise komme man statt zu irreführenden Wechselkursparitäten zu zuverlässigen „Kaufkraftparitäten", die ihrerseits wieder in fester Beziehung zur Kaufkraft des Goldes stehen und den Maßstab für die Neubefestigung der Valuta abgeben würden. Sobald die Länder mit entwerteten Währungen dem Außenhandel seine volle Freiheit wiedergegeben und ihre in das Ausland abgeströmten Geldmassen in konsolidierte Anleihen umgewandelt hätten, würden sie finden, daß der innere und der äußere Wert ihres Geldes wieder annähernd zusammenfallen, d. h. die Kaufkraftparität mit der Wechselkursparität übereinstimmt. Solange das aber nicht der Fall sei, habe man sich ausschließlich an die monatlich durch Indexziffern festzustellenden Kaufkraftparitäten zu halten.

Dieser Gedankengang hat etwas Bestechendes, weil er der von der Volkswirtschaft lange ungenügend gewürdigten Inkongruenz zwischen innerer und äußerer Kaufkraft des Geldes Rechnung trägt.

Digitized by Google

Dennoch ist er praktisch nicht brauchbar, weil er einseitig nur die Momente berücksichtigt, die den Wechselkurs, also die äußere Bewertung des Geldes, fälschen, und nicht auch diejenigen, die das Preisniveau, also den inneren Geldwert, korrumpieren. Es geht nicht an, dem unzuverlässigen Wechselkurs eine angeblich zuverlässigere Inlandskaufkraft gegenüberzustellen und zum Ausgangspunkt der Währungsreform lediglich die letztere zu machen. Denn auch sie ist Einflüssen ausgesetzt, die sie oft zu einem Zerrbild des wirklichen Geldwerts machen, und die Kaufkraftparitäten, die man auf Grund der durchschnittlichen Inlandspreise ermitteln wollte, würden mindestens ebenso irreführend sein wie die Wechselkursparitäten; wobei nur in Parenthese bemerkt sei, daß sich das mittlere Preisniveau in einem Lande auch mit den subtilsten statistischen Mitteln überhaupt nicht exakt feststellen läßt. Wenn auch Preis und Wechselkurs, innerer und äußerer Geldwert fortgesetzt nach Uebereinstimmung streben, so erreichen sie diese doch nur dann, wenn sie beide auf ein gemeinsames tertium comparationis rückbeziehbar sind, wie es vor dem Kriege das Gold war. Dann allerdings decken sich die Werte; denn wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, so sind sie es auch untereinander. Fehlt aber jener Vergleichsmaßstab, so erreichen sie die Kongruenz höchst selten und nur auf kürzeste Zeit; meist pendeln sie, beeinflußt von Momenten, die dem Machtbereich der Regierungen oft entrückt sind, in starken Schwingungen aneinander vorbei, indem sich bald der Wechselkurs, bald die innere Kaufkraft weit von dem idealen, exakt nicht feststellbaren Mittelpunkt des „wirklichen Geldwerts" entfernen. Daß nicht nur die äußere, sondern auch die innere Kaufkraft, wie sie sich in den Preisen darstellt, keinen Rückschluß auf den Effektivzeitwert des Geldes gestattet, hätte Cassel eigentlich nicht entgehen dürfen; denn es ist anzunehmen, daß er das Schicksal der deutschen Währung in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat. Und in Deutschland sind die Aberrationen des inneren und äußeren Geldwerts vom gemeinschaftlichen Mittelpunkt seit Kriegsende so stark gewesen, daß sie sich sogar dem unbewaffneten Auge mit außerordentlicher Deutlichkeit offenbart haben.

Man kann in der neueren Entwicklung des deutschen Geldwesens vier Stadien unterscheiden. In jedem derselben hat das Verhältnis der inneren zur äußeren Geldbewertung und beider zum Realwert sich anders gestaltet. Die erste Periode, welche die Zeit bis zum Sommer 1919 umfaßt, stand noch im Zeichen des gebundenen Devisenhandels. Durch gewaltsame Einschränkung des Geldverkehrs mit den neutralen Ländern — mit den feindlichen Ländern war er ohnehin nur auf kostspieligen Umwegen möglich — wurden die Wechselkurse daran gehindert, prompt auf Inflationsfuß zu steigen und den wirklichen Geldwert widerzuspiegeln. Es

Digitized by Google

dauerte immer eine gewisse Zeit, bis der schwerfällige Schleichverkehr die Wechselkurse bis zur wirklichen Relation zwischen den Währungen steigerte, und war dieser Stand endlich erreicht, so hatte die Inflation inzwischen zugenommen und die Relation wieder verschoben. Die Wechselkurse hinkten also hinter der faktischen Geldentwertung her. Umgekehrt eilte das Preisniveau dieser Entwertung voran. Die Regierung hielt allerdings zahlreiche Waren des täglichen Gebrauchs unter dem Druck von Höchstpreisen, aber nur mit dem Resultat, daß die hier ausgeschaltete Kaufkraft sich auf allen anderen Gebieten um so intensiver auswirkte und die Preise hier über den natürlichen Stand trieb. Gleichzeitig bemächtigte sich der Schleichhandel der mit Höchstpreisen eingehegten Warengebiete und ließ den „hinten herum" gezahlten Preis auch hier phantastisch steigen. Eine Indexziffer für den deutschen Durchschnittspreis läßt sich weder für diese, noch für eine andere Zeit ermitteln; auch wird niemals festzustellen sein, welcher Teil der Preissteigerung seinen Ursprung in der Inflation hat, also von der Geldseite her stammt, und welcher Teil auf die natürliche Knappheit der Versorgung zurückzuführen ist, also von der Warenseite herrührt. Vergleiche zwischen den deutschen und den Auslandspreisen lassen aber erkennen, daß in jener ersten Periode das Preisniveau in Deutschland weit höher war als im Ausland.

Das änderte sich im zweiten Stadium, das bis gegen das Ende des Jahres 1919 dauerte. Die Befürchtungen, die der Friede von Versailles weckte, vor allem aber die Angst vor einer an Vermögenskonfiskation grenzenden Besteuerung, hatten eine neuartige Erscheinung, das „Hamstern" von Banknoten, zur Folge. Die Bevölkerung, insbesondere die ländliche, zog ihr Geld von Banken, Sparkassen und Genossenschaften zurück und speicherte es insgeheim auf. Die Kreditfähigkeit der Institute mußte sich dementsprechend verringern, die Unternehmung wurde nicht in dem Maße, wie es der vorhandenen Kaufkraft entsprochen hätte, mit Geld versehen und hielt notgedrungen mit dem Ankauf von Rohstoffen zurück. Die Noten, die in Kisten und Kasten ruhten, fehlten am Markt; der deutsche Geldumlauf war gleichsam von einer Lähmung befallen, die auf das Preisniveau zurückwirken mußte. Gleichzeitig suchte aber ein Teil der Geldmassen Unterkunft im Ausland, mit dem die Verbindung jetzt über das besetzte rheinische Gebiet leicht herzustellen war. Das starke Angebot von Marknoten führte zu einer wesentlichen Verschlechterung der Wechselkurse, die nunmehr dem Inflationsfuß entgegenstiegen. Wäre es möglich, den damaligen durchschnittlichen Inlandspreis zu ermitteln und ihn mit dem Durchschnitt der Wechselkurse einerseits und mit dem „natürlichen Preise" andererseits zu vergleichen, so würde sich wahrscheinlich herausstellen, daß um jene Zeit der Binnen- und der Außenwert der Mark

Digitized by Google

sich bei ihrer entgegengesetzten Pendelbewegung irgendwann getroffen und vorübergehend gedeckt haben, und zwar erheblich unterhalb des dem Inflationsfuß entsprechenden Punktes; denn auf diesen Punkt konnte zum mindesten der Binnenwert der Mark infolge der starken Thesaurierung und damit verbundenen Lahmlegung von Kaufkraft unmöglich steigen. Jedenfalls aber haben während des größten Teils dieser Periode die Wechselkurse den wirklichen Zeitwert des deutschen Geldes erheblich besser widergespiegelt als die Warenpreise in Deutschland.

Dieses Verhältnis ist im dritten Stadium, das von Ende 1919 bis etwa März 1920 reicht, wiederum in sein Gegenteil umgeschlagen. Das schon häufig aufgetauchte, aber bis dahin niemals ernst genommene Gerücht, die Regierung wolle dem Geldhamstern durch eine allgemeine Abstempelung der Noten ein Ende machen, nahm plötzlich eine sehr bestimmte Gestalt an und verursachte einen panischen Schrecken. Zuerst in Bank- und Börsenkreisen, dann im Handel und schließlich im breiten Publikum warf man die aufgespeicherten Noten von sich, indem man sie teils in das Ausland sandte, um Ware von dort zu importieren — im besetzten Gebiet standen die Tore damals nach dem Ausland wie nach dem Inland weit offen, und insbesondere Zigaretten und Schokolade strömten durch das „Loch im Westen" massenhaft ein —, teils zum Ankauf von Devisen und fremden Geldsorten verwandte, der einzigen Anlage, die man dem Zugriff des Steuerfiskus entzogen glaubte. Die Wirkung war die bekannte Katastrophenhausse der Devisen im Januar dieses Jahres. Pfund Sterling stiegen auf über 400 M., Dollar auf über 100 M., und der Preis der Reichsmark sank im Ausland auf 4 Goldpfennige, d. h. ein Fünfundzwanzigstel ihres Vorkriegswerts. Man ahnte schon damals, daß dieser Tiefstand der Mark durch das Inflationsstadium jener Zeit nicht entfernt gerechtfertigt war, sondern rein markttechnische und suggestive Gründe hatte. Dennoch fuhr man mit dem Kauf der fremden Geldsorten fort, weil man sich sagte, daß ein etwaiger Verlust ja durch die Vorteile der Steuerersparnis und der vermiedenen Notenabstempelung reichlich ausgeglichen werde.

Die charakteristische Note dieser Zeit ist, daß nach einem gewissen Uebergangsstadium, während dessen sich zunächst nur die Wechselkurse hoch über den Inflationsfuß erhoben, auch die Preise über den sachlich gerechtfertigten Stand stiegen, so daß gegen Ende dieser Periode sowohl die Außen- wie die Binnenbewertung der Mark tief unter dem Effektivwert des deutschen Geldes standen. Das Ausland, dem man die Marknoten zu Schleuderpreisen anbot, ergriff die Gelegenheit, mit diesen Noten deutsche Waren und Kapitalgüter anzukaufen. Gewisse besonders begehrte Artikel, wie Holz, Leder, Papier, Maschinen, Chemikalien, stiegen infolge dieser

Digitized by Google

Nachfrage binnen weniger Wochen auf den doppelten und dreifachen Preis, und das durchschnittliche Preisniveau erhöhte sich um so schneller, als die Devisenhausse auch eine starke Verteuerung der Auslandswaren mit sich brachte. Um diese Zeit hatten alle Waren gewissermaßen einen Affektionswert, hervorgerufen durch den Umstand, daß die deutsche Bevölkerung bereit war, ihrerseits Affektionspreise für die Devisen zu bewilligen, mit denen das Ausland die deutschen Waren bezahlte. Demnach waren damals weder die Wechselkurse noch die Preise als Maßstab für die innere Kaufkraft der deutschen Währung zu brauchen. Und es dürfte den vereinten Bemühungen der Wissenschaft und der Statistik nicht gelingen, überhaupt einen Maßstab ausfindig zu machen, nach dem der Wert des deutschen Geldes im vorigen Winter hätte errechnet, und eine feste Beziehung zu den fremden Währungen hätte hergestellt werden können. Die Inflation hatte jenes verhängnisvolle Stadium erreicht, in dem das Geld, die Rechtsgrundlage jeglichen Verkehrs, zum Spielball der Spekulation wurde und sich vollkommen von seinem Realwert trennte; damit war aus dem Gelde das undefinierbare Etwas geworden, das wir mit dem Begriff „Assignate" kennzeichnen.

Die hierauf folgende vierte Periode ist diejenige der Reaktion auf die vorangegangenen Uebertreibungen, wobei das Pendel der Bewertung in üblicher Weise stark über den Beharrungspunkt hinwegschwang. Auch diesmal ging der Anstoß vom Außenwert der Mark, also von den Wechselkursen aus. Die Bewegung wurzelte in der Erkenntnis, daß die Bewertung der Mark weit hinter ihrem realen Zeitwert zurückblieb, wenn auch niemand hätte sagen können, wie hoch dieser Zeitwert war. Die internationale Spekulation kaufte jetzt Mark, wie sie eben noch deutsche Waren gekauft hatte, und das Inland, das die Fragen der Steuer und der Notenabstempelung nüchterner zu beurteilen begann, trennte sich von seinen fremden Geldsorten. Infolgedessen sanken Dollar und Pfund Sterling in kurzer Zeit auf den dritten Teil ihres Höchstkurses und damit jetzt u n t e r den Stand, der durch die inzwischen weiter gestiegene deutsche Inflation gerechtfertigt war. Gleichzeitig sanken auch die Preise, aber nicht annähernd in demselben Maße. Denn die Marknoten, die jetzt, angesichts ihrer steigenden Bewertung und der ruhigeren Auffassung der wirtschaftspolitischen Lage, aus ihren Hamsterverstecken hervorkamen, ferner die Notenmassen, die vom Ausland nach Deutschland zurückströmten, um Markforderungen bei den deutschen Banken zu begründen, führten dem inneren Verkehr eine erhebliche Kaufkraft zu, die den Fortfall der ausländischen Nachfrage bis zu einem gewissen Grade ausglich. Im Effekt lief dieser Prozeß der Umwandlung „ruhender" Kaufkraft in „zirkulierende" Kaufkraft auf dasselbe hinaus, als ob die

Digitized by Google

Reichsbank diese frisch in den Verkehr eintretenden Notenmengen eben erst ausgegeben, und als ob eine neue Inflationswelle Deutschland überflutet hätte. Die Preise, insbesondere diejenigen gewisser Fabrikate, sanken zwar, aber sie sanken nicht so tief, daß man hätte sagen können, die innere Kaufkraft der Mark habe ihren realen Zeitwert überstiegen. Nur ihre äußere Kaufkraft, dargestellt durch die Wechselkurse, hatte ihre Pendelbewegung bis über diesen Beharrungspunkt hinaus fortgesetzt und dadurch einer neuen Reaktion vorgearbeitet, die sich soeben, im September, mit elementarer Gewalt durchgesetzt hat.

Selbstverständlich heben sich die vier Stadien, in welche die beiden letzten Jahre der deutschen Währungsnot hier eingeteilt worden sind, in Wirklichkeit nicht so scharf voneinander ab wie in dieser Darstellung, welche die Vorgänge verdeutlichen und daher charakteristische Einzelheiten unterstreichen mußte. Das Wirtschaftsleben kennt keine Zäsuren, sondern nur Uebergänge, und die Faktoren, die ihm die Richtung weisen, herrschen nicht uneingeschränkt, sondern behindert und in ihrer Wirksamkeit abgeschwächt durch zahlreiche sie kreuzende Tendenzen. In dem kaleidoskopischen Bilde, das die letzten Jahre tatsächlich darbieten, haben viele Momente eine Rolle gespielt — es sei nur erinnert an diejenigen des Auslandskredits, der Kontrolle über deutsche Unternehmungen („Ueberfremdung"), der Zentralisation von Devisenverkehr und Einfuhr, des notorischen Nachlassens der deutschen Vertragstreue, der Erhebung von Ausfuhrabgaben usw. —, Momente, die unerwähnt bleiben mußten, wenn das wirklich Charakteristische der einzelnen Stadien nicht verwischt werden sollte. Nur durch diese Beschränkung war es möglich, die bald entgegengesetzt, bald parallel verlaufende Pendelbewegung des Binnen- und des Außenwerts der Mark sowie ihr Abweichen von dem ziffernmäßig nicht bekannten, rein ideellen und bloß nach Symptomen abzuschätzenden Realwert des deutschen Geldes deutlich hervortreten zu lassen.

Cassel hat nur die Abweichungen der Wechselkurse berücksichtigt und diesen die Eignung zur Feststellung der wirklichen Kaufkraft des Währungsgeldes abgesprochen. Das Preisniveau hält er für einen zuverlässigen Index, sofern keine übermäßigen Notenmengen im Ausland vagabundieren und dem Außenhandel keine Beschränkungen auferlegt werden. Damit stellt er dem Preisniveau eine bessere Zensur aus, als es verdient. Denn selbst unter der praktisch nicht erfüllbaren Voraussetzung eines völlig freien Handels und einer Beschränkung des Notenumlaufs auf das Inland deckt sich der Durchschnittspreis im Lande fast niemals mit der effektiven, vom Grade der Inflation abhängigen Kaufkraft des Währungsgeldes. Der Preis strebt zwar ständig da-

Digitized by Google

nach, sich anzupassen, wobei ihm Nachfrage und Angebot des Auslandes zu Hilfe kommen; aber das gelingt ihm erst, wenn die Inflation einen gewissen Beharrungspunkt erreicht hat, das Währungsgeld wieder allgemein als Zirkulationsmittel benutzt und nicht mehr gierig aufgespeichert oder angstvoll verschleudert wird, und wenn die Wechselkurse sich so weit befestigt haben, daß sie den Außenhandel in seiner Aufgabe, die Preise zu nivellieren, nicht mehr behindern. Wie Cassel selbst wiederholt hervorhebt, ist eine Uebereinstimmung zwischen Tagespreis und Realkaufkraft nur bei ungestörtem Funktionieren des Außenhandels möglich. Der Außenhandel aber wird durch die gleichfalls von Cassel konstatierte Abweichung der Wechselkurse von den Kaufkraftparitäten aus seiner natürlichen Richtung gedrängt, kann also seine Bestimmung, den Preis zu korrigieren, nicht erfüllen, auch wenn ihm staatlicherseits vollste Freiheit gelassen wird. Daraus folgt, daß das Preisniveau von den Wechselkursen abhängig ist und mit dem Inflationsfuß so lange nicht übereinstimmen kann, wie es die Wechselkurse nicht tun. Mithin sind zuverlässige Preise bei unzuverlässigem Wechselkurs undenkbar, und der ganze komplizierte Apparat der Preisermittlung, der nach dem Casselschen Vorschlage die für die Währungsbefestigung notwendigen „Kaufkraftparitäten“ liefern soll, läuft auf eine Sisyphusarbeit hinaus.

Würde jede Währungsbefestigung wirklich einer vorherigen Richtigstellung und Stabilisierung der Preise bedürfen, so wäre sie ein- für allemal ein fruchtloses Beginnen; denn die Preise brauchen, um auf dem durch die Inflation geschaffenen neuen Niveau zur Ruhe zu kommen, ihrerseits eine vorherige Befestigung der Wechselkurse. Zum Glück ist aber das Kausalverhältnis gerade umgekehrt, als es Cassel annimmt: nicht die Währungsreform ist abhängig von der Preisstabilierung, sondern die Preisstabilierung ist abhängig von der Währungsreform. Tatsächlich ist ja das jähe Schwanken der Preise der Hauptgrund, weshalb immer lauter und dringlicher der Ruf nach einer Neubefestigung der Währung ertönt. Diese muß also vorangehen und ohne Rücksicht auf Kaufkraft und Kaufkraftparitäten durchgeführt werden, wenn man wieder zu verläßlichen Preisen gelangen will.

Aber wie ist die Durchführung möglich? Auf welchem Stande soll, verglichen mit den maßgebenden Währungen oder dem Golde, der Wert der Mark befestigt werden? Daß die Relation zwischen Mark und Dollar oder zwischen Mark und Gramm Gold nicht willkürlich bestimmt werden darf, wenn sie Bestand haben soll, sondern dem ungefähren Ist-Wert der Mark entsprechen muß, das wird nachgerade fast allgemein erkannt. Aber wie kann der Ist-Wert ermittelt werden, wenn die Casselsche Forderung, ihn mit dem Preis-

Digitized by Google

niveau des währungskranken Landes zu identifizieren, abgelehnt werden muß?

Vor einem Jahre, als die deutsche Inflation noch nicht die Hälfte ihres gegenwärtigen Umfangs erreicht hatte und der Umlauf der deutschen Noten sich im wesentlichen auf das Inland beschränkte, ist in diesen Heften die praktische Durchführung der Befestigung kurz skizziert worden*). Damals bot der Stand der Wechselkurse zwar keinen genauen, aber doch einen ungefähren Anhalt für den Ist-Wert des deutschen Geldes. Hiervon ausgehend konnte man den Effektivwert, das exakte Weltpari, der Mark leicht im Wege des Experiments feststellen. Es war damals weiter nichts erforderlich als ein hinreichend großer Devisenbestand, mit dem der Markt vorsichtig tastend reguliert werden konnte. Inzwischen hat die Reichsbank einen solchen Devisenbestand angesammelt. Aber die Inflation hat seitdem gewaltig zugenommen, und es sind Begleitumstände hinzugetreten, die, wie bereits gesagt, aus dem deutschen Papiergelde Assignaten gemacht haben. Heute bieten die Wechselkurse keinen genügenden Anhalt mehr für die Ermittlung des neuen Weltpari der Mark, und für ein Experiment großen Stils, mit dem man das Pari aufzufinden versuchen könnte, sind selbst die großen Devisenbestände der Reichsbank völlig unzureichend. Trotzdem ist auch heute noch der damals gewiesene Weg der einzig mögliche. Nur bedarf es jetzt einer Reihe vorbereitender Maßnahmen, die vor einem Jahre nicht erforderlich gewesen wären.

Diese Maßnahmen lassen sich zusammenfassen in die eine große Forderung: Keine weitere Zunahme der Inflation, keine weitere Ausgabe von Papiergeld! Diese Forderung klingt nachgerade wie eine Selbstverständlichkeit, und sie wird tatsächlich von allen denkenden Volkswirten erhoben, natürlich auch von den fünf Sachverständigen der Brüsseler Finanzkonferenz. Ob man sich aber auch darüber im klaren ist, was die Forderung bedeutet, und welche Unterforderungen sie in sich schließt? Wer da glaubt, daß die Inflationssteigerung ihr Ende erreicht hat, sobald das Reich seine Finanzen in Ordnung gebracht und mit dem Mißbrauch der Notenschöpfung gebrochen hat, der ist in einem großen Irrtum befangen. Wenn wirklich gelingt, was man heute kaum zu hoffen wagt, daß nämlich die Notenpresse definitiv zum Stillstand gebracht wird, dann steht man nicht etwa am Ende, sondern erst am Anfang des eigentlichen Inflationsproblems. Denn dann heißt es, die gewaltigen Papiermassen unschädlich machen, die noch nicht in den Zirkulationsprozeß eingedrungen oder schnell wieder aus ihm geflüchtet und zu Kapital geworden sind. Diese Pa-

*) Das Schicksal der deutschen Währung, Oktoberheft 1919, S. 663 f.

Digitized by Google

piermassen können jederzeit aus ihren Verstecken hervorbrechen, ihren Kapitalcharakter abstreifen und die unterbrochene Funktion als Zahlungsmittel wieder aufnehmen. Die Wirkung ist dann genau dieselbe, als wenn die Notenpresse weiter arbeitete und neue Milliarden ausspiee. Das ruhende Geld unterscheidet sich in dem Moment, wo es zu zirkulierendem Gelde wird, in nichts vom neu geschaffenen Gelde. Genau wie dieses ermächtigt es seine Inhaber, mit einer zusätzlichen Kaufkraft auf den Markt zu treten, das gegebene Verhältnis von Angebot und Nachfrage umzustürzen, dadurch ein neues, erhöhtes Preisniveau zu schaffen und die Wechselkurse entsprechend zu verschlechtern. Diese Inflation, die Aufblähung des Geldumlaufs durch die vorhandenen hoards, zu bekämpfen, ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe, die dem Staate erwächst, nachdem es ihm gelungen ist, der Geld-Neuschöpfung einen Riegel vorzuschieben. Es gilt, die ruhende Kaufkraft, die sich jederzeit in tätige Kaufkraft verwandeln kann, einzufangen und unschädlich zu machen, bevor sie den Markt überschwemmt, das eben ermittelte neue Pari der Preise und Wechselkurse über den Haufen wirft und damit die ganze Währungsbefestigung illusorisch macht.

Cassel hat die Gefahren einer solchen Inflation zweiten Grades richtig erkannt, soweit es sich um rückströmende Geldmassen aus dem Auslandsbesitz handelt. Er hat mit Recht die Fundierung der im Auslande umlaufenden Noten als die unerläßliche Vorbedingung jeder Währungsreform bezeichnet. Aber er hat die Notenmassen übersehen, die im Inlande thesauriert worden sind, und die eine genau so große Gefahr bilden wie diejenigen jenseits der Grenzen. Der Unterschied zwischen beiden Kategorien ist lediglich, daß die eine zunächst die Wechselkurse und erst von diesen aus die Preise, die andere aber zunächst die Preise und erst von hier aus weiterwirkend die Wechselkurse beeinflußt. Es genügt also nicht, die Noten im Auslande einzufangen; auch die in der Heimat aufgespeicherten Noten müssen zurückgezogen und unschädlich gemacht werden. Das ist aber außerordentlich schwierig. Denn während man von jeder ausländischen Marknote voraussetzen darf, daß sie keine tätige, sondern eine ruhende Kaufkraft darstellt, die ohne Nachteil kassiert werden kann, ist es der einzelnen inländischen Marknote nicht anzusehen, ob sie Zahlungsdienste oder Schatzbildungsdienste geleistet hat, ob sie aus der Zirkulation oder aus dem Hamsterlager stammt, und ob sie daher ohne Schaden für das Verkehrsleben eingestampft werden kann oder nicht.

Das größte Hindernis jedes Neuaufbaues einer zerrütteten Währung sind also nicht die im Markte befindlichen, den Umlauf aufblähenden Noten, sondern der zeitweilig stillgelegte Teil der

Digitized by Google

Gesamtausgabe. Dieser scheinbar so harmlose Teil ist auch der eigentliche Urheber jener gewaltigen Pendelschwingungen, welche Preis und Wechselkurs, innere und äußere Bewertung des Währungsgeldes um den Mittelpunkt vollführen, den Cassel als „Kaufkraftparität" bezeichnet, und den ich „Inflationsfuß" nenne. Er ist das Hilfsmittel der Valutaspekulation, die dadurch, daß sie heute große Notenmengen aus dem Verkehr zieht und einsperrt, morgen umgekehrt aufgespeicherte Noten in Umlauf setzt, die Bewertung des Währungsgeldes im Inland und Ausland bald hoch über, bald tief unter den Effektivwert hebt oder drückt, der dem augenblicklichen Grade der Inflation entspricht. Jede Valutareform muß damit beginnen, diesen Teil der Gesamtnotenausgabe unschädlich zu machen.

Theoretisch gibt es zu diesem Zweck zahlreiche Mittel, die aber bei der praktischen Anwendung meist die Probe nicht bestehen. Als wirklich brauchbar sind wohl nur zwei Verfahrensarten anzusehen, die beide einen hohen Grad währungspolitischer Feinfühligkeit voraussetzen, weil sie nicht von exakten Ermittlungen, sondern nur von Schätzungen ausgehen können und darauf hinauslaufen, den zu befestigenden Effektivwert der Währung im Wege des Experiments zu ermitteln. Die eine Methode ist eine organische, die andere eine operative.

Die bessere Methode ist die organische, aber sie bedarf einer langsamen, planmäßigen, zielbewußten Vorbereitung, wie sie in Inflationszeiten, die ja stets von politischen Stürmen begleitet sind, ihre große Schwierigkeiten hat. Sie beginnt mit der beharrlichen, unauffälligen Ansammlung eines großen Devisenbestandes. Diese Ansammlung erfolgt, indem das mit ihr betraute Institut nach und nach erhebliche Notenmengen an sich zieht, sei es durch hohe Zinsgebote, sei es auf andere Weise, und sie vorsichtig, unter geschickter Ausnutzung der spekulativen Zuckungen des Devisenmarktes, in fremde Wechsel umwandelt. Sobald der Devisenbestand eine ansehnliche Höhe erreicht hat, erfolgt die Ankündigung, daß zu geeigneter Zeit eine Valutabefestigung stattfinden werde. Das hat notwendig zur Folge, daß der Außenwert der Währung, sofern er spekulativ unter den Realwert herabgedrückt worden ist, sich auf oder sogar über diesen Realwert hebt. Nunmehr kann ein weiterer Teil des Reformprogramms enthüllt, nämlich bekanntgegeben werden, daß demnächst ein Umtausch des Inflationsgeldes in eine neue Geldeinheit stattfinden werde, wobei die Relation noch offen zu lassen ist. Die natürliche Wirkung ist, daß ein großer Teil der bis dahin aufgespeicherten Noten seine Schlupfwinkel verläßt — denn der Umtausch bringt jeden versteckten Geldbesitz ans Tageslicht — und in die Zirkulation eindringt. Dieser Vorgang muß

Digitized by Google

sorgsam beobachtet werden; denn nun gilt es, durch eine geeignete Zinspolitik den jeweils in die Zirkulation eingedrungenen Teil der thesaurierten Noten sofort wieder aus dem Umlauf herauszuheben und bei dem Institut, das die Geldreform durchführt, zu zentralisieren. Geschieht das nicht, so tritt eine Ueberschwemmung des Marktes mit zusätzlicher Kaufkraft — Inflation zweiten Grades — und eine neue Erschütterung des inneren Geldwerts ein. Die zentralisierten Noten sind wiederum in Devisen umzuwandeln, und mit dem so entstandenen bedeutenden Vorrat an Fremdwechseln, der späterhin automatisch zur Ansammlung eines Goldbestandes führt, kann nunmehr, wo die gefährlichen hoards zum größten Teil unschädlich gemacht worden sind, in den zweiten Teil der Reform, die eigentliche Befestigung, eingetreten werden, wie es seinerzeit (Oktoberheft 1919) in kurzen Zügen geschildert worden ist. Auf Einzelheiten, wie z. B. die Zeitfrage, die guten Dienste, die der Zins bei der Ermittlung und Erfassung der thesaurierten Noten leistet, die Kostenfrage u. dgl., kann heute nicht näher eingegangen werden.

Wo die innerpolitischen Verhältnisse des Staates nicht konsolidiert genug sind, um einer Geldpolitik auf lange Sicht Erfolg zu verbürgen, da ist die zweite Methode, die operative, am Platze. Das Beispiel einer solchen hat vor anderthalb Jahren in kühner Weise die Tschechoslowakei geliefert (die dabei allerdings den Fehler beging, die Befestigung der Währung mit einer erheblichen Verbesserung des Geldwertes verbinden zu wollen, was schwere Erschütterungen verursachte und überdies durch Fortsetzung der Inflationspolitik unwirksam gemacht wurde). Die Methode ist ebenso einfach wie radikal. Sie besteht darin, daß man den nicht umlaufenden, sondern im Inland und Ausland thesaurierten Teil der Notenmassen durch Schätzung ermittelt, diesen Teil der Noten einzieht — sei es durch Umtausch in verzinsliche Anleihe, sei es in Form der Steuer — und ihn dann kassiert. Auf diese Weise ist, wenn die Schätzung richtig war, die Gefahr eines Eindringens der ruhenden Kaufkraft in die Zirkulation, also einer Inflation zweiten Grades, beseitigt, und man kann nunmehr in derselben Weise wie bei der organischen Heilmethode in die eigentliche Valutareform eintreten.

Nur auf solchem praktisch-experimentellem Wege, nicht aber auf dem theoretisch-statistischen Wege der Ermittlung eines rein ideellen Geldwertes und der auf diesem beruhenden „Kaufkraftparitäten“ kann das zerrüttete Geldwesen valutakranker Länder der Befestigung entgegengeführt werden.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Im Augustheft dieser Zeitschrift äußert der Herausgeber im Anschluß an einen Aufsatz „Unbare Gehaltszahlung im Großbetrieb" (von H. Ide) höchst bemerkenswerte Ansichten über „die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs".

Lansburgh unterscheidet zwischen zahlungstechnischen, finanzpolitischen und währungspolitischen Gründen, die für die Rechtfertigung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Frage kommen. Die zahlungstechnische Seite ist für ihn trotz der von ihm anerkannten Wichtigkeit für den Großzahlungsverkehr von der geringeren Bedeutung; ungleich wichtiger sind seiner Ansicht nach die finanziellen und vor allen Dingen die währungspolitischen Erwägungen. Durch die Steigerung der Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes auf technischem Wege würde zwar kein nennenswerter Wirtschaftseffekt erzielt, wohl aber durch die Zentralisierung des Geldes, da durch sie ein bedeutender Teil desselben zu Kreditzwecken wirtschaftlich nutzbar gemacht werden könne. Darin liege allerdings auch eine Gefahr, da die Banken geneigt seien, die Grenzen einer gesunden Finanzpolitik zu überschreiten, indem sie ihrem Kredit vertrauen und für den Notfall mit der Hilfe der Zentralbank rechnen. Die großen Geldkrisen sind nach Lansburgh geradezu der Preis, den die Volkswirtschaft für die Vorteile eines ausgedehnten bargeldlosen Zahlungsverkehrs zahlen muß.

Hieraus ergeben sich auch klar die währungspolitischen Folgerungen des Verfassers. Lansburgh fordert eine Lockerung der engen Verbindung zwischen Zentralbank und Privatbanken, damit nicht aus jedem technischen Fehler der Privatbankwelt eine Katastrophe für die Währung entstehe. Als mögliche Lösung läßt er allenfalls die Zentralisierung aller Barreserven der Privatbanken bei der Zentralnotenbank gelten, aber nur unter der Bedingung einer scharfen Trennung der diese Reserven verwaltenden Abteilung und der Währungsabteilung (nach englischem Muster).

Der zahlungstechnischen Seite der Frage legt Lansburgh, wie gesagt, die geringere Bedeutung bei. Ich bin grundsätzlich anderer Anschauung. Sofern man mit der alten, überdies sehr oft falsch angewandten Technik rechnet, hat Lansburgh natürlich recht, wenn er sagt, daß die Barzahlung unter Umständen eine edlere Form der Zahlung darstellt als die Scheckzahlung. Bankschecks oder Banküberweisungen in Höhe von 20 M. und darunter sind selbstverständlich ein wirtschaftlicher Unsinn. Anders wäre aber das Bild, wenn auf dem Wege fortgeschritten würde, der bei der Ausgestaltung der Postscheckverkehrstechnik eingeschlagen worden ist. Durch maschinelle Einrichtungen und sonstige Betriebsvereinfachungen kann der einzelne Zahlungsvorgang in der Tat erheblich vereinfacht werden, so daß die Ausfüllung eines Vordrucks durch den Kontoinhaber die einzige nennenswerte wirtschaftliche Mehrleistung bei dem Zahlungsvorgang darstellt.

Digitized by Google

Diese Mehrleistung macht sich aber vielfach bezahlt, vor allen Dingen dadurch, daß der Schuldner gleichsam selbsttätig zu einer ordentlichen Kassenführung angehalten wird. Ein gutes Beispiel ist die Zahlung eines Vereinsbeitrags von 5 oder 10 M. vierteljährlich, die, im Wege des Postscheckverkehrs beglichen, ohne weitere Verbuchungsarbeit sowohl beim Zahlungspflichtigen wie beim Empfänger festgehalten und belegt ist. Man stelle sich nur vor, wie einfach die Tätigkeit eines Vereinskassierers wäre, wenn er alle einzukassierenden Vereinsbeiträge in den ersten Tages eines Vierteljahres, ohne zur Quittungsleistung verpflichtet zu sein, auf seinem Postscheckkonto verbucht finden würde. Aber auch gegenüber dem Postscheckverkehr ist noch eine Verbesserung des Betriebskoeffizienten möglich, und zwar durch die Ausgestaltung und erweiterte Benutzung des „Einziehungsverfahrens" für regelmäßige Zahlungen*).

Die Einziehung von Vereinsbeiträgen würde sich, unter der Voraussetzung, daß der Verein und seine sämtlichen Mitglieder bei irgendeinem Geldinstitute ein Konto unterhalten, bei Anwendung des erwähnten Verfahrens etwa folgendermaßen abspielen: Der Vereinskassierer gibt eine Liste der Beiträge mit den dazugehörigen Einzelquittungen an seine Kontostelle. Die Stelle schreibt ihm den Gesamtbetrag gut, ordnet mechanisch die Quittungen nach den Konten der Zahlungspflichtigen, belastet diese für die Einzelbeträge, wobei die Quittungen gleich als Buchungsunterlage dienen, und schickt sie den zu belastenden Kontoinhabern, nämlich den Vereinsmitgliedern, zu. Man kann nicht wohl bestreiten, daß diese Art der Zahlung nicht nur einfacher als die Barzahlung, sondern auch als die Scheckzahlung und Ueberweisung ist, und nicht nur den einzelnen Zahlungsakt, sondern auch die Buchungsarbeit und Kassenführung bei beiden Parteien erleichtert. Dem Zahlungspflichtigen wird sozusagen selbsttätig der Betrag seiner Schuld aus der Tasche gezogen und ihm gleichzeitig ein Beleg geliefert. Fast die gesamte Arbeit des Zahlungsvorganges wird der Kontostelle auferlegt, die aber durch Maschinenbenutzung und auf andere Weise in den Stand gesetzt ist, eine Höchstleistung unter Verwendung geringsten Kraftverbrauchs zu vollbringen. — Die Tatsache, daß die Unterhaltung von Konten seitens der Mitglieder desselben Vereins bei der gleichen Kontostelle — außer im Postscheckverkehr — nicht zu erzielen sein wird, ändert nur wenig an der Richtigkeit der obigen Ausführungen; denn schon heute bestehen zahlreiche Wege, die für die einzelnen Kontostellen durch Verrechnung einen Ausgleich der gegenseitigen Forderungen ermöglichen.

Für die Beurteilung der finanziellen und währungspolitischen Folgen der bargeldlosen Zahlungsweise kommt in erster Linie ihre geldkonzentrierende Wirkung in Frage. Der sich aus dieser Konzentration für die Volkswirtschaft ergebende Gewinn wird leider — wie Lansburgh richtig ausführt — durch die ständige

*) Näheres hierüber siehe in der Zeitschrift „Der Zahlungsverkehr", Heft 8, Seite 153.

Digitized by Google

Krisengefahr erheblich beeinträchtigt. Es käme also darauf an, Mittel und Wege zu finden, um diese Krisengefahr zu verringern bzw. ganz zu beseitigen. Dazu ist es erforderlich, auf die letzten Ursachen dieser Erscheinung zurückzugehen. Bares Geld — zur Zeit sind darunter ja nur Banknoten und Kassenscheine zu verstehen — wird allgemein, besonders aber in Zeiten der Not, noch deshalb für unentbehrlich gehalten, weil es allein von jedermann in Zahlung genommen wird, einfacher zu handhaben ist als andere Zahlungsmittel und überdies den Staatskredit hinter sich hat. (Dem Staatskredit wird dabei völlig gleich erachtet der in Wirklichkeit oft noch wertvollere Kredit des Zentralnoteninstitutes.)

In der Tat sind wir trotz aller Werbetätigkeit noch sehr weit davon entfernt, daß das Giralgeld von der Allgemeinheit ebenso anerkannt wird wie das Bargeld. Dagegen, daß dieses Ziel jemals erreicht wird, spricht mancherlei, vor allem die mangelnde Durchbildung des Volkes, das niemals in allen seinen Gliedern zum vollen Verständnis der notwendigen Handgriffe und zum vollkommenen Gebrauch der Feder gebracht werden wird. Mit der Münze oder der Banknote weiß auch der Analphabet umzugehen, nicht aber mit dem Scheck. Selbst viele schreibkundige und gebildete Leute sind nicht davon zu überzeugen, daß die bargeldlose Zahlung im Endeffekt arbeitersparend wirkt. Sie halten sich an das Sinnfällige, Einfache der Barzahlung und betrachten die Kontoführung und die Ausstellung von Formularen als unnötige Mühe. An die nicht augenfälligen Vorteile der unbaren Zahlung denken sie nicht. Ein fernerer, wenig beachteter Hauptgrund, aus dem sich weite Kreise dem bargeldlosen Zahlungsverkehr verschließen, liegt zweifellos in der augenfälligen Sicherheit des baren Geldes. Es ist handgreiflich, ist voll und ganz durch den Staatskredit gedeckt und wird deshalb in Krisenzeiten anderen Kapitalformen vorgezogen.

Das Problem besteht also darin, die wesentlichen Vorzüge des baren Geldes auf das Giralgeld zu übertragen. Wenn dieses auch nicht im vollen Umfange möglich ist, weil die Anschauungen der Bevölkerung über das, was bequem oder unbequem, was leicht oder schwierig ist, stets voneinander abweichen werden, so gibt es doch Mittel und Wege, dem Ziele erheblich näher zu gelangen, als man es heute ist.

Die leichte technische Handhabung ist, wie schon gesagt, durch weitgehende Verbesserungen der bargeldlosen Zahlungstechnik sehr wohl zu erreichen. Nähere Ausführungen darüber würden den hier zur Verfügung stehenden Raum erheblich überschreiten. Für die Gewöhnung des Volkes an die bargeldlose Zahlungsweise müssen Zeit und staatsbürgerliche Erziehung sorgen. Aber auch der wesentlichste Fehler des Giralgeldes, der Mangel der staatlichen Garantie, kann, wenn nicht vollkommen beseitigt, so doch in seiner Wirkung gemildert werden. In hervorragendem Maße besitzt diese Sicherheit schon der Postscheckverkehr; in annähernd gleichem Umfange auch der Reichsbank- und kommunale Giroverkehr. Als Beweis

Digitized by Google

kann gelten, daß bei Beginn des Krieges, im Jahre 1914, starke Zurückziehungen von Bankdepositen zu beobachten waren, während Angstabhebungen bei der Reichsbank und im Postscheckverkehr fast ganz ausgeblieben sind. (Der kommunale Giroverkehr stand damals noch in den ersten Anfängen seiner Entwicklung.) In jenen Monaten war zwar auch eine starke Verminderung der privaten Giroguthaben bei der Reichsbank zu beobachten, doch war dies offenbar nur eine mittelbare Folge des Bankensturms, da viele Privatbankinstitute sich mit Barmitteln versehen mußten, um den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden.

Wie fest der Glaube an den Staatskredit selbst in stürmischen Zeiten noch ist, kann man daraus entnehmen, daß die Reichspostverwaltung im Jahre 1919 die 2,3 Milliarden Postscheckguthaben zu neun Zehnteln in Reichsschuldtiteln verschiedenster Art hat anlegen können*), ohne daß dadurch auch nur die geringste Beunruhigung bei den Gläubigern der Postscheckämter hervorgerufen worden ist. Danach wäre eine theoretische Lösung des Problems z. B. darin zu erblicken, daß der gesamte bargeldlose Zahlungsverkehr an solche Institute übergehen würde, die, wie der Reichsbankgiro- und der Postscheckverkehr, den Staats-(Reichsbank-)kredit hinter sich haben. Das ist in der Praxis jedoch nicht möglich und aus bestimmten, hier nicht zu erörternden Gründen vielleicht auch nicht wünschenswert. So bleibt nur der andere, unbedingt gangbare Weg, durch gewisse Maßnahmen eine Sicherung gegen gefährliche Geschäftsführung der als Vermittler des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Frage kommenden privaten Institute zu schaffen. Dahin gehören die von der Reichsbank mit Nachdruck geförderten Bestrebungen, Bilanzklarheit und verbesserte Liquidität herbeizuführen. Auch Lansburghs Vorschlag, nach englischem Vorbilde die Barreserven der Privatbanken beim Zentralinstitut unter vollkommener Trennung der diese Reserven verwaltenden Abteilung und der Währungsabteilung zu zentralisieren, dürfte diesem Zwecke dienen. Voraussetzung wäre jedoch, daß die Privatbanken sich bezüglich der Höhe ihrer Reserven gewissen bindenden Vorschriften unterwerfen.

Das erwünschte Ergebnis, den Staatskredit für den bargeldlosen Verkehr nutzbar zu machen, könnte möglicherweise noch schneller und leichter erzielt werden, wenn gleichzeitig eine schärfere Trennung zwischen dem Klein- und Großzahlungsverkehr stattfinden würde. Ein gewisser, wenig schwankender Teil des bargeldlosen Verkehrs wird durch die Reichsbank vermittelt. Ihre einst vorbildliche Organisation würde bei moderner Ausgestaltung möglicherweise noch leistungsfähiger werden können; sie erhebt aber keinen Anspruch darauf, den Kleinzahlungsverkehr zu übernehmen. Den Privatbanken fehlen zwar einheitliche und einfache Einrichtungen

*) Einem Durchschnittsguthaben der Postscheckkunden von 2 383 496 000 M. als Passivum standen im Dezember 1919 an Aktiven gegenüber: Unmittelbares Darlehen an die Reichshauptkasse 1 788 710 000 M.; Verstärkung der postalischen Betriebsmittel 136 799 000 M.; Deutsche Reichs-Schatzanweisungen 3 011 000 M.; Deutsche Reichsanleihen 429 127 000 M. Zusammen 2 357 647 000 M.

Digitized by Google

für die Bewältigung des Zahlungsverkehrs ihrer Kunden. Sie ergänzen aber dennoch die Reichsbankorganisation bei der Erledigung großer Zahlungen durch ihr eigenes Netz. Der Kleinzahlungsverkehr ihrer Kunden reizt auch sie nicht; sie suchen ihn schon heute vielfach auf den Postscheckverkehr abzuwälzen. Mögen sie noch einen Schritt weitergehen und jedem Depositenkunden die Eröffnung eines Postscheckkontos neben dem Bankkonto dringend empfehlen. In kritischen Zeiten würde der ängstlich gewordene Bankkunde dann wohl nicht mehr zu seiner Bank eilen, um sich sein Guthaben in barem Gelde auszahlen zu lassen, sondern er würde die Ueberweisung des Geldes an die Post veranlassen. Weiß er doch, daß er über sein Postguthaben ebenso vielseitig und ebenso leicht verfügen kann wie über seinen baren Kassenbestand.

Dem Postscheckverkehr kann übrigens fast gleichgeachtet werden der gut ausgebildete kommunale Giroverkehr, hinter dem zwar nicht der Staatskredit, wohl aber der heute vielfach höher geschätzte Kredit der Gemeinden steht. Leider ist das Verhältnis zwischen Banken und Sparkassen kein derartiges, daß Abmachungen zwischen ihnen über eine friedliche Arbeitsteilung in absehbarer Zeit möglich erscheinen. Ein gewisses Entgegenkommen von beiden Parteien — seitens der Sparkassen in erster Linie durch Ermäßigung ihrer Zinssätze — würde den gewünschten Erfolg vielleicht zeitigen.

So überzeugend auch Lansburghs Ausführungen klingen mögen, sie bedürfen doch der Ergänzung, um das Bild der modernen Bewegung zugunsten des bargeldlosen Zahlungsverkehrs vollständig zu machen. Die ganze Frage ist in noch höherem Maße, als man meist annimmt, eine technische. Denn auch die finanz- und währungspolitischen Bedenken lassen sich bis zu einem gewissen Grade durch technische Verbesserungen beseitigen.

Otto Schoele.

* * *

Wenn es möglich wäre, durch banktechnische Sicherungen die Krisengefahr zu beseitigen, die mit der Geldkonzentration, der Voraussetzung jedes bargeldlosen Verkehrs, verbunden ist, so würde sich gegen die Bestrebungen, den Scheck und die Ueberweisung zur herrschenden Zahlungsweise zu machen, nichts einwenden lassen. Aber wie ich schon im Augustheft hervorgehoben habe: die Krisengefahr läßt sich nur mildern, nicht beseitigen. Technik und Organisation bieten keine Gewähr, daß Depositengelder nicht an falsche Stellen geleitet werden. Denn über die Zweckmäßigkeit der Geldhingabe entscheidet der Erfolg, den auch der geschärfte Blick des erfahrenen Bankmannes nicht mit untrüglicher Sicherheit vorhersehen kann. Politische Zwischenfälle und Wirtschaftskrisen werfen die weitsichtigsten Berechnungen über den Haufen. Je mehr aber die Banken sich selbst und dadurch auch die Zentralnotenbank vor den Folgen wirtschaftlicher Elementarereignisse zu schützen wissen, indem sie ihre Ausleihungen jederzeit kündbar machen und

Digitized by Google

sich überdies durch Unterpfänder sichern, um so schwerer fällt die Wucht der Ereignisse auf die Erwerbswelt zurück. Sehr hohe Barreserven könnten diese Gefahr vielleicht auf ein Minimum reduzieren. Aber der Prozentsatz der Depositen, der als Barreserve bei den Banken oder der Zentralbank einbehalten werden kann, läßt sich nicht beliebig steigern. Schon bei einem Satze, der die Versicherungsprämie gegen Krisengefahr nicht voll deckt, wird der wirtschaftliche Hauptzweck des bargeldlosen Verkehrs, nämlich die Umwandlung zirkulierenden Geldes in stehendes Kapital, illusorisch; der zentralisierte unbare Zahlungsverkehr arbeitet dann mit höheren Spesen, als es der zersplitterte Barverkehr tun würde, was in einem unwirtschaftlich hohen Zinssatz für Leihgeld zum Ausdruck kommt.

Völlig gefahrfrei ist der bargeldlose Zahlungsverkehr nur dann, wenn er zum Selbstzweck erhoben und von jeder Nebenabsicht gereinigt wird. Steht im Mittelpunkt des Scheck- und Ueberweisungsverkehrs ein Institut, das die bar eingezahlten Gelder nicht ausleiht, sondern in voller Höhe aufbewahrt, so ist für die Zahlungen von einem bestimmten Betrage aufwärts das Ideal erreicht. Im 17. und 18. Jahrhundert haben die Girobanken in Amsterdam und Hamburg dieses Ideal verwirklicht. Aber der Staat hat diesem vorbildlichen Zahlungsverkehr sehr kühl gegenübergestanden, weil ihm selbst kein Nutzen daraus erwuchs. Den Vorteil hatte lediglich der Handelsverkehr, der die unbedingte Gewähr hatte, daß das Geld, in dem er Zahlungen leistete und empfing oder Kreditgeschäfte machte, keine Wertschwankungen erlitt, sondern durch volle Jahrhunderte dieselbe Kaufkraft behielt, die das ursprünglich hinterlegte Metall hatte. Der Staat hat aber fast immer eigensüchtige Zwecke im Auge, wenn er den unbaren Zahlungsverkehr fördert. Nicht, daß es ihm darum zu tun wäre, den Barschatz, der die Grundlage dieses Verkehrs bildet, in roher Weise an sich zu reißen (wie in England im 17. Jahrhundert); meist genügt es ihm, wenn der auf diesem Fundament rotierende unbare Verkehr seinen Zwecken in der Weise nutzbar gemacht wird, daß der größere Teil der Einlegerguthaben ihm in Form von Kredit zufließt. Wenn die Regierung auf den Sack des bargeldlosen Verkehrs schlägt, so meint sie in Wirklichkeit fast stets den Esel der Vorschüsse an den Staat.

Schoele hält das für ganz in der Ordnung. Er hat nicht nur nichts dagegen einzuwenden, daß der Staat die Hand auf die Einlegerguthaben legt, welche die Voraussetzung des bargeldlosen Verkehrs bilden, sondern er wünscht geradezu, daß so verfahren wird (vgl. sein Beispiel des Postscheckverkehrs). Ein Haupterfordernis für die Ausbreitung des Scheck- und Ueberweisungsverkehrs scheint ihm zu sein, daß hinter den Scheckgeldern die Garantie des Staates steht, und die ist natürlich ohne weiteres gegeben, wenn der Staat sich diese Gelder in Form der Darlehensnahme aneignet. Tatsächlich aber werden die Gefahren, die mit dem bargeldlosen Verkehr verbunden sind, dadurch nicht vermindert, sondern noch erhöht. Denn nun ist es nicht mehr lediglich die Gefahr einer wirt-

Digitized by Google

schaftlichen Erschütterung, die der Zahlungsverkehr zu fürchten hat, sondern auch der Stand der Staatsfinanzen wird für ihn von maßgebender und unter Umständen verhängnisvoller Bedeutung. Der Rückgriff auf Zentralnotenbank und Notenpresse, der im Krisenfall nur nach langem Zögern und mit größter Vorsicht erfolgt, wird geradezu zur Gewohnheit, wenn die Staatseinnahmen die Ausgaben nicht mehr decken und Rückzahlungen an die Einleger erforderlich werden. Es hat schon Zeiten gegeben, in denen die Einleger begründete Besorgnisse hinsichtlich der glatten Auszahlung ihrer Guthaben hegten, weil diese in allzu starkem Maße in Staatsvorschüssen immobilisiert waren. Die Staatsgarantie hat in solchen Zeiten nicht die mindeste Bedeutung. Denn nur die Garantie eines festgefügten, nach strengen Grundsätzen regierten Staatswesens mit gesunden Finanzen wird von der Bevölkerung als vollwertig angesehen.

A. L.

Der August 1920.

Der **Oberste Rat** hat sich durch das klare Ergebnis der Abstimmung in den Teilgebieten Ost- und Westpreußens nicht abhalten lassen, auch den östlichen Stromlauf der Weichsel mit allen Häfen den Polen zuzusprechen. Diesen schien durch den siegreich bis vor die Tore Warschaus vorgetragenen russischen Angriff ein völliger militärischer und politischer Zusammenbruch zu drohen; im letzten Augenblick gelang es jedoch mit französischer Hilfe und unter Führung französischer Offiziere, die Russen zurückzuwerfen. Große russische Heeresteile, die abgeschnitten worden waren, traten auf deutsches Gebiet über. — In Oberschlesien haben die Polen einen Aufruhr angestiftet, der blutige Opfer gekostet hat und erst um die Monatswende nach dreiwöchentlicher Dauer allmählich erlosch. — Im Saargebiet hat die französische Gewaltherrschaft einen allgemeinen Ausstand hervorgerufen, doch glückte es den Franzosen, ihn bald zum Zusammenbruch zu bringen. — Im Südosten schreitet die „Balkanisierung" der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie fort. In Ungarn fühlt sich die Reaktion, die auf die kommunistische Zeit gefolgt ist, stark genug, den Gedanken eines neuen ungarischen Königreichs zu ventilieren, und in den anderen Erbstaaten, die sich dadurch bedroht fühlen, kommt es zu lebhaften Gegenbewegungen, unter denen ein tschechoslowakisch-südslawisches Bündnis die bedeutsamste ist. Wie weit Rumänien und Deutsch-Oesterreich sich dieser sog. „kleinen Entente" genähert haben, war Ende August noch nicht zu übersehen.

Innerpolitisch ist es in Deutschland verhältnismäßig ruhig geblieben. — In Großbritannien spitzte sich der Streit um Irland weiter zu; das Land befindet sich im Grunde genommen im offenen Aufstand gegen die britische Herrschaft. Das

Digitized by Google

gleiche gilt von entfernteren Teilen des Weltreiches, so von Mesopotamien und Aegypten. England versucht das letztere Land durch Gewährung der Unabhängigkeit zu beruhigen, jedoch ist es angesichts der starken Einschränkungen, denen die Autonomie unterliegen soll, noch fraglich, ob es gelingen wird. — Frankreich hat ein Militärabkommen mit Belgien geschlossen, wo es wegen dieser Frage — England ist gegen das Abkommen — zu einer Ministerkrise gekommen ist, der zunächst der belgische Außenminister zum Opfer gefallen ist; die Lösung der Krise soll nach der Rückkehr des Königs von seiner Südamerikareise erfolgen. — In Spanien ist das Ministerium Dato umgebildet worden, in Rumänien konnte eine drohende Ministerkrise zunächst noch vermieden werden. — In den Vereinigten Staaten ist durch Zustimmung des 36. Staates das Frauenstimmrecht Gesetz geworden, was die Aussichten bei der Präsidentenwahl noch unklarer macht, als sie es bisher schon waren.

In der **Weltwirtschaft** ist die durch die Friedensverträge gegen Mitteleuropa verhängte tatsächliche Vertragssperre in einem allerdings nicht sehr wichtigen Punkte durchbrochen worden: Rumänien hat mit Deutsch-Oesterreich ein Handelsabkommen mit gegenseitiger Meistbegünstigung abgeschlossen. In Deutschland ist jetzt die Verordnung veröffentlicht worden, wonach alle Länder in den Genuß des Vertragstarifs treten. — In den ersten Oktobertagen wird auf Einladung des Cobden-Clubs in London ein Freihandelskongreß abgehalten werden, auf dem alle Länder Europas vertreten sein dürften. — Während sich in einzelnen europäischen Ländern, besonders in Frankreich, England und Belgien, eine gewisse Besserung der Wirtschaftslage anbahnen zu wollen schien, hat sich die Wirtschaftskrisis in Deutschland eher noch vertieft. Das gleiche scheint auch in den Vereinigten Staaten der Fall zu sein; wenigstens kommen von dort dauernd Meldungen über große Zahlungsstockungen, besonders aus dem Webstoff- und Rauchwarengewerbe.

Staatsfinanziell ist in Deutschland das erneute Auftauchen der Gerüchte über eine kommende Zwangsanleihe bemerkenswert. — Frankreich plant die Auflegung einer neuen 6proz. unbegrenzten Anleihe zu pari. Die Zeichnungsfrist soll vom 20. Oktober bis 30. November laufen. Von den in diesem Herbst rückzahlbaren 250 Mill. $ der 1915 in den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Anleihe werden 100 Mill. $ zu ziemlich schweren Bedingungen, angeblich zu 8%, auf 15 Jahre verlängert. — Dänemark plant die Ausgabe einer neuen Anleihe von 200 Mill. Kr., die für die Kosten der Uebernahme Nordschleswigs bestimmt ist. Man wünscht, daß die Schiffahrtsgesellschaften diese Anleihe aus ihren großen Gewinnen aufbringen. — Rumänien erklärt aufs neue, die Zinsen seiner Auslandsschulden nicht zahlen zu können, und hat auch mehrere Gruppen von Schatzwechseln in London bei Fälligkeit nicht eingelöst. — Die polnische Regierung ist auf der Geldsuche. Im August schwankte sie zwischen einer 4proz.

Digitized by Google

Prämien- und einer niedriger verzinslichen Zwangsanleihe. Uebrigens wurde aus Anlaß des russischen Vormarsches auf Warschau ein Teilmoratorium verordnet. — Portugal plant die Aufnahme einer inneren Anleihe von 60 000 Contos. — Mexiko fängt an, die Zinsen einzelner Anleihen zu zahlen, da das Land eine Anleihe von 80 Mill. $ in den Vereinigten Staaten abzuschließen wünscht. — Peru will eine Notenbank gründen und seine Währung stabilisieren.

Im **Weltverkehr** hat der August zunächst einen weiteren Rückgang der meisten Frachtsätze gebracht, jedoch trat im letzten Teil des Monats eine gewisse Erholung ein. Das gilt allerdings nur für einzelne Linien; eine große Anzahl von japanischen Schiffen soll noch stilliegen. — Das neue amerikanische Schiffahrtsgesetz, das jetzt verabschiedet worden ist, gewährt der amerikanischen Flagge ganz außerordentliche Vorrechte. Die Gruppe Hapag-Harriman hat ihren Wirkungskreis durch Uebernahme einer weiteren amerikanischen Reederei erweitert, noch bevor sie eigentlich in Tätigkeit getreten ist. Für die Schärfe des kommenden Wettbewerbs ist es kennzeichnend, daß englische Reedereien eine scharfe Herabsetzung der Frachten für den Fall vereinbart haben, daß andere Reedereien Güter vom Festland billiger als sie befördern sollten.

Für den **Arbeitsmarkt** bedeutsam ist vor allen Dingen der (allerdings rein wirtschaftspolitische) Beschluß der englischen Bergarbeiter, in den allgemeinen Ausstand zu treten. Es handelt sich dabei um einen Versuch, die Sozialisierung der Bergwerke zu erzwingen. Indes zweifelt man in England noch vielfach an der Durchführung des Streikbeschlusses. — In Deutschland ist es zu einer Reihe größerer Ausstände gekommen, die mit dem 10proz. Steuerabzug zusammenhängen. — Im Juli hat in Deutschland, wie das Reichsarbeitsblatt mitteilt, die Zahl der Erwerbslosen stark zugenommen; bei den Fachverbänden z. B. von 4 auf 6% (Textilarbeiter von 8,5 auf 17%). Am 1. August waren 290 735 (1. Juli: 233 618) Männer und 105 964 (1. Juli: 78 573) Frauen erwerbslos. Auch bei den Arbeitsnachweisen hat der Andrang, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, stark zugenommen. Es entfielen insgesamt auf je 100 offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

	März		April		Mai		Juni		Juli	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	168	162	155	167	169	177	154	201	151	*)
weibliche	159	83	149	91	149	103	137	125	140	*)

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen hat sich im ersten Monat, der voll in die Gerichtsferien fällt, nur wenig verringert. Es wurden eröffnet:

im Juni	1918	81	Konkurse	1919	94	Konkurse	1920	106	Konkurse
„ Juli	1918	69	„	1919	91	„	1920	136	„
„ August	1918	46	„	1919	72	„	1920	129	„

*) Ziffern bei Redaktionsschluß (30. Sept.) noch nicht veröffentlicht.

Digitized by Google

Der bemerkenswerteste deutsche **Zusammenschluß**, der im August bekannt wurde, war der Uebergang der Mehrheit der Lauchhammer-Aktien an die Linke-Hofmann-Werke. Der ausschlaggebende Einfluß bei Königsborn ist an die Klöcknergruppe, derjenige bei Berggeist (Braunkohlen) an Rheinmetall übergegangen. Auch die Käufe von Bismarckhütte-Aktien durch die Verwaltung der Charlottenhütte deuten auf eine Verschmelzung hin. Die größten Steinkohlenbergwerke des Lugau-Oelsnitzer Bezirks haben sich unter entscheidender Beteiligung des sächsischen Staates zusammengeschlossen. Die Maschinenfabrik Eßlingen ist an die Gute Hoffnungshütte übergegangen. Eine Reihe kleinerer Verschmelzungen sind im Brau- und Zuckergewerbe zu verzeichnen, im Bankgewerbe nur die Beteiligung der Darmstädter Bank an einer Göttinger Bankfirma. — Aus England ist vor allem der Erwerb von Pears durch Lever Brothers (Seife und Oele) zu erwähnen, ferner der Uebergang einer kleineren Privatbankfirma an die National Provincial Bank, der African Banking Corp. an die Standard-Bank of South Africa und der London Bank of Australia an die English, Scottish and Australian Bank. Größere Verschmelzungen sind auch im englischen Versicherungs-, Montan- und Spinnereigewerbe erfolgt. In den Vereinigten Staaten hat eine Untergesellschaft der Standard-Oil die Tropical Oil Co. erworben, die in Columbien arbeitet. Die American Ship and Commerce Co. hat die Aktienmehrheit verschiedener anderer Schiffahrtsgesellschaften gekauft. Eine Reihe der bedeutendsten chemischen Fabriken der Union beabsichtigt angeblich, sich zusammenzuschließen. Der Schweizerische Bankverein hat die Banca Svizzerra-Americana in Locarno erworben.

Der deutsche **Eisen**markt war während des größten Teiles des August recht unbelebt. Wenn auch gegen Monatsende in einzelnen Bezirken, besonders in Süddeutschland, Stabeisen und Bleche etwas lebhafter gehandelt wurden, so ist es doch zu einer allgemeinen Belebung nirgendwo gekommen. Soweit Preisänderungen vorgenommen wurden — das war nur bei einzelnen Fertigfabrikaten der Fall —, handelte es sich durchweg um Preisermäßigungen. Auch die Ausfuhrabgabe wurde in einzelnen Fällen heruntergesetzt. Eine gewisse Neigung zum Steigen zeigten nur die Schrottpreise. Der Siegerländer Eisensteinverein läßt seine Preise bis Ende September unverändert, da er bis zu diesem Zeitpunkt ausverkauft ist.

Am englischen Eisenmarkt hatte die bevorstehende Erhöhung der Eisenbahnfrachten einen verstärkten Abruf zur Folge; einzelne Roheisenpreise sind denn auch in die Höhe gesetzt worden. Das Ausfuhrgeschäft ist indes sehr klein geworden, und die Werke leiden unter der Zurückziehung ausländischer Aufträge, die besonders vom Ostasienhandel ausgeht. — Der belgische Eisenmarkt zeigte in der zweiten Augusthälfte wieder eine gewisse Belebung, die sich allerdings mehr in der Zahl der Anfragen als im Geschäftsumfange äußerte. Die Preise sind jedenfalls noch nicht

Digitized by Google

gestiegen. — Die luxemburgischen Ausfuhrabgaben für Eisen sind weiter herabgesetzt worden. — Frankreich, das vor einigen Monaten ein Roheisenausfuhrverbot erließ, berichtet jetzt bereits über größere Ausfuhrüberschüsse. — In den Vereinigten Staaten ist die Lage sehr unklar, der Ausfuhrmarkt still. Die Erhöhung der Frachtsätze drückt hier auf die Stimmung. Deutsche Werften sollen größere Posten Schiffbaustahl in der Union erworben haben.

Für den deutschen **Kohlen**markt erwies sich das Abkommen von Spaa im August noch nicht als so störend, wie man vielfach gefürchtet hatte. Infolge der Wirtschaftskrisis war der Verbrauch der Industrie und der Staatsbahnen ein verringerter, so daß der Tribut von 2 Mill. t geleistet werden konnte, ohne daß die dem Hausbrand zur Verfügung gestellten Mengen gekürzt zu werden brauchten. Die Förderung nimmt erheblich zu. Im Juli wurden im Ruhrbezirk 7,56 Mill. t gefördert gegen 7,45 Mill. t im Juni, d. h. arbeitstäglich 304 246 t gegen 280 154 t. Die Kohlenpreise sind, entgegen den Anträgen der Bergherren, unverändert geblieben. Das Ueberschichtenabkommen mit den Arbeitern ist in der bisherigen Weise verlängert, der Lohntarif dagegen von den Gewerkschaften gekündigt worden. Ueber den Tarif wurde Ende August noch verhandelt.

In England sollen die Kohlenpreise im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Erhöhung der Frachtsätze heraufgesetzt werden. Verschiedene Bergwerksgesellschaften haben beträchtliche Mengen amerikanischer Kohle gekauft, um ältere Ausfuhrabschlüsse erfüllen zu können. Uebrigens sind auch von einzelnen deutschen Werken (z. B. Zellstoffabrik Waldhof) wieder amerikanische Kohlen bezogen worden. Nach den jetzt vorliegenden Statistiken ist die amerikanische Kohlenausfuhr im Jahre 1919/20 auf rund 23 Mill. tons gestiegen gegenüber 18,2 Mill. tons im Jahre vorher.

Der **Kali**absatz im Inland stockt zur Zeit etwas; um die Ausfuhr steht es besser, doch sind die Werke auch mit ihr nicht recht zufrieden. — Ueber das Schicksal der elsässischen Kalifelder ist noch immer nicht definitiv entschieden; einstweilen hat die französische Kammer eine Summe von 65 Mill. Fr. für den Ankauf solcher Felder bewilligt, was kaum der ganze Kaufpreis sein kann.

Die Aussichten der deutschen **Ernte** haben sich im August etwas verschlechtert, da sich herausstellte, daß die Schüttung des Roggens den Erwartungen nicht voll entsprach. Im ganzen darf man aber wohl noch mit einer Mittelernte rechnen. Der Stand der Rüben ist gut, die Kartoffeln scheinen auf schweren Böden etwas durch Feuchtigkeit gelitten zu haben. Der Hafer ist mit der zweiten Augusthälfte wieder in Zwangswirtschaft genommen worden, dagegen wurden Oelfrüchte und kurz darauf auch Mais freigegeben. — Argentinien scheint sich tatsächlich etwas leer verkauft zu haben; es mußte im August ein Weizenausfuhrverbot erlassen. überdies ein Teil der nach Europa verkauften Weizen-

Digitized by Google

mengen für den heimischen Verbrauch zurückgekauft werden. Die Preise, besonders die für spätere Sichten, sind im August noch gestiegen. Auch in Nordamerika hat sich der Weizenpreis von dem scharfen Fall der zweiten Julihälfte wieder erholt. Die kanadische Ernte stellt sich als größer heraus als erwartet und dürfte einen erheblichen Ausfuhrüberschuß lassen. Dagegen ist aus Indien zunächst auf Zufuhren nicht zu rechnen. Australien kämpft, trotz gebesserter Ernteaussichten, mit ähnlichen Schwierigkeiten wie Argentinien.

Einen ungewöhnlich scharfen Fall erfuhr der New-Yorker **Zucker**preis. Es soll sich dabei um Ueberversorgung aus der kubanischen Ernte handeln. England hat sich infolgedessen bereits in der Lage gesehen, den Verbrauchszuckerpreis um 2 d per lb herunterzusetzen. In Deutschland ist, wie schon erwähnt, die Entwicklung der Zuckerrüben günstig, jedoch erscheint es fraglich, ob die zur Verarbeitung nötigen Kohlen rechtzeitig beschafft werden können. — Auch Kaffee ist am Weltmarkt weiter gesunken, ebenso Kakao. Tee ist gleichfalls etwas billiger geworden.

Metalle hatten im August einen verhältnismäßig ruhigen Verkehr zu verzeichnen; die Preisveränderungen sind meist nicht sehr erheblich. Hervorzuheben ist die leichte Erholung der Zinkpreise in Deutschland und Amerika, sowie die Heraufsetzung der amerikanischen Bleipreise. Scharf in die Höhe gesetzt wurden die Aluminiumpreise in England. Quecksilber hat nachgegeben. — Lebhafte Bewegung zeigte im August der Silberpreis. Die Hauptursache für die scharfe Steigerung um die Monatsmitte waren chinesische Käufe in den Vereinigten Staaten, die den Preis dort vorübergehend über die Ankaufsgrenze des Pittmangesetzes trieben; auch der indische Begehr regte sich wieder. Zu Ende des Monats aber gab der Silberpreis fast die ganze Steigerung wieder her. — Der englische Goldpreis war Ende des Monats mit 115 sh 6 d die Unze fein um 5 sh höher als vor einem Monat, der deutsche stellte sich auf etwa 33000 M. gegen etwa 25500 M.

Einen völligen Zusammenbruch haben die Preise des wichtigsten **Spinn**stoffs, der Baumwolle, erfahren. Teilweise infolge der gebesserten Ernteaussichten, hauptsächlich wohl aber infolge der internationalen Krisis konnte die amerikanische Spekulation ihre Schlüsse nicht weiter durchschleppen, und so fiel der Preis für greifbare Ware im Verlauf des Monats um nahezu 9 Cents. Auch für nächstjährige Sichten ist der Rückgang ein erheblicher. Die englischen Preise sind im Einklang damit weiter gesunken, jedoch hat sich ägyptische Baumwolle behauptet. In Deutschland ist der Rückgang des Auslandspreises durch die Steigerung der Dollardevise aufgewogen worden. — Die Wollpreise haben sich in England und Amerika gut behauptet, in Deutschland ergaben sich bei den Versteigerungen weiter erhöhte Erlöse. — Hanf ist unverändert, europäischer eher etwas höher, Jute dagegen hat erneut nachgegeben.

Digitized by Google

Die Gummipreise sind wiederum etwas gesunken. — Schmalz hat sich unter Schwankungen etwa behauptet; von pflanzlichen Oelen und Oelsaaten ist Leinsaat gestiegen, ebenso Baumwollsaat und Baumwollöl, während Palmöl und Terpentinöl weiter im Preise abbröckelten. — In Deutschland haben sich die Lederpreise nicht unerheblich erholt, während sie in England weiter nachgegeben haben. — Die Zementpreise sind in Deutschland um 15% heruntergesetzt worden. — Der Hefeverband ist durch Verordnung um ein weiteres Jahr verlängert worden. — Angeblich plant England ein neues, gegen Deutschland gerichtetes Einfuhrverbot für Farbstoffe. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 8. 19	31. 7. 20	11. 8. 20	21. 8. 20	31. 8. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	217¼**)	238½**)	233**)	234½**)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	177½	133	—	142⅛	140¾	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	32.05	40	39	33.50	31.75	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.)	7.28	15.23	12.30	—	9.85	„ „ „
Kaffee (N.Y.)	19.75	10⅞	9⅞	—	8¾	„ „ „
Schmalz (Chic.)	27.67½	18.05	18.52½	18.45	18.40	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	59	56¼	58⅜	63¾	58¾	d.p.Unze
Kupfer (London)	99	92⅜	93⅝	93⅝	95⅛	£ „ ton
Zinn (London)	273	268⅜	276¾	270¾	272¼	£ „ „
Zink (London)	38¼-39¼	41¼-42¾	42¼-42⅝	41⅛-42⅝	39½-41	£ „ „
Blei (London)	24⅞-25⅜	37¼-37½	36½	35¾-36¼	36⅝-36¾	£ „ „

*) Höchstpreis. **) Dezemberware.

An den **Weltbörsen** überwogen, wenigstens in den valutastärkeren Ländern, im August die Kursrückgänge. In New York erstreckten sich diese nahezu auf die ganze Liste der Industriewerte, wobei besonders Zuckeraktien und einzelne Werte der weiterverarbeitenden Stahlindustrie hervorzuheben sind. Bahnenwerte zeigten dagegen fast durchgängig Kurserhöhungen, wahrscheinlich infolge der zugesagten Heraufsetzung der Frachten. — In London sind die meisten Spezialwerte dieses Marktes im Kurse gesunken, sogar, trotz der Goldpreiserhöhung, die meisten Goldminenwerte. Eine Ausnahme mit zum Teil recht erheblichen Kurssteigerungen machten Petroleumaktien. — In Paris haben die Rentenwerte nachgegeben, was wohl mit der kommenden 6proz. Staatsanleihe zusammenhängt. Im übrigen überwiegen die Kurserhöhungen, die zum Teil nicht unbeträchtlich sind und mit der Verminderung des Geldwertes zusammenhängen. — Schwächer lagen die meisten neutralen Börsen, während Wien und Budapest erneute Kurssteigerungen aufwiesen.

An der **Berliner Börse** zeigte sich die Wechselwirkung zwischen Währung und Kursniveau im August wieder einmal sehr deutlich. Das Geschäft wurde zwar erst in der letzten Woche ausgesprochen lebhaft, jedoch begann die Aufwärtsentwicklung der Kurse bereits erheblich früher ein stärkeres Ausmaß anzunehmen. Im Endergebnis zeigen sich nahezu auf der ganzen Linie höhere, zum Teil sogar erheblich höhere Ziffern; eine Ausnahme machten eigentlich nur eine Anzahl heimischer Renten.

Digitized by Google

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

August	Anfang	Mitte	Ende	August	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	79,70	79,50	79,50	Deutsche Kali .	417,00	424,00	465,00
4% „	69,40	68,30	68,60	Dtsch. Uebersee	803,00	835,00	890,00
3½% „	59,40	58,75	58,30	Dt.-Luxemburg .	293,00	302,75	317,00
3% „	59,80	60,25	60,80	Deutsche Waffen	376,25	415,25	419,00
Darmstädt. Bank	143,00	142,00	141,75	Elberf. Farben .	401,00	400,00	400,00
Deutsche Bank .	260,25	264,75	278,00	Harpener	388,00	370,00	372,00
Disc. Comm. .	196,25	197,50	204,50	Hirsch-Kupfer .	274,50	280,00	331,50
Dresdner Bank .	161,50	162,87	174,50	Höchster	361,75	360,00	375,00
Dt. Austr. Dampf.	186,00	187,00	199,25	Hoesch	388,00	425,00	469,50
Hambg. Amerika	181,25	184,12	186,00	Hohenlohe . . .	217,00	235,00	229,00
Hambg. Südam.	239,25	236,00	241,25	Laura	284,00	350,25	371,25
Hansa	270,50	292,00	294,00	Mannesmann . .	367,00	429,00	472,00
Nordd. Lloyd .	175,87	172,87	180,00	Oberbedarf . . .	230,00	248,25	249,75
Prince Henry . .	420,00	420,00	415,00	Oberschl. Eisen	263,00	272,75	270,00
Schantung. . . .	633,75	701,00	673,00	Orenst. & Kopp.	272,75	280,00	301,00
Augsb.-Nürnbg.	225,25	230,00	316,00	Phönix	445,00	449,75	500,00
Bergmann	243,75	247,75	242,00	Rhein. Stahl . .	372,00	375,50	405,00
Bismarckhütte .	605,00	641,00	655,50	Rombacher . . .	288,75	294,25	318,00
Bochumer Guß	410,75	458,00	525,00	Schuckert	193,00	210,00	205,00
Daimler	215,50	210,25	220,00	Allg. Elektr.-Ges.	290,50	305,00	290,00

Am **Londoner Geldmarkt** hat auch im August das Gespenst der Diskonterhöhung wiederholt über dem Markte geschwebt, und einmal (am 8. August) wurde die kommende Erhöhung des Banksatzes auf 8% als feststehende Tatsache gemeldet. Das war zwar ein Irrtum, aber ein sehr begreiflicher, da der Privatdiskont sich meist nur ¼% unter der Bankrate hielt. Die Regierung kam trotz der Steuereingänge wieder mit neuen Schatzwechseln an den Markt, welche die Banken nur unter Einschränkung ihrer privaten Ausleihungen aufnehmen konnten. Namentlich die schottischen Banken kündigten große Beträge täglichen Geldes. Der Satz für das letztere zog denn auch von etwa 4½% Ende des Monats auf 5½ und selbst 6% an. Für Wochendarlehen wurden dauernd ca. 5½% gezahlt. Der Privatdiskont notierte:

1. August	6. August	13. August	20. August	31. August	höchst	niedrigst
6⅝	6¾	6⅝	6¾	6¹¹/₁₆	6¾	6⅝

Die Bank von England wurde im August andauernd ziemlich stark in Anspruch genommen, namentlich kurzfristige Lombardkredite (à 7½%) waren begehrt. Gegen Monatsende wurden überdies Privatdepositen in größerem Umfange abgehoben, was die Bank zwang, Schatzwechsel (und wohl auch Konsols) im Markte zu begeben. — Der Umlauf an currency notes hat sich im August auf 355,2 Mill. £ vermindert bei kaum veränderter Deckung.

Die Londoner Wechselkurse haben sich wiederum verschlechtert, wenigstens gegenüber New York, wohin große Rimessen zwecks Abdeckung der im Oktober fälligen ersten Kriegsdollaranleihe zu machen waren. Auch die Getreideeinfuhr drückte auf die Währung, obwohl wöchentlich 800 000 bis 1 Mill. £ Barrengold

Digitized by Google

nach New York gesandt wurden. Ende August notierten: Scheck Amsterdam 11,10, Scheck Schweiz 21,70, Kabel New York 3,58, Bombay 1 sh 10½ d, Hongkong 4 sh 3 d, Yokohama 2 sh 10½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1918			1919			1920		
1. 8.— 7. 8.		364	30. 7.— 6. 8.		519	29. 7.— 4. 8.		688
8. 8.—14. 8.		432	7. 8.—13. 8.		584	5. 8.—11. 8.		715
15. 8.—21. 8.		403	14. 8.—20. 8.		535	12. 8.—18. 8.		697
22. 8.—28. 8.		407	21. 8.—27. 8.		536	19. 8.—25. 8.		677
1. 8.—28. 8.		1 606	30. 7.—27. 8.		2 174	29. 7.—25. 8.		2 777
3. 1.—31. 7.		11 954	1. 1.—29. 7.		14 843	1. 1.—28. 7.		23 107
3. 1.—28. 8.		13 560	1. 1.—27. 8.		17 017	29. 7.—25. 8.		25 884

Bei der Bank von Frankreich hat der August nur unwesentliche Aenderungen gebracht. Der Notenumlauf hat sich etwas verringern können, obwohl die Schuld des Staates sich eher erhöht hat. Die Wechselkurse zeigen eine neue Verschlechterung, die damit zusammenhängt, daß die Regierung große Posten der englisch-französischen Dollaranleihe im New-Yorker Markt aufkauft, um damit im Oktober einen Teil ihrer Schuld zu tilgen. Ende August notierten: Scheck London 51,44, Schweiz 237, New York 14,50 Fr.

Der New Yorker Geldmarkt bleibt andauernd in angespannter Verfassung. Zwar überschreiten die Sätze für tägliches Börsengeld nur noch selten den Satz von 7%, seitdem die Spekulation sich Beschränkung auferlegt. Aber für jede Art kaufmännischen Kredits sind hohe Zinsen zu zahlen, so für gewöhnliches Wechselmaterial 8½ bis 9%, während Bankakzepte zu ca. 6½% genommen werden. — Die Wechselkurse haben sich fast durchweg weiter zugunsten Amerikas verschoben. Ende August notierten: Amsterdam 31,90, Stockholm 20,30, Yokohama 51, Hongkong 75,50, Shanghai 106 Cents, Buenos-Ayres 117 Goldpesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	7. August 20	14. August 20	21. August 20	28. August 20
Vorschüsse	5 112,62	5 105,58	5 129,58	5 133,47
Barvorrat, eigener	91,96	92,77	89,46	88,73
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	552,12	541,44	542,72	537,27
do. b. anderen Banken .	12,00	8,06	11,86	6,08
Barvorrat, zusammen . . .	*5 768,70*	*5 747,85*	*5 773,62*	*632,08*
Kurzfristige Depositen . . .	4 078,26	4 025,10	4 005,78	3 976,25
Langfristige do.	254,08	259,78	266,24	265,49
Depositen, zusammen	*4 332,34*	*4 284,88*	*4 272,02*	*4 241,74*
Notenumlauf	49,58	37,27	58,51	57,50
Surplus-Reserve	35,06	34,93	35,00	35,25

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben auch im August keine Veränderung erfahren.

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. VIII.	1091,7	6,5	—	42242.4	15,9	12975,8		56060,5	54962,3
14. „	1091,7	6,8	—	44550,6	6,2	15572,9		56461,9	55363,4
23. „	1091,7	7,6	—	41381,2	6,7	12050,2		56653,2	55553,9
31. „	1091,7	7,0	—	46379,2	9,8	15771,8		58401,2	57302,5
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
4. VIII.	123,1		—	151,1[6])		17,5	130,7	126,5	3,4
11. „	123,1		—	142,1[6])		16,0	124,0	125,5	2,4
18. „	133,1		—	134,6[6])		16,1	117,1	124,8	—
25. „	123,0		—	117,4[6])		15,4	100,6	124,9	—
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
5. VIII.	5589,5[4])	248,0	755,6[5])	2864,1	31903,8	57,0	3235,2	38213,4	31620,3
12. „	5589,8[4])	248,0	789,1[5])	2464,6	31869,3	69,6	3319,6	38046,3	31419,4
19. „	5590,0[4])	254,2	754,9[5])	2477,1	31848,0	129,8	3203,8	37899,8	31300,7
26. „	5590,2[4])	254,7	721,5[5])	2403,2	31855,1	62,2	3202,8	37904,5	31338,1
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. VIII.	222,7	56,6	41,7	19449,7	51857,17)	8619,7		63881,7	63560,7
15. „	222,7	56,6	40,8	19632,3	51831,67)	8290,1		64404,3	64084,2
23. „	222,7	56,6	44,2	21031,2	51826,27)	9269,6		65307,6	64984,1
31. „	222,7	56,6	47,2	21762,5	51819,97)	9261,4		66604,7	66278,2
Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums (Mill. tschech. Kr.)									
7. VIII.	—	—	10101,1[9])	712,3	1995,9	1165,5		9318,1	—
15. „	—	—	10036,3[9])	720,3	2045,5	1168,9		9446,4	—
23. „	—	—	10056,7[9])	754,7	2175,8	1249,4		9491,9	—
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
31. VII.	42,6	0,5	132,3	166,9	31,4	73,8		1207,1	1031,7
7. VIII.	42,6	0,5	132,5	172,5	31,3	93,3		1211,0	1035,4
14. „	42,6	0,5	138,1	177,7	31,3	91,9		1212,7	1031,5
23. „	42,6	0,5	136,3	189,6	31,2	106,0		1209,2	1029,8
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
7. VIII.	2452,4	603,7[2])	47,4	962,6	893,7[8])	32,6	964,6	3978,4	874,9
14. „	2452,4	604,1[2])	46,8	964,0	874,5[8])	41,6	970,2	3982,1	878,8
21. „	2452,4	603,6[2])	45,3	959,3	881,4[8])	51,7	971,9	3960,5	859,2
28. „	2452,4	606,4[2])	45,6	948,8	874,1[8])	54,8	975,7	3949,8	845,4
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
2. VIII.	636,3	15,4	43,2	91,1	327,0	—	93,6	1046,6	351,7
9. „	636,3	15,6	44,3	88,7	313,1	—	101,1	1027,6	331,4
26. „	636,3	15,9	43,2	94,9	303,7	—	97,5	1025,1	329,7
30. „	636,3	16,2	47,0	95,3	308,2	—	108,3	1008,0	308,5
31. „	636,3	16,5	46,5	95,3	312,0	—	81,2	1026,0	326,7

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. VIII.	539,1	89,3	66,8	304,9	31,5	112,0		928,8	233,6
14. „	542,4	90,2	62,3	323.8	30,7	150,5		913,9	219,0
23. „	539,9	91,7	72,4	301,5	29,9	148,7		900,3	196,3
31. „	540,0	92,6	68,5	320,3	31,8	122,3		951,9	250,8
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
7. VIII.	261,3		94,8	652,6		245,6		721,3	365,2
14. „	261,3		94,4	641,4		247,9		709,9	354,2
21. „	261,4		89,6	635,4		249,0		697,6	346,6
28. „	261,3		87,2	631,4		241,8		694,6	346,1
31. „	261,4		85,6	655,6		236,6		742,2	395,2
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. VIII.	147,4		50,1	457,8		126,1		460,0	262,5
16. „	147,4		50,9	440,3		109,1		457,3	259,0
23. „	147,3		49,5	441,0		108,8		458,7	261,9
31. „	147,3		49,8	444,4		105,4		466,5	269,4
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
31. VIII.	227,6	2,6	27,0[1]	221,7[3]	44,9	138,8		542,3	285,1
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.	Ausweise nicht bekanntgeworden.								

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupterbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 26. VIII. 103,6 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. VIII. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [9]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 23. VIII. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Lage auch im August keine erhebliche Veränderung erfahren. Die Sätze für tägliches Geld haben zwar gegen Ende des Monats auf 4½ bis 4¾% angezogen, Ultimogeld auf 4¾ bis 5%, aber Reichsschatzwechsel fanden zum alten Satz von ca. 4½% reichlich Aufnahme bei den Banken, und die Akzepte der letzteren gingen wie gewöhnlich zu noch wesentlich niedrigeren Sätzen um.

Die Devisenkurse haben sich im August weiter verschlechtert, teils infolge der Lösung amerikanischer Haussepositionen und des Rückflusses von Stadtanleihen, die im Frühjahr nach New York gegangen waren, teils infolge zunehmender Nervosität des deutschen Publikums. Gerüchte über eine kommende Zwangsanleihe und der bevorstehende Einzug von Reichsnotopfer und anderen Steuern führten von neuem zum Hamstern von Devisen und Valuten. Auch strömen große Mengen im Auslande thesaurierter Marknoten nach Deutschland zurück. Die Hauptverschlechterung der Kurse fällt allerdings erst in den September. Im August gestaltete sich die Kursbewegung wie folgt:

Digitized by Google

	4. Aug.	9. Aug.	13. Aug.	17. Aug.	21. Aug.	25. Aug.	31. Aug.
Amsterdam (Guld)	1545,00	1550,00	1536,00	1555,00	1665,00	1575,00	1585,00
Kopenhagen (Kr.)	705,00	715,00	697,50	717,50	750,00	702,50	720,00
Stockholm (Kronen)	950,00	970,00	955,00	972,50	1040,00	1000,00	995,00
Christiania (Kronen)	705,00	717,50	695,00	715,00	750,00	705,00	702,50
Helsingfors (Fmk.)	155,00	149,00	142,00	144,25	158,50	155,00	177,50
Schweiz (Frcs.)	772,50	775,00	770,00	782,50	837,50	825,00	810,00
Madrid (Pesetas)	692,50	697,00	695,00	710,00	750,00	750,00	737,50
Italien (Lire)	237,50	237,50	232,00	231,00	233,00	230,00	228,50
London (Pfund)	167,75	169,50	169,00	171,75	184,00	177,50	176,25
New York (Dollar)	48,62½	46,70	46,50	47,37½	51,62½	49,95	49,75
Paris (Frcs.)	333,00	336,00	335,00	346,00	360,00	345,00	341,00
Brüssel (Frcs.)	355,00	367,50	355,00	365,00	384,00	364,00	360,00
Wien (alte Kr.)	24,00	23,37½	22,75	21,50	21,25	22,00	22,37½
Wien (abgest. Kr.)	23,87½	23,37½	23,20	22,00	22,37½	21,75	22,25
Prag (Kronen)	84,70	83,50	82,00	81,50	82,10	81,50	82,12½
Budapest (Kronen)	24,37½	24,00	22,30	21,95	21,25	20,37½	20,12½

Die Ausweise der **Deutschen Reichsbank** zeigen im August eine höchst ungünstige Entwicklung. Das Reich, das allmählich viele lange aufgeschobene Zahlungen leisten muß (z. B. Begleichung der angekauften Auslandseffekten aus Privathand, Zahlung des Passivsaldos der Vorkriegs-Zahlungsbilanz im Clearingverfahren mit England usw.), nimmt die Reichsbank immer stärker in Anspruch. Obwohl die Banken dauernd einen großen Teil ihrer flüssigen Mittel auf Reichsbankgirokonto belassen und der Bank überdies **Schatzwechsel in bedeutendem Umfang abnehmen, haben im August** rund 2⅔ Milliarden Banknoten neu in Verkehr gesetzt werden müssen.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im August und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

	1916	1917	1918	1919	1920
Juni	5 155	7 667	10 645	11 682	57 271
Juli	5 468	7 179	9 763	12 916	58 564
August	5 327	7 722	9 866	12 775	52 593

Zulassungen an den deutschen Börsen im August 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 10 000 000 4% Schuldverschr. d. Kreises Offenbach v. 1919.
„ 14 500 000 4% Anl. d. Stadt Mannheim v. 1920.
„ 2 000 000 Waggonfbk. Rathgeber, jg. Akt.
„ 8 750 000 Hannoversche Waggonfbk., jg. Akt.
„ 2 000 000 Hüttenwerke C. Wilh. Kayser, jg. Akt.
„ 2 000 000 4½ Obl. do.
„ 2 500 000 Waggonfbk. Busch, jg. Akt.
„ 4 000 000 4½% Anl. do.
„ 30 000 000 4½% Anl. d. Farbw. Meister Lucius.
„ 8 000 000 Lokomotivfbk. Krauß, München, Akt.
„ 3 000 000 Ver. Chem. Werke Charlbg., jg. Akt.
„ 2 375 000 Norddtsch. Steingutfbk., jg. Akt.
„ 2 400 000 Bleistiftfbk. Faber, jg. Akt.
„ 2 500 000 Kollmar & Jourdan, jg. Akt.
„ 900 000 Warsteiner Gruben- u. Hüttenwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 1 500 000 F. Butzke & Co., jg. Akt.
„ 2 000 000 Adler Portland-Cement A.-G., jg. Akt.
„ 1 800 000 Hallesche Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 3 500 000 4½% Obl. d. Fbk. isol. Drähte vorm. Vogel.
„ 1 000 000 Neptun Schiffswerft, Rostock, Akt.
„ 1 600 000 Marienhütte Kotzenau, jg. Akt.
„ 4 000 000 Amme, Giesecke & Konegen, jg. Akt.
„ 63 000 000 Siemens & Halske, jg. Akt.
„ 1 200 000 Erste Feinjutegarnspinn., jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Obl. d. Gasmotorenfbk. Deutz.
„ 12 000 000 4½% Obl. d. Thür. Elektrizitätslieferungsges.
„ 7 000 000 4% Anleihe d. Stadt Mühlhausen (Thür.) v. 1919. VI. Ausg.
„ 3 000 000 Kieler Bank, jg. Akt.
„ 5 750 000 4% Obl. d. Köln-Bonner Eisenwerke.
„ 5 000 000 Feldmühle Zellstoffwke, jg. Akt.
„ 12 500 000 Sachsenwerk, jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Anl. do..
„ 2 000 000 Spinnerei Aachen, jg. Akt.
„ 15 000 000 Orenstein & Koppel, jg. Akt.
„ 2 000 000 Berthold Schriftgießerei, jg. Akt.
„ 3 200 000 Hoffmann Stärke-Fabkn, jg. Akt.
„ 4 000 000 Elsässisch-Badische Wollfbkn, Forst (Laus.), Akt.
„ 1 400 000 Magdeb. Mühlenw., jg. Akt.
„ 3 000 000 Dtsche Ton- u. Steinzeugwerke, jg. Akt.
„ 800 000 Viktoria-Werke, jg. Akt.
„ 2 000 000 Kostheimer Zellulosefbkn, jg. Akt.
„ 28 000 000 Essener Kreditanstalt, jg. Akt.
„ 15 000 000 Essener Steinkohlenbergwke, jg. Akt.
„ 2 650 000 A. G. Joh. Jeserich, jg. Akt.
„ 1 200 000 David Richter, jg. Akt.
„ 3 000 000 Ros. Zuckerraffinerie, jg. Akt.
„ 5 000 000 Gebr. Boehler, jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 36 500 000 Bergmann Elektr.-Wke, jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 700 000 Danziger Elektr. Straßenbahn, jg. Akt.
„ 2 000 000 4% Anl. do. do.
„ 15 000 000 4½% Anl. d. Th. Goldschmidt A.-G.
„ 2 500 000 Mimosa A.-G., jg. Akt.
„ 3 000 000 Pongs Spinnereien, jg. Akt.
„ 7 500 000 C. A. F. Kahlbaum, jg. Akt.
„ 6 000 000 Ver. Dtsche Nickelwke, jg. Akt.
„ 2 000 000 Eisenwerke Meyer, jg. Akt.
„ 3 500 000 Masch.-Bau A.-G. Balcke, jg. Akt.
„ 35 000 000 Allg. Dtsch. Creditanstalt, jg. Akt.
„ 30 000 000 4% Tilggs.-Anl. d. Stadt Essen.
„ 4 600 000 Bayr. Spiegel- u. Glasfbkn, Akt.
„ 4 000 000 Fabrik isolierter Drähte Vogel, jg. Akt.
„ 15 000 000 4½% Obl. d. Donnersmarckhütte.
„ 12 500 000 Th. Goldschmidt, jg. Akt.
„ 5 000 000 5% Obl. d. Bismarckhütte.

II. Börse zu Breslau.

M. 1 000 000 Hydrometer, Bresl. Wassermesserfbk., jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M. 40 000 000 4 % Anl. d. Kommunalbank d. Rheinprov.
„ 30 000 000 4 % Anl. d. Hauskreditbank do.
„ 10 000 000 4 % Anl. d. Landkreditbank do.

Digitized by Google

IV. Börse zu Essen.
Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 30 000 000 4½ % Obl. d. Farbwke Meister Lucius u. Brüning.
„ 12 000 000 Tellus A.-G. f. Bergbau, jg. Akt.
„ 2 000 000 A.-G. f. Hoch- u. Tiefbauten, jg. Akt.
„ 1 500 000 Schneider & Hanau A.-G., Akt.
„ 1 500 000 Düsseldf.-Ratinger Röhrenkesselfbk., jg. Akt.
„ 1 000 000 4½ % Obl. do. do. do.
„ 1 000 000 Hydrometer, Bresl. Wassermesserfbk., jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 3 150 000 Mittelland Gummiwerke, Akt.

VII. Börse zu Köln.
Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 25 000 000 4% verlosb. Hyp.-Pfdbrf. d. Bayr. Vereinsbank.
„ 25 000 000 4% verlosb. Komm.-Obl. do. do. do.
„ 23 000 000 4% verlosb. Komm.-Obl. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.
„ 19 000 000 4% unverlosb. Pfdbrf. do. do. do.
„ 15 000 000 4½ % Obl. d. Elektr.-A.-G. Schuckert & Co.
„ 400 000 Teisnacher Papierfbk., Akt.
„ 24 000 000 Hyp.-Pfdbrf. d. Württbg. Hyp.-Bank.
„ 9 300 000 Aktienbrauerei z. Löwenbräu, Akt.
„ 4 000 000 Regensb. Stadtanleihe.
„ 2 000 000 Waggonfbk. Rathgeber, jg. Akt.
„ 20 000 000 4 % Pfdbr. d. Bayr. Handelsbank.

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 1 000 000 Ver. Zünder- u. Kabelwerke, jg. Akt.
„ 2 000 000 A.-G. vorm. Seidel & Naumann, jg. Akt. u. Gen.-Sch.
„ 2 700 000 A.-G. für Cartonnagenindustrie, jg. Akt.
„ 2 000 000 Triptis A.-G., jg. Akt.
„ 1 000 000 Mech. Treibriemen-Weberei Kunz, jg. Akt.
„ 1 500 000 4½ % Obl. d. Sozietätsbrauerei Waldschlößchen.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 2 125 0000 Schubert & Salzer, jg. Akt.
„ 1 000 000 Leipz. Buchbinderei Fritzsche, jg. Akt.
„ 1 800 000 Fabk. ldwtschftl. Masch. Zimmermann, jg. Akt.
„ 3 000 000 Zuckerfabk. Glauzig, jg. Akt.
„ 5 775 000 Fritz Schulz jun., jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.
Keine Zulassung.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im August 1920.

(Vom 1. bis 31. August im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	August 1919		August 1920		August 1919		August 1920		August 1919		August 1920		August 1919		August 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	1	20	4	180	—	—	—	—	—	—	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	5	21 000	4	560	26	2 491	—	—	11	71 845	—	—	13	6 989
Steine und Erden	—	—	2	23 000	10	640	23	1 394	—	—	10	28 709	2	263	11	6 565
Metalle und Maschinen	1	1 000	4	5 800	37	1 537	36	2 869	3	850	24	89 395	6	476	12	7 770
Elektrotechn. Erzeugnisse	1	300	2	3 300	16	631	27	793	—	—	1	8 000	—	—	6	312
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	—	—	1	30	1	24	—	—	4	16 584	1	14	2	1 085
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	4	110	12	491	—	—	1	45 000	—	—	2	250
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	—	—	1	150	21	2 044	23	1 497	—	—	8	10 400	1	23	5	1 310
Textilgewerbe	—	—	4	3 300	6	1 182	17	3 855	2	375	8	15 543	1	20	3	337
Papiergewerbe	—	—	1	1 100	6	130	4	260	—	—	2	493	—	—	2	68
Ledergewerbe	—	—	—	—	5	183	2	120	1	300	4	4 950	1	900	1	500
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	1	200	1	25 000	13	1 625	23	1 426	—	—	5	8 410	2	35	3	224
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	—	—	4	3 300	14	753	39	3 433	1	300	22	42 635	4	585	12	1 461
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	5	280	—	—	1	25 000	—	—	—	—
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	2	120	6	915	—	—	2	1 900	—	—	1	55
Graphische Gewerbe	—	—	1	300	1	20	13	957	—	—	3	879	—	—	5	369
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	3	4 515	—	—	29	2 135	39	4 441	2	285	1	2 500	3	255	6	1 678
Banken u. Vers.-Ges.	2	600	13	45 100	2	55	14	752	1	300	7	77 700	1	1000	4	805
Bahnen u. Transport-Ges.	1	1 300	2	8 300	3	105	30	8 955	1	1 000	1	7 664	—	—	2	330
Handel (außer Banken)	2	600	2	600	78	2 875	52	2 001	1	1 000	1	280	5	470	7	325
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	10	1 125	—	—	1	200	—	—	1	15
Sonstige Gesellschaften	1	300	5	4 600	91	4 248	103	6 786	3	1 030	16	44 370	16	604	23	3 639
	12	8 815	47	144 850	344	19 003	509	45 045	15	5 440	133	502 457	43	4 645	121	34 087

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Aug. 1920: 189 895 000 M., im Aug. 1919: 27 818 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 536 544 000 „ „ „ 1919: 10 085 000 „

Gesamtanspruch im Aug. 1920: 726 439 000 M., im Aug. 1919: 37 903 000 M.

Digitized by Google

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 20 000 000 4 % Anl. d. Stadt Mannheim v. 1919. I.
„ 25 000 000 4 % Anl. do. do. v. 1919. II.
„ 14 500 000 4 % Anl. do. do. v. 1920.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 1 500 000 Weser-Wke, Kakao- u. Schokol.-A.-G., jg. Akt.
„ 1 000 000 4½ % Obl. do. do.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 15 000 000 Obl. d. Lauchhammer A.-G.
„ 25 000 000 4½ % Obl. d. Hambg. Elektr.-Werke.
„ 6 000 000 Bürgl. Brauhaus Hamburg, jg. Akt.
„ 600 000 4½ % Obl. do. do.
„ 2 000 000 Flensbg. Dampferkomp., jg. Akt.
„ 4 000 000 Ozean-Dampfer A.-G. Flensburg, Akt.
„ 2 500 000 Mereksche Guanowerke, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im August wieder stärker angeschwollen. Es wurden eingetragen:

47 Aktiengesellschaften mit . . . . . 144 850 000 M. Kapital
509 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 45 045 000 „ „
zusammen mit 189 895 000 M. Kapital

gegen 27 818 000 M. Kapital im August 1919
„ 65 074 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben nicht den enormen Umfang wie im Juli erreicht, doch sind immerhin neue Anteile im Betrage von mehr als einer halben Milliarde Mark zur Eintragung gelangt, darunter 60 Mill. M. neue Aktien der Bank für Handel und Industrie und 45 Mill. M. Aktien der Mineralölwerke Rhenania. Es wurden eingetragen:

133 Aktiengesellschaften mit . . . . . 502 457 000 M. Kapital
121 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 34 087 000 „ „
zusammen mit 536 544 000 M. Kapital

gegen 10 085 000 M. Kapital im August 1919
„ 83 364 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im August laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
44	26	1	8	6	244
dagegen im August 1919:					
19	14	0	22	2	141
dagegen im August 1918:					
41	3	0	2	8	179

Insgesamt sind also gegründet worden:

August 1920: 51 Genossenschaften m. unb. H. u. 278 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 21 „ „ „ „ „ 177 „ „ „ „
„ 1918: 49 „ „ „ „ „ 184 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im August zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

Digitized by Google

in Aschaffenburg	10	in Düsseldorf	33	in Konstanz	10
„ Barmen	15	„ Elberfeld	27	„ Landau (Pfalz)	10
„ Berlin	209	„ Essen (Ruhr)	13	„ Leipzig	72
„ Bielefeld	16	„ Frankfurt a. M.	52	„ Ludwigshafen(Rh.)	15
„ Bonn	14	„ Fürth (Bayern)	10	„ Magdeburg	11
„ Braunschweig	18	„ Hamburg	95	„ Mannheim	21
„ Bremen	59	„ Hannover	46	„ München	73
„ Breslau	46	„ Hildesheim	11	„ Münch.-Gladbach	12
„ Danzig	12	„ Hof	15	„ Nürnberg	17
„ Darmstadt	13	„ Insterburg	79	„ Plauen i. Vogtl.	11
„ Dortmund	11	„ Köln (Rhein)	48	„ Stuttgart-Stadt.	25
„ Dresden	24	„ Königsberg i. Pr.	55	„ Würzburg	29

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im August 1920:

2268 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Im ersten Halbjahr 1920 sind ausgeprägt worden: Eisenmünzen 71,09 Mill. M. (22,05 Mill. in 10-Pfennig-Stücken, 49,04 Mill. in 5-Pfennig-Stücken); Zinkmünzen 54,87 Mill. M., Kupfermünzen (nur in den ersten Monaten) 25,10 Mill. M.; Aluminiummünzen 43,40 Mill. M.

Darlehenskassen. Am 31. August waren 18 641,6 Mill. M. Darlehenskassenscheine in den Händen der Reichsbank, 13 266,4 Mill. M. im Verkehr.

Sparkassen. Der Zuwachs der Einlagen bei den deutschen Sparkassen betrug im Juli nach der „Sparkasse" 1200 Mill. M. (in den beiden Vorjahren 900 und 650 Mill. M.).

Der Reichstarif für die Bankbeamten ist fertiggestellt, bis zum 31. August aber von den Parteien noch nicht angenommen worden. Der „Deutsche Bankbeamten-Verein" befürwortet die Annahme, der „Allgemeine Verband der Bankbeamten" fordert noch Aenderungen.

Arbeiterbanken. Die christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. Main beabsichtigen die Eröffnung einer eigenen Bank unter der Firma „Hansabank".

Die Maklergebühren im Devisenhandel sind wegen der Wertsteigerung der Devisen auf $^1/_{16}$ Promille ermäßigt werden. Nur bei den Devisen der valutaschwachen Länder (Oesterreich, Ungarn, Tschechien, Finnland usw.) verbleibt es bei $^1/_8$ Promille des ausmachenden Markbetrages.

Die deutschen Banken im August 1920

Reichsbank. Auf Veranlassung des Institutes verzichtet der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr auf die Fakturierung der Exportwaren in fremder Valuta und auf die Ablieferung der Devisen. Die Bank deckt fortan ihren Devisenbedarf im offenen Markt und fährt fort, künftig fällige Auslandsforderungen zu diskontieren .— Bei der Bank werden mit Wirkung ab 1. April 1920 ernannt: Geh. Rechnungsrat Maaß, der Direktor der Reichsbankhauptkasse Eckert, der Direktor des Zentralbureaus Entzian, der Direktor der Darlehnskasse zu Berlin Richard Noack, der Direktor des Girokontors Bartz, der Direktor der Devisenabteilung Klemm, sämtlich in Berlin, zu Reichsbankdirektoren. Ferner wird der bisherige stellvertretende Direktor des Kontors für Wertpapiere Franz Schulz in Berlin zum Reichsbankdirektor und Direktor des Kontors für Wertpapiere ernannt.

Reichsanleihe A.-G., Berlin. Die restlichen 25% des 100 Mill. M. betragenden Kapitals werden einberufen.

Digitized by Google

Kriegskreditbanken. Die Kriegskreditbank Elberfeld in Liq. u. beruft auf den 4. September eine Generalversammlung zwecks Vorlegung der Schlußrechnung. — Die Deutsch-Russische Kriegskreditbank A.-G., Remscheid, verteilt 3% (i. V. 4%) Dividende. Sie will nicht liquidieren, sondern sich dem deutsch-russischen Handel widmen.

Disconto-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Barmer Bankverein, Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Vereinbank in Hamburg, David Richter A.-G., Chemnitz, Gothaer Waggonfabrik, Ver. Stahlwerke van der Zypen-Wissen, A.-G. Joh. Jeserich (zus. mit der Nationalbank), Maschinenbau-A.-G. Balcke, Bochum, Porzellanfabrik Kahla (zus. mit der Mitteldeutschen Creditbank; für neue Aktien und Obligationen der Th. Goldschmidt A.-G., Essen (zus. mit der Mitteldeutschen Creditbank), Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner & Co., Hamburg; beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Deutschen Eisenhandels-A.-G. Die 1917/18 von der Bank gegründete Erda Bergbau-A.-G. weist pro 1919/20 erstmalig einen kleinen Gewinn aus. Siehe auch Deutsche Bank, Mitteldeutsche Creditbank, Deutsche Vereinsbank.

Deutsche Bank. Bereitet die Gründung eines deutsch-italienischen Bankgeschäfts in Innsbruck vor, an dem sich die Banca Commerciale beteiligt. Erwirbt einen größeren Posten Aktien der Bayer. Braunkohlen-Industrie-A.-G. Kauft das Hotel Kaiserhof in Cleve zwecks Errichtung einer Zweigstelle. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt 5proz. Obligationen der Eisenbahnverkehrsmittel-A.-G., Berlin. Die Bank selbst übernimmt neue Aktien der Reichelt-Metallschrauben-A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Schuldverschreibungen der Cöln—Bonner Eisenbahn-A.-G., der Donnersmarckhütte (zus. mit der Nationalbank), der Rybniker Steinkohlengewerkschaft (zus. mit der Berliner Handels-Gesellschaft und S. Bleichröder), ferner für Aktien folgender Gesellschaften: Essener Creditanstalt, Kieler Bank, Essener Steinkohlenwerke, Hoffmanns Stärkefabriken, Pongs Spinnerei und Weberei, Kostheimer Cellulosefabrik, Eisenwerk Meyer-Harzgerode (zus. mit der Bank für Handel und Industrie), A.-G. für Leinenindustrie (vorm. Kramsta), Siegen-Solinger Gußstahlverein, Deutsche Asphalt-A.-G., Johs. Girmes & Co., Ver. Pinselfabriken Nürnberg (zus. mit der Dresdner Bank), Zuckerfabrik Fröbeln (zus. mit der Berliner Handels-Gesellschaft), A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau (zus. mit Delbrück, Schickler & Co.); für neue Aktien und Obligationen der Bergmann-Elektrizitätswerke (zus. mit der Disconto-Gesellschaft), der Rhein.-A.-G. für Braunkohlenbergbau (zus. mit der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Handels-Gesellschaft u. a.) und der Niederlausitzer Kohlenwerke. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Frankfurt a. M., und für Vorzugsaktien und Obligationen der A.-G. für Gas und Elektrizität, Köln; endlich die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Teisnacher Papierfabrik A.-G. Direktor von Stauß tritt in den Aufsichtsrat der Bayer. Braunkohlen-Industrie-A.-G., Kommerzienrat Josef Böhm, Direktor der Filiale München, in den der Bayr. Kraftwerke A.-G., München, ein. Siehe auch Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, Mitteldeutsche Creditbank, Deutsche Vereinsbank.

Dresdner Bank. Eröffnet eine Depositenkasse und Wechselstube in Bockenheim. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Münchener Eggenfabrik A.-G. (vorm. Fischer & Steffan) und Max Hasse, Maschinenfabrik A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 5% Hypothekaranleihe der Gew. Wilhelmshall (zusammen mit der Nationalbank u. a.), ferner für Aktien folgender Gesellschaften: Bayr. Spiegel-

Digitized by Google

glas-A.-G. Bachmann, Fürth, Victoria-Werke A.-G., Nürnberg, Pöge Elektrizitäts-A.-G., Chemnitz, C. A. F. Kahlbaum, Berlin; außerdem für Aktien und Obligationen der Bingwerke in Nürnberg (zusammen mit der Nationalbank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Frankfurt a. Main, der Maschinenbau-A.-G. vorm. Beck & Henckel, Kassel, und der Deutschen Verlagsanstalt A.-G., Stuttgart (zusammen mit der Mitteldeutschen Creditbank); die Zulassung zur Breslauer Börse für neue Aktien der Hydrometer Breslauer Wassermesser-Fabrik A.-G. Direktor Mosler wird in den Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Glauzig, Direktor Bremer in den der Max Hasse Maschinenfabrik A.-G. delegiert. Siehe auch Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie.

Bank für Handel und Industrie. Errichtet eine Filiale in Barmen und beteiligt sich kommanditarisch an der Firma H. F. Klettwig & Reibstein in Göttingen. Uebernimmt neue Aktien der Georges Geiling & Co. A.-G., Bacharach, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Erste deutsche Fein-Jute-Spinnerei, Brandenburg, Aktienspinnerei Aachen (zusammen mit Delbrück, Schickler & Co.), Norddeutsche Gummi- und Guttaperchafabrik und Hein, Lehmann & Co. (zusammen mit der Deutschen Bank und Dresdner Bank). Der Inhaber des Bankgeschäfts Josef Butz, München, tritt in den Vorstand der Filiale München ein. Siehe auch Deutsche Bank und W. Koch jr. A.-G.

Commerz- und Privatbank. Errichtet eine Filiale in Barmen und am 1. Oktober eine Zweigniederlassung in Danzig. Sichert sich den Erwerb des Grundstücks Berlin, Friedrichstr. 83, neben ihrem Hauptgebäude. Uebernimmt neue Aktien der Reinstrom & Pilz A.-G., Schwarzenberg i. Sa., zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Sobernheim gehört dem 1. Aufsichtsrat der A.-G. für restlose Vergasung, Frankfurt a. M., an. Die Bank ernennt vier neue stellvertretende Direktoren der Berliner Niederlassung. Siehe auch Nationalbank und Bayr. Vereinsbank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4½% Anleihen von 1919 und 1920 der Thüringer Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft in Gotha, für 4% Anleihe der Danziger Elektr. Straßenbahn-A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank, Nationalbank u. a.), für neue Aktien der Ver. Deutschen Nickelwerke und der Feldmühle, Zellstoffwerke A.-G. Bankier Carl Fürstenberg scheidet aus dem Aufsichtsrat der Bismarckhütte aus; er begeht seinen 70. Geburtstag, anläßlich dessen er in der Presse als erfolgreicher und kluger Finanzmann gewürdigt wird. Siehe auch Deutsche Bank und Bank für Handel und Industrie.

Nationalbank für Deutschland. Nachdem die erste außerordentliche Generalversammlung nicht beschlußfähig gewesen, genehmigt die zweite den mit der Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., in Bremen abgeschlossenen Fusionsvertrag. Die Bank übernimmt eine 5% Anleihe der Fritz Werner, Maschinenfabrik A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Schuldverschreibungen der Bismarckhütte (zusammen mit der Commerz- und Privatbank), ferner für neue Aktien der Rositzer Zuckerraffinerie (zusammen mit der Commerz- und Privatbank) und der Carl Lindström A.-G., Berlin; außerdem für Aktien und Schuldverschreibungen der R. Frister A.-G. Justizrat Marba gehört dem 1. Aufsichtsrat der A.-G. für restlose Vergasung, Frankfurt a. M., an. Generaldirektor Paul Rickmers scheidet aus dem Aufsichtsrat aus. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Uebernimmt neue Aktien der Westdeutschen Jutespinnerei und Weberei, Beuel (konsortialiter), zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Hüttenwerk Niederschöneweide A.-G. vorm. Ginsberg, der A.-G. für Beton- und Monierbau, Berlin, und für neue Aktien

Digitized by Google

und Obligationen der Eintracht Braunkohlenwerke (zusammen u. a. mit Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft), ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Tellus A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank.

A.-G. für Handel und Verkehr, Berlin. Das 1918 gegründete, der Firma Otto Markiewicz, Berlin, nahestehende Unternehmen weist in der Bilanz per Ende 1919 bei nur 0,2 Mill. M. Aktienkapital Kontokorrentkreditoren von nicht weniger als 198,60 Mill. M. aus. Avale (i. V. 48,80 Mill. M.) werden diesmal nicht ausgewiesen. Der Reingewinn beträgt 46 818 M.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. 35 Mill. M. neue Aktien der Bank werden auf Antrag der Disconto-Gesellschaft zur Berliner Börse zugelassen.

Gebr. Arnhold, Dresden. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik A.-G. und der Mimosa A.-G., Dresden, ferner für neue Aktien und Obligationen der Sachsenwerk A.-G. (zusammen mit anderen Firmen).

Badische Bank, Mannheim. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 1.50 auf 10,50 Mill. M. durch Ausgabe von 0,60 Mill. M. neuen Stamm- und 0,90 Mill. M. 6% Vorzugsaktien. Die Kapitalserhöhung erfolgt auf Wunsch des badischen Staates zwecks Beteiligung desselben an der Bank. Der Staat wird alle neuen Stammaktien und die Hälfte der Vorzugsaktien sowie eine Vertretung im Aufsichtsrat erhalten. Ab 1925 soll die Bank unter Verzichtleistung auf ihr Notenprivileg als Depositenbank weitergeführt werden.

Bank für Saar- und Rheinland A.-G., Saarbrücken. Direktor Louis Wirth wird in den Vorstand berufen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Für rund 19.7 Mill. M. neue Aktien der Bank wird seitens der Disconto-Gesellschaft der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt.

Bayerische Handelsbank, München. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Waggonfabrik Ratgeber.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Uebernimmt neue Aktien der Münchener Eggenfabrik A.-G. vorm. Fischer & Steffan, zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Remshard tritt in den Aufsichtsrat der Bayr. Braunkohlen-Industrie A.-G. ein. Direktor Rechtsanwalt Ernst Puchn ist tötlich verunglückt. Siehe auch Bayer. Vereinsbank.

Bayerische Staatsbank, München. Die Verwaltung wird mit Wirkung ab 1. September von Nürnberg nach München verlegt. Die kaufmännische Oberleitung obliegt dem Oberfinanzrat Kurt Flamme gemeinsam mit dem bisherigen Vorstand der Bayerischen Staatsbank in Nürnberg, Oberfinanzrat Fritz Moroff. Die Oberbeamten Friedr. Reiß und Friedr. Dorsch sind zu Direktoren ernannt worden.

Bayerische Vereinsbank, München. Uebernimmt in Gemeinschaft mit anderen Firmen Hypothekarobligationen der Bayer. Portland-Cementwerk Marienstein A.-G., München, zur freihändigen Begebung. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für 4½% Schuldverschreibungen von 1919 der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. (zusammen mit der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank und der Commerz- und Privatbank) und für neue Aktien der Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München.

Bendorfer Volksbank A.-G. Das abgelaufene Geschäftsjahr ergab einen Reingewinn von 4345 M., woraus 4% Dividende gezahlt werden sollen. Die während des Krieges bestehende Geschäftsaufsicht ist aufgehoben worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

lösung derselben. — Abschreibungen. — Gewinnermittlung bei einfacher kaufmännischer Buchführung.

Handelsbetriebslehre. Die Lehre vom Wesen und von der Technik des Handels in enger Verbindung mit Mustern und Aufgaben für den schriftlichen Geschäftsverkehr des Kaufmanns. I. Teil: Wesen und Technik des Handels. Von Direktor Ph. Ebeling. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (7,60 M.) Aus dem Inhalt: Der Geschäftsbetrieb, insbesondere der Betrieb des Warenhandels. — Uebergang des Geschäfts auf andere Personen und Geschäftserweiterungen. — Das Bankgeschäft. — Das Fabrikgeschäft; Export und Import. — Großhandel, Warenbörse, Messen, Konsulate, Handels- und Schiffahrtsverträge, Handelskammern, Beschränkungen des Handels, Monopole, Kartelle, Trusts, Patente. — Der Handel im Kriege.

Der Weg aufwärts! Organisation. Versuch einer Grundlegung. Von Professor H. Niklisch. Stuttgart 1920. Carl Ernst Poeschel Verlag. (20 M.) Aus dem Inhalt: Die Materie. — Der Mensch. — Die Organisation und ihre Gesetze. — Die Grenzen der Organismen. — Das „Volk der Organisation". — Schlagwörterverzeichnis.

Einführung in die Nationalökonomie. Von Dr. Oskar Stillich. Würzburg 1920. Kabitzsch & Mönnich. (4 M.) Aus dem Inhalt: Was ist Nationalökonomie? — Privat- und Volkswirtschaft. — Das Prinzip des kleinsten Kraftmaßes im Wirtschaftsleben. — Der Begriff des Gutes. — Was ist Volksvermögen? — Methoden der Nationalökonomie.

Die Amsterdamer Effektenbörse. Von Diplom-Kaufmann Dr. Ludger Brenninkmeyer. (Heft 5 der „Betriebs- und Finanzwirtschaftliche Forschungen". Berlin 1920. Verlag Emil Ebering. (28 M.) Aus dem Inhalt: Grundbegriffe. — Börse und Recht. — Die Organisation der Amsterdamer Effektenhändler. — Die Organisation des Amsterdamer Börsenverkehrs (Kassageschäft, Termingeschäft, Prämiengeschäft, Wahlgeschäft). — Die Abwicklung der Geschäfte. — Der Umsatz der Börse. — Die Kursnotierung. — Die Stellung der Amsterdamer Effektenbörse zu den übrigen Faktoren des niederländischen Effektenhandels. — Das Effektenmaterial. — Die Amsterdamer Börse im Kriege. — Ihr Provisionsreglement. — Statistiken. — Grundriß.

Der Bankberuf. Stellungen im Bankwesen; Aussichten im Bankberuf; Fortbildung der Bankbeamten. Von Bankdirektor a. D. Professor Dr. Georg Obst. Stuttgart 1920. Carl Ernst Poeschel Verlag (2 M.).

Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers seit dem Münchener Bankiertag (16. Sept. 1912) bis heute und ihre Erfolge. Eine Denkschrift, gewidmet dem deutschen Privatbankierstande. Jena 1920. Zu beziehen durch die Frommansche Buchdruckerei (Hermann Pohle). (31 S.)

Reichsnotopfer mit Ausführungsbestimmungen und Vollzugsverordnung. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. August Fürnrohr. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag. (Arthur Sellier.) (30 M.) Aus dem Inhalt: Persönliche Steuerpflicht. — Sachliche Steuerpflicht. — Bewertungsvorschriften. — Berechnung der Abgabe. — Verfahrensvorschriften. — Entrichtung der Abgabe. — Sonstige Vorschriften verschiedener Art. — Sachregister.

Arbeitgeber und Betriebsrätegesetz. Erläuterungen, Richtlinien und praktische Winke. Von Verwaltungsdirektor Syndikus Georg Bergmüller. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag. (Arthur Sellier.) (5,70 M.) Aus dem Inhalt: In welchen Betrieben ist ein Betriebsrat zu wählen oder nicht? — Die Wahl. — Wahlrecht. — Zusammensetzung. — Arbeiter und Angestellte im Betriebsrat. — Aufgaben desselben. — Arbeiter- und Angestelltenrat. — Der Betriebs-

Digitized by Google

obmann. — Der Betriebsausschuß. — Der Gesamtbetriebsrat und der gemeinsame Betriebsrat. — Die Betriebsversammlung. — Sonderbestimmungen für Presse und Hausgewerbetreibende. — Rechte und Pflichten des Arbeitgebers. — Der Schlichtungsausschuß und der Bezirkswirtschaftsrat. — Bestrafungen.

Maßnahmen gegen die Steuer- und Kapitalflucht, an Hand der ergangenen Gesetze, Verordnungen und Erlasse. Mit Anhang: Die Vorschriften in zeitlicher Folge geordnet. Von Dr. jur. Geletneky. Berlin. 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (2 M.)

Der neue Steuerabzug. Tabellen zur Berechnung des Steuerabzuges bei Tag-, Wochen- und Monatseinkommen. Bearbeitet von Stadtsekretär Reinemer. Bayerischer Kommunalschriften-Verlag. München. (3 M.)

Das Weltbild der Relativitätstheorie. Allgemeinverständliche Einführung in die Einsteinsche Lehre von Raum und Zeit. Von Dr. Harry Schmidt. Hamburg 1920. Paul Hartung Verlag. (12 M.) Aus dem Inhalt: Das Weltbild der neueren Physik. — Die Grundgesetze der allgemeinen Mechanik. — Das Koordinatensystem. — Der absolute Raum. — Das Relativitätsprinzip der klassischen Mechanik. — Der Weltäther. — Der Versuch von Michelson und Morley und seine Deutung durch H. A. Lorentz. — Das spezielle Relativitätsprinzip Einsteins. — Die vierdimensionale Welt. — Das allgemeine Relativitätsprinzip Einsteins. — Das Weltbild der Relativitätstheorie.

Kali-Handbuch für das Jahr 1920. Herausgegeben von der Kuxen-Abteilung der Mitteldeutschen Privatbank A.-G., Magdeburg (jetzt: Commerz- und Privatbank). (150 S.) Mit Uebersichtskarte über die in Förderung und im Abteufen begriffenen Kaliwerke und Tabellen betreffend Beteiligung am Kalisyndikat, Förderung, Kaliverbrauch der Landwirtschaft und Industrie, Ausbeuten, Dividenden, Zubußen, Preise usw. Die Beschreibung der einzelnen Werke ist geteilt in syndizierte Gewerkschaften und Aktiengesellschaften, fiskalische Werke, nichtsyndizierte Gewerkschaften und Aktiengesellschaften sowie elsässische Werke.

Das Recht auf Arbeit. Von Th. Brauer. Jena 1919. Gustav Fischer. (4,50 M.) Aus dem Inhalt: Entstehung und erste Versuche gesetzgeberischer Verwirklichung. — Erörterung und Bestrebungen außerhalb Frankreichs. — Juristische, soziale und wirtschaftliche Voraussetzungen eines Rechts auf Arbeit. — Das Sozialisierungsgesetz.

Monatliches Geschäftsergebnis ohne Inventur und ohne Abschluß. Bewährte Buchungsweisen zur Ermittlung monatlicher Bestandswerte. Im Anschluß an die Schrift von Professor Theodor Huber: „Wie liest man eine Bilanz?", bearbeitet von Prokurist Hermann Geffers. Stuttgart. Muthsche Verlagshandlung. (3 M.)

Einführung in die doppelte Buchführung. In leichtfaßlicher Form dargestellt und durch Buchungsbeispiele veranschaulicht von Prokurist Hermann Geffers. Stuttgart. Muthsche Verlagshandlung. (4 M.)

Digitized by Google

Aktiva **Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im August 1920.** **Passiva**

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)
Reichsbank (in Millionen Mark)																
								7. August								
		1920	1098,2 (1091,7)	17 648,1	1,7	42 242,4	15,9	304,9	11 721,6	180,0	104,3	56 060,5	12 975,8	—	3 712,3	— 36 762,4
		1919	1127,7 (1108,0)	8 703,3	5.3	28 545,5	12,1	142,2	1 987,0	180,0	99,5	28 856,0	8 322,2	—	3 065,3	— 18 469,7
		1918	2467,8 (2347,6)	1 874,2	2,8	15 849,5	8,8	127,9	1 818,5	180,0	94,8	12 786.3	8 332,6	—	755,8	— 7 891,5
								14. August								
		1920	1098,5 (1091,7)	17 964,4	1,9	44 550,6	6,2	308,2	11 951,4	180,0	104,3	56 461,9	15 572,9	—	3 562,1	— 36 847,0
		1919	1126,3 (1106,5)	8 584,0	6,6	30 087,8	8,8	138,2	1 925,9	180,0	99,5	28 554,7	9 581,4	—	3 462,1	— 18 287,8
		1918	2467,9 (2347,8)	1 928,4	3,5	15 967,7	11,6	129.3	1 827,4	180,0	94,8	12 929.7	8 123,9	—	1 001,2	— 7 979,9
								23. August								
		1920	1099,3 (1091,7)	18 074,7	2,4	41 381,2	6,7	288,2	11 796,7	180,0	104,3	56 653,2	12 050.2	—	3 661,5	— 36 926,8
		1919	1124,3 (1104,6)	8 485,6	8,1	28 522,9	12,6	128,7	2 003,0	180,0	99,5	28 253,6	8 119,6	—	3 632,4	— 18 085,6
		1918	2467,8 (2348,0)	1 990,8	4,7	15 958.5	6 0	129,7	1 839,7	180,0	94,8	13 111,3	8 154,8	—	856,2	— 8 098,0
								31. August								
		1920	1098,7 (1091,7)	18 686,5	2,1	46 379,2	9,8	264,2	12 062,6	180,0	104,3	58 401,2	15 771,8	—	4 045,8	— 38 063,9
		1919	1122,8 (1103,3)	8 565,4	7,3	31 246,5	6,5	144,4	2 021,6	180,0	99,5	28 492,3	10 885,3	—	3 457,4	— 18 246,8
		1918	2467,2 (2348,1)	2 172,5	1,5	17 674,2	6,6	131,5	1 805.3	180,0	94.8	13 639,1	9 432,1	—	912 8	— 8 447,9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayerisch.	7.	28 904	31 089	5 683	60 071	1 231	1 566	5 016	7 500	3 750	100 300	12 496	1 393	8 121	— 2 624
		14.	28 900	31 105	6 355	60 394	1 268	2 058	4 640	7 500	3 750	100 494	12 540	1 405	9 031	— 2 134
		23.	28 891	31 126	8 730	58 928	1 304	1 864	4 445	7 500	3 750	100 402	13 340	1 312	8 984	+ 345
		31.	28 912	31 217	7 844	60 007	1 310	1 817	4 119	7 500	3 750	100 280	13 644	1 323	8 729	— 307
	Sächsische	7.	54 632	30 011	10 364	78 947	23 483	9 864	17 204	30 000	7 500	76 159	73 918	34 722	2 205	+ 35 619
		15.	48 517	30 272	11 987	75 664	24 521	9 266	16 280	30 000	7 500	76 123	67 354	33 327	2 204	+ 31 424
		23.	50 807	30 504	11 546	72 850	22 112	9 033	15 060	30 000	7 500	76 072	62 848	33 109	2 383	+ 33 556
		31.	46 281	31 391	9 863	75 641	29 935	9 197	13 193	30 000	7 500	75 938	67 027	32 737	2 299	+ 28 368
	Württembergische	7.	7 886	13 066	5 044	27 244	20 108	—	7 277	9 000	2 052	32 362	35 241	16	1 954	+ 3 634
		15.	7 886	13 686	5 521	25 952	19 287	—	8 900	9 000	2 052	32 370	35 837	16	1 956	+ 4 723
		23.	7 886	12 406	4 656	27 817	19 254	—	6 526	9 000	2 052	32 383	33 097	16	1 997	+ 2 565
		31.	7 886	11 874	4 803	25 325	18 541	—	9 274	9 000	2 052	32 392	32 229	21	2 008	+ 2 171
	Badische	7.	6 028	8 345	7 580	22 567	6 623	1 081	149 394	9 000	2 250	31 901	154 413	—	4 054	+ 52
		15.	6 035	7 785	8 085	21 114	6 525	993	143 846	9 000	2 250	31 862	147 182	—	4 089	+ 42
		23.	6 031	8 291	7 577	25 232	7 238	1 006	148 609	9 000	2 250	31 841	156 716	—	4 177	+ 58
		31.	6 031	7 868	7 958	26 166	7 532	991	145 676	9 000	2 250	31 646	155 139	—	4 186	+ 211

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7 August 1914 aufgehoben.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im August 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1920 Aug. 4.	123.11	76.27	74.79	126.49	17.46	130.69	15.07	$10^{3}/_{16}$	7
„ 11.	123.07	68.25	73.81	125.53	16.00	124.02	15.99	$10^{13}/_{32}$	7
„ 18.	133.08	58.51	76.12	124.84	16.11	117.13	16.69	$10^{17}/_{32}$	7
„ 25.	123.03	41.56	75.88	124.89	15.36	100.59	16.58	$10^{5}/_{16}$	7
1919 Aug. 6.	88.31	33.68	80.49	80.13	22.94	99.85	26.63	$21^{23}/_{32}$	5
„ 13.	88.29	21.39	81.22	79.72	22.46	89.16	27.01	$24^{7}/_{32}$	5
„ 20.	88.27	26.42	83.02	79.50	23.40	95.22	27.22	$22^{15}/_{16}$	5
„ 27.	88.24	29.79	79.57	79.80	23.26	94.92	26.89	$22^{3}/_{4}$	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im August 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl.-Guthaben[4]	Unverpfändete Wechsel	Gestundete Wechsel	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1920 5. 8.	5589.5	248.0	755.6	2360.5	503.6	31903.8	38213.4	57.0	3235.2	14.6	6
12. 8.	5589.8	248.0	789.1	1965.2	499 4	31869.3	38046.3	69.6	3319.6	14.7	6
19. 8.	5590.0	254.2	754.9	1980.1	497.0	31848.0	37899.8	129.8	3203.8	14.7	6
26. 8.	5590.2	254.7	721.5	1909.9	493.3	31855.1	37904.5	62.2	3202.8	14.7	6
1919 7. 8.	5567.6	298 9	1651.1	923.4	741.6	28537.5	35258.5	87.0	2865.1	16.6	5
14. 8.	5572.1	298.9	1633.9	944.2	734.3	28432.6	35151.6	86.4	2879.2	16.7	5
21. 8.	5572.3	297.7	1633.1	912.4	726.8	28626.6	35064.1	56.9	2969.3	16.7	5
28. 8.	5572.4	296.7	1622.9	888.5	714.2	28729.5	35090.4	81.5	2976.6	16.7	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 26. August: 1978.3 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 26. August: 26 000 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 26. August: 3905 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 26. August: 103.6 Mill. Frcs.).

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Januar bis Juni 1920. (Millionen dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effektenbestand	Ausländ. Guthab.	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Metallbestand	Notenumlauf	Metallgedeckte Noten in %	Bankdiskont %
1920 Januar	271,229	58,076	16,414	34,240	230,224	474,747	48,5	6
Februar	306,272	58,076	10,788	59,270	230,098	475,131	48,4	6
März	323,239	58,076	10,611	36,427	229,695	524,217	43,8	6
April	313,754	58,076	17,662	27,746	229,538	521,678	44,0	7
Mai	275,543	57,818	34,789	38,038	230,252	515,651	44,7	7
Juni	256,861	57,818	33,928	43,252	230,678	528,660	43,6	7

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

✿

Frankfurt a. M. * Berlin

Augsburg * Baden-Baden * Essen * Fürth * Gießen
Göttingen * Hanau * Hannover * Hildesheim * Karlsruhe
Köln * Königsberg * Magdeburg * Mainz * Memmingen
München * Nürnberg * Wiesbaden

Alsfeld * Berlin-Friedenau * Berlin-Pankow * Berlin-Wilmersdorf * Biebrich a. Rh. * Büdingen * Butzbach
Charlottenburg * Friedberg * Friedrichshagen b. Berlin
Höchst a. M. * Lauterbach * Limburg a. Lahn * Neu-Isenburg * Nienburg a. W. * Marburg * Offenbach a. M.
Schotten i. H. * Uelzen * Wetzlar

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) * Behrenstraße 4 * Belle-Alliance-Platz 17 * Chausseestraße 3 * Potsdamer Straße 116 * Frankfurter Allee 57 * Tauentzienstraße 12 * Ritterstraße 36 * Alt-Moabit 10b
Königstraße 25-26 * Cöpenicker Straße 126 * Müllerstraße 151 * Münzstraße 5 * Jerusalemer Straße 23 * Friedrichstraße 200 * Charlottenburg, Berliner Straße 54 * Friedenau, Rheinstraße 4 * Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 * Pankow, Breite Straße 8-9
Wilmersdorf, Motzstraße 44
(Prager Platz)

▼

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Aktienkapital und Rücklagen 510 Millionen Mark

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Bad Homburg v. d. H., Bad Nauheim, Barmen, Beckum, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bingen, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Düsseldorf-Obercassel, Elberfeld, Elbing, Eschweiler, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Mainz, Meißen, Mettman, Milspe, München, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Ohligs, Oliva, Opladen, Paderborn, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Stolberg (Rhld.), Thorn, Tiegenhof, Traben-Trarbach, Trier, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 Unter den Linden 77 ❖ **Amsterdam** ❖ **Hamburg** Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten • Erstklassige mündelsichere Anlagen

Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg - Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in: Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Meißen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr.S.), Weimar, Weißenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.).

Aktienkapital und Reserven ca. Mark 250 000 000.

Deutscher Bankbeamten-Verein E. V.

Zweigverein Berlin.

Einzelvorträge im IV. Quartal 1920

in der Aula Georgenstr. 30/31 (gegenüber dem Bahnhof Friedrichstraße).

Dienstag, den 5. und 12. Oktober, 8 Uhr abends: Verlagsdirektor Georg Bernhard: Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft.

„ **den 19. Oktober:** Dr. Damaschke: Die Bodenreform und der Neuaufbau unseres Volkes.

„ **den 26. Oktober:** Otto Roth: Die Entstehung der Steinkohle, ihre Gewinnung und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft (mit Lichtbildern).

„ **den 2. November:** Assessor Dr. Klingspor: Finanzwirtschaftliche Fragen im Friedensvertrage.

„ **den 9. November:** Prof. Dr. Wegener: Das Gold.

„ **den 16. „ :** Bankdirektor Dr. A. Weber: Die deutschen Großbanken.

Mittwoch, den 23. November: Dr. Jöhlinger: Handelsbilanz und Zahlungsbilanz.

Dienstag, „ 30. „ : „ „ : (Thema vorbehalten).

„ „ **7. Dezember:** Alfred Lansburgh, Herausgeber der „Bank": Ueber unsere Reichsfinanzen.

Karten zum Preise von M. 18,— für sämtliche Vorträge, M. 2,50 für den Einzelvortrag im Bureau des Vereins, Französische Str. 57/58 III oder am Abend des Vortrages vor der Aula.

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 — Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG — Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Aufträge ·· Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben.

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen.

Telegr.: Sigmarius Berlin. — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg — **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

MIMOSA, Aktiengesellschaft in Dresden

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 2500000 auf den Inhaber lautende Aktien

(2500 Stück über je M. 1000.— Nr. 1—2500)

der

MIMOSA, Aktiengesellschaft in Dresden

zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Berlin, im August 1920.

Gebrüder Arnhold, Dresden

Berliner Büro.

Digitized by Google

Das
systematische Inhaltsverzeichnis
der ersten 10 Jahrgänge der „Bank" (Band 1–20)
ist in wenigen Exemplaren noch beim Verlag erhältlich, kann auch durch die Buchhandlungen bezogen werden.
Preis 10 Mark. **BANK VERLAG.**

Für ein industrielles Unternehmen der Lebensmittelbranche 150 000 Mark als
1. Hypothek sofort gesucht
Taxwert der Gebäude und Maschinen 225 000 Mark.
Angebote an **Bergener,** Rendant, in **Komst** bei Züllichau.

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: **Kr. 180 000 000.–**

Stockholms Intecknings Garanti Aktiebolag, Stockholm
gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

JUGOSLAVISCHE BANK A. G.
vormals Kroatische Landesbank A.-G.
BEOGRAD * OSIJEK (Essegg) * ZAGREB
Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar
Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag. TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA"
Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000,— * * Reserven jugosl. K 98 000 000,—
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.
TÄGLICH KONZERT.
Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Fest
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woc
...irkapellen.

Digitized by Google

Handelskammer zu Berlin

Handels-Hochschule Berlin

Das amtliche Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Winter-Semester 1920/21 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 1 M. durch die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin W10, oder vom Sekretariat der Handels-Hochschule (Berlin C2, Spandauer Straße 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation:
Sonnabend, den 23. Oktober.

Beginn der Vorlesungen und Übungen:
Montag, den 25. Oktober.

Der Rektor. Prof. Dr. Martens.

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

4% Anleihe der Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania" jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft in Kiel-Gaarden.

Die am **1. Oktober 1920** fälligen Zinsscheine und Teilschuldverschreibungen dieser Anleihe werden vom Fälligkeitstage ab eingelöst:

in **Kiel** bei der **Hauptkasse** von **Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft,**
„ **Essen** bei der **Bankabteilung** von **Fried. Krupp Aktiengesellschaft,**
„ „ bei der **Essener Credit-Anstalt,**
„ „ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen,**
„ **Berlin** bei der **Dresdner Bank,**
„ „ „ „ **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ „ „ „ **Deutschen Bank,**
„ „ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ „ dem Bankhause **Delbrück, Schickler & Co.,**
„ **Köln** „ „ „ **Deichmann & Co.,**
„ „ „ der **Dresdner Bank** in **Köln,**
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Dresdner Bank** in **Frankfurt a. M.,**
„ „ „ „ **Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a. M.,**
„ „ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft.**

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.

Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.

Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

Digitized by Google

In Bankhäusern

gewährt

Minimax

sicheren, zuverlässigen Feuerschutz gegen Entstehungsbrände aller Art.

Beweis:

Im Januar 1920, vormittags gegen 10 Uhr, brach im Frühstücksraum durch Explosion einer Karbidlampe ein Brand aus. Es handelte sich darum, daß aus einem großen Karbidapparat, den wir zur Notbeleuchtung unserer Geschäftsräume verwandten, sich beim Hinaustransportieren der Karbidbehälter löste und in den Wasserkübel fiel. Die hierdurch entstehenden starken Karbidgase entzündeten sich. Mit dem Minimaxlöscher löschte ein Kriegsbeschädigter allein mit der linken Hand das Feuer in einigen Sekunden. Der Löscher ist vor 10 Jahren zum letzten Male gefüllt worden.

Eutin (Oldenburg-Lübeck), 1. März 1920.

Oldenburgische Landesbank, Filiale Eutin. gez. Unterschrift.

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Ca. 54 000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798".

Minimax

Berlin, Unter den Linden 2 u. 6.

Fernsprecher:
Zentrum 568/569.

Telegramme:
Minimax-Berlin.

Digitized by Google

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35
Kurfürstenstraße 46 Kurfürstenstraße 46
Fernruf: Amt Lützow 9054 / Nollendorf 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND DISCONTO-BANK, BERLIN
Depositenkasse H. J., Potsdamer Straße 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Nationalbank für Deutschland

Berlin W, Behrenstrasse 68—69.

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Kgl. Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank

Mannheim.

Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 21 000 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank

Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkap. **M. 75 000 000,** Reserv. **M. 13 300 000.**

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken und Süddeutsche Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M 160.000 000 — Reserven rd. M 68.000 000

Niederlassungen:

Dresden
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bitterfeld
Borna, Bez. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuß)
Geringswalde
Glauchau
Gößnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Großenhain
Großschönau, Sa.
Herrnhut, Sa.
(C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa
Lengenfeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipzig
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Neuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz, Sa.
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresd.
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A.
Roßwein
Schkeuditz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau, Sa.
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Digitized by Google

BANK FUER HANDEL UND INDUSTRIE
(DARMSTAEDTER BANK)
BERLIN-DARMSTADT

Aachen
Aalen (Württbg.)
Alsfeld
Amberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Nauheim
Bad Salzschlirf
Bamberg
Bensheim
Beuthen O.-S.
Biebrich a. Rh.
Bielefeld
Bingen a. Rh.
Bonn
Braunschweig
Breslau
Bruchsal
Butzbach
Cassel
Chemnitz
Cottbus
Crossen a. O.
Cuxhaven
Dortmund
Dresden
Duisburg
Düsseldorf
Elberfeld
Forst (Lausitz)
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg (Brsg.)
Friedberg (Hess.)
Fulda
Fürth i. B.
Gera Reuss
Giessen
Glatz
Gleiwitz
Göppingen
Görlitz
Greifswald
Greiz i. V.
Guben
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heilbronn a. N.
Herborn (Dillkr.)
Hindenburg O.-S.
Hirschberg (Schl.)
Iserlohn
Jauer
Jena
Kattowitz O.-S.
Kehl a. Rh.
Köln a. Rh.
Kreuzburg O.-S.
Kreuznach
Landau (Pfalz)
Lauban (Schl.)
Leipzig
Leobschütz
Limburg (Lahn)
Ludwigshafen
Mainz
Mannheim
Michelstadt i. O.
München
Myslowitz
Neustadt a. H.
Neustadt O.-S.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Oppeln
Pasewalk
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Prenzlau
Quedlinburg
Ratibor
Regensburg
Rybnik
Sangerhausen
Schweinfurt
Senftenberg i. L.
Sorau N.-L.
Speyer
Spremberg N.-L.
Stargard i. Pomm.
Stettin
Strassburg i. Els.
Stuttgart
Tegernsee
Trier
Wald (Rhld.)
Weilburg (Lahn)
Weissenfels a. S.
Wetzlar
Wiesbaden
Worms
Würzburg
Zeitz
Züllichau

Aktien-Kapital 220 Millionen Mark

BERGMANN
Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64–67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen
Draht-Lampen
aus gezogenem Leuchtdraht
Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos mit Wicklung aus Ersatzmaterialien; Anlaß- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge

Ventilatoren u. Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- u. Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57

Digitized by Google

11. Heft November [redacted] 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W., Mansteinstraße 9.

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats.

Inlands-Preis: { Einzelheft 1,50 Reichsmark
Vierteljahr 4,00 „

auf Postscheckkonto (Berlin 135 87) erbeten

Auslands-Preis: { Einzelheft 1,75 Reichsmark
Vierteljahr 4,50 „

Printed in Germany
Digitized by Google

Deutscher Sparkassen- u. Giro-Verband

Oeffentlich-rechtliche Spitzenorganisation von 16 Girozentralen und Landesbanken, 3000 Sparkassen, Girokassen, Kommunalbanken

Kommunaler Giroverkehr

Durch das über ganz Deutschland verbreitete Gironetz werden Ueberweisungen an jedermann und nach allen Orten kostenlos ausgeführt. Giroguthaben werden verzinst.

Kommunaler Zahlschein, Eilüberweisungsverkehr, Scheck- u. Wechsel-Inkasso, Reisekreditbrief

Nähere Auskünfte erteilen die örtlichen Sparkassen und Girozentralen

Inhalt:

Die Berliner Großbanken im Jahre 1927 (mit vergleichender Statistik). Von Alfred Lansburgh 199
Das verkannte Wohnungsproblem. Von Stadtrechtsrat Dr. Heymann, Chemnitz 207
Der Februar 1928 213
Zulassungen an den deutschen Börsen 228
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. 230
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1927 231
Die deutschen Banken im Februar 1928 233
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1927. (IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie: Deutsch-Oesterreich, Ungarn.) 247
Umschau 251
Literatur 254
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Februar 1928 257
Bank von England 258
Bank von Frankreich 258
Bank von Spanien 258
Bank von Italien 259
Bank von Danzig 259
Bank von Japan 259
Schwedische Reichsbank 260
Bank von Norwegen 260
Nationalbank von Dänemark 260

Mitteldeutsche Creditbank

Errichtet 1856 **Frankfurt a. M. — Berlin** Errichtet 1856

Zweigniederlassungen:

Augsburg	Gießen	Köln	München
Baden-Baden	Hamburg	Leipzig	Neu-Isenburg i. H.
Düsseldorf	Hanau	Mainz	Nürnberg
Essen	Hannover	Mannheim	Offenbach a. M.
Friedberg i. H.	Höchst a. M.	Marburg	Wetzlar

Wiesbaden

20 Depositenkassen in Groß-Berlin

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach,
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim,
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Pots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

In Bankhäusern

gewährt

Minimax

sicheren, zuverlässigen Feuerschutz gegen Entstehungsbrände aller Art.

Beweis:

Im Januar 1920, vormittags gegen 10 Uhr, brach im Frühstücksraum durch Explosion einer Karbidlampe ein Brand aus. Es handelte sich darum, daß aus einem großen Karbidapparat, den wir zur Notbeleuchtung unserer Geschäftsräume verwandten, sich beim Hinaustransportieren der Karbidbehälter löste und in den Wasserkübel fiel. Die hierdurch entstehenden starken Karbidgase entzündeten sich. Mit dem Minimaxlöscher löschte ein Kriegsbeschädigter allein mit der linken Hand das Feuer in einigen Sekunden. Der Löscher ist vor 10 Jahren zum letzten Male gefüllt worden.

Eutin (Oldenburg-Lübeck), 1. März 1920.

Oldenburgische Landesbank, Filiale Eutin. gez. Unterschrift.

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Ca. 54 000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798".

Minimax

Berlin, Unter den Linden 2 u. 6.

Fernsprecher:
Zentrum 568/569.

Telegramme:
Minimax-Berlin.

Digitized by Google

Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag.

Auf nichts wartet die Welt mit so sehnsuchtsvoller Spannung, wie auf das Wort des Arztes, der unserer kranken Wirtschaft kurz und knapp die Diagnose stellt, um dann mit bündiger Bestimmtheit das anzuwendende Heilverfahren zu nennen. Und nichts erfüllt die Welt, die angstvoll auf das erlösende Wort wartet, mit so viel Ingrimm und Erbitterung, wie das nichtsnutzige und nichts nutzende Geschwätz, das heute in Parlamenten, Kongressen, Konferenzen, Rats- und Räteversammlungen, Hörsälen, Denkschriften und Zeitungsartikeln tausendfältig ertönt, und das der nach Hilfe oder wenigstens Aufklärung dürstenden Hörer und Leser zu spotten scheint. Denn das unendliche Heer der Parlamentierenden, Konferierenden, Dozierenden und Schreibenden lebt, reist und banketiert schließlich auf Kosten derer, denen es nicht helfen kann.

In Brüssel hat Ende September und Anfang Oktober die vom Völkerbund einberufene internationale Finanzkonferenz getagt. Ursprünglich hatte sie die Bestimmung, den im Weltkrieg besiegten Völkern den Weg zu weisen, wie sie die ihnen auf einer vorhergehenden Konferenz — in Genf — ziffernmäßig zu benennende Kriegsentschädigung zahlen und gleichwohl ihre zerrütteten Finanzen in Ordnung bringen könnten. Da die Genfer Konferenz aber unterblieb, mußte das Brüsseler Programm geändert werden. Die Probleme, denen Europa gegenübersteht, waren nunmehr aus ihrem Zusammenhange mit der aktuellen Frage der Kriegsentschädigung herauszuheben und rein akademisch, auf ihre grundsätzliche Bedeutung hin, zu prüfen. Das brauchte durchaus kein Mangel zu sein, konnte der Tagung sogar zum Vorteil gereichen. Aus einer reinen Zweckkonferenz konnte auf diese Weise ein Wirtschaftskonzil mit klassischem Zuschnitt werden. Es konnte unter den vielen Dutzend Delegierten aus aller Herren Länder ein kluger Mann aufstehen und das Wort sprechen, auf das die Völker so sehnsüchtig warten.

Aber das Wort ist ungesprochen geblieben. Es sind in Brüssel im allgemeinen nur die Plattheiten und Selbstverständlichkeiten wiederholt worden, die man aus zahllosen Artikeln und Reden zur Genüge kennt:

„Europa ist krank. Einige seiner Länder stehen dicht vor dem Staatskankerott. Retten kann sie nur die Rückkehr zu einer gesunden Finanzpolitik, d. h. die Vermehrung der Staatseinnahmen und Ver-

Digitized by Google

minderung der Staatsausgaben, insbesondere der unproduktiven, pseudosozialen Ausgaben" (Resolution der Finanzkommission).

„Die Länder leiden unter der Inflation. Diese muß, wo möglich, langsam abgebaut werden, und zwar durch Kreditbeschränkung, wobei der Zinsfuß den Regulator abgibt. Wünschenswert ist die Rückkehr aller Länder zur Goldwährung" (Resolution der Währungskommission).

„Die kriegerische Atmosphäre in Europa und die Unsicherheit in einzelnen Staaten behindern den Warenaustausch zwischen den Ländern. Nötig ist vor allem eine Verständigung zwischen den Nationen, ferner die Beseitigung aller künstlichen Schranken und die Rückkehr zur Handelsfreiheit im Ausmaß der Vorkriegszeit. Nötig sind endlich Kredit- und Transporterleichterungen" (Resolution der Handelskommission).

„Die meisten Länder leiden unter Kreditmangel. Er wird verschwinden, sobald ihre Finanzen geregelt und die Einnahmen hoch genug sein werden, um den Schuldendienst zu sichern. Kredite sind nicht von Staat zu Staat, sondern von Privaten an Private zu gewähren. Um solche Privatkredite zu ermöglichen, hat der kreditbedürftige Staat Pfänder zu bestellen, auf Grund deren mit Zustimmung einer internationalen Kommission Staatsobligationen ausgegeben und den kreditwilligen Banken und Privaten als Unterpfand überlassen werden" (Resolution der Kreditkommission).

Der ernsthafte Teil der öffentlichen Kritik in Deutschland hat diese vier Resolutionen, in denen die Brüsseler Konferenz das Ergebnis ihrer Beratungen niedergelegt hat, als eine Sammlung von „Gemeinplätzen" bezeichnet. Dies Urteil will freilich an sich nicht viel besagen; die Kritik wäre vermutlich wohlwollender ausgefallen, wenn die Konferenz für Deutschland positive Vorteile gezeitigt hätte, auch wenn diesen Vorteilen ganz banale und hundertfach diskutierte Richtlinien zugrunde gelegen hätten. Aber was soll die Welt wirklich mit einem Konferenzgutachten anfangen, das ihr einerseits ein namenloses Elend attestiert, andererseits aber die Befreiung aus diesem Elend von Voraussetzungen abhängig macht, an deren Erfüllungsmöglichkeit auf der Konferenz selbst niemand glaubt? Welchen Wert hat es beispielsweise, Deutschland aufzufordern, seine Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, wenn nicht gleichzeitig die allgemeine Annahme, daß dies auf absehbare Zeit unmöglich sei, als irrig nachgewiesen wird? Was soll die Forderung einer Rückkehr zum alten (relativen) Freihandel, wenn nicht gleichzeitig überzeugend dargetan wird, daß die weitverbreitete Ansicht, man müsse die Valuta durch Einfuhrsperre und Ausfuhrförderung schützen, ein Aberglaube ist? Und was nutzt den kreditbedürftigen Ländern die Empfehlung einer Inanspruchnahme von Lombarddarlehen, die überall da, wo die als Unterlage hinzugebenden Pfänder

Digitized by Google

bereits vorgepfändet sind, unmöglich ist, und wiederum da, wo freie Pfänder zur Verfügung stehen, eine platte Selbstverständlichkeit darstellt? Denn gegen Verpfändung seiner Eisenbahnen oder fiskalischen Bergwerke und Ländereien kann Deutschland auch ohne internationales Finanzkomitee Kredit erhalten, wenn die Entente keinen Einspruch erhebt.

Insofern die Brüsseler Konferenz überhaupt etwas geleistet hat, liegt es ausschließlich auf negativem Gebiet. Sie hat eine Anzahl von Illusionen zerstört — so vor allem den alten deutschen Glauben an eine amerikanische Dollarmilliardenhilfe — und eine Reihe dilettantischer Weltbeglückungspläne in den Winkel verwiesen. Visserings Weltgeld, Cassels Kaufkraftparitäten (siehe meinen Aufsatz im Oktoberheft), Delacroix' internationale Austauschbank sind als Utopien abgelehnt worden. Die Konferenz hat ferner Pantaleonis prachtvollen Zornausbruch gegen Zwangswirtschaft und staatliche Bevormundung, mit denen unfähige Regierungen „die Welt in ein Irrenhaus verwandeln", als berechtigt anerkannt und den Planwirtschaftlern abgewinkt. Das ist immerhin ein gewisses Verdienst, und mehr durfte man von einem so bunt zusammengesetzten Konzil wohl nicht erwarten. Aber es ist bei weitem nicht genug. Die Welt wartet auf ein positives, richtungweisendes, klares und in seiner Klarheit diktatorisches Programmwort. Und das ist in Brüssel nicht gesprochen worden.

Niemand ist aufgestanden und hat den Konferenzteilnehmern die graue Brille von den Augen gerissen, durch die sie die ganze Welt als einen wirtschaftlichen Trümmerhaufen anzusehen sich gewöhnt haben. Niemand hat die Elendsstatistiken, mit denen fast alle Länder der Konferenz den Nachweis ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Notlage zu erbringen gesucht haben — die einen, um Hilfe zu erlangen, die anderen, um keine Hilfe leisten zu brauchen —, scharf daraufhin geprüft, ob nicht manches von der vermeintlichen Notlage auf Uebertreibung oder Selbsttäuschung beruhe. Niemand hat es gewagt, die Frage aufzuwerfen, ob die Annahme, ein Weltkrieg von vier- oder fünfjähriger Dauer bedeute ein für allemal den Einsturz alles Bestehenden und den Zwang zu jahrzehntelangem, entbehrungsvollem Fronden für den Wiederaufbau, ob diese allgemeine Annahme nicht bis zu einem gewissen Grade nur eine fable convenue sei. Kurz, es hat auf der Konferenz der mutige Mann gefehlt, der den Teilnehmern sagte: „Ich weiß, daß Aerzte ohne Krankheiten nicht existieren können, und daß es für zahllose unserer Zeitgenossen sehr vorteilhaft ist, wenn die Welt als ein Kranker angesehen wird, dessen Bett von einem Heer von Aerzten und Helfern umstanden werden muß. Trotzdem glaube ich, daß die oft bewährte Heilkraft der Natur auch diesmal wieder ihre Schuldigkeit tun wird, zum Teil sogar schon getan hat, und daß es

Digitized by Google

daher am besten ist, wenn Sie Ihren Regierungen empfehlen, die Aerzte schleunigst fortzuschicken."

Es ist nämlich gar nicht wahr, daß der Krieg Europa wirtschaftlich verelendet und finanziell bankerott gemacht hat. Der ungeheure Kraft- und Materialverbrauch und die enormen Geldopfer, die ein Krieg wie der letzte verursacht, beruhen zwar nicht auf Einbildung, sind vielmehr nicht wegzuleugnende Tatsache. Aber das bedeutet keineswegs, daß die kriegführenden Länder am Tage des Friedensschlusses vor einem gähnenden Abgrund stehen, der ihre Güter und ihr Geld verschlungen hat, und der nun mühevoll und unter Entbehrungen wieder aufgefüllt werden muß. Es ist ein Aberglaube, daß Kriegsjahre gewissermaßen vom Kredit der Zukunft zehren, und daß ihre verschwenderische Wirtschaft von der Nachkriegszeit wieder gutgemacht, sozusagen „hereingespart" werden muß. Vielmehr gilt hier das alte, bekannte Wort, daß der Krieg den Krieg ernährt. Das Wort hat den tiefen volkswirtschaftlichen Sinn, daß der Aufwand, den der Krieg erfordert, in der Hauptsache bereits während der Kriegszeit selbst, nicht aber erst in den Jahren nach dem Kriege gedeckt wird. Bereits Ende 1914*) habe ich an dieser Stelle auseinandergesetzt, daß der Krieg sowohl materiell wie finanziell aus den lebendigen Quellen der Volkswirtschaft gespeist wird, und zwar zum kleineren Teil aus Vorräten, die, ursprünglich für den Friedensverbrauch bestimmt, nunmehr für militärische Zwecke verwandt werden, zum weitaus größeren Teil aber aus dem Konsumverzicht des kriegführenden Volkes. Was der Krieg an Milliardenwerten vernichtet, wird von der Bevölkerung während des Krieges selbst erdarbt. Erreicht dann der Krieg eines Tages sein Ende, so hört zugleich auch der Verzicht, hört das Darben auf; denn die Wirtschaft der bisher kriegführenden Länder arbeitet nunmehr nicht mehr für Zwecke der Vernichtung, sondern für Zwecke der Bedarfsversorgung. Deshalb pflegen auf Jahre des Völkerkampfes meist Perioden wirtschaftlichen Hochganges, oft sogar Zeiten ausgesprochener Blüte zu folgen. Und wenn dies einmal nicht der Fall ist, so liegt das nicht am Kriege und seinen Nachwirkungen, sondern an anderen Ursachen.

Es wird dem zeitgenössischen Denken allerdings schwer, sich vorzustellen, daß ein Krieg, der zehn Millionen Menschen und mehr als tausend Milliarden Mark verschlungen hat, keine Wirtschaftskrisis schwerster Art zur Folge haben sollte. Man denkt an die schaffenden Hände, die jetzt fehlen, an die Landbestellung, die jahrelang vernachlässigt wurde, an die Kriegsschauplätze, die in Wüsteneien verwandelt, an die Materialien, die vernichtet worden sind, vor allem an das Kapital, das in Rauch aufgegangen, dennoch

*) „Die Kriegskostendeckung und ihre Quellen", November- und Dezemberheft 1914, auch als Sonderdruck erschienen.

Digitized by Google

aber verzinst und getilgt werden muß. Man vergißt, daß die fehlenden Hände inzwischen durch den Nachwuchs ersetzt worden sind; daß große überseeische Länder nur darauf warten, die schlechten Ernten der Kriegsländer aus dem reichen Ertrage ihrer Aecker aufzufüllen; daß der Aufbau der zerstörten Kriegsgebiete nichts anderes ist als eine neue Kulturaufgabe, wie jede, auch die friedlichste Zeit sie der Weltwirtschaft stellt (man denke nur an die Elektrifizierung der Industrie in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts); daß den im Kriege vernichteten Materialien die Milliardenwerte gegenüberstehen, die während der Kriegszeit durch die Konsumeinschränkung der kämpfenden Völker erspart worden sind; und daß schließlich die tausend Milliarden Mark Kriegskosten, dieser anscheinend mit furchtbarer Schwere auf Europa lastende Alp, im Grunde weiter nichts als eine harmlose Buchung sind, weil sie dem einen genau soviel (an Rentengenuß) geben, wie sie dem anderen (an Steuern) nehmen, wenigstens in einem Lande wie Deutschland, das im wesentlichen nur Inlandsanleihen aufgenommen hat. Wo der Krieg teilweise mit Auslandsgeld finanziert worden ist, drückt die Kriegsschuld allerdings, aber nicht mehr und nicht weniger als jede andere im Auslande begebene Anleihe. Und dem Schuldnerland steht hier allemal ein Gläubigerland gegenüber, dem sein eigenes Interesse gebietet, jenem zu helfen.

Man sehe sich in der Weltwirtschaft um: Rohstoffe und Nahrungsmittel stehen, ungeachtet des Fehlens der russischen Provenienzen, in solchem Umfange zur Verfügung, daß ihr Ueberangebot bereits eine Preiskrisis in einzelnen Erzeugerländern ausgelöst hat. Die Transportmittel, die sie nach Europa befördern sollen, haben sich während des Krieges — trotz der deutschen U-Boote — so vermehrt, daß ein Teil des Weltfrachtraums in den Häfen stilliegt. Es gibt kein einziges Grundmaterial des Produktionsprozesses, von dem man sagen könnte, es sei infolge des Krieges knapp geworden. Nur bei der Kohle entspricht das Angebot nicht der Nachfrage. Aber auch hier ist nicht der Krieg der Schuldige, sondern die soziale Evolution, die den Krieg abgelöst und beim Bergbau zu einem starken Erlahmen der physischen Arbeitsleistung geführt hat, ohne daß es bisher gelungen wäre — beschämend für die europäische Technik! —, die physische Leistung entsprechend durch die mechanische zu verstärken. Uebrigens ist auch der Kohlenmangel in Europa, dieses als Einheit genommen, mehr ein Schlagwort, das bestimmte politische Forderungen begründen soll, als eine wirkliche Kalamität, da Nordamerika bereit und imstande ist, jedem europäischen Lande soviel Kohle zu liefern, wie es bezahlen kann.

Aber hier ist der springende Punkt: Ein großer Teil von Europa erklärt, nicht einmal jene Rohstoffe und Nahrungsmittel,

Digitized by Google

die reichlich angeboten sind, geschweige denn die immerhin knappere Kohle, bezahlen zu können. Kredit im erforderlichen Umfange wollen die Lieferantenländer aber, wie Amerika auf der Brüsseler Konferenz in dürren Worten erklärt hat, nicht gewähren. Also nicht im Zeichen des Warenmangels steht die Weltwirtschaft, sondern im Zeichen des Geldmangels. Eine seltsame Tatsache! Denn wir haben gesehen, daß die überaus starke Verschuldung der vormals kriegführenden Länder, weltwirtschaftlich betrachtet, völlig irrelevant ist, weil ja jedem Schuldner ein Gläubiger entspricht, das im Kriege aufgewendete, in Anleihen verkörperte Geldkapital also nicht etwa verschwunden ist, sondern nur die besitzende Hand gewechselt hat. Dazu kommt, daß die Bezahlung der überseeischen Rohstoffe und Nahrungsmittel, wie überhaupt die Bezahlung jeglichen Imports, überhaupt nicht mit Geld, sondern mit ausgeführten Waren zu erfolgen pflegt. Die europäische, speziell die mitteleuropäische Ausfuhr *ist* aber seit Jahresfrist so stark, daß das Ausland bereits wieder über „Schleuderkonkurrenz" und das Inland über „Katastrophenausfuhr" klagt. Die Außenhandelsstatistiken lassen den vollen Umfang der Exporte nicht erkennen, weil diese zum großen Teil Schleichwege einschlagen, und die Fakturenwerte des registrierten Teils meist viel zu niedrig angegeben werden. Wenn trotzdem die deutsche Statistik für den April eine Ausfuhr von 6,64 Milliarden Mark verzeichnet, so muß man sich fragen, wie ein Land, das in einem einzigen Monat offiziell eine so hohe, tatsächlich eine noch weit höhere Ausfuhr hat, — von der nur ein kleiner Teil über Wiedergutmachungskonto geht — über die Unmöglichkeit der Bezahlung der notwendigsten Lebensmittel und Rohstoffe ausländischer Herkunft klagen kann. (Im Sommer ist die Ausfuhr zurückgegangen, im Herbst wieder gestiegen. Sie dürfte heute der Aprilausfuhr nahekommen).

Es erscheint daher sehr seltsam, daß Deutschland — und was hier von Deutschland gesagt wird, gilt mit kleinen Abweichungen von ganz Mittel- und Südosteuropa — nicht imstande sein soll, auch nur das relativ kleine Quantum Auslandsgetreide einzuführen, das seiner Bevölkerung ein etwas besseres Brot und seinem Viehbestande etwas mehr Kraftfutter sichern würde. Das erscheint noch seltsamer, wenn man durch die Straßen der deutschen Städte und Dörfer geht und in den Läden beispielsweise Massen von Schokolade — aus südamerikanischem Kakao — aufgehäuft sieht, die auf einen weit höheren als den Vorkriegskonsum schließen lassen. Das Erstaunen wächst, wenn man die Kleidung der deutschen Bevölkerung in Stadt und Land einer Prüfung unterzieht. Noch niemals ist ein solcher Luxus mit Schuhwerk getrieben worden, von dem der größte Teil aus ausländischem Leder gefertigt ist. Mangel an Wäsche — aus amerikanischer Baumwolle — und Oberkleidung — aus australischer und argentinischer Wolle — ist nirgends zu konstatieren, eher

Digitized by Google

das Gegenteil; man weiß zwar, daß weite Kreise der Bevölkerung sich in dieser Hinsicht große Entbehrungen auferlegen müssen, aber der Augenschein lehrt, daß der Minderkonsum dieser Kreise durch das Verbrauchsplus anderer Bevölkerungsschichten annähernd, wo nicht vollkommen, ausgeglichen wird. Ein sechzehnjähriger Arbeiter ohne englische Zigarrette ist kaum noch denkbar. Der angeblich so empfindliche Mangel an Benzin und Gummi (sowie Wohnraum) hindert nicht, daß in Berlin heute schätzungsweise doppelt soviel Automobilverkaufsläden bestehen wie vor dem Kriege. Auch die Zahl der Parfümerien, Delikateßgeschäfte, Likörstuben usw. läßt auf keinen Rückgang des Konsums ausländischer Luxus- und Genußartikel schließen. Da aber alle diese Dinge nicht auf Kredit geliefert, sondern von uns mit deutscher Arbeit bezahlt werden, so muß es doch wohl um die deutsche Erzeugungsfähigkeit zurzeit nicht gar so schlecht bestellt sein. Trotz des schmählichen Friedens von Versailles, trotz aller sozialpolitischen Störungen und trotz der verfeinerten Art der Arbeitsverweigerung durch ein Akten schleppendes und Formulare füllendes Riesenheer scheint sogar heute die Tatsache sich durchzusetzen, daß die Zeit nach einem großen Kriege eine Zeit erfolgreicher Arbeit ist. Nur daß irgendein organischer Wirtschaftsfehler das Produkt dieser Arbeit die Gestalt von Gütern annehmen läßt, die den Luxuskonsum und nicht die primären Lebensbedürfnisse der Bevölkerung befriedigen.

Auch rein finanziell betrachtet erscheint Deutschlands Lage durchaus nicht so verzweifelt, wie es die veröffentlichten Haushaltsziffern und die Denkschriften der letzten Zeit glauben machen könnten. Man erkennt das ohne weiteres, wenn man die Ziffern, die durch die Entwertung der Mark phantastisch aufgebläht worden sind, auf Realwerte reduziert. 250 Milliarden Mark Reichsschulden bedeuten, durch den Exponenten der allgemeinen Preissteigerung dividiert, eine Last von etwa 20 Milliarden Goldmark, d. h. wenig mehr, als der Vorkriegswert des preußischen Eisenbahnnetzes betrug. Ein 90 Milliarden-Budget, von dem die größere Hälfte ungedeckt ist, entspricht einem Jahresbedarf von kaum 7½ Milliarden Goldmark und macht die Erschließung von rund 4 Milliarden Goldmark neuen Einnahmen nötig. Mit diesem Defizit muß Deutschland den hunderttausendköpfigen Apparat bezahlen, der seine Wirtschaft am vernunftgemäßen Arbeiten hindert. Trotz solcher Behinderung würde das Defizit zum größten Teile heute schon gedeckt sein, wenn nicht eine unvernünftige, demagogische Steuerpolitik die Vermögen und Einkommen in Verstecke oder in das Ausland jagen würde. Die Gelder kehren zwar zumeist als „Auslandskapital" wieder zurück, erscheinen aber nunmehr als Passivposten in der deutschen Wirtschaftsbilanz und lassen sich steuerlich nicht erfassen. Nichtsdestoweniger ist zu erwarten, daß mit dem Hineinwachsen der deutschen Produktionswerte in die der

Digitized by Google

Inflation entsprechenden Größenverhältnisse auch das Steueraufkommen sich automatisch erhöhen wird, und daß dann ein rationelles, mehr auf die Erzeugung und den Verbrauch als auf das Einkommen eingestelltes Erfassungssystem den Reichsbedarf zu decken vermögen wird.

Bleibt noch das Gespenst der Wiedergutmachung. Es gehört ja zum politischen Rüstzeug der Reichsregierung, die Leistungsfähigkeit Deutschlands im Hinblick auf die demnächstige Festsetzung der Kriegsentschädigung so klein als möglich hinzustellen, und bei diesem Bestreben tut ihr der Pessimismus unserer Volkswirte und Finanzleute gute Dienste. Das Verfahren ist aber ebenso naiv wie schädlich. Es ist naiv, weil man genau weiß, daß die Auguren in London und Paris über die offiziellen Angaben der Regierung lächeln, und daß die Entente bzw. die Mitglieder der Wiedergutmachungskommission, unterstützt durch ganze Regimenter heimlicher Agenten, auf eigene Faust Feststellungen machen, die der Einwirkung der Reichsregierung entzogen sind. Und das Verfahren ist schädlich, weil es Deutschland um den Rest von Kredit bringt, den es im Ausland noch genießt. Das Prinzip des Lamentierens macht die Kriegsentschädigung nicht kleiner, wohl aber das Mißtrauen der internationalen Finanzwelt immer größer, und was das bedeutet, haben wir in den letzten Monaten wiederholt zu unserem Schaden erfahren. Jedesmal, wenn unsere Minister einen neuen Alarmruf ertönen ließen, stellte sich prompt das Echo in Gestalt der Kündigung großer Auslandsguthaben bei unseren Banken ein und ließ den Kurs der Reichsmark weiter sinken.

Auch in Brüssel hat man diese unwürdige Politik des Wehklagens befolgt und an das Mitleid der Entente appelliert, statt, wie es einsichtigen Volkswirten geziemt hätte, und wie es weit eindrucksvoller gewesen wäre, die Gegner bei ihrem Egoismus zu packen. Die Rüstkammer der nationalökonomischen Erkenntnis würde den deutschen Delegierten dabei treffliche Waffen haben liefern können. Es wäre nämlich ein leichtes gewesen, den Nachweis zu erbringen, daß es nicht für Deutschland, sondern für die Wirtschaft der Siegerländer geradezu verhängnisvoll werden würde, wollte man Deutschland zur Zahlung übertrieben hoher Jahresraten zwingen. Denn wie würde die Zahlung sich in praxi vollziehen? Naturgemäß nicht in barem Gelde, sondern in Waren, die Deutschland exportieren müßte, um sich im Auslande die Guthaben zu verschaffen, aus denen die feindlichen Regierungen zu entschädigen wären. Rohstoffe kämen dabei — mit Ausnahme von Kali — nicht in Frage, vielmehr würde Deutschland in der Hauptsache mit Fabrikaten zahlen. Um dies zu können, würde es billiger produzieren, insbesondere niedrigere Löhne zahlen müssen als die westlichen Industrieländer; denn das Ausland kauft deutsche Waren nicht aus

Digitized by Google

Mitgefühl, um dem Lande die Zahlung seiner Kriegsentschädigung zu ermöglichen, sondern ausschließlich aus wirtschaftlichen Erwägungen: es will billig kaufen, jedenfalls billiger, als es bei ihm daheim möglich ist. Je größer also die Kriegsentschädigung und ihre Jahresraten, desto größer die Warenmasse, die Deutschland Jahr für Jahr zu billigen Preisen auf den Weltmarkt schleudern muß, desto größer mithin auch der Konkurrenzdruck, dem die Produktion der Hauptindustrieländer ausgesetzt ist. Schon heute klagen diese Länder über deutsches „dumping". Die Klage muß sich in dem Maße verstärken, wie die Ziffer der Kriegsentschädigung wächst, und da die Zahlungsleistung sich über viele Jahrzehnte erstreckt, muß die Klage sich sozusagen verewigen.

Die deutsche Kriegsentschädigung ist aber noch aus einem anderen Grunde ein Danaergeschenk für die westlichen Länder. Je mehr nämlich Deutschland zu exportieren, und zwar billig zu exportieren gezwungen wird, um so mehr erstarkt seine Industrie, die ohnehin Gewaltiges zu leisten haben wird, weil sie Nahrung und Kleidung für ein Drittel der Bevölkerung mit ihren Erzeugnissen bezahlen muß. Diese Entwicklung der deutschen Leistungsfähigkeit braucht sich nicht völlig auf Kosten der Arbeiter zu vollziehen. Es ist zu vermuten, daß die Verbilligung der Produktion zwar zum Teil einem relativ niedrigen Lohnniveau, in der Hauptsache aber einem wesentlich erhöhten Stande der Technik entspringen wird, wofür in Deutschland alle Vorbedingungen gegeben sind. Das Endergebnis des harten Lieferungszwanges, den eine hohe Kriegsentschädigung bedeutet, wäre also, daß Deutschland sich unter der Peitsche der Ententeforderungen zum ersten Industriestaat der Welt aufschwingen und zu einer Leistungsfähigkeit erstarken würde, die seine vormaligen Feinde und demnächstigen Konkurrenten nicht nur wirtschaftspolitisch zu fürchten hätten.

Mit solcher logischen Darstellung der wirtschaftlichen Folgen einer finanziellen Ueberforderung würden die deutschen Delegierten in Brüssel ungleich mehr Beachtung gefunden haben als mit ihrer Elendslitanei, denn es würden ihnen dann mächtige Bundesgenossen sowohl in den Industriellen der Ententeländer entstanden sein, denen die deutsche Konkurrenz heute schon unbequem ist, als auch in den Arbeitermassen aller großen Industriestaaten, die von dem Erstarken des deutschen Wettbewerbs einen Druck auf ihre eigenen Löhne fürchten müssen. Wäre die Entente trotzdem unzugänglich geblieben, so hätte man es ruhig auf alles weitere ankommen lassen können. Denn es steht für mich vollkommen fest, daß, wenn die deutsche Kriegsentschädigung auch nur annähernd so hoch gegriffen wird, wie die Begehrlichkeit und kurzsichtige Erdrückungspolitik Frankreichs es fordern, tatsächlich keine fünf Jahresraten zur Zahlung kommen werden — nicht etwa, weil Deutschland sie nicht leisten kann

Digitized by Google

oder will, sondern weil die Siegerländer, unter dem Druck der innen- und außenpolitischen Folgen, das Danaergeschenk nicht länger zu empfangen wünschen, sondern froh sein werden, wenn Deutschland die Summen — etwa unter dem Titel einer Kreditnahme — zurückbehält. Nur ein Agrarstaat kann große Zahlungen leisten, die für gewerblich hochentwickelte Empfängerländer von Vorteil sind. Uebergroße Zahlungen eines Industriestaates werden für diese Länder notwendig zum Fluch.

Das alles ist in Brüssel nicht gesagt worden. Es ist auch auf dem fünften deutschen Bankiertage, der am 26. und 27. September in Berlin stattgefunden hat, ungesagt geblieben. Und doch wäre hier der geeignete Resonanzboden für ein sachverständiges Wort über die wirtschaftliche Tragweite der Kriegsentschädigungsfrage gewesen. Denn hier haben deutsche Finanzpraktiker zu den Finanzpraktikern der ganzen Welt gesprochen, und der Einfluß der Bankgewaltigen — der niemals größer ist als in Nachkriegszeiten und in Zeiten eines akuten Währungsverfalles — ist wohl imstande, überspannte Forderungen der Politiker auf ein wirtschaftlich gesundes Maß herunterzuschrauben.

(Der Schluß folgt im Dezemberheft.)

Alfred Lansburgh.

Abschreibung, Erneuerung und Geldwert.

Die Erschütterung aller wirtschaftlichen Grundlagen durch die Geldentwertung hat ein Problem in den Vordergrund gerückt, das zwar im Grunde auch früher schon bestand, das aber durch die ungeheuere nominelle Wertsteigerung aller Realwerte eine unendlich erhöhte praktische Tragweite erhalten hat. Das Problem lautet: Welches ist der Sinn der Abschreibungen in der kaufmännischen Bilanz, und welche Vorsorge zwecks Erneuerung der Betriebsanlagen erscheint geboten?

Die unmittelbare Veranlassung zur erneuten Beschäftigung mit dieser Frage entsprang folgender Tatsache: Zu dem Zeitpunkte, in welchem sich die Notwendigkeit ergab, Fabrikanlagen, Maschinen oder sonstige Einrichtungen zu erneuern, fehlten dem Unternehmer oft die hierzu erforderlichen, infolge der bedeutenden Preissteigerung sehr erheblichen Mittel. Da fragte man sich, ob man die Abschreibungen der vorhergehenden Jahre mit Rücksicht auf diese Preissteigerung nicht höher hätte greifen müssen. Häufig wurde diese Frage auch nicht erst dann gestellt, wenn die Frage der Neuanschaffung akut wurde, sondern bereits im voraus, in vorsichtiger Abschätzung der künftigen Verhältnisse, wobei nicht selten steuerliche Gesichtspunkte eine Rolle spielten.

Es ist daher zu untersuchen, ob ein Zusammenhang zwischen den Abschreibungen und den Mitteln zum Ersatz der abgeschriebenen Anlagen, oder gar zwischen den Abschreibungen und den

Digitized by Google

zum Erwerbe weiterer Anlagen und Einrichtungen aufzuwendenden Mitteln besteht.

Was sind Abschreibungen? Das Gesetz hat eine genaue Definition dieses Begriffes nicht gegeben. Das Handelsgesetzbuch bestimmt in § 40 hinsichtlich der Bewertung der Bilanzposten lediglich folgendes:

„Bei der Aufstellung des Inventars und der Bilanz sind sämtliche Vermögensgegenstände und Schulden nach dem Werte anzusetzen, der ihnen in dem Zeitpunkte beizulegen ist, für welchen die Aufstellung stattfindet.

Zweifelhafte Forderungen sind nach ihrem wahrscheinlichen Werte anzusetzen, uneinbringliche Forderungen abzuschreiben."

Die Abschreibung dient hier zur Elimination eines wertlos gewordenen Aktivpostens. Da man ihr wohl weitergehend die Aufgabe zuschreiben darf, auch bei bloßen Wertverminderungen die Korrektur des Aktivpostens zu besorgen, so kommen wir zu folgender Definition der Abschreibungen:

Abschreibungen sind der bilanzmäßige Ausdruck für Wertverminderungen von Aktivposten.

Buchungstechnisch kann die Abschreibung auf zwei Arten vorgenommen werden, nämlich entweder durch ziffernmäßige Verminderung des betreffenden Aktivums, oder durch Schaffung eines Passivpostens in Höhe der beabsichtigten Abschreibung bei unveränderter Beibehaltung des ursprünglichen Aktivums. Ein Vermögensgegenstand A, der eine Lebensdauer von 10 Jahren besitzt, kann also nach Ablauf des ersten Betriebsjahres entweder mit $A - \frac{A}{10} = \frac{9}{10} A$ unter die Aktiva eingesetzt werden, oder der Wert kann mit A unverändert bestehen bleiben, während ein Passivposten in Höhe von $\frac{A}{10}$ zur Wertberichtigung geschaffen wird. § 261 HGB. enthält denn auch für Aktiengesellschaften folgende besondere Vorschrift:

„Anlagen und sonstige Gegenstände, die nicht zur Weiterveräußerung, vielmehr dauernd zum Geschäftsbetriebe der Gesellschaft bestimmt sind, dürfen ohne Rücksicht auf einen geringeren Wert zu dem Anschaffungs- oder Herstellungspreis angesetzt werden, sofern ein der Abnutzung gleichkommender Betrag in Abzug gebracht oder ein ihr entsprechender Erneuerungsfonds in Ansatz gebracht wird."

Die Wertberichtigung der zur Weiterveräußerung bestimmten Gegenstände, ob sie einen Marktpreis haben oder nicht, wird in der Regel durch eine direkte Verlustbuchung über das betreffende (Waren-, Effekten-, usw.) Konto vorgenommen. Der Unterschied zwischen dem buchmäßigen und dem nach den gesetzlichen Vorschriften sich ergebenden Wert wird abgeschrieben. Hierfür wird durchweg die Form der Verminderung des Aktivpostens gewählt. Dagegen wird bei Anlagen und Gegenständen, die dauernd zum Geschäftsbetrieb bestimmt sind, aus Gründen der Klarheit und Uebersichtlichkeit der Bildung eines Passivpostens der Vorzug gegeben.

Daß die vorstehende Definition der Abschreibungen auch mit dem Sinne der Steuergesetze im Einklang steht, zeigt deutlich ein Gesetz der Vorkriegszeit sowie ein während des Krieges entstandenes Gesetz.

Digitized by Google

In § 13 des (alten) Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 heißt es:

„Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach Vorschrift der §§ 38 ff. des Handelsgesetzbuches führen, ist der Gewinn ... nach den Grundsätzen zu berechnen, wie solche für die Inventur und Bilanz durch das Handelsgesetzbuch vorgeschrieben sind und sonst dem Gebrauch eines ordentlichen Kaufmanns entsprechen. Insbesondere gilt dies einerseits von dem Zuwachse des Anlagekapitals, und andererseits von den regelmäßigen jährlichen Abschreibungen, welche einer angemessenen Berücksichtigung der Wertverminderung entsprechen."

Und § 16 des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 sagt:

„Geschäftsgewinn ... ist der in einem Geschäftsjahr erzielte, nach den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungmäßiger kaufmännischer Buchführung berechnete Bilanzgewinn. Abschreibungen sind insoweit zu berücksichtigen, als sie einen angemessenen Ausgleich der Wertverminderung darstellen."

Aus dieser Auffassung der Abschreibungen ergibt sich, daß sie sich nur auf vorhandene Vermögenswerte beziehen können, deren Buchwerte sie regulieren, daß aber abgeschriebene Beträge niemals dazu dienen sollen, einen neuen oder als Ersatz dienenden Gegenstand zu erwerben. Wenn Vorsorge getroffen werden soll, um eine neue Anlage oder Maschine zu einem gewissen Zeitpunkte kaufen zu können, so kann dies nur in der Weise geschehen, daß in Höhe des Anschaffungspreises der neuen Anlage eine Rücklage geschaffen wird. Mit dieser Rücklage haben die Abschreibungen nicht das geringste zu tun. Sie bilden keinerlei Maßstab für die Bemessung ihrer Höhe, noch können sie selbst die Mittel zum Erwerb einer neuen Anlage liefern.

Stellen wir uns beispielsweise eine Maschine vor, die 100 000 M. gekostet hat und zehn Jahre arbeitsfähig ist. Sie bedeutet für den Betrieb einen jährlichen Zuschlag von 10 000 M. zu den Fabrikationsunkosten. Die gesamten 100 000 M. sind Unkosten und müssen wieder erarbeitet werden. Sie machen sich zwar normalerweise durch den Wert der verkauften Fabrikate bezahlt, aber nicht anders als die sonstigen Unkosten für Material, Reparaturen, Strom, Dampf, Kohlen, Löhne, Gehälter usw. Wenn diese 100 000 M. nicht mit einem Male, sondern in zehn gleichbleibenden Raten in die Verlustrechnung aufgenommen werden, so wird hierdurch sachlich nichts geändert. Sie sind ein Betriebsverlust und nach zehn Jahren endgültig verbraucht, verzehrt, verschwunden. Abschreibungen können also unmöglich zur Anschaffung neuer Werte dienen, sondern nur dem allmählichen Verbrauch der alten Werte Ausdruck geben.

Es kann auch keine Rede davon sein, daß die Abschreibungen in irgendeiner Weise berufen seien, Mittel „anzusammeln", wie dies in verschiedenen der im folgenden angezogenen Abhandlungen behauptet wird. Sie können dies auch nicht im Umfange des Wertes der alten, abzuschreibenden Anlage.

Digitized by Google

Bezeichnen wir in obigem Beispiel die Maschine mit M, den Kassabestand mit K, alle übrigen Aktiva mit A, die Passiva einschließlich des Kapitals mit P, so ergeben sich unter Ausschaltung aller sonstigen Vermögensveränderungen und Wertverschiebungen folgende Gleichungen:

Eröffnungsbilanz: $A + K = P$.

Nach Anschaffung der Maschine: $A + (K - 100\,000) + M = P$.

Würde man die Maschine von vornherein als wertlos abschreiben, so würde sich ein Verlust (V) von 100 000 M. ergeben und die Gleichung entstehen: $A + (K - 100\,000) + V = P$.

Bei der Verteilung dieses Verlustes auf zehn Jahre in gleichbleibenden Raten ergibt sich auf Grund folgender Reihe von Gleichungen derselbe Effekt:

I. Jahr: $A + (K - 100\,000) + (M - 100^{00}) + V = P$, wobei $V = 10\,000$ M.;
II. Jahr: $A + (K - 100\,000) + (M - 20\,000) + V = P$, wobei $V = 20\,000$ M.;
III. Jahr: $A + (K - 100\,000) + (M - 30\,000) + V = P$, wobei $V = 30\,000$ M.;
und so fort.

Zwar wird bei günstigem Geschäftsgange zu erwarten sein, daß der Verlust durch die Betriebsergebnisse ebenso wie die sonstigen Betriebsunkosten und -verluste gedeckt, und daß darüber hinaus ein Ueberschuß erzielt wird. Erfüllt sich aber diese Erwartung nicht, so ergibt sich der oben errechnete Verlust de facto; das heißt, es tritt eine Wertverminderung der Vermögenswerte in diesem Umfange und eine entsprechende Verringerung des Kapitals ein.

Ist man sich aber erst einmal über das Wesen der Abschreibungen klar, so entfallen auch alle Bedenken über die ungenügende Höhe der bisherigen Abschreibungen. Denn diese Bedenken ergaben sich aus der irrtümlichen Auffassung, daß aus den Abschreibungen die neuen, um ein Vielfaches teureren Anschaffungen gedeckt werden müßten. Manche Vorschläge sind gemacht worden, um das zu ermöglichen. Insbesondere ist es als notwendig bezeichnet worden, alle noch in „Goldmark" ausgedrückten Werte in „Papiermark" umzurechnen und dementsprechend auch die Höhe der Abschreibungen nach dem minderen Werte der Papiermark zu bemessen; doch erscheint dieser Gedanke nicht nur als praktisch undurchführbar, sondern auch als grundsätzlich falsch.

Erstens sind Goldmark und Papiermark keine feststehenden Größen, sondern schwankende Begriffe. An die Stelle eines zweifachen Wertmaßes würde ein anderer, zwar gemeinschaftlicher, aber gummiartiger Nenner treten.

Dann wird auch übersehen, daß die Preisverschiebungen nicht nur durch die Verschlechterung des Geldwertes, sondern noch durch eine Reihe anderer Faktoren hervorgerufen sind, so daß die Umrechnung einer in Goldmark bezahlten Maschine eine zweifache Ueberlegung erfordern würde: a) Welches ist heute der Wert dieser Maschine in Goldmark? b) Welche Papiermarksumme entspricht diesem neu festgestellten Goldmarkwert?

Endlich erscheint auch in praktischer Beziehung diese Umrechnung der Goldmarkwerte in Papiermark bedeutungslos. Denn

Digitized by Google

wenn die Vermögenswerte in gleichem Verhältnis wie die Abschreibungen erhöht werden, so bleibt der Effekt genau derselbe. Werden auf eine Maschine jährlich 10% abgeschrieben, und hat der Kaufpreis in „Goldmark" 100 000 M. betragen, so ergibt dies eine jährliche Abschreibung von 10 000 M., und die Maschine ist nach zehn Jahren gänzlich abgeschrieben. Steht der Kaufpreis in „Papiermark" mit 2 Mill. M. in den Büchern, so beläuft sich der jährliche Abschreibungsbetrag auf 200 000 M., und die Maschine ist gleichfalls nach zehn Jahren völlig zur Abschreibung gebracht.

In einer Reihe von Erörterungen über die praktische Gestaltung des Abschreibungsproblems ist in letzter Zeit gegen diesen Gedankengang verstoßen und eine Vermischung der Begriffe „Abschreibung" und „Rückstellung" vorgenommen worden.

Walter Rathenau erkennt in einem „Produktionspolitik" überschriebenen Aufsatz[1]) zwar richtig die Zweiteilung des Problems, wenn er sagt:

„Die Aufgabe einer gesunden Wirtschaft ist nicht erfüllt, wenn sie im Laufe eines Jahres die ihr aufgegebene Gütermenge nutzbringend erzeugt hat. Darüber hinaus hat sie für Erhaltung und Erneuerung ihrer Betriebsmittel zu sorgen. Versäumt sie das, so treibt sie Raubbau, zehrt von ihrem Bestande und geht zugrunde. Für Erhaltung sorgt sie, indem sie jeden entstehenden Schaden und Verlust an vorhandenen Betriebsmitteln aus bereiten Mitteln unverzüglich ausgleicht, für Erneuerung, indem sie alljährlich freie Mittel ansammelt, deren sie sich im Falle des Bedarfs bedient."

Nach dieser richtigen Einleitung heißt es aber weiter:

„Buchmäßig ergeben sich zwei Wege, um die jährlichen Rückstellungen in der Bilanz auszudrücken: es kann auf der Aktivseite geschehen, indem man regelmäßig die Buchwerte der Betriebseinrichtungen um einen Erfahrungssatz verkleinert, den man Abschreibung nennt; es kann auf der Passivseite ein Posten gebildet und jährlich um die entsprechende Zuweisung erhöht werden, den man als Erneuerungsfonds bezeichnet."

In vorstehendem Satze wird bereits das Wort Rückstellungen im Sinne von Abschreibungen gebraucht; noch verwirrender erscheinen mir aber die späteren Sätze:

„Bisher galten die beiden langjährigen Gepflogenheiten der Abschreibung und der Rückstellung als gleichwertig. Sie waren es, solange der Geldwert stetig blieb; durch die Entwertung unserer Währung tritt die Unzulänglichkeit der Abschreibung im Vergleich zur Rückstellung zutage. Denn die Abschreibung kann nicht weiter als bis zur Erschöpfung des Buchwertes geführt werden, die Rückstellung dagegen kann man auf ein Vielfaches des Buchwertes treiben; und dies ist in Zukunft, da wir auf eine Rückkehr zu vollwertiger Währung für lange Zeit nicht hoffen dürfen, geboten. — Buchmäßig läßt sich, wie man sieht, das Problem auf dem Wege der Abschreibung überhaupt nicht mehr bewältigen."

Hier ist die sachliche Verschiedenheit von Abschreibung und Rückstellung nicht erkannt. Die Verschlechterung unserer Währung hat mit der Abschreibung nichts zu tun; denn die Abschreibung

[1]) Vossische Zeitung, 15. Sept. 1920, Nr. 455.

Digitized by Google

durfte und konnte auch früher nie weiter als bis zur Erschöpfung der Buchwerte getrieben werden, da sie lediglich die alten Werte zu tilgen hat. Von der Währungsverschlechterung beeinflußt wird nur die Rückstellung, die das Erneuerungskonto speist.

Den gleichen Fehler findet man in einem im „Berliner Tageblatt" veröffentlichten Aufsatze[2]), in dem es heißt:

„Ebenso verhält es sich mit der anderen Frage, ob und inwieweit die zum Teil beträchtlichen Summen, die bisher als außerordentliche Abschreibungen und als echte Reserven angesehen wurden, ausreichen, die effektive Aufzehrung der Anlagewerte zu decken."

Und an anderer Stelle wird von der Tatsache gesprochen, „daß die Unternehmungen ... nicht genügend eigene Mittel für die Ersatzbeschaffung der verbrauchten Anlagewerte in Gestalt von entsprechenden Korrektivposten unter den Passiven reserviert haben ..."

Wenn der Verfasser meint, daß „der einfachste Weg die Umrechnung auf Papiermark sein" würde, so übersieht er, daß bei der Vervielfachung der Anlagewerte, die dadurch auf Papiermark gebracht werden, und einer entsprechenden Erhöhung der Abschreibungen das Resultat genau dasselbe bleiben würde.

Professor Dr. W. Prion beschäftigt sich in zwei Aufsätzen[3]) mit derselben Frage. Obwohl er den Begriff der Abschreibungen im wesentlichen so auffaßt, wie er oben von mir definiert wurde, kommt er doch zu falschen Schlußfolgerungen. Zunächst erklärt er ganz richtig:

„Den Abschreibungen, die der Kaufmann jährlich an den ‚dauernden' Anlagen seines Betriebskapitals vornimmt, liegt der einfache Gedanke zugrunde, aus den Verkaufserlösen eines jeden Jahres soviel zurückzustellen, daß mit der Außerdienststellung der betreffenden Anlagen auch deren Anschaffungs- oder Herstellungskosten getilgt sind."

Nachher aber glaubt auch er, daß die abgeschriebenen Beträge angesammelt und zur Anschaffung eines neuen Gegenstandes verwandt würden.

Auch Professor Schlesinger[4]) setzt voraus, daß der für die Anschaffung einer neuen Maschine erforderliche Betrag nach Ablauf der Abschreibungsfrist vorhanden sei. Freilich definiert er die Abschreibungen gänzlich anders, als wie wir sie bisher erklärt sahen. Unter Abschreiben versteht er „zurückgelegte Ersparnisse zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Betriebes durch rechtzeitige und sachgemäße Auffrischung der Betriebsmittel; eine Sparkasse von solcher Stärke anlegen, daß alle im Betriebe verbrauchten normalen Einrichtungen fortlaufend aus ihr instand gesetzt oder neu beschafft werden können".

Das ist eine Erklärung der Abschreibungen, die aus dem Wortbegriffe nicht herausgelesen werden kann, sondern alle Merkmale der Rückstellungen enthält. Aber selbst wenn man diese Auffassung

[2]) „Falsche Bilanzierungsmethoden seit der Valutaentwertung" von Gustav Kast, 16. Sept. 1920.

[3]) Plutus, 15 Sept. 1920, „Abschreibungen und Geldentwertung"; Deutsche Wirtschafts-Zeitung, 1. Okt. 1920, Die Anlagen wirtschaftlicher Betriebe und die Geldentwertung".

[4]) Werkstattstechnik, 1. Oktober 1920, „Abschreibung oder Ersatz?"

Digitized by Google

als zweckentsprechend akzeptieren würde, so bliebe noch immer unverständlich, auf welche Weise der Wert der Anlagegegenstände zur Verminderung und zum Verschwinden gebracht werden soll, da doch die Abschreibungen nur als Sparkasse für neue Ausgaben dienen sollen. Auch ist nicht zu verstehen, wieso Schlesinger für die Abschreibungen in diesem Sinne gleichwohl als Größenmaßstab den Wert der alten und nicht der neu anzuschaffenden Anlagen zugrunde legt.

Abschreibungen und Rückstellungen sind eben begrifflich ganz verschiedene Dinge. Erstere beziehen sich auf vorhandene, letztere auf zukünftige Einrichtungen. Erstere können sowohl durch Verminderung des Aktivums als auch durch Bildung eines Berichtigungspostens unter den Passiven, letztere aber nur durch die Schaffung eines Reservefonds, also eines Passivpostens, dargestellt werden. Rehm sagt (Bilanzen der Aktiengesellschaften, 1914, S. 233): „Abschreibungskonten und Reservefonds sind Gegensätze."

Die häufige Verwechselung dieser Begriffe und die Bemessung der Rückstellungsbeträge nach den für Abschreibungen maßgebenden Sätzen scheint mir in der Hauptsache auf dem Bewußtsein zu beruhen, daß es zu unmöglichen Konsequenzen führen würde, wenn man wirklich für alle zukünftigen besonderen Anforderungen Rückstellungen schaffen würde. Aber gerade dieser Gedanke beweist wiederum die Sinnlosigkeit des Verfahrens, Abschreibungen und Rückstellungen über einen Kamm zu scheren.

Man denke an Rückstellungen in einem Betrieb, der einen Teil seiner Fabrikation stillegen muß, oder der eine Umstellung auf eine neue Fabrikation resp. ein neues Verfahren vornehmen will. Konnte die Firma Krupp, die sich an Stelle der Herstellung von Waffen auf die Fabrikation von Möbeln, Schreibmaschinen, Autos, Lokomotiven und anderen Dingen verlegt hat, ihre Rückstellungen nach dem Werte der Kanonendrehbänke, Bohrmaschinen und der sonstigen, der Waffenherstellung dienenden Maschinen bemessen? Erscheint das nicht ebenso unmöglich wie unsinnig? Und andererseits, würden Rückstellungen für alle künftigen Bedürfnisse nicht dazu führen müssen, daß im voraus auch Reserven geschaffen werden für die Mehraufwendungen an Löhnen, Gehältern, Betriebsmaterialien, Strom- und Kraftkosten usw., die in den letzten Jahren stetig und erheblich angewachsen sind?

Wir müssen also daran festhalten, daß:

1. Abschreibungen der bilanzmäßige Ausdruck für Wertverminderungen von Aktivposten sind; und daß

2. Rückstellungen die Bereitstellung von Mitteln für zukünftige Anforderungen darstellen.

Dann können wir an die Beantwortung der Frage herantreten, wie weit Rückstellungen mit Rücksicht auf rechtliche, privatwirtschaftliche und steuerliche Gesichtspunkte zugelassen werden können.

In rechtlicher Beziehung regelt für die Aktiengesellschaft § 262 HGB. die Bildung eines „Reservefonds", der zur Deckung bilanzmäßiger Verluste dienen soll. Außer diesem Zwangskonto sind

Digitized by Google

aber auch freiwillige Rücklagen zugelassen, soweit das Statut Entsprechendes bestimmt. Selbst Generalversammlungen können derartige Rückstellungen beschließen. Wenigstens ist aus dem § 271 HGB., der die Berechtigung zur Anfechtung derartiger Beschlüsse an die Vereinigung des zwanzigsten Teils des Grundkapitals knüpft, zu schließen, daß das Gesetz die Bildung freiwilliger Reserven selbst durch bloßen Generalversammlungsbeschluß begünstigen möchte (siehe auch Staubs Kommentar zum HGB., 1906, I. Bd., S. 909). Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß nicht auch Wirtschaftsbetriebe in anderer Rechtsform Rückstellungen für Verluste oder andere bestimmte Zwecke bilden dürfen. Sie können sich sowohl auf bereits eingegangene wie auch auf zu erwartende oder mögliche Verpflichtungen beziehen. Grundprinzip muß dabei immer sein, daß der objektive Wert des Unternehmens dargestellt werden soll. Dieser ergibt sich aber nicht einfach aus der Differenz der Aktiva und Passiva im Sinne von Schulden und Kapital, sondern aus dem „Wert, den das Unternehmen ungefähr in den Augen eines alle möglichen Umstände abwägenden Käufers hat, der gewillt ist, den Betrieb fortzusetzen“[5]). § 139. der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 sagt:

„Bei der Bewertung von Vermögen, das einem Unternehmen gewidmet ist, wird in der Regel von der Voraussetzung ausgegangen, daß das Unternehmen bei der Veräußerung nicht aufgelöst, sondern weitergeführt wird.“

Hochschild führt hierzu an zitierter Stelle, m. E. mit Recht, aus:

„Wer das Unternehmen weiterbetreibt, weiß aber, daß er mit dem Erwerb nicht bloß die bestehenden Aktiva und Passiva, sondern auch alle Lasten auf sich nimmt, die die Gewinnmöglichkeiten beeinflussen können. Diese kommenden Lasten und Sorgen drücken wirtschaftlich jetzt schon den Verkaufswert herab, wenn sie auch juristisch noch keine fälligen Verpflichtungen darstellen; sie werden vorzeitig eskomptiert, ohne daß gerade eine Abschreibung auf ein bestimmtes Aktivum möglich wäre....“

An gleicher Stelle wird eine Bemerkung von Strutz herangezogen[6]), die zeigen soll, wie weit man zulässigerweise mit Rückstellungen der geschilderten Art gehen darf. Die Bemerkung lautet:

„Es ist also nicht zu beanstanden, wenn die Abschreibungen auf die einzelnen Aktivkonten oder die Rückstellungen in die Bewertungskonten auf der Passivseite mit Rücksicht darauf höher bemessen werden, daß in der nächsten Zukunft hohe, den Reinertrag stark drückende Ausgaben für unproduktive Löhne zu erwarten sind, sofern und soweit nach billigem Ermessen anzuerkennen ist, daß dieser Umstand geeignet ist, den Verkaufswert des Unternehmens zu drücken.“

Mir erscheint allerdings die Zulässigkeit einer derartigen Rückstellung als zweifelhaft. Obwohl Dr. Hachenburg-Mannheim[7]) in dieser Beziehung etwas engherziger denkt, sagt auch er:

[5]) R.-A. Dr. Hochschild, Frankfurt a. M., Frankfurter Zeitung, 16. 1. 20.
[6]) Deutsches Steuerblatt 1919, S. 391.
[7]) Frankfurter Zeitung vom 16. Dez. 1917, I. Morgenblatt.

Digitized by Google

„Auf die fetten Jahre folgen die mageren. Er (nämlich der vorsichtige Unternehmer) wird, mag er der Leiter einer Aktiengesellschaft oder der Besitzer eines eigenen Geschäftes sein, Rückstellungen für die Zukunft machen. Von diesen lebt er in den ungünstigen Zeiten."

Ich möchte es hiernach für erwiesen halten, daß das Gesetz nach seinem Sinne und der Auffassung namhafter Juristen Rückstellungen für außergewöhnliche, zukünftig zu erwartende Aufwendungen, also zum Beispiel für anzuschaffende maschinelle oder bauliche Anlagen, zuläßt. Das Ausmaß dürfte derart zu begrenzen sein, daß in jährlichen Raten die Mittel angesammelt werden, die voraussichtlich zum Zeitpunkte der Anschaffung aufgewandt werden müssen. Da die Preise zur Zeit starken Schwankungen unterworfen sind, so ist es erklärlich, wenn die Auffassungen über die Höhe der erforderlichen Mittel ebenfalls sich verändern, und es ist unter Umständen berechtigt, wenn in dieser Zeit höchster Preissteigerungen und günstigster Abschlußergebnisse besonders umfangreich bemessene Rückstellungen vorgenommen werden.

In privatwirtschaftlicher Beziehung scheint der Aktionär, der sich nur vorübergehend an einer Gesellschaft beteiligt, dadurch geschädigt, daß auf Kosten des verteilbaren Reingewinns Rückstellungen für die Zukunft gemacht werden. Doch kommt auch diese Art von Aktionären, die lediglich Spekulationsgewinne zu erzielen beabsichtigt, im allgemeinen auf ihre Kosten; denn der Aktienkurs eines Unternehmens, welches vorsichtig bilanziert und nicht, nur an die Gegenwart denkend, seine ganzen Ueberschüsse zur Verteilung bringt, wird sich in der Regel in aufsteigender Richtung bewegen. Aber die eigentliche Verkörperung der Gesellschaft liegt bei denjenigen Aktionären, welche dauernden Anteil an ihrer Entwicklung nehmen, und denen es wichtiger erscheint, daß durch vorsichtige Dividendenpolitik heftige Rückschläge vermieden bleiben, als daß für den Augenblick ein möglichst großer Gewinnanteil an die Aktionäre ausgeschüttet wird. Selbstverständlich verlangen aber auch diese ernsten Aktionäre, daß die Rückstellungen auf das berechtigte, durch den Sinn des Gesetzes festgelegte Maß beschränkt bleiben. Uebrigens ist zu beachten, daß bei richtiger Kalkulation gerade die erhöhten Aufwendungen für die Rückstellungen ein wichtiger Faktor für die Erzielung hoher Verkaufspreise und damit ziffernmäßig großer Gewinne sind, daß also diese Summen, die für Anforderungen der Zukunft zurückgelegt werden und das Ergebnis der Gegenwart belasten, in Wirklichkeit durch Preiserhöhungen in der Gegenwart verdient werden müssen. Die Zuschläge zu den Preisen werden in dem Umfange gesteigert werden müssen, in welchem der Zeitpunkt der Notwendigkeit, neue Anlagen zu errichten, näher rückt. Auf diese Weise dürfte wohl auch am besten das Ziel erreicht werden, für welches sich führende Blätter[8]) eingesetzt haben, daß die Anpassung der

[8]) Siehe Frankfurter Zeitung vom 23. Sept. 1920, Nr. 706 und vom 24. Sept. 1920, Nr. 709, ferner Berliner Tageblatt vom 16. Sept. 1920, Nr. 437.

Digitized by Google

Warenpreise an den verminderten Geldwert nicht plötzlich, sondern allmählich stattfinden möge.

Schwieriger ist die Frage der Rückstellungen (ebenso wie der über den normalen Umfang hinausgehenden Abschreibungen) vom steuerlichen Gesichtspunkt aus. Hiernach kommt es nicht auf die kaufmännische Voraussicht künftiger Verhältnisse an, sondern lediglich darauf[9]), „daß der richtige gegenwärtige Wert dargestellt wird. Sind nicht die richtigen, sondern geringere Werte dargestellt, so sind in den Bewertungskonten Rücklagen verborgen, welche bei der Ertragsberechnung berücksichtigt werden müssen (Pr. OVG.)". Weiter:

„Danach sind Abschreibungen, durch welche der Wert der Aktiva unter ihren Verkaufswert herabgesetzt wird, in steuerrechtlicher Beziehung unzulässig und als Bildung steuerpflichtiger Reserven zu behandeln (Pr. OVG.); ferner heißt es in § 48 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats: Zu den wirklichen Reservekontenbeträgen ... gehören nur solche Bilanzposten, die ausweislich der Bilanz eine Kapitalansammlung über den Betrag des Grundkapitals hinaus darzustellen bestimmt sind (z. B. der gesetzliche Reservefonds, freiwillige Reservefonds, Dividendenausgleichsfonds, Rückstellungen für künftige, möglicherweise eintretende Verluste oder Ausgaben), dagegen u. a. nicht Posten, die einen Ausgleich für die Wertverminderung von Vermögensgegenständen der Gesellschaft darstellen sollen (z. B. Erneuerungsfonds), oder die zur Deckung bereits begründeter Verpflichtungen eingestellt sind (z. B. Talonsteuerreserven, Reserven für den Fall des ungünstigen Ausganges eines anhängigen oder bevorstehenden Rechtsstreits), bei Versicherungsgesellschaften die Rücklagen für die Versicherungssummen und für die den Versicherten selbst als sogenannte Dividende zurückzugewährenden Prämienüberschüsse."

Immerhin dürfte es nicht als ausgeschlossen gelten, daß die Steuergesetzgebung in dieser Beziehung mit der Zeit umlernen und auch diejenigen Rückstellungen und Abschreibungen als berechtigt anerkennen wird, die vom kaufmännisch-rechtlichen Standpunkt als zulässig und notwendig angesehen werden müssen. Diese bewirken nur eine konsequente Durchführung der Stabilisierung der Geschäftserträgnisse, die unbedingt im volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Steuerbehörden keine Einwendungen erhoben haben, als nach Ausbruch des Krieges eine Reihe von Gesellschaften unter Zuhilfenahme ihrer Reserven, im Interesse der Vermeidung von Erschütterungen, Geschäftsgewinne errechneten, die über das der Lage des damaligen Zeitpunktes entsprechende Maß hinausgingen. Ferner könnte der künftigen Steuergesetzgebung ein Gedanke zugrunde gelegt werden, der bereits im Gesetz über das Reichsnotopfer Ausdruck gefunden hat, der Gedanke, die Möglichkeit einer nachträglichen Berichtigung offen zu lassen. § 56 dieses Gesetzes lautet:

„Im Falle einer zu hohen oder zu niedrigen Veranlagung zur Vermögensabgabe können innerhalb dreier Jahre Berichtigungen und Neuveranlagungen erfolgen, und zwar auch ohne daß neue Tatsachen

[9]) Strutz, Kommentar zum Kriegssteuergesetz, 1917, S. 345/6, 394.

Digitized by Google

oder Beweismittel, die eine Neuveranlagung rechtfertigen, ermittelt werden."

Jedenfalls ist es ratsam, die Bilanzen zwar mit äußerster Vorsicht, aber streng nach sachlichen, rechtlichen und kaufmännischen Gesichtspunkten aufzustellen und für die in der Vermögens- und Ertragsrechnung ausgewiesenen Posten die ihrem Grunde und Zwecke entsprechenden Bezeichnungen zu wählen. Es müßte möglich sein, jede Gewinn- und Verlustrechnung in drei Teile zu zerlegen, eine solche pro passato, eine pro praesentia und eine pro futuro (wobei in den beiden letzten Rechnungen wohl nur Verlustposten enthalten sein würden).

Richard Buxbaum, Berlin-Charlottenburg.

Finanznot und Zwangsanleihe.

Trotz der Versicherung der Regierung, sie denke zunächst nicht an die Aufnahme einer Zwangsanleihe, dürfte uns eine solche wohl doch nicht erspart bleiben. Wo der Staat in so schwere Finanznot geraten ist, wie es in Deutschland der Fall ist, da greifen die Finanzminister notgedrungen zu dieser Form der Geldbeschaffung, wie Ertrinkende nach dem Strohhalm.

Es ist bezeichnend für die wirtschaftliche Gesundheit und finanzielle Kraft, die unser altes Reich besaß, daß wir Lebenden keine Erinnerung an eine Zwangsanleihe haben. Die letzte Anleihe dieser Art wurde in Preußen bei Ausbruch des Krieges von 1866 aufgenommen. Seither wissen wir nichts mehr von einer solchen, da die Organisation des öffentlichen Kredits sich so vervollkommnete und die Sicherheit der deutschen Staatsanleihen als so ausgemacht galt, daß ernsthafte Schwierigkeiten bei der Beschaffung außerordentlicher Mittel im Wege der Anleihe nicht vorhanden waren. Häufig wurden sogar die von einem deutschen Staat zur Zeichnung aufgelegten Anleihen mehrfach überzeichnet.

Unsere Großväter und Urgroßväter wußten dagegen sehr wohl, was eine Zwangsanleihe bedeutet. Sowohl in Preußen wie in Bayern, Baden und anderen deutschen Landen kannte man zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Zwangsanleihen aus leidiger Erfahrung. In Bayern wurde eine solche 1809 aufgenommen, in Baden 1813. In Preußen hatte schon Friedrich der Große sich mehrfach dieser Anleihen bedient, um nicht gezwungen zu sein, Geld im Auslande aufzunehmen. Bei der trefflichen Finanzwirtschaft dieses Fürsten und der sorgsamen Pflege, die er der Volkswirtschaft zuteil werden ließ, gelang es ihm indes, die Zwangsanleihen in verhältnismäßig kurzer Frist zu tilgen. Als dann aber der preußische Staat 1806 zusammenbrach und dem Sieger bis zum Weißbluten fronden mußte, griff man abermals zu dem Mittel der Zwangsanleihe. Die unerhörten Ansprüche bedeuteten für Preußen eine finanzielle Katastrophe. Die Regierung wußte sich nicht anders zu helfen, als durch ein Mittelding zwischen Vermögenssteuer und

Digitized by Google

Zwangsanleihe. Unter anderem wurden die Beamtengehälter gekürzt, die Pensionen ermäßigt und vielfach ganz einbehalten.

Als 1813 der Sturm losbrach, das Volk gegen die Bedrücker aufstand, hätte eine Zwangsanleihe nicht genügt, um die erforderlichen Gelder zu beschaffen. Der Staat mußte zu schärferen Mitteln greifen. Er stellte die Zinszahlung an die Staatsgläubiger ein — machte also Bankerott, der übrigens nach wenigen Jahren wieder behoben wurde, — und gab Papiergeld mit Zwangskurs aus. Man nannte das letztere Tresorscheine; das Volk nahm sie zum Tageskurse, der 1812 zwischen 80 und 48% schwankte. Am 19. Januar 1813 ordnete ein königliches Edikt ihre Vermehrung bis auf 10 Millionen Taler an und bestimmte zugleich, daß sie für alle Zahlungsverpflichtungen des Staates zum vollen Nennwert anzunehmen seien. Die Einlösung sollte durch eine Vermögens- und Einkommensteuer erfolgen.

Bis zum 5. März waren 8 Millionen Tresorscheine ausgegeben. Da man sich der Höchstgrenze näherte, hielt die Regierung mit der Ausgabe neuer Scheine inne. Zugleich ließ sie Milderungen in der Annahmepflicht eintreten: Nur die Armeelieferanten mußten sich nach wie vor ganz in dem minderwertigen Gelde bezahlen lassen, während die Beamten nur noch den 400 Taler übersteigenden Teil ihres Gehaltes oder ihrer Pension in Tresorscheinen erhielten. Andererseits wurde bestimmt, daß die Tresorscheine zum vollen Nennwert auf die Vermögenssteuer in Zahlung genommen werden sollten. Allein das preußische Volk war so verarmt, daß die Steuer niedergeschlagen werden mußte, und daß auch der Versuch, eine Anzahl von Domänen zu verkaufen, der Staatskasse keine beträchtlichen Mittel zuführte. Vergeblich bot man die Domänen gegen Zahlung von Staatsschuldscheinen und Tresorscheinen aus. Infolgedessen blieb auch diesmal nichts anderes übrig, als die Aufnahme einer Zwangsanleihe. Das Heer half sich durch Requisition von Naturalleistungen. Auch schritt der Staat zu dem überaus bedenklichen Mittel, den Gerichten die Entgegennahme von Klagen aus Heereslieferungen zu verbieten. Um die Staatskasse vor Ansprüchen zu schützen, wurden also bestimmte Kreise der Bevölkerung entrechtet. Daß dennoch Treu und Glauben nicht untergraben wurden und die Volkswirtschaft nicht zu völligem Stillstand gelangte, war nur der nationalen Begeisterung jener Tage und dem hohen Vertrauen zuzuschreiben, das man trotz allem in die Finanzehrlichkeit des preußischen Staates setzte.

In der Tat nahm dieser bereits am 1. Juli 1814 die Barzahlungen wieder auf und begann energisch mit der Tilgung der Tresorscheine. Durch die Verordnung vom 1. März 1815 wurde dann ausdrücklich bestimmt, daß der noch umlaufende Betrag, der bereits auf 6 Millionen Taler verringert war, volle Zahlungskraft an allen Staatskassen erhielt, obwohl der Kurs sich damals nur auf 85—90% stellte. Nach der Rückkehr Napoleons aus Elba mußte der neue Feldzug allerdings wiederum geführt werden, ohne daß hinreichende Geldmittel zur Verpflegung der Truppen zur Verfügung standen. Das preußische Heer behalf

Digitized by Google

sich mit Requisitionen, im Gegensatz zum englischen, das in der Lage war, seine Bedürfnisse bar zu bezahlen.

Nach dem Kriege gelang es dem erschöpften Lande nur ganz allmählich, sich wirtschaftlich und finanziell wieder zu erholen. 1817 konnte man erstmalig dazu schreiten, ausländische Anleihen aufzunehmen, um den Steuerdruck der Bevölkerung zu vermindern. Nur ungern griff man zu diesem Mittel, und eine königliche Verordnung vom 17. Januar 1820 kündigte ausdrücklich an, daß der Staat mit aller Energie bemüht sein werde, „seinen Staatsschulden-Etat auf immer zu schließen". Daß dies nicht gelang, sondern auch weiterhin Anleihen aufgenommen werden mußten, war jedoch nicht mehr, wie in den Napoleonischen Kriegen, durch unproduktive Ausgaben veranlaßt, sondern durch das Bestreben, produktive Arbeit zu leisten. So baute beispielsweise die Seehandlung (das Bankhaus des Peußischen Staates) bis 1824 etwa 125 Meilen Staatschausseen, deren Kosten der Staat ihr zunächst schuldig blieb, um sie schließlich mittels Anleihe zu tilgen.

Auch in Oesterreich sind Zwangsanleihen eine häufige Erscheinung gewesen. So wurde 1705 eine solche in Höhe der Hälfte des in Privatbesitz befindlichen gemünzten und ungemünzten Silbers erhoben. Eine andere, mildere Form wählte der Staat 1760, indem er anordnete, daß die Kapitalien der Stiftungen, der Korporationen, alle Mündelgelder usw. in Staatsanleihe anzulegen seien. Während des napoleonischen Krieges sah sich Oesterreich genötigt, Zwangsanleihen einmal über das andere Mal aufzunehmen. Von 1794—1806 geschah dies fast jedes Jahr. Meist wurden sie mit $3^1/_2$% verzinst, also nur ungefähr mit der Hälfte des in jener Zeit der Not üblichen Zinsfußes.

Eine besondere Form der Zwangsanleihe wendete Oesterreich 1850 in der Lombardei an, ebenso 1859 in der Lombardei und in Venetien. In beiden Fällen handelte es sich nicht sowohl darum, Geld aufzubringen, das auf andere Weise nicht hätte beschafft werden können, als darum, diese Landesteile fester an Oesterreich zu binden. Die Anleihen wurden deshalb gut verzinst, nämlich mit 5% bei einem Ausgabekurs von 70%.

Aehnlich hat Rußland 1853/54 in Polen eine Zwangsanleihe erhoben.

Selbst in England konnte man bis zum 18. Jahrhundert nicht ohne Zwangsanleihen auskommen. So hatte Eduard III. in Kriegszeiten die Zinnvorräte von Devon und Cornwall ebenso wie die Wollvorräte anderer Gegenden, ja selbst die Edelmetallgeräte der Kirchen, einfach fortgenommen und verkauft, indem er versprach, die Eigentümer nach zwei Jahren zu entschädigen. Und unter den Gründen, die zur Absetzung Richards II. führten, wurden die von ihm erhobenen Zwangsanleihen ausdrücklich genannt.

Ueberhaupt waren Zwangsanleihen, wie sich denken läßt, niemals und nirgends beliebt. Allenthalben kämpften Reichs- und Landstände gegen ihre Aufnahme, da das ständische Recht der Steuerbewilligung dadurch geschmälert wurde. So verboten die französ-

Digitized by Google

sischen Reichsstände schon 1355 alle Zwangsanleihen, natürlich erfolglos. Es kam immer wieder zu ihrer Erhebung. So nahm Karl VIII., als er seinen Kriegszug gegen Italien begann, außer freiwilligen Anleihen bei fremden Banknäusern auch Zwangsanleihen beim Klerus und den einzelnen Provinzen auf, da das Geld, das er durch Verpfändung von Domänen aufbrachte, nicht genügte. Auch Franz I. nahm zahlreiche Zwangsanleihen auf; 1523 mußten sämtliche Beamten dabei herhalten. Als Kardinal Mazarin 1644 eine Zwangsanleihe forderte, um einen Ausweg aus der argen Finanznot zu finden, erklärte sich das Parlament nur unter der Bedingung einverstanden, daß die Handwerker, die Gewerbetreibenden und die Mitglieder der hohen Gerichtshöfe davon verschont blieben.

Ueberhaupt bietet die Finanzgeschichte keines anderen Staates so viele Beispiele von Zwangsanleihen wie diejenige Frankreichs. Im 18. Jahrhundert wurden sie geradezu zur stehenden Einrichtung, wobei freilich die Formen wechselten. Wiederholt kam es vor, daß der Finanzminister die Verschiebung der meisten Staatsausgaben auf das nächste Jahr verkündete; dies bedeutete nichts anderes als eine Zwangsanleihe, und zwar nicht bei den Wohlhabenden, sondern bei allen denen, die vom Staate Geld zu erhalten hatten, einschließlich der Beamten.

Dennoch gelang es Frankreich nicht, den Staatsbankerott, der mehrere Menschenalter hindurch dort beinahe chronisch war, durch die Zwangsanleihen aus der Welt zu schaffen. Es kam schließlich zu dem furchtbaren finanziellen Zusammenbruch, der einesteils die Revolution herbeiführte, anderenteils durch sie verschärft wurde. Nachdem man dann alle Mittel erschöpft hatte, um die Finanznot zu beheben, und nachdem die Assignaten, mit denen man das Land überschwemmte, auf $^1/_3$% gesunken waren, also so gut wie gar keine Kaufkraft mehr besaßen, griff man wiederum zur Zwangsanleihe. 1793 versuchte man eine solche in Höhe von 1000 Mill. Fr. aufzunehmen. Die Folge war nach der Katastrophe der Finanzen eine Katastrophe der Moral. Niemand wollte sein Geld hergeben, jedermann versuchte es so darzustellen, als ob er kein Geld mehr besäße, um nicht vom Staat geschröpft zu werden, während die Massen der Jakobiner untätig umherlungerten und nur Ausschau danach hielten, wo jemand zu finden sei, von dem sich noch Geld erpressen ließe. Tatsächlich ergab diese Zwangsanleihe nur 400 Mill. Fr., also weniger als die Hälfte der erwarteten Summe.

Als man wenige Jahre später — 1799 — zur Behebung der immer noch unerträglichen Finanznot abermals eine Zwangsanleihe aufzunehmen suchte und sie nach der Einschätzung einer Jury auf die Steuerpflichtigen umlegte, wagte man nur noch 100 Mill. Fr. — allerdings in einem wertvolleren Gelde — zu erhoffen. Selbst dieser Betrag ging nur mit Mühe und Not ein, und die französische Volkswirtschaft kam durch den Aderlaß empfindlich zu Schaden.

Fortan hielt man sich von ähnlichen Experimenten fern; weniger deshalb, weil man sich von ihrer Schädlichkeit hatte überzeugen lassen, als deshalb, weil Napoleon Frankreich auf andere Weise

Digitized by Google

aus der Finanznot erlöste. Zum Teil geschah dies mit räuberischen Mitteln: Napoleon beutete die unterworfenen und besiegten Länder erbarmungslos aus. In Frankreich selbst aber wußte er doch die produktive Tätigkeit alsbald so kräftig anzuregen, daß der Aufschwung der Volkswirtschaft, den die Regierungen der Revolutionsjahre vergeblich erstrebt hatten, in kaum geahnter Weise eintrat, und damit auch die Finanzkraft des Staates wieder mächtig erstarkte.

Dr. Ernst Schultze-Leipzig

Der September 1920.

Wie im August der Oberste Rat, so hat im September der Rat des **Völkerbundes** eine Entscheidung gefällt, die in der Voreingenommenheit gegen Deutschland wurzelt: er hat die Bestimmungen über die Volksbefragung in Eupen-Malmedy zuungunsten Deutschlands ausgelegt und diesen Bezirk als Belgien verfallen erklärt. — Den Polen ist es gelungen, die Russen erheblich weiter zurückzudrängen. Angesichts der Mißerfolge, die Rußland auch im Süden gegen die Heere Wrangels erlitten hat, ist in Moskau das Friedensbedürfnis so groß geworden, daß Anfang Oktober in Riga ein Vorfriede zustande gekommen ist, der den Polen eine überaus günstige Grenze zuspricht. Diese ist von der angestrebten Grenze von 1772 an manchen Stellen allerdings noch weit entfernt, reicht aber weit über die sogenannte Curzon-Linie hinaus, die noch vor wenigen Wochen das Höchstmaß des Erreichbaren zu sein schien. — In Oberschlesien ist etwas größere Ruhe eingekehrt, der Tag der Abstimmung aber noch nicht festgesetzt worden. — Gegen Schluß des Monats hat endlich die oft verschobene **Brüsseler Konferenz** stattgefunden; hier haben die Sachverständigen zwar eine ganze Anzahl von Plänen besprochen, einen verläßlichen Weg aber, der zur Besserung der fast allenthalben völlig verfahrenen Finanzlage führen könnte, nicht vorzuzeichnen vermocht. Der stille Kampf um Genf geht weiter; um die Monatswende kam es zur Anbahnung deutsch-französischer Sonderverhandlungen, von denen Deutschland sich eine Milderung der Friedensbedingungen, Frankreich die Vermeidung der ihm unbequemen Genfer Konferenz versprach.

Innerpolitisch ist es in Deutschland zu einem Rücktrittsgesuch des Finanzministers gekommen, der damit jedoch nur einen Druck auf das Kabinett zur Herabminderung der übermäßigen Ansprüche aller Ressorts ausüben wollte. In der Arbeiterschaft scheint ein Teil der Massen wieder einmal weiter nach links, zum Kommunismus, abzuschwenken. — In England ist die irische Frage ihrer Lösung nicht nähergerückt, die Aegypter dagegen scheinen mit der ihnen gewährten eingeschränkten Unabhängigkeit zunächst zufrieden. — In Frankreich hat Präsident Deschanel schließlich doch krankheitshalber zurücktreten müssen; zu seinem Nachfolger

Digitized by Google

wurde mit recht erheblicher Mehrheit Millerand gewählt. An dessen Stelle trat als Premierminister sein Freund, der farblose Leygues. — Die im vorigen Heft bereits erwähnte belgische Ministerkrise ist noch immer nicht gelöst. — Zu ausgesprochen politischen Arbeiterunruhen ist es in Italien gekommen; im Norden wurde eine Anzahl von Fabriken, im Süden mehrere große Güter von Arbeitern besetzt und „in Verwaltung genommen". — In dem von Polen wie von Wrangel schwer bedrängten Räte-Rußland sprach man Ende September wieder einmal vom bevorstehenden Sturz der Räteregierung; der überstürzte Friedensschluß mit Polen deutet in der Tat auf große innere Schwierigkeiten. — In Oesterreich ist die Nationalversammlung auseinandergegangen; kurz nach den Neuwahlen soll eine Volksabstimmung stattfinden, um die Stellung des Landes zur Frage des Anschlusses an Deutschland unzweideutig festzulegen. — In der Tschechoslowakei mußte das Kabinett Tuzar zurücktreten, weil sich keine regierungsfähige Mehrheit in der Volksvertretung fand; schließlich blieb nichts anderes übrig, als der alte österreichische Verlegenheitsausweg des Beamtenkabinetts. — Neuwahlen in Dänemark haben keine wesentliche Veränderung der Mehrheitsverhältnisse ergeben, Neuwahlen in Schweden einen merklichen Ruck nach rechts. Man erwartet dort binnen kurzem den Rücktritt Brantings.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Wahlkampf in vollem Gang. Da sich eine Spaltung der Republikaner vorbereitet, so haben sich die demokratischen Aussichten wieder etwas gebessert; die ersten Gouverneurswahlen allerdings (in Maine) haben den Demokraten eine schwere Niederlage gebracht. — In Mexiko ist General Obregon zum Präsidenten gewählt worden. — China soll die russische Exterritorialität durch Verordnung des Präsidenten aufgehoben haben.

In der **Weltwirtschaft** haben sich im September die Merkmale einer schleichenden Krisis noch deutlicher ausgeprägt als bisher. Besonders aus den valutastarken Ländern, wie England und der Union, kommen laute Klagen über Absatzstockungen. In dem letztgenannten Lande haben sich eine Reihe von Geschäftzweigen zur Anwendung eines Radikalmittels entschlossen, nämlich zu ganz außerordentlich großen Preisherabsetzungen, die verschiedentlich (so bei Automobilen) bis zu den Friedenssätzen gingen. Der Erfolg ist trotzdem zweifelhaft. In Boston ist es bereits zu einem Sturm auf die Banken gekommen. — Die Ziffern des britischen Außenhandels im dritten Vierteljahr zeigen noch eine ganz günstige Entwicklung. Es betrugen (in Mill. £):

	1918	1919	1920
Einfuhr	969,3	1166,6	1501,2
Ausfuhr	374.1	541,3	1007,3
Durchfuhr . . .	22,9	98,3	180,4

Es liegt jetzt auch eine (ziemlich unvollständige) Veröffentlichung über den deutschen Außenhandel vor. Dabei ist zu bemerken, daß einem Teil der Einfuhrwerte von 1920 die Preise von 1919 zu-

Digitized by Google

grunde liegen, und daß die Ausfuhr auch die — unbezahlte, lediglich auf Wiedergutmachungskonto gutgeschriebene — Ausfuhr für Rechnung der Kriegsentschädigung enthält. Es betrugen (in Mill. M.):

		Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-Ueberschuß
1919	Januar	397 Mill.	161 Mill.	236 Mill.
	Februar	408 „	195 „	213 „
	März	440 „	292 „	148 „
	April	626 „	270 „	356 „
	Mai	1468 „	251 „	1217 „
	Juni	2683 „	406 „	2282 „
	Juli	3538 „	570 „	2968 „
	August	3817 „	735 „	3082 „
	September	4191 „	790 „	3401 „
	Oktober	5179 „	1089 „	4090 „
	November	4446 „	1284 „	3162 „
	Dezember	5178 „	4014 „	1164 „
	Summe	32376 Mill.	10057 Mill.	22319 Mill.
1920	Januar	6560 „	3219 „	3341 „
	Februar	5932 „	4262 „	1670 „
	Marz	5683 „	4216 „	1467 „
	April	4768 „	5344 „	576 „
	Mai	5537 „	6647 „	1110 „

Staatsfinanziell ist vor allem auf die an anderer Stelle bereits erwähnte Brüsseler Konferenz hinzuweisen. — Um die Monatswende legte der deutsche Reichsfinanzminister einen Etatsentwurf für 1920 vor, der die Besatzungskosten im Rheinland usw. auf 15 Milliarden schätzt und bei 91,5 Milliarden M. Gesamtausgaben auf 67 Milliarden M. Fehlbetrag kommt. — Frankreich beabsichtigt, in nächster Zeit eine neue 6prozentige Anleihe auf den Markt zu bringen und einen Teil davon in London zur Zeichnung aufzulegen. — Spanien bereitet eine neue innere Anleihe vor. — Die Schweiz gibt zwei-, drei- und fünfjährige 6prozentige Kassenscheine aus, von denen bis jetzt 200 Mill. Fr. gezeichnet worden sind. — Holland hat wieder 130 Mill. Gulden Schatzscheine zur Ausgabe gebracht; das Kreditabkommen mit Deutschland ist, obwohl teilweise schon durchgeführt, noch immer nicht endgültig ratifiziert. — Norwegen plant die Aufnahme einer Anleihe in England, nachdem die Versuche gescheitert sind, größere Beträge in Amerika zu erhalten; dort konnten lediglich 20 Mill. $ untergebracht werden. — Polen will eine Prämienanleihe von 5 Milliarden M. mit 4% Verzinsung ausgeben und diese den Zeichnern dadurch besonders schmackhaft machen, daß allwöchentlich 1 Mill. M. ausgelost werden. — Deutsch-Oesterreich gibt wieder 1 Milliarde Kr. Kassenscheine neu aus. — China hat eine innere Anleihe von 60 Mill. $ aufgelegt, von denen 36 Mill. $ dazu dienen sollen, Banknoten der Bank von China und der Kommunikationsbank aus dem Verkehr zu ziehen. — Die australische Friedensanleihe von 25 Mill. £ wurde zunächst so schlecht gezeichnet, daß man mit einer Verlängerung der Zeichnungsfrist rechnete; ein sanfter Druck der Regierung veranlaßte aber schließlich die Banken, größere Posten davon aufzunehmen.

Im **Weltverkehr** hat der September weitere Frachterhöhungen gebracht, die allerdings zum Teil damit zusammenhängen, daß viel

Digitized by Google

ehemals deutscher Schiffsraum zur Zeit wegen Verkaufs durch die englische und andere Regierungen aufliegt. — Gegen das neue amerikanische Schiffahrtsgesetz, das Präsident Wilson, wie er selbst erklärt, „in großer Hast unterschrieben hat", erhebt dieser jetzt nachträglich Einwände, um, wohl unter dem Druck englischer Wünsche, sein Inkrafttreten zu verhindern. — Um das Amerikaabkommen der Hapag wird in der Presse der Union noch immer scharf gekämpft; es ist aber vom Schiffahrtsamt genehmigt worden und dürfte kaum noch geändert werden. Auch über das Abkommen des Lloyd sind jetzt einige Mitteilungen gemacht worden. — In England trägt man sich mit dem Plan, die Donauschiffahrts-Gesellschaften unter englischer Leitung zu vereinigen, um damit den französischen Einfluß auf die österreichischen und ungarischen Bahnen einigermaßen zu paralysieren.

Am **Weltarbeitsmarkt** beginnt es wieder zu gären. Der englische Bergarbeiterausstand (vgl. voriges Heft) ist zwar von Woche zu Woche hinausgeschoben worden und wird vielleicht völlig vermieden werden können. Sonst aber lassen die Nachrichten fast überall erkennen, daß die Arbeiterschaft wieder schwieriger wird, wobei — vergleiche Italien — wirtschaftliche und politische Gründe in gleichem Maße mitwirken. — In den englischen Spinnereibezirken stand man Ende September vor einer großen Aussperrung, die aber dann doch durch die vorübergehende Einführung einer Viertagswoche vermieden wurde. — Ueber die Lage in Deutschland (August) sagt das Reichsarbeitsblatt, daß der Beschäftigungsgrad der Industrie trotz teilweiser Belebung keine Verbesserung der äußerst schwierigen Lage zeige. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist um 4% auf 419785 gestiegen; bei Männern allein beträgt die Steigerung 6%. Bei den Fachverbänden ist die Arbeitslosenziffer infolge der kleinen Besserung im Spinnstoffgewerbe etwa gleichgeblieben (5,92% gegen 6%). Bei den Arbeitsnachweisen hat das Angebot der männlichen Arbeitsuchenden weiter zugenommen, besonders bei den metallverarbeitenden Gewerben. Auf 100 offene Stellen entfielen insgesamt an Arbeitsgesuchen:

	April		Mai		Juni		Juli		August	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	155	167	169	177	154	201	151	210	154	226
weibliche	149	91	149	103	137	125	140	142	136	139

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen ist im September verhältnismäßig hoch geblieben, und für das dritte Vierteljahr ergibt sich eine namhafte Steigerung gegenüber den vorangegangenen Quartalen. Es wurden eröffnet:

im Juli	1918	69	Konkurse	1919	91	Konkurse	1920	136	Konkurse
„ August	1918	46	„	1919	72	„	1920	129	„
„ September	1918	45	„	1919	67	„	1920	134	„
zus. im 3. Quart.	1918	160	Konkurse	1919	230	Konkurse	1920	399	Konkurse
dag. im 2 Quart.	1918	217	„	1919	261	„	1920	243	„
„ 1. „	1918	237	„	1919	276	„	1920	212	„
vom 1. 1.—30. 9.	1918	614	Konkurse	1919	767	Konkurse	1920	854	Konkurse

Digitized by Google

Auch der September hat wieder eine Reihe recht bemerkenswerter **Zusammenschlüsse** in Deutschland gebracht, von denen in erster Reihe wohl der Uebergang der Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen und des Vereins deutscher Oelfabriken an die Bremen-Besigheimer Oelfabriken zu nennen ist. Die Warenliquidationskasse in Hamburg übernimmt die dortige Maklerbank. Kleinere Zusammenschlüsse sind im Maschinenbaugewerbe erfolgt, bedeutendere scheinen in der Montanindustrie im Werden. Im deutschen Brau- und Versicherungsgewerbe stehen wieder einzelne Verschmelzungen bevor, während auf der anderen Seite die Hotelgesellschaft Kaiserhof und der Actienbauverein Passage ihr Gesellschaftsverhältnis gelöst haben. — An dieser Stelle sei auch der Uebergang großer Posten von Aktien der Deutschen Erdöl-A.-G. in ausländische Hand, angeblich an die Gruppe der Banque Clairin, erwähnt.

Auf dem deutschen **Eisenmarkt** machen sich die Folgen der Weltkrisis, daneben wohl auch die des Abkommens von Spa, jetzt mehr und mehr bemerkbar. Eine Reihe der großen Gruppen hat weitere Hochöfen ausblasen und Walzenstraßen stillegen müssen. Die Preise der Erzeugnisse sind von dem verminderten Angebot noch nicht beeinflußt worden; die Neigung der Werksleiter geht sogar eher dahin, die Preise vom 1. November ab noch etwas zu ermäßigen.

Der Siegerländer Eisensteinverein ist nach dieser Richtung bereits vorangegangen und hat für das vierte Vierteljahr die Rohspatpreise um 34 M., die Rostspatpreise um 50 M. für je 10 t heruntergesetzt, da der Markt dem Druck billigeren Auslandsangebots ausgesetzt ist, das von den Werken infolge verminderter Aufträge, daneben auch der Kohlenknappheit, nicht genügend ausgenutzt werden kann. Gerüchte, daß die den Hüttenwerken zugewiesene Kohlenmenge weiter herabgesetzt werden solle, entsprechen vorläufig allerdings nicht den Tatsachen. — Verhältnismäßig lebhaft ist noch die Nachfrage nach Roheisen, die der Verband zum Teil durch Zuweisung ausländischen Roheisens in allen den Fällen befriedigt, in denen es sich um die Herstellung von Ausfuhrware handelt. Die Inlandserzeugung beträgt augenblicklich höchstens ein Drittel der Vorkriegsmenge. Der Roheisenverband ist bis Ende 1923 verlängert worden. — Auf dem Schrottmarkt kam es im letzten Monat nach dem vorhergegangenen Sturz wieder zu Versuchen von Preistreibereien; trotzdem hat man von der geplanten Wiedereinführung von Höchstpreisen Abstand genommen. — Bei Stab- und Formeisen werden zur Zeit trotz nicht allzu großen Auftragseingangs wieder durchschnittlich 3—4 Monate Lieferfrist verlangt, weil die Lieferfähigkeit der Werke nachgelassen hat. Recht flau ist die Marktlage in Fein- und Mittelblechen. — Die Eisenausfuhrpreise sind vorerst unverändert geblieben, jedoch werden die deutschen Werke im Ausland zur Zeit recht erheblich unterboten, in letzter Zeit besonders aus Lothringen, Luxemburg und dem Saarbezirk. Immerhin konnten einige größere Ausfuhraufträge

Digitized by Google

hereingenommen werden, so z. B. eine große Wagenbestellung des belgischen Eisenbahnministeriums.

Der englische Eisenmarkt stand während des September völlig unter dem Einfluß des befürchteten Bergarbeiterausstandes, der das Geschäft nahezu zum Stillstand brachte. Daneben drückte auch der Wettbewerb des Festlandes und Amerikas, vor allem in Halbzeug. Die Roheisenpreise sind um 7½ sh in die Höhe gesetzt worden, für eine Reihe von Fertigerzeugnissen hat der Preis dagegen nachgegeben. — Am belgischen Eisenmarkt ist die Haltung wieder schwächer geworden; die großen deutschen Kokszufuhren haben die Erzeugung hier erheblich über die Absatzmöglichkeit steigen lassen. — Das gleiche gilt von Frankreich, wo man ebenfalls mit stärkeren Preisermäßigungen rechnet. Der Handel ist mit solchen in einzelnen Fällen schon vorangegangen. Das Verbot der Ausfuhr von Erzen nach Deutschland ist formell noch nicht aufgehoben worden, doch werden in den meisten Fällen Ausfuhrerlaubnisse erteilt. — In Luxemburg sind die Preise und die Ausfuhrabgaben weiter heruntergesetzt worden, jene um 75 bis 100 Fr. — Auch in Amerika dauert die abwartende Haltung der Verbraucher von Fertigerzeugnissen an. Die Preise sind meist erheblich heruntergesetzt worden, für Stahlwaren z. B. um 15 $. Die Roheisenpreise wurden während des September noch um 2 $ in die Höhe gesetzt, jedoch sprach man gegen Ende des Monats bereits wieder von kommenden Preisermäßigungen.

Auf dem deutschen **Kohlen**markt machten sich im September die Folgen von Spa deutlicher bemerkbar. Eine Reihe deutscher Hüttenwerke, auch solche, die mitten im Ruhrbezirk liegen, haben die inländischen Kohlenzufuhren mit amerikanischer Kohle gestreckt, ein Vorgehen, dem auch andere Gewerbszweige — Zellstoff, Porzellan, chemische Industrie u. a. m. — gefolgt sind. Immer mehr Werke müssen zur Verwendung von Rohbraunkohle übergehen. Gleichzeitig wirft Belgien, ähnlich wie Polen, deutsche Kohle auf den Weltmarkt, und die französische Kohlenversorgung ist besser als je zuvor, besser sogar als die englische. Im ersten Halbjahr 1920 wurden in Preußen 59,75 (i. V. 51,32) Mill. t Steinkohlen gefördert, ferner 42,68 (35,45) Mill. t Braunkohle. Die Septemberförderung hat im Ruhrbezirk 7,59 Mill. t (August: 7,29) betragen. Die oberschlesische Kohlenförderung, die ja im August unter den Wirren schwer gelitten hatte, begann im September ebenfalls wieder aufzuleben.

Anträgen der Bergherren, die Kohlenpreise heraufzusetzen, steht die deutsche Regierung ablehnend gegenüber. — In Belgien sind die Kohlenpreise ebenfalls unverändert geblieben, hauptsächlich wohl infolge des Wettbewerbs der deutschen Zwangslieferungen. — In England ist infolge des befürchteten Ausstandes die Kohlenausfuhr zunächst eingestellt worden. Die Preise zeigten begreiflicherweise eher die Neigung zu steigen.

Ende September gab das **Kalisyndikat** bekannt, daß es jetzt wieder in der Lage sei, Bestellungen auf 40- und 42prozentige Salze

Digitized by Google

anzunehmen. Nach dem Geschäftsbericht für 1919 ist der Gesamtabsatz des Syndikats im Jahre 1919 auf 8,1 Mill. dz Reinkali gefallen gegen 10,1 Mill. dz im Vorjahre. Der Minderabsatz trifft vor allem Deutschland, Belgien und Oesterreich-Ungarn, während nach Großbritannien und Uebersee bereits erhebliche Ausfuhren verzeichnet werden. Eine vom Syndikat beantragte Erhöhung der Kalipreise wurde im Reichskalirat abgelehnt.

Die deutsche **Ernte** stellt sich, besonders beim Roggen, als unerwartet gering heraus; wenigstens schätzt die Reichsgetreidestelle vorläufig die gesamte Brotgetreideernte nur auf 7 Mill. t, was hinter dem Bedarf wesentlich zurückbleibt. Man will trotzdem die Ausmahlung von 90 auf 85% heruntersetzen, die Brotration aber nicht erhöhen. Die Ablieferungen sind ungeachtet der Prämien nicht sehr reichlich. Der Maishandel ist Anfang September freigegeben worden; greifbare Ware stieg im Lauf des Monats von etwa 160 auf etwa 185 M. für 50 kg. Auch die übrigen im freien Handel befindlichen Feldfrüchte sind teurer geworden. — Die Ernteaussichten in Indien haben sich (allerdings nur wegen der vergrößerten Anbaufläche) besser gestaltet als im vorigen Jahre, in Australien hat ihnen Regen stark aufgeholfen. Die Aussichten Kanadas haben sich als sehr günstig herausgestellt, ebenso wie das Maiswachstum in Nordamerika. Dagegen klagen die meisten europäischen Länder, in besonders hohem Maße Italien. — Die gebesserten Aussichten in einer Reihe von Ländern, daneben auch die verringerte Kaufkraft großer europäischer Verbrauchsgebiete, haben die Weltmarktpreise für Getreide überall — mit Ausnahme von Argentinien — sinken lassen.

Der Rückgang der nordamerikanischen **Zucker**preise setzte sich auch im September fort und zog den englischen Markt in Mitleidenschaft. Es kommt jetzt auch südamerikanischer Zucker in nicht unbeträchtlicher Menge auf den Markt. — In Deutschland ist der Stand der Zuckerrüben weiter günstig geblieben. Das Kilo Zucker wird sich im Kleinverkauf nach der jetzigen Preispolitik der Regierung auf 7,20 M. stellen. — Weiter gefallen sind die Kaffeepreise des Weltmarktes, besonders für spätere Sichten. Der Staat Sao Paulo nimmt bereits wieder große Anleihen auf, um die Kaffeepflanzer zu unterstützen. In Deutschland ist die lange verbotene Kaffee-Einfuhr innerhalb ziemlich weit gesteckter Grenzen wieder gestattet worden, was zu scharfen Rückgängen des Großhandelspreises geführt hat. — Auch die Kakao- und Teepreise haben nachgegeben.

Recht erhebliche Preisfälle haben sich — außerhalb Deutschlands — im September bei den meisten **Metallen** ergeben. Die großen amerikanischen Kupfergruppen sahen sich schließlich doch gezwungen, ihre Notizen herunterzusetzen, das gleiche geschah, und zwar in recht erheblichem Ausmaße, beim Blei, und auch Zink und Zinn konnten sich nicht behaupten. Auf dem englischen Markt wurde ein Teil der Preisermäßigungen durch die Wechselkursverschlechterung ausgeglichen; in Deutschland sind

Digitized by Google

die Preise aus dem gleichen Grunde sogar meist gestiegen. — Verhältnismäßig ruhig lag während des größten Teiles des Monats der Silbermarkt. Der deutsche Silberpreis ist von rund 1290 auf rund 1470 M. weiter gestiegen, der Goldpreis von rund 33 000 auf rund 35 250 M. Auch der englische Goldpreis ist mit 118 sh 4 d die Unze fein um weitere 2⅔ sh höher als vor einem Monat.

Der Zusammenbruch am Markt des wichtigsten **Spinnstoffs,** der amerikanischen Baumwolle, hat sich auch im September fortgesetzt und jetzt in sehr erheblichem Maße auch auf die ägyptische Baumwolle übergegriffen. Die Ernteaussichten in den Vereinigten Staaten sind günstig geblieben, in Aegypten soll der Baumwollwurm Schaden angerichtet haben. Der Preisfall am Weltmarkt ist so erheblich, daß der deutsche Preis trotz der scharfen Verschlechterung der Mark nicht gestiegen ist. In Rotterdam ist jetzt eine ständige Baumwollbörse eröffnet worden. — Die Wollpreise sind am Weltmarkt unter dem Druck der freiwerdenden großen australischen und argentinischen Bestände ebenfalls stark ins Gleiten geraten. — Eine scharfe Erschütterung erfuhr der japanische Seidenmarkt, der schon seit Monaten recht schwach liegt; schließlich griff die japanische Regierung ein und stützte den Markt teils selbst, teils durch Banken. — Ziemlich stark gestiegen sind dagegen die Jutepreise infolge ungünstiger Ernteschätzungen. — Auch die Hanfpreise haben weiter angezogen.

Bei Gummi trat nach weiterer starker Abschwächung ein Stillstand ein, weil die englische Gummigenossenschaft, die einen großen Teil der ostasiatischen Erzeuger erfaßt, eine Produktionseinschränkung um rund ein Viertel durch Verminderung des Abzapfens vorschlug. — Pflanzliche und tierische Fette zeigten ganz verschiedene Preisbewegungen: Schmalz ist gefallen, pflanzliche Oele dagegen haben nahezu durchweg Preissteigerungen zu verzeichnen. — Neue, sehr scharfe Preissteigerungen sind auch für Häute und Leder eingetreten. — Am Diamantenmarkt tritt jetzt China laufend in größerem Umfang als Käufer auf. Uebrigens hat die Hamburger Nobelgesellschaft die Herstellung künstlicher Diamanten aufgenommen. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 9. 19	31. 8. 20	10. 9. 20	21. 9. 20	30. 9. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	234½**)	246**)	232**)	216½**)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	139	140¾	138⅜	123⅜	129½	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	32.40	31.75	32.25	31.00	25.50	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.)	7.28	9.85	9.90	9.60	7.80	„ „ „
Kaffee (N.Y.)	15⅛	8¾	8¼	—	7⅞	„ „ „
Schmalz (Chic.)	27.35	18.40	19.40	19 95	19.10	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	64	58¾	59	59⅞	59⅜	d.p.Unze
Kupfer (London)	102½	95⅛	97⅛	97⅛	94⅜	£ „ ton
Zinn (London)	274½	272¼	269¾	272⅞	268¼	£ „ „
Zink (London)	40⅜-41½	39½-41	39¾-41	40⅜-51⅝	40¾-41½	£ „ „
Blei (London)	25⅝-26⅛	36⅝-36¾	35½-35	35⅜	34½-34⅝	£ „ „

*) Höchstpreis. **) Dezemberware.

An den **Weltbörsen** überwogen die Rückgänge auch im September. Nur die mitteleuropäischen Börsen machten aus Spezial-

Digitized by Google

gründen eine Ausnahme. In New York hatte sich die Stimmung bereits etwas befestigt, als die Dynamitexplosion in Wallstreet eine scharfe Verflauung bewirkte; diese hielt allerdings in ihrer Allgemeinheit nicht lange vor, doch blieb die Grundstimmung uneinheitlich und an einzelnen Tagen matt. Größere Steigerungen weisen nur einzelne Bahnenwerte auf infolge der gebesserten Verkehrslage. Die Industriewerte haben dagegen zum Teil recht erhebliche Kursrückgänge erlitten (Lederwerte usw.). Die erschwerte Geldbeschaffung wirkt verstimmend. Selbst eine Gesellschaft wie die Bethlehem Steel muß für kurzfristige Schuldverschreibungen mehr als 7½% Realzins gewähren. — In London sind die Staatsanleihen noch etwas weiter gewichen, nach sonstigen festverzinslichen Werten hielt die Nachfrage dagegen an, so daß hier Kurssteigerungen zu verzeichnen sind. Spekulationswerte waren uneinheitlich, Goldminenwerte meist schwächer. Wenn die Aufstellung von „Bankers Magazine" trotzdem eine Steigerung des Durchschnittskurswerts ergibt — andere Statistiken zeigen nahezu unveränderte Endergebnisse —, so ist das im wesentlichen eine Folge der „Valutahausse". — Selbst eine solche weist Paris diesmal nicht auf. Hier sind im Gegenteil nahezu durchweg weitere Rückgänge eingetreten, wobei nur wenig Valutenwerte eine Ausnahme machten. — Schwach lagen auch die meisten neutralen Börsen, in Amsterdam z. B. waren vor allem Ostindische Kulturwerte angeboten. — In Wien zeigte die Börse wie auch in Budapest erhebliche Kursschwankungen, per Saldo jedoch die infolge der Verschlechterung des Kronenkurses fast selbstverständlichen Preissteigerungen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

September	Anfang	Mitte	Ende	September	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt.Reichsanl.	79,50	79,50	79,50	Deutsche Kali .	460,00	415,00	413,15
4% „	68,60	68,60	68,30	Dtsch. Uebersee	890,00	1044,50	999,00
3½% „	58,50	59,40	59,50	Dt.-Luxemburg .	313,00	330,00	348,50
3% „	60,60	63,60	62,75	DeutscheWaffen	417,00	407,00	419,75
Darmstädt. Bank	140,00	143,00	154,00	Elberf. Farben .	400,00	405,00	435,00
Deutsche Bank .	288,00	274,50	314,00	Harpener	366,00	384,00	364,00
Disc. Comm. .	207,00	208,00	224,00	Hirsch-Kupfer .	328,00	321,00	334,00
Dresdner Bank .	174,00	179,75	196,25	Höchster	369,00	377,00	409,00
Dt.Austr.Dampf.	206,00	200,25	—	Hoesch	456,00	520,00	571,00
Hambg.Amerika	185,50	185,00	181⅛	Hohenlohe . . .	222,00	215,00	233,50
Hambg. Südam.	242,00	214,25	242,00	Laura	375,00	355,00	367,50
Hansa	289⅞	290,00	289,50	Mannesmann . .	440,00	493,00	515,00
Nordd. Lloyd .	179,75	183⅞	178,25	Oberbedarf . . .	242,00	257,00	264,50
Prince Henry. .	420,00	420,00	528,00	Oberschl. Eisen	266,00	261,00	276,50
Schantung. . . .	678,00	656,00	637,00	Orenst. & Kopp.	300,00	315,00	320,00
Augsb.-Nürnbg.	295,00	295,00	280,00	Phönix	490,25	517,00	544,25
Bergmann	241,75	235,00	245,00	Rhein. Stahl . .	400,00	462,00	488,00
Bismarckhütte .	650,00	680,00	763,00	Rombacher . . .	315,00	365,00	356,50
Bochumer Guß	512,00	690,00	676,50	Schuckert	205,00	208,00	227,00
Daimler	233,50	210,00	221,00	Allg.Elektr.-Ges.	288,50	285,00	293,00

Auch an der **Berliner Börse** rief die Valutaverschlechterung eine starke Nachfrage nach Effekten hervor, und die meisten Kurse

Digitized by Google

stiegen bei sehr lebhaftem Geschäft weiter; Devise: „Los von der Mark!" In der letzten Woche des Monats trat ein kleiner Rückschlag am Markt der ausländischen Staatspapiere ein, der jedoch nicht lange vorhielt. Auch heimische Anleihen sind wieder etwas gestiegen.

Am **Londoner Geldmarkt** haben nur die letzten, dem Quartalswechsel unmittelbar vorangehenden Tage eine weitere Versteifung mit sich gebracht. Sonst blieb die Marktverfassung die alte. Den starken Ansprüchen für Importzwecke (Wolle und Baumwolle) stand ein gewisses Nachlassen der eigentlichen Industriekredite gegenüber, entsprechend dem langsameren Gang, in den die gewerbliche Maschine verfallen ist. Tägliches Geld notierte meist 5—5½%, Wochengeld 5½%, nur in den letzten Tagen schnellten die Sätze auf 6—7, selbst 7½% für tägliches und 6—6½% für wöchentliches Geld hinauf. Der Privatdiskont für Bankwechsel (Warenwechsel ca. 7%) notierte:

3. Septemb.	10. Septemb.	17. Septemb.	24. Septemb.	30. Septemb.	höchst	niedrigst
6 11/16	6 13/16	6 3/4	6 11/16	6 3/4	6 13/16	6 11/16

Die Bank von England wurde namentlich im letzten Monatsdrittel sehr stark in Anspruch genommen, doch ist nicht zu erkennen, inwieweit die Kredite mit Schatzwechselbezügen der Banken zusammenhängen. Die starke Abnahme der Regierungssicherheiten läßt darauf schließen, daß das — durch Vorzugsdiskontsätze unterstützte — Bestreben der Bank, Schatzwechsel abzustoßen, Erfolg gehabt hat. Für gewöhnliche Kredite stellte die Bank am Ultimo ziemlich strenge Bedingungen (7½% Diskont für eine Mindestzeit von acht Tagen), worauf auch die hohen Sätze für tägliches Geld am offenen Markte zurückzuführen sind. — Der Umlauf an currency notes hat weiter abgenommen, und zwar auf 353,8 Mill. £. Die Deckung hat sich auf 28,5 Mill. £ Gold und 18,7 Mill. £ Banknoten erhöht.

Die Londoner Wechselkurse haben ihre Verschlechterung auch im September fortgesetzt, wenigstens gegenüber den transozeanischen Ländern. Die üblichen Herbstgetreidewechsel und Baumwolltratten waren stark angeboten, und es scheint, daß auch andere Länder sich — wie vor dem Kriege — des englischen Kredits zur Deckung ihrer überseeischen Verbindlichkeiten bedienen. Ende September notierten: Scheck Amsterdam 11,17, Scheck Schweiz 21,70, Kabel New York 3,49, Bombay 1 sh 9½ d, Hongkong 4 sh 4½ d, Yokohama 2 sh 11¼ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1918		1919		1920	
29. 8.— 5. 9.	436	28. 8.— 2. 9.	538	26 8.— 2. 9.	738
6 9.—12. 9.	388	3. 9.— 9. 9.	574	3. 9.— 9. 9.	714
13. 9.—19. 9.	403	10. 9.—16. 9.	554	10. 9.—16. 9.	664
20. 9.—26. 9.	407	17. 9.—24. 9.	549	17. 9.—24. 9.	660
29. 8.—26. 9.	1 634	28. 8.—24. 9.	2 215	26. 8.—24. 9.	2 776
3. 1.—28. 8.	13 560	1. 1.—27. 8.	17 017	1. 1.—25. 8.	25 884
3. 1.—26. 9.	15 194	1. 1.—24. 9.	19 232	1. 1.—24. 9.	28 660

Digitized by Google

Bei der Bank von Frankreich haben sich die Ausweise im September merklich verschlechtert. Die Bank hat rund 100 Mill. Francs Gold zur Verschiffung nach New York freigegeben, wo Mitte Oktober die französisch-englische Dollaranleihe von 1915 fällig wird, und auch sonst hat der Staat nach längerer Pause wieder erhöhte Ansprüche an die Bank gestellt, so daß der Notenumlauf um mehr als 1 Milliarde Fr. angeschwollen ist, zumal auch private Kredite gewährt werden mußten. — Auch die Wechselkurse haben sich weiter, wenn auch nicht erheblich, verschlechtert. Es notierten Ende September: Scheck London 52,30, Schweiz 241,—, New York 15,10 Fr.

Am New Yorker Geldmarkt hat sich im September eine geringfügige Erleichterung eingestellt. Die Finanzierung der Getreideernten ist ziemlich zu Ende, und den Banken fließen wieder Depositen zu, die dem Markt zugute kommen. Die Geldsätze haben sich zwar nicht ermäßigt, aber zu diesen Sätzen ist Geld immerhin leichter erhältlich als bisher. — Auch der fortgesetzte Goldzufluß aus Europa trägt indirekt etwas zur Alimentierung des Marktes bei. Der Stand der Wechselkurse läßt allerdings einen Teil des Goldes immer wieder ausfließen. Ende September notierten: Amsterdam ca. 31, Stockholm 20¼, Yokohama 51¼, Hongkong 75½, Shanghai 105½ Cents, Buenos-Ayres 119 Goldpesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

	4. Sept. 20	11. Sept. 20	18. Sept. 20	25. Sept. 20
Vorschüsse	5 152,22	5 127,63	5 190,14	5 393,23
Barvorrat, eigener	88,47	93,48	93,42	93,71
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	540,60	535,94	557,75	561,01
do. b. anderen Banken .	11,95	11,19	16,97	11,21
Barvorrat, zusammen . . .	*641,02*	*640,61*	*668,14*	*665,93*
Kurzfristige Depositen . . .	3 981,27	3 956,08	4 078,24	4 403,15
Langfristige do.	206,03	273,01	276,42	296,98
Depositen, zusammen	*4 187,30*	*4 229,09*	*4 354.66*	*4 700,13*
Notenumlauf	82,63	16,93	86,95	80,93
Surplus-Reserve	49,80	34,88	34,75	34,75

Von den Diskontsätzen der maßgebenden europäischen Notenbanken hat im September nur diejenige der Schwedischen Reichsbank eine Veränderung, und zwar eine Erhöhung um ½%, erfahren. Die Sätze lauten:

		Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 30. Sept. 5;	5
Bank von England	„ 30. „ 7;	7
Bank von Frankreich	„ 30. „ 6;	6
Oest.-Ung. Bank	„ 30. „ 5;	5
Banca d'Italia	„ 30. „ 6;	6
Russ. Reichsbank	„ 30. „ 6;	6
Bank von Spanien	„ 30. „ 5;	5
Bank von Portugal	„ 30. „ 5,5;	5,5
Schweiz. Nationalbank . . .	„ 30. „ 5;	5
Schwedische Reichsbank . .	„ 16. „ 7; bis 30. 9.: 7,5;	7¼
Bank von Norwegen	„ 30. „ 7;	7
Niederländische Bank . . .	„ 30. „ 4,5;	4,5
Nationalbank von Dänemark .	„ 30. „ 7;	7
Rumän. Nationalbank . . .	„ 30. „ 5;	5
Nationalbank von Bulgarien .	„ 30. „ 6,5;	6,5
Bank von Finnland	„ 30. „ 8;	8
Belgische Nationalbank . . .	„ 30. „ 5,5;	5,5

Digitized by Google

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. IX.	1091,7	6,6	—	44860,2	34,0	12074,5		58752,3	57654,0
15. „	1091,6	6,6	—	49719,8	19,1	17206,9		58927,9	57829,7
23. „	1091,7	7,0	—	46933,5	9,6	14217,4		59263,7	58165,1
30. „	1091,7	6,8	—	54995,6	3,7	20053,6		61735,5	60636,9
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
2. IX.	123,3		—	132,9[6])		16,4	113,3	126,5	2,2
9. „	123,1		—	135,9[6])		16,5	116,9	125,9	2,8
16. „	123,1		—	139,5[6])		15,2	122,6	125,1	2,0
23. „	123,1		—	119,2[6])		16,7	105,4	125,5	2,4
30. „	123,1		—	131,2[6])		16,1	111,0	127,5	4,4
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
2. IX.	5590,5[4])	254,5	740,6[5])	2664,6	32340,8	64,9	3041,2	38333,2	31747,6
9. „	5570,5[4])	254,8	728,0[5])	2423,2	32629,4	40,0	3259,5	38622,5	32068,8
16. „	5520 4[4])	255,0	685,9[5])	2343,8	31916,3	34,8	3026,1	38665,7	32204,4
23. „	5489,4[4])	261,1	665,1[5])	2447,8	32707,9	59,4	3025,1	38689,7	32274,1
30. „	5479,4[4])	256,3	1131,5[5])	2775,4	32722,9	59,9	3251,4	39207,9	32339,3
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. IX.	222,7	56,5	48,2	23904,9	51503,77)	10101,3		66854,9	66527,5
15. „	222,7	56,5	41,4	25315,4	51620,77)	11178,9		66911,0	66590,4
23. „	222,7	56,5	41,6	25409,8	51643,27)	10079,8		67690,3	67369,5
30. „	222,7	56,5	42,5	25949,7	51657,87)	9574,2		68901,3	68579,6
Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums (Mill. tschech. Kr.)									
31. VIII.	3		9967,7[9])	797,4	2142,1	1147,9		9815,0	—
7. IX.	3		9920,0[9])	899,0	2184,5	1216,3		9866,9	—
15. „	3		9911,6[9])	906,3	2249,9	1284,9		9891,3	—
23. „	3		10018,1	993,3	2255,1	1245,5		10011,2	—
30. „	3		10229,8	1065,9	2279,1	1174,8		10310,2	—
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
31. VIII.	42,6	0,5	100,1	212,5	33,2	93,5		1245,0	1104,1
8. IX.	42,6	0,5	124,8	231,7	33,7	115,9		1255,7	1087,8
15. „	42,6	0,5	135,8	245,5	33,7	135,7		1262,8	1083,9
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
4. IX.	2452,4	600,9[2])	45,1	974,4	871,1[8])	77,0	935,7	3997,0	797,6
11. „	2452,5	596,2[2])	45,1	966,3	? [8])	75,0	944,9	4012,8	919,1
18. „	2452,5	596,4[2])	44,0	970,3	? [8])	85,7	921,5	4021,0	928,1
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
6. IX.	636,3	16,7	47,6	91,2	322,3	19,6	54,6	1033,4	332,8
13. „	636,3	17,1	46,4	91,1	317,6	10,0	63,9	1026,3	326,5
20. „	636,3	17,4	45,1	93,7	314,9	3,8	66,6	1028,0	329,2
27. „	636,3	17,7	39,4	101,9	313,9	—	67,9	1030,3	336,9
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. IX.	540,1	91,7	65,1	313,1	37,4	127,8		933,4	236,5
15. „	540,3	93,0	66,5	312.0	34,3	141,2		919,0	289,2
23. „	540,4	94,5	80,2	291,8	35,4	136,5		918,2	202,9
30. „	540,5	98,9	78,9	315,9	36,1	105,2		990,0	271,7
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
4 IX.	261,3		87,1	661,7		210,5		758,6	410,2
11. „	261,3		93,1	646,3		215,2		741,0	386,6
18. „	263,1		99,0	650,8		244,0		733,4	371,3
25. „	279,2		94,5	619,1		223,3		708,8	335,1
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. IX.	147,4		46,9	459,0		112,7		468,2	273,9
15. „	147,4		47,4	444,6		103,5		462,1	267,3
22. „	147,4		48,7	451,1		111,2		461,1	265,0
30. „	147,4		49,2	466,8		111,0		478,1	281,5
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
31. IX.	227,6	2,6	29,5[1])	213,6[3])	47,3	161,2		559,5	299,8
Nationalbank von Serbien. Rumänische Nationalbank. Nationalbank von Bulgarien. Bank von Griechenland.	Ausweise nicht bekanntgeworden.								

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 30. IX. 51,8 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 30. IX. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [9]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 30. IX. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die leichte Geldversteifung, die Ende August zu konstatieren war, bald wieder günstigeren Zinsbedingungen Platz gemacht, da man nicht mehr an eine unmittelbar bevorstehende Zwangsanleihe oder Notenabstempelung glaubte. Auch kam dem Markte die Ausschüttung einer weiteren Rate auf die seinerzeit vom Reich beschlagnahmten ausländischen Obligationen zugute. Der Satz für tägliches Geld ging von ca. 4½ auf ca. 4% zurück, und die Reichsbank konnte große Beträge Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen unterbringen. Ultimogeld war zu 4½ bis 4¾% erhältlich, und der Privatdiskont stellte sich (nominell) auf 4⅝%, Bankwechsel erheblich niedriger.

Die Devisenkurse haben im September eine weitere scharfe Verschlechterung erfahren, da das Ausland angesichts der in Brüssel betonten schlechten Finanzlage des Reiches seine Markbestände und deutschen Guthaben vielfach abgestoßen hat. Auch hatte Deutsch-

Digitized by Google

land mehrere große Zahlungen zu leisten (z. B. nach England aus dem Forderungs-Clearing und nach Holland, Schweiz und Skandinavien). Die Kursbewegung gestaltete sich folgendermaßen:

	1. Sept.	4. Sept.	9. Sept.	13. Sept.	17. Sept.	21. Sept.	25. Sept.	30. Sept.
Amsterdam (Guld.)	1590,00	1595,00	1654,50	1750,00	2030,50	1975,50	1975,00	1940,00
Kopenhagen (Kr.)	714,50	719,00	742,50	787,50	900,00	870,00	867,50	879,00
Stockholm (Kronen)	997,50	1000,00	1062,50	1150,00	1325,00	1287,50	1270,00	1235,00
Christiania (Kronen)	705,00	725,00	747,50	787,50	900,00	870,00	855,00	885,00
Helsingfors (Fmk.)	190,00	160,00	174,00	176,00	190,25	190,00	185,00	184,75
Schweiz (Frcs.)	813,50	822,50	860,00	920,00	1040,00	1025,00	1022,50	995,00
Madrid (Pesetas)	737,50	745,00	780,00	835,00	930,00	925,00	922,50½	905,00
Italien (Lire)	230,00	231,50	230,00	240,00	277,50	272,50	259,00	257,50
London (Pfund)	177,25	178,25	186,25	200,00	229,00	222,62½	220,50	217,00
New York (Dollar)	49,70	50,12½	52,40	57,25	65,00	63,50	63,50	62,25
Paris (Frcs.)	344,50	347,00	356,00	377,50	425,00	432,50	424,00	415,00
Brüssel (Frcs.)	364,00	372,00	380,00	399,00	457,50	460,00	447,50	437,50
Wien (alte Kr.)	22,00	22,30	22,50	26,50	27,50	25,50	23,00	25,00
Wien (abgest. Kr.)	22,62½	22,37½	22,12½	26,75	27,50	27,00	27.00	26,25
Prag (Kronen)	82,00	82,12½	80,90	82,25	83,12½	82,00	81,37½	81,50
Budapest (Kronen)	20,12½	19,75	18,85	20,75	21,37½	21,25	20,25	19,80

Auch im September wurde die **Deutsche Reichsbank** außerordentlich stark vom Reiche in Anspruch genommen. Dazu kamen zur Quartalswende ungewöhnlich große Anforderungen der Banken, so daß die Anlagen der Bank sich in der letzten Septemberwoche um nicht weniger als 8 Milliarden M. erhöhten. Der Notenumlauf nahm im Laufe des Monats um 3,6 Milliarden M. zu.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im September und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

	1916	1917	1918	1919	1920
Juli	5 467,6	7 179,5	9 762,7	12 916,0	58 564
August	5 326,6	7 722,2	9 865,6	12 774,7	52 593
September	5 642,5	8 095,3	10 583,7	18 577,3	63 213

Zulassungen an den deutschen Börsen im September 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 25 000 000 Rheinische Creditbank, jg. Akt.
„ 5 000 000 4½% Obl. d. Coblenzer Straßenbahn.
„ 2 500 000 A.-G. f. Beton- u. Monierbau, jg. Akt.
„ 9 500 000 Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt.
„ 2 500 000 Deutsche Eisenbahn-Signalwerke, jg. Akt.
„ 5 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 3 000 000 Dtsche Gußstahlkugel-A.-G., jg. Akt.
„ 5 250 000 Wanderer-Werke, jg. Akt.
„ 4 000 000 Aachener Lederfbk., jg. Akt.
„ 4 200 000 Ver. Lausitzer Glaswerke, jg. Akt.
„ 9 000 000 Rückforth A.-G., Akt.
„ 3 800 000 Hein, Lehmann & Co., jg. Akt.
„ 35 000 000 4% Lauenbg. Kreisanleihe von 1919.
„ 15 000 000 4% Anl. d. Stadt Erfurt, VIII. Ausg.
„ 30 000 000 4% Anl. d. do. IX. Ausg.
„ 10 000 000 4% Anl. d. Stadt Pforzheim.
„ 5 000 000 Gerb- u. Farbstoffwerke Renner, jg. Akt.
„ 3 000 000 R. Frister A.-G., jg. Akt.
„ 4 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 6 000 000 Deutsche Kabelwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 2 500 000 A.-G. f. Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt.
„ 500 000 Dtsch. Asphalt-A.-G. d. Limmer Grubenfelder, jg. Akt.
„ 24 925 000 Bing-Werke, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. do.
„ 20 000 000 4% Anl. d. Stadt Nürnberg.
„ 10 000 000 Eintracht Braunkohlen-A.-G., jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. do.
„ 5 000 000 Porzellanfbk. Kahla, jg. Akt.
„ 4 500 000 A.-G. f. Leinenindustrie Kramsta, jg. Akt.
„ 2 250 000 A.-G. für Brückenbau Harkort, jg. Akt.
„ 800 000 Dampfkesselfbk. Wilke, jg. Akt.
„ 13 500 do. do. jg. Akt.
„ 5 000 000 Niederlaus. Kohlenwerke, jg. Akt..
„ 15 000 000 4½% Obl. do.
„ 1 600 000 Gustav Genschow A.-G., jg. Akt.
„ 12 500 000 Vereinsbank Hamburg, jg. Akt.
„ 3 750 000 Ver. Pinselfabriken, jg. Akt.
„ 5 000 000 Hüttenwerk Niederschöneweide, Akt.
„ 11 000 000 Polyphon-Werke, Akt.
„ 1 500 000 Norddeutsche Gummiwarenfbk., jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. d. Rybn. Steinkohlengewerkschaft.
„ 49741 200 Barmer Bankverein, jg. Akt.
„ 4 000 000 A.-G. f. Gas u. Elektrizität. Vorz.-Akt.
„ 6 000 000 4½% Obl. do.
„ 20 000 000 Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„ 30 000 000 5% Obl. do. do.
„ 4 100 000 Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienverein, jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Rentenbriefe der Provinz Sachsen.
„ 6 000 000 5% Hypothekaranleihe d. Gewerkschaft Wilhelmshall.
„ 1 500 000 Zuckerfbk. Froebeln, jg. Akt.
„ 2 815 200 Deutsche Jute-Spinnerei, jg. Akt.
„ 25 000 000 Pfälzische Bank, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. Eschweiler Bergwerks-Verein.
„ 34 500 000 Köln-Neuessener Bergw.-Verein, jg. Akt.
„ 7 000 000 Joh. Girmes & Co., jg. Akt.
„ 1 250 000 Bachmann & Ladewig, jg. Akt.
„ 1 500 000 Vereinigte Metallwerke Haller, jg. Akt.
„ 30 000 000 4½% Obl. d. Orenstein & Koppel.
„ 6 000 000 Gg. Egestorffs Salzwerke, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 16 000 000 Linke-Hofmann-Werke, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. do.
„ 1 800 000 Zuckerfabrik Fraustadt, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 50 000 000 Hirsch, Kupfer- u. Messingwerke, Akt.
„ 36 000 000 Deutscher Eisenhandel, Akt.
„ 35 000 000 Allgem. Dtsche Credit-Anstalt, Leipzig, jg. Akt.
„ 20 000 000 Hanfwerke Füssen-Immenstadt, Akt.
„ 25 000 000 4% Anl. d. Stadt Mannheim von 1919
„ 20 000 000 4% Anl. d. do. do. von 1919
„ 14 500 000 4% Anl. d. do. do. von 1920
„ 16 000 000 F. H. Hammersen, Akt.
„ 15 000 000 4% Anl. d. Stadt Freiburg i. Br. v. 1919.
„ 8 000 000 Lokomotivfbk. Kraus, München, Akt.

Digitized by Google

M.	3 000 000	Ver. Ultramarinfbkn. Leverkus, jg. Akt.
,.	3 000 000	Frankf. Masch.-Bau-A.-G., jg. Akt.
,.	2 500 000	4½% Obl. do.
,.	3 000 000	H. Fuchs Waggonfbk., Heidelberg, jg. Akt.
,.	3 000 000	L. Meyer jun. & Co., Harzgerode, Akt.
,.	2 500 000	Elsässisch-Badische Wollfbkn., jg. Akt.
,,	2 400 000	Bleistiftfbk. vorm. Joh. Faber, jg. Akt.
,.	2 000 000	Dr. C. Schleußner, Akt.
,.	2 000 000	Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Akt.
,.	1 500 000	Lederwerke vorm. Spicharz, jg. Akt.
,,	1 050 000	Masch.-Bau-A.-G. vorm. Beck & Henkel, jg. Akt.
,.	1 000 000	Metallwarenfbk. vorm. Dannhorn, jg. Akt.
,.	15 000	4½% Obl. d. Elektrizit.-A.-G. vorm. Schuckert & Co.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.

M.	40 000 000	4% Anl. d. Rheinprovinz. 39. Ausg.
,,	40 000 000	4% Anl. d. do. 40. Ausg.
,,	16 000 000	F. H. Hammersen, Osnabrück, Akt.
,.	40 000 000	4% Anl. d. Kommunalbk. d. Rheinprovinz.
,,	30 000 000	4% Anl. d. Hauskreditbk. d. Rheinprovinz.
,.	10 000 000	4% Anl. d. Landeskreditbk. d. Rheinprovinz.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	5 500 000	Danubia A.-G. f. Mineralölindustrie, Akt.
,.	2 000 000	4½% Obl. do.
,.	1 200 000	4½% Obl. d. Bayr. Wolldeckenfbk. Bruckmühl.
,.	8 500 000	Schreibwarenfbk. Zucker & Co., Akt.
,.	2 200 000	Brauerei Binding, jg. Akt.
,,	8 000 000	4% Aschaffenburger Stadtanl. v. 1920.
,,	8 000 000	Lokomotivfbk. Kraus & Co., Akt.
,,	1 000 000	Aktienfärberei Münchberg, jg. Akt.
,.	12 000 000	4% Fürther Stadtanl. v. 1920.
,.	20 000 000	Hanfwerke Füssen-Immenstadt, Akt.
,,	1 000 000	Balnea A.-G., Nürnberg, Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	18 000 000	Maschfbk. Augsburg-Nürnberg, jg. Akt.
,.	25 000 000	4½% Obl. do.
,.	10 000 000	Aug. Wessels Schuhfbk., Akt.
,.	4 000 000	4½% Obl. do.
,,	2 750 000	Bayreuther Mech. Baumwollspinn., Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	5 000 000	Dresdn. Chromo- u. Kunstdruckpap.-Fbk., jg. Akt.
,.	4 000 000	Sächs. Gußstahlfbk., jg. Akt.
,.	2 000 000	Ica, jg. Akt.
,,	2 000 000	Düngerhandels-A.-G., Dresden, Akt.
,,	1 200 000	Geraer Strickgarnfbk., jg. Akt.
,,	969 000	Schladitz-Werke, Akt.
,,	400 000	Corona Fahrradwerke, jg. Akt.
,,	300 000	Sächs. Kammgarnspinn. Harthau, jg. Akt.
,,	1 300 000	4½% Obl. do. do.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im September 1920.

(Vom 1. bis 30. September im „Reichsanzeiger" veröffentlicht)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Septbr. 1919		Septbr. 1920		Septbr. 1919		Septbr. 1920		Septbr. 1919		Septbr. 1920		Septbr. 1919		Septbr. 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	1	500	2	530	9	418	—	—	—	—	—	—	1	4 500
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	2	5 300	4	921	28	1 650	—	—	8	46 347	—	—	6	875
Steine und Erden	1	250	—	—	11	908	21	2 994	—	—	6	8 790	4	1 061	3	370
Metalle und Maschinen	2	320	4	10 300	35	1 590	45	2 204	2	7 250	25	329 290	12	1 390	14	6 396
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	—	—	17	1 081	16	1 649	—	—	6	30 800	—	—	1	10
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	2	7 000	3	140	2	220	1	3 000	9	58 800	1	300	2	97
Fette, Oele usw.	—	—	1	300	8	340	6	296	—	—	2	8 300	—	—	1	350
Chem Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	—	—	—	—	23	1 858	29	1 624	1	200	4	32 450	1	3 000	4	293
Textilgewerbe	—	—	4	16 700	7	665	13	855	—	—	5	12 750	3	367	2	2 752
Papiergewerbe	—	—	—	—	3	91	1	30	1	150	3	5 226	2	125	1	200
Ledergewerbe	—	—	—	—	6	250	7	665	—	—	—	—	1	10	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	1	1 200	2	450	15	871	22	2 487	—	—	1	2 000	2	345	4	369
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	2	600	3	6 300	17	1 251	46	3 380	7	2 795	14	44 042	2	1 955	13	2 262
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	—	—	—	—	7	205	—	—	—	—	—	—	3	490
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	4	100	2	40	—	—	2	705	—	—	1	50
Graphische Gewerbe	—	—	1	450	2	65	11	220	—	—	4	2 000	—	—	5	2 792
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	—	—	—	—	28	2 075	50	4 652	3	557	2	4 900	1	98	7	654
Banken u. Vers.-Ges.	3	404 300	6	20 600	3	620	12	349	1	250	13	82 580	1	200	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	1	30	2	470	7	383	25	5 571	2	2 250	4	20 900	1	100	3	749
Handel (außer Banken)	2	300	4	9 100	70	2 567	58	4 241	1	300	2	41 700	6	529	5	258
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	8	1 231	—	—	—	—	—	—	2	18
Sonstige Gesellschaften	1	300	7	8 720	72	4 441	87	5 463	2	600	13	10 917	26	3 960	20	2 610
	13	407 300	39	86 190	337	20 747	505	40 444	21	17 352	123	562 497	63	13 440	98	26 095

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Sept. 1920: 126 634 000 M., im Sept. 1919: 428 047 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 588 592 000 „ „ „ 1919: 30 792 000 „

Gesamtanspruch im Sept. 1920: 715 226 000 M., im Sept. 1919: 458 839 000 M.

Digitized by Google

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 1 500 000 Leipz. Trikotagenfbk., Akt.
„ 1 200 000 Chromo-Papier- u. Karton-Fbk. Najork. jg. Akt.
„ 500 000 Moritz Prescher Nachf., jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 3 000 000 4% Tübinger Stadtanl. von 1911.
„ 5 000 000 4% Reutlinger Stadtanl.
„ 2 000 000 Fr. Hesser Masch.-Fbk., Cannstatt, Akt.
„ 3 000 000 Salzwerk Heilbronn, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 16 000 000 F. H. Hammersen, Osnabrück, Akt.
„ 2 375 000 Norddtsche Steingutfbk., jg. Akt.
„ 1 350 000 Bremer Jutespinnerei, Hemelingen, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 36 000 000 Dynamit-A.-G. vorm. Alf. Nobel, Akt.
„ 6 000 000 Ver. Gummiwarenfbkn. Harburg-Wien, jg. Akt.
„ 5000 000 Wandsbeker Lederfbk., jg. Akt.
„ 4 000 000 Flensbg. Dampfschiffahrtsges. v. 1869, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im September zurückgegangen. Die Ziffern lauten:

39 Aktiengesellschaften mit	86 190 000	M. Kapital
505 Gesellschaften m. b. H. mit	40 444 000	„ „
zusammen mit	126 634 000	M. Kapital

gegen 428 047 000 M. Kapital im September 1919
„ 51 978 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben dagegen wieder zugenommen, da eine Reihe großer Aktienausgaben zur Eintragung gelangte (z. B. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg 46 Mill. M., Rudolf Karstadt 40 Mill. M., Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg, 30 Mill. M.). Die Ziffern lauten:

123 Aktiengesellschaften mit	562 497 000	M. Kapital
98 Gesellschaften m. b. H. mit	26 095 000	„ „
zusammen mit	588 592 000	M Kapital

gegen 30 792 000 M. Kapital im September 1919
„ 113 051 000 „ „ „ „ 1918

Eine Zusammenstellung des Kapitalanspruchs im dritten Vierteljahr 1920 zeigt im Vergleich zum entsprechenden Zeitabschnitt von 1919 folgendes Bild:

Gründungen:

Im Juli	1919:	33 837 000 M.	Im Juli	1920:	151 686 000 M.
„ August	1919:	27 818 000 „	„ August	1920:	189 895 000 „
„ September	1919:	428 047 000 „	„ September	1920:	126 634 000 „
Im III. Quartal	1919:	489 702 000 M.	Im III. Quartal	1920.	468 215 000 M.
„ I. u. II. „	1919:	157 851 600 „	„ I. u. II. „	1920:	768 692 000 „
Vom 1. I.-30. IX.	1919:	647 556 000 M.	Vom 1. I.-30. IX.	1920:	1 236 907 000 M.

Digitized by Google

Kapitalserhöhungen:

Im Juli	1919:	18 416 000 M.	Im Juli	1920:	873 268 000 M.
„ August	1919:	10 085 000 „	„ August	1920:	536 544 000 „
„ September	1919:	30 792 000 „	„ September	1920:	588 592 000 „
Im III Quartal	1919:	59 293 000 M.	Im III. Quartal	1920:	1 998 404 000 „
„ I. u. II. „	1919:	154 621 000 „	„ I. u. II. „	1920:	3 329 333 000 „
Vom 1.1.-30.IX.	1919:	213 914 000 M.	Vom 1.1.-30.IX.	1920:	5 327 737 000 M.

An Genossenschaftsgründungen haben im September laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften m. unb. H.	Kreditgenossenschaften m. b. H.	Konsumgenossenschaften m. unb. H.	Konsumgenossenschaften m. b. H.	Sonstige Genossenschaften m. unb. H.	Sonstige Genossenschaften m. b. H.
35	6	0	14	15	232
dagegen im September 1919:					
40	14	0	31	0	148
dagegen im September 1918:					
28	3	0	3	3	139

Insgesamt sind also gegründet worden:

Septbr.	1920:	50 Genossenschaften m. unb. H. u.	252 Genossenschaften m. b. H.
„	1919:	40 „ „ „ „ „	193 „ „ „ „
„	1918:	31 „ „ „ „ „	145 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im September zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Amberg	15	in Elberfeld	25	in Leipzig	65
„ Augsburg	11	„ Erfurt	18	„ Mannheim	16
„ Barmen	20	„ Essen (Ruhr)	14	„ München	72
„ Berlin	265	„ Frankfurt a. M.	58	„ Münch.-Gladbach	10
„ Bochum	10	„ Freudenstadt	11	„ Nürnberg	15
„ Bonn	26	„ Geestemünde	10	„ Plauen i. Vogtl.	11
„ Braunschweig	12	„ Hamburg	144	„ Remscheid	12
„ Bremen	49	„ Hannover	39	„ Schwarzenberg Sa.	13
„ Breslau	67	„ Höchst (Main)	15	„ Stettin	12
„ Cassel	14	„ Insterburg	23	„ Stuttgart (Stadt)	20
„ Chemnitz	18	„ Karlsruhe i. B.	13	„ Ulm	10
„ Dresden	29	„ Kattowitz	10	„ Wiesbaden	105
„ Düsseldorf	26	„ Köln (Rhein)	32	„ Würzburg	10
„ Duisburg	10	„ Königsberg i. Pr.	35	„ Zwickau	12

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im September 1920:

2515 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Im Juli und August sind auf deutschen Münzstätten geprägt worden (in Mill. M.): 3,76 Zehnpfennigstücke (Zink), 1,30 Fünfpfennigstücke (Eisen), 20,73 Fünfzigpfennigstücke (Aluminium).

Darlehnskassen. Ende September waren 33 283,4 Mill. M. Darlehnskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Davon ruhten 19 815,3 Mill. M. bei der Reichsbank. — Ende 1919 entfielen nach dem Jahresbericht 84,4% der beanspruchten Kredite auf Bundesregierungen, deren Banken (Reichsbank, Seehandlung usw.) und Kommunalverbände, 11,4% auf Kriegsgesellschaften.

Digitized by Google

Sparkassen. Im August sind den deutschen Sparkassen nur etwa 400 Mill. M. zugewachsen (gegen 1200 und 1600 Mill. M. in den beiden Vormonaten). In Groß-Berlin ist ein Abfluß von Spareinlagen zu verzeichnen.

Gesellschaftswesen. Nach Angaben des Statistischen Reichsamts hat sich die Zahl der deutschen Aktiengesellschaften von Ende September 1909 bis Ende Dezember 1919 um 482 auf 5714, ihr Kapital um 6,30 auf 21,04 Milliarden M. erhöht. Die Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung ist im gleichen Zeitraum um 17 315 auf 33 823, ihr Kapital um 2,47 auf 6 Milliarden Mark gestiegen.

Die deutschen Banken im September 1920.

Reichsbank. Hat für die Brüsseler Finanzkonferenz eine Denkschrift über die deutsche Währung ausgearbeitet; der schlechte Stand der deutschen Valuta wird hierin auf die Passivität der Zahlungsbilanz zurückgeführt. Vizepräsident von Glasenapp gehört der deutschen Delegation auf der Konferenz an. Die Bank äußert dem Reichswirtschaftsrat gegenüber ernste Bedenken wegen der freien Einfuhr von Futtermitteln, Fett usw., die den Stand der deutschen Valuta weiter verschlechtern würde. Dementiert die Meldung, daß sie in Holland große Markbeträge abgegeben habe; sie habe dort im Gegenteil kaufend interveniert. Erhöht die Gebührensätze für Aufbewahrung von Mündeldepots und für die Niederlegung und Aufbewahrung von verschlossenen Depots.

Kriegskreditinstitute. Kriegskreditbank für Groß-Berlin. Die Beendigung der Liquidation steht bevor. Die auf die Aktien eingezahlten Beträge gelangen voll zur Ausschüttung. Der Abschluß für 1919 ergibt einen Verlust von 0,15 Mill. M. — Die Kriegskreditbank Elberfeld hat ihre Liquidation beendet. Die Aktionäre erhalten 0,3 Mill. M. nebst 4% Zinsen zurück.

Disconto-Gesellschaft. Die Bank ist an der Gründung der Neuen Hochseefischerei A.-G. in Lübeck (Kapital 4 Mill. M.) beteiligt. Entsendet einen Beauftragten nach New York, der die Frage der Einrichtung einer amerikanischen Vertretung der Bank prüfen soll. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Stärkezuckerfabrik Kochlmann, Köln-Neuessener Bergwerksverein, Zuckerfabrik Froebeln, Gewerkschaft Wilhelmshall in Anderbeck (alles zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank), ferner für Obligationen des Eschweiler Bergwerksvereins. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Stadt Mannheim (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie und anderen), der Stadt Mainz (zusammen mit der Allg. Elsässischen Bankges. und anderen) sowie für neue Aktien der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt. Geschäftsinhaber Urbig ist deutscher Delegierter auf der Brüsseler Finanzkonferenz. Siehe auch Deutsche Bank.

Deutsche Bank. Verkauft ihren großen Bestand Steaua-Romana-Aktien an ein französisch-englisch-rumänisches Konsortium. Errichtet eine Depositenkasse in Gevelsberg (Westfalen). Es schweben Verhandlungen wegen Uebernahme der befreundeten Hannoverschen Bank. Die Bank ist beteiligt an der Gründung der Deutschen Jürgenswerke A.-G., Hamburg (100 Mill. M. Kapital, Kommerzienrat P. M. Herrmann tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft), und an der Gründung der Tiroler Handelsbank in Innsbruck. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: R. Wolf & Co. (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank), Schubert & Salzer Maschinenfabrik, Dürkoppwerke, Amme, Giesecke & Konegen A.-G.

Digitized by Google

Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen folgender Gesellschaften: Deutsche Eisenbahnsignalwerke vorm. Schnabel & Henning, C. Stahmer, Zimmermann & Buchloh, Ver. Fränkische Schuhfabriken (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Mitteldeutschen Creditbank); für Aktien folgender Gesellschaften: Union-Werke A.-G., Mannheim-Berlin (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft), Vereinigte Smyrnateppichfabrik A.-G., Kottbus, Rheinische Creditbank, Mannheim, Deutsche Jute-Spinnerei und Weberei, Sächsische Webstuhlfabrik A.-G., Chemnitz (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie), Pfälzische Bank, Boeddinghaus, Reimann & Co.; für Obligationen der Stadt Pforzheim von 1920 (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie und der Disconto-Gesellschaft), des Kreises Lauenburg (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Disconto-Gesellschaft), der Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Mitteldeutschen Creditbank). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien des Eisenwerk L. Meyer jun. (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie), Bleistiftfabrik Faber, Hirsch Kupfer- und Messingwerke. Georg von Stauß und Kommerzienrat Josef Böhm gehören dem ersten Verwaltungsrat der Tiroler Handelsbank in Innsbruck an. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft und Vereinsbank in Hamburg.

Dresdner Bank. Hat sich an einer holländisch-deutschen Getreide-Einfuhrgesellschaft, Nachfolgerin der Z. E. G., beteiligt. Direktor Geh. Legationsrat Frisch (früher Z. E. G.) tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ein. Die Bank übernimmt neue Aktien der Max Kohl A.-G., Chemnitz, und Grün & Bilfinger A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Deutschen Kabelwerke A.-G. und der Wandererwerke; für Obligationen der Stadt Erfurt (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank), der Orenstein & Koppel A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank und der Mitteldeutschen Creditbank). Direktor Hermann Brotführer der Filiale Düsseldorf gehört dem ersten Aufsichtsrat der Stahlwerk-Werner-A.-G. an. Siehe auch Allg. Deutsche Credit-Anstalt.

Bank für Handel und Industrie. Errichtet eine Filiale in Regensburg und eine solche in Bruchsal. Uebernimmt neue Aktien der Isaria Zählerwerke A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Gustav Genschow & Co., Berlin, Adlerwerke vorm. Kleyer, Frankfurt am Main. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für Obligationen der Bayerischen Wolldeckenfabrik Bruckmühle und für neue Aktien der Lokomotivfabrik Krauß & Co. Direktor Schweizer der Filiale Breslau gehört dem ersten Aufsichtsrat der Porzellanindustrie A.-G. in Waldenburg an. Siehe auch Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank und anderen) sowie für neue Aktien der Ver. Lausitzer Glaswerke.

Commerz- und Privat-Bank. Errichtet Filialen in Oldenburg (durch Uebernahme des Oldenburger Bankvereins) und in Bremen. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Görlitzer Maschinenbau-A.-G., Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg. Uebernimmt Obligationen der Hamburgischen Elektrizitätswerke zum freihändigen Verkauf. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Elsässisch-Badischen Wollfabrik A.-G. Siehe auch Deutsche Bank, Dresdner Bank, Barmer Bankverein, Pfälzische Bank, Disconto-Gesellschaft.

Nationalbank für Deutschland. Tritt dem Vernehmen nach zu der Benz & Cie. A.-G. in Mannheim in nähere Beziehungen. Ist an der Gründung der Maschinen- und Apparatebau-A.-G. Bork (Kapital 2,50 Mill. M.) beteiligt. Siehe auch Barmer Bankverein.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank. Errichtet eine Filiale in Leipzig. Beantragt die Zulassung für junge Aktien der Bürstenfabrik Erlangen zur Frankfurter Börse. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Deutsche Bank.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Kommerzienat Keller tritt aus der Direktion aus. Seine Zuwahl in den Aufsichtsrat ist beabsichtigt. Dr. Georg Tobias wird zum stellv. Direktor ernannt. 35 Mill. M. neue Aktien der Bank werden zum Handel an der Frankfurter Börse zugelassen. Die Bank übernimmt Anleihen folgender Gesellschaften: Thüringer Gasgesellschaft, Firma Rudolf Sack, Leipzig, Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft (zusammen mit der Dresdner Bank). Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Rheinische Creditbank.

Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Gebr. Arnhold, Dresden. Uebernehmen 3,5 Mill. M. jg. Aktien der Dux Automobilwerke A.-G. zur Weitergabe an deren Aktionäre. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Deutschen Gußstahlkugel- und Maschinenfabrik.

Badische Bank, Mannheim. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden: Ministerialrat Dr. Mühe-Karlsruhe. Staatsrat a. D. Weingärtner-Karlsruhe und Kommerzienrat Franz von der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim, welche die Hälfte der neu ausgegebenen Vorzugsaktien der B. B. übernimmt.

Bank für Bauten, Dresden. Verteilt 7% Dividende.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Uebernimmt neue Aktien der Rudolf Karstadt A.-G. (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Nationalbank für Deutschland). Die unter Mitwirkung der Bank (Düsseldorfer Filiale) beschlossene Kapitalserhöhung der Berlin-Burger Eisenwerk A.-G. wird rückgängig gemacht, die von dieser Gesellschaft angekaufte Aktienmehrheit der Gebr. Schöndorff A.-G. zurückgegeben.

Bayerische Girozentrale, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,88 Mill. M. Das Aktienkapital soll demnächst von 10 auf 30 Mill. M. erhöht werden. Die Bank beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für die Aschaffenburger Stadtanleihe von 1920.

Bayerische Handelsbank, München. Uebernimmt Aktien der Dachziegelwerke Ergolsbach A.-G. und der Waggonfabrik Rathgeber zur Begebung an deren Aktionäre.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Errichtet in München drei neue Zweigstellen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 18 Mill. M. Hypothekenpfandbriefen. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für Aktien der Schreibwarenfabrik Zucker & Co., Erlangen.

Bayerische Vereinsbank, München. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Brauerei Binding A.-G.

Bergbank A.-G., Remscheid. Siehe Lüttringhausener Bank.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Ferdinand Rückforth Nachf. A.-G., der A.-G. Georg Egestorffs Salzwerke und der Ver. Portland-Zementwerke Schimischow, Silesia & Frauendorf A.-G.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe i. Konk. Zahlt eine Schlußquote von 5% an ihre Gläubiger, die damit 95% erhalten haben.

Brandenburgische Kreditbank A.-G. Wendet sich an ihre Gläubiger wegen Stundung, da die im Mai 1920 beschlossene Kapitalserhöhung um 10 Mill. M. nicht durchgeführt werden kann. Die Bank hat große spekulative Engagements angehäuft.

Braunschweigische Staatsbank, Braunschweig. Errichtet in Schöppenstedt und Königshütte Zweigkassen.

Digitized by Google

Chemnitzer Bankverein. Ist an der Umwandlung der Emil Uhlmann G. m. b. H., Chemnitz, in eine Aktiengesellschaft beteiligt.

Deutsche Automobilbank A.-G., Berlin. Wird zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Automobilindustrie und des Automobilhandels gegründet.

Deutsche Girozentrale, Berlin. Beantragt für 4%ige Nürnberger Stadtanleihe von 1920 die Zulassung zur Berliner Börse.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt die Bankfirma Joseph Herz in Gießen sowie deren Filiale in Lauterbach mit Wirkung vom 1. Juli. Direktor der neuen Filiale Gießen und der Niederlassung Lauterbach wird der Vorbesitzer. Die Bank beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der H. Fuchs Waggonfabrik A.-G.

Ermländische Bank A.-G., Wormditt. Erwirbt das Bankgeschäft Julius Dietrich in Braunschweig.

Frankfurter Kreditanstalt, Frankfurt a. M. Dr. N. E. Weill tritt in den Aufsichtsrat der Steinkohlengewerkschaft Unna ein.

Girozentrale Hannover. Errichtet in Bremen eine Zweigstelle.

Girocentrale Stettin. Bereitet die Emission einer 4% Anleihe von 50 Mill. M. des Pommerschen Giroverbandes vor.

Grundrenten- und Hypothekenanstalt der Stadt Dresden. Der Reingewinn des die Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. März 1920 umfassenden Geschäftsjahres in Höhe von 0,06 Mill. M. und der Gewinnvortrag von 0,08 Mill. M. werden zu Abschreibungen auf Wertpapiere verwendet.

Hannoversche Bank. Es schweben Verhandlungen wegen Angliederung der Bank an die Deutsche Bank.

Hansa, Rheinische Immobilienbank A.-G., Düsseldorf. Erhöht das Aktienkapital um 1,80 Mill. M. auf 2,50 Mill. M.

Hansabank e. G. m. b. H., München. Hat in Frankfurt und Nürnberg Zweigstellen errichtet. In Aschaffenburg, Ingolstadt und Pforzheim sollen gleichfalls Zweigstellen eröffnet werden.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Aachener Lederfabrik und der Deutschen Kunstleder-A.-G.

Kreisbank des Landkreises Krefeld. Wird durch den Kreis Krefeld mit 1 Mill. M. Kapital und 0,25 Mill. M. Reserven gegründet.

Liquidationskasse A.-G., Hamburg. Siehe Warenliquidationskasse.

Lüttringhausener Bank. Aendert ihre Firma in Bergbank A.-G., verlegt ihren Hauptsitz nach Remscheid und errichtet eine Filiale in Lennep.

Maklerbank, Hamburg. Siehe Warenliquidationskasse.

Mendelssohn & Co. Machen die endgültige Errichtung der Firma Mendelssohn & Co., Amsterdam (Kommanditkapital 5 Mill. Gulden), bekannt. Haben Dr. Fritz Mannheimer, Amsterdam, als Teilhaber aufgenommen.

Oberhausener Bank, Oberhausen. Unter dieser Firma ist eine neue Aktienbank mit vorläufig 0,3 Mill. M. Kapital gegründet worden.

Oberrheinische Bankanstalt A.-G., Konstanz. Der Abschluß weist einen Reingewinn von 0,21 Mill. M. aus. Die Dividende beträgt 6%. Das Aktienkapital wird laut Generalversammlungsbeschluß von 1 auf 2 Mill. M. erhöht.

Pfälzische Bank. Uebernimmt neue Aktien der Rheinischen Elektrizitäts-A.-G., Mannheim, und der Süddeutschen Lederwerke, St. Ingbert, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Stadt Baden-Baden, der

Digitized by Google

Stadt Freiburg i. B. (zus. mit Dresdner Bank u. anderen). Siehe auch Deutsche Bank.

Plauener Bank. Die außerordentliche Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 10 Mill. M. Die für 1920 voll dividendenberechtigten Aktien werden zu 125% angeboten. Die Aktien sollen demnächst an der Berliner Börse eingeführt werden.

Rheinische Creditbank, Mannheim. 25 Mill. M. neue Aktien der Bank werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen. Die Bank übernimmt Obligationen folgender Gesellschaften: Joseph Vögele A.-G., Maschinenfabrik Heinrich Lanz, Mannheim, und Brown, Boveri & Co.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Uebernimmt neue Aktien der Brückenbau Flender A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Eröffnet eine Zweigniederlassung in Großbreitenbach.

Staatliche Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg. Der Abschluß für 1919 ergibt einen Verlust von 0,37 Mill. M., der der Kursausgleichungsmasse belastet wird. Die gesamten Reserven sinken dadurch auf 0,33 Mill. M.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Ueber die Beteiligung an der Kapitalserhöhung der Badischen Bank siehe dort. Die Bank ist an einer holländisch-deutschen Getreideeinfuhr-Gesellschaft (siehe Dresdner Bank) beteiligt.

Vereinsbank in Hamburg. Ist an der Gründung der Deutschen Jürgenswerke A.-G. in Hamburg beteiligt. Direktor Claus Bolten tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft. Die Bank übernimmt Aktien der Schiffswerft und Maschinenfabrik Janssen & Schmilensky A.-G.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Dr. Karl Melchior tritt in den Aufsichtsrat der P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg, ein, die ihr Stammkapital von 2,41 auf 3,50 Mill. M. erhöht.

Warenliquidationskasse, Hamburg. Erhöht ihr Aktienkapital um 1,8 Mill. M. auf 4,8 Mill. M. zwecks Uebernahme der Maklerbank in Hamburg und ändert ihre Firma in Liquidationskasse A.-G., Hamburg. Die Kasse wird ausschließlich Regulierungs-, Liquidations- und Garantiegeschäfte abschließen.

Zahlungseinstellungen. Bonner Bank für Handel und Gewerbe und Brandenburgische Kreditbank siehe oben.

Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

VII. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Erzielte 1919 aus Wechseln 16,89 (11,15) Mill. Fr., aus Zinsen 4,60 (4,17) Mill. Fr. Einnahme, während Passivzinsen 0,16 (0,03) Mill. Fr. beanspruchten. Für Abschreibungen und Verluste gingen 4,47 Mill. Fr. ab. Der Reingewinn beträgt 7,44 (5,49) Mill. Fr., die Dividende wieder 4%; an die eidgenössische Staatskasse fließen 5,94 (3,99) Mill. Fr. Der Bestand an Auslandswechseln belief sich Ende 1919 auf 21,47 (20,19) Mill. Fr.; deutsche (i. V. 5,12 Mill. M.) und österreichische (i. V. 2,10 Mill. Kr.) Wechsel befanden sich Ende 1919 nicht mehr im Bestande.

Währung. Ende Juni notierten Scheck New York 5,49 (Ende März 5,73) Fr., London 21,78 (22.19) Fr., Paris 45,20 (38,30) Fr., Madrid 91 (100) Fr. — Die Verhandlungen betr. der latein. Münzunion in Paris haben zu dem Resultat geführt, daß die Schweiz die französischen und Frankreich die schweizerischen Silberscheidemünzen aus dem Verkehr zieht. Der Schweiz wird dafür eine Erhöhung des Prägekontingents von 16 auf 28 Fr. pro Kopf der Bevölkerung zugestanden. Der Bundesrat

Digitized by Google

erläßt im Verfolg dieses Abkommens zum 1. Juli ein Einfuhrverbot für französische Silberscheidemünzen.

Züricher Börse. Nach Mitteilungen der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich wurden 1919 von den gewerbsmäßigen Vermittlern an Konzessionsgebühren 20,462 Fr. und an Bußen 314 Fr. gezahlt. Die Zahl der konzessionierten Börsenagenten ist von 22 auf 23 gestiegen, die Zahl der außerbörslichen Vermittler beträgt ebenfalls 23. Siehe auch die nächste Notiz.

Schweizerischer Anlagemarkt. Der Schweizerische Bankverein schreibt in seinem Geschäftsbericht für 1919: Der Schweizer Anlagemarkt, an den im Laufe des verflossenen Jahres Bund, Kantone, Gemeinden sowie die Industrie größere Anforderungen denn je stellten, ist mit Titeln übersättigt. Die Lage wurde in den letzten Monaten dadurch verschärft, daß ausländische Kapitalisten, angelockt durch den hohen Stand des Schweizer Wechselkurses, ihren Besitz an Schweizer Titeln zu sinkenden Preisen verkauften, was einen allgemeinen Kursrückgang zur Folge hatte.

Besteuerung fremder Effektendepots. Die beabsichtigte Besteuerung der in der Schweiz deponierten Effekten von Ausländern wird unterlassen, weil sie ohne Verletzung des Bankgeheimnisses nicht durchführbar wäre, diese aber die schweizerischen Banken sehr schädigen würde.

Schweizerisches Aktienwesen. Der Entwurf des Bundesgesetzes zur Revision des schweizerischen Obligationenrechts verlangt in Art. 760, daß mindestens die Hälfte der Mitglieder der Verwaltungen von Aktiengesellschaften aus schweizerischen Bürgern bestehen soll, die in der Schweiz wohnen; auch soll mindestens ein geschäftsführendes Mitglied der Verwaltung in der Schweiz seinen Wohnsitz haben, eine Vorschrift, die sich, wie die Motive sagen, namentlich gegen in Genf und Basel vorgekommene Mißbräuche richtet.

Notleidende Grenzbanken. Die Schwierigkeiten, in welche die Leih- und Sparkassen von Diessenhofen, von Eschenz und Ermatingen Anfang des Jahres infolge des Tiefstandes des Markkurses geraten sind, führen zu einer kantonalen Hilfsaktion. Die Verluste an Markforderungen betragen bei den drei Banken 11,5 Mill. Fr. Die Hilfsaktion soll darin bestehen, daß Staat und Kantonalbank den Gläubigern bis auf weiteres die Zinsen garantieren.

Insolvenzen usw. Siehe oben „notleidende Grenzbanken", ferner Hypothekenbank in Basel, Schweizer. Gesellsch. für Anlagewerte, Société Financière Franco-Suisse und Schweizerische Eisenbahnbank. Die Gutenbergbank in Zürich erklärt, nicht in der Lage zu sein, die am 30. Juni d. J. gekündigten Obligationen einzulösen; sie hat daher auf Grund des Bundesratsbeschlusses über die Folgen der Währungsentwertung ein Stundungsbegehren eingereicht. Der Zinsendienst bleibt aufrechterhalten.

A.-G. für Industriewerte, Luzern (Société An. des valeurs industrielles). Die Gesellschaft wird mit zunächst 2 Mill. Fr. Aktienkapital als Holding Co. der Firma Julius Sichel & Co., Komm.-Ges. a. A. in Mainz, gegründet; das Kapital kann ohne weiteren Beschluß der Generalversammlung auf 20 Mill. Fr. erhöht werden. Präsident ist ein Schweizer, Vizepräsident ein Elsässer (Eugène Meyer von der Banque d'Alsace et de Lorraine).

Banca Popolare di Lugano. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,43 (0,34) Mill. Fr., die Dividende wieder 8%.

Banque de Dépôts et de Crédit, Genf. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,45 (0,39) Mill. Fr., die Dividende 6 (5) %.

Banque de Genève, Genf. Die Dividende beträgt wieder 7%.

Comptoir d'Escompte de Genève, Genf. Das Institut übernimmt die Bankfirma Morel, Chavannes & Co., Lausanne, und beschließt eine Kapitalserhöhung von 30 auf 50 Mill. Fr. Zunächst gelangen 15 Mill. Fr. neue Aktien zu 575 Fr. pro Aktie à 500 Fr. zur

Digitized by Google

Ausgabe. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,71 (2,90) Mill. Fr., die Dividende wieder 10%. Der Umsatz hat sich gegen 1918 verdoppelt und beträgt 8,06 (4,19) Milliarden Fr.

Crédit Foncier Vaudois, Lausanne. Wird das Aktienkapital um 6 auf 30 Mill. Fr. erhöhen.

Hypothekenbank in Basel. In der Gläubigerversammlung, in der 6,52 Mill. Fr. Forderungskapital vertreten sind, wird mitgeteilt, daß das Institut sofort nach der am 28. Februar 1920 erfolgten gerichtlichen Bestätigung des Nachlaßvertrages den seit Mai 1919 unterbrochenen Zinsendienst wieder aufgenommen und die rückständigen Zinsen bezahlt habe. Demnächst werden die Obligationen zur Abstempelung auf Grund des Nachlaßvertrages aufgerufen werden.

Kantonalbank, Bern. Der Kanton Bern beabsichtigt die Auflegung einer Anleihe von 20 Mill. Fr., wovon 10 Mill. Fr. für die Erhöhung des Grundkapitals der Kantonalbank verwendet werden sollen.

Neuenburger Kantonalbank. Die Bank gibt 10 Mill. Fr. 5½% Obligations foncières zu 95% aus, deren Betrag ausschließlich für Hypothekendarlehen bestimmt ist.

Schaffhauser Kantonalbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,42 (0,46) Mill. Fr.; das Dotationskapital von 7 Mill. Fr. wird mit 0,32 Mill. Fr. (wie i. V.) verzinst.

Schweizerische Eisenbahnbank, Basel. Der Ueberschuß pro 1919 wird mit 0,98 Mill. Fr. ausgewiesen. Die Neubewertung der Anlagen macht 2,55 Mill. Fr. Abschreibungen für Kursverluste und 5,26 Mill. Fr. für Währungsdifferenzen erforderlich. Nach Verwendung des Reserve- und Dispositionsfonds bleiben 1,95 Mill. Fr. Verlust, wovon der Ueberschuß von 1919 (0,98 Mill. Fr.) abgeht.

Schweizerische Gesellschaft für Anlagewerte, Basel. Verzeichnet für 1919/20 einen Saldo der Minderbewertungen für Wertpapiere von 2,01 Mill. Fr. (i. V. Aktivsaldo 0,15 Mill. Fr.). der vorgetragen wird.

Schweizerische Kreditanstalt. Die Bank erwirbt die Mehrheit des 12,5 Mill. Fr. betragenden Aktienkapitals der Société Suisse de Banque et de Dépôts in Lausanne. Direktor Jöhr wird neu in den Aufsichtsrat der Kraftübertragungswerke Rheinfelden gewählt.

Schweizerischer Bankverein, Basel. Uebernimmt die Firma Pury & Cie. in Neuenburg. Die Filiale der Firma Pury in La Chaux-de-Fonds wird dem Sitz des Bankvereins in La Chaux-de-Fonds angegliedert werden. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 100 auf 120 Mill. Fr. Auf je fünf alte Aktien kann eine neue zu pari bezogen werden; in der freien Zeichnung beträgt der Preis der Aktie von nom. 500 Fr. 510 Fr. Der Verwaltungsrat wählt an Stelle des verstorbenen Präsidenten Simonius-Blumer den bisherigen Delegierten des Verwaltungsrats Dubois zum Präsidenten. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden die Herren Edouard Chable fils (Teilhaber der Firma Pury & Co.), Neuchâtel, Oscar Ritter, Mitglied der Delegation, und Louis Vaucher, bisher Direktor der Filiale Genf. Siehe auch Schweizerischer Anlagemarkt.

Schwyzer Kantonalbank, Schwyz. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,35 (0,29) Mill. Fr. Das Dotationskapital wird, wie im Vorjahre, mit 4½% verzinst; die Staatskasse erhält außerdem 0,10 (0,08) Mill. Fr.

Société Financière Franco-Suisse, Genf. Der Ueberschuß von 3,43 (3,95) Mill. Fr. sowie die Gewinnreserve von 4,5 Mill. Francs werden zur Verminderung des Kursverlustes auf Effekten verwandt; eine Dividende wird somit auch diesmal nicht verteilt.

Société Suisse de Banque et de Dépôts, Lausanne. Siehe Schweizerische Kreditanstalt.

Solothurner Kantonalbank. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,31 (1,23) Mill. Fr., die Dividende 4,06 (4,05) %.

Digitized by Google

Züricher Depositenbank. Fusioniert mit der Inkasso- und Effektenbank in Zürich; die Firma bleibt „Züricher Depositenbank".

Zürcher Handelsbank, Zürich. Für 1919 ergibt sich ein kleiner Verlust (i. V. 0,14 Mill. Fr. Ueberschuß); der Verlust rührt aus der veränderten Bewertung der Globus-Aktien her, die einen Hauptbestandteil der Aktiven des Instituts bilden.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank. Das Institut, das zuletzt am 6. Oktober v. J. den offiziellen Diskontsatz um ½% auf 3½% ermäßigt hat, erhöht mit Wirkung ab 1. April die offizielle Rate auf 4½% und am 28. April weiter auf 5½%.

Währung. Ende Juni 1920 notiert der belgische Franc in der Schweiz 47,60 (Ende März 41,25) Fr., in Amsterdam 24,35 (19,25) fl. Infolge des schlechten Standes der Valuta erbittet und erhält Belgien einen zweijährigen Aufschub für die Rückzahlung der vorjährigen englischen und amerikanischen Vorschüsse. Nach den neuen Bestimmungen der Union Latine darf Belgien 12 Mill. Fr. Silbermünzen für die Kongo-Kolonie schlagen.

Banque Centrale Anversoise, Antwerpen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,16 (0,98) Mill. Fr., die Dividende 9 (4) %. An der Berliner Börse wurde am 16. April der Kurs der Aktien des Instituts mit 850 notiert; die vorhergehende letzte Notiz von Anfang März lautete 1710.

Banque Commerciale de Belgique, Brüssel. Eröffnet eine Filiale in Köln.

Banque de Bruxelles. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,03 (2,45) Mill. Fr. Siehe auch Société financière de Transports et d'Entreprises industrielles..

Banque de Crédit Commercial, Antwerpen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,14 (0,46) Mill. Fr., die Dividende 10 (5) %.

Banque Générale Liégeoise, Lüttich. Beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Luxemburg. Auf das Institut geht die Niederlassung der Dresdner Bank in Malmedy über.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Ein Konsortium unter Führung des Instituts soll von 250 Mill. Fr. neuer Prämienanleihe der Stadt Brüssel 150 Mill. Fr. zu 80% fest übernehmen.

Société financière de Transport et d'Entreprises industrielles, Brüssel. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,05 Mill. Fr. Die Gesellschaft hat sich im letzten Jahr eng an die Banque de Bruxelles angelehnt.

Banque d'Outremer, Brüssel. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,79 Mill. Fr., die Dividende 7%, für die alten Dividendenaktien 7 Fr.

Luxemburg. Währung. Die Regierung beabsichtigt Maßnahmen zur Hebung des luxemburgischen Franc und hat die Kaufleute und Industriellen aufgefordert, ihr Angaben über Handelsgeschäfte und Zahlungsmethoden mit dem Auslande zur Verfügung zu stellen, um geeignete Maßregeln treffen zu können. Am 1. April waren 229,37 Mill. Fr. Papiergeld im Verkehr bzw. bei den Sparkassen usw., daneben 1,23 Mill. Francs Hartgeld. Siehe auch die nächste Notiz.

Bilanzierung der Valutaverluste. Die luxemburgische Kammer hat ein Gesetz angenommen, das den Industrie- und Handelsgesellschaften gestattet, in ihren Bilanzen die Valutaverluste nicht als endgültige Verluste zu buchen, sondern einstweilen unter den Aktiven zu führen. (Die Maßregel ist nötig geworden, weil sonst die französische Regierung sich der Beteiligung französischen Kapitals an der Reorganisation der Internationalen Bank in Luxemburg widersetzt hätte.) Die fiktiven Buchwerte sind binnen 30 Jahren zu amortisieren.

Digitized by Google

Neue Bankniederlassungen in Luxemburg. Die Banque de Paris et des Pays-Bas sowie die Banque Générale Liégeoise beabsichtigen, in Luxemburg Filialen zu errichten.

Internationale Bank, Luxemburg. Der Reingewinn beträgt 1,66 (3,26) Mill. Fr.; eine Dividende gelangt wieder nicht zur Verteilung. Die Markwerte der Bank aus der Zeit vor dem 1. Dezember 1918 sind in der Bilanz zum Kurse von 21,50 eingesetzt, demnach 64,06 Mill. M. mit 15,69 Mill. Fr. Der alte Mehrbuchwert von 64,38 Mill. Fr. wird gleichfalls unter den Aktiven weitergeführt und darf nach dem Gesetz vom 12. April 1920 binnen 30 Jahren amortisiert werden. Die Bank will den Valutaverlust aber großenteils sofort abschreiben und den gesamten Gewinnüberschuß mit 1,66 Mill. Fr. sowie den Vortrag aus 1918 mit 3,53 Mill. Fr., zusammen 5,19 Mill. Fr., dazu verwenden. Zur Deckung der restlichen 59,19 Mill. Fr. werden das Aktienkapital mit 25 Mill. Fr. und die Reserven mit 8,65 Mill. Fr. mit herangezogen. Die Reorganisation erfolgt mit Hilfe der Banque de l'Union Parisienne in Paris und der Banque de Bruxelles; der Kommanditvertrag der Bankfirma Delbrück Schickler & Co. in Berlin hat im Dezember 1919 sein Ende gefunden. Die luxemburgische Kammer nahm trotz des Einspruchs der Regierung einen Gesetzentwurf an, wonach der Notenumlauf der Internationalen Bank fortan mit 2% zu besteuern ist.

Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts, Luxemburg. Unter dieser Firma ist nunmehr das Bankhaus Werling, Lambert & Co. durch die Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépôts in eine Aktiengesellschaft mit 15 Mill. Fr. Kapital umgewandelt worden. Dem ersten Aufsichtsrat gehören u. a. an: Ferdy Werling, Max Lambert und drei Verwaltungsmitglieder der Soc. Nanc.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt auch im zweiten Quartal 1920 unverändert 4½% (seit 1. Juli 1915). Laut Mitteilung des Präsidenten der Bank, Vissering, verweigert diese weitere Goldabgaben an Niederländisch-Indien. Der Präsident wird deshalb und wegen seiner sonstigen Währungspolitik heftig angegriffen. Der Bruttogewinn wird für 1919 mit 22,38 (17,79) Mill. fl. ausgewiesen, der Reingewinn mit 16,09 (14,61) Mill. fl. Da der Verteilungsmodus zugunsten des Staates abgeändert ist, steigt dessen Anteil auf rund 12 (8,7) Mill. fl., während die Dividende 12,9 (20,7) % beträgt. Die starke Zunahme der ausländischen Wechsel (von 7,51 auf 54,01 Mill. fl.) ist darauf zurückzuführen, daß die Goldguthaben der Bank in den Ver. Staaten in Wechseln angelegt wurden.

Währung. Ende Juni notierten in Amsterdam: London 11,10½ (Ende März: 10,17), Berlin 7,40 (3,72½), Paris 23,25 (18,25), New York 2,81 (2,71½), Wien 1,95 (1,35).

Holländischer Kredit an Deutschland. Der holländische Gesetzentwurf über den 200 Millionen-Gulden-Kredit an Deutschland wird angenommen. Der völligen Durchführung stehen indes noch Hindernisse entgegen, die namentlich in den deutschen Kohlenlieferungen wurzeln.

Emissionen. Im ersten Halbjahr 1920 sind in Holland für 790 Mill fl. Effekten emittiert worden, einschließlich der Zwangsanleihe (450 Mill. fl.). Die industriellen Emissionen betragen 305 Mill. fl. (erstes Halbjahr 1919: 99 Mill. fl.).

Amsterdamsche Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,95 (5,62) Mill. fl., die Dividende 14 (12) %; an der Dividende nehmen die im September 1919 ausgegebenen 10 Mill. fl. Aktien zur Hälfte teil. Die Bank ist an der Gründung der Batavische Petroleum Maatschappij, Amsterdam (Kapital 55 Mill. fl.), und der Nederlandschen Petroleum Mij. „Ptotogen", Haag (Kapital 3,55 Mill. fl.) beteiligt.

Bank für Handel und Schiffahrt A.-G., Rotterdam. Das von Thyssen gegründete Institut erzielte 1919 einen Reingewinn von 0,88 Mill. fl.; die Dividende beträgt 10%.

Digitized by Google

Disconto en Effectenbank, Amsterdam. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,42 (0,24) Mill. fl., die Dividende 9 (7) % auf die alten und 5% auf die neuen Aktien.

Disconto Maatschappij, Rotterdam. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,70 (0,70) Mill. fl., die Dividende wieder 11%.

V. d. Heydt—Kerstens Bank, Amsterdam. Das Institut wird durch das Bankhaus S. Bleichröder gemeinsam mit dem Barmer Bank-Verein und der Firma Simon Hirschland-Essen mit 1 Mill. fl. zum Zwecke der Pflege des Devisen- und Bankgeschäfts gegründet. Der erste alleinige Direktor der Bank, Dr. Eduard Freiherr von der Heydt, tritt bald in den Aufsichtsrat über. An seine Stelle treten Dr. Paul Jaffé und Friedrich Ladewig.

Incasso-Bank, Amsterdam. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,27 (2,54) Mill. fl., die Dividende 10 (9) %; an der Dividende nehmen die in 1919 begebenen 6 Mill. fl. mit 7½% teil.

Internationale Handels- und Creditmaatschappij, Amsterdam. Unter dieser Firma (9 Mill. fl. Kapital) wird die Nederlandsche Maatschappij van Zekerheidsstelling, die die Erste Berliner Kautionsgesellschaft in Berlin sowie die Allgemeine Kautionsbank in Budapest und Wien und mehrere Untergesellschaften in Belgien, Frankreich und Italien kontrolliert, reorganisiert.

Marx & Co.'s Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,94 (1,84) Mill. fl., die Dividende 10 (11) %.

Nederlandsche Handelsmaatschappij, Amsterdam. Die Dividende für 1919 beträgt 16 (14) %.

Nederlandsche Maatschappij van Zekerheidsstelling. Siehe Internationale Handels- und Creditmaatschappij.

Niederländisch- und Britisch-Indien-Japansche Bank, Amsterdam. Die Bank streckt den Zuckerimporteuren 35 Mill. Yen zur Abwicklung ihrer Geschäfte vor.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Der Reingewinn für 1919 beträgt 17,91 (8,79) Mill fl., die Dividende 12% auf 75 Mill. fl. Kapital (i. V. 10% auf 50 Mill. fl.). Die Bilanz weist eine Zunahme der Depositen und Kreditoren gegen 1918 um 162 Mill. fl. aus. Die Oktober 1919 von dem Institut mit 5,1 Mill. fl. Kapital gegründete Holländische Mittelmeer-Bank wird in Kürze ihre Tätigkeit aufnehmen.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz der Bank bleibt im zweiten Quartal 1920 unverändert 5%.

Währung. Ende Juni notiert der Peseta in Zürich 91 (Ende März 100) Fr., in Amsterdam 46,60 (47,50) fl.

Ein neues spanisches Bankinstitut für langfristigen industriellen und Handelskredit wird durch kgl. Verordnung mit 37½ Mill. Pes. Aktienkapital gegründet. An Darlehen kann das Fünffache des Aktienkapitals, also 187½ Mill., gewährt werden, wobei der Zinsfuß von der Regierung festgesetzt wird, die auch Betriebsmittel in Form von 4% 20jährigen Bons im Betrage von 150 Mill. Pes. liefert.

Banco Hispano-Americano. Eröffnet fünf neue Filialen in Spanien.

Portugal. Währung. Ein Erlaß der portugiesischen Regierung bestimmt, daß Goldzahlungen von öffentlichen Aemtern ohne vorherige Einwilligung des Finanzministeriums untersagt sind. Ein Dekret verpflichtet die portugiesischen Banken, Zahlung für in fremder Währung gezogene Wechsel auf Portugal in Eskudos entgegenzunehmen, und zwar zu dem offiziellen, von der Bankenzentrale festgesetzten Satz. Die Bestimmung sucht das Wechselrisiko vom Bezogenen auf den ausländischen Wechselinhaber abzuwälzen.

Digitized by Google

Umschau.

DEVISEN-TERMINHANDEL.

Noch vor wenig Jahren hätte man es in Deutschland nicht für möglich gehalten, daß jemals die Einführung eines offiziellen Terminhandels in Devisen diskutiert oder gar Wirklichkeit werden könnte. Denn welchen Zweck sollte wohl ein Zeitgeschäft in einer Gattung von Werten haben, die ihren Preisstand praktisch nicht oder nur ganz unwesentlich veränderte! Das Bedürfnis, die Mittel für Zahlungen zu beschaffen, die erst in einem späteren Zeitpunkt zu leisten sind, läßt sich ja mit Hilfe der verschiedenen Spielarten des Wechsels, von der Sichttratte bis zum Neunmonats-Akzept, in jedem gewünschten Umfange befriedigen, ohne daß es dazu einer Hinausschiebung der Lieferung bedarf. Und tatsächlich hat sich der ungeheure Devisenumsatz am ersten Wechselumschlagplatz der Welt, in London, von jeher nur in der Form des Kassageschäfts vollzogen. Es mußte in Deutschland erst zu einem akuten Währungsverfall kommen, ehe sich herausstellte, daß mit dieser Handelsform nicht mehr auszukommen wäre; eine Erfahrung, welche alle Länder mit entwerteter und stark schwankender Valuta gemacht haben. In dem Moment, wo der Wechselkurs, d. h. das Wertverhältnis zwischen den Landeswährungen, unberechenbare Sprünge zu machen beginnt, fühlt jeder mit dem Auslande arbeitende Kaufmann die Grundlage, auf der er steht, nämlich die Preiskalkulation, unter seinen Füßen wanken. Der Importeur weiß nicht, was die eingeführte Ware ihn am Tage ihres Eintreffens im deutschen Hafen kosten wird, der Exporteur weiß nicht, was er für das bestellte Fabrikat am Tage der Fertigstellung, Ausfuhr und Bezahlung tatsächlich erlösen wird. Ihnen kann ein Drei-, Sechs- oder Neunmonats-Wechsel nichts nutzen, denn nicht das Moment der Zeit, sondern das des Preises ist für sie von Bedeutung. Sie wollen mit verläßlichen Ziffern rechnen, und dazu ist es erforderlich, daß sie nicht erst späterhin, wenn die Valuta sich nach unbekannter Richtung hin verschoben haben wird, sondern sofort bei Geschäftsabschluß die demnächst zu entrichtende oder zu empfangende Summe ausländischen Geldes definitiv in Reichsmark umrechnen können. Die Bereitwilligkeit der Reichsbank, Devisen anzukaufen, deren Lieferung erst in einiger Zeit erfolgen wird, kommt nur dem Exporteur zugute und ist überdies mit allerhand Umständlichkeiten verknüpft. So hat sich denn, da im kaufmännischen Leben jedes Bedürfnis sich automatisch die Mittel zu seiner Befriedigung zu schaffen sucht, an der Berliner Börse ganz von selbst ein freier Devisen-Terminhandel eingebürgert, der sich aber nur zwischen wenigen Banken abspielt und der Rechtsgrundlage entbehrt, den breiteren Handelskreisen also nicht zugute kommt. Deshalb schweben seit Monaten Erwägungen und neuerdings Verhandlungen zwischen Regierung und Börsenvorstand, welche die Einführung eines offiziellen, amtlichen Zeitgeschäftes in Devisen zum Gegenstande haben. Die Regierung läßt sich dabei teilweise von dem Gedanken leiten, daß das Zeitgeschäft, das den Blankoverkauf ausländischer Zahlungsmittel ermöglicht, dazu beitragen würde, den Wertstand der Mark zu verbessern. Diese Hoffnung ist eitel. Den inländischen Blankoabgaben von Devisen würden, sobald sie die dem tatsächlichen Zahlungsbedarf entsprechende Relation zwischen den Wechselkursen verschieben sollten, ausländische Abgaben von Reichsmark entgegentreten, wozu gerade der Berliner Devisenzeithandel das geeignete Mittel bieten würde. Es ist sogar zu erwarten, daß die internationale Spekulation sich des Terminmarktes bemächtigen und die Schwankungen des Markwertes eher noch vergrößern würde. Eine Befestigung der deutschen Währung läßt sich also mit dem rein technischen Mittel des Terminhandels nicht erzielen. Aber der Vorteil, daß dem deutschen Außenhandel die Möglichkeit einer Kurs-

Digitized by Google

sicherung und zuverlässigen Kalkulation geboten wird, ist groß genug, um die Nachteile des Devisen-Terminverkehrs minder beachtlich erscheinen zu lassen. Die Frage ist nur, ob dieser Verkehr sich frei, ähnlich dem Terminverkehr in Effekten vor dem Kriege, abspielen, oder ob er sich in besondere Formen kleiden soll. In dieser Hinsicht bestehen in Bank- und Börsenkreisen große Meinungsverschiedenheiten. Die Großbanken sind grundsätzlich Anhänger des ungebundenen Verkehrs, der ihnen die Möglichkeit bietet, sich ihre Gegenkontrahenten auf dem Markte auszusuchen und Abschlüsse mit nicht absolut erstklassigen Firmen abzulehnen. Denn die Gefahr, daß die Gegenpartei am Monatsende ihrer Verpflichtung zur Abnahme oder Lieferung der Devisen bzw. zur Zahlung der Kursdifferenz nicht nachkommen kann, ist angesichts der starken Schwankungen am Devisenmarkt sehr groß. Die Privatbankiers und kleineren Banken wiederum haben ein Interesse am Termingeschäft nur dann, wenn sie daran teilnehmen können, und wünschen daher eine Verkehrsform, die es ihnen ermöglicht, jederzeit Abschlüsse mit den Großbanken machen zu können. Diesen Interessengegensatz sucht ein Projekt des Bankiers Pohl (von der Firma Hardy & Co.) zu überbrücken, indem es die vom Warenterminhandel her bekannte Einrichtung der „Liquidationskasse" für das Zeitgeschäft in Devisen nutzbar machen will. Alle Devisengeschäfte sollen nach diesem Vorschlag durch die Liquidationskasse laufen, so daß kein Devisenhändler direkt mit einem anderen Händler, sondern jeder nur mit der Kasse zu tun hätte, die sich als vermittelnde Instanz zwischen ihre Mitglieder schiebt. Um jedes Kursrisiko für die Kasse auszuschließen, soll jeder Devisenhändler dreifache Sicherheit leisten, einmal in Gestalt einer Pauschalgarantiesumme, die sich nach dem Umsatz richtet und etwa zwischen ¼ und 2½ Mill. M. für das einzelne Mitglied schwankt, zum andern in Gestalt eines zehnprozentigen Einschusses bei jedem Geschäftsabschluß, und drittens durch die Verpflichtung zur Leistung eines Nachschusses bis zur Höhe der eingezahlten Pauschalsumme, sobald die Kasse von Verlusten bedroht wird. Dieser Plan begegnet nun einer starken Opposition sowohl in den Kreisen der Großbanken wie der Bankiers. Einzelne der ersteren fürchten, daß bei einer starken Kursveränderung der Devisen, ähnlich derjenigen im Frühjahr, als die Wechselkurse binnen weniger Wochen fast zwei Drittel ihres Höchstkurses einbüßten, zahlreiche Bankiers ihren Verpflichtungen gegen die Liquidationskasse nicht werden nachkommen können, und daß dann sie selbst die ganz ungeheuren Differenzen zu decken haben werden. Viele Bankiers wiederum haben keine Neigung, die vorgeschriebene dreifache Garantieverpflichtung auf sich zu nehmen und große Teile ihres Betriebskapitals oder ihrer Effektenbestände, die für sie ein wertvolles Hilfsmittel bei der Geldbeschaffung darstellen, zu immobilisieren. Angesichts dieser zweifachen Opposition gäbe es einen sehr naheliegenden Ausweg; indem man nämlich einfach den Devisen-Terminhandel ohne jedes Garantieorgan für grundsätzlich statthaft erklärt und es dem gesunden Erwerbsinstinkt der Beteiligten überläßt, einen Markt zu bilden, der zwischen den Monopoltendenzen der Großbanken und der Ueberhandnahme kapitalschwacher Kleinbankiers die richtige Mitte hält. Der Effekten-Terminverkehr hat mit solchen freien Märkten an den meisten Börsen die besten Erfahrungen gemacht, und wenn auch das Risiko im Devisenhandel unter den heutigen Verhältnissen größer ist als im Wertpapiergeschäft, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß der Verkehr aus sich selbst heraus schnell die geeigneten Mittel finden würde, um sich gegen Verlustgefahren zu schützen. Es würden eben nur die anerkannt kapitalkräftigen Firmen ohne Sicherung miteinander handeln, sich, wie der börsentechnische Ausdruck lautet, gegenseitig „als Aufgabe nehmen". Die kleineren Firmen würden, wenn sie sich am Terminverkehr direkt zu beteiligen wünschen, einen Einschuß zu leisten haben, der aber nicht schematisch aus 10% plus Pauschalgarantie plus Anerkenntnis

Digitized by Google

einer Nachschußpflicht bestehen, sondern sich von Fall zu Fall nach dem tatsächlichen Risiko des Geschäfts und nach der Bonität der Firma abstufen würde. Das ist aber natürlich eine viel zu einfache und praktische Lösung für unsere organisationsfreudige Zeit, und so wird wohl der Devisen-Terminhandel, wenn überhaupt, dann nur in Verbindung mit einem recht komplizierten und schwerfälligen Apparat ins Leben treten. Die Folge wird dann, das läßt sich heute schon mit Sicherheit vorhersagen, eine Spaltung des Devisenverkehrs in einen offiziellen Terminmarkt mit Liquidationskasse und einen inoffiziellen ohne Kasse sein. Die Vorbedingungen für diese Entwicklung sind heute schon gegeben. Denn es blüht in Berlin, wie bereits gesagt, im Verborgenen längst ein freier Devisen-Zeitverkehr, der freilich nur einem kleinen Händlerkreise zugänglich ist und des Schutzes der Gesetze entbehrt, dennoch aber recht gut funktioniert und ohne weiteres der Ausdehnung fähig ist.

ZUR SANIERUNG DER ZUERICHER ELEKTROBANK.

Die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich ist vor 25 Jahren von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und ihrem Bankkonzern errichtet worden, um die Bahnen und Kraftwerke zu finanzieren, deren Einrichtung oder Betrieb zum Geschäftsbereich der A.E.G. gehörte. Daß man den Sitz nach der Schweiz legte, statt ihn in Deutschland zu belassen, geschah nicht nur im Hinblick auf das günstigere schweizerische Aktien- und Steuerrecht, sondern auch mit Rücksicht auf das (vielfach aus französischen Quellen gespeiste) schweizerische Kapital, das seit jeher eine große Vorliebe für die industrielle Obligation hat. Denn es war von vornherein beabsichtigt, die jungen Tochtergesellschaften der A.E.G. in der Hauptsache mit dem Erlöse verhältnismäßig niedrig zu verzinsender Obligationen des neuen Unternehmens zu betreiben, bis ihre eigenen Aktien emissionsreif wären und das Portefeuille der Elektrobank verlassen könnten. Dieser Zweckbestimmung entsprachen denn auch die Bilanzen der Bank: Auf der Aktivseite die Aktien der Tochtergesellschaften und die Forderungen an diese, auf der Passivseite eine Obligationenschuld, die das zuletzt 75 Mill. Fr. betragende Aktienkapital noch erheblich überstieg. Da die Beteiligungen und Emissionsgewinne meist 7 bis 8% erbrachten, die Obligationen aber im Durchschnitt nur mit 4½% verzinst zu werden brauchten, so konnte auf die Aktie vor dem Kriege regelmäßig eine Dividende von 10% verteilt werden. An diesen günstigen Verhältnissen würde auch der Krieg nichts geändert haben, da die Elektroindustrie fast überall mehr Vorteile als Schaden von ihm hatte, wenn nicht der verhängnisvolle Umstand gewesen wäre, daß die Beteiligungen der Bank in Ländern mit sinkender Valuta (hauptsächlich Deutschland und Italien, zum kleineren Teil auch in Frankreich und Belgien) belegen waren, die Erträgnisse also in schlechtem Gelde eingingen, während die Obligationenzinsen in guten schweizerischen Francs gezahlt werden mußten. Schon 1917 stellte es sich heraus, daß die Eingänge nicht mehr ausreichten, um nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen und nach Zahlung der Obligationenzinsen eine Dividende zu ermöglichen. Da man in Deutschland aus finanztechnischen Gründen die Einstellung der Dividendenzahlung nicht wünschte, traf man mit der Bank ein Abkommen, das dieser die Vornahme größerer Abschreibungen wenigstens auf ihre Kontokorrentforderungen ersparte und entsprechende Beträge zur Verteilung einer 5prozentigen Dividende freimachte. Das Abkommen bestand in einer Valutagarantie, welche die deutschen Banken des A.E.G.-Konzerns zugunsten der Züricher Elektrobank leisteten: Sie sicherten der Bank auf ihre Forderungen an deutsche Tochtergesellschaften einen Ablösungs- bzw. Verwertungskurs von 110 Fr. für je 100 M. zu, gültig bis 1937 und bis zur Höhe von 37 Mill. Fr. Die deutsche Bankwelt

Digitized by Google

war eben damals fest davon überzeugt, daß binnen 20 Jahren die deutsche Währung ihr Vorkriegspari wieder erreichen würde. Auf dieser Garantie würde, wenn sie heute in Anspruch genommen werden könnte, ein Verlust von mehr als einer Drittel Milliarde Mark für die Banken ruhen. Der Weg, den buchmäßigen Minderwert der Anlagen durch Garantien zu beseitigen, mußte daher verlassen werden, und die Elektrobank steht jetzt vor dem zweifachen Problem, wie sie ihre laufenden Francs-Verpflichtungen in Einklang mit den unzulänglichen Zins- und Dividendenbezügen aus valutaschwachen Ländern bringt, und wie sie das gestörte Gleichgewicht in der Bilanz wiederherstellt. Sie hat der Generalversammlung vom 24. September einen Sanierungsplan vorgelegt, der dem doppelten Zweck auf die im Aktienwesen übliche Weise gerecht wird: Die Aktionäre sollen auf drei Viertel ihres Besitzrechts verzichten, so daß 56¼ Mill. Kapital aus der Bilanz herausgestrichen werden können, was ungefähr zur Deckung des buchmäßigen Verlustes ausreicht. Gleichzeitig sollen die Obligationäre ihren Anspruch auf Zins und Tilgung in ein Beteiligungsverhältnis umwandeln und sich mit dem Umtausch ihrer Schuldverschreibungen in 6prozentige Vorzugsaktien einverstanden erklären. Geschieht dies, so verschwindet eine Zinsverpflichtung von ca. 41/2 Mill. Fr. aus der Gewinnrechnung, und die Einkünfte aus den Aktien und Beteiligungen reichen dann hin, um die Ausgaben zu decken und darüber hinaus den neuen Vorzugsaktien eine — zunächst allerdings nur etwa zweiprozentige — Dividende zu sichern. Die Aktionäre haben sich mit dem ihnen zugemuteten Verzicht bereits einverstanden erklärt, die Obligationäre sollen es in einer am 10. November stattfindenden Gläubigerversammlung tun. Auch ihre Zustimmung unterliegt keinem Zweifel, obwohl in der Presse mit einer gewissen Aufdringlichkeit auf das große Opfer hingewiesen wird, das sie bringen, indem sie sich mit der Umwandlung ihrer Obligationen in Vorzugsaktien einverstanden erklären. Diese Betonung des angeblichen Schadens, der den Obligationären aus der Rekonstruktion der Gesellschaft erwächst, berührt um so eigentümlicher, als man über die Tragweite der Operation sehr verschiedener Meinung sein kann. Es ist nämlich durchaus nicht unmöglich, hat im Gegenteil sogar eine ziemlich große Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Umtausch von Obligationen in Vorzugsaktien praktisch nichts anderes bedeutet, als die Umwandlung eines meist 4- und 41/2prozentigen Zinsanspruchs in eine dauernde 6prozentige Rente. Denn es müßte sonderbar zugehen, wenn die Elektrobank nicht nach Ueberwindung einiger Uebergangsjahre mehr als hinreichende Einnahmen erzielen sollte, um zum mindesten den Vorzugsaktien eine 6prozentige Dividende auszuzahlen. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß die Buchwerte der Bank im Laufe der nächsten Jahre eine ansehnliche Wertsteigerung erfahren werden. Zwar ist nicht damit zu rechnen, daß die Währungen. auf welche ihre Aktien und Forderungen lauten, sich nennenswert bessern werden. Und wenn man den Kapitalverzicht der alten Aktionäre dazu benutzt, um starke Abbuchungen auf die Mark-, Lire- usw. Forderungen vorzunehmen, so tut man daran durchaus recht; wobei die Frage auf sich beruhen mag, ob die Garantie der deutschen Banken von 1917 nicht immerhin eine namhafte Wertaufbesserung für die Forderungen darstellt. Aber sicher ist, daß in den Aktien und Beteiligungen der Bank, die fast das Vierfache der Forderungen ausmachen, nach Vornahme der auch hierauf beabsichtigten Abschreibungen eine ganz erhebliche stille Reserve ruht. Denn das sind Aktiven, die nicht in minderwertigem Gelde abgegolten werden können, sondern es sind Teile werbender Anlagen, die von dem Niedergang der Valuta ihres Landes nur unbedeutend affiziert werden. Sobald Ruhe in Europa eingekehrt sein wird, werden diese Anlagen ein ihrem konstruktiven Wert entsprechendes Erträgnis abwerfen, und, wenn man dieses Erträgnis in einem entwerteten Gelde ausdrückt, so werden sie ziffernmäßig hohe Dividenden verteilen. Damit

Digitized by Google

wird auch der Verkaufswert bzw. die Verwertungsmöglichkeit ihrer Aktien um so höher steigen, je tiefer der Wert des Geldes sinkt. Schon jetzt werden die meisten Aktien im Bestande der Elektrobank an den heimatlichen Börsen weit über pari, einige mit 400 bis 500% bewertet. Es ist also anzunehmen, daß die Abschreibungen, die heute vorgenommen werden sollen, sich später zum erheblichen Teil als überflüssig herausstellen werden. Vielleicht wird man dann bedauern, den Aktionären den Verzicht auf drei Viertel ihres Aktienkapitals zugemutet zu haben, wofür der Genußschein, den man ihnen heute aushändigt, nur ein ganz unzureichendes Schmerzensgeld darstellt. Denn den Hauptnutzen von dem Erstarken der Elektrobank werden nicht die jetzigen Aktionäre, sondern die Obligationäre haben, die nicht nur einen kargen Zinsanspruch gegen eine sichere 6prozentige Rente ausgetauscht haben, sondern überdies aus Gläubigern zu Mitinhabern des wertvollen Besitzes der Elektrobank geworden sind, mit dem Recht des Bezuges aller künftig auszugebenden Aktien zum Parikurse. Angesichts dieser Sachlage drängt sich die Frage auf, weshalb die Verwaltung es mit der Reorganisation der Bank so eilig hat und nicht lieber den Gang der Entwicklung abwartet, bevor sie Aenderungen von so bedeutender Tragweite vornimmt. Denn das schweizerische Notgesetz über die Bilanzierung ausländischer Werte erlaubt es der Bank, in aller Ruhe abzuwarten, ob und inwieweit der gegenwärtige Valutaverlust durch künftige Konjunkturgewinne ausgeglichen werden wird. Und die Zinsforderungen der Obligationäre, die zur Zeit aus dem Gewinn nicht befriedigt werden können, lassen sich durch ein befristetes Abkommen ohne weiteres stunden, wenn man die Obligationäre für die Bewilligung des Zahlungsaufschubes in angemessener Weise entschädigt. Das jetzt getroffene Abkommen dagegen, das am 10. November ratifiziert werden soll, macht die Obligationäre praktisch zu Herren der Elektrobank und läuft auf einen finanziellen Husarenstreich hinaus. Es läßt sich heute noch nicht beurteilen, ob dieses Drängen nach schneller Sanierung auf Kurzsichtigkeit oder auf Weitblick zurückgeführt werden muß, ob die Verwaltung der Elektrobank die natürliche Heilkraft, die den Valutaschaden im Laufe der Zeit von innen heraus vernarben läßt, tatsächlich nicht erkennt, oder ob sie sie im Gegenteil voraussieht und finanziell auszumünzen sucht. Im letzteren Fall würde man folgern müssen, daß die Aktien der Elektrobank, die während des Krieges in großer Zahl aus Deutschland nach der Schweiz geflossen sind, sich in den Händen des Publikums, die Obligationen dagegen in der Hauptsache noch im Besitz des A.E.G.-Konzerns befinden.

KREISHYPOTHEKENBANK LOERRACH.

Das Schicksal dieser Bank, die sich vor einigen Wochen der Geschäftsaufsicht unterstellen mußte und ihre Zahlungen eingestellt hat, bildet ein lehrreiches, weil typisches, Gegenstück zum Schicksal der Züricher Elektrobank. Wurzeln die Schwierigkeiten der letzteren in dem Besitz von Anlagen in einer unterwertigen Valuta, so ist die Insolvenz des Lörracher Instituts umgekehrt die Folge von Verpflichtungen in einer hochwertigen Valuta. Die Lörracher Bank ist keine Hypothekenbank im gewöhnlichen Sinne. Sie gewährt keine Hypothekendarlehen, sondern betreibt das kurz- und langfristige Kreditgeschäft und nimmt Hypotheken nur als Pfandsicherheit für ihre Forderungen entgegen. Betriebsmittel verschafft sie sich nicht durch Ausgabe von Pfandbriefen, sondern durch Emission gewöhnlicher Schuldverschreibungen. Sie untersteht deshalb dem Reichshypothekenbankgesetz von 1899 nicht, und das ist ihr Unglück. Denn während es den Hypothekenbanken untersagt ist, Depositen in mehr als halber Höhe des Grundkapitals entgegenzunehmen, braucht die Lörracher Bank sich in dieser Hinsicht keine Beschränkung aufzuerlegen, und so ist

Digitized by Google

es gekommen, daß sie bei 2 Mill. M. Grundkapital rund 12 Mill. M. Depositen und 6½ Mill. M. im Kontokorrent schuldet, und zwar zum Teil in schweizerischer Währung. Wie hoch sich die Francsansprüche an die Bank belaufen, ist nicht genau bekannt. Es heißt aber, daß allein Baseler Banken etwa 4¾ Mill. Fr. zu fordern haben, das wären beim gegenwärtigen Stande des Francs mehr als 50 Mill. M. oder das Fünfundzwanzigfache des Kapitals der Bank. Es stellt sich hier wieder einmal heraus, wie kurzsichtig man bisher gewohnt gewesen ist, Bankpolitik zu treiben. Zwar kann man keiner Bankleitung einen Vorwurf daraus machen, daß sie das deutsche Valutaelend nicht vorhergesehen, sondern große Verpflichtungen in fremder Währung auf sich genommen hat. Aber man sollte doch meinen, daß die arithmetischen Elementarregeln, die dem achtjährigen Knaben auf der Schule beigebracht werden, ihre Gültigkeit auch für Bankdirektoren haben. Und eine solche Elementarregel ist es, daß man in der Rechenkunst nur identische Gattungen einander gegenüberstellen, also nicht Aepfel von Birnen abziehen oder Nüsse und Pflaumen in eine Gleichung einstellen kann. Gegen diese Regel verstößt aber jede Bank, die in der Bilanz Markforderungen auf Francsschulden abstimmt. Brauchte auch niemand zu ahnen, daß es zu einer Währungskatastrophe kommen würde, so mußte man doch wissen, daß Währungen zu schwanken pflegen, und daß es jedem Lande freisteht, seine Valuta von dem gemeinsamen Nenner Gold, auf den sich normalerweise alle europäischen Geldsysteme zurückführen lassen, bei beliebigem äußeren Anlaß zu trennen. Nahm die Lörracher Bank Schulden in Schweizer Francswährung auf, so war es ein Gebot der Vorsicht, auch Ausleihungen in der Schweiz vorzunehmen, um das Valutarisiko zu beseitigen, das, wenn auch nur in kleinem Ausmaße, immerhin in Rechnung gezogen werden mußte. Statt dessen hat die Bank bei einem nebensächlichen Anlaß vor etwa zwölf Jahren mit vaterländischem Stolz erklärt, sie mache grundsätzlich keine Ausleihungen nach der Schweiz, sondern lege die ihr von dort zufließenden Gelder ausnahmslos in Deutschland, speziell im Großherzogtum Baden an. Was hier in immerhin kleinem Umfange geschehen ist, haben andere deutsche Unternehmungen, ja selbst Stadtverwaltungen, im größten Maßstabe betrieben, und zwar nicht nur vor dem Kriege, sondern noch in den Kriegsjahren, als der Kurs der Mark bereits bedenklich zu wanken begonnen hatte. Daraus sind Deutschland ganz ungeheure Verpflichtungen erwachsen, und wenn sich heute die Finanzpraktiker reuig der vernachlässigten Elementarregeln ihrer Schulzeit zu erinnern beginnen, so ist es leider zu spät, um die aus ihrer unvorsichtigen Praxis erwachsenden Verluste ungeschehen zu machen.

Aus den Handelskammern.

KRITIK DER „INDUSTRIEBANK“

Die gleichen Gründe, die zu dem Plan der Gründung einer „Reichswirtschaftsbank“ führten, haben in Unternehmerverbänden, insbesondere in den Kreisen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, seinerzeit den Plan einer „Industriebank“ entstehen lassen. Unter dem Gesichtswinkel, daß Handelskammern und Unternehmerverbände gleichermaßen als objektive Berufsvertretungen gegenüber den Behörden gelten, ist es nicht ohne Reiz, zu lesen, wie eine Handelskammergruppe, es ist die sächsische, sich zu dem Plan einer Industriebank stellt. Die sächsischen Handelskammern sind der Ansicht, es sei nicht zweckmäßig, ein selbständiges Großbankunternehmen zu gründen, da hierfür ein Bedürfnis nicht vorliege; in der Regel sei es am vorteilhaftesten, sich der Dienste des Bankinstituts zu bedienen, das die Verhältnisse des (kreditbedürftigen) Antragstellers genau kenne und mit ihm auf Grund langjähriger

Digitized by Google

Geschäftsbeziehungen verwachsen sei. Gerade diese Beziehungen spielten bei der Einräumung von Krediten eine ausschlaggebende Rolle. Aber wenn man sich auch über diese Erwägungen hinwegsetzen wolle, erscheine doch der Weg, auf dem die neue Großbank zustande kommen solle, ungangbar. Gedacht wäre seitens des Reichsverbandes an einen genossenschaftlichen, freiwilligen Zusammenschluß, denn „nur, wenn es sich um eine freiwillige und unabhängige Organisation handele, würde das Ausland den nötigen Kredit geben". Die sächsischen Handelskammern bezweifeln nach den Erfahrungen, die bisher bei Gründung von Kreditgenossenschaften gemacht sind, daß es gelingen werde, die deutschen Erwerbsstände so für den Plan zu begeistern, daß der neuen Bank durch freiwillige Kapitalzeichnungen ausreichende Mittel zufließen werden. . . . Völlig undurchführbar sei auch die Anregung, daß die Gesamtheit der in der Kreditgenossenschaft vereinigten Erwerbstände die Gewähr für die pünktliche Erfüllung der zur . . . Pflege des Auslandskredits entstandenen Verpflichtungen übernehmen soll. Diese Forderung müßte gerade die kapitalkräftigen Unternehmungen vom Beitritt abhalten.

BOERSENKURSE UND WAEHRUNGS-VERSCHLECHTERUNG

Der Jahresbericht der Düsseldorfer Handelskammer weist u. a. auf den „merkwürdigen Gegensatz" hin, in dem Valuta- und Kurskurve 1919/20 zueinander stehen, und meint: „Der tiefste Grund für die stürmische Aufwärtsbewegung der Börsenkurse unserer Industriepapiere ist wohl darin zu suchen, daß die materiellen Werte, die diese Papiere darstellen, heute, in Papiermark ausgedrückt, sehr viel höher sind, wie sie in den Kursen zutage treten. Die Teuerung setzt sich in den Börsenkursen erst sehr viel später durch als auf dem allgemeinen Warenmarkte. Und weiter wird die Steigerung der Börsenkurse damit begründet, daß die Werke, deren Werte sie trifft, in den nächsten Jahren vor neuem Wettbewerb überhaupt und vor allem vor einem Wettbewerb geschützt sind, der gleich günstig Waren herstellen könnte. Schließlich ist die Steigerung der Börsenkurse verursacht durch die Flucht vor dem Papiergeld. Jedermann will Waren, greifbare Werte, Fabrikanlagen, Kohlenzechen besitzen oder mitbesitzen, weil nur sie ‚etwas wert sind'." In diesem Gutachten sind allerdings die Gründe, die der Spekulant seinen Aktienkäufen unterlegt, in Lapidarform wiedergegeben. An die Berechtigung dieser Gründe glaubt die Kammer aber nicht, denn sie fährt fort: „So viele sachliche Gründe man auch für die Steigerung der Preise vorbringen mag, es wäre doch gut, wenn man sich allmählich darauf besänne, daß noch gar nicht ausgemacht ist, was von der augenblicklichen Geldentwertung dauernd bestehen bleibt, und daß an irgendeinem Tage die Umkehr mit ebenso schrecklichen Verlusten kommen wird, wie jetzt ungeheure Gewinne gemacht werden." Ob die Volksmeinung, die der Ansicht ist, die Realwerte der Aktiengesellschaften müßten ihren Mehrwert gegenüber dem Sinken der Kaufkraft des Geldes in höheren Kursen widerspiegeln, nicht doch richtiger ist, als die Meinung der Handelskammer? Ein wichtiger Faktor, den die Allgemeinheit meist übersieht, ist allerdings die staatliche Steuerpolitik, die einen großen Teil des Mehrwerts der Sachgüter für den Staat reklamieren kann. Auf diesen Faktor macht aber auch die Handelskammer nicht aufmerksam.

BANK-FEIERTAGE

Der Bankenschluß am Oster- und Pfingstsonnabend, vor Weihnachten usw. beginnt allmählich Gewohnheit zu werden. Daß er aber seine großen Nachteile hat, geht aus der folgenden Zuschrift hervor, welche die Kieler Handelskammer jüngst an die dortige Reichsbankhauptstelle richtete: „Von den Handel- und Gewerbetreibenden der Stadt Kiel werden wir dringend gebeten, für die Offenhaltung der Banken, insbesondere der Kassenräume, an den Sonnabenden vor den hohen Festtagen einzutreten. Erfahrungs-

Digitized by Google

gemäß ist der Andrang der Kunden an den dritten Feiertagen, wenn die Bank am Tage vor den Festen für den Verkehr geschlossen war, derart umfangreich, daß an eine glatte Erledigung des Geschäftsverkehrs nicht zu denken ist. . . . Wir bitten, dem von allen Seiten geäußerten Wunsche stattzugeben, besonders aus Gründen der Sicherheit. Die Einnahmen der Geschäftswelt sind vor den Festen sehr erheblich; hieraus ergibt sich schon die Notwendigkeit, daß die Gelder zur Vermeidung von Verlusten auf die Bank gebracht werden müssen."

GEFAELSCHTES PAPIERGELD

Zwei Gutachten der Berliner Handelskammer befassen sich mit der Frage der Haftung der Banken und Privatpersonen für falsche Noten. Es sei ihnen folgendes entnommen: „Die Banken pflegen, wenn nachträglich durch die Prüfung der Reichsbank die Unechtheit eingelieferter Noten festgestellt wird, sich an den Einlieferer, soweit sie ihn ermitteln können, wegen Ersatz des falschen Papiergeldes zu halten, wie dies auch die Reichsbank den Banken gegenüber tut. Die Reichsbank und die Bank des Berliner Kassenvereins behalten sich wegen der besonders großen Einzahlungen bei diesen Kassen übungsgemäß bei Einlieferung von Papiergeld den Banken gegenüber den Rückgriff bei Einlieferung gefälschter Noten vor." Das zweite Gutachten, das sich mit dem Schalterverkehr zwischen Bank und Bankkunden befaßt, lautet folgendermaßen: „Eine einheitliche Auffassung darüber, ob handelsgebräuchlich Beanstandungen gefälschten Papiergeldes nur bei der Aushändigung am Kassenschalter entgegengenommen zu werden brauchen, kann nicht festgestellt werden. In den Kreisen des Bankgewerbes ist diese Ansicht allerdings weit verbreitet, aber auch hier nicht einhellig. In Bankkreisen ist vielfach die Anschauung verbreitet, die Beanstandung sei nach Verlassen des Schalters, jedenfalls des Banklokals, durch den Empfänger der Geldscheine nicht mehr zulässig. Einen dahingehenden Handelsgebrauch aber vermögen wir bei der Uneinheitlichkeit der Auffassungen nicht zu bekunden."

ZUM KAPITALFLUCHTGESETZ

macht die Handelskammer in Chemnitz eine Mitteilung, die hier wiedergegeben sein möge, weil ihre Bedeutung eine grundsätzliche ist und über den lokalen Rahmen des einzelnen Kammerbezirkes hinaus reicht. Die Kammer schreibt: „Eine Firma des Kammerbezirks hatte unter Beifügung eines auf eigene Order lautenden Wechsels einer norwegischen Bank den Auftrag erteilt, eine Forderung in Norwegen einzuziehen. Der Brief mit dem Wechsel ist von der zuständigen Ueberwachungsstelle nicht durchgelassen worden, da auch auf eigene Order lautende Wechsel als Zahlungsmittel im Sinne des Gesetzes gegen die Kapitalflucht angesehen werden und ihre Versendung nur unter Inanspruchnahme einer Bank erfolgen darf, die ihrerseits eine Besitzsteuererklärung des Auftraggebers einzufordern hat."

VORZUGSAKTIEN

Die Vereinigung sächsischer Handelskammern hat sich in ihrer Augusttagung auch mit der geplanten Beschränkung der Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht befaßt. Sie konnte, wie berichtet wird, „die Bedenken, auf die der preußische Handelsminister hingewiesen hat, nicht teilen und kein Bedürfnis zum Erlaß einschränkender Vorschriften zur Verhütung von Mißbräuchen anerkennen". Diese Stellungnahme, der sich andere Handelskammern teils schon angeschlossen haben, teils noch anschließen dürften, ist in diesen Heften (August 1920, S. 547/8) vorhergesehen worden. Wie in vielen anderen Fragen von allgemeiner Bedeutung, so sind auch in der Frage der Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht die Handelskammern nicht uninteressiert genug, um den richtigen Blick für das objektiv Nützliche zu haben.

Digitized by Google

Literatur.

Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. 18. Jahrgang 1920. Herausgegeben von Heinrich Kaufmann. Hamburg 1920. Verlagsges. deutscher Konsumvereine. (2 Bände 50 M.) — Aus dem Inhalt: Band I. Die Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Jahre 1919. — Wirtschaftliche Kämpfe der Genossenschaften. — Die deutschen genossenschaftlichen Zentralverbände. — Der Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung am 1. Januar 1920. — Der Zentralverband deutscher Konsumvereine. — Band II. Entwicklung der einzelnen Revisionsverbände nebst Statistiken über die Geschäftsergebnisse der angeschlossenen Genossenschaften, die Tätigkeit von Einkaufsvereinigungen usw. — Alphabetisches Verzeichnis der Verbandsvereine.

Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute. Ein Lehr- und Nachschlagebuch der gesamten Handelswissenschaften in allgemeinverständlicher Darstellung. Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Christian Eckert. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (75 M.) — Aus dem Inhalt: Volkswirtschaftslehre. — Bankwesen. — Versicherungswesen. — Verfassungsbau des Deutschen Reiches und der Einzelstaaten. — Einführung in die Politik. — Finanzwissenschaft. — Der Handel, seine Formen und Einrichtungen. — Rückblick auf die Geschichte des Handels. — Das deutsche Handelsrecht. — Das Recht der kaufmännischen Wertpapiere einschl. Wechsel- und Scheckrecht. — Gewerblicher Rechtsschutz. — Warenkunde. — Handels- und Wirtschaftsgeographie. — Lehre von der Technik des Handels. — Post, Telegraph und Fernsprecher im Dienste des Kaufmanns.

De Concentratie in het Bankwezen. Een Bijdrage tot de Kennis der Economische Ontwikkeling van onzen Tijd. Von Mr. Dr. V. M. Westerman. 'S-Gravenhage 1920. Verlag Martinus Nijhoff. (12 Gulden.) — Aus dem Inhalt: Oorzaken der Concentrische Ontwikkeling. — De Rol der Concentratie in het economische Ontwikkelingsproces. — Sociale Problemen. — Het bankbedrijf in de naaste toekomst.

Preistreibereistrafrecht (früher Kriegswucherstrafrecht). Von Rechtsanwalt Dr. Max Alsberg. Unter Mitwirkung von Rechtsanwalt Dr. Kurt Peschke neubearbeitet und vermehrt. Berlin 1920. W. Moeser Buchhandlung. (30 M.) Aus dem Inhalt: Die Rechtsquellen des Preistreibereistrafrechts. — Die Tatbestände desselben: Wuchertatbestände, Kettenhandel. Höchstpreisdelikte, Ausnahmen von den Preistreibereiverboten. Schleichhandel, strafbarer Außenhandel. — Täter und Teilnehmer des Preistreibereidelikts. — Seine Schuldformen. — Einheit und Mehrheit; einheitliches Zusammentreffen mit anderen Delikten. — Die Strafen. — Rückwirkung von Gesetzesänderungen auf noch nicht abgeurteilte Preistreibereidelikte. — Das Verfahren vor den Wuchergerichten. — Wortlaut der gesetzlichen Vorschriften gegen Preistreibereien.

Kommentar zur Vermögens- und Mehreinkommensteuer 1919. Von Rechtsanwälten Ludwig Buck und Dr. Rudolf Lucas. Zweiter Teil: Gesetz über das Reichsnotopfer. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (16 M.)

Handbuch zur Umsatz- und Luxussteuer im Beleuchtungsfach. Herausgegeben im Auftrage der Zentralstelle des Beleuchtungsfaches. Von Dr. Fritz Neuendorf. Verlag: Zentralstelle des Beleuchtungsfaches für Gesetzes- und Steuerbearbeitung, Berlin N 21. (10 M.)

Die Steuererklärung zum Reichsnotopfer und zur Besitzsteuer auf 31. Dezember 1919. Nach den amtlichen Vordrucken gemeinverständlich dargestellt von Rechtsanwalt F. Schott. Heidelberg 1920. Verlag von Carl Pfeffer (Heidelberger Tageblatt). (5 M.)

Digitized by Google

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat. Kommentar der Verordnung vom 4. Mai 1920. Von Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Dr. Hans Schäffer. München, Berlin und Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (20 M.) Aus dem Inhalt: Einberufung und Sitz des Reichswirtschaftsrates. — Zusammensetzung. — Voraussetzungen der Mitgliedschaft. — Benennung und Einberufung der Mitglieder, Beendigung der Mitgliedschaft, Stellung, Unverantwortlichkeit, Zeugnisverweigerungsrecht, Urlaub, Entschädigung. — Verschwiegenheitspflicht. — Vorstand, Geschäftsordnung, Abstimmung, Wahlprüfung, Vertagung, Wiederzusammentritt, Ausschüsse. — Zuziehung von Sachverständigen. — Oeffentlichkeit der Vollversammlung, Nichtöffentlichkeit der Ausschüsse, Straffreiheit der Berichte. — Vertreter der Reichsregierung und der Länder. — Aufgaben des Reichswirtschaftsrates. — Recht auf Auskunft. — Einschlägige Verordnungen. — Namensverzeichnis der Mitglieder.

Moskau 1920. Tagebuchblätter. Von Dr. Alfons Goldschmidt. Berlin 1920. Ernst Rowohlt Verlag. (11 M.) Aus dem Inhalt: Das Schiff. — Grenzen. — Eisenbahnfahrt nach Moskau. — Der 1. Mai. — Das Sowjethotel. — Straßen und Plätze. — Der Boulevard. — Kleidung. — Butter. — Kirchen und Kapellen. — Das große Theater. — Die Engländer sprechen. — Proletarisches Meeting. — Plakate. — Lenin und Liebknecht. — Fabrikbesuch. — Die Partei. — Die dritte Internationale. — Schleichhandel und Sabotage. — Der Krieg mit Polen. — Der Rubel. — Ohne Alkohol. — Stünkel. — Krzyizanowsky. — Plawnik. — Landa. — Radek. — Eine Frau. — Im Ob. V.-W.-R. — Im Glawk. — Textil. — Im Deutschen Rat. — Heimkehrer. — Rückfahrt.

Hamburg als Markt für überseeische Hölzer 1795—1920. Ein Blatt zum Gedächtnis des Tages, an dem vor 125 Jahren Friedrich Jacob Müller in Hamburg ein Makler- und Lagerungsunternehmen errichtete. Ueberreicht von J. F. Müller u. Sohn A.-G. Aus dem Inhalt: Hamburgs Handel seit 1795. — Die Entwicklung des Maklerwesens. — Hamburg als Holzmarkt. — Die Entwicklung Hamburgs zum Stapelplatz für Holz und das Haus Müller. — Ausblick.

Handelshochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Wintersemester 1920—1921. (1 M.)

Volkswirtschaftliche Theorien. Merkantilismus, Individualismus, Sozialismus, Bolschewismus, Imperialismus. Von Professor Dr. Karl von Tyszka. Jena 1920. Verlag von Gustav Fischer. (11 M.) — Aus dem Inhalt: Sozialwirtschaftliche Strömungen im ausgehenden Mittelalter bis zum Bauernkrieg. — Die Entstehung der Volkswirtschaft und das Merkantilsystem. — Malthus und das Bevölkerungsproblem. — Das Naturrecht und die physiokratische Lehre. — Die klassische Nationalökonomie. — Der extreme Individualismus und die „Manchestertheorie". — Das Aufkommen des „utopischen" Sozialismus und Kommunismus im Staatsroman. — Syndikalismus und Bolschewismus, Anarchismus und Nihilismus.

Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits. Von Bankdirektor Dr. phil. et jur. L. Albert Hahn. Tübingen 1920. Verlag J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck.) (28 M.) — Aus dem Inhalt: Kredit und Banken. — Kredit und Güterwelt. — Der internationale Kredit.

Die Neuordnung der deutschen Finanzwirtschaft und das neue Reichssteuersystem. Von Privatdozent Dr. Karl Bräuer. (Heft 67 der „Finanz- und Volkswirtschaftliche Zeitfragen".) Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (10 M.) — Aus dem Inhalt: Vorgeschichte der Reichsfinanzreform und gegenwärtige Finanzlage. — Organisation der Finanzbehörden. — Die neue Steuerverfassung. — Rückblick und Ausblick.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im September 1920.

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeiten	An Kündig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)
Reichsbank (in Millionen Mark)																
								7. September								
		1920	1098,3 (1091.7)	18 650,0	1,2	44 860,2	34,0	246,6	11 546,3	180,0	104,3	58 752,3	12 074,5	—	5 325,6	— 38 452,8
		1919	1122,1 (1102,3)	8 537,5	3,3	28 822,4	7,0	127,8	1 959 4	180,0	99,5	28 408,0	8 405,5	—	3 486,5	— 18 195,1
		1918	2466,9 (2348,3)	2 228,6	2,0	16 999,4	6,7	126,1	1 822,7	180 0	94 8	13 804,7	8 702,6	—	870,4	— 8 557,2
								15. September								
		1920	1098,2 (1091,7)	18 849,1	1 6	49 719,8	19,1	250,7	11 791,2	180,0	104,3	58 927.9	17 206,9	—	5 310.7	— 38 429.0
		1919	1118,3 (1098,8)	8 543,6	4,4	30 099,3	8,8	134.2	1 865 6	180,0	99.5	28 410,6	9 552.2	—	3 531.9	— 18 194,3
		1918	2466,5 (2348.3)	2 303,7	2,7	17 485,6	8.7	131.0	1 829,3	180,0	94,8	14 044,6	8 923,9	—	984,1	— 8 721,7
								23. September								
		1920	1098,7 (1091,7)	18 980,2	2,0	46 933,5	9,6	260,1	11 884,0	180,0	104,3	59 263,7	14 217.4	—	5 402,6	— 38 632,8
		1919	1116,4 (1097.0)	8 617,9	5,5	28 454.9	6,7	136,8	2 334,8	180.0	99,5	28 619,0	8 334,1	—	3 440,6	— 18 329.2
		1918	2565,4 (2447,2)	2 340.1	3,2	17 590.1	6 8	129.4	2 179.0	180.0	94,8	14 429,4	9 106,4	—	1 003,5	— 8 970,7
								30. September								
		1920	1098,6 (1091,7)	19 861,4	1,4	54 995,6	3,7	217,1	11 185.8	180.0	104,3	61 735,5	20 053,6	—	5 290 1	— 40 874,6
		1919	1115,9 (1096.6)	9 045,0	4,4	33 859,0	14,3	134,2	2 239 7	180 0	99 5	29 784,1	13 019,5	—	3 329.4	— 18 868,8
		1918	2563.0 (2447.4)	2 646,9	0,7	23 830,1	6,1	132,5	1 998 8	180,0	94 8	15 334 4	14 538,1	—	1 030 8	— 9 373 8
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayerisch.	7.	28 903	31 058	9 142	59 416	1 256	1 786	4 311	7 500	3 750	100 283	14 105	1 282	8 954	+ 820
		15.	28 921	31 286	8 948	60 120	1 135	1 453	4 980	7 500	3 750	100 251	15 154	1 367	8 821	+ 904
		23.	28 907	30 517	8 384	61 281	1 268	1 725	4 879	7 500	3 750	100 256	15 353	1 433	8 669	— 448
		30.	28 944	30 295	8 157	62 816	1 244	1 678	5 201	7 500	3 750	100 020	16 479	1 445	9 141	— 624
	Sächsische	7.	36 099	31 001	9 938	76 928	30 376	9 001	17 289	30 000	7 500	74 794	61 193	34 639	2 508	+ 19 015
		15.	38 082	31 695	11 758	79 707	30 692	8 229	12 694	30 000	7 500	74 772	64 539	33 671	2 677	+ 23 534
		23.	40 558	31 546	10 673	83 941	24 252	7 954	16 117	30 000	7 500	74 750	65 911	34 377	2 503	+ 24 698
		30.	35 288	34 050	7 791	90 756	24 555	7 745	18 738	30 000	7 500	74 656	72 157	31 819	2 791	+ 21 743
	Württembergische	7.	7 886	12 500	5 050	22 150	17 736	—	13 896	9 000	2 052	32 247	33 871	21	2 027	+ 3 189
		15.	7 886	12 538	5 427	18 182	19 430	—	17 798	9 000	2 052	32 210	35 893	21	2 086	+ 3 641
		23.	7 886	12 412	5 785	24 840	20 651	—	15 866	9 000	2 052	32 158	42 044	21	2 164	+ 3 925
		30.	7 886	12 393	4 980	22 581	22 032	—	21 155	9 000	2 052	32 003	45 768	21	2 183	+ 3 256
	Badische	7.	6 037	11 630	4 003	23 254	7 190	1 003	151 693	9 000	2 250	31 637	157 729	—	4 196	+ 33
		15.	6 036	7 777	7 885	23 441	7 561	1 074	156 793	9 000	2 250	31 582	163 738	—	3 997	+ 116
		23.	6 034	7 789	8 057	24 502	6 857	1 200	160 785	9 000	2 250	31 550	168 397	—	4 026	+ 330
		30.	6 042	7 139	8 156	25 134	7 237	2 307	147 061	9 000	2 250	31 324	156 493	—	4 010	+ 13

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im September 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1920 Sept. 2.	123.28	57.41	75.47	122.53	16.43	113.34	14.20	11.56	7
„ 9.	123.07	59.63	76.34	125.91	16.50	116.99	14.10	11.70	7
„ 16.	123.09	56.10	83.39	125.17	15.20	122.58	14.83	11.90	7
„ 23.	123.07	35.52	83.72	125.49	16.71	105.45	14.53	13.12	7
„ 30.	123,12	21.89	109.31	127.49	16.14	111.03	12.53	11.10	7
1919 Sept. 2.	88.25	37.49	81.54	80.80	24.52	102.31	25.90	$20^{7}/_{16}$	5
„ 9.	88.27	21.66	83.30	81.13	23.08	89.36	25.59	$22^{3}/_{4}$	5
„ 16.	88.24	19.52	84.72	80.90	20.13	91.82	25.79	$23^{1}/_{32}$	5
„ 24.	88.20	26.23	83.71	81.61	19.40	97.46	25.03	$21^{7}/_{16}$	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im September 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl.-Guthaben[4]	Unverfallene Wechsel	Gestundete Wechsel	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1920 2. 9.	5590.7	254.5	740.7	2177.7	486.9	32340.8	38333.2	64.9	3041.2	19.3	6
9. 9.	55706.7	254.8	728.0	1937.7	485 6	32629.4	38622.4	40.0	3259.5	16.9	6
17. 9	5520.6	255.0	685.9	1859.7	484.1	31916.3	38665.7	34.8	3026.1	19.3	6
23. 9.	5489.6	261.1	665.1	1964.6	483.2	32707.9	38689.7	59.4	3025.1	19.3	6
30. 9.	5479.6	256.3	1131.6	2293.2	482.3	32722.9	39208.0	55.9	3251.4	17.8	6
1919 4. 9.	5572.3	295.8	1613.7	1070.5	707.2	28983.5	35456.2	19.6	2857.4	16.6	5
11. 9.	5572.9	294.7	1548.0	901.1	703.8	29002.7	35681.7	39.7	2773.0	16.4	5
18. 9.	5573.3	293.9	1521.0	940 0	690.4	29156.2	35655.0	87.7	2742.7	16.4	5
25. 9.	5573.8	292.6	1504 0	942.7	694.5	29331.1	35786.8	81.0	2782.4	16.3	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 30. September: 1948.4 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 30. September: 26 800 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 30. September: 3935 Mill. Frcs.).
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 30. September: 51.8 Mill. Frcs.).

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Wochenausweise von Juli bis September 1920.

In Millionen Kronen ö. W.

Datum	Metallschatz inkl. Goldwchs. u. ausl. Nt.	Eskompt. Wechsel, Warrants u. Effekt.	Darl. gegen Handpfand	Schuld d. österr. u. ungar. Regg.[1])	Banknotenumlauf[2])	Girogutn. u. sonstige sofort fäll. Verbindl.	Not-Res. (+) bzw. steuerpfl. Uml. (−)	Bankzinsfuß i. Disk. geschäft. %
Juli 7.	320,6	17 624,0	8 476,2	33 014,0	62 366,7	8 992,0	—12 162,6	5
15.	321,7	18 525,2	8 492,1	33 014,0	62 618,0	9 734,3	—12 409,5	5
23.	322,1	18 612,7	8 488,5	33 014,0	62 957,1	8 959,0	—12 747,7	5
31.	320,5	19 449,9	8 458,8	33 014,0	63 943,7	8 724,4	—13 734,0	5
August 7.	321,0	19 449,7	8 442,5	33 014,0	63 881,7	8 619,7	—13 668,7	5
15.	320,1	19 632,3	8 429,1	33 014,0	64 404,3	8 290,1	—14 132,8	5
23.	323,5	21 031,2	8 431,1	33 014,0	65 307,6	9 269,6	—14 895,0	5
31.	326,5	21 762,5	8 416,1	33 014,0	66 604,7	9 261,4	—16 134,5	5
Septbr. 7.	327,4	22 729,6	8 432,0	33 014.0	66 854,9	10 101,3	—16 368,9	5
15.	320,6	24 004 8	8 428,9	33 014,0	66 911,0	11 178,9	—16 395,8	5
23.	320,8	24 217,1	8 451,4	33 014,0	67 690,3	10 079,8	—17 152,4	5
30.	321,7	24 694,3	8 456,1	33 014,0	68 901,3	9 574,2	—18 340,0	5

[1]) Ohne Kassenscheinforderungen von rd. 3 Milliarden Kr. Ford. an die ung. Räteregierung
[2]) Ohne Kassenscheine.

Digitized by Google

Bankamt beim tschecho-slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Juli bis September 1920.

(1000 tschecho-slow. Kr.)

Ausweis-Tag		Gold und Silber	Auslandsguthab.	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombarddarlehen	Bei Abstemplung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthab.	Diskontosatz %
Juli	7.	—	93	9511	750	1911	2134	8 840	1523	6
	15.	—	135	9513	707	1950	2134	8 861	1541	6
	23.	—	135	9514	691	1975	2134	8 898	1497	6
	31.	—	135	9515	725	1987	2134	9 268	1171	6
August	7.	—	135	9515	712	1996	2134	9 318	1166	6
	15.	—	135	9516	720	2046	2134	9 446	1169	6
	23.	—	135	9516	755	2176	2134	9 492	1249	6
	31.	3	135	9520	797	2142	2134	9 815	1148	6
Septemb.	7.	3	135	9521	899	2184	2134	9 867	1216	6
	15.	3	135	9521	906	2250	2134	9 891	1285	6
	23.	3	135	9521	993	2255	2134	10 011	1246	6
	30.	3	136	9521	1066	2279	2126	10 310	1175	6

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Juli bis September 1920 (in 1000 Fl.).

Ausweis-Tag		Metall		Inlandswechselbestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallisch gedeckte Noten	Bankdiskont %
		Gold	Silber						
Juli	5.	636,305	14,141	109,214	338,151	125,984	1040,750	390,304	4½
	12.	636,311	14,416	106,950	351,093	148,596	1026,554	375,827	4½
	19.	636,339	14,714	104,255	330,731	125,546	1027,294	376,241	4½
	26.	636,338	15,015	90,256	332,238	123,097	1017,208	365,855	4½
August	2.	636,338	15,351	91,057	327,015	93,630	1046,620	394,931	4½
	9.	636,338	15,579	88,734	313,078	101,106	1027,587	375,670	4½
	16.	636,339	15,912	94,859	303,716	97,504	1025,134	372,883	4½
	23.	636,339	16,214	95,259	308,176	108,320	1008,041	355,488	4½
	30.	636,339	16,530	95,258	312,002	81,228	1026,033	373,164	4½
Sept.	6.	636,339	16,747	91,185	322,346	74,135	1033,388	380,302	4½
	13.	636,339	17,096	91,100	317,576	73,966	1026,295	372,860	4½
	20.	636,348	17,382	93,677	314,962	70,367	1028,027	374,307	4½
	27.	636,348	17,732	101,917	313,942	67,862	1030,310	376,230	4½

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Juli bis September 1920. (Mill. Frcs.)

Datum		Metallbestand		Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent.*)	Kurzfäll. Verbindlichkeit.	Notenumlauf	Nicht metall. ged. Noten	Bankdiskont %
		Gold	Silber							
Juli	7.	533,2	87,6	17,3	297,2	55,9	97,4	928,1	307,3	5
	15.	534,5	88,4	17,6	282,8	46,9	101,7	906,9	284,0	5
	23.	538,1	88,9	17,7	306,5	43,6	121,8	898,2	271,2	5
	31.	540,9	88,8	18,3	323,8	68,0	120,9	951,1	321,4	5
August	7.	539,1	89,3	18,4	304,9	66,8	112,0	928,8	300,4	5
	14.	542,4	90,2	18,0	323,8	62,3	150,5	913,9	281,3	5
	23.	539,9	91,7	19,8	301,5	72,4	148,7	900,3	268,7	5
	31.	540,0	92,6	19,9	320,3	68,5	122,3	951,9	319,4	5
September	7.	541,1	91,7	20,1	313,1	65,1	127,8	933,4	300,6	5
	15.	540,3	93,0	20,9	312,0	66,5	141,2	918,5	284,8	5
	23.	540,4	94,5	21,9	291,8	80,2	136,5	918,2	283,3	5
	30.	540,5	99,0	22,1	316,0	78,9	101,2	990,0	350,6	5

*) Einschließlich Devisen.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 — Unter den Linden 77
AMSTERDAM
HAMBURG — Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Aufträge ·· Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben.

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen.

Telegr.: Sigmarius Berlin. — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ❖ **Amsterdam** ❖ **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstklassige mündelsichere Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 — Unter den Linden 77
AMSTERDAM
HAMBURG — Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.

Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.

Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg - Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Meißen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weißenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.).

Aktienkapital und Reserven ca. Mark 250 000 000.

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

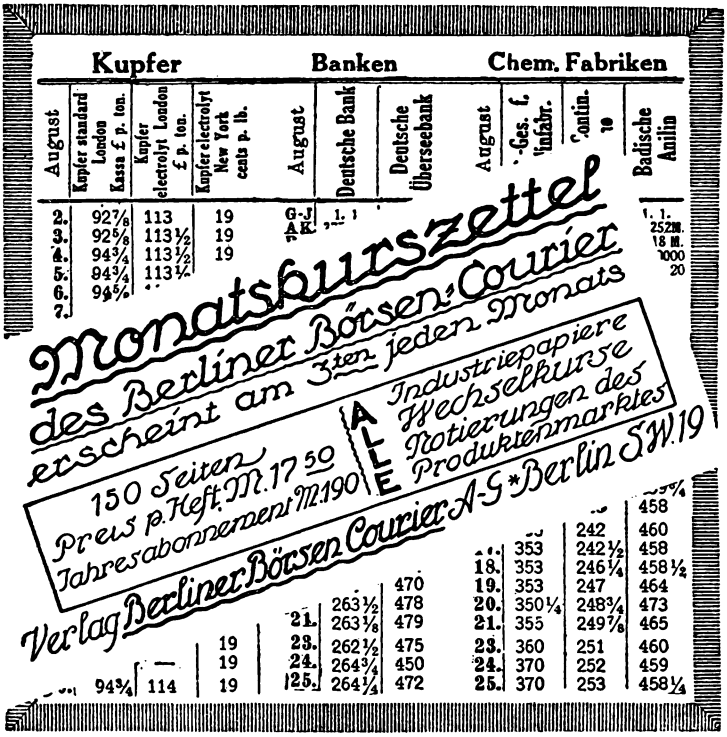
Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Digitized by Google



Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

KANSALLIS-OSAKE-PANKKI

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) ✱ Finnland

✱

Niederlassungen an 120 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital und Rücklagen Fmk. 238 000 000.–

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Digitized by Google

tockholms Intecknings Garanti
Aktieholag, Stockholm
gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN
Stockholm

Telegramm-Adresse:
„Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 180 000 000.–

Wer für
das Osteuropäische Geschäft
Interesse hat, wende sich an die
Propaganda- und Anzeigengesellschaft
„LIBAG"
Berlin W 35, Kurfürstenstraße 46

Fernsprecher: Nollendorf 3584 und Lützow 9054

Digitized by Google

Wir suchen folgende Hefte des laufenden Jahrgangs der „Bank“ zum Originalpreise **zurückzukaufen**

Januar, Februar, März, August.

BANK VERLAG.

H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nominal M. 2000000 neue Aktien

2000 Stück zu je 1000 M. Nr. 4001—6000 mit halber Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1920

der

H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei Aktien-Gesellschaft zu Berlin

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im Oktober 1920.

Jacquier & Securius.

Ferd. Rückforth Nachfolge Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten Prospektes sind

nominal M. 9000000 Stammak

9000 Stück zu je M. 1000 (Nr. 1—9000), da **8000 Stück** (Nr. 6001—9000) mit halber D **dendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1**

der

Ferd. Rückforth Nachfolge Aktien-Gesellschaft zu Stettin

zum Handel und zur Notiz an der Berliner B zugelassen worden.

Berlin, im Oktober 1920.

S. Bleichröder.

Bilanz am 30. Juni 1920.

Soll.	M.	pf	Haben.	M.
Grundstücke . .	513997	81	Aktien-Kapital . . .	10000
Gebäude	2680912	—	Gesetzl. Rücklage	27193
Arbeit.-Wohnh.	370669	—	Spezial-Rücklage. .	3500
Anschluß- und Werkst.-Gleise	117593	—	Rückl.f.Aufenständ. „ f. Talonsteuer	750 541
Licht-, Heiz.- u. Wasserl.-Anl.	196189	—	Unterstützungskass.	1500
Kraftanlage . .	94677	—	4½% Anl. v. 1899 . „ Schuldversch.	—
Werkz.-Masch.	460236	—	v. 1907	4833
Inventar.	399666	—	„ „ v. 1912	5700
Werkzeuge . . .	101587	—	Hyp. a. Arb.-Wohnh.	1638
Mobil. u. Utens.	5605	56	4½% Anl.-Tilg.v.1899	99
Zeichn. u. Mod.	1	—	„ Schuld v.-Tilg.1907	60
Pferde, Wagen und Autos . . .	13954	—	„ „ „ 1912 „ Anl.-Zinsen v.1899	10 4
Vorrät. sow.fert. u. halbf. Waren	15014447	84	„ Schuld v.-Z.v.1907	45
Kassebestand .	252320	35	„ „ „ v.1912	78
Wertp. u. Beteil.	290723	—	N. eingel. Gew.-Ant.	140
Bauko.toFürth	1175020	17	Gläubiger	262787
Außenstände . .	24912748	52	Akzeptations-Kto. .	32400
Bürgschaften .	229600	—	Bürgschaften	2296
			Gew.- u. Verl.-Kto.	24737
	168299857	25		46829

Gotha, den 17. September 1920.

Gothaer Waggonfabrik Aktien-Gesellsch. A. Ka

Gebr. Arnhold, Bankhaus

Dresden-A.

Waisenhausstraße 20/22.

JUGOSLAVISCHE BANK A. G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD * OSIJEK (Essegg) *

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Susedica, V

Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag. TELEGRAMM-AD

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000,— * * Re

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank errichtet 1856

Berlin W 8

Behrenstraße 32-33

Telegramm-Adresse: Handelschaft

An- und Verkauf von Effekten: Devisengeschäfte. Umwechslung fremder Banknoten. Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland. Stahlkammer mit / / / Privattresor / / /

Stadtbüro für den Berliner Geschäftsverkehr:
Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Argentarius:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn

5. Band

Die Notenbank

Frankfurter Zeitung:

„ . . . . Dies alles in volkstümlichem Tone und von dem Bestreben geleitet, die Materie auch dem Verständnis des Laien näherzubringen. Das gelingt dem Verfasser in ausgezeichneter Weise."

Hamburger Fremdenblatt:

„Argentarius Werke sind in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem festen Bestandteil der deutschen volkswirtschaftlichen Literatur geworden."

Preis brosch. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,40, Halbleder mit Goldschnitt u. v. Autor gezeichnet Mk. 12,—

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft.

Achtundfünfzigste ordentliche Generalversammlung

der Aktionäre

am Dienstag, dem 17. April 1928,

11 Uhr vormittags, im Sitzungssaale der Bank in Hamburg, Neß Nr. 9.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht des Vorstandes sowie Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Vorschlag zur Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Vorschlages der Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats sowie über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Beschlußfassung über Aenderung des § 20 der Satzungen betreffend Teilnahme an der Generalversammlung
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Digitized by Google

Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien

spätestens am 13. April 1928

während der üblichen Geschäftsstunden bei unseren Niederlassungen in Hamburg, Berlin oder Magdeburg, unseren sämtlichen Filialen und Zweigstellen oder außerdem für die Mitglieder des Giroeffektendepots auch bei der betreffenden Effekten-Giro-Bank, außerdem
in **Frankfurt a. M.** bei unserer Filiale und bei dem Bankhause **J. Dreyfus & Co.**,
in **Köln a. Rh.** bei unserer Filiale und bei dem Bankhause **J. H. Stein**,
in **Amsterdam** bei der **N. V. Hugo Kaufmann & Co's Bank**
zu hinterlegen und bis zum Schluß der Generalversammlung daselbst zu belassen oder die Hinterlegung bei einem deutschen Notar oder der Reichsbank dadurch nachzuweisen, daß sie einer der genannten Anmeldestellen spätestens am 13. April 1928 einen ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein in Verwahrung geben. Hinterlegungsscheine gelten nur dann als ordnungsmäßig, wenn darin die hinterlegten Aktien nach Nummern genau bezeichnet sind, und wenn überdies in den Hinterlegungsscheinen selbst bescheinigt ist, daß die Aktien bis zum Schluß der Generalversammlung bei der Hinterlegungsstelle in Verwahrung bleiben. Gegen Hinterlegung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinterlegungsscheine werden Eintrittskarten ausgehändigt. Die zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsschein eingereicht werden.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei einer anderen Bankfirma bis zur Beendigung der Generalversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Hamburg, den 19. März 1928. **Der Vorstand.**

DN

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

Kommanditgesellschaft auf Aktien

BERLIN W 8

Behrenstraße 68/70

Depositenkassen in allen Stadtteilen Groß-Berlins und in Vororten

Zahlreiche Niederlassungen in allen Teilen Deutschlands

Korrespondenten in allen Weltteilen

Digitized by Google

12. Heft Dezember 1920

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstr. 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mark, im Auslande 15,— Mark. Quartal 14,— Mark, im Auslande 42,— Mark.

Printed in Germany
Digitized by Google

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Inhalt.

	Seite
Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag (Schluß). Von Alfred Lansburgh	743
Sozialisierung und Vertrustung. Von W. Zimmermann	760
Der Oktober 1920	765
Zulassungen an den deutschen Börsen	778
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. u. G. m. b. H.	780
Kleine Chronik	783
Die deutschen Banken im Oktober 1920	783
Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920 (XI. Schweden, Norwegen, Dänemark. XII. Russische Randstaaten. XIII. Balkanstaaten. XIV. Japan. XV. Verschiedene Staaten	789
Umschau	796
Literatur	799
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1920	804
Bank von England	805
Bank von Frankreich	805
Bank von Finnland	805
Bank von Spanien	806
Schwedische Reichsbank	806
Bank von Norwegen	806

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.

Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.

Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.

...e: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 9...25, 80...

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach,
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover; Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim,
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Pots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg b. M. — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. A. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Eßlingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geißlingen a. St. — Gelsenkirchen — Gießen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwenningen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33—36

C

Gertraudtenstr. 20—21
Königstraße 43—44
Neue Promenade 6

S

Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Straße 65 nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163—164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5—6

Schmargendorf

Hundekehlen Str. 3—4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL UND RESERVEN MARK

450,000,000

Digitized by Google

Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag.

(Schluß.)

Der fünfte Deutsche Bankiertag hat trotz der geschickten Regie, die ihn genau wie seine vier Vorgänger auszeichnete, keine sonderlich „gute Presse" gehabt. Man hat den Geist der Selbstzufriedenheit getadelt, der über der Tagung schwebte, sich oft bis zum Selbstlob steigerte, jeder Selbstkritik aber ängstlich aus dem Wege ging. Man hat mit Befremden feststellen zu müssen geglaubt, daß gewisse Krebsschäden der deutschen Wirtschaft entweder gar nicht in den Kreis der Betrachtungen einbezogen wurden, oder daß es in überlegen kritischer Weise geschah, ganz als ob die Banken diesen Vorgängen als unbeteiligte Zuschauer gegenüberständen, während sie in Wirklichkeit eine höchst aktive und oft recht schädliche Rolle bei ihnen spielten. In der Hauptsache zielte der Vorwurf auf die Erscheinungen der Kapitalflucht, der Ueberfremdung, der „Los-von-der-Mark"-Bewegung und der Angestelltenspekulation hin, bei denen die Bankwelt durch Lässigkeit, wenn nicht gar Begünstigung zum Mitschuldigen geworden sei. Die Kritik, die ein Hamburger Bankier in der schon zeitlich viel zu stark beschnittenen Diskussion an dem Verhalten eines Teils der Bankwelt zu üben versucht hatte, wurde in der Sache selbst als berechtigt anerkannt; man gab zwar ihre aggressive Form preis, knüpfte daran aber das Bedauern, daß dieselbe Kritik nicht in würdiger Form von autoritativer Seite geübt worden wäre.

Alle diese Vorwürfe treffen indes nicht ihr Ziel. Denn einmal ist ein Bankiertag, so hoch man seine Bedeutung auch einschätzen mag, immer nur eine Versammlung von Berufsgenossen, bei der die Verteidigung des Standesinteresses unvermeidlich im Vordergrund stehen wird. So wenig man von einem Bunde der Landwirte oder einem Verbande der Industriellen erwarten darf, daß sie scharfe Selbstkritik üben und Verfehlungen ihrer eigenen Berufszugehörigen verantwortlich für die Not der Zeit machen werden, so wenig darf man den Banken-Zentralverband tadeln, weil er die Sonde der Kritik niemals bei den Seinen, sondern immer nur bei den anderen ansetzt. Geschieht einmal ausnahmsweise das Gegenteil — wie z. B. auf dem vierten Bankiertage, der unter anderem auch dem Kampf gegen die „Bucketshops" galt, — so wird ein feineres Empfinden unangenehm davon berührt werden, weil diese Kritik am eigenen Stande eine fatale

Digitized by Google

Aehnlichkeit mit dem Abschütteln einer lästigen Konkurrenz hat, zum mindesten aber den Verdacht weckt, daß es dem Kritiker nur darauf ankomme, den Bannstrahl des Gesetzgebers von sich selbst, dem neunmal Gerechten, auf den sündigen Bruder abzulenken. Jeder Parteitag darf parteilich sein, jede Interessententagung darf fordern, daß man ihr ein gewisses Wohlwollen gegen sich selbst zugestehe und ihr nicht zumute, ein Harakiri an sich zu vollziehen.

Aber von dieser mehr formalen Erwägung abgesehen, gleiten die obengenannten Vorwürfe auch aus einem sachlichen Grunde vom Bankiertage ab. Im Gegensatz zu allen früheren Tagungen stand der Bankiertag diesmal im Zeichen einer hohen vaterländischen Idee. Es galt nicht, wie in den Tagen des Terminhandelsverbots, des Depotgesetzes, des drohenden Bankaufsichtsamts usw., in eigener Sache zu protestieren und zu demonstrieren. Die Banken wollten vielmehr vom Resonanzboden ihrer in der ganzen Finanzwelt aufmerksam verfolgten Tagung aus einen tönenden Appell an die Völker richten: an die Siegervölker, um Verständnis für die schwierige Lage Deutschlands und den Willen zur Hilfeleistung zu erwecken, an das eigene Volk, um ihm den Weg zu weisen, auf dem es sich aus einer düstern Gegenwart in eine freundlichere Zukunft hindurchringen könne. Und so rollte man das ganze große Problem des sogenannten Wiederaufbaus mit dem dunklen Wolkenprospekt des Friedensvertrags im Programm des Bankiertags auf, um den Versuch einer Lösung von der finanziellen, der währungspolitischen, der bankmäßigen und schließlich der börsentechnischen Seite her zu versuchen. Im Rahmen eines solchen gewaltigen Programms war für Detailfragen wie die Angestelltenspekulation und die Mitwirkung des Bankgewerbes bei der Kapitalflucht, der Ueberfremdung usw., in der Tat kein Platz oder allenfalls nur ein Platz im Hintergrunde. Ging man, wie es die Absicht war, mit dem perspektivischen Blick und dem überlegenen Verstande des geschulten Finanzmannes an jene großen Probleme heran, so mußte man ohne weiteres erkennen, daß all das Drangsal im täglichen Leben der Völker, das in so vielgestaltiger Verkleidung auftritt, im Grunde nur Wirkung und Symptom bestimmter Elementarfehler in der Struktur unserer Wirtschaft ist. Diesen Elementarfehlern, nicht aber den durch sie hervorgerufenen und durch naive Gegenmittel ins Groteske verzerrten Tageserscheinungen mußte man zu Leibe gehen. Beschränkung auf das Wesentliche war also in diesem Falle kein Fehler, sondern eher ein Vorzug.

Nur brachte freilich die an sich richtige Unterdrückung aller Faktoren von minderem Belang die Verpflichtung mit sich, das eigentliche Problem um so gründlicher auszuschöpfen. Und daß dies nicht geschehen, daß man nicht bis zu den eigentlichen Quellen der Zerrüttung unseres Wirtschaftslebens vorgedrungen ist, das ist

Digitized by Google

der Vorwurf, den man dem Bankiertage nicht ersparen kann. Denn wie in Brüssel, so ist auch in Berlin das Wesentliche nicht erkannt, die richtige Diagnose nicht gefunden worden. Und schlimmer noch: Es ist nicht einmal ernsthaft versucht worden, sie zu finden. Die Tagung ist von vornherein auf ein weit niedrigeres Niveau eingestellt worden, als es dem gewählten Programm und der anspruchsvollen Inszenesetzung entsprochen hätte. Schon der Auftakt ließ erkennen, daß es mehr auf eine Demonstration als auf gründliche Arbeit abgesehen war, und daß man sich von Schlagworten mit tönendem Widerhall mehr versprach, als von ernsthafter Vertiefung. Gleich in seiner Begrüßungsansprache legte der Vorsitzende die Richtlinien der Tagung dahin fest, daß die Einzelstimmen der verschiedenen Referate weniger in ein positives Reformprogramm als in einen geharnischten Protest gegen die unerfüllbaren Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles zusammenzuklingen hätten. Und nicht nur das; er bestimmte auch den Ton dieses Protestes und die Wesensart der Argumente, auf die er sich stützen sollte, indem er selbst sofort die Kanonade aus dem groben Geschütz der parlamentarischen Phrase und der übelsten Demagogie eröffnete. So geißelte er beispielsweise die Politik der Entente im Rheinland, mit der Feststellung, daß die Kosten der Okkupation, angeblich 15½ Milliarden Mark, „in einem einzigen Jahre fast das Vierfache der Kriegsentschädigung ausmachen, welche Frankreich nach dem von ihm verlorenen Kriege von 1870/71 an uns zu zahlen hatte". Ganz abgesehen davon, daß die Ziffern selbst nicht stimmen, würde eine solche willkürliche Gleichstellung von Goldfrancs und Papiermark wohl keinem Quartaner einer Mittelschule ungerügt durchgehen. Auf dem Bankiertage aber sollte ein derartiger Hohn auf das kleine Einmaleins das wissenschaftlich-banktechnische Rüstzeug darstellen, mit dem die ersten Finanzmänner Deutschlands an die Einsicht der Entente-Regierungen zu appellieren gedachten. Allerdings muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die Redner des Bankiertags der Aufforderung, sich auf einem solchen Tiefstand der Argumentation zu bewegen, im allgemeinen nicht nachgekommen sind, daß vielmehr die meisten Referate, insbesondere diejenigen von Dr. Solmssen und Max Warburg, in bezug auf sittlichen Ernst und logische Schärfe hohen Ansprüchen gerecht geworden sind. Aber bis zum Kern der Erscheinungen sind auch sie nicht vorgedrungen, und die wenigen positiven Beschlüsse, die schließlich gefaßt worden sind, — die negativen überwogen in Berlin wie in Brüssel —, haben nur der krankhaften Neigung unserer Zeit, an Symptomen herumzukurieren, neue Nahrung zugeführt.

Den Stand der deutschen Reichsfinanzen hat der Bankiertag für womöglich noch ernster gehalten, als es in der Denkschrift für Spaa und in den Brüsseler Gutachten zum Ausdruck gekommen

Digitized by Google

ist. Wie wir auf die schiefe Ebene einer 290 Milliarden-Schuld und eines 50—60 Milliarden-Defizits geraten sind, das ist in großer Ausführlichkeit und mit zutreffender Begründung auseinandergesetzt worden. Der Hauptreferent für diesen Teil der Tagesordnung, Dr. Solmssen, hat schärfer, als man es bisher zu hören gewohnt war, die Methode unserer Kriegsfinanzierung nicht nur für den Niederbruch der Staatsfinanzen, sondern auch für den Ausgang des Krieges und die ihn begleitenden sozialen Vorgänge verantwortlich gemacht; ein Gedankengang, der in diesen Heften schon im ersten Kriegsstadium entwickelt worden ist*), und den man sich in den Kreisen der Hochfinanz leider erst jetzt zu eigen macht, wo es zu spät ist. Aber weder ist auf die tröstliche Seite der Frage hingewiesen worden, auf die Tatsache nämlich, daß unsere Wirtschaft sich den Riesenziffern des Reichsbudgets bereits anzupassen beginnt und bei vernünftiger Innenpolitik in nicht ferner Zeit völlig in sie hineinwachsen wird, noch ist ein brauchbares Finanzprogramm aufgestellt worden, das die Anpassung von der budgetären Seite her erleichtern und beschleunigen könnte. Mit den sattsam bekannten Schlagworten der Förderung der Sparsamkeit, der Abkehr von den Erdrosselungssteuern, des Strebens nach erhöhter Arbeitsleistung ist nicht viel anzufangen; im Gegenteil: wenn man das Prinzip der Sparsamkeit privatwirtschaftlich dahin verstanden wissen will, daß dem Durchschnittsbürger nach dem Fleische und dem Vollbrot auch noch seine Zigarre und sein Glas Dünnbier genommen werden sollen, und wenn man bei der Förderung der Arbeitsleistung immer nur an den physisch Schaffenden, aber nicht an den Techniker denkt, dessen Leistung weit früher und in ungleich höherem Grade versagt hat als die des Arbeiters**), so schaden diese Schlagworte mehr als sie nützen. Ein Rettungsmittel aus der Finanznot glaubte der Bankiertag nicht angeben zu können, solange Deutschland die Ziffer der zu leistenden Kriegsentschädigung nicht kenne und mit phantastischen Summen rechnen müsse. Nun gibt es sicherlich Entschädigungsziffern, die das Maß der deutschen Leistungsfähigkeit übersteigen, und niemand wird dem Bankiertage einen Vorwurf daraus machen, wenn er solchen Ziffern gegenüber die Achseln zuckt. Aber es gibt auch prinzipielle Gesichtspunkte, die von der Höhe der Reparationsleistung unabhängig und andererseits von so großem Einfluß auf das Reichsbudget sind, daß jemand, dem es ernst mit der Besserung der deutschen Finanzen ist, eigentlich nicht still-

*) „Die beiden Geldtheorieen und der Krieg", Februarheft 1915, insbesondere S. 117 ff.

**) Ein amerikanischer Industrieller hat, nach deutschen Pressemeldungen, unlängst mit Erstaunen festgestellt, daß Deutschland, obwohl es fünf Jahre lang gezwungen war, ohne Kupfer zu wirtschaften, sich nur in ganz unzureichender Weise des brauchbaren Ersatzmetalls Aluminium zu bedienen verstanden habe, das ihm in unbeschränkter Menge zugänglich gewesen sei. Amerika habe, trotz seiner ungeheuren und billigen Kupfervorräte, dem Aluminium ungleich mehr Verwertungsmöglichkeiten abgewonnen als Deutschland, für das der Kupferersatz eine Existenzfrage war.

Digitized by Google

schweigend an ihnen vorübergehen darf. Mit einem dieser Gesichtspunkte, der trotz seiner Wichtigkeit auf dem Bankiertage mit keinem Wort gestreift worden ist, will ich mich hier kurz beschäftigen.

In der Ausgabenseite des Budgets für 1920, die auf dem Bankiertage mit 91½ Milliarden Mark beziffert wurde, stecken rund 33 Milliarden Mark Entschädigungen, die das Reich seinen Angehörigen dafür zahlt, daß sie gemäß des Friedensvertrages gewisse Leistungen auf sich nehmen müssen. 25½ Milliarden Mark entfallen auf Material, das gemäß Art. 250 an die Entente zurückzuliefern ist, 7½ Milliarden stellen im wesentlichen einen Zuschuß dar, den das Reich den deutschen Auslandsschuldnern bei der Begleichung ihrer Valutaverbindlichkeiten gewährt. Es muß befremden, daß derartige Entschädigungen und Zuschüsse als Deckung heischende Ausgabeposten in den Etat eingestellt worden sind. Nicht als ob das Reich diese Zahlungen nicht zu leisten brauchte; hierzu ist es teils durch den Friedensvertrag, teils durch Billigkeitsgründe gezwungen. Aber es ist unerfindlich, weshalb das Reich die Summen in ihrer Gesamtheit bar auszahlt, statt sie, soweit eigene Staatszugehörige Empfänger sind, in Form von Reichsanleihe abzugelten. Würde dies letztere geschehen, so würde die fundierte Schuld des Reichs zwar entsprechend ansteigen, der Etat aber in gleicher Höhe — abzüglich der Zinsen p. r. t. — entlastet werden. Nicht nur die Zeitumstände, sondern auch die elementarsten Grundsätze der Finanzpolitik fordern, daß man Pauschalleistungen, die der Friedensvertrag dem Reiche auferlegt, nicht dem einen Jahr zur Last schreibt, in dem sie zufällig einkassiert werden, sondern daß man sie auf eine längere Reihe von Jahren verteilt, d. h. auf Anleihe übernimmt. Frankreich hat nach 1871 selbstverständlich nicht daran gedacht, die 5 Milliarden Goldfrancs, die es Deutschland zu zahlen hatte, aus der Steuerkraft der zwei oder drei Jahre zu bestreiten, in denen die Summe beglichen wurde. Da sich heute, angesichts der Unzulänglichkeit des deutschen Staatskredits, der Appell an den offenen Anleihemarkt verbietet, so muß ein Umweg eingeschlagen werden, indem man die Entschädigungsberechtigten selbst in Anleihe abfindet und es ihnen überläßt, ob sie die Anleihe behalten oder verkaufen oder bei Banken, Darlehnkassen usw. lombardieren wollen. Für die einzelnen Empfänger entsteht daraus kein oder nur ein unbeträchtlicher Nachteil, für den Reichsetat aber eine Entlastung um Dutzende von Milliarden. Auch rein geldtechnische Erwägungen schreiben diesen Weg als den einzig gangbaren vor. Denn es ist ein Unding, große Gütermassen, die infolge verhängnisvoller Umstände in natura und ohne Entgelt einem Dritten abgetreten werden müssen, in Bargeld zu konvertieren. Man kann die Besitzer abzuliefernder Maschinen, Materialien und sonstiger Vermögenswerte, sobald die Ablieferung ungewöhnliche Dimensionen annimmt, genau

Digitized by Google

so wenig in Geld entschädigen, wie man etwa der Gesamtheit der deutschen Hausbesitzer ihre Grundstücke gegen sofortige Barzahlung abkaufen kann.

Der Bankiertag hätte also Gelegenheit gehabt, nachzuweisen, daß die schreckenerregende Aufblähung des deutschen Budgets zum erheblichen Teil auf einem falschen Finanzprinzip beruht und leicht beseitigt werden kann. Er hätte ein gleiches in bezug auf die 131 Milliarden Mark nachweisen können, um die der Finanzplan die schwebende Schuld demnächst anwachsen lassen will. Diese 131 Milliarden stellen ebenfalls Entschädigungen dar, darunter solche für das von der Entente liquidierte deutsche Eigentum (90 Milliarden) und für die ausgelieferte Handelsflotte (17 Milliarden). Auch hier ist zum größten Teile Barzahlung vorgesehen, aufzubringen durch Schatzwechsel, welche teils von den Banken, teils von den Empfängern der Entschädigungen selbst übernommen und auf geeignete Weise zu Geld gemacht werden sollen. Das ist kein einfacher Finanzierungsfehler mehr, wie die Einsetzung jener 33 Milliarden in den Etat, sondern eine Ungeheuerlichkeit. Denn die hier in Rede stehenden Summen lassen sich nicht aufbringen, ohne daß die Mehrzahl der auszugebenden Schatzwechsel unmittelbar oder auf Umwegen zur Reichsbank fließt, und der Notenumlauf um die entsprechenden Milliarden aufgebläht wird. Man braucht sich nur vorzustellen, was es für die Weltgeltung der Mark und die Preisgestaltung in Deutschland bedeuten muß, wenn 50 oder 100 Entschädigungs-Milliarden in Gestalt neuer Kaufkraft, also als Mehrnachfrage, sich auf den deutschen Warenmarkt stürzen, um einzusehen, warum jedem Versuch einer effektiven oder verkappten Barbefriedigung dieser Kategorie von Entschädigungsansprüchen auf das schärfste entgegengetreten werden muß; freilich auch, warum dem minder einsichtigen und egoistischeren Teil des Großunternehmertums diese Form der Entschädigung mit ihrer neuerlichen Aufschwemmung der Kaufkraft durchaus sympathisch ist. Für jeden objektiv Denkenden ist es schlechthin selbstverständlich, daß eine Umwandlung der im Auslande liquidierten deutschen Erwerbsunternehmungen, der ausgelieferten Schiffe, Kanonen, Motore, Luftschiffe usw. in Bargeld ein Unding ist, daß man Realgüter im Werte von 100 Milliarden unmöglich auf einen Schlag flüssig machen kann, und daß der einzig gangbare Weg auch hier wieder die Bezahlung mit Kriegsanleihe ist. Womit sich, in Parenthese bemerkt, ganz von selbst die Lösung des vieldiskutierten Problems der Zwangsanleihe ergibt, denn wenn eine Zwangsanleihe nicht zu umgehen ist, sind die von Reichs wegen entschädigten Besitzer von Auslandswerten und Auslieferungsobjekten „die Nächsten dazu". Daß auf dem Bankiertage dieses hochbedeutsame Kapitel der Entschädigungsfinanzierung mit keinem Worte gestreift wurde, ist um

Digitized by Google

so bedauerlicher, als es keine Instanz gibt, die in höherem Grade legitimiert wäre, gegen die hier beabsichtigte, geradezu mutwillige Zerrüttung der deutschen Finanzen Front zu machen, als eben den Bankiertag.

Die einzige positive Ausbeute, die dieser erste, das Finanzproblem behandelnde Abschnitt der Tagung ergeben hat, ist ein Vorschlag des Bankiers Willy Dreyfuß aus Frankfurt a. M., der die Fundierung der schwebenden Schulden zum Gegenstande hat. (Wobei, wie gesagt, der Hinweis unterblieb, daß es besser ist, sofort langfristige Anleihen zu schaffen, als erst Schatzwechsel mit ihrem Anhängsel von Inflationsgeld auszugeben und sich hinterher den Kopf über deren Fundierung zu zerbrechen.) Der Dreyfussche Vorschlag läuft darauf hinaus, einen neuen Anleihetyp zu schaffen, der so beschaffen ist, daß für den Zeichner die Gefahr jedes Kursverlustes ausscheidet. Das soll dadurch erreicht werden, daß die Anleihe mit einem variablen Zins ausgestattet wird, der sich aus einem festen Grundzins von etwa 5% und einem wechselnden Zinszuschlag zusammensetzt und immer diejenige Gesamthöhe hat, die erforderlich ist, um der Anleihe dauernd den ungefähren Parikurs zu sichern. Der Vorschlag ist an anderer Stelle dieses Heftes (siehe „Umschau") einer genaueren Prüfung unterzogen worden, die nicht eben zu seinen Gunsten ausgefallen ist. Aber selbst wenn es dem Bankiertag tatsächlich gelungen wäre, dem Reichsfinanzminister einen brauchbaren Anleiheplan an die Hand zu geben, so wäre das allein noch immer ein recht mageres Ergebnis einer Tagung gewesen, die berufen war, ein durchgearbeitetes Programm für den Aufbau der deutschen Finanzen zu liefern.

Nicht minder dürftig ist die Ausbeute des zweiten Abschnitts der Tagung ausgefallen, der dem Währungsproblem galt. Aeußerlich bildete dieser Abschnitt den Höhepunkt des Bankiertages, denn das Referat lag bei Max Warburg in den Händen eines Mannes, der nicht nur als kluger Kopf und geistreicher Sprecher bekannt ist, sondern der überdies dank seiner internationalen Beziehungen darauf rechnen kann, daß seine Worte im Auslande, insbesondere in Amerika, verständnisvollen Widerhall auslösen. Auch waren seine Ausführungen von einer fortgeschrittenen Auffassung des Geldwesens getragen. Hin und wieder waren allerdings ganz leise Anklänge an die verhängnisvollen Lehren der Knappschen Schule zu konstatieren, die unseren Geldpraktikern bei ihrer Inflationspolitik die wissenschaftliche Ausrede geliefert haben; aber da sie harmlose Floskeln am eigentlichen Gedankenaufbau blieben, so störten sie nicht. Wenn man die strenge Kritik, die Warburg an der Tätigkeit der Notenpresse übt, und seine resignierte Haltung in der Frage der Währungs-Wiederherstellung — er hält mit Recht nur noch die Stabilisierung der Währung für möglich, bestenfalls auf einem etwas

Digitized by Google

höheren als dem jetzigen Niveau — mit den Ansichten vergleicht, die unsere maßgebenden Finanzmänner noch bis zum Frühjahr dieses Jahres hatten, so ist der Fortschritt unverkennbar. Dennoch bedeutet sein Referat weder eine Bereicherung für den Theoretiker, noch einen brauchbaren Anhalt für den Praktiker. Denn der „Seele des Geldes" ist Warburg auch heute noch so wenig nahegekommen, daß er glaubt, Verfall und Gesundung einer Währung seien die Resultante einer ganzen Reihe von Voraussetzungen außerhalb des Geldwesens, und demgemäß sei auch die Stabilisierung der deutschen Währung von den verschiedensten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Momenten abhängig, deren er nicht weniger als einige zwanzig aufzählt: von der Ruhe im Innern bis zur Regulierung des Außenhandels und zur Einschränkung der Okkupation im Rheinland. In Wirklichkeit gibt es aber nur eine einzige Voraussetzung, von der Gesundheit und Krankheit der Währungen abhängig sind, und das ist die Erkenntnis, daß das Schicksal der Währungen in ihnen selbst besiegelt ist. Eine Währung ist gesund, wenn richtig, sie ist krank, wenn falsch mit dem Gelde manipuliert wird, die äußeren politischen und wirtschaftlichen Bedingungen mögen sein, welche sie wollen.

Man stelle sich einen Staat vor, der in die denkbar schwerste Bedrängnis geraten ist: Ein Krieg hat sein Gebiet verwüstet, die Hälfte des Landes ist in Feindeshand übergegangen, die Staatsschuld ist über das Volksvermögen, die Steuerlast über die Erwerbskraft hinausgewachsen. Wie steht es um die Währung dieses Staates? Die Antwort lautet: Die Währung ist intakt, der Geldwert unvermindert, wenn der Staat kein zusätzliches Geld in Umlauf gesetzt hat. Dagegen ist die Währung in Verfall, wenn der Staat zur Ausgabe neuer Umlaufsmittel ohne inneren Wert geschritten ist. Und genau das gleiche gilt von einem blühenden Staatswesen mit gesunden Finanzen und politischer Machtstellung. Auch hier wird das Geld seine Wertbeständigkeit nur so lange bewahren, wie die Geldmenge keine willkürliche Vermehrung erfährt. Sobald dies aber geschieht, ist es mit der Wertkonstanz vorbei, mag auch der Staat auf dem Gipfel der Macht stehen und das Land sich der günstigsten wirtschaftlichen Vorbedingungen erfreuen.

Nun liegt freilich der Einwand nahe, ein blühendes Staatswesen habe keine Veranlassung, mit dem Gelde zu experimentieren, während umgekehrt ein durch Krieg, Revolution oder Wirtschaftskrisis aufgewühltes Land wohl oder übel zur Notenpresse greifen werde; und sonach hänge das Schicksal der Währung in der Praxis doch von äußeren Momenten ab. Selbst wenn dieser Einwand richtig wäre, würde er nichts anderes besagen, als daß es nicht von der Ehrlichkeit des Menschen, sondern von dem Grade seines äußeren Glücks abhänge, ob er zum Diebe wird oder nicht; denn wer in

Digitized by Google

günstigen Verhältnissen lebe, brauche nicht zu stehlen, wohl aber, wer sich in einer Notlage befinde. Bekanntlich sind Gesetz und Rechtsprechung anderer Ansicht, indem sie den Diebstahl nicht als die notwendige Folge äußerer Umstände, sondern als freien Willensakt ansehen und als solchen bestrafen. Und genau so würde es dem Staat vor einem etwaigen Richter ergehen, wenn er seinen Griff zur Notenpresse mit höherer Gewalt und äußerem Zwange entschuldigen wollte.

Aber es ist im Grunde ganz gleichgültig, wie die Inflationspolitik, die ein Staat in Zeiten der Bedrängnis treibt, moralisch zu bewerten ist. Denn tatsächlich trifft es gar nicht zu, daß die Inflation ausschließlich die Begleiterscheinung schlechter Zeitumstände ist. Weit mehr als politische und wirtschaftliche Notlage — die ja immer ein sehr dehnbarer Begriff ist — sind die herrschenden geldtheoretischen Ansichten maßgebend für die praktische Geldpolitik. Eine Regierung beispielsweise, welche die weitverbreitete Meinung teilt, daß der gute kaufmännische Wechsel die beste Notendeckung sei, und daß jeder Kreditanspruch, der in Gestalt eines solchen Wechsels an die Notenbank herantrete, grundsätzlich befriedigt werden müsse, gerät gerade in Zeiten politischer Ruhe und lebhafter Wirtschaftstätigkeit ohne weiteres auf die schiefe Ebene der Inflation. Gesellt sich dann die bewußte und gewollte Abkehr vom Weltmetall hinzu, wie sie vor dem Kriege und im Kriege von vielen Seiten gefordert worden ist, so ist der Ruin der Währung da — die äußeren Macht- und Wirtschaftsverhältnisse mögen beschaffen sein, wie sie wollen. Im Laufe der Jahrhunderte haben tatsächlich fast alle Länder der Erde solche Perioden der freiwilligen Geldverschlechterung durchgemacht, aus keinem anderen Grunde, als weil sie falschen Geldtheorien Einfluß auf ihre Währungspolitik gestatteten. Und wie die Deterioration von innen heraus erfolgt war, so mußte auch die Heilung, die immer nur eine Neukonstituierung sein kann, von innen, aus dem Gelde selbst heraus erfolgen.

Es bedarf also nicht der zwanzig oder dreißig wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen des Herrn Warburg, um die deutsche Währung zu konsolidieren, sondern es bedarf nur der klaren Erkenntnis dessen, was Geld ist. Es muß in Deutschland endlich das Verständnis dafür aufdämmern, daß das Geld etwas ganz anderes und unendlich höheres ist als ein Haufen Metall oder Papier, den man nach Belieben vergrößert und wieder verkleinert; daß es, wie auch seine äußere Beschaffenheit sei, seinem Sinn und Wesen nach der nationale Verteilungsschlüssel ist, nach dem sich die Anrechte auf die täglich regenerierenden Gütermengen unter die Bevölkerung aufteilen; daß also jedes einzelne Geldzeichen einen Bezugsschein auf ein So-und-so-vieltel der Gesamtproduktion darstellt, und daß es daher eine sträfliche Verkürzung aller Eigentumsrechte und eine

Digitized by Google

Fälschung des im Gelde verbrieften Vertragswillens des Volkes ist, wenn der Staat sich herausnimmt, nach Willkür neue Bezugsscheine zu schaffen und sich oder anderen dadurch den Zugriff auf Marktgüter zu ermöglichen, die auf Grund des bestehenden Verteilungsschlüssels bereits für die Inhaber des alten Geldes reserviert sind; daß der Staat einen höchst gefährlichen sozialen Umschichtungsprozeß vornimmt, wenn er auf diese Weise von der verbrieften Kaufkraft des alten Geldes einen Teil nach dem anderen lossplittert und an die Inhaber des neuen Geldes überführt, bis eines Tages das Brot und das Hemd der Benachteiligten sich in den Sekt und die Perlenkette der Bevorzugten verwandelt haben; und daß er sich mit dieser schwer zu durchschauenden und deshalb höchst raffinierten Enteignung des einen Volksteils zugunsten eines anderen schließlich sein eigenes Grab gräbt, weil die soziale Strukturänderung, die sich daraus ergibt, naturnotwendig zu den heftigsten inneren Erschütterungen führen muß.

Wenn Deutschland und andere Staaten das alles eingesehen haben werden, dann werden sie auch die überraschende Feststellung machen, daß das Geldwesen eines Landes viel weniger von den äußeren Verhältnissen abhängig ist, als umgekehrt die äußeren Verhältnisse vom Geldwesen. Dr. Solmssen hat auf dem Bankiertage etwas Aehnliches gesagt, als er von dem deutschen Finanzsystem sprach, „auf Grund dessen wir den Krieg geführt, und auf Grund dessen wir den Krieg verloren haben", während bessere Finanzprinzipien „in ganz anderer Weise, als dies geschehen ist, die latenten Kräfte des Volks auch wirtschaftlich zur Entfaltung gebracht haben würden". Ich weiß nicht, ob Dr. Solmssen sich bei diesen Worten bewußt gewesen ist, daß der Exponent, durch den das Finanzsystem auf die innere Wirtschaft einwirkt, das Geldwesen ist, und daß er daher auch hätte sagen können: „Wir haben den Krieg durch unsere falsche Geldpolitik verloren." Man soll sich freilich hüten, geschichtliche Vorgänge aus einer einzigen Ursache heraus erklären zu wollen; im Völkerleben sind tausend Einflüsse wirksam, die einander bald kreuzen und aufheben, bald parallel laufen und sich wechselseitig verstärken. Aber es ist unbedingt wahr, daß ein zerrüttetes Geldwesen ein heimtückisches Gift im Volkskörper ist, das bald hier, bald dort Lähmungserscheinungen hervorruft und die nationale Gesamtenergie auch an solchen Punkten schwächt, die außerhalb jedes Zusammenhanges mit der Währung zu stehen scheinen.

Die Währungsfrage ist eine soziale Frage. Das Verderbliche der Inflation besteht nicht darin, daß ein Gegenstand, der gestern eine Mark gekostet hat, morgen zwanzig Mark kosten wird, sondern darin, daß eine Neuverteilung aller Einkommen stattfindet, wobei den auf das Zwanzigfache gestiegenen Preisen hier eine hundertfache Steigerung der Kaufkraft, dort nur eine fünffache oder auch

Digitized by Google

gar keine Steigerung gegenübersteht. Erst wenn man dies weiß, wenn man sich also völlig klar darüber ist, daß die Aufblähung des Geldumlaufs eine Transfusion der Vermögen und Einkommen bedeutet, kann man die Veränderungen in der Richtung des nationalen Konsums begreifen, welche die Folgen bilden: Höchster Luxusanspruch auf der einen, weitestgehender Verzicht, größte Entbehrung auf der anderen Seite; „offene Blumenläden und Hungersnot", wie es H. G. Wells mit Bezug auf Petersburg lapidar ausdrückt. Erst wenn man von allen diesen Dingen und ihren Wirkungen auf Produktion, Außenhandel, Kapitalbewegung usw. eine klare Vorstellung gewonnen hat, ist man imstande zu erkennen, daß das Problem der Währungsreform sich aus zwei Teilen zusammensetzt, wovon der eine, unwichtigere und leichtere, die Befestigung des Geldwerts auf dem durch den Inflationsgrad gerechtfertigten Niveau betrifft, der andere, wichtigere und schwerere, aber darin besteht, die unvermeidlichen Klassenkämpfe zwischen den enteigneten und den bereicherten Volksschichten durch einen billigen Ausgleich zu beenden. Erst wenn dieser Ausgleich herbeigeführt ist, hören die Herrschaft der Straße und der Terror auf, und erst wenn diese aufgehört haben, ist die Regierungsmaschine frei von den verderblichen Einflüssen demagogischer, nach dem Pöbel schielender Elemente und fähig zu vernunftgemäßer Arbeit.

Der Bankiertag hat die soziale Seite der Währungsfrage vollkommen übersehen. Andrerseits hat er allerdings erkannt, daß die geldtechnische Reform sich darauf zu beschränken habe, den Geldwert auf dem Inflationsstande zu befestigen, dem der Verkehr sich angepaßt hat, wobei man allenfalls den Versuch machen könne, eine kleine Werterhöhung durchzusetzen; das Warburgsche Referat zerstört mit erfreulichem Nachdruck alle auf die Erreichung der alten Goldparität gerichteten Illusionen. Aber bedauerlicherweise wird die Möglichkeit einer Reform nicht nur von den bereits mehrfach erwähnten „äußeren Voraussetzungen" abhängig gemacht, sondern es werden auch wirtschaftspolitische Forderungen erhoben, die deutlich zeigen, wie sehr man noch immer Ursache und Wirkung miteinander verwechselt. So wird z. B. verlangt, daß die Einfuhrverbote für entbehrlichere Auslandswaren streng gehandhabt und andererseits die Ausfuhr energisch gefördert werde; ferner, daß die deutsche Produktion nach einem festen Plane, gewissermaßen einer „Dringlichkeitsliste", zweckentsprechend aufgebaut werde. Man erkennt also nicht, daß die unglückliche Zusammensetzung des deutschen Außenhandels ebenso wie die eigenartige Struktur der Produktion nichts anderes als die unvermeidlichen, auf keine Weise zu beseitigenden Folgen der sozialen Veränderungen sind, welche die Inflation herbeigeführt hat, und daß man nicht von der Wirtschaft her auf die Währung, sondern umgekehrt von der

Digitized by Google

Währung her auf die Wirtschaft einzuwirken suchen muß. Noch immer hält man die Währung für das Objekt allgemeiner ökonomischer Verhältnisse, statt einzusehen, daß sie (und mit ihr diese Verhältnisse) nur das Produkt der Notenpresse ist. Im Ausland hat dieses zähe Festhalten an alten Irrtümern vielfach befremdet. So heißt es in einem Bericht der von der Heydt-Kersten-Bank in Amsterdam, man meine in Holland, „daß auf dem Bankiertage der unselige Einfluß der Banknotendruckerei der Reichsbank auf die Entwicklung der deutschen Mark nicht scharf genug gekennzeichnet worden sei".

Den Kernpunkt der Tagung hätte eigentlich nicht die Währungsfrage, sondern die Frage bilden müssen, die an dritter Stelle auf dem Programm stand: Die Aufgaben des Bankgewerbes beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Denn hier war der Bankiertag nicht, wie bei der Finanz- und Währungsfrage, der sachverständige Berater, sondern sozusagen die verantwortliche Instanz. Die Richtung, die das Wirtschaftsleben einschlägt, hängt zum wesentlichen Teil von der Finanzierungspolitik der Banken ab, die sich hier um so mehr auf ihrem ureigensten Gebiet bewegen, als sie mit der Industrie in engster Personalunion leben. Tatsächlich ist dieser Programmpunkt aber etwas stiefmütterlich behandelt worden, und obwohl hier zum erstenmal die Diskussion voll zu ihrem Recht gekommen ist, hat das Ergebnis in keiner Weise der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprochen.

Zwei Thesen haben sich wie ein roter Faden durch die Darlegungen der Referenten, insbesondere durch diejenigen des Direktors Dr. Frisch, gezogen. Erste These: Die Industrie hat infolge der Entwertung des Geldes und der enormen Verteuerung aller ausländischen Rohstoffe ein dringendes Kreditbedürfnis. Zweite These: Die Banken sind gegenwärtig und in Zukunft durchaus imstande, dieses Kreditbedürfnis zu befriedigen, und es bedarf infolgedessen weder einer „Reichswirtschaftsbank", noch einer Selbsthilfe-Organisation der Industrie auf genossenschaftlicher Grundlage, noch eines Eingreifens ausländischer Geldinstitute auf deutschem Boden. Der Bankiertag nahm also denselben Standpunkt ein, den die der „Stempelvereinigung" angehörenden Berliner Banken und Bankiers einige Wochen vorher in einer gemeinsamen Erklärung niedergelegt hatten. Darin war gesagt worden, daß die Banken, „wie ein Blick auf die veröffentlichten Bilanzen den Sachkenner erkennen läßt, dank der großen ihnen zugeflossenen Mittel und deren liquider Anlage imstande sind, jedem berechtigten Kreditbegehren von Handel und Industrie zu entsprechen".

Um zunächst kurz auf diese Erklärung der Berliner Banken einzugehen: Das einzige, was der Sachkenner aus ihr entnimmt, ist, daß sie in den zitierten drei Zeilen nicht weniger als drei wunde

Digitized by Google

Punkte hat. Zunächst wird von den großen den Banken „zugeflossenen Mitteln" gesprochen, aber nicht gesagt, daß vier Fünftel davon täglich oder binnen sieben Tagen rückforderbar sind, also für einen industriellen Betriebskredit banktechnisch nur zum Teil in Frage kommen. Sodann wird die „liquide Anlage" dieser Mittel erwähnt, die bekanntlich in der Weise erzielt wird, daß die Banken zwei Drittel bis drei Viertel der Gelder in Schatzwechseln des Reichs anlegen. Sollen diese Summen für industrielle Zwecke flüssig gemacht werden, so muß es durch Rediskontierung der Schatzwechsel bei der Reichsbank geschehen, so daß in Wirklichkeit diese, nicht aber die private Bankwelt, den Industriekredit gewährt. Endlich heißt es, daß die Banken „jedem berechtigten Kreditbegehren" zu entsprechen vermögen; das ist ein Kautschukbegriff, der überhaupt nichts besagt, denn es steht jeder Bank frei, Kreditansprüche, die ihre Leihbereitschaft übersteigen, als „unberechtigt" abzulehnen. In Wirklichkeit muß man also aus der Erklärung so ziemlich das Gegenteil dessen herauslesen, was sie sagen will. Und so muß auch hinter die gleichlautende zweite These des Bankiertages, wonach die Banken das Kreditbedürfnis der deutschen Wirtschaft vollauf befriedigen können, ein Fragezeichen gesetzt werden, denn sie wird mit genau denselben zweifelhaften Argumenten erhärtet, wie die Erklärung der Stempelvereinigung.

Das würde indes, wenn man die Gedankengänge des Bankiertages zu den seinigen macht, nicht das geringste schaden, denn auch die erste, das industrielle Kreditbedürfnis bejahende These ist falsch. Es trifft gar nicht zu, daß die deutsche Industrie, das heißt derjenige Kreis von Erwerbsunternehmungen, den die Banken in diesen Sammelbegriff einbeziehen, kreditbedürftig ist. Ein flüchtiger Blick in die letzthin veröffentlichten Abschlußziffern unserer großen Montangesellschaften besagt genau das Gegenteil. Unsere führenden Hütten haben es fertig gebracht, ihre Erzschulden im Auslande, die infolge des Verfalls unserer Währung geradezu phantastische Ziffern erreicht haben (bei einzelnen Gesellschaften 200 bis 300 Millionen Mark), aus dem Reingewinn eines einzigen Jahres zu tilgen. Unsere großen Stahl- und Walzwerke haben nicht nur die Bankschulden abgetragen, die während der Zeit der Emissionssperre aufgelaufen sind, sondern darüber hinaus große Guthaben bei den Banken angesammelt (z. B. Hösch 108 Millionen, Mannesmann 94 Millionen, Rheinische Stahlwerke 66 Millionen Mark). Es ist auch wirklich nicht einzusehen, weshalb die Tatsache, daß alle Werkanlagen und Materialien infolge der Währungsverhältnisse auf den zehn- und fünfzehnfachen, alle Bestände und Fabrikate auf den zwanzig- und dreißigfachen Wert gestiegen sind, und daß die Gewinne dementsprechend abenteuerliche Dimensionen angenommen haben, ein erhöhtes Kreditbedürfnis im Gefolge haben sollte; wohl-

Digitized by Google

verstanden ein Bedürfnis nach Betriebskredit, wie ihn die Banken allein gewähren können, nicht nach Anlagekredit, der durch Ausgabe von Aktien und Obligationen zu decken sein würde. Wer aber weder dieser Logik noch dem Augenschein traut und trotz allem an einen industriellen Kreditbedarf großen Ausmaßes glaubt, der ist auf dem Bankiertage selbst eines besseren belehrt worden. Denn ein Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft, Dr. Salomonsohn, hat in der Diskussion an Hand drastischer Beispiele aus der Praxis seiner Bank dargelegt, daß die Industrie absolut keine Verwendung für die Gelder habe, welche die Banken zu ihrer Verfügung hielten, daß die Banken im Gegenteil kaum wüßten, wohin mit dem Gelde; womit er allerdings die Voraussetzungen, von denen der Hauptreferent ausgegangen war, vollkommen entkräftete.

Angesichts dieser saturierten Geldverfassung der Industrie würde die immerhin recht fragwürdige Kreditbereitschaft der Banken also gar nichts schaden, wenn das Problem des sogenannten Wiederaufbaus sich wirklich mit der Frage erschöpfte, ob die zum Geschäftsbereich der Banken, insbesondere der Großbanken, gehörenden Erwerbskreise Kredit brauchen und erhalten. Tatsächlich aber liegt der Schwerpunkt des Problems anderswo. Nicht um die Erwerbsgesellschaften der Vergangenheit und Gegenwart handelt es sich, sondern um die Unternehmung der Zukunft. Und diese ist keineswegs identisch mit dem numerus clausus der großen Industrie- und Handelsgesellschaften, die dem Kurszettel der Börse und dem Kassenschrank der Banken nahestehen, sondern er begreift in sich den ganzen gewerblichen Nachwuchs, der demnächst auf den Plan treten will und muß; den Nachwuchs der Klein- und Mittelbetriebe, in denen nicht die große Zahl und der mechanische Arbeitsprozeß, sondern die individuelle Befähigung und die Meisterschaft des Einzelnen den Ausschlag geben, und in denen die Keime ruhen, aus denen das Großunternehmertum kommender Jahrzehnte sich entwickeln soll. Dieser Nachwuchs verfügt nicht über die wertvollen Anlagen, die unsere Industriellen von gestern und heute aus einer besseren Zeit herübergerettet haben, sondern muß sich sein Produktionsinstrument erst schaffen. Aus eigenen Mitteln ist er hierzu aber nicht in der Lage. Bei dem großen Enteignungsprozeß der Inflation, der auf vorhergehenden Seiten geschildert worden ist, hat er sich nicht auf der Seite der Nutznießer, sondern auf derjenigen der Geschädigten befunden, denn von der Inflation gilt das Bibelwort: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wer aber nicht hat, dem wird auch sein Weniges genommen." Und hier erhält das Problem des Wiederaufbaus seine praktische Bedeutung für die Banken: Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß das neu aufstrebende kleinere und mittlere Unternehmertum, dem die Geldentwertung neun Zehntel ihres geringen Vermögens

Digitized by Google

genommen hat, nicht außerdem noch seinen Kredit verliert; daß es vielmehr durch vervielfachten Kredit für das ihm zugefügte Unrecht entschädigt wird. Die große Umschichtung, die der Währungsverfall herbeigeführt hat, verlangt als Folie, daß jeder befähigte Mensch, der im Erwerbsleben steht, auf die Mittel rechnen kann, die nötig sind, damit er an der künftigen Versorgung Deutschlands teilzunehmen vermag; schon deshalb, damit die Monopolstellung der heutigen Großunternehmung, die im Besitz aller wertvollen Realobjekte und außerdem im Genuß beliebig hohen Bankkredits ist, so bald als möglich durchbrochen werden kann. (An diesem Punkte stößt übrigens das Problem des Wiederaufbaukredits mit dem des „Preisabbaus" zusammen.)

Vom „Mittelstandskredit", wie man die Frage früher zu etikettieren pflegte, ist aber auf dem Bankiertage auch nicht andeutungsweise die Rede gewesen. Auch Dr. Jordan-Mallingkrodt, der die Kreditfähigkeit der Banken in der Diskussion mit Nachdruck bestritt, hatte nur das Großunternehmertum im Auge, als er auf sein Steckenpferd einer gewerblichen Selbsthilfe-Organisation zur Erlangung von Auslandskredit zu sprechen kam. Nun braucht freilich eine Versammlung von Männern des praktischen Berufs nicht zu erkennen, daß die Kredithilfe für die Inflations-Enteigneten eine ethische Pflicht ist und den zweiten, sozialpolitischen Teil der Währungsreform bildet. Aber es hätte sich dem Bankiertag doch der Widerspruch aufdrängen müssen, der darin liegt, daß die Banken angeblich Mühe haben, ihre Gelder zweckmäßig zu verwerten, während die Kaufkraft der mittleren Erwerbsschichten nicht entfernt ausreicht, um die Kosten einer Betriebserrichtung oder einer Lagerbeschaffung zu bestreiten. Man hätte schon rein instinktmäßig begreifen müssen, daß hier die Notwendigkeit eines finanziellen Ausgleichs vorliegt, und daß die Zukunft das deutsche Bankwesen weit mehr auf die Unterstützung des Kleingewerbes als der Großindustrie hinweist.

Damit wäre zugleich eine wichtige Frage der Banktechnik in den Vordergrund gerückt worden. Die Frage nämlich, wie der Gegensatz zwischen der Kurzfristigkeit der den Banken überlassenen Gelder und dem gewerblichen Bedürfnis nach langfristigem Anlagekredit überbrückt werden könne, ohne daß der Akzeptkredit der Banken und die Diskontbereitschaft der Reichsbank überanstrengt zu werden brauchten. Das hätte dann ganz automatisch zu Erörterungen darüber geführt, ob die Eigenart der Nachkriegsverhältnisse nicht ein neues Instrument der Geldbeschaffung einzuführen empfehle, etwa in Gestalt der Bankobligation. Man hat diese Obligation in Deutschland früher mit Fug und Recht abgelehnt; die Banken sollten nur kurzfristigen Betriebskredit gewähren, und einem solchen Kredit würde eine Geld-

Digitized by Google

beschaffung auf lange Frist durch Bankobligationen nicht entsprochen haben. Heute liegen die Dinge aber anders. Kommt es unter dem Zwange der Verhältnisse dazu, daß die Banken zur Gewährung mehrjährigen Anlagekredites übergehen, so wird die Geldbeschaffungsart, die früher unstatthaft war, geradezu eine Notwendigkeit. Denn es geht nicht an, daß derartig lange Darlehen grundsätzlich im Wege des viertel- oder halbjährlich ablaufenden Kontokorrentvorschusses oder des repetierenden, d. h. immer wieder zu erneuernden Wechseldiskonts gewährt werden; im Gegenteil muß dem schon viel zu sehr eingerissenen Mißbrauch des „Paternosterkredits", wie ich diesen kettenartig aus kurzfristigen Darlehen zusammengesetzten Anlagekredit hier unlängst genannt habe, im Interesse der Banken wie der Darlehnsnehmer gesteuert werden. In der Bankobligation wäre ein geeignetes Mittel sowohl zur Ablösung der alten Paternosterkredite wie auch zur Gewährung neuer Mittelstandskredite zu erblicken.

Auch diese Frage der Anpassung des Passivkredits an die langfristigen Aktivkredite ist auf dem Bankiertage unerörtert geblieben, obwohl sie schon an und für sich, also außerhalb jedes Zusammenhangs mit dem Problem des Mittelstandskredits, von größter Bedeutung ist. Ebensowenig ist der wichtigen Frage Aufmerksamkeit geschenkt worden, in welcher Weise die Ablösung der dreißig bis vierzig Milliarden Mark Reichsschatzwechsel erfolgen soll, in denen die Banken ihre Mittel vermeintlich „flüssig angelegt", in Wirklichkeit immobilisiert haben. Nicht einmal im Zusammenhange mit dem wiederholt behandelten Problem der Zwangsanleihe hat man diese Frage gestreift, obwohl es außerordentlich nahegelegen hätte, die Zwangsanleihe in Beziehung zu dem angeschwollenen Schatzwechselbestande der Banken zu bringen.

So ist denn nicht nur, wie in Brüssel, auch auf dem Bankiertage kein schöpferischer Gedanke zutage gefördert worden, sondern man hat sogar darauf verzichtet, für das ureigenste Tätigkeitsgebiet der Banken irgendwelche Richtlinien aufzustellen. Ueber der ganzen Tagung schwebte der Geist der Verneinung: Vom Versailler Friedensvertrag und der Steuerpolitik bis zur Sozialisierung und zur Reichswirtschaftsbank lehnte man alle gegebenen Tatsachen und alle vorgeschlagenen Maßnahmen ab, ohne ein geeignetes Ersatzprogramm zur Hand zu haben. Die positiven Forderungen, die erhoben wurden, waren teils phrasenhaft — z. B. Konsolidierung der schwebenden Schuld nach vorheriger Revision des Friedensvertrages, klare und einfache Steuergesetzgebung, Reorganisation der Staats- und Gemeindefinanzen —, teils hatten sie Bagatellcharakter, wie die Forderung des Devisenterminhandels und die der Wiederherstellung des Bankgeheimnisses, Forderungen, die an sich durchaus berechtigt sind, aber doch sicherlich die Frage nicht lösen, wie die deutsche Wirtschaft der nächsten Jahre beschaffen sein muß,

Digitized by Google

damit Deutschland die Folgen des verlorenen Krieges und der Revolution möglichst schmerzlos überwinde.

Auch an die Entente, auf deren Ohr man doch die Tagung nicht zuletzt abgestimmt hatte, ist kein wirklich wirksames und überzeugendes Wort gerichtet worden. Die immer wiederkehrende Behauptung, Deutschlands Unglück sei auch das Unglück seiner vormaligen Feinde, und diese hätten daher das lebhafteste Eigeninteresse an einer Revision des Friedensvertrages, ist kein solch wirksames Wort, sondern eine Naivität; denn niemand wird Frankreich davon überzeugen können, daß es sein eigenes Unglück sei, wenn Foch das Ruhrgebiet besetze, weil Deutschland nicht zahlen könne, oder daß die französische Industrie den Schaden davon habe, wenn das konkurrierende deutsche Wirtschaftsleben am Boden liege. Es ist höchst bedauerlich, daß man hier so wenig wie in Brüssel die wirklich wirksamen Argumente zu verwerten verstanden hat, welche die Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen den Völkern dem einsichtigen Wirtschaftspolitiker an die Hand gibt; daß auch auf dem Bankiertage niemand der Entente klar gemacht hat, welche eminente wirtschaftliche Gefahr für sie ein Deutschland bedeutet, das durch übermäßige Zahlungspflichten gewaltsam zu verdoppelter und verdreifachter Leistungsfähigkeit auf gewerblichem Gebiet hochgezüchtet wird.

Diese Unterlassung ist um so bedauerlicher, als eine großzügige Darstellung der wirtschaftlichen Gesamtperspektive den Ausgangspunkt für mancherlei brauchbare Einzelvorschläge konkreter Natur abgegeben haben würde. Denn ist die Entente erst einmal zu der Erkenntnis gelangt, daß der Vielmilliardentribut, den man Deutschland Jahr für Jahr entrichten lassen will, eine Erdrückungsgefahr für die eigenen Industrien bedeutet*), so wird sie nicht nur in eine ziffernmäßige Herabminderung des Tributs willigen, sondern sie wird auch den Zahlungsmodus in entgegenkommender Weise zu regeln geneigt sein. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, bei denen sich der Vorteil der Entente mit Deutschlands Vorteil verbinden läßt. Ich denke hier insbesondere an eine Verknüpfung der Reparationszahlungen mit der Zollpolitik. Es ist unausbleiblich, daß die einzelnen Ententeländer sich gegen die Invasion der deutschen Waren, in denen jene Zahlungen körperliche Gestalt annehmen müssen, abzusperren suchen werden, und zwar durch Hochschutzzölle. Zum Teil werden sie dadurch erreichen, daß der deutsche Export in andere Richtungen abgedrängt wird, zum Teil werden die deutschen Gestehungskosten um den Betrag des Zolles heruntergedrückt werden — eine zunächst etwas schmerzhafte Prozedur mit dem Endeffekt einer wesentlichen Erstarkung der Technik und angewandten Wissenschaften in Deutschland. Da die Zölle keinen

*) Vgl. Novemberheft S. 684 ff.

Digitized by Google

finanziellen Zweck haben, sondern lediglich eine Schutzmaßnahme darstellen, so würde es meines Erachtens ein leichtes sein, zu einem Abkommen auf folgender Grundlage zu gelangen: Deutschland erklärt sich, sobald seine Zollvertragsfreiheit wiederhergestellt ist, damit einverstanden, daß die Gläubigerländer bestimmte deutsche Exporte mit hohen Zöllen belegen, und verzichtet seinerseits auf Retorsionszölle unter der Bedingung, daß die Entente den Ertrag jener Schutzzölle Deutschland auf Reparationskonto gutbringt, es also von Zahlungen in entsprechender Höhe entbindet. Bei einem solchen Abkommen würden beide Teile gewinnen: Die Entente könnte bestimmte heimische Erwerbszweige vor der Erdrückung durch die deutsche Konkurrenz schützen, ohne Gegenmaßnahmen befürchten zu müssen, und Deutschland würde erreichen, daß der Preisdruck, den die Erzeugnisse seiner Exportindustrien durch die Auslandszölle erleiden, ihm selbst in Gestalt einer Herabminderung seiner Reparationszahlungen zugute kommt.

Ich lasse es dahingestellt, ob ein Abkommen, wie das hier skizzierte, das brauchbarste unter den zahlreichen Abmachungen von Land zu Land sein würde, die sich denken lassen, oder ob andere Möglichkeiten reizvoller und aussichtsreicher sind. Worauf es mir in diesem Zusammenhange ankommt, ist lediglich, zu zeigen, daß bei wirklich verständnisvollem Eingehen auf die durch den Friedensvertrag geschaffene internationale Wirtschaftslage sich eine nutzbringende Verständigung zwischen Siegern und Besiegten sehr wohl herbeiführen läßt, und daß es daher besser ist, sich und den anderen die praktischen Konsequenzen des Friedensvertrages klar zu machen, als sich auf den Standpunkt des eigensinnigen Kindes zu stellen, das in dem Moment, wo es in Nachteil gerät, weinend erklärt: „Ich spiele nicht mehr mit." Taktische Rücksichten mögen ja zuweilen die Politik des Lamentierens gerechtfertigt erscheinen lassen; heute und für Deutschland ist diese Politik aber ganz gewiß nicht am Platze. Alfred Lansburgh.

Sozialisierung und Vertrustung.

Als aus der Revolution in Deutschland eine Volksregierung sozialistischen Gepräges hervorgegangen war, fühlte diese bald die Verpflichtung, die alte programmatische Forderung der Sozialdemokratie zu verwirklichen und das Privateigentum in den Allgemeinbesitz zu überführen. Es wurde eine Sozialisierungs-Kommission bestellt, die ermitteln sollte, inwieweit und auf welchem Wege dieses Programm verwirklicht werden könnte. Aber bald nachdem die Kommission ihr Gutachten erstattet hatte, erfuhr der Begriff der „Sozialisierung", wie man die Ueberführung in den Allgemeinbesitz im Gegensatz zur „Verstaatlichung" mit ihren rein fiskalischen Monopoltendenzen benannt hatte, eine Umgestaltung. Die erschreckende

Digitized by Google

Defizitwirtschaft der beamtenmäßig geführten Staatsbetriebe, wie Eisenbahn und Post, ließ den Gedanken an eine Vollsozialisierung immer mehr in den Hintergrund treten. An seine Stelle rückte der Begriff der „Gemeinwirtschaft", worunter eine Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums „die zugunsten der Volksgemeinschaft planmäßig betriebene und gesellschaftlich kontrollierte Volkswirtschaft verstanden wissen wollte. Statt mechanischer Konzentration in öffentlicher Hand wurde also Planwirtschaft, statt Gemeinschaftseigentum Gemeinschaftskontrolle angestrebt. Das waren die Richtlinien, nach denen man die Sozialisierung, die mit dem Kohlenbergbau beginnen sollte, praktisch in die Wege leiten wollte.

Mitte November hat nun ein vom Reichswirtschaftsrat und Reichskohlenrat gemeinsam bestellter Ausschuß, die sogenannte „Siebenerkommission", ein Gutachten zur Frage der Kohlensozialisierung erstattet, das dem Begriff der Sozialisierung wiederum einen neuen Sinn unterlegt. Kurz vorher hatten zwei andere Gutachten, die von der inzwischen erweiterten Sozialisierungs-Kommission erstattet worden waren, und die den Ausgangspunkt für die Beratungen der Siebenerkommission bildeten, noch am Prinzip der Planwirtschaft und der Staatskontrolle festgehalten. Das eine Gutachten bedeutete sogar fast einen Rückfall in die Vollsozialisierung. Der Bericht der Siebenerkommission aber versteht unter Sozialisierung wieder etwas anderes. Der Begriff der Gemeinwirtschaft hat hier eine Bedeutung angenommen, die den Forderungen einer Sozialreform kaum noch gerecht wird, statt dessen aber das Prinzip der Wirtschaftlichkeit um so nachdrücklicher betont.

Der leitende Gedanke ist, daß das Allgemeininteresse heute gleichbedeutend mit Erziehung zur höchsten Leistungsfähigkeit sei. Man müsse daher eine industrielle Organisationsform finden, die den größten Nutzeffekt bei kleinstem Arbeitsaufwand gewährleiste. Selbstverständliche Voraussetzung ist der Siebenerkommission dabei, daß das Prinzip des privaten Unternehmertums nicht angetastet wird. Jede „zentralistische Verwaltung", worunter der Eingriff des Staates verstanden wird, ist abzulehnen. Die unvermeidliche Konzession an die Arbeitnehmer besteht darin, daß man ihnen Sitz und Stimme im Aufsichtsrat der Aktiengesellschaften und eine Beteiligung in Form neu zu schaffender Kleinaktien überläßt. Im übrigen ist aber am bisherigen Aufbau der Gesellschaften nichts zu ändern. Der angestrebte Fortschritt zu höchster Produktivität wird dadurch erreicht, daß die Gesellschaften sich zu natürlichen Gemeinschaften zusammenschließen, und zwar einmal horizontal, indem die Kohlenverbraucher bezirksweise oder beruflich gegliederte Interessenverbände bilden, und ein zweites Mal vertikal, indem die so geschaffenen Verbände sich eine Kohlenbasis angliedern. Also eine Vertrustung in die Breite und in die Tiefe.

Diese Vertrustung scheint der Siebenerkommission schon an und für sich eine Gewähr für erhöhte Wirtschaftlichkeit zu sein, denn die bereits bestehenden Konzernbildungen dieser Art haben sich ihrer Ansicht nach hervorragend bewährt. Die gemischten

Digitized by Google

Eisenbetriebe, die auf der Kohle fußen und weit in die Verfeinerung hineinreichen, gelten der Kommission als der fortgeschrittenste Typus der montanindustriellen Unternehmung. Um aber dieser ohnehin so wirtschaftlichen Betriebsform die höchsten Leistungen abzugewinnen, fordert man für sie eine Produktionsprämie. Als eine solche hat man den Vorschlag der Siebenerkommission anzusehen, daß den horizontal und vertikal zusammengeschlossenen Unternehmergruppen 90% der Kohle überlassen werden, die sie über die jetzige Förderung hinaus erzeugen. Auf diese Weise will man den Bergbau treibenden Endindustrien einen Anreiz geben, erhebliche Geldmittel an die Erschließung neuer Kohlenfelder zu wenden und dadurch der Kohlennot ein Ende zu machen.

Wie man sich auch zu diesem Programm der Siebenerkommission stellen mag, einen Vorzug vor den verschiedenen Vorschlägen der Sozialisierungskommission kann ihm selbst der prinzipielle Gegner nicht bestreiten: Es steht mit beiden Beinen fest auf der Erde und nicht im Wolkenkukuksheim, wie die Abstraktionen der Planwirtschaftler. Man gewinnt auf Grund des Kommissionsberichts ein festumrissenes Bild der Wirtschaftsweise, die hier befürwortet wird. Und das ist deshalb der Fall, weil es sich im Grunde um gar kein neues Prinzip handelt, sondern nur um die Ausbreitung und Vertiefung einer privatwirtschaftlichen Organisationsform, die in Deutschland längst Wurzel geschlagen hat. Unsere großen Montankonzerne sind das Abbild — oder Vorbild — der hier vorgeschlagenen Interessengemeinschaften. Nicht einmal die Prämie von 90% der mehrgeförderten Kohle stellt ein Novum vor, denn schon der alte Vertrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats reservierte den gemischten Werken einen erheblichen Teil ihrer Kohlenförderung für den Selbstverbrauch und reizte zum Abteufen neuer Schächte an. Zu allem Ueberfluß aber sind uns gleichzeitig mit dem Gutachten der Siebenerkommission ein paar praktische Beispiele geliefert worden, die den leitenden Gedanken des Gutachtens vortrefflich illustrieren. Es haben einige Zusammenschlüsse stattgefunden, die genau der hier erhobenen Forderung nach horizontaler und vertikaler Gruppierung entsprechen.

Das Musterbeispiel ist die Rhein—Elbe-Union, in der sich zunächst die Gelsenkirchener und die Deutsch-Luxemburger Gesellschaft zusammengeschlossen haben, und in die dann der Bochumer Gußstahl-Verein einbezogen worden ist. Die drei Gesellschaften verfügen sowohl über großen Bergwerksbesitz, als auch über Erzgruben, Hütten, Stahlwerke und Verfeinerungsbetriebe. Der Verlust der linksrheinischen Eisenwerke, den Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg erlitten haben, hat das betriebliche Schwergewicht wieder mehr nach der Kohle hin verschoben, insbesondere bei Gelsenkirchen, dem größten deutschen Kohlenproduzenten, so daß sie zur Wiederherstellung des Gleichgewichts nach neuen Verwertungsgelegenheiten Umschau halten mußten. Das tun sie nunmehr gemeinschaftlich, indem sie zunächst — ein Vorbild horizontaler Vereinigung — ihre gleichartigen Betriebe miteinander in Verbin-

Digitized by Google

dung bringen. Von dieser sicheren Grundlage ausgehend haben sie aber auch den vertikalen Ausbau bereits in die Wege geleitet. Sie haben eine Arbeitsgemeinschaft mit dem einen der beiden großen deutschen Elektro-Konzerne, dem der Siemens-Schuckert-G. m. b. H., abgeschlossen und sich durch die zahllosen Produktions-, Finanzierungs- und Betriebsgesellschaften dieses Konzerns ein Absatzgebiet eröffnet, das ihre Produkte auf der Stufenleiter der Verfeinerung bis zur höchsten Sprosse emporführt. Ein Sonderabkommen mit der Gebr. Böhler A.-G. stellt gewissermaßen einen Stichkanal nach dem wertvollsten Zwischenprodukt, dem Edelstahl, vor.

Hier wird also dem Vorschlage der Siebenerkommission gleich die bildhafte Erläuterung beigegeben. Text und Bild decken sich so vollkommen, daß man nicht erkennen kann, ob der Text den Anstoß zum Bild, oder umgekehrt das Bild die Anregung zum Text gegeben hat. Diese Harmonie kann aber nicht wundernehmen, da man ja weiß, daß Hugo Stinnes und Generaldirektor Vögeler, die die Herren der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft sind, nicht nur den maßgebenden Einfluß in der Siebenerkommission haben, sondern gleichzeitig auch mit Herrn Kirdorf von der Gelsenkirchener Gesellschaft politisch und wirtschaftlich durchaus übereinstimmen. Wort und Tat konnten unter diesen Umständen nicht voneinander abweichen, und überraschen kann nur die Eile, mit der man das verkündete Prinzip des horizontalen und vertikalen Zusammenschlusses in die Praxis überführt hat, noch bevor es feststeht, ob die angegebenen und von den Linksparteien heftig bekämpften Richtlinien von der Regierung gebilligt werden.

Man kann die Gründe für diese Hast nur mutmaßen. Zum Teil sind sie wohl auf dem Gebiet der Finanzpolitik zu suchen. Den großen westfälischen Gesellschaften liegt wohl viel daran, die reichen Geldmittel, die ihnen aus dem Verkauf ihrer linksrheinischen Werke zugeflossen sind, so schnell als möglich in werbende Anlagen zu stecken, um Gelegenheiten zu buchmäßiger Abschreibung zu gewinnen. Die überstürzten Käufe von Aktien des Bochumer Gußstahlvereins, den man gegen den Willen seines Generaldirektors in den Konzern hineingezwungen hat, hängen wohl mit diesem Wunsche zusammen. In noch höherem Grade dürfte aber die Absicht maßgebend gewesen sein, bei dem großen Fusionsprozeß, der sich jetzt anzubahnen scheint, als erste auf dem Plan zu sein und sich die besten Objekte zu sichern.

Industriemagnaten und Handelsfürsten sind nämlich seit einiger Zeit mit Erfolg bemüht, sich den Einfluß auf die bekanntesten Kohlen- und Eisenverbraucher zu sichern. Bei jeder Kurssteigerung an der Berliner Börse werden die Namen Stumm, Klöckner, Wolf, Röchling und Haniel genannt, und in einer ganzen Reihe von Fällen hat es sich wirklich als zutreffend erwiesen, daß die Käufe dieser Herren die Bewegung ausgelöst hatten. Schnelles Zufassen schien also schon aus Konkurrenzgründen geboten. Daraus geht aber hervor, daß es sich bei dem Vorschlag der Siebenerkommission

Digitized by Google

eigentlich um nichts anderes handelt, als um das Bemühen, eine gegebene und schon ziemlich weit vorgeschrittene Entwicklung mit höheren wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu begründen und zu rechtfertigen. Der Ausgangspunkt der Sozialpolitik ist vollkommen verlassen worden. Nur die unwesentlichen Konzessionen der Angestelltenvertretung im Aufsichtsrat und der Ausgabe kleiner Arbeiteraktien erinnern noch daran, daß es sich ursprünglich darum gehandelt hat, eine Betriebsform zu finden, die den Privatgewinn „vergesellschaften" sollte.

Man kann im Grunde nur damit zufrieden sein, daß der Begriff der Sozialisierung auf diese Weise immer mehr von den Schlacken einer unmöglichen Ideologie gereinigt wird. Denn der private Unternehmergeist, der nach der heutigen Lage der Dinge zugestandenermaßen auch im Montangewerbe nicht entbehrt werden kann, rührt sich nur, wenn ihm die Prämie des Unternehmergewinns erhalten bleibt. Der neue Inhalt, den man dem Sozialisierungsgedanken gegeben hat, indem man Gemeinnützigkeit mit höchster Produktivität identifizierte, bedeutet objektiv betrachtet eine Bereicherung. Eine andere Frage aber ist es, ob das Programm, welches im Gutachten der Siebenerkommission niedergelegt ist und durch die aktuellen Vorgänge illustriert wird, wirklich dem neuen Begriff von Gemeinnützigkeit entspricht.

Dabei mag die naheliegende Frage ausscheiden, was denn aus den zahlreichen Betrieben wird, die außerhalb der großen, leistungsfähigen Konzerne bleiben, und deren Produktionsbedingungen sich in demselben Maße verschlechtern müssen, wie sich die Selbstkosten der neuen Trusts verbilligen. Vielmehr soll nur die Frage aufgeworfen werden, ob diese angestrebte Produktionsverbilligung denn auf dem eingeschlagenen Wege tatsächlich erreicht wird. Man muß hier zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen augenblicklicher Konstellation und Dauerwirtschaft unterscheiden. Im Moment bedeutet es ja sicherlich einen Vorsprung für einen großen, horizontal und vertikal geschickt ausgebauten Trust, wenn er von der Kohlennot und dem staatlichen Verteilungsschlüssel nicht berührt wird, sondern seine Kohlenbasis und sein Verfeinerungsprogramm einander unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten anpassen kann. Aber es erhebt sich für die Zukunft dasselbe Bedenken, das man schon gegenüber den großen gemischten Werken der letzten Vorkriegszeit hegen mußte: Wird die neue Wirtschaftsform auch dann noch zweckmäßig sein, wenn die äußeren Bedingungen der industriellen Produktion sich geändert haben werden?

Das Prinzip des „gemischten Werks" war ein Notkind, ein Produkt des Syndikatszwangs, der die Kohlenabnehmer von der Preis- und Zuteilungspolitik des Kohlensyndikats abhängig machte. Die Frage, wie es um die Leistungsfähigkeit der gemischten Werke im Zustande einer freien Wirtschaft bestellt sein würde, ist bisher unentschieden geblieben, weil wir von diesem Zustande immer weiter ab und zu Regelung und Zwang hinübergetrieben sind. Die Frage bleibt also noch offen. Und ebenso bleibt die Frage offen,

Digitized by Google

ob mit dem Ausbau der gemischten Werke zu großen gemischten Trusts das Ideal der Wirtschaftlichkeit auch für solche Zeiten gesichert sein wird, wo an die Stelle der abnormen Verhältnisse unserer Tage wieder Normalverhältnisse getreten sein werden. Die Zwangswirtschaft nimmt auf allen Gebieten einmal ein Ende, und die Syndikatsherrschaft vielleicht auch. Bei der Kohle insbesondere dürften die Verhältnisse binnen wenig Jahren eine völlige Umgestaltung erfahren. Schon jetzt erklärt Dr. Vögeler, daß seiner Ansicht nach in kurzer Zeit kein Kohlenmangel mehr bestehen werde. Wie wird es aber um die Ueberlegenheit der großen Konzerne an dem Tage stehen, an dem die Kohle auf dem Weltmarkt billiger angeboten werden wird, als sie bei uns produziert werden kann? Denn auch die Währungsverhältnisse, die der deutschen Kohle heute einen gewaltigen Preisvorsprung geben, werden sich ändern. Es gibt Grenzmaße für alle Dinge, auch für die Konzentration großer Industriegebiete. Man braucht gar nicht an die natürliche Beschränktheit des menschlichen Gesichtsfeldes und an die unvermeidlichen Reibungen zwischen einem einzigen Herrscherwillen und einem Heer von 200 000 Arbeitern zu denken, um an der nachhaltigen Wirtschaftlichkeit der neuen Trustgebilde zu zweifeln.

W. Zimmermann.

Der Oktober 1920.

Wieder hat eine der durch die **Friedensverträge** vorgesehenen Abstimmungen stattgefunden, und zwar in Kärnten: sie endete mit der Feststellung der deutschen Mehrheit dieses Landes, das somit bei Deutsch-Oesterreich verbleibt. Eine Reihe anderer Vertragsbestimmungen — unter anderem über den Unterseebootbau (Dieselmotoren) und über die Ablieferung von Milchkühen — haben zu erneuten lebhaften Meinungsverschiedenheiten zwischen der Entente und Deutschland geführt, die zum Teil noch nicht entschieden sind. — Ein Zeitpunkt für die Abstimmung in Oberschlesien ist noch immer nicht bestimmt, doch soll sie spätestens Anfang Februar 1921 durchgeführt sein. — Polen hat mit Räte-Rußland einen Vorfrieden geschlossen, der für Polen außerordentlich günstig und von Rußland nur deshalb angenommen worden ist, um freie Hand gegenüber Wrangel zu bekommen. Was an den immer wieder auftauchenden Nachrichten über einen nahen Umsturz in Rußland Wahres ist, läßt sich nicht übersehen. — In Ungarn schien die Regierung Horthys Ende Oktober dem Zusammenbruch nahe zu sein.

Innerpolitisch ist der lange hinausgezögerte Ausbruch des Bergarbeiter-Ausstandes in England zu erwähnen, der nach recht kurzer Dauer durch ein geschicktes Uebereinkommen zwischen Bergherren und Knappen (Mehrlohn bei Mehrproduktion) beigelegt werden konnte, der aber — nach den städtischen Wahlen zu urteilen — die Aussichten der Arbeiter für die künftigen Neuwahlen

Digitized by Google

stark verringert zu haben scheint. — In Irland ist der gefangengesetzte Bürgermeister Mc. Swiney, der wochenlang die Nahrungsaufnahme verweigerte, den Märtyertod gestorben. — In Italien ist die Ruhe allmählich wiedergekehrt, ohne daß sich politische Zwangsmittel als nötig erwiesen. — In Belgien ist, wie bereits seit Monaten erwartet wurde, das Gesamtministerium zurückgetreten. — In Spanien ist das Parlament aufgelöst worden, in Schweden haben die Neuwahlen den Bauernparteien und der Rechten große Gewinne gebracht, was zum Rücktritt des Kabinetts Branting führte, an dessen Stelle De Geer die Kabinettsbildung übernahm. — Kōnig Alexander von Griechenland ist, angeblich an den Folgen eines Affenbisses, gestorben; die Regelung über die Thronfolge ist noch nicht geklärt. — Die Wahlen in Deutsch-Oesterreich haben einen mäßigen Ruck nach rechts ergeben; das neue Kabinett war Ende Oktober noch nicht endgültig gebildet. — In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist die Wahlbewegung in den letzten Wochen doch noch recht lebhaft geworden. (Sie hat Anfang November mit einem durchschlagenden Siege des Republikaners Harding und einer republikanischen Kongreßmehrheit geendet.)

Die **Weltwirtschaft** steht in fast allen Ländern unter dem Druck der allgemeinen Krisis, die seit Monaten bereits in wechselnder Stärke herrscht und die jetzt in einer Reihe von anderen Ländern die gleichen Massenabbestellungen bringt, wie in Deutschland zu Beginn des Sommers. Besonders stark scheint der Druck zur Zeit in den Vereinigten Staaten zu sein, aber auch in Frankreich scheint er in der letzten Zeit beträchtlich zuzunehmen. — Im Interesses seiner Weltstellung auf dem Geldmarkt und um die früher so großen ausländischen Guthaben durch die Gewähr der Unantastbarkeit wieder nach London zu ziehen, hat England auf einzelne bedenkliche Vergeltungsvorschriften des Versailler Instrumentes verzichtet: der Rückgriff auf neuentstandene Bankguthaben oder auf Waren, die sich in Großbritannien oder auf britischen Schiffen befinden, wird ausgeschlossen, auch wenn der Friedensvertrag ihn gestatten würde. — An dieser Stelle sei auch die Aufhebung der Genehmigungspflicht bei der Errichtung oder Kapitalserhöhung von Aktiengesellschaften in Deutschland erwähnt. — Der **Außenhandel** der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den ersten drei Vierteljahren betrug (in Millionen $):

Januar bis September	1918	1919	1920
Ausfuhr	4559,5	5867,4	6081,7
Einfuhr	2322,5	2697,0	4357,7
Ausfuhr-Ueberschuß	2237,0	3170,4	1724,0

Der französische Außenhandel zeigte in der gleichen Zeit ein riesiges Wachstum der Ausfuhr, besonders von Fertigwaren, das mit dem schlechten Stande der Valuta und der besseren Kohlenversorgung zusammenhängt. Von der Rohstoffausfuhr entfällt ein beträchtlicher Teil auf Eisenerz. Es fehlt übrigens jede Angabe

Digitized by Google

darüber, ob und wie die deutschen Zwangslieferungen zur Anschreibung gelangt sind. Im einzelnen betrugen (in Millionen Fr.):

Einfuhr	9 Mon. 1920	9 Mon. 1919	Ausfuhr	9 Mon. 1920	9 Mon. 1919
Nahrungsmittel . . .	6 727,7	7 413,5		1 529,5	709,1
Rohstoffe	12 618,6	9 542,2		3 661,8	1 205,1
Fertigwaren	7 842,6	7 611,6		11 366,3	4 790.0
zusammen	27 189,9	24 567,4	zusammen	16 557,7	6 704,2

Staatsfinanziell sind aus Deutschland die Endziffern des vor kurzem vorgelegten Voranschlags für 1920 zu erwähnen. Die ordentlichen Einnahmen sind mit 39,9 Milliarden M. angesetzt, die fortlaufenden Ausgaben mit 35,4, die einmaligen mit 4,5; der außerordentliche Haushalt schließt ohne Berücksichtigung der Lasten aus der Kriegsentschädigung mit 52,6 Milliarden M. — Eine englische, vom Staat verbürgte 6proz. Städteverbandsanleihe (local loan) von 15 Millionen £ (3proz. à 50%) ergab nur 4½ Millionen £ Zeichnungen. — Frankreich hat eine neue 6proz. Anleihe zu pari aufgelegt, deren Zeichnungsfrist erst im November endet. — Polen, dessen Anleiheverhandlungen in Frankreich gescheitert sind, führt jetzt seine Zwangsanleihe durch; das bisher bestehende Moratorium ist aufgehoben worden. — Portugal will 6 Millionen £ innere Anleihe aufbringen. — Auf die vierte tschecho-slowakische Anleihe sind bis Anfang November etwa 300 Millionen Kr. gezeichnet worden. — Holland hat eine ihm angeblich angetragene 250-Millionen-Dollar-Anleihe wegen der zu ungünstigen Bedingungen abgelehnt. Uebrigens begegnet das längst perfekt gewordene Kreditabkommen mit Deutschland immer erneuten Schwierigkeiten bei der Durchführung. — Die norwegische 25-Millionen-Dollar-Anleihe in der Union ist voll gezeichnet, die gleich hohe dänische (8% Zins, 107 und 110% Einlösungskurs, Ausgabekurs 100%) ist stark überzeichnet worden. — Das neue Chinakonsortium hat sich jetzt gebildet, scheint jedoch in China einem nicht geringen Widerstand zu begegnen. Das Land beabsichtigt die Aufnahme einer kleinen Anleihe im Ausland, um der Hungersnot in gewissen Teilen des Landes steuern zu können; zur Sicherung der Verzinsung sollen die Seezölle erhöht werden. — Bulgarien unterhandelt in London, Brasilien in New York wegen neuer Anleihen.

Im **Weltverkehr** hat der Oktober auf den meisten Verkehrswegen leichte weitere Erhöhungen der Frachten gebracht, nur die Frachten der von Deutschland ausgehenden Linien sind infolge des zunehmenden Wettbewerbs, den sich die vielen fremden Reedereien in Hamburg machen, ziemlich stark heruntergegangen. In England sind die ersten 48 deutschen Dampfer für rund 4,8 Millionen £ verkauft worden. — Im letzten Rechnungsjahr ist der Panamakanal von 2478 (Vorjahr 2025) Handelsschiffen benutzt worden, der Suezkanal im letzten Kalenderjahr von 3986 Schiffen mit 16 (9¼) Millionen Netto-Registertons. In den ersten drei Vierteljahren hat der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen 2,9 Millionen tons betragen (Vorjahr 1,0; 1913: 10,56).

Digitized by Google

Vom **Arbeitsmarkt** ist zunächst nochmals der kurze englische Bergarbeiterausstand zu erwähnen, dem jenseits des Kanals, in Frankreich, möglicherweise eine Parallelbewegung folgen wird. Auch in Belgien werden die Bergarbeiter wieder recht schwierig. Ebenso führt die allgemein verworrene soziale Lage auch in anderen Ländern, wie z. B. in Spanien, zu immer neuen Ausständen, die jedoch meist keinen großen Umfang annehmen. — In Deutschland war die Streiklust während des Oktober wieder im Steigen begriffen. Es kam zwar nirgends zum Generalstreik, aber obwohl es sich stets nur um einzelne Orte und Gewerbe handelte, hatte man doch vielfach den Eindruck eines planmäßigen, letzten Endes politisch begründeten Vorgehens. — Ueber die Lage im September sagt das Reichsarbeitsblatt, daß die Ungeklärtheit und Unsicherheit der Verhältnisse noch fortbestehe, einige Anzeichen jedoch für die Ueberwindung des Tiefpunktes der Krise sprächen. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist denn auch von 5,9 auf 4,4% gesunken, die Anzahl der unterstützten Erwerbslosen von 414 075 auf 394 371. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen hat nachgelassen, besonders in den lederverarbeitenden, Spinnstoff- und Holzgewerben. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Mai		Juni		Juli		August		September	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	169	177	154	201	151	210	154	226	143	217
weibliche	149	103	137	125	140	142	136	139	116	128

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen ist im Oktober wieder gestiegen, sowohl gegenüber dem Vormonat als auch vor allem gegenüber dem Vorjahr. Sie betrug:

im August	1918	46	Konkurse	1919	72	Konkurse	1920	129	Konkurse
„ September	1918	45	„	1919	67	„	1920	134	„
„ Oktober	1918	61	„	1919	78	„	1920	146	„

Die **Zusammenschlußbewegung** in Deutschland macht immer raschere Fortschritte. Das bedeutsamste Ereignis des Oktober war der gegen den Willen der eigenen Verwaltung erzwungene Uebergang des Bochumer Vereins an die Rhein-Elbe-Union (Gruppe Deutsch-Luxemburg—Gelsenkirchen), die überhaupt zur Zeit bei dieser ganzen Bewegung vorangeht. Der Phönix verhandelt angeblich wegen der Aufnahme des Köln-Neu-Essener Bergwerks. Die Gruppe des Lothringer Hüttenvereins hat sich an der Gewerkschaft Karl Friedrich beteiligt. — Die Disconto-Gesellschaft übernimmt das Bankhaus Prinz & Marck jr. in Breslau (und löst gleichzeitig ihre Verbindungen zu E. Heimann, ebendort). Neben einer Reihe kleinerer Bankzusammenschlüsse sei noch die Kommanditierung einer Bonner Bankfirma durch die Berliner Handels-Gesellschaft erwähnt. — Die Nordstern-Versicherungs-Gesellschaften haben die Leipziger Teutonia-Versicherung aufgenommen, die Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken die Ludwig Wessel A.-G. Im Braugewerbe sind

Digitized by Google

gleichfalls eine Reihe von Verschmelzungen zu verzeichnen, ebenso im photographischen Gewerbe. — Aus England sei der Zusammenschluß von C. I. Hambro and Son mit der British Bank of Northern Commerce, London, erwähnt, sowie die Uebernahme der African Banking Corporation durch die Standard Bank of South Africa. Die bekannten englischen Booth-Gesellschaften (Chemikalienhandelsfirmen) sind von der amerikanischen United Drug Co. aufgekauft worden.

Am deutschen **Eisenmarkt** hat sich das Geschäft auch im Oktober nicht sehr belebt. Nur für einzelne Zweige des Marktes, besonders für Stabeisen und gewisse Arten von Grobblechen, zeigte sich etwas größere Nachfrage. Unter Absatzmangel hat noch immer ein Teil der heimischen Erzgruben zu leiden, wenigstens soweit es sich um minderwertigere Eisensteine handelt. Im Siegerland konnten allerdings die Vorräte der Gruben großenteils geräumt werden. Das Angebot überseeischer Erze ist ziemlich bedeutend, kann aber zur Zeit infolge unzureichender Kohlenversorgung nicht ausgenutzt werden. Die Schrottpreise sind zunächst weiter gestiegen, Kernschrott über 1000 M. hinaus, gingen aber dann wieder ziemlich scharf zurück. Ende des Monats setzte der Eisenwirtschaftsbund die Preise für Halb- und Fertigerzeugnisse um einige 100 M., für Stabeisen um 400 M. die Tonne herunter; Roheisen blieb unverändert. Als kennzeichnend für die Lage sei erwähnt, daß die Stummschen Saarwerke sich bereit erklärt haben, allmonatlich 4000 t Walzwerkserzeugnisse zum deutschen Inlandspreis nach Deutschland zu liefern (die Saarpreise sind im allgemeinen wesentlich teurer). Die Ausfuhrpreise für Holland mußten des luxemburgischen Wettbewerbs wegen scharf heruntergesetzt werden. — Auch für eine Reihe von Fertigerzeugnissen, wie Röhren, Drähte und Drahtstifte, wurden die Preise ermäßigt.

Der englische Eisenmarkt stand in der zweiten Oktoberhälfte völlig unter dem Einfluß des Bergarbeiterausstandes, der Neuabschlüsse gewagt erscheinen ließ und es dem fremden, besonders belgischen und luxemburgischen, Wettbewerb erleichterte, sich in England Aufträge zu verschaffen. Trotzdem rechnet man mit Preisermäßigungen für Halb- und Fertigwaren, sobald erst das Geschäft wieder in regelmäßigem Gang sein wird. Vorläufig sind die Preise gegenüber dem vorigen Monat nicht wesentlich verändert. — Die belgischen Preise sind ebenfalls unverändert geblieben, die französischen dagegen zu Beginn des Monats im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Kokspreise stärker ermäßigt worden (um 150—300 Fr. für die Tonne). Das seit einigen Monaten in Frankreich bestehende Roheisen-Ausfuhrverbot wurde Ende Oktober infolge der starken Erhöhung der Erzeugung aufgehoben. — In Luxemburg sind die Preise und die Ausfuhrabgaben weiter heruntergesetzt worden. — Aus Amerika wird von weiterem Nachlassen der Kauflust, in der zweiten Monatshälfte auch von Preisermäßigungen und Betriebseinschränkungen berichtet. Am

Digitized by Google

stärksten waren zunächst die Herstellung von Kraftwagen und landwirtschaftlichen Maschinen beeinflußt. — Der Vierteljahresausweis des Stahltrust zeigt immerhin noch wesentlich höhere Einnahmen und Ueberschüsse als im zweiten Vierteljahr (35,74 gegen 31,69 Mill. Doll.); die Dividenden blieben auf der üblichen Höhe.

Der deutsche **Kohlenmarkt,** vor allem die Versorgung der heimischen Gewerbe, zeigt deutlich die Folgen des Abkommens von Spaa, das trotz steigender Förderung keine erhöhte Kohlenzuweisung gestattet. Uebrigens macht Frankreich der glatten Abfuhr und Verteilung der deutschen Kohlenzüge große Schwierigkeiten. Gegen Ende des Monats genehmigten der Reichskohlenverband und der große Ausschuß des Reichskohlenrates zum Ausgleich jüngst bewilligter Lohnzulagen eine Erhöhung des Steinkohlenpreises um 15 M. (gegen ursprünglich geforderte 25 M.) je Tonne, das Reichswirtschaftsministerium jedoch erhob Einspruch gegen diese Preiserhöhung; die Angelegenheit war um die Monatswende noch nicht entschieden. Im Ruhrbezirk soll man zwischen Oberdahlhausen und Höntrop auf ein nur wenig unter Tag liegendes, ziemlich mächtiges Kohlenflöz gestoßen sein. Dem Geschäftsbericht des Kohlensyndikats ist zu entnehmen, daß rund ein drittel Hundert alter, stillgelegter Zechen infolge der starken Brennstoffnachfrage den Betrieb wieder aufgenommen hat. Auch die Nachfrage nach Braunkohlen verstärkt sich immer mehr, zum Teil infolge Umstellung der Steinkohlenverbraucher. Eine von den Gruben beantragte Preiserhöhung fand auch hier nicht die Genehmigung der Regierung. Im Januar—September betrug die Förderung Rumpfdeutschlands 95,74 (i. V. 77,7) Mill. t Steinkohlen und 81,19 (68,57) Mill. t Braunkohlen. Im Oktober hat die Mehrförderung angehalten. — In England lag besonders Koks bis zu Beginn des Ausstandes, dessen Dauer man vielfach überschätzte, sehr fest, seitdem ist die Preisbildung unregelmäßig. Die Kohlenausfuhr ist eingestellt. — In Belgien hat man Kohlenverteilungsgenossenschaften für die deutsche Tributkohle gebildet, die übrigens zum Teil an den Handel (und über diesen wohl an den Weltmarkt) geht. Die Preise für bessere heimische Kohlensorten sind um 3¾ bis 8 Fr. für die Tonne erhöht, dagegen in Frankreich die Preise für die Saarkohle um 10 % heruntergesetzt worden. Es heißt, daß auch hier deutsche Kohle zum Export kommt. Nicht unbeträchtliche Preisermäßigungen erfuhren Kohlen und besonders Koks in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der **Kali**absatz hat in den ersten drei Vierteljahren rund 8 Mill. dz Reinkali betragen, d. h. etwa 1,6 Mill. dz mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In der Hauptsache entfällt der Mehrabsatz auf Deutschland. Im Oktober war die Wagengestellung schlecht, der Absatz demzufolge schleppend. Das Syndikat soll übrigens wieder wegen einer Beteiligung an den spanischen Kalifeldern verhandelt haben, jedoch liegen genauere Nachrichten darüber nicht vor.

Digitized by Google

Ueber die deutsche **Ernte** kamen während des Oktober zeitweilig recht ungünstige Nachrichten, die den Ertrag als noch wesentlich geringer schilderten, als vorher angenommen war. Es scheint sich jedoch zum Teil nur um den mangelnden Willen zur Ablieferung und nicht darum zu handeln, daß die Erträge tatsächlich so ungewöhnlich schlecht sind. Die Landwirte sind vielfach gezwungen, Brotgetreide zu verfüttern, da ausländisches Kraftfutter nur ungenügend hereinkommt und weit teurer ist als der deutsche Getreidehöchstpreis. Jedenfalls ist die Kartoffelernte in Preußen nicht unerheblich besser als vor einem Jahre. Wesentlich gebessert haben sich die Ernteaussichten in Australien und Indien. In letzterem Lande ist die Ausfuhr einiger hunderttausend Tonnen Weizen, wenn auch mit gewissen Beschränkungen, gestattet worden. Günstiger geworden ist auch das Wetter in Argentinien. Eine vorzügliche Ernte bringt Canada ein. Angesichts dieser guten Aussichten setzte sich der Preisfall an den Weltmärkten zunächst weiter fort, jedoch trat im letzten Monatsdrittel ein deutlicher Rückschlag ein, der allerdings zum Teil spekulativer Natur zu sein scheint.

Der Fall der **Zucker**preise hat angehalten, wenn auch nicht mit der Schroffheit der vorangegangenen Monate. Der Rückschlag nach den Preistreibereien des Frühjahrs, die ihren Mittelpunkt in New York hatten, hat zu großen Schwierigkeiten und Runs auf eine Reihe cubanischer Banken geführt. Diese scheinen zum Teil von New York aus gestützt worden zu sein. Die amerikanischen Zuckerpreise betrugen Anfang November nur noch ein rundes Drittel derer von Mitte Mai. — Kaffee hat sich unter Schwankungen nur knapp behaupten können. Der scharfe Preisfall der letzten Monate soll in Brasilien und Mittelamerika bereits zu ernsten Schwierigkeiten geführt haben. In Deutschland ist wieder für einen Posten Kaffee die Einfuhr freigegeben worden. — Recht erheblich zurückgegangen sind auch die Kakaopreise, ebenso hat Tee die Besserung der letzten Sommermonate wieder völlig eingebüßt.

Das schleppende Geschäft an den **Metall**märkten hat sich auch im Oktober nicht belebt. Nach langem Zögern entschlossen sich denn die amerikanischen Kupfergruppen notgedrungen, ihre bereits im vorigen Monat ganz leicht ermäßigten Preise scharf herunterzusetzen (von etwa 18¾ auf etwa 15 Cts. und darunter für das lb). Genutzt hat das dem Absatz aber nichts. Verhältnismäßig gut behaupten konnten sich die anscheinend spekulativ gestützten Zinnpreise, während Blei und Zink in Amerika scharf nachgaben. In Europa zeigt das Zinkgeschäft teilweise eine leise Belebung, besonders ist deutsche Ware in mäßigen Posten nach England verkauft worden. Von den anderen Metallen erfuhr Quecksilber eine scharfe Preisherabsetzung. Als kennzeichnend sei auch erwähnt, wie wenig die deutschen Aluminium- und Antimonpreise der Steigerung des Pfundkurses folgten, weil die Weltmarktpreise sich ermäßigten. Der Silbermarkt hat nach einem neuen, zum Teil durch indische Verkäufe verursachten Preisfall ein etwas stetigeres Aussehen bekommen, ist jedoch noch immer sehr unsicher. Der englische

Digitized by Google

Goldpreis hat sich unter Schwankungen knapp behauptet; die Notiz stellte sich am 29. Oktober auf 118 sh 1 d (gegen 118 sh 4 d vor einem Monat). In Deutschland, wo übrigens Silber verhältnismäßig wenig gestiegen ist (von etwa 1470 auf 1510 M.), verteuerte sich Gold von etwa 35 600 auf etwa 44 500 M. pro Kilogramm.

Die Preise des wichtigsten **Spinn**stoffs, der Baumwolle, haben zunächst nicht unerheblich weiter nachgegeben, sind jedoch im letzten Monatsdrittel wieder einigermaßen ins Steigen gekommen, weil spekulative Rückkäufe erfolgten und die Wetternachrichten aus den Baumwollbezirken ungünstiger lauteten. Ziemlich scharf weiter gefallen ist ägyptische Baumwolle, besonders in greifbarer Ware. — Eine nicht unerhebliche Besserung erfuhren die Wollpreise in England und Australien bei den Versteigerungen, obgleich ein Teil von diesen besonders in der ersten Hälfte des Monats abgesagt werden mußte. In den Berichten wird des öfteren auf den günstigen Einfluß der deutschen Käufe hingewiesen. — Hanf ist eine Kleinigkeit weiter gestiegen, der Jutepreis dagegen hat wieder nachgegeben. Recht eigenartig gestaltet sich die Lage zur Zeit auf den Rohseidenmärkten. Diese unterlagen einem so starken Preisdruck, daß die japanische Regierung ihre Zustimmung zu einer mit ihrer Unterstützung vorzunehmenden „Valorisation" gab. Nach kurzer Zeit jedoch sank die Notiz noch unter den hierfür vorgesehenen Mindestsatz, und die Seidenbörse in Yokohama mußte vorübergehend geschlossen werden.

Der Preisfall für Gummi, vor allem für Plantagensorten, hat sich weiter fortgesetzt. — Ebenso ist Pfeffer im Preis weiter zurückgegangen. Auch die Schmalzpreise sind nach vorübergehender Erhöhung am Weltmarkt weiter gesunken. — Die Preise für Oelsaaten haben sich einigermaßen behauptet, für pflanzliche Oele, außer für das teurer gewordene Rüböl, haben sie nachgegeben. — Die Steigerung der Lederpreise in Deutschland hat sich ebenso fortgesetzt wie ihr Rückgang im Auslande, was nur infolge der starken Wertverschlechterung der Mark möglich war. — An dieser Stelle sei schließlich noch erwähnt, daß die Dynamit-A.-G. Nobel angeblich ein sehr aussichtsreiches Verfahren zur Herstellung künstlicher Diamanten bearbeitet. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 10. 19	30. 9. 20	11. 10. 20	21. 10. 20	31. 10. 20	
Weizen (Chicago)	226*)	216½**)	207¾**)	198**)	209¾**)	cts.p.bush.
Mais (Chicago)	139	129½	89¼	80	83⅞	„ „ „
Baumwolle (N.Y.)	32.40	25.50	23.—	20.50	22.20	„ „ Pfd.
Zucker (N.Y.)	7.28	7.80	7.25	8.—	7.75	„ „ „
Kaffee (N.Y.)	15⅛	7⅞	7.90	7.90	7.33	„ „ „
Schmalz (Chic.)	27.35	19.10	19.75	19.35	19.05	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London)	64	59⅜	53⅜	53¼	52⅜	d. p. Unze
Kupfer (London)	102½	94⅜	96⅝	91¼	89½	£ „ ton
Zinn (London)	274½	268¼	263⅞	251⅝	267½	£ „ „
Zink (London)	40¾-41½	40¾-41½	40½-40⅞	38¾-39⅝	39-39¾	£ „ „
Blei (London)	25⅝-26⅛	34½-34⅜	34⅝-34½	36⅛-35⅞	36¼-35¾	£ „ „

*) Höchstpreis. **) Dezember-Notiz.

Digitized by Google

An den **Weltbörsen** war die Stimmung auch im Oktober nicht einheitlich, jedoch überwogen besonders in New York und London die Abschwächungen. In New York mag der Wahlkampf die Börsenstimmung beeinflußt haben, was sich aus der starken Verringerung der Umsätze zu ergeben scheint. Von Stahlwerten waren Bethlehem und Gulf Steel angeboten, Stahltrust lagen etwas fester, ebenso waren, trotz der Schwierigkeiten am Zuckermarkt, Zuckerwerte verhältnismäßig fest. — In London sind Consols wieder erheblich unter 45 % heruntergegangen, und auch die übrigen Staatswerte bröckelten ab. Goldminenaktien waren etwas behauptet, Diamant- und einzelne Erdölwerte (Königliche und Shell) sehr schwach. — Diese sowie Gummiwerte bestimmten auch die Haltung der Amsterdamer Börse, an der Staatsanleihen ebenfalls recht schwach lagen. — Paris befand sich auch im Oktober in einem vorgeschrittenen Stadium der Inflationshausse. Heimische Anleihen notierten dort 1—1½ % höher. Sehr fest lagen türkische und eine Reihe von Industriewerten, schwach dagegen russische Werte. Bankaktien waren nahezu unverändert. — Wilde Kurssteigerungen und ein tolles Geschäft haben die Börsen von Wien und Budapest hinter sich; sie erlebten diesmal eine „Schwänze" in Südbahnaktien, die besonders in Budapest zu den tollsten Szenen und zum Eingreifen des Börsenrates führte. Nicht viel ruhiger war das Geschäft in **Berlin.** Kennzeichnend dafür, wie sich die Umsätze hier gehäuft haben, ist die Tatsache, daß man wieder einmal zwei Börsenruhetage einlegen und dann den 1. November auch noch zum Ruhetag machen mußte, damit die Beamten Zeit gewännen, die Rückstände aufzuarbeiten. Das Geschäft war nahezu auf allen

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Oktober	Anfang	Mitte	Ende	Oktober	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt.Reichsanl.	79,50	79,50	79,50	Deutsche Kali .	419,00	470,00	490,00
4% „	68,30	67,60	67,30	Dtsch. Uebersee	995,00	1080,00	1174,00
3½% „	59,40	58,20	58,60	Dt.-Luxemburg .	355,50	383,00	422,00
3% „	62,90	63,90	66,25	Deutsche Waffen	420,00	450,00	442,00
Darmstädt Bank	157,00	163,00	166 00	Elb rf. Farben .	438,00	435,00	476,00
Deutsche Bank .	316,00	314,50	326,50	Harpener . . .	360,50	395,00	456,00
Disc. Comm. .	227,25	227,00	230,50	Hirsch-Kupfer .	334,75	350,00	380,00
Dresdner Bank .	198,00	98,00	211,25	Höchster	407,00	404,00	439,25
Dt.Austr Dampf	189,00	200,00	221,75	Hoesch	571,00	615,00	685,00
Hambg Amerika	184,00	181,25	188⅞	Hohenlohe . . .	234,75	284,50	269,75
Hambg. Südam.	242,00	245,00	269,00	Laura	378,50	431,50	412,00
Hansa	290,00	286,00	328,00	Mannesmann . .	515,00	508,50	523,00
Nordd. Lloyd .	180,00	180,-0	187⅞	Oberbedarf . . .	275,00	300,00	294,75
Prince Henry. .	525,00	500,00	490,50	Oberschl. Eisen	280,00	307,00	312,00
Schantung. . . .	646,00	630,00	627 00	Orenst. & Kopp.	318,25	330,00	442,00
Augsb.-Nürnbg.	287 00	341,00	370,00	Phönix	545,00	622,00	608,00
Bergmann	250,00	253 00	285,00	Rhein. Stahl . .	488,50	525,00	517,00
Bismarckhütte	770,00	785,00	730,00	Rombacher . . .	355,00	367,00	384,00
Bochumer Guß	698,50	601,00	551,00	Schuckert	230,50	252,00	303,25
Daimler	270,00	255,75	250,00	Allg.Elektr.-Ges.	299,00	295,50	339,25

Digitized by Google

Märkten lebhaft, oft stürmisch, und die Kurse zogen fast ausnahmslos weiter scharf an. Erst gegen Ende des Monats schien die Stimmung vorübergehend etwas unsicherer zu werden; es verlautete von einer zwangweisen Maximierung der Dividenden und von einer beschleunigten Einziehung des Reichsnotopfers. Doch behielten die Käufe auch jetzt noch die Oberhand. Neben der Flucht des Publikums vor dem Gelde wirkten besonders die Mehrheitskäufe einzelner Montankonzerne sehr scharf auf die Märkte ein.

Am **Londoner Geldmarkt** hat der kurze Bergarbeiterstreik im letzten Monatsdrittel eine kleine, schnell vorübergehende Abschwächung der Geldsätze im Gefolge gehabt, (tägliches Geld bis 3% herunter), weil einige Tage lang eine gewisse geschäftliche Zurückhaltung sich geltend machte. Eine tiefgehende Wirkung hat aber weder der Streik noch die Stockung im internationalen Geschäft (beispielsweise hat Amerika bei englischen Webereien große Aufträge zurückgezogen) hervorgerufen. Im allgemeinen notierte tägliches Geld 4—5% und Wochengeld 5½%. Der Privatdiskont für Bankwechsel notierte:

1. Okt.	6. Okt.	11. Okt.	14. Okt.	22. Okt.	30. Okt.	höchst	niedrigst
6¾	6¾	6⅝	6¾	6 9/16	6⅝	6¾	6 9/16

Die englische Emissionstätigkeit hat in den ersten drei Quartalen 1920 nur 294 Mill. £ beansprucht gegen 903½ Mill. £ in derselben Vorjahrsperiode, weil an englischen Staatsanleihen nur 22 Mill £ (gegen 797½ Mill.) zur Ausgabe kamen.

Der Status der Bank von England hat während des ganzen Oktober einen recht angespannten Eindruck gemacht, weil die Bank dauernd weit über normale Bestände an Regierungssicherheiten, hauptsächlich wohl Schatzwechsel, halten mußte mithin ihren Notenumlauf nicht einschränken konnte; der letztere hielt sich daher immer um rund 4 Mill £ über dem Goldbestand. Die Inanspruchnahme scheint mehr von Staats- als Privatseite erfolgt zu sein und hängt wohl mit der Abdeckung eines Teils der englisch-französischen Dollar-Anleihe und mit den Vorbereitungen für die demnächstige (1. Dez.) Fälligkeit von 25 Mill. £ Exchequer-Bonds zusammen. — Der Umlauf an currency notes hat sich etwas erhöht und betrug Ende Oktober 355,87 Mill. £.

Die Londoner Wechselkurse haben ihre Tendenz im Oktober geändert. Während sie sich gegenüber dem Kontinent und New York — hier im Zusammenhang mit der erwähnten Abdeckung der Dollaranleihe — weiter verschlechterten, ist gegenüber den Silberländern eine Besserung eingetreten. Ende Oktober notierten: Amsterdam 11.35, Schweiz 22,05, Kabel New York 3,46½, Bombay-Kalkutta 1 sh 7½ d, Honkong 3 sh 11 d, Yokohama 2 sh, 11 d.

Der Londoner Clearing-Verkehr (umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch) weist im Oktober und den Vergleichsmonaten folgende Ziffern auf (in Mill. Pfd. St.):

Digitized by Google

1918		1919		1920	
27. 9.— 5. 10.	456	25. 9.— 1. 10.	583	25. 9.— 1. 10.	694
6 10.— 9. 10.	463	2. 10.— 8. 10.	590	2. 10.— 7. 10.	883
10. 10.—16. 10.	456	9. 10.—15. 10.	675	8. 10.—14. 10.	711
17. 10.—23. 10.	417	16. 10.—22. 10.	631	15. 10.—21. 10.	735
24. 10.—31. 10.	424	23. 10.—29. 10.	613	22 10.—28. 10.	684
27. 9.—31. 10.	2 216	25. 9.—29. 10.	3 092	25. 9.—28. 10.	3 707
3. 1.—26. 9.	15 194	1. 1.—24. 9.	19 232	1. 1.—24. 9.	28 660
3. 1.—31. 10.	17 410	1. 1.—29. 10.	22 324	1. 1.—28. 10.	32 367

Die englische Goldbewegung zeigt im Oktober eine Einfuhr von nur 4,87 Mill. £ (davon 4,34 Mill. aus Transvaal) gegenüber einer Ausfuhr von 24,0 Mill. £ (davon 21,78 nach den Ver. Staaten und 1,55 nach Indien).

Bei der Bank von Frankreich ist im Oktober eine Erleichterung eingetreten, die mit der Abdeckung eines Teils der englisch-französischen Dollar-Anleihe zusammenhängt. Sie hat ihre Auslandsguthaben zum großen Teil hergeben müssen, dafür aber fast $^3/_4$ Milliarden Frcs. eigene Noten eingetauscht, so daß ihr Notenumlauf sich recht erheblich verringern konnte, obwohl sie einige hundert Millionen Francs Wechsel neu diskontieren mußte. Der Staat hat die Rückzahlung in New York übrigens leisten können, ohne die Bank in Anspruch nehmen zu brauchen, jedoch haben die Wechselkurse sich im Zusammenhang mit der Operation nicht unerheblich weiter verschlechtert, Scheck London auf ca. 44,39, New York auf ca. 15,70 Fr.

Am New Yorker Geldmarkt hat sich nach einigen Wochen leichteren Geldes Ende Oktober wieder eine gewisse Versteifung eingestellt. Tägliches Geld stieg von ca. 7% bis auf 11%. Dreimonatsgeld kostete 8 bis $8^1/_2$%. Die Geldverteuerung hängt im wesentlichen wohl mit den großen Getreide- und Baumwollmengen zusammen, die infolge schleppenden Absatzes auf Speicher genommen werden müssen. — Die Wechselkurse haben sich im Oktober auf der ganzen Linie weiter zugunsten New Yorks gestellt, am ausgeprägtesten diesmal gegenüber Südamerika und Asien. Ende Oktober notierten: Amsterdam ca. $30^1/_2$, Stockholm 19,35, Yokohama $50^3/_4$, Hongkong $67^3/_4$, Schanghai 92, alles in cents, Buenos-Ayres $126^1/_4$ Goldpesos.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	2. Okt.	9. Okt.	16. Okt.	23. Okt.	30. Okt.
Vorschüsse	5 413,72	5 431,28	5 486,13	5 445,86	5 371,58
Barvorrat, eigener	39,71	92,11	95,57	95,26	96,83
do. b. d. Bund.-Res.-Bk.	563,17	563,46	572,95	565,61	555,72
do. b. anderen Banken .	12,58	14,67	13,86	10,36	8,77
Barvorrat, zusammen . . .	*615,46*	*670,24*	*682,38*	*671,11*	*658,32*
Kurzfristige Depositen . . .	4 150,18	4 137,95	4 201,68	4 137,45	4 121,88
Langfristige do.	290,80	283,30	282,67	289,12	288,19
Depositen, zusammen	*4 440,98*	*4 421,25*	*4 484,35*	*4 476,57*	*4 410,07*
Notenumlauf	167,34	150,58	133,72	87,60	45,21
Surplus-Reserve	34,78	34,60	34,55	34,57	34,70

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben im Oktober keine Veränderung erfahren. Dagegen hat die

Digitized by Google

Niederländische Bank ihren Lombardzins um 1% erhöht (für inländ. Effekten auf 5½%, für ausländ. Effekten auf 6%).

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl.-guthab.*)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank. (Millionen Mark)									
7. X.	1091,7	7,1	—	48840,3	20,5	13172,5		62078,5	60979,7
15. „	1091,7	6,9	—	51676,2	16,7	16415,3		62128,8	61030,2
23. „	1091,7	6,9	—	47817,8	8,2	12347,2		62066,1	60967,5
30. „	1091,7	6,5	—	53807,5	10,7	17945,4		63596,4	62498,2
Bank von England. (Millionen Pfund Sterling)									
7. X.	123,2		—	159,86)		21,3	134,8	127,8	4,6
14. „	123,2		—	155,46)		18,2	124,0	127,1	3,9
21. „	123,1		—	145,56)		16,5	125,8	127,1	4,0
28. „	123,2		—	140,66)		12,5	120,6	127,6	4,4
Bank von Frankreich. (Millionen Francs)									
7. X.	5481,14)	256,5	1253,95)	2811,6	32812,8	45,6	3156,5	39567,3	32576,2
14. „	5482,44)	263,2	999,15)	2888,6	32823,9	75,2	3178,3	39527,0	32782,3
21. „	5484,04)	263,7	600,45)	2943,0	32827,5	82,7	3302,5	39289,7	32941,3
28. „	5485,84)	264,1	591,25)	3185,3	32084,4	157,5	3316,3	39084,4	32743,3
Oesterreichisch-Ungarische Bank. (Millionen Kronen)									
7. X.	222,7	56,5	41,2	27944,2	51674,37)	10628,9		70182,6	69862,2
15. „	222,7	56,5	45,3	28243,8	51646,57)	10577,9		70942,2	70617,8
23. „	222,7	56,5	48,6	28537,7	51644,37)	9934,6		72046,7	71719,0
31. „	222,7	56,5	52,0	29392,5	51632,27)	9930,2		72902,6	72571,4
Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums (Mill. tschech. Kr.)									
7. X.	3,1		9934,59)	1213,7	2274,0	1251,2		10292,4	354,8
15. „	3,5		10047,39)	1453,3	2283,7	1515,5		10331,9	281,1
23. „	3,8		9953,99)	1485,0	2119,4	1328,5		10420,8	463,1
Russische Reichsbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Finnland. (Millionen Mark [finnländisch])									
23. IX.	42,6	0,5	117,1	245,4	33,7	124,4		1266,8	1106,6
30. „	42,6	0,5	123,0	264,2	34,0	112,7		1301,8	1135,7
8. X.	42,6	0,5	142,5	270,3	34,1	124,4		1319,6	1135,5
15. „	42,6	0,5	166,4	270,6	34,0	123,0		1321,1	1111,6
23. „	42,6	0,5	192,3	282,4	34,0	141,2		1323,8	1088,4
Bank von Italien. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Bank von Spanien. (Millionen Pesetas)									
2. X.	2452,9	591,42)	48,2	1008,7	? 8)	78,0	908,8	4113,8	1021,3
9. „	2453,0	581,92)	47,4	1030,2	? 8)	72,5	907,2	4183,2	1100,9
16. „	2453,4	579,52)	48,5	1028,8	? 8)	65,4	924,7	4211,2	1129,8
23. „	2453,7	581,82)	51,5	1045,8	? 8)	55,3	924,0	4205,8	1118,8
30. „	2454,0	583,42)	53,0	1076,6	? 8)	51,7	912,4	4218,0	1117,6

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Auslgut. hab.*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Portugal. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Niederländische Bank. (Millionen Gulden)									
4. X.	636,3	18.0	29.6	135,9	322,3	—	75,4	1066,1	382,2
11. „	636,3	18.3	26,0	133.4	321,6	—	84,0	1061.8	381,2
18. „	636,3	18,7	25.8	134,9	311,4	—	97,5	1058.5	375,7
25. „	636,1	18,9	29,0	138,0	303,2	—	93,3	1057.3	373,3
Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden.									
Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs)									
7. X.	540,6	100,2	73,6	323.8	34,4		116,8	969,1	254,7
15. „	540,7	101,3	41,2	296.8	32.5		81,6	952,9	269,7
23. „	540,8	102.7	44.8	341.8	32.3		121,0	945,5	257.2
30. „	540,8	103,1	58,7	346,9	33,6		96,2	997,1	294,5
Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen)									
2. X.	280,2		45,4	668,6			205,4	787,6	462,0
9. „	280,8		45,0	617,6			171,5	755,2	429,4
16. „	282,4		45,0	593,4			176,9	736,0	407,8
25. „	282,4		45.0	572,4			177,5	717,0	388,8
30. „	282,4		45,0	592,2			177,7	773,0	448,8
Bank von Norwegen. (Millionen Kronen)									
7. X.	147,3		45,9	454,3			91,9	479,0	285,8
15. „	147,3		46 0	460,1			96,6	479,2	285,9
22. „	147,3		46,1	456,7			97,3	474.6	281,2
30. „	147,3		45,6	469,7			107,9	478,5	285,6
Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen)									
31. X.	227,6	2,5	19,5[1])	224,5[3])	47,9		174,8	578,0	328,4

Nationalbank von Serbien.
Rumänische Nationalbank.
Nationalbank von Bulgarien.
Bank von Griechenland.
} Ausweise nicht bekanntgeworden.

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1948,4 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 21. X. 660,3 Mill. Fr., (nachher nicht mehr ausgewiesen). — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 30 X. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 23. X. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** sind die Banken, obwohl die Gefahr der Zurückziehung ausländischer Guthaben sie zur Vorsicht zwingt, auch im Oktober recht freigebig gewesen; sie haben außerdem wieder große Summen Schatzwechsel von der Reichsbank übernehmen können. Die Geldsätze sind so gut wie unverändert geblieben, tägliches Geld ca. 4 bis $4^1/_4$%, Privatdiskont je nach Gattung und Qualität von $3^1/_2$ bis $^5/_8$%.

Die Devisenkurse haben sich wiederum ganz außerordentlich verschlechtert, angeblich infolge der nach England zu leistenden Clearing-Zahlungen und amerikanischer Geldkündigungen. Eine Wirkung der in Spa zugesagten und zum Teil auch schon gewährten Kohlenkredite war nicht zu beobachten. Ebensowenig bedeutete die Hoffnung, daß Amerika das im Kriege beschlagnahmte deutsche Eigen-

Digitized by Google

tum, soweit es die amerikanischen Forderungen übersteigt, freigeben werde, eine Entlastung. Die Kursbewegung gestaltete sich folgendermaßen:

	4. Okt.	9. Okt.	13. Okt.	18. Okt.	22. Okt.	27. Okt.	30. Okt.
Amsterdam (Guld)	1910,00	1987,50	2062,50	2167,50	2162,50	2190,00	2300,00
Kopenhagen (Kr.)	855,00	895,00	932,50	975,00	976 00	999,00	1035,00
Stockholm (Kronen)	1228,00	1267,50	1312,50	1385,00	1378,50	1390,00	1475,00
Christiania (Kronen)	855,00	885,00	917,50	972,50	957,50	982,50	1022,50
Helsingfors (Fmk.)	172,00	179,00	180,00	171,00	172,00	169,00	165,00
Schweiz (Frcs.)	982,50	1023,50	1075,00	1112,50	1108,50	1125,00	1195,00
Madrid (Pesetas)	900,00	935,00	967,50	1002,50	993,00	991,00	1045,00
Italien (Lire)	253,50	257,50	266,00	272,50	264,00	265,00	290,00
London (Pfund)	213,75	224,00	233,50	242,07½	242,00	250,00	264,00
New York (Dollar)	61,00	64,00	67,00	70,12½	70,40	72,62½	76,50
Paris (Frcs.)	411,50	427,00	440,00	457,00	456,00	453,00	487,50
Brüssel (Frcs.)	435,00	450,00	467,00	482,00	480,00	483,00	515,00
Wien (alte Kr.)	24,00	23,00	23,50	23,50	—	22,00	22,50
Wien (abgest. Kr.)	25,12½	23,50	24,25	24,75	23,62	23.62½	24,00
Prag (Kronen)	81,37½	82,75	82,75	83,50	83,87½	84,00	86,25
Budapest (Kronen)	18,00	18,75	18,00	18,40	17,25	16,75	15,00

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Oktober wiederum stark in Anspruch genommen worden, so daß der Notenumlauf sich noch um rund 1,9 Milliarden Mark über die Rekordziffer von Ende September erhöhte. Doch scheint die Belastung diesmal weniger vom Reiche ausgegangen zu sein als von sonstigen Kreditnehmern (Bundesstaaten, Kommunalverbände), da nicht der Wechsel- bzw. Schatzscheinbestand, sondern die Darlehnskassenscheine im Bestande der Bank eine starke Vermehrung erfahren haben.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Oktober und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1916	1917	1918	1919	1920
August	5 326,6	7 722,2	9 865,6	12 774,7	52 593
September	5 642,5	8 095,3	10 583,7	18 577,3	63 213
Oktober	6 191,0	10 108,0	10 678,8	23 206,7	73 295

Zulassungen an den deutschen Börsen im Oktober 1920.

I. Börse zu Berlin.

M. 9 000 000 Ver. Fränk. Schuhfabriken, jg. Akt.
„ 5 000 000 4½% Obl. do.
„ 2 500 000 Aelteste Volkstedter Porzellanfbk., Akt.
„ 2 150 000 Wegelin u. Hübner, jg Akt.
„ 12 000 000 Hugo Schneider A.-G., jg. Akt.
„ 4 000 000 4½% Obl. do.
„ 1 200 000 Kaiserkeller A.-G., jg. Akt.
„ 4 700 000 Ver. Portl.-Zem - u. Kalkw. Schimischow, Silesia, u. Frauendorf, j. A.
„ 1 250 000 Rockstroh-Werke, jg. Akt.
„ 750 000 Nitritfabrik, jg. Akt.
„ 750 000 Emil Busch A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000 Union-Werke, Mannheim, Akt.
„ 60 000 000 4½% Obl. d Siemens-Schuckert-Werke
„ 2 100 000 Düsseldorfer Eisenhütten-Ges., jg. Akt.
„ 3 000 000 Chemische Werke Lubszynski, Akt.
„ 10 000 000 Wicking Cement-Werke, jg. Akt.
„ 2 000 000 Sächs. Webstuhlfbk. Schönherr, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 2 000 000 Sächs. Kartonnagenmaschinen- A.-G., jg. Akt.
„ 2 000 000 Ver. Schmirgelfbk. Oppenheim, jg. Akt.
„ 8 000 000 Akkumulatorenfbk., jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. do.
„ 30 000 000 A.-G. für Anilinfabrikation, jg. Akt.
„ 1 800 000 Mech. Weberei Zittau, jg. Akt.
„ 1 200 000 Ver. Smyrna-Teppichfbkn., jg. Akt.
„ 90 000 000 Farbwerke Meister Lucius u. Brüning, jg. Akt.
„ 17 000 000 Hackethal Draht- u. Kabelwke., jg. Akt.
„ 5 900 000 Fritz Schulz jun., jg. Akt.
„ 3 000 000 Stärkezuckerfbk. Koehlmann, jg. Akt.
„ 22 000 000 Oberschl. Eisenindustrie, jg. Akt.
„ 6 000 000 5%Obl. do. do.
„ 12 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 4 800 000 Braunschweigische Maschinenbauanstalt, Akt.
„ 18 000 000 Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.-G., jg. Akt.
„ 40 000 000 4% Obl. d. Stadt Stuttgart
„ 3 000 000 Deutsche Kunstleder Akt.-Ges., jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 13 000 000 Deutscher Eisenhandel, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 24 925 000 Bingwerke, jg. Akt.
„ 4 200 000 Hannov. Papierfbn. Alfeld-Gronau, Akt.
„ 1 750 000 Voltohm. Seil- u. Kabelwke., Aktien.
„ 2 300 000 Bayr. Spiegel- u. Spiegelglasfbkn. vorm. Bechmann, jg. Akt.
„ 800 000 Bürstenfbk. Erlangen, jg. Akt.
„ 12 000 000 4% Anl. d. Stadt Fürth v. 1920.
„ 4 000 000 4% Anl. d. Stadtgem. Baden-Baden v. 1919.

VI. Börse zu Hannover.

M. 6 150 000 Mech. Weberei Linden, jg. Akt.
„ 836 400 Eisenwerk Wülfel, jg. Akt.
„ 800 000 Centralheizungswerke, jg. Akt.
„ 750 000 Vereinsbrauerei Herrenhausen-Hannover, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

M. 6 000 000 Aachener- u. Münchener Feuer-Versichergs.-Ges., jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Obl. d. Gasmotorenfbk. Deutz.
„ 6 900 000 Maschinenbauanstalt Humboldt, jg. Akt.
„ 5 750 000 4% Obl. d. Köln-Bonner-Eisenbahn-A.-G.
„ 3 000 000 Rhein. A.-G. f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 18 000 000 4% unverlosb. Pfdbrfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Oktober 1920.

(Vom 1. bis 30. Oktober im „Reichsanzeiger" veröffentlicht)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Oktbr. 1919		Oktbr. 1920		Oktbr. 1919		Oktbr. 1920		Oktbr. 1919		Oktbr. 1920		Oktbr. 1919		Oktbr. 1920	
	Zahl	1000 M	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	2	120	4	1 560	—	—	—	—	—	—	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	2	1 300	4	110	44	4 197	—	—	13	27 050	—	—	7	655
Steine und Erden	—	—	1	300	10	410	19	1 081	—	—	1	1 250	3	350	3	363
Metalle und Maschinen	4	8 900	5	20 800	43	2 468	40	1 598	6	19 600	23	76 434	11	2 940	5	290
Elektrotechn. Erzeugnisse	1	100	—	—	15	629	32	1 833	—	—	6	327 400	—	—	2	240
Elektriz.- u. Gasgesellschaften	—	—	2	5 300	2	40	5	113	—	—	—	—	—	—	2	1 030
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	5	370	12	1 640	—	—	—	—	—	—	—	—
Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst.	2	600	2	305	28	2 118	34	1 796	2	3 250	3	3 800	1	100	11	2 947
Textilgewerbe	2	1 700	3	210	10	1 175	12	1 304	1	3 000	11	21 504	1	300	4	2 190
Papiergewerbe	—	—	2	600	5	431	6	209	2	372	5	6 850	—	—	—	—
Ledergewerbe	1	10	—	—	6	411	7	240	—	—	2	1 500	1	4	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	3	600	1	300	22	6 784	36	2 054	—	—	1	2 700	3	350	1	80
Nahrungs- u. Genußm.-Gew.	1	3 670	5	109 725	23	2 121	53	4 856	6	3 690	13	13 125	9	1 311	11	957
Bekleid.- u. Reinigungsgew.	—	—	2	600	—	—	5	180	—	—	2	2 700	—	—	1	100
Beherb.- u. Erquickungsgew.	—	—	—	—	4	270	9	461	—	—	1	300	—	—	1	80
Graphische Gewerbe	—	—	—	—	2	240	19	915	—	—	4	1 632	—	—	2	370
Baugewerbe u. Terrain-Ges.	4	510	3	1 305	38	4 639	54	7 088	2	425	2	4 200	3	809	3	2 703
Banken u. Vers.-Ges.	4	4 600	4	8 500	5	6 470	15	1 761	2	11 000	12	43 020	—	—	2	200
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	4	8 200	6	1 330	20	4 517	4	2 798	6	20 400	4	388	2	2 130
Handel (außer Banken)	5	1 030	2	1 100	76	3 089	87	5 455	1	5 700	7	5 745	4	345	14	3 794
Syndikate, Verkaufsvereine	—	—	1	300	—	—	7	445	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Gesellschaften	4	950	1	1 200	69	3 706	128	5 764	2	4 000	16	24 007	16	2 303	13	3 740
	31	22 670	40	160 245	375	36 931	648	48 967	28	53 835	128	583 617	56	9 200	84	21 869

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Okt. 1920: 209 212 000 M., im Okt. 1919: 59 601 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 605 486 000 „ „ „ 1919: 63 035 000 „

Gesamtanspruch im Okt. 1920: 814 698 000 M., im Okt. 1919: 122 636 000 M.

Digitized by Google

XII. Börse zu Augsburg.

M. 400 000 Teisnacher Papierfbk., jg. Akt.
„ 800 000 Fichtelbach-Weberei, jg. Akt.
„ 17 600 000 Hantwerke Füssen, Akt.
„ 1 000 000 4% Obl. d. do. do.
„ 2 500 000 Ges. f. Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt.

XIII Börse zu Dresden.

M. 1 650 000 Freiberger Papierfbk., Akt.
„ 1 250 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 900 000 Deutsche Weinbrennerei Siegmar, jg. Akt.
„ 1 250 000 Dittersdorfer Filz- u. Kratzentuchfbk., jg. Akt.
„ 12 000 000 Sachsenwerk, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Obl. d. Sachsenwerk. jg. Akt.
„ 500 000 Porzellanfbk. Rauenstein, jg. Akt.
„ 1 500 000 Sondermann u. Stier, Akt.
„ 1 900 000 Ernemann-Werke, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 2 000 000 5% Obl. d. Ver. Jaeger, Rothe u. Siemens-Werk.
„ 2 000 000 4½ Obl. d. Leipz Baumwollspinnerei.
„ 13 000 000 Deutscher Eisenhandel, jg. Akt.
„ 7 500 000 Textilose- und Kunstw. Claviep, jg. Akt.
„ 2 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 3 000 000 Paradiesbettenfbk, Steiner u. Sohn, jg. Akt.
„ 1 684 000 Kammgarnspinnerei Gautzsch.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 2 000 000 Deutsche Verlagsanstalt, jg. Akt.
„ 7 500 000 4½% Obl. d. J Siegle u. Co Schuhfabkn.
„ 6 750 000 Württbg. Metallwarenfbk., jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 2 000 000 Kosteimer Cellulose- u. Papierfbk, jg. Akt.
„ 500 000 Heidelbg. Aktienbrauerei vorm. Kleinlein, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 3 700 000 Hoffmann's Stärkefbkn., jg. Akt.
„ 1 250 000 Warps Spinnerei u. Stärkerei, Akt.
„ 3 500 000 Bremer Holzindustrie, jg. Akt.
„ 600 000 5% Anl. d. do. do. von 1014.
„ 600 000 6% do. do. do. von 1916.

XIX, Börse zu Hamburg.

M. 3 300 000 Flensb. Schiffsbau-Ges., jg. Akt.
„ 1 000 000 Neptun Schiffswerft, jg. Akt.
„ 7 500 000 Kieler Bank, jg. Akt.
„ 5 000 000 Oelwerke Stern-Sonneborn, jg. Akt.
„ 3 000 000 Bavaria-Brauerei, jg. Akt.
„ 12 500 000 Vereinsbank Hamburg jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Oktober einen neuen Aufschwung genommen. Die einzelnen Gründungen nehmen, dem verringerten Geldwert und der Konzentrationstendenz entsprechend, immer gewaltigere Dimensionen an (z. B. Deutsche Jürgens-Werke, Margarinefabriken, 100 Mill. M. Kapital). Es wurden eingetragen:

Digitized by Google

40 Aktiengesellschaften mit . . . . . 160 245 000 M. Kapital
648 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 48 967 000 „ „
zusammen mit 209 212 000 M. Kapital

gegen 59 601 000 M. Kapital im Oktober 1919
„ 39 578 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben wiederum etwas zugenommen, wozu die Ausgabe von 250 Mill. M. Vorzugsaktien der A. E. G. erheblich beigetragen hat. Es wurden im Oktober eingetragen:

128 Aktiengesellschaften mit . . . . . 583 617 000 M. Kapital
84 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 21 869 000 „ „
zusammen mit 605 486 000 M. Kapital

gegen 63 035 000 M. Kapital im Oktober 1919
„ 37 563 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Oktober laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
16	12	0	22	9	282
dagegen im Oktober 1919:					
38	9	0	55	2	182
dagegen im Oktober 1918:					
37	0	0	1	8	136

Insgesamt sind also gegründet worden:

Oktbr. 1920: 25 Genossenschaften m. unb. H. u. 316 Genossenschaften m. b. H
„ 1919: 40 „ „ „ „ „ 246 „ „ „ „
„ 1918: 45 „ „ „ „ „ 137 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Oktober zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	18	in Düsseldorf . . .	22	in Leipzig	74
„ Allenstein . . .	25	„ Elberfeld . . .	25	„ Liegnitz	14
„ Amberg	10	„ Erfurt	11	„ Magdeburg . . .	13
„ Aschaffenburg . .	15	„ Essen (Ruhr) . .	14	„ Mannheim . . .	19
„ Augsburg . . .	19	„ Frankfurt a. M. .	68	„ München . . .	104
„ Barmen	12	„ Freiburg i. Br. .	16	„ Münch.-Gladbach	16
„ Berlin.	299	„ Gera (Reuß) . .	13	„ Nürnberg . . .	26
„ Bernburg . . .	18	„ Gotha	11	„ Pirmasens . . .	10
„ Beuthen O.-S. . .	11	„ Hagen i. W. . .	13	„ Saarbrücken . .	18
„ Bielefeld. . . .	14	„ Halberstadt. . .	11	„ Stettin	15
„ Bochum	11	„ Halle a. d. S. . .	16	„ Stuttgart (Stadt) .	26
„ Bonn	24	„ Hamburg . . .	159	„ Tilsit	12
„ Braunschweig . .	12	„ Hannover . . .	78	„ Traunstein . . .	10
„ Bremen	51	„ Jena	11	„ Wiesbaden . . .	29
„ Breslau	47	„ Insterburg . . .	11	„ Wilhelmshaven .	18
„ Cassel	12	„ Karlsruhe i. B. .	17	„ Würzburg . . .	16
„ Chemnitz . . .	23	„ Köln (Rhein) . .	37	„ Zittau.	13
„ Dresden	46	„ Königsberg i. Pr. .	47	„ Zwickau	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Oktober 1920:

3007 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Digitized by Google

Kleine Chronik. **Münzwesen.** Im September sind ausgeprägt worden: 0,65 Mill. M. in eisernen Fünfpfennigstücken, 1,58 Mill. M. in Zehnpfennigstücken aus Zink und für 12,46 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium.

Postscheckverkehr. Die Zahl der Postscheckkonten hat sich im August um 11 497 auf 539 026 erhöht. Der Umlauf hat sich auf 51,2 Milliarden M. belaufen, wovon 39,6 Milliarden bargeldlos beglichen wurden.

Darlehnskassen. Ende Oktober waren 34 135,7 Mill. M. Darlehnskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Davon ruhten 21 291,4 Mill. M. bei der Reichsbank. Die Beleihungsgrenze für die von der „Kriegsanleihe Act.-Ges." aufgenommenen und bei den Darlehnskassen lombardierten Kriegsanleihen ist von 90 auf 95 % des Kurswertes erhöht worden.

Sparkassen. Im September haben sich nach Angaben der „Sparkasse" die Einlagen bei den deutschen Sparkassen um 700 Mill. M. vermehrt. Seit Jahresbeginn macht die Zunahme 5,6 Milliarden M. aus.

Fortfall der Gründungsgenehmigung. Mit dem 15. Oktober ist das Erfordernis der staatlichen Genehmigung für Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften, soweit sie 0,3 Mill. M. übersteigen, in Fortfall gekommen.

Der Reichstarif für die Bankbeamten (vgl. Oktoberheft) ist von den beteiligten Parteien, dem Bankenverband und den beiden Bankbeamtenvereinen, unterzeichnet worden.

Börsenruhetage. Der Börsenvorstand hat beschlossen, die Börse während des November und Dezember an jedem Mittwoch zu schließen, um den Bankbeamten die Möglichkeit zur Aufarbeitung der übermäßig einlaufenden Börsenaufträge zu geben.

Die deutschen Banken im Oktober 1920.

Reichsbank. Präsident Havenstein begrüßt namens der Bank den V. Deutschen Bankiertag und verbreitet sich über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Aufgaben der Banken. Wirkl. Geh. Oberfinanzrat Schmiedicke ist mit Pension aus dem Reichsbankdirektorium ausgeschieden; desgleichen ohne Pension Geh. Oberfinanzrat v. Lumm, der das Bankendezernat in Brüssel während der Okkupation innehatte. Die Bank setzt hohe Belohnungen auf die Ermittlung von Herstellern und Verbreitern falscher Noten (meist à 50 M.) aus.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Wie im Hauptausschuß der preußischen Landesversammlung festgestellt wird, können die Einnahmen des laufenden Jahres auf 75 Mill. M. (bisher 25 Mill. M.) veranschlagt werden. Für 1918/19 hat das Institut nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen sowie nach einer Verstärkung der allgemeinen Reserven um 18 auf 44 Mill. M. einen Reingewinn von 45 Mill. M. an die Staatskasse abgeführt.

Kriegskreditbanken. Die Kriegshilfsbank für Kleinhändler und Gewerbetreibende A.-G. beantragt die Liquidation der Gesellschaft. — Die Kriegskreditbank Augsburg beschließt die Liquidation.

Disconto-Gesellschaft. Kauft in Breslau das Haus Zwingerplatz 3, gegenwärtig Hotel Bayerischer Hof, und übernimmt das Bankhaus Prinz & Marck jr., Breslau, um dort eine Filiale zu errichten. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium soll ungefähr ein Drittel des Aktienkapitals der Gebr. Böhler A.-G. erworben haben. Das gleiche Konsortium hat auch die Aktienmehrheit des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation zur Weitergabe an die Rhein-Elbe-Union an sich gebracht. Uebernimmt konsortialiter eine Anleihe der Elektra A.-G., Dresden, ferner neue Aktien der Konkordia Spinnerei und Weberei

Digitized by Google

zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Köln-Rottweiler A.-G; Magdeburger Bergwerks-A.-G. (zus. m. Deutsche Bank); Fritz Schulz jun. A.-G.; Vogtländische Tüllfabrik; Westfälische Eisen- und Drahtwerke (zus. m. Deutsche Bank, Nationalbank für Deutschland). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien und Obligationen der Th. Goldschmidt A.-G., Essen (zus. mit Mitteldeutsche Creditbank). Geschäftsinhaber Urbig berichtet auf dem V. Bankiertag über die Ergebnisse der Brüsseler Finanzkonferenz. Siehe auch Deutsche Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Vereinsbank.

Deutsche Bank. Der Aufsichtsrat beantragt die Uebernahme der befreundeten Hannoverschen Bank, der Braunschweiger Privatbank und der Privatbank zu Gotha unter Ausschluß der Liquidation dieser Banken mit Wirkung vom 1. Januar 1920. Je drei Aktien der Hannoverschen Bank und ebenso je drei Aktien der Braunschweiger Privatbank werden in je zwei D. B.-Aktien umgetauscht. Außerdem erhalten die Aktionäre der Hannoverschen Bank und der Privatbank zu Gotha eine Barvergütung von 20%. Mit der Württembergischen Vereinsbank tritt die Deutsche Bank durch gegenseitige Vertretung im Aufsichtsrat in nähere Beziehungen. Die Verbindung mit der Hildesheimer Bank wird durch Ankauf eines weiteren größeren Aktienpostens enger gestaltet. Das Aktienkapital der Deutschen Bank wird um 125 Mill. auf 100 Mill. Mark erhöht. Die Bank dementiert die Nachricht, daß sie bereits wieder Filialen im Auslande errichten wolle. Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Augsburger Kammgarnspinnerei (zus. m. Bayerische Vereinsbank, Bank für Handel und Industrie); Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G.; Hansa Lloyd-Werke (zus. m. Nationalbank für Deutschland); Niederlausitzer Bank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Stadt Stuttgart von 1919 (zus. m. Bank für Handel und Industrie u. A.) und für Aktien folgender Gesellschaften: Eisenhüttengesellschaft in Ratingen; Wicking'sche Portland-Zement-A.-G.; Oelwerke Stern-Sonneborn; Daimler Motoren-Gesellschaft; Müller Speisefettfabrik (zus. m. Disconto-Gesellschaft); Badische Anilin- und Soda-Fabrik; Breslauer Spritfabrik; ferner für Aktien und Obligationen der Accumulatorenfabrik, Berlin (zus. m. Berliner Handels-Gesellschaft, Nationalbank für Deutschland). Kommerzienrat Paul Millington-Herrmann ist seit 25 Jahren bei der Bank tätig. Stellvertreter Direktor Dr. Berne tritt in den Aufsichtsrat der R. Wolf A.-G. ein, Direktor Oskar Schlüter in den Aufsichtsrat der Phönix A.-G. Siehe auch S. Bleichröder, Berliner Handels-Gesellschaft, Dresdner Bank, Disconto-Gesellschaft.

Dresdner Bank. Uebernimmt neue Aktien der Hartwig & Vogel A.-G. und der Preß-, Stanz- und Ziehwerke Rudolf Chillingworth zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Chemische Werke Lubszynski & Co. A.-G.; Ver. Schmirgelfabriken vorm. Oppenheim; A.-G. für Anilinfabrikation (zus. m. Bank für Handel und Industrie, Deutsche Bank); Armaturenfabrik Hilpert; Chemische Fabrik Heyden; Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken A.-G., Fürth; Bremer Wollkämmerei (zus. m. Deutsche Bank); Wegelin & Hübner. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Bingwerke vorm. Gebr. Bing, Nürnberg; Bayerische Spiegelglasfabriken vorm. Beckmann; Ver. Pinselfabriken, Nürnberg. Direktor Anton Hübbe tritt in den Aufsichtsrat der Bugsier-, Reederei- und Bergungs-A.-G. ein. Die von der Bank im Vorjahr gegründete Dr. Cassirer & Co. A.-G. verteilt für das erste Geschäftsjahr 10% Dividende.

Bank für Handel und Industrie. Errichtet Zweigniederlassungen in Weißenfels, Herzfeld, Remscheid (Anfang 1921), Lindau am Bodensee, Elberfeld, Barmen, Krefeld, Hohenstein-Ernstthal. Uebernimmt die Gladbacher Bankfirma Meyer & Co. Beteiligt sich kommanditarisch

Digitized by Google

bei der Bankfirma Walter Goldschmidt & Co., Bonn. Uebernimmt die Zweigniederlassung Jena der Bankfirma W. Koch jun. A.-G. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium hat 15 Mill. M. Obligationen der Ueberlandwerke Rhön und eine Hypothekaranleihe der Enzinger Werke A.-G. übernommen. Die Bank übernimmt neue Aktien und Obligationen der Union Fabrik chemischer Produkte, Stettin, und neue Aktien der Veithwerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Chemischen Fabrik Grünau, Landshoff & Meyer A.-G., und für Obligationen der Stadt Darmstadt (zus. m. der Deutschen Bank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Reiniger, Gebbert & Schall A.-G., Berlin. Siehe auch Deutsche Bank und Dresdner Bank.

Commerz- und Privat-Bank. Zieht die Filiale in Piesteritz ein und überträgt deren Geschäfte auf die Niederlassung Wittenberg. Errichtet Filialen in Mannheim, Elberfeld, Barmen und Krefeld. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Georg Grauert A.-G.; Hartung, Eisengießerei A.-G., Berlin; Gebr. Krüger & Co. A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Hackethal Draht- und Kabelwerke. Siehe auch Deutsche Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Verstärkt ihre rheinischen Interessen durch stärkere Beteiligungen der in eine Kommanditgesellschaft umgewandelten Firma Walther Goldschmidt in Bonn. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Julius Pintsch A.-G. (zus. m. Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft). Herr Bieber begibt sich zu geschäftlichen Zwecken nach den Vereinigten Staaten. Direktor von Jarochowski tritt in den Aufsichtsrat der W. Hagelberg A.-G. ein. Die Herren Frutiger und Huldschiner werden zu Direktoren, sieben andere Beamte zu Abteilungsdirektoren ernannt. Siehe auch Deutsche Bank.

Nationalbank für Deutschland. Nimmt engere Fühlung mit Hannover und wird die Bankfirma Bernhard Caspar in eine Filiale umwandeln. Ueber die Beteiligung an der Gründung der Continentalen Bank- und Handels-A.-G. siehe dort. Die Bank übernimmt neue Aktien der R. Frister A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dampfkessel- und Gasometerfabrik vorm. Wilke. Direktor Hjalmar Schacht tritt in den Aufsichtsrat der Stahlwerk Becker A.-G. ein. Siehe auch Deutsche Bank.

Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt a. M. Justizrat Dr. Albert Katzenellenbogen begeht das Jubiläum seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Bank. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Errichtet in Eilenburg eine Filiale, in Bernburg eine Depositenkasse. Beteiligt sich an der Umwandlung der Vogtländischen Möbelindustrie G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft mit 5 Mill. M. Kapital. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Presto-Werke A.-G., Chemnitz; Rauchwarenzurichterei und Färberei A.-G. vorm. Walter. Siehe auch Vogtländische Bank.

Gebr. Arnhold, Dresden. Siehe Bank für Brauindustrie.

Bank für Brau-Industrie, Dresden-Berlin. Verkauft ihren Besitz an Aktien der Bohrisch-Brauerei in Stettin und der Conrad-Brennerei in Stettin an die Ferdinand Rückforth Nachf. A.-G. und nimmt Rückforth-Aktien in Zahlung. Geheimrat Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Ferd. Rückforth Nachf. A.-G. ein.

Bankverein Göttingen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,45 Mill. M., die Dividende 6%.

Bankverein Artern. Errichtet eine Nebenstelle in Nebra. Direktor Büchner gibt (namens der Bank?) als alleiniger Bieter ein Gebot auf den zur Subhastation stehenden Besitz der Gewerkschaft Kyffhäuser (Kupfer und Braunkohle) ab.

Digitized by Google

Barmer Bank-Verein, Hinsberg, Fischer & Co. Errichtet eine Filiale in Lüneburg. Ueber die Beteiligung an der Gründung der Continentalen Bank- und Handels-A.-G. siehe dort. Geheimrat Hinsberg tritt in den Aufsichtsrat der Stahlwerk Becker A.-G.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Erwirbt den Kreditverein Dettelbach A.-G. käuflich und errichtet in Dettelbach eine Filiale. Uebernimmt neue Aktien der Haunstetter Spinnerei und Weberei sowie der A.-G. für Bleicherei, Färberei, Appretur und Druckerei. Direktor Hirschmann tritt in den ersten Aufsichtsrat der Treuhandbank für das graphische Gewerbe (siehe dort).

Bayerische Handelsbank, München. Ist beteiligt an der Gründung der Bavaria Lagerhaus- und Transport-G. m. b. H.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe weiterer 15 Mill. M. Hypothekenpfandbriefe. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber.

Bayerische Staatsbank, München. Es sollen weitere Zweigstellen der Bank geschaffen und unter anderem die Landesrentenanstalt in Koburg in eine Zweigstelle der Staatsbank umgewandelt werden.

Bayerische Vereinsbank, München. Siehe Deutsche Bank.

Berliner Handelsvereinigung tschecho-slowakischer Banken. Errichtet in Prag eine Zweigniederlassung. Die Leitung wird Herrn Dr. Bäcker (bisher Prager Creditbank) übertragen.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Höchster Farbwerke (zus. m. Deutsche Bank). Siehe auch Delbrück, Schickler & Co.

Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz. Unter dieser Firma wird eine neue Aktiengesellschaft mit 20 Mill. M. Kapital gegründet. Zu den Gründern gehören u. a.: der Barmer Bank-Verein, Nationalbank für Deutschland und Rudolph Karstadt, Hamburg. Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen. Im ersten Aufsichtsrat sitzen u. a.: Kommerzienrat Hermann Schöndorff, Hamburg, Ludwig Arioni (Barmer Bankverein), Direktor Rudolph Karstadt, Hamburg, Max von Rappard (Barmer Bankverein), Dr. Hjalmar Schacht (Nationalbank für Deutschland), Leo Wreschner (Beer, Sondheimer & Co), Frankfurt a. M.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Sind beteiligt an der Umwandlung der Nähmaschinenfabrik Mundlos in eine Aktiengesellschaft (3 Mill. M. Kapital) und an der Gründung der Norddeutschen Grundstücks-A.-G., Berlin, ferner an der Gründung der Devisenkommandite Marx, Hartl & Co., Berlin (zus. m. S. Bleichröder u. A.). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo. Herr v. Palm tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Hotel-Gesellschaft, Dr. Gustav Ratjen in den Aufsichtsrat der Sächsischen Gußstahlfabrik, Döhlen, ein.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Die Frist zur Aufstellung der Bilanzen für die Geschäftsjahre 1915 bis 1919 wird bis zum 30. Juni 1921 verlängert.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Die Dividende für 1919 wird auf 24% gegen 6% im Vorjahr geschätzt. Die Gerüchte über Kapitalsverdoppelung und Verlegung des Sitzes ins Ausland werden dementiert.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt neue Aktien der Frankfurter Maschinenbau-A.-G. vorm. Pokorny & Wittekind (zus. m. Disconto-Gesellschaft) zur Begebung an deren

Digitized by Google

Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Faber & Schleicher A.-G., Offenbach.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Erhöht ihr Aktienkapital um 7 auf 10 Mill. M.

Disconto-Bank, Berlin. Versucht eine Sanierung durch Zusammenlegung des 0,5 Mill. M. betragenden Aktienkapitals im Verhältnis von 5:1 und durch Wiedererhöhung des Kapitals um 0,3 Mill. Mark. Die Unterbilanz betrug Ende 1919 0,4 Mill. M.

Eichhorn & Co., Breslau. Direktor Blau tritt in den Aufsichtsrat der Act.-Brauerei Löbau ein.

Eschweiler Bank. Errichtet eine Zweigniederlassung in Stolberg.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co. Unter Mitwirkung des Instituts wird in Wittenberg unter dem Namen Wittenberger Bankverein Oehlmann, Thienel & Co. eine neue Bankfirma gegründet.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Beteiligt sich an der neuen Devisenvermittlungsfirma Marx, Hartl & Co. in Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: J. John A.-G., Mechanische Weberei A.-G. in Zittau, Leonhard Tietz A.-G.

Hypothekenbank in Hamburg. Dr. Güssefeld, Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, tritt in den Vorstand als stellvertretendes Mitglied ein.

Immobilienverkehrsbank i. Liqu., Berlin. Hat den Sportpalast in der Potsdamer Straße an ein Konsortium abgestoßen. Dadurch ist die Liquidation einen wesentlichen Schritt vorwärtsgekommen.

W. Koch jun. A.-G., Berlin. Die Generalversammlung beschließt die Aenderung der Firma in Nordische Bank für Handel und Industrie. Die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder haben ihr Mandat niedergelegt. Neu gewählt werden u. a.: von Simson (Bank für Handel und Industrie), Chessin (Aufsichtsrat der Petersburger Internationalen Handelsbank und der Azow-Don-Kommerzbank), Dr. Alschitz (Aufsichtsrat der Moskauer Unionbank, der A.-G. Schukoff, Sololin und Solomann in Moskau), J. Ch. Fehling, Dr. Fischer (Bank für Handel und Industrie). Zu Vorstandsmitgliedern werden neben Dr. Koch, Dr. Koghan-Moskau (früher Vorstandsmitglied der Junkerbank in Moskau), Kommerzienrat Rosenthal-Petersburg (Direktor der Azow-Don-Kommerzbank in Petersburg), Richard Stöß-Moskau (früher Direktor der Moskauer Bank) ernannt. Die Niederlassung Jena geht in die Bank für Handel und Industrie auf.

Kreishypothekenbank Lörrach. In der Generalversammlung des durch Valutaverluste zur Unterstellung unter Geschäftsaufsicht gezwungenen Instituts (siehe Novemberheft „Umschau") wird eine Bruttobilanz vorgelegt, nach der sich eine Unterbilanz von 37,43 Millionen M. ergibt. Die Verwaltung ist nicht in der Lage, ein Sanierungsprogramm vorzulegen. Der Konkurs ist nur zu vermeiden, wenn die Schweizer Gläubiger Stundung gewähren und auch von anderer Seite (Badischer Staat) geholfen wird. Den Kontokorrent-Gläubigern werden einstweilen bis zu 25% ihrer Guthaben ausgezahlt.

Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehenskasse, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,028 Mill. M.

Landesbank des Saargebiets, Saarbrücken. Errichtet in St. Ingbert eine Niederlassung.

Landeskreditanstalt Gotha. Der Reingewinn für 1919/20 beziffert sich auf 0,425 Mill. M.

Mannheimer Bank. Uebernimmt neue Aktien der Dampfkesselfabrik vorm. Artur Rodberg zur Begebung an deren Aktionäre.

Digitized by Google

Niederlausitzer Bank A.-G., Kottbus. Beantragt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 10 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank übernommen und den Aktionären der N. B. angeboten.

Nordische Bank für Handel und Industrie, Berlin. Siehe W. Koch jun. A.-G.

Nordischer Bankverein, Berlin. Erhöht sein Kapital von 0,6 Mill. M. auf 3 Mill. M. Es besteht eine Interessengemeinschaft mit der Nordiska Kredit A. B. in Stockholm und den gleichnamigen Banken in Helsingfors und Wiborg.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 10 Mill. M.

Osnabrücker Bank. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt das Aktienkapital der neu gegründeten Oeynhauser Maschinenfabrik „Omag" (4 Mill. M.). Direktor J. Penon tritt in den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Nachdem der Hauptsitz von Posen nach Königsberg verlegt worden ist, beschließt der Aufsichtsrat, alle Niederlassungen in Polen aufzugeben. Es wird aber eine neue Bank unter der Firma „Bank für Handel und Gewerbe" mit 7½ Mill. M. Kapital errichtet, deren Direktion und Aufsichtsrat ausschließlich aus Mitgliedern der Ostbank bestehen. Der Abschluß für 1919 ergibt einen Reingewinn von 3,54 Mill. M., aus dem eine Dividende von wieder 7% verteilt wird.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. 25 Mill. M. neue Aktien werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Süddeutsche Lederwerke A.-G.; Maschinenfabrik Esterer A.-G.; Luxsche Industriewerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Konservenfabrik Joh. Braun A.-G.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Errichtet in Heilbronn eine Filiale. Uebernimmt eine Anleihe der Karl Freudenberg G. m. b. H. (Lederfabrik) zum freihändigen Verkauf.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Beteiligt sich an der Uebernahme von 10 Mill. M. 5% Obligationen der Elektra A.-G.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Errichtet eine Filiale in München-Gladbach. Direktor Dr. Solmssen erstattet ein vielbeachtetes Referat auf dem 5. Bankiertage. Direktor Terdmenges tritt (für Dir. Schwitzer) in den Aufsichtsrat der Harpener Bergbau-Ges. ein.

Schwedische Saarbank A.-G., Saarbrücken. Beteiligt sich kommanditarisch an der Börsenfirma Oscar J. Wolf, Berlin, und ändert die Firma in Kahn, Weil & Co. um. Die persönlich haftenden Gesellschafter Julius Kahn und Oscar J. Weil werden gleichzeitig in den Vorstand der Schwedischen Saarbank berufen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Direktor Kommerzienrat Theodor Frank scheidet aus dem Aufsichtsrat der Süddeutschen Drahtindustrie A.-G. aus.

Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft für Handel und Gewerbe, Regensburg. Die Gründung einer Aktienbank unter dieser Firma wird auf der Tagung der bayerischen Handwerkskammern in München beschlossen.

Treuhandbank für das graphische Gewerbe A.-G., Nürnberg. Wird mit 1 Mill. M. Kapital gegründet. In den Aufsichtsrat tritt u. a. Bankdirektor Hirschmann (Bayerische Diskonto- und Wechselbank) ein.

Vereinsbank in Hamburg. Direktor Claus Bolten tritt in den Aufsichtsrat der Hochseefischerei A.-G., Cuxhaven, ein.

Vereinsbank zu Frankenberg. Erhöht ihr Kapital um 0,5 Mill. M. auf 1 Mill. M.

Digitized by Google

Vogtländische Bank. Ist an der Umwandlung der Vogtländischen Möbelindustrie G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft beteiligt. Siehe auch Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Warenkommissionsbank in Hamburg. Verteilt für 1919/20 eine Dividende von 30%.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Max Warburg erstattet auf dem 5. Bankiertage ein vielbeachtetes Referat über die deutsche Währung. Die Firma beantragt die Zulassung von 5 Mill. M. Vorzugsaktien der Oelwerke Stern-Sonneborn zur Hamburger Börse.

Wittenberger Bankverein Oehlmann, Thienel & Co. Siehe Hallescher Bankverein A.-G.

Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Die offizielle Diskontrate bleibt im zweiten Quartal 1920 unverändert 7%. Die Reichsbank erhält durch Gesetzesänderung das Recht, verzinsliche Einlagen anzunehmen, um zum mindesten eine moralische Einwirkung auf den Geldmarkt ausüben zu können. Die Bank fordert die Privatbanken zur Einschränkung ihrer Kredite und verminderten Inanspruchnahme der Reichsbank auf. Andernfalls wird mit einer Beschränkung der Rediskontierungen und einer Diskonterhöhung gedroht. Die Bank erzielte 1919 aus Wechseln 14,58 (11,84) Mill. Kr., aus Lombard 9,32 (7,07) Mill. Kr., aus Geschäften mit dem Auslande 3,41 (2,05) Mill. Kr. Bruttoertrag, und aus dem Hypothekengeschäft 2,33 (5,33) Mill. Kr. Der Reingewinn beträgt 8,97 (8,19) Mill. Kr.

Währung. In Zürich notiert die schwedische Krone Ende Juni 1920 121,50 (Ende März 123,00) Fr.

Börse. Das Handels- und Seefahrtsamt der Stadt Stockholm hat bei der Regierung die Erneuerung des Privilegs der Stockholmer Fondsbörse nach dem 30. Juni 1920 nachgesucht und zugleich einen Vorschlag zu einer Börsenordnung für diese vorgelegt. Die schwedische Bank- und Fondsinspektion hat in einem ausführlichen Gutachten die Anträge befürwortet, an der vorgeschlagenen Börsenordnung indessen verschiedene Abänderungen vorgenommen.

Hypothekenkasse des Königreichs Schweden. Das Institut stattet seine Obligationen mit einem höheren Zinsfuß aus. Demnächst werden 10 Mill. Kr. 5½% und 25 Mill. Kr. 6% Schuldverschreibungen ausgegeben; man hofft, für letztere einen Verkaufskurs von ungefähr pari erzielen zu können.

Nordische Handelsbank, Gothenburg. Verteilt 10% Jahresdividende.

Nya Banken, Stockholm. Hat an großen deutschen Guthaben (die durch den Verkauf russischer Forderungen an deutsche Banken entstanden sind) erhebliche Verluste erlitten und muß ihr Kapital von 10 auf 5 Mill. Kr. zusammenlegen.

Stockholms Inteckningss Garanti A.-B. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,11 (1,02) Mill. Kr., die Dividende wieder 45 Kr. pro Aktie.

Norwegen. Bank von Norwegen. Die Bank erhöht mit Wirkung vom 25. Juni den Diskontsatz von 6 auf 7%, den Lombardsatz von 6½ auf 7½%.

Währung. In Zürich notiert die norwegische Krone Ende Juni 1920 94,75 (Ende März 109,00) Fr. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt etwa 35% gegen 11% Ende März d. J.

Exportbanken. Siehe Den Norske Creditbank.

Digitized by Google

Den Norske Creditbank, Christiania. Die Bank (32 Mill. Kr. Kapital) übernimmt die „Exportbanken" (20 Mill. Kr.).

Norsk Emissionsinstitut-A.-B. Die Bank übernimmt fast das gesamte Aktienkapital der in Berlin mit 3 Mill. M. gegründeten Norwegische Kredit- und Handelsinstitut A.-G.

Norwegische Ueberseeische Bankunion, Christiania. Die Bank, deren Aufgabe die Gründung von Banken in überseeischen Ländern ist, wird das Kapital von 5 auf 15 Mill. Kr. erhöhen. Sie hat bereits eine Bank in Rio de Janeiro mit 5 Mill. Kr. Kapital und eine solche in Buenos-Aires mit 3,5 Mill. Kr. errichtet und plant die Errichtung von Banken in Schanghai und Santiago de Chile.

Dänemark. Dänische Nationalbank. Die Bank erhöht ab 17. April den Diskont von 6 auf 7%.

Währung. Der auf Anregung des Valutarates im Reichstage eingebrachte Gesetzesvorschlag, die Einfuhr von Waren nach Dänemark von der Vorlage eines „Valutaattestes" abhängig zu machen, ist von dem Reichstag nicht verabschiedet worden. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt Ende Juni in Kopenhagen 35¼% gegen 17¾% Ende März d. J.

Haderslev Bank, Hadersleben. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,81 (0,20) Mill. M., die Dividende wieder 12%. In der Bilanz per Ende 1919 sind die fremden Gelder auf 48,17 (23,98) Mill. M. gestiegen.

Islands Bank, Reykjawik. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,22 (1,62) Mill. Kr., die Dividende 12 (10) % auf 4,5 Mill. Kr. Aktienkapital.

Privatbank in Kopenhagen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 11,92 (9,78) Mill. Kr., die Dividende wieder 12%.

Kreditverein von Grundbesitzern in Kopenhagen und Umgegend. Der Gesamtumlauf an Pfandbriefen stieg 1919 auf 165,53 (158,28) Mill. Kr. gegenüber 165,58 (158,32) Mill. Kr. Pfandverschreibungen. Die Reserve- und Administrationsfonds betragen 8,39 (8,32) Mill. Kr., wovon 2,59 (2,64) Mill. Kr. auf die dritte Serie im Betrage von 40,83 (41,30) Mill. Kr. entfallen, die in Berlin zur Notierung zugelassen ist.

XII. Russische Randstaaten.

Estland. Währung. Die estnische Regierung erhält die Zustimmung der konstituierenden Versammlung zur Ausgabe weiterer 500 Mill. estnische Mark Papiergeld. Damit steigt die Gesamtsumme des estnischen Papiergeldes auf etwa 1,5 Milliarden e. M.

Finnland. Finlands Bank. In 1919 wurden an Zinsen 42,61 (22,08), an Agio 80,17 (10,46) und an Provisionen 0,56 (0,33) Mill. Fmk. erzielt. Nach Abzug der Unkosten usw. verbleiben 118,12 Mill. Fmk. Reingewinn, der auf die Gewinnreserven übertragen wird. (Im Vorjahr mußte der Staat 350 Mill. Fmk. zuschießen.) Der Devisen- und Sortenbestand der Bank, der als Notendeckung dient, ist von Ende 1918 bis Ende 1919 auf weniger als die Hälfte (328 Mill. Fmk.) zurückgegangen. Die Bank löst schon seit längerer Zeit ihre Noten nicht mehr gegen Gold ein. Um diesen Zustand zu legalisieren, ist dem finnischen Reichstage ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach bis Ende 1922 die Bank von der Einlösungspflicht befreit wird und die Banknoten als gesetzliche Zahlungsmittel gelten.

Währung. Obligationen und Coupons, die auf finnische und ausländische Währung lauten, sind, wenn der Inhaber Ausländer ist, nach seiner Wahl in finnischer Währung oder in der Währung des Landes, in dem die Obligationen Ende 1914 untergebracht waren, einlösbar; ist der Inhaber finnischer Bürger, so soll die Einlösung

Digitized by Google

in finnischer Währung erfolgen. Alle Einfuhrwaren, gleichviel ob sie dem absoluten Einfuhrverbot unterliegen oder nicht, dürfen nur mit Genehmigung des von der Regierung eingesetzten Valutarats eingeführt werden. Dieser verweigert die Bewilligung grundsätzlich, wenn die Zahlung in finnischer Valuta erfolgen soll.

Kansallis-Osakke Pankki, Helsingfors. Die Dividende für 1919 beträgt 13%.

Livland. Livländische adlige Güterkredit-Societät, Riga. Die Coupons per 17. und 30. April der 4 und 4½% Pfandbriefe des Instituts gelangen in Deutschland nicht zur Auszahlung. Die Einlösung erfolgt nur in Riga und Dorpat.

Polen. Währung. Die Entwertung der polnischen Valuta hat sich fortgesetzt. Polnische Noten notierten in Berlin Ende Juni 25½ (Ende März 44½), in Danzig 25 M. Aus Amerika sollen von dortigen Polen 800 Mill. poln. M. nach ihrer Heimat überwiesen worden sein. Die Abstempelung der österreichischen Kronennoten erfolgt vom 19. April ab im Verhältnis von 70 p. M. = 100 Kr.; dieses Umtauschverhältnis löst in dem annektierten Galizien große Entrüstung aus. Der russische Rubel gilt laut Gesetz vom 2. Mai als ausländische Währung, doch werden russische 100- und 500-Zarenrubelnoten bei Ankauf von polnischer Staatsanleihe zum Wert von 216 M. = 100 Rbl. angenommen.

Börse. Unter der Bezeichnung „Gielda Posnanska" (Posener Börse) ist in Posen eine Geld- und Effektenbörse errichtet worden.

Bankenverband. Eine Reihe der größten polnischen Banken, Bank Ludowy in Hohensalza, Bank Przemyslowcow in Posen, Bank Poznanskiego Ziemstwa Kredytowego in Posen, Bank Ziemski in Posen, Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych in Posen, Poznanski Bank Ziemian in Posen und andere, zeigen an, daß sie zur Verstärkung ihrer Betriebsmittel und Erweiterung ihres Einflusses, aber unter Wahrung ihrer individuellen Selbständigkeit, sich zu einem Konzern unter dem Namen „Lacznosc Bankow" (Bankenverband) zusammengeschlossen haben.

Konzessionspflicht der Banken. Seit Anfang April ist die Eröffnung von Bankgeschäften konzessionspflichtig. Der Finanzminister bestimmt die Mindesthöhe des Betriebskapitals, von dem 10% als Kaution zu hinterlegen sind. Wechselstuben dürfen nur Kassageschäfte in Börsenpapieren vermitteln.

Geplantes Bankaufsichtsamt. Eine Aufsicht über Bank- und Wechselkontore soll in Polen eingeführt werden, um die übermäßige Spekulation in Wertpapieren und Valuten einzuschränken. Dem Reichstag liegen mehrere ausgearbeitete Entwürfe vor.

Bank Diskontowy, Danzig. Verschmilzt eine Reihe posenscher Sägewerke und Holzhandlungen.

Bank für Handel und Industrie, Warschau Eröffnet eine Filiale in Paris.

Bank Handlowy, Posen. Kauft die große Graudenzer Eisengießerei Herzfeld & Victorius an.

Bank Komisory, Thorn. Siehe Bank Pomorski.

Bank Malaposki A.-G. (vorm. Galizische Bank für Handel und Industrie), Krakau. Beantragt eine weitere Kapitalserhöhung.

Bank Pomorski A.-G., Thorn. Die Generalversammlung der Bank Komisory, Thorn, beschließt die Abänderung der Firma wie oben. Die Bank eröffnet am 1. Mai eigene Niederlassungen in Danzig und Warschau, will sich später auch in Berlin niederlassen.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych, Posen. Will eine Filiale in Paris eröffnen.

Warschauer Disconto-Bank. Das deutsche Emissionshaus des Instituts, die Deutsche Bank, teilt mit, daß die W. D.-B. ihr

Digitized by Google

Kapital (früher 10 Mill. Rbl. = 21,60 Mill. M.) erhöht hat, ohne in Deutschland das Bezugsrecht auszuschreiben.

Ukraine. Währung. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der ukrainischen und polnischen Regierung wird das Umtauschverhältnis zwischen polnischen Mark und Karbowanzen in der Ukraine auf 1 p. M. = 5 K. festgesetzt.

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Währung. Nach den Bestimmungen über die Außenhandelskredite ist es grundsätzlich gestattet, Schuldverbindlichkeiten im Ausland auf Kredit einzugehen. Die Aufnahme eines Kredits im Ausland ist sofort der Devisenzentrale anzuzeigen unter Mitteilung der Art und Größe des Kredits. Auslandsguthaben, die unter Mitwirkung der Bulgarischen Nationalbank entstanden sind, müssen der Devisenzentrale zur Verfügung gestellt werden. Ende Juni notiert der Lewa in London etwa 260 (Parität etwa 25,22).

Rumänien. Rumänische Nationalbank. Zwecks Vereinheitlichung der Valuta trifft die Regierung mit der Nationalbank ein Abkommen über eine größere Anleihe. Die Noten der Banca Generala Romana sollen ab 1. August eingezogen und zu 40% durch Nationalbanknoten ersetzt werden. Für die restlichen 60% wird der Staat provisorische Quittungen ausstellen, die nach sechs Monaten zahlbar sind.

Währung. Siehe vorstehende Notiz. Die neuen rumänischen Einfuhrzölle müssen zum Vielfachen des Tarifsatzes auf Grundlage der Goldwechselkurse in Lei bezahlt werden. Der Lei notiert Juni in London 165 (Parität etwa 25,22).

Börse. Infolge Einführung einer neuen Börsenumsatzsteuer von 1% tritt Anfang Juni sowohl im Valuten- wie Effektenverkehr ein völliger Geschäftsstillstand ein.

Banca Comertului, Craiova. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 20 auf 30 Mill. Lei.

Banca Constanta, Constanza. Unter dieser Firma wird mit 5 Mill. Lei Kapital eine neue Bank zwecks Finanzierung von Gesellschaften für die Donauschiffahrt gegründet.

Banca Marmorosch, Blank & Co., Bukarest. Erhöht das Aktienkapital um 50 auf 125 Mill. Lei. Die Dividende für 1919 beträgt 14%. Die Bank wird von der Regierung mit den Verhandlungen zur Aufnahme einer Auslandsanleihe betraut.

Banca Unirei, Bukarest. Unter dieser Firma wird die Kreditgenossenschaft Bucaresti in eine Aktiengesellschaft mit 5 Mill. Lei Kapital umgewandelt.

Banca Refacerei Nationale, Bukarest. Wird mit 25 Mill. Lei Anfangskapital zum Zweck des nationalen Wiederaufbaus gegründet.

Banca Sindicatului Agricol Jalomitza, Bukarest. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 25 Mill. Lei.

Bodenkreditanstalt, Hermannstadt. Das zur Unterstützung der Grundbesitzer deutscher (sächsischer) Herkunft gegründete Institut erhöht das Aktienkapital auf 20 Mill. Kr. und dehnt seine Tätigkeit auf das Industriegebiet aus.

Sächsische Bank Transylvania, Bukarest. Wird mit 5 Mill. Lei Kapital zwecks wirtschaftlicher Unterstützung der deutschen Bevölkerung in Großrumänien gegründet.

Schwäbische Handels- und Gewerbebank, Temesvar. Zur Stärkung der wirtschaftlichen Stellung der Banater Schwaben wird die Bank mit 10 Mill. Lei Kapital gegründet.

Temesvar Bank- u. Handels-A.-G. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 auf 20 Mill. Lei.

Digitized by Google

Serbien (Jugoslawien). Serbische Nationalbank. Nach einem Ausweis über den Stand vom 31. Januar 1920 (dem Tage der Umwandlung der Bank in die „Nationalbank des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen" stehen unter den Aktiven die Gold- und Silbergeldvorräte mit 89,7 Mill., die Forderungen ans Ausland mit 353,7 Mill. und die Staatsschuld mit 649,6 Mill. Dinar, unter den Passiven 711 Mill. Noten und 389 Mill. Forderungen des Staats.

Nationalbank des Königreichs der Serben usw. siehe Serbische Nationalbank.

Währung. Die südslawische Valuta ist im März fast auf den Stand der österreichischen Krone gesunken. Eine Ministerialverfügung vom 19. März 20 sucht die private Spekulation in Devisen zu unterdrücken, indem sie den Devisenhandel nur Geldinstituten mit über 1 Mill. Dinar, in den ehemals österreichisch-ungarischen Gebieten 1 Mill. Kr., Einlage erlaubt. Der Dinar notiert Ende Juni in London etwa 75 (Parität etwa 25,22).

Clearing. Die Vereinigung der Banken des Königreichs plant die Errichtung eines Kompensationsbureaus und Clearinghouses in Agram nach dem Muster des Wiener Giro- und Kassenvereins.

Adriatische Bank. Nimmt die Bank und Sparkasse für das Küstenland, die kroatische Allg. Kreditbank und die Industrialbank auf.

Amerikanisch-Südslawische Bank, Agram. Wird unter Beteiligung der amerikanischen Foreign Finance Corporation mit 10 Mill. (Dollar?) Kapital gegründet.

Bank für Handel, Gewerbe und Industrie A.-G., Agram. Erhöht das Kapital um 5 auf 31 Mill. Kr.

Centralbank A.-G., Krapina. Erhöht das Aktienkapital auf 750 Mill. Kr.

Industriebank, Spalato. Das Gründungskapital von 2 Mill. Kronen ist derart überzeichnet worden, daß bereits an eine Erhöhung auf 50 Mill. Kr. gedacht wird.

Jugoslawische Bank siehe Kroatische Landesbank.

Kroatische Escomptebank, Zagreb. In der Generalversammlung wird die Erhöhung des Kapitals von 50 auf 100 Mill. Kr. beschlossen. Die Dividende für 1919 beträgt 12 (10) %.

Kroatische Landesbank A.-G. Erhöht das Aktienkapital zunächst von 75 auf 100 Mill. Kr. und bietet den Aktionären 15 Mill. Kronen zu 210% an. Beschließt alsdann eine weitere Kapitalserhöhung auf 200 Mill. Kr. und die Aenderung der Firma in „Jugoslawische Bank A.-G." Der Reingewinn für 1919 beträgt 8,9 Mill. Kr., die Dividende 12%.

Serbische Bank, Agram. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,59 Mill. Kr. bei 25 Mill. Kr. Kapital.

Serbische Kreditanstalt, Bosnisch-Gradiska. Erhöht das Aktienkapital von ½ auf ¾ Mill. Kr.

XIV. Japan.

Währung. Einschließlich der Noten der Bank von Japan, der Bank von Korea und der Bank von Formosa waren Ende November 1919 insgesamt 1759 Mill. Yen Geldzeichen im Umlauf, davon 1547 Mill. in Papier und 212 Mill. in Metall. Im Jahre 1900 betrugen die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel nur 321 Mill. Yen; 1904 393; 1908 508; 1912 637; 1916 1115 Mill. Yen. Der Goldbestand des Landes einschließlich des Goldvorrats der Bank von Japan ist von Ende 1919 bis Ende April 1920 von 2001 Mill. Yen auf 1864 Mill. Yen zurückgegangen. Der Yen notiert Ende Juni 2 sh 7 d.

Börse. Der lange erwartete Börsenkrach in Japan tritt Mitte April ein. Die Banken, die auf die neuen Aktienemissionen große Vorschüsse gewährt haben, verlangen Nachzahlungen, so daß eine

Digitized by Google

Panik einsetzt, die zu einer mehrtägigen Schließung der Produkten- und Effektenbörsen in allen japanischen Großstädten führt. Die Kurse sind um 50% gefallen, die Spekulation soll im Laufe des April schätzungsweise Verluste von 2 Milliarden Yen erlitten haben. Die Aktien der Effektenbörse in Tokio (nominal 50 Yen) fallen von Mitte März bis Ende April von 515 auf 233 Yen.

Japanisches Bankwesen. Im Jahre 1919 hat bei den großen Aktienbanken in Tokio, Osaka, Kobe usw. das Kapital um 180 Mill. Yen (auf 600 Mill.), die Reserve um 20 Mill. (auf 190 Mill.), die fremden Gelder um 680 Mill. (auf etwa 4900 Mill.) zugenommen.

Auslandsbanken. Als erste französische Bank errichtet die französische Banque Industrielle de Chine in Yokohama eine Zweigniederlassung; sie soll hauptsächlich den Verkehr des Lyoner Seidenmarktes mit Japan vermitteln.

Kapitalbedarf in Japan 1919. Nach Erhebungen der Mitsui Bank ergibt sich für die von Handel und Industrie für Neugründungen und Kapitalerhöhungen in 1919 aufgenommenen Kapitalien (nur Aktien, ohne Obligationen) folgendes Bild (in 1000 Yen):

Erwerbszweig:	Neugründung	Kapitalserhöhung	Insgesamt
Banken	89 674	280 724	370 398
Finanztrusts	63 840	4 749	68 589
Spinnereien	22 003	3 750	25 753
Elektrizitätsgesellschaften .	152 344	146 614	298 758
Bergwerksgesellschaften . .	97 901	28 775	126 676
Eisen- und Straßenbahnen .	39 990	18 350	58 340
Schiffahrtsgesellschaften . .	113 954	46 836	160 790
Insgesamt:	1 711 732	792 395	2 504 127

Einschließlich der industriellen Obligationen macht die Kapitalbeanspruchung 4301 Mill. Yen aus, in den fünf Jahren 1915 bis 1919 insgesamt 11 098 Mill. Yen.

Industrial-Bank of Japan, Tokio. Der Reingewinn beträgt 4,10 Mill. Yen, die Dividende 7 (6) %.

Koshima Bank. Die Bank verteilt aus 1,7 Mill. Yen Reingewinn 10% Dividende.

Noniwa Bank. Verteilt aus rund 1,6 Mill. Yen Reingewinn 10% Dividende.

Nippon Commercial Bank. Die Bank schüttet eine Dividende von 9% p. a. aus.

Yokohama Specie Bank. Erzielt im zweiten Halbjahr 1919 einen Reingewinn von 19,31 (3,32) Mill. Yen; trotz des Mehrgewinns bleibt die Dividende 12%, während 16 Mill. Yen der Reserve überwiesen werden.

Sumitomo-Bank, Osaka. Erhöht das Aktienkapital von 30 auf 70 Mill. Yen.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Banco de la Nación Argentina, Buenos Aires. Die Einlagen bei dem Institut haben sich vom Mai 1919 bis April 1920 von 1192 auf 1381 Mill. Papierpesos erhöht, die Barbestände von 313 Mill. Papier- und 36 Mill. Goldpesos auf 362 Mill. Papier- und 58 Mill. Goldpesos.

Währung. Anfang Mai befinden sich 472 Mill. Pesos Gold in der Konversionskasse. Der Papiergeldumlauf ist dadurch mit 80% gedeckt.

Banco el Hogar Argentino, Buenos Aires. Kündigt die in Frankreich emittierten Pfandbriefe und zahlt sie in Francs zurück, obl die Gläubiger die Wahl zwischen Francs und den (dreimal leren) Pesos haben.

Digitized by Google

Banco Español del Rio de la Plata, Buenos Aires. Der Reingewinn pro 1918/19 beträgt 8,38 (6,98) Mill. Pesos, die Dividende 6 (5½) %.

Chile. Caja hipotecario (Chilenische Hypothekenkasse), Santiago. Zwischen dem deutschen Uebernahmekonsortium der Goldpfandbriefe von 1912 und der Kasse wird nach langwierigen Verhandlungen folgender Vergleich geschlossen (nachdem die Kasse seit Anfang 1919 Coupons und verloste Stücke in Mark einlösen wollte): Die Hypothekenkasse erkennt die Zahlungspflicht in der Währung des Präsentationslandes endgültig an. Es werden die drei rückständigen Zinsscheine per Februar und August 1919 und per Februar 1920 von den ausländischen, vornehmlich schweizerischen Zahlstellen in Weltwährung bzw. in Francs eingelöst. Die Markeinlösung gilt nur für die Stücke und Obligationen, die etwa in Deutschland präsentiert werden. 40 000 unlängst außerhalb des Tilgungsplans ausgeloste Pfandbriefe werden in unverloste umgetauscht.

China. Währung. Der Shanghai-tael notiert Ende Juni in London etwa 5 sh 2 d. Die ausländischen Banken in Schanghai wünschen die Errichtung einer nationalen Münze in Schanghai und die Ausprägung von Silberdollars à 416 Grain.

Börse. In Schanghai wird die erste chinesische Effekten- und Produktenbörse in Form einer Aktiengesellschaft mit 5 Mill. $ Kapital errichtet.

Bankwesen. Nordchinesische Banken dehnen neuerdings ihre Tätigkeit auf Schanghai aus. So errichtet die „Bank von Ostasien" Zweigstellen in Schanghai, nachdem bereits im Januar die „Chinesische Handelsbank" sich dort niederließ.

China-Konsortium. Am 11. Mai ist ein neues Finanzkonsortium, bestehend aus Japan, Frankreich, England und Amerika, zustandegekommen, dessen Sitz voraussichtlich Peking sein wird.

Honkong and Shanghai Banking Corporation. Verteilt 2 £ 5 sh Jahresdividende sowie 3 £ 10 sh Bonus.

Persien. Bank von Persien. Für das mit dem 20. September 1919 endende Geschäftsjahr betragen die Gewinne nach Abzug von Unkosten, Steuern usw. 107 623 £. Nach Abzug von 4814 £, die für die Konzession an die persische Regierung abzuführen sind, stehen 102 809 £ zur Verteilung zur Verfügung. Die Interimsdividende von 3 sh je Aktie wurde im Juni gezahlt, die Schlußdividende von 5 sh je Aktie im Dezember. Nach Ueberführung von 30 000 £ an den Reservefonds und von 5000 £ an den Bankprämienfonds werden 27 809 £ auf neue Rechnung vorgetragen.

San Salvador. Währung. Zur Beseitigung der „Knappheit an Umlaufsmitteln" wird Papiergeld von 25 bis 50 Centavos und 1 Colon ausgegeben. Infolge der Entwertung der Währung soll ein Devisenamt eingerichtet werden, das den ganzen Wechselverkehr überwacht.

Uruguay. Währung. Der Monatsausweis der Banken für März gibt den Goldbestand des Landes auf insgesamt 64 031 141 $ gegen 63 178 475 $ im Februar d. J. an; davon entfielen auf die Staatsbank 57 282 711 $, auf die inländischen Privatbanken 3 605 105 $ und auf die fremden Banken 3 143 325 $.

Digitized by Google

Umschau.

ANLEIHE MIT WECHSELNDEM ZINSFUSS.

An positiven Anregungen ist der fünfte Deutsche Bankiertag nicht eben reich gewesen, und von den wenigen Vorschlägen, die gemacht worden sind, hat eigentlich nur einer größere Beachtung gefunden; das ist der Vorschlag des Bankiers Willy Dreyfus aus Frankfurt a. M., die schwebende Schuld des Deutschen Reiches durch eine feste Anleihe besonderer Art abzulösen. Die Anleihe, die er im Auge hat, soll den Vorzug des kurzbefristeten Schatzwechsels, den Inhaber vor Kursverlusten zu bewahren, und den Vorzug der langfristigen Staatsobligation, einen höheren Zins abzuwerfen, in sich vereinigen. Das soll dadurch erreicht werden, daß der neue Anleihetypus mit einem variablen Zinse ausgestattet wird. Neben einen festen Grundzins, der heute 5% betragen würde, soll ein veränderlicher Zusatzzins treten, der die Gesamtvergütung immer auf derjenigen Höhe hält, die der Anleihe den Parikurs sichert. Unter diesen Kurs kann die Anleihe, so meint Herr Dreyfus, immer nur vorübergehend und in unbedeutendem Maße sinken. Denn würde beispielsweise eine mit 6% ausgestattete Anleihe (5% Grundzins und 1% Zusatzzins) infolge der allgemeinen Geldmarktverhältnisse auf 90% zu sinken drohen, so würde die Regierung den Zusatzzins von 1 auf 2%, die Gesamtverzinsung also auf 7% erhöhen und dadurch den Kurs wieder heben. Die Gewißheit, daß eine solche Korrektur am nächsten Zinsänderungstermin, der halbjährlich wiederkehrt, vorgenommen werden wird, beugt an und für sich schon jedem größeren Kursrückgange vor. Der Vorschlag ist einfach, klar und wäre, wenn er die an ihn geknüpften Erwartungen erfüllte, geradezu das Ei des Kolumbus. Aber leider hält er einer gründlichen Nachprüfung nicht stand. Zunächst faßt er das Problem der deutschen Reichsanleihen am verkehrten Ende an, indem er vom Zinse ausgeht. Denn die Höhe des Zinses ist in keiner Weise schuld an der Abneigung des In- und Auslandes, deutsche Anleihen in größeren Beträgen zu kaufen. Das ergibt sich ganz deutlich aus der Tatsache, daß weit niedriger verzinsliche Pfandbriefe, Stadtanleihen, selbst Industrieobligationen einen höheren Kursstand einnehmen als die deutschen Kriegsanleihen und die neue Prämienanleihe. Schuld an der Scheu vor den Reichsanleihen ist nicht ein ungenügender Zinsfuß oder die Befürchtung des Erwerbers, am Kurse zu verlieren, sondern das Darniederliegen des Reichskredits infolge der Besorgnis, es könne einmal zur Einstellung des Zinsendienstes kommen. Und dem Reichsgläubiger, der mit einer solchen Möglichkeit rechnet, ist es vollkommen gleichgültig, ob das Reich ihm 5% oder 7% Zinsen — schuldig bleibt. Ein weiteres Bedenken ist, daß die Ungewißheit, welcher Zins im Laufe des kommenden Jahres auf die Anleihen zu vergüten sein wird, die Aufstellung eines verläßlichen Etats unmöglich macht; doch würde dieser störende Umstand zur Not in Kauf genommen werden können, wenn der variable Zins wirklich die erhoffte Zugkraft haben würde. Das ist aber nicht nur in Ansehung der heutigen Finanzlage des Reiches, sondern auch unabhängig von derselben und unter der Voraussetzung eines gesunden Reichskredits nicht der Fall. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der variable Zins nicht nur eine Versicherung gegen Kursverlust, sondern auch eine solche gegen Kursgewinn darstellt. Denn sobald der Kurs der Reichsanleihe den Paristand um einige Prozent überschreitet, muß gemäß des Anleiheplans der Zins soweit ermäßigt werden, wie es nötig ist, um den Kurs wieder auf pari zurückzuführen. Damit scheidet von vornherein der große Kreis aller derjenigen als Käufer aus, die ein Anlagepapier in der Erwartung künftiger Kurssteigerung zu erwerben pflegen, und dazu gehört erfahrungsgemäß das ganze Ausland. Einen Vorteil von dem neuartigen Anleihetyp würde nur eine engbegrenzte Gruppe von Personen haben: für die Dunkelmänner der Politik oder

Digitized by Google

Spekulation, die aus irgendeinem Grunde ein Interesse daran hätten, den deutschen Anleihezinsfuß zu heben oder zu senken, würde sich hier eine erwünschte Gelegenheit bieten, durch Massenkäufe und -verkäufe und einen entsprechenden Druck auf den Kurshebel der Regierung die Zinspolitik für das kommende Halbjahr vorzuschreiben. Und umgekehrt würde die vorherige Kenntnis des demnächst festzusetzenden Zinses eine risikolose Spekulation in der Anleihe ermöglichen. Aber auch von alledem abgesehen, sind die Erfahrungen, die man anderwärts mit dem beweglichen Zinse gemacht hat, nicht ermutigend. In Wirklichkeit handelt es sich nämlich hierbei um gar kein Novum; erst vor ganz kurzer Zeit hat England einen Versuch mit dem variablen Zinse gemacht. Allerdings hat England den Zins der Anleihe nicht auf den Kursstand abgestimmt, sondern auf die Zinsen, mit denen die jeweils zur Ausgabe kommenden Schatzwechsel ausgestattet werden. Da aber auch diese Methode der Zinsregulierung die Anleihe hindert, den Paristand nennenswert zu übersteigen — denn der vom Anleihekurse abhängige Effektivzins der fundierten Schuld ist mitbestimmend für den Zins der Schatzwechsel —, so hat die Anleihe nur einen recht mäßigen Erfolg gehabt. Es ist nicht zu erwarten, daß ein Prinzip, das in England versagt hat, sich unter den heutigen Verhältnissen in Deutschland bewähren sollte. Leider gibt es überhaupt kein anleihetechnisches Mittel, die Schuldverschreibungen eines Staates, dessen Finanzen in Unordnung geraten sind, zu einer begehrten Anlage zu machen; es sei denn, man stattete sie mit einem so hohen Zinse aus, daß das internationale Kapital jedes Resiko dafür in Kauf nimmt, d. h. die Anleihen als Spielmarke benutzt, wie es in Deutschland früher mit gewissen exotischen Papieren üble Sitte war. Solange Deutschland sich nicht zu gesunden Finanzen hindurchgearbeitet hat, bleibt ihm nur die Wahl zwischen einer Anleihe, deren Dienst durch Verpfändung von Reichsvermögen oder Reichseinnahmen gesichert ist, oder einer Zwangsanleihe.

DER GOLDBESTAND DER PRIVATNOTENBANKEN.

Seit einer Reihe von Monaten hat sich in den Aktien der vier noch bestehenden deutschen Privatnotenbanken eine Kurssteigerung vollzogen, die selbst in dieser Zeit des Börsentaumels auffällig ist. Insbesondere im September und Oktober haben die Kurse in stürmischem Tempo nach oben gestrebt. Die Aktien der Bayerischen Notenbank, die sich Ende 1919 auf dem bescheidenen Stande von 130% gehalten haben, sind auf 460% gestiegen (Mitte November), die der Sächsischen Bank von 124% vorübergehend auf etwa 350%, und die Kurserhöhung der beiden anderen Banken bleibt hinter dieser Steigerung nur unwesentlich zurück. Der Grund für diese plötzliche Mehrbewertung, die in den Dividenden keine Rechtfertigung findet, ist dieselbe wie bei so vielen Industriepapieren: die Aktiva bestehen zum erheblichen Teil nicht aus Geldforderungen, die mit jeder Verschlechterung, die der Markkurs auf dem Weltmarkt erfährt, an Wert verlieren, sondern aus Realobjekten, deren Wert sich im Gegenteil in dem Maße erhöht, wie das Geld, an dem er gemessen wird, an Kaufkraft einbüßt. Die Realobjekte, über welche die vier Banken verfügen, sind sogar von besonders wertvoller Art, denn es sind die Goldbestände, die als Deckung für die ausgegebenen Noten bei ihnen hinterliegen. Bei der Bayerischen Notenbank und der Sächsischen Bank gehen die Goldbestände schon rein ziffernmäßig über das Aktienkapital hinaus (vgl. die Ausweise am Schluß dieses Heftes), und ihr Effektivwert macht das Fünfzehn- bis Zwanzigfache davon aus. Trotzdem ist die Berufsspekulation auf diesen goldenen Hort eigentlich erst aufmerksam geworden, als die Generalversammlung der Badischen Bank im August beschloß, das Notenprivileg der Bank bei Ablauf nicht verlängern zu lassen und einen Teil des Goldbestandes zu verkaufen, wobei sich ein Streit darüber entspann, ob der Erlös an die Aktionäre auszuschütten oder

Digitized by Google

zur Verstärkung der Betriebsmittel einzubehalten sei. Im „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt" (vom 20. November) wirft nun Dr. Zickert die Frage auf, ob das Agio, das der Metallbestand bei der Veräußerung über den Nennwert hinaus ergibt, überhaupt Eigentum der Aktionäre sei. Er verneint diese Frage mit der Begründung, daß das Reichsgesetz vom 4. August 1914 die Einlösung der Noten in Metall nur „bis auf weiteres" suspendiere, daß die Privatnotenbanken mithin genötigt seien, die Metallbestände für den Fall der Wiederaufhebung der Suspension in Reserve zu halten. Ueberdies sei die Reichsregierung berechtigt, die Bestände zugunsten des Reiches zu beschlagnahmen, wenn sie darauf verzichte, die Goldeinlösungspflicht wieder aufleben zu lassen. Selbst wenn diese Auffassung rechtlich begründet wäre, was sehr zweifelhaft ist, würde sie praktisch wohl ohne Tragweite sein. Denn die Privatbanken sind in der Lage, ihren Goldbestand jeden Augenblick aus seinen Beziehungen zum Bankgesetz zu lösen. Da ihnen seit dem 4. August 1914 gestattet ist, statt der Bardeckung Reichsbanknoten zu verwenden, steht es ihnen frei, den größten Teil ihrer eigenen Noten einzuziehen und im Verkehr durch die Noten der Reichsbank zu ersetzen. In dem gleichen Verhältnis, wie ihr Notenumlauf sich verringert, ist dann ihr Goldbestand auch nach einer etwaigen Aufhebung des Suspensionsgesetzes vom 4. August 1914 nicht mehr gebunden. Ob der Friedensvertrag die Banken an der Verwertung ihrer Goldvorräte hindert, ist zweifelhaft. Der maßgebende französische Text untersagt zwar der Reichsregierung, bis zum 1. Mai 1921 die Verfügung über Gold zu gestatten, schreibt ihr aber nicht vor, diese Verfügung ausdrücklich zu verbieten*). Tatsächlich ist ein Gesetz, das dieses Verbot ausspricht, nicht erlassen worden. Die Ingerenz der Reichsregierung auf die Goldpolitik der Notenbanken in den einzelnen Bundesstaaten geht daher auch heute nicht über die bankgesetzliche Forderung einer bestimmten Notendeckung hinaus. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Regierung gegen den Beschluß der Badischen Bank, Teile ihres Goldbestandes zu verwerten, keinen Einspruch erhoben hat. Andererseits hat noch keine der vier Privatnotenbanken nennenswerte Goldmengen abgestoßen. Wenn aber im Hinblick auf das derzeitige Vorhandensein der Metallbestände in Süddeutschland die Neigung besteht, die Noten der Privatbanken zu thesaurieren, weil diese ja zu 20 bis 50% durch Gold gedeckt seien, so beruht das zweifellos auf einer irrtümlichen Beurteilung der Rechtslage.

UMWANDLUNG DER KRIEGSANLEIHEN.

Während in allen Ländern, besonders aber in Deutschland, die brennende Frage theoretisch erörtert wird, wie man die ständig anschwellende schwebende Schuld fundieren, d. h. in langfristige Anleihen umwandeln könne, geht bei uns, von der Oeffentlichkeit nicht genügend beachtet, praktisch die entgegengesetzte Entwicklung vor sich. Es findet fortgesetzt eine Rückverwandlung fundierter Anleihen in schwebende Schuld statt. Zum Teil geschieht das in der Weise, daß die Kriegsanleihen beim Verkauf von Heeresbeständen und bei der Entrichtung bestimmter Steuern, so neuerdings beim Reichsnotopfer, in Zahlung genommen werden, und zwar in solchem Umfange, daß der Gesamtumlauf von Reichsanleihe, der ursprünglich 99 Milliarden Mark betragen hat, heute nur noch auf wenig mehr als 70 Milliarden veranschlagt wird. Da jeder Ankauf und jede Steuerleistung, die nicht in barem Gelde, sondern in Anleihen abgegolten wird, das Defizit des Reichshaushalts entsprechend erhöht bezw. nicht vermindert, dieses Defizit aber zur Ausgabe von Schatzwechseln führt, so bedingt jeder Rückkauf von Kriegsanleihe ein Anwachsen der schwebenden Schuld. Dazu gesellt sich aber neuerdings in steigendem Maße die Tätigkeit der Reichsanleihe-Akt.-Ges., die nach genau derselben Richtung wirkt. Diese Gesell-

*) Der englische Text spricht allerdings von „forbid", was aber auf ungenauer Uebersetzung beruht.

Digitized by Google

schaft ist vor $1^1/_4$ Jahren mit 400 Millionen Mark Kapital errichtet worden, um ein Aufnahme-Konsortium zu entlasten, das bis dahin unter Führung der Reichsbank auf dem Anleihemarkt interveniert und große Bestände angesammelt hatte. Sie übernahm diese Bestände und setzte die Aufnahmetätigkeit des Konsortiums fort. Dieses wurde ihr zum kleineren Teil durch ihr Aktienkapital, zum größeren Teil durch die Bestimmung ermöglicht, daß sie die aufgenommenen Kriegsanleihen zu Vorzugsbedingungen bei den Darlehnskassen beleihen lassen kann; die Beleihungsgrenze ist ihr gegenüber von dem Normalsatz (85% des Kurswerts) auf 90% erhöht worden. Das Maximum an aufzunehmenden Kriegsanleihen hatte man auf 5 Milliarden Mark festgesetzt, und diesem Betrag ist man allmählich bedenklich nahe gekommen. Der Versuch der Gesellschaft, sich ihrem vorgeschriebenen Programm gemäß durch geschicktes Manöverieren auf dem Anleihemarkt wieder zu entlasten und größere Teile ihrer Bestände ins Publikum zu bringen, ist also nicht geglückt. Nunmehr hat die Gesellschaft im Einverständnis mit der Regierung nnd ihren Aktionären (Banken und Bankiers) den Beschluß gefaßt, den Höchstbetrag für ihre Ankäufe von 5 auf 10 Milliarden Mark zu erhöhen. Die Darlehnskassen werden also in Zukunft in noch verstärktem Maße auf Kriegsanleihen, die die Gesellschaft bei ihnen einreicht, Lombardkredite gewähren müssen, was ihnen nur durch Ausgabe neuer Massen Darlehnskassenscheine möglich sein wird. Ihre Beanspruchung wird um so größer sein, als sie verpflichtet worden sind, in Zukunft die Anleihebestände der Reichsanleihe-Akt.-Ges. statt mit 90 mit 95% zu beleihen. Hier werden also große Mengen Kriegsanleihe nicht allein in schwebende Schulden, sondern sogar in die gefährlichste Form derselben, nämlich in neu geschaffenes Papiergeld, umgewandelt. Die Stützung des Anleihekurses, die den Zweck der Maßnahmen bildet und auch tatsächlich gelungen ist, wird also mit einer Verstärkung der Inflation, mit einer Geldverschlechterung und allen ihren unheilvollen Wirkungen erkauft. Als vor Jahr und Tag der verstorbene Hamburger Bankdirektor Bendixen den Vorschlag machte, das Reich mit einem Schlage von seiner Anleiheschuld dadurch zu befreien, daß man die Anleihen in 100 Milliarden Mark neues Papiergeld tauschte oder selbst zum Papiergeld erklärte, glaubte kaum jemand, daß diesem naiven Verlangen jemals Folge gegeben werden würde. Was aber heute die Reichsanleihe-Gesellschaft unter Mitwirkung der Darlehnskassen tut, ist nichts anderes als die beginnende Verwirklichung jenes Vorschlags. Es ist dringend anzuraten, daß der eingeschlagene Weg der Rückverwandlung von Anleihen in schwebende Schulden, vor allem aber die Umwandlung in ad hoc auszugebendes Papiergeld, verlassen wird, bevor unsere Währung weiteren unheilbaren Schaden nimmt.

Literatur.

Mathematik des Geld- und Zahlungsverkehrs. Von Professor Dr. Alfred Loewy. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (22 M.) — Aus dem Inhalt: Einfacher Zins. — Das Diskontieren auf, vom und im Hundert mit Anwendung auf Schecks und Wechsel. — Anwendung des einfachen Zinses beim Effektengeschäft und beim Kontokorrentverkehr. — Devisenkurs und Arbitrage. — Zinseszins. — Rentenrechnung. — Tilgung einer Schuld. — Anleiheberechnungen. — Elementare Einführung der Exponentialfunktion und des natürlichen Logarithmus durch die Zinstheorie.

Das Geldwesen im besetzten Frankreich. Teil I. Bis zum Erlaß der Stadtscheinverordnung und zur Gründung des General-Wechselamts (Anfang 1916). Von Geh. Regierungsrat Dr. Georg Süß. München 1920. Drei-Masken-Verlag. (16 M.) — Aus dem Inhalt: Die Gemeindefinanzen und der Geldmarkt im besetzten Frankreich in der ersten Zeit des Krieges. — Die Entstehung der Stadtscheine. — Stadtscheine und

Digitized by Google

Wechselstuben im Gebiete der einzelnen Armeen. — Der Stadtscheinmarkt Ende 1915. — Die Verhandlungen der Finanzkommission der Obersten Heeresleitung. — Die Stadtscheinverordnung. — Die Wechselstubenvorschrift.

Der Kaufmann in Beruf, Staat und Leben. Lesebuch für kaufmännische Unterrichtsanstalten. Herausgegeben von Direktor Alexander Doerr und Verleger Johannes Buschmann. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (18 M.) — Aus dem Inhalt: Bilder aus dem Handelsleben der Vergangenheit und Gegenwart. — Der Handel und seine Stellung im Wirtschaftsleben. — Der Kaufmann in Staat und Gesellschaft.

Steuer-Reklamationen. Von Bücherrevisor W. Gerstmann und Dr. jur. O. Zschucke. 2 Bände. Berlin 1920. Conrad Habers Verlag. (18 M.)

Gesetz über das Reichsnotopfer. Mit Ausführungsvorschriften, den Bewertungsgrundsätzen und dem Ausgleichsbesteuerungsgesetz. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Max Lion. Berlin 1920. Verlag von Franz Vahlen. (36 M.) — Aus dem Inhalt: Subjektive und objektive Steuerpflicht. — Die Bewertung des steuerpflichtigen Vermögens. — Stichtag; bedingte und befristete Rechte; Ausgleichsbesteuerung; Bilanzverwendung; Abrundung des Vermögens. — Steuerhöhe; zinslose Stundung. — Veranlagungsverfahren. — Zahlungspflicht und Entrichtungsarten.

Der Konsument im Rätesystem. Die Interessenvertretung der Verbraucher und ihre Einfügung in die organisatorische Wirtschaft. Von Robert Schloesser. Berlin-Fichtenau 1920. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (10,50 M.) — Aus dem Inhalt: Vom „Verbraucher", insbesondere in der sogen. kapitalistischen und in der sozialistischen Wirtschaftsordnung. — Verbrauchervertretung und Reichsverfassung. — Die Wirtschaftsräte aus Arbeitgebern und -nehmern. — Der Irrtum in der Paritätsfrage. — Industrieräte. — Verbraucherkammern. — Das Volksparlament. — Die aktive Wirkung der Verbraucherinteressen und die Machtmittel der Verbraucher. — Planwirtschaft. — Reichswirtschaftsrat; Arbeitsgemeinschaften.

Der neue Staat. Dargestellt auf der Grundlage der neuen Reichsverfassung. Von Wirkl. Geh. Rat Ministerialdirektor a. D. F. Lusensky. Berlin 1920. Karl Siegismund Verlagsbuchhandlung. (10 M.) — Aus dem Inhalt: Der Uebergang von der alten zur neuen Reichsverfassung. — Die Grundlagen des Deutschen Reiches (Gebiet, Volk, Länder). — Die Organisation der Reichsgewalt. — Die Funktionen des Reichs. — Die Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen.

Industrielle Genossenschaften. Die genossenschaftliche Bedarfsversorgung der Industrie. Von Dr. Robert Deumer. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (24 S.)

Internationale Wirtschafts- und Finanzprobleme. Von Dr. G. Vissering. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (8 M.) — Aus dem Inhalt: Die Zerrüttung während des Krieges und nach seiner Beendigung. — Mittel und Wege zum Wiederaufbau: Einstellen der Schaffung künstlicher Kaufkraft durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen einschließlich Banknoten; Revision der Schulden; eine allgemeine internationale Kreditorganisation; Einrichtung eines organisierten Warentauschverkehrs für Staaten, deren Valuta nicht mehr als Zahlungsmittel im Weltverkehr angenommen werden kann.

Eisenwirtschaftsverordnung. Herausgegeben von Professor Dr. Franz Dochow und Assessor Dr. Paul Gieseke. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (5 M.) — Aus dem Inhalt: Verordnung mit Erläuterung. — Vorgeschichte und rechtliche Bedeutung. —

Digitized by Google

Geschäftsordnung. — Verordnung über Einfuhr von Halbzeug und Walzwerkserzeugnissen aus dem Saargebiet, Lothringen und Luxemburg.

Valutaelend und Friedensvertrag. Von Dr. H. Behnsen und Dr. W. Genzmer. Leipzig 1920. Verlag von Felix Meiner. (5,50 M.) — Aus dem Inhalt: Die deutsche Zahlungsbilanz von 1913. — Diese Bilanz unter Einwirkung des Vertrages von Versailles. — Veränderungen der Einnahmen und Ausgaben im weiteren Rahmen der Zahlungsbilanz. — Das Vertrauen des Auslandes. — Die Kaufkraft der Mark im Inland.

Lehrbuch der Rechenvorteile. Schnellrechnen und Rechenkunst. Von Ingenieur Dr. phil. J. Bojko. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (5,60 M.) Heft 739 „Aus Natur und Geisteswelt".

Arbeitgeberverbände und Tarifverträge in der Landwirtschaft. Auf Grund von Erhebungen dargestellt von Syndikus Dr. Joseph Wildangel. München-Gladbach 1920. Volksvereins-Verlag. (7 M.)

Mieterschutz und Höchstmieten. Für die Praxis dargestellt und kommentiert von Magistratsassessor G. Brumby. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (18 M.) — Aus dem Inhalt: Zum Stand der Entwicklung. — Gemeinsames über Mieterschutz und Höchstmieten. — Der besondere Einfluß der „Höchstmieten" auf die „Mieterschutz"-Verordnung. — Die Mieterschutzanordnungen in zeitlicher Folge. — Sammelheizungsrecht. — Verfahrensrecht. — Verfahren vor den Mietseinigungsämtern.

Wie hoch ist meine Einkommensteuer? Das neue Reichseinkommensteuergesetz in allen seinen Bestimmungen tabellarisch dargestellt, nebst einer Skala für Jahreseinkommen von 100 M. bis 20 Mill. M. Von Hans Hartmann. München 1920. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. (2,50 M.)

Kommentar zum Kapitalertragssteuergesetz vom 29. März 1920. Von Rechtsanwalt Dr. Hans Stölple. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (15 M.)

Die Steuerbilanz nach dem Einkommensteuergesetz, dem Körperschaftssteuergesetz, dem alten und neuen Besitzsteuergesetz, dem Gesetz über eine außerordentliche Abgabe vom Vermögenszuwachs und dem Gesetz betr. das Reichsnotopfer. Von Syndikus Dr. Felix Moos. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (18 M.)

Die Seele des Geldes. Grundlagen und Ziele einer allgemeinen Geldtheorie. Von Karl Elster. Jena 1920. Verlag Gustav Fischer. (M. 38.) Aus dem Inhalt: Staatliche und wirtschaftliche Geldtheorie. — Das Geld und die Wirtschaft. — Das Geld und die Güter. — Das Geld im Staate; die Währung. — Das Geld im zwischenstaatlichen Zahlungsverkehr; die Valuta. — Grundlagen und Ziele.

Die Grundlagen des Geldwerts. Von Professor Dr. Rudolf Kaulla. Stuttgart und Berlin. Deutsche Verlagsanstalt. (12 M.) Aus dem Inhalt: Die Entstehung des Geldes und die Veränderungen seines Wesens im Lauf der Geschichte. — Das Geld als öffentliche Schuld; Kompensationstheorie. — Praktische Fragen des Geldwesens. — Das Edelmetall als internationaler Wertmaßstab.

Valuta und Finanznot in Deutschland. Ein Ausblick. Von Prof. Dr. Julius Wolf. Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (11,20 M.) Aus dem Inhalt: Begriff der Valuta. — Die Entwertung der Mark im Vergleich zu den anderen Währungen. — Die Bedeutung des Tiefstandes der Valuta. — Die Ursachen ihres Sinkens. — Die Ursachen des Sturzes in 1919. — Die Ursachen des Wiederaufstiegs in der ersten Jahreshälfte 1920. — Die Zukunft der deutschen Valuta. — Die deutschen Finanzen. — Fehlbetrag — Möglichkeiten der Beseitigung desselben. —

Digitized by Google

Die Forderungen der Feinde. — Fazit. — Postulate. — Vorläufig weitere Ausgabe von Papiergeld unvermeidbar. — Grenzen der Entwertung. — Schaffung eines neuen Geldes (Vorschläge Visserings)?

Die Tätigkeit der Banken. Vom Direktor des Wiener Giro- und Kassenvereins Dr. Max Sokal. Wien 1920. Separatabdruck aus dem Bericht der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer über die Wirtschaftsverhältnisse 1914—1918. (46 S.)

Der sterbende Stand der Rentner. Eine Betrachtung und ein Aufruf zur Notlage der Kapitalrentner. Von Amtsrichter Schneider, Nürnberg. München 1920. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. (47 S.)

Deutschlands finanzielle Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage. Von Dr. Carl Melchior. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (1,60 M.)

Die Beweise für die Verantwortlichkeit der Entente am Weltkriege. Von Paul Rohrbach. Stuttgart 1920. I. Engelhorns Nachf. (2,50 M.)

Mitteilungen über den 57. Allgemeinen Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und den 1. Deutschen Genossenschaftstag des Deutschen Genossenschaftsverbandes in Verbindung mit dem 26. Deutschen gewerblichen Genossenschaftstag des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften. Herausgegeben vom Deutschen Genossenschaftsverband. Berlin 1920. (497 S.)

Die Technik der Bücher- und Bilanzrevision. Von Prokurist Curt Porzig. Stuttgart 1920, Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (8,65 M.) Aus dem Inhalt: Buchführungs- und Aufbewahrungspflicht. — Bilanzaufstellung. — Pflichten des Vorstandes- und Aufsichtsrats. — Die rechnerische Prüfung der Bücher. — Die Prüfung der einzelnen Aktiv- und Passivposten. — Einrichtung einer Revisionsabteilung.

Die Förderung des japanischen Außenhandels im Weltkriege. Von Major a. D. Otto Moßdorf. Berlin 1920. Verlag von Carl Curtius. (32 S.) — Aus dem Inhalt: Aeußere Politik. — Die Handelsbilanzen der Kriegsjahre. — Auswanderung, Schiffbau, Schiffahrt, Eisenbahnen. — Bildungs- und Erziehungswesen. — Konsulatsvertreter, Handelsattachés. — Handelssachverständige, -Abordnungen; Handelsgesellschaften. — Minderwertigkeit der Ausfuhrabgaben. — Landwirtschaft, Industrie, Bankwesen, Finanzen.

Die deutsche und preußische Gebührenordnung für Rechtsanwälte in ihren neuesten Fassungen. In planmäßigem, allgemein verständlichen Aufbau nebst Gebührentabellen. Von Justizobersekretär Gotthold Weidlich. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (6 M.).

Kapitalfluchtgesetze. Bearbeitet von Rechtsanwalt Syndikus Dr. F. H. Meyer. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Nr. 145 der Guttentag'schen Sammlung Deutscher Reichsgesetze.) (7,— M.)

Umsatzsteuergesetz vom 24. 12. 1919 mit den Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Geh. Oberjustizrat Ministerialrat Otto Lindemann. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Nr. 132 der Guttentag'schen Sammlung deutscher Reichsgesetze.) (32,— M.).

Digitized by Google

Sowjet-Rußland in der Wirklichkeit. Von Dr. L. Galin. Stuttgart 1920. J. H W. Dietz, Nachf. (6,— M). — Aus dem Inhalt: Die russischen Kommunisten. — Die politischen Parteien. — Die äußere Politik. — Die rote Armee. — Der Arbeiter und die Sowjetregierung. — Die Bauernfrage. — Kirche und Staat. — Antisemitismus und Pogrome. — Das sexuelle Problem. — Bildung und Kunst. — Die Ernährungsfrage. — Der Ursprung der Sowjetbourgoisie. — Die russische Intelligenz in der Revolution. — Die Sowjetbeamten.

Demokratische Entwickelung. Von Walther Rathenau. (Vortrag im demokratischen Klub zu Berlin.) Berlin 1920. Verlag S. Fischer. (2,50 M.)

Grundzüge des Geld-, Kredit- und Bankwesens. Von Carl Joves; herausgegeben vom Diplom-Handelslehrer Karl Heinz Lemke. Leipzig 1920 G. A. Gloeckner. (24,— M.) — Aus dem Inhalt: Das Geld und seine Ersatzmittel. — Der Kreditverkehr. — Das Bankwesen.

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier nach Branchen geordnet. Oktober 1920. Verlag des B. B.-C., Berlin SW. 19. (199 S.).

* * *

Schmollers Jahrbuch (Schumacher, Spiethoff). 44. Jahrg., 3. Heft. — Aus dem Inhalt: Gibt es Deportgeschäfte? (v. Bortkiewicz). — Das „kapitalistische" und das „kommunistische" Geld (Sziklay).

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (Bücher). Oktober 1920. — Aus dem Inhalt: Probleme der Kulturpsychologie (Stern). — Geld und Gut (Tachauer).

Zeitschrift für Sozialwissenschaft (Pohle). Heft 9 u. 10 1920. — Aus dem Inhalt: Theorie des Geldverkehrs (Voigt). — Die amerikanische Automobil-Industrie (Schultze).

Soziale Kultur. 9. u. 10. Heft 1920. — Aus dem Inhalt: Die soziale Frage (Schwiedland). — Die Behandlung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit in der Berufsstatistik (Grävell).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1920.

			Metall-bestand*)	Kassen-scheine **)	Noten ander. Banken	Wechsel	Lomb.	Effekten	Sonstige Aktiva	Grund-kapital	Res.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbind-lichkeiten	An Kün-dig.-Frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuer-pflicht. Uml. (−)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Oktbr.	1920	1098,8 (1091,7)	19 949,3	1,6	48 840,3	20,5	177,9	10 755,0	180,0	104,3	62 078,5	13 172,5	—	5 308,3	− 38 844,4
		1919	1115,4 (1096,0)	9 035,1	2,7	30 525,2	28,0	128,4	2 158 3	180,0	99,5	29 862,3	9 106,3	—	3 745,0	— 19 159,1
		1918	2661,3 (2547,4)	2 710,3	1.2	18 893,8	9,1	118,4	2 016,1	180.0	94,8	15 798,0	9 376,3	—	961,1	— 9 875,2
	15. Oktbr.	1920	1098,6 (1091,7)	20 434,9	2.0	51 676 2	16,7	230,7	10 612,8	180,0	104,3	62 128.8	16 415,3	—	5 243,5	— 40 043,3
		1919	1114,6 (1095,1)	9 083,3	4,3	32 513,7	8,6	124,9	2 164,6	180,0	99,5	29 986,9	11 063.7	—	3 683,7	— 19 234,7
		1918	2662,9 (2549,3)	2 804,2	1,6	19 019,1	8.9	127.3	2 154,4	180,0	94,8	16 079,1	9 490,0	—	934,6	— 10 060,3
	23. Oktbr.	1920	1098,6 (1091,7)	20 243,8	2,5	47 817,8	8,2	271,6	10 559,2	180,0	104,3	62 066,1	12 347,2	—	5 304,2	— 40 171,2
		1919	1114,2 (1094 5)	9 158,6	5,5	30 289.2	5.0	128,0	2 059,6	180,0	99,5	30 223,3	8 586,5	—	3 671,7	— 19 395,0
		1918	2661,4 (2549,3)	2 910.9	2.5	18 742.5	7.3	134,1	2 151,1	180,0	94,8	16 420.8	9 058,9	—	856,1	— 10 296,3
	31. Oktbr.	1920	1098,2 (1091.7)	21 340,0	1,1	53 807.5	10,7	244.7	10 529,9	180 0	104.3	63 596,4	17 945,4	—	5 206.1	— 40 607,1
		1919	1113,4 (1093 5)	9 402,2	4,9	34 015,6	6,9	130,4	2 115,7	180 0	99 5	30 928,6	12 033,3	—	3 547,7	— 19 858,1
		1918	2603.2 (2550,0)	3 062,4	1,9	20 679,2	6,6	142,7	2 079 0	180,0	94.8	16 661.6	10 733,8	—	904,8	— 10 444,1
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayerisch.	7.	28 881	30 342	6 998	62 750	1 467	1 762	5 277	7 500	3 750	100 014	16 153	1 432	8 628	— 1 793
		15.	28 897	30 618	6 156	63 717	1 696	1 847	5 513	7 500	3 750	100 407	15 743	1 425	9 619	— 2 736
		23.	28 920	30 398	7 755	60 609	2 106	2 054	5 539	7 500	3 750	99 943	15 696	1 404	9 088	— 870
		30.	28 919	30 406	6 851	61 053	2 005	1 972	7 929	7 500	3 750	99 749	15 976	1 872	10 288	— 1 573
	Sächsische	7.	30 363	32 415	10 913	92 472	22 133	7 603	14 339	30 000	7 500	74 870	61 477	33 545	2 847	+ 15 592
		15.	33 207	28 304	11 736	91 266	20 127	7 747	14 824	30 000	7 500	74 549	60 950	31 522	2 690	+ 15 469
		23.	43 112	28 180	13 993	92 308	15 880	7 570	17 563	30 000	7 500	74 526	70 114	33 586	2 881	+ 27 530
		30.	34 323	27 189	12 734	97 522	16 222	7 476	15 863	30 000	7 500	73 525	64 508	32 623	3 173	+ 18 492
	Württem-bergische	7.	7 886	12 414	6 920	25 122	22 817	—	16 113	9 000	2 052	31 961	45 994	21	2 243	+ 5 259
		15.	7 886	13 233	8 052	26 454	20 556	—	17 885	9 000	2 052	32 005	48 696	21	2 292	+ 7 166
		23.	7 886	13 234	8 817	25 458	20 801	—	15 556	9 000	2 052	31 953	46 435	9	2 301	+ 7 974
		31.	7 886	12 820	8 233	29 063	19 936	—	18 197	9 000	2 052	31 784	50 953	9	2 338	+ 7 155
	Badische	7.	6 041	7 105	8 699	27 207	5 224	830	153 057	9 000	2 250	31 269	161 742	—	3 902	+ 576
		15.	6 039	7 107	8 189	26 590	5 917	795	151 970	9 000	2 250	31 229	160 183	—	3 955	+ 106
		23.	5 036	7 099	9 114	21 889	4 891	974	171 465	10 500	2 250	31 182	172 532	—	4 005	+ 67
		30.	5 040	7 115	8 928	22 203	5 680	633	192 564	10 500	2 250	30 906	194 523	—	3 983	+ 177

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.

***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Oktober 1919-20. (Mill. £)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk.
					staatl.	priv.	absolut	1% d. tägl. fäll. Verb.	%
1920 Okt. 7.	123,20	63.79	96.02	127.80	21.25	134.76	12.32	8.87	5
„ 14.	123.15	73.71	81.68	127.12	18.20	123.97	13.00	10.18	5
„ 21.	123.15	61.62	83.87	127.05	16.54	125.84	13.07	10 21	5
„ 28.	123.20	64.52	76.06	127.59	12.54	120.56	12.54	10.28	5
1919 Okt. 1.	88.16	70.74	81.19	84.14	38.86	121.22	22.47	$14^{5}/_{16}$	5
„ 8.	88.13	57.23	81.71	84.41	21.14	120.33	22.17	$15^{15}/_{32}$	5
„ 15.	88.08	34.35	82.60	83.76	22.23	99.85	22.83	$18^{23}/_{32}$	5
„ 22.	88.04	78.63	83.14	83.41	22.41	144.76	23.08	$13^{13}/_{16}$	5
„ 29.	88.06	53.91	80.72	84.46	22.75	116.18	22.06	$15^{7}/_{8}$	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Oktober 1919-20. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl.-Guthaben[4])	Unverfallene Wechsel	Gestundete Wechsel	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3])	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1920 7. 10.	5481.1	256.5	1253.9	2330.5	481.1	32812.8	39567.3	45.6	3156.5	13.1	6
14. 10.	5482.4	263.2	999.1	2411.1	477.5	32823.9	39527.0	75.2	3128.3	13.2	6
21. 10.	5484.3	263.7	600.4	2470.5	473.5	32827.5	39289 7	82.7	3302.5	14.9	6
28. 10.	5485.8	264.1	591.2	2739.9	445.4	32786.1	39084.4	157.5	3316 3	16.4	6
1919 2. 10.	5574.2	291.5	1476.7	995.9	680.3	29921.2	36255.6	65.3	2753.6	16.2	5
9. 10.	5574,5	290.6	1463.7	928.6	685.6	30265.2	36726.2	56.7	2762.5	16.1	5
16. 10.	5574.8	289.9	1418.4	1007.1	677.5	30387.2	36799.4	70.7	2762.3	16.0	5
23. 10.	5575.1	288.8	1418.8	1013.6	671.9	30615.1	36768.7	79.3	3030.2	16.0	5
30. 10.	5755.5	287.6	1460.4	1145.7	667.9	30660.2	36973.8	63.4	3106.9	15.5	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 28. Oktober 1948.4 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 28. Oktober: 26 800 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie der Vorschüsse an Verbündete (am 28. Oktober: 3940 Mill. Frcs.).
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.
[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt; am 28. Oktober.

Bank von Finland.

Wochen-Ausweise für April bis Juni 1920.

(Mill. finl. Mark [1 Fm. = 0,81 Rm.]).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Staatsobligat in ausl. Valuta	Wechsel u. Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont
1920. Apl. 8.	42,620	0,535	117,113	171,900	278,442	85,741	1 251,507	38,576	8%
„ 15.	42,620	0,535	119,036	171,900	265,138	108,797	1 229,324	53,236	8%
„ 23.	42,620	0,535	115,176	171,900	259,863	142,985	1 213,475	59,469	8%
„ 30.	42,620	0,535	113,994	171,900	242,658	105,539	1 240,755	77,319	8%
Mai 8.	42,620	0,535	121.753	171,888	234,916	89,578	1 239,980	84,631	8%
„ 15.	42,620	0,535	120,139	171,888	231,016	82,773	1 233,286	89,021	8%
„ 22.	42,620	0,535	114,931	171,888	226,956	98,182	1 217,887	93,157	8%
„ 31.	42,620	0,535	106,521	171,887	203,166	75,870	1 231,870	117,444	8%
Juni 8.	42,620	0,535	99,962	171,887	512,385	85,934	1 225,442	110,210	8%
„ 15.	42,620	0,535	107,767	171,887	204,947	88,810	1 213,352	118,210	8%
„ 23.	42,620	0,535	95,248	171,887	209 728	75,155	1 198,057	118,415	8%
„ 30.	42,620	0,535	99,587	171,887	209,242	86,577	1 206,224	125,445	8%

Digitized by Google

Bank von Spanien.

Wochen-Ausweise von Juli bis September 1920. (Mill. Pesetas.)

Datum	Metall		Ausländ. Guthaben	Wechsel	Darlehen[2])	Guthab. d. Staat.	Guthab. d. Priv.	Notenumlauf	Durch Metall nicht ged. Not.	Bankdisk. %
	Gold	Silber[1])								
Juli 3.	2452,6	616,6	51,0	983,5	852,1	141,5	1025,5	3905,9	836,7	5
„ 10.	2452,5	610,1	51,1	987,8	893,4	106,9	978,7	3941,5	878,9	5
„ 17.	2452,5	610,4	50,6	975,2	875,3	80,3	965,6	3930,8	867,9	5
„ 24.	2452,5	611,6	50,6	960,3	882,3	77,7	972,5	3910,6	846,5	5
„ 31.	2452,4	611,5	51,1	974,5	887,4	88,5	974,3	3920,4	856,5	5
August 7.	2452,4	603,7	47,4	962,6	893,7	32,6	964,6	3978,4	922,3	5
„ 14.	2452,4	604,1	46,8	964,0	874,5	41,6	970,2	3982,1	925,6	5
„ 21.	2452,4	603,6	45,3	959,3	881,4	51,7	971,9	3960,5	904,5	5
„ 28.	2452,4	606,4	45,6	948,8	774,1	54,8	975,7	3949,8	891,0	5
Septemb. 4.	2452,4	601,0	45,1	974,4	771,1	76,9	935,8	3996,9	943,5	5
„ 11.	2452,5	596,3	45,1	966,3	846,7	57,0	945,1	4012,8	964,0	5
„ 18.	2452,5	596,4	44,0	970,0	848,8	85,7	921,5	4020,9	972,0	5
„ 25.	2452,6	596,6	45,5	969,4	869,1	86,2	923,3	4045,9	996,7	5

[1]) Inklusive geringer Kupferbestände.
[2]) Inklusive 150 Mill. Pesetas ewiger Vorschuß an die Regierung.

Schwedische Reichsbank.

Wochen-Ausweise von Juli bis September 1920.
(Millionen schwedische Kronen.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Schwed.u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fäll. Verbindlichk.	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1920. Juli 3.	261,226	92,694	45,583	682,192	273,302	730,536	41,915	7
„ 10.	261,246	95,219	45,456	658,205	274,758	699,880	72,613	7
„ 17.	261,249	92,960	45,351	654,235	276,929	691,259	81,239	7
„ 24.	261,259	97,696	45,351	631,349	270,640	674,124	98,393	7
„ 31.	261,291	95,060	45,351	646,960	253,785	724,782	47,801	7
Aug. 7.	261,298	94,789	45,351	652,552	245,587	721,328	51,268	7
„ 14.	261,309	94,351	45,351	641,401	247,901	709,923	62,695	7
„ 21.	261,353	89,632	45,351	635,432	248,987	697,556	75,150	7
„ 28.	261,341	87,192	45,351	631,413	241,801	694,571	78,120	7
„ 31.	261,357	85,570	45,351	655,591	236,572	742,192	30,522	7
Sept. 4.	261,255	87,114	45,351	661,159	210,504	758,624	13,886	7
„ 11.	261,248	93,079	45,351	645,914	215,233	741,044	31,452	7
„ 18.	263,055	98,966	45,351	650,468	243,947	733,437	42,673	7½
„ 25.	279,210	94,527	45,351	618,880	223,259	708,843	99,576	7½
„ 30.	279,813	89,829	45,351	654,665	208,299	779,767	29,859	7½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Juli bis September 1920.
(Millionen norwegische Kronen.)

Datum	Goldbest. inkl.des im Ausland befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligat.	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Steuerpfl. Noten	Bankdisk. %
Juli 7.	147,379	60,200	10,499	430,314	122,211	448,018	164,439	7
„ 15.	147,374	66,109	10,499	434,643	127,537	450,294	160,811	7
„ 22.	147,372	56,683	10,499	423,575	111,766	447,897	168,225	7
„ 31.	147,369	51,047	10,499	445,415	115,754	458,300	184,625	7
August 7.	147,365	50,094	10,499	457,798	126,092	460,001	187,784	7
„ 16.	147,360	50,926	10,499	440,260	109,110	457,306	184,234	7
„ 23.	147,348	49,495	10,499	440,980	108,760	458,736	187,133	7
„ 31.	147,344	49,465	10,499	444,368	105,376	466,521	195,067	7
Septbr. 7.	147,352	46,516	10,499	459,043	112,722	468,158	201,290	7
„ 15.	147,373	46,988	10,499	444,576	103,481	462,122	194,761	7
„ 22.	147,364	48,334	10,499	451,132	111,232	461,105	192,407	7
„ 30.	147,352	48,826	10,499	466,778	110,986	478,097	208,919	7

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Aktienkapital und Rücklagen 510 Millionen Mark

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Bad Homburg v. d. H., Bad Nauheim, Barmen, Beckum, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bingen, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Düsseldorf-Obercassel, Elberfeld, Elbing, Eschweiler, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Mainz, Meißen, Mettman, Milspe, München, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Ohligs, Oliva, Opladen, Paderborn, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Stolberg (Rhld.), Thorn, Tiegenhof, Traben-Trarbach, Trier, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

A. B. Köpmannabanken

Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

Digitized by Google

Selbsthilfe bei Brandausbruch!

Sofortige Löschbereitschaft ist notwendig.

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 54000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Vor einem halben Jahre gerieten im Heizungskeller durch Funken aus der Heizung Stroh und Papier in Brand. Gegen 6 Uhr abends wurde das Feuer entdeckt. Mit einem Minimax-Löscher, der 1908 zum letzten Male gefüllt wurde, konnte der Brand eingedämmt werden.

Delmenhorst, 3. Februar 1920.

Deutsche National-Bank.
Depositenkasse Delmenhorst.

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798".

Minimax

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso.

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ❖ **Amsterdam** ❖ **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten • Erstklassige mündelsichere Anlagen

Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

KANSALLIS-OSAKE-PANKKI

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) ✱ Finnland

✱

Niederlassungen an 120 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital und Rücklagen Fmk. 238 000 000.—

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 | AMSTERDAM | HAMBURG Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Aufträge ·· Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben.

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen.

Telegr.: Sigmarius Berlin. — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung | Aktiengesellschaft Hamburg - Berlin | 18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in: Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Meißen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr.S.), Weimar, Weißenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.).

Aktienkapital und Reserven ca. Mark 250 000 000.

JUGOSLAVISCHE BANK A. G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD * OSIJEK (Essegg) * ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag. TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000,— * * Reserven jugosl. K 98 000 000,—

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags drei Militärkapellen.
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.

Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42 **BERLIN W 8** Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000. Reserven M. 34 500 000.

Stadtbüro mit Stahlkammer

Berlin W 8, Charlotten-Strasse 33

Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 11283 und 11284

Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge

Stockholms Intecknings Garanti Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

"Schwedische Handelsbank"

254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

SVENSKA HANDELSBANKEN Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: **Kr. 180 000 000.–**

Bilanz-Konto, 30. Juni 1920.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Grundstück und Fabrikanlagen	1 000 000	—	Stamm-Akt.	4 000 000	—
Pferde- u. Wagen-Konto	1	—	Reservefond-Konto	400 000	—
Bergwerks-Kto.	1 474 000	—	Talonsteuer-Reservefond	20 000	—
Feuervers.-Kto.	89 226	56	Dividend.-Ko.	9 567	—
Unfallvers.-Kto.	2 707	74	Allg. Unterstützungsfd.	85 787	93
Kassa-Konto	15 512	48	Ko.-Korr.-Ko.	8 022 600	97
Wechsel-Konto	3 995 153	20	Gewinn- und Verlust-Kto.	2 614 327	98
Effekten-Konto	517 410	05			
Kto.-Korr.-Kto.	6 501 411	54			
Fabrikat.-Kto.	1 606 858	31			
	15 152 283	88		15 152 283	88

Die für das Geschäftsjahr 1919/20 auf **30%** festgesetzte Dividende gelangt für die Aktien à M. 300,— Nr. 1—10 000 mit **M. 90.**— und für die Aktien à M. 1200,— Nr. 10 001 bis 10 882 mit **M. 360,**— bei den Herren **Jacquier & Securius, Berlin,** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,** zur Auszahlung.

Staßfurt, den 12. November 1920.

Staßfurter Chemische Fabrik vorm. Vorster & Grüneberg, Akt.-Ges.

Braunschweigische Kohlen-Bergwerke zu Helmstedt.

Auf Grund des genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nominal M. 6 040 000.— neue Aktien

mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1920 der

Braunschweigischen Kohlen-Bergwerke zu Helmstedt

Stück 5032 zu je M. 1200,— Nr. 13184—18165.
Stück 1 zu M. 1600,— Nr. 18166

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im November 1920.

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft. Jacquier & Securius.

Digitized by Google

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Soll. **Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1919.** **Haben.**

	M.	pf		M.	pf
An Bank-Unkosten	7 889 653	77	Per Vortrag	266 922	5
„ Abschreibungen	1 542 316	19	„ Zinsen-Konto	7 902 642	46
„ Reingewinn	3 544 354	87	„ Provisions-Konto	2 358 500	39
			„ Effekten-Konto	1 021 482	37
			„ Sorten-Konto	1 380 896	19
			„ Konsortial-Konto	43 880	30
	12 976 324	83		12 976 324	83

Aktiva. **Netto-Bilanz am 1. Januar 1920.** **Passiva.**

	M.	pf		M.	pf
An Kasse, Zinsscheine und Sorten, Guthaben bei Noten und Abrechnungsbanken	87 521 643	98	Per Aktien-Kapital	95 000 000	—
„ Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	62 079 403	09	„ Reserve-Fonds	5 311 000	—
„ Devisen	12 141	50	„ Talon-Steuer-Reserve	141 000	—
„ Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	57 386 559	44	„ Kreditoren	328 763 362	16
„ Reports u. Lombards geg. börsengäng. Wertpap.	14 726 951	52	a) Nostroverpflichtungen 2 128 475,48 M.		
„ Vorschüsse a. Waren und Warenverschiffungen	12 637 600	54	b) Seit. d. Kundschaft b. Dritt. benutzte Kred. — „		
„ Eigene Wertpapiere	11 291 056	26	c) Guth. deutsch. Banken . . 24 598 675,50 „		
Davon Anleihen u. verzinsliche Schatzanweis. des Reichs u. d. Bundesstaaten 5 909 374,02 M.			d) Einlag. auf provisionsfr. Rechnung 115 648 043,17 „		
„ Konsortialbeteiligungen	796 042	30	e) Sonst. Kredit. 186 377 968,01 „		
„ Dauernde Beteilig. b. and. Banken u. Bankfirm.			„ Akzepte und Schecks	18 443	18
„ Debitoren in laufender Rechnung	123 104 073	83	„ Avale und Bürgschaftsverpflichtungen . . 11 763 223,92 M.		
Davon gedeckte . . . . . 85 362 820,64 M.			„ Konto für Vergütungen	936 500	—
„ Avale und Bürgschaftsdebitoren 11 763 223,92 „			„ Dividende 1914	160	—
„ Hypotheken	360 557	70	„ „ 1915	275	—
„ Bankeinrichtungen	68	—	„ „ 1916	325	—
„ Stahlkammern	65	—	„ „ 1917	1 750	—
„ Grundstücke	2 689 617	05	„ „ 1918	68 110	—
Davon Geschäftshäuser in Posen, Königsberg i. Pr., Allenstein, Danzig, Elbing, Graudenz, Hohensalza, Landsberg a. W. und Memel abzüglich Hypotheken . . . . . 2 385 707,39 M.			„ „ 1919	2 070 833	33
			„ Vortrag auf neue Rechnung	304 021	54
	372 605 780	21		372 605 780	21

Posen, den 31. Dezember 1919.

Genehmigt in der ordentlichen Generalversammlung am 6. November 1920.

Königsberg i. Pr., den 8. November 1920.

Ostbank für Handel und Gewerbe. Der Vorstand.

Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.

Nachdem die Fusion der Commerz- und Disconto Bank mit der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft und unsere Firmenänderung in Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen ist, fordern wir hiermit die Aktionäre der Mitteldeutschen Privatbank, Aktiengesellschaft auf, ihre Aktien nebst Gewinnanteilscheinen für 1920 u. ff., sowie Erneuerungsscheinen zum Umtausch in Aktien unserer Gesellschaft mit Nummernverzeichnis in doppelter Ausfertigung, unter Benutzung der bei den Umtauschstellen erhältlichen Formulare, einzureichen.

Auf jede Aktie der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft mit Gewinnanteilschein für 1920 u. ff. wird eine Aktie der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft mit Gewinnanteilschein für 1920 u. ff., sowie Erneuerungsschein im gleichen Nennwert gewährt.

Aktien, welche nicht spätestens bis zum 28. Februar 1921 eingereicht worden sind, werden für kraftlos erklärt werden. Die auf die für kraftlos erklärten Aktien entfallenden Aktien unserer Gesellschaft werden gemäß § 290 H. G. B., Abs. 3, verkauft und der Erlös zur Verfügung der Beteiligten gestellt. Die Verwertung von etwa vorhandenen Spitzen werden die Umtauschstellen, sei es durch Verkauf überschießender Spitzen, oder Hinzukauf des fehlenden Betrages unter Zugrundelegung des an der Berliner Börse zuletzt notierten Kurses, vermitteln.

Als Umtauschstellen dienen: unsere **sämtlichen Niederlassungen**; außerdem in **Aschersleben**: die **Ascherslebener Bank Gerson, Kohen & Co.**, Kommanditgesellschaft; in **Cassel**: der **Hessische Bankverein Aktiengesellschaft**; in **Chemnitz**: unsere **dortige Niederlassung**, sowie der **Chemnitzer Bankverein**; in **Cöln** a. Rh.: unsere **dortige Niederlassung** und die Firma **J. H. Stein**; in **Dresden**: unsere **dortige Niederlassung** und der **Chemnitzer Bankverein**; in **Falkenstein**: die **Vogtländische Credit-Anstalt**; in **Frankfurt** a. M., unsere **dortige Niederlassung** und die Firma **J. Dreyfus & Co.**; in **Gera** (Reuß): die Firma **Gebr. Oberlaender**; in **Löbau**: die **Löbauer Bank**; in **München**: unsere **dortige Niederlassung**, die **Bayrische Vereinsbank** und die Firma **Alfred Lerchenthal**; in **Weimar**: die **Thüringische Landesbank Aktiengesellschaft**.

Gleichzeitig fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft auf, die Aktienmäntel der Commerz- und Disconto-Bank Aktien, soweit dies noch nicht geschehen ist, zwecks Vermerkes der Firmenänderung durch Aufdruck bei den genannten Stellen einzureichen.

Hamburg-Berlin, im November 1920.

Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges. Der Vorstand.

Hasper Eisen- und Stahlwerk
in Haspe i. W.

Vermögen. **Bilanz am 30. Juni 1920.** **Verbindlichkeiten.**

Grundstücke . .	M. 2501102,58	Aktien-Kapital	M. 13000000,—
Wohn- u. Fabr.-Gebäude . . .	„ 3925000,—	Teilschuldverschreibung .	„ 1525000,—
Werksanlagen .	„ 4818000,—	Rücklagen . .	„ 4422530,—
Warenbestände	„ 5371073,13	Rückl. f. Beamt., Altersversorg. u. Arb.-Unterst.	„ 1441564,40
Kasse u. Wechs.	„ 2511869,24	Rückst. Divid. u. Teilschuldverschreib.-Zinsen	„ 99455,—
Schuldner . . .	„ 25878580,38	Ausgel. Teilschuldverschr.	„ 1542000,—
Bürgschaften M. 620000,—		Gläubiger . . .	„ 25524867,19
Wertpapiere, Beteiligung. u. Hypothek.	„ 8420400,—	Bürgschaften M. 620000,—	
		Reingewinn . .	„ 5870608,74
	M. 58426025,33		M. 58426025,33

Soll. **Gewinn- und Verlust-Konto 1919/20.** **Haben.**

Geschäfts-Unk.	M. 3763201,19	Vortr. a. 1918/19	M. 299095,57
Teilschuldverschreib.-Zinsen	„ 136125,—	Betr.-Uebersch.	„ 14709466,49
Abschreibungen	„ 5181643,05	Pächte	„ 8266,54
Reingewinn . . .	„ 5870608,74	Zinsen	„ 208855,01
		Verf. Dividende .	„ 50,—
	M. 14951577,98		M. 14951577,98

Die in der heutigen General-Versammlung auf 20% festgesetzte Dividende ist mit M. 200,— für jede Aktie gegen Einreichung des Dividendenscheines sofort zahlbar und zwar außer an unserer Kasse bei folgenden Stellen:

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, A.-G., Köln,
Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld,
Bankhaus J. H. Stein, Köln,
Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Commerz- u. Privat-Bank, Berlin,
Deutsche Bank, Berlin,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin.

Haspe, den 30. Oktober 1920.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstraße 46 Kurfürstenstraße 46

Fernruf: Amt Lützow 9054 / Nollendorf 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND DISCONTO-BANK, BERLIN
Depositenkasse H. J., Potsdamer Straße 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin—Bremen.

Aktienkapital und Reserven 180 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes.

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegrammadresse „Odalbank"

STOCKHOLM (Schweden)

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västerås
Bergkvara	Hälsingborg	Lekåsa	Simeå	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Uråsa	Åmotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Årjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Åstorp
Fornåsa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Ålmhult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vårgåda	

Ausführung bankmäßiger Transaktionen aller Art

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M 160.000 000 — Reserven rd. M 68.000 000

Niederlassungen:

Dresden	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Marienberg, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.
Altenburg, S.-A.	Eisleben	Gro enhain	Markneukirchen, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Elsterberg, Vogtl.	Großschönau, Sa.	Markranstädt	Pirna	Sebn tz, Sa.
Aue, Erzgeb.	Falkenstein, Vogtl.	Herrnhut, Sa.	Meerane, Sa.	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Freiberg, Sa.	(C. F. Goerlitz)	Merseburg	Potschappel b. Dresd.	Siegmar, Sa.
Bad Elster	Frohburg	Klingenthal, Sa.	Meuselwitz	Radebeul	Taucha
Bautzen	Geithain	Kötzschenbroda	Mittweida	Reichenau, Sa.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Georgenthal, Sa.	Leisnig, Sa	Neugersdorf	Reichenbach, Vogtl.	Waldheim, Sa.
Bernburg	Gera (Reuß)	Lengefeld, Vogtl.	Neusalza Spremberg	Riesa	Werdau, Sa.
Bitterfeld	Geringswalde	Leopoldshall	Niedersedlitz, Sa.	Rochlitz, Sa.	Wilkau, Sa.
Borna, Bez. Leipzig	Glauchau	Leutzsch b. Leipzig	Oberplanitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wurzen
Chemnitz	Gößnitz, S.-A.	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Roßwein	Zeitz
Crimmitschau	Greiz	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schkeuditz	Zittau, Sa.
Döbeln				Schleiz	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

BANK FUER HANDEL UND INDUSTRIE
(DARMSTAEDTER BANK)
BERLIN-DARMSTADT

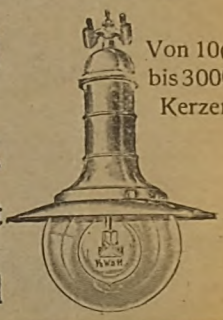
Aachen	Crossen a. O.	Greifswald	Leobschütz	Sangerhausen
Aalen (Württbg.)	Cuxhaven	Greiz i. V.	Limburg (Lahn)	Schweinfurt
Alsfeld	Dortmund	Guben	Ludwigshafen	Senftenberg i. L.
Amberg	Dresden	Halle a. S	Mainz	Sorau N.-L.
Aschaffenburg	Duisburg	Hamburg	Mannheim	Speyer
Augsburg	Düsseldorf	Hannover	Michelstadt i. O.	Spremberg N.-L.
Bad Nauheim	Elberfeld	Heilbronn a. N.	München	Stade
Bad Salzschlirf	Forst (Lausitz)	Herborn (Dillkr.)	Myslowitz	Stargard i. Pomm.
Bamberg	Frankfurt a. M.	Hersfeld	Neustadt a. H.	Stettin
Bensheim	Frankfurt a. O.	Hindenburg O.-S.	Neustadt O.-S.	Strassburg i. Els.
Beuthen O.-S.	Freiburg (Brsg.)	Hirschberg (Schl.)	Nürnberg	Stuttgart
Biebrich a. Rh.	Friedberg (Hess.)	Iserlohn	Offenbach a. M.	Tegernsee
Bielefeld	Fulda	Jauer	Oppeln	Trier
Bingen a. Rh.	Fürstenwalde (Spree)	Jena	Pasewalk	Wald (Rhld.)
Bonn		Kattowitz O.-S.	Passau	Weilburg (Lahn)
Braunschweig	Fürth i. B.	Kehl a. Rh.	Pforzheim	Weissenfels a. S.
Breslau	Gera-Reuss	Köln a. Rh.	Pirmasens	Wetzlar
Bruchsal	Giessen	Kreuzburg O.-S.	Prenzlau	Wiesbaden
Butzbach	Glatz	Kreuznach	Quedlinburg	Worms
Cassel	Gleiwitz	Landau (Pfalz)	Ratibor	Würzburg
Chemnitz	Göppingen	Lauban (Schl.)	Regensburg	Zeitz
Cottbus	Görlitz	Leipzig	Rybnik	Züllichau

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Millionen Mark

BERGMANN
Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin N 65, Seestr. 64—67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen
Draht-Lampen
aus gezogenem Leuchtdraht
Spiraldrahtlampen



Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore und Dynamos; Anlaß- und Regulier-Apparate, Kran- und Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer; Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen; Zähler und Meßinstrumente; sämtliches Installationsmaterial; Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen, Automobile für alle Zwecke

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google